Die Nachkriegskarriere des „Schlächters von Lyon“

Klaus Barbie und die westlichen Nachrichtendienste

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Akademischen Grades

eines Dr. phil.,

vorgelegt dem Fachbereich 07

der Johannes Gutenberg-Universität

Mainz

von

Peter Hammerschmidt

aus Landstuhl

Mainz

2013

Dekan:

Referent:

Korreferent:

Tag des Prüfungskolloquiums: 6. Januar 2014

„Wer Barbie zu verstehen versucht,
versteht sich selbst und alle anderen, und er verzeiht allen oder niemandem mehr, auch nicht sich selber. Barbie in sich selbst zu bekämpfen – nur das bewahrt uns vor neuen Barbies“.

(Horst J. Andel)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Methodik und Erkenntnisinteresse 14

3. Forschungs- und Quellenüberblick 22

3.1. Forschungsüberblick 22

3.2. Quellenüberblick 29

4. Theorie 41

4.1. Der „Idealtypus“ nach Max Weber 41

4.2. Der biographische Ansatz: Die Möglichkeiten des „Einzelfall-Approach“ 44

5. Theoretische Grundlagen und Begriffsbestimmung 46

5.1. Der Nachrichtendienst 46

5.1.1. Vorbemerkung zur historischen Entwicklung 47
5.1.2. Differenzierung nachrichtendienstlicher Organisationsformen 48
5.1.3. Aufgaben 49
5.1.4. Spionageabwehr und Gegenspionage 51
5.1.5. „Covert action“ 52
5.1.6. Kontrolle und Ethik 54

5.2. „Aufklärungsprioritäten“ im Kontext des *„Intelligence cycles“* 56

5.2.1. „Intelligence Cycle“ 57
5.2.2. Planung und Anleitung 57
5.2.3. Beschaffung 59
5.2.4. Auswertung 61
5.2.5. Verteilung 62

5.3. Human Intelligence (HUMINT) 63

I „Der Schlächter von Lyon“ (1913-1945)

1. Kindheit und Jugend 71

2. NS-Karriere 80

2.1. Ausbildung beim Sicherheitsdienst (SD) 80

2.2. Barbie in den besetzten Niederlanden 82

2.3. Außenkommando Gex 87

2.4. Gestapo-Chef von Lyon 89

2.4.1. Strukturen 89

2.4.1.1. Die Sicherheitspolizei und der SD in Frankreich 89
2.4.1.2. Die Gestapo in Lyon 93

2.4.2. Barbies Verbrechen 101

2.4.2.1. Jean Moulin 101
2.4.2.2. Die Kinder von Izieu 107

II Barbie und das Counter Intelligence Corps (CIC) (1945-1951)

1. „Idealtypus I“: Das CIC im Nachkriegsdeutschland 113

1.1. Kontextanalyse: Die Politik der Alliierten gegenüber NS-Kriegsverbrechern 113

1.2. Strukturanalyse: Das 970. Counter Intelligence Corps Detachment 116

1.3. Aufklärungsprioritäten: Die Rolle des CIC im Kontext des War Crimes Program 120

2. Empirie 129

2.1. Barbie in der „Stunde Null“ 129

2.1.2. Zwischen Krieg und Frieden 129

2.1.2. Leben in der Illegalität (1945-1947) 135

2.2. Vom Gejagten zum Jäger: Barbie im Fokus von FSS und CIC 139

2.2.1. Barbies Eintragung in „CROWCASS“ 139

2.2.2. SS-Untergrundnetzwerke im Fadenkreuz von FSS und CIC 141

2.2.3. Operation Selection Board 149

2.3. Barbie im Sold der USA I (April 1947– Mai 1948) 155

2.3.1. Agent „X-3054“: Barbies Rekrutierung durch das CIC 155

2.3.2. Verhaftung und Verhör im Camp King/Oberursel 171

2.4. Barbie im Sold der USA II (Mai 1948 – April 1951) 178

2.5. Im Fokus des französischen Nachrichtendienstes 203

2.6. Frankreich fordert die Auslieferung (Mai 1949 – April 1951) 210

2.6.1. Die öffentliche Anklage gegen Barbie und die Reaktionen des CIC 210

2.6.2. Frankreich fordert die Auslieferung Barbies durch den HICOG 213

2.6.3. CIC: „Barbie should not be placed in the hands of the French“ 217

2.7. „White-Wash” 228

2.7.1. Die „Rat Line“ des 430. CIC 228

2.7.2. Die Rolle des Vatikan und des IKRK 230

2.7.3. Augsburg – Genua – La Paz: Barbies Fluchtroute 241

2.8. Zwischenfazit 249

3. Ursachenanalyse I: Vergleich des „Idealtypus“ mit dem Einzelfall-Approach 251

3.1. Makroanalyse 252

3.1.1. Fraternisierungstendenzen im Kontext der Ost-West-Konfrontation 252

3.1.2. Strukturelle Schwächen alliierter Strafverfolgung: Das Beispiel „CROWCASS“ 262

3.2. Binnendifferenzierung 264

3.2.1. Ebene 1: Klaus Barbie – „idealtypische Personenquelle“? 265

3.2.2. Ebene 2: CIC – Defizite in der operativen Praxis 266

3.3. Mikroanalyse 266

3.3.1. „Intelligence Jungle“ - Die operative Praxis des CIC in der gespaltenen US Intelligence Community 266

3.3.2. Das CIC: Dienstspezifische Strukturdefizite 273

III: Klaus Barbie alias Klaus Altmann in Bolivien (1951-1983)

1. Das „Establishment“ des „Don Klaus“ (1951-1966): Die Phase der Konsolidierung 282

2. Ermittlungsbemühungen I 298

3. „Idealtypus“ II: Die Aufklärungsprioritäten des BND in Lateinamerika (1963-1969)..... 306

3.1. Personelle NS-Kontinuitäten 306

3.1.1. Die personellen NS-Kontinuitäten im westdeutschen Auslandsnachrichtendienst 306
3.1.2. Exkurs: Die „Org 85“ 314

3.2. Kontextanalyse: Die kommunistische Infiltration Lateinamerikas 320

3.3. Strukturanalyse: Der Gesamtauftrag des BND und das Operationsgebiet „Lateinamerika“ 333

3.4. Aufklärungsprioritäten: Die Aufklärung politisch motivierter Waffentransfers 343

4. „Deckname ADLER“ - Klaus Altmann und der BND (Mai 1966 – Dezember 1968)..... 355

4.1. Altmanns Beziehungen zum BND (Mai – Dezember 1966) 355

4.1.1. Kontaktaufnahme 356
4.1.2. Die Forschungsreise des HOLM – Eine Pannen-Statistik 370
4.1.3. Die wahre Identität des Klaus Altmann 373
4.1.4. Aufgabenprofil von „V-43 118“ 380
4.1.5. „Abgeschaltet“: ADLER wird zur „Sicherheitsgefährdung“ 382
4.1.6. Die Idee einer „Reaktivierung“ 388

4.2. „Waffenschmuggel im Staatsauftrag“: Altmann als Repräsentant der MEREX 392

4.2.1. Gerhard Mertins – „Deckname: URANUS“ 392
4.2.2. Die „Mercedes Export“ und ihre Beziehungen zum Bundesnachrichtendienst 393
4.2.3. Waffenlieferungen in Spannungsgebiete 394
4.2.4. Surplus-Material für lateinamerikanische Militärdiktaturen 398
4.2.5. Der MEREX-Prozess 426

5. Ursachenanalyse II: Vergleich des „Idealtypus“ mit dem „Einzelfall-Approach“ 429

5.1. Makroanalyse 429

5.1.1. Fraternisierungstendenzen im Kontext der Ost-West-Konfrontation 429
5.1.2. Der BND und der Waffenhandel 430

5.2. Binnendifferenzierung: Klaus Altmann und der BND 441

5.2.1. Ebene 1: Klaus Altmann – „idealtypische“ Personenquelle? 441
5.2.2. Ebene 2: Defizite in der operativen Praxis 443

5.3. Mikroanalyse: Dienstspezifische Strukturdefizite 445

5.4. Der „Fall Barbie“ und die Spurensuche des BND 455

6. Offene Fragen: Auch Waffen für Israel? 457

7. Im Fokus der US-Army und die Reaktionen der CIA (1965-1967) 460

7.1. Die Idee der „Reaktivierung“ 460

7.2. Barbies Reisen in die USA 465

8. Ermittlungsbemühungen II 468

9. Altmann und die Regierung Hugo Banzer 500

10. Barbie und die Regierung García Meza 510

10.1. Grundlagen des Putsches 511

10.1.1. Die Destabilisierungskampagne und das Profil des bolivianischen Geheimdienstapparates 511

10.1.2. Die Rolle der Paramilitärs 517

10.2. Der Putsch vom 17. Juli 1980 525

11. Barbie und die CIA – „Absence of any relationship”? 535

IV Barbies Ausweisung nach Frankreich und Prozess (1983-1991) 538

V Nachspiel: Der „Freundeskreis Barbie“ 554

VI Die „Nachkriegskarriere“ des „Schlächters von Lyon“ – Ein Zeugnis individueller Selbstverortung 570

VII Fazit 575

VIII Dank 585

IX Abkürzungsverzeichnis 587

X Quellen- und Literaturverzeichnis 591

1. Einleitung

> „Der Presseraum des Justizministeriums in Washington wirkt wie eine moderne Löwengrube, in der der Sprecher des Ministeriums die Rolle des Daniel übernimmt. Der Brennpunkt des Raums ist das Pult in seiner Mitte, auf dem sich Mikrofone und Kabel drängen, wenn eine wichtige Story bekanntgegeben werden soll. Die Löwen der Presse verteilen sich auf breite ansteigende Stufen, die an die Sitze eines Amphitheaters erinnern“.[1]

So lyrisch beschrieb der amerikanische Historiker Christopher Simpson den Tag des 16. August 1983, an dem Allan A. Ryan den Presseraum des Justizministeriums in Washington D.C. betrat und der Öffentlichkeit einen 218 Seiten starken Bericht[2] über die Tätigkeiten eines gewissen Klaus Barbie (alias Altmann, alias Becker, alias Mertens usw.) präsentierte, der die Beziehungen dieser Person zu US-amerikanischen Sicherheitsbehörden nach 1945 offen legte.
Als Ergebnis hielt der an den Generalstaatsanwalt, William French Smith, adressierte Untersuchungsbericht fest: Der Nachrichtendienst der US Army, das Counter Intelligence Corps (CIC), hatte den von den Franzosen wegen seiner in Lyon begangenen Kriegsverbrechen gesuchten Chef der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), Klaus Barbie, im April 1947 als Informanten angeworben, ihn vor den französischen Ermittlern versteckt und ihn 1951 mit Hilfe einer geheimen „Ratline“ unter dem Aliasnamen „Altmann“ aus Europa nach Bolivien geschleust. In der Presse angestellte Vermutungen[3], denen zufolge Altmann in Bolivien auch mit der Central Intelligence Agency (CIA) in Kontakt gestanden haben soll, wies Ryan nach Auswertung der CIA-Dokumente hingegen entschieden zurück, ebenso wie den Vorwurf, die Funktionsträger des CIC hätten Barbie in voller Kenntnis der von ihm begangenen Kriegsverbrechen angeworben und protegiert.[4]

---

[1] Simpson, Christopher: Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA. Wien 1988, S. 11.
[2] Ryan, Allan: Klaus Barbie and the United States Government. A Report to the Attorney General of the United States. Washington D.C. 1983. (zit. als Ryan-Report).
[3] Blumenthal, Ralph: Ex-Chief of Gestapo in Lyon is linked to US Intelligence, in: The New York Times, 08.02.1983; vgl. auch Bower, Tom: Barbie was shielded from France by U.S. Agents he had helped, in: Washington Post, 04.07.1983.
[4] Ryan-Report, S. 195ff.

Nach Darstellung der Ergebnisse schloss Ryan seinen Bericht mit der Erkenntnis „Justice delayed is Justice denied“ und entschuldigte sich offiziell im Namen seiner Regierung bei dem französischen Volk für die Protektion des NS-Kriegsverbrechers:

> „I […] believe it appropriate, and I so recommend, that the United States government express to the government of France its regret for its responsibility in delaying the due process of law in the case of Klaus Barbie.”[5]

Mit dieser bis dato beispiellosen Geste verließ Ryan an jenem 16. August den Presseraum des US-Justizministeriums, wohlwissend, dass sich die Auswirkungen der Barbie-Affäre – trotz des geleisteten Offenbarungseides – verheerend für die Regierung der Vereinigten Staaten auswirken würde: Hatte ein im Januar 1983 verfasstes CIA-Memorandum Klaus Barbie noch als „Hot Potato“[6] in Bezug auf das diskreditierte internationale Ansehen der bolivianischen Regierung aufgrund deren ablehnenden Haltung gegenüber französischer Auslieferungsbemühungen im Fall Barbie bezeichnet, war es nur ein Monat später die Regierung der Vereinigten Staaten, die sich an dem ehemaligen SS-Hauptsturmführer die „Finger verbrannte“: Die Reaktionen der Weltöffentlichkeit auf das Bekanntwerden der Protektion Barbies, die nun erstmals auch in Form eines Untersuchungsberichtes von offizieller Seite der US-Regierung bestätigt wurde, schwankten zwischen Entsetzen[7] und „ungläubigem Staunen“[8]; eine akribisch dokumentierte Flut von Zeitungsartikeln aus aller Welt durchzieht noch heute Barbies CIA-Akte und dient als Beleg für einen bis dahin beispiellosen „Blowback“.[9]

Lange Zeit geheim blieben indes Barbies Beziehungen zu weiteren Nachrichtendiensten westlicher Staaten: Zwar konnte der investigative

---

[5] Ryan-Report, Preface; vgl. auch Kielinger, Theodor: Amerika fühlt sich im Fall Barbie schuldig, in: Welt, 18.08.1983, S. 5.
[6] CIA-Memorandum, 04.02.1983, Subj.: Expulsion of Ex-Nazi Klaus Barbie, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[7] Vgl. „Prof Says „Nazi Butcher“ was Paid U.S. Informant”, Associated Press, 05.02.1983.
[8] Bower, Tom: Klaus Barbie. Lyon, Augsburg, La Paz – Karriere eines Gestapo-Chefs. London [2]1991, S. 279.
[9] Als Blowback („Rückstoß“) wird in der Fachsprache der Nachrichtendienste der unbeabsichtigte Effekt bezeichnet, bei dem inoffizielle außenpolitische Aktivitäten oder verdeckte Operationen negativ auf deren Ursprungsland zurückfallen; vgl. die zahlreichen Presseartikel, die sich mit Barbies Verbindungen zu US-Behörden auseinandersetzen: NARA, RG 263, Barbie, Klaus; Deutsche Botschaft/Washington D.C. an AA, 03.03.1983, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), B 83, Bd. 3153.

Journalismus auch hier Indizien zusammentragen[10], die eine Protektion Barbies durch weitere Nachrichtendienste nahelegen, doch stand die bisher – insbesondere von Seiten bundesdeutscher Sicherheitsbehörden – praktizierte „Politik der verschlossenen Akten“[11] einer kritischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung im Wege.

So verweigerte auch der Bundesnachrichtendienst (BND) am 19. Mai 2010 einen von Seiten des Autors eingereichten Antrag auf Akteneinsicht, in dem die aus bundesdeutschen, aber auch aus US-amerikanischen Archiven zusammengetragenen Indizien aufgeführt waren, die darauf hinwiesen, dass Klaus Barbie Mitte der sechziger Jahre auch in Bolivien in engem Kontakt mit dem Bundesnachrichtendienst gestanden haben musste.

Anders als beispielsweise in den Vereinigten Staaten, wo der seit 1998 unter der Regierung Clinton verabschiedete „Nazi War Crimes Disclosure Act“ (NWCDA) die Offenlegung von über acht Millionen Seiten Aktenmaterial ermöglichte[12], dessen Inhalte sich mit den Beziehungen US-amerikanischer Behörden zu ehemaligen NS-Funktionären auseinandersetzen, schienen für die Bundesregierung und den BND der Quellenschutz und die Rücksicht auf internationale Beziehungen der Forschungsfreiheit nach amerikanischem Vorbild noch in jüngster Vergangenheit entgegenzustehen. In seinem Antwortschreiben[13] wies der BND daraufhin, die gewünschte Auskunft zum „Fall Barbie“ könne aufgrund von §9 des Gesetzes über den Bundesnachrichtendienst (BNDG)[14] und §19, Abs. 2 bis 5 des Bundesverfassungsschutzgesetzes[15] nicht übermittelt werden. Noch am gleichen Tag protestierte der Autor in einem Schreiben an den BND gegen die anhaltende Weigerungshaltung in Bezug auf die Freigabe

[10] Hermann, Kai: Klaus Barbie. Eine Killer-Karriere, in: Stern, 30.05.1984.

[11] Krieger, Wolfgang u. Jürgen Weber: Nutzen und Probleme der zeitgeschichtlichen Forschung über Nachrichtendienste, in: Krieger, Wolfgang u. Jürgen Weber (Hrsg.): Spionage für den Frieden? Nachrichtendiente in Deutschland während des Kalten Krieges, München 1997, S. 10.

[12] Vgl. den Prozess der Aktenfreigabe im Rahmen des NWCDA bei Breitman, Richard u. Norman J. W. Goda: Hitler's Shadow: Nazi War Criminals, U.S. Intelligence and the Cold War. Washington D.C. 2009, S. 1ff.

[13] Antwortschreiben des Bundesnachrichtendienstes an den Autor vom 19.05.2010.

[14] Nach §9 (1) BNDG darf der Bundesnachrichtendienst Informationen einschließlich personenbezogener Daten lediglich an inländische öffentliche Stellen weiterreichen, wenn dies zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich ist oder wenn der Empfänger die Daten für Zwecke der öffentlichen Sicherheit benötigt.

[15] Für die Übermittlung von Informationen einschließlich personenbezogener Daten an andere Stellen ist § 19 Abs. 2 bis 5 des Bundesverfassungsschutzgesetzes entsprechend anzuwenden; dabei ist die Übermittlung nach Absatz 4 dieser Vorschrift nur zulässig, wenn sie zur Wahrung außen- und sicherheitspolitischer Belange der Bundesrepublik Deutschland erforderlich ist und das Bundeskanzleramt seine Zustimmung erteilt.

historisch relevanter Akten und leitete seine Beschwerde zudem an das Bundeskanzleramt, die Aufsichtsbehörde des BND, weiter. In seinem Schreiben verwies der Autor darauf, es sei „sehr ernüchternd festzustellen, wie der BND auch weiterhin entsprechende Akten zu NS-Verbrechern verschlossen halte und sich selbst bei dem öffentlich proklamierten Vorhaben, die eigene NS-Vergangenheit aufarbeiten zu wollen, konstant im Wege stehe“.[16] Die von Seiten des Antragstellers vorgebrachte Begründung, es handele sich bei dem ehemaligen SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie um eine Person der Zeitgeschichte[17] und das Forschungsvorhaben diene ausschließlich dem zeithistorischen Interesse, bildeten die Basis der von Seiten des Autors eingeleiteten Intervention gegen die nicht nachvollziehbaren Geheimhaltungsgründe.

Dass das Bundeskanzleramt auf diese Anfrage umgehend reagierte und den vorgelegten Antrag „mit der Bitte um Prüfung“[18] an den BND weiterleitete, scheint nicht zuletzt dem Umstand geschuldet zu sein, dass der Autor in seinem Schreiben auf den Prozess der Journalistin Gabriele Weber vor dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig verwies, in dessen Verlauf Weber – wenige Monate vor der ersten Anfrage des Autors beim BND – die Herausgabe von Teilen der Akte des SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann erreicht hatte. Vergeblich hatte sich die Journalistin um Akteneinsicht bemüht, die ihr der Bundesnachrichtendienst zunächst mit der Begründung verweigerte, eine solch brisante Veröffentlichung schade der deutschen Nahostpolitik und der Zusammenarbeit des BND mit befreundeten Diensten. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig erklärte am 19. April 2010 die Weigerung des Bundeskanzleramtes, die Akten herauszugeben, indes für rechtswidrig. Nach Ansicht der Richter seien die vom BND geltend gemachten Geheimhaltungsgründe nur teilweise berechtigt und würden keine vollständige Zurückhaltung der Akten erlauben.[19] Erst vor dem Hintergrund dieses Urteils ist es zu erklären, dass der BND – offenbar auch zum Zweck eigener Imagepflege –

[16] Antwortschreiben des Autors an den Bundesnachrichtendienst vom 19.05.2010.
[17] Vgl. Bundesarchivgesetz, §5, Abs. 5: „Für Personen der Zeitgeschichte und Amtsträger in Ausübung ihres Amtes können die Schutzfristen nach Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2 verkürzt werden, wenn die schutzwürdigen Belange des Betroffenen angemessen berücksichtigt werden“.
[18] Antwortschreiben des Bundeskanzleramtes vom 17.06.2010.
[19] BVerwG 20 F 13.09, vgl. den Beschluss des Bundesverwaltungsgerichtes in der Verwaltungsstreitsache der Frau Dr. Gabriele Weber gegen die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Präsidenten des Bundesnachrichtendienstes: http://www.gabyweber.com/prozesse_bnd.php (11.11.2012).

darum bemüht war, jede weitere juristische Intervention zu vermeiden, und dem Autor schließlich am 15. September 2010 erstmals das Angebot unterbreitete, den vorhandenen Aktenkomplex zu Klaus Barbie – auf Basis einer Verpflichtungserklärung, die den Schutz personenbezogener Daten einbezog – in der Pullacher Zentrale offen zu legen und für eine wissenschaftliche Auswertung bereitzustellen.[20]

Bereits der erste Blick in die unzensierte Akte verriet: Klaus Altmann stand unter dem Decknamen (DN) ADLER von Mai bis Dezember 1966 als nachrichtendienstliche Verbindung des Bundesnachrichtendienstes in Bolivien auf der Gehaltsliste des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes. Insgesamt kassierte der Kriegsverbrecher, dessen wahre Identität dem BND zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt gewesen sein soll[21], ein Salär von 5300 DM.

Dass der westdeutsche Auslandsnachrichtendienst auch weitere schwer belastete NS-Verbrecher als nachrichtendienstliche Verbindungen in Lateinamerika rekrutierte, belegen weitere, mittlerweile von Seiten des BND freigegebene Dokumente. So öffnete der Bundesnachrichtendienst am 23. September 2011 die Akte des ehemaligen SS-Standartenführers Walther Rauff.[22] Zwischen 1940 und 1942 war Rauff in leitenden Funktionen im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) tätig und dabei maßgeblich an der Entwicklung und dem Einsatz von Gaswagen für die Ermordung von Juden beteiligt. Später fungierte er als Leiter eines Einsatzkommandos in Afrika als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) in Mailand. 1947 entkam Rauff aus einem alliierten Internierungslager in Rimini und setzte sich im darauffolgenden Jahr über Ägypten nach Syrien ab, wo er zum Chef der deutschen „Militärexperten“ avancierte. 1950 wanderte er über Italien nach Lateinamerika aus und war im Zeitraum von 1958 bis 1962 als nachrichtendienstliche Verbindung für den BND

[20] Antwortschreiben des Bundesnachrichtendienstes vom 15.09.2010.
[21] Interview des Autors mit Bodo Hechelhammer, dem Leiter der internen Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, am 10.01.2012 in Berlin.
[22] Vgl. zur „Systematik“ der Aktenöffnung im Fall Rauff kritisch: Maier, Dieter: „Walther Rauff – eine Biografie und eine Aktenöffnung“, 26.11.2011, online: http://www.menschenrechte.org/lang/de/rezensionen/biografie-aktenoeffnung-walther-rauff-%E2%80%93-eine-biografie-und-eine-aktenoffnung (05.06.2013); Zahlreiche Seiten der Rauff-Akte hält der BND noch zurück. Eine Bundestagsanfrage der Partei DIE LINKE ergab, dass ein Bestand an vertraulichen Rauff-Akten im nicht zugänglichen Verschlusssachenarchiv des Bundesarchivs in Koblenz liegt, vgl. Bundestags-Drucksache Nr. 17/7271, 04.10.2011.

in Chile tätig.[23] Die Rekrutierung Rauffs, so der BND im September 2011, sei „aus heutiger Sicht politisch-moralisch nicht nachvollziehbar". – vor allem deswegen, weil man „[…] von Anfang an [wusste], mit wem man es zu tun hatte […], da Rauff aus seiner Vergangenheit nirgends ein Hehl machte".[24]

Ein solch „offizielles" Statement von Seiten des BND blieb im Fall Barbie aus, ganz zu schweigen von einer Entschuldigung gegenüber den Franzosen nach dem Vorbild des Ryan-Reports. Stattdessen betonte der Chef des Bundeskanzleramtes, Ronald Pofalla, nach Bekanntwerden der diskreditierenden Fakten[25] in seiner Antwort auf die Kleine Anfrage der Fraktion „die Linke", eine seriöse Beurteilung des Vorgangs „Barbie/Altmann" sei nur in Kenntnis der Gesamtumstände möglich. Dazu gehöre die Frage, „wann es erstmals im BND Anhaltspunkte für oder die Vermutung über die […] Personenidentität gegeben" habe „und wie damit umgegangen" worden sei.[26] In diesem Zusammenhang verwies Pofalla auf ein neu konzipiertes Projekt zur Aufarbeitung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, seiner Vorgängerorganisation (Organisation Gehlen) und seines Wirkungsprofils im Zeitraum von 1946 bis 1968: Dieses Projekt sei die Konsequenz des „hohen Interesses der Bundesregierung an der Erforschung der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Behörden"[27], in deren Kontext sich die Erforschung der Geschichte bundesdeutscher Sicherheitsbehörden[28] in die noch junge Tradition ministerialer und behördlicher Aufarbeitungsbemühungen für den Zeitraum nach 1945 einreihe.

Der am 15. Februar 2011 unterzeichnete Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den BND, und der „Unabhängigen

---

[23] Vgl. Simpson, S. 120ff; Schneppen, Heinz: Walther Rauff. Organisator der Gaswagenmorde. Eine Biografie, Berlin 2011; NARA, RG 263, Name-File: Rauff, Walther. Rauff trug die Verwaltungsnummer V-7410, die - laut BND-Begriffsbestimmungen aus dem Jahre 1974 - „einer eingewiesenen ND-Person zugeteilt wird, um sie getarnt identifizieren zu können", vgl. ND-Begriffsbestimmungen für den Bundesnachrichtendienst. Neufassung 1974. Archiv des Forschungsinstituts für Friedenspolitik e.V., Weilheim. (zit. als ND-Begriffsbestimmungen (1974)), S. 42.

[24] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND", Nr. 2, 23.09.2011: Walther Rauff und der Bundesnachrichtendienst, S. 7.

[25] Im Januar übergab der Bundesnachrichtendienst die Akte an das Bundesarchiv in Koblenz, wenige Tage später folgte ein Bericht des Spiegel: Wiegrefe, Klaus: Kerndeutsche Gesinnung, in: Spiegel, 17.01.2011.

[26] Der Chef des Bundeskanzleramtes (Ronald Pofalla) an MdB Jan Korte, 25.01.2011.

[27] Ebd.

[28] Vgl. beispielsweise auch die Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz: http://www.bundestag.de/presse/hib/2011_03/2011_131/04.html (11.11.2012).

Historikerkommission (UHK)“, bestehend aus vier renommierten Historikern[29], setzt sich u.a. zum Ziel, im Zeitraum von etwa vier Jahren „seriöse Urteile über Qualität und Quantität von personellen Kontinuitäten zwischen NS-Staat und dem BND sowie über das Handeln der damals Verantwortlichen“ zu liefern. Die UHK, so heißt es auf der offiziellen Homepage der Kommission, führe ihren Auftrag „eigenständig und in voller wissenschaftlicher Freiheit“ durch. Dabei sei sie „unabhängig von politischen und inhaltlichen Vorgaben“ und würde bei der Durchführung des Projektes von der siebenköpfigen BND-internen Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“ unterstützt, die unter wissenschaftlicher Ägide der UHK „die notwendigen Voraussetzungen und Grundlagen für das Projekt“ schaffe.[30]

Die Dringlichkeit einer längst überfälligen Aufarbeitung der „braunen Wurzeln“ bundesdeutscher Ministerien und Behörden verdeutlichen die in den letzten Jahren zusammengetragenen Forschungsergebnisse: So kam im Jahr 2000 Peter Graf Kielmansegg zu dem Fazit, im Staatsdienst der jungen Bundesrepublik habe es in dem „Gewebe der Karrierekontinuitäten ohne Frage eine beträchtliche Zahl von problematischen, in Einzelfällen unerträglichen Übergängen aus dem Dienst der Diktatur in den Dienst der Demokratie gegeben, Übergänge, die jedenfalls das viel genutzte Argument von der Unentbehrlichkeit des professionellen Sachverstandes nicht rechtfertigen konnte“. Die westdeutsche Demokratie habe sich, so Kielmansegg, „mit dieser fragwürdigen Toleranz geschadet. Schaden nahm die Glaubwürdigkeit ihrer Absage an die Vergangenheit, damit auch ihre Integrationskraft“.[31] Vier Jahre später, im Jahr 2004, gelangte der Historiker Bernhard Brunner in seiner Studie über den „Frankreich-Komplex“ zu der Erkenntnis, die „Wiedereingliederung Ehemaliger“ sei keineswegs ein „marginale[r] Vorgang“ gewesen, „sondern […] ein massenhaftes Phänomen, das für die Entwicklung der zweiten deutschen Demokratie durchaus relevant war“. Es könne demnach „keinen Zweifel geben, dass die Existenz der NS-Täter die Entwicklung der Bundesrepublik mitbestimmte“.[32] Im Jahr 2010 resümierte die

[29] Mitglieder der UHK sind Prof. Dr. Jost Dülffer (Köln), Prof. Dr. Wolfgang Krieger (Marburg), Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke (Dresden) und Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller (Potsdam).
[30] Vgl. www.uhk-bnd.de (11.11.2012).
[31] Kielmansegg, Peter Graf: Nach der Katastrophe: Eine Geschichte des geteilten Deutschlands. Berlin 2000.
[32] Brunner, Bernhard: Der Frankreich-Komplex: Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 2004, S. 9ff.

Unabhängige Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Auswärtigen Amtes (AA) in ihrem kontrovers diskutierten Abschlussbericht, „außenpolitische und diplomatische Denktraditionen, die nicht nur um die Idee und Realität der Nation kreisten, sondern auch um die Denkfigur des autonomen nationalen Machtstaats, von der die deutsche Außenpolitik seit 1870 bestimmt war", seien auch „nach 1945 noch lange nicht abgerissen".[33] Und auch Patrick Wagner kam im Jahr 2011 in der Einleitung der Forschungsstudie zur Historie des Bundeskriminalamtes (BKA) zu dem Ergebnis, dass in den Ministerien und Behörden der neuen Demokratie bis in die sechziger Jahre hinein Beamte, die zuvor auch dem NS-Regime gedient hatten, dominierten hätten.[34]

Während es demnach keinen Zweifel daran geben kann, dass die wissenschaftliche Erforschung der Frühgeschichte des BND einen unbedingt notwendigen, längst überfälligen Schritt darstellt, um den Einfluss ehemaliger NS-Funktionäre auf die operative Praxis der Sicherheitsbehörden und das Demokratieverständnis der jungen Bundesrepublik zu untersuchen, bot indes der strukturelle Rahmen, in dem sich diese öffentlich proklamierte „transparente Aufarbeitung" des deutschen Auslandsnachrichtendienstes konkretisiert, in jüngster Vergangenheit Anlass zur Kritik.[35] Einige dieser Kritikpunkte sollen an dieser Stelle kurz dargestellt werden.

Der BND wird sich nach Abschluss des Untersuchungsberichtes die „Endredaktion" vorbehalten und selbst darüber befinden, welche Informationen letztendlich über eine sechzigjährige Sperrfrist hinaus geheim bleiben werden. Der Geheimdienstexperte der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ), Peter Carstens, wies diesbezüglich bereits im Vorfeld daraufhin, dass „schutzwürdige Quellen, geheime Staatsinteressen, nachrichtendienstliche Verbindungen"[36] weiterhin Hindernisse für die Offenlegung der historisch relevanten Akten

[33] Conze Eckart (u.a.) (Hrsg.): Das Amt und die Vergangenheit: Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.

[34] Vgl. Wagner, Patrick: Einleitung, in: Baumann, Imanuel, Herbert Reinke, Andrej Stephan und Patrick Wagner: Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik. Köln 2011, S. 32ff.

[35] Vgl. die Pressemitteilung des BND vom Januar 2012, insbesondere die Worte des BND-Präsidenten Gerhard Schindler: „Der BND bleibt bei der historischen Aufarbeitung dem Grundsatz größtmöglicher Transparenz verpflichtet", vgl. http://www.bnd.bund.de/cln_227/nn_1365548/DE/WirUeberUns/Geschichte/Pressemitteilung/PR__trifft.html (11.11.2012).

[36] Carstens, Peter: Bundesnachrichtendienst. Ein transparentes Geheimnis, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.01.2011.

darstellen und – so die Befürchtung zahlreicher externer Forscher – diverse Dokumente von Seiten des Bundesnachrichtendienstes nach großzügig ausgelegten Kriterien zurückgehalten werden, wenn es um die Publikation des Untersuchungsberichtes gehen wird. Von Seiten der UHK wird indes betont, der Dienst habe sich vertraglich dazu verpflichtet, sich bei der Freigabe der Forschungsergebnisse keinerlei „wissenschaftliche Wertungen" anzumaßen und dabei ausschließlich die „Bestimmungen des Archivgesetzes, Gründe des Persönlichkeitsrechtes oder des Geheimschutzes"[37] zugrunde zu legen. In diesem Zusammenhang wies auch die Bundesregierung darauf hin, dass die wissenschaftliche Erforschung eines Nachrichtendienstes „aufgrund bestehender Geheimhaltungsvorschriften und Schutzfristen stets im Spannungsfeld zwischen dem – im Interesse seiner Funktionsfähigkeit – gebotenen Geheimschutz und der gewünschten maximalen öffentlichen Transparenz"[38] stattfinden müsse.

So nachvollziehbar diese Kriterien auch erscheinen, im Endeffekt wird offen bleiben, wie restriktiv der Dienst das Kriterium des „Geheimschutzes" interpretieren wird und ob sich der Bundesnachrichtendienst bei Dokumenten, die die nachrichtendienstliche Praxis des Dienstes diskreditieren, hinter dem bereits 1997 von dem Marburger Hochschullehrer Prof. Dr. Wolfgang Krieger, Mitglied der UHK, angemahnten, „völlig überzogenen Begriff der Geheimhaltung"[39] verstecken wird. Darüber hinaus zeigen Einzelfälle, wie derjenige um den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, dass der Bundesnachrichtendienst bei der Freigabe historisch relevanter Akten von der Entscheidung befreundeter Dienste abhängig ist. So „hat eine betroffene ausländische Stelle" – auf wiederholte Anfrage des BND – „zuletzt im Juli 2010 die erforderliche Zustimmung zur Freigabe in schriftlicher Form ausdrücklich verweigert". Die „Missachtung dieser Entscheidung und die Nennung der ausländischen Stelle", so die Bundesregierung im März 2011, „könnte die Fähigkeit des BND zur internationalen Zusammenarbeit beeinträchtigen und seine Aufgabenerfüllung erheblich

[37] Henke, Klaus-Dietmar: Harsch ins Gericht gegangen. Kritische Anmerkungen zu einem nd-Artikel über eine Sonderveröffentlichung des Bundesnachrichtendienstes, in: Neues Deutschland, 06.02.2012.
[38] Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Ulla Jelpke, Wolfgang Neskovic, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Geheimhaltung von BND-Akten zur NS-Vergangenheit, Drucksache 17/5005, 09.03.2011.
[39] Krieger/Weber, S. 10.

erschweren“.[40] So sind zumindest Zweifel angebracht, dass der Abschlussbericht der UHK ein unzensiertes und vollständiges Bild personeller NS-Kontinuitäten zwischen 1946 und 1968 beim Bundesnachrichtendienst wird liefern können.

Parallel zu der Arbeit der UHK publiziert die dienstinterne Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“ Mitteilungen, die sich weniger systematisch, sondern zumeist auf bestimmte Anlässe bezogen mit Teilaspekten der Zeitgeschichte wie der Berlin-Krise 1958, dem Bau der Mauer 1961 oder der Kuba-Krise beschäftigen.[41] Auch in dieser Reihe gibt es bereits Hinweise darauf, dass die veröffentlichten Informationen einem restriktiven Selektionsprozess unterliegen: Als die Gruppe im November 2012 beispielsweise ein Glossar nachrichtendienstlicher Fachbegriffe aus den 1950er und 1960er Jahren publizierte, räumte ihr Leiter, Bodo Hechelhammer, ein, dass einzelne Begriffe „aus sicherheitlichen Aspekten nicht aufgeführt werden“ durften.[42] Damit wird der UHK, aber auch externen Wissenschaftlern das nötige Handwerkszeug entzogen, welches zur objektiven Erforschung der BND-Historie nötig wäre. Die Intention des Glossars, „allen, die sich mit der Geschichte des BND beschäftigen, einen Leitfaden an die Hand“ geben zu wollen, ist lobenswert. Auf praktischer Ebene ist dieser Leitfaden jedoch nur bedingt zu gebrauchen.[43]

Eine sehr grundsätzliche Kritik an dem Konstrukt UHK hat der Berliner Hochschullehrer Michael Wildt geäußert: Die Einsetzung einer Historikerkommission reflektiere, wie bei der Aufarbeitung der Geschichte des Auswärtigen Amtes (AA), des Bundesministeriums der Justiz (BMJ), des

---

[40] Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Ulla Jelpke, Wolfgang Neskovic, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. Drucksache 17/5005: Geheimhaltung von BND-Akten zur NS-Vergangenheit. 09.03.2011.

[41] Vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 1, 01.08.2011: Berlin-Krise 1958 und Schließung der Sektorengrenzen in Berlin am 13. August 1961 in den Akten des Bundesnachrichtendienstes; Ders. (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 3, 12.10.2012: Der Bundesnachrichtendienst und die Kuba-Krise. Band 1 und 2.

[42] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, S. 6; Die vorliegende Arbeit wird deshalb auf die Neufassung der ND-Begriffsbestimmungen aus dem Jahr 1974 (unveröffentlicht) zurückgreifen, die dem Autor freundlicherweise unzensiert von Seiten des Forschungsinstituts für Friedenspolitik in Weilheim zur Verfügung gestellt wurde. Das Glossar der Forschungs- und Arbeitsgruppe wird dabei ergänzend hinzugezogen.

[43] Vgl. in diesem Zusammenhang den umfangreichen und unzensierten „Research Aid“ der CIA: „Research Aid: Cryptonyms and Terms in Declassified CIA Files“, online: http://www.archives.gov/iwg/declassified-records/rg-263-cia-records/second-release-lexicon.pdf
Nazi War Crimes and Japanese Imperial Government Records Disclosure Acts (24.02.2013).

Bundesministeriums für Wissenschaft und Technologie (BMWi), des Bundesministeriums für Finanzen und nun auch derjenigen des BND, zwar das Begehren dieser Behörden und Ministerien nach einem „historischen und wissenschaftlichen TÜV-Siegel“[44], eine wirklich transparente und freie wissenschaftliche Aufarbeitung habe sich jedoch an anderen Maßstäben zu orientieren: Öffentliche Institutionen, und so auch bundesdeutsche Sicherheitsbehörden, übergeben ihre deklassifizierten Akten in der Regel an das Bundesarchiv, wo es anschließend auf Basis des Bundesarchivgesetzes der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Wie in den USA, wo der *Freedom of Information Act* die Freigabe historisch relevanten Aktenmaterials sämtlicher Behörden und Ministerien ermöglicht, sollten demnach auch bundesdeutsche (Sicherheits-)Behörden dazu verpflichtet werden, ihre Akten auf Basis einer entsprechenden Rechtsprechung der freien Wissenschaft und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit vollständig zu öffnen und nicht erst nach Abschluss der Untersuchungen durch die UHK an das Bundesarchiv zu überführen. „Alle staatlichen Behörden sollen ihre alten Akten ins Archiv geben - damit dort jeder Bürger sich selbst ein Bild machen kann“, forderte Wildt im *Spiegel* und plädierte damit für eine „gelassene Bürgergesellschaft“ anstelle eines Selbstreinigungszwanges bundesdeutscher Sicherheitsbehörden.[45] Wenn Klaus-Dietmar Henke als Mitglied der Historikerkommission betont, es sei doch gerade die Tätigkeit der Historikerkommission, die – wie andere vor ihr –„historisch relevante Akten für die allgemeine Benutzung überhaupt erst loseise“[46], so ist ihm entgegen zu halten, dass die Aufarbeitung der Geschichte des BND, ebenso wie die Aufarbeitung sämtlicher, von Steuergeldern finanzierter Ministerien und Behörden von der gesellschaftlichen Öffentlichkeit ausgehen sollte, die zurecht nach öffentlicher Transparenz beim Zugang zu historisch relevantem Aktenmaterial verlangt. Ein Blick in die USA und auf die dort florierende zeithistorische *„Intelligence“*-Forschung belegt den Erfolg einer solchen Freigabepraxis.

[44] Deutschlandradio Kultur: Historiker fordert mehr Transparenz im Umgang mit NS-Vergangenheit. Michael Wildt im Gespräch mit Susanne Führer, 10.01.2012.
[45] „Welle der Wahrheiten“, in: Spiegel, 02.01.2012.
[46] Henke, Klaus-Dietmar: Harsch ins Gericht gegangen. Kritische Anmerkungen zu einem nd-Artikel über eine Sonderveröffentlichung des Bundesnachrichtendienstes, in: Neues Deutschland vom 06.02.2012.

Ein weiterer Faktor, der Anlass zu Skepsis gegenüber dem für 2014 geplanten Untersuchungsbericht der UHK bietet, ist die Tatsache, dass im Rahmen der systematischen Sichtung der relevanten Archivbestände durch die interne Forschungs- und Arbeitsgruppe Ende August 2011 festgestellt wurde, dass in den Jahren 1996 und 2007 insgesamt 253 Personalakten ehemaliger hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vernichtet worden waren. Grundlage der Kassation waren nicht nachvollziehbare und offenbar doch etablierte Kriterien des Bundesarchivs zur Vernichtung von Personalunterlagen.[47] Der Bundestagsabgeordnete der Linksfraktion, Jan Korte, hatte in einer Kleinen Anfrage vom 8. Dezember 2011[48] darum gebeten, die Liste der Personen offen zu legen, deren Personalakten kassiert worden waren. In seiner Antwort wich das Bundeskanzleramt dieser Frage aus. Stattdessen legte die interne Forschungs- und Arbeitsgruppe eine anonymisierte Liste vor, die sich mit Ausnahme von zehn Fällen lediglich auf die Preisgabe der Initialen, des Geburtsjahrgangs und der Dienstzeit beschränkte. Die in der Mitteilung der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“ gewählte Form der Anonymisierung historisch Handelnder, die spätestens in spätestens den siebziger Jahren in den Ruhestand gegangen und zumeist längst verstorben sind, geriet schnell in die Kritik. In sehr harscher Form hat Erich Schmidt-Eenboom die diesbezügliche Mitteilung aus der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“ gegeißelt. In einem Beitrag für das *Neue Deutschland* wies der Weilheimer Geheimdienstforscher der Publikation Ende Januar 2012 erhebliche wissenschaftliche Schwächen nach und führte zugleich süffisant vor Augen, mit welchen Mitteln die vom BND anonymisierten Personen in vielen Fällen namhaft gemacht werden können.[49] In seiner Antwort in derselben Tageszeitung räumte der Sprecher der UHK, Klaus-Dietmar Henke, in der darauf folgenden Woche ein, Schmidt-Eenboom habe einen zwar „gut informierten, aber nicht durchweg der Fairness unter Forschern huldigenden und ein bisschen kassandrisch ausklingenden Artikel“ vorgelegt.[50] Auch wenn Klaus-Dietmar Henke davon ausgeht, der Verlust von BND-

[47] Vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“: Kassationen von Personalakten im Bestand des BND-Archivs. Sonderausgabe. Berlin 2011.
[48] Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Agnes Alpers, Nicole Gohlke (u.a.), Neuerliche Vernichtung von BND-Akten zur NS-Vergangenheit, Drucksache 17/8106, 08.12.2011.
[49] Vgl. Schmidt-Eenboom, „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“. Anmerkungen zu einer Sonderveröffentlichung des Bundesnachrichtendienstes, in: Neues Deutschland, 31.01.2012.
[50] Vgl. Henke, Klaus-Dietmar: Harsch ins Gericht gegangen, in: Neues Deutschland, 06.02.2012.

Personalakten sei weit „weniger gravierend als bei anderen Behörden“, da, wie Nachforschungen ergeben hätten, „diese Personalpapiere weitgehend durch andere personenbezogene Unterlagen ersetzt werden könn[t]en“[51], bleibt abzuwarten, inwieweit die Kommission den physischen Verlust von Personalakten mit Hilfe von alternativen Quellen vollständig wird kompensieren können. An Nachprüfbarkeit wird es schon deshalb nicht fehlen, weil die Forschungs- und Arbeitsgruppe 253 Personen, deren Stammakten vernichtet wurden, mit ihren Initialen aufgeführt hat. Deren Rolle und Aufgabe in der Organisation Gehlen und im frühen BND müsste im Personenregister und im Text des abschließenden UHK-Berichts ihren Niederschlag finden.
Damit seien stichpunktartig einige bisher ins Feld geführte strukturelle Schwächen des amtlichen Forschungsprojektes zur Aufarbeitung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes aufgezeigt und in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Worte der Bundesregierung verwiesen, die im Januar 2011 betonte, dass erst auf Grundlage der Forschungen der UHK und „gegebenenfalls auch anderer wissenschaftlicher Forschungen“ seriöse Urteile über die Geschichte des BND und dessen personelle NS-Kontinuitäten möglich seien.[52]

Insofern unternimmt die vorliegende Dissertationsschrift, deren Erkenntnisse auf der Auswertung von Aktenmaterial zahlreicher Sicherheitsbehörden im In- und Ausland beruhen, den Versuch, sich in die noch junge Tradition solch unabhängiger, wissenschaftlicher Forschungsleistungen einzureihen, deren Gegenstand die historische Aufarbeitung und das Agieren westlicher, und damit auch bundesrepublikanischer, Nachrichtendienste ist.

[51] Ebd.
[52] Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Ulla Jelpke, Wolfgang Neskovic, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Geheimhaltung von BND-Akten zur NS-Vergangenheit, Drucksache 17/5005, 09.03.2011.

2. Methodik und Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf eine multikausale Analyse der einzelnen Mechanismen, die letztendlich in einer kontinuierlichen Protektion des NS-Kriegsverbrechers[53] Barbie durch drei verschiedene Nachrichtendienste in zwei unterschiedlichen politischen Systemen gipfelte. Das Erkenntnisinteresse orientiert sich dabei an der Frage

1. Welche Faktoren begünstigten die Protektion von NS-Eliten durch westliche Nachrichtendienste nach 1945?
2. Wie weit ist die operative nachrichtendienstliche Praxis vom Normhorizont demokratischer Gesellschaften entfernt?

Um einer Antwort auf diese Fragen näher zu kommen, ist es notwendig, den Kontext zu skizzieren, in dem sich die Rekrutierung und die Protektion von teils schwer belasteten NS-Tätern durch westliche Nachrichtendienste vollzog.

Insofern gilt es zunächst die juristischen, gesellschafts- und globalpolitischen Variablen herauszuarbeiten, die den Wiedereingliederungsprozess von NS-Eliten begünstigten, um anschließend auf Basis einer Formulierung individueller, kontextabhängiger Aufklärungsprioritäten die einzelnen Faktoren zu destillieren, die ehemalige NS-Eliten für eine Agententätigkeit bei Nachrichtendiensten westlicher Staaten prädestinierten.

Auf methodischer Ebene unternimmt die vorliegende Arbeit den Versuch, beide Determinanten – den gesellschafts- und globalpolitischen Kontext, ebenso wie die Aufklärungsprioritäten der mit Blick auf den Einzelfall zu fokussierenden Nachrichtendienste westlicher Staaten – auf Basis einer von Max Weber 1904 entwickelten „Idealtypen"-Konstruktion zu verbinden. Die Konstruktion solch individueller „Idealtypen" berücksichtigt dabei die folgenden Variablen:

Kontext- und Strukturanalyse

1. Der globalpolitische Kontext, in dessen Rahmen sich die operative Praxis der jeweiligen Nachrichtendienste und das Agieren Barbies vollzogen.

[53] In der Forschung werden die Begriffe des „NS-Täters", des „NS-Verbrechers" und des „NS-Kriegsverbrechers" zumeist inflationär benutzt. Barbie soll in der vorliegenden Studie als „NS-Kriegsverbrecher" bezeichnet werden, da er sich nicht nur des gezielten Mordes an Zivilisten schuldig machte (Taten, die im Kontext des Krieges standen und damit keine unmittelbare Folge der NS-Vernichtungspolitik darstellten), sondern Barbies Name aufgrund der von ihm begangenen Verbrechen auch als „war criminal" in alliierte Fahndungslisten Eingang fand.

2. Der Einfluss juristischer und gesellschaftspolitischer Entwicklungstendenzen auf die Ausformung einer nationalen und transnationalen „Vergangenheitspolitik“.

Aufklärungsprioritäten

1. Der aus dem dienstinternen Informationsbedürfnis und dem Informationsinteresse der jeweiligen Bedarfsträger resultierende Gesamtauftrag, an dem sich die einzelnen Aufklärungsprioritäten der Nachrichtendienste orientierten.
2. Die auf Basis der jeweiligen Aufklärungsprioritäten resultierenden Anforderungen an einen operativen Einsatz von Personenquellen (*Human Intelligence*, HUMINT).

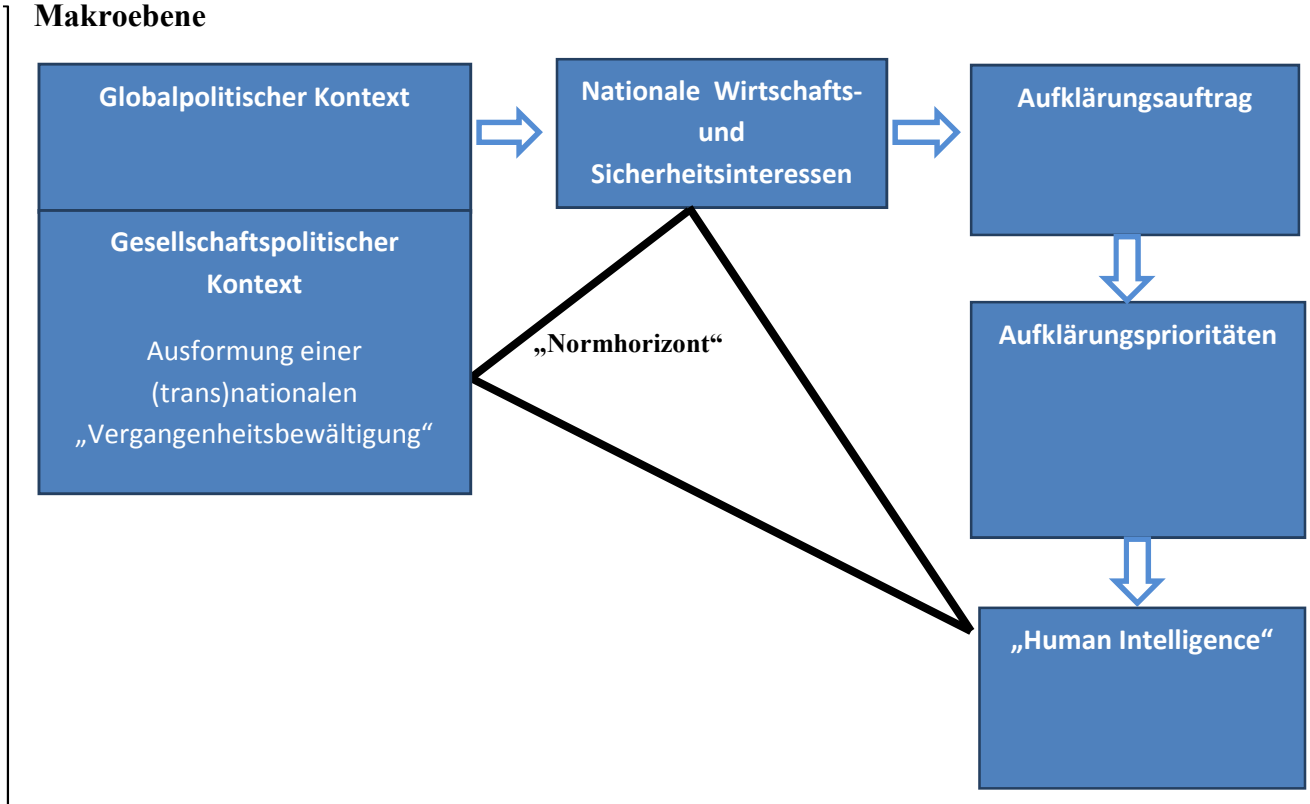


Abb. 1: Idealtypus „Aufklärungsprioritäten“, Grafik: Autor.

Der Einfluss kontemporärer globalpolitischer Entwicklungstendenzen und die daraus resultierende Interpretation nationaler Sicherheitsinteressen rücken damit in den Mittelpunkt einer ***Makroanalyse***, ebenso wie der von den jeweiligen

Sicherheitsinteressen abhängige Aufklärungsauftrag der in der vorliegenden Arbeit fokussierten Nachrichtendienste. Die ***Mikroanalyse*** erhebt hingegen den Anspruch, die von den konkreten Aufklärungsprioritäten abhängigen Anforderungen einer operativen Informationsbeschaffung mit Hilfe von *Human Intelligence* zu beleuchten. Insofern gilt es auf dieser Ebene zu klären, wie sich retardierende Routinen, Denk- und Handlungsmuster auf die Beziehungsstruktur zwischen Nachrichtendienst und NS-Tätern auswirkten und welche individuellen Voraussetzungen diese Personen (mit Blick auf die jeweiligen Aufklärungsprioritäten) als nachrichtendienstliche Verbindungen westlicher Dienste prädestinierten. Ebenso rücken auf dieser Ebene dienstspezifische Strukturmerkmale in den Mittelpunkt der Analyse: Es wird zu prüfen sein, welche ermittelbaren, individuellen Determinanten (wie z.B. die Sicherheitsarchitektur oder die Personalstruktur) die Protektion von NS-Tätern begünstigten.

Die Analysen der Makro- und Mikroebene werden ergänzt durch eine abschließende Untersuchung des „***Normhorizonts***“ nachrichtendienstlicher Praxis. In diesem Zusammenhang unternimmt die Arbeit den Versuch, das Spannungsfeld zwischen 1.) dem gesellschaftspolitischen Anspruch, der trotz personeller und mentaler Kontinuitäten im Rahmen einer (trans)nationalen „Vergangenheitsbewältigung“ die normative Distanzierung vom NS-Regime anstrebte, 2.) den nationalen Sicherheitsinteressen im Kontext einer globalen Ost-West-Konfrontation und 3.) den daraus resultierenden Konsequenzen für die Methodik des *Human Intelligence* zu skizzieren. Ein nach moralisch und ethischen Normen handelnder Nachrichtendienst wird nicht nur abwägen, welches Gewicht die Sicherheit des Agenten im Verhältnis zum Gewicht der zu gewinnenden Informationen besitzt, sondern wird auch den gesellschaftlichen Normhorizont berücksichtigen müssen, um Pauschalurteilen, wie von Elizabeth Holtzman, entgegen treten zu können. Die ehemalige US-Kongressabgeordnete kam nach Auswertung der Ergebnisse der *Interagency Working Group*, welche die Rekrutierung teils schwer belasteter NS-Täter durch amerikanische Sicherheitsbehörden auf Basis zahlreicher Einzelfälle belegen, zu der Erkenntnis, die nachrichtendienstliche Informationsbeschaffung orientiere sich – gestern wie heute – ausschließlich an der politisch-ideologischen Auffassung eines Niccolò Macchiavelli. So sei die utilitaristische Maxime, wonach der Zweck die Mittel heilige, die Hauptursache dafür gewesen, dass im Zuge einer sich zuspitzenden

Ost-West-Konfrontation tausende schwer belastete NS-Funktionäre von Sicherheitsdiensten der USA rekrutiert und in der Folge vor einer weiteren Strafverfolgung geschützt wurden.[54]

Die vorliegende Studie wird auf Basis des konkreten Einzelfalls zu prüfen haben, inwiefern der von Holtzman aufgeworfene Effizienzgedanke, die Ausformung einer rigorosen Gesinnungsethik, auch die kontinuierliche Protektion von Klaus Barbie von Seiten westlicher Nachrichtendienste begünstige und ob globalpolitische Entwicklungen und damit verbundene nationale Sicherheitsinteressen die Kriterien einer „verhältnismäßigen" *Human Intelligence* dahingehend konterkarierten, dass die Rekrutierung eines NS-Kriegsverbrechers als nachrichtendienstliche Verbindung aus kontemporärer, auch gesellschaftspolitischer Perspektive, womöglich weitaus weniger moralische Normen durchbrach, als dies aus heutiger Sicht erscheinen mag.

Die Entscheidung für diese Variablen begründet sich demzufolge in der Auffassung, dass die im Rahmen des Einzelfalls zu untersuchenden Faktoren, welche die Protektion von NS-Tätern durch westliche Nachrichtendienste nach 1945 begünstigten, nicht ex post nachvollzogen und bewertet werden können. Nicht die Tatsache, dass es Personalkontinuitäten zuhauf gegeben hat, ist ein weiteres Mal zu belegen, sondern es gilt nachvollziehbar zu erklären und zu begreifen, weshalb Nachrichtendienste solche „Nachkriegskarrieren", wie diejenige von Klaus Barbie, zugelassen haben.[55] Nur diese Perspektive führt zu einem Verständnis der nachrichtendienstlichen (Rekrutierungs-)Praxis nach 1945. Nur wenn die damals verantwortlichen Entscheidungsträger nicht aus dem sicheren Abstand von über einem halben Jahrhundert moralisch überfordert, sondern in ihren Zwängen und ihren Priorität geschildert werden, ist ein objektives und zustimmungsfähiges historisches Urteil möglich.

Während die Arbeit bei der Formulierung der Aufklärungsprioritäten des *Counter Intelligence Corps* den Fokus insbesondere auf die Rolle des CIC im Rahmen der Entnazifizierungspolitik in der amerikanischen Besatzungszone unmittelbar nach 1945 richtet, konzentriert sich die Arbeit bei der Formulierung der

[54] Korrespondenz des Autors mit Elizabeth Holtzman, 30.05.2012.
[55] Vgl. Herbert, Ulrich: NS-Eliten in der Bundesrepublik, in: Loth, Wilfried u. Bernd A. Rusinek (Hrsg.): Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt am Main/New York 1998, S. 93-115.

Aufklärungsprioritäten des Bundesnachrichtendienstes auf die im Rahmen von Waffentransfers intensivierte Einflussnahme der Sowjetunion auf lateinamerikanische Staaten während der sechziger Jahre. Diese Schwerpunktsetzung ergibt sich aus den Ergebnissen der empirischen Analyse, der am konkreten biographischen Einzelfall deutlich werdenden operativen Praxis. So wird sich die Untersuchung im Anschluss darauf konzentrieren, die als Idealtypen formulierten Aufklärungsprioritäten mit der im Rahmen des „Einzelfall-Approach" zu Tage tretenden operativen Praxis zu vergleichen, um etwaige Abweichungen zwischen Empirie und Idealtypus heraus zu arbeiten. Die jeweiligen Differenzen bilden die Basis einer sich anschließenden Ursachenforschung.

Als Grundlage der „Idealtypen" dienen die im Rahmen einer ersten Annäherung an den Untersuchungsgegenstand formulierten Definitionen der Begriffe des „Nachrichtendienstes", des Begriffs der „Aufklärungsprioritäten" und einer Definition von „Human Intelligence". Erst auf Basis dieser Definitionen können im Rahmen einer „Idealtypen"-Formulierung die individuellen Organisationsstrukturen, das individuelle Aufgabenprofil und die individuellen Aufklärungsprioritäten der im Rahmen der Untersuchung in den Mittelpunkt rückenden Nachrichtendienste differenziert werden.
Die Definitionen stützen sich dabei vorrangig auf Unterlagen des Bundesnachrichtendienstes, bleiben jedoch darum bemüht, möglichst übergreifend zu argumentieren, um auf Basis einer ersten Differenzierung nachrichtendienstlicher Termini und Methoden die Grundlagen der jeweiligen, mit Blick auf die zuvor festgesetzten Variablen zu differenzierenden, individuellen „Idealtypen" zu schaffen.
Dabei gilt es zu betonen, dass die definitorische Annäherung an den Untersuchungsgegenstand, ebenso wie die individuellen „Idealtypen", modellartige Instrumentarien darstellen, die – der Theorie von Weber folgend – ausschließlich diejenigen Charakteristika fokussieren und hervorheben, die mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand am geeignetsten sind, um sie pointiert mit der Empirie zu vergleichen und ihr polarisierende Merkmale gegenüber zu

stellen. Das Modell erhebt folglich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern bleibt „like any model, […] a simplification of the real world“.[56]

Mit der skizzierten Methodik und vor allem mit der Auswertung bisher verschlossener Akten aus den Archiven deutscher und amerikanischer Nachrichtendienste betritt die vorliegende Dissertation Neuland. Sie ist der Versuch, eine auf Primärquellen gestützte Modellvorlage zur Erforschung operativer Praktiken westlicher Nachrichtendienste im Kontext des „Kalten Krieges“ zu liefern, die die kooperativen Beziehungen westlicher Nachrichtendienste zu NS-Tätern nach1945 in den Mittelpunkt rückt.
Da die Analyse von personellen und institutionellen Kontinuitäten zur NS-Zeit zuallererst die Frage nach den Personen ist, in denen sich Kontinuität manifestiert, nähert sich die Untersuchung einer Beantwortung des aufgeworfenen Fragenkomplexes durch eine chronologische Analyse der Biographie von Klaus Barbie, eines Mannes, der trotz Eintragung auf internationalen Fahndungslisten nach 1945 für nachweislich drei verschiedene Nachrichtendienste in zwei differenten politischen Kulturen tätig war.
Dabei setzt die biographische Rekonstruktion bereits bei Barbies Kindheit und Jugend an, um auf Basis bisher unveröffentlichter autobiographischer Quellen einer Antwort auf die Frage näher zu kommen, welchem sozialen, gesellschaftlichen und politischen Sozialisationsumfeld Klaus Barbie entsprang, dessen spätere „Karriere“ während des „Dritten Reichs“ retrospektiv als die Laufbahn eines „Schlächters“ in die Geschichtsbücher einging. Im Anschluss daran soll auf Barbies Tätigkeit während des Krieges fokussiert werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei seine Rolle als Gestapo-Chef von Lyon, wobei sich die Analyse von Barbies zahlreichen Verbrechen auf französischem Boden auf Einzelfälle beschränkt, die in den achtziger Jahren das enorme mediale Interesse an der Person Klaus Barbies begründeten und die noch heute tief im kollektiven Gedächtnis der Franzosen verankert sind. Sowohl die Ermordung der Führungsfigur des französischen Widerstands, Jean Moulin, als auch die Deportation der 44 Kinder aus dem jüdischen Waisenhaus in Izieu dienen exemplarisch dazu, um Barbies Verbrechen gegen Anhänger der Résistance und

[56] Richelson, Jeffrey T.: The U.S. Intelligence Community. Oxford 1999, S. 4.

der jüdischen Bevölkerung im Raum Lyon zu veranschaulichen. Erst auf dieser Grundlage können individuelle Vergangenheitsbewältigung und der psychologische und politische Anpassungsprozess eines NS-Verbrechers an die deutsche Nachkriegsgesellschaft und die politische Kultur Lateinamerikas herausgearbeitet werden.

Nach einer umfassenden Analyse von Barbies Spionagetätigkeit für das Counter Intelligence Corps, erforscht die vorliegende Arbeit die Entscheidung der US-Behörden, Barbie unter dem Aliasnamen „Klaus Altmann“ die Flucht nach Bolivien zu ermöglichen. Auf Basis neuester Forschungsergebnisse werden in diesem Zusammenhang die einzelnen Akteure untersucht, die eine Flucht von NS-Eliten nach Lateinamerika entscheidend begünstigten. Sowohl die Fluchthilfe von Seiten der katholischen Kirche in Italien, als auch die des Internationalen Roten Kreuzes stehen im Mittelpunkt der kritischen Analyse, die ihren Ausgangspunkt in den Thesen des Ryan-Reports findet. Während sich Ryan jedoch auf eine bloße „fact-finding-mission“ beschränkte und eine multikausale Ursachenanalyse der deskriptiv beschriebenen Beziehungsstruktur folglich ausblieb, erhebt die vorliegende Studie den Anspruch, das Beziehungsgeflecht zwischen Barbie und dem CIC sowohl zu erweitern als auch zu konkretisieren, um Ryans Thesen mit den Ergebnissen, die im Rahmen der Auswertung teilweise erst kürzlich freigegebener Aktenbestände eruiert werden konnten, zu überprüfen. Nach einer detaillierten Darlegung von Barbies Fluchtroute beschäftigt sich die Untersuchung mit Barbies politischer, wirtschaftlicher und ideologischer Konsolidierung in Bolivien. In diesem Zusammenhang fokussiert die vorliegende Arbeit auch die Beziehungen des ehemaligen SS-Hauptsturmführers zum bolivianischen Geheimdienst. Insbesondere die von Barbie unterstützten repressiven Maßnahmen gegen die politische Opposition und seine Rolle als Militärberater bolivianischer Militärdiktaturen stehen im Fokus der Betrachtung. Anschließend richtet die Untersuchung die Perspektive auf Barbies Agententätigkeit für den Bundesnachrichtendienst und konzentriert sich dabei insbesondere auf Barbies Rolle im Rahmen von illegalen Waffenhandelsgeschäften.

Die im Rahmen des Promotionsvorhabens zusammengetragenen, zumeist indirekten Beziehungen Barbies zu weiteren Nachrichtendiensten, wie der britischen Field Security Service (FSS), der Central Intelligence Agency (CIA), der französischen Direction de la Sécurité du Territoire (DST) oder dem

israelischen Auslandsnachrichtendienst (MOSSAD) werden in die Analysen ergänzend mit einbezogen, können aber mit Blick auf die vergleichsweise schwache Beziehungsstruktur und die damit kongruierende schwache Quellenlage nicht in dem Umfang diskutiert werden, wie die Beziehungen Barbies zu CIC und BND. Hier beschränkt sich die Untersuchung auf eine deskriptive Darstellung des Beziehungsgeflechts, beleuchtet dessen Bedeutung für den biographischen Gesamtkontext und extrahiert – punktuell – Lösungsansätze für die zuvor aufgeworfene Fragestellung. Um Barbies Biographie und seine Beziehungen zu amerikanischen, deutschen und bolivianischen Geheimdiensten zu verstehen, ist es unumgänglich, diese vor dem Hintergrund umfangreicher internationaler Ermittlungsbemühungen zu interpretieren. Demzufolge richtet die vorliegende Arbeit ihren Fokus auch auf nationale und supra-nationale Bemühungen, den NS-Kriegsverbrecher der Strafverfolgung zuzuführen.

Nach einer Wirkungsanalyse des „Jahrhundert-Prozesses“ von Lyon richtet die Untersuchung die Perspektive auf das in den Akten des Bundesamtes für Verfassungsschutz hervortretende „Erbe“ des NS-Kriegsverbrechers. Der als „Freundeskreis Barbie“ bezeichnete neofaschistische Unterstützerkreis soll auf Basis des bisher verschlossen gehaltenen Aktenmaterials des BfV erstmals benannt und die bis dato noch immer im Dunklen liegenden Strukturen des „internationalen Netzwerks der braunen Szene“[57] um wesentliche Facetten erweitert werden. Die These von Oliver Schröm und Andrea Röpke, der zufolge NS-Täter wie Barbie für die zweite und dritte Generation von Neofaschisten nicht nur ideelle Vorbilder darstellten, sondern auch tatkräftige Ratgeber und Helfer einer neuen faschistischen Initiative gewesen seien, soll am Beispiel Barbies abschließend diskutiert werden.[58]

Die vorliegende Arbeit greift auf Forschungsergebnisse zurück, die der Autor bereits im Rahmen der Recherchen zu seiner schriftlichen Staatsexamensarbeit gewinnen konnte. Unter dem Titel „Der Schlächter von Lyon im Sold der USA – Über die Beziehungen zwischen Klaus Barbie und dem amerikanischen Geheimdienst“ rekapitulierte die von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

[57] Schröm, Oliver u. Andrea Röpke: Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis. Ein Inside-Report. Berlin 2001.
[58] Ebd.

durch ein Förderstipendium unterstützte Examensarbeit die Beziehungen des NS-Kriegsverbrechers zu US-amerikanischen Nachrichtendiensten. Die vorliegende Dissertationsschrift unterscheidet sich von der Examensarbeit insofern grundlegend, als dass auf Basis eines umfangreichen Quellenkorpus, mit teilweise erst jüngst freigegebenen Aktenbeständen, nicht nur die Beziehungen Barbies zu nordamerikanischen, sondern zu sämtlichen westlichen Nachrichtendiensten nachgezeichnet werden können. Darüber hinaus konzentriert sich die Untersuchung nicht nur auf die im Rahmen meiner Staatsexamensarbeit zum selben Thema vollzogene deskriptive Rekapitulation eines solchen Beziehungsgeflechts, sondern unternimmt den Versuch, die Thematik – wie bereits beschrieben – in einen theoretischen Rahmen zu betten, um auf dieser Basis einen methodologischen Beitrag des noch jungen Forschungszweiges der „*Intelligence-Studies*“ zu liefern.

3. Forschungs- und Quellenüberblick

3.1. Forschungsüberblick

Während die Erforschung von Einflüssen, Strukturen und operativen Praktiken von Nachrichtendiensten innerhalb der deutschen Historikerzunft lange Zeit „undercover“ verlief, ist insbesondere im angloamerikanischen Sprachraum seit der Jahrtausendwende eine Tendenz erkennbar, die sich der Geheimdienstforschung zunehmend öffnet. So setzen sich derzeit mehr als 150 Fachzeitschriften mit dem Thema der „Intelligence Studies“ auseinander. Zwar hat diese Subdisziplin mittlerweile auch in Europa Einzug in den universitären Forschungsbetrieb gehalten, doch gilt die Geheimdienstforschung, vor allem in Deutschland, wie der Marburger Geschichtsprofessor Wolfgang Krieger noch 2009 konstatierte, immer noch als „missing dimension“.[59]

Vor allem weil die traditionellen Methoden wissenschaftlichen Vergleichens und Abwägens in diesem Feld an Grenzen stoßen, existieren in den historischen und politischen Wissenschaften immer noch Vorbehalte gegenüber dem Forschungszweig der „Intelligence Studies“. „Wer sich in der Vergangenheit – sei es als Historiker oder Politologe – seriös mit ‚Ereignissen‘ auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens oder der Spionage beschäftigen wollte, war früher oder später

[59] Krieger, Wolfgang: Geschichte der Geheimdienste. Von den Pharaonen bis zur CIA. München 2009, Einleitung.

mit der Tatsache konfrontiert, dass die Hauptsache am Geheimdienst die Geheimhaltung ist", hielt Hannes Sieberer unter Berufung auf den Geheimdienstspezialisten Wilhelm von Schramm 1990 – und seinerzeit mit vollem Recht – in seiner Dissertation fest.[60] Die Vorbehalte bestehen in zweierlei Hinsicht: Zum einen aufgrund der fehlenden oder unvollständigen Aktenlage, zum anderen aufgrund der Validität der in Geheimdienstdokumenten festgehaltenen Fakten und Einschätzungen. Unbegründet sind die Bedenken heute, wo es auf Deutschland bezogen um die Nachrichtendienste des „Dritten Reiches" geht, zu denen es – auch durch das Zusammenführen der Bestände der BRD und der DDR – eine hinreichend gute Aktenlage gibt. Gleiches gilt für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR, dessen Bestände dank des Stasi-Unterlagengesetzes der Forschung zur Verfügung stehen. Begründet sind solche Bedenken indes, wo es um die Nachrichtendienste der jungen Bundesrepublik geht. Hier steht die Forschung immer noch am Anfang. Vor allem die „*Intelligence-Culture*" mag sich in diesem Zusammenhang negativ auf die transparente historische Aufarbeitung westdeutscher Nachrichtendienste ausgewirkt haben. Bereits Reinhard Gehlen, während des Krieges Leiter der Abteilung Fremde Heere Ost, ab 1946 Leiter der Organisation Gehlen und ab 1956 erster Präsident des Bundesnachrichtendienstes, war davon überzeugt, ein „geheime[r] Auslandsnachrichtendienst dürfe keinen Platz im Blickfeld der Öffentlichkeit haben". In seinen Memoiren erklärte er:

> „Ich habe mich immer um Freunde und Förderer für den Dienst bemüht, vor allem auch aus dem journalistischen Bereich; ich habe aber auch dem Einblick in die Organisation und die Arbeitsweise des Dienstes dort Grenzen gesetzt, wo mir eine „Durchleuchtung" nicht vertretbar und gefährlich erschien.[…]. Dass die Forderung einer „Transparenz" auf den Auslandsnachrichtendienst nicht angewendet werden kann, ohne dass Leistungsfähigkeit und Sicherheit des Dienstes ernstlich in Frage gestellt werden, ist jedoch jedem Fachmann klar".[61]

Dieser weit über die Staatsgrenzen der Bundesrepublik hinausreichende Konsens in Bezug auf die unbedingte Geheimhaltung nachrichtendienstlicher Methoden machten es für die zeithistorische Forschung noch in jüngster Zeit nahezu unmöglich, sich einer kritischen Bewertung der Nachrichtendienste zu widmen.

[60] Sieberer, Hannes: Geheiminstrumente des Friedens. Nachrichtendienste in den internationalen Beziehungen. Ihre Zulässigkeit und ihr Wesen unter Berücksichtigung eliten- und kommunikationstheoretischer Aspekte (zugl. Diss.). Innsbruck 1990, S. 36ff.
[61] Gehlen, Reinhard: Der Dienst. Erinnerungen 1942-1971. Mainz 1971, S. 251f.

Wenig ermutigend war in diesem Zusammenhang auch, dass der politische Druck zur Offenlegung der Akten in der Bundesrepublik ausgesprochen schwach blieb und eine gesetzliche Regelung – vergleichbar dem *Nazi War Crimes Dislosure Act* für die USA und dem Stasi-Unterlagengesetz für die ehemalige DDR – in der Bundesrepublik niemals tiefgreifend erörtert wurde. „Eine restriktive Archivpolitik sowie ein nur punktuell ausgeprägtes öffentliches Interesse", so konstatierte Annette Weinke im Jahr 2011, „sind […] die hauptsächlichen Gründe dafür, dass die Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Bundesbehörden bis heute ein vernachlässigtes Kapitel der deutschen Zeitgeschichtsforschung darstellt". „Besonders fatal", so Weinke „wirkte und wirkt sich jenes Defizit im Bereich der westdeutschen Geheimdienste aus".[62] Im Gegensatz zu der vor allem in den USA florierenden Erforschung nachrichtendienstlicher Organisationsformen, fehlt es in Deutschland – auch in Bezug auf die wichtigsten Dienste (Bundesnachrichtendienst, Bundesamt für Verfassungsschutz, Militärischer Abschirmdienst) – daher nach wie vor an empirischer Grundlagenforschung, die als Basis einer Institutionsgeschichte dienen könnte.[63]

Eine erste Initialzündung hat die Erforschung des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes durch die seit dem Jahr 2000 kontinuierlich steigende Zahl an freigegebenen Akten über die Vor- und Frühgeschichte der Organisation Gehlen und des BND im amerikanischen Nationalarchiv erhalten. Vor allem der wissenschaftliche Stab der dafür zuständigen *Interagency Working Group* hat bereits fundierte Forschungsergebnisse liefern können. Dabei konnten sich die amerikanischen Autoren auf einen großen Bestand freigegebener Sachakten stützen, aber in weit größerem Umfang auf Personalakten ehemaliger NS-Nachrichtendienstler, mit denen die USA auch über die bis 1956 unter der Ägide der CIA stehenden Organisation Gehlen kooperiert hat. Nach der zweiten Freigabewelle sind nunmehr fast 1.000 solcher weit über biographische Inhalte hinausgehende Akten der CIA und des CIC in den National Archives verfügbar.

Trotz dieser Fülle an Personalakten gilt vor allem die wissenschaftliche Erforschung von personellen Kontinuitäten zwischen dem Reichssicherheitshauptamt und westlichen Nachrichtendiensten nach 1945 aber

[62] Weinke, Annette: Demokratisierung durch Institutionen? Der personelle Aufbau der Bundesbehörden nach 1949 und die „Organisation Gehlen", Ein Beitrag aus der Tagung: Ethik der Nachrichtendienste in der Demokratie. Bad Boll, 28.10 – 30.10.2011, S. 3.
[63] Vgl. ebd.

immer noch als Desiderat dieses jungen Forschungszweiges. Während die NS-Täterforschung heute zweifellos zu einem der populärsten Forschungszweige der Zeitgeschichte zählen darf, finden sich nur wenige Studien, die die Biographien von NS-Funktionsträgern über das Kriegsende hinaus beleuchten. Insbesondere deren Beziehungen zu westlichen Nachrichtendiensten nach 1945 sind immer noch unzureichend erforscht, ebenso wie die Wirkung personeller NS-Kontinuitäten auf die Genese vor allem bundesdeutscher Sicherheitsbehörden. Einige Historiker setzten eine solche Kontinuität schlichtweg als gegeben voraus, während andere das Problem „als eine typisch ‚linke', von der DDR inspirierte Legende bagatellisierten"[64] und somit jede wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema – vor allem zu Zeiten des „Kalten Krieges" – „unter Ideologieverdacht" stand.[65] Nicht zuletzt aufgrund der als sensationell empfundenen Begleitumstände, wie Identitätswechsel oder geheimen Netzwerken, galt die Thematik als unseriös und hielt die Geschichtsforschung konsequent auf Distanz. Trotz zahlreicher Belege, die vor allem im Personalbereich auf transnationale systemübergreifende Interdependenzen hindeuten, blieb das Thema auch nach dem Mauerfall daher allenfalls eine Domäne des investigativen Journalismus, der Memoirenliteratur und des populären Sachbuchs.[66]

Basierend auf den im Rahmen des *Nazi War Criminal Disclosure Act* freigegebenen Akten sind jedoch auch in Deutschland jüngst zwei Biographien erschienen, welche die Lebensläufe der Protagonisten vor allem mit Blick auf deren nachrichtendienstliches Agieren fokussieren und sich damit in die noch junge Tradition der deutschen „*Intelligence Studies*" einreihen: Zum einen das Buch von Jürgen Bevers über „Hans Globkes Aufstieg vom NS-Juristen zur Grauen Eminenz der Bonner Republik", das die Karriere von Adenauers Kanzleramtchefs detailliert nachzeichnet.[67] Das zweite Buch ist die von Matthias Ritzi an der Universität Innsbruck eingereichte Dissertation über „Richard Christmann: Nachrichtendienstliche Auseinandersetzungen zwischen Deutschland

[64] Vgl. dazu kritisch: Weinke, Annette: Demokratisierung durch Institutionen? Der personelle Aufbau der Bundesbehörden nach 1949 und die „Organisation Gehlen", Ein Beitrag aus der Tagung: Ethik der Nachrichtendienste in der Demokratie. Bad Boll, 28.10 – 30.10.2011, S. 2.
[65] Brunner, S. 9.
[66] Vgl. Weinke, Annette: Demokratisierung durch Institutionen? Der personelle Aufbau der Bundesbehörden nach 1949 und die „Organisation Gehlen", Ein Beitrag aus der Tagung: Ethik der Nachrichtendienste in der Demokratie. Bad Boll, 28.10 – 30.10.2011, S. 3.
[67] Vgl. Bevers, Jürgen: Der Mann hinter Adenauer. Berlin 2009.

und Frankreich in den Jahren 1936 bis 1961“.[68] Christmann, während des Krieges Doppelagent der Wehrmacht in den Niederlanden und der wohl erfolgreichste Agentenführer im besetzten Paris, stieg Mitte der 1950er Jahre wieder ins Geheimdienstgeschäft ein, wurde als BND-Resident in Tunis eingesetzt und konterkarierte unter anderem die offizielle deutsch-französische Versöhnungspolitik durch die gezielte Unterstützung der algerischen Unabhängigkeitsbewegung FLN. Matthias Ritzi gelingt es, auf Basis des konkreten Einzelfalls, personelle und operative Kontinuitäten zwischen den Nachrichtendiensten des Dritten Reiches und der Bundesrepublik aufzuzeigen. Hervorzuheben ist zudem die Habilitationsschrift von Ulrich Herbert, in der sich der Autor der Biographie von Werner Best, dem Organisator der Geheimen Staatspolizei, widmet.[69] Herbert belässt es nicht bei der Rekonstruktion des Lebenslaufs eines „Schreibtischtäters“, der während der NS-Diktatur immer im Schnittpunkt nationalsozialistischer Weltanschauung und Politik agierte, sondern fokussiert Bests Biographie vor allem mit Blick auf die „Kombination aus Radikalismus, weltanschaulichem Antrieb und einer spezifischen Form der Vernunft – einer ideologischen Binnenrationalität einerseits, einer Effizienz und rationelle Herangehensweise mit den ideologischen Grundannahmen verknüpfenden ‚Sachlichkeit‘ andererseits“.[70]

Obwohl das öffentliche Interesse auch am „Fall Barbie“ nach wie vor ungebrochen ist, lassen sich nur wenige wissenschaftliche Forschungsbeiträge, die sich mit der Biographie des „Schlächters von Lyon“ auseinandersetzen, feststellen.

Die bedeutendste Publikation zur Person Barbies ist das Werk des amerikanischen Fernsehjournalisten und Produzenten beim britischen Fernsehsender BBC, Tom Bower. Der Autor unternahm 1984 das erste Mal den Versuch, die Biographie Barbies nachzuzeichnen.[71] Das Werk ist für den vorliegenden Forschungsbeitrag deswegen von größtem Interesse, weil Bower bei seinen Recherchen erstmals ein

[68] Ritzi, Matthias: Richard Christmann: Nachrichtendienstliche Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich in den Jahren 1936 bis 1961. Innsbruck 2010. (Zugl. Diss.).
[69] Herbert, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903 – 1989. Bonn 1996.
[70] Ebd., S. 12.
[71] Vgl. Bower, Tom: Klaus Barbie. Lyon, Augsburg, La Paz - Karriere eines Gestapo-Chefs. Berlin-West 1984.

besonderes Augenmerk auf die Frage richtete, wie Barbie als gesuchter Kriegsverbrecher eine Anstellung beim amerikanischen Heeresgeheimdienst CIC erlangen konnte. Die vorliegende Dissertation baut auf die herausragende Vorarbeit Bowers auf und versucht, Barbies Beziehungen zum amerikanischen Heeresgeheimdienst auf Grundlage des teilweise erst im Jahr 2006 freigegebenen Aktenmaterials ameirkanischer Behörden zu präzisieren. 1985 beleuchtete die kanadische Journalistin Erna Paris das Leben von Klaus Barbie vor dem Hintergrund der französischen Vergangenheitsbewältigung. Insbesondere die zum Nationalhelden mythologisierte Person Jean Moulins und das Verhältnis zwischen kollaborierenden Franzosen und der Gestapo von Lyon standen im Fokus ihrer Recherchen. Neben der Darstellung der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um die juristische Aufarbeitung der französischen Vergangenheit und der Motive und Bewegründe ihrer populärsten Verfechter, dem Ehepaar Klarsfeld, beschäftigte sich Paris auch mit der Entwicklung antisemitischer Strukturen im Frankreich der Vorkriegszeit.[72] Diese Forschungsperspektive konnte im Jahr 2000 durch die Dissertation von Karin Urselmann um entscheidende Facetten erweitert werden: Kritisch hinterfragt die Autorin die „Legende einer ganzen Nation im Widerstand“ und verweist auf die Bedeutung des Barbie-Prozesses im Zuge einer selbstkritischen, öffentlichen Auseinandersetzung Frankreichs mit der eigenen Vergangenheit.[73] Speziell mit Barbies Beziehungen zu amerikanischen Nachrichtendiensten befasste sich, neben dem bereits zitierten „Ryan-Report“, der 1984 erschienene Zeitzeugenbericht von Erhard Dabringhaus, Barbies CIC-Kontrolloffizier in Augsburg. In Bezug auf den Quellenwert dieses Berichtes gilt anzumerken, dass Dabringhaus bei der Ausarbeitung seiner Erinnerung offenbar darum bemüht war, dem Untertitel seiner Memoiren gerecht zu werden, und eine „Shocking Story“ zu vermitteln, die teilweise geprägt ist von Übertreibungen und Mängeln in der Chronologie der widergegeben Ereignisse. Dennoch liefert Dabringhaus den umfassendsten Zeitzeugenbericht über die Operationspraxis des CIC in Deutschland und beschreibt sehr detailliert Barbies Aufgabenbereiche im

[72] Vgl. Paris, Erna: Unhealed Wounds. France and the Klaus Barbie Affair. Toronto 1985; vgl. die identischen Themenschwerpunkte bei Andel, Horst J.: Kollaboration und Résistance. „Der Fall Barbie“. München 1987 und Harzer, Philippe: Barbie et la Gestapo en France. Paris 1983.
[73] Vgl. Urselmann, Karin: Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung (zugl. Diss.). Frankfurt am Main 2000.

Sold des CIC.[74] Beiträge zur bisher nur wenig erforschten Zeit Barbies in Bolivien stammen sowohl von den britischen Journalisten Magnus Linklater, Isabel Hilton und Neal Ascherson, als auch von dem ehemaligen Vize-Innenminister Boliviens Gustavo Sánchez Salazar. Linklater (u.a.) bieten anhand von Zeitzeugenaussagen eine präzise und sensible Darstellung der deutschen Besatzungszeit in Lyon, Barbies Verpflichtung durch den amerikanischen Geheimdienst CIC und die Vorbereitung seiner Flucht nach Bolivien. Die Autoren rückten 1984 zudem erstmals Barbies Einfluss auf bolivianische Regierungs-, Militär- und Geheimdienstdienstkreise in den Mittelpunkt ihres Untersuchungsgegenstands und fokussierten darüber hinaus den Einfluss der nach Lateinamerika geflüchteten Nationalsozialisten auf die „neue" Generation von Neofaschisten in lateinamerikanischen Staaten. Auch wenn dem Werk große Verdienste bei der Rekonstruktion von Barbies Biographie in Bolivien zuzusprechen sind, ist „The Fourth Reich" doch gespickt mit zumeist unglücklich konstruierten Elementen, welche die Lücken in Barbies Biographie zu schließen versuchen. Hier bleiben Linklater (u.a.) zu unpräzise und verlieren sich, zumeist aufgrund fehlender Primärquellen, in Spekulationen. Die gleiche Kritik trifft auch Gustavo Sánchez, der 1989 – anlässlich der von ihm aktiv unterstützten Überstellung Barbies nach Frankreich – den Versuch unternahm, die Biographie des „Schlächters" für den Zeitraum von 1951 bis 1983 zu untersuchen. Insbesondere Barbies Tätigkeiten als Geheimdienstberater für die bolivianischen Militärdiktaturen standen im Fokus von Sánchez´Analysen, ebenso Barbies Engagement beim Waffenhandel und seine Funktion als Sicherheitsberater bolivianischer Drogenhändler. Diese Publikation ist für die vorliegende Arbeit deswegen von großem Interesse, weil Gustavo Sánchez aufgrund seines damals ausgeübten politischen Amtes, seine Informationen aus „erster Hand" schöpft, auch wenn die Aussagen des sozialistisch orientierten Vize-Innenministers zugleich einer umfassenden quellenkritischen Überprüfung zu unterziehen sind.[75] Abgesehen von der Arbeit Urselmanns sind die erwähnten Beiträge, dies gilt es an dieser Stelle deutlich hervor zu heben, keine wissenschaftlichen Publikationen, sondern vielmehr

[74] Vgl. Dabringhaus, Erhard: Klaus Barbie. The Shocking Story of How the U.S. Used this Nazi War Criminal as an Intelligence Agent. Washington D.C. 1984.
[75] Vgl. Sánchez, Gustavo u. Elisabeth Reimann: Barbie in Bolivien. Berlin-Ost 1989; Linklater, Magnus, Isabel Hilton u. Neal Ascherson: Klaus Barbie: The Fourth Reich and the Neo-Fascist Connection. London 1985.

populärwissenschaftliche bzw. journalistische Beiträge, die insbesondere im Zuge der öffentlichen Diskussion des Barbie-Prozesses entstanden sind. Vor allem die französische Literatur ist von den Spuren gekennzeichnet, die der „Schlächter" im national-kollektiven Gedächtnis hinterlassen hat. Sie reicht, abgesehen von der sehr analytischen Arbeit des französischen Journalisten Ladislas de Hoyos[76], für eine objektive, wertfreie Diskussion nicht aus. Hoyos hatte bereits 1972 als erster französischer Reporter ein Fernsehinterview mit Barbie machen können, der seine wahre Identität zu diesem Zeitpunkt noch immer leugnete und behauptete, Klaus Altmann zu sein. Nach dieser persönlichen Begegnung erforschte de Hoyos Barbies Lebensumstände mit großer Sorgfalt. De Hoyos gab eine ausführliche Darstellung von Barbies Beteiligung an „Aktionen" gegen die jüdische Gemeinde in Amsterdam und seine Verantwortung an Verbrechen gegen die Résistance im besetzten Frankreich.

3.2. Quellenüberblick

Der kritische Quellenüberblick erhebt den Anspruch, diejenigen Quellenbestände[77] zu beleuchten, die für die Bearbeitung der vorliegenden Untersuchung am ergiebigsten oder der Forschung bis dato unbekannt bzw. unzugänglich waren. Darüber hinaus soll die Aussagekraft einzelner Primärquellen überprüft und auf Schwierigkeiten bei der Konsultation und der Auswertung verschiedener Bestände hingewiesen werden.

Aktenmaterial ausländischer Archive

USA

Die Basis der in dieser Arbeit verwendeten US-amerikanischen Quellen bilden die im Zuge der Ermittlungen des US-Justizministeriums im Jahr 1983 freigegebenen Akten des Counter Intelligence Corps (CIC), des State Department, des Immigration and Naturalization Service (INS), des Federal Bureau of

[76] Hoyos, Ladislas: Barbie. Paris [2]1984.
[77] Eine vollständige Liste sämtlicher in verwendeter Quellenbestände findet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

Investigation (FBI) und der Central Intelligence Agency (CIA), die in Form eines 680-Seiten starken Konvoluts dem Ryan-Report angefügt sind.[78]

Aufgrund der seit Ende der achtziger Jahre anhaltenden öffentlichen Diskussion über die Verbindungen amerikanischer Regierungsstellen zu Tätern des NS-Regimes (vgl. die „Waldheim-Affäre“ von 1986), wuchs der politische Druck auf den US Kongress, ein Gesetz zur Offenlegung relevanter Quellenbestände zu verabschieden. Der unter der Regierung Bill Clintons im Jahr 1998 erlassene Nazi War Crimes Disclosure Act schuf erstmals eine gesetzliche Grundlage zur Freigabe tausender Aktenseiten, die die Kenntnisse von US-Geheimdienststellen um deutsche NS-Täter oder die Rekrutierung ehemaliger NS-Funktionäre betraf. Im Rahmen dieser Gesetzgebung wurden mehrere tausend Akten geöffnet, die von der Interagency Working Group (IWG), einer eigens zur Bearbeitung dieses Aktenkomplexes geschaffenen Regierungskommission, gesichtet und für die Öffentlichkeit freigegeben wurden. Die Ergebnisse dieser Kommission sind in dem im April 2007 erschienenen „Final Report“ festgehalten und konnten in die Analysen einbezogen werden.

Sämtliche für den Untersuchungsgegenstand relevanten Aktenbestände US-amerikanischer (Sicherheits-)Behörden konnten in den National Archives and Records Administration in Washington D.C. eingesehen und ausgewertet werden, ebenso wie zahlreiche Dokumente, die erst auf der Basis von Anträgen im Rahmen des Freedom of Information Act oder des Mandatory Declassification Review deklassifiziert und freigegeben werden konnten.

Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang die Bereitschaft der CIA, dem Autor sämtliche im Rahmen des NWCDA freigegebenen Aktenbestände zur Verfügung zu stellen und ihm so das umfangreiche Quellenstudium zahlreicher Personalakten zu erleichtern. Die vorliegende Arbeit schöpft ihre Ergebnisse demnach aus den aktuellsten, bisher freigegebenen Quellen, die über Barbies Beziehungen zu US-amerikanischen Nachrichtendiensten Aufschluss geben, auch wenn, dies gilt es hier deutlich

[78] Die Arbeit greift u.a. auf die dem Ryan-Report als „Exhibits“ angehängten und chronologisch in „Tabs“ untergliederten Dokumente zurück. (zit. als Ryan-Report, Exhibits, Tab XX). Dokumente, die Ryan seinem Konvolut nicht angefügt hat oder die erst nach dem Jahr 2000 im Rahmen des Nazi War Crimes Disclosure Act freigegeben wurden, werden entsprechend ihrer Signatur in den National Archives zitiert.

hervorzuheben, auch von amerikanischer Seite noch immer eine Vielzahl historisch relevanter Akten zurückgehalten werden.[79]

Ein weiterer elementarer Aktenbestand, auf den der Autor zurückgreifen konnte, ist der Nachlass von James Hardesty Critchfield, der erst Anfang 2012 in der Bibliothek des College of William and Mary in Williamsburg/Virginia der Forschung zugänglich gemacht wurde. Der 1917 in Hunter/North Dakota geborene Critchfield kam 1948 zur CIA und war ab Juli 1949 mit der Aufsicht der Organisation Gehlen (ORG), der Vorgängerorganisation des Bundesnachrichtendienstes, betraut. Critchfield pflegte nicht nur eine ausgiebige Korrespondenz mit Funktionsträgern des BND und der CIA, sondern stand bis zu seinem Tod im Jahr 2003 auch in Kontakt mit zahlreichen ehemaligen ORG-Mitarbeitern, deren Briefe und Typoskripte eine unzensierte Einsicht in das Innenleben der ORG offenbaren. Insbesondere für zukünftige mentalitätshistorische Studien, die die Funktionsweise des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes in den Mittelpunkt rücken, bietet dieser Quellenbestand ein bisher unvergleichbares Fundament. Critchfields Notizen, die er im Rahmen seiner Memoiren angefertigt hat und die im Nachlass enthalten sind, bieten einen einmaligen Einblick in die nachrichtendienstliche Praxis von CIC und CIA im Nachkriegsdeutschland. Seine zeithistorischen Einordnungen und persönliche Einschätzungen zu konkreten nachrichtendienstlichen Operationen beleuchten das Spannungsfeld zwischen globalpolitischen Herausforderungen, nachrichtendienstlicher Aufbauarbeit und den Entwicklungslinien deutsch-amerikanischer Beziehungen. Insbesondere für die Analyse der Aufklärungsprioritäten des CIC im Nachkriegsdeutschland darf der Nachlass von James Critchfield als herausragende Quelle gelten.

Ein letzter aus den USA stammender Quellenbestand, der für die vorliegende Arbeit ergiebig war, sind die „Pre-Trial Records“ des Barbie-Prozesses. Während die mehr als 10.000 Seiten umfassenden Zeugenvernehmungen in Frankreich aus datenschutzrechtlichen Gründen noch immer verschlossen sind, findet sich dort

[79] Im Rahmen der Untersuchung konnten einzelne nachrichtendienstliche Vorgänge, die von Seiten der National Archives and Records Administration zurückgehalten werden, durch die in den National Archives in Kew /GB freigegeben Akten britischer (Sicherheits-)behörden ersetzt bzw. ergänzt werden.

eine – in der Forschung bisher unbeachtet gebliebene – Kopie dieses Dokumente an der Stanford University (Hoover Institution) in Kalifornien. Der Inhalt der Protokolle konzentriert sich insbesondere auf Barbies Verbrechen während seiner Zeit in Lyon und bietet damit zugleich einen umfangreichen Einblick in die Verbrechen der Geheimen Staatspolizei im besetzten Frankreich. Zudem können, auf Basis zahlreicher Befragungen von Barbie selbst, für die NS-Täterforschung überaus wertvolle Erkenntnisse zur retrospektiven Einschätzung über Gewaltverbrechen im Referenzrahmen des Krieges[80] gewonnen werden. Allerdings gilt es zu beachten, dass sämtliche Aussagen von Barbie, ebenso wie die Aussagen von Barbies Opfern einer besonderen quellenkritischen Analyse zu unterziehen sind. Zeitzeugenaussagen, insbesondere wenn diese im Rahmen des Barbie-Prozesses und der damit verbundenen journalistischen Publikationswelle Ende der achtziger Jahre entstanden sind, weisen häufig nachweisbare (und psychologisch durchaus nachvollziehbare) Übertreibungen auf. Vor allem der zeitliche Abstand zum Tatgeschehen, der bei den meisten der Zeitzeugenaussagen etwa vierzig Jahre beträgt, ist Ursache für die erkennbaren Schwächen in der Chronologie der protokollierten Zeitzeugenberichte.

Schweiz

Neben dem Aktenmaterial US-amerikanischer Behörden greift die vorliegende Arbeit erstmals auf freigegebene Dossiers Schweizer Sicherheitsbehörden zurück. Auf Basis eines von Seiten des Autors eingereichten Einsichtsgesuchs entschied sich die Schweizerische Bundesanwaltschaft, die dem Autor in erster Instanz die Einsicht verweigert hatte, zum Transfer der Barbie-Dossiers an das Schweizerische Bundesarchiv, wo der Autor die Dokumente – unter Auflagen – erstmals einsehen und auswerten konnte. Neben Akten des Schweizer Staatsschutzes wurden im Zuge dieser Freigabe auch Dokumente des Polizeidienstes der Bundesanwaltschaft, des Polizeikommandos des Kantons Basel (Spezialabteilung), der Schweizerischen Armee, des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements und des französischen Nachrichtendienstes Sûreté Nationale geöffnet. Neben den Ermittlungsbemühungen Schweizer Behörden zeichnet das Aktenmaterial ein präzises und umfangreiches Bild über die ab 1942

[80] Welzer, Harald u. Sönke Neitzel: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. Frankfurt am Main 2011.

einsetzenden Ermittlungen des französischen Militärnachrichtendienstes gegen Angehörige der Geheimen Staatspolizei in Lyon.

Bolivien

Infolge einer schriftlichen Anfrage vom September 2011 wurde dem Autor die Unterstützung von Seiten des deutschen Botschafters in La Paz, Herrn Dr. Philipp Schauer, bei dem anvisierten Forschungsvorhaben zugesichert. Dank der von Seiten der Deutschen Botschaft vermittelten Verhandlungen zwischen dem Autor und dem bolivianischen Innenministerium erhielt dieser am 14. September 2011 von Seiten des bolivianischen Innenministers Sascha Llorenti die Bestätigung, sämtliches verfügbares Aktenmaterial aus bolivianischen Archiven des Innen-, Außen- und Verteidigungsministeriums, sowie des zivilen und militärischen Nachrichtendienstes erstmals im Rahmen des anvisierten Dissertationsprojektes wissenschaftlich aufarbeiten zu dürfen. Nach dem vom Gewerkschaftsdachverband COB (Central Obrera Boliviana) initiierten Generalstreik verkündete Innenminister Llorenti zwei Wochen später, am 28. September 2011, seinen Rücktritt. Sein Amtsnachfolger, Dr. Wilfredo Chávez, ließ dem Autor auf Anfrage über die Deutsche Botschaft in La Paz mitteilen, dass auch er das Forschungsvorhaben mit größtmöglicher Transparenz unterstützen wolle.[81] Die daraufhin von Seiten des Autors im bolivianischen Innen- und Verteidigungsministerium eingereichten Anträge auf Akteneinsicht wurden indes abschlägig beschieden. Nach Auskunft der Behörden sei kein Aktenmaterial zu Barbie vorhanden.[82] Juliana Ströbele-Gregor, die Tochter des ersten Botschafters der Bundesrepublik in Bolivien nach 1945 und zweifellos eine Expertin der bolivianischen Politik und Kultur, erklärte die abschlägig beschiedenen Anträge gegenüber dem Autor mit der defizitären Archivpolitik lateinamerikanischer Staaten, ebenso wie mit dem Umstand, dass es zur „politischen Kultur" lateinamerikanischer Staaten gehöre, eventuell diskreditierende Dokumente

[81] Schreiben der Deutschen Botschaft (La Paz) an das Bolivianische Innenministerium, 30.09.2011; Antwortschreiben des bolivianischen Innenministeriums an die Deutsche Botschaft (La Paz), 13.01.2012; Schreiben der Deutschen Botschaft (La Paz) an das bolivianische Verteidigungsministerium, 26.01.2012; Korrespondenz als Kopie im Besitz des Autors.

[82] Auch Ryan erhielt 1983 die Mitteilung seitens der bolivianischen Regierung, dass Unterlagen zu Barbie entweder verschwunden oder zerstört worden seien, vgl. Ryan-Report, Introduction, dort: The Scope of the Investigation.

frühzeitig zu vernichten.[83] Insofern muss die Frage offen bleiben, ob die bolivianische Regierung weiterhin bewusst Aktenmaterial bezüglich Barbie zurückhält oder in der Tat keinerlei Dokumente mehr verfügbar oder auffindbar sind, die über Barbies Wirken in Bolivien Aufschluss geben könnten. Die Rekonstruktion von Barbies Biographie in Bolivien muss sich demnach darauf beschränken, das Beziehungsgeflecht zwischen Barbie und den bolivianischen Geheimdiensten im Zeitraum zwischen 1951 und 1983 auf Basis von Zeitzeugeninterviews nachzuzeichnen. Einzelne Dokumente stammen zudem aus verschiedenen Privatarchiven.

Frankreich

Trotz zahlreicher Interventionsversuche von Seiten des Autors vor dem französischen Innen- und Verteidigungsministerium blieben Aktenbestände französischer Nachrichtendienste auch für die Analysen im Rahmen der vorliegenden Dissertation von einer Freigabe ausgeschlossen, so dass sich die Arbeit auf die in den Pariser *Archives Nationales* öffentlich zugänglichen Aktenbeständen konzentrieren muss.[84] Neben den Akten der Direction générale de la police nationale waren vor allem die Videomitschnitte des Barbie-Prozesses von 1987 entscheidende Primärquellen der vorliegenden Dissertationsschrift.

Aktenmaterial bundesdeutscher Archive

Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg

Der umfangreichste, öffentlich zugängliche Fundus deutscher Quellen zu Klaus Barbie befindet sich in der an das Bundesarchiv angegliederten Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen (ZSt) zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg. Neben Barbies SS-Personalakte lagern dort insbesondere die deutschen Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaften in

[83] Dazu passen die Aussagen des damaligen bolivianischen Verteidigungsministers, Manuel Cardenas Mallo, der 1984 gegenüber dem Stern-Journalisten Kai Hermann betonte: „Dokumente […] haben wir nicht. Die hat man ja alle verschwinden lassen, bevor Präsident Siles die Regierung übernahm“., Hermann, Kai: Barbie – Eine Killer-Karriere, in: Stern, 24.05.1984; wird zudem bestätigt durch Gustavo Sánchez, Interview des Autors mit Sánchez, 15.01.2013 in Cochabamba/Bolivien.

[84] Schreiben von Claude Baland, Le Préfet/Directeur Général de la Police Nationale, an den Autor, 12.08.2012.

Augsburg, Kassel, Düsseldorf und München[85], vereinzelte Ermittlungsakten des Auswärtigen Amtes, die übersetzten Verhörprotokolle der Generalstaatsanwaltschaft von Lyon, die übersetzte Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts (Lyon) sowie die Ermittlungen des französischen Innenministeriums. Demnach bieten die in Ludwigsburg zugänglichen Akten ein solides Fundament zur Analyse der deutschen und französischen Ermittlungsbemühungen gegen Barbie.

Bundesnachrichtendienst

Neben der bereits erwähnten BND-Akte von Klaus Barbie, die im Januar 2011 an das Bundesarchiv in Koblenz abgegeben wurde, konnte die im September 2011 ebenfalls von Seiten des BND an das Bundesarchiv übermittelte Akte des SS-Standartenführers Walther Rauff zur Bearbeitung der vorliegenden Untersuchung herangezogen werden. Darüber hinaus war es dem Autor im Januar 2012 gestattet, die Akte des SS-Obersturmführers Otto Skorzeny in den Räumen des BND in Berlin einzusehen und auszuwerten, ebenso wie die im August 2012 in Pullach konsultierte Akte des Waffenhändlers Gerhard Mertins, die im Februar 2013 konsultierte Akte des Generalmajors Walter Drück und die im April 2013 konsultierte Akte von Barbies „Tipper", Rolf Hollweg (DN HOLM).

Die Akteneinsicht wurde dem Autor auf Basis von Einzelanträgen gestattet, auch wenn zahlreiche der in den Einzelakten auftauchenden Dokumente aus Gründen des „Informantenschutzes", „nachrichtendienstlicher" oder „außenpolitischer Belange", des Schutzes von „Informationen ausländischer öffentlicher Stellen" oder des „besonders starken Schutzbedürfniss[es] personenbezogener Daten Dritter" weiterhin verschlossen bleiben.[86]

Bundesamt für Verfassungsschutz

Ebenso wie der Bundesnachrichtendienst erforscht auch das Bundesamt für Verfassungsschutz, der Inlandsnachrichtendienst der Bundesrepublik, seit November 2011 seine Behördengeschichte. Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens, das von den Professoren Constantin Goschler und Michael

[85] Ergänzt wird das Aktenmaterial der Zentralen Stelle Ludwigsburg durch die erst im März 2012 vollständig geöffneten Dossiers der Staatsanwaltschaft München I, die nunmehr im Staatsarchiv München eingesehen werden können.

[86] Vgl. exemplarisch: BND-Archiv: 5431, Akte: Otto Skorzeny, Blatt 92.

Wala vom Historischen Institut der Ruhr-Universität Bochum geleitet wird, steht die Organisationsgeschichte des BfV in den Jahren 1950 bis 1975. Einen besonderen Fokus legt das Projekt dabei auf NS-Belastungen früherer Mitarbeiter in der Gründungsphase des Amtes. Dass auch der deutsche Inlandsnachrichtendienst „die transparente und wissenschaftlich seriöse Aufarbeitung der eigenen Geschichte" dabei als „wichtiges Anliegen" betrachtet, wurde von Seiten der Behörde wiederholt öffentlich proklamiert.[87]

Im September 2011 wandte sich der Autor mit seinen bisherigen Erkenntnissen, die u.a. Barbies Reisen in die Bundesrepublik Anfang der achtziger Jahre belegen, an das Bundesamt für Verfassungsschutz, bat um die Einsicht in Aktenmaterial betreffend Klaus Barbie und erhielt zunächst die Mitteilung, dass aufgrund der „hohen Anzahl von Verschlusssachen" verschiedener Nachrichtengeber in den Akten sowie aufgrund des „hohen personellen Aufwandes" keine Einzelprüfung erfolgen könne.[88] Ein gesetzlicher Anspruch auf Akteneinsicht gegenüber dem BfV nach dem Informationsfreiheitsgesetz (IFG) bestehe nicht. Auf Basis einer weiteren Intervention von Seiten des Autors ließ sich der Inlandsnachrichtendienst Mitte Oktober 2011 dazu bewegen, doch eine entsprechende Einzelprüfung durchzuführen. „Im Ergebnis dieser Prüfung", so die Antwort des BfV, „ist eine Offenlegung der – tatsächlich im BfV vorhandenen und grundsätzlich für eine Abgabe an das Bundesarchiv vorgesehenen – Gesamtakte zu Barbie in absehbarer Zeit aus Sicherheitsgründen leider nicht möglich".[89] Die „Sicherheitsgründe", die der Freigabe der Dokumente zum damaligen Zeitpunkt entgegen standen, konzentrierten sich – kongruent zu den Kriterien des BND – auf den Schutz von Persönlichkeitsrechten Dritter und die Preisgabe von Informationen nachrichtendienstlicher oder außenpolitischer Belange.

Nachdem von Seiten des Bundesinnenministeriums eine vom Autor eingereichte Beschwerde unbeantwortet blieb, kritisierte dieser die Weigerungshaltung des BfV öffentlich in Form eines Artikels in der *tageszeitung* (taz).[90] Erst nach einer von dem Bundestagsabgeordneten Jan Korte initiierten Kleinen Anfrage der

[87] Pressemitteilung des Bundesamtes für Verfassungsschutz vom 28.09 2011, vgl. http://www.verfassungsschutz.de/de/das_bfv/bfv-geschichte/organisationsgeschichte_1950-1975/. (11.11.2012).
[88] Antwortschreiben des BfV an den Autor vom 14.09.2011.
[89] Antwortschreiben des BfV an den Autor vom 04.10.2011.
[90] Vgl. Hammerschmidt, Peter: Die Geheimakte Klaus Barbie, in: tageszeitung, 31.01.2012.

Fraktion DIE LINKE an die Bundesregierung[91] wurde dem Autor im Juni 2012 – exklusiv – die Einsicht in die Akte von Klaus Barbie in den Räumen des BfV in Köln gestattet. Die im Rahmen dieser Akteneinsicht gewonnen Erkenntnisse, die sich insbesondere auf den bis dato nur in schwachen Konturen rekonstruierbaren Unterstützerkreis beziehen, der sich nach Barbies Ausweisung aus Bolivien um ihn formierte, konnten damit erstmals in die vorliegende Untersuchung einbezogen werden.

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU)

Im Rahmen der Recherchen bei der BStU stieß der Autor im April 2012 auf ein 320 Seiten umfassendes Vernehmungsprotokoll des im Auftrag des Bundesnachrichtendienstes agierenden Waffenhändlers G. F.

Der 1911 in Plauen geborene Maschinenbauer stand zwischen 1964 und 1966 in Kontakt mit dem Bundesnachrichtendienst und erhielt den Auftrag, auf Basis seiner umfangreichen Geschäftsbeziehungen in Lateinamerika Informationen über die Errichtung von Industrieanlagen zu sammeln. Insbesondere sollte G. F. feststellen, welche Angebote von einzelnen Staaten und Wirtschaftsunternehmen abgegeben werden und inwiefern sich die Sowjetunion und andere sozialistische Staaten daran beteiligten. Von 1967 bis Ende 1970, dem Zeitpunkt seiner Inhaftierung durch Sicherheitsorgane der DDR, wurde der G. F. erneut vom Bundesnachrichtendienst angeworben, um auf Basis seiner Geschäftsbeziehungen in den afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Raum Informationen über den illegalen Waffenhandel zu sammeln. In diesem Zusammenhang beteiligte sich die Quelle durch seine Verbindung zur Bonner Waffenexportfirma MEREX aktiv am Waffenhandel.

Die Vernehmungsprotokolle, die bis dato weder eingesehen, geschweige denn wissenschaftlich ausgewertet wurden, offenbaren – neben der bereits erwähnten Akte des BND-Mitarbeiters und Waffenhändlers Gerhard Mertins – einen detaillierten Einblick in die Systematik der vom BND gesteuerten Waffengeschäfte, ebenso wie in die Aufklärungsprioritäten des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes im lateinamerikanischen Raum während der

[91] Vgl. Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte (u.a.), Geheimhaltung von Akten des Bundesamtes für Verfassungsschutz über Klaus Barbie, Drucksache 17/8702, 15.02.2012.

sechziger Jahre. In diesem Zusammenhang erlaubt das vorliegende Aktenmaterial eine detaillierte Analyse der zu diesem Zeitpunkt noch rudimentären Aufklärungsbemühungen des BND in Lateinamerika, im Speziellen mit Blick auf die Aufklärung der von Seiten sozialistischer Staaten initiierten Waffentransfers an lateinamerikanische Staaten.

Autobiographische Quellen

Autobiographische Quellen, die in die Analysen der vorliegenden Arbeit aufgenommen werden konnten, sind der Abituraufsatz von Klaus Barbie aus dem Jahr 1934, der im Schularchiv des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Trier liegt und der dem Autor freundlicherweise von der Schulleitung zur Verfügung gestellt wurde; ebenso wie die entsprechende Anmeldung des Oberprimars Klaus Barbie zur schriftlichen Abiturprüfung aus dem Jahr 1933. Diese frühe autobiographische Quelle erlaubt es, das unmittelbare Sozialisationsumfeld und die Wirkung der politischen Indoktrinierung im Kontext der neueren NS-Täterforschung zu verorten und zu diskutieren.

Eine weitere autobiographische Quelle bietet das Bundesarchiv in Koblenz, in dem seit 2007 der „Nachlass Hans Gwinner“ lagert. Gwinner, ein bedeutendes Mitglied der deutschen Kolonie in La Paz, stand zwischen 1971 und 1991 in Briefkontakt mit Barbie. Die teilweise sehr intimen Briefe, die der NS-Täter seinem Freund aus Peru, Bolivien und aus seiner Haft in Lyon gesandt hatte, einzusehen reflektieren Barbies Eingliederungsprozess in die bolivianische Gesellschaft und wie seine Reaktion auf die gegen ihn angestrengten Ermittlungsbemühungen.

Die bedeutendste autobiographische Quelle, auf die die Untersuchung zurückgreifen konnte, sind indes Barbies in Haft geschriebene Memoiren: Während sich die Forschung erst gar nicht an den Spekulationen über die mögliche Existenz einer von Barbie verfassten Lebensgeschichte beteiligte, vermuteten wenige Journalisten oder Sachbuchautoren die Memoiren im Umfeld des 1996 verstorbenen Schweizer Bankiers François Genoud, dem Unterstützer zahlreicher NS-Verbrecher und arabischer Terroristen. Umso größer war daher die Überraschung als im Juni 2012 Barbies 167 Seiten umfassende Memoiren an

einen Sammler in den Vereinigten Staaten verkauft wurden. Wie dem Autor von Seiten des Verkäufers bestätigt wurde, stammten die Unterlagen in der Tat aus der Schweiz. Die Authentizität des Materials, das dem Autor in Kopie vorliegt und ihm Rahmen der vorliegenden Arbeit erstmals ausgewertet wurde, konnte auf Basis eines Schriftvergleichs nachgewiesen werden. [92]

Diese Memoiren bieten einen einzigartigen, wenn auch inhaltlich stets kritisch zu hinterfragenden Einblick in die Nachkriegsbiographie des NS-Kriegsverbrechers aus der Ego-Perspektive, gekennzeichnet durch das Spannungsfeld von individueller Selbstverortung, internationaler Strafverfolgung, nachrichtendienstlicher Tätigkeit und klandestiner Netzwerkbildung. Die in den autobiographischen Quellen zu Tage tretenden Selbstdarstellungen Barbies sind, wie die Arbeit an entsprechender Stelle zeigen wird, von Übertreibungen gekennzeichnet. Über einige Themen hat sich Barbie allerdings auch aufrichtiger geäußert als in früheren Interviews. Obwohl die autobiographischen Quellen Schwächen in der Chronologie aufweisen, eröffnen sie in wesentlichen Punkten aufschlussreiche Einblicke in Barbies Leben. Um dem wissenschaftlichen Anspruch der vorliegenden Untersuchung gerecht zu werden, wurden von den autobiographischen Statements nur diejenigen Teile verwendet, die entweder durch unabhängige Quellen belegt werden konnten, oder aber dermaßen unverblümt offen formuliert wurden, dass sie – ungeachtet ihres Wahrheitsgehaltes – die Gedankenwelt Barbies präzise wiedergeben.

Privatarchive

Zu danken habe ich schließlich Gerd Heidemann, der Barbie im Rahmen seiner Tätigkeit als *Stern*-Journalist vom 14. bis 20. August 1979 zusammen mit SS-Obergruppenführer Karl Wolff[93] in La Paz besuchen konnte und mit Hilfe von Tonbandaufzeichnungen die Gespräche mit Barbie festhielt, war es dem Autor möglich, Kopien dieser Gespräche, die dem Autor freundlicherweise von Herrn Heidemann überlassen wurden, in die Arbeit aufzunehmen. In Bezug auf die quellenkritische Prüfung dieser Gesprächsprotokolle gelten dieselben Kriterien,

[92] Weitere Angaben zur Herkunft der Memoiren, ebenso wie Angaben zum Käufer und Verkäufer der Dokumente sind aus Gründen des zugesicherten Quellenschutzes nicht möglich.

[93] Zu Karl Wolff vgl. Lang, Jochen von: Der Adjutant. Karl Wolff: Der Mann zwischen Hitler und Himmler. München/Berlin 1985; Lingen, Kerstin von: SS und Secret Service. „Verschwörung des Schweigens“: die Akte Karl Wolff. Paderborn 2010.

auf die bereits im Rahmen der Quellenkritik der autobiographischen Primärquellen hingewiesen wurde.

Auch der ehemalige *Stern*-Journalist Kai Hermann, der Anfang der achtziger Jahre in Bolivien Barbies Spuren recherchierte, stellte dem Autor sein Material zur Rekonstruktion von Barbies Biographie zwischen 1951 und 1983 freundlicherweise zur Verfügung.
Das Besondere an diesem Privatarchiv sind die Dokumente des bolivianischen Innenministeriums, die Hermann seinerzeit von dem 1982 demokratisch gewählten Präsidenten Hernán Siles Suazo erhalten hatte. Die Unterlagen nehmen Bezug auf die repressiven Maßnahmen der García Meza-Diktatur gegen die politische Opposition wie auch auf den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontext, in dem sich der „Kokainputsch" vom 17. Juli 1980 und Barbies Agieren als Militärberater vollzogen. Darüber hinaus gelang es Hermann, zahlreiche Interviews mit Barbies Zeitgenossen, darunter u.a. der mehrfach wegen Kriegsverbrechen verurteilte, nach 1945 in Argentinien „abgetauchte" SS-Unterscharführer Willem Sassen, Ute Messner (Barbies Tochter), Alvaro de Castro Gutierrez (Barbies Sekretär), Rico Toro (General der bolivianischen Streitkräfte) oder Gustavo Sánchez (1983 bis 1985 Vize-Innenminister Boliviens), zu führen. Auf Basis dieses Materials konnte ich Barbies Beziehungen zu bolivianischen Regierungs- und Geheimdienstkreisen ebenso wie zu zahlreichen Alt- und Neofaschisten rekonstruieren.

Zur Erforschung von Barbies Aktivitäten in Bolivien war es dem Autor darüber hinaus gestattet, die im Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt am Main befindliche Kopie des so genannten „Schwend-Archivs" einzusehen. Der 1906 in Böckingen geborene SS-Sturmbannführer Friedrich Schwend war während des Krieges Drahtzieher des „Unternehmens Bernhard", einer groß angelegten Operation des SD zur Fälschung britischer Pfundnoten.[94] Nach Kriegsende wurde er vom CIC

[94] Vgl. die ausführliche Darstellung des „Unternehmen Bernhard" bei Steinacher, S. 180-189; Burger, Adolf: Des Teufels Werkstatt. Die Geldfälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen. Zum Fälschen gezwungen. Ein Tatsachenbericht. Berlin ^{2}2006, S. 156 f., 239; Elam, Shraga: Hitlers Fälscher. Wie jüdische, amerikanische und Schweizer Agenten der SS beim Falschgeldwaschen halfen. Wien 2000; Malkin, Lawrence: Hitlers Geldfälscher. Wie die Nazis planten, das internationale Währungssystem auszuhebeln. Bergisch Gladbach 2006; Pirie, Anthony: Operation Bernhard. New York 1963; die im Jahr 2006 freigegebenen CIA-Dokumente zu Schwend und dem

als Mitarbeiter unter dem Decknamen MAJOR KLEMP angeheuert und arbeitete ab 1946 für die 44. Abteilung des CIC in Österreich, ehe er zu Jahresende mit Hilfe des US-amerikanischen Heeresgeheimdienstes aus Europa floh und als wohlhabender Mann die peruanische Hauptstadt Lima erreichte. In Lateinamerika unterhielt er im weiteren Verlauf enge Kontakte zu den Geheimdiensten Perus und Boliviens und pflegte enge Geschäftsbeziehungen zu Barbie, der in den sechziger Jahren zu seinem Geschäftspartner avancierte.

Das Archiv von Friedrich Schwend wird komplettiert durch die Unterlagen des ehemaligen Vize-Geschäftsführers der deutsch-peruanischen Handelskammer, Johannes Volkmar Schneider-Merck. Auch Schneider-Merck stand mit Schwend und Barbie in privatem und geschäftlichem Kontakt, half den peruanischen Behörden bei der Übersetzung und der Einordnung von Schwends Unterlagen und verfügt selbst über eine umfangreiche private und geschäftliche Korrespondenz, die erstmals in die Arbeit miteinbezogen werden konnte.

4. Theorie

4.1. Der „Idealtypus“ nach Max Weber

Alexis de Tocqueville, französischer Publizist, Politiker und Begründer der vergleichenden Politikwissenschaft, gelangte in seinem 1835 erschienen Werk „De la démocratie en Amérique“ zu der Erkenntnis, „allgemeine Begriffe“ seien nicht „Ausdruck der Stärke“, sondern eher „Ausdruck für das Ungenügen des Verstandes“, denn „in der Natur“, so Tocqueville, gäbe es „keine genau gleichen Wesen; keine übereinstimmenden Tatsachen; keine Regeln, die sich unterschiedslos und gleichförmig auf mehrere Dinge zur selben Zeit anwenden ließen“.[95] Nun ist es seit jeher Aufgabe und Ziel der historischen Forschung, einmalige, historische Phänomene, so genannte „historische Individuen“, zu ergründen und zu erklären, um die Wirklichkeit dadurch begrifflich zu ordnen und greifbar zu machen. Da sich das Erkenntnisinteresse des Historikers auf die Einzigartigkeit eines historischen Phänomens konzentriert, durch welche das historische Individuum letztlich erst aus der historischen Wirklichkeit heraus

---

„Unternehmen Bernhard“ hat erstmals Breitman ausgewertet: Breitman, Richard: Follow the Money, in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. New York (u.a.) 2009, S. 121-137.

[95] Vgl. Tocqueville, Alexis de: Über die Demokratie in Amerika. Hrsg. v. J.P. Mayer. Stuttgart 2001. (Nachdruck).

sticht[96], kann sich der Historiker nicht darauf beschränken, „seinen Gegenstand unter ein allgemeines Klassifikationsschema zu zwängen […] ohne die Individualität dieser Phänomene zu berücksichtigen“.[97]

Zwar setzt sich auch der Idealtypus aus Gattungsbegriffen zusammen, doch erhalten diese im idealtypischen Konstrukt eine neue Funktion. „Sie subsumieren nicht einfach die Wirklichkeit, sofern sie sie erfassen können, sondern fordern zu einem Vergleich zwischen dem ‚Gedankenbild‘ und dem historischen Individuum heraus, um die Wirklichkeit analytisch trennscharf erfassen zu können“.[98]

Die Idee einer geschlossenen, „rein logisch“[99] erscheinenden strukturellen Einheit ist demnach das Wesen dieses theoretischen Gebildes. Insofern besitzt der Idealtypus den „Charakter einer Utopie“ und stellt der historischen Forschung die Aufgabe, in jedem einzelnen Falle „festzustellen, wie nahe oder wie fern die Wirklichkeit jenem Idealbilde […]“ steht.[100] Erst die Divergenz zwischen historischem Individuum und Idealbild bietet den Ansatzpunkt für die Fragestellung und die Ursachenanalyse des Historikers.

Dabei wird der Idealtypus vorwiegend unter forschungspragmatischen Gesichtspunkten formuliert. Sein Ziel ist es nicht, die Wirklichkeit vollständig abzubilden, sondern einzelne Elemente des Forschungsgegenstandes in einem gedanklichen Konstrukt pointiert hervorzuheben; und zwar jene Bestandteile, die den Forschungsgegenstand am schärfsten von verwandten Individuen trennen.

Damit der Idealtypus seine Funktion erfüllen kann, muss er, nach Kuchenbrod, folgende Kriterien erfüllen:

1. Logische Geschlossenheit: Der Idealtypus vereinigt Einzelaspekte des Untersuchungsgegenstandes zu einem in sich „widerspruchsfreien Kosmos gedachter Zusammenhänge“. Ein in sich widersprüchlicher begrifflicher Bezugspunkt kann nicht zu eindeutigen Ergebnissen führen.
2. Empirische Möglichkeit: Das idealtypische Konstrukt darf nicht nur in der Phantasie denkbar sein, sondern gemäß unseren alltags-, wie auch

[96] Vgl. Schulz, Gerhard: Geschichtliche Theorie und politisches Denken bei Max Weber, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 4/1964, S. 339; vgl. auch Kuchenbrod, Martin: Die Funktion des Idealtypus nach Max Weber, online: http://www.matkuch1.de/tutideal.htm. (06.05.2013).
[97] Kuchenbrod, Martin: Die Funktion des Idealtypus nach Max Weber, online: http://www.matkuch1.de/tutideal.htm. (06.05.2013).
[98] Weber, Max: Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen. Hrsg. v. Johannes Winckelmann. Stuttgart [5]1973, S. 190f.
[99] Ebd., S. 193.
[100] Schulz, S. 338.

forschungspraktischen Erfahrungen, was freilich nicht bedeutet, dass es eine tatsächlich existente Wirklichkeit repräsentieren muss. Dies ist notwendig, da die Divergenz eines empirisch nicht denkbaren Objekts zur Realität auf der Hand liegen würde ohne dass sich aus dieser Divergenz empirisch relevante Schlüsse ziehen lassen würden.

3. Rationalität: Zweckrationale Handlungen sind besonders gut verständlich, da in ihnen ein gemäß unseren Erfahrungen effizientes Mittel für einen gegebenen Zweck gewählt wird, während Abweichungen vom rationalem Verhalten schwerer verständlich erscheinen und daher besonders erklärungsbedürftig sind.[101]

Aus einem Begriff, und besonders aus einem idealtypischen Begriff, lässt sich niemals die Realität ableiten. Stattdessen bleibt der Idealtypus eine heuristische Konstruktion, ein Hilfsmittel, „das es dem Historiker ermöglichen sollte, sich auf dem ungeheuren Meere der empirischen Tatsachen zurechtzufinden“[102], von dem aus „wir aber niemals auf Realität schließen dürfen“.[103]

Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass der Idealtypus nicht mit der erklärenden Hypothese gleichgesetzt werden darf. Zwar zeigt er „der Hypothesenbildung den Weg, indem er durch das […] vergleichende Verfahren Besonderheiten des Forschungsobjekts aufzeigt, die möglicherweise als Erklärungsprobleme identifiziert werden können“, doch erhebt er, im Gegensatz zur Hypothese, „noch keinen Erklärungsanspruch“. Der Idealtypus bleibt der Hypothesenbildung daher vorgeordnet und konzentriert sich auf eine begriffliche Präzisierung des Forschungsgegenstandes.[104]

Auch die Annäherung an den Idealtypus nachrichtendienstlicher „Aufklärungsprioritäten“ bleibt damit ein heuristisches Konstrukt, ein Maßstab, an dem es die Empirie, also die im Fall Barbie zu Tage tretende nachrichtendienstliche Praxis, zu messen gilt.

---

[101] Kuchenbrod, Martin: Die Funktion des Idealtypus nach Max Weber, online: http://www.matkuch1.de/tutideal.htm.
[102] Schulz, S. 337.
[103] Kuchenbrod, Martin: Die Funktion des Idealtypus nach Max Weber, online: http://www.matkuch1.de/tutideal.htm.
[104] Ebd.

4.2. Der biographische Ansatz: Die Möglichkeiten des „Einzelfall-Approach“

Die vorliegende Dissertationsschrift orientiert sich an der biographischen Methode, um das Abstrakte (nämlich den historischen Prozess) im Besonderen (nämlich auf Grundlage der Biographie des individuellen Akteurs) zu beleuchten, um auf Basis des individuellen Einzelfalls explorative Aussagen über den Untersuchungsgegenstand zu ermöglichen. Insofern setzt sich die Untersuchung zum Ziel, durch eine Analyse von Barbies Biographie jene Gesetzmäßigkeiten und Wechselwirkungen heraus zu arbeiten und nachzuvollziehen, welche die Protektion von NS-Straftätern durch westliche Nachrichtendienste nach 1945 begünstigten.[105] Die biographische Methode dient der Untersuchung demnach als „privilegierter Zugangsweg“, als „Sonde, die es ermöglicht, das Funktionieren der Apparate, ebenso wie das Handeln und Denken der Protagonisten aus der Nähe zu studieren“.[106] Als zu porträtierende Person eignet sich Barbie aus verschiedenen Gründen besonders gut: Barbie darf als herausragender Einzelfall gelten; als eine Person, die sowohl für das „Dritte Reich“, für den amerikanischen Heeresgeheimdienst CIC, für repressive lateinamerikanischen Geheimdienste und schließlich für den BND nachrichtendienstlich tätig war, und somit kontinuierlich, über Epochen- und Staatsgrenzen hinweg, in differenten institutionellen und politischen Systemen als Geheim- bzw. Nachrichtendienstler agierte. Barbies Biographie offeriert in diesem Zusammenhang einen umfassenden Einblick in die operative Praxis der zu fokussierenden, in ihrer historischen Ausformung überaus differenten Intelligence-Kulturen. Der „Fall Barbie“ verdeutlicht zudem, wie entscheidend sich die Mikroebene, die individuelle Ausprägung von Sekundärtugenden, Netzwerke und Verhaltenskontexte auf die Protektion von NS-Straftätern auswirkten. Wer nach den Mechanismen und Faktoren jener Protektion forscht, wird – mit Blick auf die Systematik einer nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung mit Hilfe von *Human Intelligence* – nicht umhin kommen, bei der Analyse dieses Beziehungsgeflechts

[105] Vgl. dazu beispielhaft: Heller, Friedrich Paul: Pinochet. Eine Täterbiographie in Chile. Stuttgart 2012, S. 8 f.
[106] Herbert: Best, S. 19f.

zwischen Nachrichtendienst und Agenten auch jene Mikroebene als entscheidende Determinante zu berücksichtigen.[107]

In seiner Studie über den „Frankreich-Komplex“ konstatierte der Historiker Bernhard Brunner, dass sich die zeithistorische Biographieforschung, die das Leben von NS-Tätern nach 1945 in den Fokus rückt, deswegen „als schwierig“ erwiesen habe, weil „zuverlässige biographische Quellen“ fehlen.[108] Die vorliegende Studie betritt auch in dieser Richtung „Neuland“ und setzt sich zum Ziel, den Lebensweg eines NS-Kriegsverbrechers nach 1945 auf Grundlage eines umfangreichen Korpus an autobiographischen Quellen aus der Perspektive des Hauptakteurs zu rekonstruieren, die unmittelbaren lebensgeschichtlichen Auswirkungen des Untergangs des „Dritten Reichs“, die Folgen der alliierten und bundesdeutschen Strafverfolgung, die Ergebnisse der transnationalen „Vergangenheitspolitik“, die Überlebensstrategien und den psychologischen Selbstdeutungs- und Anpassungsprozess auf Basis des Einzelfalls zu beleuchten. Die vorliegende Arbeit reiht sich damit zugleich in die seit Jahren florierende NS-Täterforschung ein und versucht mit einer Untersuchung von Barbies Biographie einer deutlich erkennbaren Dämonisierung des „Schlächters von Lyon“ entgegenzutreten, die es nachfolgendenden Generationen zunehmend erschwert, einen Zugang zu dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte zu finden. Dabei war Barbie – so zeigt nicht zuletzt seine aufopferungsvolle Rolle als fürsorglicher Familienvater – eben kein „entmenschtes” Subjekt. Wer sich mit der Biographie dieses Mannes beschäftigt, wird also eine Antwort auf die Frage suchen müssen, weshalb aus dem in der Eifel geborenen katholischen Lehrersohn ein zweifellos sadistischer Folterer, ein Devisenschmuggler und Waffenschieber werden konnte. Die vorliegende, vor allem auf autobiographischen Quellen gestützte Untersuchung unternimmt demnach den Versuch, Barbie als Repräsentant der mittleren Funktionselite des „Dritten Reiches“ aus dem Stigma der „entmenschten Bestie“ herauszulösen und den sozialen und gesellschaftlichen Kontext zu

[107] Vgl. die Bedeutung individueller Charaktereigenschaften in den Schulungsunterlagen des Bundesnachrichtendienstes, Archiv des Forschungsinstituts für Friedenspolitik, Weilheim: „Bei den Überlegungen, ob die Voraussetzungen zur Auftragserfüllung überhaupt gegeben sind, sind […] Persönlichkeitsmerkmale der NDV (Charakter, Motiv für ND-Tätigkeit, Moral) […] zu berücksichtigen. […] Die Auftragsformulierung soll der Persönlichkeit der NDV angepasst sein, also ihrer Auffassungsaufgabe, dem Wissens- und Bildungsstand, dem Verständnis für den Auftrag“.
[108] Vgl. Brunner, S. 9.

generieren, in dem eine derartige Biographie erst möglich war. Zu bedenken bleibt bei zäsurübergreifenden Studien wie der vorliegenden grundsätzlich, dass sich Kontinuitäten und Brüche nicht nur in Behörden, sondern auch in ihren Akteuren vollziehen. Für jede Erinnerungskultur ist es eine Gratwanderung, die Waage zwischen normativer Deutlichkeit und individueller Gerechtigkeit in Einklang zu bringen.[109] „Die normative Distanzierung von der überwundenen Diktatur", so Klaus-Dietmar Henke, „darf für die Menschen, die in ihr gelebt haben, nicht zugleich die kollektive Entwertung ihrer Lebensläufe bedeuten. Ein gerechtes historisches Urteil verlangt […] die Berücksichtigung der jeweiligen Verhaltenskontexte, die dem einzelnen Individuum […] nicht unmittelbar zurechenbar waren. Das Verhalten [der Aktuere] in diesen Kontexten […] darf keiner allzu wohlfeilen Moralisierung ausgesetzt werden".[110] Dies gilt auch für die hier behandelte Biographie von Klaus Barbie.

5. Theoretische Grundlagen und Begriffsbestimmung

Das folgende Kapitel unternimmt den Versuch, Grundstrukturen nachrichtendienstlicher Praxis im rechtsstaatlichen Kontext begreifbar zu machen und grundlegende nachrichtendienstliche Termini, deren Kenntnis für den Verlauf der weiteren Untersuchung Voraussetzung ist, zu erläutern. Die Definitionen konzentrieren sich dabei insbesondere auf das Wirkungsprofil von Militär- und Auslandsnachrichtendiensten. Zwar wird im Rahmen des empirischen Teils der vorliegenden Arbeit auch Quellenmaterial von Inlandsnachrichtendiensten, wie dem BfV oder dem FBI, in die Analysen miteinbezogen, doch konzentrieren sich die Definitionen – mit Blick auf Barbies Agententätigkeit – auf das Agieren von Auslandsnachrichtendiensten (BND) bzw. militärischen Nachrichtendiensten (CIC), das es im Rahmen der sich anschließenden Formulierung individueller „Idealtypen" weiter zu differenzieren gilt.

5.1. Der Nachrichtendienst

Der ehemalige Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz in Thüringen, Helmut Roewer, definiert Nachrichtendienste als „staatliche Organisationen", die – eng an die politische Führung eines Landes gebunden – „politisch bedeutsame

[109] Henke, Klaus-Dietmar: Personelle und institutionelle Kontinuitäten und Brüche zur NS-Zeit in deutschen Ministerien und Behörden der frühen Nachkriegszeit. Öffentliche Anhörung des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien am 29.02.2012. Ausschussdrucksache 17(22)83f.
[110] Ebd.

Nachrichten beschaffen, auswerten und weitergeben sowie zur Störung oder Beeinflussung politischer Gegner im In- und Ausland Handlungen vornehmen“, wobei sie grundsätzlich „ein Höchstmaß der Geheimhaltung ihrer Aktivitäten wahren, da sonst ihr Zweck, die Beobachtung und Beeinflussung politischer Gegner, von vorneherein in Frage gestellt wäre“.[111] Mit dieser Definition schafft Roewer zweifellos ein unwiderlegbares Grundgerüst nachrichtendienstlicher Praxis. Und doch greift diese Definition zu kurz, da sie nicht auf den gesamten nachrichtendienstlichen Zyklus (=„Intelligence-Cycle“) eingeht und lediglich die informativen Aspekte fokussiert. Wesentliche Fragen bleiben demnach unbeantwortet: Was ist unter „politisch bedeutsamen Nachrichten“ zu verstehen? Welche Aufklärungsziele stehen im Fokus von Nachrichtendiensten? Wer sind die Auftraggeber? Mit welcher Intensität, also wie repressiv dürfen Nachrichtendienste Ziele von security intelligence und positive intelligence verfolgen? Welcher Kontrolle unterliegen Nachrichtendienste in einer pluralistischen parlamentarischen Demokratie? Und mit welchen juristischen und ethischen Parametern sehen sich Nachrichtendienste in demokratischen Systemen konfrontiert?

5.1.1. Vorbemerkung zur historischen Entwicklung

Im Streben nach Sicherheit sammeln Staaten nachrichtendienstliche Informationen, um über Gefahren und Risiken informiert zu sein und auf diese reagieren zu können. Obwohl gewisse Staaten dabei mehr Ressourcen als andere aufwenden, ist die enorme Bedeutung nachrichtendienstlicher Aktivitäten unbestritten. Seit Jahrtausenden greifen Staaten, Herrscher und Feldherren auf Spionage zurück, um ihre Streitkräfte zum Sieg zu führen oder die Sicherheit ihres Staates oder ihrer Herrschaft zu garantieren.[112] Nachrichtendienste, wie wir sie heute als große Institutionen kennen, sind – im Gegensatz zu nachrichtendienstlichen Aktivitäten – ein neues Phänomen. Zwar sind bereits im 16. Jahrhundert erste Strukturen einer nachrichtendienstlichen Professionalisierung erkennbar, doch etablierten sich militärisch ausgerichtete nationale Nachrichtendienste in den europäischen Staaten erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts – parallel zum „Anwachsen der stehenden Heere und der

[111] Roewer, Helmut: Nachrichtendienstrecht der Bundesrepublik Deutschland. Köln (u.a.) 1987, §3 Rn.4.
[112] Vgl. Krieger (2009), Einleitung.

Globalisierung von (Kolonial)Politik“.[113] Mit dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere im Zuge der Ost-West-Konfrontation kam es zu einer regelrechten „nachrichtendienstlichen Expansion“.[114] Die Gründung der CIA im Jahr 1947 mag in diesem Zusammenhang den Beginn einer Periode stetigen Wachstums auch ziviler Nachrichtendienste markieren. Am Ende dieser Expansionswelle, im Jahr 1989, verfügten die Nachrichtendienste weltweit über etwa zwei Millionen hauptamtliche Mitarbeiter zu jährlichen Kosten von etwa 200 Mrd. US-Dollar.[115] Aus der voranschreitenden Vernetzung und Globalisierung von Politik und Kommunikation resultieren ein weiteres Wachstum der Nachrichtendienste im 21. Jahrhundert und eine wachsende Bedeutung des Konfliktmanagements.

5.1.2. Differenzierung nachrichtendienstlicher Organisationsformen

Die Expansion ziviler Nachrichtendienste in der Mitte des 20. Jahrhunderts führte in vielen Staaten zur Etablierung von institutionellen Nachrichtendienstsystemen oder so genannten „Intelligence-Communities“[116]. So sind die Sicherheitsarchitekturen verschiedener Staaten unterschiedlich stark in Einzelorganisationen und Aufklärungsstränge ausdifferenziert. In den Staaten des Warschauer Vertrages beispielsweise waren sämtliche nachrichtendienstliche Aufgaben in einem einzigen Ministerium (Ministerium für Staatssicherheit) gebündelt, während die „Intelligence Community“ der USA „mehr als 20 Behörden verschiedenster Unterstellung und Aufgabenzuweisung“ umfasst.[117] Generell lassen sich folgende Grundtypen nachrichtendienstlicher Organisationsformen differenzieren:

1. Auslandsnachrichtendienste, die für das Beschaffung und Auswertung von Informationen mit Auslandsbezug verantwortlich sind. Sie fungieren entweder als eigenständige Behörden (wie z. B. der Bundesnachrichtendienst (BND) oder der britische MI6) oder sind Teil des nachrichtendienstlichen Gesamtapparats (vormals Hauptverwaltung I des KGB). Darüber hinaus verdeutlicht das Beispiel USA, dass ein Staat auch

[113] Schmidt-Eenboom, Erich: Nachrichtendienste, in: Albrecht, Ulrich u. Helmut Vogler (Hrsg.): Lexikon der Internationalen Politik.München/Wien 1997, S. 362.
[114] Ebd.
[115] Ebd.
[116] Zum Begriff der „Intelligence Community“ in den USA, vgl. Eichner, Klaus: Vereinigte Staaten von Amerika, in: Schmidt-Eenboom, Erich (Hrsg.): Nachrichtendienste in Nordamerika, Europa und Japan. Länderporträts und Analysen.Weilheim 1995.
[117] Schmidt-Eenboom, Erich: Nachrichtendienste, S. 361.

mehrere, untereinander konkurrierende Nachrichtendienste mit operativen Aufgaben im Ausland unterhalten kann.

2. Inlandsnachrichtendienste, die auf Staatsschutzaufgaben (z.B. in Bereichen der Spionageabwehr oder der Bekämpfung von in- und ausländischem Terrorismus) ausgerichtet sind. Auch sie können als eigene Behörde verfasst (z. B. Deutsches Bundesamt und Landesämter für Verfassungsschutz, britischer MI5) oder wiederum Teil des Gesamtapparats sein (vormals Hauptverwaltung II des KGB).
3. Funkelektronische Dienste, die als Zentralbehörden die elektronische Aufklärung ganz oder federführend leisten und darüber hinaus für das Chiffrier- bzw. Dechiffrierwesen und die Sicherheit der Datenübertragung verantwortlich zeichnen (US-amerikanische National Security Agency - NSA -, deutsches Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, britisches Government Communications Headquarters etc.).
4. Militärische Nachrichtendienste, die als bloße Spionageabwehrorganisation (deutscher Militärischer Abwehrdienst – MAD), als aufklärende (wie das US-amerikanisches Intelligence and Security Command - INSCOM) oder zudem als operative Dienste (Hauptnachrichtenverwaltung des Generalstabs der sowjetischen/russischen Streitkräfte - GRU, historisch: Das Counter Intelligence Corps der US Streitkräfte in der amerikanischen Besatzungszone (CIC))[118] fungieren.

5.1.3. Aufgaben

Wirft man einen Blick auf die Komplexität politischer Entscheidungsprozesse im Rahmen internationaler, funktional reziproker Beziehungen, so wird nachvollziehbar, in welcher Dimension die Ansprüche an die Qualität politischer Entscheidungsgrundlagen gestiegen sind. Sind die entsprechenden Realitätsmodelle, die als Entscheidungsgrundlage dienen, zu undifferenziert, besteht die Gefahr etwaiger Fehlentscheidungen.[119] Hängt demnach die Rationalität politischer Entscheidungen davon ab, in welchem Maß die zugrunde

[118] Vorgängerorganisation der US-amerikanischen Defense Intelligence Agency (DIA).
[119] Vgl. Foertsch, Volker u. Klaus Lange: Einführung, in: Foertsch, Volker (Hrsg.): The influence of intelligence services on political decision-making. München 2010, S. 5. (= Studies and Comments 10).

liegenden Modelle der Realität Rechnung tragen, „dann bedeutet dies auch, dass die Anforderungen an diejenigen wachsen, welche die Komponenten der Modelle liefern“.[120] Neben einzelnen Ministerien, den Botschaften und der Arbeit diverser Pressedienste, sind es nicht zuletzt die Nachrichtendienste, denen in diesem Zusammenhang wichtige Funktionen erwachsen, nämlich durch Beschaffung verlässlicher Informationen (=positive intelligence) die Rationalität politischer Entscheidungen absichern zu helfen.[121] Nachrichtendienste sind demnach ein entscheidender Faktor in politischen Entscheidungsprozessen, weswegen die Führung und die Koordination von Nachrichtendiensten zumeist auch in einem hochrangigen Regierungsgremium (Bundessicherheitsrat, Nationaler Sicherheitsrat etc.) erfolgt, „während die verschiedenen Dienste als Sicherheitsbehörden in der Regel den Innenministerien, als Militärgeheimdienste den Verteidigungsministerien unterstehen“.[122] Die herausgehobene Funktion der Auslandsnachrichtendienste wird durch ihre unmittelbare Zuordnung zur Regierung deutlich.[123] Zur Konstruktion eines realitätsnahen und somit verlässlichen sicherheitspolitischen Lagebildes orientiert sich der durch die Regierung und die einzelnen Bedarfsträger (bspw. das Außen- oder das Verteidigungsministerium) vermittelte Auftrag an Nachrichtendienste an den folgenden Variablen: In politischer Hinsicht forscht der Nachrichtendienst nach Absichten fremder Regierungen, Gruppen oder Verbände, ganz gleich, ob sie alliiert, gegnerisch oder neutral sind. In wirtschaftlicher Hinsicht analysiert der Nachrichtendienst ökonomische, wissenschaftlich-technische Potentiale und Entwicklungen sowie Exportstrategien anderer Nationen, gegnerischer, politisch befreundeter und neutraler Staaten. In militärischer Hinsicht klärt er die Struktur potentiell feindlicher Streitkräfte auf. Er verschafft sich Kenntnisse über die Leistungsparameter gegnerischer Waffensysteme und der Rüstungspolitik, ihren technischen Einsatzbereitschafts- und personellen Ausbildungsstand sowie taktische und strategische Optionen. Schwerpunktaufgabe ist es, verantwortlich

[120] Ebd.
[121] Vgl. ebd., S. 5f.; vgl. auch Zöller, Mark: Der Rechtsrahmen der Nachrichtendienste bei der „Bekämpfung“ des internationalen Terrorismus, in: Juristenzeitung (62/2007), S. 765 und Weinhaus, Stefan: Die Bedeutung des nachrichtendienstlichen Trennungsgebots für den Bundesnachrichtendienst, in: Pfahl-Traughber, Armin u. Monika Rose-Stahl (Hrsg.): Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Schule für Verfassungsschutz und für Andreas Hübsch. Brühl 2007, S. 578.
[122] Schmidt-Eenboom, Erich: Nachrichtendienste, S. 361.
[123] Vgl. Blancke, Stephan: Geheimdienste und globalisierte Risiken. Berlin 2006, S. 47.

sicherzustellen, dass Anzeichen für feindliche Absichten des Gegners frühzeitig erkannt und den zuständigen politischen und militärischen Stellen mitgeteilt werden, damit auf der Grundlage solcher Frühwarnungen rechtzeitige Entschlüsse möglich sind.[124] Auf Basis bisheriger Differenzierung lassen sich demnach folgende Charakteristika nachrichtendienstlicher Praxis generalisierend festhalten:

1. Das sicherheitspolitische Szenario bewegt sich im internationalen Kontext.
2. Die Informationsbeschaffung muss „in Abhängigkeit von ihrer sicherheitspolitischen Relevanz nicht nur auf offene, sondern vor allem auch auf konspirative Weise erfolgen", obgleich etwa zwei Drittel der beschafften Informationen aus offenen Quellen stammen.[125]
3. Die Analysen der auf diese Weise erhaltenen Informationen müssen zu einem sicherheitspolitischen Lagebild zusammengefasst werden.[126]

Diese Segmente sind miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Sie sind Stationen bei der Herstellung des sicherheitspolitischen Lagebildes.[127]

5.1.4. Spionageabwehr und Gegenspionage

Neben der Informationsbeschaffung ist es darüber hinaus die Aufgabe des Nachrichtendienstes – ganz gleich, ob In- oder Auslandsnachrichtendienst – zum Schutz der eigenen Handlungsfähigkeit im Inneren sowie bei Operationen im Ausland durch Spionageabwehr (counter intelligence) sicher zu stellen, dass keine sensiblen Informationen ausgespäht werden können, deren Kenntnis einem dritten Staat Vorteile zu Lasten des eigenen Staates oder Verbündeter verschafft. Schwerpunktaufgabe ist in diesem Zusammenhang die Abschirmung sämtlicher ND-Operationen, die auf Basis der jeweiligen Auftragslage auf außenpolitischem, wirtschaftlichem, militärischem und rüstungstechnischem Gebiet durchzuführen sind. Dazu sammelt die Spionageabwehr Informationen über die operative Praxis gegnerischer Nachrichtendienste und wertet sie aus, um Erkenntnisse über Struktur, Aktivitäten, Arbeitsmethoden und Zielobjekte dieser Nachrichtendienste zu gewinnen. Die Gegenspionage (counter espionage) hingegen wirkt sowohl

[124] Vgl. Schmidt-Eenboom, Erich: Geheimdienste in Demokratien, in: Welttrends 51, Nr.14/2006, S. 12: vgl. auch Gusy, Christoph: Geheimdienstliche Aufklärung und Grundrechtsschutz, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bd. 44 (2004), S. 15.
[125] Vgl. Zoller, Manfred: Die Intelligence-Acht. Überlegungen zu einer wissenschaftlichen Annäherung an nachrichtendienstliches Tun, in: Litzcke, Sven (Hrsg.): Nachrichtendienstpsychologie 1. Brühl 2003, S. 12. (=Schriftenreihe des Fachbereichs Öffentliche Sicherheit, Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung).
[126] Vgl. ebd.
[127] Vgl. ebd.

präventiv, zum Schutze des eigenen Dienstes und der eigenen Informationsquellen (=security intelligence), als auch offensiv, wenn es um die Aufklärung der Organisation und Tätigkeit fremder Nachrichtendienste geht. Insofern versucht die Gegenspionage, sich die „Gedankengänge des Feindes“ anzueignen und ein Bild zu kreieren, „in dem sich Wirklichkeit und Phantasie, konkrete Ereignisse und Suggestion zu einer Vorstellung vereinigen“.[128]

5.1.5. „Covert action“

Was in dem bereits skizzierten Aufgabenspektrum der Nachrichtendienste unberücksichtigt bleibt, mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand jedoch genauer betrachtet werden soll, ist die von Ritter als „Anwendung aktiver Maßnahmen“ beschriebene ND-Methodik.[129] Diese Maßnahmen „stellen Versuche dar, die Politik des gegnerischen Landes und sein innenpolitisches Klima zu manipulieren“.[130] Die nachrichtendienstlichen Begriffsbestimmungen des Bundesnachrichtendienstes definierten den Begriff der „Aktion“ 1974 als „Operation eines Geheimdienstes mit dem Ziel, die Willensbildung fremder Mächte oder ihre aktuellen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch unterstützende oder durch störende Maßnahmen zu beeinflussen. Durch die ‚Aktion‘ wird ein Auftrag ausgeführt, dessen Erfüllung der eigenen Regierung mit anderen Mitteln nicht möglich oder opportun erscheint“.[131] Im angelsächsischen Sprachraum wird in diesem Zusammenhang zwischen den Begriffen der „covert action“ und der „clandestine operation“ unterschieden. Dabei bezeichnet eine „covert action“ in Abgrenzung zum letztgenannten Begriff eine Aktion, bei der sich die Geheimhaltung vor allem auf den Urheber der Aktion bezieht. Bei einer erfolgreich durchgeführten verdeckten Aktion muss dieser in der Lage sein, einen Zusammenhang zu ihm selbst im Nachhinein glaubhaft zu bestreiten. Bei dem Begriff „clandestine Operation“ liegt liegt der Fokus dagegen mehr auf der Geheimhaltung der Aktion als solcher. Die Doktrin der „Abstreitbarkeit“, die „bei einer GD-Operation einzuplanende

[128] Felix, Christopher u. Duri Troesch: Methodik des Geheimdienstes. Aufbau und Arbeitsweise. Mit einem Beispiel aus der Praxis. Frauenfeld 1963, S. 70. Hinter dem Pseudonym Christopher Felix verbirgt sich der CIA-Mitarbeiter James McCargar, vgl. Stout, Mark: The Pond: Running Agents for State, War, and the CIA. https://www.cia.gov/lirary/Center-for-the-study-of-intelligence/Csi-publications. (11.11.2012).
[129] Ritter, Falko: Die geheimen Nachrichtendienste der Bundesrepublik Deutschland. Rechtsgrundlagen. Aufgaben. Arbeitsweise. Koordinierung. Kontrolle. Heidelberg 1989, S. 25-29.
[130] Ebd, S. 25.
[131] ND-Begriffsbestimmungen (1974), S. 11.

Möglichkeit für die eigene Regierung, die Beteiligung ihres Geheimdienstes an einer evtl. enttarnten geheimdienstlichen Handlung glaubhaft zu bestreiten“[132], fungiert im Methodenspektrum der Nachrichtendienste als Pendant zur regierungsamtlichen Verschwiegenheit. Insofern liegt es in der Natur der Sache, dass die Öffentlichkeit nur in Ausnahmefällen von derartigen „Aktionen“ erfährt.
Verdeckte Aktionen bilden in vielen Staaten ein etabliertes und regelmäßiges Mittel der inoffiziellen Außenpolitik.[133] Diese Form der „aktiven Nebenaußenpolitik“[134], die im Schnitt etwa fünf Prozent[135] aller nachrichtendienstlichen Tätigkeiten eines Auslandsnachrichtendienstes ausmacht, richtet sich meist gegen einen Staat, kann aber auch Ziele im eigenen Land betreffen, so z.B. bei einer aktiven Einflussnahme auf die öffentliche Meinungsbildung in Form lancierter Berichterstattungen. Gründe für die Wahl einer verdeckten Operation liegen zum Beispiel vor, wenn Ziele oder Methoden der Operation gegen bestehende Gesetze oder internationales Recht verstoßen. Sie finden auch Anwendung, wenn eine negative Berichterstattung in den nationalen Medien oder denen des Ziellandes vermieden werden soll. Während die Begriffe des „Nachrichtendienstes“ und „Geheimdienstes“ umgangssprachlich häufig synonym verwendet werden, scheint es vor diesem Hintergrund angebracht, die beiden Begriffe – mit Blick die jeweiligen Kompetenzen zur Durchführung „aktiver Maßnahmen“ – im weiteren Verlauf der Untersuchung voneinander zu unterscheiden, auch wenn sich die operative Praxis von Nachrichtendiensten (im engeren Sinne) nicht nur auf die Beschaffung, die Auswertung und die Weitergabe von Informationen beschränkt, sondern sich über Gesetze hinwegsetzt und nicht selten in geheimdienstlichen Methoden, wie Desinformation oder Sabotage, gipfelt.

[132] Ebd.
[133] Eine Vielzahl von Operationen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind mittlerweile bekannt geworden, die vor allem von den beiden Supermächten USA und Sowjetunion und deren jeweiligen Verbündeten im Zuge ihrer Auseinandersetzung im Kalten Krieg betrieben wurden.
[134] Schmidt-Eenboom, Nachrichtendienste, S. 361.
[135] Ebd.

5.1.6. Kontrolle und Ethik

Es drängen sich in diesem Zusammenhang zwei Fragen auf: Zum einen, ob und inwiefern Nachrichtendienste einer Kontrolle unterliegen, und zum anderen, an welchen juristischen und ethischen Parametern sich die operative Praxis im Rahmen einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung orientiert. Schließlich bewegt sich die Arbeit der Nachrichtendienste – gerade beim Rückgriff der operativen Praxis auf oben beschriebene „Aktionen" – im Grenzbereich dessen, „was sich ethisch nicht mehr rechtfertigen lässt".[136] Nachrichtendienste können sich weder, wie etwa die Polizei, auf detaillierte innerstaatliche Gesetze stützen, noch gibt es für Nachrichtendienste, die im Ausland agieren, verbindliche völkerrechtliche Normen, wie etwa das für das Militär geltende Kriegsvölkerrecht. Auch wenn er sich dabei auf die Ämter für Verfassungsschutz konzentrierte, hat der Staatsrechtler Wolfgang Abendroth 1970 den Grundkonflikt zwischen Rechtsstaatlichkeit und Geheimdiensthandeln generell thematisiert:

> „Seit sich der moderne Staat zum Rechtsstaat umgestaltet, ergeben sich aus dieser Existenz von Geheimdiensten besondere Probleme: Das rechtsstaatliche Prinzip der Bindung an Normen und öffentlicher Kontrolle widerspricht seinem Wesen nach diesem Betätigungsbereich des Staates. Er muss sich daher von vornherein darauf richten, die Geheimdiensttätigkeit durch Unterwerfung zu bändigen, mindestens aber durch einen deutlich abgeschirmten Bereich seiner eigenen Entfaltung zu beschränken".[137]

Die „Unterwerfung" bzw. die Kontrolle der Nachrichtendienste in demokratischen Staaten wird durch gesonderte Parlamentsausschüsse, Rechnungshöfe und in zunehmendem Umfang von Datenschutzbeauftragten wahrgenommen[138], wobei sich europaweit eine Tendenz zur Erweiterung der rechtlichen Befugnisse der Nachrichtendienste bei Eingriffen in die Privatsphäre der Bürger erkennen lässt.[139] Um den Missbrauch nachrichtendienstlicher Methoden zu unterbinden, sind im Falle der Bundesrepublik Deutschland „Sicherungen"[140] eingebaut. Neben der politischen Kontrolle und Verantwortung der Regierung im Wege der Auftragssteuerung und Bewertung der Ergebnisse sind insbesondere die

[136] Krieger, Wolfgang: Fehlbare Staatsgewalt: Verstöße von Polizei und Geheimdiensten gegen ethische Normen in der Geschichte demokratischer Staaten, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Bd.2. Berlin 2009, S. 168.
[137] Abendroth, Wolfgang: Vorwort, in: Damm, Diethelm: So arbeitet der Verfassungsschutz. Voltaire-Flugschrift Nr. 28. Berlin 1970, S. 5.
[138] Schmidt-Eenboom: Nachrichtendienste, S. 361.
[139] Ebd.
[140] Wieck, Hans-Georg: Die Rolle der Geheimdienste in der Demokratie. Oktober 2011, S. 2 (=Onlinepublikation: http://www.hans-georg-wieck.com/aktuelles. htm) (11.11.2012).

parlamentarische Kontrolle im Wege der Gesetzgebung, und besonderer Verfahren bei Einschränkung der Grundrechte durch geheime nachrichtendienstliche Aktivitäten zu nennen.[141] Darüber hinaus wird versucht, durch eine Steuerung der Haushalte und die Einsetzung einer Parlamentarischen Kontrollkommission ein Mindestmaß an Kontrolle zu garantieren.[142]

Regelmäßig offenkundig werdende Verstöße gegen geltende Rechtsschranken machen indes deutlich, dass der Zielkonflikt zwischen notwendigerweise geheimen Aktivitäten und der Demokratieverträglichkeit von Nachrichtendiensten „zu ihren Gunsten als rechtsfreier Raum genutzt wird".[143] Um dem Informationsinteresse der eigenen Regierung und der jeweiligen Bedarfsträger gerecht zu werden, greifen insbesondere Auslandsnachrichtendienste trotz der zuvor genannten „Sicherungen" häufig zu Methoden, die „im gewöhnlichen rechtsstaatlichen und zwischenmenschlichen Verkehr nicht zulässig oder unmoralisch sind (oder beides zusammen)".[144] Um an geheime Informationen zu gelangen, „stiften sie Menschen zum Vertrauensmissbrauch bis hin zum Hochverrat an. Sie manipulieren Menschen, Behörden und Staaten durch gezielte Fehlinformationen".[145] Durch Agenten und technische Mittel „beschaffen sie sich Informationen ohne Rücksicht auf Gesetze und die persönliche Privatsphäre. Sie wenden kriegsähnliche Gewaltmittel an – ohne Kriegserklärung, verdeckt und somit außerhalb des Kriegsvölkerrechts".[146] Mag das Agieren des Nachrichtendienstes im Ausland auch nicht „im Detail reguliert" sein, so vollzieht sich die operative Praxis dennoch im Auftrag der politischen Exekutive eines freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates. Wird das Agieren des Nachrichtendienstes demnach weder von Legislative noch von Judikative in Zweifel gezogen, so ist davon auszugehen, dass das Handeln im Einklang mit innerstaatlichen Gesetzen erfolgt, auch wenn es im Ausland ohne Rücksicht auf entsprechende Rechtsnormen und Gerichtsbarkeiten erfolgen mag, wobei in diesem Zusammenhang nicht nur die Moral des Nachrichtendienstes, sondern auch die Moral der jeweiligen Regierung hinterfragt werden muss. Doch selbst

[141] Vgl. ebd.
[142] Vgl. Kraus, Andreas: Islamismus – eine nachrichtendienstliche Herausforderung. München 2004, S. 24.
[143] Schmidt-Eenboom: Nachrichtendienst, S. 361.
[144] Krieger, Wolfgang: Fehlbare Staatsgewalt: Verstöße von Polizei und Geheimdiensten gegen ethische Normen in der Geschichte demokratischer Staaten, in: Smidt/Poppe, S. 169.
[145] Ebd.
[146] Ebd.

wenn eine Quelle gegenüber dem Nachrichtendienst und somit gegenüber dem Staat rechtmäßig handelt, bleibt oftmals die Frage der ethischen Rechtfertigung. Das BND-Gesetz bietet diesbezüglich folgende Antwort:

> „Von mehreren geeigneten Maßnahmen hat der Bundesnachrichtendienst diejenige zu wählen, die den Betroffenen voraussichtlich am wenigsten beeinträchtigt. Eine Maßnahme darf keinen Nachteil herbeiführen, der erkennbar außer Verhältnis zu dem beabsichtigten Erfolg steht".[147]

Nachrichtendienstliche Praxis – ganz gleich, ob im In- oder Ausland – orientiert sich demnach vor allem an dem Verhältnis von Erfolg und Misserfolg. Den zu erwartenden Schaden gilt es zu minimieren. Die ethische Vertretbarkeit nachrichtendienstlicher Operationen wird am Erfolg gemessen, also daran, was der nationalen Sicherheit zuträglich ist.

5.2. „Aufklärungsprioritäten" im Kontext des „*Intelligence cycles*"

Das vorliegende Kapitel setzt sich zum Ziel, eine Antwort auf die Frage zu liefern, welche Faktoren die nachrichtendienstliche Praxis motivieren, inwiefern sich verschiedene Aufklärungsziele auf Basis von Prioritätsstufen differenzieren lassen, welche Faktoren diese Differenzierung beeinflussen und wie sich diese Differenzierung auf die konkrete nachrichtendienstliche Praxis auswirkt. Zur Annäherung an den Untersuchungsgegenstand bemüht sich das vorliegende Kapitel folglich um eine Definition der als „Aufklärungsprioritäten" zu bezeichnenden Basis operativer Aufklärung.

Dabei ist es unumgänglich, die Auftragslinie zu skizzieren, an welcher sich die operative Praxis von Nachrichtendiensten orientiert und in deren Kontext es die Dimension der „Aufklärungsprioritäten" einzubetten gilt. Der in der Forschungsliteratur als „Intelligence Cycle"[148] bezeichnete organisatorische Rahmen für die notwendigen nachrichtendienstlichen Operationen wird in den Leitungsebenen von Nachrichtendiensten zwar häufig als strikte Arbeitsanweisung verstanden, weist in der Praxis jedoch – nicht zuletzt aufgrund

[147] BNDG, §2, Abs. 4.
[148] Nach Rittberger ist der „Intelligence-Prozess" jener „organisierte Prozess, in dem Rohdaten gewonnen, gesammelt übertragen, bewertet, analysiert und als Erkenntnisse („finished intelligence") an die Abnehmer in den entsprechenden politischen Entscheidungseinheiten übermittelt werden", vgl. Rittberger, Volker: Organisationen – Politik und Geschichte. Opladen 1994; zit. nach Jakob, Bernd, S. 53.

differenter Kompetenzbereiche[149] und differenter Sicherheitsarchitekturen von Nachrichtendiensten – deutliche Abweichungen auf.[150] In der Theorie lassen sich dennoch insgesamt fünf Arbeitsschritte abstrahieren, die in der Literatur unterschiedlich dargestellt und bei verschiedenen Nachrichtendiensten auch unterschiedlich umgesetzt werden. Zur Erforschung des gewählten Untersuchungsgegenstandes soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit das von Blancke skizzierte „westliche Modell“[151] des „Intelligence cycle“ herangezogen werden.

5.2.1. „Intelligence Cycle“

Der „Intelligence Cycle“ ist ein Arbeitsprozess, in dem in fünf gegliederten Arbeitsphasen Rohdaten zu einem All-Source-Produkt verarbeitet und an den politischen „Endabnehmer“ als Entscheidungshilfe weitergeleitet werden.[152] Das Modell wurde von der CIA, dem US-amerikanischen Auslandsnachrichtendienst, entwickelt und hatte seitdem „besonders großen Einfluss auf die Counterparts der westlichen Verbündeten“.[153]

5.2.2. Planung und Anleitung

Der aus dem Eigeninformationsbedarf des Dienstes, dem Informationsbedarf der Regierung und/oder dem der Bedarfsträger resultierende Aufklärungsauftrag (AKLA) bildet die Basis zur Formulierung entsprechender Aufklärungsforderungen (AF) des Nachrichtendienstes: Diese „von den auswertenden an die beschaffenden Teile“ gerichtete Direktive fordert diese dazu auf, „geheime Nachrichten über bestimmte Aufklärungsziele“, die sich nach thematischen (Hauptsachgebiete[154]) und regionalen (Zielland, Zielregion) Gesichtspunkten unterscheiden lassen, zu beschaffen.[155]

---

[149] Zum Beispiel führen militärische Nachrichtendienste eine andere Form der Informationsbeschaffung durch als zivile Strukturen, es stehen andere technische Ausstattungen zur Verfügung, zudem variieren die entsprechenden Zielvorgaben, vgl. Federation of American Scientists (FAS): Intelligence Programs and Systems, http://www.fas.org/irp/program/list.htm. (04.09.2012).

[150] Zu Abweichungen kommt es auch, wenn gewisse Schritte aus politischem Kalkül unterbleiben müssen, vgl. Early, Pete: Confessions of a Spy. The Real Story of Adrich Ames. New York 1997.

[151] Blancke, S. 19ff.

[152] Vgl. Kraus, S. 23.

[153] Fricke, Sascha: Die deutschen Nachrichtendienste im Kampf gegen das globalisierte Triopol: Aufgaben, Probleme, Reformansätze. Wiesbaden 2009, S. 68; vgl. auch Hughes-Wilson, John: Military intelligence blunders and cover-ups. London ^{2}2004, S. 4f.

[154] Als Hauptsachgebiete (HSG) gelten u.a. die Bereiche „Politik (POL)“, „Militär (MIL)“, „Wirtschaft (WIR)“, „Technik und Wissenschaft (TWI)“, „Internationaler Kommunismus

Eine Schulungsunterlage des BND vom November 1985, die sich auf die nachrichtendienstlichen Begriffsbestimmungen vom Februar 1974 stützt, sah den „Eigeninformationsbedarf des BND“ insbesondere bei den Hauptsachgebieten Fremde Dienste, Nachrichtenbeschaffungslage und Nachrichtendienstliche Technik.[156] Je größer das Aufklärungsinteresse an einem bestimmten Zielobjekt, desto höher die jeweilige Priorität[157], die die Regierung, die Ressorts oder der Dienst dem Objekt gegenüber alternativen Aufklärungszielen einräumt: Der Bundesnachrichtendienst klassifiziert die im AKLA definierten Aufklärungsziele auf Basis einer Skala von insgesamt sechs Prioritätsstufen, die zwischen Aufklärungszielen „ohne Interesse“ und Aufklärungszielen von „höchstem Interesse“ unterscheidet. Die Intensität der im Rahmen der operativen Praxis anzuwendenden nachrichtendienstlichen Mittel[158] orientiert sich an der jeweiligen Prioritätsstufe: Aufklärungsziele der Prioritätsstufe 1 („Höchstes Interesse“) erfordern den „absolut vorrangigen Ansatz von Kapazität und Mitteln“, während Aufklärungsziele der Prioritätsstufe 3 („Interesse“) den „ständigen Ansatz begrenzter Kapazität und Mittel“ verlangt. Aufklärungsziele der Prioritätsstufe 6

(IKOMO)“, „Internationaler Terrorismus (INTT)“, „Fremde Dienste (FRD)“, „Nachrichtenbeschaffungslage (NBL)“ oder „nachrichtendienstliche Technik (NST)“. Sämtliche Hauptsachgebiete können dabei wiederum in Sachgebiete untergliedert werden, z.B. Sachgebiet „Öl“ im HSG „Wirtschaft“. Als Sondersachgebiete gelten „Energie und Rohstoffe überregional“, „Banken/Währung überregional“ und „Rüstungstechnik, internationaler Waffenhandel“, vgl. Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 2, zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim; vgl. auch ND-Begriffsbestimmungen (1974): „Aufklärungsziele“, S. 13.

[155] In Bezug auf den BND vgl. Daun, Anna: Nachrichtendienste in der deutschen Außenpolitik, in: Jäger, Thomas (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik: Sicherheit, Wohlfarth, Institutionen und Normen. Wiesbaden 2007, S. 145; vgl. auch Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „Auftrag“, S. 9; vgl. die Grafiken „Auftragslinie“ und „Aufklärungsforderung und Beschaffung“ im Anhang 1 der vorliegenden Arbeit, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B).

[156] Vgl. Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 1; Der Eindruck, Analysen über Nachrichtendienste in verbündeten oder befreundeten Staaten dienten ausschließlich dem Eigeninteresse des BND, ist jedoch unzutreffend. So informierte der Vizepräsident des BND, Dieter Blötz, den im Bundeskanzleramt für die Nachrichtendienste zuständigen Staatssekretär Manfred Schüler am 13.10.1975 über die Neuordnung des portugiesischen Nachrichtendienstes und Probleme beim Partnerdienst in den Niederlanden. Am nächsten Tag überließ dem Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Franz Schlichter eine Ausarbeitung über den südkoreanischen Geheimdienst und unterbreitete ihm zugleich eine Stellungnahme zum Verhältnis des BND zu dessen Beziehungen zur Republik Südafrika, vgl. Blötz, Dieter: Vermerk über die Dienstreise nach Bonn am 13./14. Oktober 1975, S. 3 und 10f.; Archiv Forschungsinstitut für Friedenspolitik e.V., Weilheim; zu Blötz vgl. Höhne/ Zolling: Pullach intern, S. 276.

[157] Vgl. Ebd; vgl. auch Fricke, S. 68.

[158] Vgl. die Grafik „Definition der Interessenstufen“ im Anhang 2 der vorliegenden Arbeit, Schulungsunterlage des Bundesnachrichtendienstes, Lehrfach AuMe 11/85.

(„Ohne Interesse“) erfordern hingegen keinerlei Aktivitäten des Nachrichtendienstes. Auf dieser Ebene werden lediglich spontan anfallende Informationen weitergeleitet. Doch nicht nur auf die Intensität der anzuwendenden nachrichtendienstlichen Mittel hat die Prioritätsstufe Einfluss, sondern auch auf die Form der Aufklärungsforderung. Je nach Priorität unterscheiden Nachrichtendienste zwischen einer „ständigen Aufklärungsforderung“ (STAF)[159], die beispielsweise das langfristige wirtschaftspolitische Interesse einer Regierung an einem bestimmten Staat in den Blickpunkt rückt, und einer „Einzelaufklärungsforderung“ (EAF). Während die STAF eine thematisch umfassende, für einen längeren Zeitraum unverändert geltende Aufklärungsforderung darstellt, ist die EAF thematisch weitaus differenzierter und auf einen kurzen Zeitraum begrenzt.[160]

5.2.3. Beschaffung

Der sich an die Aufklärungsforderung anschließende Beschaffungsauftrag (BA) manifestiert sich in der Anordnung einer Dienststelle der Beschaffung „an nachgeordnete Teile, zur Erfüllung bestimmter Aufklärungsforderungen geheime Nachrichten durch die Gewinnung und Nutzung geheimer Quellen zu beschaffen“.[161] Auch in diesem Zusammenhang gilt es – komplementär zur Aufklärungsforderung – zwischen dem „ständigen Beschaffungsauftrag“ (STBA) und einem „Einzelbeschaffungsauftrag“ (EBA) zu unterscheiden, wobei auch hier letzterer gegenüber dem Erstgenannten thematisch differenzierter und auf einen kürzeren Zeitraum begrenzt ist. Im Sinne einer effektiven Informationsbeschaffung pflegen sämtliche Nachrichtendienste Austauschbeziehungen zu Partnerdiensten dritter Staaten, die auch in regionalen oder problembezogenen Gruppen institutionalisiert sein können. Als Gradmesser für die Freundschaft zwischen Staaten gilt die „Bereitschaft, mit der sie Informationen untereinander austauschen“.[162] In den jeweiligen Zielregionen unterhalten Nachrichtendienste Auslandsstützpunkte, die als Legalresidenturen mit den Nachrichtendiensten des jeweiligen Staates kooperieren und offiziell bei

[159] Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 1; vgl. auch ND-Begriffsbestimmungen (1974): „Aufklärungsforderung“, S. 13.
[160] Vgl. Daun, S. 145.
[161] Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 3f; vgl. auch ND-Begriffsbestimmungen (1974): „Beschaffungsauftrag“, S. 16.
[162] Felix, S. 44.

dem entsprechenden Gastland als akkreditierte Abteilungen der eigenen Botschaft angesiedelt sind[163], wodurch die ND-Beamten mit diplomatischer Immunität geschützt sind. Aber auch bei nicht existenten oder nur eingeschränkten diplomatischen Beziehungen unterhalten Nachrichtendienste oftmals vom Gastland nicht akkreditierte Geheimresidenturen[164], um speziell in solchen Ländern an vermeintlich wichtige Geheiminformationen zu gelangen.

Die einzelnen Beschaffungsmethoden werden insbesondere in den USA in eine größere Zahl operativer Begriffe eingeteilt, abhängig von der jeweiligen ND-Technik. Im Folgenden sollen die vier wichtigsten Aufklärungsmethoden[165] benannt und erläutert werden:

- Open Source Intelligence (OSINT): das Sammeln von nachrichtendienstlichen Informationen aus verschiedenen öffentlich zugänglichen Quellen (Medien, Regierungsinformationen, wissenschaftliche Publikationen etc.)[166], die insbesondere als Basiswissen dienen, um konspirativ gewonnene Informationen „einordnen und in der richtigen Weise auswerten zu können“.[167]
- Human Intelligence (HUMINT): das Sammeln von nachrichtendienstlichen Informationen durch Menschen (Spione, Agenten, Insider, Überläufer, Informanten, Diplomaten, Geschäftsmänner, Reisende etc.).
- Signals Intelligence (SIGINT): Daten und Informationen, die durch das Abfangen von Radio, Radar oder anderen elektronischen Emissionen

[163] Vgl. Daun, S. 146.
[164] Vgl. Schmidt-Eenboom: Nachrichtendienste, S. 361; vgl. auch Hanning, August: Ziele und Schwerpunkte des Bundesnachrichtendienstes, in: Schreckenberger, Waldemar (Hrsg.): Sicherheitsdienste des Bundes im Zeitalter der Globalisierung. Speyer 2005, S. 88.
[165] Die Aufklärungsmethoden werden durch die ND-Begriffsbestimmungen des Bundesnachrichtendienstes für die sechziger Jahre wie folgt ausdifferenziert: „1) Augenaufklärung; 2) Befragung; 3) Gesprächserkundung; 4) Briefaufklärung (BA); 5) Elektronische Aufklärung (EloAufkl); 6) Beschaffung von Originalmaterial, Dokumenten, Ausrüstungsstücken, Erzeugnissen aus Grundstoffen. Die Aufklärung kann erfolgen durch technische Mittel wie Foto, Funk, Lauschgeräte oder Tonband. Räumliche Unterscheidung: Frontaufklärung, Nahaufklärung, Tiefenaufklärung“., Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „Aufklärungsmethoden“, S. 9.
[166] Zur Bedeutung von OSINT, vgl. Albrecht, Markus: OSINT-Management unter neuen Vorzeichen, in: Borchert, Heiko (Hrsg.): Verstehen, dass die Welt sich verändert hat: Neue Risiken, neue Anforderungen und die Transformation der Nachrichtendienste. Baden-Baden 2005, S. 49.
[167] Gehlen: Der Dienst, S. 258.

(einschließlich Laser, sichtbares Licht und Elektrooptik) gewonnen werden.[168]

- Imagery Intelligence (IMINT): Daten und Informationen, die durch Fotografie, elektronische, Infrarot-, Ultraviolett- oder andere Bildaufnahmetechnologien vom Land, von der Luft oder vom Weltraum aus gesammelt werden.

Die genannten Methoden stellen die Hauptsäulen der Beschaffung dar, die – je nach Aufklärungsziel – unterschiedliche Gewichtung erfahren. Die beschafften Informationen werden als raw intelligence bezeichnet, was die Notwendigkeit einer Analyse bzw. Auswertung der Informationen unterstreicht.

5.2.4. Auswertung

In dieser Phase wird die aus dem Prozess der Beschaffung gewonnene raw intelligence ausgewertet und in Entscheidungshilfen und Indikationen umgesetzt, z.B. müssen HUMINT-Informationen übersetzt oder SIGINT-Produkte dechiffriert werden.[169] Die Auswertung teilt sich dabei auf in

- Nachrichtenbewertung,
- Nachrichtenzerlegung,
- Nachrichtenauslegung,
- Darstellung der Erkenntnisse und schließlich
- Nachrichtenverteilung.

Die Nachrichtenbewertung stuft die Nachrichtenquelle und den Nachrichteninhalt nach Zuverlässigkeit und Wahrheitsgehalt ein. Es gilt der Grundsatz, „dass nur von anderer Seite bestätigte Informationen verwendet und weitergeleitet werden“. Liegen im Einzelfall keine bestätigten Erkenntnisse vor und die Meldung soll dennoch weitergegeben werden, „dann wird darauf hingewiesen, dass die vorliegende Information nicht bestätigt, aber glaubhaft ist, weil etwa eine derartige Entwicklung schon vermutet wurde oder weil die Quelle langjährig erprobt oder zuverlässig ist“.[170]

---

[168] Zur Bedeutung von SIGINT vgl. Borchert , Heiko: Einleitung, in: Borchert, Heiko (Hrsg.):Verstehen, dass die Welt sich verändert hat: Neue Risiken, neue Anforderungen und die Transformation der Nachrichtendienste. Baden-Baden 2005, S. 25.
[169] Vgl. Albrecht: OSINT, S. 50 f.
[170] Felfe, Heinz: Im Dienst des Gegners. Zehn Jahre Moskaus Mann im BND. Hamburg 1986, S. 42.

Die Nachrichtenzerlegung hingegen beschäftigt sich mit der Sichtung, Sortierung und Analyse der einzelnen Informationen. In diesem Zusammenhang werden Teilnachrichten bestimmten Aufklärungszielen zugeordnet.
Die Nachrichtenauslegung befasst sich indes mit dem Vergleich der einzelnen Informationen und ist somit der erste Schritt auf dem Weg zur Nachrichteninterpretation.
Bei der Nachrichtenverteilung werden die Nachrichten schließlich an die jeweiligen Konsumenten weitergereicht. Da das Produkt oft geheim ist, kommt hier die „need-to-know"-Regel[171] zum Einsatz. Christopher Felix, ehemaliger CIA-Agent, vergleicht das System der Nachrichtenverteilung in diesem Zusammenhang mit den Armen eines Tintenfischs und verdeutlicht mit dieser Metapher die Schwierigkeiten einer effektiven und sicheren internen Informationsweitergabe:

> „Der eine Fangarm der Seepolypen weiß nicht, was die anderen Fangarme tun; trotzdem handelt er nicht unabhängig von ihnen. Ein Einzelgehirn lenkt die Bewegungen aller Fangarme, indem es sie mittels Nerven und Muskeln koordiniert. Die Muskeln des Geheimdienstoktopus stellen die Disziplin zwischen denjenigen dar, die eine Geheimoperation ausführen […]. Die Nerven könnte man vergleichen mit dem Wissen, bei dem die Sensitivität oder die elektrischen Impulse, welche die Funktion eines Nervs bestimmen, durch die Kontrolle dargestellt werden. Kontrolle bedeutet nicht unbedingt Beschränkung des Wissens, sondern ganz einfach die Kenntnis dessen, wer was weiß. Sie bildet einen wichtigen Bestandteil von Geheimoperationen".[172]

5.2.5. Verteilung

Nachdem das Aufklärungsergebnis ausgewertet und aufbereitet worden ist, ist es allen interessierten und befugten Stellen - den Bedarfsträgern - zugänglich und nutzbar zu machen. Die gewonnenen Informationen gilt es daher in Form von vollständigen und präzisen Zwischenberichten weiter zu leiten. In der Regel geben die Dienste ihre Erkenntnisse in bestimmten Zeitabständen in Form von Berichten zu verschiedenen Themenbereichen an die jeweiligen Bedarfsträger weiter.

---

[171] Die Need-to-know-Regel besagt, dass an jede Person nur diejenigen Informationen weitergegeben werden, die sie auch wirklich nur für ihre Arbeit benötigt. Die Mitarbeiter erhalten Sicherheitsbescheide, die ihnen den Zugang zu bestimmten Verschlusssachengraden ermöglichen. Weiterhin kann mit Verteilerschlüsseln gearbeitet werden, die den Zugang noch weiter einschränken. Wird die Need-to-know-Regel zu restriktiv angewandt, kann dies zu Informationsmängel führen. Wird sie nicht restriktiv genug angewandt, bestetdie Gefahr, das Geheimmaterial als solches zu entwerten.
[172] Felix, S. 43.

Wie oben dargestellt, besteht der „Intelligence Cycle“ aus einzelnen Segmenten, die sich mit Blick auf ihre Funktion voneinander separieren lassen. Zwar gilt der Nachrichtendienst als „ein Ganzes“, doch kennzeichnet sich die nachrichtendienstliche Praxis durch eine strikte Arbeitsteilung. Das bedeutet, dass die Aufgaben jeweils nur an einer Stelle verantwortlich wahrgenommen werden: „Jede Art von Doppel- oder Mehrfacharbeit ist auch durch Sicherheitsgesichtspunkte nicht zu rechtfertigen“. Für Dienststellen, die in unmittelbarem Feindkontakt stehen und besonderen Geheimhaltungskriterien unterliegen „erfordert das Gebot der Sicherheit einen gewissen Mehraufwand im administrativen Bereich“ als Folgeerscheinung der Anwendung „eines Schottensystems“.[173]

5.3. Human Intelligence (HUMINT)

Mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand, der die nachrichtendienstliche Tätigkeit Barbies nach 1945 in den Mittelpunkt rückt, richtet das Forschungsvorhaben den Fokus auf die nachrichtendienstliche Informationsbeschaffung mit Hilfe von Human Intelligence. HUMINT bedeutet, Menschen zu gewinnen, die Zugang zu entsprechenden Aufklärungszielen besitzen, „weil sie in ihr tätig sind, in ihrer Struktur, im bedrohenden Apparat oder sich so nahe dran befinden, dass sie Informationen aus der bedrohenden Struktur gewinnen können“.[174] HUMINT muss diese Menschen erkennen, identifizieren und sie dann dazu bewegen, über das jeweilige Aufklärungsziel zu berichten. Nachrichtendienste differenzieren ihr Personal anhand verschiedener Kategorien:

- X-Personal: „Hauptamtliche Mitarbeiter […], die immer innerhalb der Zentrale arbeiten“. Es handelt sich dabei um „voll vertrauenswürdige, charakterlich wertvolle und nachrichtendienstlich bewährte Personen“.[175]
- Y-Personal: „Hauptamtliche Mitarbeiter […], die immer abgesetzt von der Zentrale arbeiten“. Es handelt sich dabei um „vertrauenswürdiges,

[173] Gehlen: Der Dienst, S. 238.
[174] Foertsch, Volker: Abwägen von Erfolg und Risiko – ein moralisches Dilemma im operativen Nachrichtendienst?, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Bd.2. Berlin 2009, S. 266.
[175] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4 , 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „X-Personal“, S. 37.

zuverlässiges und bewährtes Personal“. Dieses Personal steht gegenüber dem Nachrichtendienst in einem Honorarverhältnis.[176]

- Z-Personal: Quellen des Nachrichtendienstes. Es handelt sich dabei um „bedingt vertrauenswürdiges oder noch nicht bewährtes Personal“.[177]

Darüber hinaus gewinnt der Nachrichtendienst Informationen mit Hilfe von nachrichtendienstlichen Verbindungen und Vertrauensleuten:

- Nachrichtendienstliche Verbindungen (NDV): NDV sind Personen oder Institutionen außerhalb des Nachrichtendienstes, derer er sich unmittelbar zur geheimen Beschaffung oder – im Rahmen geheimdienstlicher Operationen – zur Erfüllung sonstiger Aufträge bedient.[178]
- Vertrauensleute (V-Leute): V-Leute sind „aufklärend tätige […] Person[en], zu [denen] ein besonderes, durch die Motive der Mitarbeit begründetes, persönliches Vertrauensverhältnis besteht, und [denen] dementsprechend jede mögliche Unterstützung während und nach ihrer Tätigkeit“ zukommt.[179]

Eine „Werbung“ solcher Quellen herbeizuführen, ist Sinn und Zweck der „Anbahnung“[180], die sich in drei Phasen gliedert:

1. Tippgewinnung
2. Forschung
3. Werbung

In der Phase der „Tippgewinnung“ [181] ist es die Aufgabe des jeweiligen „Tippers“, einer „bewusst oder unbewusst für [eine] einmalige oder laufende Tippgewinnung handelnde Person“[182], geeignete Kontakte zu sondieren, die als nachrichtendienstliche Verbindungen in Frage kommen.[183]

---

[176] Ebd., Begriff „Y-Personal“, S. 37.
[177] Ebd., Begriff „Z-Personal“, S. 38.
[178] Vgl. ND-Begriffsbestimmungen (1974), S. 32.
[179] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „Vertrauensmann“, S. 36.
[180] ND-Begriffsbestimmungen (1974), S. 11f; vgl. die Grafik „Anbahnung“ im Anhang 3 der vorliegenden Arbeit, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B).
[181] Als „Tipp“ gilt ein „Hinweis auf Personen oder Einrichtungen, die für den ND wertvoll werden können“, Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „Tipp“, S. 34.
[182] Ebd., Begriff „Tipper“, S. 34.
[183] Ebd., Begriff „Tippgewinnung“, S. 34.

Die zweite Phase, die Phase der Forschung, konzentriert sich auf die Sammlung weiterer Informationen über die jeweilige Zielperson, die auf Basis einer Tippbeurteilung als anbahnungswürdig ausgewählt wurde. Durch die Forschung soll geklärt werden, ob die Zielperson als nachrichtendienstliche Verbindung geeignet ist und welche Möglichkeiten bestehen, Kontakt zu ihr aufzunehmen und sie ggf. erfolgreich auf eine Mitarbeit anzusprechen. Die Forschung gliedert sich in drei Teilabschnitte:

Tippaufbereitung: Während der Phase der Tippaufbereitung werden „alle über die Grunddaten hinausgehenden Informationen zur Zielperson eingeholt", die den einzelnen Dienststellen des Nachrichtendienstes, „den Behörden […], sonstigen auskunftserteilenden Stellen (Amtsermittlung) oder bei Partnerdiensten vorliegen oder die sich aus offenen zugänglichen Druckerzeugnissen entnehmen lassen".[184]

Umweltforschung: Kommt die Tippaufbereitung zu dem Ergebnis, dass eine Fortführung der Anbahnung lohnend erscheint, „wird mit der Umweltforschung die Anbahnungsoperation eingeleitet, bei der erstmals in die reale Umwelt der Zielperson eingedrungen werden soll".[185] Neben dem sozialen Umfeld[186] (Umweltermittlung) der Zielperson konzentriert sich die Umweltforschung auf etwaige politische Aktivitäten der potentiellen Quelle, ebenso wie auf ihre äußerlich erkennbaren Lebensgewohnheiten (Observation).

Kontaktforschung: Die letzte Phase, „bei der die Zielperson im […] unmittelbaren Kontakt geforscht wird, um abschließend beurteilen zu können, ob und ggf. wie sie geworben werden sollte"[187], unternimmt den Versuch, „mögliche Motive[188] für eine nachrichtendienstliche Mitarbeit herauszufinden und die Zielperson ggf. in dieser Motivation zu bestärken".[189] Es geht darum, eine Bindung des potentiellen Agenten an den Nachrichtendienst zu erreichen, wobei in diesem Zusammenhang auch Zwang Anwendung finden kann. Auf Basis der zusammengetragenen Informationen über eine Zielperson wird auch ein Bild der Schwächen, ein

[184] ND-Begriffsbestimmungen (1974), Erläuterungen.
[185] Ebd.
[186] Im Fokus stehen Personengruppen oder Institutionen (= „Forschungsbasis" bzw. „Tippbasis"), durch die im Rahmen der Umwelt- und Kontaktforschung Informationen über die Zielpersonen gewonnen werden können, vgl. ebd; vgl. auch Buchheit, Gert: Die anonyme Macht. Aufgaben, Methoden, Erfahrungen der Geheimdienste. Frankfurt am Main 1969, S. 143.
[187] ND-Begriffsbestimmungen (1974), Erläuterungen.
[188] Buchheit und Felix formulieren einen Katalog an möglichen Motiven, sind bei ihren Ausführungen aber zu pauschalisierend, vgl. Buchheit, S. 148ff.
[189] ND-Begriffsbestimmungen (1974), Erläuterungen.

Negativprofil, skizziert. Die Werbung der Quelle ist insofern gelegentlich das Ergebnis von belastenden „Kompromaten“.[190] Alle Nachrichtendienste favorisieren eine ideologische Motivationsgrundlage für die Agententätigkeit. Finanzielle Beweggründe werden, da sie berechenbar sind, gleichfalls akzeptiert. Erpressung zur geheimdienstlichen Kooperation bleibt die ultima ratio, von östlichen Nachrichtendiensten über sexuelle Erpressbarkeit bis hin zur Instrumentalisierung krimineller Vergangenheit häufig genutzt. Die westlichen Nachrichtendienste hingegen setzten – ausweislich der methodologischen Betrachtungen von Frederick P. Hitz, dem Generalinspekteur der CIA von 1990 bis 1998 – im Kalten Krieg kaum auf solche „Zwangsrekrutierungen“, nicht etwa moralischer Skupel wegen, sondern, weil der Erfolg beim geduldet rustikalen Lebensstil von Sowjets und Osteuropäern ausblieb.[191]

Ist die Forschung erfolgreich abgeschlossen[192] und erscheint die Zielperson als geeignete nachrichtendienstliche Verbindung, wird diese auf Basis des Operationsplans, in dem alle während des bisherigen Anbahnungsverlaufs angefallenen relevanten Erkenntnisse berücksichtigt sind,[193] entweder direkt[194] oder mit Hilfe einer Legende[195] auf die Mitarbeit angesprochen.[196]

Findet auch die Werbung einen erfolgreichen Abschluss, hält die Quelle im weiteren Verlauf über den Beschaffungshelfer Kontakt zum Nachrichtendienst, dessen Hauptaufgabe darin besteht, „die zum hauptberuflichen Personal [des

---

[190] Die ND-Begriffsbestimmungen des Bundesnachrichtendienstes aus den sechziger Jahren definieren den Begriff „Kompromat“ als „kompromittierendes Beweisstück (z.B. Foto) oder Wissen über Vorgänge als Mittel bei der Anwerbung und Führung von Agenten“, vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „Kompromat“, S. 22; vgl. auch Buchheit, S. 144.

[191] Vgl. Hitz, Frederick P.: Why spy? Espionage in an age of uncertaincy. New York 2008, S. 51.

[192] Eine Ausnahme stellt der auch als „cold approach“ bezeichnete Sofortwerbungsversuch dar. In diesem Falle wird eine Zielperson angeworben, obwohl aufgrund zeitlicher oder sachlicher Faktoren keine ausreichende Forschung stattfinden konnte.

[193] Zu den wichtigsten Bestandteilen eines Operationsplanes gehören: 1) Ziel und Art der ND-Operation, 2) Beteiligte, 3) Zeit und Ort, 4) Risiken und 5) Kosten.

[194] Bei der sog. „Klaransprache“ gibt sich der Beschaffungshelfer gegenüber bisher nicht eingewiesenen Personen als Angehöriger des Dienstes zu erkennen, vgl. ND-Begriffsbestimmungen (1974), „Klaransprache“, S. 28.

[195] „Legenden“ sind tarnende Darstellungen zu konspirativen Zwecken. Zur Abdeckung einer Legende können Teile der Darstellung gegenüber der Umwelt dadurch besonders glaubhaft gemacht werden, dass beispielsweise auf Legendenarbeitgeber, Legendenwohnungsgeber, Legendengeschäftspartner oder sonstige Abdeckungsgeber Bezug genommen wird, vgl. ND-Begriffsbestimmungen (1974): „Legende“, S. 30.

[196] Eine Sonderform der Legende ist die Werbung unter falscher Flagge, bei der dem Angesprochenen häufig suggeriert wird, ein anderer Nachrichtendienst, dem er aufgeschlossener gegenüber stehen könnte, wende sich an ihn,vgl. Roewer, S. 135.

Nachrichtendienstes] gehörenden Anbahner und Verbindungsführer (VF)[197] durch […] Aufbau und das Aufrechterhalten der Verbindungswege zu den Quellen zu unterstützen".[198] Seine Aufgabe ist es weiterhin, die nachrichtendienstliche Verbindung an den Dienst „anzubinden", also (psychologisch) so zu verfahren, dass eventuell aufkommende Bedenken der Quelle gegen die zugesagte nachrichtendienstliche Tätigkeit „ausgeräumt oder überspielt" werden.[199] Der Beschaffungshelfer muss der Quelle sicher sein, er muss sich darauf verlassen können, dass die Tätigkeit des Agenten die Ziele des Operationsplanes fördert und nicht hindert und dass er alle seine Kräfte „zur Erreichung dieses Ziels einsetzt".[200] Um dies zu erreichen, muss der Beschaffungshelfer „so viel wie möglich, über den Agenten und seine Ziele wissen […]".[201] Der Beschaffungshelfer ist daher, so Felix, „der einzige Mensch, der alle Aspekte des Lebens seines Agenten kennen muss, sein privates und sein berufliches Leben [...]"[202], „wo er gelebt und mit welchen Kreisen und Menschen er bisher Beziehungen unterhalten hat".[203] Eine Notwendigkeit, die nicht nur darauf abzielt, den Dienst vor Sicherheitsrisiken zu bewahren, sondern auch, um das nötige Vertrauen, das „Fundament aller geheimen Aktionen"[204], zwischen Quelle und Beschaffungshelfer aufbauen zu helfen. Schließlich ist das Verhältnis zwischen Beschaffungshelfer und Agenten nicht das zwischen einem militärischen Vorgesetzten zum Untergebenen, auch nicht das vom Arbeitgeber zum Angestellten. Selbst die allgemein anerkannten herkömmlichen Umgangsformen der Gesellschaft müssen hier oft genug außer Acht gelassen werden, „da die Spionageaktionen sich in einer unsichtbaren Schattenwelt abspielen, die trotzdem harte Realität ist".[205]

---

[197] Verbindungsführer sind „ND-Führer, [die] mit Sitz im eigenen Machtbereich eine oder mehrere im Inland oder im fremden Land tätige Quelle führt"., Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND", Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen" und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff „Verbindungsführer", S. 35.
[198] ND-Begriffsbestimmungen (1974), Erläuterungen.
[199] Felix, S. 57; vgl. auch Foertsch, Volker: Abwägen von Erfolg und Risiko – ein moralisches Dilemma im operativen Nachrichtendienst?, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Bd.2. Berlin 2009, S. 268.
[200] Felix, S. 57.
[201] Ebd.
[202] Ebd., S. 56.
[203] Buchheit, S. 143.
[204] Felix, S. 48.
[205] Buchheit, S. 169.

Im Anschluss an die erfolgreiche Werbung und Anbindung der Quelle an den Dienst erhält diese einen auf sie „zugeschnittenen, aus ständigen oder Einzelbeschaffungsaufträgen abgeleitete Auftrag“. Der „Beschaffungsauftrag Quelle“[206] (BAQU) erklärt zum Ziel, nach vorgegebenen nachrichtendienstlichen Verhaltensregeln bestimmte geheime Nachrichten zu beschaffen, um dem jeweiligen Informationsbedarf über ein auf Basis von Aufklärungsprioritäten näher definiertes Aufklärungsziel gerecht zu werden. Dabei kann der Beschaffungsauftrag zur eindeutigen Festlegung der Aufklärungsprioritäten in Haupt- und Nebenauftrag aufgegliedert sein[207], wobei der Nebenauftrag nur dann ausgeführt werden darf, wenn dadurch die Erfüllung des Hauptauftrages nicht in Frage gestellt wird. Bei jeder Auftragserteilung an eine Quelle ist zudem darauf zu achten, dass er erfüllbar bleibt. Schwierigkeiten bei einer Erfüllung sind von vorneherein in die Überlegungen einzubeziehen.[208]

Es ist demnach Aufgabe des Verbindungsführers - wie der „case officer“ der angelsächsischen Dienste im Sprachgebrauch des Bundesnachrichtendienstes heißt – abzuwägen und zu entscheiden, ob der Auftrag den Fähigkeiten, Möglichkeiten, Kenntnissen, dem Wissens- und Ausbildungsstand, dem Einsatzwillen und der Sicherheitslage der eingesetzten Person entspricht. Ebenso sind die Abwehrlage im Einsatzland bzw. im Zielobjekt und die daraus resultierenden Beschaffungsmöglichkeiten bzw. -schwierigkeiten (Nachrichtendienstliche Beschaffungslage) zu berücksichtigen. Insofern steht der Beschaffungsauftrag in enger Verbindung mit den jeweiligen Zugangsmöglichkeiten der Quelle zum Zielobjekt, weshalb Dienste ihre geheimen Quellen[209] wie folgt kategorisieren: Während mit „Operativen Quellen“ das Risiko des Operierens in fremden Machtbereichen verbunden sein kann, zeichnen sich „Rezeptive Quellen“ dadurch aus, dass deren geheime Nachrichten in

[206] Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 5.
[207] Ebd; Während der „Haupt-“ bzw. „Rahmenauftrag“ ein „Auftrag mit weitgesteckter Begrenzung“ darstellt, „innerhalb derer größere Entscheidungsfreiheit eingeräumt ist“, soll der „Nebenauftrag“, der „zusätzlich zum Hauptauftrag“ gestellt wird, in „zweiter Dringlichkeit“ ausgeführt werden, vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriffe „Rahmenauftrag“, S. 29 und „Nebenauftrag“, S. 26.
[208] Ebd.
[209] Quellen sind nicht nur Personen, sondern können beispielsweise auch Institutionen sein. Die vorliegende Arbeit orientiert sich mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand auf eine Abgrenzung einer idealtypischen Personenquelle.

zugangsfreien Machtbereichen, in die sie ohne direkte Einflussnahme des Nachrichtendienstes gelangt sind, abgeschöpft oder in sonstiger Weise übernommen werden.[210] So zählen beispielsweise Gesprächspartner, Befragungsquellen, Partnerdienste, das Grenzmeldenetz und die Sachquellen der Post- und Fernmeldekontrolle als rezeptive Quellen. Hingegen gewinnen operative Quellen ihre Informationen mit Hilfe der Konspiration, die sowohl dem Schutz von Quellen, als auch demjenigen von Mitarbeitern, Auftraggebern und Aufklärungsabsichten dient. Operativen Quellen, die im eigentlichen Sinne Aufklärung betreiben, weil sie aufgrund gezielter Beschaffungsaufträge handeln und dabei „um den nachrichtendienstlichen Charakter ihrer Tätigkeit wissen", sind differenzierbar in

- Operativ eingewiesene „Innenquellen", die aufgrund ihrer Funktion ständigen, unmittelbaren Zugang zu Informationen des Planungs- und Entscheidungsbereiches eines Zielobjektes besitzen und die den Auftrag übernommen haben, die ihnen zugänglichen geheimen Nachrichten im gesteuerten konspirativen Einsatz zu beschaffen.
- Operativ eingewiesene „Außenquellen" ohne Zugangsmöglichkeiten zu Geheimsachen. Die Methoden dieser Quellen konzentrieren sich vorwiegend auf die Gesprächsaufklärung[211] und die Beobachtung[212] im fremden Machtbereich. Die Außenquellen werden in stationäre (AQUS), reisende (AQUR) und sonstige Außenquellen (AQUSON) unterschieden, je nach Möglichkeit und Dauer ihres Zuganges zu geheimen Nachrichten im Zielland selbst. Diese Differenzierung überträgt sich auf die Spezifizierung der Außenquellen. So gilt es bei den „Beobachtern" zwischen stationären Beobachtern (BEOS)[213], reisenden Beobachtern

[210] Vgl. Grafik „Arten rezeptiver Quellen" im Anhang 4 der vorliegenden Arbeit, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B).
[211] Die „Gesprächsaufklärung" ist eine Aufklärungsmethode, bei der geheime Nachrichten durch Führung gezielter Gespräche mit Informanten oder Gesprächspartnern gewonnen werden. Die Gesprächsaufklärung mit Informanten wird vorwiegend durch Gesprächsaufklärer und Residenten mit Hilfe einer Legende betrieben, die die nachrichtendienstliche Absicht verdeckt. Die Gesprächsaufklärung mit Gesprächspartnern findet ohne Verwendung einer Legende statt, vgl. Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 6.
[212] Die „Beobachtung", auch „Augenaufklärung" genannt, ist eine Aufklärungsmethode, bei der geheime Nachrichten durch Festhalten äußerlicher wahrnehmbarer Zustände und Vorgänge gewonnen werden. Die Beobachtung kann durch unmittelbare Sinneswahrnehmung oder mit Hilfe technischer Geräte geschehen.
[213] Der stationäre Beobachter hat die Möglichkeit zur Beobachtung im Zielland bei ununterbrochenem, längerem Aufenthalt. Während der stationär-ortsfeste Beobachter (BEOSO)

(BEOR)[214] und sonstigen Beobachtern (BEOSON) zu unterscheiden, ebenso wie es zwischen „stationären Gesprächsaufklärern (GEAS)[215], reisenden Gesprächsaufklärern (GEAR)[216] und sonstigen Gesprächsaufklärern (GEASON)“[217] zu unterscheiden gilt. Eine Außenquelle kann zur Innenquelle avancieren, wenn sie in die entsprechenden Strukturen des Zielobjekts „eingebaut“ bzw. „hochgespielt“ wird.[218]

Ebenso akribisch wie die Vorbereitungen im Rahmen der Anwerbungsphase ist die „Abschaltung“[219] der nachrichtendienstlichen Verbindung zu organisieren. Felix betont in diesem Zusammenhang, es sei „wesentlich, einzusehen, dass dies [die Abschaltung, d. Verf.] eine Situation ist, wo es wichtiger ist, zu wissen, wie man etwas tut, als was man tut“. Insofern seien im Rahmen dieses Prozesses „Verständnis und Takt […] unentbehrlich“.[220] Nur wenn es der Beschaffungshelfer versteht, psychologisch so zu verfahren, dass die NDV die Gründe für ihre „Abschaltung“ akzeptiert, weil ihr die entsprechenden Gründe – wenn auch in Form einer Legende – nachvollziehbar erklärt werden konnten, können potentielle Risiken, die beispielsweise darin bestehen, dass die NDV ihr nachrichtendienstliches Know-How aus Frustration einem Fremden Dienst anbietet, minimiert werden. Insofern gilt es auch im Rahmen der „Abschaltung“ die Persönlichkeit und Motive der NDV zu berücksichtigen, auf Basis derer die Quelle überhaupt erst nachrichtendienstlich tätig geworden war.

---

die zu beobachtenden Zielobjekte innerhalb seines Freizeitbereichs oder in unmittelbarer Nähe seines ständig aufgesuchten, ortsfesten Arbeitsplatzes fokussiert, richtet der stationär-bewegliche Beobachter (BEOSB) seinen Fokus auf Zielobjekte, denen er sich durch Reisen nähert, vgl. Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 6f.

[214] Der reisende Beobachter (BEOR) hat die Möglichkeit zur Beobachtung im Zielland bei nur kurzfristigem Aufenthalt. Es gilt dabei zwischen einreisenden Beobachtern (BEORE) und durchreisenden Beobachtern (BEORD, auch „Transitquelle“ genannt) zu unterscheiden, vgl. Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 6f.

[215] Der GEAS betreibt Gesprächsaufklärung im Zielland bei ununterbrochenem längerem Aufenthalt.

[216] Der GEAR betreibt Gesprächsaufklärung im Zielland bei kurzfristigem Aufenthalt oder auf der Durchreise, vgl. Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), S. 6f.

[217] Der GEASON betreibt Gesprächsaufklärung außerhalb des Ziellandes, vgl. ebd.

[218] Vgl. die Grafiken „Außenquellen“ „Operative Quellen“, „Quellen“ und „Personen und Institutionen, die der BND zur Erfüllung seines Auftrages heranzieht“ im Anhang 5 der vorliegenden Arbeit, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B).

[219] Eine „Abschaltung“ ist eine „von einem ND-Führer bewirkte Beendigung der Zusammenarbeit mit einer ND-Person“, vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes, Begriff: „Abschaltung“, S. 7.

[220] Felix, S. 66f.

I „Der Schlächter von Lyon“ (1913-1945)

1. Kindheit und Jugend

Nikolaus „Klaus“ Barbie wurde am 25. Oktober 1913 in Bad Godesberg, einer südlich von Bonn gelegenen Kleinstadt, als Sohn des katholischen Lehrerpaares Anna Hees und Nikolaus Barbie geboren.[221] Da die Eltern aus rein finanziellen Gründen zum Zeitpunkt der Geburt noch nicht verheiratet waren, ging die Mutter, um der Scham einer außerehelichen Geburt zu entgehen[222], zur Entbindung nach Bad Godesberg[223], ehe die Hochzeit vier Monate nach der Geburt des Sohnes in der Heimatstadt des Vaters, in Merzig an der Saar, gefeiert wurde.[224] Als Barbies Vater 1914 als Freiwilliger in den Ersten Weltkrieg zog, gingen Mutter und Sohn nach Mehren in der Eifel, der Heimatstadt von Anna Hees, die auch Klaus Barbie 19 Jahre später rückblickend als „seine Heimat“ bezeichnen sollte und sich aufgrund des „sanften, festen Charakters“ der Region, selbst als ein „Kind der Eifel“ definierte.[225] In Mehren lebte Barbie auf dem Bauernhof seines Großvaters, Nikolaus Hees, „ein herzensguter Mann“, der 13 Kinder aus drei Ehen hatte.[226] Mit seinen in Merzig lebenden Großeltern väterlicherseits verband Barbie indes nur „schmerzliche Erinnerungen“:

> „Eine meiner Tanten erwartete ihren Bräutigam. Der Kaffee-Tisch war sehr schön gedeckt. Ich weiß nicht, wie es geschah, jedenfalls zog ich an der Tischdecke und das Unglück war geschehen. Tassen, Teller, Kuchen und Kaffee lagen in der guten Stube. Mit einer Hundepeitsche bekam ich von meiner Großmutter die mir zustehende Tracht Hiebe. Bei einer anderen Gelegenheit, als wieder einmal der Bräutigam zu Besuch war, hatte ich meine Tante Käthe in den Kuhstall eingesperrt. Erst nach langem Suchen wurde sie gefunden. - und für mich trat wieder die Hundepeitsche in Tätigkeit. Meine Sympathie zu diesem Teil meiner Verwandtschaft war nie sehr groß […]“.[227]

---

[221] Vgl. Barbie, Klaus: Anmeldung zum Abitur, (undat./ Frühjahr 1933) Schularchiv des FWG Trier (zit. als Anmeldung zum Abitur); vgl. die Geburtsurkunde, Staatsarchiv (StA) München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 38.

[222] Vgl. die Einschätzung von Beattie: „The Baby was not welcome. His birth brought shame to Anna and her respectable, lower-middle-class family and was a rich source of malicious gossip by the upright and outraged neighbours […] and in those pre-Great War days a single girl could commit few graver sins than to surrender her virginity and conceive a child out of wedlock”, Beattie, John: Klaus Barbie. His Life and Career. An Eyewitness Record. London 1984, S. 4.

[223] Vgl. Urselmann, S. 97.

[224] Vgl. die beglaubigte Abschrift aus dem Heiratsregister des Standesamtes Merzig, BArch B162/3395, Blatt 86.

[225] Anmeldung zum Abitur.

[226] Vgl. Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“; Barbies Großvater erlag 1930 einem Asthmaleiden.

[227] Ebd.

Im Gegensatz zu dem sehr guten Verhältnis zwischen Mutter und Sohn[228], entwickelte Barbie zu seinem Vater, den er erstmals 1918 als versehrten[229] und „seelisch gebrochenen“[230] Kriegsheimkehrer wahrnahm, eine von Anfang an zwiespältige, geradezu „angstvergiftete“[231] Beziehung, die durch dessen fortschreitende Alkoholsucht zunehmend beeinträchtigt wurde. 1933 beschrieb Barbie seinen Vater daher rückblickend als einen vom Krieg „zerrütteten und zerschundenen“[232] Menschen. Hinzu kam, dass Nikolaus Barbie nach dem Krieg in dem benachbarten Eifelort Udler[233] eine neue Anstellung als Dorfschullehrer fand, wo er den Sohn mit dem Ziel unterrichtete, ihn „zum Vorbild seiner Mitschüler“ aufzubauen.[234]

> „Ich war dann der Leidtragende als Sohn des Lehrers. Wenn mein Vater ab und zu einmal die Klasse verließ, bestimmte er mich die Namen der Schüler auf die Tafel zu schreiben, die Krach machten. Selbstverständlich sind Kinder nicht zu halten, wenn der Lehrer nicht anwesend ist. Da ich aber nie einen Namen aufschrieb, erhielt ich von meinem Vater die entsprechenden Stockhiebe für die ganze Klasse, was mir zwar Schmerzen, aber auch die ‚Ehre‘ eines ‚Anführers‘ einbrachte“.[235]

Eine solche Behandlung musste dem „sensiblen Jungen“[236] immer peinlicher vorkommen, je öfter sich der zu Gewaltausbrüchen neigende Vater wegen seines alkoholisierten Zustands von seiner Frau im Unterricht hatte vertreten lassen müssen.[237] Die „heftigen pädagogischen Tiraden“[238] und der Vertrauensverlust in die väterliche Autorität machten den empfindsamen Jungen, so Schnitzler, schon früh empfänglich „für die Sehnsucht nach einem politischen Führer“, ein Verlangen, das in ihm zugleich einen Nährboden für die ideologische

---

[228] Vgl. Bower, S. 18f; vgl. Andel, S. 26.
[229] Barbies Vater erlitt in Verdun einen „Halssteckschuss“, Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“.
[230] Bower, S. 18.
[231] Ebd.; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 24; Urselmann, S. 97.
[232] Barbie, Klaus: Anmeldung zum Abitur (1934).
[233] Nach dem Krieg wurden Barbies Eltern, die vor dem Krieg beide Volksschullehrer in Leudersdorf in der Eifel gewesen waren, nach Udler versetzt, vgl. Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“.
[234] Schnitzler, Thomas: Klaus Barbie in Trier - auf den Spuren einer NS-Kriegsverbrecherkarriere, in: Neues Tierisches Jahrbuch, Bd. 45 (2005), S. 102; vgl. auch Assouline, Pierre: Barbie par lui même, in: L’histoire 82 (1985), S. 64.
[235] Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“.
[236] Schnitzler, S. 103.
[237] Vgl. Klaus Barbie hatte zunächst Theologe werden wollen – Der frühere Gestapo-Chef von Lyon ist in der Eifel aufgewachsen – Bekannte erinnern sich. Trierischer Volksfreund, 23.02.1983, S. 7; vgl. auch Schnitzler, S. 103.
[238] Nach Aussagen von Ute Messner, Barbies Tochter, zit. nach Bower, S. 19.

Indoktrinierung bereitete.[239] Die politischen Folgen der französischen Rheinlandbesetzung, in deren Verlauf „deutschfeindliche Elemente ihrer Wut freien Lauf“[240] ließen, unterstützten Barbies revanchistische Einstellung.[241] Sein Vater hatte sich aus Verbitterung über die Okkupation seiner Heimatstadt Merzig dem deutschen Widerstand gegen die französischen Besatzer angeschlossen.[242] Die Forschung lässt keinen Zweifel daran, dass die an den Sohn vermittelten Kriegserfahrungen und dessen eigene Trierer Erlebnisse unter französischer Besatzung schon frühzeitig „im jungen Barbie einen erbitterten Hass gegen die Franzosen ausgelöst“ hatten.[243] Inwiefern Barbies frühkindliche Erfahrungen als Wurzeln späterer Entwicklungen Geltung beanspruchen dürfen, bleibt jedoch fraglich. Zwar gilt es diese Erfahrungen zu berücksichtigen, doch dürfen die Analysen damit nicht zugleich der Gefahr einer biographischen Teleologie erliegen.

Mit knapp zwölf Jahren verließ Barbie 1925 erstmals sein Elternhaus, um sich auf dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier (FWG) die höhere Schulbildung anzueignen. Bei dieser so wichtigen Entscheidung für Barbies weiteren beruflichen Werdegang folgte er, wie er 1933 in seiner Abituranmeldung unterstrich, „dem Anraten des Pfarrgeistlichen“[244] von Udler. Begeistert erinnerte sich Barbie neun Jahre später:

> „Nun begann für mich eine ganz neue Zeit. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich mich ganz auf mich selbst angewiesen“.[245]

Die Eltern hatten ihren Jungen zunächst in dem „Bischöflichen Internat Aloisianum“ in Trier untergebracht, ihn aber zwei Jahre später im Bischöflichen Konvikt angemeldet.[246] Die strengen Internatsregeln des Konvikts fielen Barbie

---

[239] Schnitzler, S. 102.
[240] Barbie, Klaus: Anmeldung zum Abitur (1934).
[241] Vgl. Bower, S. 18.
[242] Vgl. ebd., vgl. auch Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“: „[…] mein Vater gehörte einer Gruppe an, die gegen die deutschen ‚Separatisten‘ einen erbitterten Kampf führten. Sie [die Separatisten, d.Verf.] hatten die Absicht, das Rheinland von Preußen zu trennen und es zu Gunsten Frankreichs zu ‚neutralisieren‘“.
[243] Bower, S. 18.
[244] Barbie, Klaus: Anmeldung zum Abitur (1934).
[245] Ebd.
[246] Das „Aloisianum“ in der Trierer Lindenstraße 31 war dem Bistum Trier 1923 von dem emeritierten Pfarrer Franz Josef Eberhardt „zum Besten der studierenden Jugend“ vermacht worden. Es wurde 1926 bis 1932 von Schulbrüdern aus Kirnach-Vollingen betreut. Zu den Gründen seines Wechsels auf das Bischöfliche Konvikt erklärte Barbie in seinen Memoiren, ein „Betbruder“ habe sich ihm damals „unsittlich“ und „mit schlechten Absichten“ genähert. Seine Eltern hätten ihn daraufhin sofort abgemeldet, Memoiren: Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“.

keinesfalls zur Last, sondern boten ihm ein Identifikationsangebot, „einen zuvor nicht erlebten sozialen Rückhalt“[247]. Rückblickend unterstrich Barbie bei seiner Anmeldung zum Abitur die „positiven“ Sekundärtugenden, die ihm durch das Internatsleben vermittelt worden waren: „Pünktlichkeit, Zucht, Ordnung und Kameradschaftsgeist“ schienen ihm die prägendsten Erfahrungen gewesen zu sein, mit denen er im Internat konfrontiert wurde.[248] Enttäuscht musste Barbie 1929 in die Familie zurückkehren, als diese nach der krankheitsbedingten Frühpensionierung[249] des Vaters eine Wohnung in der Trierer Viehmarktstraße 15 bezog. Vier Jahre später bewertete Barbie das darauffolgende Familienleben als eine Phase voll „wirklich bitterem Leid“, über dessen Ursachen er selbst keine näheren Angaben macht. Was er erleiden musste, das soll, so Barbie, „für immer [s]ein Geheimnis bleiben“. Es war jedenfalls eine „Mahnung für [s]ein künftiges Leben“, die ihn „zu einem reifen Menschen [machte]“.[250]

Die Anerkennung, die Barbie in der Familie verwehrt blieb, suchte er schon früh woanders. Bereits während seiner Schulzeit, und noch vor seinem Eintritt in die Hitlerjugend (HJ) im Jahr 1933, engagierte er sich als Fähnleinführer beim „Deutschen Jungvolk“, als aktives Mitglied in den Sportgruppen der Deutschen Jugendkraft sowie in einem Männerfürsorgeverein in Trier, für den er regelmäßig Hospitationsbesuche in der Bahnhofsmission und im Gefängnis durchführte.[251]

„Mein Wissen über Weltanschauung und Ziele der NSDAP“, so Barbie in seinen Memoiren, „war damals natürlicherweise, wie sicher bei den meisten meiner Alterskameraden, noch sehr oberflächlich. Mich begeisterte das Jungvolk und die Hitlerjugend als vaterländischer Verband mit vielseitigen patriotischen Aufgaben.“[252]

---

[247] Schnitzler, S. 103; Barbie war von seinen Eltern zunächst in dem „Bischöflichen Internat Aloisianum“ untergebracht worden, ehe er zwei Jahre später in das Bischöfiche Kovikt umzog.
[248] Barbie, Klaus: Anmeldung zum Abitur (1934).
[249] Barbie schrieb in seiner Abituranmeldung von 1933, dass die Entscheidung der Frühpensionierung von Seiten des Vaters fiel; Urselmann geht hingegen davon aus, dass die Alkoholprobleme des Vaters für seine Arbeit als Lehrer nicht mehr tolerabel gewesen seien, vgl. Urselmann, S. 98; vgl. dazu auch die übereinstimmenden Zeitzeugenaussagen des Udler Landwirts Johann Otten: Barbie Dokumentarfilm: Hotel Terminus. Leben und Zeit des Klaus Barbie. Regie: Marcel Ophüls, 1988. (zit. als Barbie-Doku, 1988).
[250] Barbie, Klaus: Anmeldung zum Abitur (1934).
[251] Ebd.
[252] Memoiren: Episode „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“.

Während Familie im Frühjahr 1933 durch die plötzlichen Tode seines Bruders und seines Vaters auseinanderbrach[253], fand der junge Abiturient Halt und Anerkennung in der „gewaltige[n] nationale[n] Erhebung", die auch ihn „als dienendes Glied" in die „Gefolgschaft des Führers" aufgenommen hatte. Die Forschung kam zu dem Ergebnis, dass sich in jenen Jahren die Wendung Barbies von einem „zurückhaltende[n], scheue[n] Katholik[en]" zum politischen Fanatiker, zu einem „militanten Verfechter der nationalsozialistischen Idee" vollzogen habe.[254] Autobiographische Quellen, die diese Annahme stützen könnten, fehlen. Einzig Barbies Abituraufsatz[255] im Fach „Deutsch" vom 5. Februar 1934 bietet einen fragmentarischen Einblick in die sich verstärkende Ideologisierung. Über die außenpolitische Wirkung der Trierer Heilig-Rock-Ausstellung[256] schrieb Barbie, dass „Ruhe und Ordnung" in Deutschland durch „liebenswürdige […] und in jeder Weise zuvorkommende Menschen" garantiert worden seien. Er ironisierte das „große Staunen" ausländischer Besucher über die „braune[n] Mordgesellen" (SA-Trupps), denen es, so Barbie, zu verdanken war, „dass die Wallfahrt ohne Störung verlief".[257] Inwiefern sich Barbie in seiner Schulzeit auch aktiv im „nationalsozialistischen Sinne" betätigte, ist den Quellen nicht zu entnehmen. Ein interessanter Hinweis findet sich jedoch bei Schnitzler, der jüngst im Rahmen einer Zeitzeugenbefragung ehemaliger Klassenkameraden Barbies die These untermauerte, dass Barbie „als Spitzel der Nazis jahrelang in seiner Schule gearbeitet und Informationen über seine Lehrer und Schüler geliefert habe".[258] Nach Linklater sei er in dieser Funktion „einer der wichtigsten Nazi-Informanten in der Stadt gewesen" gewesen, da die Nationalsozialisten das FWG als „die schwärzeste Bastion des Zentrums" ins Visier genommen und zu seiner Kontrolle ein geheimes Netzwerk unterhalten hätten.[259] Als mögliches Ergebnis seiner Spionagearbeit erwähnt die Literatur die Verhaftung eines

[253] 1933 starb sein 18-jähriger, an Epilepsie erkrankter, Bruder Kurt Johann an Herzschwäche, ebenso wie ein Vierteljahr später sein an Krebs erkrankter Vater, vgl. Kaufmann, Alice: Klaus Barbie. Dem Schlächter von Lyon entkommen. Wien 1987, S. 26.
[254] Vgl. Linklater (u.a.), S. 34f.
[255] Barbie, Klaus: Abituraufsatz, Fach Deutsch (1934).
[256] Die von einer halben Million Menschen besuchte Massenveranstaltung war nach übereinstimmender Historikermeinung eine gelungene Propagandaschau, weil der „Burgfrieden" zwischen den neuen Machthabern und der katholischen Kirchenführung wirkungsvoll in Szene gesetzt wurde, vgl. Bohr, Konrad: Kirchenpolitische Aspekte der Heilig-Rock-Wallfahrt von 1933, in: Kurtrierisches Jahrbuch 23 (1983), S. 105-126.
[257] Barbie, Klaus: Abituraufsatz, Fach Deutsch (1934).
[258] Kaufmann, S. 26.
[259] Linklater (u.a.), S. 35.

Schülers, der ein Flugblatt mit einem „Hitler-feindlichen Lied-Text“[260] bei sich hatte, sowie die Denunziation eines Lehrers, der seine Schüler die Bänke um 45 Grad hatte drehen lassen, um ihren Blick auf das Kruzifix und nicht auf das Portrait des Führers zu richten.[261] Schnitzlers Zeitzeugenbefragungen bestätigen diese Annahmen. Zwar blieb für viele seiner Mitschüler Barbies Entwicklung von einem „freundlichen, netten und liebenswerten Menschen“ zu einem später „kaltblütig mordenden Gestapo-Hauptmann“ unerklärlich, doch bemerkten zwei seiner ehemaligen Schulkameraden bereits in dieser Zeit einen gewissen „politischen Fanatismus“.[262] Nach den Erinnerungen von Peter Minn, einem damaligen Schulkameraden, begann Barbie zu jener Zeit intensiv „von den Nazis zu schwärmen“. Klaus Mertes, der Barbies Parallelklasse besuchte, erinnerte sich, dass letzterer die Schulbibliothek des FWG betreut und häufig nationalsozialistische Literatur aus der Region weiterempfohlen hatte. Dass Barbie zu jener Zeit auch an den von HJ und SA organisierten Gewaltexzessen in der Stadt Trier teilnahm[263], kann jedoch nicht bestätigt werden. Sein Wandel zum „fanatischen Hitler-Anhänger“[264] während der beiden Oberstufenjahre am FWG in Trier vollzog sich im Wesentlichen auf einer Reflexionsebene und bedeutete vor allem ein ideeller Gesinnungswandel.

Nach mehreren Anläufen gelang Barbie 1934 schließlich eine durchschnittliche Reifeprüfung.[265] Aufgrund des Todes seines Vaters und den damit verbundenen finanziellen Einbußen, musste Barbie jedoch von seinen ursprünglichen

---

[260] Christoffel erwähnt ebenfalls die Verhaftung eines Schülers, der den umgedichteten Lied-Text von „Hurrah Viktoria“ verloren hatte, vgl. Christoffel, Edgar: Der Weg durch die Nacht. Verfolgung und Widerstand im Trierer Land während der Zeit des Nationalsozialismus. Verfolgte aus Trier und dem Trierer Land durchleben die Konzentrationslager und Zuchthäuser des „Dritten Reiches“. Trier 1983, S. 36, vgl. auch Urselmann, S. 99; Ob Barbie wirklich unmittelbar mit dieser Denunziation in Verbindung gebracht werden kann, bleibt jedoch fraglich: In der der von Heyen veröffentlichten Quellensammlung findet sich die entsprechende Anklageschrift, die jedoch deutlich auf eine „Denunziantin“ verweist, vgl. die Abschrift der Anklage bei Heyen, Franz Josef: Nationalsozialismus im Alltag. Quellen zur Geschichte des Nationalsozialismus vornehmlich im Raum Mainz-Koblenz-Trier. Boppard 1967, S. 216.

[261] Vgl. Urselmann, S. 99.

[262] Schnitzler, S. 104.

[263] Vgl. hierzu z.B. die Erschießung des Ehranger KPD-Vorsitzenden Peter Greif in der Silvesternacht 1932 und den zunehmenden nationalsozialistischen Terror gegen politische Gegner im Frühjahr 1933 bei Dahm, Roland: Die Entwicklung der NSDAP in Trier bis 1933, in: Zuche, Thomas (Hrsg.): StattFührer. Trier im Nationalsozialismus. Trier 1997, S. 33; vgl. auch das Schreiben von Oberbürgermeister Weitz an den Regierungspräsidenten vom 22.04.1933 bezüglich der „Schutzhaft“ des Jungkommunisten Monzel, in: Stadtbibliothek und Stadtarchiv Trier (Hrsg.): Trier und der Nationalsozialismus. Die Machtergreifung in der rheinischen Stadt. Dokumentenband. Trier 1984, S. 126.

[264] Kaufmann, S. 25.

[265] Vgl. Bower, S. 20; vgl. Andel, S. 28.

Studienplänen abrücken.[266] Anstatt, wie im November 1933 bei seiner Anmeldung zur Reifeprüfung noch erhofft, das Studium der Philologie oder der Archäologie zu beginnen, meldete sich Barbie, um „etwas von der Welt [zu] sehen“[267], unmittelbar nach seinem Abitur zunächst freiwillig zu einem halbjährigen Einsatz beim Reichsarbeitsdienst (Arbeitsdienstabteilung 4/76) im schleswig-holsteinischen Niebüll, wo er vom 26. April bis zum 31. Oktober 1934 „allein das neue Hochgefühl des nationalsozialistischen Kameradschaftsgeistes auskostete“.[268] In seinen Memoiren erinnerte er sich:

> „Der Abiturient, der Student stand neben dem Arbeiter in Reih und Glied. Es gab keinerlei Vorzug. Während der Arbeit und im Lager lernten sie sich gegenseitig kennen, achten und helfen. ‚Sozialismus heißt Kameradschaft‘ war einer der Tischsprüche, die vor jeder Mittagsmahlzeit aufgesagt wurden“.[269]

Nach seiner Rückkehr nach Trier fand Barbie zunächst keine Arbeit und engagierte sich erneut, wie bereits kurze Zeit vor seinem Abitur, unbezahlt in der NSDAP-Zentrale und der Hitlerjugend, ehe er am 1. Februar 1935 zum persönlichen Adjutanten von Karl Horrmann, dem NSDAP-Ortsgruppenleiters für Trier-Mitte[270] avancierte, der für ihn im weiteren Verlauf den Kontakt zum Sicherheitsdienst herstellte.[271] Im September 1935 wurde Barbie zu einem

---

[266] Vgl. Linklater (u.a.), S. 34; vgl. Urselmann, S. 98; Barbies Tochter, Ute Messner, relativiert diese These. Nach ihrer Auskunft hätte Barbie durchaus studieren können, da sein Onkel ihm das Studium hätte finanzieren wollen, allerdings unter der Bedingung, dass er das Fach Theologie belegte - ein Angebot, das Barbie aber entschieden ablehnte, vgl. Aussage von Ute Messner bei Bower, S. 21; wird bestätigt durch Barbies Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“: Kurz vor dem Abitur suchte ich meinen Großvater auf, der zu meinem Vormund ernannt worden war. Im Grunde war er mit einer finanziellen Hilfe einverstanden, aber die Familie, die natürlich gehört werden musste, stellte die Bedingung eines Theologiestudiums, das hieß, ich sollte in das Priesterseminar in Trier eintreten und katholischer Geistlicher werden. Triebfeder dieser Forderung war der angeheiratete Onkel, der dessentwegen ich, wie ich schon erwähnte, zweimal mit der Hundepeitsche von der verstorbenen Großmutter traktiert worden war. Ich lehnte dieses Ansinnen ab, da ich aber auch nicht die geringste Berufung zum Theologen spürte. Dem Autor gelang der Kontakt zu Ute Messner. Diese wollte jedoch keinerlei Angaben mehr zu ihrem Vater machen. (Telefonat mit Ute Messner vom 02.07.2010).

[267] Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“: „Es gab eine Abteilung, die bei Niebüll in der Nähe der Stadt Husum lag. Dieses Husum wollte ich kennenlernen, da es die Geburtsstadt des Dichters Theodor Storm war, der mich mit seinen Erzählungen und Romanen angezogen hatte. […] Ich stellte mir die Landschaft, die Nordsee, die Halligen und die Friesen vor. - Alles, was ich in Storms Büchern gelesen hatte, und mein Entschluss war gefasst“.

[268] Schnitzler, S. 105.

[269] Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD“.

[270] Vgl. Andel, S. 30; diesen Karrieresprung vom unbezahlten Hitlerjugendaktivisten zum Adjutanten Horrmanns erklärt Linklater mit den bereits erwähnten Diensten, die Barbie der Partei noch in seiner Zeit als Schüler des FWG im Kampf gegen das Zentrum des katholischen Widerstandes geleistet hatte, vgl. Linklater (u.a.), S. 40f.

[271] Der SD war im August 1931 als neue Abteilung Ic, Geheimer Nachrichtendienst, in der Oberleitung der SS gegründet worden, vgl. Dederichs, Mario: Heydrich. Das Gesicht des Bösen. München ^{2}2006, S. 64f.

Vorstellungsgespräch zu SD-Chef Reinhard Heydrich nach Berlin geladen. Die Motive, weshalb sich Barbie für eine Tätigkeit beim SD interessierte, erklärte er in seinen Memoiren wie folgt:

> „Vor allem bestand die Aussicht […] ein kostenloses Jurastudium zu erhalten, um in die höhere Laufbahn der SS und der Polizei eintreten zu können. Was der Sicherheitsdienst war, über seine Aufgaben und seine Organisation wusste ich nichts. Er erläuterte mir nur, es sei ein Geheimdienst mit staatlichem Charakter, der von Himmler und Heydrich geführt werde, sich im Aufbau befände und junge Menschen dafür suche. Ich konnte mir damals nichts darunter vorstellen. Das Wort „Geheimdienst" lockte mich und der Gedanke, dass es in einem solchen Apparat sicherlich interessanter sei zu arbeiten als bei einer Behörde in Trier. Außerdem hatte ich die Chance sofort Geld zu verdienen und studieren zu können".[272]

Die Bewerbung des Trierer Abiturienten beim Sicherheitsdienst war erfolgreich: Am 25. September 1935 wurde Barbie, den seine Vorgesetzten als „diszipliniert, lebensfreudig, wahrheitsliebend und kameradschaftlich"[273] charakterisierten, offiziell als hauptamtlicher Mitarbeiter des SD eingestellt und dadurch automatisch Mitglied der SS. Seine Stammrolle trug die Nummer 272.284.[274]

Die Aufzeichnungen Heidemanns ergeben zusammen mit Barbies Erinnerungen, die er in seinen Memoiren 1983 zu Papier brachte, einen intimen Einblick in das Innenleben des Berliner SD-Hauptamtes in seiner Konsolidierungsphase:

> „Das Amt war damals ein ganz kleiner Haufen. Himmler […] kam einem zunächst etwas steif vor. Er konnte mit den Untergebenen nicht so gut umgehen. Er war sehr zurückhaltend. Aber so im Umgang war er eigentlich sehr zuvorkommend. Man konnte mit ihm völlig normal reden. […] Mit Heydrich […] haben wir oft Zechtouren gemacht. Mit Six auch. Six war ein großer Säufer vor dem Herrn. Der hatte einen Saufkeller. Heydrich hat Geige gespielt, Canaris Klavier".[275]

Zudem war es „Mode", erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren, „dass einmal in der Woche die gesamte Belegschaft des SD im Hofe hinter dem Gebäude der Prinz Albrecht-Straße, dem Sitz der Gestapo, Handball spielte. Daran nahmen

---

[272] Memoiren, Episode: „Jugendzeit, Abitur, Arbeitsdienst, HJ, SD"; Die Forschung ist sich nicht einig, ob Barbie aus idealistischen oder eher pragmatischen Gründen auf den Vorschlag Horrmanns eingegangen war. Seine Tochter, Ute Messner, berichtete in einem Interview mit Tom Bower, dass ihr Vater von Horrmann angeblich mit der Aussicht auf ein Jura-Studium zum SD „gelockt" worden sei. In Anbetracht der zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt befindlichen wirtschaftlichen Krise und der enormen Arbeitslosigkeit in der Moselregion scheinen vor allem pragmatische Gründe für eine Karriere beim SD gesprochen zu haben, vgl. Dahm, S. 30; vgl. die Rekrutierungspraxis der Gestapo und das daraus resultierende Sozialprofil bei Banach, Jens: Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD. Paderborn ^{3}2002, S. 90ff.

[273] Dahm, S. 30.

[274] Vgl. ebd.

[275] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

auch Himmler und Heydrich teil. Ich erinnere mich noch, dass wir versuchten, Himmler die Brille herunter zu werfen, um ihn so außer Gefecht zu setzen“.[276]

Um Barbies Biographie bis zu diesem Zeitpunkt abschließend beurteilen zu können, ist es nötig, diese einzelbiographischen Daten in einen größeren kollektiven, sozialen und kulturellen Handlungszusammenhang zu betten. Nach Erkenntnissen der NS-Täterforschung waren die familiären und sozialen Leidenserfahrungen der späten „Schützengrabengeneration“ zwei prägende Sozialisationsmerkmale, die die späteren NS-Täter miteinander teilten. Obwohl ihnen, wie auch Barbie, „das existentiell körperliche Kriegserlebnis von Gewalt und Tod fehlte“[277], waren sie an der „Heimatfront“ ebenfalls von den anhaltenden Traumatisierungseffekten im kollektiven Umfeld ihrer Familien betroffen gewesen. Je mehr die Erfahrungen der älteren Kriegsheimkehrer in den Jahren der Republik zum nationalen Mythos verklärt wurden[278], desto mehr wurde die Nichtteilnahme an den Materialschlachten als ein „unüberbrückbarer Mangel“[279] an Erfahrungen interpretiert. Infolgedessen entstand bei Barbie, stellvertretend für die Mehrheit der heranwachsenden Vorkriegs- und Kriegskinder eine wachsende Sehnsucht nach neuen, zukunftsorientierten Bewährungsmöglichkeiten, die einen möglichen Bruch mit den bürgerlichen Konventionen einschlossen und deren Einlösung sich diese Generation von der Durchsetzung der radikalen Gesellschaftsutopie des NS-Regimes erhofften. Eine Sehnsucht, die gerade in Trier durch die „nationale Hochstimmung“[280] belebt wurde, die im Zuge der so genannten „Rheinlandbefreiung“[281] vom 30. Juni 1930 die Moselregion erfasste, und die insbesondere nach der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage[282] ab 1930 einen konkretem Aktionismus nach sich zog, der sich in Trier wiederum in

[276] Memoiren, Episode: „Besuch General der Waffen-SS a.D. Karl Wolff und ‚Stern‘-Reporter Heidemann in La Paz“.
[277] Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002, S. 847, S. 47ff.
[278] Vgl. Hirschfeld, Gerhard (u.a.) (Hrsg.): Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs. Essen 1997, S. 38.
[279] Wildt: Generation, S. 849.
[280] Dahm, S. 30.
[281] Gemeint ist der Abzug der französischen Truppen nach zwölfjähriger Besatzungszeit, vgl. ebd.
[282] Aufgrund der Wiederangliederung Elsass-Lothringens an Frankreich und der Trennung des industriell entwickelten Saarlandes vom Regierungsbezirk wurden die seit Jahrzehnten bestehenden Kontakte der Trierer Wirtschaft zu den angrenzenden Gebieten im Südwesten unterbrochen. So fand die Zwangsbewirtschaftung mit Lebensmitteln nach Kriegsende zunächst ihre Fortsetzung, vgl. Clemens, Gabriele u. Lukas Clemens: Die Geschichte der Stadt Trier. München 2007, S. 152; Zudem galt es Kriegsversehrte, Kriegswitwen und –waisen, sowie arbeitslose Heimkehrer in großer Zahl zu unterstützen, vgl. hierzu den Artikel „Jeder vierte Trierer wird unterstützt“, in: Trierischer Volksfreund, 18.03.1933.

einem „sensationellen“ Erfolg der NSDAP bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930[283] und in einer zunehmenden, auch medialen, antijüdischen und antisemitischen Agitation niederschlug.[284]

Barbies Kindheit und Jugend, dies bleibt abschließend festzuhalten, war die Jugend eines gedemütigten, von sowohl individuellen als auch kollektiven Leiderfahrungen geprägten und nach Bestätigung suchenden Ehrgeizlings, der als „dienendes Glied“ im Zuge der „gewaltigen nationalen Erhebung“ die Gelegenheit der individuellen Bewährung ergriff und damit zugleich kompromisslos das von Ulrich Herbert analysierte Profil einer tatbereiten „Weltanschauungselite“ verkörperte.[285]

2. NS-Karriere

2.1. Ausbildung beim Sicherheitsdienst (SD)

Während seiner zweijährigen Ausbildung beim SD, die er im Amt II (Oppositionsbekämpfung)[286] absolvierte, erlernte Barbie das „Einmaleins der geheimbehördlichen Ermittlungsbürokratie“[287] und der polizeidienstlichen Verfolgung von Kommunisten, Juden, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und Prostituierten, die zu „Staatsfeinden“ erklärt worden waren.

Im Rahmen seiner Ausbildung wurde Barbie zunächst die „normale Polizeiarbeit“[288] vermittelt. Dazu musste er in seiner Funktion als Kriminalbeamter bei verschiedenen Berliner Hauptpolizeiämtern Praktika absolvieren. Ende 1935 war er in diesem Zusammenhang zunächst drei Monate bei der Mordkommission am Berliner Alexanderplatz beschäftigt, ehe er Anfang 1936 zur „Sittenpolizei“ versetzt wurde.

Bei nächtlichen Polizeistreifendiensten durch das Berliner Rotlichtmilieu erlebte er Situationen mit brutaler körperlicher Gewaltanwendung, eine Erfahrung, die ihn begeisterte und bei der er erstmals das „berauschende Gefühl der Macht“

[283] Vgl. die Übersicht der Ergebnisse der Reichstagswahlen (1928-1933) der Stadt Trier bei Dahm, S. 30.
[284] Vgl. „Nieder mit Juda! Strafgericht über den Weltfeind bricht herein“, in: Trierer Nationalblatt (Organ der NSDAP), 01.04.1933; vgl. auch den Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte im Anzeigenteil des Trierer Nationalblattes vom 03.04.1933.
[285] Vgl. Wildt: Generation, S. 142; unter Bezugnahme auf Herbert: Best, S. 100ff..
[286] Vgl. Schnitzler, S. 107; vgl. Urselmann, S. 100.
[287] Schnitzler, S. 107.
[288] Urselmann, S. 100.

verspürte.[289] Noch 1979 erinnerte sich Barbie in La Paz sehr genau an seinen „Einsatz“ in einer Berliner Prostituiertenbar während der Olympischen Spiele 1936:

> „Nie in meinem Leben habe ich so etwas wieder erlebt! Dorthin kamen morgens um drei Uhr die ganzen Nutten von der Friedrichstraße und der Puttkammerstraße mit ihren Zuhältern und mussten abrechnen. Und dann gab es Krach. […] So etwas von Gemeinheiten, so etwas von Ausdrücken auf berlinerisch! Und die Schlägerei, die Schläge, die die Zuhälter den Nutten da verpasst haben, das war eine Phantasie!“[290]

Stolz berichtete Barbie im Gespräch mit Wolff 1979 auch von seinem „unnachgiebigem Einsatz“ bei der Bekämpfung von „Parteischwulen“. – ein, wie er ausdrücklich betonte, „unbedingt notwenidger Schritt zur Reinigung des Volkskörpers“. Voller Abscheu reagierte er daher später auf die Lesben- und Schwulenbewegung, die Ende der siebziger Jahre auch Deutschland erreichte:

> „Wenn ich noch einen deutschen Pass hätte, würde ich zur Botschaft gehen und ihn abgeben. […] Wenn heute noch so ein SS-Haufen da wäre, die hätten wir alle Baden geschickt! Stattdessen zahlen wir den Preis heute.“[291]

Barbie absolvierte im weiteren Verlauf die SD-Schule in Bernau und wurde zu einem „Sonderlehrgang für SD-Führungskräfte“ in Berlin-Charlottenburg delegiert.[292] Nach Abschluss seiner Ausbildung wechselte er zum SD-Oberabschnitt West mit Sitz in der Goldsteiner Straße in Düsseldorf, wo er unter SS-Brigadeführer Freiherr Hermann von Schade im Amt II die Bereiche 122 und 123 übernahm, die sich mit den Aktivitäten der Zentrumspartei, der „völkischen Opposition“ und rechten Volksparteien auseinandersetzten.

Der am 27. September 1939 erfolgte Zusammenschluss von Sicherheitspolizei (SiPo) und Sicherheitsdienst unter dem Dach des Reichssicherheitshauptamtes[293]

---

[289] Bower, S. 22.

[290] Privatarchiv, Gerd Heidemann, Barbie-Akte; vgl. die Aussagen Barbies bei Bower, S. 22f.

[291] Ebd.

[292] Bower, S. 24; Wer für diesen Schulungskurs ausgewählt wurde, hatte einen formellen Militärdienst abzuleisten. Barbie diente daher vom 05.09.1938 bis zum 03.12.1938 beim 39.Infanterie-Regiment „Ludendorff“ in Düsseldorf, vgl. Barnouw, David u. Paul Brilman: Bericht des „Rijksinstituut voor oorlogsdokumentatie“ und der Bundesstaatsanwaltschaft, beauftragt mit der Fahndung nach Kriegs- und anderen NS-Verbrechern während des Zweiten Weltkrieges im Zusammenhang mit den Aktivitäten des SS-Obersturmführers Klaus Barbie in den Niederlanden, Amsterdam 1987, S. 3. (unveröffentlicht); Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von David Barnouw, Autor des Berichts und Mitarbeiter bei dem Netherlands Institute for War Documentation, Amsterdam; vgl. auch Memoiren, Episode: „Kriegszeit“.

[293] Während in der wissenschaftlichen Diskussion das RSHA lange Zeit eher als Verwaltungsstab mit getrennten Behörden gesehen wurde, erkennen jüngere Forschungsergebnisse in der „Institution neuen Typs“, vor allem in der engen Verbindung der SS und der Polizei, ein radikalisierendes Element der nationalsozialistischen Herrschafts- und Vernichtungspraxis, vgl. Wildt: Generation, S. 142 ff.

brachte auch eine Umstrukturierung des SD-Oberabschnitts West mit sich. Die großen regionalen Ämter wurden aufgelöst und die zuständigen Regionen verkleinert. Aus dem Amt II (SD-Inland) unter der Leitung von SS-Standartenführer Hermann Behrends[294], dem Barbie bis zum Zeitpunkt seiner Auflösung angehört hatte, wurde das Amt III (Deutsche Lebensgebiete – SD Inland) des RSHA unter der Leitung von SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf. Barbie arbeitete seit diesem Zeitpunkt als Hilfsreferent beim Unterabschnitt des SD in Dortmund im Bereich „sozialdemokratischer und kommunistischer Widerstand“.[295] Am 20. April 1940 beendete er die Ausbildung und wurde zum SS-Untersturmführer befördert.[296] Sein Dienstgutachten bescheinigte ihm eine hohe Intelligenz, schnelle Auffassungsgabe, Willensstärke und die „tiefste Überzeugung“ von der „nationalsozialistischen Ideologie“.[297]

Nur fünf Tage nach seiner Beförderung heiratete Klaus Barbie seine aus Osburg im Kreis Trier stammende Jugendliebe, Regine Willms[298], eine 23-jährige katholische Postarbeitertochter.[299] Die Braut war, genau wie ihr Gatte, am 1. Mai 1937 in die Partei eingetreten[300] und als überzeugte Nationalsozialistin[301] in einem Kinderhort der NS-Frauenschaft beschäftigt. Während Regine im Juni 1941 Tochter Ute Maria[302] zur Welt brachte, war ihr Gatte bereits ein Jahr zuvor an die Westfront abkommandiert worden.

2.2. Barbie in den besetzten Niederlanden

Am 10. Mai 1940 marschierten deutsche Wehrmachtsverbände in Belgien, Luxemburg und den Niederlanden ein. Die „militärische Erledigung des Westens“[303] hatte begonnen. Knapp drei Wochen später, am 29. Mai 1940[304],

---

[294] Ab 1937 unter der Leitung von SS-Sturmbannführer Franz Six.
[295] Vgl. Urselmann, S. 101.
[296] Bower, S. 24.
[297] Urselmann, S. 100.
[298] Als Trauzeugen fungierten die Düsseldorfer SS-Hauptsturmführer Karl Hönscheid und Willi Schmidtsiefen, vgl. das Verlobungs- und Heiratsgesuch Barbies, BArch B162/30162, Blatt 142.
[299] Regina Willms war eine Jugendfreundin Barbies, die er in Trier auf einem „Rummel“ kennengelernt hatte, vgl. Bower, S. 24; vgl. auch Schnitzler, S. 108.
[300] Nachdem die NSDAP im Jahr 1937 die 1933 erlassene Mitgliedersperre wieder aufhob, wurde Barbie am 1. Mai automatisch zum Mitglied der NSDAP, Ortsgruppe „Braunes Haus“, Nr. 4-583-085, Regina Willms erhielt die Mitglieds-Nummer 5-429-240, vgl. CI Special Interrogation Report No.65, 16.06.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[301] Vgl. Schnitzler, S. 108.
[302] Geboren am 30.06.1941 in Trier, vgl. das Schreiben Barbies an die SS-Personalkanzlei in Berlin vom 04.07.1941, BArch B162/30162, Blatt 36248; vgl. auch Schnitzler, S. 108.
[303] Denkschrift Hitlers vom 09.10.1939, zit. nach Jacobsen, Hans-Adolf: Der Zweite Weltkrieg. Grundzüge der Politik und Strategie in Dokumenten. München/Wien/Basel 1968, S. 66f.

stieß Barbie zu seiner alten SD-Abteilung. Auch wenn er zu diesem Zeitpunkt noch nicht offiziell dem Amt IV des RSHA (Gestapo) angehörte, sondern dem Amt VI (SD Ausland), das mit nachrichtendienstlichen Aufgaben betraut war[305], wird doch deutlich, dass er sich in der Folge auf „jüdische Angelegenheiten“ und Ermittlungen gegen das Freimaurertum konzentrierte.[306]

Nach Barbies Aussagen rückte seine Einheit bis nach Dünkirchen vor. Da die Hafenstadt von deutschen Truppen jedoch geradezu überschwemmt war, wurde seine Einheit nach Den Haag zurückverlegt, um sich dort für die „Operation Seelöwe“, die geplante Invasion Englands, zu wappnen.[307] Barbies Kommando wurde dem SD-Chef von Den Haag (Außenstelle Amsterdam[308]), SS-Standartenführer Wilhelm Harster[309], unterstellt und der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“, die ihren Sitz in Amsterdam hatte, zugeordnet.[310]

Die erste Beurteilung seiner Dienste, die sich insbesondere auf die Verfolgung von deutschen Emigranten, Freimaurern und Juden konzentrierten[311], erreichte seine vorgesetzte Dienststelle in Deutschland im Oktober 1940 aus den Niederlanden. Barbie habe sich, so die Beurteilung, „restlos und intensiv in der SD-Arbeit eingesetzt“.[312] Nur einen Monat später, am 9. November 1940, wurde er mit der Beförderung zum SS-Obersturmführer belohnt.[313]

---

[304] Vgl. Barbies SS-Personal-Akte, zitiert nach Ryan, S. 6.
[305] Vgl. Bower, S. 24.
[306] vgl. die Aussagen von K.L. Diepgrond, geboren 1896, der von Juni 1940 bis Mai 1941 als Dolmetscher für die SD-Abteilung der „Außenstelle Amsterdam“ arbeitete: „Untersturmführer Barbie war für jüdische Angelegenheiten zuständig, unterstützt von Hauptscharführer Kempin, zuständig für die Liquidierung des Freimaurertums und sonstige internationale Organisationen mit geistigem Hintergrund“., Bericht des „Rijksinstituut voor oorlogsdokumentatie“, Amsterdam 1987, S. 9.
[307] Vgl. Bower, S. 24.
[308] Am 29. Mai 1940 ließ sich das Einsatzkommando der SiPo und des SD in Amsterdam (Heerengracht 485-487) nieder, welches einen Monat später in „Außenstelle Amsterdam“ umgetauft wurde.
[309] Harster wurde als Leiter der Außenstelle Amsterdam und als Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung Amsterdam am 28.02.1941 durch den SS-Sturmbannführer Willy Lages ersetzt; vgl. ausführlich zu Harster: Meershoek, Guus: Machtentfaltung und Scheitern. Sicherheitspolizei und SD in den Niederlanden, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Gerhard Paul (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Heimatfront und besetztes Europa. Darmstadt 2000, S. 385 ff.
[310] Vgl. ebd., S. 25; vgl. auch Middelberg, Mathias: Judenrecht, Judenpolitik und der Jurist Hans Calmeyer in den besetzten Niederlanden 1940-1945. Göttingen 2004, S. 127ff. (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 5).
[311] Vgl. Linklater (u.a.), S. 46f.; vgl. auch Bower, S. 25.
[312] Bericht des „Rijksinstituut voor oorlogsdokumentatie“, Amsterdam 1987, S. 3. (unveröffentlicht).
[313] Vgl. Ryan-Report, S. 6.

Mit der systematischen Registrierung der in den Niederlanden lebenden Juden setzte ab Januar 1941 eine Verschärfung der antijüdischen Maßnahmen ein. In Form von „Provokationen, Vernichtung jüdischen Eigentums und angezettelte[n] Schlägereien“[314] waren die Mitglieder der jüdischen Gemeinde auch einer physischen Bedrohung ausgesetzt. Die Weerafdeling[315] der *Nationaal Socialistischen Bewegung* (NSB)[316] und die deutschen Militärs wurden dazu angehalten, „auf der Straße und in Cafés und Restaurants die Konfrontation mit Juden zu suchen“.[317] Bei allen Aktivitäten war Barbie, wie Bower betont, an „vorderster Front“[318] vertreten. Dieser Einschätzung entsprechen auch die Ergebnisse des Untersuchungsberichts des „Rijksinstituut voor oorlogsdokumentatie“ vom Januar 1984. Demnach wütete der Obersturmführer am 19. Februar mit einem SD-Trupp in einem südlichen Stadtteil von Amsterdam. Dort hatten zwei jüdische Flüchtlinge aus Deutschland den Eissalon „Coka“ (Cohn & Kahn) in der Van Woustraat eröffnet und mit Hilfe improvisierter Waffen Angriffe auf ihr Geschäft erfolgreich zurückschlagen können. Als Barbie mit seiner Truppe vor dem Eissalon eintraf, hatten sie – wie Barbie selbst zugab – strikten Befehl, die jüdischen Verteidiger lediglich festzunehmen.[319] Barbie ging mit einer für seine weitere Karriere typischen „draufgängerischen Entschlossenheit“[320] an der Spitze des Trupps zum Angriff über. Er stürmte nach vorn und erkannte unter den zwölf Verteidigern Kahn, einen der Besitzer des Eissalons. „Der hatte so eine schöne Glatze, und so viel Kraft hatte ich noch, einen Aschenbecher, der da stand, zu nehmen und ihm auf den Kopf zu schlagen!

[314] Vgl. Wielenga, Friso: Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert. Münster 2008, S. 196; vgl. auch Bower, S. 26.
[315] Als Pendant zur deutschen SA wurde eine uniformierte „Weerafdeling“ aufgebaut. Wie die deutschen vertraten auch die niederländischen Nationalsozialisten eine betont nationalistische und antiparlamentarische Zielsetzung, auch wenn der Antisemitismus zunächst weniger stark ausgeprägt war wie auf der deutschen Seite, vgl. Wippermann, Wolfgang: Was ist Faschismus?, in Wippermann, Wolfgang u. Werner Loh (Hrsg.): Faschismus kontrovers. Bd.3. Stuttgart 2002, S. 11.
[316] Die NSB wurde 1931 von Anton Adrian Mussert gegründet und orientierte sich am Vorbild der NSDAP, vgl. Wippermann, S. 11.
[317] Wielenga, S. 196.
[318] Bower, S. 25.
[319] Vgl. ebd., S. 27.
[320] Ebd.

Das riss ihm von oben hier runter alles weg“, erinnerte sich Barbie später.[321] Alle Menschen in dem Lokal wurden verhaftet.

In den folgenden Tagen nahmen SS-Truppen am Wieringermeer 425 Juden im Alter von 25-30 Jahren fest, die zunächst über das Internierungslager Schoorl (Gemeinde Bergen) in das Konzentrationslager (KZ) Buchenwald und dann in das KZ Mauthausen deportiert wurden. Die niederländische Bevölkerung reagierte auf die zunehmenden Razzien mit einem Streik, der von den Kommunisten begonnen und von der Mehrheit der Gesamtbevölkerung mitgetragen worden war.[322] „Es war ein spontanter Volksaufstand“, der von den Besatzern am 26. Februar 1941 schließlich gewaltsam niedergeschlagen wurde.[323] Die teilweise erbitterten Kämpfe zwischen der niederländischen Bevölkerung und den deutschen Besatzern bezeichnete Barbie rückblickend als „drei harte Wochen“. Letztlich hatte die SS „den Kampf siegreich bestanden“[324] und feierte ihren Triumph, an den sich auch Barbie in Bolivien noch mit Wehmut zurückerinnerte:

> „Wir waren vielleicht besoffen! Aber es war ein guter Haufen. Eine Kameradschaft – das gibt es ja nie wieder. Und davon lebt man eigentlich hier in der Emigration“.[325]

Als sich Barbie drei Tage nach diesem Gelage aus seinem Sonderurlaub zurück meldete, wurde ihm befohlen, „die Sache zu Ende zu bringen“.[326] Kahn und seine Anhänger waren zwischenzeitlich zum Tode verurteilt worden, und Barbie befehligte nach eigenen Angaben das Hinrichtungskommando:

> „Ich hatte das Kommando. Und da ist es mir schlecht geworden, als ich die ganzen Gehirne verspritzen sah“.[327]

Für diese Dienste erhielt Barbie am 20. April 1941 das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.[328] Eine weitere Spur von Barbies Verbrechen in den Niederlanden findet sich nur einen Monat später: Am 14. Mai 1941 detonierte im jüdischen Viertel

---

[321] Privatarchiv, Gerd Heidemann, Barbie-Akte, bestätigt durch den Untersuchungsbericht des „Rijksinstituut voor oorlogsdokumentatie“, S. 20, dort v.a. die Aussagen des SD-Dolmetschers K.L. Diepgrond und den Untersuchungsbericht der Reichspolizei im Anhang Nr. 4 des Berichts.
[322] Vgl. die Einzelheiten des „Februarstreiks“ bei Wielenga, S. 197; Meershoek, S. 388-392.
[323] Meershoek, S. 389.
[324] Bower, S. 27.
[325] Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[326] Bower, S. 28; vgl. auch Andel, S. 36.
[327] Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; ob Barbie wirklich das Kommando selbst führte, ist unklar. Der Untersuchungsbericht des „Rijksinstituut voor oorlogsdokumentatie“ kam zu dem Ergebnis, dass Exekutionen auf Geheiß der SiPo und des SD ausschließlich durch Angehörige der Ordnungspolizei ausgeführt wurden.
[328] Vgl. Andel, S. 36; vgl. auch Klarsfeld, Beate: Wherever they may be. New York 1975, S. 218.

von Amsterdam eine Bombe im deutschen Offizierskasino.[329] Am Morgen des 11. Juni sprach Barbie deswegen im Büro des niederländischen Judenrates vor.[330] Barbie eröffnete ihnen, man hätte auf deutscher Seite ein Problem, das allerdings mit Hilfe des Judenrates relativ leicht zu lösen sei: Die Deutschen hätten ursprünglich 278[331] jüdische Kadetten gezwungen, den Ausbildungslehrgang bei der niederländischen Kriegsmarine abzubrechen. Nun hätte man sich aber entschlossen, die Jugendlichen doch wieder aufzunehmen. Barbie fragte demnach bei dem „verblüfft[en]“[332] Rat nach einer Liste mit den entsprechenden Adressdaten. Der Ratsvorsitzende David Cohen händigte dem Besucher, der sich offenbar mit einer „ausgesuchten Höflichkeit“[333] einführte, die Liste aus. Noch am selben Tag begann die „Jagd auf jüdische Jugendliche“, die schließlich ausnahmslos in das oberösterreichische Konzentrationslager Mauthausen deportiert wurden. [334]

Vom Juli 1941 bis zum März 1942 verlieren sich die Spuren, die Aufschluss über Barbies weitere Tätigkeit geben könnten.[335] In den Gesprächen mit Karl Wolff im August 1979 behauptete Barbie, in dieser Zeit in Russland Widerstandsgruppen und Partisanen bekämpft zu haben.[336] Die Möglichkeit, dass Barbie in Russland seine „sadistischen Neigungen“[337] entdeckt habe, kann jedoch ausgeschlossen werden. Zunächst ist festzuhalten, dass Barbie in Gesprächen und Interviews, motiviert durch seinen eigenen Eifer zur Selbstinszenierung, des Öfteren log.[338]

---

[329] Ob die Bombe wirklich von Juden oder einer niederländischen Widerstandgruppe platziert wurde, ist unklar, vgl. Bower, S. 28.

[330] Der Rat war von den Deutschen als Repräsentationsorgan der niederländischen Juden eingesetzt worden, vgl. ebd.

[331] Die Untersuchungen des Netherlands Institute for War Documentation ergaben die Zahl von „278 jungen Männern“, vgl. BArch B162/3397, Blatt 561; Bowers schätzte die Zahl der Opfer auf 300 Kadetten, vgl. Bower, S. 28.

[332] Bower, S. 28.

[333] Ebd.

[334] Vgl. Hoyos, S. 42; vgl. auch Andel, S. 38; vgl. ausführlich die Geschichte eines der Opfer bei Gurtner, Stefan: Guttentag. Das Leben des jüdischen Verlegers Werner Guttentag zwischen Deutschland und Bolivien. Berlin 2012, S. 420-423.

[335] Die Akten, die Aufschluss über Barbies Tätigkeit liefern könnten, wurden, wie viele weitere Akten höherer SS- und Polizeiführer, nach dem Abzug zerstört, vgl. zu dem Problem der Quellenlage in diesem Zeitraum, Ryan-Report, S. 11.

[336] Sowohl Bower als auch Andel nehmen diese Falschaussage auf, vgl. Bower, S. 29; vgl. auch Andel, S. 39.

[337] Vgl. die Fehleinschätzung bei Bower, S. 29, vgl. auch Cockburn, Alexander u. Jeffrey St. Clair: Whiteout. The CIA, Drugs and the Press. New York ^{3}2010, S. 172.

[338] Vgl. Linklater (u.a.), S. 53f. u. S. 50; vgl. auch die Einschätzung von Spiegel-Redakteur Heinz Höhne: „Er wollte Soldat in Russland gewesen sein, dann wieder Spionejäger in der Schweiz, nie aber Gestapo-Mann im deutschbesetzten Frankreich. Seine Lügen steckten sogar ernsthafte Historiker an […]“,Höhne, Heinz: Der Schlächter von Lyon I, in: Spiegel, 18.05.1987; Gegenüber

Zudem findet sich in dem Schreiben des Netherlands State Institute for War Documentation an die Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg vom 10. April 1972 der Hinweis, aus den noch vorhandenen Unterlagen gehe hervor, dass Barbie bis zu seinem Einsatz in Frankreich ununterbrochen bei der „Außenstelle Amsterdam“ tätig gewesen sei.[339] In seinen Memoiren erklärte schließlich auch Barbie nachvollziehbar:

> „Im Dezember 1940 legte ich in Berlin ein Examen für die Laufbahn des Höheren SS- und Polizeidienstes mit Erfolg ab. Hierfür war ein vollständiges Jurastudium notwendig. Ich zog es jedoch vor, zum Einsatzkommando nach Holland zurückzukehren. Nach Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion meldete ich mich zur Ostfront. Mein Gesuch wurde entschieden abgelehnt. Anfang 1942 setzte ich mich mit einem Kameraden in Verbindung, der im Ministerium für die besetzten Ostgebiete unter Rosenberg tätig war. Nach einiger Zeit erhielt ich eine positive Antwort; ich könnte mit einer Anforderung für das in Baku vorgesehene Kommando rechnen. Da die Front jedoch Mitte des Jahres im Kaukasus stecken blieb, kam dieser Einsatz nicht zustande. Stattdessen wurde ich nach Gex an der Schweizer Grenze beordert“.[340]

Ob sich Barbie wirklich derart engagiert für einen Einsatz an der Ostfront zu empfehlen versuchte, bleibt allerdings zweifelhaft.

2.3. Außenkommando Gex

Im Mai 1942 übernahm Barbie seinen ersten Kommandoposten in dem an der französisch-schweizerischen Grenze gelegenen Gex (Dienststelle Dijon) unter dem SS-Standartenführer und Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) im besetzten Frankreich, Helmut Knochen. Die Gründe für seine Versetzung sind unklar. Vielleicht waren es Differenzen zwischen Barbie und seinem Vorgesetzten Willy Lages[341], vielleicht auch einfach die hervorragenden Französisch-Kenntnisse, die den Trierer Abiturienten für diese Aufgabe

---

Karl Wolff behauptete Barbie 1979 auch, er habe am 19.07.1940 mit einer Gruppe von SS-Führern Kaiser Wilhelm in Doorn besucht, vgl. Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte, die vom Autor in Auftrag gegebene Recherche in den Gästebüchern des Kaisers ergab, dass weder Barbie, noch eine Gruppe von SS-Führern an diesem Tag vor Ort gewesen waren, vgl. Agandau, Onderzoek in het Archief, 26.06.2010 (Untersuchungsbericht im Besitz des Autors).

[339] Schreiben des Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie vom 01.04.1972 an die Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen, Betreff: Voruntersuchung gegen Klaus Barbie, BArch B162/3397, Blatt 561; vgl. auch die Veränderungsmeldung des BdS in Den Haag vom 21.05.1942 an den Reichskommissar für die „besetzten niederländischen Gebiete, BArch B162/3397, Blatt 562.

[340] Memoiren, Episode: „Kriegszeit”.

[341] „Si Barbie a quitté Amsterdam, c’est parce qu’il ne s’entendait pas avec le grand chef, Willy Lages. Celui-ci lui reprochait de n’être pas assez strict et de trop s’occuper des femmes”, Hoyos, S. 44.

prädestinierten.[342] In Gex[343] jedenfalls, das den Ruf eines „Spionen-Treffs“ hatte[344] und wo die Demarkationslinie zwischen dem besetzten und unbesetzten Teil Frankreichs mit der Schweizer Grenze zusammentraf, sollte Barbie, der zu diesem Zeitpunkt unter dem Decknamen BERGER operierte[345], den konspirativen Personenverkehr beobachten[346] und ein Agentennetz „für besondere nachrichtendienstliche Aufgaben“ aufbauen.[347] Die kooperativen Beziehungen zwischen Vichy-Armee, Résistance und Alliierten in der Schweiz und vor allem im unbesetzten, dem direkten deutschen Zugriff entzogenen Frankreich, mussten Knochen beunruhigen. Zumal die alliierten Nachrichtendienste, allen voran das unter Leitung von Allen Dulles stehende Office of Strategic Services (OSS), in der Schweiz den französischen Widerstand gegen die deutschen Besatzer organisierten. Barbies Auftrag bestand zunächst also darin, „an die Verbindungen der französischen Widerstandsführung zum OSS heranzukommen“.[348]

Inwieweit er diesen Auftrag erfüllen konnte, bleibt unklar. Die Aufzeichnungen in seinen Memoiren lassen jedoch die Vermutung zu, dass er scheiterte. Zu kurz sei sein Aufenthalt in Gex gewesen, als dass die Zeit gereicht hätte, ein umfangreiches Netz an V-Leuten zu rekrutieren, erinnerte er sich später.

Dass der „brutale Paukenschläger“ Barbie seinen Aufgaben, die das „feine Gehör eines Geigers“ voraussetzten, nicht gewachsen war[349], ist auf Basis des äußerst defizitären Korpus an Primärquellen für diesen Zeitraum nicht nachvollziehbar. Fest steht indes, dass Barbie nur wenige Monate nach seinem Eintreffen in Gex

---

[342] Vgl. Andel, S. 42; Bower, S. 29; in den Vernehmungsprotokollen wiesen Barbies Opfer in der Tat immer wieder daraufhin, dass Barbie ausgezeichnet französisch sprach, vgl. u.a. das Vernehmungsprotokoll von Fr. Borsotti, BArch B162/3402, Blatt 1577; vgl. auch die Aussagen der Résistance-Kämpferin Lise Lesèrve im Rahmen eines Interviews: „Er ist ein wildes Tier“, in: Spiegel, 11.05.1987; Ihr Leben als Widerstandskämpferin bei der Widerstandsgruppe „Périclès“ schilderte Lesèrve in: Lesèrve, Lisa: Face à Barbie. Souvenirs-Chauchemars: De Montluc à Ravensbrück. Paris 1987.

[343] Barbie lebte in einer Villa in Fernay-Voltaire (Department Ain, Arrondissement Gex).

[344] Vgl. Urselmann, S. 102.

[345] Memorandum (Service de la Sûreté),14.11.1942, Schweizerisches Bundesarchiv, Akte C.02.1044; vgl. auch Fahndungsblatt der Bundespolizei Bern, 15.12.1942, Schweizerisches Bundesarchiv, Akte: C.17.7. Barbie alias ein Berger, 1942–1989, Bd. 35.

[346] Bei Andel und Bower wird davon berichtet, dass Barbie in Gex u.a. erfolglos Jagd auf Alexander Alan Foote, einem britischen Doppelagenten, gemacht haben soll, der als Mitglied des sowjetischen Spionageringes „Rote Drei“ galt, wie die Rote Kapelle-Gruppen in der Schweiz genannt wurden. Durch Quellen wird diese Operation jedoch nicht belegt, vgl. Bower, S. 29f, vgl. Andel, S. 43; zu Alexander Foote vgl. Document Releases (2004) of The National Archives (UK), „Rote Drei“ – Agent files, (KV 2/1611-1616), online: http://www.nationalarchives.gov.uk/releases/2004/may21/foote.htm, (16.08.2010).

[347] Memoiren, Episode: „Außenkommando Gex“.

[348] Ebd.

[349] Andel, S. 42.

wieder an seine Dienststelle in Dijon zurückbeordert wurde, um ab November 1942 seinen Dienst in Lyon anzutreten.

2.4. Gestapo-Chef von Lyon

Das vorliegende Kapitel unternimmt den Versuch, organisatorische und operative Grundstrukturen der Geheimen Staatspolizei in Lyon zu skizzieren. Dabei verzichtet das Kapitel auf eine Neubewertung der historischen Ereignisse und auf eine umfassende Rekapitulation von Barbies Verbrechen als Gestapo-Chef.[350] Stattdessen rückt die Analyse das Agieren der Gestapo auf Grundlage neuer autobiographischer Fragmente in den Vordergrund.

2.4.1. Strukturen

2.4.1.1. Die Sicherheitspolizei und der SD in Frankreich

Nach der unerwartet raschen Kapitulation der französisischen Armee im Mai und Juni 1940 war es zu einem „Zusammenbruch der sozialen, administrativen und wirtschaftlichen Strukturen des Landes gekommen".[351] Als Ergebnis des Waffenstillstandes teilten die deutschen Besatzer das französische Staatsgebiet in mehrere Zonen auf: Elsaß-Lothringen wurde faktisch an das Deutsche Reich angegliedert, Zentralfrankreich sowie die Küstenregionen am Atlantik wurden einer Militärverwaltung mit Sitz in Paris unterstellt, wobei die beiden nördlichen Departements dem deutschen Militärbefehlshaber in Brüssel zugeordnet wurden. Der französische Süden blieb zunächst unbesetzt und firmierte als „Vichy"-Frankreich mit Marschall Philippe Pétain als Staatsoberhaupt. – ein autoritäres Regime, das mit der deutschen Besatzungsmacht kollaborierte.

---

[350] Barbies Verbrechen in Lyon zwischen November 1942 und November 1944 sind gut dokumentiert bei Bower, S. 31-126; vgl. auch die Unterlagen der Zentralen Stelle in Ludwigsburg, BArch B 162/3395; vgl. die ausführlichen Darstellungen zur Gestapo in Frankreich bei Kasten, Bernd: „Gute Franzosen" – Die französische Polizei und die deutsche Besatzungsmacht im besetzten Frankreich 1940-1944 (Kieler Historische Studien, Bd. 37) Sigmaringen 1993; Jackson, Julian: France. The Dark Years 1940-1944. Oxford 2001; Nestler, Ludwig (Hrsg.): Die faschistische Okkupationspolitik in Frankreich (1940-1944). Berlin 1990; Delarue, Jacques: Geschichte der Gestapo. Düsseldorf 1964; Steinberg, Lucien: Les Allemands en France 1940-1944. Paris 1980; Zu den neueren Studien, die den Fokus auf das Wirken der Vichy-Regierung richten, zählen Azéma, Jean Pierre: Vichy 1940-1944 Paris 1997; Barruch, Marc Olivier: Servir l'Etat français. L'administration en France de 1940 à 1944. Paris 1997; Für die Judendeportationen gilt das Werk von Serge Klarsfeld als Standardwerk: Klarsfeld, Serge: Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der „Endlösung der Judenfrage" in Frankreich. Nördlingen 1989.

[351] Rousso: Vichy, S. 9.

Nachdem bereits Offiziere der Wehrmacht im besetzten Polen die „maßlose Verrohung und sittliche Verkommenheit“ der SS-Einheiten beklagt hatten, bemühten sich die Militärs im Westen nun verstärkt, die polizeiliche Exekutive nicht aus der Hand zu geben.[352] Die Folge war eine Auseinandersetzung um Kompetenzen, die zwischen den Repräsentanten des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) einerseits und denen des RSHA andererseits ausgetragen wurde. Mit der Übertragung der Exekutivgewalt auf den Militärbefehlshaber und der Aufstellung von 20 territorialen Gruppen der Geheimen Feldpolizei (GFP) zur sicherheitspolizeilichen Überwachung des besetzten Gebietes hatte die Heeresführung „im Juni 1940 – jedenfalls was Frankreich anbelangte – einen eindeutigen Punktsieg im innenpolitischen Machtkampf mit dem Reichssicherheitshauptamt erzielt“.[353] Heydrich war es dennoch gelungen, den SD in Frankreich zu etablieren: Unmittelbar nach Beginn des Westfeldzuges entsandte der Chef der Sicherheitspolizei und des SD mit Brigadeführer Dr. Max Thomas seinen persönlichen Vertreter zum Militärbefehlshaber nach Brüssel. Bis zu seiner Versetzung im Oktober 1941 vertrat Thomas dort die Interessen des RSHA in den unter Militärverwaltung stehenden besetzten Westgebieten.[354] Die Leitung der Dienststelle in Paris besetzte der bereits erwähnte SS-Sturmbannführer Dr. Helmut Knochen, ein „brillanter und vielseitiger Intellektueller“, der mit seiner Truppe am 14. Juni das Quartier im Hôtel du Louvre bezog[355] und seit diesem Zeitpunkt auf der Grundlage seines „bemerkenswerten polizeilichen Organisationstalents“ kontinuierlich das Netz der SiPo-SD in Paris und in den besetzten Provinzgebieten ausbaute.[356]

Die Aufgaben der Gestapo, die den Radius ihrer Exekutivgewalten kontinuierlich erweiterte, umfassten die „nachrichtendienstliche Überwachung der weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus, der Juden, Emigranten, Freimaurer, Kommunisten und Kirchen“.[357] Operationen, die über die

[352] Wildt: Generation, S. 514ff; Delarue: Gestapo, S. 206; Brunner, S. 34.
[353] Kasten, Bernd: Zwischen Pragmatismus und exzessiver Gewalt. Die Gestapo in Frankreich 1940-1944, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Gerhard Paul (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa. Darmstadt 2000, S. 362f.
[354] Vgl. Delarue, S. 205-210.
[355] Vgl. Umbreit, Hans: Der Militärbefehlshaber in Frankreich. Boppard am Rhein 1968, S. 107.
[356] Klarsfeld, Serge: Vichy, S. 59 f; zum Ausbau der SD-Außenstellen unter Knochen, vgl. Umbreit, S. 108; zu Knochens Persönlichkeit vgl. Brunner, S. 35ff.
[357] Umbreit, S. 107; vgl. die Auseinandersetzungen zwischen Militärbefehlshaber und SD bei Umbreit, S. 109 f.

Beobachtung und die Informationsbeschaffung hinausgingen, waren schon deswegen ausgeschlossen, weil Knochens Einheit an die Weisungen des Militärbefehlshabers gebunden war und zudem über keinerlei Exekutivgewalt verfügte. Verhaftungen oder Hausdurchsuchungen waren ausschließlich der Geheimen Feldpolizei vorbehalten, an die die Sicherheitspolizei im Bedarfsfall ein entsprechendes Ersuchen richten musste.[358] Darüber hinaus war die Personalstärke des SD überaus defizitär.[359] Es verwundert daher nicht, dass sich die Zahl der Verhafteten im Jahr 1940 lediglich zwischen 20 und 30 Personen monatlich bewegte.[360] Knochens Ambitionen standen indes in keinem Verhältnis zu diesen rudimentären Anfängen. Schritt für Schritt erweiterte der Sturmbannführer, parallel zum Aktionsradius der Sicherheitspolizei in Frankreich, zwischen 1940 und 1942 seinen Personalbestand von 10 auf über 200 Mann.[361] Rückendeckung erhielt er dabei insbesondere von seinem Chef in Berlin, Reinhard Heydrich, der die expandiere Handlungsfreiheit des SD in Frankreich entschieden begrüßte.[362]

Seit Beginn ihrer Tätigkeit in Frankreich pflegte die Sicherheitspolizei enge Kontakte zu den zuständigen französischen Polizeibeamten und unterhielt zu diesem Zweck in Paris eigene Beauftragte bei der Polizeipräfektur und der Sûreté.[363] Auf diesem Wege, so zeigen die Ergebnisse von Bernd Kasten, gelangte der BdS an Informationen der französischen Polizei, über die weder der Militärbefehlshaber noch der Kommandant von Groß-Paris verfügten.[364] Dieser Informationsvorsprung und die daraus resultierenden operativen Erfolge festigten Knochens Stellung und machten die SiPo für den Militärbefehlshaber letztlich unverzichtbar.[365] Dies mag auch erklären, weshalb der am 1. Juni 1942 eingesetzte Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF), Brigadeführer Carl Oberg, sowohl über das Weisungsrecht gegenüber der französischen Polizei als auch über eigene Exekutivkräfte verfügen sollte, die durch die Überführung der lokalen GFP-Gruppen in die SiPo bereitgestellt wurden.[366] Zur Durchführung seiner

[358] Vgl. Kasten, S. 363; vgl. auch Umbreit, S. 107.
[359] Vgl. Kasten, S.363.
[360] Vgl. ebd., S. 364.
[361] Vgl. ebd.
[362] Vgl. Umbreit, S. 117.
[363] Vgl. Kasten, S. 364.
[364] Vgl. ebd., 365.
[365] Vgl. ebd., S. 365f.
[366] Vgl. ebd., S. 368; vgl. zur Biographie und zur Persönlichkeit Obergs: Umbreit, S. 237.

Aufgaben stand dem neuen Höheren SS- und Polizeiführer der zum Standartenführer beförderte Helmut Knochen als Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD zur Seite.[367] Als deutsche Truppen im November 1942 Südfrankreich okkupierten, nahmen die Aktivitäten des französischen Widerstandes drastisch zu. In gleichem Maße sank dabei die Zuverlässigkeit der französischen Polizei. Umbreit zitiert einen Bericht Himmlers vom Dezember 1943, der belegt, dass zwischen dem 1. Januar und dem 30. September 1943 534 Mordanschläge festgestellt wurden, von denen 281 deutschen Soldaten galten. 84 Wehrmachtsangehörige verloren dabei das Leben. Hinzu kamen 1429 Sabotageakte für das Jahr 1942, sowie 3802 solcher Vorfälle in den ersten neun Monaten des Jahres 1943. Insgesamt wurden 1943 etwa 35.000 Personen durch die deutsche Polizei verhaftet.[368]

Die Historie der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Frankreich gliederte Bernhard Brunner, aufbauend auf die Vorarbeiten Wolfgang Schefflers, in insgesamt drei Phasen, die es bei der Diskussion der von Barbie verübten Verbrechen als „Schablone“ zu berücksichtigen gilt: Die erste Phase (Beginn der Besatzung bis Sommer 1942) war bestimmt durch den Konflikt zwischen SiPo-SD und Militärverwaltung um die sicherheitspolizeiliche Gewalt. Die zweite Phase (Sommer 1942 bis Winter 1942/43) war indes gekennzeichnet von zunehmenden Judendeportationen im Zuge der so genannten „Endlösung“, deren Verantwortung „beim HSSPF und den ihm nachgeordneten Stellen der Sicherheitspolizei“ lag.[369] In die dritte Phase (ab Frühjahr 1943) fallen die von Einheiten des RSHA verübten „Menschenjagden“. „Vor allem wuchs in dieser Periode“, so Brunner, „der bewaffnete Widerstand zu einer ernsten Bedrohung heran. In diese Zeit fallen ein Großteil der militärischen Exzesstaten der so genannten ‚Bandenbekämpfung‘ […]“.[370]

Spätestens in der letzten Phase offenbarten sich auch die zahlenmäßige Schwäche und die defizitäre Ausbildung[371] der SiPo im besetzten Frankreich. So stellte die bei der Besetzung Südfrankreichs erforderliche Aufstellung neuer

[367] Die SiPo gliederte sich in elf, nach der Besetzung Südfrankreichs in 17 KdS-Dienststellen am Sitz des Regionalpräfekten mit Außenstellen in den Départmentshauptstädten, vgl. Kasten, S. 369.
[368] Umbreit, S. 143.
[369] Brunner, S. 45.
[370] Ebd.; vgl. die ausführliche Diskussion der drei Phasen bei Brunner, S. 45-76.
[371] Im Dezember 1943 zählte die SiPo in Frankreich etwa 2200 Mitglieder, von denen 25 Prozent Kriminalbeamte waren. Der Rest bestand aus Notdienstverpflichteten, die einen polizeilichen Schnellkurs durchlaufen hatten.

Einsatzkommandos Oberg vor enorme Personalprobleme. In der Folge betrieb das RSHA die Einsetzung von hochrangigen SS-Führern, die in Russland, Polen und der Ukraine bei der Bekämpfung der Partisanenbewegung einschlägige Erfahrung gesammelt hatten. Der neu ernannte Kommandeur von Lyon, Obersturmbannführer Dr. Werner Knab, der zuvor dem in der Ukraine stationierten Einsatzkommando C angehört hatte, darf als Beispiel dieser Personalpolitik gelten, die in der Folge zur Radikalisierung der operativen Praxis der Sicherheitspolizei und des SD in Frankreich beitrug. [372]

2.4.1.2. Die Gestapo in Lyon

Mit dem „Unternehmen Anton", der Besetzung von Vichy-Frankreich am 11. November 1942 als Antwort auf die Landung alliierter Truppen in den französischen Kolonialgebieten[373], war Lyon, die zweitgrößte Stadt Frankreichs und zugleich „die heimliche Hauptstadt der Résistance"[374], in den deutschen Fokus getreten. Kurz zuvor war Barbie vom Amt VI zum Amt IV (Gestapo) versetzt worden. Als er zwischen dem 11. und 12. November 1942 in dem „Geburtsort der französischen Résistance"[375] eintraf, avancierte er zum Chef der dortigen Gestapo.[376]

Noch im selben Monat schuf der SD in Lyon ein Einsatzkommando in den sechzig Räumen des Hotels „Terminus", in der Nähe des Bahnhofs Perrache. Die Wohn- und Schlafräume lagen im zweiten Stock, 20 Zimmer im dritten Stock blieben ausschließlich für Verhörzwecke reserviert, in denen die aus dem Gefängnis „Montluc" vorgeführten Häftlinge verhört wurden.[377] Die nach Kriegsende angestrengten Ermittlungen der französischen Polizei ergaben, dass die Räume im Hotel „Terminus" zu dieser Zeit nicht mit speziellen

[372] Knab kam direkt aus Kiew, wo er Befehlshaber der regionalen SS- und SD-Einheiten gewesen war. Seine Tätigkeit beschränkte sich dabei nicht nur auf die dortige Gestapo, sondern umfasste auch Einsätze bei der an Massenmorden beteiligten Einsatzgruppe C, vgl. Bower, S. 44; vgl. auch Paris, S. 79.
[373] Vgl. Rousso, Henry: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944. München 2009, S. 94f.
[374] Andel, S. 42; vgl. auch Bower, S. 30; Mazol, Pierre: Mémorial de l'Oppression. Région Rhone-Alpes, Lyon ^{2}1984, S. 13; Sowohl die besonderen Bedingungen, die Lyon zum Zentrum des Widerstands werden ließen, als auch die Entwicklung der Résistance-Bewegung beschreibt Bower ausführlich, vgl. Bower, S. 33f.
[375] Bower, S. 33.
[376] Vgl. ebd., S. 30.
[377] Vgl. die Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts in Lyon vom 23.10.1951, BArch B162/30162, Blatt 53, vgl. auch BArch B162/3398, Blatt 848.

Folterinstrumenten ausgestattet waren.[378] Dies holte die Gestapo erst im Juni 1943 nach, als sie „unter dem Druck zunehmender Arbeit und räumlicher Enge“ in den größeren Gebäudekomplex der École de Santé Militaire an der Avenue Berthelot Nr. 14 umzog und bei dieser Gelegenheit das Gebäude zum Verhörzentrum umfunktionierte.[379]

SD-Chef für Lyon und Umgebung war zunächst SS-Obersturmführer Rolf Müller, der Anfang 1943 nach Marseille versetzt wurde. Seinen Posten übernahm Hauptsturmführer Heinz Hollert, der jedoch schon im Sommer von dem bereits erwähnten Obersturmbannführer Dr. Werner Knab abgelöst wurde.[380]

Der SD in Lyon bestand aus insgesamt sechs Abteilungen[381] und hatte bereits unter Müller die Zuständigkeiten in Sicherheitsfragen für Lyon und Umgebung an sich gerissen. Abteilung IV wurde von Barbie, zugleich Knabs Stellvertreter, geleitet und war wiederum in sechs Unterabteilungen gegliedert[382], die von Barbies untergebenen Offizieren kontrolliert wurden.[383] Zu Beginn waren dem Obersturmführer etwa 25 deutsche Offiziere direkt unterstellt. Es wurden noch mehr als die Gestapo nach zwölf Monaten auch in anderen Städten der Region ihre Dienststellen einrichtete.[384]

---

[378] Obwohl entsprechende „Verhör-Räumlichkeiten“ fehlten, ergaben die Ermittlungen, dass die Verhöre der Gestapo auch zu diesem Zeitpunkt mit Folterungen („Knüppeln“, „Ochsenziemern“, „Faustschlägen“) verbunden waren, vgl. BArch B162/30162, Blatt 53.

[379] Ermittlungsakte des Ständigen Militärgerichts, BArch B162/3398, Blatt 848; Barbie residierte in Zimmer Nr. 103 des Hôtel Bristol/Lyon, vgl. Schweizerische Armee/Armeekommando, Abteilung für Sicherheitsdienst (Maj. Rüfenacht) an Ministère public fédéral, Service de Police, 23.11.1943, Dossier: C.16.11, Schweizerisches Bundesarchiv, Bern; vgl.auch Procès Verbal d’Interrogatoire, 24.03.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.

[380] Vgl. Organisation de la Police Allemande, 20.08.1943, ebd.

[381] Zur „Organisation der SiPo und des SD in der Region Lyon“ und zum „Personal des E.K. Lyon“, vgl. BArch B162/3398, Blatt 848-868; vgl. vgl.auch Procès Verbal d’Interrogatoire, 24.02.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008; vgl. auch die Zusammensetzung des SD bei Bower, S. 45f. und Beattie, S. 33.

[382] Vgl. die „Zusammensetzung der Dienste der Abteilungen“, BArch B162/3398, Blatt 850; vgl. auch Bower, S. 44; Paris, S. 79; Barbies Ernennung zum Chef der Gestapo Lyon begründete dieser in seinen Memoiren mit seinen „hervorragenden Französischkenntnissen“, aber auch mit einem erfolgreichen Kommandounternehmen, welches er wenige Wochen nach seiner Versetzung nach Lyon erfolgreich abschließen konnte, und über das er ausführlich und mit einem unverkennbaren Stolz in seinen Memoiren berichtete. Barbie war es nach eigenen Angaben gelungen, Habib Bourguiba (Erster Präsident der tunesischen Republik, 1957-1987) zusammen mit 18 weiteren arabischen „Freiheitskämpfern“ aus französischer Haft zu befreien, vgl. Memoiren, Episode: „Kommandounternehmen: Befreiung B[o]urguiba und weiterer arabischer Politiker“.

[383] In diesem Zusammenhang betont Erna Paris: „[…] the ultimate responsibility was his“ (Barbies), Paris, S. 79; vgl. auch Urselmann, S. 254.

[384] Vgl. die Auflistung der einzelnen SD-Außenstellen der Region Lyon, BArch B162/3398, Blatt 868; vgl. auch Delarue, S. 130.

Barbie erinnerte sich:

> „Es kamen nun fast jeden Tag neue Männer aus Paris und dem Reich zum Kommando. Hollert übernahm die organisatorischen Aufgaben, während ich mir einen Plan für mein spezielles Aufgabengebiet, die Bekämpfung der Résistance, ausarbeitete. Von den politischen Verhältnissen in Lyon und den Bezirken, die uns zugeteilt waren, hatten wir wenig Ahnung“.[385]

Es sollte nicht lange dauern, bis Barbie merkte, mit welch „schwierigem Pflaster“[386] er es in Lyon zu tun hatte. Im Zuge der französischen Niederlage stieg die Zahl der Bevölkerung in der Stadt aufgrund der enormen Flüchtlingsströme auf 800.000 an; viele waren enttäuschte Patrioten.[387] Es verwundert daher nicht, dass sich gerade in Lyon der Widerstand der „ersten Stunde“ mobilisierte.

Zu dieser Zeit operierten in der Stadt drei untereinander rivalisierende Résistance Gruppen: Die nationalkonservative „Combat“ um Henri Frenay, die linkssozialistische „Libération (Sud)“ um Emmanuel d’Astier de la Vigerie und die liberal-demokratische „Franc Tireur“ um Jean-Pierre Lévy. War die Résistance zu Beginn noch vollkommen unorganisiert, mit Mitgliedern, die vergleichbar waren mit „adventurous Kids“[388], so erlebte der französische Widerstand im Zuge dreier Ereignisse einen bedeutenden Aufschwung: Das erste Ereignis war der Bruch des Hitler-Stalin-Paktes mit der deutschen Invasion der Sowjetunion vom 22. Juni 1941, welcher eine Vielzahl von Kommunisten auf die Seite der Résistance treten ließ. Der französische Wiederstand erhielt in der Folge ein weitaus militanteres und aggressiveres Profil.[389] Das zweite Ereignis war die Invasion der unbesetzten Zone am 11. November 1942, im Zuge derer es zudem viele enttäuschte Militärs der Vichy-Armee in die Reihen der Widerstandskämpfer verschlug. Und drittens wurde die französische Résistance durch Vichy selbst entscheidend gestärkt: Bis zum Frühjahr 1942 waren trotz der Zwangsrekrutierung von Bergleuten und Metallarbeitern in der besetzten Zone, sowie der Anwerbung französischer Freiwilliger für die deutsche Rüstungsindustrie lediglich etwa 50.000 Franzosen in Deutschland beschäftigt. Da diese Zahlen weit unter den an Hitler zugesagten lagen, wurden tausende Franzosen vom Vichy-Regime zwangsrekrutiert. Als Albert Speer im Februar

[385] Memoiren, Episode: „Kriegszeit“.
[386] Höhne, Heinz: Der Schlächter von Lyon II, in: Spiegel, 11.05.1987.
[387] Vgl. Paris, S. 83f.
[388] Vgl. ebd., S. 81f.
[389] Vgl. ebd., S. 83f.

1942 in Deutschland die Kriegsproduktion weiter drastisch forcierte, forderte der „Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz“, Fritz Sauckel, am 15. Mai die Entsendung weiterer 250.000 französischer Arbeitskräfte nach Deutschland, davon 150.000 Facharbeiter. Pierre Laval, Ministerpräsident des Vichy-Regimes, hoffte, dieses Ziel durch die sogenannte „Relève“ zu erreichen. Bei Entsendung der 250.000 angeforderten Franzosen wurde von deutscher Seite die Heimkehr von 50.000 Kriegsgefangenen garantiert. Da sich jedoch die dürftige Ernährung und die schlechte Behandlung der Freiwilligen herumgesprochen hatten, meldeten sich lediglich 16.800 Facharbeiter für den Dienst in Deutschland. Im Gegenzug wurde lediglich 1.000 französischen Kriegsgefangenen die Heimkehr ermöglicht.[390] Um das gewünschte Kontingent dennoch zu erfüllen, erließ Laval am 16. Februar 1943 das Gesetz des Service du Travail obligatoire (STO), das Männer im Alter zwischen 18 und 50 sowie ledige Frauen zwischen 21 und 35 Jahren auch im Ausland dienstpflichtig machte.[391] Insbesondere junge Franzosen versuchten den repressiven Maßnahmen durch Flucht zu entgehen und wurden als „Maquisards“[392] zum idealen Rekrutierungsfeld der Résistance.[393]

Vor dem Hintergrund zunehmender Sabotageaktionen französischer Widerstandsgruppen beauftragten die Reichsregierung und das Oberkommando der Wehrmacht den Reichsführer-SS, für die Sicherheit der Truppe in den besetzten Gebieten die Verantwortung zu übernehmen und den „Terrorismus“ mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln „rücksichtslos […] zu bekämpfen“. „Die Einsatzkommandos“, so Barbie, „standen damit vor einer Aufgabe, für die es bisher keine Richtlinien, weder in militärischer noch sonstiger Form, gab. Es konnte daher am Anfang nur improvisiert werden, um dann nach und nach die notwendigen Erfahrungen zu sammeln und eine Linie in diesen unterirdischen Kampf zu bringen, der uns völlig fremd und widerlich war“.[394]

---

[390] Vgl. ebd.

[391] Die dritte Rekrutierungswelle, die ab dem 06.08.1943 weitere 500.000 Arbeitskräfte bringen sollte, wurde lediglich zu 20 Prozent erfüllt. Ein vierter Rekrutierungsversuch zu Beginn des Jahres 1944 brachte nur mehr 50.000 Zwangsarbeiter ein, vgl. Tillmann, Elisabeth: Zum ‘Reichseinsatz’ nach Dortmund - Das Schicksal französischer Zwangsarbeiter im Lager Loh 1943-1945/Destination Dortmund au Service du IIIe Reich - Le destin des travailleurs français du S. T.O. au camp Loh 1943-1945. Dortmund 1995, S. 24f.; Bower, S. 62.

[392] Der Begriff „Maquis“ bezeichnet auf korsisch eine von Gestrüpp überwucherte Gegend und erklärt sich in dem Versuch der jungen Flüchtlinge, sich in Wäldern und Bergen verstecken zu wollen, vgl. Bower, S. 63.

[393] Vgl. ebd.

[394] Memoiren, Episode: „Kampf gegen die Maquis“.

Erst ab Januar 1943 arbeitete die Gestapo systematischer. In seinen Memoiren erinnerte sich Barbie an die Methodik, mit der die Geheime Staatspolizei die französische Widerstandsbewegung zu bekämpfen versuchte:

1. „Aushebung der Zentralen und ihrer Verbindungen, Büros, Funk, Waffenlager, technische Einrichtungen für Dokumentenfälschung, tote Briefkästen und Verhaftungen der führenden Personen, Kuriere, Auswertung der gefundenen Dokumente, Vernehmungen und Deportierungen, Spionage und Gegenspionage.
2. Militärische Einsätze gegen die Lager der Maquis gemeinsam mit Heer und Luftwaffe, Aufdeckung englisch-amerikanischer Spezialkommandos und ihre Vernichtung.
3. Verhaftung politischer Gegner im Allgemeinen, die mit dem Widerstand in Verbindung standen und als Anlaufstellen benutzt wurden“.[395]

Die „englisch-amerikanischen Spezialkommandos“, die Barbie in der Auflistung hervorhob, waren die in Lyon und Umgebung operierenden Agentenringe der britischen Special Operations Executive (SOE). Die nachrichtendienstliche Spezialeinheit war von Winston Churchill und Hugh Dalton, dem Minister of Special Operations und späteren Leiter der SOE, im Juli 1940 aufgestellt worden. Ziel der Spezialabteilung war es, den Kampf gegen deutsche Truppen in den besetzten Westgebieten mit Hilfe von Covert actions zu unterstützen.[396] Bis zur Befreiung von Paris im August 1944 wurden mehr als 400 Agenten des SOE in das von Deutschland besetzte Frankreich entsandt. Sie fungierten als Berater für Sabotageaktionen, unterstützten die Résistance bei der Organisation eines geheimen Kurierwesens oder halfen durch die Bereitstellung von Funkausrüstungen. Die französische Widerstandsbewegung erhielt durch die Hilfe der Experten von SOE ein wesentlich professionelleres Profil. In seinen Memoiren erinnerte sich Barbie vor allem an die so genannten „Pick-Up-Unternehmen“[397], im Zuge derer die Résistance mit Waffenlieferungen unterstützt werden sollte.

> „An diesen Einsätzen, die wir ohne die Wehrmacht durchführten, nahmen hauptsächlich unsere französischen Einheiten teil; aus Gründen der Taktik, des Überraschungsmomentes und der Täuschungsmanöver. Diese Art Einsätze im kleineren Rahmen führten meistens zu Erfolgen. Auch durch die Funkspiele mit London gelang es,

[395] Ebd.
[396] Vgl. Foot, Michael: SOE in France. An Account of the Work of the British Special Operations Exekutive in France 1940-1944. London 1966, S. 213f; vgl. Dulles, Allen: From Hitler’s Doorstep. The Wartime Intelligence Reports of Allen Dulles 1942-1945. Pennsylvania 1996, S. 7.
[397] Vgl. Telegramm der OSS-Zentrale vom 06.01.1943: „Messages are being dispatched by representatives of French resistance groups in the Lyons area stressing their great need for automatic arms […]”, abgedruckt bei Dulles, S. 29.

> die Engländer zu täuschen. Wir stellten die Absprung- und Waffenabwurfplätze fest mit der notwendigen Beleuchtung durch brennende Holzstöße. Alle Einzelheiten waren von unseren Spezialisten vorher durch Funk festgelegt worden. Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, erhielten wir auf diese Weise von den Engländern ca. 70 Tonnen[398] Waffen, Munition, Ausrüstungsgegenstände, K-Rationen und Geld, die für die Maquis bestimmt waren.“[399]

Einer der in Lyon agierenden Agentenringe, das etwa 200 Mann starke Netzwerk „Greenheart“, wurde von den später berühmt gewordenen Brüdern Henry (DN AUGUSTE) und Alfred (DN ARTUS) Newton geleitet. Schon seit Anfang Februar 1943 hatten die Brüder befürchtet, dass ihre Tarnung trotz umfangreicher Vorsichtsmaßnahmen durch die Fahrlässigkeit ihrer französischen Helfer aufgeflogen war.[400] Am 4. April wurden beide von der Gestapo verhaftet.[401] Das „Greenheart“-Netzwerk sollte sich von diesem Schlag nicht wieder erholen. Die Erfolge der Gestapo gegen Mitglieder der Résistance und des SOE führte Barbie in seinen Memoiren insbesondere auf die Kollaborationsbereitschaft französischer Behörden zurück:

> „Um mich zunächst zu informieren, wandte ich mich an die Stellen, die evtl. zu einer Mitarbeit bereit waren. Es waren dies in erster Linie die französische Miliz, die ihr eigenes Agentennetz hatte, und die offiziellen Behörden der Vichy-Regierung, wie Präfektur, Sûreté und Gendarmerie. Der gemeinsame Verbindungspunkt war der Kampf gegen den Kommunismus im Allgemeinen und speziell in der Résistance, die in Lyon von kommunistischen Elementen geführt wurde. Ich kann versichern, dass kein Franzose, der auf der deutschen Seite kämpfte, dies für Hitler tat, sondern aus seiner Überzeugung ein neues Frankreich aufzubauen“.[402]

Noch in Dijon hatte Barbie mit Kurt Merk, einem 1915 in Fleinhausen (Kreis Augsburg) geborenen Oberstleutnant der Abwehr (Abteilung III, Referat IIIf, Gegenspionage)[403], Freundschaft geschlossen. Dank zahlreicher V-Leute, die Merk (alias Jacques Kaiser)[404] in der Führungsspitze des Deuxième Bureau installieren konnte, versorgte dieser seinen Freund Barbie kontinuierlich mit den

---

[398] Auch wenn an den punktuellen Erfolgen der Gestapo beim Kampf gegen die von London initiierten „Pick-Up-Unternehmen“ kein Zweifel besteht, dürften die von Barbie gemachten Angaben über die Ausbeute der Gestapo weit übertrieben sein; vgl. auch „Seid sorgfältiger“, in: Spiegel, 21.01.1959.
[399] Memoiren, Episode: „Kampf gegen die Maquis“.
[400] Vgl. Bower, S. 47-50.
[401] Die Gefangennahme der Gebrüder Newton und die Kontroversen um ihre Behandlung bei dem sich anschließenden Verhör sind ausführlich beschrieben bei Bower, S. 51-54.
[402] Memoiren, Episode: „Aufbau Agentennetz“.
[403] Vgl. Merks Lebenslauf und ND-Biographie in CIA-Memorandum, Subject: Kurt Merk, 27.03.1950, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[404] Ebd.

neuesten Informationen aus dem Herzen des militärischen Auslandsnachrichtendienstes. Barbie pflegte indes enge Beziehungen zur Sûreté-Leitung in Lyon und bestätigte 1983 das „gute Verhältnis“ und die „enge Zusammenarbeit“ zwischen Gestapo und Sûreté zwischen 1942 und 1944.[405]

Noch ertragreicher waren die Informationen, die Barbie von Denunzianten erhielt. Einer seiner berüchtigtsten Zuträger aus dem kollaborierenden Lager war Francis André, aufgrund seines entstellten Gesichts „Gueule Tordue“ (Schiefmaul) genannt, der als ehemaliger Kommunist dem rechtsradikalen Parti Populaire Français (PPF) beigetreten war.[406] Noch im Spätsommer gründete André mit Zustimmung Barbies den Mouvement National Anti-Terroriste (MNAT).[407] Die Anhänger des MNAT folgten weniger einer politischen Überzeugung als vielmehr ihrem „hemmungslosen Drang nach krimineller Selbstbereicherung“[408], der mit einem pseudo-idealistischen Kampf gegen eigens definierte Terroristen verbunden war.[409] Schon nach wenigen Monaten war das MNAT mit der Gestapo so eng zusammengewachsen, dass Letztere den MNAT-Mitarbeitern offizielle Räume in der École de Santé Militaire zur Verfügung stellen musste.[410]

Nach Aussagen von August Moritz[411], dem Leiter der für Kollaborateure zuständigen Abteilung VI, bildeten sich an den speziell für französische

---

[405] Memoiren, Episode: „Albert Leo Schlageter“.

[406] Vgl. Procès Verbal d’Interrogatoire, témoin: Klaus Barbie, 02.01.1985, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008; vgl. auch Brender, Reinhold: Kollaboration in Frankreich im Zweiten Weltkrieg. Marcel Déat und das Rassemblement national populaire. München 1992; Bower, S. 59; zur PPF als „besoldete Killertruppe” vgl. auch Umbreit, S. 310.

[407] Vgl. Bower, S. 60.

[408] Ebd., S. 60; vgl. auch Sánchez/Reimann, S. 102.

[409] Opfer der MNAT fand man zumeist mit einem Schild, das folgenden Schriftzug trug: „Terror gegen Terror. Dieser Mann zahlt den Mord an einem Nationalisten mit seinem Leben, Mouvement National Anti-Terroriste“, vgl. Aussagen von Stengritt, Harry (Mitarbeiter der Abteilung VI/Gestapo/SD/Lyon) vom 18.02.1949 vor dem Militärgericht in Lyon, BArch B162/3399, Blatt 1090.

[410] Vgl. Procès Verbal d’Interrogatoire, témoin: Klaus Barbie, 02.01.1985, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.

[411] Moritz, August, geb.11.02.1913, SS-Obersturmführer im RSHA im Referat Volkstum und Freimaurerei, 1942 in der Abteilung VI beim Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Paris, anschließend in der SD-Außenstelle in Orléans, ab 16.12.1942 als SS-Obersturmführer Stellvertreter des Kommandeurs der SiPo und Leiter der Abteilung IV in Marseille, Ende 1943 zur Abteilung VI der SiPo und des SD in Lyon, nach 1945 für US-Nachrichtendienst tätig, 1954 in Marseille und Lyon zweimal in Abwesenheit wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt, 1949 unter dem Falschnamen Rolf Müller Angestellter der VVN in Hamburg, Mitglied der 1949 gegründeten rechtsradikalen Deutschen Bruderschaft, Leiter der Untervertretung Hannover (Organisation Gehlen), Beobachtungsobjekt des Düsseldorfer Verfassungsschutzes, Anfang der 1950er Jahre Ausforschung von NS-Nachrichtendienstlern in der Organisation Gehlen im Auftrag des MfS-Vorläufers „Außenpolitischer Nachrichtendienst“, als Leiter einer Residentur unter dem Decknamen KORNBERG im Mai 1952 verhaftet, Landesverratsprozess vor dem

Informanten eingerichteten Schaltern große Warteschlangen: „Wir hatten so viele Anzeigen, dass wir den meisten gar nicht nachgehen konnten“[412], erinnerte sich Moritz später. Aus diesem Grund wurden alle Informationen zu weiteren Nachforschungen an das MNAT weitergeleitet.[413] Barbie erinnerte sich:

> „Zu unserem Erstaunen erschienen anfangs im ‚Hotel Terminus‘ und später in der Dienststelle der ‚Ecole de Santé‘ täglich Personen, die mündlich und schriftlich Anzeigen über Widerständler und Gegner aller Art machten. Nach einer gewissen Zeit, Anfang 1943, bildete sich innerhalb des Einsatzkommandos eine französische Gruppe. Unter der Führung eines ehem. bekannten französischen Rugbyspielers mit dem Namen Andre. Diese Gruppe stellte sich schnell als sehr aktiv und wirksam heraus. Sie hatte eine gewisse Selbstständigkeit, wurde hauptamtlich eingestuft und dementsprechend entlohnt. Sie beteiligte sich in den Kämpfen gegen die ‚Maquis‘, führte Verhaftungen und vor allem Vernehmungen durch. Mit dieser Gruppe hatte das Kommando eine wirksame Waffe in der Hand. Sie war rücksichtslos in ihrem Einsatz, sowie in der Wahl ihrer Mittel nicht wählerisch. Sie wurden vom Kommando als gleichwertige Kameraden behandelt, da sie mit uns aus politischen oder persönlichen Gründen diesen schwierigen Kampf führten“.[414]

Barbie gibt an, dass in den Reihen der Kollaborateure auch zahlreiche Mitglieder der Résistance zu finden waren:

> „Sehr viel Einfühlungsvermögen und Vorsicht verlangte es, ein aktives Mitglied der Résistance, das sich in Haft befand, ‚umzudrehen‘, eine Methode, mit der ich viel Erfolg hatte. Diese […] Agenten erkauften sich ihre Freiheit mit dem Versprechen für mich innerhalb der Résistance weiter zu arbeiten. Selbstverständlich mussten die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, die den Agenten verpflichteten, ihn an uns banden und ihn verpflichteten, doppeltes Spiel zu treiben“.[415]

Nach Barbies Einschätzung gelang es der Gestapo auf Basis dieser Methode die Résistance in Lyon bis Mitte 1943 vollständig zu infiltrieren und bis in deren

---

Bundesgerichtshof: Vier Jahre Haft, vgl. Müller-Enbergs, Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Teil 2, Berlin 1998, S. 25; Schlomann, Friedrich-Wilhelm: Operationsgebiet Bundesrepublik. Frankfurt am Main 1989, S. 97; Wolf, Markus: Spionagechef im Geheimen Krieg. München 1997, S. 162f.

[412] Zit. nach ebd., S. 60.

[413] Als „Hilfstruppe“ der Gestapo wirkte neben dem MNAT auch eine eigens gegründete französische Miliz (milice). Anführer der „Miliz“ war Paul Touvier, dessen Prozess neben dem von Barbie ein enormes öffentliches Interesse auf sich zog, vgl. Gildea, Robert: France in the dark years 1940-1944. New York 2004, S. 617; Bower, S. 60.

[414] Memoiren, Episode: „Kampf gegen die Maquis“; vgl. diesbezüglich auch NA (Kew), KV 6/24, C479022, Report: France/Lyons, 27.08.1943: „The informant asserts that without the help of French collaborators the Gestapo would have very little success in their business. He thinks therefore that the death of a collaborator is at the present time more vital to the cause of resistance than the death of a German.”

[415] Memoiren, Episode: „Kampf gegen die Maquis“.

Spitzengliederung vorzudringen; auch zu Jean Moulin, der Führungsfigur des französischen Widerstandes.

2.4.2. Barbies Verbrechen

2.4.2.1. Jean Moulin

Der immer noch desorganisierten und in sich gespaltenen Widerstandsbewegung fehlte es an einer straffen Führung. Die Zusammenfassung der zerstrittenen Résistance zu einem zentralen Führungsorgan gelang schließlich einem Mann, der von Charles de Gaulle[416] entsandt wurde und im Mai 1942 in Lyon eintraf.[417] Es war Jean Pierre Moulin (DN MAX bzw. REX), ein linker Liberaler und zugleich jüngster Präfekt Frankreichs.[418] Ihm gelang es, die einzelnen Widerstandgruppen davon zu überzeugen, alle kampffähigen Einheiten zu einer Armée secrète (AS) unter dem Oberbefehl von Charles de Gaulle zu vereinen.[419] Als Moulin nun auch noch die Widerstandsgruppen des Nordens und Südens, unter ihnen kommunistische Kräfte, in einer Dachorganisation zusammenführen wollte, kam es jedoch zum Konflikt zwischen den Parteien. Die Widerständler des Südens fürchteten, vom Norden majorisiert zu werden. Mit Hilfe Moulins, so fürchtete der konservative Frenay, wollten die Kommunisten im Conseil national de la Résistance (CNR), der im Mai 1943 gegründeten Dachorganisation des nationalen Widerstandes, die Macht an sich reißen und den künftigen französischen Kurs diktatorisch bestimmen.[420] Die ambitionierten Pläne Moulins gerieten schlißelich auch in den Fokus der Geheimen Staatspolizei: Von desssen Ankunft in Lyon erfuhr Barbie entweder durch einen Spitzel oder durch einen Widerstandskämpfer, den er „umgedreht“ hatte.[421] Dank der Observation eines vermeintlich „toten Briefkastens“, der zur Nachrichtenübermittlung zwischen der Widerstandgruppe

[416] Am 6. Juni ernannte Premierminister Paul Reynaud de Gaulles zum Verantwortlichen für die Koordination mit Großbritannien. Als Kabinettsmitglied lehnte de Gaulles den Waffenstillstand ab, verließ Frankreich am 17. Juni und setzte nach Großbritannien über, vgl. Loth, Wilfried: De Gaulle, in: Picht, Robert (Hrsg.): Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert. München 2002, S. 59f.
[417] National Archives, Kew/Großbritannien (NA), KV 6/24, C479022, Note Compiled by SOE: France/French Arrests, 28.07.1943.
[418] Vgl. Paris, S. 103.
[419] Vgl. ebd., S. 107.
[420] Vgl. ebd., S. 103.
[421] Die Forschung geht davon aus, dass Jean Multon, Unterführer des „Combat“, seine Kameraden an die Gestapo verriet. Ihn hatte der Marseiller Gestapo-Chef Ernst Dünker am 27. April bei einer Razzia aufgegriffen, in deren Verlauf die Führung von „R 2“, der örtlichen Organisation des „Combat“, zum Opfer gefallen war, vgl. Paris, S. 104f.

„Combat“ und der Eisenbahnsabotage-Gruppe diente, wusste die Gestapo von dem Treffen des AS-Chefs Charles Delestraint (Codename: „VIDAL“) mit René Hardy (DN DIDOT), dem Leiter der Eisenbahnsabotage. Auf der Reise zu dem Treffen in Paris wurde Hardy verhaftet, merkwürdigerweise aber nach wenigen Stunden wieder freigelassen. Dieser Umstand und die Tatsache, dass er seinen Kameraden im Widerstand nichts von jener Verhaftung erzählte, lassen jedenfalls die Vermutung[422] zu, dass Hardy die Résistance verriet.[423] Delestraint wurde am 9. Juni 1943 von der Gestapo am vereinbarten Treffpunkt an der Pariser Metrostation „La Muette“ festgenommen und am 19. April 1945 im KZ Dachau ermordet.[424] Die Verhaftung des AS-Chefs hatte nicht nur die AS, sondern auch die großen Widerstandsgruppen Südfrankreichs in eine schwere Krise gestürzt. Die Résistance war führungslos geworden, Moulin avancierte kurze Zeit später zu ihrem alleinigen Oberhaupt.

Um seine Position innerhalb der Widerstandsbewegung weiter auszubauen, sollte die AS mit einigen ihm politisch nahestehenden Männern aufgefüllt und der Bewegung dadurch ein entschieden linkes Profil vermittelt werden. Um sich den entsprechenden Rückhalt der großen Widerstandsgruppen zu sichern, berief Moulin ein Treffen ein, zu dem auch Henry Aubry (DN THOMAS), der Stabschef Delestraints, eingeladen wurde. Aubry vermutete hinter dem von Moulin anberaumten Treffen eine Verschwörung gegen den „Combat“ und seine militärische Führungsposition im südfranzösischen Widerstand. Aus diesem Grund vertraute er sich einem Freund an, den er bat, ihn auf die Geheimtagung zu begleiten und dort gegen Moulin zu unterstützen. Es war René Hardy.

Prof. Lassagne, ein Freund Moulins, der mit der Organisation des Treffens beauftragt worden war, hatte sich als geeigneten Treffpunkt eine Villa in dem Lyoner Vorort Caluire ausgesucht, die dem Arzt Frédéric Dugoujon gehörte. Das Treffen der Führungsspitze[425] sollte am 21. Juni 1943 um 15 Uhr stattfinden.[426]

---

[422] „Cette arrestion de Jean Moulin est pleine de mystéres. Quels ont éte les roles d’un tel ou d’un tel? Où reside la verité? “, Hasquenoph, Marcel: La Gestapo en France. Paris 1987, S. 366f.

[423] Dass Hardy, wie Kaltenbrunner am 29. Juni telegrafierte, im Zuge seiner Verhaftung auch Einzelheiten des „Plan Vert“ verriet, der eine groß angelegte Eisenbahnsabotage im Zuge einer anglo-amerikanischen Invasion vorsah, bleibt fraglich, vgl. Bower, S. 88.

[424] Vgl. Hoyos, S. 97f.

[425] Vgl. die Teilnehmerliste bei Urselmann, S. 105; vgl. auch Cathelin, Jean u. Gabrielle Gray: Crimes et Trafics de la Gestapo française. Paris 1972, S. 147-150.

[426] NA, KV 6/24, C479022: Rex, Major Wethered, 10.10.1943; vgl. auch Beattie, S. 58ff.

Was sich an dem Tag abspielte, schilderte Barbie 1979:

> „Es hieß, da kommt der ‚Max' hin, und sieben oder acht Leute von der Résistance, um einen neuen Chef der Armée Secrète zu bestimmen. Und das war *das* Unternehmen! Nun habe ich ihn (Hardy) gefragt, ob er auch hinkäme. – ‚Ja', sagte er […]. Er hat mir […] angegeben, wer da teilnimmt, genaue Daten usw. Er hat mir dann auch einen vorgeführt, der seine Kontaktperson sein sollte. Ich habe mich auf der Promenade an der Rhône hingesetzt und habe die Zeitung gelesen, und er saß mit dem Mann auf der Bank. Das war der Verbindungsmann (Aubry) […].[427] Und dann habe ich ihm (Hardy) ein Stück Kreide mitgegeben, gelbe Kreide. Ich sagte: ‚Sobald du in das Haus kommst, machst du so Striche, damit wir nicht so lange suchen brauchen, sondern den Strichen nachlaufen, die uns dann direkt zu diesen Herren führen, zu dieser Zusammenkunft'".[428]

Beim Abtransport der Gefangenen nach Lyon gelang es allein René Hardy zu entkommen. Ein Umstand, der, wie der weitere Verlauf der Arbeit noch zeigen wird, den Mitgliedern der Résistance 1949 Anlass geben sollte, Hardy als Verräter vor Gericht zu bringen. Auch Barbie stützte diese Vorwürfe mit seinen späteren Aussagen:

> „Und dann kam diese Aktion, wie es einstudiert war. Der Hardy gab dem Stengritt einen Schubs, der ließ die Kette fallen, und Hardy lief davon. Unsere Leute gaben mehrere Schüsse auf ihn ab, natürlich schön oben drüber".[429]

MAX, der sich, um seine Identität zu verschleiern, bei den Verhören durch die Gestapo als der aus Nizza stammende Dekorateur Jean Martel ausgegeben hatte, wurde spätestens am 23. Juni als Jean Moulin identifiziert und zu Tode gefoltert.[430] Dabei handelte Barbie entgegen den Befehlen seiner Vorgesetzten, wollten diese den „wertvolle[n] Fang" doch selbst verhören und diese Funktion nicht einem „Provinzstatthalter" überlassen.[431] Erst so erklärt sich das Telegramm Ernst Kaltenbrunners, der am 29. Juni bezüglich Moulin mitteilte, dass er persönlich gar nicht an dem besagten Treffen teilgenommen habe und „vermutlich infolge einer Razzia der französischen Polizei aufgehalten wurde".[432] Die Pariser

---

[427] Sehr detailliert beschreibt dieses Treffen zwischen Aubry und Hardy vom 20.06.1943, und das darauffolgende Treffen der Résistance-Elite, auch Harry Stengritt, Leiter der Abteilung VI des SD Lyon, der von Barbie in dieser Sache um „Amtshilfe" gebeten worden war, vgl. die Vernehmung von Harry Stengritt vor der Obersten Delegation für die Militärregierung Württemberg am 13.12.1948, BArch B162/3399, Blatt 1097f.

[428] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[429] Ebd.; Sachverhalt bestätigt durch Harry Stengritt, BArch B162/3399, Blatt 1100; vgl. auch Barbie Verhör durch den französischen Kommissar Louis Bibes. 16.07.1948, NARA, RG 498, Box 1377, French Misc. 16 – Barbie, Klaus.

[430] Vgl. Sánchez/Reimann, S. 106.

[431] Ebd.

[432] Zit. nach Bower, S. 89; zu Kaltenbrunner: Black, Peter: Kaltenbrunner. Vasall Hitlers. Eine SS-Karriere. Paderborn 1991.

Gestapo-Zentrale hatte Kaltenbrunner offenbar belogen, um die „Pfuscherei“ ihrer Lyoner Kollegen „zu vertuschen“.[433] Als dann auch noch die Bemühungen, Moulin dem Tod zu entreißen, scheiterten, war die einzige Sorge des SS-Sturmbannführers Carl Boemelburg[434], Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) in Paris, den bewusstlosen Moulin verschwinden zu lassen. Am 7. Juli wurde er auf eine Bahre geschnallt und in einen Militärzug geschmuggelt. Als der Zug in Frankfurt am Main ankam, war Moulin tot. De Gaulles bevollmächtigter Vertreter in Frankreich, der mehr als jeder andere über die Pläne, die Organisation und die Methoden der französischen Widerstandbewegung wusste, ließ sich „über die Grenze des Todes hinaus martern und verriet auch nicht einen einzigen Namen“.[435] Barbie erinnerte sich in den Gesprächen mit Gerd Heidemann an Jean Moulin und versuchte jede Verantwortung für dessen Tod von sich zu weisen:

> „Es waren in der Résistance eben welche dabei, die waren weich und haben geplaudert. Aber der Moulin nicht. […] Er war zwar mit den Händen gefesselt, aber ich hatte ihn nicht mit den Füßen fesseln lassen. Die Wache hat nicht aufgepasst, und er hat immer einen Anlauf genommen und ist gegen die Mauer gerannt und hat sich da den ganzen Schädel aufgeschlagen! […] Daran ist er gestorben. Aber ich habe ihn noch nach Paris gebracht, selbst, persönlich, in der Nacht, mit einem Mann und habe ihn […] Boemelburg übergeben. Und dann ist er wohl nach Frankfurt transportiert worden und ist auf dem Transport gestorben“.[436]

Auch Raymond Aubrac wurde, wie viele andere Résistance-Kämpfer, Opfer der Folterungen, die zu Barbies „Verhörmethoden“ zählten, nachdem er in Caluire verhaftet worden war. Er erinnerte sich im Rahmen eines Interviews:

> „Heute denke ich manchmal sogar, dass er [Barbie, d. Verf.] gar nicht so sehr an Informationen interessiert war. Im Grunde war er ein Sadist, dem es Spaß machte,

---

[433] Bower, S. 89.

[434] Boemelburg, Carl, geb. 28.10.1885, im Dezember 1936 und 1937 als SS-Untersturmführer im SD-Hauptamt, Beförderung zum Obersturmführer am 30.01.1938, im Juni 1938 in Frankreich, im Dezember 1938 als SS-Obersturmführer im SD-Hauptamt, bedeutende Rolle beim Überfall auf die Tschechoslowakai, 1939/40 aus dem SD-Hauptamt als SS-Hauptsturmführer und Kriminalkommissar zum Einsatzkommando II in Prag versetzt, im Sommer 1940 zum Aufbau der Gestapo nach Paris versetzt, Beförderung zum Sturmbannführer am 09.11.1940, ab Mai 1942 Mitarbeiter von Dr. Knochen bei der Übernahme der Exekutivgewalt im besetzten Frankreich, von September bis Dezember 1942 Leiter einer Funkpeilungsmission in der Region Lyon, Ende Mai 1944 wegen Veruntreuung durch seinen Sohn und seinen Neffen zum Verlassen von Paris gezwungen, im Oktober 1944 als SS-Sturmbannführer im RSHA, nach 1946 Mitarbeiter der Organisation Gehlen, vgl. Banach, S. 258; Andel, S. 115.

[435] Améry, Jean: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Unbewältigten. München 1966, S. 66; Bower, S. 89.

[436] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

> anderen Menschen Schmerzen zuzufügen und seine Macht zu demonstrieren. Er hatte sich einen reichhaltigen Vorrat an Gewaltinstrumenten zugelegt […] aber es stimmt nicht […], dass er ein guter Polizist gewesen sei. Denn aus mir hat er nie auch nur eine einzige Information rausgeholt. Nicht einmal meine Identität oder dass ich ein Jude bin".[437]

Aubrac wurde wie alle anderen Häftlinge zunächst im Zimmer Nr. 6 des Erdgeschosses einem ersten Verhör unterzogen, ehe er anschließend in den vierten Stock gebracht wurde, in dessen Räume diverse Folterinstrumente installiert waren. In der Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts in Lyon ist beschrieben, wie die Folterungen von Seiten der Gestapo praktiziert wurden: Neben der von Barbie bevorzugt angewandten „Badewannenfolter"[438] waren das Quetschen von Genitalien, die Injektion von „säurehaltigen oder ätzenden Flüssigkeiten" in den Harnleiter und die Ohren, das Ausreißen von Finger- und Fußnägeln, Faust- und Stockschläge, Stromstöße, das Verbrennen mit Zigaretten, Nadelstiche, Schläge mit Eisenstangen und Fäusten sowie Messerstiche in alle Körperbereiche fester Bestandteil der deutschen „Verhörtaktik".[439] Des Weiteren ist in der Anklageschrift festgehalten, dass Barbie persönlich „abgerichtete Polizeihunde" auf seine Opfer gehetzt habe, dass manche Opfer „teilweise gepfählt" oder an einer „Rolle aufgehängt" worden seien, bis ihnen das Blut aus Nasen und Ohren schoss.[440] Barbie, „le plus salaud de la bande", habe, so die Ermittlungsergebnisse des Court de cassation vom Herbst 1944, an sämtlichen Folterexzessen persönlich teilgenommen.[441]

Um Barbies Brutalität als Gestapo-Offizier zu veranschaulichen, sollen an dieser Stelle die Aussagen des Wehrmachtsangehörigen Alfons Glas vor dem Münchener Landgericht wiedergegeben werden, der als Gefreiter des Reservegebirgsjägerregiments 99 zusammen mit seinen Kameraden im Frühjahr

---

[437] Vgl. die Aussagen Aubracs bei Beattie, S. 63f.

[438] Es waren zwei Badewannen gegenübergestellt. Eine wurde mit Eiswasser gefüllt, die andere war an einen Gasboiler angeschlossen, um das darin befindliche Wasser zu erhitzen, vgl. Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts in Lyon vom 23.10.1951, BArch B162/30162, Blatt 54.

[439] Vgl. die in die Anklageschrift aufgenommenen Zeugenaussagen, BArch B162/30162, Blatt 54-59; vgl. auch exemplarisch die Vernehmung des Wehrmachtsangehörigen Josef Wehler über das Agieren des SD in Lyon vor dem hessischen Landeskriminalamt, 11.11.1965, Staatsanwaltschaft am LG Augsburg, 7 Js 61/65, Staatsarchiv Augsburg (STAA).

[440] Vgl. die in die Anklageschrift aufgenommenen Zeugenaussagen, BArch B162/30162, Blatt 54-59; vgl. auch NA, KV 6/24, C479022, Report: France/Lyons, 27.08.1943; In dem im August 1943 durch die Sûreté erstellten Personal-Profil des SD in Lyon hieß es zu Barbie: „[…] D'une brutalité féroce dans les interrogatoires", Memorandum, Sûreté, Organisation de la Police Allemande, 20.08.1943, Dossier: C.16.11, Schweizerisches Bundesarchiv, Bern.

[441] Vgl. Armature de la Gestapo de Lyon, STAA, 7 Js 61/65.

1944 zu einem „Partisaneneinsatz“ nach Saint-Claude abkommandiert wurde und dort die Methoden Barbies kennenlernte:

> „Leiter des Kommandos war der SS-Offizier Klaus Barbie. […] [Er] war eine sehr auffallende Erscheinung, der selbstbewusst, ja sogar anmaßend auftrat. […] Er trug immer Handschuhe und war ein furchtloser Mann. So ging er ohne jeden Schutz allein durch die Stadt und hatte offenbar nicht die geringste Angst, dass ihn die Partisanen töten könnten. An einem der ersten Tage meines Aufenthalts in St. Claude […] begaben sich Soldaten meiner Einheit mit den SS-Männern auf einen Partisaneneinsatz. Hierbei wurden sie von den Freischärlern beschossen und mussten stundenlang in Deckung bleiben. Es gelang ihnen dann allerdings, einige Partisanen gefangen zu nehmen. […] Unter den Gefangenen befand sich ein offenbar sehr maßgebender Mann der örtlichen französischen Widerstandsorganisation. Es hieß, es sei der Sektionschef mit Namen Kemmler. […] Barbie kam in den Speisesaal erst, nachdem die Gefangenen bereits anwesend waren. […] Ich kann mich erinnern, dass sie sichtlich erschraken, als sie Barbie hereinkommen sahen. Barbie verhörte die anderen Zivilisten nur kurz und wandte sich sogleich Kemmler zu. Er befragte ihn auf Französisch, Kemmler antwortete nur ‚jamais‘. Hierauf schlug Barbie Kemmler mit den behandschuhten Fäusten ins Gesicht, wiederholte seine Fragen, schlug wieder zu. Nachdem er Kemmler 3-4 mal geschlagen hatte, floss aus dessen Mund und Nase bereits Blut. Barbie begab sich dann zum Klavier, das einige Schritte entfernt stand, und spielte mit seinen blutigen Handschuhen die ersten Takte des Liedes ‚Parlez moi d’amour.‘ Dann kehrte er zu Kemmler zurück […] und schlug erneut zu. Kemmler [wurde] anschließend in einem der oberen Stockwerke des Hotels verbracht und dort abwechselnd in heißes und kaltes Wasser geworfen […]. Anschließend wurde Kemmler gefesselt und auf den Flur des Hotels […] geworfen. Am nächsten Morgen [wurde Kemmler] zur Fortsetzung des Verhörs in den Speisesaal heruntergebracht. […] Kemmler stand im Raum und wurde von den Franzosen abwechselnd mit einem […] einzölligen Seil, an dessen vorderen Ende sich ein Karabinerhaken befand, geschlagen. […] Hierauf stellte Barbie erneut Fragen, worauf die Schläge wiederholt wurden. Dieser Vorgang zog sich etwa ¼ Stunde hin, dann brach Kemmler das erste Mal zusammen. Die Franzosen stellten Kemmler wieder auf die Beine […]. Dann wurde das Verhör in der geschilderten Weise fortgesetzt. Dieses Verhör dürfte 1 – 1 ½ Stunden gedauert haben, dann war Kemmler nicht mehr in der Lage, sich auf den Beinen zu halten. […] An seinem Körper regte sich nichts mehr, auch den Kopf bewegte er nicht; lediglich die Augen bewegten sich noch. […] Nach etwa einer halben Stunde schloss er nach mehrmaligem Zucken mit den Augenliedern die Augen, der Kopf fiel leicht nach vorne. Etwa 5 Minuten später zeigte sich unter dem Stuhl Kemmlers eine Urinlache. Das war für mich das Zeichen, dass der Tod eingetreten war“.[442]

[442] Vgl. Vernehmungsniederschrift, Zeuge: Alfons Glas, Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I, 25.08.1971, StA München, Karton: Barbie, XIV-XVIII, Blatt 144ff.; vgl. auch die

Aufgrund dieser Praktiken entschied der Court de cassation am 20. Dezember 1985 zugunsten der Kläger und zwang die Staatsanwaltschaft in Lyon, auch die Folterungen, Morde und Deportationen von Widerstandkämpfern in die Anklageschrift mit aufzunehmen.[443] Mit der erweiterten Definition der „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" konnte jedes Vergehen gegen die Résistance, das zum Zeitpunkt der Anklage verjährt war, vor Gericht gebracht werden.[444] In seinen Memoiren erklärte der Angeklagte nüchtern:

> „Da die gesamte Widerstandsbewegung offiziell von der deutschen Führung als terroristische Organisation erklärt wurde, die mit allen Mitteln zu vernichten war, […] blieb es nicht aus, dass der Kampf beiderseits mit aller Härte geführt wurde, gänzlich außerhalb der normalen Kriegsführung der Haager Kriegsrechtverordnungen und der Genfer Konvention; Maßnahmen die zu den so genannten ‚Kriegsverbrechen' führten".[445]

2.4.2.2. Die Kinder von Izieu

Die „Menschenjagd" auf die „zweitgrößte jüdische Gemeinde Frankreichs" war in dem Prozess gegen Barbie indes von Anfang an fester Bestandteil der Anklage.[446] Im Zuge der so genannten „Endlösung der Judenfrage" wurde ab Mitte 1942 auch die jüdische Bevölkerung Frankreichs in Vernichtungslager deportiert. Bearbeitet wurden die „Judenangelegenheiten" des KdS in Lyon von der „wegen ihrer Brutalität berüchtigten" Abteilung IV-B, deren Leitung Erich Bartelmus übernahm, der wiederum seinem Chef der Abteilung IV des SD in Lyon, Klaus Barbie, direkt unterstellt war. Ebenso wie bei den Verbrechen gegen Mitglieder der Résistance, würde es auch bei den Verbrechen gegen Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Lyon den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die von Barbie verbreitete

---

Anklageschrift des Ständigen Militärgerichtshofes in Lyon vom 23.10.1951, BArch B162/30163, Batt 17; vgl. auch Sánchez/Reimann, S. 103f.

[443] Die Widerstandverbände FNDIRP, MRAP, „Ligue de droit de l'homme" und die „Association des anciens combattants de la Résistance" (ANACR) entschlossen sich, vor der „Chambre criminelle" des Obersten französischen Gerichts gegen die Beschränkung der „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" auf die jüdische Zivilbevölkerung zu klagen, vgl. „Pas d'oubli pour Barbie", un: L'Humanité, 21.12.1985; vgl. die Erweiterung der Definition der „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" bei Frossard, André: Le Crime contre l'humanité. Paris 1987, S. 67; vgl. auch Köhler, Anja: Vichy und die französischen Intellektuellen. Die „années noires" im Spiegel autobiographischer Texte. Tübingen 2001, S. 86.

[444] Vgl. Baier, Lothar: Firma Frankreich – Eine Betriebsbesichtigung. Berlin 1989, S. 93; Dank dieser neuen, erweiterten Interpretation von Verbrechen gegen die Menschlichkeit konnten die von Barbie gefolterten oder deportierten Widerstandskämpfer als Nebenkläger am Prozess teilnehmen, vgl. Klarsfeld, Arno: Touvier, un crime française. Paris 1994, S. 27f; vgl. Moisel, S.181 f.; vgl. die Liste der Nebenkläger in PA AA, B 83, Bd. 3158.

[445] Memoiren, Episode: „Kampf gegen die Maquis"; vgl. die ausführliche Darstellung der Verhaftung Moulins in dem Buch des ehemaligen Résistance-Mitgliedes Paul Dreyfuß, Dreyfuß: Résistance, S. 55-163.

[446] Bower, S. 63.

„Psychose des Terrors“[447] anhand aller begangenen Straftaten chronologisch aufzuarbeiten, doch es soll im Rahmen dieser Abhandlung ein Ort im Departement Ain in den Fokus gerückt werden, der durch den „Schlächter von Lyon“ seinen Platz im kollektiven Gedächtnis der Franzosen fand.[448]

Am Gründonnerstag, den 6. April 1944, gegen 9 Uhr morgens, fuhr ein Sonderkommando der Gestapo Lyon zusammen mit Soldaten des 958. Flak-Bataillons mit zwei Lastwagen vor dem außerhalb der Ortschaft gelegenen jüdischen Waisenhaus vor, lud 41 Kinder im Alter zwischen drei und 13 Jahren samt Pflegepersonal auf die Wagen und brachte sie nach Lyon. Noch am selben Tag wurden die Kinder in das Konzentrationslager Drancy deportiert, von wo aus der größte Teil (34 Kinder) am 13. April mit Transport Nr. 71 nach Auschwitz weitergeleitet wurde.[449] Diejenigen, die in Drancy zurückblieben, wurden am 30. Mai und am 30. Juni mit den letzten Transporten (Transportnummer 75 und 76) nach Auschwitz verbracht.[450] Unmittelbar nach der Ankunft starben alle Kinder in den Gaskammern. Nur eine Erzieherin, Laja Feldblum, hat den Holocaust überlebt.[451]

Dass Barbie bei diesem Einsatz in Izieu selbst dabei war, ist nicht zweifelsfrei bewiesen[452], dass er hingegen mit den anschließenden Deportationen befasst war, steht außer Frage: Am Abend dieses 6. April, um 20 Uhr 10, sandte Barbie ein von ihm persönlich unterzeichnetes Fernschreiben an die Gestapo-Zentrale in

---

[447] Vgl. die Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts in Lyon vom 23.10.1951, BArch B162/30162, Blatt 52; zum Charakter der Abteilung IV-B, vgl. BArch B 162/3395, Blatt 30.

[448] Vgl. Waldinger, Ingeborg: Die verlorenen Kinder von Izieu, in: Wiener Zeitung, 23.01.2010.

[449] Vgl. die Transportliste des Konvois Nr. 71 in dem Schreiben des Staatlichen Museums in Auschwitz vom 30.01.1965 an das Hessische Landeskriminalamt in Wiesbaden, BArch B162/3404, Blatt 2; Insgesamt waren 44 Kinder von der Deportation betroffen. Der siebzehnjährige Arnold Hirsch, der sechzehnjährige Theodor Reis und der fünfzehnjährige Fritz Löhmann wurden aufgrund ihres Alters offenbar nicht zu den „Kindern“ gezählt, vgl. Klarsfeld, Serge: The Children of Izieu. A Human Tragedy. New York 1985, S. 95.

[450] Vgl. Friedländer, Saul: Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939-1945. Bd.2. München ^{2}2006, S. 630; vgl. auch Bois, Pierre: D`Ízieu à Auschwitz, le martyre de 44 enfants, in: Le Figaro, 28.05.1987; vgl. auch die umfassenden Studien von Serge Klarsfeld zu den Kindern von Izieu: Klarsfeld, Serge: The Children of Izieu. A Human Tragedy. New York 1985.

[451] Vgl. Klarsfeld, Beate: Endstation Auschwitz. Die Deportation deutscher und österreichischer jüdischer Kinder aus Frankreich. Köln/Weimar/Wien 2008, S. 138; vgl. zum Tathergang auch die Zeugenaussage des Landwirts Eusèbe Perticoz vor dem Gesundheitsamt des Departement Ain vom 05.01.1945, BArch B162/3398, Blatt 802.

[452] Léon Reifmann, ein Zeuge der Razzia, hielt im Rahmen seiner Vernehmung im Laufe des Prozesses gegen Barbie 1987 die Möglichkeit offen, Barbie persönlich in Izieu gesehen zu haben, vgl. „Léon Reifmann: Les jurés devront laisser parler leur coeur“, Le Progrès, 28.05.1987; Der Landarbeiter Julien Favet war sich hingegen sicher, Barbie persönlich erkannt zu haben. Aufgrund der präzisen Chronologie seiner Aussagen schenkten Prozessbeobachter dem Zeugen Favet großen Glauben, vgl. Chalandon, Sorj: Izieu: Le témoin qui accable Barbie, in: Lyon Libération, 28.05.1987.

Paris.[453] 1979 erinnerte sich der ehemalige Gestapo-Chef im Gespräch mit General Wolff an das Telegramm und versuchte, wie auch während seines Prozesses 1987, seine Unterschrift mit seiner hierarchiebedingten Zuständigkeit zu erklären:

> „Was man mir vorwirft […] ist ein Fernschreiben. Das kann absolut möglich sein, ich weiß es nicht. Es betrifft die Auflösung eines jüdischen Kinderheimes. Ich soll es unterschrieben haben, weil der zuständige Mann von Eichmann nicht da war und der andere mir eine Meldung gemacht hat, und ich habe das weitergegeben. Das ist möglich. Das weiß ich aber nicht, kann es nicht sagen".[454]

Neben dem Telegramm vom 11. Februar 1943, in dem Barbie beschreibt und darlegt, dass im Zuge einer Razzia vom 9. Februar 1943 in dem Lyoner Büro der Zwangsvereinigung der Juden Frankreichs, der Union Générale des Israélites de France (UGIF)[455], 86 Personen festgenommen und nach Drancy deportiert wurden[456], ist dieses Fernschreiben über die „Schließung" des jüdischen Kinderheims „Colonie Enfants" von Izieu das einzige, persönlich unterzeichnete Dokument, in dem Barbies direkte Verantwortung für die Veranlassung von Deportationen belegt werden kann. Es sollte später jedoch schwierig werden, Barbies Kenntnis über das Schicksal der deportierten Kinder zu beweisen.[457]

Um eine Bilanz über Barbies Tätigkeit in Frankreich ziehen zu können, ist zunächst darauf hinzuweisen, dass der Gestapo-Offizier keineswegs nur das befehlsergebene „Rädchen" im Getriebe der „administrativen Massenmordmaschinerie"[458] gewesen war, als welches er sich später, wie oben gezeigt, auszugeben versuchte. Barbie organisierte „bedenkenlos und ungehemmt", allein „auf den eigenen Erfolg versessen", „alle Aktionen,

---

[453] Vgl. ein Faksimile des Telegramms in Anhang 6 der vorliegenden Arbeit; Eine detaillierte Quellenkritik des Izieu-Telegramms leistet Klarsfeld, Serge: The Children of Izieu, S. 94f; vgl.auch Procès Verbal d'Interrogatoire, 30.03.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.

[454] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[455] Die Union Générale des Israelites de France war die Anlaufstelle vieler Lyoner Juden. Hier erhielten sie finanzielle, medizinische und moralische Unterstützung, vgl. Urselmann, S. 188, S. 190.

[456] Laut Anklage besetzte die Gestapo das Büro im zweiten Stock der Hausnummer 12 am frühen Morgen und machte sie zur Falle für die hilfesuchenden Juden. Fast alle Eintreffenden wurden verhaftet und deportiert, vgl. das Telegramm Barbies an Dr. Helmut Knochen (BdS Paris), Betreff: Komitee zur Unterstützung von Emigranten und mittellosen Juden, 11.02.1943, gedruckt bei Schnitzler, S. 116; vgl. das Ermittlungsverfahren gegen Klaus Altmann alias Klaus Barbie, Aktenzeichen VI-114 AR-Z 390/59, Staatsanwaltschaft München I, 19.02.1963, BArch B162/3396, Blatt 384; vgl. auch Levy-Willard, Annette: Les nouveaux documents qui accusent Barbie, in: Libération, 05.03.1984.

[457] Vgl. S. 480f. der vorliegenden Arbeit.

[458] Schnitzler, S. 109.

Hinrichtungen, Morde und Plünderungen, die in Lyon und Umgebung stattgefunden haben“ selbst und nahm auch aktiv „an allen Aktionen teil“.[459] Als Barbie am 11. November 1942 seinen Dienst in Lyon antrat, waren 41.951 Juden aus Frankreich nach Auschwitz deportiert worden.[460] Innerhalb von zwei Jahren soll er selbst an 4342 Tötungen, 7591 Deportationen in Vernichtungslager und 14311 Verhaftungen und Folterungen beteiligt gewesen sein.[461] Die Festnahme von 86 Juden der UGIF in Lyon und deren Abtransport nach Auschwitz am 11. Februar 1943; die Deportation von 10.000 Juden und Franzosen aus der Stadt Lyon und dem gesamten französischen Jura; die Erschießung von 30 Gefangenen im Keller der École de Santé am 24. November 1943 und am 20. Januar 1944; die Verschleppung und Ermordung von 250 Personen der Zivilbevölkerung von Saint-Claude im April 1944 im Rahmen des „Unternehmens Frühling“[462]; die Leitung einer Strafexpedition gegen die französische Widerstandbewegung in Vercors, d’Aix d’Annecy, Chamnonix und Oyonnax im Juni 1944; das Massaker in Saint Genis Laval am 21. August 1944, bei dem 110 Gefangene aus dem Gefängnis Montluc, darunter Männer, Frauen und Kinder, erschossen wurden[463];

[459] Vgl. das Vernehmungsprotokoll von Jaques Nicolai, dem Chauffeur von Oberstleutnant Otto Molinard, vom 13.07.1945, BArch B162/3401, Blatt 1504; Auch die Aussagen des Gestapo-Offiziers Ernst Floreck (Leiter der Abteilung IV-E, SD, Lyon) belegen, dass „Barbie zwischen April und Juni 1944 mindestens 13 Massenerschießungen angeordnet [habe]; dabei seien – in Gegenwart Barbies – mindestens 212 Menschen umgebracht worden“, vgl. Aussagen Florecks bei Bower, S. 119f.

[460] Vgl. Bower, S. 65; vgl. die „schrittweise Radikalisierung“ der Judenverfolgung in Frankreich von 1940-44 bei Meyer, Ahlrich: Die deutsche Besatzung in Frankreich von 1940-1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung. Darmstadt 2000, S. 34-54.

[461] Vgl. die chronologische Auflistung der Straftaten gegen „Patrioten“ und „Juden“, die Barbie in der Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts in Lyon vom 23.10.1951 zur Last gelegt wurden, BArch B162/30162, Blatt 46-97; vgl. auch die Zahlen bei Sánchez/Reimann, S. 101.

[462] Aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang auch der Einsatzbericht des General Pflaum (Wehrmacht), dem Kommandeur der Angriffsoperation, der festhielt, dass Barbies Männer die von ihm „angeregte Mitwirkung der französischen Miliz“ abgelehnt hätte, „weil die Miliz angeblich zu wenige Erschießungen vornimmt und zu wenige Häuser abbrennen lässt“, vgl. den Wortlaut bei Bower, S. 109.

[463] Max Payot, Mitglied der Résistance und Zeuge dieses Massakers erinnerte sich in einem Interview: „Am Schluss lagen die Leichen anderthalb Meter hoch, und ab und zu stiegen die Deutschen auf die Körper ihrer Opfer, um diejenigen, die noch stöhnten, zum Schweigen zu bringen“, vgl. Höhne, Heinz: Der Schlächter von Lyon III, in: Spiegel, 18.05.1987; Es gilt an dieser Stelle noch einmal zu betonen, dass Zeitzeugenaussagen, insbesondere wenn diese im Rahmen des Barbie-Prozesses und der damit verbundenen journalistischen Publikationswelle Ende der achtziger Jahre entstanden sind, häufig nachweisbare Übertreibungen und Verzerrungen aufweisen. Neben dem zeitlichen Abstand zum eigentlichen Geschehen, der bei den meisten der publizierten Zeitzeugenaussagen etwa vierzig Jahre beträgt, lassen sich, insbesondere in Statements ehemaliger Résistance-Mitglieder, politisch motivierte Unwahrheiten nachweisen, vgl. dazu auch Urselmann, S. 192; vgl. „Le long cortège de la souffrance“, Le Quotidien de Paris, 22.05.1987; Die zu erkennenden Parallelen in den Aussagen der Barbie-Opfer in Bezug auf dessen

die Erschießungen in Bron (105 Opfer), in La Doua (28 Opfer), in Dagneux (22 Opfer), in St. Didier de Formans (28 Opfer) und in Neuville Saône (22 Opfer) oder die Hinrichtung von 22 Personen am 10. Januar 1944 in der École de Santé.
Die Liste dieser „Aktionen" füllt die Anklageschrift vom 23. Oktober 1951.[464] Sie alle wurden von Barbie angeordnet bzw. selbst geleitet[465] und bildeten schließlich die Basis für das Urteil gegen ihn vom 25. November 1954, in dem der Gestapo-Chef in absentia wegen „Mord", der „Teilnahme am Mord" und „Folterungen" für schuldig befunden und durch das „Tribunal permanent des forces armées de Lyon" zum Tode verurteilt wurde.
Barbies Methoden im Kampf gegen die Résistance, so kann abschließend festgehalten werden, zeigten beträchtliche Wirkung. Bereits im Sommer 1943 war die Résistance weitgehend unterwandert. Die Mehrzahl ihrer Anführer befand sich bereits in Haft.[466] Wenige Wochen vor der Invasion der alliierten Truppen war in Lyon – im Gegensatz zur erstarkten Résistance der umliegenden Departements – keinerlei Widerstand mehr zu verzeichnen. Seine „Erfolge" verdankte Barbie nicht nur den beschriebenen Foltermethoden und einem umfangreichen Kollaborationsnetz, sondern insbesondere „seinem geradezu leidenschaftlichen Willen zur Vernichtung der Widersacher"[467], der im Zuge des erstarkten Widerstands ab Frühjahr 1943 „in einem unbändigen, rasenden Anfall von Tollwut"[468] gipfelte. Nicht ohne Grund wurde Barbie von seinen ehemaligen Kollegen rückblickend als „cholerisches Arbeitstier"[469] und als der „bösartigste und unbeugsamste der ganzen Bande"[470] beschrieben.

Foltermethoden und Verbrechen dienen dennoch als Anhaltspunkt für die von Barbie angewandte „Verhörtaktik".
[464] Vgl. die Liste der Hinrichtungen in den Ermittlungsunterlagen des Ständigen Militärgerichts in Lyon, BArch B162/3398, Blatt 863.
[465] BArch B162/3395, Blatt 154f.
[466] NA, KV 6/24, C479022, Report: France/Lyons, 27.08.1943; vgl. Bower, S. 70.
[467] Bower, S. 70.
[468] Ebd., S. 121.
[469] Vgl. die Vernehmung von SS-Obersturmführer Ernst Floreck, Mitarbeiter Barbies in Abteilung IV-E (Gegenspionage) vor dem Bayrischen Landeskriminalamt vom 10.11.1981, BArch B162/30163, Blatt 248.
[470] Vgl. die Vernehmung von Armand Zuchner, Dolmetscher bei der Regionalpräfektur von Lyon vor dem Ständigen Militärgericht vom 28.4.1949, BArch B162/3398, Blatt 814.

Für seine „Verdienste“ wurde Barbie am 14. September 1944 zur Beförderung in den Rang des SS-Hauptsturmführers empfohlen. In der dienstlichen Beurteilung schrieb der SS-Sturmbannführer Heinz Wanninger[471]:

> „Barbie wird von seiner Heimat- und Einsatzdienststelle als ein zielbewusster und einsatzfreudiger SS-Führer bezeichnet. Er hat eine ausgesprochene Begabung für nachrichtendienstliche und kriminalistische Arbeit. […]. Für besondere kriminalistische Leistungen und unermüdlichen Einsatz bei der Bekämpfung einer Widerstandsbewegung hat der Reichsführer-SS Barbie durch ein persönliches Schreiben seine Anerkennung ausgesprochen. Charakterlich und weltanschaulich ist er gefestigt“.[472]

1973 fragte Ewaldo Dantas Ferreira, ein brasilianischer Journalist, Barbie in einem Interview, wie sich ein Mensch fühle, der für die Erschießung von über 20.000 Mitgliedern der Résistance verantwortlich gemacht werde. Barbie, der für seine „Verdienste“ exakt dreißig Jahre zuvor, im November 1943, das Eiserne Kreuz Erster Klasse mit Schwertern erhalten hatte, antwortete:

> „Ich bin ein SS. Wissen Sie was ein SS ist? Eine Art Übermensch. Ein von Hitler persönlich ausgewählter Spezialist. […] Was soll ich bereuen? Im Krieg tötet jedermann. Ich bin ein überzeugter Nazi. Ich bewundere die Disziplin der Nazis; ich bin stolz darauf, der Kommandant der besten Einheit des Dritten Reiches gewesen zu sein, und wenn ich noch tausendmal zur Welt kommen sollte, würde ich noch tausendmal das gleiche Leben wählen […]“.[473]

Derselbe Klaus Barbie, der auch dreißig Jahre nach dem Krieg mit Genugtuung auf die von ihm begangenen Morde, Folterungen und Deportationen zurücksah, sollte bereits 1947 die Möglichkeit bekommen, sein antikommunistisches Know-How erneut anwenden zu dürfen. Diesmal in Deutschland, nicht in Frankreich; nicht in Diensten der SS, sondern als bezahlter Informant des US-amerikanischen Militärnachrichtendienstes CIC.

---

[471] Wanninger, Heinz, geb. 08.05.1913, im Juni 1943 beim RSHA in Berlin als SS-Hauptsturmführer bei Amt I, am 21.06.1943 Beförderung zum SS-Sturmbannführer.
[472] Vgl. die Empfehlung zur Beförderung des SS-Obersturmführers Klaus Barbie zum SS-Hauptsturmführer, BArch B162/30162, Blatt 146.
[473] Interview mit der brasilianischen Zeitung „O Globo“, überetzt in: Altmann gesteht seine NS-Taten, Stuttgarter Nachrichten, 24.04.1973; vgl. auch die Rezeption von Barbies Aussagen im Memorandum der Deutschen Botschaft/Paris (Blomeyer) an das AA, 26.06.1972, PA AA, Bd. 16744.

II Barbie und das Counter Intelligence Corps (CIC) (1945-1951)

1. „Idealtypus I“: Das CIC im Nachkriegsdeutschland

1.1. Kontextanalyse: Die Politik der Alliierten gegenüber NS-Kriegsverbrechern

1945 verband sich mit dem Ende des Krieges fast überall in Europa die Hoffnung, die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands würden umfassend geahndet werden. Entsprechende Erwartungen hatten die Alliierten bereits vier Jahre zuvor genährt: Am 25. Oktober 1941 ließen US-Präsident Franklin D. Roosevelt und der britische Premierminister Winston Churchill öffentlichkeitswirksam verlauten, die Ahndung und die Vergeltung von Kriegsverbrechen werde von nun ein zentrales Anliegen der Alliierten sein.[474] Nach Einschätzung von Norbert Frei war damit „der Auftakt zu einem komplizierten transnationalen Abstimmungs- und Aushandlungsprozess gegeben, der das Völkerrecht verändern sollte“.[475] Die institutionalisierte Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern nahm ihren Anfang durch die Etablierung einer internationalen Ermittlungsbehörde, die Churchill bereits im Juni 1942 in Washington gegenüber Roosevelt ins Gespräch gebracht hatte.[476] Mit der Gründung der United Nations War Crimes Commission (UNWCC) im Oktober 1943 wurde der Befürchtung, die beispiellosen Verbrechen in den von Deutschland okkupierten Gebieten könnten ungesühnt bleiben, weitgehend der Boden entzogen.[477] So sollte die UNWCC Nachforschungen über Beweise von Kriegsverbrechen anstellen, diese dokumentieren und die relevanten Kriegsverbrecher in entsprechenden Fahndungslisten eintragen; andererseits gehörte es zur Zielsetzung der UNWCC, Anzeigen von Regierungen entgegenzunehmen und diesen gegenüber Bericht zu erstatten.[478] Schließlich

[474] Churchill hatte sich in diesem Zusammenhang auch der Erklärung des amerikanischen Präsidenten angeschlossen, wonach die Geißelerschießungen in Frankreich scharf verurteilt werden würden, vgl. Brunner, S. 84f.
[475] Frei, Norbert: Nach der Tat. Die Ahndung deutscher Kriegs- und NS-Verbrechen in Europa – eine Bilanz, in: Frei, Norbert (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit den deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2006, S. 7.
[476] Vgl. ebd.
[477] Vgl. Eichner, Klaus u. Gotthold Schramm: Angriff und Abwehr. Die deutschen Geheimdienste nach 1945. Berlin 2007, S. 18.
[478] Hetherington, Thomas u. William Chalmers: Report of the War Crimes Inquiry – Presented to Parliament by the Secretary of State for the Home Department by command of Her Majesty, Juli 1989, S. 20; um Organisationsfragen zu vereinfachen, wurde die Kommission in drei Komitees

sollte auf Grundlage der entsprechenden Beweise eine Auslieferung der mutmaßlichen Kriegsverbrecher in das ansuchende Land erreicht werden. Bereits im Februar 1944 waren erste Beweise für deutsche Kriegsverbrechen bei der UNWCC eingegangen. Nur drei Monate später wurden Planungen für die Verhaftung der NS-Funktionselite vorgenommen und die Empfehlung ausgesprochen, nach Kriegsende alle Angehörigen der NS-Sicherheitsapparate zur weiteren Ermittlung zu erfassen. Während sich die UNWCC bis Frühjahr 1945 im Wesentlichen noch auf Organisations- und Grundsatzaspekte beschränkte, begann das Gremium nach Kriegsende mit der systematischen Beweismittelsicherung und der Kooperation mit nationalen Justizbehörden.[479] Auch wenn es nicht gelang, die Sowjetunion in die Ermittlungen der UNWCC einzubeziehen[480], konnte kein Zweifel an der allseitigen Absicht bestehen, die Verbrechen der Deutschen strafrechtlich zu ahnden. Unterstrichen wurde diese Absicht, als sich die Außenminister der „Großen Drei“ bereits am 30. Oktober 1943 in Moskau auf eine „Declaration of German Atrocities“ verständigten, welche die „Eckpfeiler“ der Politik gegenüber NS-Verbreche(r)n eindeutig definierte:

> „At the time of the granting of any armistice to any government which may be set up in Germany, those German officers and men and members of the Nazi Party who have been responsible for, or have taken a consenting part in the above atrocities, massacres and executions, will be sent back to the countries in which their abominable deeds were done in order that they may be judged and punished according to the laws of these liberated countries and of the free governments which will be created therein.”[481]

Im Wissen, dass der Krieg und der Völkermord in den NS-Vernichtungslagern weitergingen, warnte die Moskauer Deklaration zugleich potentielle Täter:

> „Let those who have hitherto not imbrued their hands with innocent blood beware lest

---

(Facts and Evidence, Means and Methods of Enforcement und Legal Questions) unterteilt.

[479] Vgl. ebd.

[480] Gründungsmitglieder der UNWCC waren folgende 17 Nationen: Vereinigte Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Australien, Kanada, Neuseeland, Südafrika, Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Belgien, Griechenland, Indien und China. Die Sowjetunion, obwohl an den Vorverhandlungen beteiligt, trat der Organisation nicht bei, da ihre Forderung nach sieben individuell stimmberechtigten Sitzen (UdSSR, Ukraine, Weißrussland, Lettland, Estland, Litauen, Moldau) nicht erfüllt wurde. Die dominierenden Nationen Großbritannien, USA und China waren nur bereit, Stimmrechte für die ersten drei „Republiken“ zuzugestehen, vgl. Form, Wolfgang: Justizpolitische Aspekte west-alliierter Kriegsverbrecherprozesse 1942–1950, in: Eiber, Ludwig u. Robert Sigl (Hrsg.): Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945–1948. Göttingen 2007, S. 47f; vgl. auch Piccigallo, Philip:The Japanese on Trial. Austin 1979, S. 144; Walters, Guy: Hunting Evil. London 2009, S. 71f.

[481] Zit. nach Lippman, Matthew: Prosecutions of Nazi War Criminals before post-World War II domestic tribunals, in: University of Miami International and Comparative Law Review, Bd. 8 (1999-2000), S. 2.

> they join the ranks of the guilty, for most assuredly the three allied Powers will pursue them to the uttermost ends of the earth and will deliver them to their accusers in order that justice may be done."[482]

Retrospektiv betrachtet wird deutlich, dass mit der Gründung der UNWCC und der Moskauer Deklaration bereits vor Kriegsende Strukturentscheidungen gefallen waren, die auf eine institutionalisierte Fahndung im transnationalen Kontext hinausliefen.[483] Bis 1945 hatte die UNWCC, unterstützt durch die Zuarbeit von Einzelstaaten – allen voran Frankreich und Polen, die zahlenmäßig den größten Anteil der eingereichten Fahndungsanträge stellten – tausende mutmaßlicher Täter identifiziert.[484] Um die Fahndung nach den Haupttätern der NS-Vernichtungspolitik auf transnationaler Ebene nach 1945 zu intensivieren und den Informationsaustausch über NS-Kriegsverbrechen zwischen den Vereinten Nationen zu erleichtern, wurde der UNWCC im Mai 1945 von Seiten des Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces (SHAEF) ein Zentralregister zur Identifizierung von NS-Kriegsverbrechern und potentiellen „Security Suspects" zur Seite gestellt: Auf Befehl des damaligen Oberkommandierenden von SHAEF, General Dwight D. Eisenhower, konzipierten die alliierten Streitkräfte eine Central Registry of War Criminals and Security Suspects (CROWCASS), die der Sammlung, Sortierung und Weitergabe von Daten über NS-Kriegsverbrecher dienen sollte.[485] Alle Einträge in den Listen der United Nations War Crimes Commission wurden in die CROWCASS-Listen übernommen. Die Ermittlungsstrategie von CROWCASS sah vor, die Namen von

---

[482] Zit. nach ebd., S. 8.
[483] Vgl. Frei, Norbert: Nach der Tat, S. 10 f.
[484] Bis zur Einstellung der UNWCC im Februar 1948 waren es insgesamt 36.529 Personen, die auf UN-Listen der Kriegsverbrechen beschuldigt oder verdächtigt oder als Zeugen von Verbrechen gesucht wurden. Die Mehrheit der Registrierten, 34.270 Personen, waren Deutsche und Österreicher, der übrige Teil Italiener und andere Südosteuropäer, vgl. ebd.
[485] Die russische Regierung hatte bereits im Oktober 1943 offiziell erklärt, dass sie sich nicht an der im Oktober 1942 gegründeten United Nations War Crimes Commission (UNWCC) beteiligen werde, vgl. United Nations War Crimes Commission: History of the UNWCC and the Developement of the Laws of War. London 1948, S. 319f; Dieser Kurs wurde im Rahmen des CROWCASS-Unternehmens beibehalten, vgl. Sigel, Robert: Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-48. Frankfurt am Main 1992, S. 20f.; Die Frage, warum sich die UdSSR den Ermittlungen verweigerte, ist nicht endgültig geklärt. Am Wahrscheinlichsten dürfte das Argument sein, dass sich die Sowjetunion während der Periode des Hitler-Stalin-Paktes (1939-1941), selbst einer Anzahl von Gräueltaten schuldig gemacht hatte, die unmöglich verborgen bleiben konnten, wenn man den westlichen Ermittlern den Zugang zum sowjetischen Machtbereich gestatte, vgl. dazu Simpson, S. 102, vgl. auch Charlesworth, Lorie: 2 SAS Regiment, War Crimes Investigations, and British Intelligence: Intelligence Officials and the Natzweiler Trial, in: The Journal of Intelligence History. Winter 2006. Vol 06. No. 02. Berlin 2007, S. 22.

mutmaßlichen Kriegsverbrechern mit den Namenslisten von über acht Millionen Menschen, die bei Kriegsende in Kriegsgefangenen- und Displaced-Persons-Lagern untergebracht waren, zu vergleichen. Zu diesem Zweck sollte jedes Internierungslager ein ausgefülltes Formular mit dem Namen, dem Foto und den Fingerabdrücken jedes deutschen Gefangenen an das Zentralregister der CROWCASS senden. Mit Hilfe eines zweiten Kartensatzes, auf dem die Gesuchten namentlich erfasst waren, sollten die Identitäten letztendlich verglichen werden. Bis zu seiner Beendigung im Sommer 1948 wurden durch das CROWCASS-Zentralregister etwa 85.000 Steckbriefe erlassen und von den Ermittlungsteams etwa 200.000 Berichte über Verhaftungen an ein Dutzend Nationen übermittelt. Darüber hinaus waren bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt 40 Register in Buchumfang über Personen veröffentlicht worden, die aufgrund ihrer Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesucht wurden.[486] Diese Listen erreichten alle in Deutschland stationierten Besatzungsbehörden der Alliierten. Auch das Counter Intelligence Corps erhielt eine Kopie und wurde dazu angehalten, aufgegriffene Personen auf Basis der CROWCASS-Registratur zu überprüfen und NS-Täter zu internieren.[487]

1.2. Strukturanalyse: Das 970. Counter Intelligence Corps Detachment

Nach der Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 wurde Deutschland in vier Besatzungszonen eingeteilt. Sowohl Großbritannien als auch die USA, Frankreich und die Sowjetunion waren seit diesem Zeitpunkt für alle militärischen und zivilen Angelegenheiten in ihrem Territorium selbst verantwortlich. Die amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland konzentrierten sich dabei auf das Office of Military Government for Germany (OMGUS), die zivile Verwaltungseinrichtung der Amerikaner, die am 5. Dezember 1949 aufgelöst und an die U.S. High Commission of Germany (HICOG) übergeben wurde und die Counterintelligence Branch des G-2-Stabes der U.S. Forces, European Theater (USFET), welche das Oberkommando der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland innehatte und am 15. März 1947 in European Command (EUCOM)

[486] Vgl. Interagency Working Group (IWG): Nazi War Crimes & Japanese Imperial Government Records. Final Report to the United States Congress. Washington D.C. 2007, S. 5.
[487] Vgl. Bower, S. 139; Ryan-Report, S. 22.

umbenannt wurde. Seinen Sitz hatte das neue Hauptquartier im ehemaligen I.G.-Farben-Gebäude in Frankfurt am Main.[488]

Als Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa und Militärgouverneur für Deutschland stand Dwight D. Eisenhower an der Spitze beider Hauptquartiere, „überließ aber in der Praxis die Zuständigkeit für OMGUS seinem Deputy Military Governor, General Lucius D. Clay".[489] Dieser konzentriertesich darauf, aus der Befehlsstruktur der amerikanischen Armee heraus eine amerikanische Militärregierung zu entwickeln. Diese Funktion behielt Clay, bis er im März 1947 selbst zum Oberbefehlshaber und Militärgouverneur avancierte.[490] Neben dem G-2-Stab der Ende Juli aufgelösten 12th Army Group unter der Leitung von Assistant Chief of Staff, G-2, General Edwin L. Sibert, war ein wesentlicher Bestandteil des EUCOM die nachrichtendienstliche Zentrale der Army, das Counter Intelligence Corps.[491]

Bereits kurz vor Kriegsende war das gesamte CIC-Personal in Deutschland, 508 Offiziere und 1526 Agenten[492], in die 970. CIC-Abteilung integriert worden (später in 7970th CIC Group, dann in 66th CIC Detachment umbenannt). Administrativ wurden die Operationen des CIC in der amerikanischen Besatzungszone in neun, ab 1949 in zwölf Regionen („regions") eingeteilt, einschließlich des amerikanischen Sektors von Berlin. Die Regionen wurden wiederum in 132 Subregionen, 360 Residenturen und 288 Tagebüros untergliedert.[493] Den jeweiligen Aufklärungsprioritäten übergeordnet war der Gesamtauftrag des CIC in Deutschland, den die Spionageabwehrabteilung der Army wie folgt definierte:

> „The mission of the Counter Intelligence Corps is to contribute to the operations of the Army Establishment through the detection of treason, sedition, subversive activity, and disaffection, and the detection, prevention, or neutralization of espionage and sabotage

[488] Vgl. Wegener, S. 50.
[489] Ebd.
[490] Ebd.; vgl. auch Critchfield, James H.: Auftrag Pullach: die Organisation Gehlen 1948-1956. Hamburg (u.a.) 2005, S. 60.
[491] Wegener, S. 50.
[492] Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 7.
[493] Vgl. Eichner, Klaus u. Andreas Dobbert: Headquarters Germany: die USA-Geheimdienste in Deutschland. Berlin 1997, S. 57; vgl. das Organigramm der US-Streitkräfte in Europa und der 66. CIC-Abteilung im Anhang 7 der vorliegenden Arbeit.

within or directed against the Army Establishment and the areas of its jurisdiction".[494]

Die Befehlsstruktur verlief innerhalb der Hierarchie des CIC vom kommandierenden Offizier („commanding officer") hinab zu dem jeweiligen Kommandeur des Hauptquartiers der entsprechenden Region („region commander") bis hin zu deren diversen Außendienststellen („field offices"), die in zahlreichen Städten innerhalb der jeweiligen Region angesiedelt waren.[495] Der hauptverantwortliche Offizier der einzelnen Geheimdienstoperationen, der „chief operations officer" („S-2/S-3"), war in seinen Entscheidungen dem jeweiligen „commanding officer" der entsprechenden Region verantwortlich. Ihm unterstanden „case officers, analysts, technical specialists and other personnel who dealt directly with the day-to-day business of intelligence gathering and analysis".[496] Der S-3-Stab des Hauptquartiers empfing und analysierte die Informationen der einzelnen Regionen, legte Strategien und Abläufe von Operationen fest und gab im Einzelfall spezifische Anweisungen an die jeweiligen kommandierenden Offiziere der Regionen. Jede der zwölf „regions" verfügte ebenso über einen „S-2/S-3", der dafür sorgte, dass die entsprechenden Ziele und Richtlinien, welche das Hauptquartier ausgab, schnell und effizient in der eigenen Region verwirklicht wurden. Ab Sommer 1947 begannen sowohl das CIC-Hauptquartier als auch die einzelnen Regionen damit, „technical specialists" in die S-2/S-3-Abteilung zu integrieren.[497] Die Funktion dieser so genannten „tech-specs" bestand vor allem in der Verbindungsführung von Informanten.[498] In diesem Zusammenhang war es Aufgabe der „technical specialists" den biographischen Hintergrund eines potentiellen Informanten zu untersuchen, ehe dieser als Informationsquelle angeworben wurde. Darüber hinaus sollte gewährleistet werden, dass der entsprechende Informant seine Informationen lediglich an einen einzelnen Verbindungsführer weitergab.[499] Diese spezifische Funktion mag der Grund sein, weshalb das an den jeweiligen Operationen beteiligte Personal (S-2/S-3-Abteilung) der einzelnen Regionen stets direkt mit dem entsprechend zuständigen Personal im Hauptquartier (ebenfalls S-2/S-3-

[494] CIC History. Vol. XXI. Germany Overrun, Part II. NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, fol. 2914.
[495] Vgl. Ryan- Report, S. 24.
[496] Ryan-Report, S. 24.
[497] Das Hauptquartier verfügte jederzeit über vier bis fünf solcher „tech-specs", jede Region stets über ein bis zwei, vgl. ebd.
[498] Vgl. Ryan-Report, S. 23ff.
[499] Vgl. ebd.

Abteilung) kommunizierte. Informationen konnten dadurch schneller und effizienter weitergeleitet und verglichen werden, doch wurde der zuständige Kommandeur der jeweiligen Region durch diese Informationsvermittlung weitgehend isoliert.[500]

An sein Personal hatte das CIC, so zeigen die strengen Einstellungskriterien („rigid standards“) vom 19. September 1944[501], einen überaus elitären Anspruch: Offiziere sollten zwischen 25 und 38 Jahre alt sein, physische Fitness und ein College-Abschluss galten als Grundvoraussetzung. Darüber hinaus forderte das CIC Fleiß, Disziplin, Diskretion und die Loyalität gegenüber den Vereinigten Staaten. Während das Aufgabenspektrum und die von den CIC-Mitarbeitern erwartete Qualifikation in jedem anderen Teil der Army den sofortigen Einstieg in die Offizierslaufbahn ermöglicht hätten, blieb den Agenten des CIC eine solche Karriere indes verwehrt. Nicht ohne Grund brachte die Tatsache, dass die Agenten nur sehr selten über die Mannschaftsdienstgrade hinaus befördert wurden, dem CIC bald die Neudefinition seines Akronyms als „Corps of Indignant Corporals“ ein.[502] Ein weiteres Problem, mit dem sich die Agenten des CIC konfrontiert sahen, betraf die Dienstaufsicht. Nicht selten stießen die zum Teil unorthodoxen Methoden des CIC bei der kämpfenden Truppe auf Unverständnis.[503] Lokale Kommandeure und G-2-Offiziere zeigten wenig Interesse „an den investigativen Aufgaben der zumeist abseits üblicher Army-Disziplin operierenden Trupps“.[504] Die Bemühungen, das CIC-Personal zentral von Washington aus zu führen, scheiterten jedoch an der Distanz zum Operationsgebiet.[505] Erst durch die Konsolidierung des Theater of Operations United States Army (ETOUSA, später: USFET, dann EUCOM) wurde eine angemessene Lösung zur administrativen Kontrolle erzielt, in die sich auch das CIC einfügte.[506] Wie umfangreich die Anforderungen vor allem an die in Deutschland stationierten Mitarbeiter des CIC waren, verdeutlicht die Aussage

[500] Vgl. ebd., S. 27.
[501] Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 20.
[502] Sayer, S. 26f.
[503] Vgl. Wegener, S. 41.
[504] Ebd.
[505] Vgl. ebd.
[506] Vgl. Sayer, S. 102; Wegener, S. 41.

eines ehemaligen Offiziers im CIC-Hauptquartier in Fort Holabird/Baltimore:

> „CIC agents must be of sufficient intellect to thoroughly comprehend the complex political and economic situation which exists in the European Theater during the present quad powered, portioned occupation of Germany“.[507]

Fingerspitzengefühl und Diplomatie waren für CIC-Agenten beim Umgang mit der kriegserschöpften und desillusionierten deutschen Zivilbevölkerung ebenso unerlässlich wie Urteilsvermögen und Durchsetzungskraft. Wichtigstes Kriterium waren jedoch umfangreiche Deutschkenntnisse:

> „In addition to training in such investigative techniques as interrogation, use of informants, report writing and basic principles of conducting an investigation, an agent in Germany had to have at least a substitute for an agent who could speak German fluently and, in highly sensitive assignments, for qualified agents who could speak local accents in order to maintain their covers“.[508]

Es kann daher nicht verwundern, dass der Kern der für die „Mission Germany“ am besten qualifiziertesten CIC-Mitarbeiter, kongruent zu den Kadern des OSS, aus deutschen Flüchtlingen jüdischer Herkunft bestand, die vor allem ab 1933 in die USA ausgewandert waren. - Mitarbeiter, die, auch aus persönlichen Motiven, besonders engagiert die Ziele der US-amerikanischen Entnazifizierungspolitik verfolgten.

1.3. Aufklärungsprioritäten: Die Rolle des CIC im Kontext des War Crimes Program

Als das CIC die Aufklärungsprioritäten für seine Mission im westlichen Nachkriegsdeutschland definierte stand außer Frage, dass die Fahndung nach nazistischen Untergrundbewegungen „Dringlichkeitsstufe eins“ haben würde.[509] Bereits im September 1944 hatte es Anstrengungen des SD und der Gestapo zum Zwecke der „Sicherstellung der nachrichtenmäßigen Tätigkeit im Fall einer

---

[507] Notiz eines unbekannten CIC-Offiziers (CIC Headquarter, Fort Holabird/Baltimore), undatiert, Ian-Sayer/Privatarchiv, Spanien, Malaga.
[508] Sayer, S. 276,
[509] Vgl. die Counter Intelligence Directive vom 10.04.1945, CIC History. Vol. XXI. Germany Overrun, Part II. NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, fol. 2914.Simpson, S. 93; vgl. auch Miscellaneous indications of German Intelligence Service post-war plans for continued activity. Reports and assessments of the SD's attempts to install a 'stay-behind' organisation in Europe for use behind Allied lines and, after the cessation of hostilities, to build a Fourth Reich, NA, KV 3/418, declassified 26.08.2011, dort: Plans for a German Secret Intelligence Service in Occupied Germany, Report on Interrogation of Walter Schellenberg (27.06.-12.07.1945); vgl. auch Breitman, Richard (u.a.): The Gestapo, in: Ders. (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. New York (u.a.) 2009, S. 141.

Besetzung“ gegeben.[510] Diese Anstrengungen nahm das CIC aufgrund der davon ausgehenden Sicherheitsgefährdung für die eigenen Truppen überaus ernst:

> „The enemy secret intelligence services, security and secret police, and para-military organizations are believed to have made elaborate plans and preparations for progressively going underground as our forces advance. It is assumed that these organizations, united with other elements of the NSDAP will constitute major threats to the successful accomplishment of our military mission in GERMANY. […] Our forces are opposed by an unscrupulous enemy nation desperately fighting its last stand on its own soil against unconditional surrender“.[511]

In der Konsequenz galt jeder gebürtige Deutsche, ebenso wie jeder Staatenlose, „from a CI point of view”, als grundsätzlich verdächtig.[512]

Unmittelbar nach Deutschlands Kapitulation machten US-Ermittler daher „Jagd“ auf ehemalige NS-Funktionäre, um etwaige reaktionäre Untergrundbewegungen, die den Zusammenbruch des NS-Regimes überlebt hatten, zu zerstören.[513] Erst als deutlich wurde, dass der erwartete Untergrundkampf ausblieb, konzentrierte das CIC seine Prioritäten, parallel zur Fahndung nach potentiellen „security suspects“[514], auf die Unterstützung der amerikanischen Entnazifizierungspolitik. Auch die Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern rückte damit in den Fokus des Counter Intelligence Corps.[515]

---

[510] Vermerk der Gestapo-Außenstelle in Trier, zit. nach Henke, Klaus Dietmar: Die amerikanische Besetzung Deutschlands. München 1996, S. 255; Das OSS in Bern meldete Ende Mai 1945: „It is reported from various sources that the German SD is still functioning. About nine months ago SD officials prepared to continue the functions of this agency, even after Germany had surrendered and been occupied by the Allies“., vgl. Miscellaneous indications of German Intelligence Service post-war plans for continued activity. Reports and assessments of the SD's attempts to install a 'stay-behind' organisation in Europe for use behind Allied lines and, after the cessation of hostilities, to build a Fourth Reich, NA, KV 3/418, declassified 26.08.2011, dort: Report No. B – 2783, 04.06.1945; Auch CIC-Akten zeigen, dass in ganz Deutschland mehrere, weitläufige SD-Netzwerke vermutet wurden, vgl. exemplarisch die Akten der „Operation Gopher“, freigegeben im Rahmen einer FOIA-Anfrage (10.08.2010) vom Department of the Army, Kopie im Besitz des Autors. In der Realität handelte es sich bei den „Organisationen“ jedoch um unorganisierte, lose Verbindungen zwischen ehemaligen SS- und SD-Funktionären, vgl. dazu Heller, Paul Friedrich u. Anton Maegerle: Thule. Von den völkischen Mythologien zur Symbolsprache heutiger Rechtsextremisten. Stuttgart 2007, S. 86ff.

[511] „History of the CIC. Vol. XXI, Germany Overrun, Part II“, NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, folder 2914.

[512] Ebd.

[513] Ebd.

[514] „Security Suspects: All persons concerning whom there are reasonable grounds to believe that their continued freedom would endanger the security of the occupation forces or the objectives of Military Government”, Critchfield-Archiv, German Collection (1945-1956), Box 1, Occupation/Denazification.

[515] Vgl. Sayer, S. 193; vgl. auch Eichner u. Schramm, S. 18; vgl. auch Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library,

Um die von Seiten des CIC betriebene Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern unmittelbar nach 1945 einer objektiven Analyse unterziehen zu können, erscheint es unumgänglich, den operativen Fokus und somit den Begriff der „War Crimes“, ebenso wie den des „War Criminals“ aus kontemporärer und vor allem dienstinterner Perspektive zu definieren: „War Crimes”, so die Counter Intelligence Directive vom 10. April 1945, „are violations of the laws and usages of war of general application and acceptance, including acts in contravention of treaties and conventions dealing with the conduct of war, as well as other offenses against persons or property which outrage common justice or involve moral turpitude, committed in connection with military operations or occupation with or without orders or sanction of governments or commanders. War Criminals are those who have committed War Crimes, or who have ordered, directed, or countenanced the commission of War Crimes. without regard to their nationality or the capacity in which they acted.”[516] Dass die Fahndung nach dem beschriebenen Personenkreis von Beginn an zum Aufgabenspektrum des CIC in Deutschland gehörte, belegt nicht nur die bereits zitierte interne Direktive vom April 1945, sondern auch die im gleichen Monat definierten Grundzüge der amerikanischen Besatzungspolitik im Rahmen der an den Oberbefehlshaber der US-Besatzungstruppen in Deutschland adressierten Direktive der Joint Chiefs of Staff (JCS 1067). Darin hieß es:

> „The principal Allied objective is to prevent Germany from ever again becoming a threat to the peace of the world. Essential steps in the accomplishment of this objective are the elimination of Nazism and militarism in all their forms, the immediate apprehension of war criminals for punishment, the industrial disarmament and demilitarization of Germany, with continuing control over Germany's capacity to make war, and the preparation for an eventual reconstruction of German political life on a democratic basis“.[517]

Electronic Resource, S. 17.

[516] „History of the CIC. Vol. XXI, Germany Overrun, Part II“, NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, folder 2914; vgl. auch den Entwurf für den „Basic Preliminary Plan Allied Control and Occupation of Germany”, der im April 1945 von der Political Division im amerikanischen Planungsstab der US Group Control Council (USGCC) als „Basic Preliminary Plan Tripartite Control and Occupation of Germany“ vorgelegt wurde, Basic Preliminary Plan Allied Control and Occupation of Germany Control Council Period, 26.04.1945, NARA, RG 59, POLAD, Control Germany 250/36/20/5, Box 3665; vgl. auch Military Intelligence Service, ETOUSA, 12.03.1945, General Staff G-1, NARA, RG 331, 290/7/4/6, Box 1.

[517] Vgl. das Faksimile der JCS 1067 unter http://usa.usembassy.de/etexts/ga3-450426.pdf (20.01.2013.).

Bereits im Sommer 1944, parallel zur Invasion alliierter Truppen in Europa, konkretisierten sich die Pläne einer institutionalisierten Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern bei den Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force, dem Hauptquartier der Alliierten Streitkräfte in Nordwesteuropa mit Sitz in London: Am 20. August 1944 beschloss SHAEF die Einrichtung eines Court of Inquiry, der in der Folge dem G-1-Stab (Administration/Personal) des Assistant Chief of Staff unterstellt wurde. Sämtliche Hinweise auf NS-Kriegsverbrechen gegen alliierte Truppen, Widerstandsverbände oder Zivilisten[518] sollten dem Court of Inquiry zugeleitet werden, um die Grundlagen einer zukünftigen alliierten Strafverfolgung gegenüber NS-Kriegsverbrechern zu garantieren. Bereits im Juli 1944 war von Seiten des US War Department die War Crimes Branch, eine Abteilung zur Verfolgung von Kriegsverbrechen, eingerichtet worden.[519] Nachdem das OMGUS in der amerikanischen Besatzungszone im September 1945 die Verwaltung übernommen hatte, wurde auch dort, als verlängerter Arm der Rechtsabteilung, eine War Crimes Branch etabliert.[520]

Auf praktischer Ebene wurden die Kommandeure der vorrückenden Army-Einheiten dazu angehalten, Angehörige der von Seiten der SHAEF im Rahmen von „Automatic Arrest"-Kategorien präzisierten NS-Organisationen[521] zu identifizieren und festzunehmen. Darüber hinaus sollten diejenigen Personen inhaftiert werden, „as to whom the Supreme Commander has evidence of responsibility for flagrant violation of the laws and customs of war in friendly or enemy territory prior to occupation or liberation by Allied Forces."[522] Zur Ermittlung und Beweismittelsicherung von Kriegsverbrechen waren ab Ende

[518] Informationen über Kriegsverbrechen, die nicht gegen Angehörige der Alliierten, sondern gegenüber Angehörigen anderer Staaten verübt wurden, sollten von dem Court of Inquiry an die jeweiligen Staaten übermittelt werden.

[519] Die im Juli 1944 gegründete War Crimes Branch/Judge Advocate Section war dem Stab von G-1 (Headquarters, ETOUSA) angegliedert und war damit beauftragt, die von Seiten des CIC zusammengetragenen Informationen über potentielle Kriegsverbrecher zu sammeln, auszuwerten und an die SHAEF weiter zu leiten. SHAEF kooperierte mit der UNWCC, die Listen mit zur Fahndung ausgeschriebenen Kriegsverbrechern von SHAEF annahm und auch dorthin weiterleitete.

[520] Vgl. Meyer: Internierung, S. 24f.

[521] Vgl. die Liste der im Rahmen des „Automatic-Arrest"-Verfahrens festzunehmenden Personen: Arrest Categories Handbook, Germany. Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force. Office of Assistant Chief of Staff, G-2 Counter Intelligence Sub-Division Evaluation & Dissemination Section. April 1945, Critchfield-Archiv, Box 1, Occupation/Denazification; vgl. auch die Kontrollrats-Direktive (Gesetz Nr.10) vom 20.12.1945 als verbindliche Rechtsnorm, ebenso die Kontrollratsdirektiven Nr. 24 vom 12.01.1946 und Nr. 38 vom 12.10.1946.

[522] The General Board/United States Forces, European Theater: War Crimes and Punishment of War Criminals. Study No. 86, Dwight D. Eisenhower Library, War Crimes, Box 8.

Februar 1945 bei der US-Army 19 War Crimes Investigation Teams gebildet worden, von denen bis Kriegsende jedoch nur sieben ihre Tätigkeit aufnahmen.[523] Ihr Aufgabenbereich umfasste neben Zeugenvernehmungen auch das Aufspüren von verdächtigen Kriegsverbrechern, die in der Folge in den Internierungslagern der US-Army (u.a. in Dachau) untergebracht wurden.[524] Da zeitweise bis zu acht verschiedene amerikanische Abteilungen an der Verfolgung von NS-Kriegsverbrechen beteiligt waren, sollte die Fahndung und die Festnahme dieser Personen allein dem Counter Intelligence Corps übertragen werden.[525] Hatten die Deutschland-Spezialisten des OSS bereits während des Krieges umfangreiche Studien über den Holocaust angefertigt[526] und frühzeitig Pläne einer Entnazifizierung Deutschlands entwickelt[527], wurde deren Realisierung nach der Auflösung des OSS im Oktober 1945 nun also vor allem in die Hände des CIC gelegt. Das „Arrest Categories Handbook" der SHAEF, „the license for CIC to hunt" , und die von Seiten der War Crimes Branch zusammengestellten Listen gesuchter NS-Kriegsverbrecher, die in regelmäßigen Abständen an das CIC übergeben wurden, bildeten die Grundlage einer über die gesamte amerikanische Zone reichenden Fahndung nach NS-Funktionären:

> „The Counter Intelligence Corps was the US military's principal group for hunting and arresting Nazis. Color coded cards, referred to as SHAEF cards, identified individuals wanted as security suspects or war criminals and were distributed to all CIC regions to alert them to individuals subject to arrest. However, individuals who belonged to certain organizations such as the SS, Gestapo, or Nazi Party and/or were of a certain rank or higher were subject to automatic arrest whether or not they had been identified on a SHAEF card".[528]

CIC-intern diente dieser Fahndung eine Central Registry[529], die sämtliche

[523] Vgl. Sigel, S. 17–19.
[524] Dachau wurde eine von insgesamt 46 Einrichtungen für Internierte, die zwischen 1945 und 1950 in der US-Zone Deutschlands bestanden, vgl. Meyer, Kathrin: Die Internierung von NS-Funktionären in der US-Zone Deutschlands, S. 24.
[525] Vgl. Sigel, S. 20-25; vgl. auch Report by the Comptroller General (GAO) of the United States: Nazis and Axis Collaborators were used to further U.S. Anti-Communist Objectives in Europe – Some immigrated to the United States. 28.06.1985, S. 1. (zit. als GAO-Report)
[526] Vgl. Breitman/Goda: OSS Knowledge of the Holocaust, in: U.S. Intelligence and the Nazis, S. 11-45.
[527] Vgl. Memorandum, Director of the Strategic Services Unit, Department of War (Magruder) an Assistant Secretary of War (McCloy), 09.10.1945, Foreign Relations of the United States, 1945-1950, Retrospective Volume, Emergence of the Intelligence Establishment, Document 96, dort: Punkt 8, Activities in Connection with War Crimes.
[528] GAO-Report, S. 9.
[529] Nach Angaben von Sayer umfasste die Central Registry 1.350.000 personality cards, 275.000 Dossiers und 42.000 Titel, vgl. Sayer, S. 274.

Informationen, welche aus den einzelnen Regionen an die CIC-Zentrale nach Frankfurt weitergeleitet wurden, katalogisierte; ebenso wie eine Case Direction Section[530], welche die eintreffenden Informationen mit den dort vorliegenden Daten verglich und an die War Crimes Branch weiterleitete. Wesentlich erschwert wurden die Fahndungsbemühungen indes durch die Tatsache, dass amtliche Unterlagen und Akten der NSDAP nur in geringem Umfang sichergestellt werden konnten. Bei der bis Ende 1945 anhaltenden Flucht von NS-Funktionären ins Reichsinnere waren entsprechende Unterlagen zumeist mitgenommen oder rechtzeitig vernichtet worden.[531] Auch deswegen war das CIC zunächst gezwungen, sich fast ausschließlich auf örtliche Informanten zu stützen. - nicht selten politisch belastete NS-Funktionäre, die aus Eigennutz ehemalige Kameraden denunzierten.[532] Ein Bericht der USFET über die Organisation des CIC im European Theater betonte den Quellenwert lokaler Informanten:

> „The Counter Intelligence Corps, in practice, usually identified its first targets by contacting local officials and leaders of the underground movements who informed on the local suspects. In Germany, burgermeisters proved to be helpful in rounding up suspects and routine arrests resulted sometimes from a burgermeister's order summoning all citizens falling within the automatic arrest categories to surrender themselves“.[533]

Doch muss die skizzierte „nazi-hunting-mission“ des Spionageabwehrkorps in einem größeren operativen Kontext betrachtet werden. Das CIC fungierte als Sicherheitsbehörde, deren Fokus sich vorrangig auf „passive security control measures“ konzentrierte, ebenso wie auf „offensive measures designed to counter and destroy enemy espionage, sabotage, subversive organizations and activities“. Insofern darf unter der oben beschriebenen Prioritätensetzung keine „politische Säuberungsaktion“ im eigentlichen Sinne verstanden werden, sondern eine dem Gesamtauftrag des CIC entsprechende Sicherheitsmaßnahme, mit der das

[530] Die Case Direction Section war untergliedert in ein „internal desk”, das sich auf Sammlung und die Analyse von Informationen innerhalb des deutschen Territoriums konzentrierte (automatic arrestees, war criminals, security control, subversion), und ein „external desk”, das die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten in den Fokus rückte, vgl. Sayer, S. 274.
[531] Vgl. Henke: Die amerikanische Besetzung Deutschlands, S. 257.
[532] GAO-Report, S. 10: „The CIC was aided in locating and identfying Nazis by non-Nazi Germans and other Nazis, including former SD and Gestapo Nazis, who informed on those who hid from arrest or who carried false documents“.
[533] Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 20.

Spionageabwehrkorps die eigenen Streitkräfte vor Subversion[534] und Sabotage[535] zu schützen suchte. Die Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern war demnach ein einzelnes Segment[536] im Rahmen eines breit definierten Gesamtauftrages, den das CIC wie folgt formulierte:

1. To provide maximum security for our military interests against espionage, sabotage and subversive activities,
2. to destroy the enemy secret intelligence services, all security or secret police and affiliated para-military organizations,
3. to assist by CI procedures in the dissolution of the NSDAP and its affiliates and in the prevention of their rebirth in any form,
4. to aid in the disposal of the German General Staff Corps, including equivalent Air Force and Naval officers,
5. to detain selected enemy scientists and industrial technologists.[537]

Das Sicherheitskonzept konkretisierte sich – mit Blick auf die Fahndung nach NS-Funktionsträgern – in der operativen Praxis durch die Verhaftung von Angehörigen der Waffen-SS bis hinunter zum Rang eines Scharführers, der Allgemeinen SS bis hinunter zum Rang eines Unterscharführers, sämtliche Ränge der Totenkopfverbände, sämtliche Angehörige von SD und Gestapo sowie NSDAP-Funktionäre bis zur Ebene des Ortsgruppenleiters. Ferner sollten beispielsweise auch alle hohen Beamten bis hinab zum Ministerialrat sowie sämtliche seit dem 1. März 1939 ernannten Personen des Höheren Dienstes

[534] „Subversion: Pertains to and includes the surreptitious activities of the enemy and of our own military personnel who seek to interfere with our military interests through mediums other than espionage and sabotage such as, propagandizing, rumor mongering, incitement to riot or resistance, intentional violations of security laws or regulations and organization of groups opposed to the aims of MG“., „History of the CIC. Vol. XXI, Germany Overrun, Part II“, NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, folder 2914.

[535] „Sabotage: Pertains to any surreptitious efforts to destroy facilities and materiel vital to our forces. From a CI point of view, sabotage does not include demolition or destruction, when attempted in support of normal military operations by undisguised enemy troops. However, CI personnel will be accorded the opportunity to interrogate such of these enemy troops who may be captured . The counter sabotage measures of security control will defend against all sabotage […]“., „History of the CIC. Vol. XXI, Germany Overrun, Part II“, NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, folder 2914.

[536] „The Counter Intelligence Corps operated in this matter under a directive which specifically prescribed that it should not occupy itself with war criminals as such, but only with those who were at the same time counter-intelligence or security suspects“, Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 24; vgl. auch Ryan-Report, S. 23.

[537] „History of the CIC. Vol. XXI, Germany Overrun, Part II“, NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, folder 2914.

festgesetzt werden.[538] Das CIC hatte im Rahmen des „Automatic Arrest“ außerdem die Offiziere des deutschen Generalstabs festzunehmen und in eigens dafür eingerichteten Verhörzentren zu befragen, außerdem die Spitzenkräfte aus Wissenschaft und Technik ausfindig zu machen, die für die Alliierten von Nutzen sein konnten.[539] Das Spionageabwehrkorps ermittelte auch bei Verstößen gegen die Bestimmungen des Kriegsrechts und überprüfte die Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet des Öfteren in Routinekontrollen. Dabei unterlag die operative Praxis des CIC keinerlei jurisitschen Kontrolle, was sich darin ausdrückte, dass die Mitarbeiter des CIC mit polizei-ähnlichen Methoden agierten. James Critchfield erinnerte sich im Jahr 2001:

> „CIC was given police powers that went far beyond those of the FBI in its heyday under J. Edgar Hoover. There were no constraints on search and arrest in private homes“.[540]

Nicht zuletzt aufgrund der umfangreichen (zone-wide) und oft rigoros durchgeführten Razzien (swoop operations)[541] bezeichneten weite Teile der deutschen Zivilbevölkerung das CIC als „Amerikanische Gestapo“, auch wenn sich die amerikanischen „Nazi Jäger“ nach Meinung Ian Sayers in ihrer Besatzungszone zurück hielten, ihrem „demokratischen Sendungsbewusstsein“[542] durch Brutalität oder willkürliche Gewalt gegenüber aufgespürten NS-Funktionären Ausdruck zu geben.[543] Ein im hessischen Hersfeld stationierter CIC-Offizier schilderte die Fahndung nach NS-Funktionären wie folgt:

> „We were aided in this stage of the Nazi round-up by the curfew the Army established at 8pm, which left lots of daylight to carry on our investigations at suspected Nazi homes. With Germans under orders to be indoors, we could corner them more readily. […]It was

---

[538] Vgl. Hammermann, Gabriele: Das Internierungslager Dachau 1945-1948, in: Benz, Wolfgang u. Barbara Distel (Hrsg.):Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 19. Jg, Heft 19 (2003), S. 48.

[539] Vgl. in diesem Zusammenhang die Operationen „Overcast“ und „Paperclip“, die darauf abzielten, deutsche Eliten aus Wissenschaft und Technik für eigene Zwecke anzuwerben, Bower, Tom: Verschwörung Paperclip. NS-Wissenschaftler im Dienst der Supermächte. München 1988; vgl. auch Memorandum for the Commanding General, Army Ground forces, 06.07.1945, NARA, RG 319, NM-3, Entry 47B, 400.112, Exploitation of German Specialists in Science and Technology in the United States; vgl. auch die Anwerbung deutscher Eliten durch die Sowjetunion: Albrecht, Ulrich (u.a.): Die Spezialisten. Deutsche Naturwissenschaftler und Techniker in der Sowjetunion nach 1945. Berlin 1992.

[540] Critchfield-Archiv, Box 2, Vol.3, Occupation/RSHA.

[541] Vgl. die Systematik dieser Swoop Operations anhand der „Operation Tally Ho“ vom Juli 1945, bei der 160.000 Soldaten der 7. US Armee insgesamt 85.000 Personen der deutschen Zivilbevölkerung überprüften, Sayer, S. 296; vgl. alternativ auch weitere Operationen der US-Army: „Gopher“, „Brandy“, „Flowerbox“, „Jersey Cow“, „Danube“; ebenso wie die der Briten: „Red Lilac“

[542] Benz, Wolfgang: Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland. München 1986, S. 164.

[543] Zit. nach Sayer, S. 294.

> during this period that we were called the 'American Gestapo'. You might enter an ordinary German home to follow leads and be greeted by a Nazi salute and a 'Heil Hitler', at which point the nervous citizen would collapse as he realized his standard greeting was now being given to an American uniform. […] We generally started with the Burgermeister, or mayor, who was almost always a Nazi of Ortsgruppenleiter rank […] and from him it was generally simple to coax the names of all his staff […]. Party officials at that level were easy to 'break' in questioning, because they held known public jobs. […] They were unbelievable subservient to our authority and extraordinarily co-operative. […] And they had no compunction about ratting on their associates".[544]

Bis Ende Juni 1945 war es dem Abschirmdienst möglich, über 30.000 Personen festzunehmen. Davon war etwa ein Drittel Funktionäre der NSDAP, über 5000 Personen waren ehemalige Angehörige der SS und etwa 3000 Personen ehemalige Angehörige der Gestapo. Einen Monat später, Ende Juli 1945, befanden sich bereits 80.000 „security suspects" in Internierungslagern der Armee, und weitere 35.000 in Kriegsgefangenenlagern.[545] Bis Ende 1945 hatte das CIC insgesamt 120.000 „counterintelligence personalities" festnehmen können.[546] - „the greatest round-up of human beings in American history".[547] Eine Intensivierung erfuhr die Fahndung nach NS-Funktionsträgern am 5. März 1946, als die Militärregierung mit Kontrollratsgesetz Nr. 104 (Art. 5, Abs. 7)[548] Angehörige des RSHA, somit auch alle Funktionsträger aus SD und Gestapo, kollektiv als „Hauptschuldige" einstufte und damit zugleich einen Appell an die US-amerikanischen Sicherheitsbehörden richtete, die Ermittlungen gegen Mitglieder des RSHA zu verstärken. Auf operativer Ebene rückten SD- und Gestapo-Angehörige damit verstärkt in den Fokus des CIC: „Proof of membership alone", so Critchfield, „carried a presumption of guilt. It was obviously the intention of US Occupation authorities that members of the Gestapo and the SD were to be regarded as marked men, unacceptable in postwar German society and certainly

[544] Zit. nach ebd., S. 295.
[545] Monthly Report of the Military Governor, US Zone, Nr. 1, 20.08.1945, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Doc. 101.006.
[546] CIC-History, Kap. XXVI, S. 12.
[547] Sayer, S. 294.
[548] Das „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus" vom 5. März 1946 sah vor, dass jeder volljährige Deutsche einen Meldebogen auszufüllen und bei der Spruchkammer einzureichen habe. Knapp 75 Prozent der bearbeiteten Fragebögen (insgesamt 101.300 Meldebögen) wurden als „vom Gesetz nicht betroffen" entschieden. Etwa 17 Prozent der Anträge fielen unter Amnestieverordnungen, die „vom Gesetz Betroffenen" (weniger als 10 Prozent) wurden nach ihrer politischen Belastung in Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete eingestuft und zu Sühnemaßnahmen herangezogen. Anonyme Anzeigen, falsche Beschuldigungen und leichtfertig abgegebene Entlastungserklärungen (sogenannte Persilscheine) bereiteten den Spruchkammern häufig besondere Probleme.

unemployable“.[549] Die Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern, ebenso wie die Auflösung der NSDAP und der deutschen Geheimdienste sowie aller geheimpolizeilicher und paramilitärischer Organisationen, gilt es – dies soll abschließend noch einmal betont werden – im Kontext eines umfangreichen Sicherheitskonzeptes zu betrachten, und nicht vor dem Hintergrund einer durch Vergeltungsdrang motivierten „Nazi-Jagd“, auch wenn „the elimination of Nazis from human society“ für das CIC nicht nur ein Segment des offiziellen Auftrages darstellte, sondern sich die meisten auch aus ganz persönlichen Motiven in der „Sonderrolle“[550] als Vorreiter der Entnazifizierung verstanden.[551] Sayer kommt in seiner Studie über das Counter Intelligence Corps zu dem abschließenden Ergebnis, dass das CIC – „was immer man auch über das Spionageabwehrkorps im besetzten Deutschland sagen möge“ – „absolut vorbildlich“ im Rahmen einer „eifrigen und unerbittlichen“ strafrechtlichen Verfolgung von NS-Verbrechern agiert habe.[552] Diese Einschätzung gilt es auf Basis des konkreten Einzelfalls zu überprüfen.

2. Empirie

2.1. Barbie in der „Stunde Null“

2.1.2. Zwischen Krieg und Frieden

Mitte August 1944 erhielt Barbies Kommando den Befehl, sich nach Dijon zurückzuziehen. In freudiger Erwartung eines Wiedersehens erkundigte sich der Gestapo-Offizier bei der örtlichen Dienststelle der SiPo und des SD nach seinem Freund Kurt Merk, der den Kollegen aus Lyon sogleich fröhlich empfing und ihm umgehend eine Unterkunft zuwies. Barbie hatte wohl gerade sein Zimmer bezogen, als er von Dr. Knab mit einer „Sonderaktion“ beauftragt wurde:

> „Ich meldete mich am nächsten Morgen bei ihm. Er gab mir bekannt, dass General Giraud[553] in einem Ort in der Nähe von Lyon einquartiert sei. Dann gab er mir den

[549] Critchfield-Archiv, Box 2, Vol.3, Occupation/RSHA.
[550] Meyer, Kathrin: Die Internierung von NS-Funktionären in der US-Zone Deutschlands, in: Hrsg. Benz, Wolfgang u. Barbara Distel (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 19. Jg., Heft 19 (2003): Zwischen Befreiung und Verdrängung, S. 24; zur „Sonderrolle” der Amerikaner bei der Entnazifizierung, vgl. Livingston, Robert Gerald: From Harry S. to George W.: German-American Relations and American Presidents, in: Bulletin of the German Historical Institute 29 (2001), S. 15-22.
[551] Sayer, S. 294f.
[552] Ebd.
[553] Henri Honoré Giraud (1879 -1949); vgl. das Wirken Girauds in seiner Autobiographie: Giraud, Henri: Mes Évasions. Dijon 1946.

> Befehl, alles zu versuchen, den General gefangen zu nehmen. Das hieß mit anderen Worten, nach Lyon bzw. in die Nähe zurückzukehren". [554]

Am 28. August brachen Barbie und ein von ihm persönlich zusammengestelltes Sonderkommando in Richtung Lyon auf. Doch bereits in Mâcon wurde die Truppe von schwerem Granatwerferfeuer empfangen und vollständig aufgerieben:

> „Offenbar waren es Maquis, die uns angriffen. Mein Fahrer und die beiden MG-Schützen waren sofort tot, der Kübelwagen brannte. Ich warf mich über den toten Fahrer, zog mich aus dem Kübel in einen Graben. Dabei wurde ich durch MG-Garben und Granatwerfer verwundet. Die Panzer und die Soldaten unternahmen einen Gegenangriff, dem die Maquis auswichen. Meine Leute brachten mich in das Militärlazarett nach Lyon. Am Abend wurde ich operiert und in einen der letzten Lazarettzüge Richtung Deutschland verladen. Nach mehreren Tagen […] kamen wir in Bad Peterstal an, eine kleine Stadt, in der ein Hilfs-Militärlazarett eingerichtet war. Dort verblieb ich bis Oktober 1944".[555]

Mit einem Durchschuss des linken Fußes wurde Barbie Ende Oktober nach Baden-Baden verlegt und in dem früheren Hotel „Holland" untergebracht, das bereits seit Spätsommer 1944 als Kriegslazarett diente. Dort blieb der Gestapo-Offizier bis Anfang Dezember, ehe die Belegschaft des Lazaretts in Anbetracht der heranrückenden alliierten Truppen in das Hotel „Prinz Eugen" in Halberstadt evakuiert wurde. Die Berichte über die deutschen Niederlagen an der Ost- und Westfront ließen Barbie nicht zur Ruhe kommen, eine Kapitulation – so Barbie noch Ende Januar 1945 – galt es „mit allen Mitteln zu verhindern".[556] Und so meldete sich der noch humpelnde Gestapo-Offizier Anfang Februar 1945 als „frontdienstfähig" zur weiteren Verwendung:

> „Ich meldete mich freiwillig, wurde jedoch abgewiesen, da ich noch an einem Stock ging. Ich erhielt stattdessen einen Heimaturlaub und fuhr nach Kassel. Meine Frau war dort mit meiner Tochter auf einem Landgut evakuiert".[557]

Etwa Mitte Februar beschloss Barbie, sich nach Berlin zum SD-Hauptamt durch zu schlagen, um sich dort zum weiteren Fronteinsatz zu melden. Die Vorstellung, seinem „Vaterland" und seinen „Kameraden" in „den düstersten Momenten nicht treu zur Seite" gestanden zu haben, widerte ihn an.[558] Da die Verbindungen

---

[554] Memoiren, Episode: „Letzter Kriegseinsatz"; Sachverhalt bestätigt durch Barbies Untergebenen, Harry Stengritt, vgl. das Vernehmungsprotokoll von Harry Stengritt vor der Militärregierung der französischen Besatzungszone vom 13.12.1948, BArch B162/3399, Blatt 1102; vgl. auch Procès Verbal d'Interrogatoire, 24.02.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.
[555] Memoiren, Episode: „Letzter Kriegseinsatz".
[556] Ebd.
[557] Ebd.
[558] Ebd.

zwischen Kassel und Berlin unterbrochen waren, nahm er den Weg über Halle an der Saale, wo ihm ein „zusammengewürfelter Haufen Reservisten“ zugeteilt wurde, die unter seiner Führung in die Schlacht um Baranow an der Weichsel geworfen werden sollten. Diese Erfahrung war für den „Elitemenschen“[559] Barbie ein wahrer Schock. Noch 1979 erinnerte er sich mit Grausen:

> „Da habe ich gesagt: ‚Nein, nein, sterben gerne, aber nicht mit denen!‘“[560]

Barbie verschaffte sich einen Sonderausweis und reiste nach Berlin, wo er drei Tage später vor den Trümmern des ehemaligen SD-Hauptamtes in der Wilhelmstraße 102 stand:

> „Es blieb mir dann nur noch der Weg zur Geheimen Staatspolizei in der Prinz-Albrecht-Straße 8, die in unmittelbarer Nähe lag. Diese Dienststelle war zum Teil ausgebombt, aber es befanden sich dort noch Beamte und eine SS-Wache.[561] Durch einen Zufall begegnete ich meinem früheren Burschen aus Lyon, der zur Wachmannschaft gehörte. Er war Volksdeutscher aus Polen. Nach der Wiedersehensfreude führte er mich in die Gefängniszellen in den Kellerräumen des Gebäudes, die noch vollkommen intakt waren und in denen sich Häftlinge vom 20. Juli-Attentat befanden, u.a. der ehemalige General Fromm. Durch das Schiebefenster konnte ich ihn beobachten wie er in der Zelle hin und her ging. Kurze Zeit später wurde er erschossen“.[562]

Von seinem ehemaligen Kollegen erfuhr Barbie auch, dass sich das Personalamt des Reichssicherheitshauptamtes im Bunker des Reichsführers-SS am Wannsee befand. „Auf schnellstem Wege“ suchte Barbie die Reichsführung auf, um seinem „Zigeunerleben“ endlich ein Ende zu setzen. Dass sich Barbie zu diesem Zeitpunkt keinen Illusionen mehr über den weiteren Verlauf des Krieges hingab, zeigt sein Gespräch mit einem Kameraden, dem er zufällig zwischen den Trümmern in Berlin begegnete:

> „Er nahm mich mit in sein Büro und meine erste Frage an ihn war: ‚Klotz[563], wie steht es mit dem Kriege? Der ist doch verloren!‘ Er sprang erschrocken auf und warnte mich eindringlich, um Gottes Willen bei niemandem diese Frage und Meinung zu wiederholen.

---

[559] Bower, S. 126.
[560] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[561] Bereits im Juli 1944 war die Gestapo-Zentrale aufgrund anhaltender Luftangriffe aus dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin in einen Wald in der Nähe von Wulkow (15 km westlich der Oder) evakuiert worden. Als russische Truppen im Februar 1945 die Oder überquerten, wurde die Mehrzahl des Personals von Wulkow ins bayrische Hof (Wilhelm Gustloff Straße) evakuiert, ehe der Stab schließlich in den letzten Kriegswochen nach Bad Reichenhall abgezogen wurde und sich dort auflöste, vgl. Field Interrogation Report on Horst Kopkow. Part II. Appendix 2, 13.09.1945, NA, KV 2/1500.
[562] Memoiren, Episode: „Letzter Kriegseinsatz“.
[563] Vermutlich handelt es sich bei Barbies Bekannten, von dem in Barbies Memoiren nur der Nachname überliefert wurde, um den SS-Sturmbannführer Rudolf Klotz, zuletzt im Raum Stettin bei der SS-Division „Nederland“ tätig.

> […] Innerlich schüttelte ich nur mit dem Kopf, in dem Bewusstsein, dass die Russen nicht mehr allzu weit vor Berlin standen".[564]

Barbie meldete sich beim Personalreferenten des SD, SS-Obersturmbannführer Karl Braune[565], den er – nach eigenen Angaben – „händeringend" darum bat, ihn in eine Kampfgruppe zur Verteidigung Berlins einzureihen. Doch auch diesmal sei Barbies Wunsch aufgrund seiner Fußverletzung abgelehnt worden. Stattdessen erhielt er den Befehl, sich beim SD-Unterabschnitt in Düsseldorf zu melden, um dort russische und polnische Fremdarbeiter zu bekämpfen, die nach Meinung Braunes bewaffnete Widerstandsgruppen gebildet hätten.[566] Widerwillig machte sich Barbie auf den Weg in die Düsseldorfer Achenbachstraße, erkannte jedoch schnell, dass sich auch dort die Administration des Düsseldorfer SD-Unterabschnitts vollständig aufgelöst hatte.

> „Also reiste ich wenige Tage später weiter nach Essen. Der Leiter der dortigen Staatspolizei bat mich, einen speziellen Auftrag durchzuführen. Es wurde angenommen, dass die Amerikaner und die Engländer mit Sicherheit die Villa Krupp bei Essen als ihr Hauptquartier einrichten würden, was kurze Zeit später auch tatsächlich der Fall war. Nun bestand das Unternehmen darin, die Villa zu unterminieren und sie durch den ‚Werwolf', der inzwischen organisiert worden war, nach der Besetzung zu sprengen. Dazu müssten die Pläne der Villa beschafft werden".[567]

Dem Verwalter der Villa erklärte Barbie, der die SS-Uniform mittlerweile gegen eine Wehrmachtsuniform getauscht hatte, die Wehrmacht beabsichtige einen Höheren Stab in der Villa einzurichten. Um eine Übersicht der Räumlichkeiten zu erhalten, sei es am Zweckmäßigsten, wenn er ihm die Baupläne zur Verfügung stellen würde. Barbie war erfolgreich und brachte die Pläne noch am selben Tag in die Villa „Flick", den Sitz des Werwolfes. Zwar wurde das Krupp-Anwesen in der Tat kurze Zeit später von den Alliierten besetzt, doch blieb die Sprengung aus. Zu gering war nach Meinung Barbies das Zeitfenster für die Werwolf-Verbände, um die Minen zu montieren. Ausgestattet mit Panzerfäusten, Maschinengewehren und ein paar Soldaten der SiPo und des SD organisierte Barbie noch in den letzten Kriegstagen eine Truppe, die von Bergisch-Gladbach aus einen Gegenangriff auf das bereits besetzte Köln unternehmen sollte. Die Tatsache, dass den Amerikanern

---

[564] Memoiren, Episode: „Letzter Kriegseinsatz".
[565] Zu Karl Rudolf Werner Braune (1909-1951) vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main ^{2}2005, S. 72.
[566] In Erwartung des alliierten Sieges hatten im Ruhrgebiet Zehntausende von Sklavenarbeitern, die die Deutschen aus den besetzten Gebieten ins Reichsinnere überführt hatten, im April 1945 einen Aufstand versucht, vgl. Bower, S. 128.
[567] Memoiren, Episode: „Letzter Kriegseinsatz".

die Rheinbrücke bei Remagen unversehrt in die Hände gefallen war, machte alle Pläne der Wehrmachtführung zunichte und führte zum Einschluss der deutschen Truppen im sogenannten „Ruhrkessel“:

> „Ich meldete mich bei einem Bataillonskommandeur, der mir empfahl, nach Wuppertal zu fahren, und mich im Polizeipräsidium zu melden. Dort fänden ständige Besprechungen zwischen dem Gauleiter der NSDAP und Westfalen Süd statt. Wir unternahmen auf eigene Faust eine Art Flugabwehr auf amerikanische Tiefflieger. Ich entschloss mich dann doch, mich in Wuppertal mit meinen Männern zu melden. Von einem Wehrmachtsstab im Polizeipräsidium erhielt ich einen Straßenabschnitt zur Verteidigung zugeteilt und eine Garage als Gefechtsstand“.[568]

Am Nachmittag des 13. April 1945 sollte Barbie die Einsatzbefehle erhalten. Als er sich jedoch dem Polizeipräsidium näherte, stellte der Hauptsturmführer fest, dass die Führung und ihre Stäbe die Stellung bereits geräumt hatten:

> „Von den Verteidigungskommissaren war nichts zu sehen. Die ‚Götterdämmerung‘ hatte begonnen. Wir wussten, was uns bevorstand, wenn wir in amerikanische Gefangenschaft gerieten. Vorsichtshalber verschaffte ich […] für meine Männer und mich Kennkarten, die wir mit falscher Namensangabe ausfüllten“.[569]

Auf einem Fahrrad hatte Barbie noch am 18. April 1945 versucht, sich zu den letzten Überresten einzelner SS-Einheiten durchzuschlagen. Auf der Hauptstraße in Richtung Hohenlimburg fiel der Gestapo-Offizier jedoch einer amerikanischen Panzerkolonne in die Hände:

> „Die Patrouille fragte nicht lange, lud uns in ihre Jeeps auf und lieferte uns in einem Durchgangslager in der Nähe von Hohenlimburg ab. Dort sahen wir Männer in KZ-Bekleidung herumlaufen und andere mit einer Armbinde auf der die Worte ‚ANTIFA‘ standen. Diese verhörten uns. […] Sie wiesen uns einen Aufenthaltsraum zu und erklärten, wir würden in 2 Tagen abgeholt und in das Kriegsgefangenenlager gebracht. Gegen Abend dieses Tages sah ich einen ‚ANTIFA-Mann‘ alleine im Hof stehen. Ich ging auf ihn zu und fing ein Gespräch mit ihm an. Er sagte mir, er sei im Ersten Weltkrieg Soldat gewesen und wisse, was Gefangenschaft bedeute. Meinerseits erzählte ich ihm, ich wolle nur bis Kassel, dort würde ich mich den Amerikanern stellen. […] Zu meinem größten Erstaunen war er einverstanden“.[570]

Noch am selben Abend überstieg Barbie den Stacheldraht des Schulgefängnisses in Hohenlimburg.

---

[568] Ebd.
[569] Ebd.
[570] Ebd.

Die „Stunde Null“ erlebte Barbie mit allen drastischen Konsequenzen: Hitler-Deutschland hatte kapituliert, das Reichssicherheitshauptamt lag in Trümmern, die politische Führung war verschwunden oder hatte sich mit einem Biss auf die Zyankalikapsel frühzeitig der Justiz entzogen.[571] Barbie selbst hatte die SS-Uniform gegen Zivilkleidung getauscht, seine Rangabzeichen und Orden waren zum Indiz seiner Verbrechen geworden. „Die moralische Niederlage ist schwerer als die militärische“, hatte sich Barbie später erinnert.[572] Als dem Gestapo-Offizier auf dem Weg nach Kassel von einer russischen Patrouille auch noch sein Ehering abgenommen wurde, wurde ihm bewusst, dass er auf dem „Nullpunkt“ angelangt war, dass seine Träume, die Studienpläne, die Karriere, geplatzt waren, dass das, woran er glaubte, in Trümmern lag:

> „Ich war erschüttert, […] wie machtlos Deutschland geworden war. Nun stand die Weltgeschichte für mich still. […] Von der Zukunft und meinem künftigen Leben konnte ich mir keinerlei Vorstellung machen. Deutschland hatte den Krieg verloren. […] Wir waren ohnmächtig geworden, ohne Hilfe […] und ohne unser Vaterland geblieben. Jetzt galt es nur noch, versuchen zu überleben, - und ich blieb Optimist“.[573]

Um das gescheiterte und nunmehr gefährlich gewordene Ideal des Nationalsozialismus zu vergessen und das eigene Selbstwertgefühl zu schützen, übte sich Barbie in dem von Alexander Mitscherlich beschriebenen „Mundtotmachen des Gewissens“.[574] Seine individuelle Schuld streifte er ab; das Schamgefühl des „Verlassenen“ ließ ihn das gescheiterte Ideal zunächst verdrängen. Erst in Bolivien sollte er wieder an die verloren geglaubten Ideale anknüpfen können.

---

[571] Der Selbstmord der politischen Führung, insbesondere derjenige Himmlers, war für Barbie bis zuletzt unbegreiflich: „vom Reichsführer hätte ich gedacht, dass er sagt: ‚Hier bin ich‘ – und nicht auf die Pille drücken. […] Irgendwie hat einen das umgehauen“., Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[572] Interview von Michael von der Goltz mit Klaus Altmann/Barbie, La Paz, Bolivien, 1981, Transkription, Privatarchiv Kai Hermann.

[573] Memoiren, Episode: „Letzter Kriegseinsatz“.

[574] Vgl. Mitscherlich, Alexander u. Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967.

2.1.2. Leben in der Illegalität (1945-1947)[575]

Als der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon in französischer Haft seine Memoiren zu Papier brachte und die „bewegten Tage“ zwischen 1945 und 1946 rekapitulierte, erschien ihm sein Leben wie jenes, das bereits Homer in seiner „Odyssee“ beschrieben hatte. Hastig notierte er folgende Zeilen:

„O Muse, singe mir von dem Mann,
der Odysseus geheißen
und in des Ozeans Gleissen
traurige Irrfahrt begann.
Ach, sein Unglück war groß,
schwer und bitter sein Leiden“.[576]

Im Oktober 1945 traf Barbie in Bursfelde an der Weser wieder mit seiner Familie zusammen, die in den letzten Kriegswochen auf Hofgut Ellenbach bei Franziska „Cissi“ Müller, der Frau von Barbies Cousin, Helmut Müller[577], Schutz gesucht hatte.[578] An das Wiedersehen erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren:

> „Meine Frau war sprachlos, als ich vor ihr stand. Bursfelde war ein großer Gutshof. Am Tage nach meiner Ankunft stellte ich mich dem Besitzer vor und bat ihn um Arbeit als Knecht oder sonst was. Er bemerkte […], es seien ‚mehrere‘ bereits auf dem Gut, auf einen käme es nicht mehr an. […] Diese ‚Mehrere‘ lernte ich dann sehr schnell kennen. Es waren alles SS-Kameraden, die sich vorübergehend auf dem Hof aufhielten und für ihr Essen arbeiteten“.[579]

Nur zwei Wochen nach Barbies Eintreffen in Bursfelde wurde die Wiedersehensfreude abrupt unterbrochen. Als zwei britische Soldaten mit einem Jeep vor dem Hofgut vorfuhren und nach dem SS-Hauptsturmführer fragten, realisierte der ehemalige Gestapo-Offizier, dass ihm seine „Verfolger“ bereits auf den Fersen waren:

> „Meine Frau sagte ihnen, ich sei ins Nachbardorf gegangen und käme gegen Abend zurück. Sie blieben eine Weile und gingen dann fort mit dem Hinweis, dass sie am

---

[575] Die folgenden beiden Kapitel rekapitulieren Barbies bewegte Biographie in den ersten Nachkriegsjahren auf Basis autobiographischer Primärquellen. Ziel der Analyse ist es, erstmals einen Einblick in den sozialen und psychologischen Anpassungsprozess eines NS-Straftäters an die deutsche Nachkriegsgesellschaft aus dessen eigener Sicht zu liefern, vgl. die autobiographische Perspektive als Desiderat der zeithistorischen Forschung bei Brunner, S. 11.

[576] Memoiren, Episode: „Illegalität 1945-1947“.

[577] Frau Franziska „Cissi“ Barkhausen, geborene Hegemann, verwitwete Müller (Helmut Müller (Barbies Cousin)), heiratete in dritter Ehe Kurt Barkhausen.

[578] Frau Franziska Barkhausen gab dem Autor im Rahmen eines Interviews zu Protokoll, dass ihr erster im März 1944 verstorbener Ehemann, Helmut Müller, ein Cousin von Klaus Barbie gewesen sei. Ihre damalige Schwiegermutter habe Frau Barbie, die in Trier polizeilich gemeldet war, bis zur Entbindung ihres Sohnes (11.12.1946) in der „Entbindungsklinik/Dr. Kuhn“ in Harleshausen, Landkreis Kassel, auf dem Hofgut Ellenbach aufgenommen, Interview vom 29.06.2010; vgl. auch das Protokoll der Ermittlungen des Hessischen Landeskriminalamtes in Wiesbaden vom 13.04.1961, BArch B162/3395, Blatt 124-126.

[579] Memoiren, Episode: „Illegalität 1945-1947“.

> nächsten Morgen um 8 Uhr früh wieder kämen. Damit war dann mein Aufenthalt in Bursfelde zu Ende. Ich packte meine Sachen, ging morgens in der Frühe auf die andere Weserseite, die zum amerikanisch besetzten Gebiet gehörte. Auch meine Frau verließ Bursfelde und reiste mit meiner Tochter nach Trier zu ihrer Mutter. Später erfuhr ich, dass die Engländer tatsächlich um 8 Uhr morgens zurückgekommen waren und wütend wurden, als sie niemanden mehr vorfanden".[580]

In Bursfelde machte Barbie auch Bekanntschaft mit dem jungen SS-Untersturmführer Kurt Barkhausen (alias: Alexander Schneider), von dem er den Tipp bekam, sich bei einer Adresse in Kassel zu melden. Es war die Adresse von SS-Sturmbannführer Fridolin Becker in der Augusta-Viktoria-Straße 7, einem alten Kameraden von Barkhausen, den er noch aus seiner Zeit bei der Kasseler Hitlerjugend (Bann 83) kannte und nun, Mitte Oktober 1945, zufällig wieder getroffen hatte. Unverzüglich machte sich Barbie auf den Weg nach Kassel, wo er nur wenige Tage später mit Fridolin Becker zusammentraf. Die beiden verstanden sich auf Anhieb, tauschten Erinnerungen an die Kriegszeit und beschlossen, sich gegenseitig zu unterstützen und die kommenden „harten Wochen und Monate" gemeinsam zu meistern. Es gelang Fridolin Becker auch, Barbie eine Unterkunft in der Barfüßerstraße 35 in Marburg zu besorgen, wo ihm der Hausbesitzer, Robert Schmidt, ein ehemaliger Blockleiter, der sich bereits 1930 der NSDAP und der SA angeschlossen hatte[581], ein Zimmer zur Verfügung stellte.[582] Laut autobiographischer Quellen[583] sei Barbie zu diesem Zeitpunkt unter seinem Aliasnamen „Klaus Becker" auch an der Universität Marburg eingeschrieben gewesen. Eine Immatrikulation hätte insofern Vorteile nach sich gezogen, als dass sie Barbie bei seinem Vorhaben, den Verdacht zu zerstreuen, dass er von alliierter Seite gesucht wurde, geholfen haben könnte. Eine Immatrikulation lässt sich jedoch nicht bestätigen.[584]

---

[580] Ebd.
[581] Vgl. Bower, S. 140.
[582] Laut CIC-Akten wurde Barbie die Wohnung durch die in Marburg wohnhafte Katharina Gross vermittelt, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 13; Nachforschungen zu Katharina Gross blieben ergebnislos; Noch heute ist die Barfüßerstraße 35 eine der Hauptanlaufspunkte der Marburger Stadtführung. Gerne wird erwähnt, dass dort einst die Gebrüder Grimm lebten. Ein Hinweis auf Barbie wird indes verschwiegen.
[583] Barbie behauptete im Gespräch mit Karl Wolff, dass er in Marburg studiert habe, vgl. Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. auch Memoiren: Episode: „Illegalität 1945-1947"; die Forschung nahm diese Aussagen auf, ohne sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, vgl. z.B. Linklater (u.a.), S. 139.
[584] Die Recherchen im Universitätsarchiv der Philipps-Universität Marburg nach Barbies Aliasnamen „Klaus Becker" verliefen erfolglos. Zwar ist in den Immatrikulationslisten ein Klaus Becker (Immatrikulation Sommersemester 1946) verzeichnet, der für das Fach der Germanistik

Um seinen Lebensunterhalt zu sichern, fungierte Barbie zeitweilig als Vertreter für Lebensversicherungen bei der Hamburg-Mannheimer[585] und beteiligte sich darüber hinaus zunehmend an Schwarzmarktgeschäften. Dabei kam es ihm zugute, dass Kurt Barkhausen, zu dem Barbie auch in den folgenden Monaten enge Verbindungen hielt, eine neue Quelle zur Beschaffung von Lebensmittelkarten aufgetan hatte. Bei Dortmund fand Barkhausen einen Bekannten, der eine kleine Druckerei besaß und sich in der Folge dazu bereit erklärte, Rationskarten zu reproduzieren:

> „Wir verteilten die Marken an Familien, von denen wir wussten, dass die Väter oder Angehörigen (alles ehemalige SS-Leute), in Gefängnissen saßen".[586]

Außerdem gelang Barbie auf diesem Wege die Reproduktion von Entlassungsscheinen, mit denen zahlreiche SS-Leute aus dem amerikanischen Kriegsgefangenenlager in Marburg geschleust werden konnten:

> „Mit Hilfe eines deutschen Arztes, der im Lager tätig war, konnten Gefangene, vor allem ehemalige SS-Männer, in ein Lazarett in der Stadt Marburg als krankgeschrieben gebracht werden. Dort erhielten sie von uns Entlassungsschreiben. Die Unterschrift vom Arzt war echt, die vom Lagerkommandanten machten wir nach. Ich weiß nicht, wie vielen Soldaten wir auf diese Weise zur Entlassung verhelfen konnten".[587]

Auf diese Weise bildete sich – wie Barbie es beschrieb – „in Westdeutschland ein gewisser Kreis ehemaliger SS-Angehöriger, der die gegenseitige Hilfe und Unterstützung förderte, aber in keiner Weise einen politischen Faktor oder gar

---

eingeschrieben war und somit mit Barbies alias-Namen und dessen Passion für „Philologie" (vgl. Aussagen des Oberprimars Barbie bei seiner Anmeldung zum Abitur 1934) zu decken wäre, doch stammt dieser in Marburg eingeschriebene Klaus Becker nachweislich aus Norddeutschland; Interessanterweise waren zwei Personen von Barbies späterer SS-Untergrundgruppierung an der Universität Marburg immatrikuliert (Emil Hoffmann (1929) und Heinz Schmülling (1946, Jura)), Korrespondenz mit Fr. Dr. Schaal und Hr. Dr. Bunke, Universitätsarchiv Marburg, 30.06. 2010; Es ist möglich, dass der Campus der Universität Marburg der NS-Gruppierung einen gewissen Schutz vor alliierten Kontrollen bot. Die Zulassungsverfahren der deutschen Universitäten waren seit 1945 ein Instrument der Entnazifizierung, ein Immatrikulationsbescheid demnach ein Beleg für ein erfolgreich abgeschlossenes Entnazifizierungsverfahren, vgl. König, Waldemar u. Müller, Klaus-Dieter: Nachkriegssemester. Stuttgart 1990, S. 131; vgl. auch die Einschätzung des Historikers Stefan Zauner: Die Universitäten hatten den Ruf, „als Entnazifizierungs-Organe zu firmieren, aber Rehabilitierungs-Organe zu sein", vgl. Zauner, Stefan: Die Entnazifizierung der Uni Tübingen, in: tagblatt, 25.02.2010.

[585] Special Interrogation Report 55, Appendix B, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

[586] Memoiren, Episode: „Illegalität 1945-1947".

[587] Ebd.; nach Angaben des CIC übergab Barbie allein dem SS-Oberjunker Heinz Schmülling im September 1946 300 gefälschte Entlassungspapiere, die dieser in Marburg und Umgebung verteilte, vgl. Special Interrogation Report, 23.06.1947, Appendix C, Personalities, dort: Schmülling Heinz, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

eine Widerstandsbewegung im Sinne hatte“. Es ging, so Barbie, „um das nackte Überleben in diesen chaotischen ersten Besatzungsjahren“.[588]

Zu welchen Mitteln Barbie bei seinem Kampf ums „nackte Überleben“ griff, zeigen die Unterlagen der Staatsanwaltschaft in Kassel. Am 19. April 1946, gegen 22.15 Uhr, beging Barbie, gemeinsam mit Kurt Barkhausen und dem Kaufmann Wolfgang Gustmann, einem ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS[589] und der SS-Division „Das Reich“, „einen Betrug in Tateinheit mit Amtsanmaßung“, in dessen Verlauf die Gruppe in der Kasseler Parkstraße 43 einer jüdischen Baronin von Forstner, getarnt als falsche Kriminalbeamte, Schmuck im Wert von „100.000 RM“ stahl.[590] Der Schmuck, den Barkhausen an Barbie übergeben hatte[591], konnte auch bis zur Hauptverhandlung im April 1950 nicht gefunden werden.[592] Barkhausen und Gustmann behaupteten später, Barbie „habe den gesamten Schmuck an sich gebracht, sie hätten nichts davon abbekommen“.[593] Aufgrund des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit (Kontrollgesetz Nr. 55) vom 19. Juni 1947 wurde das Verfahren gegen die beiden Mittäter Gustmann und Barkhausen eingestellt, gegen Barbie erging indes am 26. Juli 1950 Haftbefehl wegen Amtsanmaßung und Betrugs. Zu dieser Zeit war der Gesuchte jedoch längst nicht mehr in Kassel, sondern bereits seit drei Jahren in Augsburg im Dienst für den amerikanischen Geheimdienst CIC. Es verwundert daher nicht, dass die von der Staatsanwaltschaft in Kassel angestrengten

[588] Memoiren, Episode: „Illegalität 1945-1947“.

[589] Vgl. Ermittlungsverfahren gegen Gustmann, Barkhausen und Barbie durch die Staatsanwaltschaft in Kassel, BArch B162/3395, Blatt 156-157.

[590] Ermittlungsverfahren gegen Gustmann, Barkhausen und Barbie durch die Staatsanwaltschaft in Kassel, BArch B162/3395, Blatt 156-157; vgl. auch „Falsche Kriminalbeamte“, in: Hessische Nachrichten, 24.04.1946; insgesamt raubte das Trio mehr als 80 verschiedene Schmuckstücke, vgl. das Schreiben des Polizeipräsidenten Kassel (Meyer) an die Kriminalpolizei Trier, 09.12.1949, StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 11; eine Auflistung der Schmuckstücke findet sich in dem Vermerk vom 30.01.1951, ebd., Blatt 39 und dem Verzeichnis der Beweisstücke (Polizeipräsidium/Stadt Stuttgart), 28.10.1950, ebd., Blatt 47.

[591] Für Einzelheiten zum Tathergang: Ermittlungsverfahren gegen Gustmann, Barkhausen und Barbie durch die Staatsanwaltschaft in Kassel, BArch B162/3395, Blatt 157; vgl. auch Walters, S. 297f; Identifiziert wurden die Täter durch Edith Köhler, die einen Brief von Dr. Emil Hoffmann, in dem dieser von dem Raub berichtete, an die Kasseler Ermittler weiterleitete, vgl. StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 1, vgl. den Brief (19.05.1948) auf Blatt 2; Hoffmann hatte Barkhausen im Internierungslager Bad Nenndorf kennengelernt, der ihm von dem Raub berichtete, vgl. Eidesstattliche Versicherung des Emil Hoffmann, undatiert, ebd., Blatt 7.

[592] Vgl. Schreiben des Polizeipräsidenten in Kassel (Meyer) an die Kriminalpolizei Trier, 16.01.1950, StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 17; vgl. den gegen Barbie erlassenen Haftbefehl, 26.07.1950, StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 35.

[593] Ermittlungsverfahren gegen Gustmann, Barkhausen und Barbie durch die Staatsanwaltschaft in Kassel, BArch B162/3395, Blatt 157; Barbie hatte behauptet, einem Bekannten, der mit dem Verkauf des Schmucks beauftragt worden war, sei der Koffer abhandengekommen, vgl. „Special Interrogation Report Nr. 65“, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

Aufenthaltsermittlungen „ergebnislos“ verliefen.[594] Umso interessanter ist indes die Tatsache, dass nur drei Monate nach dem Erlass dieses Haftbefehls die Familie Forstner ihren Schmuck von „unbekannter Seite“ wiederbekam. In dem Bericht der Kriminalpolizei Stuttgart heißt es hierzu:

> „Nach Aussagen von Kriminalkommissar Huber wurde der übersandte Schmuck angeblich vor einigen Tagen gegen Mitternacht, in einer nicht mehr bekannten Straße von Bad Canstatt von 2 unbekannten Männern weggeworfen, als sie sich verfolgt fühlten. […] Die über den Fund des Schmuckes gemachten Angaben wurden auf Weisung einer amerikanischen Behörde formuliert. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, dass der Schmuck vom CIC abgegeben wurde. Bereits in den Ermittlungen in Kassel taucht der Verdacht auf, dass Barbie evtl. für den amerikanischen Geheimdienst tätig sei. Dieser Verdacht wird durch diese Tatsachen weiter verstärkt. Eine schriftliche Anfrage beim CIC blieb unbeantwortet. Weitere Nachforschungen in diese Richtung dürften erfolglos sein“.[595]

Die deutschen Behörden hatten also spätestens 1950 Grund zur Annahme, dass sich der gesuchte Kriegsverbrecher nach wie vor in Deutschland aufhielt und von amerikanischen Behörden geschützt wurde. Die entsprechenden Akten der zuständigen Staatsanwaltschaft in Kassel lassen indes keinen Hinweis darauf zu, dass diesen Verdachtsmomenten im weiteren Verlauf der Ermittlungen weiter nachgegangen worden war.

2.2. Vom Gejagten zum Jäger: Barbie im Fokus von FSS und CIC

2.2.1. Barbies Eintragung in „CROWCASS“

Auf der ersten CROWCASS-Liste, die im Juli 1945 veröffentlicht worden war, finden sich 70.000 Namenseinträge flüchtiger Kriegsverbrecher, darunter auch der Name „Barbier“. Laut CROWCASS wurde „Barbier“ wegen Mordes an Zivilisten („murder of civilians“) und wegen Folter („torture“) von den Regierungen Frankreichs und Großbritanniens gesucht.[596] Im März 1947, einen Monat bevor das Engagement Barbies für das CIC zustande kam, wurde diese Liste aktualisiert und Klaus Barbie mit seinem vollständigen Namen und in korrekter Schreibweise

[594] Ermittlungsverfahren gegen Gustmann, Barkhausen und Barbie durch die Staatsanwaltschaft in Kassel, BArch B162/3395, Blatt 158.
[595] Zusammenfassung der bisherigen Ermittlungen zum Verbleib Barbies, Staatsanwaltschaft Kassel, BArch B162/3395, Blatt 159; vgl. auch Vermerk der Polizeidirektion Stuttgart (Kugler), 16.03.1951, StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 48.
[596] Vgl. Présidence du gouvernement provisoire de la République Française, Direction Générale des Études et Recherches, Direction des Services de Documentation, Deuxième Bureau: Synthèse de l’Organisation des Services Spéciaux Allemands et leurs activités sur la France (1940-1944), Exemplaire Nr. 225, Mai 1944, Très Secret, S. 13; vgl. auch Ryan-Report, S. 22.

darin aufgenommen. Nicht enthalten war hingegen der Hinweis, dass Barbie in seiner Rolle als Chef der Lyoner Gestapo Foltermaßnahmen angewandt hatte. Auch die Spezifizierung, dass Barbie an zahlreichen Mordaktionen gegen französische Zivilisten mitgewirkt hatte, fand in der aktualisierten Liste keine Erwähnung.[597] Stattdessen verwies eine dem Verzeichnis angefügte Direktive darauf, dass alle bisherigen CROWCASS-Suchlisten überholt und daher zu zerstören seien. Laut Eintrag vom März 1947 wurde Barbie von den Franzosen demnach „nur noch" wegen Mordes („murder") gesucht. Der Hinweis, dass sich der Gestapo-Offizier der Folter und des Zivilisten-Mordes schuldig gemacht hatte, wurde mitsamt den „überholten" CROWCASS-Listen verbrannt.

Im Juni 1948 erschien schließlich ein dritter und letzter CROWCASS-Katalog, der ebenfalls an alle Besatzungsmächte verteilt wurde: Unter der Dossier-Nummer „57" findet sich ein Eintrag auf den Namen „Barbie Klaus, Barbier, Barby, von Barbier, oder Klein, oder Kreitz oder Mayer", der in der Funktion als „Obersturmführer oder Hauptsturmführer" bei der „Gestapo, SD, Leiter der Abteilung IV Lyon" wegen Mordes gesucht wurde.[598] Trotz der bereits im Frühjahr 1945 angelaufenen französischen Ermittlungen zu Kriegsverbrechen der Gestapo in Lyon und trotz der bereits zu diesem Zeitpunkt zu Protokoll gegebenen Aussagen von Barbies Opfern, die den französischen Akten zugrunde lagen, blieb die erwähnte Einschränkung von Barbies Kriegsverbrechen in der CROWCASS-Liste erhalten. Und doch, dies gilt es an dieser Stelle deutlich zu betonen, war Barbies Name auf der Liste gesuchter Kriegsverbrecher eindeutig verzeichnet. Wäre er festgenommen, inhaftiert und korrekt identifiziert worden, hätte er demnach umgehend an Frankreich ausgeliefert werden müssen.

[597] Weshalb eine solche Einschränkung von Barbies Verbrechen vorgenommen wurde, ist unklar; vgl. den CROWCASS-Eintrag Barbies im Anhang 8 der vorliegenden Arbeit.

[598] Ryan-Report, Exhibits, Tab 19; die alternative Schreibweise „Barbier" in Verbindung mit Barbies richtigem Namen ist ein überzeugender Beleg für die These, dass es sich bereits bei dem auf der ersten CROWCASS-Liste befindlichen „Barbier" in der Tat um Klaus Barbie handelte; interessant sind in diesem Zusammenhang die Namensnennungen „Kreitz" und „Meyer": Die in Ludwigsburg eingegangenen französischen Vernehmungsprotokolle weisen daraufhin, dass Barbie bereits in seiner Zeit in Lyon offenbar immer wieder auf diese alias-Namen zurückgriff, vgl. das Vernehmungsprotokoll von Martin Grimmer (157. Reservebataillon, Lyon) am 11.06.1986 vor dem Landeskriminalamt Baden-Württemberg, BArch B162/3398, Blatt 1068.

2.2.2. SS-Untergrundnetzwerke im Fadenkreuz von FSS und CIC

Wie bereits in der idealtypischen Skizze angedeutet, hatte die Fahndung nach NS-Untergrundbewegungen für die Alliierten Besatzungsmächte in den ersten Nachkriegsmonaten oberste Priorität. So konnte dem CIC auch Barbies Tätigkeit in Marburg und Kassel nicht verborgen bleiben, von wo aus er einen „logenartig organisierten Kameradenbund von ehemaligen SS-Offizieren“[599] um sich scharte:

> „Im Februar 1947 befand ich mich in voller illegaler ‚Aktivität‘; mit anderen Worten, ich versuchte zu überleben, das hieß: Schwarzmarkt, Zigaretten (Ami-Zigaretten natürlich) zu kaufen und zu verkaufen, Butter auf dem Land zu beschaffen, unsere nachgemachten Lebensmittelkarten an Angehörige zu verteilen sowie Freunde aufzusuchen, die in der Illegalität lebten. Wir bildeten die ‚Braune Hilfe‘. Den Namen hatten wir der früheren kommunistischen ‚Roten Hilfe‘ entnommen. In Marburg existierte ein amerikanischer Klub, von ihm erhielt das Kriegslazarett jeden Tag einen großen Korb gefüllt mit ‚Donuts‘. Unser Kamerad, der dort als Arzt tätig war […], gab jeweils einen guten Teil davon an mich ab. Ein sehr vorteilhafter Umstand, den wir uns in unserem Kreis zugute kommen ließen“.[600]

Während Barbie in seinen Memoiren behauptete, die Ziele der „Braunen Hilfe“ seien vollkommen unpolitisch gewesen, ging das CIC bereits frühzeitig davon aus, die Gruppe um Barbie wolle den britischen und amerikanischen Besatzungsbehörden ihre Kooperationsbereitschaft signalisieren und sich für künftig zu besetzende Posten in deutschen Ministerien empfehlen.[601] Mit dem Argument, eine streng antikommunistische deutsche Regierung installieren zu wollen, sollten Verhandlungen zwischen Siegern und Besiegten möglich werden. Das CIC definierte die Ziele der Gruppe wie folgt:

> „[They] felt that the present leaders in the German Civil Administration were of such poor caliber. According to them, all the capable people in the old German administration were good Nazis and hence now barred from office or interned [sic] that they were not able to build a strong Germany. Therefore, the British and the American authorities would take their group and place it in control of the German Administration for the two zones, and at the same time release other former Nazis from internment camps and lift restrictions on others so that a strong, efficient government could be built.”[602]

---

[599] Bower, S. 142.
[600] Memoiren, Episode: „Alliierte Aktion ‚Selection Board‘“.
[601] Vgl. CIC-Memorandum zur „Operation Selection Board” vom 09.02.1947, NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151; vgl. auch „Nazistische Verschwörung in den Westzonen”, in: Tägliche Rundschau, 25.02.1947; „Naziorganisation aufgedeckt”, in: Tribüne, 24.02.1947.
[602] Ryan-Report, Exhibits, Tab 1.

Während die Mitglieder des Kameradenbundes in den ersten Wochen und Monaten nach Kriegsende darum bemüht waren, sich gegenseitig vor einer Strafverfolgung zu schützen und sich mit gefälschten Rationskarten zu versorgen und die Definition politischer Ziele in Anbetracht der realen Bedrohungssituation utopisch schien, entwickelte die Gruppe, die in den folgenden Monaten mit anderen SS-Untergrundbewegungen in ganz Deutschland verschmolz, ein zunehmend politischeres Profil:

> „The SS elements had a fanatic interest in the future danger to Europe which would inevitably come from the East. They believed that it was essential for the major powers of Western Europe to unite politically, economically, and materially in order to save them[e]selves from destruction when the inevitable day came for war with Russia. These SS personalities used this political theme, the theme of 'a strong and united Europe in the West', a 'bulwark against communism', as a lever to force the Allies to recognize them as an integral part of the German community, conveniently forgetting their history."[603]

Das „Manifest" der Untergrundbewegung konkretisiert die Ziele der Gruppe: Davon ausgehend, dass ein Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion „klar vor Augen" liege, forderte die Bewegung den Aufbau des politischen Führungsapparates mit Hilfe von ehemaligen SS-Funktionären. Die politische Stoßrichtung habe sich dabei den „aktuellen politischen Gegebenheiten" anzupassen. Um zu verhindern, dass Europa Teil des „eurasischen Kontinents" werde, müsse sich die „Bewegung" in Kooperation mit den Briten und den Amerikanern bedingungslos für eine „Rettung Europas" einsetzen.[604] Um der Gruppe eine „ernstzunehmende" Argumentationsbasis zu verschaffen, waren deren Organisatoren seit Herbst 1946 darum bemüht, „repräsentative" Mitglieder zu rekrutieren.[605] Kontakte, die über die Verbindungen der lokal begrenzten „Braunen Hilfe" hinausgingen, lieferte der aus Kempten im Allgäu stammende Panzerfachmann und SS-Sturmbannführer Wolfgang Otto (alias: Peter Wenzel).[606] Er konzipierte – zusammen mit Barbie – die Organisationsstruktur

---

[603] Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie Klaus.
[604] Vgl. „Manifest der Untergrundbewegung", undatiert, NARA, RG 319, Box 114, ZF016151 „„Operation Selection Board".
[605] Vgl. Ryan-Report, S. 28.
[606] Vgl. ebd.; Otto ging 1951 im Auftrag der Organisation Gehlen nach Syrien und fungierte dort als V-Mann innerhalb der syrischen Regierung. Dank seiner Kontakte zu syrischen Regierungsstellen informierte Otto die Organisation Gehlen insbesondere über die Akzeptanz der deutschen Militärexperten in Syrien; vgl. NARA, RG 263, CIA, Name-File: Otto, Wolfgang; Otto wollte auch Barbie zu einem Engagement in Syrien bewegen: „Er schlug mir vor, mit ihm nach Syrien zu gehen. In Oberstdorf in Bayern saß ein syrischer Offizier, der in getarnter Form deutsche

einer weitläufigen, teilweise bis zu 60 Mann starken „Nazi-Untergrundbewegung“[607], die sich nun den Namen „Organisation für den Deutschen Sozialismus“ gab. Die Anführer der Gruppe – „ambitious men with a gift of leadership and certain intellectual background“[608] – korrespondierten mit Hilfe von verschlüsselten Botschaften und Kurieren. Neue Mitglieder rekrutierten sie u.a. über Inserate, die Minox-Filme zum Verkauf anboten: „Während des Krieges“, so die Erklärung von Kurt Barkhausen gegenüber dem Autor, „waren insbesondere Angehörige der Gestapo im Zuge ihrer konspirativen Tätigkeit in den Besitz einer Minox-Kamera gekommen. Kaufinteressenten wurden observiert und gegebenenfalls zu einem Beitritt in die Gruppe aufgefordert“.[609] Organisiert war die Gruppe um Barbie in drei Unterabteilungen, die sich auf die Bereiche „Propaganda“ (geführt von SS-Oberscharführer Kurt Ellersieck[610] im Raum Dortmund/Fulda[611]); „Planung, Befehlsgebung und Führung laufender Operationen“ (geführt von SS-Brigadeführer Erhardt Müller im Raum Marburg/Kassel) und „Nachrichtengewinnung, Aufklärung und Logistik“ konzentrierten.[612] Barbie war für letzteres zuständig und damit zugleich beauftragt, das Verbindungsnetz – vor allem zu ehemaligen Angehörigen des SD – in der amerikanischen und britischen Zone zu erweitern, sowie Gelder und Funkausrüstungen zu beschaffen.[613] Kurt Barkhausen, „close associate of Barbie“[614] und ebenfalls Mitglied der Gruppe, erinnerte sich noch im Jahr 2010,

---

Offiziere, vor allem ehemalige SS-Angehörige, Techniker und Nachrichtendienst-Spezialisten anwarb“. Aus Rücksicht auf seine Familie blieb Barbie zunächst in Deutschland.

[607] Bower, S. 142.

[608] Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie Klaus.

[609] Interview des Autors mit Kurt Barkhausen, 29.06.2010, Kassel; ein solches Inserat findet sich in den Hessischen Nachrichten vom 27.06.1946 (Nr. 64), dem Autor freundlicherweise durch Herrn Wolfgang Riek (Nachrichtenredaktion der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen) zur Verfügung gestellt; vgl. zur Zusammensetzung der Gruppe auch: „Operation Selection Board“, Memorandum, 13.02.1947, NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151: „The members of this group are people who have been connected in the past with one or more of the German Intelligence Services, such as Amt III, VI and VII, RSHA“.

[610] Kurt Ellersieck (alias Dr. Konrad Ehlers), geb. 1901, Kontaktmann in die britische Zone und zum britischen Nachrichtendienst, vgl. Memorandum: „Dr. Kurt Ellersieck“, 01.05.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

[611] Angehörige dieser Gruppe entstammten insbesondere dem früheren NS-Propagandaministerium, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 4.

[612] Vgl. „Operation Selection Board: Interrogation Brief” (undatiert), NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151.

[613] Ryan-Report, Exhibits, Tab 3.

[614] Ebd., Tab 28.

dass Barbie zu dieser Zeit „mit etwa 150 führenden SS-Leuten in Verbindung stand“.[615]

Aus Angst verhaftet zu werden, war Barbie darum bemüht, zunächst die äußeren Zeichen zu tilgen, die ihn als SS-Angehörigen identifizierten. Aus diesem Grund reiste er im Februar und September 1946 unter seinem Aliasnamen „Klaus Becker“ nach Hamburg, um sich dort bei dem Arzt und früheren Kreisamtsleiter[616], Dr. Heinz Glöde, in der Wrangelstraße 22 die SS-Blutgruppentätowierung unter der Achselhöhle entfernen zu lassen.[617] 1979 erinnerte sich Barbie:

> „Da kam eben dieser junge SS-Zugführer Schneider – wie er sich damals nannte[618] - und sagte: ‚Mensch, Klaus, in Hamburg habe ich einen guten Mann getroffen, der hilft uns, die Blutgruppe wegzumachen. […]‘ Ich sagte: ‚Gut, dann fahren wir da mal hin.‘ […] Der hieß Glöde […]. Das weiß ich noch genau […]. Er hatte aber Kissen mit Hakenkreuzen da liegen und so alle möglichen Sachen, Parteiabzeichen usw. Da hatte ich gleich so bisschen das Gefühl: ‚Aha, da ist nicht so ganz was in Ordnung!‘“[619]

Barbie Bedenken waren gerechtfertigt: War er im Februar noch alleine zur Entfernung seiner Blutgruppentätowierung zu Glöde nach Hamburg gereist, so besuchte er ihn am 8. November desselben Jahres zusammen mit dem SS-Hauptsturmführer Karl Schäfer[620] und SS-Hauptsturmführer Dr. Rolf Wilkening[621] erneut.

---

[615] Interview des Autors mit Kurt Barkhausen, 29.06.2010, Kassel.

[616] Zur Position des „Amtsleiters“, vgl. Kluge, Rudolph u. Heinrich Krüger: Verfassung und Verwaltung im Großdeutschen Reich. Berlin ^{2}1939, S. 183 f.

[617] Vgl. Bower, S. 143.

[618] Kurt Barkhausen, der von Barbie falsche Papiere mit dem Namen „Alexander Schneider“ erhalten hatte, wollte dem Autor keine Angaben zur Identität des „Zugführer Schneider“ machen, Interview mit Barkhausen, 29.06.2010. Die Protokolle, die im Rahmen von Barbies Verhör durch den ECIC in Oberursel vom 14.05.1948 angefertigt wurden, bestätigen die Vermutung, dass Barkhausen den Arzt empfahl und darüber hinaus enge Kontakte zu Glöde pflegte. Barbie schließt jedoch selbst aus, dass Barkhausen Barbie absichtlich in Gefahr brachte. Dennoch brach er unmittelbar vor der Razzia der „Operation Selection Board“ jeden Kontakt zu ihm ab: „Barbie further states that he had contemplated breaking off connection with Barkhausen […] as he feared Barkhausen’s loose tongue and tendency to trust strangers“, Ryan-Report, Exhibits, Tab 28.

[619] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[620] Schäfer, Karl, Hauptsturmführer der Waffen-SS, Mitglied des SD und Adjutant von Léon Degrelle; Barbie kam mit Schäfer im Juni 1946 durch die Vermittlung von SS-Unterscharführer Christof Naumann (alias Cornelius) in Kontakt.

[621] Wilkening, Dr. Rolf, geb. 23.01.1911, ehemaliger Leiter der Germanischen Leitstelle, Mitbegründer Deutsch-Vlämischen Arbeitsgemeinschaft (DeVlag) und bis Ende 1938 stellvertretender Reichsstudentenführer beim Deutschen Ausland-Institut. Danach Leiter der Volkstumsabteilung im Außenamt der Reichsstudentenführung. Seit Anfang 1941 in der Wehrmachts-Propagandaabteilung „Belgien“ als Sonderführer eingesetzt. 1944 war SS-Oberscharführer Wilkening Leiter der Hauptabteilung West der Amtsgruppe D des SS-Hauptamtes, vgl. Information zum Vorgang 243-9-1983 (Sache Barbie), BStU, MfS-HA IX/11 AV, Nr.20/80, Blatt 79; vgl. auch Personenanfrage: Wilkening, ebd., Blatt 413ff; Barbie lernte

Am Abend des 12. November, gegen 17 Uhr, trafen die drei bei einem von Glöde arrangierten Essen in dem Hamburger Café „Faun“ mit einem Freund Glödes zusammen, einem britischen Informanten, der sich unter dem Namen „Acker“[622] als ehemaliger Fahnenjunker der Waffen-SS einführte. Wie Glöde prahlte auch „Acker“ mit seinen angeblichen Kontakten zu ehemaligen SS-Angehörigen.[623] Der verunsicherte Barbie schien zunächst an den Namen der Mitglieder interessiert, verabschiedete sich jedoch sogleich, nachdem „Acker“ ihn nervös, aber doch „hartnäckig“[624] nach seinen eigenen SS-Kontakten ausfragen wollte:

> „Dann sind wir mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhof gefahren. Ich guckte so raus, und da fuhr ein Mercedes Benz immer neben der Straßenbahn her. Drinnen saßen Engländer in Uniform, mit diesen grünen Mützen. Ich hatte keine Ahnung, wer die waren. Im Hauptbahnhof kauften wir Fahrkarten. Ich hatte einen Kriegsversehrten-Ausweis, und wir sind dann ins Kriegsversehrten-Abteil gegangen. Der Zug fuhr noch nicht ab, wir guckten raus. Auf einmal gingen die Türen auf und ehe wir uns überhaupt versahen, lagen wir schon auf dem Bahnsteig! Einer stach mir mit zwei Fingern ins Auge. Es war Winter, war November, und ich trug einen Schal. Der zog mir den Schal zu, ich kriegte kaum noch Luft. Dann haben sie uns ins RTO-Büro geschafft. ‚Railway-Technical-Organization‘ nannten sie das. Das war die Eisenbahnverwaltung. Dort kriegten wir erst mal Dresche. Da haben sie uns erst mal durchgewichst – ohne ein Wort zu sagen […] dann schleppten sie uns in dieses Haus da, in diese Villa“.[625]

Der ehemalige Gestapo-Chef war in die Hände des militärischen Geheimdienstes der britischen Besatzungszone, dem Field Secret Service (FSS), geraten. Nachdem man die Gefangenen durchsucht und bei dieser Gelegenheit Barbies Adressbuch[626] gefunden hatte, wurden sie in zwei Zellen eines provisorisch umgebauten Kohlenkellers gesperrt.[627] Die ersten zwei Tage geschah nichts. An den Abend des dritten Tages erinnerte sich Barbie:

Schäfer im Juni 1946 in Marburg kennen, ehe dieser Barbie im September 1946 mit Dr. Wilkening in Bad Pymont bekannt machte.

[622] Die Identität „Ackers“ ist ungeklärt; Glöde machte gegenüber Barbie die Angaben, „Acker“ sei ein aus Ludwigsburg stammender ehemaliger SS-Fahnenjunker, vgl. Aussagen Barbies im Rahmen seines Verhörs beim ECIC in Oberursel 14.05.1948, Ryan-Report, Exhibits, Tab 28.

[623] „Acker talked a great deal about himself and his association with SD leaders whom Barbie knew“., vgl. Aussagen Barbies im Rahmen seines Verhörs beim ECIC in Oberursel, 14.05.1948, Ryan-Report, Exhibits, Tab 28.

[624] Bower, S. 146.

[625] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. die Skizze von Barbies Zelle und seiner anschließenden Flucht: „Sketch of Barbie’s Escape Route in the HHQS of the British Field Secret Service in Hamburg“, Disposition of Prisoner, CIC Special Interrogation Report, Prisoner: Barbie, Klaus (ECIC), 10.05.1948, dort: Annex 1, Name-File: Barbie Klaus.

[626] Vgl. „Operation Selection Board“, 23.02.1947, NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151.

[627] Vgl. Linklater (u.a.), S. 142f.

„Abends kam ein Engländer runter und sagte: ‚You fucking Germans, hier habt ihr jeder einen Eimer. Es ist nichts mit Austreten heute Abend. Ich bin allein, belästigt mich nicht […].' Es verging eine halbe Stunde, dann fing ich an zu brüllen: ‚Wache! Ich will Essen haben!' […] Da kam der wieder runter und sagte: ‚Habe ich euch Verfluchten nicht gesagt: Ich bin allein, hier gibt es kein Service.' Das wollten wir ja nur wissen. […] Die fingen also mit ihrem Eisen da an[628]. Und der (gemeint ist der Wachposten, d. Verf.) saß oben und flötete. […] Bueno, die haben also ihr Schloss mit dem Eisen aufbekommen und haben dann mein Schloss geöffnet. […] Ich bin zuerst rauf und sah den Kerl in diesem Glashäuschen sitzen und Flöte spielen. […] In dem Keller stand so eine Kohleschaufel. Darauf sagten wir: ‚Dem hauen wir eine über den Schädel mit der Schaufel!' Wir legen die Decke drüber und dann – zack!" [629]

Nachdem die Gruppe gemerkt habe, so Barbie, dass sie von dem englischen Wachposten nicht beachtet wurden, seien sie hinterrücks geflüchtet. Auf ihrer Flucht liefen die drei SS-Funktionäre in der Rostocker Straße einem bewaffneten Wachmann in die Arme.[630] Die Angst, mangels Ausweispapieren festgenommen zu werden, schwand rasch, als sich der Wachmann selbst als ehemaliger SS-Offizier zu erkennen gab. Innerhalb von drei Wochen beschaffte sich Barbie mit Hilfe seines Netzwerkes neue Papiere auf den Namen „Spier".[631] Es liegt auf der Hand, dass diese abenteuerlich anmutende Beschreibung kritisch hinterfragt werden muss. Fakt ist, dass Barbie beim FSS in Gefangenschaft geriet und dass er von dort nach kurzer Zeit fliehen konnte.[632] Es darf angenommen werden, dass die Briten Barbie bewusst entkommen ließen, um ihn weiterhin observieren und noch weitere Kontaktpersonen des „Barbie-Netzes" ermitteln zu können. Das Adressbuch des ehemaligen Gestapo-Offiziers, das den britischen Ermittlern in Hamburg in die Hände fiel, dürfte dabei als geeignetes Tauschobjekt fungiert haben. Darin waren jedenfalls sämtliche Kontakte verzeichnet, die Barbie seit Ende 1945 eruieren konnte und die im weiteren Verlauf die Grundlage für alliierte Ermittlungsbemühungen darstellten.[633]

---

[628] Barbie berichtet, dass Schäfer ein „T-Eisen" vor seiner Zellentür gefunden hätte, mit dem die Flucht ermöglicht werden konnte, vgl. Privatarchiv, Gerd Heidemann, Barbie-Akte.
[629] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[630] Der Wachmann war ein gewisser Herr Lüdinghaus. Nachdem Barkhausen Glöde von der Flucht und der Hilfe von Lüdinghaus berichtet hatte, wurde die gesamte Familie Lüdinghaus durch den britischen FSS festgenommen, vgl. CI Special Interrogation Report 64, April 1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie Klaus; vgl. auch Bower, S. 148.
[631] Vgl. Bower, S. 148.
[632] Vgl. Ryan-Report, S. 53; vgl. auch Ryan-Report, Exhibits, Tab 27.
[633] Vgl. „Operation Selection Board", 23.02.1947, NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151.

Dass auch der amerikanische Gemeindienst CIC zur Observation von Barbies Tätigkeiten in der Lage war, beweist ein CIC-Memorandum vom 9. Februar 1947, das festhält, dass das CIC bereits im Mai 1946 über die Aktivitäten der „Untergrundorganisation“ um Barbie vollständig im Bilde war. Im Mai 1946 hatte das CIC einen Agenten mit dem Decknamen MOUSE, der sich als Schweizer Nationalsozialist ausgab, erfolgreich in die Gruppe einschleusen können:

> „He introduced himself as a Swiss of German ancestry who was a fervant believer in the cause of German nationalism who had come to Germany to aid in the building of a New Nazi Organization which could again put Germany to her rightful place in the world. Since he claimed to be Swiss, the group could not check on his background, and because of the skill he employed in playing his part, accepted him as a member of their inner circle.”[634]

Für das CIC in Marburg stand schnell fest, dass die Führungsfigur der Gruppe – ein Mann, der sich als „Klaus Becker“ ausgab – Klaus Barbie sein musste. Umgehend forderten die Verantwortlichen der Marburger Dienststelle beim Frankfurter Hauptquartier der SHAEF alle verfügbaren Informationen an. Am 31. Januar 1947 erhielt Marburg schließlich eine Kopie der 1945 angelegten „Central Personalities Index Card“ aus dem Register „wichtige Personen“ der SHAEF, auf der Barbie als Leiter der Abteilung IV (Gestapo, SD Kommando Lyon) und als „gefährlicher Verschwörer“ erfasst war.[635]

Auf Basis von Berichten des Undercover-Agenten MOUSE erstellte das CIC ein Profil der Organisation: Diese wurde verdächtigt, für die Beschaffung von Geldern und Funkausrüstungen verantwortlich zu sein, um den Aufbau eines Geheimdienstnetzwerkes in der gesamten britischen und amerikanischen Zone voranzutreiben. Als Zentren der Gruppe galten Marburg, München und Hamburg.[636]

Barbies Aufenthaltsort konnte vom CIC bereits Ende August 1946 ermittelt werden, nachdem der ehemalige Gestapo-Chef dort einer Inhaftierung durch die amerikanischen Behörden entgangen war. Barbie habe sich, so Ryan, nach seiner Verhaftung „auf offener Straße“ mit einem Sprung aus dem Jeep, der ihn zu

[634] Ryan-Report, Exhibits, Tab 1.
[635] „Dangerous conspirator“, vgl. die Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 2; vgl. auch Ryan-Report, S. 29; Bower, S. 148.
[636] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 4.

seinem Verhör bringen sollte, gerettet.[637] Barbies Erinnerungen von 1979 decken sich mit dem in den amerikanischen Akten festgehaltenen „Vorfall“:

> „Einmal haben sie mich in Marburg geschnappt. Ich ging mit dem Otto auf die Uni zu, da kam eine Frau auf mich zu und sagte: ‚Hören Sie mal, ich mache Sie darauf aufmerksam, da ist eben ein Amerikaner mit einem Jeep vorbeigefahren. Neben ihm saß eine Frau, und die hat auf Sie gezeigt.‘ […] Ich hatte kaum ausgedacht, und Otto sagte: ‚Ach, Klaus, komm…‘, stand ein Jeep da, mit einer Frau drin. Der Ami sagte: ‚Bittä einsteigän!‘ Es war ein offener Jeep. Ich bin hinten drauf gestiegen und habe die Frau angeguckt. Es war eine ehemalige SS-Maid. Als ich in Essen war und mich da meldete, um zu meinem Haufen zu kommen, war die da auf der Dienststelle! Die war aus Gießen. Ich vergesse nie ihren Namen: Erika Loos.[638] Die hatten sie umgedreht, und die hat nichts anderes getan, als mit denen in der Gegend rumzufahren und Leute von uns zu identifizieren. Die hat mich, wie es der Teufel wollte, gesehen und gesagt: ‚Der da!‘ Jetzt fuhr der mit mir los. Ich wusste schon, wo es hinging, ins Gefängnis natürlich […]. Da habe ich gedacht: ‚Jetzt oder nie!‘ […] Ich habe mich vom Wagen fallen lassen – und zack, weg war ich“.[639]

Einer der Schüsse, die Dick Lavoie, der Fahrer des Jeeps, noch hinter Barbie her feuerte, streifte den Flüchtenden am Finger. Barbie konnte jedoch wieder einmal entkommen und traf Anfang Dezember 1946 mit seiner Frau zusammen, die von Trier nach Bursfelde zurückgekehrt war und kurz vor der Entbindung ihres zweiten Kindes stand. Am 11. Dezember, um 18.53 Uhr, kam Barbies Sohn in der Kasseler Entbindungsklinik Dr. Kuhn zur Welt und wurde eine Woche später unter dem Namen Klaus-Jörg Barbie beim dortigen Standesamt registriert.[640] Sein Vater hatte ihn jedoch nur kurz in den Armen halten können. Verfolgt von CIC und FSS, sollte Barbie erst wieder im Frühjahr 1947 mit seiner Familie zusammentreffen.

---

[637] Vgl. Ryan-Report, S. 30, dort Anmerkung 2.

[638] In den CIC-Unterlagen ist festgehalten, dass Loos, ebenfalls Mitglied der „Untergrundgruppe“, und Barbie bereits im Februar 1946 zusammengetroffen waren. Frau Loos erscheint später ebenfalls als ein Ziel der „Operation Selection Board“ des CIC. In den Unterlagen heißt es: „Subject has been interrogated frequently about her connection with Barbie, whom she denounced. She had been threatened by Barbie […]”, vgl. die „Target-list“ der Operation Selection Board: Ryan-Report, Exhibits, Tab 5; Es liegt die Vermutung nahe, dass die ehemalige Gestapo-Sekretärin Loos von den Amerikanern „umgedreht” wurde und nun Vergeltung fürchtete. Nachforschungen über die Identität von Frau Loos beim Einwohnermeldeamt in Gießen blieben ergebnislos.

[639] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[640] Geburtenregister, Standesamt Kassel, Barbie, Klaus-Jörg, Registrierungsnummer: G 3008/1946, ein Auszug des Geburtenregisters wurde dem Autor am 02.07.2010 vom Standesamt Kassel freundlicherweise zur Verfügung gestellt; Als Vater ist der „kaufmännische Angestellte“ Klaus Barbie aus „Dresden“ festgehalten, vgl. das Schreiben des Polizeipräsidenten in Kassel (Heinemann) an die Kriminalpolizei Dresden, 21.02.1950, StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 22.

2.2.3. Operation Selection Board

Im Februar entschlossen sich CIC und FSS, die Gruppe um Barbie im Rahmen einer „Razzia“ zu zerschlagen, ihre Mitglieder festzunehmen und diese über ihre „Untergrund“-Tätigkeiten zu befragen. Das CIC-Hauptquartier informierte die einzelnen Regionen am 9. Februar 1947 darüber, dass der „Zugriff“ auf die sich in den jeweiligen Regionen befindenden „Verschwörer“ unter dem Code-Namen „Operation Selection Board“[641] am 23. Februar, 2 Uhr nachts, beginnen sollte. Das CIC konzipierte eine „target list“[642], auf der 57 „members or suspected members of the SS organization“[643] verzeichnet waren. Klaus Barbie alias Klaus Becker/Spier/Mertens war Ziel Nummer 3 und als „key figure“ deklariert.[644] Am Tag der Operation herrschte allerdings Verwirrung in der Frage, wie „target Nr. 3“ am Ort zu identifizieren sei. Bereits am 17. Februar, sechs Tage vor der geplanten Operation, berichteten CIC-Agenten, dass Barbie weder unter seinem richtigen, noch unter seinen Aliasnamen „Becker“ oder „Mertens“ in Marburg zu lokalisieren wäre, das Ziel sei deswegen „negative“.[645] Eine drei Tage später an Region III gesandte Direktive des CIC-Hauptquartiers hielt folgendes fest: „Um eine Informationsquelle zu schützen, wird [die Marburger Adresse] nicht ausgehoben“.[646]

Barbies Wohnsitz in Marburg verschwand samt dem ehemaligen Gestapo-Chef kurzerhand von der CIC-„target-list“. Zwar betonte das Hauptquartier gegenüber den zuständigen Stellen in Marburg, dass diese „Strategie“ in keiner Weise das Interesse des CIC mindern würde, Barbie gefangen zu nehmen. Er werde nach wie vor dringend gesucht, doch er war nicht mehr offizielles Ziel der „Operation Selection Board“. Noch am selben Tag teilte das Marburger Büro seinen Agenten die Namen und Adressen der festzunehmenden Personen mit. Barbie war nicht dabei. „[The] purpose of [the] swoop operation,” so hielt der Operationsbericht fest, „is to apprehend certain persons who have been known to have had connections in the past with one SS Hauptsturmführer Barbie, Klaus.”[647] Die

[641] In der britischen Zone wurde die Operation unter dem Decknamen „Red Lilac“ geführt, vgl. Linklater (u.a.), S. 140; das SS-Netzwerk um Barbie erhielt den Code-Namen „Football Match“.
[642] Vgl. Preliminary Target List (undatiert), NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151.
[643] Ryan-Report, S. 30.
[644] Ebd.
[645] Ryan-Report, Exhibits, Tab 5.
[646] Ebd.
[647] Ebd.

Fragen, die sich aufdrängen, liegen auf der Hand: Wer war diese Quelle, die das CIC in der Marburger Barfüßerstraße schützte und weshalb wurde Barbie, der in dem oben zitierten Bericht deutlich als Schlüsselfigur der Operation hervortritt, komplett von der Fahndungsliste gestrichen? Möglich wäre, dass das CIC die Frau des Hauseigentümers, Frau Dora Schmidt, als Informantin deckte. In der Tat gab Dora Schmidt im Rahmen ihres Verhörs durch das CIC die Aussage zu Protokoll, dass sie bei „Becker" Lebensmittelkarten und Ausweispapiere entdeckt habe.[648] Auch Personen, die Barbie empfing, konnte sie namentlich benennen: So zum Beispiel dessen engste Vertraute, Wolfgang Otto und Kurt Barkhausen.[649] Insofern erscheint es plausibel, dass Region III nicht nur seinen Barbie-Spitzel in der Barfüßerstraße 35 abschirmte, sondern dass das CIC zudem bewusst von einer Verhaftung Barbies Abstand nahm, um eventuell noch mehr Kontaktleute Barbies ausfindig zu machen, die womöglich auf Basis der Aussagen von Frau Schmidt existierten. In den CIC-Unterlagen der „Operation Selection Board" finden sich zwei Dokumente, die eindeutig belegen, dass Barbie tatsächlich, ganz bewusst, von der Region III geschützt wurde: Zum einen, ein undatiertes Fernschreiben zwischen dem CIC-Hauptquartier und Region III, in dem ein Agent (Dreyfuss) folgende Aussage macht: „We are still not allowed to do anything overtly about target nr [number] three".[650] Wie bereits erwähnt, war Barbie ursprünglich als Ziel Nummer 3 gelistet worden. Zum anderen findet sich ein handschriftlicher Vermerk in der Akte mit folgendem Inhalt: „the person to be left off is our No. 3 on list".[651] Auch Ryan hatte diese beiden Belege für seinen Bericht vorliegen, doch war er offensichtlich darum bemüht, keine weiteren Fragen aufkommen zu lassen. In einer Fußnote machte er lediglich folgende Anmerkung:

> „There is no indication as to why Barbie would not be arrested, or who might have made such a decision. Indeed, as indicated in the text, CIC HQ was ordering Region III to arrest Barbie even though his apparent residence would not be raided to protect a source […]. The significance of a decision not to arrest Barbie – if that is what indeed it was – is limited […]". [652]

Im Jahr 2006 öffnete die CIA im Rahmen des *Nazi War Crimes Disclosure Act* die letzten Akten über den ehemaligen Gestapo-Chef und übergab sie den

[648] Vgl. Telegramm (CIC Special Agent Kolombatovic) an CIC Headquarters, 09.05.1947, NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151.
[649] Vgl. ebd.
[650] Ryan-Report, Exhibits, Tab 6.
[651] Ebd.
[652] Ryan-Report, S. 32.

National Archives. Auf Basis des neuen Aktenmaterials kann nunmehr nachgewiesen werden, dass Barbie selbst die Quelle war, die das CIC vehement schützte. Ein am 7. Mai 1973 verfasstes Memorandum der Army, das Barbies Beziehungen zum CIC rekapitulierte, bestätigt, dass der SS-Hauptsturmführer das CIC (Region III) bereits 1946 mit Informationen versorgte, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt noch nicht „offiziell" als Quelle rekrutiert worden war.[653]

Es verwundert daher nicht, dass Barbie, der sich am Tag der „Operation Selection Board" im Haus von Fridolin Becker befand, erneut einer Verhaftung entgehen konnte. Als die Operation in der regnerischen Nacht auf den 23. Februar 1947 anlief, wurde auch das Haus von Ziel Nummer 4, Fridolin Becker, vom CIC oberserviert. Als die CIC-Agenten in Beckers Haus eindrangen, konnte sich Barbie mit einem Sprung aus dem Badezimmerfenster retten.[654] Barbie erinnerte sich in seinen Memoiren:

> „Ich kam spät abends in Kassel an und ging zu Fridolin, um dort zu übernachten. Kaum dass wir uns begrüßt hatten, klopfte es an der Haustüre, die zur Straße lag und jemand rief: ‚Aufmachen! Amerikanische Kriminalpolizei!' Ich war überzeugt, dass dieser Besuch mir galt. Becker wohnte in einem zerbombten Haus, dessen 1. Etage heil geblieben war. Es blieb mir nichts weiter übrig als aus diesem Stock in die darunterliegenden Ruinen zu springen. Ich trug einen dicken blauen Wintermantel. Ihn musste ich zurücklassen, sonst war es unmöglich aus dem schmalen Badezimmerfenster zu springen".[655]

Sowohl in der britischen als auch in der amerikanischen Zone wurden in dieser Nacht 50 ehemalige NS-Funktionäre festgenommen.[656] Über die Verhöre dieser Personen existieren in den eingesehenen Unterlagen des CIC keinerlei Angaben. Im Rahmen eines Interviews erklärte Kurt Barkhausen, der als Ziel Nummer 2 am Tag der „Operation Selection Board" von einem britischen Kommando festgenommen wurde, dass er in das Internierungslager nach Bad Nenndorf[657]

---

[653] Memorandum: „Klaus Barbie-Altmann", 07.05.1973, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch Memorandum, Commanding Officer (Region IV), 11.05.1950, APO 178, NARA, RG 319, Name-File: Barbie Klaus: „Although Subject was not used as a CIC informant […] until April 1947, previous discussions with Subject have indicated that he was used by CIC personnel in the Kassel-Marburg-Fulda area during early 1946".

[654] Vgl. die Aussagen Barbies im Rahmen seines Verhörs beim ECIC in Oberursel vom 10.05.1948, Ryan-Report, Exhibits, Tab 29; vgl. auch „Operation Flowerbox", Memorandum vom 20.03.1947, NARA, RG 319, Operation Selection Board, Box 114, ZF016151.

[655] Memoiren, Episode: „Operation Selection Board".

[656] Vgl. Ryan-Report, S. 32.

[657] Das Wincklerbad bei Bad Nenndorf war ein seit Frühsommer 1945 eingerichtetes Verhörzentrum der Briten. Bei den dort Inhaftierten handelte es sich bis 1947 in der Regel um Personen, bei denen eine besondere Nähe zum Nationalsozialismus bewiesen- bzw. vermutet

gebracht und dort ausschließlich über seine Beziehungen zu Barbie und über das sich um den ehemaligen Gestapo-Offizier formierende Untergrundnetzwerk befragt worden sei. Nachdem er den Briten darlegen konnte, dass es sich bei seinen Beziehungen zu Barbie um eine rein „verwandtschaftliche Zufallsbegegnung“ gehandelt habe, kam Barkhausen frei.[658] In seinem Abschlussbericht resümierte das CIC:

> „This was the last large organized group of Nazis to be formed in the Western Zones of Germany. It was completely broken up, its activities were publicized, and its story now serves as a reminder to the German people of the futility of nationalistic action outside the scope of the existing democratic processes now in operation in Germany“.[659]

Nach Abschluss der „Operation Selection Board“ meldete die Region III des CIC an das Hauptquartier, der vorausgegangenen Direktive entsprechend, dass die Marburger Adresse nicht in die Operation einbezogen worden war. Die Verantwortlichen der Region III empfahlen jedoch mit Nachdruck, dass das Haus in der Barfüßerstraße nach wie vor unter Beobachtung gestellt werden sollte, „so that the activities of Barbie, Klaus and associates which have not been apprehended be ascertained“.[660] Offenbar hatten auch die CIC-Mitarbeiter der Region III die überraschende Direktive des Hauptquartiers zu deuten gewusst und schienen davon überzeugt, Barbie weiterhin als „Köder“ auf freiem Fuß zu belassen, um dadurch weitere SS- Kontakte ans Tageslicht zu fördern. Dass das CIC mit dieser Taktik durchaus Erfolg hatte, belegt ein Memorandum vom 8. März 1947, in dem Robert Frazier, der zuständige Offizier für die „Operation Selection Board“ feststellte:

> „Barbie (not yet arrested) still has a large number of contacts at large who are believed to be active in procurement of false papers, in sheltering of fugitives and in giving aid to politically active persons.”[661]

Dank dieser „politisch aktiven Personen“ begann sich Barbie immer mehr „in die zwielichtige Zone zwischen Verschwörung und Kollaboration voranzutasten“.[662]

---

worden war, Telefonat mit dem Historiker Dr. Utz Anhalt vom 26.07.2010; vgl. Anhalt, Utz: Das verbotene Dorf. Das Verhörzentrum Wincklerbad der britischen Besatzungsmacht in Bad Nenndorf 1945-1947. Hannover 2010; Die Bereitstellung erster Informationen verdankt der Autor, neben den Angaben von Herrn Dr. Anhalt, zudem Herrn Dr. Seegers, Vorsitzender der AG Geschichte der Schaumburger Landschaft, Korrespondenz vom 24.07.2010; Es ist sehr wahrscheinlich, dass alle Zielpersonen der „Operation Selection Board“, die sich zur Zeit der Operation in Kassel befanden, in Bad Nenndorf inhaftiert worden waren.

[658] Interview mit Kurt Barkhausen, 29.06.2010.

[659] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 1.

[660] Ebd., Tab 7.

[661] Ebd., Tab 8.

Immer wieder erhielt er verlockende Angebote, die ihm eine Chargenrolle im heraufziehenden Kalten Krieg bescheren sollten: Eine dieser Anfragen stammte von einem SS-Offizier namens Hirschfeld, der während des Krieges angeblich dem Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der SS angehört hatte und nun im Auftrag von Brigadegeneral Franz Alfred Six und SS-Obersturmbannführer Dr. Emil Augsburg zukünftiges Personal für die amerikanische Ostauswertung suchte.[663] Die Namen der beiden hochrangigen Offiziere machten auf Barbie, wie Bower festhält, „so einen großen Eindruck“[664], dass er ernsthaft über ihr Angebot nachdachte. Zusammen mit Wolfgang Otto reiste Barbie nach Schorndorf, um Hirschfeld und Dr. Augsburg in der Breuninger Lederfabrik aufzusuchen.[665] Hirschfeld erklärte Barbie, er sei in Kontakt mit einer Gruppe deutscher Nachrichtendienstler, die nun für die Amerikaner arbeiten würden. Er selbst sei die Verbindung zwischen der deutschen Gruppe und den Amerikanern. Man habe die Absicht, die Arbeit der Gruppe zu legalisieren und in die Arbeiten der amerikanischen Streitkräfte einzubinden. Augsburg und Six seien die Anführer der Gruppe, Hirschfeld sei verantwortlich für die Finanzen. Vor seiner Abreise fragte Hirschfeld, ob Barbie Mitglied der Gruppe werden wolle; dieser bat jedoch zunächst um Bedenkzeit. Doch der Rundumschlag des CIC im Rahmen der „Operation Selection Board“ nur wenige Tage nach Barbies Rückkehr in Nordhessen und die Tatsache, dass Six in der Zwischenzeit verhaftet worden war und der Beteiligung an Massenmorden beschuldigt wurde, machten Barbie stutzig. Schnell kam ihm der Verdacht, dass der angebliche SS-Offizier Hirschfeld, der ihm das Angebot unterbreitet hatte, ein Spitzel der Alliierten sein musste. Mit dieser Vermutung sollte Barbie Recht behalten: Hirschfeld war unter dem Decknamen WALTER als deutscher Informant des CIC im Rahmen der

---

[662] Bower, S. 149.

[663] Im Januar 1947 kam es in Marburg zu einem von Wolfgang Otto organisierten Treffen bei dem ehemaligen SS-Obersturmführer Fritz Priess in Marburg. Neben Otto, Barbie und Priess nahmen auch der SS-Hauptsturmführer von Northeim und der SS-Unterscharführer Christof Naumann an dem Treffen teil. Von Northeim berichtete über Hirschfeld, dass dieser für die Amerikaner arbeite und nach SS-Kontakten Ausschau halte, die ihm helfen könnten, Material über die Sowjets für die Amerikaner zu sammeln. Hirschfeld stünde bereits in Kontakt mit Dr. Emil Augsburg und Six.

[664] Ebd., S. 150.

[665] Hirschfeld berichtete Barbie, dass er nach 1945 SS-Gelder an sich genommen habe und er mit seinem Freund, SS-Hauptsturmführer Schlemmer, die Breuninger Lederfabrik gekauft habe. Beide würden dort gute Geschäfte betreiben. Der Kontakt des Autors zur Geschäftsleitung der Breuninger Lederwerke blieb ergebnislos. Der Name „Hirschfeld“ sei unbekannt, die Firme seit jeher in Familienbesitz. Entsprechende Dokumente seien im Firmenarchiv nicht verfügbar.

„Operation Flowerbox“[666], einem weiteren Infiltrationsunternehmen des CIC (Region I), für den amerikanischen Geheimdienst im Raum Stuttgart tätig gewesen. Zu dem Zeitpunkt, als Barbie Verdacht schöpfte, hatte er Hirschfeld bereits Informationen über seine wahre Identität und seine Rolle in Frankreich verraten. Auch erfuhr Hirschfeld von dem ehemaligen Gestapo-Chef, dass dieser nur wenige Wochen zuvor dem CIC in Kassel entkommen war.[667]

Trotz Barbies Biographie hatte Hirschfelds Führungsoffizier, der CIC-Agent John Dermer, das Ziel ins Auge gefasst, den deutschen Gestapo-Offizier zu eigenen Zwecken zu verwenden. Am 20. März 1947 beantragte er daher beim CIC-Hauptquartier die Erlaubnis, Barbie als eigenen Informanten auf einen mutmaßlichen sowjetischen Spionagering in Schwäbisch-Gmünd anzusetzen:

> „It is recommended that Barbie not be interned as yet, but that he be used in an attempt to penetrate the supposed Soviet net. It is at present believed that a tight enough control over him can be maintained so that his arrest could easily be effected should such action become desirable. Using him for the purpose outlined here would be an excuse to keep him under surveillance.”[668]

Am 16. April wurde der Vorschlag Dermers von seinem Vorgesetzten abgelehnt. Stattdessen sollte der deutsche SS-Offizier, „as quickly as feasible“, festgenommen werden.[669] Doch da war Barbie bereits verschwunden. Er hatte Kurt Merk, seinen alten Kriegskameraden von der Abwehrstelle in Dijon wieder getroffen, der zu diesem Zeitpunkt bereits für das CIC in München, Region IV, arbeitete:

> „Durch einen Zufall[670] trafen wir [Barbie wurde von Wolfgang Otto begleitet, d. Verf.] Merk am Bahnhof in Memmingen. Unsere Wiedersehensfreude war riesig. […] Er nahm uns mit in seine Wohnung in der Stadt. […] Nach dem Austausch von Erinnerungen aus

[666] Die Ziele der „Operation Flowerbox“ stimmen größtenteils mit den Zielen der „Operation Selection Board“ überein. Ryan hält fest, dass diese Operationen von zwei unabhängig voneinander operierenden Regionen des CIC organisiert wurden.
[667] Vgl. Ryan-Report, S. 34; vgl. auch Ryan-Report, Exhibits, Tab 9.
[668] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 9; vgl. auch Bower, S. 151.
[669] Ryan-Report, Exhibits, Tab 10.
[670] Im März 1947 trafen Barbie und Wolfgang Otto einen SS-Hauptsturmführer Schulz aus Buchloe, den Otto aus der Kriegszeit kannte. Otto hatte bereits im Vorfeld berichtet, dass Schulz einen alten Kameraden kenne, der bereits in Diensten des amerikanischen Geheimdienstes stehe. Schulz beschrieb diesen Kameraden, der nun unter dem Namen LARSEN bzw. PETERSEN in Memmingen für das CIC arbeite. Barbie erkannte diese Person als Kurt Merk und fragte sogleich nach einer Möglichkeit, ihn zu kontaktieren. Schulz berichtete Barbie, dass Petersen um die Mittagszeit im Café Weinsiegel in Memmingen zu treffen sei, vgl. Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.

> Lyon und Dijon, erzählte er mir von seiner Gefangennahme[671] durch die Amerikaner, die ihn vor kurzer Zeit als ehemaligen Hauptmann der Abwehr für ihre Dienste im CIC der Armee angeworben hätten. Er sei nun dabei, seine Tätigkeit zu erweitern. Meinerseits schilderte ich ihm meine verzweifelte Lage in der Illegalität. Ohne zu zögern bot Merk mir […] an, mit ihm zusammen zu arbeiten. Merk kannte meine Tätigkeit und Stellung in Lyon sehr gut. Ich machte ihn darauf aufmerksam, aber er war der Meinung, das spiele keine Rolle. Die Amerikaner benötigten jeden Mann, der antikommunistisch sei und Kenntnisse und Erfahrungen im Abwehrkampf gegen den Kommunismus habe. Es war für mich eine enorme Chance aus der Illegalität heraus zu kommen und die Abdeckung durch die amerikanische Besatzungsbehörde zu erhalten. […] Andererseits bestand natürlich die große Gefahr einer Auslieferung an die französischen Behörden. Ich vertraute jedoch Merk und so entschloss ich mich zur Zusage".[672]

Während der britische Geheimdienst nach Barbie fahndete, die Region I des CIC den Befehl ausgab, Barbie festzunehmen und die Region III nach wie vor die Marburger Adresse ergebnislos unter Beobachtung hielt[673], folgte Barbie dem Ruf von Kurt Merk und bemühte sich um ein Engagement in der Region IV des CIC. Noch am 1. Mai meldete Region I, dass ihr Informant WALTER auf dem Wege von Stuttgart nach Kaufbeuren (Region IV) sei, um Barbie ausfindig zu machen. Man hielt die Verantwortlichen der Region IV ausdrücklich dazu an, Barbie festzunehmen, sobald dieser von WALTER identifiziert werden würde.[674] Was Region I nicht wusste, war die Tatsache, dass Barbie zu diesem Zeitpunkt bereits als besoldeter Informant in die Dienste des CIC der Region IV eingetreten war, die ihren Informanten vor den Ermittlungen anderer CIC-Regionen abzuschirmen versuchte.

2.3. Barbie im Sold der USA I (April 1947– Mai 1948)

2.3.1. Agent „X-3054": Barbies Rekrutierung durch das CIC

Earl Browning hatte sich beim Vormarsch der Amerikaner unmittelbar hinter der Front aufgehalten und als einer der ersten Amerikaner das Konzentrationslager Dachau betreten. Als er seinen Entlassungsantrag stellte und im September 1945 Europa den Rücken kehrte, hatte er nach eigenen Angaben „genug gesehen", um sich davon zu überzeugen, „dass viele Deutsche keine sehr angenehmen

[671] Merk war im Januar 1946 vom CIC in Sonthofen festgenommen und in das Internierungslager Memmingen überstellt worden, vgl. CIA-Memorandum, Subject: Kurt Merk, 27.03.1950, NARA RG 263, Barbie Klaus.
[672] Memoiren, Episode: Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951.
[673] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 13.
[674] Vgl. ebd., Tab 11.

Menschen“ waren.[675] „Ich war entsetzt über die Dinge, die ich gesehen hatte. Dachau war ein großer Schock gewesen“[676], erinnerte sich Browning später. Anfang 1946 erhielt Browning vom CIC das Angebot, als hochrangiger Offizier nach Deutschland zurückzugehen. Im April 1946 wurde er als Regionalchef des CIC in Bremen eingesetzt.[677] Noch 1987 erinnerte sich Browning, dass er im Herbst 1946 aus der Frankfurter Zentrale ein Telegramm erhielt, in dem alle Regionen des CIC darüber informiert wurden, dass ein hochrangiger Offizier der Geheimen Staatspolizei, der wegen Kriegsverbrechen (!) gesucht wurde, in der amerikanischen Zone aufgetaucht sei. Die Anordnung lautete, den Mann umgehend zu verhaften. Sein Name war Klaus Barbie.[678] Am 1. März wurde Dale Garvey, der dieses Fernschreiben abgeschickt hatte, als Einsatzleiter des 7970. CIC in Deutschland abgelöst und durch Browning ersetzt. Garvey ging nach München, um die dortige Region IV zu reorganisieren.[679] In Frankfurt stellte Browning indes fest, dass ihm Garvey ein „heilloses Durcheinander“ hinterlassen hatte: Die CIC-Agenten arbeiteten weitestgehend ohne ausreichende Kontrolle, ihre Informationen waren zumeist ohne jeglichen nachrichtendienstlichen Wert.[680] Deutsche Zuträger, darunter auch teils schwer belastete NS-Funktionäre, verkauften ihre Informationen gleichzeitig an mehrere CIC-Agenten, weil in der Zentrale niemand den Inhalt und ihre Herkunft prüfte.[681] Brownings erste Amtshandlung war es daher, die Zentralkartei zu reorganisieren: Alle Regionen sollten Listen ihrer Informanten an die Zentrale in Frankfurt senden, um dort die Namen ihrer jeweiligen Kontaktpersonen erfassen und mit Code-Namen ausstatten zu können.[682] Verantwortlich für die Informationskartei war der CIC-Offizier Joe Vidal, der seine Karriere später bei der CIA fortsetzen sollte.[683] Auch die Informanten-Namen der Augsburger Abteilung und deren Memminger Außenstelle landeten im September 1947 auf seinem Tisch. Was dann geschah, schilderte Browning wie folgt:

---

[675] Zit. nach Bower, S. 154.
[676] Brief von Earl Browning an Ian Sayer (undatiert), Privatarchiv Ian Sayer.
[677] Vgl. Bower, S. 154.
[678] Vgl. ebd., S. 156.
[679] Bower vermutet, dass diese „Reorganisation“ mit der „wüsten Korruption“ der amerikanischen Offiziere in dieser Region zusammenhing, vgl. ebd., S. 156.
[680] Brief von Earl Browning an Ian Sayer (undatiert), Privatarchiv Ian Sayer.
[681] Vgl. Bower, S. 156.
[682] Vgl. die Maßnahmen Brownings bei Bower, S. 156 f.; vgl. auch Ryan-Report, Exhibits, Tab 57.
[683] Vgl. Bower, S. 157.

> „Ich saß in meinem Büro, als mein Stellvertreter Jim Ratliffe mit einem Papier in der Hand hereinkam. Es war das Verzeichnis der Informanten der Region IV, die wir von Garvey erhalten hatten. Ich las die Liste durch und sah den Namen Klaus Barbie. Ich konnte es kaum fassen. […] [Es] war derselbe Deutsche, von dem uns Garvey, als ich noch in Bremen saß, mitgeteilt hatte, dass wir ihn verhaften sollten. Und hier beschäftigte er ihn als Mitarbeiter".[684]

Noch am selben Tag sandte das Hauptquartier den Befehl an Region IV, Barbie umgehend zu verhaften. Die Kollegen aus München waren indes fest entschlossen, ihre Quelle gegen die Zentrale abzuschirmen, und meldeten im Gegenzug, Barbie sei „verschwunden".[685] Bis zu seinem Tod behauptete Garvey, er könne sich weder an Barbie noch an den ganzen Vorgang erinnern; beuge sich aber den dokumentarischen Beweisen. Er betonte bis zuletzt, dass er sich die ganze Zeit mit „organisatorischen Problemen" hätte befassen müssen und dass er letztlich immer nur „abgezeichnet" habe, was andere verfasst hätten.[686] – administrative Defizite, die es NS-Tätern wie Barbie erleichterten, in Dienste des CIC zu treten. Weitaus wichtiger waren für seinen „Neuanfang" aber die Beziehungen zu alten Kameraden, die bereits den Weg auf amerikanische Gehaltslisten gefunden hatten. Am 1. März 1946 hatte Region IV, auf Initiative von Special Agent Robert S. Taylor, den Oberstleutnant Kurt Merk, der in Dijon als Leiter der Abwehrstelle fungiert hatte, unter den Decknamen LARSEN/ PETERSEN und der Verwaltungsnummer „X-3067" als bezahlten Informanten in den Dienst des CIC aufgenommen.[687] Insbesondere Merks „excellent connections to former German intelligence personnel"[688] prädestierten den Deutschen offenbar für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit beim CIC. In seinem Büro in der Kemptener Schillerstraße[689] war der Abwehroffizier darum bemüht, zuverlässige Informanten für eine Tätigkeit in seinem ND-Netz zu gewinnen. Bei seinen Rekrutierungsplänen hatte er weitgehend freie Hand. Sein Führungsoffizier Robert Taylor, „very young and green as grass"[690], war bereits nach wenigen

---

[684] Zit. nach ebd.
[685] Vgl. ebd.
[686] Vgl. ebd.
[687] Vgl. CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[688] Ebd.
[689] Seit Anfang 1947 wohnte Merk unter dem Decknamen MANFRED LARSEN in der Schillerstraße 38 in Kempten, vgl. Stadtpolizei Kempten/Allgäu (Straßer) an das Landgericht Kassel, 27.01.1965, StA München, I-XIII, Blatt 246.
[690] Linklater (u.a.), S. 153.

Wochen zum Busenfreund seines deutschen Informanten avanciert und überließ es in der Folge allein Merk, den operativen Radius und die damit verbundene Rekrutierungspolitik zu gestalten. Von Merks Kompetenzen war Taylor vollauf begeistert: „One of the best Counter Intelligence men in France during the German occupation“[691], beschrieb er seinen Informanten später in einem Memorandum.[692] Noch vierzig Jahre später erinnerte sich der Führungsoffizier an einen ehrgeizigen, vollkommen in seiner Arbeit aufgehenden Nachrichtendienstler.[693] Taylor selbst hatte eine „typische“ CIC-Karriere vorzuweisen. Er war aufgrund seiner Deutschkenntnisse aus einer kämpfenden Einheit zum Nachrichtendienst abkommandiert worden. Seine journalistische Ausbildung attestierte ihm eine halbwegs investigative Arbeitsweise. Eine spezielle ND-Ausbildung hatte er indes nie genossen.[694] Die Planung von Operativvorgängen überließ er daher oft und gerne seinen Untergebenen. Auch im Bereich der Rekrutierungspolitik verließ er sich auf die Empfehlungen seiner deutschen Spezialisten.

Am 10. April unterrichtete Merk seinen Vorgesetzten, dass er einen alten Freund aus Kriegstagen am Memminger Bahnhof getroffen hätte, der als ausgewiesener Geheimdienstexperte gelten dürfe. Sein Name sei Klaus Barbie. Drei Tage später, am 13. April, trafen Taylor und Barbie im Café „Weinsiegel“ das erste Mal aufeinander. Barbie erinnerte sich:

> „Nach 2 oder 3 Tagen kam Merk mit einem Amerikaner zurück, den er mir vorstellte. Ich machte mich auf ein Verhör gefasst, aber nichts der Gleichen geschah. Er sagte nur, dass es ihn freue, einen Freund von Merk zu sehen und einen neuen Mitarbeiter zu haben. Er bat mich, jegliche Bedenken zu zerstreuen. Er stellte mir keinerlei Fragen zu meiner Person und sagte nur, Merk sei der Garant und der Chef des Unternehmens“.[695]

Zwar wusste Taylor, wie er 1988 zugab[696], dass es sich bei Barbie um eine der Schlüsselfiguren der „Operation Selection Board“ handelte, doch unterließ er es, das Hauptquartier darüber zu informieren. Zwischen dem 14. und 15. April trafen

---

[691] Ryan-Report, Exhibits, Tab 12; vgl. das freundschaftliche Verhältnis zwischen Taylor und Merk bei Linklater (u.a.), S. 381f; die Einschätzung des CIC korreliert mit derjenigen der CIA: „Merk was the most successful officer with AST Dijon and the FAK 314“., vgl. Chief PCB an Chief of Station/Karlsruhe, Name Traces, Josef Kurt Merk, 26.04.1951, NARA, RG 263, Box 7, Barbie, Klaus.

[692] Ryan-Report, Exhibits, Tab 12.

[693] Vgl. Bower, S. 158.

[694] Vgl. ebd., S. 153.

[695] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.

[696] Vgl. Interview von Robert S. Taylor, Barbie-Doku, 1988; vgl. auch Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

Taylor und sein Vorgesetzter Oberstleutnant Dale Garvey stattdessen die Entscheidung, Barbie unter der Verwaltungsnummer „X-3054“ als bezahlten Informanten in den Dienst aufzunehmen. Voraussetzung war, dass Barbie Bayern nicht verließ und alle Kontakte zu Personen der SS-Untergrundbewegung und zu Zielen der „Operation Selection Board“ umgehend abbrach.[697] Zudem sollte der ehemalige Gestapo-Offizier dem CIC mitteilen, was er über etwaige Anwerbungsversuche des britischen Geheimdienstes bezüglich einzelner Ziele der „Operation Selection Board“ wusste.[698] Als Taylor und Barbie am 18. April erneut aufeinander trafen, nahm der Gestapo-Offizier die Bedingungen Taylors an und verpflichtete sich zugleich zur uneingeschränkten Loyalität gegenüber dem CIC und den Vereinigten Staaten. In seinen Memoiren erinnerte sich Barbie an die Motive, die ihn zu einer nachrichtendienstlichen Tätigkeit motivierten:

> „Es trieb mich die Sorge um meine Familie, die persönliche Sicherheit, die Möglichkeiten in ein geregeltes Leben zu kommen und die finanzielle Versorgung. Alles Andere was heute in dutzenden von Artikeln, im Rundfunk und in den Medien verbreitet wird, ist Spekulation und Sensationshascherei“.[699]

Die Motive des CIC versuchte Critchfield[700] hingegen wie folgt zu erklären:

> „CIC’s motive initially was simply to employ a former German intelligence officer whose skills and bonafides were provided by their tested and proven operator, former Abwehr captain Kurt Merk.”[701]

Mit Blick auf die Ergebnisse des Untersuchungsberichts des Office for Special Investigation (OSI), der im Juni 1988 die Beziehungen von Robert Jan Verbelen[702] und der Regierung der Vereinigten Staaten aufarbeitete, wird deutlich, dass die Rekrutierung Barbies entgegen bestehender Sicherheitsüberprüfungen vollzogen wurde:

> „According to former CIC agents, certain procedures were supposed to be followed before the CIC could officially employ an informant. The CIC control agent would obtain from the prospective informant a complete statement concerning his background and personal history. This information was then forwarded to the detachment vetting officer, who was responsible for conducting an investigation to verify the informant's

[697] Ryan-Report, Exhibits, Tab 14; Sánchez/Reimann, S. 116.
[698] Deutlich werden in diesem Zusammenhang die stetig wachsende Rivalität und das damit verbundene Misstrauen zwischen den alliierten Geheimdiensten in Deutschland, vgl. Linklater (u.a.), S. 149; vgl. auch Dabringhaus, S. 140.
[699] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.
[700] Zu Critchfield vgl. S. 31 d. vorl. Arbeit.
[701] Critchfield-Archiv, Box 4, Bio: Barbie, Klaus.
[702] Robert Jan Verbelen (* 25. April 1911 in Flandern/ Belgien; † 28. Oktober 1990 in Wien) war Kommandant der Flämischen Allgemeinen SS und Stellvertreter von Léon Degrelle.

> background. The investigation included checks of local police (if they could be done without compromising the informant) and of friendly intelligence agency files, as well as of the Berlin Document Center, where Nazi Party and SS personnel records are maintained. The results of this investigation were passed to the detachment's operations section, where they were evaluated. If appropriate, permission was then granted to use an individual as an informant."[703]

Der Bericht fügte aber auch hinzu, dass diese Richtlinien nicht selten den operativen Erfordernissen einzelner CIC-Regionen zum Opfer fielen:

> „Most former CIC agents interviewed by OSI agreed, however, that these procedures were not always followed, particularly if a prospective informant had access to valuable information or had been introduced to the CIC by someone deemed reliable. […] For the CIC, its mission of protecting American security apparently justified the use of persons who were morally repugnant. A May 22, 1947 CIC directive explained that, while it was preferable to use informants whose ideals were similar to those of the United States, this did not preclude 'use of an informant of the 'stab-your-neighbor' type if it seems that there is definite value to be obtained thereby. […] The course of this investigation acknowledged that membership in the SS or participation in questionable war-time activities did not disqualify a person from use as a CIC informant."[704]

Barbies antikommunistische Haltung, seine vermeintliche nachrichtendienstliche Profession und seine freundschaftlichen Beziehungen zu Kurt Merk, der sich bis April 1947 bei seinem Vorgesetzten Robert Taylor das Prädikat eines „Top-Agenten" sichern konnte, waren der Schlüssel zu Barbies Rekrutierung durch das Counter Intelligence Corps; eine Rekrutierung, mit der Barbie zugleich zum Symbol für die sich in dieser Zeit verfestigende Teilung Europas avancierte: Der „Eiserne Vorhang" war über Europa nieder gegangen und beseitigte die letzte ambivalente Haltung der Amerikaner gegenüber dem Kommunismus. Der vordringliche Auftrag an alle Nachrichtendienste der westlichen Alliierten lautete von nun an, „eine kommunistische Infizierung Westdeutschlands zu verhindern".[705] Ehemalige Verbündete waren zu Feinden geworden - die Feinde, die zunächst als Verbrecher gejagt worden waren, zu Freunden. Es finden sich in den verfügbaren Akten keinerlei Hinweise, dass die Rekrutierung Barbies, der als

[703] Robert Jan Verbelen and the United States Government. A Report to the Assistant Attorney General, Criminal Division, U.S. Department of Justice. 16.06.1988.
[704] Ebd.
[705] Bower, S. 154; vgl. auch Interagency Working Group (IWG): Nazi War Crimes & Japanese Imperial Government Records. Final Report to the United States Congress. Washington D.C. 2007, S. 11; vgl. das CIC-Memorandum, das Barbies Rekrutierung durch Region IV des CIC belegt, im Anhang 9 der vorliegenden Arbeit.

„trained intelligence officer with violent anti-communist ideas“[706] den Weg auf die CIC-*Payroll* fand, aufgrund seiner Eintragungen im SHAEF- und im CROWCASS-Register zu irgendeinem Zeitpunkt zu Zweifeln geführt hätte. Im Gegenteil: Im Rahmen eines Interviews gab Robert S. Taylor im Jahr 2007 offen zu, Merk persönlich habe ihn darauf hingewiesen, dass Barbie als gesuchter Kriegsverbrecher im CROWCASS-Register verzeichnet sein könnte.[707] Auf die Frage, warum Taylor den gesuchten NS-Täter auf der Grundlage dieses Wissens nicht festnehmen ließ, antwortete der ehemalige Führungsoffizier des CIC verlegen, dass die Informationen, die man sich von Barbie versprach, schlichtweg zu aussichtsreich gewesen seien.[708]

Ob Barbie seine neuen Arbeitgeber im weiteren Verlauf wirklich mit herausragenden Informationen versorgte, oder ob diese, im Wissen um die NS-Biographie ihres Agenten, in weiser Voraussicht darum bemüht waren, seine Rekrutierung frühzeitig gegenüber vorgesetzten Stellen zu rechtfertigen, ist unklar. Ein am 27. Mai von Taylor verfasstes Memorandum an das CIC-Hauptquartier zeigt jedenfalls die Argumentationsstrategie, mit der Barbies Anwerbung verteidigt werden sollte und die sich dementsprechend eng an die aktuellen politischen Gegebenheiten anlehnte:

> „an honest man, both intellectually and personally, absolutely without nerves or fear. He is strongly anti-Communist and a Nazi idealist who believes that he and his beliefs were betrayed by the Nazis in power.“[709]

Das unter der Leitung von Merk und seinem Assistenten Barbie expandierende Agentennetzwerk erhielt einen auf vier „main missions“ konzentrierten Aufklärungsauftrag, welcher sich wiederum in einzelnen Aufklärungsforderungen konkretisierte. Dabei wird deutlich, dass der amerikanische Heeresgeheimdienst bei der Definition seines Operationsradius bereits im April 1947 über den Auftrag, zum Schutz der amerikanischen Besatzungszone allenfalls Gegenspionage zu

[706] CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[707] Barbie-Doku, 2007.
[708] Ebd.
[709] Region IV (Taylor) an CIC Headquarters, 27.05.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; auf die Frage, was Taylor unter der Bezeichnung „Nazi idealist“ verstand, wusste er 1988 im Rahmen eines Interviews keine Antwort, vgl. Barbie-Doku, 1988.

betreiben[710], hinausschoss und aktiv auch ND-Aktivitäten anderer Alliierter observierte.[711]

1. Clarification of the activities of the RIS (Russian Intelligence Service, d. Verf.) *in the Soviet Zone of Germany and satellite countries.*

Damit verbunden war die Beschaffung sämtlicher Informationen über offizielle und inoffizielle Organisationen oder Büros des MGB[712] in der sowjetischen Besatzungszone; deren Mission; ebenso wie die Namen von Agenten, Informanten oder andere Quellen des sowjetischen Nachrichtendienstes; darüber hinaus die Beschaffung von Informationen über Aktivitäten der am 21./22. April 1946 gegründeten SED und ihrer Verbindungen zum sowjetischen Nachrichtendienst und der sowjetischen Geheimpolizei; Informationen über die Ziele des militärischen Nachrichtendienstes der Sowjetunion; ebenso wie sämtliche darüber hinaus anfallende Informationen über die sowjetische Besatzungszone und die sowjetischen Satellitenstaaten.

2. Clarification of RIS activities in the US Zone of Germany

Diese Aufklärungsforderung umfasste die Informationsbeschaffung in den Hauptsachgebieten „Militär, Wirtschaft, Administration und Politik"; die Informationsbeschaffung über Struktur und Kommunikationsverbindungen sowjetischer Agentennetze in der amerikanischen Besatzungszone; die Informationsbeschaffung über den Grad der Kollaboration zwischen der KPD und dem sowjetischen Nachrichtendienst; ebenso wie die Enttarnung sowjetischer Agenten in der gesamten amerikanischen Besatzungszone.

3. Information pertaining to the French intelligence Service collaboration with the RIS

Damit verbunden war die Präzisierung der Zusammenarbeit zwischen französischen und sowjetischen Nachrichtendiensten; die Präzisierung des

[710] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 17.
[711] Vgl. Sánchez, S. 117.
[712] „Ministerstwo gossudarstwennoj besopasnosti" (MGB), Vorgängerorganisation des sowjetischen In- und Auslandsgeheimdienst „Komitet gossudarstwennoi besopasnosti pri Sowjete Ministrow SSSR" (KGB).

kommunistischen Einflusses auf die Nachrichtendienste Frankreichs; die Informationsbeschaffung über Aktivitäten der kommunistischen Partei Frankreichs in der französischen Besatzungszone und ihrer Beziehungen zur KPD; ebenso die Informationsbeschaffung über möglicherweise von Moskau gesteuerte nachrichtendienstliche Aktivitäten der Franzosen in der amerikanischen Zone.

4. Penetration of Soviet-sponsored organizations

Diese Aufklärungsforderung konkretisiert sich in den Plänen, den sowjetischen Nachrichtendienst mit Hilfe von Doppelagenten zu infiltrieren; ebenso wie die Infiltration der deutschen Polizei in der sowjetischen Zone.[713]

Dass Barbie selbst in der französischen Zone spionierte, ist aufgrund der damit verbundenen Sicherheitsrisiken unwahrscheinlich. Barbie erklärte in seinen Memoiren einleuchtend:

> „Die Bearbeitung des französischen Sektors, d.h. der von den Franzosen besetzten Zone Deutschlands behielt er [Kurt Merk, d. Verf.] sich selbst vor. Er benutzte frühere Vorkriegsverbindungen und seine Beziehungen aus seiner Tätigkeit während des 2. Weltkrieges. Es verstand sich von selbst, dass ich mich aus Sicherheitsgründen nicht mit französischen Fragen beschäftigte“.[714]

„Merk and his sub-informants“, so ein CIC-Memorandum vom 11. Dezember 1947, „operate exclusively in the CIC Region IV area. However, Merk has been fortunate in being able to renew his contacts with several of his old intelligence acquittances whose permanent adresses are in the French Zone of Germany“.[715] Da Berichte fehlen, die über Barbies Spionageaktivitäten für das CIC Auskunft geben könnten, ist es schwierig, Barbies Aufgabenprofil zu konkretisieren. Taylor belegt in seinem Bericht vom 27. Mai 1947 indes, „[that] Barbie has provided extensive connections to French Intelligence Agencies working in the US Zone, to Banat German [Rumänische Volksdeutsche, d. Verf.] circles, to high ranking Rumanian circles, and to high Russian circles in the US Zone.” In diesem

[713] Vgl. die Darstellung der Aufklärungsprioritäten im Special Interrogation Report, Nr. 65, 16.06.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[714] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.
[715] CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

Zusammenhang verwies Taylor auf drei von Barbies Berichten, die folgende Operationen referierten:

- „French Intelligence activities from Lindau into the American Zone“,
- „The Resettlement of Banat Germans in France and in the Saargebiet“,
- „Russian Anti Soviet Underground Youth Movement“.[716]

Zum Zeitpunkt von Barbies Rekrutierung durch das CIC im April 1947 verfügte das Agentennetz über 15 Unterquellen. Nur vier Monate später umfasste das Netz bereits zwischen 35 und 40 Personen, die größtenteils von Barbie selbst rekrutiert worden waren. Nicht wenige von ihnen, so zeigt das erst 2006 freigegebene Aktenmaterial des Department of the Army, hatten ein Jahr zuvor am Aufbau des SS-Untergrundnetzwerkes partizipiert. So zum Beispiel der 1912 in Dänemark geborenen SS-Untersturmführer Christian Zarp, seit September 1941 Angehöriger der Waffen-SS, den Barbie dem CIC aufgrund seiner guten Kontakte zum französischen Nachrichtendienst als „Frankreich-Spezialisten“ empfahl und der am 20. Juni 1947 in die Dienste des amerikanischen Heeresgeheimdienstes aufgenommen wurde.[717] Ergänzt wurde die Spionage gegen den französischen ND durch die Informationen eines gewissen Willi Schneider, der das CIC als Übersetzer direkt aus dem Hauptquartier der Sûreté in Baden-Baden mit Informationen versorgte. „These men“, so die Einschätzung des Commanding Officers in Region IV, Ellington Golden, „have worked their way into intelligence positions in the French Zone, where they have access to classified information of counter intelligence interest (including leads on suspected Soviet and French agents who are crossing into the US Zone at border crossing points believed to be in the CIC Region IV Area).“[718] Auch der von der polnischen Regierung wegen Kriegsverbrechen gesuchte Dr. Emil Augsburg, „a strong anti-Bolshevic“[719], war bereits am 30. Mai 1947 unter dem Decknamen Dr. ERNST ALTHAUS (X-3053)

[716] Region IV (Taylor) an CIC Headquarters, 27.05.1947, ebd,
[717] CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch Memorandum, Abt. 34.3 (ORG), 01.04.1949, Nr. 855, NARA, RG 263, Name-File: Zarp, Christian; Die von Zarp gegründete „Transkontinentale Internationale Nachrichtenagentur“ diente dem französischen ND als Tarnzentrale; Zarp wurde im April 1950 nachrichtendienstliche Verbindung der Organisation Gehlen (V-9136,8). Nachdem er geheime Unterlagen seiner Vorgesetzten entwendet und diese dem französischen ND zugespielt hatte, wurde Zarp von der ORG im April 1952 wieder abgeschaltet, vgl. ebd; vgl. auch BStU, MfS-HA IX/11 AV, Nr.20/80, Blatt 79.
[718] CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[719] CIC-Memorandum, 04.07.1947, NARA, RG 263, Name-File: Augsburg, Emil; zu Augsburg vgl. auch S. 152f. der vorliegenden Arbeit.

als Spezialist für Ostaufklärung von Barbie persönlich angeworben worden und in der Folge selbst darum bemüht, „alte Kameraden" an das „Büro Larsen"[720] heranzuführen. So rekrutierte das CIC beispielsweise am 15. September 1947 auf Grundlage von Augsburgs „Tipp" den SS-Obersturmbannführer Dr. Fritz Arlt, der während des Krieges in führender Funktion an ethnischen Säuberungen in Polen teilgenommen hatte und nun als „Polen-Spezialist" in das Agentennetz aufgenommen wurde.[721] In Diensten des CIC pflegte Arlt insbesondere seine engen Kontakte zu ukrainischen Faschisten und führte auf diese Weise zahlreiche, teils schwer belastete Personen als Unterquellen an das CIC heran. Zu diesen zählten u.a. Dr. Ivan Hrynioch (alias Father Orlow)[722] und Mykola Lebed.[723] Als Führungsfigur der *Organisation of Ukrainian Nationalists* (OUN) war Lebed während des Krieges mit antirussischen und antisemitischen Kampfparolen für die Unabhängigkeit eines faschistischen ukrainischen Staates eingetreten und hatte sich mit der OUN auf die Seite der Deutschen gestellt.[724] Unabhängig davon, welche Konflikte zwischen der OUN und deutschen Besatzern auch bestanden haben mögen, die Rolle der OUN bei antisemitischen Pogromen, wie den Massenmorden 1941 in Lwów, ist belegt.[725] Lebed, der aufgrund zahlreicher Kriegsverbrechen noch vor Kriegsende zum Tode verurteilt worden war, floh kurz nach dem Abzug deutscher Truppen aus der Ukraine. Im Frühjahr 1945 erreichte er Rom, wo er sich als „Außenminister" des Obersten Ukrainischen Befreiungsrates etablierte. Als Fundament für eine zukünftige ND-Tätigkeit im Dienste westlicher Staaten erwiesen sich die von ihm geretteten Unterlagen des

[720] Das ND-Netzwerk wurde in Anlehnung an Merks Aliasnamen („Larsen", später: „Petersen") als „Büro Larsen" bezeichnet, ehe das Netzwerk 1948 – parallel zu seiner Reorganisation in Augsburg – in „Büro Petersen" umbenannt wurde.
[721] Von 1936 bis 1941 fungierte Arlt als Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes des Gaues Schlesien der NSDAP. 1938 schloss er seine Habilitation über „Volksbiologische Untersuchungen über die Juden in Leipzig" ab und war ab August 1940 Stabsführer des Beauftragten des RFSS als Reichskommissar für die Festigung des Deutschen Volkstums unter SS-Obergruppenführer Werner Lorenz in Kattowitz. Als SS-Obersturmbannführer war Arlt noch im Januar 1945 zum Leiter der Hauptabteilung D I 5 (SS-Oststelle) im SS-Hauptamt ernannt worden; vgl. die Rekrutierung Arlts im CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[722] Vgl. die Biographie von Ivan Hrynioch bei Breitman, Richard u. Norman J.W. Goda: Hitler's Shadow, S. 77; vgl. auch NARA, RG 263, Name-File: Hrynioch, Ivan.
[723] CIC-Memorandum, Region IV (Ellington Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. CIA-Memorandum, 06.05.1949, Personal Record of CAPARISON (Operation), NARA, RG 263, Name-File: Hrynioch, Ivan.
[724] Simpson, S. 197.
[725] Ebd., S. 199.

Befreiungsrates und des SB[726], einschließlich der Listen von noch in der Ukraine befindlichen nationalistischen und kommunistischen Agenten, „die Namen von Schlägern und Killern und eine Menge kompromittierender Informationen über Persönlichkeiten der ukrainischen Bewegung, mit denen er jedem, der sich seiner Hilfe bediente, eine Handhabe gegen Tausende prominenter Emigranten geben konnte".[727] Als bekannten Sadisten und Kollaborateur[728] wiesen ihn die Amerikaner im Juli 1947 noch entschieden zurück. Bereits vier Monate später, im November 1947, wurde diese Zurückhaltung jedoch aufgegeben. Dank der Vermittlung von Fritz Arlt unterbreitete Lebed dem CIC ein Angebot, das die Amerikaner offenbar nicht ablehnen konnten. Lebed tauschte seine Erfahrungen und seine Sammlung von Unterlagen gegen die Unterstützung und den Schutz durch die US-Regierung. Die Motive des CIC fasste Lebed in einem Gespräch mit dem amerikanischen Geheimdienstforscher Christopher Simpson pointiert zusammen:

> „Die Vereinigten Staaten wollten wissen, was Russland, was die Sowjetunion war. […] Sie wollten wissen, was die MVD [sowjetische Geheimpolizei, d.Verf.] war, wer wer war und wie alles zusammenpasste. Deshalb wollten sie mich".[729]

Die Reaktionen des CIC auf das Angebot Lebeds sind in den erst 2006 vollständig deklassifizierten Akten des Department of the Army festgehalten:

> „Through Arlt's connections to Ukrainian circles this headquarters has been able to recruit Ivan Hrynoich […] and […] Lebed. Both men are extremely high in Ukrainian circles. Permission was recently received from ODDI [Office of the Deputy Director of Intelligence (EUCOM), d. Verf.] for this Region to make arrangements to fly Lebed and his entire family from Rome to Munich by special plane."[730]

Seit Mitte 1948 bezog Lebeds „Befreiungsrat" ein beträchtliches Einkommen aus amerikanischen Quellen, „vermutlich", so Simpson, „vom Army-Geheimdienst".[731]

---

[726] Lebed hatte die Polizei und die Miliz aus dem Untergrund organisiert und sie zur Slushba Bespiekie (SB) zusammengefasst, einem „Elite-Terrorarm der nationalistischen ukrainischen Truppen", vgl. ebd., S. 202.
[727] Ebd.
[728] Card Ref. D 82270, 22.07.1947, NARA, RG 319, Name-File: Lebed, Mykola.
[729] Zit nach Simpson, S. 203.
[730] Letter to CIC Headquarters (Golden), 11.12.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[731] Simpson, S. 203; Lebed wurde später von der CIA übernommen und wurde im Oktober 1949 unter falschem Namen und entgegen geltender Gesetze in den USA angesiedelt, vgl. zu Lebed: NARA, RG 263, Lebed, Mykola; vgl. auch die neuesten Forschungsergebnisse auf Basis zahlreicher deklassifizierter Akten im Rahmen des NWCDA: Breitman, Richard u. Norman J.W. Goda: Hitler's Shadow, S. 85-91; Neue Forschungsperspektiven ergeben sich durch den 2006

Die von Merk und Barbie in Eigenregie forcierte Rekrutierung politisch belasteter Unterquellen fügt sich nahtlos in die Ergebnisse des Untersuchungsberichtes des OSI über Robert Jan Verbelen ein. Die Autoren kamen im Juni 1988 zu dem Ergebnis, dass die Rekrutierung von Unterquellen keinerlei verbindlichen Richtlinien unterlag. Die Praxis des „Laissez-faire", welche die Sicherheit der operativen Praxis in der Folge nachhaltig gefährdete, beschrieben sie wie folgt:

> „Obtaining background information concerning sub-sources recruited by indigenous informants often proved particularly difficult. Although the CIC required that 'informants of German informant-runners should be listed with complete personal details,' it also admitted that 'it is possible that occasionally the only information provided […] will be a name.' The CIC instructed German informant-runners to obtain a 'brief autobiography' from each of their informants, but 'only if it can be procured without difficulty.'"[732]

Vor diesem Hintergrund nutzten Merk, Barbie und Augsburg das unter dem nachsichtigem Regime ihres Verbindungsführers expandierende Netzwerk insbesondere zur Unterstützung früherer Kameraden. Barbie erklärte in seinen Memoiren:

> „Merk bot mir die Chance, und beide, er so gut wie ich, benutzten die Gelegenheit, Kameraden und ihren Familien […] zu helfen und sie ihrerseits gaben uns Informationen soweit sie dazu in der Lage waren. In keinem Augenblick verlangte der Amerikaner Auskünfte und Angaben über ehemalige SS-Kameraden".[733]

Für die Finanzierung des Agentennetzes erhielt Merk einen monatlichen Betrag von 10.000 bis 15.000 Reichsmark (zuzüglich knapper und daher wertvoller Konsumartikel) vom CIC in München ausbezahlt, den er gestaffelt und leistungs- (bzw. bedarfs-) orientiert an seine Unterquellen verteilte.[734]

---

geöffneten Nachlass von Mykola Lebed im „Ukrainian Research Institute" an der Harvard University /Cambridge: Lebed, Mykola. Papers, 1930-1995.

[732] Robert Jan Verbelen and the United States Government. A Report to the Assistant Attorney General, Criminal Division, U.S. Department of Justice, 16.06.1988.

[733] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951".

[734] CIA-Akten belegen, dass die „Information Control Division (ICD)" als Geldgeber fungierte. Die ICD war eine Propaganda- und Zensurabteilung der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland und wurde durch Umbenennung der Psychological Warfare Division des SHAEF unter Robert A. McClure gegründet. ICD arbeitete zunächst selbstständig mit dem OMGUS zusammen, wurde im Februar 1946 jedoch eingegliedert. Ziel des ICD war die „Konsolidierung der Propaganda", um die deutsche Bevölkerung zur Mitarbeit beim Wiederaufbau notwendiger Infrastruktur zu bewegen, vgl. Ziemke, Earl F.: The U.S. Army and the Occupation of Germany. Center of Military History. United States Army, Washington D.C., 1990, S. 366ff.; vgl. auch Gröschl, Jutta: Die Deutschlandpolitik der vier Großmächte in der Berichterstattung der deutschen Wochenschauen 1945-1949. New York 1997 (zugl. Diss.) Giessen 1995, S. 100-108; zur Finanzierung des „Büro Larsen", vgl. CIA-Memorandum, 01.05.1970, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch Bower, S. 163.

Barbie erhielt, ebenso wie Merk, Augsburg und Arlt, 500 Reichsmark monatlich; die Sekretärin von Barbie und Augsburg, ebenso wie die Sekretärin von Merk 250 RM; die von Barbie geführte Gruppe um den in Krumbach lebenden Peter Schmidt, der sich mit seinem Spionagenetz in der Folge um die Infiltration der sowjetischen Militärmission in Baden-Baden bemühte, erhielt 2000 RM und die übrigen, nur mit Decknamen bezeichneten Unterquellen insgesamt fast 4000 RM. Entscheidender als die Bezahlung, die Lebensmittel und die Zigaretten war indes der Schutz, den das CIC seinen „Spezialisten“ angedeihen ließ.

Dass Region IV den Kontakt zu dem gesuchten Gestapo-Offizier nicht verloren hatte, sondern ihn als bezahlten Agenten weiterhin beschäftigte, erfuhr das CIC-Hauptquartier erst zwei Monate später: Am 22. Mai erhielt Hauptmann Frazier im CIC-Hauptquartier einen Routinebericht der Region IV über „Dr. Emil Hoffmann“[735], einen ehemaligen, aus Berleburg stammenden SS-Oberscharführer, der Barbie in seiner Funktion als Informant des britischen Geheimdienstes noch im Dezember 1946 anwerben wollte.[736] Barbie hatte seine Erfahrungen mit Hoffmann niedergeschrieben und den ausführlichen Bericht seinem Führungsoffizier übergeben, der ihn an das Hauptquartier weiterleitete. Frazier war von den detaillierten Informationen, die Region IV über einen britischen Agenten liefern konnte, offenbar überrascht. Wohl um den Quellenwert besser einschätzen zu können, erkundigte er sich wenige Tage später nach dem Informanten. Von diesen Nachfragen unter Druck gesetzt, meldete Taylor widerwillig, dass der Bericht auf den Informationen Barbies basierte. Er bestätigte in seinem Bericht zudem noch einmal sein Wissen über den Sachverhalt, dass der ehemalige Gestapo-Offizier als Operationsziel der „Operation Selection Board” eigentlich hätte festgenommen werden müssen, doch fragte er zugleich, ob Barbie einer Inhaftierung entgehen könnte, solange er seine Agententätigkeit für Region IV ausübe. Taylor erklärte in seinem Bericht an das CIC-Hauptquartier:

[735] Dr. Emil Hoffmann, geb. 10.10.1911 in Unglinghausen, während des Krieges Pressechef des NS-Studentenbundes, Volkssturmreferent des NS-Propagandaministeriums, Angehöriger der deutschen Botschaft in Bukarest und Kriegsberichterstatter bei der SS-Standarte „Kurt Eggers“, von Juli bis August 1945 in Diensten des OSS, wurde im August 1945 von britischen Geheimdienst interniert und stand ab Frühjahr 1946 in Diensten des britischen Nachrichtendienstes (Denunziation politisch belasteter Personen, darunter auch Barbie), ab Sommer 1947 Tätigkeit für das CIC (Gruppe Merk) mit Querverbindungen zum französischen Nachrichtendienst, vgl. NARA, RG 263, Name-File: Hoffmann, Emil.

[736] Special Interrogation Report 62, 15.04.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

> „It is felt that his value as an informant infinitely outweighs any use he may have in prison. Control over Barbie's activities is obvious. It is felt that Barbie will answer more fully and freely any questions concerning SS groups or Selection Board groups desired by higher headquarters, if he be allowed to retain his freedom. This opinion is based on this Agent's personal contact with Barbie and the trust that Barbie has placed in this Agent."[737]

„It is emphasized that Subject's value as an informant cannot be overlooked"[738], fügte der „operation officer" der Region IV, Hauptmann George Spiller, hinzu und leitete die Anfrage am 3. Juni 1947 weiter. Obwohl Barbie von zwei weiteren Regionen des CIC gesucht wurde, war auch diese Anfrage vom Hauptquartier ignoriert worden.[739] Umso stärker unterstützte Region IV im Gegenzug die Spitzeltätigkeiten seines neuen Agenten: Barbie avancierte zu Merks Chefassistent und unterstützte ihn dabei, das Netz an Informanten, das sich zu diesem Zeitpunkt – nach Einschätzung des CIC – über ganz Deutschland und über Teile Osteuropas erstreckte[740], auszubauen.

Als CIC-Special Agent Camille Hajdu[741] seinen Vorgänger Taylor im August 1947 ersetzte, realisierte er, dass sein früherer Chef die Kontrolle über seine beiden Chef-Agenten vollkommen verloren hatte. Innerhalb weniger Wochen beschnitt der neue Commanding Officer das Netz der Informanten auf etwa 14 bis 16 Personen.[742] Barbies Position blieb unangetastet. Stattdessen schien auch sein neuer Vorgesetzter von dessen nachrichtendienstlichen Fähigkeiten überzeugt: Barbie, so berichtete Vidal an das CIC-Hauptquartier, „has so far demonstrated

---

[737] Region IV (Taylor) an CIC Headquarters, 27.05.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

[738] Ebd.

[739] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 57; vgl. Ryans Begründung für das Schweigen des Hauptquartiers, die auf die administrativen Schwächen während der Reorganisationsmaßnahmen Bezug nimmt. Ryan-Report, S. 43; vgl. auch Ryan-Report, Exhibits, Tab 57,115.

[740] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 24.

[741] Leutnant Camille S. Hajdu, geboren am 04.01.1916, war bereits während des Krieges als CIC-Agent in Frankreich stationiert gewesen, bat jedoch im September 1946 um seine Entlassung aus dem Dienst. Aufgrund seiner ausgewiesenen Erfahrungen auf dem Gebiet der Spionageabwehr und nicht zuletzt aufgrund seiner Sprachkenntnisse in Deutsch und Französisch wurde Hajdu am 16. April 1947 vom CIC erneut angeworben. Im März 1948 stellte das CIC jedoch fest, dass Hajdu, der während des Krieges in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war, bis Kriegsende als Informant der Deutschen Abwehr fungiert und Wissen über operative Interna des CIC an die Deutschen weitergeleitet hatte. Hajdu wurde – auch aufgrund seiner mangelhaften nachrichtendienstlichen Leistungen – im Herbst 1948 aus den Diensten des CIC entlassen, vgl. CIC-Personalakte von Camille Hajdu, freigegeben im Rahmen des FOIA, 12.06.2013, dort insbesondere: Department of the Army/ General Staff, United States Army, Intelligence Division an Commander in Chief/ European Command, 18.03.1948, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Dieter Maier.

[742] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 24.

exceedingly successful results".[743] Welche Erfolge das von Barbie und Merk geführte Agentennetz wirklich verbuchen konnte, ist unklar. Barbies „important position of establishing a long range penetration of French intelligence installations in the French Zone", wie Hajdu am 21. November 1947 in einem Memorandum festhielt[744], darf bezweifelt werden und muss in Anbetracht einer bis dahin gerade einmal siebenmonatigen Operationsphase als Versuch gelten, Barbies Rekrutierung durch Region IV gegenüber vorgesetzten Stellen zu rechtfertigen. Ohnehin sind die von amerikanischer Seite protokollierten Einschätzungen über die Effizienz des Netzwerkes äußerst irreführend; bemühten sich die deutschen „Spezialisten" doch kontinuierlich, ihren Mangel an Informationen zu überspielen. Insbesondere Merks Kontakte zu Offizieren der deutschen Abwehr, die er weiter gepflegt und die sich explizit mit dem Balkan und Osteuropa beschäftigten hatten[745], halfen bei dem Versuch, den amerikanischen Führungsoffizieren der Region IV den Eindruck zu vermitteln, das Netz um Merk und Barbie verfüge über Kontakte von „Lissabon über die russische Grenze quer durch Europa".[746] Zusammen mit den Informationen, die mit der Flüchtlingsflut angeschwemmt wurden, gewann das wöchentliche Puzzle über das politische Lagebild, das Barbie zusammen mit Merk in ihrem Büro in der Kaiserpromenade 36 in Memmingen zusammensetzten, mehr oder weniger glaubwürdige Konturen.

Während der Ryan-Report davon ausging, dass 90 Prozent aller in Region IV zusammengetragenen Informationen dem Netz um Barbie und Merk entstammten, bleibt die Frage nach dem Erkenntniswert dieser Informationen – insbesondere aufgrund der Tatsache, dass konkrete Berichte Barbies vernichtet wurden – weiter offen.[747] Die Summe von 10.000 bis 15.000 Reichsmark, die Merk monatlich für den Unterhalt seines Informantennetzes erhalten hatte, lässt allerdings den Schluss zu, dass die vom „Büro Larsen" gelieferten Informationen – welchen objektiven nachrichtendienstlichen Informationswert diese im Endeffekt auch gehabt haben mögen – zumindest von den Entscheidungsträgern der Region IV als wertvoll

[743] Vgl. ebd., Tab 17.
[744] Ebd.
[745] Mit Hilfe dieser Informanten gelang es Merk, „Erkenntnisse" aller Art zu liefern: Über die Verfolgung deutscher Minderheiten, über den anti-russischen Widerstand und über die politische Entwicklung in osteuropäischen Staaten, vgl. Bower, S. 162; Sánchez/Reimann, S. 116.
[746] Bower, S. 162; vgl. auch die Aussagen Dabringhaus, der diese Behauptung bestätigt, Barbie Doku, 1988.
[747] Ryan-Report, S. 41; vgl. zum Problem der Quellen, Ryan-Report, S. 41.

eingestuft wurden.[748] Seinen deutschen Agenten beschrieb Barbies ehemaliger Führungsoffizier Eugene Kolb im April 1983 wie folgt:

> „Er war gewieft, extrem intelligent, sehr professionell. Er wusste, wie man Informationen aus den Leuten herausholt. Bei Verhören war er ein erstklassiger Taktiker. Er erkannte bei Leuten sofort ihre Stärken und ihre Schwächen. Er war insgesamt einfach ein sehr kompetenter Geheimdienstprofi. […] Es war vor allem seine Erfahrung".[749]

Ungeachtet seiner qualitativen Leistungen hatte es Barbie bis zu diesem Zeitpunkt jedenfalls vermocht, sich mit seinem wachsendem Engagement für die nachrichtendienstliche Praxis bei seinen CIC-Führungsoffizieren Respekt zu verschaffen, so dass seine Protektoren und Zahlmeister, wie Bower beschrieb, auch „für die treuen Dienste, die er dem „Dritten Reich" geleistet hatte, automatisch eine Art unausgesprochenes Verständnis [entwickelten]".[750]

2.3.2. Verhaftung und Verhör im Camp King/Oberursel

Am 17. Oktober 1947 meldete Oberstleutnant Garvey überraschend an das CIC-Hauptquartier, dass Barbies aktueller Aufenthaltsort bekannt sei.[751] Zwölf Tage später, am 29. Oktober 1947, erging von Major Earl Browning, dem Operations Officer (S-3) im CIC-Hauptquartier, der Befehl an Region IV, Barbie festzunehmen und ihn an das European Command Intelligence Center (ECIC)[752] zu überstellen.[753] Warum sich Region IV so plötzlich zu seinem Agenten Barbie bekannte, ist unklar. Es darf aber angenommen werden, dass die Ermittlungen, welche die Regionen I und III zu diesem Zeitpunkt betrieben, auch von Region IV registriert worden waren und Barbie für alle Verantwortlichen seiner Region ein zunehmendes Sicherheitsrisiko darstellte. Um nicht in den Verdacht zu geraten, man würde Barbie gegen das Hauptquartier abschirmen, bekannten sich die Verantwortlichen in Memmingen schließlich zu dem deutschen Informanten. Browning schickte umgehend Instruktionen nach Oberursel, wie Barbies

---

[748] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 29.
[749] „Barbie – Der Schlächter und seine Freunde", Manuskript der Sendung „Monitor" (WDR), 16.09.1983, Regie: Stefan Aust, Interview: Eugene Kolb.
[750] Bower, S. 163; vgl. auch „Barbie – Der Schlächter und seine Freunde", Manuskript der Sendung „Monitor" (WDR), 16.09.1983, Regie: Stefan Aust, Interview: Eugene Kolb.
[751] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 15.
[752] Das ECIC in Oberursel war eine Einrichtung des Nachrichtendienstes der US-Army (G-2), die unabhängig vom CIC arbeitete.
[753] Ende der achtziger Jahre behauptete Browning, der einzige Grund für diesen Befehl sei Barbies Gestapo-Mitgliedschaft gewesen. Zwar habe auch er zahlreiche Gestapo-Angehörige in Bremen verwendet, doch hätten diese unmittelbaren Erfahrungen mit der deutschen KP vorzuweisen gehabt, da sie während des Krieges in Deutschland stationiert waren, Brief von Browning an Ian Sayer (undatiert), Privatarchiv Ian Sayer.

Vernehmung durchzuführen sei. Interessanterweise sollte der ehemalige SS-Angehörige ausschließlich über seine Aktivitäten und Kontakte zwischen 1946 und 1947 befragt werden.[754] Obwohl das CIC, wie bereits beschrieben, über Barbies Rolle als Gestapo-Offizier in Lyon informiert gewesen war, waren die Verantwortlichen im CIC-Hauptquartier offensichtlich darum bemüht, keine weiteren Auskünfte über seine dortigen Aktivitäten zu erhalten, um eine weitere Rekrutierung Barbies leichter rechtfertigen zu können. Entscheidender für die operative Sicherheit schien stattdessen zu erfahren, über welche Informationen Emil Hoffmann, der *agent provocateur* des britischen Nachrichtendienstes, verfügte. Auch James Critchfield ist davon überzeugt, dass Barbies NS-Biographie bewusst beiseite geschoben wurde:

> „To most readers of the Barbie Odyssey, Barbie's admission to Taylor that he was wanted by the French would explain why higher authorities late in 1947 directed that Barbie be delivered to Oberursel […] for interrogation. But evidently this idea did not impress Barbie's interrogators […]".[755]

Am 21. November 1947 berichtete Hajdu, der um seine „wertvolle Quelle" bangte, dass Barbie beträchtliche Kontakte zu ehemals hohen deutschen Geheimdienstkreisen pflege und das CIC mit herausragenden Informationen versorge. Hajdu wies in seinem Schreiben außerdem darauf hin, dass eine Inhaftierung Barbies dazu führen würde, dass Informanten das in das CIC gesetzte Vertrauen verlieren könnten. Aus diesem Grund sprach er sich dafür aus, Barbie auf freiem Fuß zu lassen. Man sollte ihn stattdessen auf freiwilliger Basis zu seiner Tätigkeit vor seiner Zeit beim CIC befragen, vorzugsweise durch CIC-Agenten der Region IV und nicht durch Agenten des ECIC in Oberursel. Nur so könne garantiert werden, dass Barbie freiwillig an einer Befragung teilnahm und seine Dienste der Region IV nicht verloren gingen.[756]

Auch Ellington Golden, der ab November die Funktion des Commanding Officers ausfüllte, setzte sich mit Nachdruck dafür ein, dass Barbie, wenn eine Inhaftierung schon unausweichlich wäre, für seine Zeit der Vernehmung zumindest eine Art „Vorzugsbehandlung" genießen solle.[757] Browning und Vidal waren irritiert. Insbesondere Vidal fand Barbies angebliche Aktivitäten in der französischen Zone

[754] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 16.
[755] Critchfield-Archiv, Box 4, Bio: Barbie, Klaus.
[756] Region IV (Hajdu) an CIC Headquarters, 21.11.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[757] „some type of preferential treatment", ebd.

äußerst fragwürdig[758] und bezeichnete sie „als unerlaubte Extratour, die deutlich machte, dass die beiden Deutschen nur ihren Krieg unter anderen Vorzeichnen fortführen wollten“.[759] Am 1. Dezember folgte die Antwort von Browning: keine Vorzugsbehandlung; stattdessen: umgehende Verhaftung und Transfer nach Oberursel. Sollte die dortige Vernehmung keinen Anlass bieten, Barbie dauerhaft festzuhalten, so versprach Browning, würde Barbie nach der Befragung wieder an Region IV zurückgeschickt. Browning warnte zudem vor Spionageaktivitäten in der französischen Zone und verwies darauf, dass solche Operationen mit dem legitimen Operationsradius unvereinbar seien.[760] Golden ließ sich damit nicht zufrieden stellen und setzte schließlich alles auf eine Karte: Er wandte sich direkt an Oberst David Erskine im CIC-Hauptquartier, um zusammen mit ihm die „Causa Barbie“ zu erörtern. Auch Erskine war nach dem Gespräch der Ansicht, Region IV könne sich den Verlust eines derart wichtigen Agenten angesichts der steigenden Anforderungen an die operative Praxis nicht leisten. Der gedemütigte Browning musste Golden in seinen endgültigen Haftbefehl garantieren, dass Barbie nach Abschluss der Vernehmung und unter der Voraussetzung, dass sich keine belastenden Erkenntnisse ergaben, die die Inhaftierung Barbies erforderlich machten, mit Instruktionen bezüglich seiner Weiterverwendung wieder an Region IV übergeben werde.[761] Am 11. Dezember wurde Barbie schließlich „festgenommen“ und nach Oberursel gebracht.[762]

> „Im Dezember erschien in Memmingen ein CIC-Offizier und erklärte mir, er habe von Höherer Stelle den Auftrag erhalten, mich in das Internierungslager Oberursel bei Frankfurt zu bringen. Mein Erstaunen war groß, denn Oberursel war das Lager für ‚Kriegsverbrecher‘. Merk beunruhigte sich stark, während ich selbst den Amerikaner nach der Ursache dieser Maßnahme fragte. Er stellte sie als harmlos hin. Er habe lediglich die Anweisung bekommen, mich nach Oberursel zu bringen, ohne jede Begleitung“.[763]

Auch die Haftbedingungen in Oberursel schilderte Barbie in seinen Memoiren ausführlich:

> „Ich wurde in eine geräumige Zelle verbracht. Der Amerikaner verabschiedete sich und sprach mir Mut zu. In einigen Tagen werde er mich wieder abholen. Aus diesen ‚einigen Tagen‘ wurden ca. 4 Monate. […] Am nächsten Morgen wurde ich in ein Büro geführt,

[758] Region IV (Ellington Golden) an CIC Headquarters, 25.11.1947, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[759] Zit. nach Bower, S. 166.
[760] Ryan-Report, Exhibits, Tab 17.
[761] Vgl. Bower, S. 166.
[762] Ryan-Report, Exhibits, Tab 18.
[763] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.

> das sich ‚Welfare Office' nannte. Dort wurde ich zunächst von einem Sergeant beschimpft und mit Prügel bedroht. Er warf mir eine schwarzgefärbte amerikanische Uniform zu, die auf der Beinkleidung die Buchstaben WCP (War Crimes Prisoner) trug. Fast drei Monate saß ich in meiner Zelle M75 ohne überhaupt jemandem vorgeführt, geschweige denn vernommen zu werden. In meiner Uniform fand ich ein deutsches Zehnpfennigstück, mit dem ich tagelang Münz und Wappen spielte, um nicht durchzudrehen. Einmal versuchte ich einen Selbstmordversuch. Die Wache bemerkte meine Unruhe und ließ Tag und Nacht die Zellentüre offen. […] Nach etwa einem Monat erhielt ich Lektüre. Es gab eine deutsche Bibliothek, die zu 40% aus nationalsozialistischen Büchern bestand. – Ein Treppenwitz der Weltgeschichte. Eines Tages wurde mir ein Zettel von außen durch das Schlüsselloch gesteckt auf dem die Worte ‚M75 to DJ11' standen. Kurz danach ging die Tür auf und ich wurde von einer Wache zu dem Vernehmungsoffizier DJ 11 geführt.[…] Es war ein deutscher Emigrant in einer amerikanischen Offiziersuniform. Er nahm meinen Lebenslauf zu Protokoll, wollte den Aufenthaltsort meiner Vorgesetzten von vor und nach dem Krieg wissen, was ich mit gutem Gewissen nicht beantworten konnte. In den späteren Vernehmungen verhörte er mich ausschließlich über meine Kenntnisse des Kommunismus […]. Meine Kriegstätigkeit interessierte nicht".[764]

Als der Gestapo-Offizier Mitte Dezember 1947 beim ECIC eintraf, wurde er ausschließlich über seine Kontakte zu ehemaligen SS-Angehörigen befragt, die er zwischen 1945 und 1946 gepflegt hatte.[765] Der Gestapo-Offizier berichtete unter anderem, dass ihm der ehemalige Abwehroffizier der Wehrmacht, Oberstleutnant Alexander Winter[766], der ihn im Februar 1946 mit einem „Heil Moskau" in Hamburg empfangen hatte, das Angebot unterbreitete, sowohl für den amerikanischen als auch für den sowjetischen Geheimdienst zu arbeiten, betonte aber zugleich seine ungebrochene Loyalität zu den Amerikanern.[767] Barbie erwähnte auch das Angebot des für den britischen Geheimdienst arbeitenden Dr. Emil Hoffmann, erklärte aber, dass er dieses sofort ausgeschlagen hätte.[768] Der

[764] Ebd.
[765] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 21.
[766] Die wahre Identität von Alexander Winter ist unklar. Das CIC ging davon aus, dass es sich bei dem Namen „Winter" um einen Aliasnamen handelte. Als korrekten Namen vermutete das CIC einen 1893 geborenen Oberstleutnant der Abwehr mit dem Namen „Sobery" bzw. „Sobereit". Eine Aktenedition des Bundesarchivs in Koblenz nennt nur einer Abwehroffizier namens Sobirey, 1941 als Major Abwehroffizier bei der Panzergruppe 4, vgl. Müller, Norbert (u.a.) (Hrsg.): Das Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Koblenz 2007, S. 501.
[767] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 22; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 139; vgl. das Treffen Barbies mit Winter: CI Special Interrogation Report 60, 03.01.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie Klaus.
[768] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 28; Gerade Barbies Beziehungen zum britischen Geheimdienst waren für das CIC von größter Bedeutung, schützten sie doch den im Rahmen der „Operation Selection Board" gemeinsam gesuchten Gestapo-Chef vor einer strafrechtlichen

Gestapo-Offizier gab zu verstehen, dass er – schon aufgrund der brutalen Behandlung in Hamburg – niemals für die Engländer arbeiten würde.[769]

Trotz seiner eindeutigen Eintragungen in CROWCASS und dem „Central Personalities Index" der SHAEF war Barbies NS-Biographie bei seinen Vernehmungen im „Haus Alaska" in Oberursel ausgespart worden.[770] Barbie erschien beim ECIC allenfalls als hochrangiger NS-Funktionär, nicht jedoch als ein wegen Mordes gesuchter Kriegsverbrecher. „Warum sollte man sich [auch] wegen eines Hauptsturmführers Sorgen machen, der in Frankreich gedient hatte?", fragte der amerikanische Historiker Christopher Simpson provokant, nachdem er nachweisen konnte, dass bereits 1947 zahllose ehemalige SS-Funktionäre für die USA, und Hunderte für Frankreich, England und die Sowjetunion arbeiteten.[771] Auch Ryan erkannte 1983 hinter dem „Desinteresse" des ECIC an Barbies NS-Biographie die zu diesem Zeitpunkt bereits im Fokus der amerikanischen Außenpolitik stehende nationale Bedrohung durch den sowjetischen Kommunismus:

> „This apparent disinterest in Barbie's Gestapo background apparently reflected the attitude in CIC that, by 1947, former Gestapo agents were no longer considered the 'security threat' that had made them targets for arrest immediately after the war." [772]

Obwohl das Verhör bereits am 28. Januar 1948 abgeschlossen wurde, blieb Barbie weiterhin in Haft des ECIC. Joseph Vidal, der tech-spec im CIC-Hauptquartier, war, so der Ryan-Report, zunehmend verunsichert über die Operationen von Merk, Barbie und deren Unterquellen. Die enorme Expansion des ND-Netzes, über das Region IV die Übersicht und die Kontrolle verloren hatte, nährte im Hauptquartier die Vermutung, dass damit enorme Sicherheitsrisiken verbunden waren. Am 18. März 1948 revidierte daher George Eckman, Nachfolger Goldens als Chef der Region IV, die ursprünglichen Instruktionen und wies den ECIC an,

---

Verfolgung und beschäftigten diesen zu eigenen geheimdienstlichen Zwecken, vgl. dazu Simpson, S. 229; Zur Einstellung Barbie gegenüber britischen Offerten, vgl. CIC Special Interrogation Report, Prisoner (ECIC): Klaus Barbie, 10.05.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie Klaus: „Barbie states that he was treated roughly when arrested by the British […] and avers that he has lost all interest in the British as well as faith in the many promises they were making him".

[769] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 28, vgl. auch Bower, S. 167; zu Barbies Inhaftierung durch den britischen Geheimdienst vgl. S. 145f. der vorliegenden Arbeit.

[770] Dass die Verantwortlichen des ECIC ganz offensichtlich kein Interesse an Barbies NS-Vergangenheit hatten, beweist die kurze und und zudem irreführende Notiz des ECIC im Abschlussprotokoll des Verhörs: Hier wurde die Angabe gemacht, dass Barbie ein Mitglied der Waffen-SS gewesen sei, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 22.

[771] Simpson, S. 228.

[772] Ryan-Report, S. 49.

Barbie auch über seine Rekrutierung und seine Tätigkeiten für das CIC zu befragen. Um den deutschen Agenten „zum Reden zu bringen“, solle man ihm in Aussicht stellen, seine Tätigkeit in Memmingen anschließend wieder ausüben zu dürfen.[773]

Aus den Akten geht nicht hervor, weshalb Barbie dem ECIC in seinem dritten Verhör auch eine vermeintlich ausführliche Zusammenfassung seiner Tätigkeit während des NS-Regimes darlegte: Dem amerikanischen Offizier, der ihn verhörte, gab er zu Protokoll, er sei in seiner Funktion als Geheimdienst-Offizier in Brüssel, Paris und Italien gewesen. Weder seine Zeit in Lyon noch die Tatsache, dass Barbie ab November 1942 zum Chef der dortigen Gestapo avancierte, fanden in seiner Zusammenfassung Erwähnung. Vermutlich mit dem Ziel, die Wahrheit über seine Biographie zu verschleiern, brachte Barbie eine von Falschangaben gespickte Zusammenfassung seiner NS-Laufbahn zu Papier. – eine Flucht nach vorne, die bei den verantwortlichen Offizieren des ECIC auf wenig Interesse stieß. Nachdem Barbie auch seine Rekrutierung durch das CIC in allen Einzelheiten offenlegte[774], hielt das ECIC fest:

> „Barbie is ready to return to Memmingen to continue with his work. He prefers to do so if at all possible, but he is also willing to transfer to another location or to any other department of CIC. […] Although Barbie claims to be anti-Communist, it is felt that the main reason for his great efforts and endeavors to work for the Western Allies is based on a desire to obtain his personal freedom. Barbie falls under the automatic arrest category, and his present employment [with CIC] offers him personal freedom, the liberty to be with his family, a decent wage, an apartment, and security.” [775]

Auch Barbies vermeintliche Tätigkeit während des NS-Regimes findet sich in dem Fazit des ECIC:

> „Because of Barbie's activities with CIC Region IV during 1947, it is not deemed advisable to intern him for his affiliation with the Waffen SS. His knowledge as to the mission of CIC, its agents, subagents, funds, etc. is too great“.[776]

Mit anderen Worten: CIC und ECIC spielten sich auf unterschiedlichen Ebenen Vorschläge zu, wie man die Vergangenheit des Agenten „reinwaschen“ und seine Rekrutierung, auch CIC-intern, rechtfertigen konnte. Schon in dem Bericht, den Golden anlässlich Barbies Transfer zum ECIC an das Hauptquartier sandte, heißt

[773] Ryan-Report, Exhibits, Tab 26; Tab 27.
[774] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 28.
[775] Ebd., Tab 29.
[776] Ebd.

es, dass Barbie „Hauptsturmführer“ beim Amt „VI“ des RSHA gewesen sei. Er sei als „ausgebildeter Geheimdienstoffizier“ im besetzten Frankreich nur mit nachrichtendienstlichen Tätigkeiten betraut gewesen. Dieser Vermerk wurde, offenbar von einem tech-spec des Hauptquartiers, eingekreist und mit der Randbemerkung „IV?“ [Amt IV, also Gestapo, d. Verf.] versehen.[777]

Eine weitere Motivation, die sich hinter der offensichtlichen Protektion Barbies verbirgt und die in dem Fazit des ECIC deutlich hervortritt, war nicht nur dessen (fragwürdiger) Spionagewert für das CIC, sondern vor allem seine bis dato gesammelten Informationen über die Interna des amerikanischen Heeresgeheimdienstes, die das CIC keinesfalls in den Händen der anderen Alliierten wissen wollte. Man war bereit, Barbie, obwohl dieser in seiner Funktion als Gestapo-Offizier im Rahmen des „Automatic Arrest“ hätte festgenommen werden müssen, weiter im Dienst zu behalten und ihn vor den Franzosen und Briten abzuschirmen.[778] Erst vor diesem Hintergrund erklären sich die Aussagen von tech-spec Joe Vidal, der sich 1950 an die Protektion Barbies erinnerte:

> „[W]hen Barbie was released from ECIC in early 1948, it was deemed advisable to continue using him as an informant in Region IV because of his detailed knowledge of CIC modus operandi and because of the apprehension of [CIC] headquarters that Barbie, if not employed, would continue his overtures to the British to work for them as an informant. If Barbie had been allowed to make these overtures the British would have found out that the reason CIC had not turned Barbie in or reported him in connection with Selection Board was based on the fact that he was employed by CIC as an informant. At that time the revelation of [Barbie's] connection to CIC as an informant would have been a serious blow to CIC's prestige in the eyes of the British. His continued employment then with CIC was based on his utility and the desire of CIC to obviate an embarrassing situation.”[779]

An die Ergebnisse seines Verhörs beim ECIC in Oberursel erinnerte sich Barbie auch 1979 in dem Gespräch mit Gerd Heidemann:

> „Ich glaube, sie haben […] nur anderthalb Seiten aus mir herausgeholt. Ich bin dann stur geworden, nachdem ich den Zellenkoller überwundern hatte“.[780]

Dass Barbies Vernehmung aufgrund seiner vagen Berichte ergebnislos verlief, stimmt. Zwar waren es mehr als anderthalb Seiten, die das ECIC vorweisen

[777] Vgl. ebd., Tab 18.
[778] Vgl. Dabringhaus, S. 65.
[779] Zit. nach Ryan-Report, S. 59f; vgl. auch die Einschätzung von Dabringhaus: „If the French were to capture him, they would learn of previous CIC actions against the French as well as a great deal about CIC’s overall operation“, Dabringhaus, S. 65.
[780] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

konnte, doch strotzten auch diese Seiten vor Erkenntnisarmut und Falschinformationen.[781] Am 10. Mai 1948 war das Verhör beendet und Barbie wurde zu seiner CIC-Abteilung in Memmingen zurück gebracht. Für Browning bedeutete dies eine Niederlage. Oberst Erskines „Schützenhilfe" war nichts entgegen zu setzen.[782] Als Barbie Oberursel verließ, durfte er sicher sein, dass die Amerikaner ihn unter allen Umständen schützen würden – „und sei es nur, um sich Peinlichkeiten zu ersparen".[783]

2.4. Barbie im Sold der USA II (Mai 1948 – April 1951)

Bereits im Juni 1948 war das Netz um Merk und Barbie von Kempten nach Augsburg, in den dortigen Stadtteil Stadtbergen verlegt worden.[784] Seit diesem Zeitpunkt kamen die beiden deutschen Informanten, die ein Zweifamilienhaus in der Mozartstraße 10 bezogen[785], unter die Leitung des tech-spec Dick Lavoie und des aus Essen stammenden, 31-jährigen CIC-Führungsoffizier Erhard Dabringhaus, der das – in Anlehnung an Merks zweiten Aliasnamen (Walter Petersen) – in „Petersen Büro" umbenannte Agentennetz am 15. Juni 1948 übernahm. Dabringhaus war 1941 als hauptamtlicher Vernehmungsoffizier mit der 1. Infanteriedivision in Deutschland stationiert und 1946 aus dem Militärdienst ausgeschieden. Nur ein Jahr später hatte er sich erfolgreich um eine Wiedereinstellung bemüht und war als Special Agent des CIC nach Deutschland zurückgekehrt.[786] Am 15. Juni 1948 fuhr Dabringhaus in der Schillerstraße 7 in Kempten vor, um Barbie und Merk beim Umzug behilflich zu sein.[787] Auch Dr. Emil Augsburg, der mittlerweile zu einem der wichtigsten Zuträger von Merk und Barbie avanciert war, sollte seine beiden Kollegen begleiten. Während sich Merk

[781] Vgl. Linklater (u.a.), S. 155.
[782] Bower, S. 168.
[783] Ebd., S. 169.
[784] Die Gründe für die Verlegung der operativen Basis sind unklar. Bower vermutet, das Agentennetz sei in Kempten enttarnt worden, vgl. Bower, S. 170; bestätigt wird diese Vermutung durch ein CIC-Memorandum vom 23.08.1948: „information had been forwarded to this office indicating that the network of ‚Büro Petersen' in Kempten had been compromised", Lavoie (Region IV) an Commanding Officer (Headquarters EUCOM), 23.08.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[785] Nach Angaben der direkten Nachbarin (Helene Ullrich) wurde das Haus in der Mozartstraße im Jahr 1946 von den Amerikanern beschlagnahmt und entsprechend umgebaut, Korrespondenz zwischen Thomas Schnitzler und Helene Ullrich, 04.02.2006, eine Kopie der Korrespondenz wurde dem Autor freundlicherweise von Thomas Schnitzler zur Verfügung gestellt.
[786] Korrespondenz des Autors mit Greta Dabringhaus (Tochter von Erhard Dabringhaus), 11.03.2013; vgl. auch Bower, S.170.
[787] Vgl. Dabringhaus, S. 70.

in der komfortablen Unterkunft mit seiner seiner Lebensgefährtin Andree Rivez[788] im Erdgeschoss einrichtete, zog Familie Barbie ins Obergeschoss.[789] Anwohner erinnern sich noch heute, dass Barbies Kinder häufig im Garten spielten, die „neuen Bewohner“ aber kaum Kontakt zur Nachbarschaft suchten:

> „Familie Barbie und die Mieter […] blieben völlig unter sich. Kein Gruß, nichts. Meinen Brüdern fiel auf, dass die beiden Männer nur bei Dunkelheit in den Garten gingen. Die Frauen sah man hie und da an den offenen Fenstern vorbei gehen. Barbie selbst mit seiner kleinen Tochter auf dem Balkon“.[790]

Ihr Büro richtete sich die Gruppe im ersten Stock der amerikanischen Militärverwaltung, direkt neben dem Augsburger Stadtbad, ein.[791]

Die Aufklärungsprioritäten, die weit über den Bereich „Gegenspionage“ hinausreichten und die ab 1947 intensivierte, positive nachrichtendienstliche Strategie des Counter Intelligence Corps reflektieren, formulierte das CIC wie folgt:

1. Communist Party activities in the US Zone of Occupation
2. Penetration of Bayern Partei with emphasis on French influence
3. Activities of Soviet agents in the US-Zone
4. Soviet Military Mission in Baden-Baden
5. Russian emigre activities in the US and French Zone
6. French intelligence activities in the French Zone and their agents operating in the US Zone
7. Any other specific targets assigned by higher headquarters

Die Mitglieder[792] des „Büro Petersen” wurden wie folgt auf die oben dargelegten Aufklärungsbereiche verteilt:

- *Kurt Merk* (alias Larsen, alias Petersen) wurde verantwortlicher Koordinator des Agentennetzes und hielt zugleich die direkte Verbindung zu CIC-Führungsoffizier Dabringhaus.
- *Klaus Barbie* (alias Becker, alias Behrends, alias Mertens) war beauftragt mit der Infiltration illegaler „sowjetischer“ Organisationen (insbesondere KPD) in der amerikanischen Zone und als „Frankreich-Experte“ zugleich

[788] Region IV (Dabringhaus) an Commanding Officer (Headquarters EUCOM), 23.08.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; Bestätigt durch die Aussagen von Helene Ullrich, Nachbarin in der Augsburger Mozartstraße.
[789] Vgl. Bower, S. 171.
[790] Interview des Autors mit Helene Ullrich, Nachbarin in der Augsburger Mozartstraße, 10.01.2011
[791] Vgl. Dabringhaus, S. 70; Bower, S. 171.
[792] Vgl. Region IV (Dabringhaus) an Commanding Officer (Headquarters EUCOM), Organization of Information Network, 23.08.1948, S. 1-4, NARA, RG 319, Name Files: Barbie, Klaus.

verantwortlicher Koordinator sämtlicher Operativvorgänge gegen den französischen Nachrichtendienst.

- *Dr. Emil Augsburg* (alias Ernst Althaus) war als „Ost-Experte“ zuständig für die Koordination sämtlicher ND-Operationen gegen den sowjetischen Nachrichtendienst in der US-Zone.

Wie weit der operative Radius des „Petersen Büro“ reichte, zeigt sich mit Blick auf dessen Unterquellen:

- *Karl Polke*[793] (alias Stuka), wohnhaft in Volpriehausen bei Nordheim, zuständig für die Überwachung sowjetischer Einwanderer in die amerikanische Zone.
- *Peter Schmidt*[794] (alias Elfer), wohnhaft in Krumbach, zuständig für die Spionage gegen den französischen ND in der französischen und der amerikanischen Zone.
- *Karl Heinz Gebhardt*[795] (alias Heinz), wohnhaft in Flensburg, zuständig für die Infiltration sowjetischer ND-Netzwerke in der amerikanischen Zone.
- *Alfred Trautmann* (alias Argus), wohnhaft in Memmingen, zuständig für die Observation kommunistischer Aktivitäten in der amerikanischen Zone.
- *Werner Stolte*[796] (alias Pastor), wohnhaft in Halle an der Saale, pflegte ausgezeichnete Kontakte zu SED-Funktionären und verschiedenen Verwaltungsangestellten in der SBZ.

[793] Der in Kattowitz in Oberschlesien geborene Karl Polke war während des Krieges Unteroffizier der deutschen Luftwaffe. Aufgrund seiner engen Kontakte zur Dienststelle der Magdeburger Polizei beschaffte er für das CIC regelmäßig Unterlagen über etwaige ND-Aktivitäten der Sowjets in der SBZ, insbesondere gelang es ihm auf Basis dieser Verbindung, Agenten des sowjetischen MVD zu identifizieren.

[794] Peter Schmidt, ein in Siebenbürgen aufgewachsener deutscher Ingenieur, hatte während des Krieges bei der deutschen Abwehr in Rumänien gedient und unterhielt seit 1946 „excellent connections“ zur französischen Militärregierung in Baden-Baden.

[795] Der in Köln geborene Gebhard hatte ab 1932 in Königsberg und Berlin Jura studiert und übernahm anschließend eine Stelle als Rechtsanwalt am Berliner Landgericht. Ab 1937 diente Gebhardt als Angehöriger einer SS-Reiterstaffel, ehe er 1942 zum Leutnant einer Panzerabwehrkompanie avancierte. Nach dem Krieg pflegte Gebhardt „excellent connections with industrial and economical circles in the Eastern Zone“.

[796] Während des Krieges war Stolte als Unteroffizier der deutschen Luftwaffe in Holland stationiert und hatte sich dort dem britischen Nachrichtendienst und dem niederländischen Widerstand angeschlossen. Ein Kriegsgericht verurteilte ihn deswegen zum Tode. Aufgrund seines jugendlichen Alters wurde er von Göring „begnadigt“ und erhielt eine zehnjährige Haftstrafe. Nach dem Krieg engagierte er sich zunächst in Diensten der sowjetischen Besatzer als Verhörspezialist.

- *Fritz Woletz* (alias Drossel), wohnhaft in Berlin-Zellendorf, pflegte gute Kontakte zu deutschen Ingenieuren und Technikern in der SBZ.
- *Liselotte Geipel*[797] (alias Lilo), wohnhaft in Karlsruhe, galt als „excellent source" in Bezug auf den französischen Nachrichtendienst.
- *Robert Ferschütz* (alias Fred), wohnhaft in Baden-Baden, zuständig für die Spionage gegen die sowjetische Militärmission in Baden-Baden.
- *Franz Paulus* (alias Unterreiner), wohnhaft in Rastatt, zuständig für die Spionage gegen den französischen ND in der französischen Zone und die Identifizierung französischer Agenten in der amerikanischen Zone. [798]

Als Richard Lavoie, tech-spec der Region IV, das oben skizzierte Organigramm[799] für das CIC-Hauptquartier erstellte, war er sich offenbar bewusst, dass einzelne Elemente des „herausragenden ND-Netzes" einen „offiziell" nicht zu vertretenden NS-Hintergrund aufwiesen und – wie im Fall Barbie – sogar Ziele der „Operation Selection Board" darstellten, die nach wie vor von britischer Seite dringend gesucht wurden. Um die Rekrutierung dennoch zu rechtfertigen, fügte Lavoie seinem Memorandum folgende Zeilen an:

> „The undersigned desires to point out that this is an exceptionally well qualified intelligence net whose missions and targets can be changed at a moment's notice. It is essential, however, that contacts be maintained with the present members in order that the network which operates efficiently under the direction of Kurt Merk be not severed."[800]

Auch an dieser Stelle bleibt fraglich, welchen nachrichtendienstlichen Erkenntniswert das Augsburger Agentennetz tatsächlich liefern konnte und inwieweit die Zeilen Lavoies als Beleg dienen dürfen, dass sich Region IV schützend vor seinen Agenten stellte, um die Rekrutierung des NS-Verbrechers gegenüber vorgesetzten Stellen zu rechtfertigen. Zumindest retrospektiv betrachtet, so zeigen die Aussagen von Erhard Dabringhaus im Gespräch mit Rena und Thomas Giefer Anfang der neunziger Jahre, relativierten auch die damals verantwortlichen CIC-Offiziere der Region IV den nachrichtendienstlichen Wert des Agentennetzes:

---

[797] Die aus Karlsruhe stammende Liselotte Geipel, die als freischaffende Raumausstatterin u.a. ein Büro in Straßburg unterhielt, pflegte ausgezeichnete Verbindungen zur Administration der französischen Militärregierung in Baden-Baden.

[798] Vgl. die Liste der Unterquellen in Personality Report (Dabringhaus), 25.08.1948, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch die Liste der zwischen 1948 und 1949 hinzugekommenen Informanten: CCS Karlsruhe an Chief FBM, 19.09.1949, NARA, RG 263, Barbie, Klaus; auffällig ist hier besonders die hohe Zahl von rumänischen Personenquellen.

[799] Vgl. das Organigramm des Agentennetzwerkes in Anhang 10 der vorliegenden Arbeit.

[800] Dabringhaus, S. 79.

> „Eigentlich hatten wir bessere Quellen, im großen Ganzen waren diese Informationen weniger nützlich, als wir glaubten. […] Seine Informationen waren nicht einmal den Kaffee und die Zigaretten wert […]. […] Er hat uns kaum geholfen“.[801]

Nach Schätzungen Lavoies beliefen sich die Kosten für das ND-Netz monatlich auf 3500 DM. Obwohl Merk zwischen 8000 und 10.000 DM verlangt hatte, damit das Netzwerk „effizient“ arbeiten könne, zahlte Dabringhaus seinen Agenten zwischen dem 26. August und dem 1. Oktober 1948, als das Netz schließlich an Special Agent Herbert Bechtold übergeben wurde, lediglich eine zusätzliche Summe von etwa 800 DM, 80 Packungen Zigaretten und sechs Rationskarten.[802] Dass insbesondere Merk diese Art der Bezahlung verärgerte, belegen die Aussagen von Rivez:

> „We had to sell the cigarettes on the black market to get any money for them, always with the risk of being arrested“.[803]

Die Frage nach der gerechten Verteilung der Gelder führte letztlich auch zu Spannungen zwischen Merk und Barbie, die darin gipfelten, dass Merk seinen Führungsoffizier Dabringhaus im Juli 1948 darüber unterrichtet haben soll, dass Barbie von den Franzosen wegen Mordes gesucht werde: „If the French ever find the mass graves for which Barbie is responsible, you will be forced to turn him over to them. Not even Eisenhower will be able to protect him”, zitierte Dabringhaus die Aussage von Kurt Merk später in seinen Memoiren.[804] Auch über Barbies Foltermethoden gegen Mitglieder der Résistance wusste Merk zu berichten und berief sich darauf, dass er selbst 1943 und 1944 direkt mit Barbie in Lyon zusammengearbeitet hatte.[805] Bis zu seinem Tode im Jahr 1998 betonte Dabringhaus in all seinen Interviews unermüdlich, dass er diese Berichte Merks an seine Vorgesetzten in München weitergeleitet habe.[806] Nachdem er wochenlang keine Antwort seiner Vorgesetzten erhalten habe, habe er sich an Dick Lavoie in München gewandt und sich nach der weiteren Vorgehensweise im Fall Barbie erkundigt. Die Antwort aus dem Hauptquartier lautete, Dabringhaus

---

[801] Zit. nach Giefer, Rena u. Thomas Giefer: Die Rattenlinie – Fluchtwege der Nazis: Eine Dokumentation. Frankfurt am Main 1992, S. 115.
[802] Vgl. Linklater (u.a.), S. 165; vgl. auch Bower, S. 175; Dabringhaus betonte in späteren Interviews, dass Barbie monatlich sogar 1700 Dollar bekommen haben soll, vgl. „Langsam lichtet sich das Dunkel um Barbie“, in: Augsburger Allgemeine Zeitung, 09.02.1983.
[803] Zit. nach Linklater (u.a.), S. 165.
[804] Zit. nach Dabringhaus, S. 86, vgl. auch Barbie-Doku, 1988.
[805] Merk berichtet von hochklassigen Geheimdienst-Operationen bei denen auch Rivez beteiligt gewesen sein soll, nähere Angaben macht Merk nicht, vgl. Dabringhaus, S. 86.
[806] Dabringhaus, S. 86.

solle weiter mit Barbie zusammenarbeiten, um die Kommunistische Partei in Augsburg zu infiltrieren. Zu gegebener Zeit werde er an Frankreich ausgeliefert. Vermutlich als Belohnung, dass Dabringhaus schwieg, wurde er am 5. September 1948 befördert.[807]

Zwar ist der Nachweis nicht zu erbringen, dass Dabringhaus wirklich einen entsprechenden Bericht an seine Vorgesetzten weitergeleitet hatte, doch konnte auch die Untersuchung des US-Justizministeriums keinerlei Argumente heranziehen, die einen solchen Bericht dementieren könnten. Stattdessen flüchtete sich Ryan in verallgemeinernde und zudem fadenscheinige Ausreden:

> „[These reports] could not be located and may have been destroyed long ago, perhaps shortly after they were submitted and analyzed".[808]

An dieser Stelle gilt es zu betonen, dass der Ryan-Report ausschließlich auf Dokumenten beruht. Ryan behauptet, dass aus dem von ihm analysierten Aktenmaterial die Wahrheit hervorgehe, und verzichtet damit zugleich auf eine Analyse von Zeitzeugenaussagen, die anderes behaupten.[809]

James Critchfield, der als „Insider" der amerikanischen Intelligence-Community im westlichen Nachkriegsdeutschland gelten darf, hat in Bezug auf den oben beschriebenen Vorgang eine eindeutige Position:

> „Dabringhaus sent the report forward through channels. It simply disappeared. At different levels, some officers in CIC and possibly some individuals on the USFET staff had participated, concerning Barbie, in a conspiracy of silence […]".[810]

Wohl aus Angst über einen potentiellen Image-Schaden der US-Nachrichtendienste verharrte Ryan 1983 in seinem offiziellen Bericht unbeirrbar auf der These, dass das CIC erst am 14. Mai 1949, an dem Tag als eine französische Zeitung[811] die Kriegsverbrechen Barbies öffentlich machte, mit den Verbrechen ihres Informanten konfrontiert wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt, so die These Ryans, hatten die Verantwortlichen auf Seiten des CIC keinen Anhaltspunkt für die Vermutung, dass sich Klaus Barbie zahlreicher Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht hatte, obwohl dieser zu diesem Zeitpunkt nachweislich auf der Fahndungsliste der Vereinten Nationen (UNWCC) und der Zentralerkartei für Kriegsverbrecher (CROWCASS) registriert war;

[807] Vgl. ebd.
[808] Ryan-Report, S. 55.
[809] Vgl. dazu kritisch: Bower, S. 283.
[810] Critchfield-Archiv, Box 4, Bio: Barbie, Klaus.
[811] Der Artikel erschien am 14.05.1949 in der Zeitung „Paris-Presse L'intransigeant".

obwohl Barbies (seinerzeit im Berlin Document Center verfügbare) SS-Personalakte umfangreiche Informationen über seine Funktion in Lyon enthielt; obwohl Barbies Vergangenheit während des Verhörs in Oberursel offenbar bewusst ignoriert wurde; obwohl Dabringhaus (angeblich) die Berichte Merks an die Dienststelle in München weitergeleitet haben will und obwohl bereits am 25. März 1947 das kommunistische Blatt *„L'humanité"* im Zuge des Prozesses gegen René Hardy von Barbies Kriegsverbrechen berichtete.[812] Was lag für den amerikanischen Nachrichtendienst, in dessen Akten immer wieder der Hinweis auf subversive kommunistische Kräfte innerhalb des französischen Nachrichtendienstes zu finden ist[813], näher, als die kommunistischen Zeitungen Frankreichs zu studieren?[814] Nicht zuletzt waren offenbar auch andere CIC-Abteilungen über Barbies Kriegsverbrechen informiert: Die Auswertung der CIC-Akten im Department of the Army ergab, dass bereits im Frühjahr 1945 die 430. Abteilung des CIC in Österreich Wilhelm Höttl, den Adjutanten Ernst Kaltenbrunners und ehemaligen Mitarbeiter des SD-Leitabschnitts Wien, als Informanten angeworben hatte. Im Oktober 1948 zeigte sich das CIC in Österreich jedoch plötzlich besorgt über dessen florierende Kontakte zu ehemaligen SS-Angehörigen. James Milano, Brownings Gegenstück in Österreich, hatte, wie entsprechende Akten belegen, auf der Liste von Höttls Kontaktpersonen auch folgenden Eintrag vorzuweisen:

> „Barbie, nickname, right name Beckert, member of the Merk intelligence group, formerly a Stapo (Gestapo) employee. He is on the French War Criminals List for shooting hostages".[815]

Wenn das CIC in Österreich also über Barbies aktuelle Beziehungen zu den Amerikanern und darüber hinaus über dessen Kriegsverbrechen in Frankreich Bescheid wusste, wie war es dann möglich, dass das CIC in Deutschland, Barbies unmittelbare Arbeitgeber, im Oktober 1948 nicht denselben Kenntnisstand vorzuweisen hatten? Dieses Konglomerat an Indizien wird ergänzt durch die

---

[812] Vgl. „Hardy le Mouchard avoue être un agent de la Gestapo", in: L'humanité, 25.03.1947.
[813] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 29; Frankreich erlebte 1948 eine Reihe kommunistisch inspirierter Streiks, die die Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen in Gefahr brachte, vgl. Bower, S. 169.
[814] Mit diesem Vorwurf konfrontiert, betonten sowohl Browning als auch Barbies späterer Chef in Augsburg, Eugene Kolb, in einem Interview von 1988, dass das CIC lediglich die „Herald Tribune" und die „Stars and Stripes" zu lesen bekam, vgl. Barbie-Doku, 1988.
[815] CIC-Memorandum, 430th CIC-Detachment, 14.01.1947, FOIA-Antrag des Autors beim Department of the Army, 14.06.2010, Kopie im Besitz des Autors; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 166.

Aussagen von Michel Thomas, eines polnischen Juden, der bereits vor Kriegsbeginn in Frankreich lebte und sich nach der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen der Résistance angeschlossen hatte. Auf der Pressekonferenz des Simon Wiesenthal Archivs an der Yeshiva University in Los Angeles wehrte sich der ehemalige CIC-Agent Ende August 1983 entschieden gegen die Schlussfolgerungen des Ryan-Reports, das CIC habe nicht gewusst, dass es sich bei Barbie um einen NS-Kriegsverbrecher handelte:

> „During World War II I was with combat CIC with the 7th US Army when it took Munich and stayed with CIC in Munich at the end of the war. Later, I was assigned to CIC Ulm where I stayed until April 1947. Some of my functions were to set up informant nets and to arrest and to prosecute war criminals – particularly Gestapo and SD. I had set up in Munich quite an extensive Gestapo file with the profile activity reports of members of the Gestapo which included detailed information of activities and places of activities. It included Klaus Barbie's name and activities in France. The report on Barbie was a short one, but stated that he was wanted by the French for war crimes, crimes against civilians and deportations."[816]

Als Quelle seines Berichts nannte Thomas umfangreiche Verhörprotokolle, die das CIC nach Kriegsende durch zahlreiche Verhöre ehemaliger Gestapo-Angehöriger zusammentragen konnte. Er selbst habe den Bericht bereits Ende 1945 an das CIC-Hauptquartier nach München geschickt.[817] Da der Bericht von Michel Thomas nicht auffindbar ist, bleibt die Frage offen, ob die Behauptungen des ehemaligen CIC-Agenten stimmen; ebenso wie die Frage, inwiefern der Bericht – sollte er wirklich existiert haben – die Rekrutierung von NS-Nachrichtendienstlern beeinflusste. Die dargestellten Indizien lassen indes keinen Zweifel, dass das Wissen des CIC über Barbies NS-Kriegsverbrechen weitaus umfangreicher gewesen sein musste als Ryan in seinem Untersuchungsbericht behauptete.

Im November 1948 plädierte Browning dafür, den deutschen Informanten-Ring aufzulösen: Das Netz um Merk und Barbie war in der Vergangenheit – bevor es von Hajdu beschnitten wurde – zu erheblicher Größe angewachsen. Die Chefetage plagte sich nun mit der Sorge, dass die entlassenen Informanten mittlerweile in

---

[816] Statement von Michel Thomas, ehemaliges Mitglied der französischen Résistance und Mitglied des Counter Intelligence Corps zwischen 1945 und 1947, 31st Press Conference, Simon Wiesenthal Center/Yeshiva University Los Angeles, 30.08.1983, Akte: Barbie, SWC Pressemappe, Simon Wiesenthal Archiv, Wien.

[817] Vgl. Procès Verbal d'Interrogatoire, témoin: Michel Thomas, 20.12.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.

die Dienste anderer Alliierter getreten waren und eventuell sogar vom „Petersen Büro“ weiterhin mit CIC-Interna versorgt würden – eine, wie sich noch herausstellen sollte, nicht unbegründete Befürchtung. Des Weiteren, so hielt der entsprechende CIC-Bericht Brownings fest, galt es eine Informationsquelle zu schützen, die wegen Kriegsverbrechen gesucht werde. Sollte es Barbie gewesen sein, der an dieser Stelle als schutzbedürftig eingestuft wurde, was Linklater für wahrscheinlich hält[818], so musste Browning und dem CIC also spätestens zu diesem Zeitpunkt, im November 1948, bewusst gewesen sein, dass sie mit Barbie einen Kriegsverbrecher beschäftigten.

Der interessanteste Hinweis findet sich jedoch in „Punkt 3“ dieses CIC-Memorandums. Darin heißt es:

> „Barbie stated that Dr. Augsburg had been visited several times by a former SS-General Bernau of the Stuttgart SS net who is working for T.I.B [siehe unten, d. Verf.], the French and the CIC. Bernau stated to Dr. Augsburg that he would furnish the ‘Petersen Net’ with EEIs[819] that he received from T.I.B. and they could exchange information. Barbie stated that if any information was exchanged it was through Dr. Augsburg […]”.[820]

Dr. Emil Augsburg war sich offenbar der Tatsache bewusst, dass sein Engagement beim CIC aufgrund der sich abzeichnenden Umstrukturierungen dem Ende entgegen ging. Frühzeitig bemühte sich der ehemalige Angehörige des Amtes VI des RSHA und führende Mitarbeiter des Wannsee-Instituts daher um Kontakte zu anderen amerikanischen Geheimdienstagenturen. Die Aufgaben, die Augsburg während des NS-Regimes, insbesondere während seiner Einsätze, die unter dem Prädikat „spezielle Aufgaben“ verliefen, zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgefüllt hatte[821], sollten ihm nun als entsprechendes „Bewerbungsschreiben“ für die CIA dienen.[822] Im Oktober 1948 gelang Augsburg, der zu diesem Zeitpunkt bereits wegen der von ihm begangenen

---

[818] Vgl. Linklater (u.a.), S. 166.

[819] „EEIs“ sind „wesentlich Informationselemente“, vgl. dazu Simpson, S. 72.

[820] Subject: „Merk, Kurt; Barbie, Klaus“, 16.11.1948, HQ CIC Region IV an HQ 7970 CIC Group, EUCOM (=Ryan-Report, Exhibits, Tab 33.); vgl. ein Faksimile des Dokuments im Anhang 11 der vorliegenden Arbeit.

[821] Vgl. die Einsätze Augsburgs bei der SiPo in Polen, die unter dem Euphemismus „spezielle Aufgaben“ für Exekutionen von Juden und Kommunisten verantwortlich war, Naftali, S. 383; vgl. auch Augsburg erzielte „außergewöhnliche Ergebnisse […] bei Sondereinsätzen“ in Augsburgs SS-Personal-Akte, zit. nach Simpson, S. 71.

[822] Simpson betont, dass sowohl die Organisation Gehlen, die Vorgängerorganisation des Bundesnachrichtendienstes, als auch die Vereinigten Staaten nach dem Krieg „viele ihrer wertvollsten Mitarbeiter“ aus der Abteilung VI des RSHA schöpften, Simpson, S. 67.

Kriegsverbrechen von Polen gesucht wurde[823], der Kontakt über die CIA[824] zur T.I.B., der Technical Intelligence Branch; einem Decknamen der „Operation Rusty“[825], die wiederum das Fundament der Organisation Gehlen (ORG) darstellte.[826] Der in dem oben zitierten Memorandum beschriebene Austausch von Informationen zwischen dem „Büro Petersen“ und der T.I.B. über „Dr. Alberti“, alias Dr. Emil Augsburg, enthält demnach einen konkreten Hinweis auf Barbies Kontakte zu Gehlen, dessen Organisation am 1. April 1956 zum Bundesnachrichtendienst der Bundesrepublik Deutschland avancieren sollte. Daraus ergibt sich wiederum die Vermutung, dass Barbie spätestens seit Winter 1948 auch für die ORG Informationen sammelte. Auch Barbie, der in seinen Memoiren wiederholt die „Geschicke“ Gehlens würdigte, bestätigte die Verbindung zwischen der ORG zum „Büro Petersen“:

> „Kurt Merk war an die ‚Organisation Gehlen‘ angeschlossen. Wir haben uns aber nie darüber unterhalten. Er war der Chef der Gruppe, leitete die Arbeit und hatte den direkten Kontakt mit dem CIC in Kempten und München. Mich selbst interessierten diese Verbindungen nicht“.[827]

Die erst im Jahr 2006 freigegebenen CIA-Akten zum „Fall Barbie“ verweisen darüber hinaus auf eine Operation mit dem Namen „Anteroom Chain”. Barbie sei, ebenso wie sämtliche Mitarbeiter des ND-Netzes, „Member“ dieser „CIA-Operation“ gewesen. Die Vermutung liegt nahe, dass das Augsburger ND-Netz unter der Bezeichnung „Büro Petersen“ für das CIC operierte und zugleich unter der Bezeichnung „Anteroom Chain“ zum Zuträger von CIA und ORG

---

[823] Über Augsburgs Kriegsverbrechen wusste sowohl das CIC als auch sein späterer Arbeitgeber, die CIA, Bescheid; vgl. zum Wissen des CIC: Ryan-Report, Exhibits, Tab 18; vgl. zum Wissen der CIA: Breitman, Richard: Historical Analysis of 20 Name Files from CIA Records, „Augsburg, Emil“, April 2001, online: http://www.archives.gov/iwg/declassified-records/rg-263-cia-records/rg-263-report.html (16.08.2010).

[824] Vgl. die CIA-Akte Augsburgs, NARA, RG 263, Name file: Augsburg, Emil; vgl. die Kooperationskontakte zwischen der CIA und der Organisation Gehlen bei Ganser, Daniele: Nato Geheimarmeen in Europa. Inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung. Zürich ^{3}2009, S. 299.

[825] Der Aufbau der Organisation war eine Reaktion der amerikanischen Streitkräfte in Europa auf den Wegfall eines bedeutenden Sektors der taktischen Aufklärung durch die beinahe vollständige Auflösung des OSS (Office of Strategic Services) im Oktober 1945 und durch die Auswirkungen der Demobilisierung der Streitkräfte. „Stationiert in einem Land mit einer potentiell feindlich gesinnten Zivilbevölkerung und in unmittelbarer Nachbarschaft der Roten Armee“ sahen die United States Forces, European Theater (USFET) einen verstärkten Bedarf an taktischer Spionage gegen die Sowjetunion. Die „Operation Rusty“ sollte diese Lücke „kurzfristig mit erfahrenen - und zudem preiswerten - deutschen Hilfskräften“ füllen, Wegener, S. 222; zur T.I.B., vgl. Critchfield-Archiv, Box 4, Bio: Barbie, Klaus.

[826] Vgl. Wegener, S. 75ff.

[827] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.

avancierte.[828] Spätestens seit Juni 1949, so zeigt Barbies BND-Akte, hatte Pullach jedenfalls folgende Informationen über den SS-Hauptsturmführer vorliegen:

> „Barbie, Klaus; Mozartstraße 10, Augsburg-Stadtbergen; Mitglied der ND-Gruppe Merck. Ehem. Gestapobeamter, steht auf der französischen Kriegsverbrecherliste wegen Geiselerschießungen".[829]

Nicht zuletzt zeigen die ND-Biographien von Dr. Augsburg und Kurt Merk, die beide – unmittelbar nach ihrem Ausscheiden aus dem CIC – von der Organisation Gehlen übernommen wurden[830], dass bereits zu Zeiten des „Büro Petersen" informelle Kontakte zwischen den NS-Nachrichtendienstlern und der ORG bestanden haben müssen. In einem im Jahr 2001 freigegebenen Dokument der CIA ist diesbezüglich festgehalten:

> „Nov 1948, CIC Region IV dropped Dr. Emil Augsburg; allegedly contacted by TIB and attempted negotiate employment with that org".[831]

Ob Barbie nur abgeschöpft wurde oder direkt mit der ORG in Verbindung stand, bleibt indes offen. Als die CIA nach der Identifizierung „Altmanns" im Mai 1970 Barbies Spuren zurückverfolgte, war Michel Gordey, dem mit der Spurensuche beauftragte CIA-Agenten, indes klar:

> „Barbie was protected by Gehlen Organization".[832]

Nach Auswertung von Barbies Memoiren wird deutlich, dass der ehemalige Gestapo-Offizier seine späteren Beziehungen zum Bundesnachrichtendienst vollständig verschwieg. Möglich, dass Barbie auch seine Beziehungen zur ORG „herunterspielte", um den „zahlreichen grauenhaften Veröffentlichungen"[833], die frühzeitig eine Verbindung Barbies zum Bundesnachrichtendienst vermuteten, nicht zustimmen zu müssen. Dies hätte ohnehin Barbies Verständnis eines „professionellen", und damit vor allem „diskreten" Nachrichtendienstlers widersprochen. Bestätigt werden von Barbie indes nur seine direkten Beziehungen zum CIC, die zum Zeitpunkt der Anfertigung seiner Memoiren bereits in Form

---

[828] CCS Karlsruhe an Chief FBM, 19.09.1949, NARA, RG 263, Barbie, Klaus; auf Anfrage des Autors und mit Blick auf die zusammengetragenen Unterlagen teilte die CIA dem Autor mit, es seien keine Informationen zu „Anteroom Chain" verfügbar, Schreiben der CIA (Public Safety Branch) an den Autor, 12.01.2012.
[829] Aktenvermerk, 02.09.1971, BArch B206/1982.
[830] Vgl. NARA, RG 263, Name-File: Merk, Kurt (V-12 041); NARA, RG 263, Name-File: Augsburg, Emil; Augsburg (V-2907) war seit Dezember 1949 Leiter einer russischen Gegenspionagegruppe der GV L, ab 1953 Referent für Gegenspionage im Stab der GV L, vgl. Nachrichtendienstlicher Werdegang des Dr. Alberti, Referent bei 128, NARA, RG 263, Name-File: Augsburg, Emil; vgl. zu Augsburgs Tätigkeit in der ORG auch Simpson, S. 67, 71.
[831] NARA, RG 263, Name-File: Augsburg, Emil.
[832] CIA-Memorandum (Michel Gordey), 12.05.1970, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[833] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951".

des Ryan-Reports veröffentlicht worden waren. Folglich verzichtete Barbie auch auf die Darstellung seiner Rolle im Rahmen der Formation von Stay-behind Strukturen: In dem bereits zitierten Dokument findet sich, neben Hinweisen auf die Beziehungen zwischen dem „Büro Petersen“ und der T.I.B., der interessante Hinweis auf Kontakte zwischen Barbie mit dem 1917 in Goldberg geborenen SS-Offizier Hans Günter Bernau. Die Forschungsergebnisse des Historikers Daniele Ganser, die im Jahr 2005 erstmals die Organisationsformen europäischer Geheimarmeen offenlegten, verweisen auf die enorme Brisanz dieser Verbindung.[834] Unmittelbar nach Kriegsende, so ergab bereits ein Bericht der Bundesregierung im Dezember 1990[835], wurden besonders in Italien, aber auch in fast allen anderen westeuropäischen Staaten Agenten ausgebildet, die im Fall einer Besetzung des jeweiligen Landes durch Truppen des Warschauer Pakts Guerillaoperationen und Sabotageakte durchführen sollten. Nach dem Vorbild der britischen Spezialeinheit SOE errichteten die so genannten „Stay-behind-Armys“ europaweit geheime Waffendepots. Die Mitglieder dieser Geheimarmeen rekrutierten sich unter anderem aus militärischen Spezialeinheiten, Geheimdienstkreisen und, insbesondere in Deutschland, auch aus den Reihen ehemaliger NS-Eliten.[836] 1952 wurde in Deutschland eines dieser von der CIA initiierten und von ehemaligen Nationalsozialisten dominierten Netzwerke mit dem Namen „Bund Deutscher Jugend“ (BDJ) entdeckt. Bei einer Razzia der Frankfurter Polizei in den Räumen des BDJ stellte sich heraus, dass die USA die Organisation mit einer monatlichen Summe von 50.000 DM finanziert sowie mit

[834] Stay-behind-Organisationen gelten als militärische bzw. paramilitärische Widerstandsorganisationen, die im Falle der Besetzung eines Staates oder von Teilen eines Territoriums durch feindliche Truppen nachrichtendienstliche Aufklärung in den besetzten Gebieten leisten und Sabotageaktionen im Hinterland initiieren. Während sich die reguläre Armee zurückzieht, lassen sich Stay-behind-Einheiten von der Front überrollen, um im Rücken des Feindes zu operieren, vgl. Ganser, Daniele: Nato Geheimarmeen in Europa. Inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung. Zürich ^{3}2009.

[835] Stavenhagen, Lutz: Bericht der Bundesregierung über die Stay-behind-Organisation des Bundesnachrichtendienstes. Bonn, 03.12.1990.

[836] Der SS-Offizier Hans Otto entschloss sich am 09.09.1952, sein Wissen über die Organisation, der er selbst angehört hatte, der Frankfurter Polizei mitzuteilen. Im Rahmen seines Verhörs verwies Otto darauf, dass die deutsche Stay-behind-Armee über „etwa 100 Mitglieder“ verfügen würde, die „politisch geschult, und in der Bedienung von amerikanischen, russischen und deutschen Waffen und in der Anwendung militärischer Taktik“ unterwiesen worden seien. Die Mitglieder der Organisation, so Otto, „waren hauptsächlich ehemalige Offiziere der Luftwaffe, des Heeres oder der Waffen-SS. “, vgl. Müller, Leo: Gladio – Das Erbe des Kalten Krieges. Der Nato-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Hamburg 1991, S. 72; 1994 schätzte Dieter von Glahn, selbst Mitglied des antikommunistischen Netzwerkes, die Mitgliederstärke der BDJ auf 17.000- und die des Technischen Dienstes auf 2000 Mitglieder, vgl. von Glahn, Dieter: Patriot und Partisan für Freiheit und Einheit. Tübingen 1994, S. 58.

Waffen, Munition und Sprengstoff beliefert hatte.[837] Im Odenwald bei Frankfurt am Main fanden Ermittler ein Waffenlager mit Maschinengewehren, Granaten, leichten Artilleriegeschützen und Sprengstoff.[838] Infolge der in Deutschland eingeleiteten Untersuchungen gestanden US-Behörden am 2. Oktober 1952 erstmals, den BDJ für die Ausbildung von Guerilla-Kämpfern im Falle eines Krieges mit der Sowjetunion finanziert und unterstützt zu haben.[839] Darüber hinaus erklärte ein ehemaliger Beamter des NATO-Geheimdienstes im Jahr 1990, gerade zu dem Zeitpunkt als der „Gladio-Skandal“[840] die Weltöffentlichkeit erregte, dass die für verdeckte Aktionen zuständige Abteilung der CIA unter Frank Wisner, das Office for Policy Coordination (OPC), „das gesamte Spionagesystem, das von […] Reinhard Gehlen geleitet wurde, übernommen hatte, um die deutschen Geheimarmeen aufzubauen“. „Das ist sehr wohl bekannt“, so der NATO-Geheimdienst-Mitarbeiter, „weil Reinhard Gehlen der geistige Vater der in Deutschland Stay-behinds war und seine Rolle auch dem westdeutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer von Anfang an bekannt war“.[841] Dies dürfte auch ein Grund dafür sein, weshalb die Organisation Gehlen, als 1952 die Existenz des BDJ nachgewiesen wurde, vollkommen „ohne Kratzer“ davonkam.[842] Das OPC, eine geheime Sonderabteilung der CIA[843], hatte seit dem 1. September 1948, dem Tag seiner Gründung, mit der Konzeption von Covert actions zur aktiven politischen Intervention und der Beeinflussung innerer Entwicklungen sowjetischer Satellitenstaaten begonnen. Der Nationale

[837] Vgl. Müller: Gladio, S. 94; vgl. zur Kontrolle der CIA über die deutsche Stay-behind, Ganser, S. 313.
[838] Vgl. „Partisans in Germany: An Arms Dump in the Odenwald”, The Times, 11.10.1952, S. 8; vgl. auch Ganser, S. 195.
[839] Vgl. Ganser, S. 296.
[840] „Gladio“ (= ital. „Schwert“) war der übergreifende Begriff für die in Europa organisierten Geheimarmeen.
[841] Zit. nach Ganser, S. 300; vgl. Loftus, John: America’s Nazi Secret. An Insider’s History. Walterville [2]2010, S. 83; vgl. auch Loftus, John u. Mark Aarons: Unholy trinity. How the Vatican’s Nazi networks betrayed western intelligence to the Soviets. New York 1992, S. 23 ff.
[842] Vgl. Ganser, S. 312.
[843] Das OPC war nominell der CIA zugeordnet, unterstand aber per se einem Gremium des Außen- und Verteidigungsministeriums: „NSC 10/2 was, in effect, a treaty between State and Defense to define how US covert activities were to be conducted. […] The executive arm of the Government was convinced that immediate action had to be taken to forestall ‚the vicious covert activities of the USSR.‘ CIA presented the only vehicle immediately available for undertaking such countermeasures without instituting action by Congress which would certainly make for delay and might in the long run prove to be unobtainable.”, Office of Policy Coordination, 1948-1952, CIA-interner Bericht (1971), eine Kopie wurde dem Autor von Seiten der CIA im Rahmen des FOIA zur Verfügung gestellt, 02.04.2011; vgl. auch Central Intelligence Agency, Directorate of Operations, NARA, RG 263, Job 80-01795R, 05.05.1950, Box 2, Folder 7.

Sicherheitsrat der USA formulierte umfangreiche Aufklärungsprioritäten (Direktive NSC 10/2), die den Kompetenzrahmen des OPC gegenüber der CIA zwar enorm erweiterten, die neu gegründete Sonderabteilung für verdeckte Operationen aber zugleich operativ überforderte:

> „The NSC directive which created OPC in 1948 gave it a loose charter to undertake the full range of covert activities incident to the conduct of secret political, psychological, and economic warfare together with preventive direct action (paramilitary activities) – all within the policy direction of the Departments of State and Defense. This dichotomy of interests immediately posed a problem in priorities to OPC. It did not have either the personal or physical resources to meet both demands".[844]

Die Realisierung der Aufklärungsprioritäten im Rahmen streng geheimer covert actions orientierte sich stets an der Maxime der „Abstreitbarkeit":

> „Covert actions […] were defined by NSC 10/2 as all activities which were to be conducted or sponsored by US Government against hostile foreign states or groups, or in support of friendly foreign states or groups. […] If uncovered the US Government was to be able to disclaim plausibly any responsibility for them."[845]

Das OPC, das insbesondere in Europa auf operativer Ebene auf den „covert support" der Army zurückgriff[846], nutzte ab 1948 auch systematisch Quellen des CIC in Osteuropa zur Konzeption klandestiner Stay-behind-Netzwerke:

> „Local individuals, groups, and intelligence services came to understand that there was a force abroad in the world around which they could rally and gain support in their own opposition to Communism.[…] They could be employed in the conduct of covert actions behind the Iron Curtain.[…] OPC became active in sponsoring rival international organizations of a non-communist hue […]."[847]

Die Beziehungen des Agentennetzes um Merk und Barbie, die – vor allem mit Hilfe von Mykola Lebed und dessen Kontakten zur OUN – bis in zentrale

[844] Vgl. Office of Policy Coordination, 1948-1952, CIA-interner Bericht (1971), eine Kopie wurde dem Autor von Seiten der CIA im Rahmen des FOIA zur Verfügung gestellt, 02.04.2011; vgl. die Liste der Aufklärungsprioritäten des OPC: Memorandum, Assistant Director for Policy Coordination (Wisner) an Director of Central Intelligence (Hillenkotter), OPC Projects, 29.10.1948, NARA, RG 263, Central Intelligence Agency Historical Files, HS/CSG-2155, Job 83-00739R, Box 3, Folder 20.

[845] Vgl. Office of Policy Coordination, 1948-1952, CIA-interner Bericht (1971), eine Kopie wurde dem Autor von Seiten der CIA im Rahmen des FOIA zur Verfügung gestellt, 02.04.2011; vgl. auch Executive Secretary (Souers) an National Security Council, 15.06.1948, NARA, RG 273, Records of the National Security Council NSC 10/2.

[846] Vgl. Paper Prepared in the Office of Policy Coordination of the Central Intelligence Agency, 04.04.1951, Central Intelligence Agency, Office of the Deputy Director for Operations, NARA, RG 263, Job 79-01228A, Box 6; vgl. auch Letter From Acting Secretary of State (Lovett) an Secretary of Defense (Forrestal), 01.10.1948, NARA, RG 59, Records of the Department of State, Decimal File 1945-1949, 101.61/10-148; Secretary of Defense (Forrestal) an Acting Secretary of State (Lovett), 13.10.1948, ebd.

[847] Office of Policy Coordination, 1948-1952, CIA-interner Bericht (1971), eine Kopie wurde dem Autor von Seiten der CIA im Rahmen des FOIA zur Verfügung gestellt, 02.04.2011.

antikommunistische Kreise in Rumänien und der Ukraine reichten, waren geradezu prädestiniert für die operative Agenda der OPC[848], das noch bis Ende 1949 händeringend nach Ansatzpunkten suchte, um das Netz von Stay-behinds in Osteuropa auszubauen.[849] Ryan, der etwaige Kontakte Barbies zur CIA kategorisch verneint, lässt die Option etwaiger Beziehungen Barbies zur OPC überraschenderweise offen. In dem Untersuchungsbericht heißt es hierzu:

> „Apart from CIA, there is no other agency, with the possible exception of the Office of Policy Coordination (OPC) that would have had any connection with Barbie's activities. This investigation has yielded no hint or suggestion, let alone evidence however fragmentary, that OPC had any knowledge of or involvement with Klaus Barbie, the Merk net, or other activities described in this report".[850]

Auch wenn das OPC nominell zur CIA gehörte, müsse man, so Loftus, vor allem mit Blick auf die Rekrutierung von NS-belasteten Personenquellen zwischen den beiden Abteilungen differenzieren. In seinem „Insider-Report" erklärte der ehemalige Staatsanwalt des Justice Department/Office of Special Investigation:

> „America actually had two CIA's. There was the official CIA that worked for President Truman and the Democrats. The other CIA, the OPC, worked for Allen Dulles and the defeated Republicans under cover of the State and Justice Departments. The official CIA hunted Nazis, the other recruited them for the State Department's OPC […]. It would be fairer, and more historically accurate, to treat OPC as a separate State Department Agency, rather than a unit of the CIA. It is true that the OPC paid their Nazi agents with CIA funds, but the CIA did not know it".[851]

Die im Rahmen des NWCDA freigegebenen Dokumente der CIA widersprechen der von Loftus angestrengten Schwarz-Weiß-Färberei, belegen jedoch auch die geradezu systematische Rekrutierung teils schwer belasteter NS-Täter durch das

---

[848] Vgl. Paper Prepared in the Office of Policy Coordination of the Central Intelligence Agency, 04.04.1951, Central Intelligence Agency, Office of the Deputy Director for Operations, NARA, RG 263, Job 79-01228A, Box 6.: „In general CIA/OPC's present basic activities (Europe) are specifically prescribed in NSC 10/2 as follows: […] Assistance to underground resistance movements; Assistance to guerillas; Assistance to refugee liberation groups; Support of anti-Communist elements in threatened countries." .

[849] Vgl. Memorandum, Assistant Director for Policy Coordination of the Central Intelligence Agency (Wisner), 08.05.1950, NARA, RG 59, S/P Files: Lot 64 D 563, NSC 68.

[850] Ryan-Report, S. 163; Laut CIA seien auf Basis des verfügbaren (!) Aktenmaterials keine Indizien zu erkennen, die eine Beziehung zwischen Barbie und der OPC nahelegen, Antwortschreiben der CIA auf Anfrage des Autors vom 05.05.2012, vgl. auch Acting Chief/Operations Group an Chief FPL Ground, Records Search, 22.06.1983, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.

[851] Loftus: America's Nazi Secret, S. 21.

OPC.[852] Auch Mykola Lebed war eine jener belasteten Personenquellen, die mit Hilfe des „Büros Petersen“ nachweislich durch das OPC rekrutiert und vor einer weiteren Strafverfolgung geschützt worden waren.

Dass Klaus Barbie, neben seinen (zumindest indirekten) Beziehungen zur Organisation Gehlen und seinen Beziehungen zu osteuropäischen Widerstandsgruppen, auch als Funktionär der deutschen Stay-behinds die direkte Protektion der CIA/OPC genoss, vermutete erstmals Daniele Ganser im Jahr 2005, ohne seine Vermutung jedoch belegen zu können.[853] Auf Basis des bereits zitierten CIC-Memorandums vom 16. November 1948 scheint nun erstmals eine Konkretisierung dieser These möglich: Um sich dem Inhalt des Dokuments zu nähern, ist es zunächst unumgänglich, die Erinnerungen von Dabringhaus voranzustellen. Dieser berichtet in seinen Memoiren, er habe in seiner Funktion als Führungsoffizier sowohl Klaus Barbie als auch den SS-Offizier Günter Bernau, der zu diesem Zeitpunkt für das CIC in Stuttgart als Informant tätig gewesen war, betreut.[854] Bernau sei dreimal wöchentlich von ihm in seinem Anwesen in Ludwigsburg besucht worden, wo er seine Informationen und Berichte über kommunistische Aktivitäten an seinen Verbindungsoffizier weitergab. Dabei habe Bernau mit Informationsquellen, „die teilweise bis nach Moskau reichten“, in Kontakt gestanden.[855] In Ludwigsburg besuchten ihn regelmäßig auch hochrangige SS-Angehörige: „Mit einem Telefonat“, so behauptete Bernau einmal gegenüber seinem Verbindungsoffizier, könne er Kontakt zu „200 ehemaligen SS-Anführern zwischen Hamburg und München“ aufnehmen.[856]

Dieses gut organisierte Netzwerk von SS-Eliten in Stuttgart, das das CIC als „Tetsch-Netz“ bezeichnete, war offenbar auf höchsten Ebenen der CIA in die Wege geleitet worden: Dabringhaus bestätigte, dass Bernau, zur Überraschung seines amerikanischen Verbindungsoffiziers, in Kontakt zu „several intelligence units“ stand.[857] Diese Aussage darf als wesentliche Stütze für Gansers These gelten, der sicher ist, dass Bernau als führender Kopf bei der Organisation

[852] Vgl. Ruffner, Kevin: CIA's Support to the Nazi War Criminal Investigations. A Persistent Emotional Issue. online: https://www.cia.gov/library/center-for-the-study-of-intelligence/csi-publications/csi-studies/studies/97unclass/naziwar.html (22.04.2013).
[853] Vgl. Ganser, S. 301.
[854] Vgl. Dabringhaus, S. 128.
[855] Vgl. ebd., S.130.
[856] Ebd., S. 129.
[857] Ebd., S.130

deutscher Stay-behinds fungierte. Was die Geheimdiensttätigkeiten Bernaus betrifft, so entsprechen die Schilderungen des aus Deutschland stammenden CIC Special Agent in der Tat der durch Ganser detailliert herausgearbeiteten Operationspraxis der deutschen Stay-behinds:

> „Bernau gave me the location of this cache and we were able to confiscate the entire supply. Its location was […] marked on trees. The weapons, protected by cosmoline grease, were buried in 25 large holes, each containing approximately 100 Walther, Luger and P-38 pistols and sub-machine guns, plus thousands of rounds of ammunition".[858]

Eben jener Bernau, der im Stile deutscher Stay-behinds Waffendepots organisierte, stand im November 1948 über Dr. Augsburg nachweislich in engem Kontakt mit Klaus Barbie und war spätestens seit Dezember 1949 unter dem Decknamen BÄR (V-3399) nachrichtendienstliche Verbindung der Organisation Gehlen.[859] Neben diesen in den CIC-Akten klar zum Ausdruck kommenden Beziehungen zwischen den beiden ehemaligen NS-Funktionären sprechen darüber hinaus zwei weitere Indizien für Barbies Engagement in dem von der CIA/OPC organisierten deutschen Geheimkommando. Ein vom Autor eingereichter FOIA-Antrag bei dem Department of the Army brachte folgendes Ergebnis: In einem undatierten Memorandum der Region IV an das CIC-Hauptquartier ist der Hinweis enthalten, dass Barbie Ende 1948 speziell für die Rekrutierung weiterer ehemaliger SS- und SD-Mitglieder zuständig gewesen war.[860] Auch in den *Exhibits* des Ryan-Report taucht ein entsprechender Hinweis auf, der den neuen Aufgabenbereich des „Petersen-Büros" – womöglich vor dem Hintergrund der Organisation deutscher Stay-behinds – präzisierte. Am 19. Februar 1949 meldete Region IV in einem Lagebericht über die aktuellen Kapazitäten und Operationsziele des „Petersen Büro" an das Hauptquartier:

> „The new plan of Region [IV] has been instituted to obtain all new sources, seeking out as many old Gestapo and SS informants as possible, and especially those whose mission was KPD penetration under the Nazi regime."[861]

---

[858] Ebd; dass das Anlegen von Waffendepots eine Kernaufgabe der Stay-behinds gewesen war, belegt Ganser, vgl. Ganser, S. 1.

[859] Vgl. NARA, RG 263, Entry ZZ-18, Box 12, Bernau, Guenther; Bernau wurde am 03.12.1971 von Gustav Heinemann (SPD) zum Leitenden Regierungsdirektor ernannt.

[860] „[Barbie] is presently engaged in searching out and looking up former SD and SS members […]", CIC Memorandum, Region IV, CIC, Subject: Barbie, Klaus, 12.02.1949, FOIA (Freedom of Information Act)-Antrag des Autors beim Department of the Army /CIC vom 04.07.2010, Kopie im Besitz des Autors.

[861] CIC/Region IV an HQ/EUCOM, 19.02.1949, Ryan-Report, Exhibits, Tab 36; vgl. auch CIC/Region IV (Bechtold) an CIC/Headquarters, Exploitation of Former Gestapo-Personnel, 14.07.1950, NARA, RG 319, Name-File: Mahler, Anton: „Pursuant to the policy established in the

Hatte Barbie im April 1947 seinem damaligen Vorgesetzten, Robert Taylor, noch das Versprechen geben müssen, jegliche Kontakte zu ehemaligen Mitgliedern der SS aufzugeben, kam es nun im Rahmen der von der CIA organisierten Geheimoperationen der Stay-behinds – was Ryan in seinem Bericht im Übrigen gänzlich unterschlug – zu einem Bruch in Bezug auf Barbies Aufgabenprofil für den amerikanischen Heeresgeheimdienst.[862] Zwar dachte Barbie selbst nie daran, seine Kontakte „auf Eis zu legen“[863], doch wurden Barbies Verbindungen zu ehemaligen Kameraden von Seiten seiner Vorgesetzten der Region IV nie offiziell bestätigt und schon gar nicht ausdrücklich gefordert.

Der zweite Beleg für Barbies Engagement im Rahmen der Formierung deutscher Stay-behinds ist eng mit den Aussagen von Hans Otto verbunden.[864] Dieser bestätigte 1952, dass insbesondere die Tätigkeiten der kommunistischen und der sozialdemokratischen deutschen Parteien im Fokus der inländischen Ermittlungen des „Technischen Dienstes“ (TD), dem Stay-behind des BDJ, standen.[865] – ein weiterer Anhaltspunkt dafür, dass Barbie, der sich ab Herbst 1948 ausschließlich mit der gezielten Observation der SPD und KPD im Raum Augsburg beschäftigte[866], spätestens seit November 1948 im Auftrag des TD und somit auch im Auftrag der CIA/OPC in Augsburg operierte.[867] Nicht zuletzt findet sich in Merks CIC-Akte ein Dokument vom 8. März 1948, indem es heißt:

---

successful accomplishment of this project, former Gestapo agents of primary importance are now being re-contacted for a total exploitation of all phases of their experience not previously covered in the more cursory interrogation“.

[862] Vgl. auch Dabringhaus, S. 97: „At no time did Barbie ever hesitate to turn in his old buddies if he was asked to do so”.

[863] Dass Barbie seine Kontakte aufrecht erhielt, beweist u.a. die Tatsache, dass er seinem Vorgesetzten Dabringhaus im August 1949 einen Bericht übergab, wonach die Sowjets im sowjetischen Sektor, nahe der Stadt Aue, Uran-Abbau betrieben. Dabringhaus hatte darüber bereits vor Monaten von Bernau selbst einen Bericht erhalten. Mit dieser Tatsache konfrontiert, gestand Bernau, dass der Kontakt zu Barbie bereits seit über zwei Jahren bestehe, vgl. Dabringhaus, S. 132f.

[864] Zu Hans Otto, vgl. FN 836 der vorliegenden Arbeit.

[865] Vgl. Ottos Aussagen bei Ganser, S. 302; vgl. auch Paper Prepared in the Office of Policy Coordination of the Central Intelligence Agency, 04.04.1951, Central Intelligence Agency, Office of the Deputy Director for Operations, NARA, RG 263, Job 79-01228A, Box 6; eine von hessischen Ermittlungsbeamten 1952 beschlagnahmte Akte des TD enthielt eine Liste der Personen, die „eliminiert“ werden sollten, darunter viele bekannte deutsche Kommunisten und auch gemäßigte Sozialdemokraten, vgl. Ganser, S. 305, vgl. auch Müller: Gladio, S. 129f; vgl. auch Buschke, Heiko: Deutsche Presse, Rechtsextremismus und nationalsozialistische Vergangenheit in der Ära Adenauer. Frankfurt am Main 2003, S. 210ff.

[866] Vgl. Major, Patrick: The Death of the KPD. Communism and Anti-Communism in West Germany 1945-1956. New York ^{2}2004, S. 242; vgl. auch Dabringhaus, S. 79f;

[867] Nicht zuletzt findet sich in den Unterlagen der CIA der Hinweis, Barbie sei sechs Monate, bis Oktober 1948, Mitglied des „German Equal Commando“ gewesen. Was sich hinter dieser – offenbar von der CIA gestützten – Operation verbirgt, bleibt unklar. Auch die CIA war im Mai

> „Since so much material was being obtained that would be of value to the War Department Detachment (WDD[868]), liaison was made with the local WDD and it was decided that the information obtained would be turned over to the WDD, if it were the type of information they wanted. This practice has been working out to the advantage of both organizations".[869]

Ryan, der in seiner Untersuchung vehement etwaige Kontakte zwischen Barbie und der CIA abstreitet, gesteht zwar ein, dass WDD/DAD offenbar Informationen von Seiten des CIC erhielt und anteilig die Kosten des Merk-Netzes übernahm, doch sei dieser punktuelle Informationsaustausch für ihn kein Beleg für eine operative Kontrolle des Merk-Netzes durch die CIA oder der OPC.[870]

Als sich CIA und State Department im Februar 1983 vor dem Hintergrund des drohenden „Blowback" im Zuge der Ausweisung Barbies aus Bolivien mit dem Fall beschäftigten, war es Don Koblitz aus der Justizabteilung des State Departments, der nach einem Blick auf die Akten des US-Außenministeriums zweifelsfrei feststellte:

> „The CIC unit was a cover for an Office of Policy Coordination operation".[871]

Die Diskrepanz dieser Aussage im Vergleich zu den zaghaften Eingeständnissen des Ryan-Reports ist für John Loftus keine Überraschung. Der ehemalige Mitarbeiter des Office of Special Investigation wirft Ryan heute vor, er habe weder über das nötige Hintergrundwissen noch über die nötige Unvoreingenommenheit verfügt, die zum Abfassen des Untersuchungsberichtes nötig gewesen wären.[872] Darüber hinaus lässt Loftus keinen Zweifel, dass der Ryan-Report, ebenso wie weitere Untersuchungsberichte des General Accounting Office, einer Zensur von Seiten des OPC unterlagen:

> „The Justice Department had been ignoring Congressional Subpoenas for more than a decade. Two General Accounting Office investigations had already been sent on a wild goose chase. I had found little notes marked ‚Do not disclose to GAO unless authorized

---

1970 „unable to identify ‚Equal Commando'", CIA-Memorandum, 01.05.1970, NARA, RG 263; Ein im Januar 2012 eingereichter FOIA-Antrag des Autors an die CIA blieb ergebnislos.

[868] Das „Department of the Army Detachement" (DAD) war eine Tarnbezeichnung für CIA-Personal in Europa. Höchstwahrscheinlich, so Ryan, bezog sich die von Etkin gewählte Bezeichnung „WDD" auf das „DAD". Loftus hingegen erkennt das WDD als eigenständige, CIA-unabhängige militärische Tarnbezeichnung des OPC, vgl. Loftus: America's Secret Army, S. 31.

[869] Memorandum, Region IV (Capt. Max Etkin), 08.03.1948, NARA, RG 319, Merk, Kurt.

[870] Ryan-Report, S. 158f.

[871] Memorandum, Associate General Counsel an General Counsel, 16.02.1983, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.

[872] Interview des Autors mit John Loftus, 26.05.2012, St. Petersburg/USA.

by SOD [Special Operations Division, d.Verf.].' The SOD, of course, had been the Special Operations wing of the OPC".[873]

„Fragmentarische Hinweise", die eine Beziehung Barbies zur OPC nahelegen und die – wie gezeigt – wesentlich schlagkräftiger waren als Ryan einzugestehen bereit war, wurden von dem Untersuchungsbericht nicht dargestellt und auch nicht weiter verfolgt. Der Name Mykola Lebeds findet im Untersuchungsbericht nicht ein einziges Mal Erwähnung, „[although Ryan] knew by the end of 1981 what the CIA and Congress did not – that Mykola Lebed was the head of a Nazi intelligence unit called the SB that worked for OPC".[874] „It should be noted", so fügte Loftus im Interview mit dem Autor nachdenklich hinzu, „that the overwhelming majority of OSI's leaders were people of integrity. Only a small minority of people within OSI perpetuated a lie. Unfortunately, they were enough".[875]

Dabringhaus, dies gilt es an dieser Stelle abschließend festzuhalten, ist sich sicher, dass die von ihm, und zeitgleich von CIC und CIA/OPC betreute Gruppe ehemaliger SS-Angehörigen, die er selbst als eine *„sworn brotherhood"*[876] charakterisierte, über Jahrzehnte aktiv blieb und Informationen im Kampf gegen den Kommunismus über Landesgrenzen hinaus austauschte. Ebenso sei Klaus Barbie, auch nachdem er bereits die Flucht nach Lateinamerika angetreten hatte, mit ehemaligen Mitgliedern der SS und der Stay-behinds in Kontakt geblieben und habe diese, so die Vermutung, bis zu ihrer vollständigen Auflösung im Jahr 1991 aktiv mitorganisiert.[877]

Was das CIC letztendlich über diese Geheimoperationen wusste, die seine deutschen Informanten von außen zusätzlich zu steuern schienen, ist unklar. Doch die dargestellten Indizien deuten daraufhin, dass Region IV, und ebenso das CIC-Hauptquartier von Seiten der CIA/OPC dazu angehalten wurden, Barbie in seinen

[873] Loftus: America's Nazi Secret, S. 25.
[874] Ebd., S. 48.
[875] Interview des Autors mit John Loftus am 26.05.2012 in St. Petersburg/USA.
[876] Dabringhaus, S. 134.
[877] Vgl. ebd., S. 129; zur Auflösung des deutschen Stay-behind-Zweiges, vgl. Ganser, S. 195; die ersten, im Juni 2006 freigegebenen CIA-Akten zu den deutschen Stay-behinds weisen am Beispiel des südwestdeutschen „Kibitz"-Netzwerkes daraufhin, dass ab Oktober 1952, unmittelbar nach Bekanntwerden des BdJ, eine Vielzahl deutscher Agenten von der CIA in Kanada angesiedelt wurde. Im Gegenzug erhielt die kanadische Regierung einen nicht näher definierbaren „Resettlement Bonus", eine kurze inhaltliche Zusammenfassung des freigegebenen Aktenmaterials stammt von dem IWG-Mitglied Timothy Naftali, der die Akten erstmals im Juni 2006 auswertete: Naftali, Timothy: New Information on Cold War CIA Stay- Behind Operations in Germany and on the Adolf Eichmann Case. Virginia 2006. (Mit Dokumentenanhang). (=Internetpublikation), online: http://www.fas.org/sgp/eprint/naftali.pdf.

Entscheidungen freien Lauf zu lassen, der zu diesem Zeitpunkt ohnehin weitaus mehr über die Interna der amerikanischen Nachrichtendienste zu wissen schien als Earl Browning selbst. Es war ein Wissen, das das CIC im weiteren Verlauf vehement vor den Franzosen zu schützen suchte.

Knapp vier Monate nach ihrem Umzug nach Augsburg war der Wert des „Büros Petersen“, zumindest innerhalb des CIC, dennoch in Frage gestellt worden. Lediglich der Operations-Chef der Region IV, Hauptmann Etkin, setzte sich für die Weiterverwendung seiner deutschen Informanten ein. In der Verteidigung seiner deutschen „Abschusskandidaten“[878] betonte Etkin, dass die Augsburger Filiale auf sechs Mann zusammengeschmolzen sei und sich nur noch mit lokalen Überwachungsaufgaben beschäftige. Barbie und Merk, die zum Missfallen des Hauptquartiers auch außerhalb der amerikanischen Zone via Subagenten spionierten, würden sich, so Etkin, von nun an bestimmt an die Spielregeln halten, aus Angst, eines Tages im Regen zu stehen:

> „[t]he three key personnel of the net will discontinue to trust or maintain contact with their former colleagues [vermutlich ein Verweis auf die entlassenen Informanten] because of fear of being left out in the cold, and they are firmly convinced that the U.S. authorities are going to help them in the event of trouble [...]" [879]

Dass Barbie vor allem eine Auslieferung an die Franzosen fürchtete, belegt ein formloser Bericht, der zur Vorbereitung auf Etkins Antwort an das Hauptquartier angefertigt wurde. Darin heißt es:

> „Barbie is concerned about the French and realizes that if the French were ever to get control of him he would be executed.” [880]

An Barbies Kriegsverbrechen herrschten auf amerikanischer Seite folglich keine Zweifel mehr. Das Hauptquartier und Region IV einigten sich schließlich auf einen „untypischen“ Kompromiss, der darin bestand, dass das Netz eine dreimonatige Bewährungschance erhielt.[881]

Das Netz war am 1. Oktober an den 28-jährigen Herbert Bechtold übergeben worden, der ebenfalls aus dem Rheinland stammte und 1935 in die USA

[878] Bower, S. 172.
[879] Ryan-Report, Exhibits, Tab 33.
[880] Ebd.; vgl. auch die Äußerungen Barbies, an die sich Dabringhaus erinnern will: „I’ve got to think about my safety and that of my family. I know that the French have a dragnet out for me; if they ever get me to France, I’ll never come back”, Dabringhaus, S. 90.
[881] Ryan-Report, Exhibits, Tab 33.

ausgewandert war.[882] Wie Bechtold im Rahmen eines Interviews Ende der achtziger Jahre bestätigte, hatte Region IV in der „Ära Dabringhaus“ offenbar vollkommen die Kontrolle über das Netz verloren:

> „I think up to the time I arrived, they were left more or less up to their own devices – what they wanted to do, the type of information they wanted to come up with, and so on“.[883]

Dabringhaus räumte später ein, dass er nicht mehr als ein Dutzend von Barbies bezahlten Agenten mit Namen kannte und nur selten einen von ihnen persönlich kennenlernte. Dafür lieferte er Barbie fleißig gefälschte Personalausweise und übergab ihm pünktlich sein Gehalt und die dazu gehörenden Spesengelder.[884]

Der Grund für dieses Chaos mag einerseits in der unübersichtlichen Auftragslage der deutschen Informanten begründet sein, die, wie gesehen, die kommunistische Partei für den Augsburger CIC und das BDJ observierten und parallel über die T.I.B., also die Organisation Gehlen[885], und die damit verbundene CIA, das Personal der deutschen Stay-behinds in Bayern rekrutierten. Andererseits war das administrative Chaos des CIC eng mit der Person des damaligen Leiters der Region IV, Hauptmann George M. Spiller, verbunden. Dieser hatte offenbar keinerlei Interesse an der Arbeit seiner Untergebenen: „He showed absolutely no interest in my work with Barbie and Merk, although we were producing the hottest information in all of Region IV“, erinnerte sich Dabringhaus später.[886]

Viel häufiger als in seinem Büro traf man Spiller in den Wäldern von Oberstdorf, wo er sich seinem Hobby, der Hirschjagd, widmete.[887] Spiller war, wie Dabringhaus betont, „a perfect example officer misplaced in his assignment“.[888]

Als Ende 1948 dann auch noch Nachforschungen bezüglich der anhaltenden Geldklagen der Informanten von Region IV zu dem Ergebnis führten, dass Spiller

---

[882] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 31; Bechtold stammte, wie Barbie, aus dem Rheinland und war 1935 in die USA ausgewandert. Er war zunächst in Nordafrika stationiert und hatte anschließend die alliierte Landung in der Normandie miterlebt. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsverbrechen-Ermittlungsbehörde, wurde er im September 1948 zum Agenten in Augsburg befördert. Eine spezifische Geheimdienstausbildung hat er, ebenso wie seine Vorgänger, nie genossen, vgl. Bower, S. 175.

[883] Zit. nach Linklater (u.a.), S. 167.

[884] Vgl. Bower, S. 174.

[885] Dass die deutschen Stay-behinds in engem Kontakt mit der Organisation Gehlen standen belegt auch von Glahn: „der Technische Dienst [stand] in ständigem Kontakt mit den Vertretern der Organisation Gehlen […]. Die militärische Vorbereitung für den Tag X jedoch blieb fest in der Hand der Amerikaner“., vgl. von Glahn, S. 48.

[886] Dabringhaus, S. 95.

[887] Vgl. ebd., S. 94.

[888] Ebd., S. 96.

Geldmittel für Währungsgeschäfte mit dem Ehemann seiner deutschen Freundin zweckentfremdet hatte, wurde dieser schließlich aus seinem Dienst entlassen.[889] Anfang 1949 wurde Spillers Posten schließlich an Major George Riggin übergeben, der nur wenige Wochen später von dem neuen Operationsleiter Eugene Kolb unterstützt wurde. Kolb war in Süddeutschland geboren und im Alter von sieben Jahren in die USA ausgewandert. Der Krieg endete für ihn an der Elbe. 1946 wurde er einer Sondereinheit zugeteilt, die nach politisch belasteten NS-Funktionären fahndete. Anschließend übernahm er seinen Posten in Augsburg. Seine Beziehungen zu Barbie beschrieb er später als „psychologische Interessengemeinschaft", die durch gegenseitigen Respekt und gegenseitiges Verständnis zwischen den Geheimdienst-Profis zusammengehalten wurde.[890] Kolbs erster Auftrag lautete, den Umfang und die Effizienz des „Büros Petersen" einzuschätzen. In einem zehnseitigen Memorandum hielt er fest, dass Merks Agentennetzwerk nutzlos geworden war: „Auf allen Ebenen dämmerte es jetzt den Leuten, dass die immer bloß Schrott geliefert hatten. […] Wir kriegten falsche Informationen – die benutzten uns doch bloß als Papiermühle", erinnerte sich Kolb in einem Interview.[891] Um den Erhalt des Netzwerkes dennoch zu rechtfertigen, waren Merk und Barbie in der Folge offenbar darum bemüht, mit Hilfe der Kontakte zu ehemaligen SS-Offizieren an aktuelle Informationen zu gelangen, die verlässliche Auskünfte über das politische Tagesgeschehen versprachen und die sie sowohl an das CIC als auch die CIA weitergeben konnten.[892] Ihre Arbeit trug Früchte: In dem bereits zitierten Memorandum vom 19. Februar 1949 meldete der verantwortliche Offizier der Augsburger Dienststelle an Region IV, dass Merk und Barbie, „slowly but satisfactorily", Fortschritte bei der Spionage gegen die KPD in Augsburg erzielen würden.[893] Ihre Ergebnisse seien „not […] sensational, but very informative".[894] In Wahrheit waren die Informationen, die zumeist aus lokalen Zeitungen stammten, wenig

[889] Vgl. Bower, S. 160; vgl. auch Dabringhaus, S. 94: „It was common knowledge among CIC members of the sub region that Spiller was diverting large quantities of supplies […] to his girlfriend's house in Oberstdorf".
[890] Vgl. Bower, S. 176.
[891] Zit. nach ebd., S. 177; vgl. auch Ryan-Report, Exhibits, Tab 38 (Bericht von Eugene Kolb, 24.05.1949): „Subject has frequently been criticized by case officers of Group Headquarters because of the alleged misinformation he has supplied during the past."
[892] Ryan-Report, Exhibits, Tab 36.
[893] Ebd.
[894] Ebd.

ertragreich. Merk und Barbie verstanden es jedoch, in ihren Berichten das Szenario einer expandierenden, kommunistisch inspirierten subversiven Tätigkeit in der amerikanischen Besatzungszone glaubhaft darzustellen und ihre operative Tätigkeit dadurch zugleich gegenüber vorgesetzten Stellen zu legitimieren. Während die verantwortlichen Verbindungsführer der Region IV nicht müde wurden, den Wert ihrer Quellen zu unterstreichen, war im Hauptquartier bereits die Entscheidung über die Zukunft des „Büros Petersen“ gefallen: Am 11. April 1949, neun Monate nachdem das Netz seine Arbeit in Augsburg aufgenommen hatte, teilte das Hauptquartier Region IV mit, dass die bisherigen Strukturen augelöst werden sollten und das Informantennetz zu reformieren sei. Merk solle entlassen werden[895], Barbie hingegen weiterhin angestellt bleiben, um neue Informanten zu rekrutieren.[896] Offenbar waren Barbies „unerwünschte“ Kontakte zu ehemaligen SS-Funktionären, die Barbie dank des „blinden Vertrauens“ und der „Gutgläubigkeit“[897] seiner Vorgesetzten als Quellen nutzte, für die amerikanischen Geheimdienste zu wertvoll und Barbies Wissen über deren Operationspraxis zu gefährlich geworden, um den deutschen Agenten nun fallen zu lassen oder ihn gar an Frankreich zu überstellen. In der Folge gelang es Barbie, eben diese Quellen auf die Liste seiner eigenen bezahlten Subagenten zu setzen und diese vor einer Strafverfolgung zu schützen. Sollte es jemals einen umfassenden und gut organisierten SS-Untergrund gegeben haben, nach dem das CIC unmittelbar nach 1945 in der amerikanischen Zone fahndete, dann wurde er erst durch das „Büro Petersen“ konsolidiert.

Dass Barbies persönliche Vergangenheit bei seinem Vorgesetzten darüber hinaus zu keinerlei moralischen oder rechtlichen Bedenken führte, zeigen die Aussagen von Bechtold, der später zugab, dass er sich mit Barbie im Laufe der eineinhalb Jahre bei vielen Gelegenheiten über dessen brutale Methoden unterhalten habe.[898] Kolb, der seine Beziehung zu Barbie in den achtziger Jahren als „Gleichklang

[895] Der Ryan-Report berichtet, dass Merk unter gesundheitlichen Problemen litt, ehe er 1951 am Stanberger See starb. Die mysteriösen Umstände seines Todes sind nach wie vor ungeklärt. CIA-Akten bestätigen, dass Merk, nach seiner Entlassung beim CIC im November 1950, noch im selben Monat (15. November) seine Arbeit für die Organisation Gehlen und die CIA aufnahm, vgl. CIA-Name File: NARA, RG 263, Name-File: Merk, Kurt; Rivez bestätigte 1984, dass Merk 1951 in engem Kontakt mit der Organisation Gehlen stand, vgl. die Aussagen von Rivez bei Linklater (u.a.), S. 171; Rivez lebte nach dem Tod Merks weiter unbehelligt in Deutschland, vgl. Linklater (u.a.), S. 172.; vgl. auch die CIA-Akte Merks, NARA, RG 263, Name-File: Merk, Kurt.
[896] Ryan-Report, Exhibits, Tab 36.
[897] Vgl. die Aussagen von Robert S. Taylor, Barbie-Doku, 1988.
[898] Vgl. Bower, S. 177.

zweier Seelen“[899] charakterisierte, will hingegen zu keinem Zeitpunkt von Barbies Kriegsverbrechen gewusst haben.[900] Kolb will nicht einmal gewusst haben, dass Barbie auf einer CROWCASS-Liste stand.[901] Barbie relativierte in seinen Memoiren:

> „Dass der CIC von Anfang an wusste, wer ich war, darüber besteht kein Zweifel“.[902]

Der Respekt, den man dem ehemaligen Gestapo-Offizier in Augsburg entgegen brachte, erwuchs vor allem aus seinen Vernehmungsmethoden: „Wie Lehrlinge, die dem Meister seines Faches bei der Arbeit zus[a]hen“[903], hätten sie damals gestaunt, wenn Barbie „eine Quelle gemolken“ habe.[904] Ob Barbies Folter- und Repressionswissen auch in amerikanischen Diensten Anwendung fand, ist unklar. Kolb, der sich aus verständlichen Gründen darum bemühte, seine eigene Schuld bei der Rekrutierung Barbies zu verschleiern, berichtete, dass Barbie ihn gerade deshalb beeindruckt habe, weil er ohne Foltermethoden bei seinen Verhören auskam:

> „Er hat mir einmal andeutungsweise gesagt, er sei Anhänger der Theorie, die eigentlich alle guten Vernehmungsleute vertreten, wonach man nicht mit Folter arbeiten soll“.[905]

Nach der Auflösung seines „Büro Petersen“ spezialisierte sich das CIC der Region IV ausschließlich auf die Erforschung der Kommunistischen Partei in der amerikanischen Zone.[906] Nach Kolbs Aussagen war es den Agenten, entsprechend den Direktiven des Hauptquartiers, zwar verboten, die Grenzen zu anderen Sektoren zu passieren, aber wenn es die „operationellen Anforderungen“ verlangten, wurde diese Vorschrift von den Verantwortlichen der Region IV nach wie vor ignoriert. Zwar behauptete Browning später, das Hauptquartier hätte Barbies Einsätze sowohl in ihrer geographischen Reichweite als auch in ihrer politischen Tragweite drastisch eingeschränkt, doch stießen diese Direktiven in Augsburg offenbar auf Ablehnung und schienen für Kolb gar nicht zu existieren.[907]

---

[899] Zit. nach ebd.
[900] Barbie-Doku, 1988.
[901] Ebd.
[902] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.
[903] Bower, S. 178.
[904] Aussage Kolbs, Barbie-Doku, 1988.
[905] Zit. nach Bower, S. 178.
[906] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 37, 58.
[907] Vgl. Bower, S. 177.

2.5. Im Fokus des französischen Nachrichtendienstes

Im Februar 1948 hatten die französischen Behörden die von Linklater als „postwar-chaos“[908] bezeichnete Phase der Konsolidierung überstanden und umfangreiche Untersuchungen in Auftrag gaben, die sich mit den Verbrechen zur Zeit der deutschen Okkupation befassten. Eine bevorstehende Welle an Nachkriegsprozessen schien absehbar.[909] Noch als sich Barbie in Oberursel aufhielt, erfuhr er, dass nun auch er in das Fadenkreuz der französischen Ermittlungen geraten war.

In Paris bereitete die französische Regierung eine Anklage wegen Hochverrates gegen René Hardy vor. Diesem wurde vorgeworfen, die Résistance an Barbie und die Gestapo in Lyon verraten zu haben.[910] Gegenstand der Anklage war die mysteriöse Paris-Reise, die Hardy am 7. Juni 1943, zwei Wochen vor dem Caluire-Treffen, in Lyon angetreten hatte. Der Beschuldigte stieg an diesem Tag in den Nachtzug nach Paris, war aber in den Tagen darauf spurlos verschwunden. In eben diesen Tagen, so die Vermutung der Anklage, musste Hardy in die Hände der Gestapo geraten sein und die Résistance verraten haben.[911] Am 12. Dezember 1944 wurde Hardy von der französischen Polizei verhaftet. Der erste Prozess gegen ihn begann am 20. Januar 1947 und endete bereits nach vier Verhandlungstagen mit einem Freispruch aus Mangel an Beweisen.[912] Hardy beteuerte, im Zug hätten ihm zwei Gestapo-Spitzel nachgestellt, denen er durch seine Flucht und tagelanges Untertauchen hätte entkommen können. Der Beschuldigte geriet jedoch nur wenige Tage nach dem Urteilsspruch erneut ins Fadenkreuz der Ermittlungen: Der Schaffner des besagten Zuges gab an, die Verhaftung Hardys persönlich miterlebt zu haben. Zum Beweis legte er eine Quittung des Reservierungscoupons für Hardys Schlafwagenplatz vor, die belegen konnte, dass Hardy in Chalon-sur-Saône von deutschen Polizisten verhaftet worden war.[913] Nach einem Blick auf die dokumentarischen Beweise gestand Hardy seine Lüge, beteuerte aber zugleich, dass er der Gestapo nichts verraten

[908] Linklater (u.a.), S. 157.
[909] Vgl. ebd.
[910] Hardy war zunächst nach Algier geflohen, kehrte aber nach der Befreiung Frankreichs zurück und wurde zum Leiter der Repatriierungsabteilung im neuen Kriegsgefangenen-Ministerium unter Frenay. Die Überlebenden von Caluire setzten indes alles daran, Hardys Verrat nicht ungesühnt zu lassen, vgl. Bower, S. 187.
[911] Vgl. ebd.
[912] Vgl. ebd.
[913] Vgl. ebd.

habe. Da Hardy nicht noch einmal wegen der Caluire-Affäre abgeurteilt werden konnte, wurden von Seiten der Anklage andere Vorwürfe erhoben: Zusammenarbeit mit Barbie, Preisgabe des von Hardy selbst verfassten Sabotageplans „Grün“[914] sowie die Enttarnung von Widerstandskämpfern. Was Hardy während des Verhörs durch Barbie wirklich verraten hatte, konnte außer dem Beschuldigten aber nur einer wissen: Barbie selbst. Nach ausgedehnten Geheimverhandlungen zwischen der französischen Direction Générale des études et recherches [DGER, speziell zur Aufklärung von NS-Kriegsverbrechen gegründet, d. Verf.] und den Verantwortlichen der EUCOM und des CIC erklärten sich die Amerikaner schließlich dazu bereit, ihren Agenten den Franzosen für eine Befragung zu überlassen.[915] Jean Whiteway[916], der Verbindungsmann der Franzosen bei der EUCOM, und Joe Vidal, der tech-spec des CIC-Hauptquartiers, einigten sich jedoch darauf, dass die Franzosen Barbies Aussagen in der US-Zone zu Protokoll bringen sollten. Um einer öffentlichen Blamage der USA vorzubeugen, bestand das CIC darauf, dass sich die Fragen der französischen Beamten ausschließlich auf den Hardy-Prozess zu beschränken hätten, Barbies Auslieferung nicht beantragt werden dürfe und der Vorgang streng geheim bleiben müsse. Zudem sollten Offiziere des CIC dem Verhör beiwohnen dürfen.[917] Die Franzosen akzeptierten diese Bedingungen.

Am 14. Mai 1948 wurde Barbie, ein paar Tage nach seiner Entlassung aus Oberursel, im IG-Farben-Haus in Frankfurt, dem Hauptquatier der US-Streitkräfte in Deutschland, von Beamten der Sûreté verhört. Der extrem nervös wirkende Deutsche kam, wie vereinbart, in Begleitung zweier Amerikaner.[918] In seinen Memoiren erinnerte sich Barbie an das erste Verhör durch die Franzosen:

> „Einer stellte sich als Whiteway vor, sagte, er kenne mich und habe in Lyon in meiner Nähe […] gewohnt. Sie wollten von mir Namen von Agenten, Mitarbeitern und französischen Kollaborateuren wissen. Ich wich diesen Fragen aus, indem ich betonte, ich sei amerikanischer Häftling und daher nicht verpflichtet, ihnen zu antworten“.[919]

---

[914] Zum „Plan Vert“ vgl. FN 425 dieser Arbeit.
[915] Woher die Sûreté die Information über Barbies Aufenthaltsort bezog, ist unklar. Nach den Aussagen von Kommissar Louis Bibes stammte die Information von einem politischen Abenteurer namens John Dollar, der Bibes während des Krieges im marokkanischen Rabat kennenlernte und der Barbie aus Zufall in München getroffen hatte. Bibes wandte sich mit dieser Information anschließend an Whiteway, dem französischer Abgeordneten der EUCOM, vgl. Bower, S. 189.
[916] Vgl. Angaben zu Whiteway bei Bower, S. 189.
[917] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 57.
[918] Vgl. Linklater (u.a.), S. 161; Bower, S. 189.
[919] Memoiren, Episode: „Tätigkeit für den amerikanischen CIC 1947-1951“.

Das fünfseitige Aussageprotokoll dieses Verhörs erwies sich für die Franzosen als so dürftig, dass Kommissar Louis Bibes, zuständiger Kommissar der Sûreté, mit seinen Begleitern[920] vier Tage später, am 18. Mai 1948, noch einmal die Gelegenheit erhielt, Barbie zu verhören.[921] Diesmal in einer konspirativen Wohnung des CIC in München unter der Aufsicht von Dick Lavoie, der Hajdu Anfang Mai 1948 ersetzt hatte und dem Barbie 1946 mit einem Sprung vom Jeep entkommen konnte.[922] Auch diesmal gelang es den Franzosen nicht, die letzte Beweislücke, die Hardy immer noch vor einer Verurteilung rettete, zu füllen. Stattdessen wurde die zweistündige Befragung immer wieder durch Lavoie unterbrochen, der zwanghaft verhindern wollte, dass die Franzosen erfuhren, wo sich Barbie in Deutschland – im Schutze des CIC – aufhielt.[923] Dass Barbie von amerikanischer Seite vor Strafverfolgung geschützt wurde, war mehr als offensichtlich. Im Fall Hardy waren die Franzosen jedoch nicht vorangekommen. Mit Hilfe von Whiteway gelang es Bibes, die Amerikaner davon zu überzeugen, ihm noch eine letzte Chance zu geben.[924] Am Morgen des 16. Juli traf Bibes in demselben Münchener Anwesen erneut auf den mittlerweile sehr entspannt wirkendenden Barbie und legte ihm 49 konkrete Fragen vor.[925] Nach „fünfzehn Stunden“, so Bower, gaben sich die Franzosen mit offenbar doch recht dürftigen Ergebnissen zufrieden.[926] Wie Bower vermutete, war Bibes zugleich zum Opfer einer Strategie de Gaulles geworden, die darauf abzielte, „verschiedene voneinander abgeschottete“ und untereinander konkurrierende Nachrichtendienste zu schaffen.[927] Am Tag von Barbies Verhör sei der Gestapo-Offizier, angeblich ohne sein Wissen, auch von dem französischen Auslandsnachrichtendienst Service de Documentation Extérieure et de Contre-Espionnage (SDECE)

[920] Von französischer Seite waren vier Leute anwesend: Kommissar Louis Bibes; Major André Gonnot, Untersuchungsrichter des Pariser Militärgerichtshofes; Inspektor Charles Lehmann von der französischen Geheimpolizei DST, sowie Whiteway, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 57; vgl. auch Bower, S. 189 f.
[921] Commandement en Chef Français en Allemagne, Direction de la Sûreté, Procès Verbal, 16. Juli 1948, Privatarchiv, Klarsfeld, Paris.
[922] Vgl. Bower, S. 190; vgl. auch CIA-Memorandum, 01.05.1970, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[923] Vgl. Linklater (u.a.), S. 161.
[924] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 57; vgl. auch Bower, S. 190.
[925] Vgl. Linklater (u.a.), S. 161; Bower, S. 190.
[926] Commandement en Chef Français en Allemagne, Direction de la Sûreté, Procès Verbal, 16. Juli 1948, Privatarchiv, Klarsfeld, Paris; vgl. auch Bower, S. 190.
[927] Bower, S. 190.

vernommen worden, der dabei sogar ein Foto von Barbie schießen konnte.[928] Vor diesem Hintergrund hätte sich die Nachricht vom Auftauchen Barbies – trotz der zugesagten Diskretion – bis zum zuständigen Militärrichter von Lyon, Hauptmann Michel Poignet, herumgesprochen. Dieser fragte bereits am 16. April 1948 bei der DGER an, ob man von Barbie etwas Neues gehört hätte. Die Antwort vom 3. Mai zeigt zwar, dass Barbie in der amerikanischen Zone vermutet wurde, jedoch war nicht klar, wo Barbie exakt zu lokalisieren sei.[929] Enttäuscht setzte sich Poignet mit seinem Pariser Kollegen Gonnot in Verbindung, den er dazu drängte, Barbies Auslieferung zu beantragen.[930] Am 23. August meldete Gonnot, dass aufgrund „amerikanischer Sicherheitsinteressen" nicht mit der Hilfe der alliierten Verbündeten zu rechnen sei.[931] Damit gab sich Poignet nicht zufrieden: Er stellte eine Akte zusammen, die Beweise für Barbies Verbrechen in Lyon enthielt und sandte diese am 25. November 1948 an Whiteway nach Baden-Baden (Sitz der Militärregierung für die französische Zone). In seinem Schreiben forderte er dazu auf, einen formellen Auslieferungsantrag bei den Amerikanern einzureichen. Aus Baden-Baden erhielt Poignet am 10. Januar 1949 wiederum nur die Antwort, Barbie sei nicht zu lokalisieren, man vermute ihn aber in der russischen Zone.[932]

Es mag verwundern, dass die französischen Ermittler, als sie Barbie gegenüber saßen, den ehemaligen Gestapo-Chef nicht umgehend verhafteten, hatten sie doch, wie aus den bereits zitierten Akten des CIC hervorgeht, offenbar umfangreiche Informationen über den ehemaligen Hauptsturmführer gesammelt.[933] Zudem war bereits am 31. August 1946, genau ein Jahr nach Barbies Flucht aus Lyon, ein Haftbefehl gegen den Gestapo-Offizier ergangen, worin ihm Morde und Verhaftungen zur Last gelegt wurden. Am 12. September war die Liste von Barbies Verbrechen von dem zuständigen Ermittlungsrichter zudem um weitere Mordfälle und Brandstiftungen erweitert worden.[934] Es darf angenommen werden, dass Barbie freies Geleit zugesichert wurde, zumal die Affäre um René Hardy den „Fall Barbie" schlichtweg überschattete. Zu diesem Zeitpunkt „interessierten sich

[928] Vgl. ebd.
[929] Vgl. ebd, S. 191.
[930] Vgl. ebd.
[931] Gonnot an Poignet, 23.08.1948, Privatarchiv Klarsfeld, Paris; vgl. auch Bower, S.191.
[932] Vgl. Bower, S. 201.
[933] Vgl. die Aussagen von Bibes: „we had incontestable proof that he was Barbie – birth documents etc"., zit. nach Linklater (u.a.), S. 161.
[934] Vgl. die Anklageschrift des Ständigen Militärgerichts in Lyon, 12.09.1946, BArch B162/30163, Blatt 6-53.

[die Franzosen] ganz offensichtlich [noch] nicht für irgendwelche Verbrechen, die dieser Deutsche auf dem Gewissen haben mochte".[935] Einen Beleg für diese These bietet ein bisher in der Forschung unberücksichtigtes Vernehmungsprotokoll, in dem der zu diesem Zeitpunkt bereits inhaftierte Oberscharführer Harry Stengritt, ein enger Mitarbeiter Barbies in der Abteilung VI beim SD Lyon, am 13. Dezember 1948 zu Protokoll gab, dass er Barbie im Februar 1947 in Memmingen getroffen habe, wo er „für die amerikanischen Behörden arbeitete".[936] Die Übersetzung von Stengritts Aussagen war an die Militärregierung der französischen Besatzungszone nach Baden-Baden übermittelt worden. Demnach hatten die Franzosen bereits im Dezember 1948 Belege vorliegen, die auf eine Protektion Barbies durch die Amerikaner hinwiesen, und schienen doch zu diesem Zeitpunkt kein besonderes Interesse an einem möglichen Prozess gegen Barbie gehabt zu haben. Von einer Anklage wegen der Deportation von Juden war gar keine Rede, obwohl der französische Ankläger bereits während der Nürnberger Prozesse 1946 das von Barbie unterzeichnete Telegramm über die Deportation der 44 Kinder von Izieu vorgelegt und zitiert hatte.[937] Auch für die These, dass die Sûreté im Fall Barbie die internationale Öffentlichkeit hinter sich wissen wollte, um einerseits den Druck auf das CIC in Bezug auf Barbies Auslieferung zu verstärken und andererseits den mittlerweile zum Kontrahenten gewordenen US-amerikanischen Geheimdienst öffentlich zu denunzieren, spricht einiges.[938]

Whiteway, der Barbie in der amerikanischen Zone mehrfach unter Auflagen verhört hatte, hielt zudem sein Versprechen gegenüber den Amerikanern und trug somit zumindest indirekt zur Strafvereitelung bei. Erst Ende 1948 trat er erneut an das CIC und die Intelligence Division (ID) der EUCOM heran und bat darum, den NS-Täter für eine Zeugenaussage beim bevorstehenden Hardy-Prozess in Paris freizustellen. Vidal, der das CIC in den Verhandlungen mit Whiteway vertrat, hatte jedoch die üblichen Bedenken:

---

[935] Bower, S. 189.

[936] Vgl. das Vernehmungsprotokoll der Staatsanwaltschaft in Tübingen vom 13.12.1948, das der Militärregierung der französischen Besatzungszone übermittelt wurde, BArch B 162/3399, Blatt 1103.

[937] Vgl. Bower, S. 165-67; Urselmann, S. 218; „Izieu-Telegramm", Dokument 46, Beweismittel „RF-1235", vorgelegt vor dem Internationalen Militärtribunal durch den Vertreter des Staatsanwalts beim IMT, Henri Monneray, vgl. BArch B162/3395, Blatt 154.

[938] Vgl. dazu das folgende Kapitel der vorliegenden Arbeit.

> „[Barbie might be interrogated] in the usual French manner and forced to not only to reveal information pertaining to the Hardy case but also to reveal information pertaining to his activities [with] CIC and his connections in the French Zone". [939]

Wie CIC-Dokumente zeigen, verfügte der Nachrichtendienst der US-Army über umfangreiches Detailwissen in Bezug auf die Spionage des Barbie-Netzwerkes via Subagenten in der französischen Zone und hatte zudem eine ausreichende Vorstellung darüber, welche Einblicke Barbie in den letzten Monaten in den *modus operandi* des CIC bekommen hatte. Zu groß war die Gefahr, dass sensible Informationen an die Sûreté durchsickern könnten. Darüber hinaus fürchtete das CIC einen „great deal of adverse publicity", ebenso wie ein Szenario, in dem Barbie die Namen zahlreicher „unsavory personalities" nennen könnte, die vom CIC in Region IV protegiert wurden.[940] Parallel zu den Bedenken des CIC wuchs – „aus Frustration über die amerikanische Obstruktionspolitik"[941] – die Bereitschaft der Sûreté selbst in der amerikanischen Zone nach Barbie zu fahnden:

> „During this period the French Sûreté sent various and sundry individuals into the Zone to contact CIC for information concerning Barbie."[942]

Damit stieg auf amerikanischer Seite im Gegenzug die Überzeugung, dass der Anteil „kommunistischer Elemente" innerhalb der Sûreté stetig zunahm und diese großes Interesse an einer Entführung Barbies hatten.[943] Vidal hielt in seinem Memorandum vom 3. Mai 1950 fest:

> „The […] actions of the Sûreté indicated that they wanted to kidnap or lure Barbie into the French Zone in order to arrest him. […] The possibility that the communistic elements in the Sûreté were behind the plan to kidnap Barbie could not be overlooked. Lt. Whiteway reported that the Sûreté was doing everything possible to embarrass CIC."[944]

---

[939] Zit. nach Ryan-Report, S. 68.
[940] Memorandum, Hauptmann Unrath an Col. Stevens, 28.04.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[941] Bower, S. 193.
[942] Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[943] „thoroughly penetrated by communist elements", Ryan-Report, Exhibits, Tab 57; vgl. auch Bower, S. 193f: „Der wichtigste Grund lag allerdings darin, dass die Amerikaner den Franzosen nicht über den Weg trauten. In ihren Augen war ganz Frankreich kommunistisch unterwandert, und beim CIC war man sich so gut wie sicher, dass hinter der massiven Forderung nach Barbies Auslieferung in Wahrheit die kommunistische Fraktion der französischen Geheimdienste stand […]"; vgl. auch die Aussagen von Eugene Kolb im Rahmen eines BBC-Interviews im Juli 1983, zit. bei Beattie, S. 142; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 163.
[944] Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

Aus diesen Gründen war das CIC, wie aus den Bedenken Vidals hervorgeht, „even more desirous of protecting Barbie“. [945] Vidal hielt Whiteway dazu an, die Sûreté darüber in Kenntnis zu setzen, dass Anfragen an das CIC ausschließlich über Whiteway weiterzureichen seien. „Irreguläre Annäherungen“ würden fortan nicht mehr geduldet.[946] Was die Anfrage von Whiteway betraf, so entschied das CIC folglich auch, dass es zu gefährlich sei, einen derart einflussreichen Agenten wie Klaus Barbie in jenen Staat zu schicken, der ihn wegen Kriegsverbrechen suchte. Die Anfrage Whiteways wurde abgelehnt und den Franzosen stattdessen das Angebot unterbreitet, Barbie ein weiteres Mal verhören zu dürfen. Die Bedingungen blieben gleich: Gegenstand der Befragung war ausschließlich die Affäre um René Hardy, „in order to insure that the French did not start questioning Barbie on the net that had been established in the French Zone nor on Barbie's general activities with CIC."[947]

So saß Whiteway am 21. Januar 1949 tech-spec Dick Lavoie und Barbie erneut gegenüber und befragte diesen ein weiteres Mal zu René Hardy. Nach zwei weiteren Verhören erklärten sich die Franzosen schließlich zufrieden, ohne durchschlagende Ergebnisse zusammengetragen zu haben. Der „Fall Hardy“ stagnierte, der „Fall Barbie“ wurde ignoriert.

Im Mai 1950 betonte Joe Vidal, der das Verhör als Repräsentant des CIC-Hauptquartiers überwacht hatte, vorwurfsvoll, dass zum damaligen Zeitpunkt kein einziger Hinweis von französischer Seite darauf gegeben worden sei, dass Barbie in Frankreich wegen seiner dort begangenen Kriegsverbrechen gesucht wurde:

> „All requests up to that time on the part of the French Sûreté […] had been centered on Barbie as a material witness“. [948]

Diese Aussage nahm Ryan zum Anlass, in seiner Untersuchung den Versuch zu unternehmen, die Zustimmung des CIC zur Befragung Barbies durch die Franzosen mit deren Unwissenheit über die Vergangenheit des Gestapo-Offiziers gleichzusetzen.[949] Ryans Argumentation scheitert jedoch im Ansatz. Die These, dass die Verantwortlichen des CIC von französischer Seite keinerlei Hinweise auf Barbies Kriegsverbrechen erhalten hätten, stützt sich auf die mehr als fragwürdige Zeugenaussage Vidals. Es bleibt daher fraglich, ob von Seiten der französischen

[945] Ebd.
[946] Ebd.
[947] Ebd.
[948] Vgl. Ryan-Report, S. 69.
[949] Vgl. ebd.

Ermittler in der Tat keine Hinweise auf Barbies Kriegsverbrechen an die amerikanischen Behörden gelangten. Hätte es einen solchen Hinweis gegeben, wäre er vermutlich in mündlicher Form an Vidal übermittelt worden. In Anbetracht der öffentlichen Anklage gegen das CIC nach dem Bekanntwerden von Barbies Protektion durch die USA zu Beginn der achtziger Jahre überrascht es nicht, dass dieser bis zuletzt jede Verantwortung im Fall Barbie von sich wies und zu keinem Zeitpunkt über solche Informationen verfügt haben will. Auch wenn es Ryan vehement abstreitet, so muss – mit Blick auf die bisherigen Ausführungen – davon ausgegangen werden, dass das CIC zu diesem Zeitpunkt längst über Barbies Aktivitäten in Lyon im Bilde war. Ryan schreibt, dass – vor dem Hintergrund der eigenen Unwissenheit über Barbies Biographie – kein Grund für das CIC bestand, den deutschen Informanten vor den Franzosen abzuschirmen. Vielmehr ist jedoch davon auszugehen, dass sich das CIC mit der an die Franzosen gegebenen Zustimmungen selbst zu schützen versuchte. Mit anderen Worten: Indem das CIC Barbie für Verhöre freigab, versuchten die Verantwortlichen zu belegen, dass sie keine Ahnung über die Vergangenheit ihres Informanten hatten. Wer würde schließlich einen wegen Kriegsverbrechen gesuchten Informanten zu Verhörzwecken einem Staat zur Verfügung stellen, der ihn wegen Kriegsverbrechen suchte?

2.6. Frankreich fordert die Auslieferung (Mai 1949 – April 1951)

2.6.1. Die öffentliche Anklage gegen Barbie und die Reaktionen des CIC

Am 14. Mai 1949, ein Jahr nach Barbies erstem Verhör durch die Franzosen, brach in Frankreich der öffentliche Protest los. Die Pariser Zeitung *Paris-Presse-l'intransigeant* titelte an diesem Tag: *„Arrêtez Barbie notre Bourreau!"*

Es war eben jener Artikel, den Ryan, wie bereits angedeutet, auch als Zäsur festlegte, um zu behaupten, dass das CIC erst durch diesen öffentlichen Protest vom Mai 1949 von Barbies Rolle in Lyon Kenntnis erhielt. Derselbe Artikel brachte zugleich in Frankreich die entscheidende Wende: Er berichtete erstmals detailliert von den konkreten Foltermethoden, die Barbie während seiner Zeit in Lyon angewandt hatte.[950] „The fat", so Linklater, „was now in the fire".[951] Zehn

[950] Vgl. eine Kopie des Artikels im Anhang 12 der vorliegenden Arbeit.
[951] Linklater (u.a.), S. 173.

Tage nach der Veröffentlichung dieses Artikels ging der Zeitungsausschnitt vom Hauptquartier an Major George Riggin, den Leiter des zur Region XII umgewandelten Augsburger CIC. Dieser sollte seinen Mitarbeiter auf die Foltervorwürfe ansprechen. In der Anweisung von Vidal an Riggin hieß es:

> „Although it was known to this headquarters that during the German occupation of France subject had performed several successful missions and had been responsible for the arrest of a number of French Resistance personnel, his actions from a professional point of view were interpreted by this headquarters as mere performance of his duty. It was not, however, known that such barbaric methods had been employed by subject to obtain confessions from his victims. This headquarters is inclined to believe that there is some element of truth in the allegations, since a mass reaction as that indicated in the clipping would hardly stem from naught or from behavior in accordance with the rules of land warfare […]."[952]

Für alle Fälle gab Vidal Riggin den Auftrag, er solle Barbie als Mitarbeiter „verwaltungstechnisch" fallenlassen[953], die Verbindung mit ihm jedoch solange aufrechterhalten, bis das Außenministerium und das Heeresministerium ihre weiteren Entscheidungen getroffen hätten.[954] Riggin wollte von einer Entlassung Barbies hingegen offensichtlich nichts wissen. Acht Wochen später meldete Kolb, der Barbie ganz diskret in einem „Bierkeller" bei einer „Bratwurst" auf die Vorwürfe angesprochen hatte[955]:

> „SUBJECT has been discretly interrogated regarding the allegations in the newspaper article, with negative results. SUBJECT has upon occasion admitted that he used duress during interrogations such as continued interrogation over a long period of time, in the middle of the night, etc., but has never implied or indicated that he used torture".[956]

Im Übrigen sei Barbie, so Kolb gegenüber seinen direkten Vorgesetzen, „intelligent und geschickt genug", um bei einem Verhör sein Ziel zu erreichen, „ohne seine Hände einsetzen zu müssen".[957] Für die offiziellen CIC-Akten hielt er jedoch fest, dass Barbie von der Augsburger Dienststelle demnächst als Informant fallengelassen werde.

---

[952] Ryan-Report, Exhibits, Tab 38.
[953] Vidal an CIC Headquarters, 24.05.1949, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch Bower, S. 194.
[954] Die Akten geben keinen Hinweis darauf, dass diese Ministerien wirklich befragt wurden, vgl. Ryan-Report, S. 76.
[955] Vgl. das Interview mit Eugene Kolb, Barbie-Doku, 1988; vgl. auch Riggin an HQ EUCOM, 29.07.1949, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[956] Ryan-Report, Exhibits, Tab 38.
[957] Vgl. Ebd: „The Operations Office of this Region as well as the handling agent of Subject have frequently watched Subject interrogate certain suspects. Based on these observations it is the belief of both that Subject is intelligent and skillful enough to accomplish a successful interrogation by use of his head and consequently did not require the use of his hands."

Da Vidal im Hauptquartier Angst bekam, Barbie könne von den gegen ihn laufenden Ermittlungen erfahren, untertauchen und seine Dienste womöglich einer anderen Regierung zur Verfügung stellen, sollte Region XII Barbie auch weiterhin beschäftigen, damit man ihn, so zumindest Vidals „offizielle" Begründung, gegebenenfalls den Franzosen für einen Prozess übergeben könne.[958] „Since subject's sole income is derived from CIC", so die Argumentaation von Vidal, „it is felt that to discontinue paying him would not only make him aware of his changed status but would also force him to seek employment elsewhere in the only trade which he knows, Intelligence. The latter possibility will be avoided, lest this organization be further embarrassed by subject […]. It is […] desired that subject not be made aware that his status with this organization has been altered".[959] Barbies Name stand aus diesem Grund noch weitere sechs Monate auf den amerikanischen Gehaltslisten. Der Agent schien indes längst ein Gespür dafür entwickelt zu haben, dass er von den Amerikanern nur deshalb weiter regulär bezahlt wurde, um eine potentielle Auslieferung zu beschleunigen.[960]

Ryan kommt in seinem Untersuchungsbericht zu dem Ergebnis, es sei übertrieben zu behaupten, das CIC habe den Vorwürfen, Barbie hätte seine Verhöre in Lyon unter Anwendung von Foltermethoden durchgeführt, vollkommen gelassen gegenüber gestanden. Den geradezu schmeichelhaften Beleg für diese These erkennt der Untersuchungsbericht allein in dem Umstand, dass der Zeitungsartikel der „Paris-Presse" eben nicht „im Mülleimer" gelandet sei, sondern vom Hauptquartier „mit Besorgnis" registriert wurde. Auch die Befragung Barbies durch Region XII und die Anweisung, Barbie als Informant zu entlassen, dienen Ryan als Anhaltspunkte, dass das CIC umgehend auf die aus Frankreich hereinbrechenden Vorwürfe reagierte.[961] Neben den bereits beschriebenen Indizien, die darauf hinweisen, dass der amerikanische Heeresgeheimdienst bereits viel früher von Barbies Kriegsverbrechen Kenntnis gehabt haben muss, lassen sich darüber hinaus keinerlei Hinweise finden, dass das CIC, nachdem es von der öffentlichen Protestwelle erfasst wurde, etwaige Reaktionen zeigte, um die Auslieferung des NS-Kriegsverbrechers zu unterstützen. Stattdessen war das CIC darum bemüht, Barbie im Glauben zu lassen, sein Status habe sich nicht

[958] Ryan-Report, S. 75
[959] Ebd.
[960] Ryan-Report, Exhibits, Tab 93.
[961] Vgl. Ryan-Report, S. 79.

verändert und beließ ihn, wenn auch „inoffiziell“, weiter auf der *Payroll*. Mehr noch: Barbie wurde auch weiterhin aktiv zu Spionagezwecken eingesetzt.[962] „The price for doing otherwise“, so erklärte Ryan die Güterabwägung, die sich begünstigend auf Barbies Protektion auswirkte, „would have been considerable embarrassement to CIC, the loss of an important assistant in Augsburg, and the possible disclosure of another government of CIC’s operations and procedures. Headquarters apparently – and the field personnel in Augsburg certainly – considered that price too high to pay.”[963]

2.6.2. Frankreich fordert die Auslieferung Barbies durch den HICOG

Als im Zuge des Hardy-Prozesses im April 1949 die Stimmen lauter wurden, die eine Auslieferung Barbies verlangten, machten auch Veteranen der französischen Résistance ihre Anklage gegen Barbie öffentlich.[964] In der Folge wurde die US-Militärregierung (OMGUS) in Frankfurt am 7. Juni 1949 von dem französischen Konsulat erstmals dazu angehalten, beim Auffinden von Klaus Barbie behilflich zu sein.[965] In dem Schreiben wurde Barbie zum ersten Mal von offizieller französischer Seite seiner Kriegsverbrechen beschuldigt.[966]

Da das OMGUS über keinerlei Informationen zur Causa Barbie verfügte, leitete die Public Safety Branch das Ersuchen an die Münchner Polizei weiter.[967] Nach zwei Wochen, am 21. Juni, antworteten die Deutschen, dass Barbie nicht im Raum München gemeldet sei, dass man den Gesuchten aber als Mordverdächtigen auf die Fahndungsliste setzen werde.[968] Bevor diese Antwort das französische Konsulat in München erreicht hatte, schickte dieses am 12. Juli 1949 ein weiteres Telegramm an die Münchener Zentrale der OMGUS (Office of Military Government in Bavaria, OMGB), in dem die Franzosen darauf hinwiesen, dass Barbie wegen seiner in Lyon begangenen Kriegsverbrechen gesucht werde. Um

---

[962] Vgl. CIC-Memorandum, 12.12.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus: „Region XII is still harboring subject and his family in a Liaison House, and is not only supporting subject but is utilizing him as an informant", vgl. den Bericht von Hauptmann Walter Unrath (Region XII) vom 11.12.1950, Ryan-Report, Exhibits, Tab 97; vgl. auch die Einschätzung von Linklater (u.a.), S. 175: “Barbie was officially ‘dropped’ from the books of the Augsburg CIC, as a precaution, but carried on working as an informant much as before.”

[963] Ryan-Report, S. 80; vgl. auch Region XII (Kolb) an CIC Headquarters, 11.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

[964] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 41.

[965] Vgl. Bower, S. 195.

[966] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 42; Bower, S. 195; Ryan-Report, S. 84.

[967] Vgl. Bower, S. 195.

[968] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 43; Ryan-Report, S. 85; Bower, S. 195.

ein formales Auslieferungsverfahren anstrengen zu können, sei es jedoch Grundvoraussetzung, Barbies aktuelle Adresse zu erfahren.

Am 28. August antwortete die Münchener Zentrale der OMGUS, dass keine Anschrift Barbies vorliege, doch dass von deutscher Seite nach Barbie mit Nachdruck gefahndet werde. Zudem sandte das OMGB eine Anfrage an das bayerische Zentralamt für Kriminal-Identifizierung, doch verliefen auch die dortigen Fahndungsbemühungen ergebnislos: Barbies Aufenthalt sei unbekannt, doch werde Barbies Name – um die Fahndung in der gesamten amerikanischen Zone zu intensivieren – ab sofort im Fahndungsnachweis aufgeführt.[969]

In dem am 1. April 1950 in Stuttgart erschienenen Fahndungsnachweis[970] der Länder Bayern, Hessen, Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern, Baden und Rheinland-Pfalz findet sich auf Seite 13 Barbies Name. Nur zwei Tage nach der Veröffentlichung der Suchliste, am 3. April 1950, hatte Barbie – so belegt ein erst 2009 freigegebenes Dokument der Army – von seinem Freund Josef Walter, einem Kommissar bei der Augsburger Polizei, einen entsprechenden Hinweis erhalten:

> „The action by Walter was not considered unusual, since he frequently makes official police records, documents, etc., available to SUBJECT [Klaus Barbie, d. Verf.]".[971]

Sofort berichtete Barbie den Sachverhalt seinem verantwortlichen CIC-Führungsoffizier in Region XII, der noch am gleichen Tag Region I um Auskunft bat, wie Barbies Name auf dem Fahndungsnachweis gelandet sei. Aus Stuttgart erhielten die Augsburger Kollegen die Mitteilung, Barbies Name sei in Folge eines Antrags des französischen Untersuchungsrichters in Lyon, Michel Poignet, auf dem Fahndungsblatt erschienen. Der Antrag sei von Seiten der Sûreté an die

---

[969] Vgl. Zentralamt für Kriminal-Identifizierung, Polizeistatistik und Polizeinachrichtenwesen im Bayrischen Staatsministerium des Innern an das Office of Military Government for Bavaria (Public Safety Branch), 28.08.1949, Privatarchiv, Klarsfeld, Paris. Um eine Auslieferung Barbies zu ermöglichen, mussten die Franzosen, den Richtlinien entsprechend, zudem eine sehr umfassende und überzeugende Zusammenstellung seiner Verbrechen in englischer Sprache vorlegen. Seit Juli 1948 war sogar ein formeller Auslieferungsprozess nötig, der bei den deutschen Behörden angestrengt werden musste. Das größte Hindernis aber war es, die aktuelle Adresse Barbies zu erhalten, unter der er von den Amerikanern protegiert wurde, vgl. Bower, S. 193, vgl. Ryan-Report, S. 86f; vgl. auch Sánchez/Reimann, S. 120.

[970] Deutsche Nationalbibliothek/Frankfurt am Main, Fahndungsnachweis der Länder Bayern, Hessen, Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern, Baden, Rheinland-Pfalz, Nr. 52, Stuttgart 1950, S. 13.

[971] Memorandum (George Riggin) an CIC Headquarters, 28.04.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

Polizei in Württemberg-Baden weitergeleitet worden. Nach Auskunft der Kollegen von Region I werde Barbie wegen Mordes gesucht.[972]

Für Region XII war klar, dass die Sûreté im „Fall Barbie" offenbar eine neue Taktik verfolgte. Als Drahtzieher vermutete das CIC-Hauptquartier, das von Lavoie über den Sachverhalt in Kenntnis gesetzt wurde, „certain political elements […] [who] had made the request for ‚show', to convince opposition political elements that serious attempts were being made to locate Subject, whereas, in effect, there was no desire that Subject be taken into custody or returned to France".[973]

In seinem streng geheimen, auf den 28. April 1950 datierten Schreiben an das CIC-Hauptquartier empfahl Major Riggin, das Verhalten der Sûreté im „Fall Barbie" künftig noch genauer zu untersuchen. Sollten die Analysen zu dem Ergebnis führen, „that the Sûreté's action was without legal basis, it should impose no serious problem to have Subject's name deleted from the Fahndungsnachweis, and to advise French authorities of proper extradition procedures involving alleged war criminals".[974]

Der französische Botschafter in Washington, Henri Bonnet, hatte bereits am 7. November 1949 beim US-Außenministerium die Verhaftung und Auslieferung Barbies beantragt und mit Nachdruck darauf verwiesen, dass Barbie einige Monate zuvor von Offiziellen der Sûreté in der amerikanischen Zone im Beisein von amerikanischen Offizieren vernommen worden sei und dass die Verhaftung dieses Kriegsverbrechers im Interesse Frankreichs liege.[975] Dieses Ersuchen wurde am 15. November an den amerikanischen Hochkommissar (HICOG) John McCloy weitergeleitet.[976] Dieser wiederum ließ am 23. November 1949 nach Washington telegrafieren, dass bei ihm kein entsprechender Antrag auf Auslieferung eingegangen sei. „Eine zweifellos zutreffende, aber nicht gerade hilfreiche Aussage", konstatierte Bower.[977] Offenbar wusste zu diesem Zeitpunkt nur das CIC über den Verbleib Barbies Bescheid.[978] Das französische Konsulat,

[972] Ebd.
[973] Ebd.
[974] Ebd.
[975] Vgl. Ryan-Report, S. 87; vgl. auch Ryan-Report, Exhibits, Tab 46.
[976] Das OMGUS war am 21.09.1949 durch die „High Commission for Germany" (HICOG), ebenfalls mit Sitz in Frankfurt, abgelöst worden, vgl. Ryan-Report, S. 83; Für das Telegramm an McCloy, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 47.
[977] Bower, S. 197.
[978] Vgl. ebd.

das nichts wusste, fragte die Public Safety Branch der amerikanischen Besatzungsregierung, die nichts wusste und die wiederum fragte bei der Deutschen Polizei, die – abgesehen von Josef Walter, der zu Gunsten seines Freundes die Augen gegenüber den Fahndungsbemühungen verschloss – ebenfalls nichts wusste.

Vergeblich versuchten die aufgebrachten Franzosen seit Frühjahr 1949 heraus zu finden, von welcher „lichtscheuen Instanz" Barbie so vehement gedeckt wurde.[979] Mit der Anfrage an die Intelligence Division des EUCOM, in der Whiteway die Amerikaner darum bat, Barbie für eine persönliche Zeugenaussage im Rahmen des zweiten Hardy-Prozesses, der für den 24. April 1950 geplant war, abzustellen, hatte die „Farce" ihren Höhepunkt erreicht. Whiteway sicherte zu, dass Barbie, sofern er in Paris aussagen würde, nach seiner Vernehmung wieder nach Deutschland in die Obhut des CIC zurückgeschickt werde.[980] CIC und EUCOM nahmen das Angebot unter den entsprechenden Voraussetzungen an, und Whiteway teilte dem CIC mit, dass er das Hauptquartier fünf Tage vor Barbies Zeugenaussage erneut kontaktieren würde.[981] Barbie selbst wurde über das Vorhaben nicht informiert und dürfte womöglich auch nie davon erfahren haben. Am 28. April 1950 – der Prozess gegen Hardy hatte bereits begonnen – teilte Whiteway dem CIC zähneknirschend mit, dass er sein Versprechen nicht halten könne und dass Barbie, sollte er französischen Boden betreten, umgehend festgenommen werden würde:

> „Whiteway […] was washing his hands of the whole affair since he could not keep the original promise."[982]

Es versteht sich von selbst, dass das CIC daraufhin von einer Zeugenaussage Barbies in Paris wieder Abstand nahm und die Vereinbarung mit Whiteway als hinfällig betrachtete. Der Hardy-Prozess endete mit einem zweiten Freispruch des Angeklagten. Für die aufgebrachten Franzosen wurde die Vorstellung immer unerträglicher, dass der wegen Kriegsverbrechen gesuchte Kronzeuge in München von den Amerikanern geschützt wurde und diese zugleich behaupteten, von Barbies Aufenthaltsort keine Kenntnis zu haben. „Jetzt geboten der Stolz und die

[979] Ebd.
[980] Ryan-Report, Exhibits, Tab 57.
[981] Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[982] Ebd.

Ehre Frankreichs, die Amerikaner zur Auslieferung Barbies zu zwingen".[983] Bereits am 2. März 1950 hatte Lebegue, der Justizreferent bei der französischen Hohen Kommission in Baden-Baden, zwei Briefe verfasst, in denen er die französische Forderung eindringlich begründet hatte.[984] In seinem Schreiben an Elizabeth Lange in der Justizabteilung der HICOG schilderte er ausführlich die einzelnen Verbrechenskomplexe, denen sich Barbie während seiner Zeit als Gestapo-Offizier in Lyon schuldig gemacht hatte.[985] Auch rekapitulierte er die bisherigen Ermittlungsbemühungen, die von französischer Seite angestrengt worden waren. Darüber hinaus verwies Lebegue auf die öffentliche Meinung in Frankreich und vor allem in Lyon, die mit großer und legitimer Erregung reagieren werde, sollten es die Amerikaner verweigern, ihnen Barbies ganz offensichtlich bekannten Aufenthaltsort zu nennen und den Kriegsverbrecher weiter vor einer Strafverfolgung zu schützen.[986] In dem zweiten Brief vom 8. März 1950 an Robert Bowie, den US-Generalkonsul in Bonn, unterstrich Lebegue die Bedeutung der Angelegenheit für das gesamte französische Volk noch einmal deutlich.[987] McGraw, der Leiter der Abteilung für Öffentliche Sicherheit bei der HICOG, an den die Briefe weitergeleitet worden waren, wischte die Vorwürfe hingegen vom Tisch. Er bestritt vehement, dass sich Barbie in der amerikanischen Zone aufhalte und wies seinen Assistenten Rintels an, in dem Antwortschreiben darauf hinzuweisen, dass diese Behauptung vollkommen „ungerechtfertigt" sei.[988] Dabei hätte eine Nachfrage bei der EUCOM genügt, um zu erfahren, dass Barbie mehrfach von den Franzosen in der amerikanischen Zone verhört worden war und seit April 1947 in Diensten des CIC stand.

2.6.3. CIC: „Barbie should not be placed in the hands of the French"

Die unbefriedigende Antwort Rintels vom 25. April 1950[989] platzte mitten in den zweiten Prozess gegen den wegen Kollaboration angeklagten René Hardy. Maurice Garçon, Hardys Verteidiger, hatte zuvor in einer leidenschaftlichen Rede den Amerikanern vorgeworfen, sie würden den Kriegsverbrecher Barbie schützen

[983] Bower, S. 198.
[984] Vgl. ebd.
[985] Vgl. Ryan-Report, S. 90.
[986] Zum Inhalt des Briefes vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 49; vgl. auch Bower, S. 198.
[987] Vgl. ebd., Tab 50; Bower, S. 198.
[988] Vgl. Bower, S. 199.
[989] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 52.

und seinen Zeugenauftritt vor Gericht unterbinden.[990] Auch der Vorsitzende Richter bezeichnete Barbie als „bösartigen Folterer und Kriegsverbrecher".[991] Das EUCOM wurde von der französischen Presse dazu aufgefordert, entsprechende Aufklärungsarbeit zu leisten.[992] Die Intelligence Division des EUCOM wusste spätestens seit der Vereinbarung mit Leutnant Whiteway Ende 1948 von Barbies Tätigkeiten für das CIC[993], verwies aber zunächst darauf, im Sinne der nationalen Sicherheit keine Stellungnahme zum Fall Barbie abgegeben zu wollen.[994] Am 3. Mai informierte das EUCOM den kommandierenden Offizier des CIC, Oberstleutnant David Erskine, „that French newspapers are making a large splash stating that Barbie is guilty of war crimes and is being held by the Americans for security reasons" und forderte zugleich jede verfügbare Information zur Causa Barbie an.[995] Die Aufgabe, der EUCOM einen umfassenden Bericht über den Fall Barbie abzuliefern, war schließlich die Aufgabe jenes Mannes, der mehr über Barbies Beziehungen zum CIC wusste, als jeder andere: Dem tech-spec Joseph „Joe" Vidal.[996] Ihm war bewusst, dass das CIC nicht weiter behaupten konnte, dass ihnen Barbie völlig unbekannt war. Stattdessen unternahm Vidal den Versuch, die Behauptung zu untermauern, dass Barbie zwar in den Diensten des CIC gestanden, dass der Heeresgeheimdienst aber seit Mai 1949 den Kontakt zu seinem „ehemaligen" Informanten verloren habe. Noch am selben Tag beteuerte er in Heidelberg fälschlicherweise, Barbie werde vom CIC seit genau einem Jahr nicht mehr als Informant beschäftigt, und legte als Beweis eine akribisch ausgearbeitete Chronologie von Barbies Karriere nieder:

> „Klaus Barbie, an ex-informant of this organization, was employed by CIC from May 1947 until May 1949 in Region XII (Augsburg). During the occupation of France by the Germans, Barbie was the chief of the Gestapo at Lyon […]."[997]

Auch Barbies Aktivitäten in der französischen Zone, seine Verhöre durch die Franzosen und den Befehl des CIC-Hauptquartiers an Region XII, Barbie im Zuge der öffentlichen Anschuldigungen ab Mai 1949 verwaltungstechnisch fallen zu lassen, wurden von Vidal erwähnt und verliehen seinen Aussagen den Schein von

[990] Vgl. ebd., Tab 54; Bower, S. 199f.; Linklater (u.a.), S. 177.
[991] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 54.
[992] Vgl. Ryan-Report, S. 95.
[993] Ryan-Report, Exhibits, Tab 57.
[994] Vgl. Sánchez/Reimann, S. 121.
[995] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 55.
[996] Vgl. Bower, S. 200.
[997] Ryan-Report, Exhibits, Tab 56.

Glaubwürdigkeit. Um das CIC von jeder Verantwortung freizusprechen, betonte er:

> „To date this Headquarters has not received a formal written extradition request for Barbie from either the French or from the Department of the Army."[998]

Obwohl neben dem EUCOM und der High Commission auch alle Dienststellen des CIC über die entsprechenden CROWCASS-Einträge Barbies verfügten[999], lautete Vidals Fazit, der Vorwurf des Hardy-Verteidigers Garçon, dass die US-Army einen NS-Kriegsverbrecher vor einer Auslieferung schütze, sei eine „bösartige Verzerrung der Tatsachen".[1000] Wenige Stunden später übergab Vidal seinem Vorgesetzten, Oberst Erskine, ein detailliertes fünfseitiges Memorandum über Barbies Beziehungen zum CIC.[1001] Was Vidal im Gegensatz zu seinen Aussagen vor dem EUCOM gegenüber seinem direkten Vorgesetzten selbstverständlich bestätigen musste, war die Tatsache, dass Barbie nach wie vor auf der *Payroll* stand und sein Aufenthaltsort bekannt war. Das Memorandum endete mit der Aussage, Barbie könne ohne größeres Risiko nach Frankreich ausgeliefert werden, weil sein Informanten-Netz in der französischen Zone mittlerweile aufgelöst worden sei.[1002] Die Empfehlung Vidals wurde jedoch tags darauf in einer Besprechung der CIC-Chefetage von Erskine entschieden abgelehnt.[1003] Barbie sollte nach wie vor unter amerikanischer Kontrolle bleiben. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt niemand wusste, wie mit Barbie weiter zu verfahren sei, so war man sich beim CIC doch einig darüber, „that Barbie should not be placed in [the] hands of [the] French […]".[1004]

In einem sechsseitigen Memorandum, in dem Hauptmann Unrath wenige Wochen nach dieser Entscheidung den „Fall Barbie" für Oberstleutnant Stevens im Hauptquartier zusammenfasste, betonte er, Barbie sei ein absolut professioneller Nachrichtendienstler, „a man who is very capable and qualified". Er sei vor allem

---

[998] Ebd.
[999] Vgl. ebd., Tab 51.
[1000] „malicious distortion of fact", Ryan-Report, Exhibits, Tab 56; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 177; Bower, S. 200.
[1001] Vidal an Erskine, 03.05.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[1002] "[b]y virtue of the fact that this headquarters has had time to liquidate the net operating in the French zone, CIC sees no reason for denying the French the extradition of Barbie", vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 57.
[1003] Vgl. Ryan-Report, S. 97; Anwesend waren Oberst Erskine, kommandierender Offizier des 66. CIC, Oberstleutnant Eckmann, Erskines Vertreter, Major Wilson, der Operation officer des Hauptquartiers (der Browning ersetzt hatte), Wilsons Assistent, Major Daniels und Vidal, vgl. Ryan-Report, S. 97.
[1004] Ryan-Report, Exhibits, Tab 57.

dazu in der Lage, auch in schwierigen Operationen einen kühlen Kopf zu bewahren und auf sich aufzupassen, doch sei es in der aktuellen, überaus prekären Situation angebracht, dass das CIC weiterhin als sein „guardian angel“ auftrete.[1005] Am 16. Mai erkundigte sich Major Riggin, der kommandierende Offizier der Region XII, zaghaft beim Hauptquartier, wie mit Barbie nun zu verfahren sei. Er beklagte, dass er keine Informationen habe, wie sich Entscheidungen im Fall Barbie, die eventuell bereits auf höheren Ebenen getroffen worden waren, auf das direkte Verhältnis zu Barbie auszuwirken hätten.[1006] Vermutlich aus Angst, doch noch zur Verantwortung gezogen zu werden, entschied man sich im Hauptquartier für die Taktik des „laissez faire“. Eine Antwort des Hauptquartiers blieb folglich aus.[1007] Bereits am 28. April 1950, an dem Tag, an dem Garçon seine Vorwürfe gegen die amerikanischen Behörden publik machte, hatte die amerikanische Botschaft in Paris von der HICOG dringende Informationen über Barbie angefordert. Am 2. Mai kam aus Frankfurt, obwohl dort, wie beschrieben, ebenfalls Barbies Einträge in CROWCASS bekannt sein mussten, die Antwort, die Vorwürfe gegen den Beschuldigten seien „ungerechtfertigt und ohne Grundlage“.[1008] Auch die Behauptung, Barbie stehe in Diensten der US-Army, wurde zunächst entschieden zurückgewiesen. Am darauffolgenden Tag aber verschickte die HICOG ein zweites Telegramm, in dem die Äußerung vom Vortag als „möglicherweise ungenau oder unvollständig“ zurückgezogen wurde.[1009] Offenbar, so die Vermutung Bowers, hatte jemand in Frankfurt mit einem Verantwortlichen des EUCOM gesprochen und erfahren, „dass die Vorwürfe, die aus Frankreich hereinbrachen, doch nicht aus der Luft gegriffen waren“.[1010] Die Frage war nur, welche Details die HICOG der Botschaft in Paris[1011] und der französischen Öffentlichkeit „zumuten“ konnte. Graw schrieb an den stellvertretenden politischen Abteilungsleiter der HICOG:

[1005] Ebd.
[1006] Vgl. ebd., Tab 58.
[1007] Vgl. ebd., Tab 98.
[1008] Vgl. ebd., Tab 59; Vergleiche denselben Wortlaut, den McGraw in seinem Antwortschreiben an Elizabeth Lange am 31. März verwendete, Ryan-Report, Exhibits, Tab 51.
[1009] Vgl. ebd., Tab 61; Bower, S. 200.
[1010] Bower, S. 200.
[1011] Am 3. Mai forderte die amerikanische Botschaft in Paris bereits die HICOG dazu auf, die „real facts“ auf den Tisch zu legen. Diese war sich wiederum über die Tatsache, dass Barbie unter Aufsicht von U.S. -Beamten in der amerikanischen Zone verhört worden war, bewusst; beteuerte aber weiterhin, nichts von Barbies Beziehungen zu amerikanischen Behörden zu wissen, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 60.

> „I consider it would be extremely unwise to release to the press any statements whatsoever regarding this case, on the grounds that such statements may later prove embarrassing to our government since there are indications that the French government may raise the question with the U.S. government".[1012]

In den Akten der HICOG finden sich interessanterweise ein paar am 4. Mai abgefasste Zeilen an Lebegue, in denen auf einen „in jüngster Vergangenheit erhaltener Hinweis" verwiesen wurde. Dieser „Hinweis" würde es eventuell erlauben, Barbie doch aufspüren zu können. Die Zeilen fanden jedoch nie ihren Adressaten.[1013]

Die Franzosen hingegen versuchten Ende Mai 1950 ein letztes Mal, Barbie ausfindig zu machen und schickten Agenten der DGER in die amerikanische Zone. – ein verzweifelter Versuch, der scheiterte, weil „Durand" (Barbies Deckname in der Operation) „nicht gefunden" werden konnte.[1014] Die französische Regierung hatte inzwischen von ihrem Geheimdienst die Information erhalten, wann und wo die Vernehmungen Barbies stattgefunden hatten.[1015] Es bestand keinerlei Zweifel, dass Barbie von den Amerikanern protegiert wurde und in Diensten des CIC ein ND-Netzwerk organisierte, das in Deutschland, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakai operierte.[1016] Der überfällige Auslieferungsantrag blieb jedoch aus, woraus das CIC wiederum schloss, dass sich die französischen Behörden selbst nicht einig darüber waren, ob man Barbie ausgeliefert haben wollte oder nicht.[1017]

Schließlich mussten die Franzosen fürchten, dass Barbie bei einem Prozess, der ihm in Frankreich drohte, das Ausmaß der Kollaboration offenlegte. „The names of French collaborators, some of whom had risen to prominence in post-war France, often on the strength of their Resistance credentials".[1018] Bestärkt wurde diese Annahme durch Barbie selbst, der andeutete, er habe während des Krieges François Poncet (von 1949 bis 1955 der Hohe Kommissar Frankreichs) in

---

[1012] Ebd., Tab 62.
[1013] Vgl. Bower, S. 201.
[1014] Telegramm der Sûreté vom 03.06.1949, Privatarchiv Serge und Beate Klarsfeld; vgl. auch Bower, S. 201.
[1015] Vgl. Lebegue an Chef du Service des Crimes de Guerre, 08.05.1950, Privatarchiv, Klarsfeld, Paris.
[1016] Ebd.
[1017] „If French authorities were interested in subject as a war criminal (and if his alleged crimes were as barbaric and well-known as the newspaper claims, they certainly should have been), it is almost certain that subject would have been extradited by now", vgl. das Schreiben Riggin vom 20.07.1949 an das CIC-Hauptquartier, Ryan-Report, Exhibits, Tab 38; vgl. auch Bower, S. 201.
[1018] Ryan-Report, S. 171.

Grenoble festgenommen, verhört und Informationen aus ihm herausgeholt. Barbie erinnerte sich in seinen Memoiren:

> „Etwa zwischen März und Mai 1943 erhielt unsere Einheit vom Stab Himmler den Befehl, den früheren französischen Staatspräsidenten LeBrun und den ehemaligen französischen Botschafter in Berlin, François Poncet, in deutsches Gewahrsam zu bringen. […] LeBrun saß in seinem Arbeitszimmer hinter einem Schreibtisch. Ohne Umschweife erklärte ich ihm, ich sei vom deutschen kommandierenden General in Lyon beauftragt, ihn dorthin zu bringen. Es werde ihm nichts passieren und er habe als Ex-Staatspräsident alle Garantien einer guten Behandlung. Zunächst wehrte er sich, meinem Ersuchen nachzukommen. […] Schließlich gab LeBrun nach, als er meine Soldaten sah. […] In kürzestem Zeitraum saßen wir in unseren Fahrzeugen. […] Sofort ging es zum Hause von François Poncet weiter, das wir auf der Straßenkarte ausfindig gemacht hatten. […]Als François mich erblickte, sprach er mich mit meinem SS-Dienstgrad in ausgezeichnetem Deutsch an: ‚Ich weiß, Obersturmführer', sagte er mir, ‚weshalb sie hier sind. Sie sind noch zur rechten Zeit gekommen. Morgen wollte ich nach Afrika. Meine Koffer sind gepackt.' Diesmal war ich der Perplexe. […] Als er das Auto bestieg, in dem LeBrun saß, sagte dieser, was ich nie vergessen werde: ‚Lui aussi?' Was mich zu einem Lächeln veranlasste. […] Ich sah Poncet im Jahre 1947 in Augsburg wieder als ich eines Tages vor dem Hotel ‚Zur Post' stand. Es fuhr ein großer Wagen mit Polizeibegleitung vor, hielt vor dem Hotel und es stieg der ‚Hohe Kommissar' der französischen Besatzungsbehörden in Deutschland aus: François Poncet".[1019]

Vor dem Hintergrund dieser Geschichte, die Barbie auch seinen Führungsoffizieren beim CIC erzählt haben muss, erklärt sich der Hinweis von Major Riggin, der in dem bereits zitierten Memorandum vom 28. April 1950 darauf hinwies, dass die französischen Bemühungen nicht mehr als eine „Show" einzelner politischer Elemente seien, um oppositionellen Kräften zu verdeutlichen, wie intensiv man an der Auslieferung Barbies arbeite. In Wahrheit, so Riggin, sei man in Frankreich aber keinesfalls an einer Auslieferung Barbies interessiert. In einem siebenseitigen Memorandum an das CIC-Hauptquartier hob Hauptmann Unrath diesen Widerspruch deutlich hervor:

> „It is pointed out that apparently two factions in France are involved in a political maneuver. The Communists want Barbie to return, while other factions would prefer to have him remain in Germany. The latter faction has good reason, as many influential Frenchman, who presently hold high positions, were interrogated by Barbie during the early days of the occupation in France. For example Poncet and LeBrun".[1020]

[1019] Memoiren, Episode: „Kommandounternehmen in Grenoble: LeBrun und François Poncet".
[1020] Hauptmann Unrath an Oberst Stevens, Memorandum, 28.04.1950, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch Region XII (Kolb) an CIC Headquarters, 11.05.1950, ebd.

Die Meinung Unraths deckt sich mit den Darstellungen Barbies gegenüber Gerd Heidemann vom August 1979:

> „Die Kommunisten möchten mich gerne lebend haben – die de Gaulle-Leute möchten mich gerne tot haben! Denn sie sagen: ‚Aha, der weiß zuviel! Wenn der bei uns ankommt, dann fallen noch Köpfe […]".[1021]

Bei einem Treffen zwischen McCloy und Henry Byroade, dem Leiter der Deutschland-Abteilung im US-Außenministerium, am 8. Mai 1950 in London wurde auch der US High Commissioner for Germany in dieser Ansicht bestärkt. In einem Schreiben von Byroade an McCloy vom 26. Mai betonte dieser:

> „My recollection from last conversation in London with you […] is that French no longer desire Barbie's presence in France."[1022]

Ob die „Affäre Poncet", sollte sie denn wirklich bestanden haben, die Auslieferung Barbies behinderte, bleibt unklar. Während John Loftus keine Sekunde daran zweifelt, dass Poncet in seiner Funktion als Hoher Kommissar die Auslieferungsbemühungen des französischen Außenministeriums direkt behinderte[1023], weist Serge Klarsfeld solche Vorwürfe entschieden zurück.[1024] Keine der beiden Versionen kann indes mit Beweisen untermauert werden.

Fest steht, dass der öffentliche Druck zu diesem Zeitpunkt bereits zu groß war, um den „Fall Barbie" wieder zu den Akten zu legen. Da der Weg über die HICOG jedoch verschlossen schien, entschied das Außenministerium in Paris Mitte Juni, den Auslieferungsantrag über die französische Botschaft in Washington zu leiten. Aber auch hier blieben die Bemühungen ergebnislos.[1025] Am 21. Januar berichtete Bonnet, das State Department habe ihm die Auskunft erteilt, „keine neuen Informationen zu besitzen, die es ihm ermöglich würden, den gegenwärtigen Aufenthaltsort der betreffenden Person zu ermitteln".[1026]

Es bleibt die Frage, ob die HICOG vor Vidals Plädoyer vom 3. Mai 1950 – oder danach – die Wahrheit über die Beziehungen Barbies zum CIC erfahren hatte.[1027] Aus dem Untersuchungsbericht Ryans geht hervor, dass den Vertretern der

---

[1021] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[1022] Ryan-Report, Exhibits, Tab 77.
[1023] Loftus behauptet sogar, Poncet habe als Agent der OPC fungiert, Interview des Autors mit John Loftus am 26.05.2012 in St. Petersburg/USA; vgl. auch Loftus, John: L'affreux secret. Quand les Américains recrutaient des espions nazis. De Gehlen à Klaus Barbie. New York 1982, S. 206; Loftus: America's Nazi Secret, S. 177.
[1024] Interview des Autors mit Serge Klarsfeld, 01.02.2013, Paris.
[1025] Vgl. Ryan-Report, S. 108.
[1026] Ryan-Report, Exhibits, Tab 86.
[1027] Vgl. Bower, S. 202.

HICOG die Auskunft gegeben worden war, das CIC habe bereits am 28. April 1950, also genau zu dem Zeitpunkt, als die Verhandlungen um Barbies Zeugenauftritt in Paris gescheitert waren, seine Beziehungen zu dem ehemaligen Gestapo-Offizier vollständig abgebrochen.[1028] Angezweifelt wurde diese Behauptung, so der Untersuchungsbericht, von Seiten der HICOG offenbar nicht.[1029] Was bleibt, ist letztendlich die Frage, inwiefern Beweise verschleiert, Akten vernichtet[1030] oder mündliche, nicht in den vorhandenen Akten verzeichnete Absprachen getroffen worden waren, von denen Ryan nichts wusste. Es scheint jedenfalls schwer vorstellbar, dass die Verantwortlichen der HICOG von einer derartigen Naivität gekennzeichnet waren, dass sie glaubten, das CIC habe den Kontakt zu einem Agenten verloren, der umfangreiche Einblicke in die operative Praxis des amerikanischen Heeresgeheimdienstes erhalten hatte und von dem man die ganze Zeit befürchtete, er könne das Ansehen der Vereinigten Staaten in Verlegenheit stürzen. James McGraw, der Leiter der Abteilung für Öffentliche Sicherheit in der HICOG, war es offenbar nicht. Am 5. Mai 1950 beschloss er, jede Verantwortung im Fall Barbie von sich zu weisen.[1031] Die letzte Entscheidung blieb jedoch bei John McCloy, dem amerikanischen Hochkommissar. Er und sein Assistent John Bross beteuerten bis zuletzt, sie könnten sich an nichts mehr erinnern. Es seien täglich hunderte CIC-Memoranden über ihre Schreibtische gewandert.[1032]

Aufgrund der viel zu wenigen und darüber hinaus nur wenig aussagekräftigen HICOG-Dokumente, die in Auszügen dem Ryan-Report angefügt sind, musste Bower seine Recherchen mit der Vermutung abschließen, dass der amerikanische Hochkommissar mit den politischen Richtlinien für die Behandlung des Falles Barbie wohl doch „sehr eingehend befasst“[1033] gewesen sein musste – mehr ließ die Aktenlage nicht zu.

Im Jahr 1991, acht Jahre nach Veröffentlichung des Ryan-Reports und vier Jahre nach der Publikation von Bowers Thesen, kam in den National Archives in Washington eine von Ryan „übersehene“ HICOG-Akte zum Fall Barbie zum

[1028] Vgl. ebd.
[1029] Vgl. Ryan-Report, S. 108.
[1030] Vgl. ebd.; zur Vernichtung von Akten der CIA im „Fall Barbie”, vgl. Internal Report, Subject: Klaus Barbie, 07.02.1972, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[1031] Vgl. Bower, S. 202.
[1032] Vgl. Barbie-Doku, 1988.
[1033] Bower, S. 203.

Vorschein. In der Akte befinden sich neben den Übersetzungen der zeitgleich verfassten französischen Berichte über Barbies Kriegsverbrechen auch zahlreiche ausweichende Antworten der HICOG auf die französischen Auslieferungsanträge. In mehreren Schreiben tritt die Involvierung der HICOG bei Barbies Protektion und gar seiner Flucht aus Europa deutlich hervor:

> „To have exposed Barbie to interrogation and public trial would not have been in consonance with accepted clandestine intelligence operational doctrine. […] [H]e was knowledgeable of high level operations and operational procedures, which would have been compromised. Though procedures in effect at that time, Barbie was therefore [sic] assisted in 1951 in leaving Europe for resettlement."[1034]

Robert Wolfe, Historiker und Mitglied der Interagency Working Group, kam 2001 zu folgendem Schluss:

> „How high up the CIC ladder its officials were aware of Barbie's wartime depredations, let alone his recruitment by a local CIC detachment, is difficult to ascertain. But when during 1948-51, the French were dunning HICOG for his extradition, the decision to hide him in South America came from further up the ladder."[1035]

Die im Rahmen des Nazi War Crimes Disclosure Act freigegebenen Akten brechen die Unschuldsvermutungen Ryans demnach endgültig auf und belegen Barbies Protektion, die ihm von Seiten der höchsten Entscheidungsebene der amerikanischen Besatzungsadministration in Deutschland zuteil geworden war.

In einem anderen Licht erscheinen daher auch die Vertuschungsversuche McCloys, der im weiteren Verlauf aus Washington und Paris immer stärker dazu gedrängt[1036] wurde, endlich auf einige unangenehme französische Fragen einzugehen. Benjamin Shute, der Direktor der Geheimdienstabteilung der HICOG, erhielt von McCloy folgenden Befehl:

> „Smoke out EUCOM on the matter to see how far they would go in helping to find this character, and to get more details as to just how embarrassing it would be to them [CIC, d. Verf.] if he were turned over to the French."[1037]

Um an Antworten auf die von McCloy aufgeworfenen Fragen zu gelangen, arrangierte Shute ein Treffen mit General Robert Taylor[1038], dem Leiter der nachrichtendienstlichen Abteilung des EUCOM, und Major Wilson, dem

---

[1034] Wolfe, Robert: Analysis of the Investigative Records Repository (IRR) File of Klaus Barbie. IWG/NARA 2001, S. 2.
[1035] Ebd.
[1036] Vgl. Ryan-Report, S. 110f.
[1037] Ryan-Report, Exhibits, Tab 80.
[1038] Nicht zu verwechseln mit der Robert S. Taylor, der Barbie 1947 als Leiter des CIC Region IV unter Vertrag nahm, vgl. Ryan-Report, S. 119.

Nachfolger Brownings als Leiter des CIC, im EUCOM-Hauptquartier in Heidelberg. Das Memorandum von Shute verrät, dass Taylor und Wilson ihm gegenüber wiederum die Aussage machten, dass Barbies CIC-Beschäftigung auf Befehl Brownings am 24. Mai 1949 geendet und das CIC seit Ende April 1950 jeden Kontakt zu seinem Informanten verloren habe.[1039] Ryan – darum bemüht, die Schuld im Fall Barbie auf das CIC und das EUCOM abzuwälzen – betont in seinem Untersuchungsbericht, Taylor und Wilson hätten Shute schlichtweg belogen und dieser hätte seinen Gesprächspartnern in seiner „aufrichtigen Ahnungslosigkeit" alles abgenommen.[1040] Die Frage, die sich aufdrängt, kreist um das Absurdum, dass Shute, der Leiter der nachrichtendienstlichen Abteilung bei der HICOG, seine Gesprächspartner nicht auf die Auffälligkeit hinwies, dass Barbie, ausgerechnet wenige Tage vor den Anschuldigungen des Hardy-Anwaltes, spurlos verschwunden sein sollte. Shute schien hingegen weder von McCloy noch von der politischen Abteilung der HICOG bedrängt worden zu sein, diesen „Unregelmäßigkeiten" im Fall Barbie nachzugehen. Stattdessen machte Allan Lightner, der stellvertretende politische Abteilungsleiter der HICOG, im Juni 1950 den Vorschlag, auch weiterhin die Scheuklappen herunter zu klappen und darauf zu hoffen, dass „die Geschichte an [ihnen] vorübergeht".[1041] Diese „controlled ignorance", wie sie Ryan im Rahmen eines späteren Interviews zugeben musste[1042], gipfelte in einem „offiziell erlassenen Veto gegen jeden Versuch einer tatsächlichen Suchaktion".[1043] Shute meldete an McCloy, die Army habe den Kontakt zu Barbie verloren, McCloy leitete diese Meldung nach Washington weiter, dort setzte das US-Außenministerium den französischen Botschafter mit dem Trostpflaster in Kenntnis, die Suche nach Barbie werde auch weiterhin fokussiert. Ein Telegramm von McCloy an Shute vom 20. Oktober zeigt indes deutlich, dass „hinter den Kulissen" keine entsprechenden Schritte eingeleitet worden waren, um Barbie der Justiz zuzuführen. Im Gegenteil: In dem Telegramm gab McCloy völlig unverblümt zu, dass in Wirklichkeit niemand mehr nach Barbie suche.[1044] Offenbar, so die Vermutung Bowers, war der Autor dieses

[1039] Ryan-Report, Exhibits, Tab 81; vgl. Linklater (u.a.), S. 180.
[1040] Vgl. Ryan-Report, S. 121; vgl. das Zitat bei Bower, S. 205; vgl. auch die Einschätzung von Linklater (u.a.), S. 180: „[they] lied to him like troopers".
[1041] Ryan-Report, Exhibits, Tab 82.
[1042] Barbie-Doku, 1988.
[1043] Bower, S. 205.
[1044] Vgl. Ryan-Report, S. 131; vgl. auch Bower, S. 205.

Schreibens davon ausgegangen, dass es in Shutes Kompetenzbereich fiel, eine Fahndung der US-Army nach Barbie anzuordnen. Shute blieb indes stumm und verdeutlichte mit seiner Untätigkeit exemplarisch, dass er, wie viele seiner Kollegen, bewusst „beide Augen zudrückte".[1045]

Der öffentliche Druck auf die HICOG wurde schließlich untragbar, als die Franzosen die Hohe Kommission und das US-Außenministerium mit eidesstattlichen Zeugenaussagen über Barbies Gräueltaten eindeckten.[1046] McCloys Büro ließ die Verantwortlichen in Heidelberg wissen, die HICOG sehe sich gezwungen, Washington „reinen Wein" einzuschenken. Aus diesem Grund erhielt Kolb die Anweisung, Barbie umgehend von der Gehaltsliste zu streichen. Bechtold übergab den ehemaligen Gestapo-Offizier zur weiteren Betreuung an seine Mitarbeiter Joe Stranger und Leo Hecht, die Barbie entgegen eindeutiger Anweisung weiterhin mit Operativaufträgen versorgten. Während die aktiven Geheimdienstoperationen des CIC im Herbst 1950 zum Teil von der neu gegründeten CIA übernommen wurden, sammelte Barbie also auch weiterhin, auf Eigeninitiative der Region XII, Informationen über die KPD und leitete diese wie gewohnt an seinen Vorgesetzten Strange weiter.

Kurz vor Weihnachten 1950 erhielt Kolb einen Anruf aus dem CIC-Hauptquartier in Stuttgart: „Ihr müsst Barbie abstoßen. Keine Kontakte mehr!"[1047] Der Druck der Franzosen war zu groß geworden: „Es war eine urplötzliche Wende, eine Wende innerhalb von nur ein oder zwei Wochen. Das war bestimmt der Druck von oben, von der Zentrale", erinnerte sich Kolb.[1048] An diese „urplötzliche Wende" und die damit verbundenen Konsequenzen erinnerte sich auch Barbie in seinen Memoiren:

> „Mitte März 1951 erhielt ich Besuch des CIC-Chefs aus München. Völlig unerwartet erklärte er mir, der CIC habe beschlossen, im Interesse meiner Zukunft sei es angebracht, wenn ich mit meiner Familie nach Südamerika auswandere. Ich wusste im Augenblick nicht, was ich sagen sollte und glaubte an einen Scherz. Dem war aber nicht so. Die Vorbereitungen begannen umgehend. Im Hause selbst wurden Aufnahmen für Passfotos gemacht. Es wurde mir erlaubt, meine Mutter und Schwiegermutter nach Augsburg kommen zu lassen, um Abschied zu nehmen. […] Der Abschied von meiner herzensguten

[1045] Bower, S. 205.
[1046] Vgl. exemplarisch French Republic/Permanent Military Tribunal of Dijon (Bernier) an das Department of State, 16.08.1950, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[1047] Zit. nach Bower, S. 207, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 97.
[1048] Zit. nach Bower, S. 207.

> Mutter fiel mir sehr schwer, meiner Frau erging es nicht besser. Wir hofften aber fest auf ein Wiedersehen".[1049]

Während die HICOG mehrere höfliche Briefe an die Franzosen richtete, in denen sie wiederholt die verschiedenen Fahndungslisten zitierte, auf denen Barbies Name seit Monaten stand, war ein Fluchtplan, mit dessen Hilfe der Gestapo-Chef aus Europa geschleust werden sollte, beim CIC längst in Vorbereitung.

2.7. „White-Wash"

2.7.1. Die „Rat Line" des 430. CIC

Der Zentrale des Counter Intelligence Corps war bewusst, dass weder das EUCOM noch die HICOG Barbie weiter vor einer Verhaftung oder einer Auslieferung würden schützen können. Die Lage schien sich zuzuspitzen, als in der amerikanischen Zone immer häufiger französische Agenten gesichtet wurden, von denen das CIC vermutete, sie könnten Barbie entführen.[1050] Daher lebte ihr deutscher Agent, wie ein Bericht von Hauptmann Walter Unrath (Region XII) festhielt, „in constant fear of being apprehended by the French".[1051]

Im Dezember 1950 schien ein Weg aus dieser prekären Lage gefunden: Die 66. CIC-Abteilung in Deutschland hatte von einem geheimen Unternehmen einer ihrer Schwesterorganisationen, der 430. CIC-Abteilung in Österreich, erfahren.[1052] Leutnant John Hobbins, ein tech-spec des CIC-Hauptquartiers, war am 11. Dezember nach Salzburg gereist und dort mit Beamten der 430. CIC-Abteilung zusammengetroffen.[1053] Sein Bericht hielt fest, dass die Kollegen in Österreich bereits vor drei Jahren einen Operativvorgang in die Wege geleitet hatten, den sie als „Rattenlinie" bezeichneten. Es sei ein funktionierendes Evakuierungssystem, das gefährdeten Agenten die Ausreise nach Zentral- und Lateinamerika

[1049] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien".
[1050] Vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 57; vgl. auch die Aussagen von Dabringhaus, die bestätigen, dass französische Agenten auch die Büro-Räume des Augsburger Stadtbades aufsuchten, um Hinweise auf Barbie zu erhalten. Dieser war jedoch rechtzeitig von Spiller gewarnt und von Dabringhaus in Sicherheit gebracht worden, vgl. Dabringhaus, S. 138.
[1051] Ryan-Report, Exhibits, Tab 97.
[1052] Vgl. ebd.; Während das EUCOM den Oberbefehl über die 66. CIC-Abteilung in Deutschland innehatte, waren die U.S. Forces Austria (USFA) für das Oberkommando des CIC in Österreich zuständig, vgl. Ryan-Report, S. 135; zur Historie des 430th CIC vgl. Beer, Siegfried: Monitoring Helmer. Zur Tätigkeit des amerikanischen Armeegeheimdienstes CIC in Österreich 1945-1950. Eine exemplarische Dokumentation, in: Brix, Emil (u.a.) (Hrsg.): Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag. Graz 1991, 229-259.
[1053] Der Grund dieses Treffens ist unklar, vgl. Ryan-Report, S. 141: „It is not clear how this meeting came about; nor is it clear whether Hobbins went to Salzburg with Barbie in mind or whether the idea of putting Barbie in the rat line arose after Hobbins reported its existence to 66th CIC HQ".

ermögliche. Für durchschnittlich 1.000 US-Dollar sei es möglich, einen Agenten im Zeitraum von sechs bis 16 Wochen nach Italien zu schleusen, wo er mit den nötigen Dokumenten ausgestattet werden würde. Verantwortlicher CIC-Offizier, so der Bericht, sei George Neagoy.[1054]

Demnach verfügte die 430. CIC-Abteilung bereits seit 1945[1055] über eine funktionierende und „finanziell gut geölte Fluchtroute“[1056], die ursprünglich dazu diente, die in Diensten der USA stehenden Agenten aus dem russischen Sektor Wiens zum sicheren Zufluchtsort Salzburg in der amerikanischen Zone Österreichs zu schleusen.[1057] Nach Aussagen des CIC-Agenten Jim Milano, der gemeinsam mit Paul Lyon für das Unternehmen verantwortlich zeichnete, verhalf man ihnen „zur Belohnung für ihre Dienste“ zu einer neuen Existenz.[1058] Diese Fluchthilfe gestaltete sich zu Beginn noch relativ unkompliziert. Das CIC besorgte lediglich die gefälschten Pässe, welche entweder selbst produziert oder auf dem Schwarzmarkt gekauft wurden. Nachdem die Russen jedoch damit begonnen hatten, verschärfte Kontrollen durchzuführen, „musste Ende 1947 eine bessere Rattenlinie aufgebaut werden“.[1059] Ab diesem Zeitpunkt verhalf das CIC auch ehemaligen NS-Funktionären aus Reihen der Gestapo und des SD zur Flucht nach Übersee. Die Hilfe, die die 66. CIC-Abteilung in Deutschland von ihrer Schwesterorganisation in Österreich erhielt, war dabei keinesfalls selbstlos:

> „In order to keep the established channel open for their own use, it must be used frequently; and […] at present, they do not have enough of these cases to assure that the channel can be kept open against their contingencies“.[1060]

Der Weg, auf dem das CIC seine „heiße Fracht” transportierte, wurde „genauestens erarbeitet und geprüft, damit jede Rückwirkung auf die US-amerikanische Regierung ausgeschlossen blieb“.[1061]

[1054] Ryan-Report, Exhibits, Tab 96.
[1055] Vgl. Steinacher, Gerald: Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen. Innsbruck 2008. (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 26), S. 215.
[1056] Bower, S. 208.
[1057] Es handelte sich in der Regel um russische Überläufer und Kontaktleute in den sowjetisch besetzten Gebieten Europas, die sich der Gefahr einer plötzlichen Verhaftung entziehen mussten, vgl. Bower, S. 208.
[1058] Zit. nach Bower, S. 208.
[1059] Steinacher, S. 215.
[1060] Ryan-Report, S. 145.
[1061] Steinacher, S. 221.

In der Regel wurde der Agent von Mitarbeitern des CIC nach Badgastein gefahren und mit der Bahn quer über die Alpen bis zur italienischen Grenze gebracht, ehe er von dort seine Reise in Richtung Neapel oder Genua fortsetzte.[1062]

Barbie erinnerte sich 1979 an seinen Grenzübergang:

> „Ich kriegte dann wirklich die richtige Verbindung, die Schleusung, und kam nach Salzburg. Von dort fuhr ich mit dem Zug. Schwierigkeiten hatte ich an der Grenze, an der österreichisch-italienischen Grenze. Ich hatte nur so einen provisorischen Ausweis als Staatenloser (Nr. 012.145/4). Der Österreicher machte daraufhin ‚Schwierigkeiten'. Ich sagte: ‚Schauen Sie, ich habe Kinder…' – ‚Ja, hauen Sie ab', sagte er, ‚aber ich will Sie nie wieder hier sehen!' Darauf sagte ich: ‚Das kann ich Ihnen versichern!' (Barbie lacht)"[1063]

Die Häfen von Genua und Triest waren die Durchgangsstation für alle, die das zerstörte Europa nach Übersee verlassen wollten, da Italien nur wenige bürokratische Hürden errichtet hatte. So wurde das Land schnell zur „Drehscheibe der Flüchtlingsströme".[1064] Die nahezu barrierefreie Fluchtroute war der Grund, dass bereits wenige Monate nach Kriegsende Italien von Hunderttausenden von Flüchtlingen und Verschleppten aus Mittel- und Osteuropa „überschwemmt" war. Ein solcher Massenansturm machte weitere Kontrollen praktisch unmöglich. Hinzu kam, dass die Alliierte Militärregierung in Italien bereits am 31. Dezember 1945 aufgelöst worden war und die Kontrollen daraufhin an Intensität abnahmen. Nach dem Friedensvertrag zwischen den Alliierten und Italien 1947 gab es schließlich gar keine Kontrollen von alliierter Seite mehr.[1065] So bot sich auch für in Italien ankommenden NS-Täter eine ideale Ausgangsposition, um in der Menge der „gestrandeten" displaced persons[1066] unterzutauchen und die notwendigen Papiere für ein Visum nach Lateinamerika zu beschaffen.

2.7.2. Die Rolle des Vatikan und des IKRK

Als Anlaufstelle des CIC in Genua diente die zentrale Figur der kroatischen Hilfsorganisation in Rom, der 1903 in Brcko (Jugoslawien) geborene Theologie-Professor Krunoslav Stefano Draganovic. Der 1943 in den Vatikan[1067] geflohene

[1062] Vgl. Bower, S. 208; Steinacher, S. 221.
[1063] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[1064] Steinacher, S. 17.
[1065] Vgl. Klee, Ernst: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Frankfurt am Main 1991, S. 18.
[1066] Zu dem Begriff der „displaced persons", vgl. FN 1082 der vorliegenden Arbeit.
[1067] Dem Antrag des Autors auf Akteneinsicht in Unterlagen des Archivio Segreto Vaticano (Geheimarchiv des Vatikans) wurde nicht entsprochen.

„Umsiedlungs"-Beamte hatte sich der Deportation von Juden und Serben verantwortlich gemacht und nach Kriegsende im Kloster San Girolamo in der Via Tomacelli die Fluchthilfe für die Ustascha koordiniert.[1068] Draganovic, so ein CIA-Memorandum vom 4. Februar 1949, „has been most active and instrumental in serving as liaison between the Vatican and the Ustashi and is assisting the Pavelich supporters to emigrate to Argentina".[1069] Die von Draganovic aufgebaute Infrastruktur nutzte in der Folge auch das CIC zur Ausschleusung gefährdeter Agenten. „Draganovic", so ein Memorandum der CIA, „was listed as a CIC ratline chief in Italy".[1070] Ein Bericht des CIC vom Juli 1948 über das entsprechende Abkommen zwischen Draganovic und dem Geheimdienst der US-Army verdeutlicht die Charakteristika der amerikanischen Beziehungen zu dem kroatischen Pater:

> „Through the Vatican connections of Father Draganovic, Croat, DP Resettlement Chief of the Vatican circle, a tentative agreement was reached to assist in this operation. The agreement consists of simply mutual assistance, i.e., these agents assist persons of interest to Father Draganovic to leave Germany and, in turn, Father Draganovic will assist these agents in obtaining the necessary visas to Argentina, South America, for persons of interest to this Command."[1071]

Was die höchsten Stellen des Vatikans selbst von den Machenschaften des kroatischen Paters wussten, zeigt ein erst kürzlich freigegebener CIA-Bericht, in dem es heißt, dass Draganovic' Arbeit dem Staatssekretär des Vatikan bekannt sei.[1072] Bedenkt man, dass der Vatikan seit 1944, genauer gesagt, seit dem Tode von Cardinal Luigi Maglione am 22. August 1944, über kein offizielles Außenministerium mehr verfügte, so wird deutlich, dass Papst Pius XII bis zu seinem Tode im Jahr 1958 die außenpolitische Geschäfte des Vatikans selbst in Händen hielt und sich somit auch selbst für die Protektion von deutschen und kroatischen Faschisten im Namen des Vatikans verantwortlich machte.[1073]

[1068] Vgl. Simpson, S. 224; Walters, S. 166ff; vgl. auch CIA Memorandum, 21.11.1958, NARA, RG 263, Name-File: Draganovic, Krunoslav.
[1069] CIA Memorandum, 04.02.1949, Doc. Nr. 281568, ebd.
[1070] DOJ/OSI Investigation of Klaus Barbie, 15.04.1983, ebd.
[1071] Subject: Ratline from Austria to South America/Summary of Information, 12.07.1948, NARA, RG 319, Name File: Barbie, Klaus.
[1072] CIA-Report vom 24.07.1952, NARA, RG 263, CIA-Name File: Draganovic, Krunoslav.
[1073] Vgl. Goda, Norman J.W.: The Ustasa: Murder and Espionage, in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. New York (u.a.) 2009, S. 225, dort Anmerkung 76; zur Beziehung zwischen Papst Pius XII und dem NS-Regime vgl. Cornwell, John: Hitler's Pope. The secret history of Pius XII. New York 1999; Sánchez, José: Pius XII and the Holocaust. Understanding the controversery. Washington D.C. 2002.

Was Draganovic betrifft, so machte sich das CIC keinerlei Illusionen über seinen zwielichtigen Geschäftspartner. In einem Bericht der 430. Abteilung des CIC ist festgehalten, dass Draganovic als Faschist und Kriegsverbrecher bekannt und gelistet sei.[1074] Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, wie sehr die operativen Erfordernisse der Westalliierten die moralischen Wertansprüche in Bezug auf die juristische Verfolgung von Kriegsverbrechern überwogen: Versprachen die Alliierten noch im Oktober 1943 in Moskau, NS-Kriegsverbrecher der Justiz zuführen zu wollen, waren die Verantwortlichen des österreichischen CIC bereits drei Jahre nach der Kapitulation des NS-Regimes, im Juli 1948, wenige Tage nach der Blockade West-Berlins durch die Sowjetunion, dazu bereit, die in Einzelheiten bekannte Biographie Draganovics, des „Fascist, war criminal etc“., zu akzeptieren. In der Folge versorgte der Pater den CIC unter den Decknamen PROFESSOR, DYNAMO und DR. FABIANO mit Ersatzpässen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) sowie mit den entsprechenden Visa für die jeweiligen lateinamerikanischen Länder.[1075] Als Gegenleistung erhielt er pro Agent, den er in seine Obhut nahm, 1000 US-Dollar. Bei schwerbelasteten und somit besonders schutzbedürftigen Personen sogar bis zu 1400 US-Dollar.[1076] Zudem wurden vom CIC als Gegenleistung einige von Draganovic ausgesuchte Ustascha-Faschisten, die nach der Besetzung Kroatiens durch die Rote Armee im April 1945[1077] nach Österreich geflüchtet waren, aus der amerikanischen Besatzungszone geholt.[1078] Auf diesem Wege entkamen der Ustascha-Führer Ante Pavelic und sein Polizeiminister Andrija Artukovic, die gemeinsam die Ermordung von 400.000 Serben und Juden organisiert hatten.[1079] Dass dieser Austausch unter höchster Geheimhaltungsstufe ablief, belegt das Memorandum von Paul Lyon vom 12. Juli 1948: „Es gilt darauf hinzuwesen“, so Lyon, „dass einige Personen, die für Draganovic von Interesse sind, auch für die

[1074] Ryan-Report, Exhibits, Tab 94.
[1075] Vgl. Steinacher, S. 221.
[1076] Vgl. Ryan-Report, S. 140; als Barbie seine Flucht auf der Rattenlinie antrat, bezahlten die U.S. -Behörden offenbar 3400$: 1400$ für Barbie, 1000$ für dessen Frau, und für die beiden Kinder jeweils 500$, vgl. Ryan-Report, S. 144; vgl. auch Steinacher, S. 221f.
[1077] 1941 hatten Hitler und Mussolini den „Unabhängigen Staat Kroatien“ unter der Führung von Ante Pavelic, einem „wütenden kroatischen Nationalisten“, geschaffen, vgl. Sánchez/Reimann, S. 129.
[1078] Vgl. Simpson, S. 225; Sánchez/Reimann, S. 129; Ryan-Report, Exhibits, Tab 95.
[1079] Vgl. zur Flucht Pavelics am 06.11.1948 nach Buenos Aires: CIA Memorandum, Reported Arrival of Ante Pavelic in Argentina, 02.12.1948, NARA, RG 263, Box 28, Name-File: Draganovic, Krunoslav; vgl. auch Ryan-Report, S. 136; Blum, Howard: Wanted. The Search for Nazis in America. Fawcett 1977, S. 187f.

Entnazifizierungspolitik der Alliierten von Bedeutung sein dürften. Da diese Personen zugleich das Interesse unseres russischen Alliierten wecken, kann diese Operation nicht offiziell genehmigt werden. Stattdessen muss die Operation zügig und vollkommen abgeschottet durchgeführt werden".[1080]

Indem der Ryan-Report die Verantwortlichkeit der USA auf jene Personen beschränkt, denen vom CIC die direkte Nutzung der „Rattenlinie" ermöglicht wurde, umgeht der Untersuchungsbericht hingegen die Frage, inwiefern das bewusste Stillschweigen des amerikanische Geheimdienstes letztendlich Draganovic die Möglichkeit eröffnete, selbst Faschisten und Kriegsverbrecher zu schmuggeln.[1081] Nach Angaben der International Refugee Organisation (IRO)[1082] seien etwa 10.000 Jugoslawen allein vom Staat Argentinien aufgenommen worden. Heinz Schneppen gelang anhand von Quellen aus dem Archiv des Außenministeriums in Belgrad der Nachweis, dass „nach offiziellen Erkenntnissen" mindestens 52 jugoslawische Kriegsverbrecher nach dem Krieg ihre Flucht nach Argentinien angetreten hatten.[1083] Die Tatsache, dass insbesondere zwischen 1959 und 1961 die Beziehungen der Amerikaner zu Draganovic ihren Höhepunkt erlebten und Draganovic in der Folge „heavy US financial support for Croatian nationalist organizations" erhielt, dürfte die Wahrscheinlichkeit, dass die USA mit Hilfe ihrer Geheimdienste eine kompromisslose juristische Verfolgung von Ustascha-Faschisten fokussierten, nicht gerade erhöht haben.[1084]

Dass die Fluchthilfe für NS-Täter durch Vertreter des Vatikans auch außerhalb der vom CIC initiierten „Rattenlinie" funktionierte, zeigt ein streng geheimer Bericht, den Vincent La Vista im Frühjahr 1947 im Auftrag des US-Außenministeriums anfertigte. Der Autor kam zu folgendem Ergebnis:

[1080] Ryan-Report, Exhibits, Tab 95.

[1081] Vgl. Schneppen, Heinz: Odessa und das Vierte Reich. Mythen der Zeitgeschichte. (=Zeitgeschichten 3), Berlin 2007, S. 188; vgl. kritisch: Simpson, S. 233; vgl. auch die finanzielle Unterstützung Draganovics durch die in Washington ansässige National Catholic Welfare Conference bei Steinacher, S. 125ff.

[1082] Die IRO war eine Behörde der Vereinten Nationen und ab 1946 verantwortlich für die Fürsorge für Europäer, die durch den Zweiten Weltkrieg heimatlos geworden waren, v.a. Überlebende des Holocaust und ehemalige Zwangsarbeiter, die sog. „Displaced Persons". Weiterhin organisierte die Behörde die Rückführung dieser Menschen in ihre Heimatländer bzw. ihre Auswanderung in andere Staaten, vgl. Stieber, Gabriele: Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945-1960, in: Albrich, Thomas (u.a.) (Hrsg.): Österreich in den Fünfzigern (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 11). Innsbruck/Wien 1995, S. 69.

[1083] Schneppen: Odessa, S. 188.

[1084] Goda: The Ustasa, S. 218.

> „The Vatican of course is the largest single organization involved in the illegal movement of emigrants. […] The justification of the Vatican for its participation in this illegal traffic is simply the propagation of the Faith. It is the Vatican's desire to assist any person, regardless of nationality or political beliefs, as long as that person can prove himself to be a Catholic. This of course from the practical point of view is a dangerous practice. The Vatican further justifies its participation by its desire to infiltrate, not only European countries but Latin-American countries as well, with people of all political beliefs as long as they are anti-communist and pro-Catholic church."[1085]

Der Vatikan trat selbst nie offiziell als eine solch großangelegte Flüchtlingsorganisation auf, wie sie La Vista in seinem Bericht beschrieb. Zudem bestritten selbst kritische Kirchenhistoriker frühzeitig, dass der Heilige Stuhl die Flucht von NS-Tätern systematisch begünstigt habe.[1086] Und dennoch weisen La Vistas Schilderungen darauf hin, dass einzelne kirchliche Vertreter und Einrichtungen in die Fluchthilfe für Faschisten und NS-Verbrecher verstrickt waren. So erinnerte sich auch Hans-Ulrich Rudel, der höchstdekorierte deutsche Schlachtenflieger während des Zweiten Weltkrieges, in seinen Memoiren an die Fluchthilfe, die ihm von Seiten vatikanischer Stellen zuteil wurde:

> „Man mag sonst zum Katholizismus stehen, wie man will. Was in diesen Jahren durch die katholische Kirche, vor allem durch einzelne menschlich überragende Persönlichkeiten innerhalb der Kirche, an wertvoller Substanz unseres Volkes gerettet worden ist, oft vor dem sicheren Tod gerettet worden ist, soll billigerweise unvergessen bleiben! […] Die Kirche ließ in eigener Regie sehr viele nach Übersee fahren. So wurde dem Rache- und Vergeltungsdurst der wahnsinnig gewordenen Sieger in aller Stille im Rahmen des Möglichen entgegengewirkt".[1087]

Kurz nach der Veröffentlichung des La Vista-Berichts geriet vor allem die Päpstliche Hilfskommission für Flüchtlinge (Pontificia Commissione di Assistenza Profughi, PCA) ins Fadenkreuz der Kritik. Diese Kommission, die darum bemüht war, „das große Flüchtlingselend in Europa zu lindern"[1088], war doch gleichzeitig auch „eine Agentur gegen die kommunistische Sowjetunion".[1089] Aufgrund der humanitären Notsituation unmittelbar nach Kriegsende entschloss sich der Vatikan, insbesondere den katholischen

[1085] La Vista, Vincent an Herbert J. Cummings: Illegal Emigration Movements in and Through Italy, 15.05.1947, Top Secret, NARA, RG 59, FW 800.0128/5-1547; Der Bericht von Vincent La Vista ist eines der bedeutendsten Dokumente, welches die Flucht von NS-Funktionären über Italien nach Übersee beschreibt. La Vista berichtete am 15.05.1947 der amerikanischen Regierung detailliert die Abläufe der Flucht sowie die daran beteiligten Organisationen.
[1086] Vgl. Steinacher, S. 119.
[1087] Rudel, Hans-Ulrich: Mein Leben in Krieg und Frieden. Rosenheim 1994, S. 274.
[1088] Steinacher, S. 120.
[1089] Klee, S. 31.

Flüchtlingen zu helfen. Bereits im April 1944 übertrug daher Papst Pius XII. die Zuständigkeit für die Gefangenen- und Flüchtlingsfürsorge der PCA.[1090] Zwar war die Kommission vordergründig neutral und rein karitativ ausgerichtet, doch wurde sie schon kurze Zeit nach ihrer Gründung als „Werkzeug gegen den Kommunismus“[1091] und zur „Stärkung des vatikanischen Einflusses in Europa und Übersee“[1092] eingesetzt. Flüchtige NS-Täter betrachtete die PCA daher primär als hilfsbedürftige Antikommunisten, denen man (vor allem wenn sie katholisch waren)[1093] gerne zu einem Neuanfang in Lateinamerika verhalf. Um die „Interessen der Kirche zu wahren“, war die katholische Kirche gerade nach Ende des Krieges zu Kompromissen bereit, um den heraufziehenden, „gottlosen Kommunismus“ zu bekämpfen.[1094] – einen Kompromiss, von dem auch Klaus Barbie profitieren sollte und an den er sich im August 1979 erinnerte:

> „Es waren eigentlich rein humane [Motive, d.Verf.]. Denn es waren ja Protestanten und Katholiken, aber es waren ja in der Hauptsache alles SS-Führer, ich glaube, zweihundert Mann. Ich habe mich mit ihm [Draganovic, d. Verf.] unterhalten. ‚Nein‘, sagte er, ‚das spielt keine Rolle. Aber eines ja: Antikommunisten!‘ Ich weiß nicht, ob der Vatikan die gleiche Einstellung hatte. Er sagte: ‚Wir müssen eine Art Reserve […] haben, an die wir uns eventuell wenden können!‘ Ich glaube, das war wohl auch das Motiv des Vatikans“.[1095]

Die streng antikommunistische Haltung mag als moralische Rechtfertigung für die Unterstützung von NS-Tätern und den damit verbundenen zahlreich ausgestellten „Persilscheinen“ gedient haben. Aber nicht in allen Fällen war allein eine antikommunistische Grundhaltung das Motiv, sich an der Fluchthilfe für NS-Verbrecher zu beteiligen. In Einzelfällen kann durchaus auch eine ideologische Verbundenheit zum NS-Regime bzw. zum kroatischen Klerikofaschismus (Draganovic) als Erklärung herangezogen werden. Ein Beispiel ist Alois Hudal. Der Bischof in Rom und Rektor der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell’Anima war eine „Schlüsselfigur des kirchlichen Netzwerkes zugunsten von

---

[1090] Steinacher, S. 121.
[1091] Brockdorff, Werner: Flucht vor Nürnberg. Pläne und Organisation der Fluchtwege der NS-Prominenz im „Römischen Weg“. München/Wels 1969, S. 23.
[1092] Steinacher, S. 121; vgl. auch Brockdorff, S. 25.
[1093] Wer nicht katholisch war, konnte dies ohne Probleme „nachholen“. NS-Täter mussten sich lediglich der Taufe als Beweis ihrer Reue unterziehen und gelangten im Gegenzug „in den Genuss der Barmherzigkeit“, vgl. Steinacher, S. 166.
[1094] Kent, Peter: The Lonely Cold War of Pope Pius XII. The Roman Catholic Church and the Division of Europe 1943-1950. Montreal/London 2002, S. 26ff.
[1095] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

NS-Tätern in Italien".[1096] Für Österreicher, aber auch für viele Deutsche, die nach dem Krieg Europa verlassen wollten, war er als Leiter der österreichischen Abteilung der Pontificia Commissione di Assistenza in Italien für Flüchtlinge ein zentraler Kontakt. Für ihn galten Nationalsozialisten immer noch als Retter Europas vor dem Bolschewismus. Viele von ihnen, so Hudal, seien „persönlich ganz schuldlos, nur die durchführenden Organe der Befehle ihnen übergeordneter Stellen" hätten Verantwortung zu tragen.[1097] Er selbst habe daher „nicht wenige mit falschen Ausweispapieren ihren Peinigern durch die Flucht in glücklichere Länder entrissen".[1098] Der in der Santa Maria dell'Anima liegende Nachlass von Hudal zeigt, dass viele Deutsche und Österreicher von Hudal Hilfe bei ihren Auswanderungsplänen erwarteten.[1099] Einer seiner prominentesten „Kunden" dürfte der Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka, Franz Stangl, gewesen sein. Dieser schrieb in Syrien über Hudal:

> „Ich hatte keine Ahnung, was man tun musste, um einen Bischof im Vatikan zu finden. Ich war in Rom angekommen und schlenderte dort über eine der Tiberbrücken, als ich plötzlich einem alten Kameraden gegenüberstand […].´ Sind Sie auf dem Weg zu Hudal?´, fragte er sofort. Ich sagte ja. […] Da bin ich halt hin – es dauerte keine halbe Stunde. Der Bischof kam in das Zimmer, in dem ich wartete, streckte mir beide Hände entgegen und sagte: ´Sie müssen Franz Stangl sein. Ich habe auf Sie gewartet´"[1100]

Nach nur wenigen Wochen hatte Stangl einen gefälschten Rot-Kreuz-Pass, der auf Empfehlung Bischof Hudals und ohne vorherige Nachforschungen seitens des IKRK ausgestellt worden war[1101], eine Schiffskarte, ein Visum und eine Stelle in einer Weberei in Syrien.[1102] Später flüchtete Stangl nach Brasilien und fand dort Arbeit als Mechaniker im Volkswagenwerk von Sao Paulo.[1103] Deutlich wird an der Flucht Stangls, dass sie nicht, wie im Falle Barbies, über die organisierte „Rattenlinie" des CIC verlaufen war, und dass die Praxis der Fluchthilfe für NS-Täter seitens des Vatikans im Umkehrschluss kein ausschließlich vom CIC

[1096] Steinacher, S. 130.
[1097] Hudal, Alois: Römische Tagebücher, S. 19.
[1098] Ebd., S. 21.
[1099] Vgl. Schneppen, Heinz: Ghetto-Kommandant in Riga – Eduard Roschmann: Fakten und Fiktionen. Berlin 2009, S. 131.
[1100] Zit. nach Sereny, Gitta: Am Abgrund. Gespräche mit dem Henker. Franz Stangl und die Morde in Treblinka. München/Zürich 1995, S. 341.
[1101] Vgl. Klee: Persilscheine, S. 33.
[1102] Vgl. ebd., S. 39.
[1103] Vgl. Sereny, S. 12; vgl. auch Bachhofer, Ulrike u. Angela Achi: Pragmatischer Umgang mit der Vergangenheit? Kirche und Fluchthilfe, in: Bendel, Rainer (Hrsg.): Kirche der Sünder – Sündige Kirche? Beispiele für den Umgang mit Schuld nach 1945. (=Beiträge zu Theologie und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd.1.) Münster 2002, S. 32.

initiiertes, in sich abgeschlossenes Verfahren darstellte, sondern dass vor dem Hintergrund einer antikommunistischen Grundhaltung einzelne kirchliche Stellen um den Schutz führender Nationalsozialisten bemüht waren.[1104]

Zwar verband sich Hudals Motivation für die NS-Fluchthilfe mit seiner Faszination für den Nationalsozialismus, entgegen der Mythisierung Hudals zur zentralen Figur „vatikanischer Fluchthilfe" war der Bischof jedoch weder Hauptakteur einer imaginären NS-Flüchtlingsorganisation noch Vertrauensperson des Papstes.[1105] Der Vatikan war schon Mitte der dreißiger Jahre zu Hudal auf Distanz gegangen.[1106]

Auf welcher Basis die Fluchthilfe von NS-Verbrechern letztendlich stand und von welchen Stellen des Vatikans diese aktiv mitgetragen wurde, ist noch immer nicht hinreichend erforscht. Zwar steht fest, dass die Position deutscher Bischöfe in puncto Fluchthilfe für NS-Verbrecher wesentlich differenzierter und gemäßigter ausfiel, doch war Hudal, der sich in der Fluchthilfe besonders hervorgetan hatte, innerhalb der Kirche offenbar von einem „gemeinsamen Fundament" getragen worden.[1107] Ein traditioneller Antijudaismus und ein gemäßigter „sozialer Antisemitismus" gehörten zum Standardrepertoire vieler Katholiken, um den angeblich schädlichen Einfluss der Juden auf Religion, Sitte und Wirtschaft einzudämmen[1108], und so formulierten Bachhofer/Achi 2002 provokant, aber folgerichtig, dass Hudal auf praktischer Ebene in „extremer Weise" ausgeführt hatte, „was bereits anderswo angedacht worden war"[1109], auch wenn das antijüdische Weltbild des katholischen Theologen um ein vielfaches ausgeprägter gewesen sein dürfte.[1110] Wie vielen NS-Tätern Hudal letztlich zur Flucht verhalf ist unklar.

[1104] Das CIC nutzte für die Rattenlinie die Infrastruktur der katholischen Kirche in Italien. Es sind jedoch qualitativ und quantitativ unterschiedliche Fluchtrouten.

[1105] Hudal, Alois: Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung. Leipzig/Wien 1937, S. 17; vgl. Godman, Peter: Hitler and the Vatican. Inside the Secret Archives that Reveal the New Story of the Nazi and the Church. New York 2004, S. 54; zu Hudals Beziehung zum Nationalsozialismus vgl. auch Burkard, Dominik: Alois Hudal – ein Anti-Pacelli? Zur Diskussion um die Haltung des Vatikans gegenüber dem Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Jg. 59 (2007), S. 61-89; Chenaux, Philippe: Pacelli. Hudal et la question du nazisme (1933-1938), in: Rivista di storia della Chiesa in Italia, LVII 1 (2003), S. 133-154; Langer, Markus: Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biografie (zug. Diss.). Wien 1995.

[1106] Vgl. Schneppen: Odessa, S. 58 ff.

[1107] Bachhofer/Achi, S. 58.

[1108] Vgl. Brockdorff, S. 25.

[1109] Bachhofer/Achi, S. 58.

[1110] Vgl. Steinacher, S. 138.

Dass diese Fluchthilfe von NS-Funktionären ein Zusammenspiel gleich mehrerer Instanzen gewesen war, zeigt die Involvierung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK). Im Januar 1947 informierte der amerikanische Generalkonsul in Wien das State Department über die Rolle des IKRK:

> „It is possible for any person desiring an identity document to secure an International Red Cross identity document through the assistance of persons operating under the protection of the Vatican. These documents can be secured without any identification on part of the securer or any investigation on part of International Red Cross. These documents may be obtained under an alias or with false nationality. Information stated in effect that reports had been received where known or wanted war criminals had reached Italy illegally and applied and received these documents under assumed names and have to date successfully evaded apprehension."[1111]

Das IKRK war für flüchtige NS-Täter, in ihrer großen Mehrheit ehemalige SS-Angehörige, die entscheidende Adresse für den Erhalt der für die Weiterreise nach Übersee notwendigen Papiere. Traditionell gehörte die Ausstellung von Reisedokumenten jedoch keineswegs zu den Aufgaben und Kompetenzen des IKRK. Es war vielmehr der Notsituation der Kriegs- und der Nachkriegsjahre geschuldet, dass diese neue Aufgabe übernommen werden musste. Hunderttausende Kriegsgefangene und verwundete Soldaten, „displaced persons", Staatenlose, und Angehörige osteuropäischer Staaten, denen bei Repatriierung Lagerhaft oder der Tod drohte, waren 1945 in Westeuropa „gestrandet". Neben den alliierten Streitkräften lag die Hauptlast der Bewältigung dieser chaotischen Nachkriegsmonate vor allem in Händen des des Roten Kreuzes. Das größte Problem waren dabei (neben der eigentlichen Grenzüberwindung) die fehlenden Ausweispapiere. Bei Kriegsende gab es Hunderttausende ohne Dokumente, die für ein Visum eines lateinamerikanischen Staates vonnöten gewesen wären. Derartige zur Ausreise berechtigende Identitätsnachweise waren von den Besatzungsmächten in Deutschland und Österreich allerdings erst nach „politischer Überprüfung und bürokratischen Hürdenläufen"[1112] zu erhalten. Die IRO hingegen erklärte, sie sei für die Millionen von „volksdeutschen"[1113]

[1111] US-Generalkonsul in Wien (Frank) an das US State Department, 20.01.1947, NARA, RG 84, Austria, Political Advisor, General Records 1945-1955, Entry 2057, Box 2; vgl. die Beziehungen des IKRK zum NS-Regime bei Lichtenstein, Heiner: Angepaßt und treu ergeben. Das Rote Kreuz im „Dritten Reich". Köln 1988.

[1112] Klee, S. 21.

[1113] „Volksdeutsche" war die amtliche Bezeichnung für Angehörige der deutschen Sprache und des deutschen Kulturkreises, die nicht deutsche, österreichische oder Schweizer Staatsbürger waren.

Flüchtlingen, darunter auch ehemalige SS-Angehörige, die sich als „staatenlose" Deutsche ausgaben oder es tatsächlich waren, nicht zuständig.

Die daraufhin vom IKRK ab 1944[1114] vor allem in Italien ausgestellten Reisepässe wurden von vielen Staaten ab 1946 als Pässe anerkannt und boten auch NS-Kriegsverbrechern die Chance zum Neuanfang.[1115] Die italienische Delegation des IKRK schrieb am 29. September 1945 an die Genfer Zentrale:

> „Hunderte von Männern, Frauen und Kindern kommen täglich zu unserer Delegation ohne gültige Reisepässe und bitten um ein IKRK-Dokument, um Italien verlassen zu können. […] Praktisch alle diese Menschen wünschen sich die Ausreise nach Südamerika. Unter den Bittstellern und speziell unter den Jugoslawen gibt es oft familiäre Bindungen und Kontakte nach Südamerika. […] Eine Bedingung für die Ausstellung des Dokuments ist, dass die Antragssteller persönlich zur Delegation kommen. Das IKRK überprüft dann die vorgelegten Dokumente (Identitätskarten, Aufenthaltsbewilligung, Pässe der italienischen Behörden). Die Daten des Antragsstellers sind in einem Formular festzuhalten, eine Kopie behalten wir und ordnen sie alphabetisch, eine Kopie wird Ihnen zur Verfügung gestellt".[1116]

Steinacher sieht in diesem Schreiben den Beginn der „Verwicklung des IKRK in die Flucht von Kriegsverbrechern".[1117] Wie bereits erwähnt, gehörte dieser Aufgabenbereich traditionell nicht zu den Kompetenzen des IKRK. Es verwundert daher nicht, dass die Praxis dilettantisch verlief. Falschbeurkundungen waren die Regel. Die Verteilung der in den italienischen IKRK-Delegationen angefertigten Ausweise war einerseits geprägt von „Improvisation und Oberflächlichkeit"[1118], andererseits, und dies verschärfte die Situation zusätzlich, gewannen die „neuen" Ausweise schnell an internationaler Anerkennung. So vermeldete beispielsweise der Generalkonsul der Republik Argentinien in Genua, Elias Juan Agusti:

> „Diese IKRK-Identitätskarten werden von uns als Reisepapiere anerkannt und von der Generaldirektion für Immigration als Einreisetitel angesehen"[1119]

Die Volksdeutschen lebten insbesondere in Ost- und Südosteuropa. Auch Südtiroler galten als Volksdeutsche, vgl. Steinacher, S. 19.

[1114] Vgl. ebd., S. 69.

[1115] Bei einer entsprechenden Finanzierung der Reise und der Lebenshaltungskosten sowie den entsprechenden Berufen und Kontakten, waren insbesondere lateinamerikanische Staaten wie Brasilien, Paraguay und Bolivien dazu bereit, staatenlosen Volksdeutschen entsprechende Visa zu gewähren, vgl. ebd., S. 69.

[1116] IKRK-Delegation in Rom (Lampanen) an die IKRK-Zentrale in Genf, 29.09.1945, zit. nach Steinacher, S.71 f.

[1117] Klee, S. 27.

[1118] Steinacher, S. 74.

[1119] Schreiben von Elias Juan Agusti, Consul general de la República Argentina in Genua, an den IKRK Delegierten in Genua, Leo Biaggi de Blasys, vom 24.08.1948 bei Steinacher, S. 75.

Der von den Alliierten Siegermächten ausgestellte IRO-Ausweis, der die „Volksdeutschen“ aufgrund ihrer potentiellen Täterrolle zunächst außen vor ließ[1120], verlor dagegen – zumindest in den Staaten Lateinamerikas – schnell an Gültigkeit. Viele lateinamerikanische Staaten erkannten die IKRK-Dokumente, nicht aber die IRO-Ausweise an.[1121] Die italienische Regierung wiederum war sehr daran interessiert, die Ausreise der Flüchtlinge schnellstmöglich voranzutreiben.[1122] Deshalb schlug das italienische Innenministerium im März 1946 die Anerkennung der Reisepapiere des Roten Kreuzes vor. Das Problem, dass die IKRK-Ausweise „keinerlei Garantie über die Identität des Antragsstellers böten“, war den italienischen Behörden bereits bekannt.[1123] Daher sollte es den Sicherheitsbehörden überlassen bleiben, in „verdächtigen Fällen“[1124] eigene Stichproben zur Kontrolle zu unternehmen. Der korrekte Identitätsnachweis der Antragsteller war demnach von Anfang an das größte Problem. Als Hilfe sprang hier die Pontificia Comissione Assistenza – Sezione Stranieri ein. Die Päpstliche Hilfsstelle in Rom stellte Identitätskarten an „vertriebene und staatenlose Personen“ aus, die aber keine Pässe im konsularischen Sinn waren. Es waren vielmehr Empfehlungsschreiben des nationalen Hilfskomitees des Vatikans, die nicht nur die (vermeintlichen) Identitäten, sondern auch die (vermeintliche) Staatenlosigkeit des nach Hilfe suchenden Antragsstellers bestätigten.[1125] Die Verantwortung für die Falschbeurkundungen übertrug das IKRK damit schnell an die katholische Kirche, die jedoch weder die Möglichkeit noch das Interesse an der Überprüfung der Angaben eines jeden Antragsstellers hatte. Beim Roten Kreuz verließ man sich jedenfalls blind auf die Angaben dieser Bescheinigung.[1126] Echte, aber eben auch falsche Namensangaben waren die Regel. Fotos, die nur mit Klebstoff und ohne Stempel befestigt waren, wurden bequem ausgetauscht. Ebenso war die Praxis der Zeugenbelege für den Nachweis der Identität sehr problematisch. In Kriegsgefangenenlagern bestätigten sich alte Kameraden gegenseitig die Personalien in den Antragsformularen. Der SS-Mann Reinhard

[1120] Vgl. Klee, S. 30.
[1121] Vgl. ebd., S. 34.
[1122] Steinacher, S. 60.
[1123] Vgl. ebd., S. 74.
[1124] Ebd.
[1125] Klee, S. 14.
[1126] Vgl. ebd.

Kops, selbst unter falschem Namen und mit einem Reisepass des IKRK geflüchtet, schrieb über die damaligen Kontrollen:

> „Um den Rotkreuzpass zu bekommen, musste man irgendeine Unterlage vorlegen, einen Geburtsschein, eine Taufurkunde usw. Oder aber es war wenigstens das Zeugnis zweier Zeugen beizubringen, wer man war. Hier war also ein weites Feld notwendiger Hilfe. Die Quellen der Beschaffung lagen verstreut über ganz Europa hin. Niemand ging unbedient von dannen". [1127]

War es zu Kriegsende noch die Aufgabe der IKRK-Führung gewesen, Papiere an Kriegsopfer auszustellen, zwang der allgemeine Missbrauch das IKRK 1950 schließlich dazu – trotz großer Proteste italienischer Stellen und Flüchtlingsvereinigungen – seine Tätigkeit als faktische Passbehörde einzustellen.[1128] Schätzungen gehen davon aus, dass bis 1951, meist in Rom oder Genua, etwa 120.000 Identitätskarten vom Roten Kreuz ausgestellt wurden.[1129] Dieses einerseits wirkungsvolle, andererseits aber höchst anfechtbare und rechtlich äußerst bedenkliche Verfahren ermöglichte es erst, dass sich Biographien von NS-Täter in makellose Identitäten verwandelten: SS-Hauptsturmführer Erich Priebke mutierte auf dem Reisepass des Roten Kreuzes zum staatenlosen Volksdeutschen Otto Pape aus Lettland, der Auschwitzer KZ-Arzt Dr. Josef Mengele wurde zum Südtiroler Helmut Gregor aus Tramin und Klaus Barbie, der Gestapo-Chef von Lyon, zum Volksdeutschen Klaus Altmann aus Kronstadt.

2.7.3. Augsburg – Genua – La Paz: Barbies Fluchtroute

Am 25. Januar 1951 bat das Hauptquartier der 66. CIC-Abteilung um die Bestätigung des EUCOM für die Nutzung der „Ready-made Pipeline"[1130] der 430. CIC-Abteilung in Österreich. Nur einen halben Monat später, am 12. Februar, erscheint im Rahmen einer Korrespondenz zwischen dem Hauptquartier und der Region IV in München zum ersten Mal der Name „Klaus Altmann" in den Akten des CIC. Das EUCOM hatte die Anfrage positiv beantwortet.

[1127] Zit. nach Steinacher, S. 80.
[1128] Das IKRK hielt sich während des Krieges mit Kritik an Völkerrechtsverletzungen in Deutschland auffallend zurück. Als Grund für diese Haltung wird insbesondere die prodeutsche und zum Teil antisemitische Haltung der IKRK-Führung angeführt, vgl. die Angaben zur Person des IKRK Präsidenten von 1944-1948 Carl Jakob Burckhardt bei Steinacher, S. 13 und die Angaben zu seinem Nachfolger Paul Ruegger auf S. 87f.
[1129] Vgl. Steinacher, S. 69; Das IKRK schätze 1972 die Zahl der ausgestellten Rot-Kreuz-Pässe auf etwa 15.000 vgl. dazu die Aussagen der IKRK-Delegation in Genf: „Mit Rot-Kreuz-Papieren abgesetzt – So kam Klaus Altmann nach Südamerika", Ludwigsburger Kreiszeitung, 12.02.1972.
[1130] Ryan-Report, S. 137.

Umgehend wurde Draganovic in Rom durch die 430. CIC-Abteilung kontaktiert. An die Vorbereitungen seiner Abreise erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren:

> „Gemeinsam überlegten wir dann einen Namen für die Pässe, nachdem die Fotos fertig waren. Wir kamen auf den Namen Klaus Altmann, staatenlos. Alle übrigen Daten habe ich im Augenblick nicht in Erinnerung. Der Pass hatte eine beschränkte Gültigkeit und war für eine Hinreise Deutschland – Triest (Italien) ausgestellt. Außerdem erhielt ich ein Visum vom Konsulat […] in Bayern".[1131]

Obwohl sich Barbie zu dieser Zeit in Augsburg (Region XII) aufhielt, war es, aufgrund der Tatsache, dass München (Region IV) zum Standort des Büros der Combined Travel Board (CTB)[1132] geworden war, für die 66. CIC-Abteilung notwendig, bei den Planungen der Schleusung mit Region IV zu kooperieren. Um etwaige Nachfragen im Vorraus zu ersticken, telegrafierte ein tech-spec des CIC-Hauptquartiers am 12. Februar an das CTB der Region IV, dass im Rahmen einer Überprüfung der CIC-Zentralkartei keine bedenkenswerten Informationen, weder über die Person „Klaus *Altmann*" noch über seine Frau „Regine *Altmann*", aufgetaucht seien.[1133] Kurzum: Das CIC-Hauptquartier führte Region IV in die Irre, um eine Unterstützung der CTB bei der Auslieferung Barbies zu garantieren. Die Informationen, die das CTB auf eigene Nachforschungen gefunden hätte – vorausgesetzt, man wäre dem Fall selbst nachgegangen – wären bei der Suche nach einem „Klaus *Altmann*" ohnehin gleich null gewesen. Am nächsten Tag versandte das Hauptquartier folgendes Telegramm an das CTB in München:

> „Following represents information regarding difficult disposal case, Klaus Altman [sic], that can be passed on to Uncle Sugar [U.S.] representative Combined Travel Board, Munich. Representative should be told subject is of extreme interest to Uncle Sugar intelligence and is traveling on highly sensitive task. Also that CIC is taking current action toward assisting subject on behalf of another Uncle Sugar agency. To preserve complete security subject and his wife must not make personal appearance to Austrian and Italian consulates. Your region to request full cooperation from Uncle Sugar representative Combined Travel Board Munich in hope that [CTB] representative will obtain transit visas from Austrian and Italian consulates thereby eliminating necessity of subject or wife appearing in person to the consulates".[1134]

Der Hinweis, dass das CIC bei seinem Vorhaben von einer anderen US-Behörde unterstützt wurde, deutet darauf hin, dass auch die CIA in die Fluchthilfe der US-

[1131] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien".
[1132] Das „Combined Travel Board" war eine alliierte Behörde, die Reisedokumente für Reisen innerhalb Deutschlands ausstellte, vgl. Ryan-Report, S. 150.
[1133] Ryan, Exhibits, Tab 98.
[1134] Ebd.

Behörden mit Hilfe der so genannten „Rattenlinie“ involviert gewesen sein könnte, auch wenn Ryan in seiner Untersuchung bezüglich dieses Dokuments „no reliable evidence“ für diese Annahme erkennen kann.[1135] Am 21. Februar hatte das CTB ein entsprechendes „temporary travel document" mit der Nummer 0121454 auf den Namen „Altmann“[1136] ausgestellt, das Barbie als Ausweisersatz diente und seinen vermeintlichen Status als „Staatenloser“ bestätigte. Inhaber eines solchen Dokuments, so ist auf dem Papier vermerkt, waren befugt, in diverse europäische Nationen zu reisen, so z.B. auch nach Österreich oder Italien. Noch am selben Tag wurde Barbie ein Transitvisum durch das italienische Konsulat in München für die Reise nach Italien ausgestellt.[1137] Das CTB-Reisedokument beinhaltete ein österreichisches Visum und eine Einreiseerlaubnis für Triest. Eine Woche später, am 28. Februar 1951, meldete das EUCOM, dass Barbie reisebereit sei. Die CIC-Agenten George Neagoy und Jack Gay begleiteten Familie „Altmann“ am 9. März von Augsburg in Richtung Salzburg, von wo aus die „Altmanns“ ihre Reise bereits drei Tage später nach Genua fortsetzten.[1138] An die bewegten Tage im Frühjar 1951 erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren:

> „Die Fahrt bis Salzburg war angenehm. Besonders für die Kinder. Wir übernachteten in einem Hotel und sahen uns anderntags die Stadt an. Nach drei Tagen in Salzburg fand im Hotel eine Besprechung mit den Amerikanern statt. Sie überreichten mir die Fahrkarten nach Genua/Italien. Dort, so erklärten sie mir, erwarte mich ein katholischer Geistlicher, der alle weiteren Schritte für die Schiffsreise nach Südamerika übernehme. Es sei mir freigestellt, in welchem Land ich mich niederlassen wolle. Ich bedankte mich für die Jahre der Zusammenarbeit und die Möglichkeit, mir eine neue Chance verschafft zu haben. Alles ging in einer so freundschaftlichen Atmosphäre vor sich, so dass nie der Eindruck von Geheimnistuerei, Abschieben eines Agenten und der Gleichen mehr

[1135] Dass mit einer weiteren „US agency“ die 430. Abteilung des CIC gemeint gewesen sein könnte, ist ausgeschlossen: Wird in den Akten auf andere Abteilungen innerhalb des CIC verwiesen, wird stets der Terminus „Detachement“ verwendet, vgl. Ryan, Exhibits, u.a. Tab 105, 106; Möglich wäre indes, dass die 66. CIC-Abteilung gegenüber der Region IV die Bedeutsamkeit der Operation herausstellen und sich durch den Verweis auf die „weitgreifende“ Operation - über das CIC hinaus - vor unnötigen Fragen schützen wollte. So würde sich auch die Beschreibung des „highly sensitive task“ erklären.

[1136] Dass der Name „Altmann“ kein Zufallsprodukt war, sondern von Barbie bewusst gewählt wurde, zeigen die Recherchen von Linklater, der belegt, dass in Trier von 1920 bis 1938 der Oberrabbiner Dr. Adolf Altmann lebte. Der Name muss Barbie ein Begriff gewesen sein. 1944 starb Adolf Altmann in Auschwitz, vgl. Linklater (u.a.), S. 23; vgl. Sánchez/Reimann, S. 136; vgl. auch Altmann, Alexander: Adolf Altmann (1879-1944), in: Year-book of the Leo Baeck Institute 26 (1981), S. 145-167.

[1137] Vgl. Ryan-Report, S. 154.

[1138] Ob auch Neagoy und Gay die Weiterreise nach Genua antraten ist unklar.

> entstand. […] Alles machte den Eindruck der Verabschiedung eines Freundes und Mitarbeiters einer Firma, der ausgeschieden ist“.[1139]

Der Schritt in ein „neues Leben“ kam für Barbie innerhalb weniger Wochen und daher vollkommen unvorbereitet. „Ich hatte niemals die Idee auszuwandern“, erinnerte sich Barbie später, „aber die Ereignisse überspielten mich und ich gewöhnte mich an den Gedanken, Deutschland zu verlassen und in eine ungewisse Zukunft zu gehen“.[1140] Zum zweiten Mal innerhalb von fünf Jahren war Barbie an einem Nullpunkt angekommen. Verunsichert, aber dennoch optimistisch betrat die Familie am 12. März italienischen Boden und wurde in Genua von Krunoslav Draganovic empfangen:

> „Ich schaute mich nach einem Geistlichen um und sah ihn nicht weit von uns entfernt stehen. Er kam auf uns zu, nannte mich beim Namen und zeigte mir ein Passfoto von mir, das er in der Hand versteckt hielt. Er war begleitet von einem Mönch, der sich uns als Pater Demeter vorstellte. Ich habe nie erfahren, wer er in Wirklichkeit war. Nach kurzem Gespräch fuhren wir in einem Taxi zu einem Hotel ‚Nationale‘. Dort war Prof. Draganovic, unser Betreuer, sehr bekannt. Eine Eintragung in die Anmeldeliste erübrigte sich und ich bekam den Eindruck, in den 2 Wochen, in denen wir dort wohnten, dass dieses Hotel für die italienischen Behörden ‚Tabu‘ war. Draganovic schlug uns vor, Bolivien als Reiseziel zu wählen. Ein kleines Land, sehr schön, wenig Einwohner, wirtschaftlich böten sich weitaus mehr Möglichkeiten als in Argentinien oder in einem anderen Lande Südamerikas. Ich hatte keinerlei Kenntnisse über das Land, erinnerte mich nur aus der Erdkundestunde, dass es dort den höchstgelegensten See der Welt mit dem Namen ‚Titicacasee‘ gab. Wir entschlossen uns also für Bolivien. Trotzdem gab mir Draganovic eine Empfehlung an einen Argentinier mit, der einen höheren Posten in der Regierung Perons innehatte; dies für den Fall, dass ich unterwegs meine Meinung bezüglich Bolivien ändern wollte“.[1141]

Draganovic organisierte Familie „Altmann“ zwei entscheidende Dokumente: Ein bolivianisches Einreisevisum und eine Reiseerlaubnis des Internationalen Komitee des Roten Kreuzes. Am 16. März begleitete er die Neuankömmlinge zum bolivianischen Konsulat in Genua, wo Klaus Barbie die Anträge mit seinen neuen biographischen Daten ausfüllte. Um seine Einreise zu erleichtern, wählte Barbie auf Anraten von Draganovic zudem die Berufsbezeichnung „Mechaniker“,

---

[1139] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien“; Barbie wehrt sich an dieser Stelle vehement gegen die Behauptung, die Amerikaner hätten mit dem Gedanken gespielt, ihn zu ermorden, vgl. solche Vermutungen beispielsweise bei Sayer, S. 329; vgl. auch Pritt, John: „CIA wollte Barbie erschießen“, in: Allgemeine Zeitung, 29.03.1983.
[1140] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien“.
[1141] Ebd.

die in Bolivien zu dieser Zeit gerade gesucht wurden.[1142] Barbie erhielt ein Einreisevisum für sich und seine Familie, ehe die Gruppe zum Büro des IKRK in Genua weiterzog, wo sie die Einreisepapiere vorlegte und um die Ausstellung eines temporären Reisedokumentes bat. Um seine Identität zu belegen verwies Altmann auf das temporary travel document der HICOG, das ihm das CTB in München zur Verfügung gestellt hatte. Im Rahmen der Ermittlungen des US-Justizministeriums von 1983 ließ das IKRK am 20. April diesbezüglich verlauten:

> „For your information a certain Altmann Klaus arrived at our delegation in Geneva (Italy) in 1951 and presented a temporary travel document established by the Allied High Commission for Germany in Munich. This document was only valid for limited travelling, but not to leave Europe. However it permitted our delegation to issue Red Cross travel documents for Altmann Klaus, his wife and their two children. After arrival at destination the travel documents should have been returned to us; however these 2 documents never reached ICRC."[1143]

Unter dem IKRK-Dokument findet sich die persönliche Handschrift des Paters Draganovic, der die Ausstellung eines Reisepasses befürwortete.[1144] Noch am selben Tag hielten Klaus und Regina „Altmann" die gewünschten Papiere, die auch die Reiseerlaubnis der Kinder beinhalteten, in Händen. Die nötigen Visa der Delegacuón Argentina de Inmigración en Europa (DAIE, Argentinische Einwanderungsbehörde in Europa) für die Einreise nach Argentinien folgten wenige Tage später[1145], so dass die Familie „Altmann" am 23. März, ausgestattet mit 300 US-Dollar in bar[1146], den italienischen Frachter „Corrientes" mit dem Ziel Argentinien betreten konnte.[1147] Barbie zeigte sich noch in seinen Memoiren tief beeindruckt von Draganovics Organisationstalent und seiner Hilfe bei der Beschaffung der begehrten Dokumente:

> „Draganovic bewerkstelligte diese Angelegenheit mit einer Leichtigkeit und Eleganz, die ich bis heute noch bewundere. Alle Türen zu den Behörden standen ihm offen. Zunächst

[1142] Vgl. Steinacher, Gerald: Berufsangabe Mechaniker. Die Flucht von Gestapo-Angehörigen nach Übersee, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Andrej Angrick (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. Darmstadt 2009. (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart), S. 56-71.
[1143] Ryan-Report, Exhibits, Tab 101.
[1144] Vgl. ebd., Tab 102; vgl. auch die Reiseunterlagen Barbies im Anhang 13 der vorliegenden Arbeit.
[1145] Vgl. Goñi, S. 237.
[1146] Angaben nach Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien"; Bower nennt als Startkapital eine Summe von 850 Dollar, ohne diese Behauptung zu belegen, vgl. Bower, S. 210.
[1147] Vgl. Altmanns Einreisepapiere, in: Museo de la Immigración, Dirección de Asuntos Internacionales y Sociales Dirección Nacional de Migraciones, Buenos Aires; dort: Registros del Embarque de inmigrantes de la Dirección Nacional de Población y Migración, eine Kopie der Dokumente liegt dem Autor vor.

> ging es um die Unterlagen die Rote-Kreuz-Pässe. Diese Dokumente lieferte der Vatikan, einschließlich einer Bescheinigung ‚Ohne Vorstrafen'. Nach dem Empfang der Pässe suchten wir das bolivianische Generalkonulat in Genua. Der Generalkonsul Dr. Arce lud meine Familie, Dr. Draganovic und mich zum Tee ein. Er schickte ein Kabel an die Einwanderungsbehörde nach La Paz, um die Genehmigung für unsere Einwanderung zu erhalten, die wir nach einigen Tagen erhielten. Draganovic besorgte dann die Schiffskarten bei einer argentinischen Gesellschaft. Im Büro der Schiffslinie hieß es, dass ich getrennt von meiner Familie in einer Männerkabine reisen müsse, was mir nicht angenehm war. Draganovic löste das Problem auf seine Art. Er sagte mir, zu Ostern sei es in Italien Brauch, an Freunde einen gekochten Schinken zu schenken. Damit erhielt ich sofort einen Platz in der Kabine des Schiffes, das den Namen ‚Corrientes' trug […]. Prof. Draganovic […] besuchte uns auf dem Schiff, und wir nahmen Abschied von ihm; einer Persönlichkeit, die nicht nur Priester, sondern auch ein fröhlicher anspruchsloser Mensch war".[1148]

Obwohl neueste Quellen belegen, dass US-Außenminister Dean Acheson aus Rücksicht auf die französisch-amerikanischen Beziehungen schon im Juni 1950 persönlich dafür plädiert hatte, Barbie, ungeachtet seiner Beziehungen zum amerikanischen Geheimdienst, an die Franzosen auszuliefern, gelang Barbie alias Altmann mit Hilfe amerikanischer Geheimdienstbehörden die Flucht nach Lateinamerika.[1149] Am 10. April 1951 traf der ehemalige Gestapo-Offizier mit seiner Familie in Buenos Aires ein. Von seiner nachrichtendienstlichen Erfahrung sollte nun auch – so zumindest die Pläne der Amerikaner – die argentinischen Regierung profitieren. Ein entsprechendes Empfehlungsschreiben des CIC hatte Barbie in seinem Gepäck:

> „Alles kam uns fremd vor: Die Menschen, die Sprache, die Umgebung usw. […] Ich erhielt [von der argentinischen Regierung, d. Verf.] die sofortige Erlaubnis, in Argentinien zu verbleiben[1150], vorausgesetzt, dass ich nachrichtendienstlich für die argentinische Regierung mich einsetzen sollte […]. Ich sprach darüber mit meiner Frau, die sich energisch dagegen einsetzte. Der lange Arm der Amerikaner hatte mich also bis

[1148] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien".
[1149] Dean Acheson an McCloy, 01.07.1950, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[1150] Nach eigenen Angaben war Barbies Kontaktperson in Argentinien der argentinisch-deutsche SS-Hauptsturmführer Horst Alberto Carlos Fuldner Bruene (16.12 1910/Buenos Aires – 1992/Madrid). Fuldner war inoffizieller Vertreter von Hilter-Deutschland in Argentinien und eine Schlüsselfigur der NS-Fluchthilfe, vgl. Goñi, Uki: Odessa. Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher. Berlin/Hamburg 2006, S. 16f., 79-86, 123f, 126f.; Bruns, Theo: Massenexodus von NS-Kriegsverbrechern nach Argentinien. Die größte Fluchthilfeoperation der Kriminalgeschichte, in: ila 299, online: http://www.ila-web.de/artikel/ila299/massenexodus.htm (26.03.2013); vgl. zur Beziehung Barbies zu Fuldner: Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

> nach Buenos Aires verfolgt. Denn das Empfehlungsschreiben stammte in der Tat von den Amerikanern. Ich lehnte also ab […]“.[1151]

Nach sechs Tagen Aufenthalt reiste Familie „Altmann“ mit der Bahn nach Bolivien weiter, erreichte am 23. April La Paz[1152] und wurde dort von einem Mitarbeiter Draganovics empfangen.[1153] Seine Ankunft in La Paz schildert Barbie später wie folgt:

> „Der Anblick auf die Anden mit ihren Höhen von über 4000 Meter und dem ewigen Schnee war überwältigend, ebenso wie die riesigen weiten Flächen des Altiplano, die wir durchfahren hatten. Wir waren also an unserem Ziel angekommen – und ‚das Herz fiel mir in die Hose‘, wie man so sagt“.[1154]

Neagoy und Gay hatten die Akte Barbie zu diesem Zeitpunkt bereits geschlossen. In einem Memorandum hielten die beiden Agenten am 27. März 1951 abschließend fest, „that the [c]omplete operation was without incident“.[1155]

Wer letztendlich die Entscheidung getroffen hatte, Barbie auf der „Rattenlinie“ aus Europa zu schaffen, ist aus den verfügbaren Dokumenten nicht zu ersehen. Der Ryan-Report beteuert, dass die entscheidenden CIC-Unterlagen verschwunden seien, unmittelbar bevor die Akten auf Mikrofilm kopiert werden konnten.[1156] Aus den zugänglichen Dokumenten geht lediglich hervor, dass das EUCOM am 25. Januar 1950 grünes Licht gab, Barbie auf der „Rattenlinie“ zu platzieren und dass die HICOG über diese Entscheidung informiert gewesen war.[1157] Obwohl Agent Lyon in seinem Memorandum darauf verwies, dass die CIA ab Juni 1951 die Verantwortlichkeit für die „Rattenlinie“ übernahm, betont Ryan mit größtem Nachdruck, dass die CIA in die Operationen nicht involviert gewesen sei. Diese These basiert jedoch ausschließlich auf Ryans Behauptung, dass in den CIA-Archiven keine entsprechenden Hinweise zu finden seien. Des Weiteren zieht der Untersuchungsbericht Zeugenaussagen von Personen mit einer angeblichen „first-hand-knowledge“ (ohne diese zu benennen) heran, die

---

[1151] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien“; vgl. zu Peróns Anwerbeplänen ehemaliger NS-Nachrichtendienster, Goñi, S. 237.
[1152] Vgl. Linklater (u.a.), S. 215.
[1153] Es handelte sich um Pater Stjepan Osvald Tot, alias Rok Romac, einen der Ustascha-Verbrecher, denen 1947 eine Auslieferung drohte, vgl. ebd; zu Tot vgl. Goñi, dort Anmerkung 602; vgl. auch Loftus, John u. Mark Aarons: Unholy Trinitiy. New York 2008, S. 254.
[1154] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien“.
[1155] Ryan-Report, Exhibits, Tab 104.
[1156] Dass die Akten tatsächlich vorhanden waren, belegen die Index-Einträge; vgl. Ryan-Report, S. 149; vgl. auch Sánchez/Reimann, S. 135.
[1157] Vgl. Ryan-Report, S. 150.

ausnahmslos eine Beteiligung der CIA ausschließen.[1158] Nach Abschluss der Recherchen zur vorliegenden Arbeit verdichten sich jedoch die Indizien, die eine Beteiligung der CIA nahelegen. Zum Einen bestätigte der damalige stellvertretende Innenminister Boliviens, Gustavo Sánchez, der die Auslieferung Barbies zu Beginn der achtziger Jahre entscheidend forciert hatte, er selbst habe mit CIA-Kontaktleuten in Verbindung gestanden und könne bestätigen, Barbie sei mit Hilfe der CIA nach Bolivien emigriert.[1159] Zum Anderen berichtete Agent John M. Hobbins vom 430. CIC in Österreich in einem undatierten Top Secret-Memorandum, dass das Budget des CIC für die Weiterleitung von flüchtenden Agenten durch die „Rattenlinie" am 30. Juni 1951 auslaufen sollte. Er weist zudem darauf hin, dass aufgrund eines Befehls des Leiters der 430. CIC-Abteilung „die CIA die Verantwortung für die Evakuierung übernehmen" werde und dass das „Ende des [CIC]-Budgets und die Übernahme der Kontrolle durch die CIA etwa zusammenfallen" würden.[1160] Die CIA, so der Bericht, werde künftig „die Verantwortung für die Evakuierung übernehmen.[1161]

Dass diese Einschätzung keine reine Vermutung blieb, zeigt der Lebenslauf des CIC-Agenten George Neagoy, einem der hauptverantwortlichen Konstrukteure der „Rattenlinie". Neagoy war im Juni 1951 vom CIC zur CIA versetzt worden, just in dem Moment, in dem die „Konzession" der Army für die „Rattenlinie" der CIA übertragen wurde.[1162] Vieles spricht demnach dafür, dass die 430. CIC-Abteilung in Österreich die Ausschleusung gefährdeter Agenten auf praktischer Ebene realisierte, während Planung, Aufsicht und Finanzierung der „Ratline" in die Hände der CIA übergingen. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die bisher verschlossenen Unterlagen, die BND-Archivar Hans von Büchler (DN BROCK)[1163] dem damaligen Verbindungsoffizier der CIA zur ORG, James Critchfield, Anfang der neunziger Jahre zur Anfertigung seiner Memoiren

[1158] Vgl. ebd., S. 163.
[1159] Vgl. Barbie-Doku. 1988.
[1160] Dieses Memorandum lag auch Ryan vor und wurde von ihm sogar in das Aktenkonvolut mit aufgenommen, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 96; vgl. Ryan-Report, S. 145.
[1161] Dieses Memorandum lag auch Ryan vor und wurde von ihm sogar in das Akten-Konvolut mit aufgenommen, vgl. Ryan-Report, Exhibits, Tab 96; vgl. Ryan-Report, S. 145.
[1162] Vgl. Simpson, S. 237; auch die Franzosen vermuteten noch im Mai 1950 das OSS, das 1945 in die CIA übergegangen war, sei diejenige Instanz, die ihre „schützende Hand" über Barbie halte: „Barbie aurait été utilisé par un autre organisme, sans doute l'OSS, qui correspond à nos services de reseignements aux Armées.", Lebegue an Chef du Service des Crimes de Guerre, 11.05.1950, Privatarchiv, Klarsfeld, Paris.
[1163] Zu Büchler vgl. Contact Report, 14.01.1964, NARA, RG 263, Name-File: Gehlen, Reinhard (Vol. 4).

überließ. In den Dokumenten findet sich der Hinweis, dass James „Jim“ Milano, der für die „Rattenlinie“ zuständige Führungsoffizier beim CIC, 1949 auch regelmäßig das Pullacher Compound besuchte und in der Folge als „großer Helfer bei Pannen unseres Dienstes in Österreich“ fungierte.[1164]

Inwiefern auch die seit dem 1. Juli 1949 unter Ägide der CIA operierende Organisation Gehlen von der Fluchtroute profitierte, bleibt – mit Blick auf das verfügbare Aktenmaterial – unklar. Dass es zu einer Kooperation gekommen sein muss, belegen die Einschätzungen von Büchlers. Die Antwort auf die Frage, welche Rolle in diesem Zusammenhang Barbies (indirekte) Beziehungen zur ORG spielten und ob diese von der Flucht Barbies unter dem Falschnamen „Altmann“ Kenntnis erhielt, bleibt hingegen spekulativ. In Bezug auf die Frage, inwiefern die CIA zu Beginn der 1950er Jahre an der „Rattenlinie“ und der damit verbundenen Fluchthilfe von NS-Tätern beteiligt war, erhielt der Autor von Seiten der CIA dieselbe ernüchternde Antwort, die bereits 27 Jahre zuvor Ryan erhalten hatte:

> „US Army 430th CIC "Rat Line": There were cables and memos on the 430th CIC detachment activities and progress reports in Austria from July 1949 thru [sic] July 1955 contained in folder 7 of [censored] but according to [censored] this file was destroyed“.[1165]

Die Tatsache, dass entsprechende Akten 1951, also kurz bevor sie, wie erwähnt, auf Mikrofilm festgehalten werden konnten, verschwanden oder sogar vernichtet wurden, lässt Raum für Spekulationen und erhärtet weiter den Verdacht, dass die CIA offenbar frühzeitig darum bemüht war, jede Beteiligung an der „Rattenlinie“, womöglich auch im Fall Barbie, zu vertuschen.[1166]

2.8. Zwischenfazit

Im Gegensatz zu den Ergebnissen des Ryan-Reports zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, dass die engen Beziehungen zwischen US-amerikanischen Behörden und NS-Funktionsträgern von höchsten Besatzungsinstanzen in Deutschland erkannt und gebilligt worden waren – und

---

[1164] Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives, S. 7.

[1165] Korrespondenz des Autors mit der CIA, Office of Public Affairs, Washington, 08.07.2010; vgl. auch DOJ/OSI Investigation of Klaus Barbie, 15.04.1983, NARA, RG 263, CIA-Name files, IWG, Entry ZZ-16, Box 12, folder 1 of 4, Second release, US Army 430th CIC „Rat line”.

[1166] Dass die CIA in der Tat „belastende“ Akten vernichtete, zeigen die Ergebnisse des GAO-Reports, vgl. GAO-Report, S. 7; vgl. dazu auch Ruffner, Kevin: CIA’s Support of the Nazi War Criminal Investigations. A Persistant Emotional Issue. Washington D.C. 2007, S. 104.

zwar zumeist unter völliger Missachtung der in Washington formulierten Richtlinien. Mit der Entscheidung des CIC, Barbie nicht fallen zu lassen und, mit dem Verweis darauf, man habe jeden Kontakt zu dem Agenten verloren, dessen Protektion fortzusetzen, seien, so argumentiert Ryan stattdessen, nicht nur die Franzosen, sondern auch die Hohe Kommission hinters Licht geführt worden. Die Verantwortlichen für die Protektion des NS-Kriegsverbrechers seien daher ausschließlich beim CIC und beim EUCOM zu suchen. In der Konsequenz bedeutete diese Schlussfolgerung, dass der Kreis der Verantwortlichen von Ryan auf eine kleine Gruppe beschränkt wurde, die innerhalb der behördlichen Hierarchie weder die nötige politische Macht, noch das nötige Prestige besaß, um diesem Befund entgegentreten zu können.[1167] Zwar sei die Rekrutierung eines Gestapo-Offiziers rückblickend eine „schwere Fehlentscheidung" gewesen, doch könne man den „gewissenhaften und patriotischen"[1168] CIC-Agenten die Rekrutierung Barbies eigentlich nicht zum Vorwurf machen. Diese Agenten handelten, so Ryan, aus der tiefen Überzeugung heraus, einen Beitrag zum Kampf gegen den Kommunismus zu leisten, ihre Motive seien daher weder „zynisch noch korrupt" gewesen.[1169] Die „politischen Umstände", die sich zuspitzende Ost-West-Konfrontation und die damit verbundene Gefährdung nationaler Interessen, dienten Ryan als allgemeingültiges Argument, um die Rekrutierung von NS-Tätern zu entschuldigen. Darüber hinaus führt Ryan eine Reihe fadenscheiniger Argumente ins Feld, mit der er die Rekrutierung Barbies zu erklären versuchte: Die CROWCASS-Listen, auf denen Barbie als Mörder verzeichnet war, seien generell nicht beachtet worden, weil deren Angaben ohnehin unzuverlässig und unvollständig gewesen seien; erst 1949 hätten die Franzosen das erste Beweismaterial für Barbies Kriegsverbrechen vorgelegt und dessen Auslieferung verlangt; das CIC hätte Barbie den Franzosen niemals freiwillig für Verhöre überlassen, hätte der Geheimdienst über dessen Biographie Bescheid gewusst.[1170] Obwohl die kommunistischen Zeitungen Frankreichs bereits im März 1947, einen Monat vor Barbies Rekrutierung durch den CIC, im Zuge des Prozesses gegen René Hardy, Barbie als Mörder Jean Moulins enttarnten und obwohl Dabringhaus schon im Juli 1948 die Aussagen Merks über Barbies Kriegsverbrechen an das

[1167] Vgl. Bower, S. 283.
[1168] „conscientious and patriotic", Ryan-Report, S. 194.
[1169] „Nor cynical nor corrupt", ebd.
[1170] Vgl. auch Bower, S. 282.

Hauptquartier gesandt haben will[1171], seien die Verantwortlichen im Hauptquartier des CIC erst im Mai 1949 davon ausgegangen, dass an den französischen Anschuldigungen „etwas dran sei“.[1172] Und doch, so zeigen die Akten des Department of the Army deutlich, zogen es die Verantwortlichen des CIC vor, den „Fall Barbie“ mit Rücksicht auf „nationale Sicherheitsinteressen“ zu ignorieren.[1173] Hinzu kommt, dass sich Barbies Agententätigkeit und seine damit verbundene Protektion eben keineswegs in einem von Ryan proklamierten Vakuum bewegte. Der Entscheidungsbildungsprozess vollzog sich, wie die vorliegende Arbeit anhand der seit 1998 freigegebenen Akten zeigen konnte, sowohl auf höchsten Ebenen des EUCOM als auch auf denjenigen der HICOG. Fünf Jahre nach der Veröffentlichung des Untersuchungsberichtes musste sich Ryan als Vertreter des Justizministeriums den bohrenden Fragen seines Interviewpartners Marcel Ophüls beugen und die Vermutung bestätigen, dass McCloy, hätte er dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte befohlen, „Barbie auf den Teppich vor seinem Schreibtisch zu legen“[1174], frühzeitig eine Auslieferung Barbies hätte ermöglichen können. Aus Angst davor, Barbie könne CIC-Interna an die Franzosen weitergeben und das außenpolitische Ansehen der US-Regierung und ihrer Geheimdienste aufgrund der Protektion dieses wegen Mordes gesuchten Kriegsverbrechers nachhaltig beflecken, fand Barbie jedoch nie den Weg auf McCloys „Teppich“, sondern stattdessen, dank der „Rattenlinie“ des 430. CIC und der „controlled ignorance“ der HICOG, seinen Weg nach Lateinamerika.[1175]

3. Ursachenanalyse I: Vergleich des „Idealtypus“ mit dem Einzelfall-Approach

Der NS-Kriegsverbrecher Klaus Barbie stand zwischen April 1947 und März 1951 auf der *Payroll* des US-amerikanischen Heeresgeheimdienstes CIC. Trotz internationaler Abkommen, die eine Auslieferung Barbies hätten nach sich ziehen müssen und trotz eindeutig definierter Aufklärungsprioritäten, welche auf die Festnahme ehemaliger Gestapo-Funktionäre im Rahmen des „Automatic-

[1171] Dabringhaus ist sich sicher, dass seine Berichte spätestens im Zuge der Recherchen Ryans vollständig zerstört wurden, vgl. Dabringhaus, S. 165.
[1172] Vgl. die Aussagen Brownings, zit. nach Bower, S. 282.
[1173] Ebd., S. 283.
[1174] Barbie-Doku, 1988.
[1175] Ebd.

Arrest“ abzielten, wurde Barbie von Seiten des CIC vor einer Strafverfolgung geschützt. Im Jahr 2000 resümierte James Critchfield:

> „Like no other case in the history of of American postwar Intelligence in Germany it is illustrative of how most of the things that could have been done wrong in a single case. It appears to me more genuine as evidence of a cultural malaise in Army intelligence than any other case that could be cited.”[1176]

Vor diesem Hintergrund setzt sich das vorliegende Kapitel im Rahmen einer multiperspektivischen Ursachenanalyse zum Ziel, die einzelnen Faktoren heraus zu arbeiten, welche die Protektion Barbies begünstigten.

Da das selektiv übermittelte Aktenmaterial des Counter Intelligence Corps bzw. des Department of the Army nur in vergleichsweise geringem Umfang für eine Analyse taugt, greift die Untersuchung neben den verfügbaren Akten auf die Erinnerungen ehemaliger CIC-Mitarbeiter zurück, die dem Autor in Form von Korrespondenzen oder Interviews von dem britischen Historiker Ian Sayer zur Verfügung gestellt wurden.

3.1. Makroanalyse

3.1.1. Fraternisierungstendenzen im Kontext der Ost-West-Konfrontation

Die nach dem militärischen Sieg gegen das Deutsche Reich proklamierte Kooperationsvereinbarung zwischen Ost und West erwies sich schon bald nach Kriegsende aufgrund der ideologischen und machtpolitischen Differenzen als äußerst brüchig.[1177] Besonders im Nachkriegsdeutschland, dort, wo sich die USA und die Sowjetunion direkt gegenüberstanden, traten diese Differenzen offen zutage; vor allem aufgrund der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Reformierung, die die Sowjetische Militäradministration (SMAD) bereits unmittelbar nach Kriegsende in ihrer Besatzungszone einleitete und bei der schrittweise jegliche politische Opposition rigoros ausgeschaltet wurde.[1178] Diese

[1176] Critchfield-Archiv, Box 4, Bio: Barbie, Klaus.

[1177] Vgl. die „Konfrontationsmuster“ zwischen den USA und der Sowjetunion und die sich verfestigende „Bipolarität“ zwischen Ost und West bei Schmidt, Gustav: „Strukturen des ‚Kalten Krieges‘ im Wandel“, in: Wiggershaus, Norbert u. Dieter Krüger: Konfrontationsmuster des Kalten Krieges 1946-1956. München 2003, S. 3-300; das Agieren der Nachrichtendienste im Rahmen sicherheitspolitischer Konzepte beider Nationen bleibt auch in dieser, sehr ausführlichen Studie unterrepräsentiert, vgl. vereinzelte Ansätze auf S. 404, 407, 471.

[1178] Foitzik, Jan u. Nikita W. Petrow: Die sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR von 1945 bis 1953. Berlin [u. a.] 2009, S. 18 f; vgl. auch Görtemaker, Manfred: Ursachen und Entstehung des Kalten Krieges, in: Informationen zur politischen Bildung: Internationale Beziehungen I. Der Ost-West-Konflikt, Nr. 245 (2003), S. 12.

Entwicklung, zu der unter anderem die Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur SED am 21./22. April 1946 gehörte, wurde von den westlichen Besatzungsmächten mit wachsender Sorge registriert. Auch die bereits auf der Potsdamer Konferenz geschaffenen Gremien, die ursprünglich auf eine kooperative Besatzungsherrschaft abzielten, konnten die zunehmenden Differenzen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten in der Deutschlandpolitik nicht aufhalten. Die USA und Großbritannien sahen sich schließlich dazu gezwungen, ihre beiden Zonen am 1. Januar 1947 zur „Bizone" zu vereinen und mit dem Aufbau einer neuen wirtschaftlichen und politischen Ordnung in Westdeutschland zu beginnen. „Die Teilung Deutschlands", so Görtemaker, „nahm damit erste konkrete Formen an".[1179] Es folgte am 6. Juni 1947 die Verkündung des „European Recovery Program" (Marshall-Plan), das darauf abzielte, das wirtschaftliche Überleben Europas nach dem strengen Winter 1946/47 zu sichern. Der Versuch, auch die Sowjetunion in das Hilfsprogramm einzubeziehen, war bereits auf der Moskauer Außenministerkonferenz im März und April 1947 gescheitert. Außenminister Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow hatte den Plan als „imperialistisch" gegeißelt und vor dem Versuch der USA gewarnt, sich in die innenpolitischen Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen.[1180] In der Konsequenz verbot die Sowjetführung ihren Verbündeten, die Marshall-Plan-Hilfe anzunehmen.[1181] Parallel zu den Entwicklungen in Deutschland intensivierten sich die Spannungen zwischen Ost und West auch in anderen Regionen des Globus. Vor allem in Osteuropa, wo die Kommunisten mit Unterstützung der Roten Armee auf Basis repressiver Methoden und unter Ausschaltung der politischen Opposition immer entschiedener an die Macht drängten.[1182] Die Chance auf freie Wahlen, die Stalin noch auf der Konferenz von Jalta in Aussicht gestellt hatte, wurde revidiert und dem sowjetischen Selbstverständnis von „Demokratie" angepasst. Die sich verfestigende ideologische Teilung hatte Churchill bereits im März 1946 zu der Aussage bewegt, in Europa sei ein

[1179] Görtemaker: Ursachen und Entstehung, S. 12.
[1180] Vgl. ebd.
[1181] Die 17 westeuropäische Staaten, die von dem „Marshall-Plan" profitierten, sollten sich 1948 zur Organization of European Economic Cooperation) zusammenschließen. Bis 1952 investierten die USA 13 Milliarden US-Dollar in den wirtschaftlichen Wiederaufbau Westeuropas und stärkten damit zugleich ihren politischen Einfluss in Westeuropa.
[1182] Vgl. Görtemaker: Ursachen und Entstehung, S. 12.

„Eiserner Vorhang“ niedergegangen – eine Metapher, die insbesondere der Botschaftsrat an der amerikanischen Botschaft in Moskau, George F. Kennan, mit politischen Inhalten füllte. In einem Telegramm vom Februar 1946 informierte er die Truman-Administration über das auf Expansion bedachte, autoritäre Sowjetregime, dessen Ziel es sei, die „traditionellen Lebensgewohnheiten und das nationale Ansehen“ der USA zu zerstören.[1183] Kennan, der bald darauf zum Leiter des Politischen Planungsstabes im US-Außenministerium aufsteigen sollte und jedes politische Arrangement mit der kommunistischen Sowjetunion ablehnte, forderte in seinem „Long Telegram“ deshalb eine Politik der „Eindämmung“ („containment policy“), um den Westen gegen den vordringenden Kommunismus zu schützen.[1184] Insbesondere nachdem Albanien, Bulgarien, Rumänien, Polen, Ungarn und schließlich im Februar 1948 auch die Tschechoslowakei unter sowjetische Kontrolle gerieten, zeichnete sich eine Umorientierung in der bis dahin isolatorischen amerikanischen Außenpolitik ab. Den Empfehlungen Kennans entsprechend wuchsen die USA in die Rolle der faktischen Ordnungsmacht mit einer streng antikommunistischen und antisowjetischen Ausrichtung. Um nicht auch Westeuropa an die sowjetische Expansion zu verlieren, begannen die USA die Zusammenarbeit mit den westlichen Staaten Europas zu intensivieren. Erste Umsetzungsversuche dieser Politik zeigten sich in Griechenland und der Türkei. Die Regierung des durch den Krieg erschöpften Großbritannien hatte im Januar 1947 bekannt gegeben, dass sie die innere Sicherheit in Griechenland, wo ein Bürgerkrieg zwischen linkssozialistisch-kommunistischen Kräften und den von London bisher unterstützten Monarchisten drohte, nicht weiter garantieren könne.[1185] Truman griff mit einem umfangreichen Hilfsprogramm für die „demokratischen“ Kräfte in Griechenland ein, um die Aktivitäten prokommunistischer Bewegungen im Nahen Osten und in Europa niederzuringen. So verkündete der amerikanische Präsident am 12. März 1947 vor dem amerikanischen Kongress den Grundsatz, „freien Völkern beizustehen, die sich der angestrebten Unterwerfung durch bewaffnete

[1183] Zit. nach Görtemaker, Manfred: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart. München 1999, S. 38f..
[1184] Vgl. Simpson, S. 109.
[1185] Vgl. Dülffer, Jost: Europa im Ost-West-Konflikt 1945-1991. München 2004, S. 16.

Minderheiten oder durch äußeren Druck widersetzen“ (Truman-Doktrin).[1186] Jede Nation, so beschrieb Truman die sich verfestigende Bipolarität, müsse zwischen westlicher Demokratie und dem Kommunismus wählen. Erstmals hatte der amerikanische Präsident damit von einer Zweiteilung der Welt in ein westlich-demokratisches und ein östlich-kommunistisches System gesprochen. Der Konflikt zwischen Ost und West war damit nicht mehr nur ein Kampf um Macht und Einfluss, sondern auch ein Kampf zur Durchsetzung der miteinander unvereinbaren Ideologien. Im September 1947 unterstrich schließlich auch die Sowjetunion die ideologische Unvereinbarkeit zwischen Ost und West: Galt die Auflösung der Kommunistischen Internationalen (Komintern) im Jahr 1943 noch als deutliches Zeichen für die Kooperationsabsichten des Ostens im Rahmen der Anti-Hitler-Koalition, so konnte die Neugründung des Kommunistischen Informationsbüros (Kominform) nur als Kampfansage an den Westen interpretiert werden. Es war letztlich Andrej Schdanow, Parteisekretär der KPdSU, der auf einer Tagung der kommunistischen Parteien aus Ost und West im September 1947 das sowjetische Gegenstück zur Truman-Doktrin verkündete. In seiner „Zwei-Lager-Theorie“ wies er daraufhin, dass die Welt in ein „imperialistisches und antidemokratisches“ und ein „antiimperialistisches und demokratisches“ Lager gespalten sei. Der politisch-ideologische Konforntationskurs hatte sich nicht nur institutionell und geographisch, sondern auch psychologisch verfestigt, eine weltanschauliche Auseinandersetzung, für die der amerikanische Publizist Walter Lippmann 1947 den Begriff „Kalter Krieg“ prägte.[1187]

Der „Fall Barbie“ zeigt deutlich, wie sich die skizzierten, globalpolitischen Entwicklungen auf die operative Praxis des CIC und die Protektion von NS-Funktionären durch westliche Nachrichtendienste auswirkten: Stand Barbie zu Beginn des Jahres 1946 aufgrund seiner subversiven Tätigkeiten in Marburg und Kassel noch im Fokus von CIC und FSS, rekrutierte ihn das CIC in Folge der sich verschiebenden Aufklärungsprioritäten im April 1947 als Kommunismus-Experten. James Critchfield erklärte diesen „Wandel“ wie folgt:

[1186] Ebd., vgl. auch Meiertöns, Heiko: Die Doktrinen U.S.-amerikanischer Sicherheitspolitik. Völkerrechtliche Bewertung und ihr Einfluss auf das Völkerrecht. Baden-Baden 2006; eine Audio-Datei von Trumans Rede vom 12.03.1947 vor dem US-Kongress findet sich online: http://www.americanrhetoric.com/speeches/harrystrumantrumandoctrine.html (07.06.2013).
[1187] Lippmann, Walter: The Cold War. New York, 1947.

> „Bis zu diesem Zeitpunkt war es unser wichtigstes nachrichtendienstliches Anliegen in Deutschland gewesen, die deutschen Aktivitäten während des Zweiten Weltkrieges aufzuarbeiten und zu untersuchen. Jetzt plötzlich erfolgte ein entscheidender Wandel, der es ermöglichte, Erkenntnisse des deutschen Nachrichtendienstes aus der Kriegs- und Nachkriegszeit zu nutzen, um sie zur Nachrichtengewinnung über die sowjetischen Absichten und Fähigkeiten zu verwenden".[1188]

Was dies praktisch bedeutete, erläuterte Barbies Führungsoffizier Erhard Dabringhaus: „Da hat man uns gesagt, suchen Sie nicht mehr die Nazis, wir haben nur noch die Kommunisten zu fürchten. Also, das kam ganz offiziell […]".[1189]

Es wäre falsch zu behaupten, es habe ab 1947 einen „Bruch" in der operativen Praxis des CIC gegeben. Evident ist stattdessen ein parallel zu den globalpolitischen Entwicklungen verlaufender Prozess, der letztendlich in der Verlagerung der Aufklärungsprioritäten gipfelte, ohne dass dabei die Verfolgung von NS-Straftätern vollkommen eingestellt worden wäre.[1190] Letztendlich triumphierte in diesem Prozess, so die Einschätzung des US-amerikanischen Historikers Richard Breitman, die Realpolitik über den Idealismus.[1191] „In this escalation of mutual hostility between Russia and the Western Powers", so auch der britische Historiker Ian Sayer, „Germany was in the front line, and it was inevitable that in the ensuing intelligence war between east and west there should be a considerable shift in the priorities of the intelligence services – away from the Nazis and past hostilities and towards the Soviets and potential future ones".[1192]

Mit Blick auf den im Rahmen der Idealtypen-Konstruktion formulierten Gesamtauftrag des CIC wird deutlich, dass die traditionell auf Spionageabwehr und Gegenspionage ausgerichtete nachrichtendienstliche Praxis des CIC hinter den operativen Anforderungen einer sich zuspitzenden Ost-West-Konfrontation[1193] zurückblieb, welche die aktive Spionage gegen den

---

[1188] Critchfield: Auftrag Pullach, S. 185.
[1189] Zit. nach Giefer/Giefer, S. 116.
[1190] Vgl. die Ermittlungen des CIC gegen die 1949 formierte „Bruderschaft". „a semi-secret postwar organization of perhaps 2500 right-wing German nationalists", Lee, Martin: The Beast Reawakens. Boston 1997; vgl. auch Memorandum, Region XII, 66th CIC Detachment (Ibo Hecht), „Die Bruderschaft", 29.09.1950, NARA, RG 319, IRR Die Bruderschaft; vgl. auch Sayer, S. 299.
[1191] Vgl. Conclusion, in: Breitman (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis, S. 444.
[1192] Sayer, S. 316.
[1193] Dass sich die Ost-West-Konfrontation nicht nur in Osteuropa zuspitzte, wo im August 1947 die Kommunisten die Regierung in Ungarn und im Februar 1948 in der Tschechoslowakai übernommen hatten, sondern auch in Deutschland immer konkretere Züge gewann, zeigen die Berichte des CIC, in denen vor allem ab Februar 1947 wiederholt die Vermutung geäußert wurde, kommunistische Nachrichtendienste würden mit Hilfe osteuropäischer Flüchtlinge umfangreiche Informationen über amerikanische Militäreinrichtungen in der US-Zone beziehen, vgl. GAO-

ideologischen Feind erforderte. Das CIC verfügte weder über entsprechende Erfahrungen auf dem Gebiet der geheimen Informationsbeschaffung, noch über strukturelle Voraussetzungen, die zur Planung verdeckter Operationen (covert actions) geeignet gewesen wären. Dementsprechend verfügte das CIC auch nicht über die notwendigen Quellen und Netzwerke, die über die befürchtete kommunistische Infiltration im European Theater oder die politische Entwicklung in der Sowjetunion und ihren osteuropäischen Satellitenstaaten hätten Auskunft geben können. Ungeachtet dieser defizitären Strukturen forderten die Bedarfsträger in Washington die 970. Abteilung des CIC dazu auf, schnellstmöglich Informationen über die politischen und militärischen Ziele des ideologischen Feindes zu liefern.[1194]

Das steigende Informationsbedürfnis und die daraus resultierende Definition der Aufklärungsprioritäten im Nachkriegsdeutschland, wo seit Beginn 1947 – parallel zu den Entwicklungen in Frankreich, Italien und Griechenland – die steigenden Mitgliederzahlen kommunistischer Parteien mit Sorge registriert wurden[1195], erforderten innerhalb kürzester Zeit eine Veränderung des Aufklärungsauftrags und der operativen Praktiken. Mit der Gründung der CIA im September 1947 reagierte der Nationale Sicherheitsrat der Vereinigten Staaten auf dieses Defizit. Um der expandierenden kommunistischen Infiltration zu begegnen und den eigenen Platz innerhalb der Intelligence Community auch nach Gründung der CIA zu behaupten, ging das CIC auf praktischer Ebene spätestens seit Jahresbeginn 1947 dazu über, von der antikommunistischen Expertise deutscher Nachrichtendienstler Gebrauch zu machen. Als General Clay, Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa, im März 1948 gegenüber dem Director of Intelligence seine Sorge über einen bevorstehenden Krieg gegen die Sowjetunion zum Ausdruck gebracht hatte[1196], hatte dies auch unmittelbare Folgen auf die Fraternisierungstendenzen zwischen CIC und NS-Nachrichtendienstlern, die seit diesem Zeitpunkt, vor allem jedoch seit Beginn der Berlin-Blockade im Juni 1948, im Rahmen umfangreicher Operationen rekrutiert worden waren. Im Rahmen des „PROJECT HAPPINESS“ wurden von Seiten des CIC Kader des

---

Report, S. 13.

[1194] GAO-Report, S. 13: „US intelligence agencies were directed to ‚produce the highest possible quality of intelligence on the U.S.S.R. in the shortest time possible“.

[1195] Vgl. ebd., S. 14.

[1196] „I have a subtle change in Soviet attitude which I cannot define but which now gives me a feeling that [war] may come with dramatic suddenness“, zit. nach ebd., S. 15.

ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes rekrutiert, um die Ausspähung der KPD in Augsburg zu intensivieren[1197]; Operation „APPLEPIE“ diente der Gewinnung einst verantwortlicher Mitarbeiter des Amtes VI des RSHA, die als Experten für Wirtschaft und Industrie der UdSSR galten; bei dem Programm „DWINDLE“ wurden Personal und Ausrüstungen auf dem Gebiet der Kryptographie gesucht und bei „PANHANDLE“ Mitarbeiter der ehemaligen deutschen Militäraufklärung zur Beschaffung von militärischen Informationen über die UdSSR und ihre Verbündeten.[1198] Auch ehemalige Gestapo-Angehörige, darunter international gesuchte NS-Kriegsverbrecher, wurden von Seiten des CIC angeworben und damit vor einer Strafverfolgung geschützt: „Gestapo men”, so die Erklärung von Goda (u.a.), „who had specific information about important decisions or policies of the Nazi regime and those who had specialized in counteracting Communist espionage had particular intelligence value in the immediate postwar years“.[1199]

Es konnten im Rahmen der Recherchen zur vorliegenden Dissertation keine Direktiven ermittelt werden, die darauf abgezielt hätten, die Rekrutierung ehemaliger NS-Funktionsträger zu unterbinden. Stattdessen blieb es bei vage formulierten Anweisungen aus dem CIC-Hauptquartier, Angehörige der Gestapo nur dann zu verwenden, wenn die Realisierung der Aufklärungsziele keine Alternativen ließen. „It is the policy of this Headquarters”, so ein von Earl Browning verfasstes CIC-Memorandum vom 7. Juni 1949, „to discourage the use of Gestapo personnel as further sources of this organization except in unusual circumstances“.[1200] Dass dieser zaghaften Einschränkung auf praktischer Ebene wenig Beachtung geschenkt wurde, zeigt nicht nur der Fall Barbie, sondern auch zahlreiche Einzelfälle, die von der Interagency Working Group seit dem Jahr 2000 rekonstruiert werden konnten und die belegen, dass das Ausmaß dieser Fraternisierung zwischen ehemaligen NS-Funktionären und amerikanischen Nachrichtendiensten letztlich weitaus größer war als die Rekrutierung einiger

[1197] Im August 1949 arbeitete das CIC-Hauptquartier an der Rekonstruktion eines Organigramms der Gestapo in Baden, „in order to exploit former Gestapo Communist experts there“., Gestapo Communist Experts Progress Report, 04.08.1949, NARA, RG 319, IRR Gestapo Communist Experts.
[1198] Vgl. Eichner/Dobbert: Headquarters Germany, S. 62.
[1199] Breitman/Goda/Brown: The Gestapo, in: U.S. Intelligence and the Nazis, S. 137.
[1200] Ryan-Report, Exhibits, Tab 20.

„bad apples“.[1201]

Eine systematische Rekrutierung von NS-Funktionsträgern will die IWG auf Basis des im Rahmen des NWCDA geöffneten Aktenmaterials nicht erkennen, evident sei stattdessen eine von den Voraussetzungen des jeweiligen Einzelfalls („case-by-case“) abhängige Rekrutierungspolitik, die in der Gesamtschau zur Protektion hunderter, teils schwer belasteter NS-Täter beitrug.[1202] Dass sich unter den rekrutierten „Experten“ in Einzelfällen auch NS-Kriegsverbrecher befanden, galt als Übel, das man auf Seiten des CIC einzugehen bereit war, wollte man den „massivsten und heftigsten Krieg der Geheimdienste, der jemals in der Geschichte auf deutschem Boden stattfand“[1203], gewinnen:

> „The use of war criminals may have been a mistake but it was a mistake committed without malice. […] Their use was a matter of weighing their present value versus their past history“.[1204]

War die Rekrutierung von SS- und Gestapo-Angehörigen im Rahmen der Fahndung nach untergetauchten NS-Funktionsträgern und „security suspects“ noch zu rechtfertigen, wurden im weiteren Verlauf etwaige moralische Bedenken gegenüber einer Rekrutierung von NS-belasteten Personen – darunter auch teils schwer belastete NS-Kollaborateure wie Mykola Lebed – hinter nationalen Sicherheitsüberlegungen zurückgestellt: „Although the United States continued its commitment to repatriate war criminals“, so die Ergebnisse des General Accounting Office vom Juni 1985, „the spread of communism had become a greater threat than the reemergence of Nazism“.[1205] Auch die Rekrutierung des Gestapo-Offiziers Klaus Barbie rechtfertigte James Milano, Commanding officer des CIC in Österreich und einer der Konstrukteure der so genannten „Rattenlinie“, mit eben jener machiavellistischen Denkweise:

> „Why, then, should not the CIC in Augsburg avail itself of the services of a junior Gestapo official whose contacts throughout Germany were so good? […] Furthermore, he was an expert in anti-French intelligence gathering at a time when the Americans greatly

[1201] Vgl. Introduction, in: Breitman (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis, S. 7; vgl. auch Breitman/Goda: Hitler's Shadow, S. 35.
[1202] Breitman/Goda: Conclusion, in: ebd, S. 449; vgl. auch die Aussagen von Harry Rositzke (Mitglied der SSU) bei Giefer/Giefer, S. 184: „Ich glaube, dass das alles mehr oder minder zufällig sich ergeben hat. Der CIC stieß eben hier und da auf diesen oder jenen Mann, der ihnen auf lokaler Ebene vielleicht nützlich sein konnte. Aber die Idee, dass wir systematisch herumgegangen seien auf der Suche nach ehemaligen Mitgliedern der deutschen Geheimdienste oder Besatzungstruppen, ist lächerlich. Wir hatten die Aufgabe, diese Leute auszuschalten.“
[1203] Critchfield: Auftrag Pullach, S. 185.
[1204] Report by the Comptroller General (GAO), S. 19.
[1205] Ebd., S. 14.

> feared the dangers of the French Communist Party, one of the organizations Barbie had fought during the war. Last, although Barbie was the "Butcher of Lyon", he was a minor war criminal. There were thousands of more dangerous men on the loose. He was no Eichmann or Mengele […] Why bother with an SS captain who was actually useful for the CIC?"[1206]

Die antikommunistische Grundeinstellung, die das CIC ehemaligen NS-Funktionären attestierte, qualifizierte einige von „Hitlers Kämpfern" zugleich für eine Informantenrolle im „Kalten Krieg". Klaus Barbie erinnerte sich 1979 an die einfachen „Mechanismen", die er bediente, um in den Dienst der USA zu treten:

„Es war ja auch [wichtig] […], dass man die Amerikaner auf den Kommunismus hinwies. [Als] die mich vernommen haben in Oberursel: 'Also, was wissen Sie über den Kommunismus?' - Dann wusste ich alles".[1207]

Der ehemalige SS-Offizier Wilhelm Höttl, „Kaltenbrunners rechte Hand"[1208], der Anfang Mai 1945 auf den Zug der Verhandlungen der „Operation Sunrise"[1209] aufgesprungen war und im weiteren Verlauf persönlich von Allen Dulles, dem Chef des OSS in Bern, geschützt wurde[1210], erinnerte sich ebenfalls 1979:

> „Speziell in Gmunden war eine Zweigstelle des CIC, in der sich tapfere Elemente

---

[1206] Milano, James u. Rogan, Patrick: Soldiers, Spies and the Rat Line. America's Undeclared War Against the Soviets. Washington/London 2000, S. 203; Frank Wisner formulierte das sehr lakonisch: „Vergesst die Nazis und findet lieber heraus, was die Kommis im Schilde führen"., zit. nach Höhne, Heinz: Der Krieg im Dunkeln. Macht und Einfluss der deutschen und russischen Geheimdienste. Bindlach 1993, S. 481; vgl. auch die Aussagen eines namentlich nicht genannten CIC-Offiziers im GAO-Report, S. 15: „[...] if a person was a war criminal, the decision of whether or not to use him depended on what he could do for you".

[1207] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[1208] Steinacher, S. 197.

[1209] Die Geheimverhandlungen im Rahmen der „Operation Sunrise" führten zu einer vorzeitigen Sonderkapitulation deutscher Truppen in Italien und West-Österreich am 2. Mai 1945. Dieses Bündnis zwischen dem amerikanischen Geheimdienst und Angehörigen der SS kam beiden Seiten zugute: Die Nationalsozialisten wurden im weiteren Verlauf von den US-Behörden vor einer Strafverfolgung geschützt. Den Amerikanern gelang gegen den als „Alpenfestung" mythologisierten deutschen Widerstand ein Sieg mit geringen Verlusten. Da die Verhandlungen zunächst unter Ausschluss der Sowjetunion stattfanden, löste dies einen regen Schriftverkehr zwischen Stalin und Roosevelt aus, da die Sowjetunion befürchtete, dass eine deutsche Teilkapitulation an der Südfront mehr Streitkräfte für die Ostfront frei machen würde, vgl. Steinacher, S. 180. Nach Steinacher bedeutete dieses deutsch-amerikanische Geheimbündnis daher „den ersten Schuss im Kalten Krieg der Blöcke", Steinacher, S. 180; vgl. auch Summary of the Operation SUNRISE, 15.06.1945. NARA, RG 226, Entry 139, Box 60, Folder 553; zum „Mythos Alpenfestung" vgl. Naftali, Timothy: Creating the Myth of the Alpenfestung: Allied Intelligence and the Collapse of the Nazi Police-State, in: Bischof, Günther u. Anton Pelinka (Hrsg.): Austrian Historical Memory and National Identity. (=Contemporary Austrian Studies) New Brunswick 1997, S. 203-246; zu „Operation Sunrise" vgl. Smith, Bradley F. u. Elena Aga-Rossi: Operation Sunrise. The Secret surrender. New York 1979; Viganò, Marino u. Dominic M. Pedrazzini (Hrsg.): „Operation Sunrise". Atti del convegno internazionale. Lugano 2006; Lingen, S. 54-77.

[1210] Vgl. „Nachrichtendienstliche Planungen des Herrn Dr. Wilhelm Höttl", Stapo-Bericht, 23.09.1948, NARA, RG 263, Name-File: Höttl, Wilhelm (Vol. 2); vgl. auch Goda, Norman: The Nazi Peddler. Wilhelm Höttl and Allied Intelligence, in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. Washington D.C. (u.a.) 2009, S. 265f.

> gefunden haben, die sagten: ‚Ganz egal, wo die Informationen über die Russen herkommen, diese Leute wissen am meisten. Wenn die uns helfen, helfen wir ihnen, wenn sie gefährdet sind.' Und dann haben sie etliche SS-Angehörige mit amerikanischen Papieren ausgerüstet, so dass sie überhaupt weiter nach Italien kommen konnten […]. Und die Leute, die hier geblieben sind, sollten für die Amerikaner gegen Russland arbeiten […]. Die Amerikaner hatten sich überhaupt nicht dafür interessiert, wo der Mann vorher war, ob er bei der Waffen-SS oder bei der Allgemeinen SS gewesen war. Er hätte genauso gut ein Treblinka- oder Auschwitz-Mann sein können, das war denen ganz gleich […]. Nach der ersten Hasswelle von Nürnberg, die 1946 abebbte, begann schon 1947 die Fraternisierung speziell mit der SS, weil sie als verlässlichste Waffe angesehen wurde".[1211]

Der amerikanische Kampf gegen den Kommunismus wurde zur Prämisse der nationalen Sicherheit. Wer sich in diesem Kampf an die Seite der USA stellte, war, um Höttl noch einmal zu zitieren, „ganz egal", solange derjenige nur eine antikommunistische Gesinnung vorzuweisen hatte und seinen Beitrag zur nationalen Sicherheit der USA leisten konnte. Auch Ryan schreckte 1983 nicht davor zurück, Barbies Rekrutierung mit eben dieser Gefährdung „nationaler Interessen" zu rechtfertigen:

> „The decision to use Barbie was a defensible one, made in good faith by those who believed that they were advancing legitimate and important national security interests."[1212]

Spätestens Ende 1947 hörten die Nachrichtendienste der westlichen Besatzungsmächte damit auf, „ein totes Nazipferd zu prügeln"[1213], und begannen, getreu der Devise „My enemy's enemy is my friend", deutsche Spezialisten für eigene Spionage- und Geheimoperationen anzuwerben. Der deutsche Geheimdienstexperte Heinz Höhne bewertete diese Praxis mit folgenden Worten:

> „Es war der Anfang jener unheiligen Allianzen zwischen den Nachrichtendienst-Organen der Besatzungsmächte und den geheimdienstlich-polizeilichen Machtträgern des untergegangenen NS-Regimes, die den Kalten Krieg in Deutschland zu einem besonders zynischen Stück der Spionagegeschichte machten. Und alle waren daran beteiligt. Jeder

---

[1211] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Höttl-Akte.
[1212] Ryan-Report, S. 194.
[1213] Joint Intelligence Objectives Agency (Bosquet Wev) an Intelligence for War Department, General Staff (G-2) (General S. J. Chamberlin), 02.07.1947, zit. nach Simpson, S. 21; Während ehemalige Gestapo-Funktionäre insbesondere ab 1947 in die Dienste der USA traten, wurden deutsche Wissenschaftler bereits ab Juli 1945 im Rahmen der Operationen „Overcast" und „Paperclip" erfolgreich angeworben, vgl. Memorandum for the Commanding General, Army Ground Forces, 06.07.1945, NARA, RG 319, NM-3, Entry 47B; zwischen 1945 und 1955 wurden im Rahmen dieser Rekrutierungsprogramme insgesamt 765 Wissenschaftler angeworben, vgl. Interagency Working Group (IWG): Nazi War Crimes & Japanese Imperial Government Records. Final Report to the United States Congress. Washington D.C. 2007, S. 14.

> im Nachkriegsdeutschland aktive Geheimdienst hatte seine eigenen Nazis: die Briten, meist Leute aus den Sowjetreferaten des Reichssicherheitshauptamtes, die Franzosen ehemalige SD-Männer aus der deutschen Besatzungszeit in Frankreich, die Russen Spezialisten aus den Westreferaten von Gestapo und SD. Niemand von ihnen zog freilich so viele ehemalige SD-Männer und Abwehr-Angehörige in seine Netze wie das CIC".[1214]

Es muss abschließend darauf hingewiesen werden, dass das General Accounting Office in seinem Untersuchungsbericht vom Juni 1985 auch Fälle referieren konnte, in denen das CIC ganz bewusst vor einer Rekrutierung von NS-Funktionsträgern zurückschreckte. Der Bericht betonte jedoch zugleich, dass diese punktuelle Distanz auf Sicherheitsüberlegungen zurückzuführen sei, die verdeutlichen, dass das CIC den biographischen Hintergrund einzelner, besonders belasteter NS-Funktionäre als kompromittierend bewertete:

> „Although U.S. Intelligence employed former Nazis […], intelligence files showed that the use of some former Nazis […] was eschewed. Although we found no written guidance prohibiting the use of alleged war criminals […], we did find several instances where the use […] was rejected because their usefulness was compromised by their wartime pasts. In some cases their use was rejected because knowledge of their employment would have been an embarrassement to the United States".[1215]

Diese dienstinternen Sicherheitsvorkehrungen griffen im „Fall Barbie" nicht, ihre Missachtung gipfelte letztlich – mehr als 30 Jahre nach Barbies Engagement für das CIC – in einem beispiellosen „*Blowback*".

Klaus Barbie, dies kann abschließend festgehalten werden, war – retrospektiv betrachtet – einer der prominentesten Klienten, die von Seiten des CIC nach 1945 protegiert wurden, doch war der ehemalige Gestapo-Chef keinesfalls – wie man nach der Lektüre des Ryan-Reports irrtümlicherweise vermuten könnte – die Ausnahme. Er war, wie Erhard Dabringhaus in Bezug auf die Rekrutierung von NS-Funktionären im Zuge der Ost-West-Konfrontation treffend festhielt, „just the tip of the iceberg".[1216]

3.1.2. Strukturelle Schwächen alliierter Strafverfolgung: Das Beispiel „CROWCASS"

Obwohl Barbie zweifelsfrei als gesuchter NS-Kriegsverbrecher auf den Listen der UNWCC und der CROWCASS verzeichnet war, und obwohl das CIC über die entsprechenden Listen verfügte, gelang es dem ehemaligen Gestapo-Chef, sich

[1214] Zit. nach Höhne, Heinz: Der Kalte Krieg im Dunkeln, S. 492.
[1215] GAO-Report, S. 14; vgl. dazu auch Critchfield: Auftrag Pullach, S. 192.
[1216] Barbie-Doku, 1988.

einer Strafverfolgung zu entziehen. Die Gründe dafür, dass das System der Strafverfolgung bei Barbie nicht griff, liegen vor allem auf der praktisch-administrativen Ebene: Die Vorstellung, jeden der acht Millionen internierten Deutschen mit vollständigem Namen und Foto auf einem Formular festzuhalten und diese in einer Zentralkartei zusammenzufassen, erscheint auch aus heutiger Perspektive als Utopie, vor allem mit Blick auf die Nachforschungen Bowers, die belegen, dass die Internierungslager die Listen oftmals entweder nicht erhalten, nicht ausgefüllt oder aber nicht nach Paris, dem Sitz der CROWCASS-Zentrale, zurück gesandt hatten. Kam ein Formular doch zurück, so war es entweder längst überholt, weil der Internierte in ein anderes Lager verlegt worden war, oder aber sinnlos, weil sich die ihrer Taten bewussten NS-Täter zumeist unter falschem Namen hatten registrieren lassen.[1217] Dazu passen auch die Anmerkungen des Leiters der International Law Division, Oberst Charles Fairman, der der Militärregierung zwar Erfolge bei der Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern zusprach, zugleich aber auf die Schwächen einer effizienten Registratur verwies:

> „One of the great needs in this business is a simple and really effective system of registration after apprehension which, like a complete catalog, would reflect at once who has been taken into custody. Our difficulties have been not nearly so much with apprehension as with the registration and documentation of those taken into custody".[1218]

Dieses Defizit konnte auch die CROWCASS-Registratur nicht beheben. Stattdessen avancierte der Name der Registratur schon nach den ersten Monaten seiner Gründung „to a by-word for inaccuracy."[1219] Auch Walters, der sich eingehend mit dem CROWCASS-System beschäftigt hat, hob vor allem dessen Defizite auf praktischer Ebene hervor:

> „CROWCASS stumbled over its own ambition. [...]. The headache was that of the Hollerith machines, which required twenty thousand dollars' worth of special electric cabling which took a long time to install. By the time they were set up, they had to be coaxed to work, and they frequently broke down. Then there was the problem of securing the vast quantities of paper required to issue the CROWCASS lists, without which the Registry might as well have packed up. And, even if there had been enough paper and the machines had worked, it wasn't until the end of the summer that the detention reports started arriving".[1220]

[1217] Vgl. Bower, S. 139.
[1218] The General Board/United States Forces, European Theater: War Crimes and Punishment of War Criminals. Study No. 86, Dwight D. Eisenhower Library, War Crimes, Box 8.
[1219] Linklater (u.a.), S. 136.
[1220] Walters, S. 81.

Neben diesen eher praktischen Mängeln des CROWCASS-Systems zeigen die Ergebnisse von Simpson, dass CROWCASS während der ersten Jahre nach dem Krieg als „eine der wichtigsten Schnittstellen zwischen der Army und flüchtigen Nazis“[1221] fungierte. CROWCASS operierte demnach von Beginn an auf zwei unterschiedlichen Ebenen: Zum einen wurden Kriegsverbrecher katalogisiert, ausfindig gemacht und eine Strafverfolgungen ermöglicht. Zum anderen, so Simpson, hielt der Geheimdienst der US-Army auf Basis der in CROWCASS zusammengefassten Informationen Ausschau nach ehemaligen Nationalsozialisten, die sich aufgrund ihrer Dienste während des Krieges auch für eine zukünftige, nachrichtendienstliche Tätigkeit auf amerikanischer Seite in dem sich abzeichnenden „Kalten Krieg“ qualifizierten. War der entsprechende Agent erst rekrutiert, versteckten ihn die Verantwortlichen in der Regel, indem der Name des Schützlings von der Liste der Verdächtigen gelöscht wurde. Der neue Mitarbeiter galt damit als verschwunden. Reinhard Gehlen, Leiter der Abteilung „Fremde Heere Ost“ (FHO) und nach Kriegsende Chef der unter amerikanischer Ägide stehenden Organisation Gehlen, erinnerte sich später amüsiert, dass er noch 1949 offiziell als flüchtig galt, weil die Notiz über sein Überlaufen aus der Kriegsgefangenenliste gestrichen worden war.[1222] Wie auf den vorhergehenden Seiten beschrieben, wurden zudem entsprechende Direktiven, die zu einem Abgleich mit CROWCASS und zu einer konsequenten Strafverfolgung aufforderten, auf operativer Ebene schlicht übergangen. Selbst als Kurt Merk den Hinweis gab, Barbies Name stehe auf der CROWCASS-Liste, fielen Strafverfolgungsbemühungen den expandierenden Anforderungen an die operative Praxis zum Opfer. Und so ließen die Perspektiven, die der ehemalige Gestapo-Offizier versprach, den Eintrag auf CROWCASS schnell vergessen.

3.2. Binnendifferenzierung

Um das Beziehungsgeflecht zwischen Barbie und dem CIC, insbesondere aber die einzelnen Mechanismen, welche die Protektion des ehemaligen SS-Hauptsturmführers begünstigten, multiperspektivisch zu analysieren, soll an dieser Stelle eine Binnendifferenzierung vorgenommen werden, die einerseits die Defizite in der operativen Praxis des CIC präzisiert, andererseits aber auch die

[1221] Simpson, S. 90f.
[1222] Vgl. ebd, S. 93.

individuellen Charakteristika herausarbeitet, die Barbie den Weg auf die *Payroll* des CIC ebneten.

3.2.1. Ebene 1: Klaus Barbie – „idealtypische Personenquelle“?

In einem internen Memorandum vom Juli 1966 bezeichnete das Department of the Army Klaus Barbie retrospektiv als „top level counterespionage source“. Barbies nachrichtendienstliche Tätigkeit für den amerikanischen Heeresgeheimdienst CIC sei, so das Memorandum, absolut herausragend („outstanding“) gewesen. „X-3054“ gelte als einer der wertvollsten Mitarbeiter „targeted against Soviet intelligence operations and the subversive Communist elements in southern Germany“.[1223] Auch bei der Rekrutierung neuer Informanten habe sich Barbie, so die Einschätzung von Eugene Kolb im Mai 1950, als überaus wertvoll erwiesen.[1224] Seine umfangreichen Kontakte zu einem Netzwerk von „high level former German intelligence circles“ machten den ehemaligen SS-Hauptsturmführer deshalb bereits Anfang 1946 interessant für seine künftigen Arbeitgeber beim amerikanischen Nachrichtendienst. Nach Barbies Rekrutierung im April 1947 war es vor allem jenes Netzwerk an politisch belasteten NS-Funktionären, das Barbie als Unterquelle nutzte und das das CIC in der Folge „with extremely good material“ und „exceedingly successful results“ versorgte.[1225] Zwar gilt es zu bedenken, dass diese Einschätzungen des CIC – vor dem Hintergrund der intensivierten Ermittlungsbemühungen französischer Behörden – ab 1949 auf die Rechtfertigung der operativen Tätigkeit des politisch belasteten Mitarbeiters abzielten und der nachrichtendienstliche Wert Barbies auch von dessen Führungsoffizieren retrospektiv relativiert wurde, doch darf Barbie, mit Blick auf sein umfangreiches Netzwerk, sein nachrichtendienstliches „Know-How“, seine antikommunistische Grundhaltung und seine charakterliche Integrität als „idealtypische“ nachrichtendienstliche Quelle im Kontext des „Kalten Krieges“ gelten.

[1223] Memorandum, Region IV, 21.07.1966, NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.
[1224] Memorandum to the Commanding Officer, 11.05.1950, ebd.
[1225] Memorandum for the Officer in Charge, 21.11.1947, ebd.

3.2.2. Ebene 2: CIC – Defizite in der operativen Praxis

Der „Intelligence Jungle" und die Position des CIC

Die Empire verdeutlicht, dass Barbies Protektion durch eine exorbitante Strukturschwäche innerhalb der US-amerikanischen Intelligence Community begünstigt wurde. Neben signifikanten Kommunikationsdefiziten zwischen einzelnen Aufklärungssträngen und der Besatzungsadministration, darf insbesondere das zu Tage tretende Kontrolldefizit nachrichtendienstlicher Praxis als Determinante gelten, welche die Protektion des NS-Kriegsverbrechers begünstigten.

Dienstspezifische Strukturdefizite

Neben den Schwächen auf administrativer Ebene wurden insbesondere dienstspezifische Strukturdefizite erkennbar, die sich vor allem in der mangelhaften Ausbildung des im European Theater operierenden CIC-Personals, der defizitären ND-Kultur des Spionageabwehrkorps und der damit kongruierenden, mangelhaften Sensibilisierung gegenüber NS-Verbrechen konkretisieren.

3.3. Mikroanalyse

Im Rahmen der folgenden Mikroanalyse sollen die zuvor heraus gearbeiteten Defizite der operativen Praxis des CIC hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Protektion von NS-Kriegsverbrechern untersucht werden.

3.3.1 „Intelligence Jungle" - Die operative Praxis des CIC in der gespaltenen US Intelligence Community zwischen 1945 und 1949

Ian Sayer, der sich 1989 in seiner Studie der Historie des CIC widmete, beschrieb die Beziehungen zwischen westlichen Nachrichtendienste im Nachkriegsdeutschland wie folgt:

> „The CIC was required to carry out an increasingly delicate, complex and ambivalent mission in a politically and ethically muddied arena in which all the occupying powers spied on one another, all the American intelligence agencies spied on the other American intelligence agencies, and all competed for the services of their erstwhile enemies, the former Nazi intelligence operatives".[1226]

[1226] Sayer, S. 317.

Auch wenn sich die Konkurrenz zwischen US-amerikanischen und britischen Behörden auf die Verfolgung von NS-Funktionären im Rahmen der „Operation Selection Board“ beschränken muss, verifiziert dieses Beispiel Sayers These. Die in Kooperation geplante Fahndung[1227] gegen das sich in Nordhessen formierende Untergrundnetzwerk wurde ab 1947 durch die Bemühungen des CIC ersetzt, den eigenen Informanten vor britischen Ermittlern abzuschirmen (vgl. das Verhör Barbies beim ECIC), die zu diesem Zeitpunkt bereits selbst vom „Know-how“ politisch belasteter NS-Funktionsträger profitierten.[1228] Weitaus stärker war die Konkurrenz aufgrund ideologischer Differenzen indes zu den französischen „Kollegen“. Insbesondere der Beschaffungszweig des französischen Nachrichtendienstes, das Deuxième Bureau, galt als kommunistisch unterwandert und „was viewed as a virtually hostile organization second only to the intelligence organizations of the USSR. A secret shared with the French […] was a secret imparted to the Reds“.[1229] Eugene Kolb begründete die Abschirmung Barbies vor französischen Ermittlern mit eben jener ideologischen Nähe des französischen ND zur Sowjetunion: „If the French had got Barbie, I have no doubt that he would have been in Moscow within a few days“.[1230]

Innerhalb des Spannungsgefüges zwischen den in Deutschland agierenden westlich-alliierten Nachrichtendiensten[1231] war die US Intelligence Community das wohl fragilste Gebilde: Geprägt durch eine Rivalität zwischen den einzelnen Aufklärungssträngen und den daraus resultierenden, häufig diametral entgegengesetzten Aufklärungsprioritäten und operativen Methoden, entwickelte sich die US Intelligence Community, wie Critchfield es beschrieb, zu einem

[1227] „Careful planning and coordination with British authorities“, Ryan-Report, Exhibits, Tab 1.
[1228] Vgl. exemplarisch die Rekrutierung des SS-Sturmbannführers Horst Kopkow (1910-1996) durch den britischen MI6: Am 29. Mai 1945 wurde Kopkow von der britischen Militärpolizei gefangen genommen und vom britischen Geheimdienst MI6 nach London gebracht, wo er in den folgenden vier Jahren nach seinen Methoden gegen die sowjetische Spionage befragt wurde. Dieses Wissen schützte ihn vor Strafverfolgung. Im Juni 1948 wurde er für tot erklärt. Zwischen 1949 und 1950 wurde Kopkow unter dem Namen Peter Cordes in Westdeutschland angesiedelt. Er starb 1996 in Gelsenkirchen, vgl. Breitman/Goda/Brown: The Gestapo, in: U.S. Intelligence and the Nazis, S. 144-146; vgl. zur Konkurrenz US-amerikanischer und britischer Nachrichtendienste in Deutschland: Aldrich, Richard: The Hidden Hand. Britain, America, and Cold War Secret Intelligence. New York (u.a.) 2002.
[1229] Sayer, S. 317; vgl. auch Report by the Comptroller General (GAO), S. 14: „US officials feared that the Communist Parties in these countries [Frankreich, Italien und Griechenland, d. Verf.] were responsible to and directed by Moscow and, in some areas, were of sufficient strength to assume power“.; vgl. auch Krieger: Geschichte der Geheimdienste, S. 263.
[1230] Barbie-Doku 2007; vgl. auch Sayer, S. 328.
[1231] Vgl. Interagency Working Group (IWG): Nazi War Crimes & Japanese Imperial Government Records. Final Report to the United States Congress. Washington D.C. 2007, S. 11.

unkoordinierten und unkontrollierbaren „Intelligence Jungle“.

Die Ursachen dieser defizitären Konstruktion reichen bis in die unmittelbare Nachkriegssituation zurück. Als im Oktober 1945 das OSS aufgelöst wurde, hatte dies auf die US-amerikanische Intelligence Community im Nachkriegsdeutschland zwei Folgen: Die Informationen, die dem Weißen Haus als politische Entscheidungsgrundlage zur Verfügung gestellt wurden, entstammten einer unkoordinierten Intelligence Community, deren Behörden untereinander rivalisierten und deren Memoranden nicht selten widersprüchlich und damit für die Entscheidungsbildung unbrauchbar waren. Parallel dazu wurden der Verantwortungsbereich und die Kompetenzen der in Deutschland agierenden Nachrichtendienste durch das im Zuge der Auflösung des OSS entstandene Informationsvakuum enorm erweitert. Insbesondere die Kompetenzen des Spionageabwehrkorps wurden – kongruent zu den in Washington formulierten Aufklärungsprioritäten – neu definiert.

Auch um die eigene Position innerhalb der Intelligence-Community gegenüber der am 1. September 1947 gegründeten CIA und den in Deutschland unter „Army-Cover“[1232] operierenden Elementen der SSU und des DAD, zu behaupten, sah sich das CIC also dazu gezwungen, den eigenen Aufklärungsauftrag enorm zu erweitern. Im Rückblick kam Barbies Führungsoffizier in Augsburg, Erhard Dabringhaus, zu folgendem Ergebnis: „We all wanted to beat the other units to a big story. Every arm of the military had its intelligence unit, and the rivalry was very keen“.[1233] Hinzu kam, dass sich die unterschiedliche Kultur beider Aufklärungsstränge für die Beziehungen und damit für die Koordination zwischen CIC und CIA/OSS[1234] belastend auswirken sollte. Die Nachrichtendienste der Army unterlagen seit jeher einer straff organisierten Kommandoführung. Die Kultur der aus dem OSS hervorgegangenen CIA beruhte dagegen auf individualistischen Prinzipien, ein Grundstein, den die aus den Geisteswissenschaften stammenden, elitären Kader des frühen OSS gelegt hatten und dem die Angehörigen der Army misstrauisch gegenüber standen.[1235]

Begünstigt durch die dezentrale Struktur, welche die Kontrolle über und

[1232] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: „The Flawed History of US Intelligence in Germany from May 1945 through 1955“.
[1233] Dabringhaus, S. 65.
[1234] Vgl. die personellen Kontinuitäten zwischen OSS und CIA bei Marquardt-Bigman, S. 214.
[1235] Vgl. dazu das Verhältnis zwischen OSS und der Spitzengliederung der amerikanischen Streitkräfte unmittelbar nach 1945 bei Marquardt-Bigman, S. 206, 214.

Kommunikation zwischen den Regionen „allenfalls nach Zufallsprinzip“[1236] erlaubte, entwickelten einzelne Regionen, wie am Beispiel von Region IV deutlich wird, eine autonome operative Praxis, die im Referenzrahmen der sich abzeichnenden Ost-West-Konfrontation Kompetenzbereiche und moralische Parameter ausdehnte.[1237] Die heterogene Praxis des CIC, in der einzelne Funktionsträger und Regionen ihre Kompetenzen nach eigenem Ermessen ausbauten, ist nach Meinung von James Critchfield insbesondere auf die mangelhafte Kontrolle von Seiten des Oberkommandos der Streitkräfte in Europa zurückzuführen:

> „In the late 1940's, the powers of investigation and arrest were limited only by the constraints imposed by USFET in Frankfurt which refused to give the US Army commander in Heidelberg any real influence over the 970th CIC deployed in regional units in every part of the US Zone. In reality, CIC in the early years had powers that exceeded those of the FBI in the United States in its halcyon days. […] When control wanded, as it did in turbulence of 1946 and 1947, isolated elements of CIC tended to make their own rules. In an environment that involved very little military supervision and discipline, CIC went largely its own way […]. Power was suddenly concentrated to a significant degree in the hands of hundreds of young CIC Special Agents who by background, experience and training were unprepared to use judiciously the power peculiar to their situation in postwar Germany. It was my impression that this much power was a corrupting influence on CIC officers not equipped to handle it“.[1238]

Wie weit das CIC seine Kompetenzen in dem beschriebenen „Intelligence Jungle“ ausdehnte, zeigt sich nicht nur an der durch Wildwuchs geprägten Rekrutierungspolitik, sondern auch an dem erweiterten Operationsradius, der sich zunehmend auf die Informationsbeschaffung („positive intelligence“) konzentrierte und – auch mit Hilfe Barbies und weiterer ehemaliger NS-Funktionsträger – bis in die französische Zone erweitert wurde. Wie Sayer nachweisen konnte, expandierte die operative Tätigkeit des CIC bis 1949 auch in die SBZ und die sowjetischen Satellitenstaaten, vor allem in die Tschechoslowakei (Operation DEVOTION).[1239] Auch der operative Radius des „Büro Petersen“ darf als weiterer Beleg dieser expandierenden ND-Praxis gelten.

Um der fernab jeder Kontrolle agierenden operativen Praxis US-amerikanischer

---

[1236] Bower, S. 147.
[1237] Vgl. Report by the Comptroller General (GAO), S. 20; vgl. dazu auch die Ausweitung der Kompetenzbereiche der G-2-Abteilung der 3. Armee bei Critchfield: Auftrag Pullach, S. 69.
[1238] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: „The Culture of US Army Intelligence in Germany – The Pervasive Influence of CIC“.
[1239] Vgl. Sayer, S. 321.

Dienste entgegenzuwirken, hatte Präsident Truman bereits am 22. Januar 1946 mit einer Direktive an den Secretary of State, den Secretary of War und den Secretary of Navy versucht, eine Koordination der „Foreign Intelligence Activities“ in die Wege zu leiten: „It is my desire, and I hereby direct, that all Federal foreign Intelligence activities be planned, developed and coordinated so as to assure the most effective accomplishment of the intelligence mission related to the national security“.[1240] Daraufhin verabschiedete der Nationale Sicherheitsrat (National Security Council, NSC)[1241] der USA drei Monate nach der Gründung der CIA, am 12. Dezember 1947, die Intelligence Directive Nr. 1 (NSCID 1), in welcher die „Authorities and Responsibilities“ des Director of Central Intelligence (DCI) festgelegt wurden. Danach hielt NSCID 1 den DCI dazu an, „to maintain the relationship essential to coordinate between the Central Intelligence Agency and the intelligence organizations, an Intelligence Advisory Committee (IAC) consisting of the respective intelligence chiefs from the Departments of State, Army, Navy and Air Force and from the Joint Staff“. In Paragraph 2 wurde der DCI dazu verpflichtet, „to advise the NSC and to make recommendations for the coordination of intelligence“.[1242] Die Direktive legte – auf theoretischer Ebene – die Strukturen einer zur Koordination angehaltenen Intelligence Community fest und beanspruchte damit zugleich Geltung für Deutschland, „the largest and most complex US foreign Intelligence community in the world“.[1243]

In der Praxis sind indes keinerlei Bemühungen erkennbar, die auf eine Koordination und die Kontrolle nachrichtendienstlicher Aktivität abgezielt hätten. Als Hauptursache dürfen vor allem die personellen und administrativen Defizite in der Spitzengliederung der amerikanischen Besatzungsadministration gelten, welche es nicht vermochten, die in Washington erarbeiteten Direktiven im European Theater durchzusetzen. Schwere Vorwürfe erhebt Critchfield in Zusammenhang besonders gegenüber General Lucius D. Clay, dem

[1240] Foreign Relations of the United States, 1945-1950, Retrospective Volume, Emergence of the Intelligence Establishment, Document 71.
[1241] Der US-amerikanische Kongress, der 1947 den National Security Act verabschiedet hatte, übte im weiteren Verlauf keinerlei Einfluss auf die Koordination der Nachrichtendienste aus. Seine Kompetenzen blieben auf die Kontrolle der Budgetierung beschränkt, während die Kontrolle der operativen Praxis dem Nationalen Sicherheitsrat übergeben wurde, der jedoch nur wenig Einfluss auf das „day-to-day-business“ der amerikanischen Nachrichtendienste in Übersee nehmen konnte.
[1242] Foreign Relations of the United States, The Intelligence Community 1945–1950, Department of State Publication, Office of the Historian, Bureau of Public Affairs, Emergence of the Intelligence Establishment, Document 493.
[1243] Ebd.

amerikanischen Militärgouverneur von 1947 bis 1949:

> „General Clay showed no interest in the US Intelligence Community in Germany beyond ensuring that his immediate intelligence in Berlin were met".[1244]

Kongruent zum Desinteresse Clays verhielt sich auch die Spitzengliederung des G-2-Stabes von USFET, der später in das EUCOM übergehen sollte:

> „Germany as an occupied area that remained under the control of the War Department and the Joint Chiefs of Staff was left to the USFET G-2, and after 1947, to the Director of Intelligence in US EUCOM to guide and coordinate US Intelligence in Germany. I never saw any evidence that he attempted to do so. At any time after the creation of the DCI […] and the NSC, any of these might have raised the question of who was coordinating intelligence in Germany. It never happened. I have found no evidence in the records that General Sibert as G-2 of USFET felt he had any responsibility to organize and coordinate the American Intelligence Community. Indeed I observed […] that Sibert was contributing to preserving divisions and a widespread lack of communications and coordination within the Army Intelligence Community".[1245]

Auch die HICOG vermochte es nicht, die Intelligence Community zu vereinen:

> „John McCloy as US High Commissioner had a staff security and intelligence officer, initially Ben Shute, who never asserted any of the authority he had to coordinate intelligence".[1246]

Die direkt an Shute übermittelten Falschaussagen von Seiten des EUCOM bezüglich Barbie (Juni 1950) zeugen von dessen geringem Einfluss auf die Intelligence Community; ebenso dienen sie als Beleg für die Rivalität zwischen den einzelnen US-amerikanischen Behörden.

Als McCloy am 2. September 1949 das Amt des Hochkommissars für Deutschland übernahm, verband sich mit dem Amtsantritt noch die Hoffnung der Nachrichtendienstler, eine Koordination der einzelnen Behörden und Abteilungen herbeizuführen. Es blieb eine Hoffnung, die letztlich enttäuscht wurde und deren Realisierung durch die Etablierung weiterer nachrichtendienstlicher Abteilungen, allen voran des Office for Policy Coordination, in immer weitere Ferne rückte:

> „McCloy took no initiative to coordinate the US Intelligence Community in Germany. Both the US armed services and the CIA were responding to the advent of the Cold War with a significant expansion in intelligence activities based in Germany and, because there was no serious effort to coordinate them, conflicts within the US Intelligence Community were increasing. The coordination problem was greatly complicated by the

[1244] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: "The influence of Personnel".
[1245] Ebd.
[1246] Ebd.

> sudden arrival in Germany of a large contingent called the 'Office of Policy Coordination', a name that had no apparent relevance to its array of covert action operations".[1247]

Das OPC unter der Leitung von Frank Wisner hatte, wie bereits dargelegt, klare Vorstellungen über die künftigen Ziele US-amerikanischer Nachrichtendienste im Kontext der Konfrontation der Blöcke, „but coordination of intelligence was not on Wisner's agenda".[1248] Stattdessen war mit dem OPC eine Abteilung in Deutschland vertreten, die administrativ zwar der CIA zuzuordnen war, auf operativer Ebene jedoch vollkommen unabhängig agierte[1249] und ihren operativen Radius vor dem Hintergrund des expandierenden Informationsbedürfnisses der Bedarfsträger in Washington rasch erweiterte. Ein internes Memorandum der CIA, das dem Autor im Rahmen des FOIA überlassen wurde, bestätigt:

> „When Bedell Smith became DCI in October 1950, he was perplexed, if not dumbfounded, at the wide-ranging responsibilities of OPC".[1250]

Auch mit Blick auf die Rekrutierung von NS-Funktionären wird deutlich, wie weit sich operative Parameter verschoben. Zwar hielten die im Rahmen der Direktive JCS 1067 formulierten „Automatic Arrest"- Kategorien das CIC dazu an, Angehörige von Gestapo, SS und SD festzunehmen, doch konstatierte bereits der GAO-Report, es seien keine Richtlinien erkennbar, welche die Rekrutierung von NS-Funktionsträgern und NS-Kriegsverbrechern ausdrücklich untersagt hätten. Im Gegenteil, mit JCS 1067 verabschiedeten die Joint Chiefs of Staff im April 1945 einen bis Juli 1947 gültigen operativen Leitfaden, der in Paragraph 8 einen „Escape Clause"[1251] enthielt und auf den sich CIC-Funktionsträger bei der Rekrutierung von politisch belasteten Informanten berufen konnten: „In your discretion", so die Direktive, „you may make such exeptions as you deem

[1247] Ebd; dass McCloy bewusst seine Augen vor den Operationen der OPC in Deutschland verschloss, belegen die Dokumente der CIA: Memorandum From the Assistant Director for Policy Coordination, Central Intelligence Agency (Wisner) to Members of His Staff, Conversation with Mr. John McCloy, 01.06.1949, Central Intelligence Agency Historical Files, HS/CSG-342, Job 83-00036, Box 2, Folder 11.
[1248] Ebd., vgl. auch die Einschätzung von Sayer: „The formation of the CIA in September 1947 and the OPC in the following summer only served to exacerbate the relationship between the CIC and other American intelligence agencies", Sayer, S. 341.
[1249] Vgl. Memorandum From the Assistant Director for Policy Coordination, Central Intelligence Agency (Wisner) to Members of His Staff, Conversation with Mr. John McCloy, 01.06.1949, Central Intelligence Agency Hisotrical Files, HS/CSG-342, Job 83-00036, Box 2, Folder 11.
[1250] Office of Policy Coordination, 1948-1952, CIA-interner Bericht (1971), eine Kopie wurde dem Autor von Seiten der CIA im Rahmen des FOIA zur Verfügung gestellt, 02.04.2011.
[1251] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: „The Background of US Policies that influenced the use of German Intelligence after WWII".

necessary for intelligence or other military reasons".[1252] Dieser Passus, so die Einschätzung von James Critchfield, „permitted intelligence to ignore the arrest policy when officers at almost any level in the intelligence community chose to do so".[1253]

Generell lässt sich festhalten, dass die intern rivalisierende, unkoordinierte und von enormen Kommunikationsdefiziten geprägte US Intelligence Community das Spiegelbild einer neuen Zeitrechnung darstellte; einer ideologischen, biploaren Spaltung zwischen Ost und West, vor allem aber „a period of experimentation and learning"[1254], die sich überaus negativ auf die nachrichtendienstliche Effizienz der amerikanischen Intelligence Community in Deutschland auswirkte, gleichzeitig aber die Protektion von NS-Funktionären begünstigte.

3.3.2. Das CIC: Dienstspezifische Strukturdefizite

Unmittelbare Auswirkungen der unter dem skizzierten Kontrolldefizit leidenden operativen Praxis des CIC zeigen sich vor allem mit Blick auf die dienstinterne Kultur des Heeresgeheimdienstes und die damit kongruierende Arbeitsmoral seiner Träger. In den Aufzeichnungen von James Critchfield findet sich eine Notiz, welche die Diskrepanz zwischen operativem Auftrag und der defizitären ND-Kultur zum Ausdruck bringt:

> „I doubt that USFET gave the 970th CIC much supervision of the kind that was necessary in a culture in which a fairly full exercise of command responsibility was needed. United States forces in Germany in 1945 and 1946 had slipped to a level of low morale and lack of discipline that had become a primary concern of the War Department and the Joint Chiefs of Staff".[1255]

Auch der britische Historiker Ian Sayer, der sich in seiner 1989 erschienenen Studie über das CIC ausführlich mit den Entscheidungsträgern des CIC im European Theater auseinandersetzte, kam zu dem Ergebnis: „Die größten Kopfschermerzen bereiteten dem CIC […] dessen eigene Leute".[1256]

Es scheint daher angebracht, den Fokus der Analysen auch auf das Sozialprofil

[1252] Ebd; vgl. auch Direction to the Commander in Chief of the United States Forces of Occupation Regarding the Military Government of Germany, 10.05.1945, NARA, RG 218, Entry 2, Box 71, Folder: „CCS 383.21 Germany (2-22-44) sec. 7".
[1253] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: „The Background of US Policies that influenced the use of German Intelligence after WWII".
[1254] Sayer, S. 287.
[1255] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: „The Background of US Policies that influenced the use of German Intelligence after WWII".
[1256] Sayer, S. 275.

und die Personalstruktur des CIC nach 1945 zu richten und deren Einfluss auf die Protektion des NS-Kriegsverbrechers Barbie herauszuarbeiten.

Nach der Kapitulation Deutschlands geriet die Truman-Regierung – nicht nur wegen der Politik Stalins – unter enormen Druck. Die Stimmen in den USA, die einen Rückzug der mehr als 2,3 Millionen amerikanischen Soldaten von den Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkriegs forderten, wurden immer lauter.[1257] Die amerikanische Regierung reagierte. Bis Ende 1945 wurde die Zahl der in Europa stationierten Soldaten um 80 Prozent reduziert.[1258] Diese Entwicklung wirkte sich auch, und zwar in besonderem Maße, auf die Personalstruktur des CIC aus. Zahlen vom Dezember 1945 belegen, dass die 970. Abteilung des CIC zu diesem Zeitpunkt von 2150 autorisierten Planstellen für Offiziere und Agenten nur 888 besetzt hatte.[1259] Um insbesondere die Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern zu einem erfolgreichen Abschluss bringen zu können, forderte USFET – zur Relativierung der „critical shortage of CIC personnel“ – bereits am 9. Dezember 1945 vom War Department die Aufstockung des CIC-Personalbestandes um 1500 Personen.[1260] Dass diese Forderung nicht realisiert werden konnte, verdeutlichen die Zahlen vom Juli 1946, als von nunmehr 2560 autorisierten Planstellen nur 959 besetzt waren.[1261] Besonders gravierend sollte sich auswirken, dass gerade die am besten ausgebildeten Nachrichtendienstler[1262] das CIC bis Ende 1945 verließen, um sich besseren Karrierechancen in einer zivilen Laufbahn zuzuwenden.[1263] Die Neuzugänge, „for the most part half-trained and half-baked and as often as not more than a hindrance than a help”[1264], waren dagegen zumeist in fünfwöchigen Schnellkursen auf ihre konspirative Tätigkeit „vorbereitet“ worden und verfügten lediglich über rudimentäre Deutschkenntnisse: „The principal deficiency in their qualifications“, so der Bericht des General Board der USFET, „was the lack of background in languages. [...] The lack of qualified linguists in the Counter

[1257] Vgl. Görtemaker, Manfred: Ursachen und Entstehung, S. 13.
[1258] Ebd.
[1259] Memorandum of the Assistant Chief of Staff (Sibert) to General Smith: Counter Intelligence Corps activities and apprehension of war criminals. 20.12.1945, General Dwight D. Eisenhower Library, Smith, Walter Bedell: Papers. General Walter Bedell Smith, Box 10.
[1260] Ebd.
[1261] Occupation Forces in Europe, The Second Year, Vol. 06, S. 18.
[1262] Sayer, S. 275.
[1263] Vgl. Bower, S. 154.
[1264] Sayer, S. 275.

Intelligence Corps presented a continuing operational problem which was only partially overcome by the use of untrained civilian and Military Intelligence interpreters".[1265] Major William Larned, ehemals Verbindungsführer der Region VI (Bamberg), erinnert sich:

> „The new CIC agents specially trained in the United States began to arrive in the spring of 1946, but their 5-week course in FBI-style detective work ill equipped them for occupation duties and the extraordinary situation in post-war Germany and Austria with which they were rudely confronted. These new agents were very young and very green. Their lack of German background indoctrination was remedied to some extent by a 10-day blitz course at the European Command Intelligence School in Oberammergau in Bavaria".[1266]

CIC-Führungsoffizier Erhard Dabringhaus beschrieb die rudimentäre Geheimdienstausbildung des Nachrichtendienstes der Army wie folgt:

> „The officer training schools taught neither the language nor the basic cultural history of Germany. A colonel in charge of the city of Ansbach told me that the extent of his university training was what kind of trees grow in Bavaria, which qualified him as a military affairs officer in occupied Germany."[1267]

Nach den Auswirkungen des Generationswechsels beim CIC nach 1945 gefragt, antwortete William Larned:

> „These guys did a few weeks' course at Holabird, got on the boat and landed at Bremerhaven [...]. They didn't speak German, they didn't know the political history of the country, they didn't know the people, they didn't know anything. They were college graduates, they were fairly smart young guys, but my gosh – are you going to send them out in the field of espionage investigations? […] The CIC got into an awful lot of trouble and difficulty simply because of this immature fumbling-around by inexperienced, untrained agents who really didn't know what they were doing".[1268]

Die ND-Profis, die nach 1945 in zivile Laufbahnen zurückkehrten, wurden demnach durch mangelhaft ausgebildete Rekruten[1269] ersetzt, die keineswegs den

---

[1265] Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 20.

[1266] Korrespondenz zwischen Ian Sayer und Major William Larned, 1989, Privatarchiv Ian Sayer.

[1267] Dabringhaus, S. 49.

[1268] Korrespondenz zwischen Ian Sayer und Major William Larned (1989), zit. nach Sayer, S. 279; die Einschätzung von William Larned wird verifiziert durch den Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 12, dort: „Training of new agents".

[1269] Vgl. Bericht des Office of Special Investigation (OSI): Robert Jan Verbelen and the United States Government. A Report to the Assistant Attorney General, Criminal Division, U.S.

im Rahmen der „Idealtypen-Konkretisierung“ skizzierten Anforderungen an die operative Praxis im Rahmen einer US-amerikanischen Entnazifizierungspolitik gerecht wurden, geschweige denn den gestiegenen Anforderungen im Rahmen einer sich zuspitzenden Ost-West-Konfrontation.[1270] Laut einer internen Untersuchung der Army besaßen im Januar 1946 gerade einmal 26,9 Prozent der Agenten die für ihre Arbeit notwendige Qualifikation.[1271] Es kann daher auch nicht verwundern, dass es unter diesen Umständen auch bei der Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern an entsprechenden Kapazitäten mangelte. In einem Bericht des General Board der USFET betonten die Autoren Ende 1946, das CIC sei aufgrund mangelhaft ausgebildeten Personals nicht fähig, die Fahndung nach NS-Kriegsverbrechern zu einem positiven Abschluss zu bringen.[1272]

„But it was not just the new boys that were the problem“, wie William Larned in seinem Brief an Ian Sayer erklärte, „some of the old hands were a major cause of concern too“.[1273] Auch die erfahrenen CIC-Mitarbeiter, die bereits während des Krieges europäischen Kriegsschauplätzen operierten, „shared the same tendency to relax and let up as the rest of the military in post-hostilities Germany“. Die vor allem aus der Kriegsmüdigkeit erfahrener CIC-Mitarbeiter resultierende Disziplinlosigkeit beschrieb Ian Sayer wie folgt:

> „Some of the old hands […] grew lazy and sybaritic, and allowed informants – […] even former Nazis – to carry out investigations, write reports conduct operations and run their offices for them“.[1274]

Hauptmann George Spiller mag als herausragendes Beispiel dieser kriegsmüden Generation an CIC-Mitarbeitern dienen. Der mit zwei „Silver Stars“ ausgezeichnete Nachrichtendienstler avancierte nach dem Zweiten Weltkrieg zum Kommandanten der CIC-Abteilung in Memmingen, konzentrierte sich seit diesem Zeitpunkt allerdings mehr auf seine Freizeitaktivitäten als auf

---

Department of Justice, Juni 1988, S. 14: „The American personnel who worked for CIC during the immediate postwar years had one significant common characteristic: inexperience”.

[1270] Vgl. GAO-Report, S. 14.

[1271] Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13, United States Army Combined Arms Center, Fort Leavenworth/Kansas, Combined Arms Research Library, Electronic Resource, S. 6; Im Oktober 1947 schrieb das CIC bereits ausgeschiedene Agenten in den USA an, um sie zu einer Rückkehr als Zivilangestellte zu bewegen, vgl. Eckman an Dir. OPOT „Reduction of Personnel Authorizations“, 06.10.1947, NARA, RG 549, Entry 48, Box 729.

[1272] The General Board/United States Forces, European Theater: War Crimes and Punishment of War Criminals. Study No. 86, Dwight D. Eisenhower Library, War Crimes, Box 8.

[1273] Korrespondenz zwischen Ian Sayer und Major William Larned, 1989, Privatarchiv Ian Sayer.

[1274] Sayer, S. 277.

nachrichtendienstliche Aufgaben:

> „Every Thursday he picked up his German girlfriend for a long, four-day weekend of hunting, wining, dining and bucolic romance. Every Tuesday he would return to his office to sign the weekly reports".[1275]

Ein solches Verhalten wurde auch von befreundeten Nachrichtendiensten, allen voran den britischen, verächtlich registriert. Antony Terry, ein fließend deutsch sprechender Offizier am London Cage (Verhörzentrum) und später Auslandskorrespondent der *Sunday Times* in Bonn, beschrieb 1989 sehr eindrücklich die dienstinterne Kultur des CIC:

> „I never felt very happy when I was dealing with the CIC in Germany. They had a marvelous time and behaved like nabobs but they seemed very haphazard in their job and they didn't keep their files very secure. They may have been effective in the combat situation during the war, but they were running to seed a bit by the time I met them afterwards. They ran around with a lot of fancy ideas and wrote vast memos full of sound and fury and signifying not very much. They were forever posturing, glamorizing themselves as spy catchers, but in my estimation the American OSS and British Intelligence were more professional […]".[1276]

Resultierend aus der Unerfahrenheit und der Disziplinlosigkeit seiner Agenten, einer „alarmingly fanciful and trigger-happy gung-ho attitude"[1277], war die operative Praxis des CIC geprägt von einem exorbitanten Dilettantismus:

> „There was chaos in the filing system, a standard of security so leak that German civilians were handling Top Secret documents which no American civilian could have handled without having been screened for months, and secret instructions being imparted to informants over the open German telephone system, […] commanding officers who knew as much about intelligence as your grandmother […], uninterested in any form of activity, except the pursuit of Fräuleins".[1278]

Um zumindest der offen zu Tage tretenden Disziplinlosigkeit[1279] seiner Mitarbeiter und der verrohenden Behördenkultur („a culture of their own")[1280] entgegenzuwirken, übernahm die Army zunehmend die Kontrolle über das CIC, was sich darin äußerte, dass regelmäßig Inspektionsteams entsandt wurden,

---

[1275] Ebd, S. 278.
[1276] Korrespondenz zwischen Ian Sayer und Antony Terry (1989), Privatarchiv Ian Sayer.
[1277] Vgl. Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort: „The Culture of US Army Intelligence in Germany – The Pervasive Influence of CIC".
[1278] Sayer, S. 278f.
[1279] Im Februar 1948 beklagte sich Günther Reinhardt, Case-Officer am Communist Desk der Region IV, in einem Telegramm an General Lucius D. Clay über die zunehmende Korruption, die Inkompetenz und die Faulheit seiner Mitarbeiter, vgl. Sayer, S. 284.
[1280] Einschätzung Critchfields, Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence, Germany, Notes and Drafts, dort:„The Culture of US Army Intelligence in Germany – The Pervasive Influence of CIC".

welche über die Missstände in den einzelnen Regionen Auskunft geben sollten. Zwar erkannte Orville J. Taylor, der verantwortliche Offizier eines dieser Untersuchungsausschüsse, „some individuals with ulterior motives and questionable ethics“ und plädierte zugleich – aufgrund der „tremendous temptations for wrongdoing and […] the possibilities of damage to the security, interest, prestige or operational effort“ – für eine kontinuierliche Kontrolle des CIC-Personals, doch waren die Möglichkeiten der Army auf praktischer Ebene begrenzt. Um die CIC-Mitarbeiter daran zu erinnern, dass sie Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht waren, verpflichtete General Clay im Frühjahr 1947 alle hauptamtlichen CIC-Mitarbeiter dazu, Uniformen der Army zu tragen. Kommandeure der einzelnen CIC-Regionen wurden zudem bevollmächtigt, Mitarbeiter auch aufgrund von „character deficency“ und „undesirable attitude“ zu entlassen. Darüber hinaus wurden ab Herbst 1947 zahlreiche Positionen innerhalb des Heeresgeheimdienstes durch Angehörige der Artillerie, der Infanterie oder der Luftwaffe ersetzt. Zwar änderte sich damit in weiten Teilen des CIC die Arbeitsmoral, doch waren die neuen CIC-Mitarbeiter keineswegs auf das konspirative „day-to-day-business“ vorbereitet:

> „These officers were about as prepared to take over a counter intelligence outfit as they would be to suddenly move into a hospital and start to do surgical operations“.[1281]

Die Personalkrise und insbesondere der Mangel an qualifizierten, deutschsprachigen Agenten lösten in der Konsequenz verstärkte Rekrutierungsmaßnahmen unter der deutschen Zivilbevölkerung aus. So zwang die prekäre Situation das CIC, sich dieser Zivilisten nicht nur als Informanten zu bedienen, sondern sie auch als Übersetzer und Verhörpersonal einzusetzen. Nicht wenige agierten bald als bezahlte CIC-Agenten, was das Spionageabwehrkorps in eine enorme Abhängigkeit von ausländischem Zivilpersonal brachte. Auch die Rekrutierung von teils schwer belasteten NS-Funktionären gilt es vor dem Hintergrund dieser defizitären Personalstruktur zu bewerten. Der Bericht des General Accounting Office an das House Committee on the Judiciary hielt im Juni 1985 diesbezüglich fest:

> „U.S. Intelligence units found themselves ill-prepared to obtain the information needed on Soviet intentions and capabilities. Wartime intelligence units had been disbanded and many experienced personnel had returned to private careers. […] Lacking an intelligence

[1281] Sayer, S. 278.

> network targeted against its former ally, the Soviet Union, U.S. Intelligence units turned to European anti-Communist resources to fill information gaps. These resources included former German […] intelligence operatives […]. Among them were Nazis (including Gestapo and SS members) […]."[1282]

Neben den gestiegenen operativen Anforderungen im Zuge einer sich zuspitzenden Ost-West-Konfrontation, welche die von personellen und strukturellen Defiziten geprägte operative Praxis des CIC vollkommen überforderten und die sich – wie dargelegt – in der Folge begünstigend auf die Rekrutierung und die Protektion von NS-Kriegsverbrechern auswirkten, zeigen insbesondere die Statements ehemaliger CIC-Funktionsträger, dass es vor allem den jungen Rekruten, „philosophically and politically naive"[1283], an einer notwendigen Sensibilisierung für NS-Verbrechen mangelte. Hauptmann James H. Ratliff, ab 1947 operations officer im Frankfurter CIC-Hauptquartier, machte in seinem Brief an Ian Sayer auf dieses Defizit aufmerksam:

> „These new guys didn't know Nazism from rheumatism. They were a wide-eyed group wandering around Germany, utterly naive, some real eight-balls, I'd give them briefings when they arrived, ask them if they had any questions and they'd say, 'What time is the PX open?'"[1284]

Auch Oberstleutnant Henry H. Miza, damals Stellvertreter des Obersten Militärstaatsanwaltes der 9. United States Army und zuständig für die Aufsicht der War Crimes Branch im European Theater, forderte Ende 1945 vergeblich, Programme zur Sensibilisierung für NS-Kriegsverbrechen als Konzept in die Ausbildung von CIC-Agenten einzubeziehen:

> „Every officer and man is a potential source of information, and unless all military personnel understand generally what a war crime is and where it should be reported, many good leads will never reach war crimes agencies or will be received so late that they cannot be properly followed up. For this reason attention should be given to including in the training programs of all units lectures or moving pictures on war crimes […]. Such instruction must be brought "down to earth" so that it will be interesting to the average soldier, whom we must remember is not an attorney".[1285]

Die mangelnde Sensibilisierung gegenüber den Verbrechen des NS-Regimes darf demnach als weiterer, wirkungsmächtiger Faktor gelten, der die Protektion von NS-Tätern begünstigte, auch wenn – dies gilt es an dieser Stelle deutlich zu

[1282] GAO-Report, S. 6.
[1283] Ebd., S. 14.
[1284] Zit. nach Sayer, S. 325; „ PX" ist der militärinterne Einkaufsladen.
[1285] The General Board/United States Forces, European Theater: War Crimes and Punishment of War Criminals. Study No. 86, Dwight D. Eisenhower Library, War Crimes, Box 8.

betonen – diese Sensibilität in den ersten Jahren nach Kriegsende nicht mit dem Maßstab eines Informationsstandes beurteilt werden darf, der sich erst im Zuge eines gesellschaftlichen Diskurses seit Beginn der sechziger Jahre herausbildete. CIA-Agent Victor Marchetti, der in den ersten Nachkriegsjahren dem militärischen Nachrichtendienst angehört hatte, erklärte in einem Gespräch mit Thomas und Rena Giefer:

> „Vieles, was später über den Zweiten Weltkrieg herauskam, war damals noch nicht bekannt. Z.B. die große Holocaust-Hysterie: Als ich in den späten Vierzigern und Anfang der fünfziger Jahre in Deutschland war, kann ich mich nicht daran erinnern, dass jemand das auch nur erwähnt hätte. Selbst jüdische Emigranten, mit denen ich damals zu tun hatte, haben mir nichts darüber gesagt. […] Ich glaube, dass unser Bild vom Zweiten Weltkrieg heute sich sehr stark von dem Bild unterscheidet, das wir kurz nach dem Ende des Krieges hatten“.[1286]

Dementsprechend muss auch die Rekrutierung Klaus Barbies aus kontemporärer Perspektive betrachtet werden. Ian Sayer kam nach zahlreichen Gesprächen mit Offiziellen des CIC Ende der achtziger Jahre zu dem Ergebnis, „Klaus Barbie was only known to the 970th CIC as a former SS captain who had served with the Gestapo in France. He had none of the notoriety which was later attached to him, and the expression ‚butcher of Lyon‘ had not yet been coined.”[1287] Dies darf freilich nicht, wie auch Sayer erkannte, zur Rechtfertigung der Rekrutierung Barbies dienen:

> „Nevertheless the hiring of an ex-Gestapo officer did not go unchallenged within the CIC, where even in 1947 there were still a number of officers and agents who, for every good reason, carried on their struggle for retribution against the Nazis.”[1288]

Das CIC wusste, dass es sich bei Barbie um den Chef der Gestapo in Lyon handelte, der im Rahmen des „Automatic Arrest“ hätte festgenommen werden müssen. Ebenso war den Verantwortlichen von Region IV und denjenigen des CIC-Hauptquartiers bewusst, dass Barbie, der aufgrund von NS-Kriegsverbrechen von den Franzosen gesucht wurde, hätte ausgeliefert werden müssen. Das Wissen um Barbies sadistische Verhörmethoden, die Exzesse der Gestapo in der École de Santé oder die Deportation jüdischer Kinder war demnach nicht ausschlaggebend. Letztendlich ging das CIC – in Anbetracht der „umwälzenden [politischen]

[1286] Zit. nach Giefer/Giefer, S. 190.
[1287] Sayer, S. 324.
[1288] Ebd.

Veränderung“[1289] – das Risiko ein, einen angeblich „minor war criminal“[1290], wie Barbie in den Akten des CIC geführt wurde, zu beschäftigen, obwohl dieser für den Tod von 4000 Personen (mit-) verantwortlich war.

Auch wenn zahlreiche „hardworking, competent and experienced“[1291] CIC-Mitarbeiter zielstrebig auf die Realisierung der komplexen Aufklärungsprioritäten hinarbeiteten und auch dank der Unterstützung des CIC bis 1949 mehr als 1800 NS-Funktionäre einer Strafverfolgung zugeführt werden konnten[1292], gilt es abschließend noch einmal zu betonen, dass sich die im Zuge des Konfrontationskurses zwischen Ost und West verschiebenden Aufklärungsprioritäten, der nahezu rechtsfreie Raum, in dem sich die operative Tätigkeit des CIC vollzog, ebenso wie die dargestellten Defizite in der Personalstruktur des Heeresgeheimdienstes in der Folge maßgeblich auf die Rekrutierung von NS-Funktionären auswirkten. Hunderte, teils schwer belastete NS-Täter fanden so den Weg auf die *Payroll* des Heeresgeheimdienstes und wurden nicht selten vor einer Strafverfolgung geschützt. Mit Blick auf die Protektion von NS-Funktionsträger durch westliche Nachrichtendienste nach 1945 bieten die vorliegenden Analysen demnach einen weiteren Beleg für die These, „the biggest culprit in U.S. intelligence misjudgements in Europe“[1293] sei das CIC gewesen.

[1289] Steinacher: Nazis auf der Flucht, S. 231.
[1290] Milano/Rogan: Soldiers, Spies and the Rat Line, S. 203.
[1291] Sayer, S. 279.
[1292] Götz, Albrecht: Bilanz der Verfolgung von NS-Straftaten. Köln 1986, S. 9-29; vgl. auch Buscher, Frank: The US War Crimes Trial Program in Germany, 1946-1955. Westport 1989.
[1293] Breitman/Goda: Conclusion, in: U.S. Intelligence and the Nazis, S. 449.

III: Klaus Barbie alias Klaus Altmann in Bolivien (1951-1983)

1. Das „Establishment“ des „Don Klaus“ (1951-1966): Die Phase der Konsolidierung

Wenngleich das bettelarme Bolivien seit jeher von einer reichen Oligarchie beherrscht wurde, der auch zahlreiche Nachkommen deutscher Einwanderer angehörten, flüchteten NS-Funktionäre aus unterschiedlichen Motiven eher in größere lateinamerikanische Staaten. Das bekannteste Beispiel ist Argentinien, das sich schon während des Krieges loyal auf die Seite des Deutschen Reiches gestellt und erst im März 1945 Deutschland – nach massivem Druck der USA – den Krieg erklärt hatte. Während nach Hitlers Machtübernahme im Jahr 1933 etwa 30.000 bis 40.000 deutsche Flüchtlinge aus „politischen oder rassischen Gründen“[1294] aus dem Reich nach Argentinien flohen[1295], waren es laut Holger Meding zudem etwa 300 bis 800 höhere NS-Funktionäre, die nach 1945 nach Argentinien auswanderten, darunter etwa 50 schwer belastete Kriegsverbrecher und „Massenmörder“.[1296]

In Anbetracht der Tatsache, dass sich die bolivianische Wirtschaft zu etwa 60 Prozent in deutschen Händen befand und deutsche Offiziere die bolivianische Armee in den 1930er Jahren ausgebildet hatten[1297], musste sich zwar auch ein in Bolivien ankommender Justizflüchtling nach 1945 nicht wie in der Verbannung vorkommen. Dennoch blieben Argentinien und Chile, vor allem aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Instabilität des bolivianischen Andenstaates, die

[1294] Steinacher, S. 236.

[1295] Blaschitz, Edith: NS-Flüchtlinge österreichischer Herkunft: Der Weg nach Argentinien, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.). Wien 2003, S. 104; vgl. auch Bergmann, Guenther: Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien. Bad Münstereifel 1994; vgl. auch Gaudig, Olaf u. Peter Veit: Hakenkreuz über Südamerika. Ideologie, Politik, Militär. Berlin 2004; Friedman, Max Paul: Nazis and Good Neighbours. The United States Campaign against the Germans of Latin America in World War II. Cambridge/New York 2003; Newton, Ronald C.: The „Nazi Menace“ in Argentina 1931-1947. Stanford 1992.

[1296] Meding, Holger: Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955. Köln 1992. S. 71; vgl. auch Meding, Holger: La emigración a la República Argentina de los Nacional-socialistas buscados. Una aproximación cuantitativa, in: Immigrantes: Refugiados y criminals de guerra en la Argentina de la segunda posguerra (=Estudios Migratorios Latinoamericanos 43, 1999), S. 241-259; vgl. auch Copy of Papers from War Office Top Secret and Guard File entitled: Germans Abroad. Summary. NA/Kew, Miscellaneous indications of G.I.S. Post-War-Plans for Continued Activity, KV 3/418.

[1297] Einer der deutschen Ausbilder im Zeitraum von 1928 bis 1930 war der spätere SA-Führer Ernst Röhm, der im Vorfeld des Chacokrieges von dem deutschen General Hans Kundt nach Bolivien geholt worden war, vgl. Röhm, Ernst: Die Geschichte eines Hochverräters. München 1928; vgl. auch Klarsfeld: Wherever they may be, S. 223; vgl. auch Deutsche Botschaft/La Paz (Gregor) an das AA, Die militärische Lage Boliviens unter besonderer Berücksichtigung des Wiederaufbaus seiner Streitkräfte nach der Revolution vom 9. April 1952, 16.08.1954, PA AA, B 11, Bd. 3407; dort: Der deutsche Einfluss im bolivianischen Heer.

zumeist präferierten Auswanderungsziele. Die Zahlen der CIA vom Frühjahr 1947, die die Anzahl der nach Kriegsende nach Bolivien geflüchteten NS-Funktionäre auf 1200 bis 1800 Personen bezifferten, dürften demnach weit überhöht sein.[1298]

In welches lateinamerikanische Land NS-Funktionäre nach 1945 letztlich auch flüchteten, sie fanden auf ideologischer Ebene gewisse Anknüpfungspunkte, die ihnen beim „Neustart" in „Übersee" halfen. Für die Durchsetzung der politischen Ziele Hitlerdeutschlands war bereits Mitte der dreißiger Jahre die deutschstämmige Bevölkerung am Cono Sur mobilisiert worden, um den Boden für einen lateinamerikanischen Faschismus zu bereiten.[1299] Die Auslandsarbeit der NSDAP/AO (Auslandsorganisation) stützte sich dabei vor allem auf die jeweiligen faschistischen Parteien und den deutschen diplomatischen Apparat vor Ort.[1300] Das Netzwerk ehemaliger SD-Leute, welches sich bereits während des Krieges in Lateinamerika formiert hatte, sollte die Kapitulation Hitlerdeutschlands überstehen und auch beim Integrationsprozess von NS-Funktionären nach 1945 behilflich sein.[1301] Vor dem Hintergrund dieser Strukturen beschreibt Goñi in seinem Buch „Odessa" am Beispiel Argentiniens, wie sich ein Teil der Geflohenen in die dortige Gesellschaft einfügte. Das Selbstverständnis der geflohenen NS-Täter als rassisch-politische Elite kam den Erwartungen der lateinamerikanischen Länder, in die sie flohen, durchaus entgegen. So definierte sich das argentinische Bürgertum, wie Goñi zeigen konnte, über einen aus Europa mitgebrachten Rassismus und unterschied auf dieser Grundlage zwischen Einwanderern aus Nord- und Westeuropa, die nach der Unabhängigkeit von Spanien die argentinische weiße Elite bildeten, und den proletarischen Einwanderern aus Südeuropa (Italiener und Spanier) und Osteuropa (mit dem Prototyp der Juden).[1302] Um die Einwanderungsströme in diesem rassistischen Sinn zu lenken, besetzte die Regierung Perón die wichtigsten Posten der

[1298] CIA, Information Report (B-14368), Bolivia, Frühjahr 1947, NARA, RG 263, Nazis in South America (DI Search), Dokument 2; Die CIA ging davon aus, dass sich ehemalige NS-Funktionsträger in Bolivien insbesondere in kleineren Siedlungen zwischen dem Rio Madidi und dem Rio Beni im Nordwesten des Landes niedergelassen hätten.
[1299] Vgl. ebd.
[1300] Vgl. Blasier, Cole: The United States, Germany, and the Bolivian Revolutionaries (1941-1946), in: The Hispanic American Historical Review, Bd. 52 (Februar 1972), S. 26-54.
[1301] Noch 1979 erinnerte sich Barbie an seine ersten Schritte in La Paz: „Die Falangisten waren ein tröstlicher Anblick. Es tat mir ausgesprochen gut, sie zu sehen"., Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[1302] Vgl. Goñi, S. 63-79.

Einwanderungsbehörde mit überzeugten argentinischen Antisemiten und NS-Tätern. Ihnen genügte, wie Goñi schreibt, die Tatsache, dass jemand an NS-Verbrechen beteiligt war als Beweis ihrer rassischen Überlegenheit. In Lateinamerika angekommen, schmiedeten die Flüchtlingsgruppen mit den örtlichen Eliten informelle oder auch formalisierte geschäftliche und politische Allianzen.[1303] Zu diesen gehörten Gruppen wie ein „Zentrum für Nationalistische Kräfte", das Goñi als „internationale Initiative" bezeichnet, „zu der italienische Faschisten, belgische Rexisten und kroatische Ustascha-Leute gehörten".[1304] Gelegentlich wurde diese Allianzpolitik als „Dritter Weg" zwischen Kommunismus und Kapitalismus betrachtet, ein Begriff, der zur nationalsozialistisch-faschistischen Ideologie einer nichtkapitalistischen Ökonomie der „Volksgemeinschaft" passte und zugleich für ein eigenes Entwicklungsmodell stand.

Auch „der Antisemitismus der berufsmäßigen NS-Propagandisten" war in Lateinamerika auf Resonanz gestoßen.[1305] Vor allem in Bolivien, wo es in den 1940er Jahren „keine ausgebildete Mittelschicht gab, mit denen die Juden hätten eine Allianz eingehen können"[1306], fielen die Lehren der NS-Ideologie in weiten Teilen der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden. Der Antisemitismus, so Elkin, „der im analphabetischen und abergläubischen Volk, das nie einen Juden zu Gesicht bekommen hatte, von Generation zu Generation weitergereicht worden war", war eine existentielle Tatsache, der sich jüdische Einwander stellen mussten und der NS-Eliten die „Akklimatisation" im Andenstaat erleichterte.[1307] Ein Informant des BND hatte noch vierzehn Jahre später, im Dezember 1965, ein Flugblatt der „NSDAP Südamerika" in La Paz erhalten, das den ideologischen „Nährboden" reflektierte, auf den NS-Eliten in Lateinamerika aufbauen konnten. Darin hieß es:

> „Die Völker Lateinamerikas sollen sich befreien von dem Feudalismus einerseits und dem imperialistischen Kapitalismus andererseits. Den Völkern muss ein Ideal beigebracht

[1303] Vgl. ebd.
[1304] Goñi, S. 79ff, 197ff.
[1305] Laikin Elkin, Judith: 150 Jahre Einsamkeit. Geschichte der Juden in Lateinamerika. Hamburg 1996, S.152.
[1306] Ebd.
[1307] Bereits im Zuge des Zweiten Weltkrieges hatte die bolivianische Movimiento Nacional Revolucionario (MNR) eine antisemitsche Haltung eingenommen, um damit die Erklärung für die Auswirkungen der Inflation zu erleichtern, vgl. ebd; vgl. zum Leben jüdischer Einwander in Bolivien: Spitzer, Leo: Hotel Bolivia. Auf den Spuren der Erinnerung an eine Zuflucht vor dem Nationalsozialismus. Wien 2003.

> werden. Mit den üblichen demokratischen Methoden werden sie niemals aus der Lethargie erweckt werden, oder aber dem Kommunismus in die Hände fallen. Es gehöre ein ungeheurer Idealismus dazu, die lateinamerikanischen Völker zu ‚erwecken' und umzuerziehen. Nur eine straffe Führung […] könne hier in Jahrzehnten Abhilfe schaffen und die Völker dem Endideal, der Vereinigung sämtlicher lateinamerikanischer Völker in eine Familie, somit als potentielle Kraft im weltpolitischen Spiel, entgegenführen! Die Judenfrage, die besonders in diesen Ländern grassierte, müsse gelöst werden, - nicht in dem weit übertriebenen Sinne Nazi-Deutschlands, sondern man müsse sie abbauen, dahin transportieren, wohin sie gehörten. Sie seien hier in ihrem Element. Ohne Produktivität schacherten sie und vor allem intrigierten sie und lögen sie. […] Ein jeder wäre bestrebt aus dem Lande noch mehr herauszuholen, als möglich!"[1308]

Ob es sich bei diesen Ansichten um die „Illusion Einzelner" handelte oder auch Barbie zu dieser Zeit wirklich auf einen vom Faschismus geprägten, ideologischen „Nährboden" innerhalb der bolivianischen Gesellschaftsstruktur traf, bleibt fraglich. Evident ist allerdings, dass die Mitte der fünfziger Jahre einsetzende ultranationalistische, faschistische Bewegung beim „Neuanfang" in dem Andenstaat geholfen haben dürfte.[1309] Spätestens seit der Banzer-Diktatur erkennt der ehemalige Vize-Innenminister Sánchz Grundlagen zur „Herausbildung des faschistischen Bunkers", zusammengesetzt aus hohen Militärs und prominenten Vertretern der nationalen Bourgeoisie.[1310] Die Wertungen des links-sozialistischen Politikers sind in diesem Zusammenhang kritisch zu hinterfragen. Eine objektivere Einschätzung liefert der Politikwissenschaftler und Faschismusexperte Hélgio Trinade, der dazu tendiert, die lateinamerikanischen Systeme im Allgemeinen eher als rechtsgerichtete Militärsysteme, ohne ausgeprägte Ideologie oder mobilisierte politische Basis zu charakterisieren, welche eher durch Bezeichnungen wie „militärisch bürokratischer Autoritarismus" als mit dem Begriff „Faschismus" zu bezeichnen seien.[1311]

Fest steht, dass die Etablierung rechtsgerichteter Diktaturen es auch dem Opportunisten Barbie erlaubte, sich in Lateinamerika fest zu etablieren. Im Gespräch mit einem „Tipper" des BND äußerte Armando Escobar, der Bürgermeister von La Paz, nachdem er Ende 1965 von einer Deutschlandreise

[1308] Bericht Nr. 27, V-43 017 (Holm), BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1309] Vgl. McGaha, Vernie: The Politics of Espionage: Nazi Diplomats and Spies in Argentina, 1933-1945. Ohio 2009, S. 276.; vgl. auch „Interrogation of Walter Schellenberg", 24.11.1945, NARA, RG 263, Name-File: Schellenberg, Walter.
[1310] Sánchez/Reimann, S. 180.
[1311] Trinade, Hélgio: La Question du fascisme en Amérique latine, in: Revue française de science politique 33 (1983), S. 308.

zurückgekehrt war, er „bedauere das Bestreben der dortigen Behörden, ihn zu viel mit ‚schmutziger Wäsche' bekannt gemacht zu haben. Deutschland sei ein zu großes Volk, als dass es diese Bemühungen immer wieder der Öffentlichkeit bekannt zu geben brauche. Man denke im Ausland über militärische Treue und Eid manchmal anders!"[1312] Diese Perspektive kam Barbies persönlicher „Akklimatisation" in dem Andenstaat sicher zugute. Als Dank für die „neue Chance" sollte sich der ehemalige Gestapo-Chef mit eben dieser militärischen Treue gegenüber den Befehlshabern seines neuen Heimatlandes revanchieren, sein in Frankreich erworbenes NS-Repressionswissen auch den Diktatoren Boliviens zur Verfügung stellen und damit eine Kontinuitätslinie zwischen Heydrichs Terrorapparat und bolivianischen Repressionsorganen zeichnen.

Am 23. April 1951 erreichte Familie „Altmann" den Bahnhof von La Paz. Der Anblick auf die Anden mit ihren über 4000 Meter hohen Gipfeln und dem ewigen Schnee war, so erinnerte sich Barbie später, überwältigend, ebenso wie die riesigen weiten Flächen des „Altiplano", die die Familie auf ihrem Weg durchfahren hatten. Während die Kinder die bunten Trachten der „Cholitas" bestaunten, begab sich Barbie auf die Suche nach einer Unterkunft. Nach Auskunft von Alvaro de Castro[1313], Barbies späterem Sekretär[1314], zog die Familie direkt nach ihrer Ankunft in das Hotel „Italia", eines der „schmutzigsten und billigsten" Hotels der Stadt:

> „Das Hotel ließ uns erschrecken, insbesondere da wir eben Europa hinter uns hatten. Aber der Mensch ist ein Gewohnheitstier und wir fanden uns mit ‚Italia' ab. In Wirklichkeit war es ein Absteigequartier für gewisse Damen. Wenn ich daran denke, d.h. an die Millionen von Dollar des von Martin Bormann nach Südamerika verbrachten ‚Partei- und SS-Schatzes', an dem ich laut Büchern und Medien beteiligt bin, kann ich nur herzhaft lachen, wenn ich an unser armseliges Dasein in Bolivien in den ersten Jahren denke, zumindest was die finanzielle Seite betrifft".[1315]

[1312] Bericht Nr. 23, V-43 017 (Holm), 08.12.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1313] Interview des Autors mit Alvaro de Castro, 13.01.2013, La Paz.
[1314] Alvaro de Castro hatte Barbie Anfang der sechziger Jahre kennengelernt. Aus den zunächst losen Kontakten wuchs zu Beginn der siebziger Jahre eine enge Freundschaft, vgl. Iglésias, Fadrique Mendizabal: Sharpening the knife of the Butcher of Lyon in Bolivia. 3 days of interviews with Alvaro de Castro, in Fronterad, 27.06.2012.
[1315] Memoiren, Episode: „Augsburg-Bolivien".

Wie ein „heruntergekommener Vagabund“ streifte Barbie, „ohne Verbindungen, ohne Arbeit“[1316] in den ersten Tag durch die Straßen La Paz‘ und bettelte nach Geld. Dabei gelang ihm der Kontakt zu deutschen Emigranten. An diese Begegnung erinnerte er sich in seinen Memoiren besonders genau:

> „Da [es] im Hotel an Seife fehlte, zeigte mir Schedewitz [der Hotelier des ‚Italia‘, ein gebürtiger Österreicher] ein Geschäft, das Toilettenartikel führte. Mit meinem Lexikon ging ich in den kleinen Laden. Der Inhaber fragte mich nach meinem Begehren und ich suchte das Wort ‚Seife‘. Er sah mich an und wollte wissen, wo ich herkäme. Ich muss dazu ergänzen, dass in Bolivien jeder Europäer oder Amerikaner sofort durch seine Gesichtsfarbe […] als ‚Gringo‘ erkannt und auch so bezeichnet wird. – Ich sagte also dem Verkäufer, ich sei Deutscher. Im Nu riss er seinen Ärmel hoch und zeigte mir seine eintätowierte KZ-Nummer. Er war also auch ein ‚Gringo‘“.[1317]

Die erste Nacht machte den Barbies sogleich deutlich, dass sie sich „in einem revolutionsgewohnten Lande befanden.“[1318] Gegen Mitternacht begann eine „wüste Schießerei“, ganz in der Nähe des Hotels, die die Neuankömmlinge um den Schlaf brachte und vor allem die Kinder in Angst und Schrecken versetzte. Am nächsten Morgen erklärte ihnen der Hotelier, dass für Mai Wahlen vorgesehen seien. Der Führer der größten politischen Partei, der „Revolutionären nationalistischen Bewegung“, sei aus dem Exil in Buenos Aires angekommen und seine Gegner hätten ihn mit einer Gegenkundgebung empfangen, bei der in der Regel auch Schießereien nunmal nicht ausblieben. „Das ist so üblich in Bolivien“, versicherte Schedewitz, „und nicht weiter tragisch.“[1319]

Barbie ließ sich beruhigen und machte sich auf den Weg, die Stadt zu erkunden. In seinen Memoiren erinnerte er sich, dass er unterwegs einer Marschkolonne begegnete, „die in 3er-Reihen formiert war und weiße Hemden, schwarze Hosen und Schulterriemen nach SA-Art“ trug und ihn mit dem faschistischen Gruß gegrüßt habe. Barbie war „sehr erstaunt“ und holte sich erneut Rat bei Schedewitz, der ihm erklärte, dass es sich bei der Kolonne um Angehörige der „Falangistisch Sozialistischen Partei“ handelte, „Anhänger Mussolinis, Francos und Hitlers, aber ohne Bindung zum Ausland und nur auf Bolivien ausgerichtet.“[1320]

[1316] Ebd.
[1317] Ebd.
[1318] Ebd.
[1319] Ebd.
[1320] Ebd.

Der Hotelier hatte Barbie noch am Tag seines Einzuges im „Italia“ bei der Einwanderungsbehörde angemeldet, so dass der Deutsche nur drei Tage später für sich und seine Familie Kennkarten für Ausländer erhielt. „Das war ein Rekord“, erinnerte sich Barbie später, „den [Schedewitz] […] mir auf die Rechnung setzte“.[1321]

Nach etwwa zehn Tagen im „Italia“ zog die Familie in die Pension „Taborga“ im Stadtteil Sopocachi, wo Barbie sein erstes Geld mit der Reparatur von Spirituskochern verdiente:

> „Da ich als Beruf Mechaniker angegeben hatte, kam die alte Dame eines Tages mit den Spirituskochern und meinte, die könnte ich doch sicher reparieren. Zum Glück hatte ich als Junge auf meinen Fahrten des öfteren diese Kocher benutzt. Somit war es kein Problem die Arbeit zu machen. Damit war mein Ruf als Techniker in der Pension Taborga gesichert“.[1322]

Ende 1951 hatte der ehemalige Hauptsturmführer den Kontakt mit der deutschen Kolonie in La Paz aufgenommen und war wenige Wochen später dem Deutschen Klub beigetreten: „So wie der größte Teil der deutschen Kolonie betrachtete auch ich den Klub als ein Stückchen Heimat“.[1323]

Dort traf er auf den ehemaligen NS-Kriegsberichterstatter Hans Ertl, der ihm ein Angebot unterbreitete, an das sich Barbie in seinen Memoiren erinnerte:

> „Bei einem Besuch bei ihm fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, als Verwalter eines Sägewerks zu arbeiten. Mein Geld ging langsam zur Neige und ich überlegte mir das Angebot gründlich. Ich hatte zwar keine Ahnung von einem Sägewerk, traute mir aber eine Verwaltungsarbeit zu. Mich interessierte besonders die subtropische Zone, in der sich das Sägewerk, das den Namen „LLOJETA“ führte, und innerhalb eines Besitzes eines früheren bolivianischen Präsidenten befand. Von La Paz aus waren es 120 km Entfernung. Ich sagte also Ertl zu“.[1324]

Am 22. Juni traf sich Barbie morgens um 8 Uhr in der Holzhandlung „Madera Santarosa“ in La Paz mit Herrn Ross, dem Geschäftsführer des Unternehmens. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg in den bolivianischen Dschungel: „Meine Familie ließ ich zunächst in La Paz. Mit einem Lastwagen beladen mit Lebensmitteln, Werkzeug und Arbeitern begann die Reise ‚ins Unbekannte‘, zumindest für mich“.[1325]

[1321] Ebd.
[1322] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.
[1323] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983“.
[1324] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“:
[1325] Ebd.

Zwei Tage fuhren beide über die lebensgefährlichen Bergpisten und schließlich über den 4650 Meter hoch gelegenen Cumbre-Pass wieder hinunter in den tropischen Mahagoni-Wald von Caranavi. In Chulumani übernachteten beide bei „Dona Maria“[1326] im Hotel „Hamburgo“. „Dona Maria“, so erinnerte Barbie, „war eine bemerkenswerte […] und breit bekannte Persönlichkeit. Sie hatte aus eigener Kraft dieses Hotel „Hamburgo“ für die Touristen gebaut, war sehr energisch und durch ihre Kleidung bekannt: Männerstiefel, Hose und einen Russenkittel“.[1327] Am nächsten Tag, dem 23. Juni 1951, erreichten Ross und der ehemalige Gestapo-Offizier das Sägewerk. „Ich habe mir dieses Datum so gemerkt“, erklärte Barbie später, „weil es mein erster Arbeitstag in meinem neuen Leben als Emigrant war“.[1328] An seinen Neubeginn im bolivianischen Dschungel erinnerte sich der Justizflüchtlining in Haft:

> „Vor mir auf 2000 Metern Höhe und in einem wunderbaren Klima hatte ich nun das Sägewerk, kein moderner Betrieb nach europäischen Begriffen, aber immerhin eine automatische Simons-Säge, angetrieben von einem Dieselmotor. […] Die Arbeiter mit ihren Familien wohnten in kleinen primitiven Holzhäusern, insgesamt lebten dort etwa 60 Personen. […] Die Umgebung: Urwald weit und breit, abgeschnitten von der Welt, keine Zeitungen, kein Radio – nichts. Das war für mich der richtige Ort, um mich von den Strapazen der Kriegs- und Nachkriegsjahre zu erholen“.[1329]

Der ehemalige Gestapo-Offizier machte sich sogleich an die Arbeit und gewann unter den achtzig dort arbeitenden Ureinwohnern neue Freunde:

> „Es waren fast ausschließlich Campesinos. […] Sie respektierten mich und ich sie. Ich habe gute nationalsozialistische Ideen angewandt, habe soziale Dinge eingeführt. Zu Beginn meiner Tätigkeit hatte ich in meinem Büro eine Art „Sprechstunde“ für sie eingerichtet. Sie kamen zu mir tagtäglich nach der Arbeitszeit mit ihren Kümmernissen und Problemen, die zahlreich waren. An sich alltägliche Dinge, die aber für sie und ihre Familie von Bedeutung waren. […] Ferner richtete ich eine Sanitätsbetreuung ein. Die Arbeiter konnten sich nicht darüber beruhigen, dass ein ‚Gringo‘ sie selbst behandelte. Bei ihren kleinen oder größeren Festlichkeiten spielte ich mit meiner Ziehharmonika ihnen zum Tanz auf soweit ich ihre Lieder erlernen konnte. […] Für mich war es eine

[1326] Die Besitzerin des Hotel Hamburgo, „Dona Maria“, war die Deutsche Maria Schröder, die nach Kriegsende zahlreiche NS-Täter in den bolivianischen Yungas versteckt haben soll, vgl. die Sendung „Eckpunkt“ (SWR2), 17.01.2002: Ein Indianer namens Hitler. Spuren deutscher Vergangenheit in Boliviens Urwald, Autor: Claudia Heissenberg, Redaktion: Nadja Odeh, Regie: Iris Arnold. Eine Kopie der Aufzeichnung wurde dem Autor freundlicherweise von Nicole Rahm, SWR-Redaktion Bildung, zur Verfügung gestellt.
[1327] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.
[1328] Ebd.
[1329] Ebd.

> gute Zeit und ich hatte den Krieg weit hinter mir gelassen. Nie hätte ich daran gedacht, dass mich die Vergangenheit nochmal einholen könnte“.[1330]

Während sich der flüchtige Kriegsverbrecher in Lateinamerika ein neues Leben aufbaute, befasste sich das Lyoner Militärgericht mit den Aussagen von Barbies Opfern. Aufgrund der Verbrechen, die er im April 1944 im Departement Jura und insbesondere in Saint-Claude begangen hatte, wurde Barbie am 29. April 1952 für schuldig befunden und durch einen mehrheitlichen Richterbeschluss in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Zwei Jahre später, am 15. November 1954, sollte sich ein zweiter Prozess mit den Verbrechen von 22 Lyoner Gestapo-Offizieren befassen. Ein weiteres Mal wurde Barbie, diesmal wegen dem Massaker in St. Genis-Laval und den Erschießungen im Gefängnis Montluc, in Abwesenheit zum Tode verurteilt.[1331] Dass sich Barbie zu dieser Zeit nicht mehr in Deutschland aufhielt, war dem französischen Geheimdienst bewusst, mehr aber auch nicht. Die qualifizierteste Auskunft, die ein französischer Agent dem Pariser Botschafter in Bonn geben konnte, war der Hinweis, dass Barbie an einem unbekannten Ort lebe – vermutlich in Norwegen.[1332] Neben Barbie erfuhr 1954 auch Tochter Ute, damals dreizehn, von den französischen Urteilen und damit erstmals die Wahrheit über die NS-Vergangenheit ihres Vaters. Ute saß auf der Couch als sie in einer in Lateinamerika erscheinende deutschsprachigen Zeitung von dem Gerichtsurteil las: „Ich war zutiefst erschrocken. Aber mein Vater blieb völlig ruhig. Das hätte nur damit zu tun, dass er gegen die Partisanen gekämpft hatte“, erinnerte sich Barbies Tochter später.[1333] Barbie selbst nahm die Urteile zur Kenntnis, sorgte sich aber nicht. Fernab von Europa wähnte er sich in Sicherheit und war – trotz der primitiven Lebensumstände – zufrieden mit sich und seinem Neuanfang in Bolivien:

> „Vor allem imponierte mir der Urwald, die Einsamkeit und die Ruhe, die ich gesucht hatte. Ich wandte mich gänzlich von der Vergangenheit ab und vergaß den Krieg. Meine Familie kam dann bald nach. Meine Frau übernahm die ‚Pulperia‘, das heißt das Lebensmittellager. Für die Kinder war es ideal. Ich erinnere mich, dass unser Junge einen kleinen gleichaltrigen Neger zum Freund hatte. Ich erhielt ein Monatsgehalt von 100 US Dollar, freies Wohnen und zum Teil Essen. Für die damalige Zeit war das gut bezahlt, Wir hatten eigene Hühner, Obst, wie Bananen und Orangen, gab es reichlich. Meine

[1330] Ebd.
[1331] Vgl. Bower, S. 217.
[1332] Vgl. ebd.
[1333] Zit. nach ebd.

> Familie gewöhnte sich schnell ein und die Kinder lernten die spanische Sprache im Umgang mit ihren Freunden sehr rasch. Mir kamen meine Lateinkenntnisse zu Gute, ich konnte sehr bald die Zeitungen lesen […]“.[1334]

Für die Produktion im Sägewerk wurden jeden Tag zwei bis drei Lastwagen mit Stämmen geliefert. Zu Barbies „großem Erstaunen“ war die Schnittfläche der Bäume eines Tages mit Hakenkreuzen beschmiert. Ein Exildeutscher aus dem Sudetenland (Spitzname: Don Pablo), der mit Barbie seinerzeit im Sägewerk zusammengearbeitet hatte, erklärte dem Neuankömmling im Juni 1951, fast alle Arbeiter seien Anhänger der national-revolutionären Bewegung, die Dr. Paz Estenssoro führe. Diese Bewegung habe in den Kriegstagen sehr stark mit Hitler sympathisiert[1335] und führe seine Ideen auch jetzt noch weiter. Barbie „enthielt [s]ich jeder Bemerkung“, zeigte sich aber doch verwundert, dem „Hakenkreuz sechs Jahre nach dem Krieg im bolivianischen Urwald wieder zu begegnen“.[1336]
Wenige Wochen nach seinem Arbeitsantritt erschien Ross von La Paz kommend im Sägewerk und teilte Barbie mit, dass in den nächsten Tagen die Eigentümer kämen, um ihn und seine Arbeit kennenzulernen:

> „Es vergingen einige Tage als ein Jeep aufkreuzte, dem fünf Herren entstiegen, alle deutsche Juden.[1337] Wir gingen zur Säge und dort lagen etwa 200 mit dem Hakenkreuz versehene Baumstämme. Ich erhielt sofort die Anordnung, diese ‚Schweinerei‘ beseitigen zu lassen. Mit einem nassen Tuch begannen dann einige Arbeiter mit dieser Arbeit. […] Nach meiner Person, meiner Herkunft usw. fragte keiner“.[1338]

Für die bolivianische Politik interessierte sich Barbie zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Spurlos ging auch die „Revolution“ von 1952 an ihm vorbei, an dessen Ende Victor Paz Estenssoro zum neuen Präsidenten Boliviens ernannt wurde.
Als die Gesellschaft Anfang 1954 das Sägewerk schließlich verkaufte, kehrte Barbie mit seiner Familie nach La Paz zurück. Als Abfindung hatte er nach eigenen Angaben 1000 US-Dollar erhalten. Mit diesem Geld und einem Lister-Motor, den der Jungunternehmer zum Abschied als Geschenk erhalten hatte, richtete er sich in einem vorstädtischen Hinterhof eine kleine Säge ein und stellte Holzkisten zur Verpackung von Konserven her. Später vergrößerte er die Firma,

---

[1334] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.
[1335] Vgl. dazu bestätigend, Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, Kommunismus und kommunistische Infiltrationsarbeit in Bolivien, 20.04.1953, PA AA, B 11, Bd. 324.
[1336] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.
[1337] Eigentümer des Sägewerks war Ludwig Kapauner, vgl. Linklater (u.a.), S. 204; Kapauner war bereits vor dem Krieg nach Bolivien emigriert, vgl. Bower, S. 217.
[1338] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.

die sich ab diesem Zeitpunkt „Maderera Alemana“ nannte, mit der Anschaffung einer Drehbank für Holzartikel. „Meine Gewinne waren bescheiden“, schrieb Barbie später, „aber sie reichten zum Leben und zur Unterhaltung meiner Familie, und ich hatte meine Selbstständigkeit“.[1339]

1956 trat einer der früheren Besitzer des Sägewerks in „Llojeta“ noch einmal an Barbie heran. Da er zurück nach Deutschland wolle, bot er ihm seine Holzhandlung in La Paz an. Die Beiden wurden handelseinig:

> „Das Lager befand sich in gutem Zustand, besaß eine Reihe holzverarbeitender Maschinen und einen ausreichenden Bestand, um das Geschäft sofort weiter zu führen. Die Firma führte den Namen ‚Maderera Santa Rosa‘. Mit diesem Kauf war ich wieder eine Sprosse höher in meiner ‚Laufbahn‘ als Holzindustrieller gestiegen“.[1340]

Während seine Geschäfte immer mehr florierten, sah sich der Justizflüchtige in La Paz zugleich mit der Frage konfrontiert, wie er für sich und seine Familie den rechtlichen Status so regeln konnte, dass er eine Aufenthaltsgenehmigung erhielt und sich zugleich die Möglichkeit offen halten konnte, aus Bolivien ausreisen zu können. Schließlich waren die einzigen Papiere, über die Barbie bis dato verfügte, die von Draganovic ausgestellten provisorischen Rot-Kreuz-Pässe.

Die vermeintlich einfachste Lösung bestand darin, bei der deutschen Botschaft in La Paz einen deutschen Pass zu beantragen. Als jedoch der zuständige Konsularbeamte die Ausrede Barbies, er habe seine Papiere im Krieg verloren, nicht gelten ließ, witterte der flüchtige Kriegsverbrecher Gefahr.[1341] Umgehend beantragte er bei den bolivianischen Behörden seine Staatsbürgerschaft, die er bereits am 7. Oktober 1957 mit der Unterschrift des damaligen bolivianischen Vize-Präsidenten, Dr. Hernán Siles Suazo, entgegen nahm[1342]:

> „An sich hatte ich mich bei der deutschen Botschaft um einen deutschen Pass beworben, aber die Beschaffung des sogenannten ‚Heimatscheins‘ machte mir Schwierigkeiten. Meine Dokumente aus Italien konnte und wollte ich natürlich nicht vorlegen. Ich nahm mir einen Rechtsanwalt für die Wahrnehmung der juristischen Seite. In einem Büro, das sich speziell mit Nationalisierungen, Passangelegenheiten usw. befasste, wurden meine Unterlagen zusammengestellt, um sie den zuständigen Behörden vorzulegen. Das einzige Dokument, das mir fehlte, war die Heiratsurkunde. Meine Frau und ich kamen nicht umhin, nochmal auf einem Standesamt zu heiraten und unsere Kinder anzuerkennen. Im

[1339] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.
[1340] Ebd.
[1341] Vgl. Bower, S. 218.
[1342] Die Unterschrift von Dr. Hernán Silez Suazo ist zweifelsfrei nachgewiesen, auch wenn dieser 26 Jahre später, als er zum Präsidenten Boliviens avancierte, die Gültigkeit seiner damaligen Amtshandlung bestritten hatte, vgl. Bower, S. 218; vgl. Linklater (u.a.), S. 222.

> Oktober erhielt ich den Regierungserlass laut dem ich bolivianischer Staatsangehöriger geworden war. Der Erlass ist von dem jetzigen Präsidenten Siles Suazo unterschrieben und als Rechtens anerkannt. Allerdings musste ich vorher bei einer Gerichtsbehörde eine eidesstattliche Erklärung abgeben, dass ich auf die deutsche Staatsangehörigkeit verzichte".[1343]

Während ein Anwärter auf die bolivianische Staatsbürgerschaft „formell" zunächst zehn Jahre in Bolivien gelebt haben musste, schien dieses Gesetz im Falle Barbies „flexibel ausgelegt" worden zu sein. Bower erklärt diese „Ausnahme" mit den umfangreichen Kontakten, die Barbie zu diesem Zeitpunkt bereits zur Movimiento Nacionalista Revolucionario (MNR)[1344], einer ursprünglich pro-nazistischen Partei, die sich später ein linkeres Profil zulegte, aufbauen konnte.[1345] Die örtlichen Parteifunktionäre seien nach Meinung Bowers von dem „farbechten Repräsentanten des Reiches" so entzückt gewesen, dass sie die Zehn-Jahres-Regel für ihn gerne außer Kraft setzten.[1346]

Während Barbies Frau mit Kindern Ende 1957 für zwei Monate nach Trier reiste, um ihre Eltern und Schwiegereltern zu besuchen, war Barbie darum bemüht, seine Geschäftstätigkeit weiter auszubauen. Auf Basis seiner in den Yungas gesammelten Erfahrungen arbeitete er 1960 eifrig an dem Ziel, in Cochabamba ein eigenes Sägewerk aufzubauen.[1347] Finanziell unterstützten ihn deutsche Juden[1348], die bereits vor Kriegsausbruch nach Bolivien emigriert waren. „Er hat immer die Nähe zu Juden gesucht", wusste Liselotte Bauer de Baragán in einem Interview mit dem Autor zu berichten.[1349] Gerade in der eigenen Konsolidierungsphase schien Barbie seine in der SS-Akte attestierte ideologische Grundeinstellung hinter opportunistischen Motiven zurückzustellen. Sein Verhältnis zur jüdischen Gemeinde blieb aber stets angespannt. Im August 1979, zu einem Zeitpunkt als Barbie längst identifiziert war, wurde Gerd Heidemann

[1343] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau".
[1344] Vgl. Bower, S. 218, vgl. auch Linklater (u.a.), S. 219.
[1345] Vgl. Bower, S. 218.
[1346] Ebd., S. 218.
[1347] Vgl. Beattie, S. 169.
[1348] Mit einem namentlich nicht genannten Juden, der ein Sägewerk im Nord-Yungas besaß, schloss Barbie einen Vertrag zum Verkauf seiner gesamten Produktion, vgl. Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau".
[1349] Telefon-Interview des Autors mit Frau Liselotte Bauer de Baragán, Verwalterin des Stadtarchivs von La Paz und Mitglied der deutschen Kolonie, 24.10.2010.; bestätigt durch die Aussagen von Wolfgang Adam, der 1939 nach Bolivien emigrierte und in La Paz ein Schmuckgeschäft betrieb, vgl. die Sendung „Eckpunkt" (SWR2), 17.01.2002: Ein Indianer namens Hitler. Spuren deutscher Vergangenheit in Boliviens Urwald, Autor: Claudia Heissenberg, Redaktion: Nadja Odeh, Regie: Iris Arnold.

Zeuge eines Eklats am Flughafen von La Paz. In seinen Aufzeichnungen hielt der Journalist fest:

> „Einige Juden erkennen Altmann, spucken vor ihm aus und beschimpfen ihn. Daraufhin springt Altmanns Sekretär Alvaro de Castro […] auf und drängt gemeinsam mit Angehörigen der Sicherheitspolizei die laut protestierenden Juden aus dem Flughafengebäude. Ich höre immer wieder, wie ein junger Mann ‚Asesino! Asesino!' schreit".[1350]

Barbie war trotz dieses Vorfalls ruhig geblieben. Bei einem anschließenden „Pisco", den beide „auf den Schreck" im Flughafen-Restaurant tranken, meinte Barbie jedoch plötzlich: „Wissen Sie, Herr Heidemann, ich glaube nicht an die sechs Millionen vergaster Juden. Aber ich […] bedauere jeden Juden, den ich nicht umgelegt habe. [...] Schweine sind das! Ich war nie ein fanatischer Antisemit in dem Sinne, wir alle nicht, aber nach dem Kriege bin ich es geworden. Nach dem Kriege!"[1351]

Zwar ist bei Barbie eine antisemitische Grundhaltung unverkennbar, doch war der Antisemitismus für den katholisch erzogenen Barbie nie ein entscheidender ideologischer Bezugspunkt. Antisemitische Denkweisen und antijüdische Stereotypen dienten ihm jedoch als überaus flexible Orientierungshilfe; als Erklärungsmodell, das ihm Antworten auf sämtliche Entwicklungen gab, die ihm zuwider liefen: Wiesenthal und Klarsfeld waren für ihn „Drecksjuden", genau wie die „korrupten Drecksjuden in Bonn". Dass er bei sich zu Hause regelmäßig seinen jüdischen Nachbarn empfing und mit seinen „zwei, drei jüdische[n] Freunden" Befindlichkeiten austauschte, war für ihn folglich auch kein Widerspruch.[1352] Barbies Antisemitismus war flexibel und er passte ihn den jeweiligen Erfordernissen an. Gerne ließ er sich daher auch von Juden beim Ausbau seiner Geschäftstätigkeit unterstützen. Wesentlich begünstigt wurde Barbies Aufstieg als Holzexporteuer jedoch vor allem durch die politischen Entwicklungen. Als „Volksgeneral" René Barrientos im November 1964 seinen Amtsantritt feierte, kam, so Barbie, wieder „Ruhe und Ordnung ins Land".[1353] Dabei vertrat er die Meinung vieler Geschäftsleute, deren Besitz unter Paz Estenssoro zunächst enteignet worden war und die nun auf einen politischen Umschwung hofften. Edmund Jenssen, der Präsident der deutschen

[1350] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[1351] Ebd.
[1352] Ebd.
[1353] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau".

Kulturgemeinschaft und zugleich Inhaber einer großen Papierfabrik, behauptete später, das bolivianische Volk habe beim Machtantritt der Militärregierung „aufgeatmet“. Seit 14 Jahren habe ein Status bestanden, der immer unerträglicher geworden sei. Mit dem Amtsantritt von Barrientos sei die Hoffnung aber wieder zurückgekehrt.[1354]

Vom „neuen“ Wohlstand profitierte auch Barbie, der dem General – „ein [unglaublich beliebter] kleiner Hitler“[1355] – enorme Sympathien entgegenbrachte. Er bezog eine Villa mit Garten an der Straße Abdon Saavedra mit herrlichem Blick auf La Paz und verbrachte viel Zeit mit seiner Familie, ohne dabei seine Geschäfte zu vernachlässigen:

> „1965 hatte ich die Firma ‚Standard Industrial‘ gegründet und es begann die Zeit des Chinarindenexports […]. Die Firma „Böhringer Mannheim“ suchte einen Kontakt in La Paz, um eine Organisation für diese Ausfuhr aufzubauen. Mich suchte ein junger Deutscher auf, der in La Paz als kaufmännischer Angestellter arbeitete. Über ihn kam die Verbindung mit Böhringer Mannheim zustande. Wir erhielten Besuch des Direktors der Chinarindenabteilung, der für den Aufkauf der Rinde in Bolivien zuständig war. Durch den Eintritt der USA in den Vietnam-Krieg (1966) wurden große Mengen Chinin zur Bekämpfung der Malaria benötigt“.[1356]

Im Gespräch mit SS-Obergruppenführer Karl Wolff erklärte Barbie im August 1979, dass er mit dem Verkauf der Chinarinde zum ersten Mal zum „Kriegsgewinnler“ geworden war.[1357]

> „Über Arica (Chile) wurde nach Mannheim exportiert. Das war ein gutes Unternehmen. Ich habe damals etwa 4000 Sammler beschäftigt. Und da floss das Geld Zug um Zug […]. Ich hatte ein Konto in den Staaten, und Böhringer schickte über die Deutsch-Süd das Geld in die Staaten. Hier wurde das Geld dann umgewechselt und verteilt. […] Als SS-Mann lernt man alles. Da gibt’s nichts, was man nicht lernt“.[1358]

Aufgrund der „ständig größer werdenden Knappheit an Chrinarinde“ hatte die Firma Böhringer Mannheim bereits im Herbst 1964 ihren Vertreter für „pharmazeutische Spezialitäten“, Herrn Dr. Gutmann, damit beauftragt, festzustellen, „ob es in Bolivien genügend wild wachsende Rinde“ gäbe, die sich für Fabrikationszwecke eigne. Die Antwort war positiv und Gutmann übernahm

[1354] BND- Bericht Nr. 7, V-43 017 (Holm), 22.11.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1355] Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Tonbänder (BARBIE 05 (21’07’ min.-21’34’ min.)
[1356] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“.
[1357] Eine Anfrage an das Unternehmen, das 1997 in die „Roche Diagnostics“ übergegangen ist, blieb ergebnislos. Eine Archivierung hätte unter Böhringer-Mannheim nicht stattgefunden, erst ab Jahrgang 1980 seien Bestände verfügbar, Korrespondenz des Autors Autor mit Dr. Daniel Loew, Historisches Archiv der Firma La Roche AG, Basel, 23.07.2010.
[1358] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

die Aufgabe des Rindenkaufs. Da das Geschäft ab April 1965 einen „solchen Umfang [annahm], dass aus der Nebenaufgabe eine Hauptaufgabe wurde“, entschloss sich die Firma Böhringer in Absprache mit ihrem Delegierten, Hans Ohleyer, Gutmann „durch das Auffinden von geeigneten Leuten […] zu entlasten“.[1359] Neben Edgar Troesch, seinerzeit Angestellter bei der „Papelera Sociedad Anonyma (SA)“, empfahl Martin Schilz, Leiter der Mannheimer Chininabteilung, den Geschäftsmann Klaus Altmann, den Schilz während seiner Bolivienreise im Juli 1965 als „zuverlässigen“ und „gut beleumundeten“ Deutschen kennengelernt hatte. Altmann und Troesch hatten sich in der Folge um die Gründung einer bolivianischen Zweigniederlassung der von Friedrich Schwend[1360] in Peru etablierten „La Estrella SA“ bemüht und ab August/September 1965 zur „vollen Zufriedenheit“ der Böhringer mit der Kultivierung und dem Verkauf der Chinarinde begonnen. Unter ihrer Regie sollen über 40.000 Bäume für die Chinarinden-Produktion angebaut worden sein.[1361]
Während Barbie das Projekt sowohl in den Gesprächen mit Gerd Heidemann als auch in seinen Memoiren als großen Erfolg bezeichnete, machte die damalige Leitung der Böhringer Mannheim AG gegenüber dem Barbie-Biographen Tom Bower Mitte der achtziger Jahre die konträre Aussage, es sei eine katastrophale Pleite gewesen.[1362] In einem Brief vom 3. Oktober 1969 schrieb indes Schwend, die Firma Böhringer habe aus Bolivien „im Laufe von zwei Jahren für 2,5 Millionen Dollar wilde Rinde nach Deutschland exportiert“, zudem halte sich die Firmenleitung die Möglichkeit offen, „nun eine eigene Fabrik für die Fabrikation von Chininsalzen [in Bolivien] zu errichten“.[1363] In seinen Memoiren erinnerte sich Barbie:

> „Die Arbeit verlangte sehr viel Aufmerksamkeit, da es sich um hohe Geldsummen handelte, die Böhringer der ‚Standard Industrial‘ für den Ankauf der Rinde zur Verfügung

[1359] C.F. Boehringer&Soehne GmbH (Josczok) an die Deutsche Botschaft/La Paz (Motz), 22.11.1965, PA AA, Bd. 20243.
[1360] Zu Schwend vgl. S. 40f. der vorliegenden Arbeit.
[1361] Vgl. den Brief von Schwend an Eugen Albert Huber, 03.10.1969, Firmenprofil der Böhringer-Mannheim A.G., Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Folder 119, keine Blattnummerierung; Die angeblich bis zu einhundert Mitarbeiter starke bolivianische Vertretung der Böhringer habe die Chinarinde in Caranavi, 120 km nordöstlich von La Paz, kultiviert und damit wesentlich zum Ausbau der Region beigetragen, vgl. Memoiren, Episode: „Anbau von Chinarinde, Standard Industrial S.A“.
[1362] Vgl. Bower, S. 223.
[1363] Brief von Schwend an Eugen Albert Huber, 03.10.1969, Firmenprofil der Böhringer-Mannheim A.G., Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Folder 119, keine Blattnummerierung.

> stellte. Soweit ich mich erinnere, belief sich die Summe auf etwa 1,5 Millionen US Dollar, die für diese Ausfuhr der Chinarinde von der Firma Böhringer von Ende 1965 bis Anfang 1968 zur Verfügung gestellt und von der ‚Standard Industrial' – ohne jede Garantiestellung – verwaltet wurde".[1364]

Die Höhe des finanziellen Profits, den Barbie aus diesen Geschäften schlug, ist ungewiss. Dass er „pro Woche Hunderttausende Dollars"[1365] verdient hat, wie er selbst behauptete, bleibt demzufolge fraglich. Zweifelsfrei bewiesen ist hingegen die Tatsache, dass die Firma Böhringer „beträchtliche Summen" auf ein von Barbie auf den Bahamas eröffnetes Konto eingezahlt hatte.[1366]

Dass Barbie im Rahmen seiner florierenden Geschäftstätigkeit auch enge Kontakte zu bolivianischen Militär- und Geheimdienstkreisen unterhielt, bestritt der ehemalige Gestapo-Offizier in seinen Memoiren vehement. Der Vorwurf, dass er gar als „Militärberater" fungiert und die Regierung Barrientos beim Kampf gegen die politische Opposition mit seinem NS-Repressionswissen unterstützt habe, ist für ihn Teil einer ab 1972 einsetzenden „Hetzkampagne". Zwar seien auf Basis geschäftlicher Beziehungen auch freundschaftliche Kontakte zu Barrientos und hochrangigen Militärkreisen gewachsen, doch seien diese Beziehungen rein geschäftlicher Natur gewesen:

> „Ziel meiner Firma […] war, in Bolivien Projekte an die jeweiligen Regierungen anzubieten. Da in der Zeit von Barrientos bis zum vergangenen Jahre (Oktober 1982) mit einigen Ausnahmen nur Militärregierungen die Staatsführung in den Händen hatte, war es nur allzu natürlich, dass beim Anbieten von Prospekten mit dem zuständigen Minister und in der Entscheidung oft mit dem Präsidenten selbst verhandelt werden musste. Die Minister gehörten in den meisten Fällen zum Militär. Und so entstand automatisch die Verbindung und Beziehung. […] Sie interessierten sich für Finanzierungsmöglichkeiten, Verbindungen zu staatlichen und privaten Unternehmen, für die allgemeinen politischen Verhältnisse, kurz: Für wesentliche Angelegenheiten, die Bolivien besonders in Europa bekannt machen und helfen konnten. Ich tat mein Bestes soweit dies in meinem bescheidenen Rahmen möglich war".[1367]

Mit Blick auf die dokumentarischen Beweise erscheint Barbies Erklärung als Schönrederei: Geschäftsmann war Barbie, wie Steinacher betont, nämlich „nur

---

[1364] Memoiren, Episode: „Ausfuhr von Chinarinde, Standard Industrial S.A".
[1365] Bower, S. 223.
[1366] Ebd; neben der Vertretung der „Böhringer" sollte Altmann später auch die Vertretung Pharmaunternehmen „Leipold" (1978) und „Pharma Hameln" (1981) übernehmen, vgl. Mitteilung des Gesellschaftlichen Mitarbeiters für Sicherheit (GMS) „Wolfram", 06.01.1978, BStU, MfS-HA XVIII, Nr.16476, Blatt 1-2.; vgl. auch den Vertrag zwischen Altmann und der „Pharma Hameln", Privatarchiv Alvaro de Castro, La Paz.
[1367] Memoiren, Episode: „Ausfuhr von Chinarinde, Standard Industrial S. A".

nach außen hin".[1368] Längst hatte die bolivianische Regierung unter Präsident Barrientos von Barbies Repressionswissen Gebrauch gemacht und ihn „ab und zu" ins Hauptquartier der Armee gebeten, um vor Mitgliedern des militärischen Geheimdienstes „Lehrstunden" für ihren Kampf gegen die politische Opposition abzuhalten. Dabei standen Themen wie „Verhörtechniken", „Folter" und „Anti-Guerilla-Maßnahmen" auf der Tagesordnung.[1369] Unter der neuen Regierung war Barbie 1964 zum offiziellen Militärberater für Counterinsurgency (Aufstandsbekämpfung, Abteilung IV) avanciert.[1370] Er erhielt eigene Büros im bolivianischen Innenministerium, in der Abteilung des zivilen Geheimdienstes SIE (Secretaría de Inteligencia del Estado) und auf dem Flughafen von La Paz.[1371] Wie sehr man sich in Bolivien um den Schutz des ehemaligen Gestapo-Offiziers bemühte, zeigte sich erstmals am 28. September 1964. An jenem Tag traf der französische Präsident de Gaulle zum Staatsbesuch in dem Andenstaat ein. Um Altmanns Sicherheit zu garantieren, nahmen ihn bolivianische Behörden in Schutzhaft.[1372] Diese Geste wusste Altmann zu schätzen. Anders als Eichmann, der vier Jahre zuvor vom israelischen Auslandsnachrichtendienst im Zuge einer spektakulären Aktion aus Argentinien entführt worden war, durfte sich Barbies in dem Andenstaat sicher fühlen. Er sollte sich in den folgenden Jahren darum bemühen, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zurückzuzahlen.

2. Ermittlungsbemühungen I

Im Zuge des „Ulmer Einsatzgruppenprozesses" (1958), der sich gegen zehn Gestapo-, SD- und Polizeiangehörige richtete, die zwischen Juni und September 1941 mehr als 5500 jüdische Kinder, Frauen und Männer im litauisch-deutschen

[1368] Steinacher, S. 225.
[1369] Vgl. Bower, S. 223; Urselmann, S. 109; Kaufmann, S. 174; Andel, S. 218f; die bolivianische Journalistin Mirna Murillo, die sich zu Beginn der 1970er Jahre für die Menschenrechte in ihrem Heimatland einsetzte, bestätigt, dass sie nach ihrer Inhaftierung im Innenministerium unter der Anleitung von Barbie gefoltert wurde, vgl. Barbie-Doku, 1988.
[1370] Vgl. Urselmann, S. 109; Cockburn, S. 176; vgl. auch den Brief von Friedrich Schwend an Eugen Albert Huber vom 28.09.1969, Betreff: Transmarítima Boliviana S.A. La Paz: „Herr Altmann hat oben zu der Regierung (gemeint ist die bolivianische Regierung) die allerbesten Verbindungen und wird von den Militärs als bewährter Berater sehr geschätzt", Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Folder 36, Blatt 8; Bei dem Brief handelt es sich um ein Schreiben an einen Schweizer Unternehmer, mit dem Schwend Altmann als Geschäftspartner in Bolivien empfiehlt.
[1371] Vgl. Linklater (u.a.), S. 225; vgl. auch „Ruben Sánchez Valdivia Documents", NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus: „Barbie […] es un elemento al servicio de Banzer que dirige la repressión."
[1372] Aussage des Journalisten Herbert John vor der StA Düsseldorf, 11.09.1969, BArch B162/3397, Blatt 482; zu John vgl. S. 471 der vorliegenden Arbeit.

Grenzgebiet ermordet hatten, und der damit verbundenen öffentlichen Diskussion über die Ahndung von NS-Straftaten bekam die Verfolgung von NS-Tätern in der Bundesrepublik wieder neuen Schwung. Noch im selben Jahr beschlossen die Justizminister der Bundesländer, eine zentrale Ermittlungsbehörde in Ludwigsburg zur Verfolgung deutscher NS-Verbrecher einzurichten. Auf den Fahndungslisten der „Zentralstelle“ stand auch Klaus Barbie. Unmittelbar nach Gründung der Ludwigsburger Behörde sandten die Ermittler eine Anfrage an die in Deutschland stationierten Behörden der US-Armee, in der die Deutschen nach dem aktuellen Aufenthaltsort Barbies fragten. Die Antwort lautete kurz und knapp, man habe mit dem Gesuchten seit 1951 jeglichen Kontakt verloren, sein gegenwärtiger Aufenthaltsort sei nicht bekannt.[1373] Interessanterweise tauchte die Kasseler Polizei am 12. April 1961 in der Eichwaldstraße 83 auf, wo eine Verwandte[1374] von Barbie folgende Aussagen zu Protokoll gab:

> „Ich weiß, dass der Beschuldigte damals beim amerikanischen Geheimdienst irgendwie angestellt und beschäftigt war. […] Ungefähr im Jahre 1949 besuchte Frau Anna Barbie [Barbies Mutter, d. Verf.] meine Eltern und mich hier in Kassel. Bei dieser Gelegenheit erzählte die Tante, Klaus Barbie und seine Familie sei von Amerikanern ins Ausland verbracht worden.[…] Ich weiß, dass Klaus Barbie im Jahre 1948 […] in Augsburg im Stadtteil „Stadtbergen“ wohnte.[…] Im Sommer 1957 war die Ehefrau des Beschuldigten […] mit ihren zwei Kindern zu Besuch ohne den Beschuldigten in Trier bei ihren Verwandten. […] Dort war Frau Barbie mit ihren Kindern fast ein halbes Jahr zu Besuch. […] Das war etwa im Februar 1958. […] An dem genannten Tag war ich anwesend und erfuhr auch von Frau Barbie selbst, dass sie nach Bolivien zurückfahren wolle. […] Die Ortschaften weiß ich nicht mehr anzugeben, außer in einem Falle. Das war die Stadt La Paz“.[1375]

[1373] Vgl. Ryan-Report, S. 173.

[1374] Die Mutter von Fr. Bouness war die Stiefschwester von Barbies Mutter, vgl. die Ermittlungen des Amtsgericht Kassel vom 12.04.1961, BArch B162/3395, Blatt 120f.

[1375] Ebd; offenbar verfügten auch Barbies frühere Schulkameraden über Informationen bezüglich Barbies aktuellem Aufenthaltsort. In der Ausgabe Nummer 16 vom April 1959 führt das „Nachrichtenblatt des Vereins der ehemaligen Schüler und Lehrer des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums in Trier“ die „silberne“ Abiturienta des Jahres 1934 auf. Darin findet sich der folgende Eintrag: „Barbie, Klaus, Kaufmann, Ausland. Seit Kriegsende nicht mehr in Europa mit seiner Familie, schaffte er es vom Holzhauer zum Sägewerker und ist nunmehr Möbelkaufmann. Die Sehnsucht nach seiner Heimat ermöglicht hoffentlich ein Wiedersehen 1961 bei der großen Jubiläumsfeier unseres Gymnasiums“. Im Gegensatz zu den übrigen 58 Einträgen fehlen bei Barbie konkrete Angaben zu seiner Karriere während des NS-Regimes, dennoch beshreibt der Eintrag recht genau Barbies Werdegang in Bolivien bis 1959. Für das Nachrichtenblatt zeichnete „vertretungsweise“ H. Follert, Trier, verantwortlich. Wie intensiv Barbie und seine ehemaligen Mitschüler in Kontakt standen, muss offen bleiben. Fest steht, dass Barbie die Jubiläumsfeier 1961 nicht besucht hatte.

Darüber hinaus nannte Carola Bouness, Barbies Cousine, den Ermittlern der Staatsanwaltschaft Kassel Barbies Alias-Namen „Altmann“. Doch trotz dieser aufschlussreichen Informationen versickerten die Ermittlungen gegen Barbie im Sand der Bürokratie. Dabei hatte die Staatsanwaltschaft in Kassel nach einjährigen Ermittlungen bemerkenswerte Ergebnisse zusammentragen können: Die Amerikaner hätten Barbie in einem beschlagnahmten Haus in Augsburg, im Stadtteil Stadtbergen, beschäftigt; Barbie sei, dank der Hilfe des amerikanischen Geheimdienstes, nach La Paz entkommen. Zudem unterstrich die Staatsanwaltschaft Kassel noch einmal ausdrücklich die Glaubwürdigkeit der Zeugin Bouness:

> „Wenn es auch eigenartig anmutet, dass ein Mann wie Barbie als Angehöriger eines ausländischen Geheimdienstes, der wusste, dass er wegen der Mordtaten in Frankreich […] gesucht wurde, unter seinem richtigen Namen in seiner bürgerlichen Wohnung eine Art Familientreffen veranstaltet haben soll, während er sich sonst erwiesenermaßen mit falschen Namen und Deckadressen getarnt und erfolgreich jeden Zugriff entzogen hat, wird an der ganz eindeutigen Bekundung der als Zeugen glaubwürdigen Eheleute Bouness kaum vorbeizukommen sein“.[1376]

Obwohl den deutschen Behörden umfangreiche Informationen vorlagen, gerieten die Ermittlungen ins Stocken. Nach monatelangem Stillstand leitete die Kasseler Staatsanwaltschaft die Akte im August 1965 an die Augsburger Kollegen weiter, da Augsburg inzwischen als letzte deutsche Adresse Barbies angesehen wurde. Die dortige Staatsanwaltschaft entschied wiederum, nachdem am 20. August durch das Amtsgericht in Augsburg ein Haftbefehl gegen Barbie erlassen worden war, dass die deutschen Ermittlungsbemühungen an ihre Grenzen gestoßen seien. Schließlich sei Barbie durch ein Urteil des Ständigen Militärgerichts in Lyon bereits am 25. November 1954 in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden und damit sei ein Verfahrenshindernis nach Art. 3, Abs. 3, Satz 1b des Überleitungsvertrages gegeben. „Mit dem Überleitungsvertrag“, so die Ergebnisse von Daniel Stahl, der die Schwierigkeiten deutscher und internationaler Ermittlungsbemühungen gegen NS-Verbrecher im Ausland untersucht hat, „hatte die Bundesrepublik 1955 die volle Zuständigkeit für die Verfolgung von NS-Verbrechen erhalten. Um zu verhindern, dass die westdeutsche Justiz die bis dahin gefällten Urteile einer Revision unterzog, hatten die Westalliierten darin

[1376] Schreiben der Oberstaatsanwaltschaft Kassel (Hafke) an den Generalstaatsanwalt, 19.02.1965, StA München, I-XIII, Blatt 65.

festgehalten, dass die Wiederaufnahme der von Besatzungsgerichten abgeschlossenen Verfahren unmöglich sei".[1377] Es war schließlich der FDP-Abgeordnete Ernst Achenbach, der als Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris selbst an Judendeportationen beteiligt gewesen war und nach 1949 zu einem der einflussreichsten Amnestiebefürworter avancierte.[1378] Achenbach erkannte, „dass sich der Überleitungsvertrag auch zugunsten von NS-Straftätern anwenden ließ".[1379] Nach seiner Ansicht verhindere das Vertragswerk nicht nur die Wiederaufnahme der Verfahren alliierter Besatzungsgerichte; auch Strafverfolgungsmaßnahmen und Prozesse gegen Personen, die von französischen Gerichten in Abwesenheit verurteilt worden waren, seien auf dieser Grundlage unmöglich.[1380] Im Februar 1966 stellte sich der Bundesgerichtshof auf die Seite der Straffverfolgungsgegner und bestätigte die oben skizzierte Argumentation. „Wer immer in Frankreich verurteilt worden war", so resümiert Stahl, „musste nunmehr keine Verfolgung durch die westdeutschen Behörden befürchten".[1381] Auch Barbie sollte von dieser Gesetzgebung profitieren: Die zuständige Staatsanwaltschaft in Augsburg stellte ihr Verfahren gegen den ehemaligen Gestapo-Offizier ein. Es müsse davon ausgegangen werden, so die Argumentation der Verantwortlichen in Augsburg, „dass der Gegenstand des Ermittlungsverfahrens nicht über den Sachverhalt" hinausgehe, „der im französischen Verfahren abschließend behandelt worden" sei.[1382] Des Weiteren wurde eine Strafverfolgung auch aus rein praktischen Gründen ausgeschlossen, da sich Barbie „vermutlich in Ägypten" aufhalte und mit einer Rückkehr nicht zu rechnen sei.[1383] Bezeichnend wiederum, dass Bolivien, der eigentliche Fluchtort Barbies, der den Ermittlern bereits 1961 von Frau Bouness vor die Füße gelegt worden war, sechs Jahre später, offenbar aus schlichtem Desinteresse, in Ägypten

[1377] Stahl, S. 216; vgl. auch Bower, S. 230f.
[1378] Vgl. Stahl, S. 216.
[1379] Ebd.
[1380] Vgl. Stahl, S. 217; vgl. auch Mlynarczyk, S. 142ff.
[1381] Ebd.; vgl. auch Brunner, S. 206-215.
[1382] Vermerk, StA Augsburg (Heiligmann), 20.03.1967, BArch, B 162/3396; vgl. auch Stahl, S. 217.
[1383] Vgl. das Schreiben des Oberstaatsanwaltes Artzt an die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, 23.05.1967, BArch B162/3396, Blatt 317f.

verwandelt wurde.[1384] Die Ursachen solcher Ermittlungspannen fasst Stahl zusammen:

> „Die unkoordinierte, von Zufälligkeiten geprägte Fahndung und Identifizierung Klaus Barbies bildete nicht die Ausnahme, sondern die Regel bei der Suche nach geflüchteten NS-Verbrechern im Ausland. Es gab in diesen Fällen kein etabliertes Fahndungsverfahren. Die Interpol lehnte eine Zusammenarbeit mit dem Argument ab, es handele sich bei NS-Verbrechen um politisch motivierte Taten. Die deutsche Abteilung der Interpol im Bundeskriminalamt begrüßte diese Verweigerungshaltung, was angesichts der Vergangenheit der zuständigen Personen nicht verwundert. Auch andere Ermittlungsbehörden hielten sich zurück. Gesetzesgebung und die Rechtssprechung bei NS-Verfahren hatten über Jahre hinweg NS-Täter begünstigt, so dass Strafverfahren oft nicht mehr möglich waren. Aber selbst wenn ein Haftbefehl vorlag, scheuten die Behörden häufig vor einem zeit- und kostenaufwendigen Fahndungs- und Auslieferungsverfahren zurück, das nicht selten außenpolitische Spannungen nach sich zog. Die Zurückhaltung staatlicher und supranationaler Institutionen rief nichtstaatliche Akteure auf den Plan, die sich mit unterschiedlichen Motiven der Suche nach NS-Verbrechern verschrieben. Aber nicht nur bei der Fahndung, sondern auch bei Auslieferungsverfahren spielten sie eine zentrale Rolle. Das zeigt auch der Fall Barbie. Zwar war es gelungen, seinen Aufenthaltsort festzustellen; das hieß aber noch lange nicht, dass man seine Auslieferung beantragen würde“.[1385]

Während die Ermittlungsbemühungen bundesrepublikanischer Staatsanwaltschaften folglich stagnierten, waren es deutsche Diplomaten in La Paz, die Nachforschungen über den Deutschen anstellten. Der ehemalige Gestapo-Offizier hatte sich in Bolivien bereits derart etabliert, dass er zu Jahresbeginn 1965 den deutschen Botschafter in La Paz selbstbewusst mit einem „Heil Hitler“ begrüßte und mit seinem Verhalten innerhalb der Deutschen Gemeinde einen Eklat provozierte.[1386] In einem Brief an einen seiner Kameraden schilderte der „Unbelehrbare“ den Vorfall aus seiner ganz eigenen Perspektive:

> „Auch ich bin jüngst erst wieder aus dem hiesigen Deutschen Klub, nach einer von langer Hand vorbereiteten, Aktion von Seiten der Deutschen Botschaft wegen angeblich ‚antisemitischer Äußerungen‘ aufgrund eines Vorstandsbeschlusses entfernt worden“.[1387]

[1384] Möglich auch, dass diese Falschinformation von Simon Wiesenthal stammte, der Barbie im Januar 1969 in Ägypten vermutete, vgl. Tätigkeitsbericht 9, 31.01.1969, Akte: Barbie III, S. 3, Simon Wiesenthal-Archiv, Wien.

[1385] Stahl, Daniel: Der Fall „Klaus Barbie" . Teil 1 - Die Enttarnung des „Schlächters von Lyon", 27.02.2010, online: http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/m_content.php?nav_id=1073 (13.06.2013).

[1386] Vgl. Linklater (u.a.), S. 223.

[1387] Klaus Altmann an Joseph Hieber, 25.02.1966, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Folder 79, Blatt 194.

Bereits Mitte der fünfziger Jahre hatte sich die Deutsche Kolonie in La Paz politisch auseinander entwickelt. Während sich der „Deutsche Demokratische Verein“ sowohl politisch als auch ideologisch vollständig vom „Dritten Reich“ abwandte, vertrat das „alteingesessene Deutschtum“, mit dem auch Altmann sympathisierte, eine konservative Politik, die, so Botschafter Dr. Werner Gregor am 8. Januar 1953, „noch gewisse Elemente enthält, die wenig erfreuliche Überbleibsel der vergangenen Hitlerperiode darstellen“. Diese Haltung „äußert sich vor allem in einem für heutiges Empfinden unerfreulichem Antisemitismus“.[1388] Barbie gehörte zur letzteren Gruppe. In seinen Memoiren erinnerte er sich:

> „Es wurden zu der Zeit eine Reihe kultureller und gesellschaftlicher Veranstaltungen [im Deutschen Klub, d. Verf.] durchgeführt, die dann am Schluss im privaten Freundeskreis endeten, wobei es nicht ausblieb, dass deutsche […] nationale Lieder gesungen wurden. Um mich hatte sich ein kleiner […] Kreis junger Deutscher gebildet. Bis jetzt ist es mir nicht klar geworden, aus welcher Quelle die Gerüchte entstanden, es würde[n] in diesem Kreis nationalsozialistische Umtriebe gepflegt“.[1389]

Zwar garantierte die bolivianische Verfassung das Recht auf Religionsfreiheit, doch wurden die antisemitischen Tendenzen einiger Deutscher „durch eine gewisse antisemitische Haltung der bolivianischen Gesellschaft, des Mittelstandes und einiger Regierungskreise“ bestätigt.[1390] In diesem latent antisemitischen Klima stach Klaus Altmann mit seinen antijüdischen Parolen besonders hervor. Im Grunde bestätigte er damit die Vorwürfe des deutschen Botschafters Dr. Günter Motz, der wiederholt die „Alteingesessenen“ kritisierte, an den Idealen des

---

[1388] Deutsche Botschaft/La Paz (Gregor) an das AA, Kulturpolitischer Bericht, 08.01.1953, PA AA, B11, Bd. 1292; Botschafter Dr. Gregor begründete den wachsenden Antisemitismus durch die Expansion der „nazistische[n] Ideologie“ und durch die „übergroße Zahl jüdischer Emigranten (8000-10.000), die in der Hitlerzeit nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Osteuropa nach Bolivien einströmten“., ebd; vgl. auch Memorandum des AA, Instruktionen für die Gesandtschaft der Bundesrepublik in La Paz, 08.10.1952, PA AA, B11, Bd. 324.

[1389] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983“.

[1390] Deutsche Botschaft/La Paz (Bindewald) an das AA, Bolivien und der Antisemitismus, 01.02.1960, PA AA, B11, Bd. 1292; Zu begründen sind die beschriebenen antisemitischen Tendenzen mit den Differenzen zwischen einer kleinen, weißen Oberschicht und der indianischen, analphabetischen Bevölkerung. Diese Polarität der bolivianischen Gesellschaftsstruktur wurde durch die in großer Anzahl immigrierenden Juden konterkariert: „So zeigte sich dem staunenden Bolivianer das ungewohnte Bild, dass ein weißer Ausländer auf der Straße Pakete oder schwere Gegenstände trug oder einen Verkaufskiosk eröffnete, Zeichen einer Lebensweise, die man nur bei Indianern kannte. […] Es ist etwas vom Geschäftsneid des Bolivianers gegenüber dem im Allgemeinen tüchtigeren Juden übrig geblieben und bei der Oberschicht eine gewisse Animosität ihm gegenüber, weil sie ihn für etwas ‚Artfremdes‘ hält. Sie scheint den hier sog. ‚Altdeutschen‘ mehr zu achten, weil diese […] größere wirtschaftliche und kulturelle Leistungen im Lande vollbracht hätten“., ebd.; vgl. auch CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe. La Paz 1982, S. 4, dort: Ursachen der Unterentwicklung.

„Dritten Reichs“ festzuhalten.[1391] Als vor allem jüdische Emigranten immer häufiger in den Fokus von Altmanns Drohungen gerieten und der Skandal auszuufern drohte, befassten sich die westdeutschen Diplomaten Anfang 1965 genauer mit Altmanns NS-Vergangenheit.[1392] Der für die Recherchen zuständige Botschaftsmitarbeiter fand heraus, dass Altmann während des Krieges bei der SS gewesen sein musste, in Südfrankreich Spione festgesetzt und in Bolivien einen neuen Namen angenommen hatte.[1393] Da sich jedoch keine Anhaltspunkte für die von Altmann verübten Verbrechen finden ließen, legte Botschafter Dr. Motz die Informationen zunächst ad acta. Es sei „nicht festzustellen, wer er in Wirklichkeit“ sei.[1394]

Dabei wäre die wahre Identität von Altmann womöglich leicht zu ermitteln gewesen, wäre man dem Hinweis nachgegangen, dass eine gewisse Frau Postel, die nach dem Krieg in der Rechtsabteilung des amerikanischen Hochkommissars McCloy gearbeitet hatte und Anfang der fünfziger Jahre ebenfalls nach Bolivien emigriert war, offenbar mehr über die Identität Altmanns zu wissen schien. Kurioserweise war es Altmann selbst gewesen, der im Streitgespräch mit dem deutschen Botschafter überaus selbstsicher auf Frau Postel verwies, die „seinen Fall kenne“.[1395] Sie wurde offenbar nie nach ihrem Wissen befragt. Dr. Motz nahm von den Recherchen gegen Altmann ohnehin wieder Abstand, zumal sich die Causa – zumindest für den Moment – von selbst aufzulösen schien. Zwar hatte sich Altmann aus dem Deutschen Klub zurückgezogen, doch brachte er das Fass nur wenige Monate später endgültig zum Überlaufen, als er sich mit Hilfe seiner zahlreichen Freunde wieder hatte aufnehmen lassen und weiterhin mit gezielten Provokationen auf sich aufmerksam machte.[1396] Im November 1965 wandte sich Motz daher an Willi Bauer, den Präsidenten des „Deutschen Klubs“, und erklärte,

[1391] Vgl. Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau“; vgl. dazu auch Ansprache des Herrn Gesandten Dr. W. Gregor beim Ersten Empfang der deutschen Kolonie in La Paz am 26. April 1953, PA AA, B11, Bd. 1292.
[1392] Vgl. Stahl, S. 211.
[1393] Vermerk, Deutsche Botschaft/La Paz (Schröder) an das AA, 22.02.1965, PA AA, Bd. 20243; vgl. auch Stahl, S. 211.
[1394] Handschriftliche Notiz, Deutsche Botschaft/La Paz (Motz) an das AA, 31.12.1965, PA AA, Bd. 20243.
[1395] Vermerk, Deutsche Botschaft/La Paz (Motz), 31.12.1965, PA AA, Bd. 20243; interessanterweise taucht der Name „Postel“ mehrfach in Barbies Terminkalender von 1979 auf. Ob sich Barbie zwischen Januar und Juli 1979 mehrfach mit Postel traf oder ob dieser Name einer anderen Person zuzurechnen ist, bleibt unklar, vgl. Barbies privater Terminkalender (1979), der dem Autor im Original vorliegt und dem Privatarchiv von Kai Hermann entstammt.
[1396] Deutsche Botschaft/La Paz (Motz) an den Präsidenten des ‚Deutschen Klubs‘ (Bauer), 22.11.1965, PA AA, Bd. 20243.

Altmann habe dem Stellvertreter Motz', der mit seinem amerikanischen Kollegen das klubeigene Lokal aufsuchte, zugerufen: „Da sitzt der Geschäftsträger der Botschaft mit seinen jüdischen Freunden".[1397] Aus Sorge um die deutsch-amerikanischen Beziehungen und das Ansehen des Deutschtums in Bolivien, plädierte der Botschafter gegenüber Bauer für den endgültigen Ausschluss Altmanns aus dem Deutschen Klub. „Inzwischen", so Motz, „ist die Angelegenheit wieder so weit, dass sie kein Ruhmesblatt für den Deutschen Klub ist".[1398] Das „Direktorium", so erinnerte sich der Unruhestifter in seinen Memoiren, „gab dem Druck nach" und Barbie wurde „laut Urkunde wegen ‚antisemitischer Tätigkeit' aus dem Klub entfernt".[1399] Altmann reagierte seinerzeit aggressiv und drohte den Vorstandsmitgliedern nicht nur mit Gerichtsprozessen wegen Verleumdung, sondern auch damit, „die Geheimpolizei mit Hilfe seiner hohen Regierungskonnektionen gegen die Vorstandsmitglieder des Deutschen Vereins einzusetzen".[1400] „Man wisse doch sehr gut", so Altmanns drohende Worte gegenüber dem Botschafter, „wessen die deutsche Kolonie fähig sei".[1401]

Doch Altmanns Drohungen liefen ins Leere. „Es half mir nichts", resümierte Barbie in seinen Memoiren, „und – leider – durfte ich den Klub nicht mehr betreten".[1402] „Ich schreibe dies hier nieder", fügte er hinzu, „um zu zeigen, wie sich die ‚Vergangenheitsbewältigung' sogar bis zum fernen Bolivien auswirkte".[1403]

Dr. Motz war hingegen zufrieden, dem Auswärtigen Amt berichten zu können, dass sich die am 21. Januar 1966 durchgeführte Generalversammlung des Deutschen Klubs mit 66 zu 11 Stimmen deutlich gegen die erneute Aufnahme Altmanns entschieden hatte: „Damit hat sich der Deutsche Verein ganz eindeutig von einem Mann distanziert, der dem Verein eine Zeitlang den Ruf der Nazisympathien eingebracht hat".[1404] Mit weiteren, vor allem strafrechtlichen Konsequenzen hatte Barbie indes nicht zu rechnen. Bereits zu diesem Zeitpunkt war seine persönliche Freundschaft zu Präsident Barrientos, wie seine drohenden

[1397] Ebd.
[1398] Ebd.
[1399] Memoiren, Episode: „Anfang und Aufbau".
[1400] Deutsche Botschaft/La Paz (Motz) an das AA, 25.01.1966, PA AA, Bd. 20243.
[1401] Vermerk, Deutsche Botschaft/La Paz (Motz), 31.12.1965, ebd.
[1402] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".
[1403] Ebd.
[1404] Deutsche Botschaft/La Paz (Motz) an das AA, 25.01.1966, PA AA, Bd. 20243.

Worte gegen die deutschen Diplomaten zeigen, „a shield against the ever-present danger […]“, das ihn vor Ermittlungen deutscher Behörden schützen sollte.[1405]

3. „Idealtypus“ II: Die Aufklärungsprioritäten des BND in Lateinamerika (1963-1969)

3.1. Personelle NS-Kontinuitäten

3.1.1. Die personellen NS-Kontinuitäten im westdeutschen Auslandsnachrichtendienst

Wer die Genese des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes aus der Retrospektive betrachtet[1406], wird feststellen, wie sehr die Ursprünge des Bundesnachrichtendienstes „auf geradezu intrinsische Weise“[1407] mit der Biographie seines ersten Präsidenten, des früheren Wehrmachtgenerals und Leiters der Abteilung Fremde Heere Ost (FHO)[1408], Reinhard Gehlen, verbunden sind: Bereits am 4. April 1945 trafen Reinhard Gehlen, Gerhard Wessel[1409] und Hermann Baun[1410] im sächsischen Bad Elster zusammen, wo die Übereinkunft getroffen wurde, nach dem bevorstehenden Kriegsende den Amerikanern ihre Expertise zur Verfügung zu stellen. Gehlen war bewusst, dass es nach der Kapitulation Deutschlands zwei Hemisphären geben würde, den Osten und den Westen, und dass es nötig sein würde, sich mit einer der beiden Seiten zu verbünden. Eine neutrale Position schien hingegen unmöglich.[1411] Bereits in Bad Elster sei deshalb die Entscheidung gefallen, sich den Amerikanern azuschließen.[1412] Hierfür dienten Gehlen die Unterlagen von FHO über die

[1405] Linklater (u.a.), S. 224.
[1406] Vgl. die detaillierte Beschreibung von Gehlens Werdegang unmittelbar nach 1945 bei Wegener, S. 57ff.
[1407] Weinke: Demokratisierung, S. 7.
[1408] „Fremde Heere Ost“ war im Generalstab des Heeres verantwortlich für die militärisch-taktische Aufklärung der Ostfront.
[1409] Gerhard Wessel war von 1942 bis 1945 Leiter der Gruppe I (Feindlage Sowjetunion und auf nichtöstlichen Kriegsschauplätzen) beim OKH-Abt. FHO, Stellvertreter von Gehlen; 1945 bis 1952 stellvertr. Leiter der Org.; 1952 bis 1955 Abwehrchef im Amt Blank; 1956 bis 1962 Leiter der Unterabteilung II (Nachrichtenwesen) des Führungsstabs der Bundeswehr; 1963 bis 1968 Ständiger Vertreter der BRD im Militärausschuss der NATO in Washington bzw. Brüssel; ab Mai 1968 Präsident des BND und Ministerialdirektor im Bundeskanzleramt.
[1410] Gerhard Baun war ab 1941 Major und Leiter des Frontaufklärungskommandos I Ost (=Walli I, Infiltrationsgruppen) in der Generalstabsabteilung FHO; nach 1945 Aufbau der Abteilung I (Aufklärung) und Abteilung III (Gegenspionage); ab Mitte 1946 wurde Baun Chef der Nachrichtenbeschaffung; wird von Gehlen in der Folge zunehmend als Sicherheitsrisiko eingeschätzt und schließlich durch seinen Stellvertreter Siegfried Graber abgelöst.
[1411] Vgl. Eichner u. Schramm: Angriff und Abwehr, S. 49.
[1412] Vgl. National Security Archive, Electronic Briefing Book No. 146: Statement of Gerhard Wessel on Development of German Organization (undatiert) (= The CIA and Nazi War Criminals.

sowjetischen Streitkräfte.[1413] Fünf Tage nach der Zusammenkunft in Bad Elster wurde Gehlen als Abteilungschef von Gerhard Wessel abgelöst und auf eigenen Wunsch hin zur Führerreserve des OKH versetzt.[1414] Ende April verließ Gehlen schließlich das Hauptquartier der Wehrmacht in Bad Reichenhall und versteckte sich auf der Elendsalm bei Miesbach, ehe sich der Generalmajor nur wenige Tage später zusammen mit sechs Offizieren und zwei Stabshelferinnen in Fischhausen am Schliersee den US-Truppen stellte.[1415] Obwohl John Boker, Gehlens Vernehmungsoffizier im Camp King in Oberursel, zweifellos ein „Nazigegner"[1416] gewesen war, hatte er gegenüber dem deutschen Offizierskorps doch eine gewisse Achtung.[1417] Zwar hatte sich Gehlen umgehend zu einer Kooperation mit den Amerikanern bereiterklärt, doch standen den beiden Parteien zunächst einige grundlegende Hindernisse im Weg: Einerseits misstraute das US-Kommando jedem Geschäft, das verzweifelte Deutsche vorschlugen, andererseits waren die USA aufgrund des Abkommens von Jalta dazu verpflichtet, gefangengenommene Offiziere der Achsenmächte den Sowjets zu übergeben, die die Rote Armee befreit hatte. Dank des Spionagenetzes, das die Westalliierten während der letzten Kriegsphase hatten aufbauen können, waren zwar einerseits die Stärken, andererseits – und dies wog schwerer – aber auch die Schwächen der deutschen Geheimdienstarbeit bei den Amerikanern bestens bekannt. Auch wenn die von der Abteilung „Fremde Heere Ost" zusammengetragenen Informationen nach Meinung von W. Park Armstrong, dem langjährigen Leiter des Office of Intelligence and Research im Außenministerium, „für die Belange Amerikas wesentlich waren" und „die Beiträge […] über das sowjetische Militär zeitweise den Maßstab"[1418] für eigene Anstrengungen bildeten, zeichnen neueste

---

National Security Archive Posts Secret CIA History. Released Under Nazi War Crimes Disclosure Act), online: http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB146/index.htm, (05.06.2013).

[1413] Vgl. Eichner u. Schramm: Angriff und Abwehr, S. 51.

[1414] Vgl. Doerries, Reinhard: Hitler's Last Chief of Foreign Intelligence: Allied Interrogations of Walter Schellenberg. New York 2003, S. 251.

[1415] Vgl. Gehlen: Der Dienst, S. 129-134.

[1416] Simpson, S. 61.

[1417] Boker hatte deutsche Vorfahren in Westfalen, hatte in den dreißiger Jahren in Deutschland studiert und war 1941 als Deutschlehrer zum OSS einberufen worden. Ab 1944 war Boker aufgrund seiner Deutschkenntnisse bei einer britischen Vernehmungseinheit eingesetzt worden. Nach 1945 wurde Boker zu Gehlens wichtigstem Ansprechpartner in puncto Militärspionage.

[1418] Zit. nach Simpson, S. 75; Auch Heinz Höhne ging davon aus, dass 70 Prozent der gesamten Informationen, die die US Regierung über die Truppenstärke und die Rüstung der Sowjetunion besaß, von der Organisation Gehlen stammten, vgl. Höhne, Heinz u. Hermann Zolling: Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes. Gütersloh 1971, S. 107.

Forschungsergebnisse ein kritischeres Bild über die Leistungsfähigkeit von Gehlens Stab. Nach Einschätzung von Paul Brown, einem Experten für die Historie deutscher und US-amerikanischer Nachrichtendienste im Zweiten Weltkrieg, wiesen Gehlens Berichte über das Geschehen an der deutsch-sowjetischen Front die Tendenz auf, die militärischen Kapazitäten zu überschätzen.[1419] Hinzu kam, dass er weder Russisch sprach noch mit den politischen Verhältnissen des sowjetischen Imperiums näher vertraut war.[1420] Mary Ellen Reese, Historikerin und Gehlen-Biographin, kam zu dem Ergebnis: „Schon im Krieg war sein Laden nicht gerade effektiv, und er hat im Laufe der Zeit auch nichts dazugelernt. Seine Methodik war antiquiert, sein Kommunikationswesen antiquiert und seine Sicherheitspolitik gleich null. Er war vom ersten Tage an der Infiltration ausgesetzt".[1421] Angesichts dieser doch recht gravierenden professionellen Defizite sollte es sich für Gehlen und seine kleine FHO-Truppe als wahrer Glücksfall erweisen, dass Boker gewillt war, die „offizielle Politik zu vergessen und auf eigene Faust zu handeln".[1422] Man rang sich letztendlich auf amerikanischer Seite dazu durch, Gehlen mit der Leitung eines neuen deutschen Geheimdienstes zu beauftragen. Die Namen von Gehlens Kommandostab wurden „aus den offiziellen Listen der in den Händen der USA befindlichen Kriegsgefangenen getilgt".[1423] Anstatt an die Sowjetunion ausgeliefert zu werden, waren Gehlen und seine Mitarbeiter noch im August 1945 in die USA ausgeflogen worden, wo sie die nächsten zehn Monate in einer Art „Semi-Gefangenschaft" verbrachten.[1424] Während seiner Befragungen in Fort Hunt/Virginia verstand es Gehlen offenbar, sich das Interesse der Amerikaner an deutscher Militärexpertise zu Nutze zu machen und gleichzeitig deren Befürchtungen im Hinblick auf einen vermeintlich unausweichlichen Konflikt mit

[1419] Interview des Autors mit Paul Brown, 24.05.2012, Washington D.C.; vgl. auch Naftali, Timothy: Reinhard Gehlen and the United States, in: Richard Breitman u.a. (Hrsg.), U.S. Intelligence and the Nazis, S. 375-418.
[1420] Vgl. Weinke: Demokratisierung, S. 7.
[1421] Reese, Mary Ellen: Organisation Gehlen. Der kalte Krieg und der Aufbau des Deutschen Geheimdienstes. Berlin 1992, S. 200.
[1422] Simpson, S. 61.
[1423] Ebd; vgl. auch John R. Boker: Report of Initial contacts with General Gehlen's Organization, 01.05.1952, S. 6f, in: Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives, S. 19. Box 2 beinhaltet Dokumente des BND-Archivs, die Critchfield Anfang der 1990er Jahre von dem BND-Archivar Hans von Büchler (DN BROCK) zur Bearbeitung seines Buches überlassen wurden.
[1424] Weinke: Demokratisierung, S. 8.

dem Osten weiter zu schüren.[1425] Im Juni 1946 entschied das CIC, Gehlen und seinen Stab nach Oberursel zu bringen, um sie im Camp King zur Aufklärungsarbeit in Osteuropa und in der SBZ einzusetzen.[1426] Einen Monat später, im Juli 1946, ging aus der vom US-amerikanischen Heeresnachrichtendienst finanzierten Operation Rusty die spätere Organisation Gehlen (ORG) hervor, zu deren Chef der Namensgeber zum Jahresende 1946 avancierte.[1427]

BND-Präsident Gehlen schrieb der deutsch-amerikanischen Sicherheitspartnerschaft in seinen 1971 erschienenen Memoiren eine Schlüsselrolle für die transatlantischen Beziehungen zu. So habe sich das „vertrauensvolle, kameradschaftliche“[1428] Verhältnis zwischen den beiden Nachrichtendiensten für beide Seiten äußerst gewinnbringend ausgewirkt. Auch der erste Verbindungsoffizier zwischen CIA und ORG, James Critchfield, zeigte sich beeindruckt von Gehlen und dem Spionagepotential seiner Organisation, von deren Engagement für die USA und die westeuropäisch-atlantische Einheit.[1429] Neuere Forschungen[1430] haben indes gezeigt, dass die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit gerade in der Phase ihrer Etablierung von tiefgreifenden Interessenkonflikten gekennzeichnet war. Insbesondere zwei Themen belasteten das Verhältnis nachhaltig: Das eine betraf die Frage eines eigenständigen deutschen Geheimdienstes, das andere war die Rekrutierung ehemaliger Spezialisten des Reichssicherhauptamtes. Vor allem aufgrund der Weigerungshaltung seiner amerikanischen Dienstherren gelang es Gehlen letztlich nicht, vorzeitig einen eigenständigen westdeutschen Auslandsnachrichtendienst zu etablieren. Seine wachsende Souveränität wirkte sich hingegem besonders im Bereich der Personalplanungen aus, wo seit September 1949 der im Bundeskanzleramt als Koordinator tätige Hans Globke, Adenauers „graue

[1425] Vgl. Wark, Wesley K.: Geheimdienstkooperation zwischen den USA und der Bundesrepublik, in: Junker, Detlef (u.a.) (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945-1990. Ein Handbuch. Stuttgart 2001, Bd. I: 1945-1968, S. 390.
[1426] Vgl. Reese, S. 60f; vgl. auch Naftali: Reinhard Gehlen and the United States, S. 381.
[1427] Vgl. Naftali, Timothy: Reinhard Gehlen and the United States, in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. New York (u.a.) 2009, S. 381. Einen direkten Einfluss von Gehlens Berichte auf die US-Außenpolitik ist auf Basis der bisher freigegebenen Aktenbestände nicht eindeutig nachweisbar, vgl. Wegener, S.103f; vgl. zur Arbeitsgrundlage der ORG: Wessel, Gerhard: BND – der geheime Auslandsnachrichtendienst der BRD, in: Beiträge zur Konfliktforschung, Nr. 2 (1985), S. 5 ff.
[1428] Gehlen: Der Dienst, S. 218.
[1429] Vgl. Eichner u. Schramm: Angriff und Abwehr, S. 71.
[1430] Naftali: Reinhard Gehlen and the United States, S. 380f.

Eminenz“, das Sagen hatte.[1431] Dabei war Globke als ehemaliger Experte für Rassefragen im Reichsinnenministerium und als Kommentator der Nürnberger Rassegesetze selbst ein Paradebeispiel für die personelle Kontinuität der Verwaltungseliten zwischen NS-Diktatur und junger Bundesrepublik. Die Berufung Globkes durch Adenauer war damit zugleich eine unausgesprochene Amnestie zugunsten all derjenigen, die aufgrund ihrer Tätigkeit während des NS-Regimes Strafverfolgung fürchteten.

Galt die Organisation Gehlen in ihrer Gründungsphase (Operation Rusty) als Anlaufstelle für ehemalige, „von ihrem Geist insgesamt honorige“[1432] Generalstabs- und Abwehroffiziere, die sich „an die neuen Notwendigkeiten auch der Demokratie durchaus glaubhaft angepasst hatten“[1433], wurden in den Folgejahren, besonders jedoch ab 1950[1434], auch teils schwer belastete SS-Führer, die im Verdacht standen, Kriegsverbrechen verübt zu haben, in die Organisation aufgenommen. Dies geschah „übrigens mit Billigung und mit Wissen der Amerikaner“, erinnerte sich der ehemalige BND-Mitarbeiter Wolbert Smidt[1435], „die ihrerseits zusammen mit General Gehlen Wert darauf legten, dass die Organisation auch über Menschen verfügte, die in der Abwehr der Spionage der Sowjetunion über Fähigkeiten verfügten, die die Offiziere nicht ohne weiteres

[1431] Vgl. Lommatzsch, Erik: Hans Globke (1898-1973). Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers. Frankfurt a.M./New York 2009, S. 175.
[1432] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.
[1433] Ebd.
[1434] Mit Blick auf die forcierte Rekrutierung von ehemaligen SS- und SD-Angehörigen durch die ORG erkennt Critchfield eine Zäsur im Jahr 1950, die mit Gehlens Auftrag zur Inlandsspionage in Verbindung steht: „I think the change in 1950 came about when the Bundeskanzleramt encouraged Gehlen to become involved in internal security. An effort to make him head of the BfV failed between January and March – eventually vetoed by the British. Dr. Globke, in his first meeting with Gehlen on 29 June 1950, made two requests: one, intelligence support in the Korean crisis that started on 25 June, and two, to provide the Federal Republic help in internal security until the BfV was formed. I think Gehlen gave Benzinger approval at that point to recruit experienced SD officers to work for Benzinger in a hastily expanded CI effort directed against widespread communist penetrations of the Federal Republic.”, Critchfield-Archiv, Box 3, Occupation, BND Related Correspondence.
[1435] Wolbert K. Smidt (* 1936 in Wilhelmshaven), DN SANDMANN, Jurist, von Gehlen für den BND rekrutiert, 1968 beteiligt an der Aufklärung des illegalen Waffenhandels, Aufbau des Referats Terrorismusbekämpfung, Mitte/Ende der 1970er Jahre Leiter des BND-Referats I A 4 (Einsatzführung), ab 20.5.1986 BND-Resident in Frankreich und bis ca. 1990 als Botschaftsrat in Paris, anschließend ab 1991 Unterabteilungsleiter 12, BND-Präsident Porzner stellte im Januar 1996 erfolglos im Bundeskanzleramt Antrag auf Entlassung von Smidt wegen der angeblich mangelnden Dienstaufsicht über die Nürnberger Außenstelle, im Herbst 1996 vom neuen BND-Präsidenten Geiger wg. dieser Affäre wieder bis April 2001 als Resident nach Paris versetzt, im Sommer 2001 pensioniert, vgl. Schmidt-Eenboom (1995) S. 43; NARA RG 263, Name-File: Arlt, Fritz.

hatten“.[1436] Glaubte die ORG, insbesondere die Beschaffung und die Außenstellen, dass sich unter den in amerikanischen Internierungslagern befindlichen SS-Angehörigen Experten befanden, so wurde für die jeweilige Einzelperson eine „Befreiungsaktion“ mit Hilfe von Erik Waldman, dem stellvertretenden amerikanischen Operativoffizier der Operation Rusty in Oberursel, initiiert.[1437] Wurde doch einmal ein Mitarbeiter der ORG von einer deutschen Spruchkammer in der US-Zone erfasst, so bestand seit Sommer 1946 die Möglichkeit zur Intervention. Das „Deliquency and Error Report System“ unterwarf jede Entscheidung der deutschen Spruchkammern der Nachprüfung durch die US-Militärregierung.[1438] Darüber hinaus sind Einzelfälle bekannt, in denen Spruchkammern unmittelbar von der US-Army beeinflusst wurden.[1439] Da die Urteile der Spruchkammerverfahren in der Regel den Wiedereinstieg ehemaliger SD- und Gestapoangehöriger bei Polizei oder Kriminalpolizei verhinderten, sahen viele Angehörige dieses Personenkreises durch „einen Eintritt in die ORG die Möglichkeit einer neuen Existenz“.[1440] Die ORG ihrerseits glaubte, „für die Tätigkeit auf den Gebieten der Spionageabwehr und der Gegenspionage wie auch auf dem Gebiet der politischen Aufklärung auf die Mitarbeit von Fachkräften aus Gestapo und SD nicht verzichten zu können“, zumal gerade diese Personen als „härteste Gegner des Bolschewismus“ galten und gegen „sowjetische Infiltration“ besonders „gefeit“ schienen.[1441] Das Ergebnis dieser Personalpolitik war die Rekrutierung von teils „glühenden“ Nationalsozialisten im Bereich der Spionageabwehr und der Aufklärung gegen die sowjetischen Satellitenstaaten:

[1436] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012; vgl. auch „The allegation of RSHA Influence on the Gehlen Organization”, in: Critchfield-Archiv, Box 3, Occupation, BND related Correspondence; vgl. auch Heigl, Frank u. Jürgen Saupe: Operation Eva. Die Affäre Langemann. Hamburg 1982, S. 79; Naftali: Reinhard Gehlen and the United States, S. 382.
[1437] Vgl. Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives, S. 21.
[1438] Ebd.
[1439] Oberst Heinz Schmalschläger, während des Krieges Chef des Frontaufklärungskommandos III (Walli III), war noch Mitte 1947 im Camp King, musste aber durch das deutsche Entnazifizierungsverfahren bei der Spruchkammer in Bad Homburg. Ein amerikanischer Sergeant übergab ihm eine Stange Zigaretten (Schwarzmarktpreis 750 Reichsmark) und teilte ihm mit, die Spruchkammer werde ihn wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP vor 1937 und seinen Funktionen in verschiedenen NS-Organisationen zu einer Geldstrafe von 700 RM verurteilen. Die übrigen 50 RM seien zur Begleichung der Gerichtskosten. In der Tat wurde Schmalschläger zur Zahlung der 700 RM verurteilt, vgl. NARA, RG 263, Name-File: Schmalschläger, Heinz.
[1440] Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives, S. 21.
[1441] Ebd.

- SS-Standartenführer Wilhelm Krichbaum, der ab 1945 zum wichtigsten Anwerber der ORG für Personal aus dem ehemaligen RSHA avancierte, hatte während der NS-Diktatur als „Grenzinspekteur Südost“ der Gestapo amtiert und hatte zugleich als Chef der Geheimen Feldpolizei den militärischen Widerstand gegen Hitler bekämpft. In seiner Funktion als Personalchef führte Krichbaum ab 1946 eine ganze Reihe ehemaliger Kollegen an die ORG heran.[1442]
- Auch Erich Deppner, seit März 1940 als SS-Hauptsturmführer Leiter (i.V.) des Referats III C 1 (Recht) und ab 1942 Kommandant des Lagers Westerbork in den Niederlanden (Ausgangsbahnhof für den Transport von Juden in die Vernichtungslager), trat nach Kriegsende unter dem Decknamen EGON DIETRICH bzw. ERNST BORCHERT in die Organisation Gehlen ein, wurde 1956 in den BND übernommen und war, trotz seiner neunmonatigen Haftstrafe (zwischen 1960 und 1961) wegen der Erschießung sowjetischer Kriegsgefangener in den Niederlanden, erneut vom BND eingestellt worden.[1443]

Auch der ehemalige SS-Hauptsturmführer Konrad Fiebig, Mitglied des Einsatzkommandos 9 der Einsatzgruppe B, die sich in der weißrussischen Stadt Witebsk der Ermordung von 11.000 Juden schuldig gemacht hatte, fand 1948 den Weg in die ORG.[1444] Ebenso wie SS-Obersturmführer Hans Sommer, der im Oktober 1941 sieben Synagogen in Paris in Brand stecken ließ, oder SS-Sturmbannführer Fritz Schmidt, Gestapochef in Kiel, die alle „verantwortungsvolle Posten“[1445] in der Organisation Gehlen erhielten.[1446] Die Liste belasteter ORG-Mitarbeiter ließe sich lange fortführen.[1447] Auch wenn Wolbert Smidt der Meinung ist, dass die SS- und SD-Leute innerhalb der ORG „weitgehend im Außenbereich untergebracht wurden“, so vor allem ab 1950 bei der Generalvertretung in Karlsruhe (zuvor Dienststelle 114, Leitung: Alfons Benzinger, DN LEIDL), und „sich Gehlen so auch räumlich von diesen Leuten

[1442] Vgl. NARA, RG 263, CIA, Name-File: Wilhelm Krichbaum.
[1443] Vgl. NARA, RG 263, CIA, Name-File: Erich Deppner.
[1444] Vgl. das Wissen der Organisation Gehlen über Fiebigs Kriegsverbrechen bei Breitman (u.a.): U.S. Intelligence and the Nazis, S. 384.
[1445] Simpson, S. 65.
[1446] Zu Sommer, Krichbaum und Schmidt siehe Cookridge, S. 144f; Höhne u. Zolling, S. 199; Winter, Robert: Täter im Geheimen. Wilhelm Krichbaum zwischen NS-Feldpolizei und Organisation Gehlen. Leipzig 2010.
[1447] Vgl. weitere Biographien bei Eichner u. Schramm: Angriff und Abwehr, S. 82-86.

distanzierte“, schienen ehemalige SS-Angehörige Garanten für nachrichtendienstliche Professionalität zu sein, die – auch wenn sie unter verbrecherischen Bedingungen erworben worden war – unter den neuen demokratischen Bedingungen im Kampf gegen den Kommunismus nachrichtendienstliche Erkenntnisse versprach.

Was sich hinter den Mauern des Pullacher Compound formierte, war letztlich ein von Elitebewusstsein beseelter, nach außen vollkommen abgeschotteter Orden ehemaliger NS-Funktionsträger, dessen ideologisch geprägter Korpsgeist den gesellschaftlichen Wandel konterkarierte und den Dienst mittelfristig zu einer „Sonderexistenz“ am Rande einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft verdammte, die „das Urerlebnis der Gestapo-Willkür und SD-Spitzelei nicht vergessen“ hatte.[1448] Ihr Chef, Reinhard Gehlen, akzeptierte mit seiner überwiegend auf Loyalitätsbeziehungen basierenden Rekrutierungspolitik zugleich, dass er weiten Teilen des Dienstes eine geradezu reaktionäre und revanchistische Grundhaltung implementierte, die geprägt war von einer „antikommunistischen Kreuzzugsmentalität“ und militärischen Prinzipien.[1449] Darüber hinaus akzeptierte der Dienst, dass er sich durch die riskante Personalpolitik nach außen angreifbar machte. Vor allem in den formativen Jahren der ORG waren eine Vielzahl von hauptamtlichen Mitarbeitern in die Organisation Gehlen aufgenommen worden, die sich später als unzuverlässig herausstellen sollten oder aufgrund ihrer NS-Vergangenheit eine willkommene Angriffsfläche für gegnerische Dienste boten.

Zwar war Gehlen „vor dem Eindringen des SD und der Gestapo in seinen Dienst“ bereits im April 1951 von Herbert Blankenhorn, Berater Adenauers, gewarnt worden, doch hat er darauf „erkennbar nicht reagiert und diese Warnungen in den Wind geschlagen“.[1450] Stattdessen war er offenbar fest davon überzeugt, „dass ein Nachrichtendienst Herkunft und Namen seiner Mitarbeiter vor der Öffentlichkeit schützen könne“.[1451] „Belastend ist“, so die Einschätzung des ehemaligen BND-Archivars Hans von Büchler, „dass es wohl kaum noch einen zwingenden Grund geben konnte, nach 1956 von für den BND erforderlichen Spezialisten zu sprechen. Im Gegensatz vielleicht zu Notwendigkeiten in den Jahren 1947 oder

[1448] Höhne/Zolling: Pullach intern, S. 260.
[1449] Ebd., S. 261.
[1450] Vgl. Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives, S. 21.
[1451] Ebd.

1951“.[1452] Fraglich bleibt in diesem Zusammenhang auch, warum die Bundesregierung bei Übernahme der Organisation Gehlen als Bundesbehörde im Jahre 1956 nicht die für andere Bundesbehörden vorgeschriebene Überprüfung durch einen Personalgutachter-Ausschuss anwandte. Dass der Dienst seit Beginn der sechziger Jahre von einer Rekrutierung ehemaliger SS-Funktionäre immer entschiedener Abstand nahm, war nicht nur die Folge eines kongruent zum gesellschaftspolitischen Diskurs[1453] über die NS-Kontinuitätsproblematik verlaufenden mentalen Wandels innerhalb des Dienstes. Weitaus wirkungsmächtiger war hingegen ein nachrichtendienstlicher Super-Gau, der dem Dienst vor Augen führte, dass er sich mit der Rekrutierung ehemaliger „Kameraden“ angreifbar machte, vor allem „für die Propaganda der gegnerischen Seite und deren gezielte Gegenoperationen“.[1454]

3.1.2. Exkurs: Die „Org 85“

Im November 1963 erhielt der damals 30 Jahre alte BND-Mitarbeiter Hans-Henning Crome, während seiner weiteren Dienstzeit u.a. BND-Resident in New York, Bern und Madrid, von Reinhard Gehlen den Auftrag, die Anzahl der im BND tätigen Mitarbeiter zu ermitteln, die während des NS-Regimes an Gewaltakten mitgewirkt hatten. In diesem Zusammenhang wurde in der Präsidentenvilla auf dem Gelände des BND in Pullach eine Arbeitsgruppe mit der Tarnbezeichnung „Organisationseinheit 85“ (kurz: Org 85) eingerichtet. Neben Crome bestand die Gruppe aus einem Mitarbeiter und zwei Schreibkräften sowie der Leiterin einer Sicherheitsabteilung des BND, welche die fachliche Verbindung zur Ludwigsburger Zentralen Stelle herstellte, um die Laufbahndaten der Belasteten zu überprüfen. Ziel der Untersuchung war ein Abschlussbericht, der Auskunft darüber geben sollte, welche Personen, an welchen Orten und in welchen Funktionen während des NS-Regimes tätig waren. Die Kriterien bezogen sich dabei auf den Zeitpunkt des Eintritts in die NSDAP, eine ihrer Formationen und/oder die Polizei, weiterhin auf die Tatsache und den Zeitpunkt der Versetzung

[1452] Ebd., S. 22.
[1453] Exemplarisch sei in diesem Zusammenhang auf die öffentliche Debatte im Zuge des Ulmer Einsatzgruppenprozess (28.04.1958) hingewiesen, ebenso wie auf die Gründung der Zentralen Stelle in Ludwigsburg (06.11.1958) und die mediale Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit im Rahmen der TV-Dokumentation „Das Dritte Reich“ (1960/61). Neue Impulse erhielt die Debatte Anfang der sechziger Jahre zudem durch den Prozess gegen den ehemaligen SS-Oersturmbannführer Adolph Eichmann in Jerusalem (1961) und den „Auschwitz-Prozess“ gegen zwanzig ehemalige Aufseher des Vernichtungslagers in Frankfurt am Main (20.12.1963).
[1454] Critchfield-Archiv, Box 3, Occupation, BND Related Correspondence.

von einer der in Frage kommenden Dienststellen zur anderen und auf die erreichten Dienstgrade, sowie auf die genaue und korrekte Bezeichnung der Dienststellen, denen die betroffenen Mitarbeiter damals angehört hatten.

Das vorliegende Kapitel wird zu prüfen haben, welche Motive den Dienst Anfang der sechziger Jahre zu dieser umfassenden Überprüfung seiner hauptamtlichen Mitarbeiter trieben, ob Cromes Untersuchung als Beweis für eine Sensibilisierung des Dienstes gegenüber NS-belasteten Mitarbeitern gelten darf und ob Cromes Worten zuzustimmen ist, der im März 2010 die „Org 85" als Versuch wertete, eine „zweite Entnazifizierung"[1455] zu realisieren.

Der Ausgangspunkt für die Vorbereitung der Befragungen einzelner Mitarbeiter durch die Org 85 war „das Zusammentragen und die kritische Durchsicht aller bisher zur Person der betroffenen Mitarbeiter angelegten Personal- und Sicherheitsakten des Dienstes".[1456] Dabei ergab sich für die „überwiegende Mehrzahl" der zu bearbeitenden Fälle, „dass diese Akten niemals vorher von einem Bearbeiter zusammengefasst, konsequent verglichen und auf die Vollständigkeit und Übereinstimmung der von den betroffenen Mitarbeitern zu verschiedenen Zeitpunkten und gegenüber verschiedenen Stellen gemachten Angaben zu ihrem Lebenslauf, zur dienstlichen Laufbahn und zum dienstlichen Einsatz während des ‚Dritten Reiches' geprüft worden waren". Dementsprechend war es „in keinem Falle möglich, Lebenslauf und Dienstlaufbahn der betroffenen Mitarbeiter allein auf Grund der von ihnen selbst gemachten Angaben zuverlässig zu rekonstruieren".[1457] Darüber hinaus stellte Crome fest, dass „regelmäßig bestimmte kritische Fragen unbeantwortet und bestimmte neuralgische Zeitperioden infolge fehlender, unbefriedigender oder oberflächlich-pauschaler Angaben nicht gedeckt waren". Ebenso wenig „waren die Ermittlungs- und Strafverfahren (meist wegen Mordverdachts oder Verdachts der Beihilfe zum Mord) in einer größeren oder kleineren Anzahl von Fällen, in die eine ganze Anzahl der betroffenen Mitarbeiter als Beschuldigte oder Zeugen einbezogen worden waren, im Blick auf die Ergänzung der Personal und Sicherheitsakten konsequent ausgewertet wurden".[1458] Auf Basis der Ergebnisse der

[1455] Zit. nach Carstens, Peter: NS-Verbrecher im BND. Eine „zweite Entnazifizierung", in: FAZ, 18.03.2010.
[1456] „Arbeitsgrundsätze und Erfahrungen von 85", 01.02.1965, BArch B206/1976, S. 1.
[1457] Ebd.
[1458] Ebd.

wissenschaftlichen und archivalischen Forschung des Instituts für Zeitgeschichte in München, des Bundesarchivs sowie der Ermittlungstätigkeit der Zentralen Stelle Ludwigsburg und anderer Einrichtungen, vor allem aber basierend auf der „in großem Umfang […] seit mehreren Jahren aus der Kriegsbeute der westlichen Alliierten nach Deutschland zurückfließenden Original-Akten früherer deutscher Behörden und Dienststellen – wiederum insbesondere solcher aus dem früheren Befehlsbereich des Reichsführer SS und Chefs der deutschen Polizei“[1459] – konnten dienstinterne Personalakten mit alternativen Primärquellen verglichen und ausgewertet werden. „Die Unvollständigkeit und […] die vielfach geradezu ins Auge springende Unaufrichtigkeit oder direkte Unwahrheit der bisher von vielen der betroffenen Mitarbeiter gemachten Angaben über ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Dienststellen während des ‚Dritten Reiches‘“[1460] führte – mit Blick auf die verfügbare Aktenlage und die dokumentarischen Beweise – vielfach zu „Spannungen“: „Viele der Befragten konnten sich nur auf wiederholte Vorhalte hin, bei denen ihnen die vorliegenden Akten und Eintragungen gezeigt und erläutert wurden, dazu entschließen, Sachverhalte einzuräumen, die sie bisher verschwiegen, bemäntelt oder abgestritten hatten. In anderen Fällen konnten sich Befragte nicht dazu entschließen, frühere unrichtige oder unterlassene Angaben durch richtige zu ersetzen, sie verzichteten unter Vorschützen schlechten Gedächtnisses auf jeden Versuch, offenkundige Lücken in ihrem Werdegang zu schließen oder eindeutige Widersprüche aufzuklären“.[1461] Mit Blick auf die Akten erkannte Crome, dass jeder, der vorübergehend oder längere Zeit einer Dienststelle oder einer Einheit angehört hatte, „die sicherheitspolizeiliche oder staatspolizeiliche Aufgaben im Sinne Himmlers und nach Weisung des RSHA auszuführen hatte, entweder selbst oder auf die eine oder andere Weise in verbrecherische Handlungen verstrickt ist oder zumindest von solchen verbrecherischen Handlungen Kenntnis hat“.[1462] Die bloße Erklärung, „dass dem nicht so sei“, so Crome, könne „ein realistisch denkender und urteilender Nachrichtendienst nicht als Wahrheit akzeptieren […]“.[1463] Zwar sei „der Bundesnachrichtendienst […] keine Strafverfolgungsbehörde und nicht zur

[1459] Ebd, S. 2.
[1460] Ebd.
[1461] Ebd., S. 3.
[1462] Ebd,, S. 4.
[1463] Ebd.

Wertung der Vergangenheit seiner Mitarbeiter nach ethischen Grundsätzen berufen“, doch müsse er „zur Erfüllung seines eigenen Auftrags und im Interesse der Gewährleistung seiner eigenen Sicherheit“ dazu gezwungen sein, „alle Vorgänge zu untersuchen, die die Frage der persönlichen Sicherheit und die Loyalität seiner Mitarbeiter betreffen und aus dem Ergebnis dieser Untersuchung die Konsequenzen ziehen“.[1464]

Im Ergebnis seiner Untersuchung hielt Crome seinerzeit fest, dass 146 Angehörige näher untersucht worden waren. Davon konnten 75 nach den vorgegebenen Kriterien als weiterhin verwendungsfähig eingestuft werden. Der Letzte dieser Gruppe, der ehemalige SS-Obersturmführer Ebrulf Zuber, beendete 1986 seinen Dienst beim BND. Die restlichen 71 Personen wurden hingegen „aufgrund nachweisbarer Teilnahme an NS-Gewaltdelikten“ als „belastet“ eingestuft und mussten den BND verlassen. Um gerichtliche Auseinandersetzungen vor Arbeitsgerichten zu vermeiden, erhielt die überwiegende Anzahl dieser 71 Personen Aufhebungsverträge und Abfindungen. Dass ein geringer Prozentsatz der teils schwer belasteten Mitarbeiter auch nach Cromes Untersuchungen nicht aus dem Dienst ausschieden, verdeutlicht das Beispiel des SS-Obersturmbannführers Dr. Emil Augsburg. Weil er damit drohte, den zuvor beschriebenen Untersuchungsprozess gegen Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes öffentlich zu machen, wurde Augsburg, der 1941 an Erschießungen in Smolensk teilgenommen hatte und im Dezember 1949 in den BND eingetreten war (ORG-Außenstelle Karlsruhe), weiter vom Dienst beschäftigt und damit vor einer Strafverfolgung geschützt. Erst 1968 gelang es dem BND, Augsburg wegen der Falschabrechnung von Operativgeldern aus dem Dienst zu drängen.[1465]

Dass der BND durch die Untersuchungen der Org 85 keineswegs eine „zweite Entnazifizierung“[1466] anstrebte, sondern sich vor allem vor einer diskreditierenden Propaganda seitens des Ostblocks zu schützen suchte, zeigt Cromes Hinweis, dass auch „große Aktenbestände aus allen Ressorts der Reichsregierung […] in der

[1464] Ebd., S. 6.
[1465] Vgl. NARA, RG 263, Name-File: Augsburg, Emil; zu Augsburg vgl. S. 154 der vorliegenden Arbeit.
[1466] Carstens, Peter: NS-Verbrecher im BND. Eine „zweite Entnazifizierung“, in: FAZ, 18.03.2010.

Hand der Regierungen und Nachrichtendienste des Ostblocks befinden".[1467] Es sei bekannt, so Crome, „dass diese Akten dort mit großer Sorgfalt im Blick auf eine propagandistische politische und – in geeigneten Fällen – eine geheime nachrichtendienstliche Verwendung gegen die Bundesrepublik und ihre Dienststellen geprüft, ausgewertet und eingesetzt werden". Beide Formen des Einsatzes von so gewonnenem kompromittierendem Material seien „für das Wohl und das Ansehen der Bundesrepublik in hohem Maße nachteilig".[1468]

Dass Vorfälle dieser Art eine auch durch operative Erfahrungen bestätigte Realität waren, zeigt der „Fall Felfe". Zuletzt als Leiter der Abteilung Spionageabwehr, vor allem zuständig für sowjetische Spionage, war Heinz Felfe (DN FRIESEN) seit 1951 für die Organisation Gehlen und später für den Bundesnachrichtendienst tätig, gleichzeitig lieferte er aber als KGB-Agent Informationen an den ideologischen Feind. Im November 1961 wurde Felfe enttarnt, verhaftet und 1963 vom Bundesgerichtshof verurteilt. Im Zuge des Prozesses wurde bestätigt, dass der gelernte Feinmechaniker vor 1945 als SS-Obersturmführer für den SD in den besetzten Niederlanden tätig gewesen war. Auf die Frage, welchen Einfluss der „Fall Felfe" auf den Dienst gehabt habe, antwortete Volker Foertsch[1469], der ehemalige Erste Direktor des BND:

> „Es war das erste Mal, dass jemand in der Zentrale des Verrats überführt wurde. Bis dahin war das Verständnis des BND so, dass es also die Außenorganisation gab. Das waren Leute minderer Klasse. Da konnte man auch in Kauf nehmen, dass da mal jemand nicht so ganz zuverlässig war. Aber die Zentrale, das war eigentlich schon ein, nicht ein Heiligtum, aber das war schon das Bessere. Und wer in die Zentrale kommen durfte, das

[1467] „Arbeitsgrundsätze und Erfahrungen von 85", 01.02.1965, BArch B206/1976, S. 6.
[1468] Ebd.
[1469] Foertsch, Volker, DN FLEMING, Jahrgang 1935, Studium an der FU Berlin 1953 bis 1956, seit 1953 Angehöriger der ORG, Übernahme in den BND 1956, 1957 bis Mai 1959 Verwendung im Strategischen Dienst, Juni 1959 bis Mitte 1965 im Leitungsstab Gehlen-Adjutant, Juli 1965 bis Anfang 1970 in der Gegenspionage-Aufklärung, März 1970 bis Juli 1971 im Sektor Personelle Sicherheit, 1970 Referatsleiter I A 5 (Partnerdienste), vom Oktober 1974 bis März 1975 zur Durchführung eines Sonderauftrages dem Unterabteilungsleiter Sicherheit unterstellt, nach mehrmonatiger Tätigkeit als Sachverständiger im Fall Guillaume im März 1975 Führungsstellenleiter Aufklärung Westeuropa, dann Referatsleiter Auswertung Gegnerische Dienste, von Juli 1977 bis Ende 1983 Sachverständiger in Ermittlungsverfahren zu Landesverrat und geheimdienstlicher Agententätigkeit, ab 1981 Unterabteilungsleiter Gegnerische Dienste, ab April 1985 Unterabteilungsleiter 12 (Operative Aufklärung Sowjetblock), 1989 Abteilungsleiter 1 (Beschaffung) und Leitender Regierungsdirektor im BND, nach Konflikten mit BND-Präsident Porzner ab 01.02.1994 Abteilungsleiter 5, enge Bindung an Kanzleramtsminister Bernd Schmidbauer, 1997 unter Verdacht als KGB-Maulwurf, vom GBA entlastet, Juni 1998 dennoch Forderung der PKK nach Entlassung, August 1998 zum Leiter der Schulen des BND ab 01.10.1998 „degradiert", zum 1.10.1998 freiwillig aus dem BND ausgeschieden, vgl. Schmidt-Eenboom (1993), S. 131; NARA RG 263, Nme-File: Arlt, Fritz.

> war eine Auszeichnung. Also, das war der erste Fall, wo ein Angehöriger der Zentrale der Untreue, des Verrats überführt wurde. Das war psychologisch schlimm und man erkannte, dass die durch ihre Tätigkeit im Krieg kompromittierten Angehörigen des BND eine Sicherheitsbelastung sein würden".[1470]

Insofern habe der Prozess gegen Heinz Felfe nach Einschätzung des ehemaligen BND-Archivars Hans von Büchler „mehr Schaden angerichtet als seine langjährige Verratstätigkeit".[1471] Zwar sei nach der Arbeit von Crome innerhalb des Dienstes „eine Sensibilisierung [gegenüber politisch belasteten Mitarbeitern] eingetreten", diese dürfe, nach Meinung von Wolbert Smidt, jedoch nicht als „moralische Sensibilisierung" verstanden werden: „Die Instrumentalisierung durch den Osten, die Gefahr einer Infiltration stand für Gehlen zweifellos im Vordergrund. Sicher empfand Gehlen gegenüber SS-Leuten eine innere Distanz, doch war dies nicht die ursprüngliche Motivation für den Crome-Bericht".[1472]

Volker Foertsch kennt die Vorgänge aus erster Hand, denn er war damals im Leitungsstab und mit heiklen Sicherheitsfälle befasst. Die Motive der „Org 85" fasst er wie folgt zusammen:

> „Es wurden dann zwei verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, eine, die den Fall des Verrats und der Schäden Felfes abarbeitete und eine andere, die sehr systematisch das gesamte Personal des Dienstes daraufhin durchforstete, wer könnte noch durch seine Tätigkeit im Krieg kompromittiert sein, und wenn man zu dem Schluß kam, der ist kompromittiert, dann führte man mit dem ein Gespräch, was eigentlich immer zum Ausscheiden dieser Leute führte. […]. Ich hatte den Eindruck damals, dass also gerade im Kreise der NS-Belasteten da noch der eine oder andere war, der auch fürs KGB gearbeitet hatte. […] Uns war es damals lieber, dass die Leute einfach weg waren, der Schaden also damit beendet und nicht unbedingt eine Strafverfolgung einsetzte".[1473]

Von einem durchgängigen Willen des BND, Mitarbeiter allein wegen ihrer NS-Belastung zu entlassen, kann demnach keine Rede sein. Vielmehr ging es vorrangig um präventive Spionageabwehr, die sich jedoch ausschließlich auf die hauptamtilichen Mitarbeiter konzentrierte. Sonderverbindungen und Quellen des Dienstes wurden von der „Org 85" nicht ins Visier genommen. Vor allem jedoch führte der Schlussbericht der Org 85 nicht dazu, dass in die

[1470] Interview von Peter F. Müller und Michael Mueller mit Volker Foertsch, seit 1953 hauptamtlicher Mitarbeiter der Organisation Gehlen und zwischen 1994 und 1998 Leiter der Abteilung V (Sicherheit), am 09.05.2002; Das Transkript wurde dem Autor durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik/Weilheim zur Verfügung gestellt.
[1471] Vgl. Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives, Blatt 26.
[1472] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.
[1473] Interview von Peter F. Müller u. Michael Mueller mit Volker Foertsch, 09.05.2002, Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

Sicherheitsbestimmungen zur Rekrutierung neuen Personals ein Verbot aufgenommen wurde, NS-Belastete weder haupt- noch nebenamtlich zu beschäftigen. „Das ganze Ausmaß der Schrecklichkeiten und der Riesenorganisation dahinter“, so Crome über die Motive der „Org 85“ im März 2010, „das wollten einige nicht mehr gerne hören, wie auch in der damaligen Gesellschaft. Wir aber dachten, wir müssten den leitenden Mitarbeitern im BND mal sagen, wie das eigentlich gewesen ist“.[1474] Aber so genau wollte es die BND-Führung offenbar nicht wissen. Sein Bericht sei 1965 zunächst an etwa zwanzig leitende Beamte verteilt, dann aber unverzüglich wieder eingezogen worden, berichtet Crome heute. Man habe aufkommende Unruhe in der Belegschaft gefürchtet und wohl auch die Sorge gehabt, der Vorgang könne öffentlich werden. Die „Arbeitsgrundsätze und Erfahrungen von 85“ landeten im Panzerschrank.

3.2. Kontextanalyse: Die kommunistische Infiltration Lateinamerikas

Alexander Böker, zwischen 1968 und 1971 Beobachter im Range eines Botschafters bei den Vereinten Nationen in New York, kam im März 1968 zu dem Ergebnis, das politisches Interesse an Lateinamerika sei in Deutschland „erst seit dem Auftreten Fidel Castros festzustellen“.[1475] Zur Analyse von Barbies BND-Beziehungen scheint es demnach angebracht, zunächst die Auswirkungen der Politik Castros[1476] unter der besonderen Berücksichtigung einer kommunistischen Infiltration Lateinamerikas näher zu untersuchen, wobei die idealtypische Darstellung bewusst keine Neubewertung der historischen Ereignisse[1477] unternimmt und demnach auch eine multikausale Analyse der im Vordergrund stehenden historischen Individuen vernachlässigt. Stattdessen fokussiert das

[1474] Carstens, Peter: NS-Verbrecher im BND. Eine „zweite Entnazifizierung“, in: FAZ, 18.03.2010.
[1475] Hausbesprechung über die Aktivierung der deutschen Lateinamerika-Politik. 05.03.1968, in: Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, 1968, 1. Januar bis 30. Juni, Herausgegeben im Auftrag des Auswärtigen Amts vom Institut für Zeitgeschichte. Hauptherausgeber: Horst Möller. München 2010, S. 85.
[1476] Fidel Castro (geb. 1927) war von 1959 bis 2008 Chef der kubanischen Regierung und von 1976 bis 2008 gleichzeitig Staatspräsident.
[1477] Vgl. exemplarisch folgende weiterführende Forschungsliteratur: Dobbs, Michael: One Minute to Midnight. Kennedy, Krushchev and Castro on the Brink of Nuclear War. London 2008; Fursenko, Aleksandr u. Timothy Naftali: One hell of a Gamble. Krushchev, Castro and Kennedy 1958-1974. New York 1997; May, Ernest u. Philip Zelikow: The Kennedy Tapes. Inside the White House during the Cuban Missile Crisis. Cambridge 2002; Steiniger, Rolf: Die Kubakrise 1962. Dreizehn Tage am atomaren Abgrund. München 2011; Coleman David: The Fourteenth Day: JFK and the Aftermath of the Cuban Missile Crisis. The Secret White House Tapes. New York 2012; Filippovych, Dimitrij u. Matthias Uhl (Hrsg.): Vor dem Abgrund. Die Streitkräfte der USA und der UdSSR sowie ihrer deutschen Bündnispartner in der Kubakrise. München 2005.

vorliegende Kapitel die Wirkung revolutionär-kommunistischer Tendenzen in Lateinamerika auf die nachrichtendienstliche Praxis westlicher Dienste, um den Stellenwert des Subkontinents als „Battlefield of the Cold War“[1478] zu verdeutlichen.

Seit 1947 lieferten sich Ost und West einen „psychologischen Abnutzungskrieg um Prestige und Symbole ihrer Macht“.[1479] Während in Europa die Interessensphären von Washington und Moskau unverrückbar festgelegt waren, avancierten Kuba und das „politisch erwachende“ Lateinamerika zum Prestigeobjekt beiderseitiger außenpolitischer Bemühungen.[1480] Motiviert wurde das Agieren der beiden Supermächte durch die übereinstimmende Meinung von Kennedy und Chruschtschow, dass „man in Lateinamerika den Kalten Krieg [zwar] nicht gewinnen [würde], [...] wohl aber verlieren könne“.[1481]

Spätestens seit der Kuba-Krise im Oktober 1962 hatte die Blockkonfrontation ebenso wie der damit verbundene „Krieg der Geheimdienste“ ein neues Stadium der Auseinandersetzung zwischen Ost und West erreicht.

BND-Präsident Gehlen hatte bereits Ende der fünfziger Jahre die Meinung vertreten, Washington müsse der wachsenden kommunistischen Bedrohung im eigenen „Hinterhof“ mit einem militärischen Präventivschlag begegnen. So gab er der US-Regierung den Rat, diese „gefährliche kommunistische Bastion, die zugleich eine vorzügliche Ausgangsbasis für die kommunistische Infiltration Lateinamerikas darstellt[e], durch raschen Zugriff in ihren Machtbereich einzufügen […]“.[1482] Befürchtungen, eine amerikanische Militäraktion gegen Kuba könne einen „Dritten Weltkrieg“ auslösen, wies er zurück.[1483] Zwar konnte ein drohender Atomkrieg in letzter Minute verhindert werden, doch wirkte die Krise in der Folge „wie ein Brandbeschleuniger auf schwelende Konflikte“[1484], der auch „in den späteren Jahren den Kalten Krieg aufs Neue anheizen sollte“.[1485]

Das gewachsene Misstrauen zwischen den Blöcken war demnach auch der

[1478] Rabe, Stephen: Most Dangerous Area in the World. John F. Kennedy Confronts Communist Revolutions in Latin America. Chapel Hill 1999, S. 196.
[1479] Greiner, Bernd: Die Kuba-Krise, S. 10.
[1480] Ebd., S. 19.
[1481] Ebd.
[1482] Gehlen, Reinhard: Verschlußsache. Mainz 1980, S. 135f.
[1483] Vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg): Mitteilung der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“: Nr. 3, 12.10.2012: Der Bundesnachrichtendienst und die Kuba-Krise. Band 1, S. 6.
[1484] Ebd., S. 122.
[1485] Ebd., S. 14.

Ursprung einer in der Folge intensivierten nachrichtendienstlichen Aktivität[1486], die sich ab den sechziger Jahren vor allem im karibischen und lateinamerikanischen Raum konzentrierte. Mit Blick auf die von Kuba inspirierte kommunistische Infiltration Lateinamerikas erklärte Präsident John F. Kennedy bereits im Spätsommer 1962 gegenüber dem britischen Premierminister Harold Macmillan, Lateinamerika sei „die gefährlichste Gegend der Welt".[1487] Die Sorge Kennedys sollte mit Blick auf die politische Instabilität der einzelnen Krisenregionen im lateinamerikanischen Raum auch in den Folgejahren ein Kontinuum darstellen. Eine herausragende Bedeutung darf in diesem Zusammenhang das „andine Herzland Lateinamerikas"[1488] für sich beanspruchen.
In seinem Vorwort zum „Bolivianischen Tagebuch" „Che" Guevaras schrieb Fidel Castro, Guevara habe „den Kampf in diesem Lande nicht als isolierte Handlung betrachtet, sondern als einen Teil der revolutionären Befreiungsbewegung, die sich bald auf andere Länder […] ausweiten würde".[1489] Im Gegensatz zu fast allen anderen Guerilla-Bewegungen Lateinamerikas, so Castro, erwuchs die sich an die Kuba-Krise anschließende Guerilla in Bolivien „aus dem Wunsch ihres Führers, ein ‚neues Vietnam' zu schaffen".[1490] In seiner 1968 veröffentlichten Guevara-Biographie hatte auch Ricardo Rojo darauf hingewiesen, Guevara habe bereits 1963 den Plan verfolgt, eine „Guerillakette" von Südperu über Bolivien bis nach Argentinien zu bilden[1491], wobei Bolivien als Fokus der Revolution fungieren sollte.[1492] Charakteristisch für diese Auffassung ist eine Notiz vom 15. November 1966 aus dem Tagebuch eines der engsten militärischen Mitarbeiter Guevaras, des kubanischen Hauptmanns Harry Villegas Tamayo:

[1486] Vgl. die Einschätzung der CIA im Rahmen der Konzeption der „Operation Mongoose": „We ought to go all out for increased intelligence. There should be considerably more sabotage", CIA, „Minutes of Meeting of the Special Group on Operation Mongoose", 04.10.1962, S. 3; vgl. auch die Pläne zukünftiger Covert actions im Rahmen einer „hard-intelligence", Brig.Gen.Edward Lansdale, „Review of OPERATION MONGOOSE", Phase One, 25.07.1962, S. 2ff; zur Verfügung gestellt durch die National Security Archives.
[1487] Zit. nach Weiner, Tim: CIA. Die ganze Geschichte. Frankfurt am Main 2009, S. 265.
[1488] Goldenberg, Boris: Kommunismus in Lateinamerika. Stuttgart (u.a.) 1971, S. 468.
[1489] Zit. nach ebd.
[1490] Ebd.
[1491] Rojo, Ricardo: Che Guevara – Leben und Tod eines Freundes. Frankfurt am Main 1968, S. 137.
[1492] Goldenberg, S. 468.

> „Bolivien wird sich opfern, damit die Bedingungen in den benachbarten Ländern geschaffen werden können. Wir müssen aus Amerika ein neues Vietnam machen, mit Bolivien als Mittelpunkt".[1493]

In den Lageberichten an die Bundesregierung verwies der Bundesnachrichtendienst bereits Anfang 1963 auf die „Reorganisation bzw. Neuaufstellung kleiner Partisanenverbände" im „peruanisch-bolivianischen Andengebiet".[1494] Die Frage, die sich sowohl dem BND, der CIA als auch den Guerilleros selbst stellte, war, ob das „guerilleristische Modell"[1495] auf Bolivien angewandt werden konnte und ob das revolutionäre Potential für eine entsprechende Massenbewegung ausreichte. Im April 1952 war es zu einem dreitägigen Aufstand von Bauern, Arbeitern, Studenten und Angehörigen der Mittelschichten unter der Führung der Nationalistischen Revolutionären Bewegung (MNR) gekommen. Die MNR stellte die Regierung mit Victor Paz Estenssoro als Präsidenten. Obwohl sich seitdem die Vorstellungen von Demokratie und sozioökonomischen Reformen in Bolivien gefestigt hatten und auch in den folgenden Jahrzehnten vorrangige Ziele aller politischen Bemühungen darstellten, blieb der Andenstaat auch in den sechziger Jahren aufgrund seiner defizitären politischen und sozioökonomischen Struktur ein instabiles Konstrukt.[1496] Antagonistisch standen sich seit jeher die indigene Mehrheitsbevölkerung (insbesondere die Minenarbeiter) im Hochland und die vor allem durch weiße Einwanderer geprägte Bevölkerung im Tiefland (insbesondere in der Gegend um Santa Cruz) gegenüber. Kleine Fraktionen der bürgerlichen Eliten (Exporteure, Studenten, Staatsverwaltung) konkurrierten mit den Gewerkschaften der Minenarbeiter. Die enorme ideologische Bipolarität zwischen Links und Rechts und die Diskrepanz zwischen einer USA-freundlichen Kompradorenbourgeoisie und einem Nationalismus, der den im Krieg gegen Chile im neunzehnten Jahrhundert verlorenen Zugang zum Meer bis heute nicht verschmerzt hat, festigten die politisch-ideologische Teilung des Landes. Eine starke nationale Bourgeoisie, die die unterschiedlichen Interessen mithilfe des

[1493] James, Daniel (Hrsg.): The Complete Bolivian Diaries of Che Guevara and other captured documents. London 1968. Siehe dort: „Pombo's Diary", S. 287.
[1494] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 17/63, Die revolutionären Bestrebungen des Castro-Regimes, BArch B 206/957, Blatt 156.
[1495] Goldenberg, S. 468.
[1496] Seit der 1825 errungenen Unabhängigkeit von Spanien hat es in Bolivien 16 Verfassungen gegeben. Der Andenstaat war im 19. Jahrhundert zudem Schauplatz von mehr als 60 Staatsstreichen.

Staatsapparats hätte ausgleichen können, gab es nicht. Stattdessen profitierten kleine, aggressiv handelnde Gruppen von dem disparaten politisch-ideologischen Klima des Andenstaates. Aufstandsbewegungen, „traditional channels for seeking redress of grievances“[1497], blieben auch in den sechziger Jahren fester Bestandteil des politischen Handelns, das mit Hilfe des Militärs zumeist auf Basis von „heavy-handed measures“ zu kontrollieren versucht wurden.[1498] Dieser Zwiespalt, so erkannte auch die CIA 1967, „tend to perpetuate each other and contribute to the feeling of uncertainty and instability“.[1499] Gründe dieser traditionellen politischen Instabilität lagen nicht zuletzt in der Sozialstruktur der Bevölkerung: Mit dem Erwachen des politischen Bewusstseins sozial benachteiligter Schichten im Zuge der Revolution von 1952 verstärkte sich der soziale Druck „von unten“, der das Eliten-Monopol der ökonomischen und politischen Führung des Staates in Frage stellte und zugleich zu einer sozialen Spaltung führte, welche wiederholt in Unruhen gipfelte. Die in ihrer Realisierung gar nicht oder nur zögernd verfolgten Forderungen[1500] der revolutionären Strömung nach demokratischen Prinzipien und sozioökonomischen Reformen endeten in Unzufriedenheit und Desillusionierung. Trotz der von Seiten der Politik bekundeten Notwendigkeit einer Verringerung sozialer Missstände schwanden vor allem seit Beginn der sechziger Jahre die Hoffnungen auf einen demokratischen Wandel: „The desire“, so das Länderprofil der CIA von 1967, „for political power has taken precedence over the fulfillment of socioeconomic goals“.[1501] Entgegen der 1952 wiederholt proklamierten, und durchaus erkennbaren politischen Einheit, die sich im Zuge der neuen Herausforderung einer revolutionären Reformbewegung formiert hatte[1502], zerfielen die politischen Ambitionen in den folgenden Jahren in eine

[1497] Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23.
[1498] Ebd., insofern galt das Militär nach Meinung der CIA als einziger verlässlicher Garant für die Stabilisierung des politischen Klimas, vgl. ebd, S. 8.
[1499] Ebd.
[1500] Die Reformen bezogen sich vor allem auf eine Wahlreform, die Verstaatlichung der großen Minengesellschaften, die Zerschlagung der traditionellen Armee und die Reorganisation der Streitkräfte, auf die Durchsetzung der Agrarreform und die Institutionalisierung der Mitbestimmung der Arbeiter durch die Schaffung eines gewerkschaftlichen Dachverbandes (COB), vgl. die einzelnen Reformansätze bei Deide, Jutta: Ideologie und Legitimation einer abhängigen Militärdiktatur: Das Beispiel der Regierung Banzer in Bolivien (1971-1978). Ein ideologiekritischer und militärsoziologischer Beitrag zur Politischen Soziologie peripherer Gesellschaften in Lateinamerika. Frankfurt am Main 1981, S. 91ff.
[1501] Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23.
[1502] Vgl. ebd., S. 3; vgl. Jost, Stefan: Das politische System Boliviens, in: Stüwe, Klaus u. Stefan Rinke (Hrsg.): Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika. Wiesbaden 2008, S. 87; vgl.

Vielzahl konkurrierender politischer Bewegungen und Parteien.[1503] Die Forderung nach demokratischen Prinzipen verflüchtigte sich im Kampf der verschiedenen Kräfte um die politische Vorherrschaft - „a struggle", so die Analysen der CIA 1967, „for political power [that] has taken on a life-and-death intensity".[1504] Als charakteristisch für die politische Kultur Boliviens galt zudem die extreme Illoyalität der politischen Opposition gegenüber der aktuellen Regierung.[1505] Folge der politischen Disparität, die nur von wenigen, kurzen Phasen politischer Stabilität durchbrochen wurde, war nicht nur eine sich negativ auf den demokratischen, wirtschaftlichen und sozioökonomischen Fortschritt auswirkende Diskontinuität, sondern auch eine deutlich erkennbare Gewaltspirale, die wiederholt das öffentliche Leben in Bolivien erschütterte. Auch Victor Paz Estenssoro[1506], Kopf des zentralistischen Movimiento Nacionalista Revolucionario (MNR), der bereits 1952 die Revolution angeführt und damit seine erste Amtszeit als Präsident (1952 bis 1956) eingeleitet hatte, gelang es während seiner zweiten Amtszeit (1960 bis 1964) nicht, die Kluft zwischen der MNR-Führung und der sozialen Basis zu überwinden.[1507] Die Isolierung des MNR vom sozialen Hauptträger ihrer Revolution[1508] verhalf der Armee wiederum zu größerer politischer Bedeutung.[1509] Am 4. November zwangen schließlich Militär und Arbeitermilizen Paz Estenssoro ins Exil nach Peru. Ein am selben Tag

---

zur Programmatik der MNR unter Enstenssoro: Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, Aktiva und Passiva von fast vier Jahren MNR-Regierung, 05.01.1956, PA AA, B11, Bd. 1292.

[1503] Vgl. in diesem Zusammenhang die Einschätzung der CIA: „The wind has been taken from Bolivia's revolutionary sails through the conflict of personalities and ambitions rather than issues"., Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23, S. 7.

[1504] Ebd., S. 3.

[1505] Vgl. ebd.

[1506] Victor Paz Estenssoro (1907-2001), promovierter Jurist, mit 32 Jahren Direktor der Zentralbank und Professor an der Universität San Andrés in La Paz, war er Ende der dreißiger Jahre einer der Gründer der Nationalrevolutionären Bewegung (MNR), die sich auf Boliviens verelendete Grubenarbeiter stützte. Als die MNR 1943 die Macht übernahm, wurde Paz Finanzminister, musste aber 1946 beim Sturz des Regimes nach Argentinien fliehen.

[1507] Vgl. dazu die detaillierte Studie von Deide, S. 96ff.

[1508] Durch die direkte Beteiligung der Gewerkschaften an der Regierung trug die MNR der Stärke der Arbeiterbewegung Rechnung. Unter der Regierung von Hernán Silez Suazo (1956-1960) begann die Phase der Institutionalisierung und der politischen Beschränkung der Arbeiterbewegung. Die Hoffnung des Gewerkschaftsverbandes COB, durch das Bündnis mit der MNR eine Stärkung ihrer Politik zu erlangen, erfüllte sich nicht, da auch Paz Estenssoro in seiner zweiten Amtszeit die restriktive Politik seines Vorgängers fortsetzte, vgl. Deide, S. 96f.

[1509] Das bolivianische Heer verfügte 1967 über etwa 14.000 Soldaten, die Marine über 1500 und die Luftwaffe über etwa 2400 Soldaten. Innenpolitisch galt die bolivianische Armee nach Meinung der CIA als „Bolivia's strongest counterinsurgency force", Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23, S. 5f.

verfasstes Telegramm des US-Außenministeriums brachte die Besorgnis über die aktuellen Entwicklungen in Bolivien zum Ausdruck:

> „We are principally concerned by the extent of Communist power in the country and the possibility that in the developing situation the Communists may gain control of the government."[1510]

Auch einen Bürgerkrieg und einen daraus möglicherweise resultierenden kommunistisch-revolutionären Aktionismus im gesamten lateinamerikanischen Raum schloss das Außenministerium der Vereinigten Staaten mit Blick auf das entstandene Machtvakuum in Bolivien nicht aus.[1511] Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs, der dem „revolutionären Potential" des Andenstaates entgegen wirkte[1512], galt die politische Instabilität Boliviens doch als entscheidender Faktor einer zunehmenden kommunistischen und anti-imperialistischen Agitation. Zur „Stabilisierung" der politischen Verhältnisse und zur Erhaltung des Status Quo investierten die Vereinigten Staaten zwischen 1963 und 1965 deshalb insgesamt 1.170.383 US-Dollar in Bolivien. Dabei zielte die „verdeckte" finanzielle Unterstützung vor allem in zwei Richtungen: Zunächst sollten vor allem diejenigen Gruppierungen unterstützt werden, die die Kandidatur von Barrientos befürworteten; andererseits bot man jedoch auch all jenen Gruppierungen einen finanziellen Anreiz, die einer Kandidatur ablehnend gegenüber standen. Mit dieser Taktik, so die Hoffnungen der CIA, sollten kritische Stimmen langfristig zum Schweigen gebracht werden."[1513] Arbeiterorganisationen, Studentenvereinigungen und linksgerichtete Politiker[1514] sollten von den finanziellen Zuwendungen aus Washington profitieren. Vor allem aber die

[1510] Memorandum, Prepared for the 303 Committee, 29.01.1965, NARA, RG 59, Central Files 1964-66, POL 23-9 BOL. Secret; Priority.
[1511] Ebd; vgl. auch die angebotene Wirtschaftshilfe der UdSSR, der Tschechoslowakai und Polen für Bolivien, Memorandum des AA, Lage in Bolivien, 30.11.1960, PA AA, B 33, Bd. 138; vgl. auch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen Boliviens zur UdSSR, der Tschechoslowakai, zu Jugoslawien und Ungarn, Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, Politischer Jahresbericht für 1959, 12.01.1960, ebd.
[1512] Vgl. Goldenberg, S. 469; vgl. auch Memorandum, National Security Council Staff (William G. Bowdler) an President Johnson, 01.03.1968, Johnson Library, National Security File, Latin America, Vol. VI, 10/67-4/68.
[1513] Memorandum Prepared for the 303 Committee, 15.07.1966, National Security Council, Files of the 303 Committee, Subject File, Bolivia.
[1514] Vgl. in diesem Zusammenhang die Arbeiter- und Studentenunruhen Ende 1965, Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23, S. 7; ebenso wie die anhaltenden Unruhen im Frühjahr 1967, vgl. ebd., S. 8.

moderaten Kräfte des MNR, die unter dem Einfluss von Juan Lechín Oquendo[1515] zunehmend nach links abzudriften drohten, wurden von den USA finanziell korrumpiert. Die seit August 1963 in Bolivien operierende „5412 Special Group" hatte bereits Estenssoro bei den Wahlen vom Mai 1964 durch Geldzuwendungen unterstützt und Lechín damit aus der Regierung gedrängt. Seit November 1964 flossen die Gelder der CIA an ihren „Lieblingskandidaten", den in den Vereinigten Staaten ausgebildeten[1516] Fliegergeneral René Barrientos Ortuno. Zwar stand ihm das Militär während der gesamten Amtszeit misstrauisch gegenüber[1517], doch verstand es Barrientos, die Generäle auf Grundlage seiner freundschaftlichen Beziehungen zu General Ovando Candia, dem angesehenen Oberbefehlshaber der bolivianischen Truppen, hinter sich zu vereinen.[1518]

Auch die „demokratische Regierungszeit" unter Barrientos (der Präsident ließ 1966 eine Militärjunta wählen, die aus ihm selbst und General Candia bestand)[1519] war gekennzeichnet durch die führende Rolle der Militärs, die sich mit dem Präsidenten arrangierten und es letztlich ihm überließen, „to take the blame for the unpopular measures required to solve those problems facing the government".[1520]

Mit seiner streng antikommunistischen Politik bestätigte er zugleich die Programmatik der USA: „When the presidential election was finally held in July 1966, Barrientos won easily, and officials concerned with the covert operation concluded that the objectives of the program – the end of military rule and a civilian, constitutional government whose policies would be compatible with those of the United States – had been accomplished".[1521] Um die Regierung zu festigen, unterstützten die USA insbesondere den von Barrientos im Januar 1965 gegründeten Movimiento Popular Cristiano (MPC), das dem Staatspräsidenten als Instrument diente, seinen politischen Einfluss gegenüber der von Juan Lechín gegründeten, linksorientierten Partido Revolucionario de la Izquierda Nacionalista

[1515] Juan Lechín Oquendo (1912-2001), bolivianischer Politiker und Gewerkschaftsfunktionär, war seit 1952 Vorsitzender des Dachverbandes der Gewerkschaften (Central Obrera Boliviana) und bis 1964 Vertreter von Estenssoro.
[1516] Memorandum, Prepared for the 303 Committee, 29.01.1965, NARA, RG 59, Department of State, INR/IL Historical Files, 303 Committee Special Files, January-June 1965.
[1517] Information Report, Barrientos/Armed Forces Relationship, CIA, 10.01.1968, freigegeben im Rahmen des FOIA am 03.08.2012.
[1518] „General Ovando has the complete support of the military and is the real power behind the throne.", ebd.
[1519] Mit über 63% der Stimmen entschied die Militärjunta die Wahlen für sich.
[1520] Information Report, Barrientos/Armed Forces Relationship, CIA, 10.01.1968, freigegeben im Rahmen des FOIA am 03.08.2012.
[1521] Ebd.

(PRIN) zu erweitern.[1522] Die zahlreichen[1523], in CIA-Memoranden als „preventive medicine“ bezeichneten Covert actions dienten darüber hinaus dem Ausbau eines vom Militär getragenen Repressionsapparates.[1524] Im Mai 1965 bat Barrientos um Waffenlieferungen zur Niederwerfung von Arbeiteraufständen in den bolivianischen Zinnminen. Hatte ein internes CIA-Memorandum vom 20. Mai eine solche Lieferung noch ausgeschlossen[1525], zeigt ein handschriftlicher Vermerk, dass Barrientos' Wunsch eine Woche später doch erfüllt wurde.[1526] Mit insgesamt 1,8 Millionen US-Dollar unterstützten die USA das Vorhaben des Präsidenten, „Ruhe und Ordnung in die Minen zu bringen“.[1527] Politisch bedeutete dies eine wachsende Abhängigkeit von den USA, die zusätzlich verstärkt wurde durch den von den Vereinigten Staaten geförderten Ausbau der Infrastruktur und der Ausbildung der Streitkräfte.[1528] Zugleich bot die zunehmende politische Abhängigkeit des Landes gegenüber den Vereinigten Staaten den kommunistisch orientierten Parteien Boliviens eine entsprechende Basis zur anti-kapitalistischen Agitation.[1529] Auch deswegen waren bolivianische Regierungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts darum bemüht, ihre (vermeintliche) Unabhängigkeit zu demonstrieren, was sich vor allem dadurch ausdrückte, dass sie sich regelmäßig öffentlichkeitswirksam dem Ostblock annäherten:

> „Bolivian Governments […] have been very sensitive to accusations of overdependence on the United States and have therefore been less averse to expanding their relations with

[1522] „A new political party was built to provide the platform for General Barrientos. This base was reinforced by a coalition of already existing parties. Despite many internal stresses, this pro-Barrientos complex was held together during the crucial pre-electoral period by […] covert financial support”, National Security Council, Files of the 303 Committee, Subject File, Bolivia, Memorandum Prepared for the 303 Committee, 15.07.1966, zur Verfügung gestellt durch die National Security Archives.

[1523] Hatte das CIA-Hauptquartier in Langley zwischen 1954 und 1960 insgesamt 170 nachweisbare Covert actions in 48 Staaten durchgeführt, so waren es in den drei Jahren der Kennedy-Administration etwa doppelt so viele, vgl. Greiner, S. 21f.

[1524] Memorandum, President's Special Assistant (Rostow) an President Johnson, 06.07.1967, Johnson Library, National Security File, Country File, Latin America, Vol. VI,6/67-9/67; zur Rolle des Militärs vgl. Memorandum, Prepared for the 303 Committee, 13.07.1965, NARA, RG 59, Department of State, INR/IL Historical Files, 303 Committee Special Files, July-December 1965: „The unity of the armed forces is the key factor in the continued strength of the government.”

[1525] „Providing arms to Barrientos to move into the mines would make us strike breakers, and this we can't do. I think we're really not going to finance it“

[1526] „but we did“, Memorandum, Carter an Hughes, Deney, and Evans, 20.05.1965, NARA, RG59, Department of State, INR/IL Historical Files, ARA/CIA Weekly Meetings, 1964-65.

[1527] Deparment of State an US Embassy/La Paz, Nr. 644, 26.05.1965, NARA, RG 59, Department of State, Central Files 1964-66, POL 23-9 BOL,. Die repressiven Maßnahmen zielten vor allem auf „communists or far left leaders, who are to large extent either communist or far leftist, and practically all of whom are opposed to the Government of Barrientos”, ebd.

[1528] Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23, S. 7.

[1529] Vgl. ebd

> Communist countries in order to show their independence and negate such allegations. The sensitivity, together with the leftist proclivities of many Bolivians, has been a factor of facilitating Communist influence."[1530]

Umso stärker wuchs die Überzeugung, „ordnend" in die bolivianische Politik eingreifen zu müssen: „Die vorrangigen Ziele verdeckter Operationen in Bolivien", so ein Memorandum, das die Ziele der von der CIA initiierten Operationen in Bolivien – stellvertretend für den gesamten lateinamerikanischen Raum während der Johnson-Administration – zusammenfasst, „sei die Unterstützung demokratischer Lösungsansätze für kritische soziale, ökonomische und politische Probleme". Vor allem solle damit die „kommunistische und kubanische Subversion" überprüft und eine „stabile, gegenüber den USA freundschaftlich gesinnte Regierung gefestigt werden". Es sei die Hauptintention verdeckter Operationen, „Kommunisten […] und Linke […] aus verantwortungsvollen Regierungsposten zu drängen und die jeweiligen Staaten damit einer kommunistischen und ultra-linken Kontrolle zu entziehen".[1531]

Welchen Stellenwert die US-Regierung den von Kuba unterstützten[1532] und in Bolivien operierenden „subversiven Elementen" einräumte, zeigt ein Memorandum des State Department vom 24. Juni 1967. In diesem Memorandum bezifferte die CIA die Zahl bolivianischer Guerilleros auf 60 bis 100 Personen.[1533] Neben mindestens sechs kubanischen Offizieren wurde die Gruppe, als deren Anführer „Che" Guevara vermutet wurde[1534], durch acht „top Bolivian Communist Party leaders"[1535] ergänzt, die im Verdacht standen, „in der

---

[1530] Ebd, S. 7f.

[1531] Ebd, vgl. auch Slater, Jerome: The OAS and the United States Foreign Policy. Ohio 1967, S. 96ff.

[1532] Die Unterstützung der Guerilla durch Kuba führte im Oktober 1967 zu Spannungen zwischen Havanna und Moskau. Leonid Breschnew, zwischen 1964 und 1982 Parteichef der KPdSU, kritisierte wiederholt Castros Unterstützung der bolivianischen Guerilla: „Breznev stated that such activities were harmful to the true interests of the Communist cause and inquired as to 'What Right' Castro had to foment Revolution in Latin America without appropriate Coordination with the other 'Socialist' Countries", CIA, Intelligence Information Cable, „Background of Soviet Premier Aleksey Kosygin's visit to Havana", 17.10.1967, S. 2, zur Verfügung gestellt durch die National Security Archives; In seiner Antwort verwies Castro darauf, Kuba „would support the right of every Latin American to contribute to the liberation of his country", ebd.

[1533] Telegram From the President's Special Assistant (Rostow) to President Johnson in Texas, 24.06.1967, Johnson Library, National Security File, Country File, Latin America, Vol. VI, 6/67-9//67.

[1534] Den Beweis für Guevaras führende Rolle lieferte die CIA am 07.09.1967, vgl. Telegram From the President's Special Assistant (Rostow) to President Johnson in Texas, 07.09.1967, Johnson Library, National Security File, Country File, Latin America, Vol. VI,6/67-9/67.

[1535] Telegram From the President's Special Assistant (Rostow) to President Johnson in Texas, 24.06.1967, Johnson Library, National Security File, Country File, Latin America, Vol. VI, 6/67-9//67.

Sowjetunion trainiert worden“ zu sein.[1536] Zwar wurde die Schlagkraft der Guerilleros in anderen lateinamerikanischen Staaten weit höher geschätzt[1537], doch stimmten CIA und State Department darin überein, dass die Gefahr einer kommunistischen Infiltration in Bolivien am Größten sei. Gründe erkannten der Auslandsnachrichtendienst und das Außenministerium der USA in den fragilen politischen Verhältnissen und in der mangelnden Autorität des Militärs.[1538]

Um zu verhindern, dass der kaum zu kontrollierende Unruheherd vollständig der US-amerikanischen Kontrolle entglitt, wurden von Seiten der CIA Pläne forciert, ein weiteres Ranger-Bataillon nach Bolivien zu entsenden. Dieses sollte durch das bereits in dem Andenstaat operierende 17-Mann starke „mobile training team“ der Amerikaner, das die bolivianische Armee insbesondere in Fragen der Aufstandsbekämpfung unterstützte, ausgebildet werden.[1539] Das operative Aufgabenprofil des Bataillons konzentrierte sich vor allem auf die Gefangennahme paramilitärischer Guerilleros und die aktive propagandistische Einflussnahme auf das politische Klima.

Seit März 1966 rückte eine Person immer weiter in den Vordergrund, die dem US-Außenministerium und der CIA in den folgenden Monaten zunehmend Kopfzerbrechen bereiten sollte: Ernesto „Che“ Guevara de la Serna. Anfang des Jahres war „Che“, der zwischen 1956 und 1959 die Guerilleros der kubanischen Revolution angeführt hatte, unter dem Decknamen „Adolfo Mena González“ nach Bolivien gekommen. Dort hatte er die von Kuba unterstützte, fokistisch orientierte Nationale Befreiungsarmee (ELN, Ejército de Liberación Nacional) aufgebaut und sich darum bemüht, die kubanischen Erfahrungen nach Lateinamerika zu übertragen und die „Flammen der Revolution“[1540] in Bolivien zu entzünden. Das Projekt sollte scheitern: Entgegen den hochgesteckten Erwartungen schlossen sich nur zwei einheimische Bauern der Gruppe an[1541], die indigene, ihre eigene Sprache sprechende Landbevölkerung blieb auf Distanz zu den Spanisch sprechenden Revolutionären. Genauso blieb die erwartete Unterstützung durch die

[1536] Ebd.
[1537] In Guatemala wurde die Zahl aktiver Guerillas auf 300, in Venezuela auf 400 und in Kolumbien auf 800 Personen beziffert, vgl. ebd.
[1538] Vgl. Memorandum, President’s Special Assistant (Rostow) an President Johnson, 06.07.1967, Johnson Library, National Security File, Country File, Latin America, Vol. VI,6/67-9/67. Secret, ebd.
[1539] Ebd.
[1540] Weiner, S. 379.
[1541] Vgl. Goldenberg, S. 469, zur Loyalität der Bauern gegenüber Barrientos vgl. ebd., S. 471.

bolivianischen Bergarbeiter[1542] und die Kommunistische Partei Boliviens (Partido Comunista de Bolivia, PCB) unter Mario Monje Molina aus. Ohnehin war die Schlagkraft der „extremen Linken“ schwach, da sie in zahlreiche Gruppen aufgespalten war, von denen keine mit Guevaras Konzeption sympathisierte. Das galt sowohl für die im Untergrund wirkenden Reste des MNR, als auch für die von Lechín gegründete Partei der revolutionären Linken (PRIN), ebenso wie für die verschiedenen kommunistischen Parteien (die prosowjetische und die prochinesische) und die beiden, miteinander rivalisierenden trotzkistischen Parteien. Trotz der „geistigen Einheit der Völker Lateinamerikas“ waren die nationalen Unterschiede zwischen ihnen letztlich unüberbrückbar. Die Fehleinschätzung bezüglich der lokalen Bedingungen, der Stimmung der Bevölkerung und des Nationalgefühls, das vor allem in Bolivien stärker ausgeprägt war als in anderen Staaten Lateinamerikas, verurteilte die Partisanengruppe zum Misserfolg.[1543] Die Gruppe um „Che“ Guevara, die spätestens ab Mai 1967 von der CIA in Bolivien identifiziert wurde, sollte bereits im August ins Fadenkreuz des von Seiten der USA unterstützten 2. Ranger Bataillons der bolivianischen Armee geraten. Noch im selben Monat wurde die Guerilla weitgehend aufgerieben und befand sich seitdem in der Defensive. Am 8. Oktober 1967 wurde Guevara nach einem Gefecht bei La Higuera verwundet und gefangen genommen. Am Mittag des 9. Oktober 1967 wurde er schließlich von Mario Terán, einem Feldwebel der bolivianischen Armee, exekutiert. Der Befehl kam direkt von Ovando Candía, dem Oberbefehlshaber der bolivianischen Armee. Walt Rostow, der Sicherheitsberater der Johnson-Administration, notierte zwei Tage später, Guevaras Tod zeige „the soundness of our ‘preventive medicine’ assistance to countries facing incipient insurgency – it was the Bolivian 2nd

[1542] Die Bergarbeiter stellten zahlenmäßig nur einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung dar. Zudem waren sie bereits 1965 durch repressive Maßnahmen seitens der Regierung aktionsunfähig geworden, vgl. Goldenberg, S. 471; Barbie erklärte gegenüber Heidemann: „Der […] Guevara hat hier im Jahre ’67 eine Terroristengruppe aufgestellt. Auch in der Stadt wurden sie hier zum Teil aktiv, die Stadt-Guerilla. Aber hauptsächlich war es in den Wäldern nach Santa Cruz zu. Die Bolivianer kannten das nicht, und darum sind erst mal so 200 Soldaten umgekommen bei den Kämpfen. Aber dann haben die die langsam infiltriert und eingeschlossen. Das hat Barrientos gemacht. Er hat es auch psychologisch sehr richtig gemacht. Barrientos sprach Ketchuan, er war aus Cochabamba. Er hat der Bevölkerung gesagt: ‘Was will dieser Ausländer hier? Was kann er euch geben? Land habt ihr genug. Die Universität habt ihr frei. Was kann der euch noch geben?’ Dann haben sie Indianer eingeschleust, die sich anwerben ließen. Und dann haben sie alle säuberlich umgelegt, einschließlich Herrn Che Guevara. […] Die Polizei und das Heer hat da nicht lange gefackelt, Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Tonbänder (BARBIE 06 (17’55’ min.-20’23’ min.)).

[1543] Vgl. Novoe Vremja (Neue Zeit), 18.10.1968, S. 3.

Ranger Battalion trained by our Green Berets from June-September of this year, that concerned him and got him".[1544]

Weniger entscheidend für den Gang der weiteren Untersuchung ist an dieser Stelle eine Wirkungsanalyse der skizzierten Guerilla-Bewegung[1545] als vielmehr die Reaktionen westlicher Nachrichtendienste auf die „revolutionär-kommunistische Herausforderung" in Lateinamerika. Ein im März 1966 verfasstes Memorandum der Western Hemisphere Division des State Department hatte Guevara noch zum Mythos erklärt, der es nicht rechtfertige, „time, money and manpower"[1546] aufzubringen. Stattdessen forderte man in Washington eine Strategie, die darauf abzielte, subversive kommunistische Tendenzen dort zu bekämpfen, wo sie unmittelbar an die Oberfläche traten. Ein Jahr später verdichteten sich die Beweise für Guevaras Anwesenheit in Bolivien. Im April 1967 teilte Barrientos dem amerikanischen Botschafter Douglas Henderson mit, seine Offiziere hätten Guevara in den bolivianischen Bergen aufgespürt. Noch bevor sich die Gruppe um Guevara organisiert hatte, stand sie demnach im Fokus der CIA. Im Juni 1967 gingen die US-Regierung und ihr Auslandsnachrichtendienst in die Offensive. Im Rahmen eines großangelegten Programms zur Aufstandsbekämpfung (counterinsurgency), „a pilot program for other Latin American countries faced by guerilla insurrections", unterstützten die USA die bolivianischen Streitkräfte und den bolivianischen Geheimdienst.[1547]

Als Guevara gefangen genommen wurde, gestand er ein, dass die Guerilla-Bewegung mit seiner Festnahme einen gewaltigen Rückschlag erlitten hatte, prognostizierte jedoch zugleich ein zukünftiges Wiederaufflammen der revolutionären Idee in Bolivien: „He insisted that his ideals would win in the end", notierte die CIA am 13. Oktober 1967.[1548] Fünf Tage nach Guevaras Liquidation fand die CIA den Schriftverkehr, der im Januar und Februar desselben

[1544] White House Memorandum, 11.10.1967 (Rostow), zur Verfügung gestellt durch die National Security Archives.
[1545] Vgl. Goldenberg, S. 470f.
[1546] Memorandum, Western Hemisphere Division, März 1966, NARA, RG 59, Central Files 1966-1969.
[1547] Foreign Relations of the United States, 1964–1968, Volume XXXI, South and Central America, Mexico, Dokument Nr. 170, Editorial Note; vgl. auch Mayer, David: Contrahistorias – historische Deutungen und geschichtspolitische Strategien der Linken im Wandel, in: Molden, Berthold u. David Mayer (Hrsg.): Vielstimmige Vergangenheiten. Geschichtspolitik in Lateinamerika. Berlin 2009, S. 140.
[1548] Memorandum, Director of Central Intelligence Helms, 13.10.1967, Johnson Library, National Security File, Country File, Bolivia, Vol. IV, Memoranda, January 1966–December 1968.

Jahres zwischen „Che“ und Havanna bestand. Nach Auswertung der zahlreichen Briefe kam die CIA zu dem Ergebnis, die bolivianische Guerillabewegung sei darauf ausgelegt gewesen, eine Bewegung kontinentaler Größe zu entzünden.[1549] Auch wenn „militante, umstürzlerische Maßnahmen der Linksextremisten“[1550] in erster Linie dazu beitrugen, „sowohl den Abwehr- als auch den Aufbauwillen“[1551] in Lateinamerika zu steigern, war die heraufbeschworene Gefahr einer kommunistischen Infiltration Lateinamerikas, und war insbesondere Bolivien mit seiner traditionellen politischen Instabilität[1552] ein Operationsgebiet, das Mitte der sechziger Jahre zunehmend in den Fokus westlicher Nachrichtendienste rückte.

3.3. Strukturanalyse: Der Gesamtauftrag des BND und das Operationsgebiet „Lateinamerika“

Der Einfluss der anhaltenden Ost-West-Konfrontation auf die nachrichtendienstliche Praxis zeigt sich deutlich mit Blick auf den Gesamtauftrag des BND in den sechziger Jahren. Auf dem Gebiet der politischen Aufklärung hatte die „laufende Berichterstattung über das politische Geschehen und die politische Intention des Ostblocks, der westlichen Alliierten sowie allen anderen, für die Politik der Bundesrepublik wichtigen Ländern […]“ die höchste Prioritätsstufe erreicht.[1553] Dabei sah sich der BND zu Beginn der sechziger Jahre – sowohl qualitativ als auch quantitativ – mit steigenden Anforderungen konfrontiert. Gründe lagen einerseits in der „Zunahme und Ausweitung der mit politischer Analyse befassten Stellen auch außerhalb der Regierung“ und andererseits „in der politischen Lageentwicklung selbst“.[1554] In diesem Zusammenhang seien folgende Beispiele genannt, die zugleich den Schwerpunkt der politischen Aufklärung bildeten:

1. Die zunehmend komplizierter werdende Lage des Ostblocks, „die nicht im gleichen Maße wie früher einheitlichen gesellschaftspolitischen, ideologischen und politisch-methodischen Richtlinien“ unterworfen ist, „was sich insbesondere auch auf die außenpolitische Verhaltensweisen der verschiedenen Blockländer auswirkt“.

[1549] Ebd.
[1550] Goldenberg, S. 65.
[1551] Ebd.
[1552] Vgl. Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23, S. 4.
[1553] Vgl. „Gegenwärtige und zukünftige Aufgaben des BND“, Anlage zu BND 01 – Nr. 28/63, streng geheim, „Politik“, vom 03.12.1963, zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.
[1554] Ebd., „Politik“, S. 2.

2. Die zunehmende „Komplexität der weltkommunistischen Organisationen und Aktionen“, hier insbesondere „die vielfältigen Bemühungen um die Aufwertung der SBZ und die Diffamierung der Bundesrepublik“.
3. Die wachsende Bedeutung, „die der Beobachtung der psychologischen Lageentwicklung auch im Ostblock, insbesondere in der SBZ, zukommt“.
4. Die Zunahme der „konzeptionellen Spannungen innerhalb der westlichen Verteidigungsgemeinschaft“.
5. Der „Fortgang des Ost-West-Kontaktes auf allen Ebenen“, insbesondere die „Komplexität der Konferenzdiplomatie“, die zudem zunehmend „technische Detailfragen einbegreift“ und bei der sich „weitgehende inhaltliche Entscheidungen in der Form minutiöser prozessualer Vorgänge vollziehen, die besondere Aufmerksamkeit im Detail erfordern“.
6. Die zunehmende Bedeutung der „Grenzgebiete zwischen Politik und Wirtschaft einerseits und Politik und Strategie andererseits“, die eine „erheblich intensivere Koordinierung aller in der Auswertung des BND zusammengefassten Sachgebiete notwendig macht“.[1555]

Auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Aufklärung nahm die „Beobachtung und Beurteilung von Wirtschaft und Gesellschaft der Ostblockländer im Einzelnen und insgesamt“ einen hohen Stellenwert ein.[1556] Im Bereich der militärischen Aufklärung konzentrierte sich die nachrichtendienstliche Praxis auf die „Beobachtung und Beurteilung der Rüstungspolitik und der materiellen Rüstung des Ostblocks“, und zwar in sämtlichen „Ländern der Erde, deren potentielle Wehrkraft regional oder im Ost/West-Konflikt von Bedeutung sein kann“.[1557] Als Auftraggeber fungierten in diesem Zusammenhang das Bundesverteidigungsministerium, da den Führungsstäben der Bundeswehr die G-2-Auswertungen größtenteils fehlten und eine Aufstellung auch nicht vorgesehen war, das Auswärtige Amt, das es mit Blick auf zu treffende politische Entscheidungen über sämtliche militärische Lageveränderungen zu informieren galt, das Bundesministerium des Innern, wohin alle Meldungen „über die militärische und Sicherheitslage an der D[eutschland]-Linie“[1558] übermittelt wurden und das Bundesministerium für Verkehr, das sämtlichen, mit internationalen Transportfragen befassten Dienststellen die Ergebnisse der Aufklärung des Verkehrswesens zu Lande, zur See und zur Luft zugänglich machen sollte. Auf dem Gebiet der Spionageabwehr war der BND in den

[1555] Ebd.
[1556] Ebd., „Wirtschaft und Gesellschaft“, S. 5.
[1557] Ebd., „Technik und Produktion“, S. 9.
[1558] Ebd., „Militärischer Bereich“, S. 11.

sechziger Jahren darum bemüht, alle „eigenen ND-Operationen, die aufgrund der Aufträge der Bundesregierung auf außenpolitischem, wirtschaftlichem, militärischem und rüstungstechnischem Gebiet durchzuführen sind“, abzuschirmen.[1559] Ziel war darüber hinaus die „Aufklärung der Nachrichtendienste des Ostblocks, um dadurch die nachrichtendienstliche Arbeit des Gegners gegen die BRD schon im Ansatz zu verhindern“.[1560] Besonderes Interesse räumte der BND darüber hinaus der Penetrierung der Nachrichtendienste der Entwicklungsländer (und somit auch der lateinamerikanischen Staaten) ein, um eine „bewusste oder unbewusste Arbeit dieser Nachrichtendienste gegen die BRD zu erkennen und abzuwenden“.[1561]

Gerade in Lateinamerika waren die Voraussetzungen für eine operative Tätigkeit des Bundesnachrichtendienstes indes keinesfalls optimal. Zwar hatte eine BND-interne „Orientierungshilfe“ bereits 1956 die bis dato geforderte „Begrenzung auf die militärpolitische Aufklärung in Osteuropa […] aufgegeben“[1562] und dazu aufgefordert, die Aufklärung „in den Krisengebieten in aller Welt“[1563] zu forcieren, doch war der BND erst seit Beginn der sechziger Jahre mit lediglich zwei Residenturen, einer in Brasilien[1564], dem wirtschaftlich bedeutendsten Partner der Bundesrepublik, und einer in Argentinien[1565] auf dem lateinamerikanischen Kontinent vertreten.[1566] Nach Santiago de Chile drang Pullach offiziell Mitte der sechziger Jahre vor.[1567] Erst in den siebziger Jahren folgten Legalresidenturen in Peru, Venezuela, Kolumbien[1568], Mexiko, Bolivien,

[1559] Ebd., „Gegenspionage und Sicherheit“, S. 14.
[1560] Ebd.
[1561] Ebd.
[1562] Höhne u. Zolling: Pullach intern, S. 273
[1563] Ebd.
[1564] In Brasilia intensivierte der BND den Informationsaustausch und die Unterstützung für Brasiliens Geheimdienste. Neben der Legalresidentur unterhielt er auch weitere Außenstellen in dem größten Staat Lateinamerikas.
[1565] Als Resident in Buenos Aires saß seit Ende der 1950er Jahre der BNDler Schmid-Dankwart, der 1985 als Leiter des Lateinamerikareferats pensioniert wurde; Die operative Tätigkeit des BND während der sechziger Jahre konzentrierte sich in Argentinien vor allem auf die Unterstützung prodemokratischer Kreise der Peronisten, insbesondere der pro-peronistischen Gewerkschaften, vgl. Lagebericht West 14/66, Lateinamerika, BND 05-438/66, BArch B206/963, Blatt 21.
[1566] Die brasilianische BND-Dependance war zugleich zuständig war für Kolumbien („Klapperschlange“), Peru („Uhu“) und Chile („Chinchilla“), vgl. Schmidt-Eenboom, Erich: Der Schattenkrieger. Klaus Kinkel und der BND. Berlin 1995, S. 49.
[1567] BND-Mitarbeiter waren 1973 in den CIA-gestützten Putsch gegen Salvador Allende involviert. Anschließend pflegte der BND gute Beziehungen zum Geheimdienst General Pinochets (DINA), der in den achtziger Jahren auch eine Residentur in einer Villa in Starnberg unterhielt, vgl. ebd.
[1568] Die Legalresidentur in Bogota war zugleich zuständig für Ecuador, vgl. ebd.

Paraguay und Uruguay.[1569] Zwar finden sich spätestens ab dem Zeitpunkt der Kuba-Krise und der damit verbundenen Intensivierung nachrichtendienstlicher Aktivität im lateinamerikanischen Raum vermehrt Hinweise über die politische Entwicklung und die kommunistische Infiltration lateinamerikanischer Staaten in den wöchentlichen Memoranden des BND an die Bundesregierung, in Anbetracht der nur rudimentären Informationen, die die Pullacher Zentrale aus Lateinamerika erreichten, blieben diese jedoch zumeist auf eine punktuelle Berichterstattung zu einem speziellen Krisenherd[1570] bzw. zu einer speziellen Thematik[1571] beschränkt. Dabei hatte sich der BND bereits ab 1957 darum bemüht, die nachrichtendienstliche Informationsbeschaffung weltweit systematisch zu forcieren: Der „Strategische Dienst" unter der Leitung von General Wolfgang Langkau (DN HOLTEN) und seinem Vertreter Dr. Kurt Weiß (DN WINTERSTEIN)[1572] galt als Versuch, die Aufklärungstätigkeit über die DDR und den Ostblock hinaus auf den gesamten Globus (Operation „EVA") zu erweitern, so dass „ein richtiger rundum orientierter Auslandsnachrichtendienst" entstand.[1573] Durch die Globalisierung der Geheimdienstarbeit sollten insbesondere die Beziehungen zu Partnerdiensten gepflegt und der Einfluss der Bundesrepublik in der „Dritten Welt" gestärkt werden. Der sich vorrangig auf die politischen Aufklärungsziele konzentrierende „Strategische Dienst" trat an folglich die Seite des militärischen Dienstes. Dabei entwickelte dieser Aufklärungsstrang eine ganze eigene Kultur, die sich von der des nichtstrategischen, des militärischen Dienstes, unterschied. Er galt als „feiner Laden" innerhalb des BND, „es waren die besseren, die interessanteren, die höherrangigen Leute"[1574], die für ihn arbeiteten. Neben den daraus resultierenden Kompetenzstreitigkeiten, welche die nachrichtendienstliche Praxis massiv behinderten und zudem die dienstinterne Sicherheit gefährdeten, entfalteten die

[1569] Ebd.
[1570] Vgl. exemplarisch Lagebericht West 14/66: „Argentinien nach dem Sturz der Regierung ILLIA", BArch B206/963, Blatt 22f.
[1571] Vgl. exemplarisch Lagebericht West 6/66: Die Beziehungen der KP Italien und der KP Frankreich zu den kommunistischen Parteien Lateinamerikas, BArch B206/962, Blatt 21f.
[1572] Dr. Kurt Weiß, Jahrgang 1916, Generalstabsoffizier, 1952 in die ORG eingetreten, Leiter der Abteilung „Außenpolitische Aufklärung", ab 1968 Leiter der Beschaffungsabteilung, vgl. Höhne/Zolling: Pullach intern, S. 259.
[1573] Interview von Peter F. Müller Michael Mueller mit Volker Foertsch, 09.05.2002, das Transkript des Interviews wurde dem Autor freundlicherweise von dem Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim, zur Verfügung gestellt.
[1574] Ebd.

rivalisierenden Beschaffungszweige Operativvorgänge, die den Aktionsradius des Anderen unberücksichtigt ließen. Dies führte nicht nur zu Überscheidungen, sondern auch regelmäßig zu entsprechenden Pannenentwicklungen.

Neben der Kontrolle offizieller Residenten in den Auslandsvertretungen verfügte der „Strategische Dienst“ über eine zentrale Operationsgruppe (283) unter Leitung von Dr. Hans Langemann (DN LÜCKRATH), dem späteren Leiter des Staatsschutzes im bayrischen Innenministerium, der das Netz illegaler Residenten – auch in Lateinamerika – kontrollierte. Doch obwohl entsprechende Strukturen expandierten und der „Strategische Dienst“ in den sechziger Jahren zunehmend an Größe und Bedeutung gewann[1575], blieb die Aufklärungstätigkeit des Dienstes in Lateinamerika bis Ende der sechziger Jahre rudimentär. „Im Vergleich zu befreundeten Diensten“, so die Einschätzung von Wolbert Smidt, „hatten wir in den sechziger Jahren einen erheblichen Nachholbedarf, was Auslandspräsenz anlangte. Wir waren hinter den Franzosen, hinter den Briten sowieso, weit hinter den Amerikanern und ich fragte mich manchmal, gehören wir einem Auslandsnachrichtendienst an oder einem Dienst, der im Wesentlichen im Inland arbeitet, denn wesentliche Tätigkeiten des Dienstes fanden in der Bundesrepublik selber statt, während die Präsenz im Ausland – auch und vor allem in Lateinamerika – sehr unterentwickelt war“.[1576] Das Auftreten des BND in Lateinamerika zu Beginn der sechziger Jahre erscheint vor dem Hintergrund des „Fortschreitens der Emanzipationsbewegung“ und der damit verbundenen, „zunehmende[n] Bedeutung“ lateinamerikanischer Staaten „im Konzert der Mächte“[1577] seit Beginn der sechziger Jahre umso defizitärer. Insbesondere die „äußerst vielgestaltige Aktivität [dieser Staaten] im Balanceakt zwischen Ost und West und [den] daraus resultierende[n] Verflechtungen“[1578] machten es dem westdeutschen Auslandsnachrichtendienst jedoch zur Herausforderung, sich in „Übersee“ zu etablieren. Parallel zur wachsenden Bedeutung der lateinamerikanischer Staaten verliefen die „sehr viel differenzierter gewordenen Anstrengungen der verschiedenen Ostblockstaaten zur Durchdringung des […]

[1575] Unter Berufung auf die Angabe von Langkau schätzen Heigl und Saupe den Etat des Strategischen Dienstes 1967 auf über 40 Millionen Mark, vgl. Heigl/Saupe: Operation Eva, S. 82; vgl. auch Müller, Peter F. u. Michael Mueller: Gegen Freund und Feind. Der BND: Geheime Politik und schmutzige Geschäfte. Berlin 2002, S. 327.
[1576] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.
[1577] „Gegenwärtige und zukünftige Aufgaben des BND“, Anlage zu BND 01 – Nr.28/63, streng geheim, 03.12.1963, „Politik“, S. 3.
[1578] Ebd.

südamerikanischen Raums“.[1579] Die Furcht vor einer immer deutlichere Konturen gewinnenden „kommunistischen Infiltration“ lässt sich auf Basis der Einschätzungen des Auswärtigen Amtes rekonstruieren: Die Analysen, die die kommunistische Agitation in lateinamerikanischen Staaten in den Mittelpunkt rückten, kamen zu dem Ergebnis, „dass die kommunistischen Kräfte in diesem Raum ihre Ansatzpunkte in erster Line in den politisch noch nicht geformten, wirtschaftlich labilen Zwischenschichten, der jungen Intelligenz, den Universitäten, Lehrerbildungsanstalten und Gewerkschaften“ suchten.[1580] „Will man dieser Agitationstätigkeit entgegenwirken“, so das Memorandum des Auswärtigen Amtes, „muss vor allem versucht werden, diese Kreise anzusprechen und bei ihnen aufklärend zu wirken“.

Es galt daher als proklamiertes Ziel, „gerade diesen für den Kommunismus anfälligen Kreisen gegenüber Interesse zu zeigen und ihnen das Gefühl der Gleichwertigkeit zu vermitteln“.[1581] Dieser Aufgabe hatten sich die Vertretungen kommunistischer Staaten bis dato weitaus intensiver gewidmet als die Vertretungen der Bundesrepublik. „Die Vertretungen der kommunistischen Staaten“, so die Analysen des AA, „verdanken den hohen Grad ihrer politischen Wirksamkeit der mit Geschick und Einfühlungsvermögen in die Mentalität des Landes betriebenen intensiven Pflege der Beziehungen zu den obengenannten Personenkreisen“.[1582] Es verwundert daher nicht, dass die „kommunistische Unterwanderung der Intelligenz“[1583], ebenso wie die „kommunistische Infiltration im Universitäts- und Hochschulleben“[1584] erste – auf Basis des verfügbaren Aktenmaterials nachweisbare – Aufklärungsprioritäten des BND in Lateinamerika darstellten.

Das Bedrohungspotential kommunistischer Infiltration, das bereits zuvor am Beispiel Bolivien und der Reaktionen der CIA dargestellt wurde, kulminierte auch nach Ansicht des BND in der von Kuba ausgehenden Expansion einer vom

[1579] Weisung des AA zu Strategien gegen die kommunistische Infiltration an die Botschaft La Paz vom 27.April 1961, PAAA, B11, Bd. 3407.
[1580] Ebd.; vgl. auch Bolivia/Subversion and Insurgency, 01.05.1967, S. 19f, NARA, RG 263, CIA, Box 318, Vol. 23, dort: Communist front activities and target groups.
[1581] Weisung des AA zu Strategien gegen die kommunistische Infiltration an die Botschaft La Paz vom 27.April 1961, PAAA, B11, Bd. 3407.
[1582] Ebd.
[1583] Abt. 5 an Abt. 1, BND, 10.01.1961, BArch B 206/2008.
[1584] Vgl. Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 1/65, Infiltrations- und Subversionsbemühungen der kubanischen Kommunisten in Mexiko, BArch B 206/960, Blatt 38.

Kommunismus inspirierten „revolutionären Idee“, die „mit Hilfe von Brückenköpfen“ den gesamten lateinamerikanischen Raum zu erfassen drohte.[1585] Bereits am 25. April 1961 wurde aus Mexiko über die „Schaffung einer subversiv arbeitenden, ‚anti-imperialistischen Front´ in Lateinamerika“ berichtet.[1586] In der Folge seien „geheime Zellen und Nachrichtennetze“ geschaffen worden, wobei das Zentrum der „neuen subversiven Front“ in Kuba liege und unter der Leitung von Che Guevara stehe.[1587] Dass der Bundesnachrichtendienst frühzeitig die Bedrohung einer kommunistischen Infiltration erkannte und auf Basis seiner Informationen auch die Bundesregierung entsprechend zu sensibilisieren versuchte, belegen die Wochenberichte des BND vom Herbst 1962. Im Oktober informierte der Auslandsnachrichtendienst die Regierung Adenauer in seinem 41. Wochenbericht über einen im Juli 1962 in Uruguay durchgeführten kommunistischen Geheimkongress. Dort, so der Bericht des BND, äußerte sich Blas Roca, Chef der Kommunistischen Partei Kubas, „die sowjetische Ansicht, den expandierenden Fidelismus unter Kontrolle zu bringen, habe kürzlich zum Aufbau eines lateinamerikanischen Guerilla-Oberkommandos durch sowjetische Offiziere geführt. Dieses Oberkommando würde sich in fünf Abteilungen gliedern: Karibik, Amazonas, Anden, Gran Chaco und La Plata“.[1588]

Bereits im Rahmen einer Lagefeststellung vom April 1962 war der Bundesnachrichtendienst zu der Erkenntnis gelangt, dass die sowjetisch unterstützte Aufrüstung[1589] Kubas weniger auf einen von Kuba ausgehenden Angriffskrieg gegen die westliche Welt abzielte, sondern vielmehr als Unterstützung der „Basis der kommunistischen Infiltration in die Staaten Lateinamerikas“[1590] zu interpretieren sei: „Die bisherigen sowjetischen

[1585] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 3, 12.10.2012: Der Bundesnachrichtendienst und die Kuba-Krise. Band 1, S. 7.
[1586] Ebd., Anhang, Dokument 5.
[1587] Ebd., S. 8.
[1588] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenberichte Nr. 38/62 und 49/62, Sowjetunion – Lateinamerika, BArch B206/883, Blatt 64.
[1589] Vgl. beispielsweise das Handels- und Kreditabkommen vom Februar 1960, die Lieferung von 100.000 automatischen Gewehren und 30 Panzern aus tschechischen Beständen vom März und April 1960 oder das Militärhilfsprogramm im Juni 1960 bei Greiner, S. 20.
[1590] BND-Ausarbeitung, „Die Kuba-Krise” 1962, BArch B206/1975,Blatt 14-16; vgl. auch Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 3, 12.10.2012: Der Bundesnachrichtendienst und die Kuba-Krise. Band 1, S. 11; vgl. auch dazu auch die Einschätzung der CIA vom Oktober 1962: „This course of US action would provide strong encouragement to Communists, pro-Communists, and the more anti-American sectors of opinion in Latin America. We believe that, especially over the long run, there would be loss of confidence in US power and determination and a serious decline of US influence,

Hilfsmaßnahmen für Kuba können noch nicht als Absicht, einen Stützpunkt für atomare oder konventionelle Kriegsführung zu errichten, gewertet werden. Sie sind aber geeignet, die Gefahr kommunistischer Subversion und Infiltration gegen den amerikanischen Kontinent zu erhöhen […]".[1591] Auch aus den Gesprächen, die Chruschtschow mit seinem Präsidium und den Mitgliedern der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) führte, wird deutlich, dass das Halten eines kommunistischen Brückenkopfes in Lateinamerika – ungeachtet der Differenzen zwischen Moskau und Havanna – für die Sowjetunion von weitaus größerer Bedeutung war als die dortige Stationierung von Raketen.[1592] Das „antiimperialistische revolutionäre Vorgehen in Lateinamerika" bestimmte auch im darauffolgenden Jahr, 1963, die Lageberichte des BND an die Bundesregierung: Das Meldeaufkommen des Auslandsnachrichtendienstes reflektierte insbesondere das Agieren Castros, der nach Auffassung des BND „keineswegs beabsichtigt[e], sich mit bloßen Ermunterungen zufrieden zu geben".[1593] Stattdessen propagierte er einen „weitgesteckten Agitations- und Infiltrationsplan", um in „Argentinien, Bolivien, Peru, Guatemala und der Dominikanischen Republik die unzufriedenen Massen zu Unruhen aufzuwiegeln".[1594] Der BND betrachtete diese Entwicklung mit wachsender Sorge, konnte jedoch aufgrund der schwer zu überschauenden Gesamtlage nur vage Prognosen formulieren. Bis 1965 blieb Lateinamerika daher ein „schwelender Krisenherd", über den die Bundesregierung von Seiten des BND zwar regelmäßig, aber insgesamt doch unzureichend informiert wurde. Im Juli 1965 erreichte die „kommunistische Bedrohung" auf dem lateinamerikanischen Subkontinent schließlich einen neuen Höhepunkt. In seinem 13. Wochenbericht meldete der BND nach Bonn, in Lateinamerika sei „seit einigen Monaten eine alarmierende Zunahme der kommunistischen Aktivität" zu beobachten, für die nicht nur Castro und lokale Linksextremisten, sondern auch „in hohem Maße

---

particularly in Latin America", CIA Special National Intelligence Estimate, „Major Consequences of Certain U.S. Courses of Action on Cuba", 20.10.1962, S. 5; zur Verfügung gestellt durch die National Security Archives.

[1591] BND-Ausarbeitung, Die Kuba-Krise 1962, BArch B206/1975, Blatt 14-16; vgl. auch Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND", Nr. 3, 12.10.2012: Der Bundesnachrichtendienst und die Kuba-Krise. Band 1, S. 11.

[1592] Vgl. BND-Ausarbeitung „Die Kuba-Krise 1962", BArch B206/1975, Blatt 66.

[1593] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 17/63, Die revolutionären Bestrebungen des Castro-Regimes, BArch B206/957, Blatt 155f.

[1594] Ebd.; der BND berichtete in diesem Zusammenhang von der Ausbildung über 2000 Lateinamerikaner in Kuba, vgl. ebd.

Moskau und Peking“ verantwortlich gemacht wurden.[1595] Die gesteigerten Aktivitäten begründete der BND mit den Erfolgen, die antikommunistische Kräfte Ende 1963 bis Anfang 1965 in Venezuela, Brasilien und Chile sowie auf der OAS-Konferenz vom Juli 1964[1596] erringen konnten. Hinzu kam der „scharfe Machtkampf“ zwischen Moskau und Peking bzw. zwischen prosowjetischen und prochinesischen Linksextremisten.[1597] Trotz aller Differenzen zwischen Moskau und Havanna verband die Akteure das gemeinsame Ziel, Lateinamerika mit Hilfe von „umstürzlerischen Aktionen“ als Zentrum kommunistischer Agitation zu etablieren. Zu den Staaten, in denen solche „Aktionen“ nach Kenntnisstand des BND gefördert worden waren, zählten Ecuador, Peru, Bolivien, Paraguay, Uruguay und Argentinien.[1598] Der Aktionsradius würde sich nach Ansicht des BND jedoch auch über „alle anderen lateinamerikanischen Länder“ erstrecken und vor allem dort auf fruchtbaren Boden fallen, wo die kommunistischen Parteien „jede sich für Verschwörungen und Umsturzversuche bietende Gelegenheit“ zu nutzen bereit seien. Um die Realisierung entsprechender Umsturzversuche voranzutreiben, wurden – so die Informationen aus Pullach – ab Mitte 1965 zahlreiche „Agenten und Guerilla-Spezialisten nach Schulung und Ausbildung in Kuba oder im Ostblock in ihre lateinamerikanischen Heimat- bzw. Bestimmungsländer eingeschleust“.[1599] In Anbetracht der „Ernsthaftigkeit dieser Bemühungen“ und der „besonderen Auswahl lateinamerikanischer Staaten“, die „den kommunistischen Möglichkeiten und Erfordernissen sehr weitgehend Rechnung [trugen]“, räumte der BND den Linksextremisten entsprechende „Erfolgsaussichten“ ein und erkannte in diesen Entwicklungen zugleich die „Gefährdung Lateinamerikas“ als „integrierendem Bestandteil des freien Westens“[1600], auch wenn die „kommunistische Gefahr“ durch die Politik lateinamerikanischer Regierungen vermindert wurde, die darauf abzielte, den subversiven Tendenzen in erster Linie mit Hilfe konstruktiver – und nicht nur

[1595] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 13/65, Die gegenwärtigen kommunistischen Bemühungen um Lateinamerika, BArch B206/961, Blatt 19.
[1596] Im Rahmen der Konferenz waren insbesondere die maßgeblich von Kuba inszenierten Umsturzversuche in Venezuela verurteilt worden.
[1597] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 13/65, Die gegenwärtigen kommunistischen Bemühungen um Lateinamerika, BArch B206/961, Blatt 19.
[1598] Ebd., Blatt 21.
[1599] Ebd., Blatt 22.
[1600] Ebd.

repressiver – Maßnahmen zu begegnen.[1601] Vor allem aufgrund der wachsenden Unzufriedenheit der großen Mehrheit der Bevölkerung auf Kuba, der zunehmenden Differenzen innerhalb des Regimes und der politischen und wirtschaftlichen Isolation, ebenso wie der „spürbar gewordenen Gegensätze zwischen Havanna und Moskau“[1602] sanken Castros Chancen, Kuba als „attraktives sozialistisches Schaufenster zu präsentieren“.[1603] Stattdessen attestierte Castro den prosowjetischen Kommunisten Lateinamerikas fehlenden revolutionären Geist und bezeichnete sie als „Defätisten“ und beste „Alliierte des Imperialismus“.[1604] Die Chance auf einen „vom Fidelismus entfachte[n] revolutionäre[n] Sturm in ganz Lateinamerika“[1605] sank Mitte der sechziger Jahre kontinuierlich, vor allem mit Blick auf die seit 1964 in zahlreichen lateinamerikanischen Staaten einsetzende Konzeption längerfristiger Aufbaupläne, die das Vertrauen in die eigenen Kräfte spürbar steigerten. Auch die Errichtung autoritärer Regierungen in Brasilien und Argentinien wertete der BND in diesem Kontext als Reaktion auf die „fidelistischen Herausforderungen“.[1606] Darüber hinaus wachse in den betont prowestlichen Staaten die Einsicht, „dass zur Gewährleistung von Fortschritt und Freiheit“[1607] antikommunistische Maßnahmen in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten erforderlich waren. So empfahl auch der Bundesnachrichtendienst der Bundesregierung 1965, sich der Linie der Vereinigten Staaten anzuschließen, um ein „zweites Kuba“[1608], und der kommunistischen Infiltration Lateinamerikas, wenn auch nicht mit Waffengewalt, so doch auf Basis sozialer, wirtschaftlicher und politischer Stabilisierungsprogramme entgegen zu treten.[1609]

Auch die Sowjetunion intensivierte daraufhin ihre Bemühungen um die Etablierung wirtschaftlicher und politischer Einflussphären. So erreichte das

[1601] Lagebericht West, Lateinamerika, 14/66, BND 05-489/66, Geheim, BArch B206/963, Blatt 62.
[1602] Ebd.
[1603] Ebd., Blatt 63.
[1604] Ebd.
[1605] Ebd.
[1606] Ebd., Blatt 64.
[1607] Ebd.
[1608] Vgl. dazu den Bericht des BND über die Ergebnisse der OAS-Konferenz (Organisation der Amerikanischen Staaten) in Rio de Janeiro vom 17. bis 30.11.1965, die die wirtschaftliche Stabilisierung Lateinamerikas in den Mittelpunkt stellten, Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 23/65, Die OAS-Konferenz in Rio de Janeiro, BArch B206/961, Blatt 260-262.
[1609] Vgl. die Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der BRD und Bolivien in den siebziger und achtziger Jahren in CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe, S. 21f.

Bedrohungspotential subversiver Aktivitäten in Lateinamerika, wo der „revolutionäre Elan“ nach Ansicht des BND „zweifellos […] am stärksten“[1610] eingeschätzt wurde, einen erneuten Höhepunkt, als die Sowjetunion im Rahmen der ersten Solidaritätskonferenz der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas vom 3. bis zum 15. Januar 1966 in Havanna erklärten, die „subversiven Bewegungen Lateinamerikas“ sowohl finanziell als auch materiell „nachhaltig unterstützen zu wollen“.[1611]

West und Ost hatten den Startschuss für einen Wettstreit um wirtschaftliche und militärische Unterstützungsinitiativen auf dem lateinamerikanischen Kontinent gesetzt – ein Wettstreit, der schließlich seinen Ausdruck in einem „Wettrüsten“ fand, auf Basis dessen die Großmächte ihren Einfluss vor Ort zu garantieren versuchten. Die Aufklärung politisch motivierter Waffentransfers rückte damit in den Mittelpunkt der Aufklärungsprioritäten des BND.

3.4. Aufklärungsprioritäten: Die Aufklärung politisch motivierter Waffentransfers

Vor dem Hintergrund der bereits skizzierten „Gefahr einer kommunistischen Infiltration Lateinamerikas“ setzt sich das folgende Kapitel zum Ziel, die konkreten Aufklärungsprioritäten des Bundesnachrichtendienstes „in Übersee“ zu formulieren. Den Fokus richten die Analysen dabei auf das Agieren des BND im Rahmen der Aufklärung strategischer Waffenlieferungen an lateinamerikanische Staaten. Dabei erscheint es zunächst unumgänglich, systematische Strukturen nachrichtendienstlicher Informationsbeschaffung aufzuzeigen, mit denen der Bundesnachrichtendienst entsprechende Aufklärungsprioritäten mit Hilfe von Human Intelligence in Lateinamerika zu klären suchte.

Bereits in den fünfziger Jahren hatte die Organisation Gehlen Kontakte in lateinamerikanische Staaten gepflegt, wobei insbesondere die Deutschen Kolonien in Argentinien und Chile ein – wenn auch nicht „unerschöpfliches“[1612] – so doch umfangreiches „Reservoir an Informanten und Kontaktleuten“[1613] boten. Bei der Informationsbeschaffung mit Hilfe von Personenquellen galt in den Anfangsjahren der ORG der Grundsatz, wie der ehemalige Präsident Reinhard

[1610] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 3/66, Die Dreikontinentekonferenz in Habana/Kuba, BArch B206/962, Blatt 68.
[1611] Ebd., Blatt 70.
[1612] Müller/Mueller: Gegen Freund und Feind, S. 537.
[1613] Ebd.

Gehlen in seinen Memoiren selbst herausstellte, dass vor allem im Ausland „nur mit Vertrauensleuten […] gearbeitet wurde, die sich aus freien Stücken, aus Idealismus bereit erklärten, ihren Anteil an der Bekämpfung des Kommunismus und der östlichen totalitären Regime zu leisten“.[1614] In diesem Zusammenhang konzentrierten sich die Kriterien, auf Basis derer nachrichtendienstliche Verbindungen geworben wurden, nicht nur auf die „allgemeine Vorbildung“ und die „nachrichtendienstliche Eignung“, sondern – mit Blick auf die dienstinterne Sicherheit – auch auf die „politische Unbedenklichkeit“ des entsprechenden Agenten. Schon in Bezug auf die Rekrutierung hauptamtlicher Mitarbeiter hatte Gehlen betont, eine richtig durchgeführte Sicherheitsüberprüfung müsse „schon vor der Einstellung des Mitarbeiters alle Gefährdungen erkennen lassen, die den Mitarbeiter selbst, seine Familie und den Dienst bedrohen“. Gelingt es nicht, diese Risiken „auszuschalten oder wenigstens auf ein Mindestmaß zu verringern, wird auch auf solche Bewerber verzichtet werden müssen, die sonst alle Voraussetzungen mitbringen, ja unter Umständen besonders qualifiziert sind“.[1615] In Anbetracht dieser „Sicherheitsüberlegungen“[1616] sah sich die Organisation Gehlen dazu veranlasst, „immer wieder Mitarbeiter einzustellen, die von Angehörigen des Dienstes empfohlen worden waren“.[1617] Freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen „zwischen Leuten in der Zentrale und Leuten, die im Ausland verschwunden waren“, so Wolbert Smidt, „spielten sicher eine entscheidende Rolle. Eine ganz große Rolle spielte das Thema ‚Seilschaften‘ im BND als Grundlage von Vertrauen und Sicherheit, etwas ganz Essentielles!“ Vor diesem Hintergrund ist auch zu verstehen, warum Gehlen „eine ausgeprägte Vetternwirtschaft betrieb“[1618], um „unter den damals bestehenden Verhältnissen“ eine „gewisse […] Geschlossenheit der ‚Organisation´“[1619] zu garantieren; zumeist ungeachtet der – teilweise ohnehin nur schwer nachvollziehbaren – „politischen Vergangenheit“ eines jeden Einzelnen.[1620] Die dargestellte Systematik darf auch bei der Anwerbung von Personenquellen im lateinamerikanischen Raum Geltung beanspruchen. Auch die Rekrutierung des

[1614] Gehlen: Der Dienst, S. 250.
[1615] Ebd., S. 253.
[1616] Ebd., S. 254.
[1617] Ebd.
[1618] Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.
[1619] Ebd.
[1620] Ebd.

selbst ernannten „staatlich geprüfte[n] Kriegsverbrecher[s]“[1621] Walther Rauff (DN GOMEZ), der auf Grundlage von Empfehlungen zweier ehemaliger Kameraden aus dem Reichssicherheitshauptamt (SS-Sturmbannführer Wilhelm Beissner und SS-Obersturmbannführer Dr. Rudolf Oebsger-Röder) im Oktober 1958 an den Dienst herangeführt wurde und in der Folge als nachrichtendienstliche Verbindung des BND in Lateinamerika operierte, steht hierfür exemplarisch.[1622]

Ergänzt wurde die Informationsbeschaffung durch die von Seiten des Bundesnachrichtendienstes seit Beginn der sechziger Jahre intensivierten Kontakte zu westdeutschen Geschäftsleuten, die im lateinamerikanischen Raum einflussreiche wirtschaftliche und politische Kontakte pflegten.[1623] Auf Basis des zusammengetragenen Aktenmaterials wird deutlich, dass sich der BND darum bemühte, diese in Übersee agierenden Unternehmer als Reisequellen anzuwerben, um in der Folge nachrichtendienstlich relevante Informationen über die jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und rüstungstechnischen Verhältnisse abzuschöpfen und damit zugleich den Ausbau des Quellennetzes zu forcieren.

Der Unternehmer G. F.[1624], der im Rahmen seiner Geschäftsbeziehungen zu Beginn der sechziger Jahre verschiedene lateinamerikanische Staaten besuchte, beschrieb die Systematik des BND wie folgt: „Handelte es sich vorher lediglich darum, mir im Zusammenhang mit durchgeführten Handelsgeschäften bekanntgewordene, interessante politische, militärische und natürlich wirtschaftliche Informationen dem Bundesnachrichtendienst zu übermitteln, so wurden mir seit diesem Zeitpunkt [seit dem Zeitpunkt der Werbung als NDV, d.

[1621] Vgl. das Faksimile von Rauffs Eintrag in Heidemanns Gästebuch bei Schneppen: Rauff, S. 191.

[1622] Vgl. die Beziehungen Rauffs zu Beissner und Oebsger-Roeder bei Wildt: Generation, S. 939 f.; vgl. ausführlich zu Rauff: Schneppen, Heinz: Walther Rauff. Organisator der Gaswagenmorde. Berlin 2011; ebenso Raidt, Susanne Katharina: Die transnationale Karriere eines „staatlich geprüften Kriegsverbrechers“. Der Fall Walther Rauff, 1938-1963, in: Zeitschrift für Genozidforschung. Strukturen, Folgen, Gegenwart kollektiver Gewalt. 11. Jg. (2010), S. 76-109; Breitman, Richard, Norman J. W. Goda u. Paul Brown: The Gestapo, in: Breitman (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. Cambridge 2005, S. 137-172; Cüppers, Martin: Immer davongekommen. Wie sich Walther Rauff erfolgreich seinen Richtern entzog, in: Angrick, Andrej u. Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. (=Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg, 14) WBG, Darmstadt 2009, S. 71-90; zu Rauffs ND-Tätigkeit für den BND: Cüppers, Martin: Walther Rauff - In deutschen Diensten. Vom Naziverbrecher zum BND-Spion, Darmstadt 2013.

[1623] Vgl. BND-Archiv: 101 467, Akte: Gerhard Mertins, Memorandum vom 11.08.1969, Betr.: [Geschwärzt].

[1624] Die Anonymisierung erfolgt auf Grundlage des Stasi-Unterlagen-Gesetzes (StUG), Stand vom 1. März 2012.

Verf.] fortgesetzt konkrete Aufträge des Bundesnachrichtendienstes erteilt, die im Wesentlichen darauf hinausliefen, in verschiedenen Staaten, insbesondere jedoch in verschiedenen Entwicklungsländern, wirtschaftliche und nachrichtendienstliche Stützpunkte aufzubauen".[1625] Die ab 1966 regierende Große Koalition aus CDU/CSU und SPD interessierte sich zunehmend für Informationen über die internationale Wirtschaftslage. Der BND wiederum nutzte diese Vorgaben aus Bonn zum massiven Ausbau seiner Auslandsresidenturen. Erste „Geheimresidenturen", mit denen der Bundesnachrichtendienst auch in Lateinamerika eine Konsolidierung seiner eigenen Tätigkeit zu erreichen versuchte, sollten „unter dem Tarnmantel von Firmen- und Gesellschaftsgründungen"[1626] etabliert werden. In diese Firmen, welche „die nachrichtendienstliche Tätigkeit und die damit beauftragten Agenten und Mitarbeiter in den Gesellschaften als Geschäftsleute, Techniker, Entwicklungshelfer usw. abdeckt[en]"[1627], sollten wiederum „einflussreiche Persönlichkeiten" aus den jeweiligen Entwicklungsländern „aufgenommen, finanziell beteiligt, korrumpiert und nachrichtendienstlich ausgenutzt werden".[1628] Betreffenden Staaten sollten auf Basis sondierter Bedarfsfälle wirtschaftliche Unterstützung erhalten[1629], um sie in der Folge „in ökonomische und damit auch politische Abhängigkeit von der BRD zu bringen, den Einfluss der Bundesrepublik zu sichern, sowie diese Staaten fester in das System der freien Marktwirtschaft einzubeziehen".[1630] Mit der Gründung einer Dachgesellschaft außerhalb der Entwicklungsländer sollten darüber hinaus alle in dem jeweiligen Staat gegründeten Firmen zusammengefasst werden, um die differenten

[1625] Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten G.F. vom 25.03.1971, BStU/MfS – HA IX/11, ZM 1671, A6, S. 14.
[1626] Bereits in den 1950er Jahren hatte die Organisation Gehlen mit Hilfe von Schein- und Tarnfirmen Niederlassungen in der Bundesrepublik etabliert, so verbarg sich beispielsweise hinter der „Süddeutschen Industrieverwertungs GmbH" die Münchner Generalvertretung der ORG, vgl. weitere Beispiele bei Höhne u. Zolling: Pullach intern, S. 140; vgl. auch Haut Commissariat de la République Française en Allemagne. Service de la Sûreté, Renseignements Généraux. L'organisation Gehlen, dort Punkt VI „Les Firmes de Camouflage", 21.01.1955, Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Org. 2.
[1627] Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten G.F. vom 25.03.1971, BStU/MfS – HA IX/11, ZM 1671, A6, S. 301.
[1628] Ebd.
[1629] G.F. gab in seiner Vernehmung zu Protokoll, dass er dem BND besonders über Vorhaben lateinamerikanischer Regierungen und Privatunternehmen „zum Errichten von kompletten Industrieanlagen, Lizenzfertigungen, Kauf bzw. Bau von Großanlagen, wie Straßen, Brücken, Kraftwerken, Schiffen, sowie die Verlagerung von Betrieben" berichten sollte, ebd., S. 209.
[1630] Ebd., S. 302; vgl. zur Etablierung von BND-Residenturen in Lateinamerika auch Nowak, Edward K.: Rola BND w polityce RFN, in: Wojsko Ludowe 8/1980, S. 89 ff.

nationalen Institutionen zentral zu leiten, zu finanzieren und zu verwalten.[1631] Mit einer derartigen Zentralisierung war darüber hinaus die Idee verbunden, die politische Einflussnahme auf den jeweiligen Staat zu garantieren, „um beispielsweise Regierungswechsel zu beeinflussen und bei möglichen Regierungswechseln gegen Enteignung gesichert zu sein".[1632] Darüber hinaus war es auf diese Weise möglich, „maßgebenden Einfluss auf die gesamte politische Struktur des jeweiligen Landes zu haben und unter nachrichtendienstlichem Gesichtspunkt das ganze Bild völlig klar in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht zu überschauen".[1633] Zur Veranschaulichung dieser Systematik gab G.F. folgendes einleuchtendes Beispiel:

> „Es war vorgesehen, dass ein General sozusagen der Vorsitzende des Vorstandes der Dachorganisation ist, und der Oberst des Nachrichtendienstes ist sozusagen der Geschäftsführer. Die ganze Sache ist auf diese Weise sehr gut getarnt und damit gesellschaftsfähig. […] Durch diese Form der Gesellschaften kann man alles in einer Hand konzentrieren und alles überschauen. Diese Dachgesellschaft ist gewissermaßen ein Beobachtungsturm. Auch wenn sich diese Gesellschaft beispielsweise in der Schweiz befindet, ist sie doch ein Teil des Entwicklungslandes. Man kann von hier jede wesentliche Regung, jede Veränderung aufmerksam verfolgen".[1634]

Neben dem Ausbau von Residenturen hatte der Bundesnachrichtendienst, wie Smidt betont, vor allem Interesse am Einfluss auf die nationalen Partnerdienste und die lokalen Sicherheitsbehörden, „damit sich in diesen Ländern, wo die Dienste sehr häufig eine erhebliche Machtposition hatten, insbesondere soweit es sich um Diktaturen handelte, eine Entwicklung vollzog – von der DDR weg, hin zur Bundesrepublik".[1635] Die Beziehungen zu entsprechenden Partnerdiensten variierten nach Region und politischer Bindung der Bundesrepublik an das Aufnahmeland der Residenturen. Insgesamt umfassten sie hauptsächlich:

1. Den Austausch von Informationen, da der BND nur dann in der Lage ist, bestimmte Aufklärungsaufträge zu verschiedenen Regionen und Fachgebieten zu erfüllen, wenn die entsprechenden Partnerdienste Material zur Verfügung stellen.
2. Die Vorbereitung des Besuchs von Delegationen des BND im Gastland bzw. der Reisen von Partnerdienstgruppen in die Bundesrepublik.

[1631] Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten G.F. vom 25.03.1971, BStU/MfS – HA IX/11, ZM 1671, A6, S. 21.
[1632] Ebd.
[1633] Ebd.
[1634] Ebd.
[1635] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.

3. Das Einschwören des Partnerdienstes auf die besonderen Bedürfnisse des BND, insbesondere auf Hilfestellung oder mindestens die Gewährung von Handlungsfreiheit für direkte Operationen des BND gegen Zielpersonen im Gastland.
4. Die Abstimmung von Ausbildungs- und Ausrüstungshilfen der Bundesrepublik für weniger entwickelte Länder bzw. den Technologietransfer an Nachrichtentechnik zwischen dem BND und technologisch Höher- oder Gleichgestellten.[1636]
5. Waffenlieferungen, d.h. die geheime Versorgung eines Staats oder einer im Innern gegen ihn gerichteten „Rebellenbewegung" mit wehrtechnischem oder nachrichtendienstlichem Material.[1637]

Insofern bestand die Methodik des Bundesnachrichtendienstes – parallel zur Erweiterung der operationellen Basis – im Ausbau geschäftlicher Kontakte und Verbindungen „zu verantwortlichen und einflussreichen Persönlichkeiten innerhalb der Geheimdienste und der Regierungen [...], um zu erforschen, welche wesentlichen Strömungen und Interessengruppen in den Ländern und Regierungen vorhanden sind und welche politischen und wirtschaftlichen Ziele dieselben anstreben“.[1638] Im Gegenzug wurden nachrichtendienstliche Verbindungen, die den BND auf der Grundlage von Geschäftskontakten in Lateinamerika mit Informationen versorgten, in Einzelfällen mit besonderen Privilegien ausgestattet. Auf Basis eines diplomatischen Status standen den Quellen des BND in Lateinamerika – in Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt – in der Regel nicht nur die zuständigen Botschaften der Bundesrepublik unterstützend zur Seite[1639], die Tätigkeit für den BND im Ausland brachte auch Vorteile in Bezug auf die eigene Geschäftstätigkeit. So wurden beispielsweise zeitaufwändige Sondierungsgespräche mit zuständigen Regierungsstellen, insbesondere dem Auswärtigen Amt oder dem Entwicklungs- und Wirtschaftsministerium, überflüssig. „Aufgrund meiner Verbindungen zum Bundesnachrichtendienst“, so die Erinnerung von G. F., „konnte ich die

[1636] Diese Länderliste ist nicht ganz deckungsgleich mit der Liste der Partnerdienste, weil auch zahlreiche Staaten in der Dritten Welt deutsche Abhörelektronik beschafften, zu deren Diensten der BND ansonsten wegen des Mangels an nachrichtendienstlichem Ertrag keine weiteren Beziehungen unterhält.
[1637] Vgl. dazu Schmidt-Eenboom, Erich: Bundesrepublik Deutschland, in: Schmidt-Eenboom, Erich (Hrsg.): Nachrichtendienste in Nordamerika, Japan und Europa. 45 Länderporträts und eine Gesamtanalyse von 20 Autoren auf CD-ROM. Weilheim 1995, S. 285.
[1638] Vernehmungsprotokoll des Beschuldigten G.F. vom 25.03.1971, BStU/MfS – HA IX/11, ZM 1671, A6, S. 296.
[1639] Ebd, S. 16.

gewünschten Auskünfte unter Umgehung dieser Regierungsstellen direkt erhalten und mich in der weiteren Bearbeitung darauf einstellen".[1640]

Vor diesem Hintergrund gilt es auch die nun folgenden Ausführungen zur Aufklärung politisch motivierter Waffenlieferungen zu betrachten. Diese rangierten im Prioritätenspektrum des BND spätestens seit der Kuba-Krise im Oktober 1962 auf höchster Stufe[1641] und wurden ergänzt durch die Forderung einer umfassenden Meldungsbeschaffung über die wirtschaftliche und politische Situation im lateinamerikanischen Raum, ebenso über den wirtschaftlichen und politischen Einfluss der Sowjetunion auf die innenpolitische Lage lateinamerikanischer Staaten.[1642] In einem im Dezember 1963 verfassten, streng geheimen Memorandum über die „gegenwärtige[n] und zukünftige[n] Aufgaben des BND" konzentrierte sich der Gesamtauftrag des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes im militärischen Bereich auf die Schwerpunktaufgabe, „verantwortlich sicherzustellen, dass Anzeichen für feindliche Absichten der Sowjetblockstreitkräfte so frühzeitig erkannt und zuständigen politischen und militärischen Stellen mitgeteilt werden, dass rechtzeitige Entschlüsse möglich sind".[1643] Als besonderer Aspekt militärischer Aufklärung definierte der BND dabei die „Nachrichtenbeschaffung auf dem Gebiet des Waffenhandels". Da sich der Handel mit Kriegswaffen „im Zusammenhang mit politischen Absichten" vollzieht und dadurch „die Beschaffung wichtiger politischer Nachrichten"[1644] ermöglicht, war und ist dieser Aufklärungsbereich – nicht nur für den BND – seit jeher von größter Priorität für Nachrichtendienste. Außerdem ermöglicht die Aufklärung des illegalen Waffenhandels, der zu einer „Veränderung des militärischen Potentials des Empfängers führt"[1645], die Verschiebung von Kräftepotentiale frühzeitig, exakt zu erkennen und politische Entscheidungen entsprechend zu korrigieren. Schließlich kann der Waffenhandel zu „politischen Verwicklungen" führen, weshalb die „zuständigen Stellen ggf. in der Lage sein müssen, sich zutreffend über die

[1640] Ebd, S. 58.
[1641] BND-Memorandum, 19.03.1970, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1642] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND", Nr. 2, 23.09.2011: Walther Rauff und der Bundesnachrichtendienst, S. 10.
[1643] Memorandum, Nr. 154/69, 03.07.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1644] Ebd.
[1645] Ebd.; vgl. auch Vermerk, 24.08.1965, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.

tatsächliche Abwicklung solcher Geschäfte informieren zu lassen".[1646] Das mit der Aufklärung des strategischen Waffenhandels betraute Referat hat demnach den Auftrag, „Erkenntnisse über den strategischen Waffenhandel, d.h. den Verkauf von Überschussmaterial und den Verkauf neuen Kriegsmaterials an Länder außerhalb der NATO und des Warschauer Paktes" zu beschaffen, ebenso wie Informationen über den „illegalen Waffenhandel, d.h. den in jeder Phase außerhalb der bestehenden Gesetze durchgeführten Handel mit Waffen".[1647] Um diesem Aufklärungsauftrag gerecht zu werden, muss der Nachrichtendienst, bzw. die mit dem Waffenhandel betrauten Referate, in der Lage sein, die „Kontrolle über die Tätigkeit von Waffenhändlern" sicherzustellen, um durch geeignete Maßnahmen unerwünschte Waffenlieferungen aus dem eigenen Staat oder über die eigenen Staatsgrenzen hinweg frühzeitig zu erkennen.[1648] Als zentral gesteuertes Instrumentarium der Regierung ist es demnach Aufgabe des Nachrichtendienstes, Auskünfte über „Personen und Vorgänge auf dem […] Waffenhandelsweltmarkt" zu geben, Nachrichten über Waffenlieferungen sowie Veränderungen auf politischem, militärischem und rüstungswirtschaftlichem Gebiet zu beschaffen. Mit Blick auf die Methodik gilt es in diesem Zusammenhang, so die internen Kriterien des BND, drei Grundvoraussetzungen zu erfüllen:

1. Der Aufklärungsbereich „Waffenhandel" erfordert den Einsatz „besonders qualifizierter, erfahrener und integrer Mitarbeiter",
2. Der Dienst hat jede eigene Geschäftstätigkeit auf diesem Gebiet zu unterlassen und
3. Die Regierung muss von der Loyalität des Dienstes überzeugt sein.[1649]

Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, so erscheinen etwaige Risiken – ungeachtet der nachrichtendienstlichen Ergebnisse – als „nicht mehr vertretbar".[1650] Jene Risiken, die mit diesem Aufklärungsziel verbunden sind, offenbaren sich mit Blick auf die Beschaffung entsprechender Informationen mit Hilfe von HUMINT: Laut BND-Memorandum erfordert die Aufklärung dieses Gebietes „u.a. die Herstellung von Verbindungen zu Firmeninhabern und Personen, die dem Kreise der internationalen Waffenhändler angehören".[1651] Um

[1646] Memorandum, Nr. 154/69, 03.07.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1647] Auftrag an 183, 20.07.1967, BND-Archiv: 101 461, Akte: Gerhard Mertins.
[1648] Memorandum, Nr. 154/69, 03.07.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1649] Ebd., S. 2
[1650] Ebd.
[1651] Memorandum, Nr. 154/69, 03.07.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.

Zugang zu entsprechenden Kreisen zu erhalten, leisten Nachrichtendienste „Hilfestellung“ bei der „Schaffung einer entsprechenden geschäftlichen Basis“ im In- und Ausland, „bei Konzernen, Banken und Ministerien“.[1652] Die im Rahmen geschäftlicher Kontakte zustande gekommenen Verbindungen ermöglichen dem Dienst in der Folge Einblick in die Systematik, den Umfang und die Akteure internationaler Waffentransaktionen. Dabei setzt die „Wahrnehmung solcher Kontakte die damit beauftragten Mitarbeiter, aber auch den Dienst selbst, unvermeidbar der Gefahr der Verleumdung und der missbräuchlichen Berufung dieser Waffenhändler auf angebliche Unterstützung ihrer Geschäfte“ durch den jeweiligen Nachrichtendienst aus. Andererseits galt eine „erfolgreiche Aufklärung des Waffenhandels ohne Kontakt zu diesen Kreisen“ als „nicht möglich“.[1653] „Keinesfalls darf sich der BND jedoch dafür hergeben“, so die internen Richtlinien vom Juli 1967, „illegale Geschäfte zu decken oder gar zu begünstigen. Die Quelle ist eindeutig darauf hinzuweisen, dass sie mit ihren Mitteilungen an den BND keine Deckung ihrer illegalen Geschäfte einhandle. […] Außerdem könne sie nicht mit einem helfenden Eingreifen des BND rechnen. Sie müsse ihre Verstöße gegen die bestehenden Gesetze allein verantworten“.[1654] Auf die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis wies Hans Schneider (DN HERBERT SCHWABACH), in den sechziger Jahren Mitarbeiter des BND im Bereich der Aufklärung des illegalen Waffenhandels, hin: Er betonte, dass sich der Bundesnachrichtendienst „bei dem Kontakt mit Quellen aus diesem Bereich […] auf die Dauer nicht nur rezeptiv verhalten [könne], denn der Grund für die Kontaktaufnahme ist ja, dass sie [Waffenhändler, d. Verf.] von uns auch was erwarten. Geld ist bei den Leuten völlig witzlos, die verdienen so viel, dass sie also auf Geld nicht angewiesen sind. Einen ‚Rat‘ kann man ihnen u.U. in dieser oder jener Hinsicht geben und sie werden – und das ist wahrscheinlich einer der Hauptgründe für die Kontaktaufnahme zu irgendeinem Nachrichtendienst […] – versuchen, in kritischen Situationen Deckung zu bekommen; und wenn sie die nicht bekommen, werden sie die unwahrscheinlichsten Behauptungen aufstellen – in Kenntnis der Sachlage, dass solche Behauptungen erst mal sensationell sind und das Dementi hinterher keinen Menschen mehr interessiert – um damit den

[1652] Ebd.
[1653] Ebd.
[1654] Auftrag an 183, 20.07.1967, BND-Archiv: 101 461, Akte: Gerhard Mertins.

Dienst zu veranlassen, in irgendeiner Form für sie in Aktion zu treten“. [1655] Sollten nachrichtendienstliche Verbindungen zu Waffenhändlern – trotz etwaiger Risiken – im Rahmen des Auftrags dennoch zweckmäßig und erforderlich erscheinen, sind sie unter „Einhaltung der Grundsätze geheimdienstlicher Operationen zu bearbeiten“. Dies bedeutet eine „besonders sorgfältige Kontrolle bei Aufbau und Führung der Kontakte“, um ein „Abgleiten solcher Verbindungen zu verhindern“. So sei es unbedingt erforderlich, „vor einer Verbindungsaufnahme wesentlich umfangreichere Forschungen durch[zuführen] als allgemein üblich“.[1656] Potentielle Quellen müssten daher unter „Herbeiziehung der Erkenntnisse innerhalb des Dienstes“ und durch amtliche Auskünfte bei BfV, BKA, BMWi oder bei den Landeskriminalämtern „vorgeklärt“ werden.[1657] Nur wenn ausgeschlossen werden kann, dass die dienstinterne Sicherheit durch eine entsprechende Verbindungsaufnahme unberührt bleibt, ist die Anwerbung einer Personenquelle zu rechtfertigen. Vor allem in dem so „heiklen“ Aufklärungsbereich des strategischen Waffenhandels war es entscheidend herauszufinden, aufgrund welcher Motive sich eine nachrichtendienstliche Verbindung für eine Informationsbeschaffung bereit erklärte. Dabei war für den BND die von Buchheit als „politischer Idealismus“[1658] beschriebene Motivation zur Aufnahme einer nachrichtendienstlichen Tätigkeit in den sechziger Jahren das entscheidende Auswahlkriterium bei der Rekrutierung nachrichtendienstlicher Verbindungen.[1659] Vor allem eine ausgeprägte antikommunistische Haltung galt demnach als Grundvoraussetzung einer Informationsbeschaffung westlicher Dienste mit Hilfe von Human Intelligence.

Mit Blick auf den zuvor skizzierten globalpolitischen Kontext wird deutlich, dass der Aufklärungszweig des politisch motivierten Waffenhandels im Laufe der sechziger Jahre auch in Lateinamerika zunehmende Bedeutung gewann. Neben der Beschaffung von Ostblockwaffen „zur Durchführung technischer

[1655] Memorandum, Nr. 154/69, 03.07.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1656] Auftrag Waffenhandel, 20.07.1967, BND-Archiv: 101 461, Akte: Gerhard Mertins.
[1657] Ebd.
[1658] Buchheit, S. 148f.
[1659] Bereits im August 1946 skizzierte Gehlen im Rahmen eines Berichts an General Edwin Sibert die Operationsmethoden und die Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung der ORG. Dabei kam Gehlen zu der Überzeugung, „ein Nachrichtendienst auf ideologischer Grundlage habe sich als weit wirksamer erwiesen als ein Nachrichtendienst, der nur mit käuflichen Elementen operier[e]“., vgl. Deutsche Übersetzung des Berichts, der General Edwin Sibert anlässlich seines Abschiedsbesuchs am 30. August 1946 von Gehlen übergeben wurde, in: Critchfield-Archiv, Box 2, Gehlen Organization 1, BND-Archives.

Untersuchungen“, stand vor allem die Beschaffung von Informationen über die Einflussnahme des Ostblocks auf die politische Entscheidungsbildung lateinamerikanischer Staaten mit Hilfe von Waffenexporten im Mittelpunkt der Aufklärungsinteressen.[1660] Bereits im Juli 1965 berichtete der BND von den „spürbar anwachsenden Hilfeleistungen des Ostblocks“. Neben „beträchtlichen Geldsendungen“ bezog sich diese Unterstützung insbesondere auf die „illegale Einfuhr sowjetischer und tschechischer Waffen über Kuba“.[1661] Da Lateinamerika seit jeher „eindeutig das Interessengebiet der Amerikaner“[1662] darstellte, war der BND gezwungen, sich auf operativer Ebene mit der CIA abzustimmen[1663] und Informationen von nachrichtendienstlichem Wert an den „großen Bruder“ (Deckbezeichnung HORTENSIE) weiterzuleiten. Die Dienste des Westens, so Wolbert Smidt, „standen in Konkurrenz zueinander. Und es war bekannt, dass die CIA in großem Stil mit Hilfe von Waffenhändlern aktiv versuchte, Waffenlieferungen in verschiedenste Gebiete einschließlich Krisengebiete zu vermitteln, um dadurch Einfluss zu bekommen“. In der Folge, so Smidt, habe sich auch der BND dazu entschlossen, „in diesem Bereich nicht ganz untätig sein zu wollen“.[1664] Erinnert sei in diesem Zusammenhang noch einmal an die oben aufgezeigten Grundvoraussetzungen des Aufklärungsbereichs, hier insbesondere an Punkt 2, wonach der BND jegliche Geschäftstätigkeit auf dem Gebiet zu unterlassen habe.

Aus juristischer Perspektive sind Rüstungsgeschäfte in der Bundesrepublik – dies gilt es an dieser Stellte noch zu betonen – nicht generell verboten, aber durch das Kriegswaffenkontrollgesetz und das Außenwirtschaftsgesetz strikt und restriktiv

[1660] Fernschreiben, Nr. 1002, 11.12.1969, BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins.
[1661] Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 13/65, Die gegenwärtigen kommunistischen Bemühungen in Lateinamerika, BArch B 206/961, Blatt 22; vgl. auch Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 4/66, Die Auswirkungen der Drei-Kontinente-Konferenz von Habana auf Lateinamerika, BArch B 206/962, S. 91; vgl. auch „Notizen zu einem Ibero-Amerikanischen Verein, Hamburg, gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Nellesen (‚Die Welt‘) am 21.06.1967, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1662] Besprechungsvermerk, 18.07.1966, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1663] Vgl. die Pläne des BND zum Verkauf von M-41 nach Südamerika und die Bedenken bezüglich einer amerikanischen Intervention, Besprechungsvermerk vom 14.04.1967, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins; vgl. auch Vermerk vom 15.11.1968, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins; vgl. auch die Pläne des BND zum Verkauf von 72 F86K an Venezuela: „Bei dieser Gelegenheit kam die für den Verkauf der Flugzeuge erforderliche Genehmigung der Amerikaner zur Sprache. Diese dürfte nach übereinstimmender Ansicht der Gesprächspartner einige Schwierigkeiten bereiten, da Südamerika eindeutig Interessengebiet der Amerikaner ist“, Besprechungsvermerk vom 18.06.1965, BND-Archiv, 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1664] Telefon-Interview des Autos mit Wolbert Smidt, 19.03.2012; vgl. die Waffenlieferungen der USA nach Lateinamerika in den sechziger Jahren bei Feinstein, S. 23f.; vgl. auch Vielain, S. 13f.

geregelt.[1665] Der Waffenexport in sogenannte Krisenregionen oder Spannungsgebiete ist generell untersagt. Für die Einhaltung der Vorschriften und die Genehmigung etwaiger Geschäfte müssen Exporteure eine doppelte Genehmigung einholen: In Berlin, entsprechend dem Kriegswaffenkontrollgesetz, beim Bundesministerium für Wirtschaft und in Frankfurt, entsprechend dem Außenwirtschaftsgesetz, beim Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft, einer nachgeordneten Sonderbehörde des Wirtschaftsministeriums. In den sechziger Jahren orientierte sich das Bundesamt dabei an zwei Grundsätzen, die für alle NATO-Länder galten: Ein Transfer von Waffensystemen an Ostblock-Staaten war grundsätzlich verboten, in die übrige Welt nur dann, wenn eine Zusicherung des Bestimmungslandes vorlag, dass die Waffen nicht an dritte Staaten weitergeliefert würden. Waren diese Voraussetzungen erfüllt, hatte das Bundesamt mit Einvernehmen des Wirtschaftsministeriums zu prüfen, „ob der Export in die politische Landschaft passt".[1666] Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt den Begriff der „Spannungsgebiete" im amtlichen Sprachgebrauch noch nicht gab, so existieren die entsprechenden Gesetze doch seit April 1961. Sie untersagen jeden Export von Waffen, die zur Kriegführung geeignet sind, wenn die Gefahr besteht, dass diese Waffen bei friedensstörenden Handlungen oder zur Führung von Angriffskriegen verwendet werden können, oder zu befürchten steht, dass völkerrechtliche Verpflichtungen der Bundesrepublik gestört oder beeinträchtigt werden.[1667]

[1665] Vgl. exemplarisch Memorandum des AA (Heldt), Rüstungskontrolle, 01.12.1972, PA AA, B 24, Bd. 505.
[1666] „Fall MEREX: Rechtsbruch durch Tarnung", in: Spiegel, 22.12.1975.
[1667] Exportgeschäfte können nach §7 des Außenwirtschaftsgesetzes (AWG) „beschränkt werden, um […] eine Störung des friedlichen Zusammenlebens der Völker zu verhüten". Vgl. § 7, Absatz 2 AWG: „Schutz der Sicherheit und der auswärtigen Interessen", http://www.gesetze-im internet.de/bundesrecht/awg/gesamt.pdf (19.3.2012). Ähnliches bestimmt §6 des Kriegswaffenkontrollgesetzes (KrWaffKontrG): „Die Genehmigung ist zu versagen, wenn die Gefahr besteht, dass Kriegswaffen bei einer friedensstörenden Handlung […] verwendet werden". Vgl. § 6, Absatz 3/1: „Versagung der Genehmigung", http://www.gesetze-im-internet.de/krwaffkontrg/BJNR004440961.html (19.3.2012).

4. „Deckname ADLER“ - Klaus Altmann und der BND (Mai 1966 – Dezember 1968)

4.1. Altmanns Beziehungen zum BND (Mai – Dezember 1966)

Das Informationsbedürfnis des BND an der politischen Entwicklung lateinamerikanischer Staaten sollte sich Anfang der sechziger Jahre deutlich intensivieren. Wie bereits erwähnt, hatte der Dienst im Oktober 1958 den ehemaligen Standartenführer Walther Rauff als nachrichtendienstliche Verbindung in Lateinamerika angeworben. Zwar registrierte man in der Zentrale bereits nach wenigen Monaten, dass der prognostizierte ND-Wert von GOMEZ weit hinter den gesetzten Ansprüchen zurückblieb, doch sollte der BND noch bis 1962 an der nachrichtendienstlichen Verbindung festhalten.[1668] Was Rauffs Position festigte und sich letztlich für die Beziehung zwischen Rauff und dem BND als charakteristisch erweisen sollte, war die Alternativlosigkeit, mit der sich der Dienst mit Blick auf seine in Lateinamerika operierenden Quellen konfrontiert sah und die letztendlich jede Skepsis gegenüber der NS-Biographie des Agenten überwog. Insbesondere die sich auf Kuba zuspitzende politische Lage und die vor diesem Hintergrund parallel in Pullach getroffene Entscheidung, die operativen Strukturen in Lateinamerika zu erweitern, festigten somit den Status des ehemaligen Standartenführers.[1669] Entgegen den zunächst optimistischen Erwartungen in der Zentrale, Rauff könne den BND mit Informationen zur politischen Situation auf Kuba versorgen, blieb die Quelle eine Enttäuschung und das bereits bei Rauff Anfang der sechziger Jahre mit einer hohen Aufklärungspriorität bedachte Bolivien für den BND nach wie vor ein „blinder Fleck“. Dabei rangierte Bolivien auf der Liste der politisch „besonders gefährdeten lateinamerikanischen Staaten“ Mitte der sechzgiger auf Platz eins, gefolgt von Brasilien, Kolumbien, Peru und Venezuela.[1670] Mit dem Auftrag, schnellstmöglich nachrichtendienstliche Verbindungen zu werben, wurden die „Tipper“ des BND nach „Übersee“ geschickt.

[1668] Ebd.
[1669] Vgl. Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Walther Rauff und der Bundesnachrichtendienst, dort: Anhang, Dokument 4.
[1670] Vgl. Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 4/66, Die Auswirkungen der Drei-Kontinente-Konferenz von Habana auf Lateinamerika, BArch B 206/962, Blatt 91.

4.1.1. Kontaktaufnahme

Ende 1965 reiste auch der 66-jährige Geschäftsmann Rolf Hollweg (DN WILHELM HOLM (V-43 017))[1671] für vier Wochen nach Lateinamerika. Ziel seiner „Forschungsreise" war es, den BND über Personen zu informieren, die für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit prädestiniert schienen.[1672]

Der am 29. August 1899 geborene Hollweg hatte das Reform-Realgymnasium in Kiel besucht und anlässlich seines Kriegsdiensteintrittes in die kaiserliche Marine als Seeoffiziersanwärter im April 1917 das Reifezeugnis erhalten. Nachdem er am 31. Dezember 1919 aus dem aktiven Dienst entlassen wurde, besuchte er zunächst die Handelsschule in Berlin, ehe er im Mai 1920 von Carlos Hollmann, dem damaligen deutschen Konsul in Bogotá/Kolumbien, einen Ausbildungsvertrag in dessen Firma („Succesora de Carlos Hollmann") erhielt. In Kolumbien angekommen, absolvierte Hollweg eine dreijährige Ausbildung zum Kaufmann und betätigte sich in der Folge als Versicherungsvertreter zahlreicher ausländischer Firmen. Aufgrund seiner „sehr gewissenhaften Ausbildungszeit und speziell durch den bestehenden Kontakt mit den hohen kolumbianischen Behörden" gelang es Hollweg, „weitreichende Beziehungen" zu knüpfen, die sich auch im weiteren Verlauf seines Lebensweges als nützlich erweisen sollten.[1673] Während des Zweiten Weltkrieges wurde Hollweg in Kolumbien interniert und kehrte 1942 im Zuge eines Diplomatenaustauschs nach Deutschland zurück. Bis Kriegsende betätigte sich der gebürtige Bremer als Referent beim Nachrichtendienst der Kriegsmarine (Abteilung III der Seekriegsleitung, OKM Berlin), lehnte nach eigener Aussage die Ideologie des Nationalsozialismus jedoch zeitlebens ab. „Politisch denke ich national", hatte Hollweg später seinen Vorgesetzten beim BND erklärt; eine Mitgliedschaft in der NSDAP war für ihn indes unvorstellbar.[1674]

Von Mai 1945 bis Oktober 1948 betätigte sich Hollweg als selbstständiger Handelsvertreter, übernahm im Mai 1954 eine Tätigkeit als kaufmännischer Bankangestellter bei der Südamerikanischen Bank in Hamburg, bis er dort am 31. Dezember 1964 aus Altersgründen ausschied. Bereits zwei Jahre zuvor, im Mai

[1671] Vgl. Ausstellung von Reisepässen (DN HOLM), 11.01.1965, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg.
[1672] Vgl. Personalbogen Teil B, 10.08.1972, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg.
[1673] Lebenslauf, Rolf Hollweg, undatiert, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.
[1674] Ebd.

1962, war er als Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes geworben worden. Besonders Hollwegs „große Zuverlässigkeit“ und seine „gute Beobachtungs- und Auffassungsgabe“ machten den versierten Geschäftsmann, der sich mit „groß[er] Hingabe“ seiner nachrichtendienstlichen Tätigkeit widmete, zu einer vermeintlich herausragenden Quelle.[1675] Auch aufgrund seiner 20-jährigen Geschäftstätigkeit in Kolumbien, seiner ausgezeichneten Spanischkenntnisse und seiner „Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge Mittel- und Südamerikas“ schien Hollweg für die Verantwortlichen des BND der geeignete Mann zu sein, um als „Forscher“ und „Tipper“ den Ausbau des rudimentären ND-Netzes zu unterstützen.[1676] Als konkretes Reiseziel bestimmte der BND den Andenstaat Bolivien: Vor allem hier, so ein BND-Memorandum vom September 1965, seien die Informationslücken „noch immer akut“.[1677]

Der im Oktober 1965 in der Pullacher Zentrale erarbeitete Operationsplan sah vor, dass Hollweg als Repräsentant der „HAMOLA Pressedienste GmbH“ – eine am 9. September 1964 aus der Taufe gehobenen Tarnfirma des BND – nach Lateinamerika reisen sollte, um dort geeignete nachrichtendienstliche Kontakte zu sondieren.[1678] Werde ein „Tipp“ seitens der Zentrale genehmigt, so die Pläne von Abteilung 283/Westen und Entwicklungsländer (W+E), sei es Hollwegs Aufgabe, den entsprechenden Kandidaten zu werben und ihn zu einer privaten Berichterstattung über politische und wirtschaftliche Entwicklungen Boliviens zu motivieren. Als Informationsempfänger traten ausschließlich die „HAMOLA Pressdienste“ auf. Eine Klaransprache sollte – zumindest in der Phase der Forschung – unter allen Umständen vermieden werden.[1679] „Es muss klar sein“, so ein Memorandum der Abteilung für operative Sicherheit, „dass V-43 017 versuchen muss, die ihm genannten oder von ihm auch selbst entdeckten ‚Tipps‘ in geeigneter vorsichtiger Form zu forschen; d.h., dass er bemüht sein muss, außer dem eigenen – sicher durchwegs flüchtigen – Eindruck auch von anderen Personen etwas über die Zielpersonen zu erfahren. Wie umfangreich dies im Einzelfall sein kann oder sein muss, wird die jeweilige Situation ergeben. V-43

[1675] Personalbogen Teil B, 10.08.1972, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg.
[1676] Anmeldung: Rolf Hollweg, Nr. 121/62, 09.08.1962, ebd.
[1677] BND-Bericht, 16.09.1965, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.
[1678] Vgl. Hollwegs Empfehlungsschreiben von der „HAMOLA“, 01.11.1965, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.
[1679] Vgl. Entwurf an 283/W+E, 13.01.1966, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.

017 muss sich aber darüber im Klaren sein, dass vor jeder Werbung eine Forschung steht, auf deren Erkenntnisse nicht verzichtet werden kann".[1680]

Mehrfach geschult und ausgestattet mit einem Budget von 7500 DM reiste HOLM am Abend des 13. November 1965 von Hamburg aus zunächst nach Sao Paolo/Brasilien, wo der „Tipper" bezeichnenderweise im „Hotel Terminus"[1681] übernachtete und schließlich vier Tage später seine „Forschungsreise" Richtung Bolivien fortsetzte.[1682] Nach kurzen Zwischenstopps in Santa Cruz und Cochabamba traf HOLM am Nachmittag des 18. November in La Paz ein, wo er umgehend sein Zimmer im „Sucre Palace Hotel" bezog. Bereits am nächsten Tag begann HOLM mit der Sondierung entsprechender Kontakte. Als erste Anlaufstelle diente ihm der aus Breslau stammende jüdische Verleger Werner Guttentag[1683], der dem BND bereits Wochen vor der Abreise des „Tippers" von einem Hamburger Verleger, der zugleich als Quelle des BND fungierte (V- 43 090), empfohlen worden war. Nach dem Treffen mit Guttentag meldete HOLM an den BND:

> „Herr Guttentag […] macht einen wendigen, sehr beweglichen Eindruck. – blond – Brillenträger – intellektueller Typ. […] Herr Guttentag ist ein außerordentlich aktiver Geschäftsmann […]. Wie ich feststellen konnte sind die drei Geschäftsbetriebe (2 in La

[1680] S an C 03, 29.10.1965, Nr.2300/65, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.

[1681] Das „Hotel Terminus" war der erste Amtssitz Barbies bei der Gestapo in Lyon, vgl. S. 94 der vorliegenden Arbeit.

[1682] Vgl. Antrag der Auslandsdienstreise, 29.10.1965, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg; vgl. die Erste und Zweite Schulung HOLMs vom 18. Oktober und 8. November 1965: V-17 457 an I3, 11.01.1966, Betr.: Schulung des V-43 017/Forschungsreise Bolivien, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg; vgl. auch den Telegramm-Code für PA-Ergebnisse, Aktennotiz, 21.10.1965, ebd.; Der Aufenthalt in Sao Paolo diente dem Zweck, „die Reise nach La Paz nicht allzu gezielt erscheinen zu lassen". Außerdem sollte Hollweg für künftige Forschungsreisen prüfen, inwieweit er „mit der portugiesischen Sprache zurechtkommen" konnte. Aufgrund der in Sao Paolo gesprochenen Dialekte, die Hollweg enorme Verständigungsschwierigkeiten bereiteten, fielen seine Ergebnisse entsprechend negativ aus, vgl. Entwurf an 283/W+E, 13.01.1966, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg; vgl. auch Reisebericht, 31.12.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.

[1683] Werner Guttentag (* 6. Februar 1920 in Breslau; † 2. Dezember 2008 in Cochabamba, Bolivien) war als 14-Jähriger Anfang 1933 zur Freien Deutsch-Jüdischen Jugend (FDJJ) in Breslau gestoßen. 1937 floh er vor den Nationalsozialisten in die Niederlande und emigrierte schließlich 1939 nach Bolivien. In seinem lateinamerikanischen Exil betätigte er sich zunächst als Buchhändler (Los Amigos del Libro), ab 1962 als Verleger. Er erhielt 1987 den Cóndor de los Andes, die höchste Auszeichnung Boliviens; die Stadt Cochabamba ernannte ihn zum Ehrenbürger. 1998 ehrte ihn eine Briefmarke der bolivianischen Post, vgl. zur Biographie Guttentags ausführlich: Gurtner, Stefan: Guttentag. Das Leben des jüdischen Verlegers Werner Guttentag zwischen Deutschland und Bolivien. Berlin 2012; Nach Angaben Guttentags sei der Verleger bereits während des Krieges in den Niederlanden auf Barbie getroffen. Da unter den niederländischen Jugendlichen, die Barbie ins KZ Mauthausen deportieren ließ, angeblich auch sein bester Freund gewesen sein soll, war sein Verhältnis zu Barbie in Bolivien durch tiefe Abscheu gekennzeichnet. Guttentag will Altmann auch frühzeitig als Barbie identifiziert haben, vgl. die Beziehungen zwischen Guttentag und Barbie bei Gutner, S. 450f., 466f.

> Paz, Hauptgeschäft in Cochabamba) außerordentlich gut durchorganisiert.[…] Ich habe den Eindruck, dass Herr G. sehr klein angefangen hat, wie alle Emigranten, als erste Hilfe wahrscheinlich deutsche Gutmachungszahlungen erhalten hat und dann aber sehr geschickt mit verschiedenen Krediten ‚jongliert' bei welchen er hinsichtlich der Abzahlungen geschickt Verzögerungen eintreten lässt, ohne aber die Firma an sich zu gefährden. […] Im Büro trug ich Herrn Guttentag meine Legende vor: [Ich sei] als Rentner für einen Pressedienstverlag […] bemüht, unter Umständen einen geeigneten Korrespondenten für bolivianische Angelegenheiten zu ermitteln, wobei aber meine Vollmachten nicht über das ‚Sondieren' herausgingen. Der Sinn und Zweck dieser Angelegenheit sei, außerhalb der offiziellen Quellen, wie Handelskammer, Botschaft etc. Informationen zu erhalten, die aus mehr privater Quelle stammten. Hinter diesem Pressedienstverlag stünden verschiedene Großbanken, die eben das bisherige Informationsmaterial anscheinend nicht für ausreichend hielten und bereit gewesen wären, meine Kenntnisse und Sprachkenntnisse zu diesem Zweck zu benutzen [...].[1684]

Zwar zeigte sich Guttentag interessiert und willigte ein, die „HAMOLA" mit seinem „Insider-Wissen" zu unterstützen, doch waren in der Pullacher Zentrale mittlerweile enorme Zweifel an der Zuverlässigkeit der Quelle aufgetaucht. Bereits einen Tag vor der Abreise Hollwegs hatte der BND von einer seiner Quellen (V-44 119) die Mitteilung erhalten, dass „der in Cochabamba lebende linksradikale Buchhändler und Verleger Guttentag, der es bisher vermied, offen für den Kommunismus Propaganda zu treiben, […] neuerdings in bolivianischen Tageszeitungen Bücher aus VR China und SU zum Verkauf [anbiete]".[1685] Zwar hatte HOLM gegenüber seinen Vorgesetzten betont, dass Guttentag aufgrund seiner Tätigkeit als Verleger darauf angewiesen sei, „mit Links- und Rechtsintellektuellen zu verkehren" und er selbst keine kommunistische Bücher in dessen Bibliothek entdeckt habe, doch war in Pullach bereits die Entscheidung gefallen, den Kontakt zu Guttentag abzubrechen.[1686]

HOLM begab sich am nächsten Tag zur Deutschen Botschaft, wo er von dem Legationsrat Harald Busse empfangen wurde. Nach einer kurzen Darstellung der politischen Entwicklung des Andenstaates übergab Busse dem „HAMOLA"-Repräsentanten „eine Liste prominenter deutscher Kaufleute", bei denen sich HOLM mit der ihm überlassenen Visitenkarte des Botschaftsangehörigen einführen könne.[1687] Auf dieser Grundlage koordinierte HOLM seine nächsten

[1684] Reisebericht, 31.12.1965, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.
[1685] BND-Bericht, 25.01.1966, ebd.
[1686] Ebd.
[1687] Bericht Nr. 6, V-43 017, 19.11.1965, ebd.

Kontaktadressen: So traf er drei Tage nach seinem Besuch bei der Deutschen Botschaft auf Edmund Jenssen, den Präsidenten der deutschen Kulturgemeinschaft und zugleich Inhaber der Firma „La Papelera“, „die wahrscheinlich größte Firma im Papier-Großhandel am Platze“.[1688] Der „Tipper“ war begeistert:

> „Jenssen ist alter Bolivien-Kaufmann. Seit etwa 50 Jahren! […] Er ist dem alten Stil gut situierter deutscher Auslandskaufleute treu geblieben. In seiner Eigenschaft als Präsident der deutschen Kulturgemeinschaft ist er bestens über die deutsche Kolonie informiert, sitzt in verschiedenen Aufsichtsräten“.[1689]

Zwar lieferte Jenssen im Rahmen des überaus freundschaftlichen Gesprächs mit HOLM eine anschauliche Skizze über die Verhältnisse der in Bolivien lebenden Emigrantengruppen, ebenso wie über die wirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik zum Andenstaat, doch betonte er gegenüber HOLM, er selbst sei momentan derart ausgelastet, dass er für die „HAMOLA“ nicht tätig werden könne. Außerdem war er der Ansicht, HOLM müsse vielmehr „Persönlichkeiten finden, die […] in quasi Konkurrenz zu bereits bestehenden offiziellen Informationsquellen gut und interessant arbeiten könnten“. Spürbar enttäuscht über den Verlauf seiner bisherigen Bemühungen, meldete HOLM an den BND:

> „Ich muss versuchen, Herren zu finden, die sich in allerbester Reputationslage befinden, rührig sind und auf ein Nebeneinkommen angewiesen sind!“[1690]

Auch wenn HOLMs nächste Kontaktadresse dieser Neuorientierung widersprach, war er doch mit großen Hoffnungen angetreten, seinen Vorgesetzten nun endlich ein Erfolgsergebnis liefern zu können: Am 23. November 1965 war er mit Willi Grupp, dem Präsidenten der Deutsch-Bolivianischen Handelskammer und Inhaber der Firma „Grundlach S.A“., zusammengetroffen. Dabei war der „Tipper“ wieder der Liste des Legationsrates Busse gefolgt, der Grupp vor allem aufgrund seiner einflussreichen Beziehungen aus der Liste der potentiellen HAMOLA-Korrespondenten hervorhob. Zwar verfolgte HOLM die Berichte von Grupp über die Abwertung des bolivianischen Peso und die Wirtschaftsabkommen der Bundesrepublik mit den USA zur Förderung der bolivianischen Wirtschaft sehr aufmerksam, doch war auch dieser Kontakt letztlich ein „Flopp“. Mit Blick auf die Liste, die HOLM von Seiten der Deutschen Botschaft erhalten hatte, meinte

[1688] Bericht Nr. 7, V-43 017, 22.11.1965, ebd.
[1689] Ebd.
[1690] Ebd.

Grupp, „dass keine [dieser Adressen] für die gewünschte Tätigkeit in Frage kommen würde“. Auch er selbst sei zu einer umfangreichen Berichterstattung zeitlich nicht in der Lage. HOLM verabschiedete sich und telegrafierte noch am Abend, nachdem er Grupps Ausführungen über die Wirkung der Wirtschaftskrise auf deutsche Firmen in Lateinamerika resümiert hatte, an den BND: „Es fehlt […] am Interesse der zuständigen deutschen Stellen, die anscheinend ungenügend mit Kennern des Landes besetzt sind. […] Die Bundesrepublik sollte besser diese Länder (Lateinamerika!) nicht zu sehr als der Interessensphäre der USA zugehörig betrachten“.[1691] Die Verantwortlichen in der Pullacher Zentrale dürften HOLMs Zeilen zugestimmt haben. An der Tatsache, dass es auch dem BND in Lateinamerika an entsprechenden „Kennern“ mangelte, hatte sich bis dato jedoch nichts verändert. Hollweg geriet damit weiter unter Druck.

Am nächsten Tag besuchte er Joachim Bauer, den Präsidenten des Deutschen Vereins, der zugleich als Geschäftsführer der „Casa Bernado“, einem deutschen Überseehandelshaus, fungierte. Bauer, eine „typische Figur des ‚königlichen Kaufmanns‘“, empfing den Besucher aus Deutschland sehr herzlich, teilte ihm jedoch sogleich mit, dass er ihn bei seinem Anliegen nicht unterstützen könne: „Die Zeit dazu“, so HOLM in seinem Telegramm an den BND, „wäre einfach nicht vorhanden und teilweise mangele es an Befähigung etc“.[1692] Er folgte dem Rat Bauers und traf sich noch am selben Tag mit Lutwin Hieronymo, dem Vertreter „großer deutscher Häuser“ mit einer „gut deutschen Gesinnung“. Doch auch bei ihm stieß HOLMs Anliegen auf wenig Interesse: „Herr H. ist einfach nicht in der Lage, noch mehr Arbeit auf sich zu nehmen. Das war eine große Enttäuschung, ich habe aber eingesehen, dass es die Wahrheit war“.[1693]

HOLM musste sich eingestehen, dass seine Forschungsreise zu diesem Zeitpunkt einen „toten Punkt“ erreicht hatte. Verzweifelt bat er den BND, seine Forschung in Cochabamba fortsetzen zu dürfen, doch seine Vorgesetzten lehnten ab.[1694] Seine Misserfolge erklärte HOLM gegenüber seiner Dienststelle wie folgt:

> „Es kristallisiert sich immer mehr heraus, dass die großen Firmen der Herren für unsere Zwecke nicht infrage kommen. Leider besteht hier nicht das Netz eines

[1691] Bericht Nr. 8, V-43 017 (HOLM), 23.11.1965, ebd.
[1692] Bericht Nr. 9, V-43 017 (HOLM), 24.11.1965, ebd.
[1693] Ebd.
[1694] Ebd.

> Handelsvertreterberufes. […] Es muss also nach anderem geeigneten Material gesucht werden! Die Kolonie ist sehr groß!“

Die von Seiten der Deutschen Botschaft übermittelte Adressliste war demnach unbrauchbar geworden. Die weiteren Adressen, die auf der Liste verzeichnet waren (darunter die einflussreichen deutschen Geschäftsleute Gerhard Kyllmann und Ernst Schilling), sollte HOLM nicht mehr besuchen.[1695] Um seinen weiteren Aufenthalt in Lateinamerika dennoch zu rechtfertigen, betonte HOLM in einem Brief gegenüber seinen Vorgesetzten:

> „Einige Außenstände an Kandidaten habe ich noch! Weitere werden e rscheinen! […] Ich bemühe mich weiter, Sie hören von mir“.[1696]

Da der „Tipper“ bis dato keine geeigneten Personen für „HAMOLA“ gewinnen konnte, schien er sichtlich um Schadensbegrenzung bemüht. Zur Kompensation des bisherigen Misserfolgs lieferte er ein paar eilig abgefasste Skizzen zur politischen Lageeinschätzung, die bei seiner Dienststelle das Bedürfnis nach einem zuverlässigen ND-Netz in Bolivien wohl nur weiter gefördert haben dürften:

> „Ich stehe hier vor einem Novum: Verquickung von Politik und Wirtschaft bis in die kleinsten Kreise, Reichtum und Armut in nie gekanntem Ausmaß, Ungewissheit und keine Basis für einigermaßen sichere Kalkulationen […]“.[1697]

Im Bericht des darauffolgenden Tages hieß es weiter:

> „Die verworrene, undurchsichtige Allgemeinlage lässt keine Prognosen auf längere Sicht zu. Man muss den sogenannten Kapitalisten und den gebildeten Mann, als auch den Mann von der Straße hören. Die deutschen Kaufleute kommen als Informanten nicht infrage! Sie sind Partei! Der ‚Mann auf der Straße‘ ist auch Partei! Eine objektive Darstellung der Lage ist kaum zu erreichen. Wir müssen bestrebt sein, vorsorglich und probeweise Informanten aus beiden Kategorien und möglichst noch einen sogenannten ‚objektiven Informanten‘ zu gewinnen“.

Mit Joachim Perl „tippte“ HOLM am 25. November zudem erstmals eine Person, die zumindest annähernd an die Vorstellung einer geeigneten nachrichtendienstlichen Verbindung heranreichte:

> „Perl: Erscheinung mittleren Formats. Äußerst […] sparsam. […] Er ist Jude und hat die diesem Geschlecht besitzenden Merkmale. […] Er ist behutsam und vorsichtig. […] Besitzt ein kleines Dollar-Kapital, natürlich in New York. Läuft hier nur mit dem notwendigen Geld in der Tasche! Er hat […] nach Gesprächsergebnissen sehr gute Fühler

[1695] Vgl. die Adressliste in Hollwegs Reise-Ergänzungs-Bericht vom 09.01.1966, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1696] Bericht Nr. 9, V-43 017 (HOLM), 24.11.1965, ebd.
[1697] Ebd.

überall, besonders durch seine Stellung im Radio. […] Ich bitte zu beachten, dass dem jüdischen Volk seit jeher ein sehr ausgeprägter Instinkt für kommende Ereignisse eigen ist".[1698]

Trotz der deutlich zu Tage tretenden Ressentiments gegen den jüdischen Radioreporter bat er diesen, sich mit der „HAMOLA" in Verbindung zu setzen, ebenso wie Heinz Hirschberg, den „einzig zugelassenen Pressefotografen", der 1940 aus Deutschland ausgewandert war und in seinem Exil angeblich Angebote vom *Spiegel* und der *Quick* vorzuweisen hatte.[1699] Die Dienststelle sollte später auch diese „Tipps" ablehnen.

In der Zwischenzeit hatte Hieronymo dem „Tipper" einen weiteren Kontakt vermittelt, der HOLM offenbar zu gefallen schien: Bruno Fricke war bereits 1924 nach Lateinamerika emigriert, wo er mit der Gründung von NSDAP-Ortsgruppen in Paraguay, Brasilien und Argentinien die ersten Auslandsorganisationen der Partei aufgebaut hatte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland kam Fricke 1929 als SA-Führer nach Lippe-Detmold, wurde jedoch – nachdem der Verdacht der Unterschlagung von Geldern aufgekommen war – bereits im Frühjahr 1930 abgelöst. Dem Ausschluss aus der NSDAP kam er durch Austritt zuvor und schloss sich Otto Strassers Schwarzer Front (SF) an.[1700] In den dreißiger Jahren ging er nach Argentinien. Die Gestapo fahndete nach ihm und wollte ihn später sogar auf einem Schiff nach Deutschland entführen.[1701] Erst 1950 reiste Fricke illegal nach Deutschland, um im Auftrag Strassers eine Partei zu gründen oder, falls dies nicht möglich sei, andere Parteien von ihrer Programmatik zu

[1698] Bericht Nr.10, V-43 017 (HOLM), 24.11.1965, ebd; Joachim Perl wurde am 9. November 1908 in Berlin geboren und betätigte sich zwischen 1930 und 1933 als Bankkaufmann bei der Emil Damman & Co in Berlin. Vorsorglich verließ er 1939 Deutschland und setzte sich nach Bolivien ab, wo er zunächst als Handwerker arbeitete. Ab 1956 arbeitete Perl als Rundfunksprecher in der Radiostunde „Hora Hebrea", vgl. ebd.

[1699] Bericht Nr.11, V-43 017 (HOLM), 26.11.1965, ebd.

[1700] Otto Strasser (* 10. September 1897 in Windsheim, Mittelfranken; † 27. August 1974 in München) war 1935 in die NSDAP eingetreten. Infolge des Richtungskampfes in der NSDAP trat Strasser 1930 aus der Partei aus. In der Folgezeit versuchte er, Sympathisanten der KPD für die von ihm gegründete Kampfgemeinschaft „Schwarze Front" zu gewinnen. 1933 emigrierte Strasser nach Österreich, dann über Prag in die Schweiz und nach Portugal. 1943 wanderte er nach Kanada aus. Strasser starb am 27. August 1974; vgl. zu Strasser und der „Schwarzen Front" ausführlich: Bartsch, Günter: Zwischen allen Stühlen: Otto Strasser. Eine Biografie. Koblenz 1990; Kühnl, Reinhard: Die nationalsozialistische Linke 1925–1930. Meisenheim am Glan 1966; Moreau, Patrick: Nationalsozialismus von links: Die „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die „Schwarze Front" Otto Strassers, 1930–1935. Stuttgart 1985; Paetel, Karl Otto: Otto Strasser und die „Schwarze Front" des „wahren Nationalsozialismus", in: Politische Studien. Zweimonatsschrift für Politik und Zeitgeschehen. Band 8 (1957). Hanns-Seidel-Stiftung, München 1957, S. 269-281.

[1701] Vgl. Levine, Herbert S.: Hitler's Free City: A History of the Nazi Party in Danzig, 1925-39. Chicago 1973, S. 26-29.

überzeugen. Da sein Engagement (u.a. in der NPD) von wenig Erfolg gekrönt war, kehrte er wieder nach Lateinamerika zurück.[1702] Obwohl sich Fricke seit 1930 zunehmend dem linken Flügel der NSDAP verpflichtet fühlte und im weiteren Verlauf sogar gegen Partei und Regime Stellung bezog, hatte er auch nach Kriegsende in Lateinamerika seine „antisemitische" und „nationalsozialistische Gesinnung" beibehalten. Ende 1965 erklärte er:

> „Mich als Nazi zu bezeichnen, ist eine ziemliche Frechheit, da ich bekanntlich ab 1930 gegen Hitler und in aller Öffentlichkeit in Versammlungen und mit eigener Zeitung gekämpft habe, weshalb er mich ja 1936 als Ersten in Amerika ausbürgerte. Dass ich überzeugter Nationalsozialist war und der Meinung bin, dass ein Sozialismus auf nationaler Basis die einzige Alternative zu dem sich immer ähnlicher werdenden Kommunismus und Kapitalismus wäre, habe ich nie bestritten. Ebenso wenig allerdings, dass für mich eine Poussage irgendwelcher Art mit den Roten nie in Frage kommt".[1703]

Dieser „kerndeutsche Typ" beeindruckte nun auch den „Tipper" des BND.[1704]

Vor allem Frickes Kontakte zu bolivianischen Regierungsstellungen und Militärkreisen beeindruckten HOLM nachhaltig, wie die eher kryptischen Zeilen, die er an den BND sandte, zeigen:

> „General Ovando Candia ist intimer Freund. […] F[ricke] ist sehr eigenwillig, weicht nicht ab von seiner politischen Linie. Ist jedoch für Berichterstattung bisher der geeignetste Mann, den man auftreiben kann. […] Äußerte sich wörtlich: Sollte hinter ihrer Organisation die Abwehr stehen, bezweifle ich, dass man auf mich zurückkommt. F. würde die Bonner Kreise nicht angenehm informieren, da er deren Politik ablehnt. […] Verurteilt die bundesrepublikanische Unterwürfigkeit […]. Ich muss natürlich diese Angelegenheit ihrer Entscheidung überlassen, halte den Mann als Informationsquelle aber unübertreffbar".[1705]

War der SA-Brigadeführer Fricke wirklich derart geeignet oder spricht aus HOLMs Zeilen die Verzweiflung und das Eingeständnis, keine alternativen Quellen beschaffen zu können? In Anbetracht der von Hollweg geäußerten persönlichen Abneigung gegen das NS-Regime gibt die Einschätzung jedenfalls Anlass zu Verwunderung. Am darauffolgenden Abend traf sich HOLM noch einmal mit Fricke. Gegenstand des Gesprächs war die Biographie des Emigranten, die HOLM später gegenüber seinen Vorgesetzten als „die interessanteste

[1702] Vgl. insbesondere die Akten der NSDAP-Parteikorrespondenz im BArch (Berlin), PK-C 0299, Blatt 1102-1140.
[1703] BND-Memorandum zur Besprechung vom 06.01.1966, BND-Archiv: 22964, Akte: Rolf Hollweg.
[1704] Bericht Nr.13, V-43 017 (Holm), 28.11.1965, ebd.
[1705] Ebd; vgl. auch Frickes persönliche Protektion durch General Ovando Candia: Bericht Nr.14, V-43 017 (HOLM), 29.11.1965, ebd.

Lebensgeschichte eines Nachkriegsnazi mit Charakter“ beschreiben sollte.[1706] Plötzlich fragte ihn Fricke „unvermittelt“, ob er „einen Redakteur SOLINGER kenne“. HOLM war schockiert: SOLINGER war der Deckname seines Verbindungsführers. Seine Identität schien enttarnt. Sofort kabelte er nach Pullach und bat „höflich um schnellste Aufklärung!“[1707] Da sich die Luftpost aber verzögerte und auch die Kabel aus Pullach den Empfänger nur mit enormer Verspätung erreichten, war HOLM zunehmend verunsichert. Hinzu kam, dass Fricke, der eigentlich in Cochabamba wohnte, nun geschäftlich in La Paz weilte und zu allem Überfluss auch noch ein Zimmer im selben Hotel wie HOLM buchte. Offenbar war Fricke, wie HOLM richtig vermutete, bereits in der Vergangenheit mit dem BND bzw. mit dessen Vorgängerorganisation in Verbindung getreten: „Ich habe mich den Umständen entsprechend so vorsichtig wie menschenmöglich benommen. Ein gewisser Verdacht liegt aber gegenseitig vor“.[1708] Nach seiner Rückkehr in Deutschland sollte sich herausstellen, dass Fricke unter dem Decknamen „RATHNER“ (V-44 119) tatsächlich bereits als nachrichtendienstliche Verbindung des BND in Bolivien operierte und nun fürchtete, seine Arbeitgeber in Pullach seien auf der Suche nach einem geeigneten Ersatz für ihn. Außerdem, so das Resümee des Bundesnachrichtendienstes, zeigte sich Fricke verärgert über die Tatsache, dass HOLM „vorzugsweise Juden angesprochen und darüber hinaus über ihn, den F., in seiner Eigenschaft als ehemaliger Nationalsozialist, schlecht gesprochen habe“.[1709] Wie aus dem BND-Memorandum ersichtlich wird, war es auch Fricke gewesen, der den BND vor einer Kontaktaufnahme mit dem jüdischen Verleger Guttentag gewarnt hatte.

Zunehmend verunsichert verfolgte der „Tipper“, der aufgrund der Verbindungsschwierigkeiten zur Zentrale vollkommen auf sich allein gestellt war, weiter seinen Auftrag. Doch auch diesmal waren seine Bemühungen von Rückschlägen geprägt. Enrique Jürgens, ein „altansässiger ehrbarer“ Handelsvertreter lehnte die Anfrage HOLMs aus Zeitmangel ab; Dr. Schindler, der Direktor der Deutschen Schule, bot zwar an, sich mit der „HAMOLA“ bei Gelegenheit in Verbindung zu setzen, hat diesen Schritt jedoch nie vollzogen;

[1706] Bericht Nr.17, V-43 017 (HOLM), 02.12.1965, ebd; vgl. auch den von antisemitischen Ausfällen gekennzeichnete Brief von Fricke an HOLM, 03.12.1965, ebd.
[1707] Bericht Nr.15, V-43 017 (HOLM), 30.11.1965, ebd.
[1708] Bericht Nr.17, V-43 017 (HOLM), 02.12.1965, ebd.
[1709] Forschungsreise Bolivien: Zusammengefasster Bericht, 25.01.1966, ebd.

ebenso wenig wie Werner Gremer, der langjährige Angestellte der „Deutschen Südbank“ in Buenos Aires, der nun eine „gut gehende Wechselstube“ in La Paz betrieb. Seit seiner Ankunft in La Paz, so lässt sich an dieser Stelle festhalten, hatte Hollweg keine Mühen gescheut, um seinem Auftrag nachzukommen und nachrichtendienstliche Verbindungen für den BND in Bolivien zu rekrutieren. Sämtliche Bemühungen aber scheiterten. Die Kontakte, die ihm lohnend erschienen (Perl, Hirschberg) wurden von seinen Vorgesetzten abgelehnt. Übrig blieb zu diesem Zeitpunkt nur Fricke, der als NDV des BND die mangelhaft vorbereitete Legende des „Tippers“ durchschaut und ihn enttarnte hatte. Komplettiert wurde dieses Fiasko durch die defizitären Verbindungen zwischen Pullach und La Paz. In seinem letzten Bericht, den HOLM von La Paz an die Zentrale sandte, kritisierte er:

> „Ich habe von Ihnen, außer dreier Kabel, die der Kernpunkt reiflicher Überlegung gewesen sind, - keinen, - auch wenn nur ‚nichtssagenden‘ Zwischenbescheid brieflich erhalten; weder eine Ermunterung, fortzufahren, oder Anweisung, aufzuhören. Das geht allmählich auf die Nerven, obwohl mir der Bürokratismus mit allen seinen Folgen bekannt ist. Ich will aber – und das ist der Sinn und Zweck meines Hierseins – etwas zustande bringen […]“.[1710]

Auch in seinem Reisebericht, den HOLM nach seiner Rückkehr nach Deutschland verfasste, konstatierte er:

> „Ich war in dieser Mission ein ‚Anfänger‘ und stand dieser Situation als alter Vertreter, der gewöhnt war von seiner Firma ständig auf dem Laufenden gehalten zu werden, doch ziemlich zweifelnd gegenüber. Ich musste gerechtfertigterweise auf den Gedanken kommen, dass ein Teil meiner Post nicht angekommen sei. […] Man kann schließlich nur durch bittere Erfahrungen lernen! Das ist nunmehr auch voll gelungen“.[1711]

Ernüchtert bereite sich HOLM auf die letzten Tage seiner Forschungsreise in La Paz vor. Von Gremer hatte er den Hinweis erhalten, dass ein „jüngerer Herr, etwa 30 bis 33 Jahre, der es ‚geschafft‘ hat“, sich bereit erklärte, ihn zu empfangen. Es war Werner Bürger, Geschäftsführer der „International Transport Agency“ (INTRANS), die verschiedene „Dampfschifffahrtslinien von Weltruf“ vertrat. HOLM und Bürger waren am 4. Dezember aufeinandergetroffen:

> „[Bürger] macht einen europäischen, seriösen Eindruck. Er selbst ist für sein Alter gereift und erfahren und mit bolivianischen und Weltdingen sehr bewandert. Er ist der Typ eines

[1710] Reisebericht, V-43 017 (HOLM), 09.12.1965, ebd.
[1711] Reisebericht, V-43 017 (HOLM), 31.12.1965, ebd.

> intelligenten, zielbewussten Auslandsdeutschen, der weiter kommen will und weiter kommt".[1712]

Wieder einmal fand HOLM nicht genügend Attribute, um den Wert der potentiellen Quelle zu betonen. Was fehlte, war nach wie vor eine feste Zusage. Doch Bürger schien wenig interessiert und stellte dem Deutschen lediglich eine „lose Mitarbeit zur Verfügung". Tatsächlich sollte er mit der HAMOLA jedoch nie korrespondieren. Was er HOLM aber bot, war eine weitere und nunmehr letzte Adresse, die der „Tipper" zu kontaktieren bereit war: den Sägewerksbesitzer Klaus Altmann. In seinem Reisebericht hob HOLM hervor:

> „Herr Altmann wurde mir durch Herrn Werner Bürger im Deutschen Verein vorgestellt (zusammen mit seiner Frau, die einen vorzüglichen, alten, deutschen Eindruck machte und mir noch ein kleines Täschchen nähte zur Unterbringung einiger kleiner Geschenke für meine Frau!). Frau Altmann ist Verwalterin der Bibliothek des Deutschen Vereins. Bei einer Besichtigung zeigte sie mir als wertvollste Bücher: Göring, Mein Kampf, und andere nationalen Inhaltes. Sie betonte stolz: Diese Literatur verschwindet aus dem Deutschen Club nicht! […] Herr Altmann macht den Eindruck eines alten guten Soldaten, der auch und trotz Niederlage seinen soldatischen Geist im guten Sinne nicht verloren hat. Er bedauerte, dass Rommel zur Zeit der Offensive ‚abwesend' war; dass so manches ‚faul' gewesen sei […]; dass man auch dort noch den Amerikaner, der nur unter großem Materialeinsatz kämpfte, aufhalten hätte können! Das bezeugt nach meinem Ermessen entgegen den Äußerungen anderer ‚Frontsoldaten' eine Beibehaltung des vaterländischen Geistes, was für mich ausschlaggebend in diesem Fall war, da Herr A. ja nicht an den Judenverbrennungen und anderen Gräueltaten beteiligt gewesen ist und sich auch, wie er selbst sagte, niemals beteiligt hätte. Herr Altmann […] ist das Produkt einer Zeitepoche und verleugnet es auch nicht. Was ausschlaggebend ist, dass er nach einer so langen Auslandszeit stets seiner Überzeugung treu geblieben ist und seinem Vaterland. […] Er sympathisierte mit mir, da im Laufe der Unterhaltungen natürlich klar wurde, dass auch ich eine nationale Einstellung, wenn auch keine ‚nazistische' bewahrt habe".[1713]

Eindringlicher als in dem von HOLM vorgelegten Reisebericht können mentale Kontinuitäten wohl kaum skizziert werden. Auch wenn diese nicht nationalsozialistischer, sondern eher rechts-konservativer Natur waren, ebneten sie letztlich doch den Weg für die Rekrutierung teils schwer belasteter NS-Täter als nachrichtendienstliche Verbindungen. Für HOLM, der nachweislich über enge Beziehungen zur deutschen Kolonie und der jüdischen Gemeinde in La Paz verfügte, wäre es wohl problemlos möglich gewesen, genauere Informationen

[1712] Ebd.
[1713] Ebd.

über den deutschen Geschäftsmann herauszufinden. Kursierten doch bereits zu diesem Zeitpunkt Gerüchte, Altmann habe sich unter falschem Namen in Bolivien naturalisieren lassen und sei in Frankreich vermutlich an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen. Möglich, dass HOLM davon erfahren hatte, doch schien es in Anbetracht des katastrophalen Reiseverlaufs unbedingt notwendig, den letzten potentiellen Kandidaten nicht auch noch zu verlieren. Jegliches Wissen über Altmanns NS-Vergangenheit (sollte HOLM jemals darüber verfügt haben)[1714] galt es demnach gegenüber der Zentrale abzuschirmen, um dadurch nicht zugleich die gesamte Forschungsreise in Frage zu stellen: „Altmann", so hieß es in HOLMs abschließender Beurteilung, „ist der profilierteste Kandidat aus vielen Gründen. Er ist kameradschaftlich, uneigennützig, hilfsbereit. […] [Seine] Informationsquellen sind laut meinen Berichten tadellos. Einwandfreies Verhalten in jeder Beziehung".[1715] Ob er seinem unmissverständlichen Auftrag, neben seinem „sicher durchwegs flüchtigen Eindruck auch von anderen Personen etwas über die Zielpersonen zu erfahren", nachkam, ist unklar. Hätte er den Hinweis seiner Vorgesetzten befolgt, die bereits vor seiner Abreise ausdrücklich betont hatten, dass „vor jeder Werbung eine Forschung steht, auf deren Erkenntnisse nicht verzichtet werden kann", wäre er wohl – bei korrekter Weitergabe der ihm vorliegenden Informationen – zu einer anderen Einschätzung bezüglich Altmanns politisch belasteter Vergangenheit gelangt.

HOLM, auch dies gilt es zu beachten, war 1964 aus seinem Angestelltenverhältnis bei der Südamerikanischen Bank in Hamburg ausgeschieden und hatte sich seither mit einer Rente von knapp 300 DM durchschlagen müssen. Den Nebenverdienst, der ihm durch seine Tätigkeit beim Bundesnachrichtendienst zuteilwurde, galt es unbedingt zu verteidigen.[1716] Was HOLM also unbedingt brauchte, waren positive Ergebnisse. Die enormen Hoffnungen, die der BND in die Forschungsreise gesteckt hatte, um nun endlich das defizitäre ND-Netz in Bolivien auszubauen, mussten unbedingt befriedigt werden. Und so sollte es ihm persönlich auch Recht sein, dass er dem Bundesnachrichtendienst Personen empfahl, deren „nazistische" Denkweise er zwar nicht teilte, die aber letztendlich als überzeugte

[1714] Zumindest sprach HOLM wiederholt von einem „enormen Vertrauensbeweis". Ob es sich dabei um das kompromittierende Wissen über Altmanns NS-Vergangenheit handelte, bleibt jedoch unklar, vgl. HOLM an Altmann, 22.02.1966, BArch B206/1982.
[1715] Bericht Nr.25, V-43 017 (HOLM), 09.12.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1716] Vgl. Bearbeitungsbogen für freie Mitarbeiter, Rolf Hollweg, 04.01.1968, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg.

Antikommunisten doch die entsprechenden Grundvoraussetzungen für eine Informationsbeschaffung im Auftrag des BND erfüllten. HOLM verließ sich also gerne auf die Aussagen des „guten deutschen Soldaten“ und leitete seine Forschungsergebnisse, die nunmehr ausschließlich die subjektiven Einschätzungen des Herrn Altmann reflektierten, an die Zentrale des BND weiter. Was HOLM letztlich fehlte, war die Zustimmung Altmanns. Doch schienen sich seine Bemühung nun endlich auszuzahlen. Da Altmann „sofort freundlich“ auf den Zweck von HOLMs Besuch einging, beschlossen beide, gemeinsam im Deutschen Club, wo Regine und Klaus Altmann einen „Stammtisch“ hatten, Mittag zu essen. „Mit Ausnahme einiger weniger Tage“ saßen sich seitdem HOLM und Altmann beim Mittagessen im Deutschen Club gegenüber. Altmanns „rechtsstehende […], kerndeutsche Gesinnung“ schien dem „Tipper“, wie aus der ersten Beurteilung Altmanns hervorgeht, das schlagkräftigste Argument gewesen zu sein, um den „entschiedenen Kommunistengegner“ Altmann dem BND als „politische Quelle“ zu empfehlen. Darüber hinaus zeigte sich HOLM von Altmanns ausgezeichneten geschäftlichen Beziehungen beeindruckt. So wies der „Tipper“ in seinem Empfehlungsschreiben darauf hin, dass Altmann, ein „versierter Geschäftsmann“, als Repräsentant der Firma „La Estrella“ auch „als Einkäufer für Chinarinde der weltbekannten Arzneimittelfirma Böhringer GmbH […] beachtliche Kredite von bis zu 80.000 US-Dollar erhalten hatte“ und demzufolge eine „gefestigte kommerzielle Position in La Paz genoß“.[1717] „Unter unendlichen Mühen“ habe er das Sägewerk aufgebaut, „jeden Pfennig Verdienst in die Anschaffung von Transportmaterial etc. angelegt und das Unternehmen bis zum heutigen Stand auf ein lukratives Geschäft gebracht“.[1718] Altmann habe „große Organisationskunst und viel Einfühlungsvermögen in die bolivianische Denkungsart bewiesen“. Der Auslandsdeutsche, so HOLM begeistert, „meistert all diese Dinge (ich habe zugesehen) in einem guten Spanisch mit absoluter nervlicher Souveränität und ist eben jeder Lebenslage absolut gewachsen“.[1719] „Er macht sehr gute Geschäfte und ist auf ein etwaiges Einkommen durch

[1717] HOLM an 934/Ia, 27.09.1966, BArch B206/1981.
[1718] Reisebericht, V-43 017 (HOLM), 31.12.1965, ebd; vgl. auch Stellungnahme, HOLM an SOLINGER, 27.09.1966, BArch B206/1983.
[1719] Reisebericht, V-43 017 (HOLM), 31.12.1965, ebd.

Berichterstattung nicht angewiesen, er würde dieses hauptsächlich aus deutschem Interesse tun".[1720]

Nicht zuletzt belegt die später für den BND von Altmann zusammengestellte Liste der ihm zur Verfügung stehenden „Unterquellen" seinen enormen wirtschaftlichen und vor allem auch politischen Einfluss in Bolivien. Auf der Liste der insgesamt 14 Informanten, mit denen Altmann in „privater und geschäftlicher Verbindung" stand, finden sich unter anderem die Namen von Oberst Rafael Loazya, Chef des bolivianischen Geheimdienstes; Quiroga Terán, bolivianischer Innenminister und intimer Freund des Präsidenten René Barrientos; Alberto Alipas, UN-Botschafter Boliviens in New York; Antonio Arguedas Mendieta, der 1965 von der CIA ins Amt „gehobene" stellvertretende Innenminister Boliviens[1721]; Armando Escobar, Bürgermeister von La Paz und Mario Torres, der stellvertretende Senatspräsident und engste Freund des bolivianischen Gewerkschaftsfunktionärs Juan Lechín.[1722] Innerhalb weniger Jahre hatte Altmann über seine weitreichenden Geschäftsbeziehungen Kontakte zum „Who is Who" bolivianischer Militär-, Regierungs- und Geheimdienstkreise aufgebaut und besaß damit ideale Voraussetzungen, um den BND, der Mitte der sechziger Jahre sein Agentennetzwerk in lateinamerikanischen Staaten ausbaute, über die aktuellen wirtschaftlichen, vor allem aber politischen Entwicklungen in dem von der Militärjunta unter Barrientos regierten Bolivien zu unterrichten. „Altmann", so die Empfehlung des „Tippers" an die Pullacher Zentrale, „ist unser Mann".[1723]

4.1.2. Die Forschungsreise des HOLM – Eine Pannen-Statistik

HOLM war an Heiligabend 1965 wieder in Deutschland angekommen. Altmanns freundliches Angebot, bei seinem Zwischenstopp in Lima auch seinen Freund Friedrich Schwend zu besuchen, lehnte er ab. Zwar hätte er Schwend auf Basis

---

[1720] Ebd.

[1721] Der 1929 geborene Arguedas hatte nach der Erschießung Che Guevaras durch bolivianische Soldaten eine Kopie seines Tagebuchs an Fidel Castro ausgeliefert und damit beinahe den Sturz der damaligen Regierung von General Barrientos herbeigeführt. Nach vierwöchiger Flucht über Chile nach London und New York kehrte Arguedas am 17. August 1968 überraschend nach Bolivien zurück und erklärte, er sei zwar Marxist und würde den Guerilla-Kampf Guevaras jederzeit fortsetzen, habe aber zugleich „aus Opportunismus und Neugierde" drei Jahre lang für die CIA gearbeitet. Während der Ex-Innenminister auf seinen Prozess wegen Landesverrats wartete, wurde er nach zwei Bombenanschlägen auf sein Haus Anfang Juni 1969 durch Schüsse aus einem fahrenden Auto verletzt. Er starb am 22. Februar 2002 in La Paz, vgl. „Antonio Arguedas", in: Spiegel, 21.07.1969.

[1722] Vgl. Brief Nr. 3, (SOLINGER), undatiert, Unterquellen, BArch B206/1981.

[1723] Bericht Nr. 23, V-43 017 (HOLM), 08.12.1965, ebd.

von Altmanns Empfehlungsschreiben gerne besucht, doch fehlte ihm die Genehmigung der Zentrale.[1724] Über Ecuador, Panama, Miami, New York und London, erreichte Hollweg schließlich den Frankfurter Flughafen, von wo aus er am Morgen des 24. Dezembers nach Hamburg weiterreiste.

Noch am Silvestertag verfasste der „Tipper" einen 16-seitigen Bericht für seine Vorgesetzten beim BND, der am 5. Januar in der Zentrale eintraf. Bereits zwei Tage später bestellte ihn der zuständige Dienststellenleiter, Paul Wenke, zum Rapport. Am Vormittag des 7. Januar 1966 saßen sich Verbindungsführer SOLINGER, Wenke und Hollweg in der Konditorei „Klosterstern" in Hamburg gegenüber. Geredet wurde wenig. Stattdessen legte SOLINGER seinem Agenten ein Fernschreiben vor:

> „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat Herr J. Perl in La Paz geäußert, dass ein Herr Holmberg für den Bundesnachrichtendient 7 Korrespondenten angeworben hat, von denen 5 Juden sind, davon 3 ehemalige Kommunisten und 2 polnische Juden. Herr Holmberger reist unter dem Passnamen Holm".[1725]

Die Informationen stammten – wie konnte es anders sein – von V-44 119, Bruno Fricke. Hollweg war „fassungslos" und vermutete, dass es Perl, dieser „hinterhältige, kleine Jude", gewesen sei, der dieses Fernschreiben an den BND weitergeleitet hatte.[1726] Er stritt die Vorwürfe, er habe sich bei seinen Kontaktadressen als Mitarbeiter des BND zu erkennen gegeben, vehement gegenüber seinen Vorgesetzten ab. Die Farce und die damit verbundene Demütigung des „Holm" war perfekt, als ihm Verbindungsführer und Dienststellenleiter auch noch eine eidesstattliche Versicherung vorlegten, in der der „Tipper" unter anderem garantieren sollte, dass er während seiner Reise keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen hatte.[1727] Hollweg unterschrieb und versteifte sich in den folgenden Tagen in Selbstzweifeln. Schließlich meldete er an seine Vorgesetzten, dass es nicht auszuschließen sei, dass er im Gespräch mit Fricke „sekundenschnell" seinen Klarnamen preisgegeben habe.[1728] SOLINGER und Wenke nahmen dieses Bekenntnis zu den Akten. Es war letztendlich nur ein

[1724] Bericht Nr. 21, V-43 017 (HOLM), 06.12.1965, ebd.
[1725] Ergänzung des Reiseberichts Bolivien, 09.01.1966, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.
[1726] Ebd.
[1727] Das erste Treffen zwischen Hollweg, Wenke und SOLINGER vom 29.12.1965 musste vorzeitig abgebrochen werden, weil Hollweg betrunken erschienen war: „Er konnte sich zwar noch gerade halten und verständlich ausdrücken, war aber zur folgerichtigen Weiterführung eines Gedankens nicht mehr in der Lage"., V-32 627 (Wenke) an I/L5, 30.12.1965, ebd.
[1728] Ergänzung des Reiseberichts Bolivien, 09.01.1966, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.

weiterer Baustein in der umfangreichen Fehleranalyse, die Hollwegs Vorgesetzte bereits unmittelbar nach dessen Rückkehr aus Lateinamerika formuliert hatten. „Entgegen den ihm erteilten Anweisungen", so die Kritik, „hat V-43017 sämtliche von ihm ausgewählte Kandidaten angesprochen und geworben, ohne dass er die dazu notwendige Genehmigung vom Dienst abgewartet hat. […] Bei zweien der Kandidaten wurde ihm ausdrücklich eine Ansprache verboten, während beim dritten Kandidaten die Überprüfung noch nicht beendet war. In einem Fall wurde das Verbot ausgesprochen, weil von dem Kandidaten bekannt ist, dass er sich als Verteilungsagent [gemeint ist Guttentag, d. Verf.] für Propagandamaterial aus verschiedenen Ostblockstaaten betätigt und der Verdacht besteht, dass er für diese Ostblockstaaten evtl. auch anderweitig tätig ist. V-43017 wurde mit Nachdruck auf die möglichen Folgen (evtl. Liquidierung der beteiligten T-Firma) mit erheblichen Kosten hingewiesen".[1729] Außerdem habe es Hollweg „in seinem Schriftwechsel unterlassen, die notwendigen Voraussetzungen für die Benutzung des vereinbarten Codes zu schaffen. Es ist dabei zu Missverständnissen gekommen, an denen einwandfrei zu erkennen war, dass V-43017 den vereinbarten und auf einfachste Art und Weise aufgebauten Code ganz einfach vergessen hat".[1730] Darüber hinaus erkannten die Verantwortlichen in Pullach „elementare Fehler" bei der Kennzeichnung von Geheim-Schreiben, die dazu führten, dass Berichte vernichtet wurden oder die Geheimtinte nicht richtig sichtbar gemacht werden konnte. Als Fazit hielt der BND fest:

> „Für alle diese Versäumnisse hat V-43 017 nur die eine Erklärung abgeben können, er habe unbedingt für die teure Reise schnell Ergebnisse herbeiführen wollen. Dies, obwohl ihm in den Schulungsgesprächen wiederholt […] gesagt wurde, es käme nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität der Tipps an, und wenn er auch nur einen brauchbaren Tipp abgeben könnte".[1731]

Der BND zog Konsequenzen: Hollweg sollte keine Forschungsreise mehr antreten und wurde stattdessen nur noch für Übersetzungstätigkeiten gebraucht. Sein Pauschalhonorar, das 1966 noch 480 DM betragen hatte, wurde radikal gekürzt. Seit dem 1. Oktober 1970 erhielt er nur noch 50 DM, bis der BND schließlich ganz auf die Auszahlung einer Pauschale an „Holm" verzichtete und ihn nur noch

[1729] V-32 627 (Wenke) an I/L5, 30.12.1965, ebd.
[1730] Ebd.
[1731] Zusammenfassender Bericht/Forschungsreise, 25.01.1966, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg.

nach Arbeitsaufwand bezahlte.[1732] Am 31. Dezember 1973 wurde „Holm“ abgeschaltet.[1733]

Trotz aller Fehler, die dem „Tipper“ während seiner Lateinamerika-Reise unterlaufen waren, hatte er es doch geschafft, seine Vorgesetzten mit einer Visitenkarte, die er aus La Paz mitgebracht hatte, zu begeistern. Auch weil er den „guten deutschen Soldatentyp“ Altmann in seinem Forschungsbericht nicht nur uneingeschränkt als Personenquelle empfahl, sondern ihn geradezu glorifizierte, hatte sich das Lateinamerika-Referat 934 dazu entschieden, Klaus Altmann – „ab sofort DN ADLER“ – als nachrichtendienstliche Verbindung zu rekrutieren. Bis seine Personalien überprüft seien, korrespondiere er mit der „HAMOLA“. Danach sei auch eine Klaransprache vorgesehen.[1734]

4.1.3. Die wahre Identität des Klaus Altmann

Die Überprüfung der biographischen Daten Altmanns gab offenbar keinen Anlass zu Bedenken. Zwischen dem 1. und 3. Mai 1966 kam es daher zu einem Treffen zwischen den Herren Altmann und SOLINGER im Hotel „Crillon“ in Santiago de Chile, wo der Deutsche für den BND „geworben […], voll eingewiesen, […] geschult“ und mit dem Decknamen ADLER und der Verwaltungsnummer „V–43118“ versehen wurde. Altmann verpflichtete sich im Rahmen dieses Treffens mündlich, „auf keinen Fall den bolivianischen Sicherheits- und Nachrichtenorganen seine Mitarbeit [beim Bundesnachrichtendienst, d. Verf.] zu erkennen zu geben“ – ein Versprechen, das Altmann niemals brechen sollte.[1735]

Agentenführer SOLINGER war zufrieden aus Lateinamerika zurückgekehrt und machte sich sogleich daran, das Anmeldeformular der neuen und überaus vielversprechenden NDV in Bolivien zu vervollständigen. Während HOLM am 21. Januar 1966 noch an seine Führungsstelle gemeldet hatte, Altmann sei bei der Waffen-SS gewesen und 1950 „aus politischen Gründen“ aus der „Ostzone“ nach Bolivien geflüchtet, waren die biografischen Informationen, die sich in dem auf den 18. Mai datierten „offiziellen“ Anmeldeformular Altmanns befinden, wesentlich ausführlicher, wenn auch immer noch weit von der Realität entfernt.

[1732] Vgl. Arbeitsblatt für Beschäftigung im Rahmen sonstiger Vertragsverhältnisse, IV B 5 (3), undatiert, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg.
[1733] Vgl. Abschaltmeldung, 31.12.1973, BND-Archiv: 22963, Akte: Rolf Hollweg.
[1734] Zusammenfassender Bericht/Forschungsreise, 25.01.1966, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg; vgl. das Anmeldeformular Altmanns im Anhang 14 der vorliegenden Arbeit.
[1735] Brief Nr.2 (SOLINGER), undatiert, BArch B206/1983.

Über Altmanns „militärischen Werdegang“ während des Zweiten Weltkrieges ist in den Akten vermerkt, er habe bei der Landung der Alliierten in der Normandie in einer Panzerdivision der Waffen-SS gekämpft. Sein letzter Dienstgrad sei der eines SS-Hauptsturmführers gewesen. Als Auszeichnungen habe Altmann „EK II, EK I, Verwundetenabzeichen in Silber, Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern und das Partisanenabzeichen in Silber“ vorzuweisen. Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett in Halberstadt im Februar 1945 sei Altmann am 10. März bei Kämpfen im Ruhrkessel eingesetzt worden und habe „ab Ende April 1945 im Untergrund in Westdeutschland“ gelebt. Ende 1946, so Altmann, sei er zusammen mit Schäfer und Wilkening von dem britischen FSS gefangengenommen worden. „Ab Ende 1947“, so das Anmeldeformular, „lebte Altmann bis zu seiner Festnahme durch das CIC Ende 1947 in Westdeutschland in der Gegend von Oberursel“. Von dort sei er nach München geflüchtet und habe erste Kontakte zur faschistischen Bewegung Ustascha aufgebaut, u. a. zu Dr. Krunoslav Draganovic. Der kroatische Pater sei es auch gewesen, der Altmann über Salzburg nach Genua „geschleust“, ihn mit einem „Roten Kreuz Pass versorgt“ und ihm 1951 schließlich die „Einwanderung nach Bolivien ermöglicht habe“.[1736] Was in der biografischen Skizze der BND-Akte freilich keine Erwähnung fand, ist die Tatsache, dass Altmann/Barbie zum Zeitpunkt seines Verhörs in Oberursel bereits acht Monate auf amerikanischen Gehaltslisten geführt worden war. Bemerkenswert ist indes der in dem Anmeldeformular festgehaltene Hinweis, Altmann sei in Oberursel aufgrund seines Einsatzes im Rahmen der „Partisanenbekämpfung in Frankreich von 1943/44“ verhört worden. Und dennoch gelang es dem Bundesnachrichtendienst offenbar nicht, die Brücke zu schlagen zwischen dem wegen Kriegsverbrechen gesuchten Klaus Barbie und dem in La Paz residierenden Geschäftsmann Klaus Altmann.

Die biografischen Nuancen wären – hätte der BND sie nachverfolgt – ein Schlüssel gewesen, um Altmanns wahre Identität offenzulegen. Vor allem die Beziehungen zu Draganovic mussten dem BND ins Auge stechen, tritt der kroatische Pater doch bereits zu Beginn der fünfziger Jahre in zahlreichen CIC- und später auch CIA-Memoranden als Schlüsselfigur der „Ratline“ auf. Noch bis

[1736] Biographie Altmann, Stand: 02.05.1966, BArch B206/1980.

Januar 1962 war Draganovic in dieser Funktion für das CIC tätig.[1737] Interessanterweise sah ihn die jugoslawische Spionageabwehr Anfang der sechziger Jahre als BND-Mitarbeiter. Am 17. September 1964 hielt ein Dossier vom I. Sektor der UDBA Slowenien fest:

> „Der Aussage des Emigranten-Pfarrers Borovšak nach arbeitete Draganovic schon während des Krieges mit dem deutschen Nachrichtendienst zusammen, mit dem er auch heute über einen Konsul der deutschen Botschaft in Rom verbunden ist. Aus den Verhören der Rückkehrer aus dem Lager Asten in Österreich ist ersichtlich, dass Draganovic dort nachrichtendienstlich gegen die SFRJ tätig ist. Angeblich befindet sich in diesem Lager seine Spezialgruppe, die der BND finanziert".[1738]

Trotz dieser Indizien schien der BND an weiteren Nachforschungen über Altmanns Biografie und seine „Flucht" nach Bolivien nicht interessiert. Ohnehin stand der SS-Hintergrund des ehemaligen Hauptsturmführers seiner Rekrutierung durch den Bundesnachrichtendienst nicht im Wege. Noch im September 1966 betonten die Verantwortlichen in einem BND-Memorandum ausdrücklich:

> „Die Tatsache allein, daß V–43118 SS-Hauptsturmführer war, schließt nicht aus, ihn als Quelle zu verwenden".[1739]

Auch die in dem Anmeldeformular festgehaltene Vermutung, Altmann habe während des Krieges als Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes fungiert und sei „zeitweilig für das Amt VI Westen tätig" gewesen, ließ den westdeutschen Auslandsnachrichtendienst nicht vor einer Rekrutierung zurückschrecken, im Gegenteil: Geradezu ein Gütesiegel für die Verlässlichkeit des neuen Agenten waren offenbar die im Rahmen „seiner Tätigkeit im letzten Krieg" gewonnenen Erfahrungen, die ihm nun „für seine nachrichtendienstliche Mitarbeit zum Vorteil gereichten".[1740] Und so attestierte man dem SS-Hauptsturmführer eine Denkweise, die „überdurchschnittlich gut konspirativ" sei.[1741] Die Frage, inwiefern Altmanns Tätigkeitsprofil für die Geheime Staatspolizei die Formulierung seines vom BND vorgebenen Aufklärungsauftrages beeinflusst haben könnte, bleibt auch nach Abschluss der vorliegenden Dissertation offen. Das noch zu skizzierende Aufgabenspektrum lässt jedoch die Schlussfolgerung

---

[1737] Memorandum for Department of Army Detachment, 23.01.1962, NARA, RG 263, Name-File: Draganovic, Krunoslav.
[1738] Vgl. Archiv des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes in Ljubljana (Heute Archiv der Republik Slowenien) AS 1931, RSNZ SRS, Karton 1101, Mappe 1200-1, (folio 413 f.).
[1739] 283/WuE/Op an 934, 21.09.1966, Nr.3233/66, BArch B206/1983.
[1740] Abschaltmeldung, 16.03.1967, BArch B206/1986, vgl. Anhang 15 der vorliegenden Arbeit.
[1741] 934/I an 283/W+E – 348a/I, Nr. 6041/66, 15.12.1966, BArch B206/1983.

zu, dass ehemalige Angehörige der Geheimen Staatspolizei und des Reichssicherheitshauptamtes für den BND überwiegend im Bereich der Informationsbeschaffung genutzt wurden, während ehemalige Angehörige der deutschen Abwehr vor allem im Bereich der Auswertung Verwendung fanden. Künftige Studien werden auf Basis eines breiteren Personaltableaus diese These jedoch erst verifizieren müssen. Nach Auswertung des bisher verfügbaren Aktenmaterials scheint indes evident, dass der SS-Hintergrund eines hauptamtlichen Mitarbeiters bzw. einer nachrichtendienstlichen Verbindung nur dann zu einem Problem avancierte, wenn dieser von Seiten des Mitarbeiters bewusst verschwiegen und dessen Glaubwürdigkeit dadurch enorm in Frage gestellt wurde.[1742] Da sich der BND um keinerlei Informationen bemühte, die zur Überprüfung von Altmanns Angaben hätten dienlich sein können und welche die Glaubwürdigkeit von ADLER in der Folge sicherlich ins Wanken gebracht hätten, wurde dieses Problem zu Lasten der dienstinternen Sicherheit bewusst umgangen. In Anbetracht der vielversprechenden Perspektiven der nachrichtendienstlichen Verbindung verließ man sich in Pullach blind auf die von Altmann gemachten Angaben. Zwar hatte die Führungsstelle 934 bereits am 5. Januar 1966 die Zentrale gebeten, amtliche Informationen über Altmann beizuziehen, doch reagierte man dort auf die Bitte der Dienststelle ablehnend. Altmann solle selbst darlegen, auf welchem Wege er nach Bolivien gekommen sei.[1743]

Um darzustellen, welche Indizien dem BND vorlagen, die darauf hinwiesen, dass es sich bei dem im Mai 1966 rekrutierten Klaus Altmann in Wahrheit um Klaus Barbie handelte, gilt es zunächst zwischen Barbies „Tipper“, der „vor Ort“ operierte, der Führungsstelle 934 und der Pullacher Zentrale zu unterscheiden. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass sich die Indizien, die zur Beantwortung der Frage herangezogen werden können, lediglich auf die erhaltenen Aktenstücke beziehen. Über potenzielle mündliche Absprachen oder die bewusste Zurückhaltung von Informationen gegenüber vorgesetzten Stellen kann nur spekuliert werden. Fest steht: Hätte der BND über den SS-Hauptsturmführer auf Basis der vorhandenen biografischen Informationen weitere Nachforschungen angestellt, so hätte beispielsweise eine Konsultation des Berlin

[1742] Ebd.: „[ADLERS] menschliche Qualitäten sind endgültig danach zu beurteilen, ob seine Angaben über die Gründe für das Vorliegen eines Haftbefehls gegen ihn zutreffen, oder nicht“.
[1743] Vgl. 934 an 348 a/I/2, nachrichtlich an 283/W+E/Op, 05.01.1966, Nr.29/66, BArch B206/1983; vgl. dort auch den handschriftlichen Vermerk der Zentrale.

Document Center (BDC) ergeben, dass dort keinerlei Spuren zu einem der Waffen-SS angehörenden Hauptsturmführer Altmann, stationiert in einer Panzerdivision in der Normandie, vorhanden waren und die Angaben des Agenten zumindest den Anlass für neue Fragen geboten hätten. Darüber hinaus finden sich in Barbies BND-Akte Hinweise, die darauf schließen lassen, dass der BND wohl doch mehr über „Klaus Altmann" wusste, als der erste Blick verrät. Das Hessische Landeskriminalamt erhoffte sich von einer Anfrage an den BND am 6. April 1964 – also zwei Jahre vor der Rekrutierung des Herrn Altmann – Informationen über eine potenzielle Agententätigkeit Barbies für den BND. „Barbie", so das Schreiben aus Wiesbaden, „wird für ein Ermittlungsverfahren gegen Angehörige des Sonderkommandos des RSHA IV E beim Kommando der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) Lyon dringend gesucht. Barbie war Leiter der Abteilung IV – Gestapo – beim KdS Lyon im Jahre 1944. […] Mehrfach wurde geäußert, daß Barbie beim Bundesnachrichtendienst tätig sein soll. Konkrete Hinweise liegen nicht vor".[1744]

Nach Prüfung der Mitarbeiter- und Quellenkartei antwortete der BND am 13. April 1964 korrekterweise, Barbie stehe „nicht mit dem BND in Verbindung". „Bekannt ist hier", so das Schreiben aus Pullach, „dass er von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Kriegsverbrechen gesucht" werde.[1745] Interessant sind jedoch die Informationen, auf die der BND bei der Suche nach „Klaus Barbie" in der Kartei stieß: Auf dem Stammdatenblatt (grüne Karteikarte), datiert auf den 3. Juni 1949, fand sich zum einen der Hinweis, Barbie sei Mitglied der ND-Gruppe Merck, ehemaliger Gestapo-Beamter und stehe wegen Geiselerschießungen (!) auf der französischen Kriegsverbrecherliste.[1746] Es scheint kein Zufall zu sein, dass Holm, als er am 27. September 1966 an 934 Bericht erstattete, darauf hinwies, dass er „aus verständlichen Gründen" keine Veranlassung gesehen habe, „ihn im Zusammenhang mit […] Geiselerschießungen näher zu befragen".[1747]

Ohnehin dürfte der „Tipper", der Altmann in La Paz zunächst wochenlang observiert hatte, bereits vor dessen Anwerbung ausführliche Informationen über den NS-Hintergrund zusammengetragen haben, auch wenn diese en detail nicht in

[1744] Hessisches LKA/Abt. V-Sonderkommission an den BND, 06.04.1964, BArch B206/1982.
[1745] 83 an 157/nachr. 167, 13.04.1964, BArch B206/1981.
[1746] Vgl. Memorandum 7/T/III, 03.06.1949, BArch B206/1981.
[1747] Stellungnahme, HOLM an SOLINGER, 27.09.1966, BArch B206/1983.

der Akte nachweisbar sind. Schließlich war Altmanns Rolle bei der Lyoner Gestapo im Deutschen Club ein offenes Geheimnis. Bereits im Januar 1966 hatte die Deutsche Botschaft in La Paz zahlreiche Indizien zusammentragen können, die den Verdacht nahelegten, dass sich Altmann zwischen 1939 und 1945 Kriegsverbrechen schuldig gemacht hatte. In ihrem vertraulichen Bericht an das Auswärtige Amt hatte die Deutsche Botschaft auch darauf hingewiesen, dass „nach bekanntgewordenen Äußerungen von Herrn Altmann gegenüber verschiedenen Mitgliedern der deutschen Kolonie“ keine Zweifel bestünden, dass der „überzeugte Nationalsozialist“ einen falschen Namen führe, „um sich vor irgendwelchen Nachforschungen zu schützen“.[1748] „Es sei noch bemerkt“, so schloss Dr. Motz seinen Bericht im Januar 1966, „dass hier auch das Gerücht verbreitet ist, Altmann werde in Frankreich wegen begangener Kriegsverbrechen steckbrieflich gesucht“. Es sei demnach angebracht, „Unterlagen bei der Zentralstelle zur Verfolgung von Kriegsverbrechen in Ludwigsburg oder sonstigen Behörden“ zu überprüfen.[1749]

Wollte der „Tipper“ gegenüber seiner Führungsstelle heikle Details über Altmanns NS-Karriere verschweigen, um dessen Rekrutierung zu rechtfertigen? Dafür spricht Vieles. Allerdings hätte auch die Zentrale in Pullach bei gründlichen Nachforschungen die wahre Identität des Klaus Altmann enttarnen können. Die Informationen, die dem BND im Rahmen der Anfrage des Hessischen Landeskriminalamtes im April 1964 übermittelt wurden, waren präzise: Klaus Barbie, so hielt die entsprechende Karteikarte fest, war am 25. Oktober 1913 in Bad Godesberg geboren. Nach dem Krieg lebte er in Oberursel, stand in Diensten des CIC in Augsburg und wurde nun in La Paz vermutet. Verheiratet war er mit der am 7. Dezember 1915 in Osburg, Kreis Trier, geborenen Regine (geb. Willms). Darüber hinaus war Barbie Vater zweier Kinder: einer Tochter, Ute, geboren am 30. Juni 1941 in Trier, und eines Sohnes, Klaus Jörg, geboren am 11. Dezember 1946 in Kassel.[1750] Ein Blick in die Informanten-Kartei der Führungsstelle 283/Westen und Entwicklungsländer hätte zwei Jahre später erstaunliche Parallelen erkennen lassen: Im Mai 1966 wurde ein Mann in die

[1748] Deutsche Botschaft/La Paz (Motz) an das AA, 14.01.1966, PA AA, Bd. 20243.
[1749] Ebd; vgl. auch Stahl, S. 213.
[1750] Diese Informationen hatte das Hessische LKA bereits im Januar 1964 von der Polizeidirektion Trier erhalten, vgl. Polizeidirektion Trier (Matter) an das Hessische LKA, 08.01.1964, StA München, Karton: Barbie, I-XIII, Blatt 39; vgl. die Karteikarte des BND, 84 pers., BArch B206/1980, vgl. Anhang 16 der vorliegenden Arbeit.

Dienste des BND genommen, der ebenfalls am 25. Oktober (wenn auch 1915 in Halberstadt) geboren war, der ebenfalls den Vornamen Klaus trug, der ebenfalls eine Frau namens Regine (geb. Willms) hatte und der, ebenso wie Barbie, Vater zweier Kinder war, die auf die Namen Ute und Klaus Jörg hörten und zudem die gleichen Geburtsdaten aufwiesen. Die Tochter, so die BND-Akte, sei 24 Jahre alt und studiere Philosophie an der Universidad Católica in Valparaíso, der Sohn sei 19 Jahre alt und studiere Jura in Barcelona.[1751] Altmann war nach eigenen Angaben – ebenso wie Barbie – in Oberursel „interniert" gewesen und später nach La Paz emigriert, wo laut BND-Informationen auch der NS-Kriegsverbrecher Barbie vermutet wurde. Parallelen, die augenscheinlicher kaum sein konnten und die den westdeutschen Auslandsnachrichtendienst entweder mit dem Vorwurf der Inkompetenz oder der kontrollierten Ignoranz konfrontieren.

Während der BND noch heute behauptet, man habe von der wahren Identität des Klaus Altmann nichts gewusst, hatten französische Nachrichtendienste bereits 1963 umfangreiche Informationen über Barbies aktuellen Aufenthaltsort zusammentragen können. Am 7. November übermittelte die Abteilung des französischen militärischen Geheimdienstes in der Pfalz ein streng geheimes Memorandum an die Ermittlungsbehörde im Pariser Heeresministerium. Das Schreiben hielt fest, dass der gesuchte NS-Kriegsverbrecher Barbie seit 1961 oder 1962 in La Paz lebe. Deswegen, so die Forderung der Sûreté, solle man den französischen Auslandsnachrichtendiensten den Auftrag erteilen, Barbie in La Paz aufzuspüren, jedoch gleichzeitig dafür sensibilisieren, dass der ehemalige Gestapo-Offizier vermutlich in Diensten der CIA und des BND stehe. Außerdem bat die Sûreté um Erlaubnis, Post- und Telefonverbindungen von Barbies Trierer Verwandten überwachen zu dürfen.[1752] Das Memorandum blieb unbeantwortet. Im Interview mit Tom Bower hatte der Chef des französischen Auslandsnachrichtendienstes SDECE bestritten, ein solches Memorandum jemals gesehen zu haben.[1753] Wahrscheinlicher ist, dass es dort in der Schublade verschwand. Wie ein ehemaliger Nachrichtendienstler der SDECE (Jahrgang

[1751] Vgl. Memorandum von 934, Betr.: Altmann, 21.01.1966, BArch B206/1981; vgl. auch 934/IA an 348a/I u. 283/W+E, 16.05.1966, Nr. 2276/66, ebd.
[1752] Le Chef du détachement de Sûreté aux armées du Palatinat à Landau (Battault) an M. le commissaire principal de police chef de la SA aux F.F.A. à Baden-Oos, 07.11.1963, Privatarchiv Klarsfeld, Paris; vgl. auch US Embassy/La Paz (Corr) an den Secretary of State, Februar 1983, NARA, RG 59, Name-File: Klaus Barbie.
[1753] Vgl. Bower, S. 221.

1923) im März 2012 gegenüber dem Autor erklärte, war es undenkbar, entsprechende Ermittlungen gegen Barbie auf Partnerdienstebene zu betreiben. Das nachrichtendienstliche Selbstverständnis, das die Preisgabe von Informationen über (vermeintlich oder tatsächlich genutzte) Personenquellen ausschloss, „zog diesbezüglich enge Grenzen“: „Wir dachten, Barbie arbeite für die Deutschen und der BND beschäftige ihn in voller Kenntnis seiner Identität. Hätten wir in Pullach angefragt, was wäre dann wohl gekommen? Klar: Fehlanzeige! Es gab so einen ‚Code of Honor‘ nicht nach tatsächlichen oder vermeintlichen Personenquellen zu fragen. Und wenn der BND 1966 wirklich nicht wusste, dass es sich bei Altmann um Barbie gehandelt hat, was ich einfach nicht glaube, dann wusste er es doch spätestens Anfang der siebziger Jahre als Barbie von Klarsfeld und deutschen Staatsanwälten identifiziert wurde. Glauben Sie, man hätte dann die Informationen über Altmann-Barbie in Paris vorgelegt? Als Geschenk zwischen Partnerdiensten sozusagen? Da hört die Freundschaft auf! Zu groß war die Angst vor einer öffentlichen Diskreditierung in Pullach. Dass man Barbie mit einer solchen Entscheidung protegierte, war ein Übel, das man von deutscher Seite einzugehen bereit war, das man dann auch einfach eingehen musste“.[1754]

4.1.4. Aufgabenprofil von „V-43 118“

Bleibt die Frage, welche Informationen Altmann aus Bolivien an seine neuen Arbeitgeber lieferte. Ein Blick in die Akten mag zunächst für Verwunderung sorgen. In den wenigen erhaltenen Briefen zwischen HOLM und Altmann ist ausschließlich die Rede von der Kultivierung von Eukalyptushölzern – ein Tarntext, wie sich herausstellen sollte. Mit der „politischen Quelle“, die in den Akten des BND „offiziell“ als „Holzexporteur“ geführt wurde, war die Vereinbarung getroffen worden, alle aus Bolivien stammenden Informationen als Wirtschaftsnachrichten aus der Holzindustrie zu tarnen.[1755] Die von Altmann auf Spezialpapier (Verfahren „Odenwald neu“) verschlüsselten Berichte sollten an

[1754] Interview mit C.J., 18.03.2012, Paris; C.J. war Angehöriger des französischen Widertands in Toulouse und ab 1956 als Agent des SDECE in Berlin (West) stationiert. C.J. wollte auf eigenen Wunsch anonym bleiben.
[1755] Brief Nr.2 (SOLINGER), undatiert, BArch B206/1983.

eine Tarnadresse in Bad Bevensen geschickt und von dort an eine Adresse in Nordenham bei Hamburg weitergeleitet werden.[1756]

Über die Inhalte der Berichte ist nichts bekannt. Ob sie nachträglich aus der Akte gelöscht oder umgehend nach deren Auswertung vernichtet wurden, ist ebenso unklar. Die Korrespondenzen zwischen HOLM und Altmann lassen jedoch den Schluss zu, dass der Deutsche den Nachrichtendienst vor allem über die „hiesigen Parteien" unterrichtete, die am „3. Juli", wie Altmann von „hochstehenden und vertraulichen Quellen" versichert wurde, zum „Wahlgang" antreten würden. Aus Furcht, das lateinamerikanische Land könne nach einer Revolution gegen die Militärs ähnlich wie Kuba unter sowjetischen Einfluss geraten, war der BND frühzeitig darum bemüht, kommunistische Entwicklungstendenzen zu beobachten. Altmann hingegen tat sein Bestes, um seine Arbeitgeber zufriedenzustellen. Dabei half ihm das „Aide Memoire", das Altmann von seinem „Tipper" – entgegen der Absprache mit seinen Vorgesetzten – erhalten hatte. Folgende Punkte, die Aufschluss über die von Seiten des BND verfolgten Aufklärungsprioritäten liefern, sollte der Geschäftsmann „abarbeiten":

1. Bezeichnung der für die wirtschaftlichen Belange infrage kommenden Ministerien (Personalangaben)
2. Die voraussichtliche Beständigkeit der Regierung
3. Kommunistische Unterwanderung?
4. Einfluss vorhergegangener Regierungen
5. Einfluss der USA
6. Abwanderung nach Cuba oder den UdSSR [von] Intellektuelle[n] und Arbeite[rn]
7. Geplante oder in Schwebe liegende Verhandlungen (Wirtschaft)
8. Bezeichnung der verschiedenen Wirtschaftsorganisationen, wie ‚Combibol' etc. und deren Tätigkeit und Kompetenzen (Personalbesetzung)
9. Spezifizierung des Plan Triangular[1757]; sein augenblicklicher Stand, ‚Global'projekte; deutsche Beteiligung und Personal; Wasserleitung La Paz; Wohin gehen die Gelder?

Investitionen:

10. Gescheiterte Schweizer Anleihe, Hintergrund: Spanien oder UdSSR?
11. Neue geplante Investitionen? Von wem? Stand der Verhandlungen
12. Agrarreform und deren Folgen; Kolonisation der Mineros; Haltung der Agrarbevölkerung

[1756] Vgl. WWW des V-43 118, BArch B206/1981; vgl. auch 347 an 934, nachr. 348a/I u. 283/W+E Op., 07.06.1966, Nr.300/66, ebd.

[1757] Der „Triangular Plan" war ein mit 62 Millionen US-Dollar finanziertes Hilfsprogramm zur Rehabitilation der bolivianischen Minengesellschaft COMIBOL. An der Finanzierung des Plans beteiligten sich zwischen 1960 und 1970 neben den USA auch die westdeutsche Regierung und die Inter-American Development Bank, vgl. dazu ausführlich Burke, Melvin: The Corporacion Minera de Bolivia (Comibol) and the Triangular Plan: A Case Study in Dependency, in: Latin American and Caribbean Studies, online: http://sites.allegheny.edu/latinamericanstudies/latin-american-issues/volume-4, (12.05.2013).

Allgemein:

13. Schulreform; Umerziehung von Generationen, Indio Bevölkerung; Bestehen Aussichten zur wirklichen Besserung der Lage? Hat die Oberschicht ein Interesse daran? Korruption in ihren verschiedenen Stadien; Regierung-Oberschicht-Mittelschicht; ausländische Häuser, deutsche Emigranten, polnische Juden; Einflussnahme Japans; Schlechte deutsche Lieferungen; wachsende Konkurrenz; Zollgesetze.[1758]

„Altmann", so Hollweg noch am Tag der Kontaktaufnahme, „war begeistert über diese Unterlagen. Ist imstande genau zu berichten, da Fühler überall".[1759]

Anhand der erhaltenen Zahlungsübersicht wird deutlich, dass Altmann, dem sein Verbindungsführer wenige Wochen später einen „ausgezeichnet[en]" Quellenwert attestierte[1760], insgesamt 35 Berichte an seine Führungsstelle weiterleitete, in denen er vor allem die Bedrohung durch linksgerichtete Parteien präzise analysierte.[1761] Für seine Dienste erhielt Altmann ein monatliches Honorar von 500 DM, das der BND in der Regel auf ein Konto der Chartered Bank of London überwies.[1762] Waren die Infos, die der Agent zu bieten hatte, besonders interessant, kassierte er darüber hinaus 100 bis 200 DM Leistungshonorar. Inklusive der Abfindung, die Altmann nach seiner „Abschaltung" im Dezember 1966 erhalten hatte, verdiente der NS-Verbrecher 5300 DM bundesdeutscher Steuergelder.

4.1.5. „Abgeschaltet": ADLER wird zur „Sicherheitsgefährdung"

Im Dezember 1966 kam es zum plötzlichen Bruch zwischen Altmann und dem BND. Grund war eine ursprünglich für Dezember geplante „Nachschulung für V–43 118 in der Bundesrepublik Deutschland". Altmann, so hielt eine Aktennotiz vom 14. Dezember 1966 fest, „hatte in seiner Zusage jedoch einschränkend darum gebeten, den geplanten Treff mit ihm nicht in Deutschland, sondern in Spanien durchzuführen". „V–43 118 begründete dies damit, daß er wegen eines seit Kriegsende gegen ihn in Ludwigsburg schwebenden Verfahrens nicht in die

[1758] Bericht Nr. 20, 43017 (HOLM), 05.12.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg; vgl. auch Eingang, G-Brief DN ADLER, 24.07.1966, BArch B206/B1980.
[1759] Vgl. Leistungsblatt, BArch B206/1981.
[1760] Vgl. zur Einschätzung des Quellenwertes den handschriftlicher Vermerk SOLINGERs, undatiert, BArch B206/1983; vgl. auch Brief von HOLM an ADLER, 01.07.1966, BArch B206/1982.
[1761] Vgl. ADLER an HOLM, 29.06.1966, BArch B206/1982; vgl. auch ADLER an HOLM, 20.03.1966, ebd.; dort: Bericht über die Entwicklung der „Comibol" und die bolivianische Parteienlandschaft.
[1762] Brief Nr.2 (SOLINGER), undatiert, BArch B206/1983.

Bundesrepublik Deutschland einreisen könne“.[1763] In einem Geheimbrief vom 1. November 1966 erklärte ADLER:

> „Ich möchte Ihnen und mir evtl. Unannehmlichkeiten ersparen, die durch einen unglücklichen Zufall entstehen können. Mir ist bekannt, dass sowohl von Ludwigsburg wie auch von Wiesbaden seit Jahren ein Haftbefehl gegen mich vorliegt. Ich bitte Sie daher um Verständnis“.[1764]

Mit Altmanns Weigerung, sich auf deutschem Boden einer Schulung zu unterziehen, stieg auch die Skepsis in der Pullacher Zentrale. Schon drei Monate zuvor, am 13. September 1966, notierte ein Mitarbeiter in Pullach handschriftlich in den Akten: „Liegt womöglich gegen ihn etwas vor – SS?“ Die Akten legen die Vermutung nahe, dass die Zentrale die Führung des neuen Agenten vollständig in die Hände der Kollegen von 934 übergab. In Bezug auf den Informationsfluss und den Wissensstand der einzelnen Akteure auf dem Meldeweg gilt es demnach deutlich zu differenzieren: Während Altmanns „Tipper“ in Bolivien ganz offenbar über ausgezeichnete Informationen – oder zumindest hinreichende Indizien – zu Altmanns NS-Hintergrund verfügte, wurden diese Hinweise von Seiten HOLMs ganz bewusst nur bedingt an die Verantwortlichen der Führungsstelle 934 weitergeleitet, um den erfolgsversprechenden „Tipp“ nicht in Frage zu stellen. Die Informationen, die von dort aus die Zentrale in Pullach erreichten, so belegt die zögerliche Frage nach Altmanns SS-Hintergrund, waren wiederum um ein Vielfaches geringer.[1765] Angesichts dieser Sachlage sah sich die Zentrale Ende September 1966 dazu gezwungen, 934 in einem Schreiben darauf hinzuweisen, dass V–43 118 umgehend abzuschalten sei, sollte sich herausstellen, dass der Agent „die BRD aus Furcht vor einem Strafverfahren meidet“. „Wie die Erfahrung in ähnlich gelagerten Fällen gezeigt hat“, so die Erklärung an 934, „sollte man besser auf eventuelle Meldungen des V–43 118 verzichten und damit spätere Komplikationen und Schwierigkeiten vermeiden“.[1766] Wenige Wochen nach der in Pullach entstandenen Verunsicherung über den in Bolivien wirkenden Agenten wurde allen Beteiligten klar, dass die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden auf Basis von Vorermittlungen der Zentralen Stelle in Ludwigsburg nach dem Agenten fahndete. Am 14. Dezember 1966 hielt eine Aktennotiz deshalb fest:

[1763] Aktennotiz, 14.12.1966, BArch B206/1983.
[1764] Abschrift G-Brief ADLER, 01.11.1966, BArch B206/1980.
[1765] Vgl. 934/I A an 283/W+E, nachrichtl. an 348 a/I, 24.01.1966, BArch B206/1981.
[1766] 283/WuE/Op an 934, 21.09.1966, Nr. 3233/66, BArch B206/1983.

„Vorgesetzte Stelle entschied, daß V–43 118 abzuschalten sei, nachdem die weitere Personenforschung des V–43 118 ergeben hatte, daß bei seiner Weiterverwendung eine erhebliche Sicherheitsgefährdung für den BND bestand“.[1767] Spätestens zu diesem Zeitpunkt war offenbar auch in der Zentrale des BND klar geworden, dass der in Bolivien wirkende Agent namens Altmann der wegen Kriegsverbrechen von der deutschen und französischen Justiz gesuchte und zu diesem Zeitpunkt bereits zweimal, nämlich 1952 und 1954, zum Tode in Abwesenheit verurteilte Klaus Barbie gewesen sein musste.

Hinzu kam, dass Altmann in der Zwischenzeit mit dem deutschen Botschafter Günther Motz in La Paz aneinandergeraten war. Wie bereits angedeutet, war der NS-Verbrecher wegen antisemitischer Äußerungen aus dem Deutschen Club in La Paz verwiesen worden.[1768] Altmann behauptete, so die Informationen des BND, „daß der Botschafter diesen Ausschluß bewirkt habe“, und warf dem Diplomaten vor, „die Interessen der deutschen Juden vor den Interessen der anderen Mitglieder der deutschen Kolonie herauszustellen“.[1769] Altmann wandte sich an seinen engen Freund und Geschäftspartner in Lima, Friedrich Schwend, dem es dank seiner Beziehungen zum Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gelang, einen Kontakt zu dem SED-Propagandisten Julius Mader[1770] in Ost-Berlin herzustellen, der ihm in der Folge aus DDR-Archiven belastendes Material über Motz besorgte.[1771] Dabei handelte es ich um die Dissertationsschrift des

[1767] Aktennotiz, 14.12.1966, BArch B206/1983.

[1768] Vgl. diesbezüglich die Einschätzung des BND: „In Übereinstimmung mit 283/XII besteht hier die Auffassung, dass für den Ausschluss des V-43 118 aus einer so heterogenen Gesellschaft wie sie Clubs in Lateinamerika darstellen, schwerwiegende Gründe vorgelegen haben müssen“., 283/WuE/Op an 934, 21.09.1966, Nr.3233/66, BArch B206/1983.

[1769] Aktennotiz, 14.12.1966, BArch B206/1983.

[1770] Julius Mader (alias Thomas Bergner; * 7. Oktober 1928 im Dorf Radzein (Radejčín); †17. Mai 2000 in Berlin) war ein deutscher Jurist, Politologe, Journalist und Schriftsteller. 1945 floh die sudetendeutsche Familie in die sowjetisch besetzte Zone. Mitglied der SED wurde Mader 1958. Bis 1959 war er stellvertretender Chefredakteur bei der Zeitschrift „Handel“. Ab 1960 begann er seine Tätigkeit als freier Schriftsteller und war ab 1962 als Offizier im besonderen Einsatz (OibE) mit dem Decknamen FAINGOLD für das MfS tätig. 1965 wurde er in Potsdam-Babelsberg mit der Arbeit „Die Geheimdienste der Deutschen Bundesrepublik und ihre subversive Tätigkeit gegen die Deutsche Demokratische Republik“ zum Dr. rer. pol. promoviert. 1970 habilitierte er sich an der Humboldt-Universität Berlin mit der gemeinsam mit Albrecht Charisius verfassten Arbeit Entwicklung, System und Arbeitsweise des imperialistischen deutschen Geheimdienstes, vgl. Barth, Bernd-Rainer u. Helmut Müller-Enbergs: Mader, Julius, in: Wer war wer in der DDR? Bd. 2., Berlin 2010; Leide, Henry: NS-Verbrecher und Staatssicherheit: Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR. Göttingen 2005, S. 175; vgl. auch Erkenntnisse über Julius Mader von 283/II (BND), 30.06.1966, BArch B206/1983; vgl. auch Beurteilung des Genossen Major Mader, Julius, Juni 1989, BStU, MfS, ZAIG/6, KS 25335/90, Blatt 69-71.

[1771] Vgl. G-Brief an ADLER, 08.07.1966, BArch B206/1980; Mader hatte später weiteres Material angeboten. Diese Offerte hatte Altmann an den BND weitergeleitet, der zunächst interessiert

Botschafters, in der der Autor die 1935 erlassenen Nürnberger Gesetze zur „Bereinigung des Berufsbeamtentums“ verteidigt hatte. Im August 1966 resümierte der BND:

> „Zu Mader besteht keine direkte Verbindung. Sie besteht zwischen Schwend und Mader. Schwend ist persönlich befreundet mit DN ADLER. […] Die Feindseligkeiten mit dem deutschen Botschafter […] veranlassten DN ADLER, Nachforschungen über die politische Vergangenheit des Botschafters anzustellen, und zwar mit Hilfe seines Freundes Schwend, der mit Mader in Verbindung stand. Dieser Vorgang ereignete sich im Jahre 1965, noch vor DN ADLER’s Mitarbeit als Quelle“.[1772]

Demzufolge müsste doch zumindest HOLM das Gebaren von Altmann im Deutschen Club aufgefallen sein. Der „Tipper“ beließ es seinerzeit aber bei der Behauptung, Altmann pflege zur Deutschen Botschaft, ebenso wie zum Deutschen Club, „beste Beziehungen“.[1773] Ohnehin schien der BND an etwaigen antisemitischen Ausfällen seiner Quelle wenig interessiert: „Die ganze Angelegenheit wäre nicht allzu tragisch zu nehmen“, so der BND später, „wenn hierbei nicht die enge Verbindung der Quelle zu seinem Freund Schwend zutage getreten wäre“.[1774] Die Freundschaft „mit einer so suspekten Person wie SCHWEND wird hier als ein V-43 118 belastendes Sicherheitsmoment gewertet“.[1775] Darüber hinaus lasse das Vorgehen von Altmann, sich „mit Hilfe einer SBZ-Organisation ausgerechnet politisches Belastungsmaterial gegen den Botschafter zu beschaffen, um sich auf diese Weise zu ‚revanchieren‘, nicht gerade auf eine anständige Gesinnung schließen“.[1776] HOLM hatte sich in einem Brief an Altmann zunächst auf seine Seite gestellt und deutlich gemacht, „dass [er] es unerhört finde, einen Mann von bewiesener guter nationalen Gesinnung [gemeint ist Altmann, d. Verf.] und auch einwandfreiem privatem Lebenswandel in dieser Weise bloß zu stellen. […]“„Ich hoffe jedenfalls“, so HOLM weiter, „dass die Leute Ihrer gleichen Gesinnung Ihnen die Kameradschaft gehalten

---

schien, aber aufgrund nachgewiesener Fälschungen später von dem Material Abstand nahm. Altmann, so der BND, solle jede Verbindung zu Mader einstellen, da dieser als „gemeingefährlich“ gelte, vgl. Aktennotiz, 08.07.1966, ebd; Brief von Mader an Schwend/Altmann (=Emilio), 02.08.1966, BArch B206/1983.

[1772] P12 an I3/I, 19.08.1966, ebd.

[1773] Bericht Nr. 23, V-43 017 (HOLM), 08.12.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg; Diese Aussage musste HOLM später revidieren: Stellungnahme, HOLM an SOLINGER, 27.09.1966, BArch B206/1983; vgl. auch das Memorandum von V-43 017 (HOLM), 27.09.1966, BArch B206/1983.

[1774] 934/I an 283/W+E u. 348 a/I, 24.08.1966, Nr.2320/66, BArch B206/1983.

[1775] 283/WuE/Op an 934, 21.09.1966, Nr.3233/66, BArch B206/1983.

[1776] Ebd.

haben“. [1777] Der „Tipper“ sollte Altmann gar das Angebot unterbreiten, wieder in die Bundesrepublik zurück zu kehren, sollte sich seine Situation in Bolivien nicht bessern: „Ich könnte Ihnen in dieser Situation vielleicht auch behilflich sein!“[1778] Zu seinem Bedauern musste HOLM nur wenige Wochen später Altmann aber die Entscheidung seiner Vorgesetzten mitteilen, die in Anbetracht dieser Umstände eine weitere Zusammenarbeit ablehnten. Er erklärte:

> „Bitte, verstehen Sie mich [nicht] falsch; wenn ich aber meiner Firma gegenüber auch nur andeutete, welche Gründe Sie daran hindern, nach Deutschland zu kommen, so bin ich überzeugt, dass ich sofort aufgefordert werde, unsere Verbindung zu lösen. Ich möchte es darum Ihnen und auch mir ersparen, dass ein weiterer Personenkreis ins Vertrauen gezogen wird, der ja doch nur diese Entscheidung treffen müsste. Mein Vorschlag wäre vielmehr, dass Sie selbst die Konsequenzen ziehen und Ihre Mitarbeit für die Firma einstellen. Diese, Ihre Entscheidung gäbe mir die Möglichkeit, meiner Firma gegenüber die wahren Sachverhalte zu verschweigen“.[1779]

HOLM musste sich eingestehen, dass nun auch der letzte verbliebene „Tipp“ seiner Forschungsreise abgelehnt worden war und den Dienst darüber hinaus mit einem enormen Sicherheitsrisiko belastete. Auch seine persönliche Stellung innerhalb des BND geriet dadurch ins Wanken. Wiederholt hatte er Altmann erklärt, dass eine „Abschaltung“ unvermeidbar sei, um den aufgetretenen „Gewissenskonflikt“ zu beseitigen. Zwar habe er ihn als „Mensch, Freund und Kamerad kennen und besonders schätzen gelernt“, doch sei er auch, wie Altmann verstehen müsse, „seiner Firma verpflichtet, welcher er diese „Belastung nicht zumuten“ könne.[1780]

Um Schadensbegrenzung bemüht, reiste Agentenführer SOLINGER am 10. Dezember 1966 mit einer aus Frankfurt kommenden Lufthansa-Maschine nach Madrid, um dort mit Altmann um 16:15 Uhr im Flughafenrestaurant zusammenzutreffen, ihn nach den Gründen seiner Haftbefehle zu befragen und ihn unter folgender „Legende“ abzuschalten: „Auf Grund der in der Bundesrepublik Deutschland herrschenden angespannten Finanzlage, die zu einschneidenden Sparmaßnahmen zwingt“, so die vordergründige Erklärung, sei „auch der BND ganz erheblich in seinen Haushaltsmitteln beschnitten worden“. „Im Zusammenhang hiermit“, so weiter, „wurde der Auftrag erheblich eingeengt,

[1777] HOLM an ADLER, 22.02.1966, BArch B206,1981.
[1778] Ebd.
[1779] Briefentwurf von HOLM an ADLER, 14.11.1966, BArch B206/1980.
[1780] Ebd.

d. h., Lateinamerika als Aufklärungsziel für die geheime Berichterstattung herausgenommen. Künftig soll sich die Aufklärung im Berichtsland des V–43 118 und anderen Räumen vorwiegend auf offenes Material, das über Journalisten, die lokale Presse und andere offene Informationsquellen erhältlich ist, stützen". Die gesamte Berichterstattung des V–43 118 sei deshalb ab sofort einzustellen.[1781]

Die Begrüßung verlief, so die Aktennotiz, „außerordentlich herzlich". Nach einem ersten freundlichen „Hand-Shake" im Flughafenrestaurant verließen Barbie und SOLINGER den Flughafen Richtung Stadtzentrum und setzten ihre Unterredung im Hotel Menfis, wo Barbie ein Zimmer gebucht hatte, fort.[1782]

Die Akten lassen keinen Zweifel daran, dass Barbie, nachdem ihm die Gründe für seine Abschaltung vermittelt worden waren, mit Verständnis reagierte: „V–43 118", so die Aktennotiz, „sah die Notwendigkeit dieser Maßnahme ein, bedauerte jedoch, daß die so erfolgsversprechende Zusammenarbeit so plötzlich wieder eingestellt werden mußte". Auch das von SOLINGER unterbreitete Angebot, dem Agenten eine Abfindung von 1000,– DM zu zahlen, nahm dieser umgehend an. Barbie war sich offenbar bewusst, dass der BND hinter seine wahre Identität gekommen war, und nannte, „ohne daß V–17 457 (SOLINGER) [ihn] darum gebeten oder danach gefragt hatte, die Gründe, weshalb er es abgelehnt hatte, nach Deutschland zu kommen". Die Akten halten Barbies Geständnis fest:

> „V–43 118 fühlt sich noch heute verfolgt und bedroht, nachdem die Franzosen nach dem Kriege Haftbefehl gegen ihn erlassen und seine Auslieferung verlangt hatten. […] V–43 118 war in Frankreich eingesetzt und bekämpfte in Sondereinsätzen die französische Widerstandsbewegung. Er unterstand während dieser Zeit Helmut Knochen. Es gelang V–43 118 mit seinem Einsatzkommando, den Chef der Sabotageakte der französischen Widerstandsbewegung, René Hardy, festzunehmen und umzudrehen. Hardy verriet daraufhin den obersten Chef der gesamten französischen Widerstandsbewegung und Vertreter de Gaulles in Frankreich, Deckname Max, an V–43 118. In einem Handstreich konnte V–43 118 mit seinem Einsatzkommando MAX und 21 Partisanenführer während einer geheimen Zusammenkunft in Lyon festnehmen. De Gaulle hat Max 1964 in einem nachträglichen Staatsbegräbnis neben Victor Hugo beisetzen lassen".[1783]

Der Chef der Widerstandsbewegung, der in der BND-Akte unter seinem Decknamen MAX erscheint, war, wie oben erwähnt, Jean Moulin. In der Abschaltmeldung hielt Führungsstelle 934 fest:

[1781] Aktennotiz, V-17 457 (SOLINGER), 14.12.1966, BArch B206/1983.
[1782] 934/I an 283/W+E – 348 a/I, 15.12.1966, BArch B206/1982.
[1783] Aktennotiz, 14.12.1966, BArch B206/1983.

„Die Abschaltung des V–43 118 verlief ohne größere Schwierigkeiten; er nahm sie, wenn auch mit Bedauern, zur Kenntnis und sah die Notwendigkeit dieser höheren Orts entschiedenen Maßnahme ein. […] V–43 118 ist nach wie vor bereit, im gegebenen Falle für den Dienst tätig zu sein. […] Während des zweitätigen Zusammenseins […] waren keinerlei Anzeichen von Nervosität, Verstimmung oder dergleichen zu bemerken; er wirkte äußerst ruhig und ausgeglichen. […] Die geradezu selbstlose Bereitschaft des V–43 118 zur Mitarbeit lassen sehr leicht den Verdacht aufkommen, daß sich eine bestimmte Absicht dahinter verbirgt; evtl. den BND in einer für ihn unangenehmen Situation als Rückendeckung benutzen zu können“.[1784]

In der Tat sollte sich Barbie auf diese „Rückendeckung“ verlassen können. Auch wenn der BND ihn vor einer Auslieferung an Frankreich und einem Prozess Ende der 1980er-Jahre nicht bewahren konnte, lassen die Akten keinen Hinweis darauf zu, dass der Dienst zu irgendeinem Zeitpunkt mit dem Gedanken spielte, die zusammengetragenen Informationen über den SS-Hauptsturmführer, der in „Sondereinsätzen“ die französische Résistance bekämpfte, an die ermittelnde Staatsanwaltschaft weiterzuleiten. Barbie und SOLINGER „trennten sich am 12. Dezember 1966, 12.30 Uhr, auf dem Flugplatz in Madrid in sehr freundschaftlicher Form“.[1785]

4.1.6. Die Idee einer „Reaktivierung“

Doch damit war die „Akte Barbie“ noch längst nicht geschlossen. Am Ende der Aufzeichnungen findet sich ein Schreiben, das auf den 3. August 1967 – also acht Monate nach Barbies „Abschaltung“ – datiert ist. Betreff: „Eventuelle Wiederaufnahme der Verbindung DN ADLER über Sohn in Spanien“. Offensichtlich waren die aus der Liste der Unterquellen bekannt gewordenen Beziehungen Altmanns zu einflussreichen Politikern und Militärs zu wertvoll, als dass der BND gänzlich darauf hätte verzichten wollen.[1786] Auch die ihm von seiner Führungsstelle 934 attestierte „ausgezeichnete konspirative Denkweise“, seine „Intelligenz“ und sein „aufnahme- und anpassungsfähige[r]“ Charakter machten Barbie – trotz des gegen ihn in Ludwigsburg schwebenden Ermittlungsverfahrens – weiterhin zu einer interessanten Figur. Hinzu kam, dass dem BND nicht entgangen war, dass Altmann im Sommer 1967 „Gesellschafter der neugegründeten aus Staats- und Privatkapital zusammengesetzten

[1784] Abschaltmeldung, 16.03.1967, BArch B206/1986.
[1785] Aktennotiz, 14.12.1966, BArch B206/1983.
[1786] LA 10 an L, 03.08.1967, BArch B206/1981.

Transmarítima Boliviana“[1787] geworden war. Mithilfe seiner Beziehungen gelang es ihm, zum Geschäftsführer des prestigeträchtigen Projekts ernannt zu werden, das den Aufbau einer bolivianischen Handelsflotte zum Ziel hatte. Damit stieg Barbie im Oktober 1967 in ein zweites geschäftliches Unternehmen ein, das seine Stellung als „prominenter bolivianischer Staatsbürger“[1788] vollends absichern sollte, ihn zugleich aber auch in Formen der organisierten Kriminalität einführte, „die ihm bis dahin weder zugänglich noch überhaupt vorstellbar gewesen war[en]“.[1789] Bereits 1966 hatte Präsident Barrientos die Gründung eines öffentlichen Spendenfonds verkündet und die Bolivianer aufgefordert, Geld für eine staatliche Reederei und somit für einen bolivianischen „Zugang zum Meer“ („La Cruzada del Mar“), den Bolivien im Krieg mit Chile im 19. Jahrhundert verloren hatte, zu spenden. Die Sammlung war, entgegen Bowers Annahme[1790], ein großer Erfolg, der umgerechnet 450.000 US-Dollar zusammenbrachte.[1791] Gastón Velasco, ein bolivianischer Geschäftsmann, der die Sammlung koordinierte, war offenbar äußerst erfreut, als ihm ein gebürtiger Deutscher, der angab, ein gelernter Schiffsingenieur zu sein, seine Hilfe anbot. Es war Klaus Altmann, der, um sich neben der Kollekte eines weiteren Staatskredits sicher zu sein, Präsident Barrientos in Aussicht stellte, er wolle als zukünftiger Geschäftsführer nicht nur ein Schiff, sondern eine ganze Flotte bereitstellen.[1792] Auch dank des NS-Kriegsverbrechers war über Nacht die *Transmarítima Boliviana* geboren, die zu 51 Prozent dem Staat Bolivien und zu 49 Prozent privaten Investoren gehörte.[1793] Barbie war mit fünf Prozent (etwa 5000 US-Dollar) an dem jungen Unternehmen beteiligt.[1794]

Bei der Führung der *Transmarítima* bestand Barbies „Taktik“ darin, Betriebsmittel anzumieten, aber diese auf keinen Fall zu kaufen.[1795] Fünf Jahre

[1787] Nach dem Krieg mit Chile hatte Bolivien 1879 seine Küstenprovinz Antofagasta verloren und war seitdem ohne Zugang zum Pazifik.
[1788] Bower, S. 224.
[1789] Ebd.
[1790] Bower ging davon aus, dass im Rahmen der Kollekte nur fünfzigtausend Dollar zusammenkamen, vgl. Bower, S. 224; Beattie nimmt diese irreführenden Zahlen in seinem Werk ebenfalls auf, vgl. Beattie, S. 169; Linklater belegt indes, dass die neunfache Summe gespendet worden war, vgl. Linklater (u.a.), S. 226.
[1791] Vgl. Urselmann, S. 109, Barbie beziffert das Startkapital auf 300.000 US-Dollar, Memoiren, Episode: „TMB“.
[1792] Vgl. Bower, S. 225.
[1793] Vgl. Ryan-Report, S. 182; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 226.
[1794] Memoiren, Episode: „TMB“.
[1795] Vgl. Bower, S. 227.

lang hatte seine Reederei vier Handelsschiffe gechartert, aber kein einziges erworben.[1796] Dabei hatte das Unternehmen „auf dem Papier“ große Chancen auf Erfolg. Die bolivianische Regierung hatte per Gesetz festgelegt, dass die Hälfte der bolivianischen Exporte durch Schiffe der *Transmarítima* abgewickelt werden müssten.[1797] „Das hört sich einfach an“, resümierte Barbie in seinen Memoiren, „aber hätte ich damals geahnt, was mich dieses Unternehmen an Kummer und Sorgen und auch Geld bis hin zum Gefängnis gekostet hat, wäre ich niemals in das Projekt eingestiegen“.[1798]

Zunächst hatten sich für Altmann jedoch herausragende Perspektiven eröffnet. Dank eines 1966 ausgestellten Diplomatenpasses (Nr.161/70), der es ihm erlaubte, sich als „wichtiger Staatsangestellter“ mit besonderen Reiseprivilegien weltweit im Namen der Reederei und des bolivianischen Staates zu bewegen, bereiste er Ende der sechziger Jahre Peru, Brasilien, Spanien, Portugal, Mexiko und Argentinien.[1799] Am 17. Juli 1969 sollte ihm die US-Botschaft in La Paz, auf Anfrage des bolivianischen Außenministeriums, zudem ein für bolivianische Diplomaten nötiges „A-2“-Visum ausstellen, das ihm das Reisen in die Vereinigten Staaten erlaubte. Geschützt durch die Immunität eines Diplomaten war Altmann im Juli 1970 und Februar 1971 sogar nach Deutschland gekommen, um mit Vertretern der HAPAG und der Deutsch-Südamerikanischen Bank zu verhandeln.[1800] 1977 reiste Barbie im Rahmen seiner „wirtschaftlichen Mission“ außerdem nach Spanien.[1801] Dass er im Rahmen von Sondierungsgesprächen auch nach Frankreich reiste, ist in Anbetracht der Tatsache, dass Barbie nicht nur aus der Presse von den Abwesenheitsurteilen gegen seine Person erfuhr, sondern offenbar bereits 1956 von der Zentralen Rechtsschutzstelle (ZRS, „Warndienst West“) des Auswärtigen Amtes über die Urteile informiert und vor einer Reise

[1796] Vgl. ebd.; vgl. auch die Aussagen Verlascos bei Linklater (u.a.), S. 227: „No boat was ever purchased […]. Four boats were leased and painted with Bolivian colors to make people think that Bolivia had a merchant fleet, but not a single Bolivian sailor was ever involved […] the thing was a farce”.
[1797] Vgl. Linklater (u.a.), S. 227; vgl. auch den Brief von Friedrich Schwend an Eugen Albert Huber vom 28.09.1969, Betreff: Transmarítima Boliviana S. A. La Paz, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Folder: 14a, Blatt 8.
[1798] Memoiren, Episode: „TMB“.
[1799] Vgl. Linklater (u.a.), S. 227.
[1800] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. auch FS Deutsche Botschaft/La Paz (Poddey) an das AA, 18.06.1970, PA AA, Bd. 20243; vgl. auch Memoiren, Episode: „TMB“; eine Recherche im Firmenarchiv der HAPAG-Lloyd blieb ergebnislos.
[1801] Ebd.

nach Frankreich gewarnt worden war, anzuzweifeln.[1802] Dass er einen Geschäftsfreund damit beauftragte, eine Rose am Grab von Jean Moulin niederzulegen, wäre hingegen ein durchaus authentischer Ausdruck seiner „tiefen Anerkennung", die er gegenüber dem französischen Nationalhelden in späteren Interviews immer wieder hervorhob.[1803] Barbie selbst hatte indes wiederholt behauptet, er sei persönlich nach Frankreich gereist und habe bei dieser Gelegenheit auch das Grab Moulins besucht. Noch 1981 berichtete er Michael von der Goltz:

> „Das war 1969 auf einem Flug von Frankfurt nach Madrid. In Madrid und in Barcelona war so ein Schneesturm, dass wir umgeleitet wurden und in Paris runter mussten…da bin ich dann in aller Ruhe ausgestiegen, durch die Passkontrolle gegangen und ein Taxi zum Pantheon genommen. […] Unterwegs habe ich dann Blumen gekauft und hab sie dann auf Moulins Grab gelegt. […] Ich hatte eine Beschreibung, sein Grab ist neben dem Victor Hugo, dem Schriftsteller. Nach Moulin selber wollte ich nicht unbedingt fragen".[1804]

Unabhängig von der Frage, ob Barbie nun Frankreich besuchte oder nicht, liegt es auf der Hand, dass die geschäftlichen Perspektiven und die sich parallel dazu intensivierenden Beziehungen zum bolivianischen Präsidenten[1805] den ehemaligen Gestapo-Offizier für weitere operative Vorgänge des BND prädestinierten. Der in dem bereits zitierten Schreiben dargestellte Plan sah deshalb vor, Altmann um die Bereitschaft zu bitten, seine „ND-Erkenntnisse" an seinen Sohn in Barcelona weiterzuleiten, der das Material wiederum an die Deckadresse von HOLM übermitteln sollte. Altmanns Sohn schien vor allem deswegen interessant, weil er

---

[1802] Von der „systematische[n] Benachrichtigung aller in Abwesenheit zum Tode oder zu schweren Freiheitsstrafen verteilter Deutschen" profitierte nicht nur Barbie, sondern auch Alois Brunner, der 1949 bereits von der ZRS über das gegen ihn gefällte Abwesenheitsurteil informiert worden war. Auf den Namenslisten der ZRS befindet sich hinter dem Namen Barbies der Vermerk „ist benachrichtigt" und ein Aktenzeichen, das auf einen Vorgang von 1956 schließen lässt. Auf welchem Wege Barbie die Information erhielt und wer von dessen neuen Identität in Bolivien wusste, ist unklar, ebenso wie die Frage, weshalb das Auswärtige Amt diese Informationen nicht an die ermittelnden Staatsanwaltschaften weiterleitete, vgl. PA AA, B 83, Bd. 1438; zur Historie der ZRS, vgl. Brunner, S. 141-144, dort auch Anmerkung zu Barbie.

[1803] Behauptung Barbies gegenüber Heidemann, Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; Auch wenn nicht klar ist, ob Barbie seine Memoiren in dem Glauben verfasste, dass seine Zeilen eines Tages veröffentlicht werden würden, so gilt an dieser Stelle doch darauf hinzuweisen, dass auch er seine Memoiren dazu nutzte, seine Biographie für die Nachwelt zu idealisieren. Der ritterliche Zug, dem besiegten Gegner in der Nähe des Grabes Napoleons Respekt zu zollen, passt in diesem Zusammmenhang in Barbies Selbstkonstruktion.

[1804] Interview von Michael von der Goltz mit Klaus Barbie, La Paz, 1981, Transkription, Privatarchiv Kai Hermann.

[1805] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".

als Deutschland-Repräsentant der *Transmarítima* regelmäßig von La Paz nach Hamburg reiste, ehe er sich 1972 vorübergehend in der Hansestadt ansiedelte.[1806]

Akribisch hatte der BND die entsprechenden Melde- und Führungswege ausgearbeitet. Und doch hatte Barbie offenbar nie Kenntnis von diesem Plan erhalten: Die vorgesetzte Stelle meldete an 934, eine Informationsbeschaffung über den Sohn der Zielperson sei ausgeschlossen. Es seien keine weiteren Beziehungen zu V–43 118 erwünscht. In einem handschriftlichen Vermerk brachten die Verantwortlichen der Dienststelle 934 ihre Bedenken zum Ausdruck:

> „Ändert im Grundsatz nicht die Zusammenarbeit mit dem BND. – Wenn überhaupt, dann nur wieder direkt. – Nicht den Sohn einschalten. – Mehr Gefahr! Lohnt aber nicht, so gut war die Quelle nicht, um das Si[cherheits]-Risiko auszugleichen".[1807]

Die „Akte Barbie" galt damit „offiziell" als geschlossen – um „spätere Komplikationen und Schwierigkeiten zu vermeiden".[1808] Dass Barbie auch nach seiner Abschaltung als politische Quelle durch 934 weiterhin indirekt mit dem BND in Verbindung blieb, zeigen die folgenden Kapitel.

4.2. „Waffenschmuggel im Staatsauftrag": Altmann als Repräsentant der MEREX

4.2.1. Gerhard Mertins – „Deckname: URANUS"

Gerhard Georg Mertins wurde am 30. Dezember 1919 in Berlin geboren. Während des Krieges brachte es der Fallschirmjäger bis zum Rang des Majors. Er wurde zwischen 1940 und 1943 fünf Mal verwundet und erhielt für seine Einsätze mehrere Auszeichnungen, u.a. das Ritterkreuz als Führer des 5. Fallschirm-Pionier-Bataillons.[1809] Für seinen Sprungeinsatz auf Kreta und den „großen Abwehrerfolg" im Mittelabschnitt des Ostfronteinsatzes vom 1. Oktober 1942 bis zum 15. Februar 1943, wo er die 4. Kompanie des Fallschirm-Pionier-Bataillons befehligte, erhielt Mertins das Deutsche Kreuz in Gold.[1810]

Nach dem Krieg arbeitete Mertins zunächst bei Volkswagen und avancierte in Bremen zum Anführer der „Grünen Teufel", einer Vereinigung, in der sich ehemalige Fallschirmjäger reorganisierten. Ein Memorandum des Counter Intelligence Corps zeigt, dass sich Mertins zudem in verschiedenen „neo-

[1806] Bericht der Sonderkommission für Inneres, 10.01.1972, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten.
[1807] Briefentwurf DN HOLM an DN ADLER, undatiert, BArch B206/1980.
[1808] Aktennotiz, 14.12.1966, BArch B206/1983.
[1809] Silverstein: Private Warriors. New York 2000, S. 110.
[1810] Ebd.

nazistischen“ Organisationen engagierte. So war er u.a. Mitglied der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG) und Förderer der später als Nachfolgeorganisation der NSDAP verbotenen Sozialistischen Reichspartei (SRP). [1811] Bereits 1947 hatte sich Mertins selbstständig gemacht und in Bremen einen Großhandel für Industriebedarfsartikel sowie ein Taxiunternehmen gegründet.[1812] Im März 1951 ging er dann nach Ägypten, wo er bis 1955 als Berater für Luftlandetruppen im ägyptischen Verteidigungsministerium und als Ausbilder eines ägyptischen Elite-Fallschirm-Regiments fungierte.[1813] Für diese Dienste erhielt der Deutsche nach eigenen Angaben vom ägyptischen Verteidigungsministerium in Kairo das Salär eines Staatssekretärs. [1814] „Schon damals warf man M[ertins] vor, er sei mehr an den kommerziellen Möglichkeiten seiner Position interessiert, als an einer wirklichen Militärausbildung“[1815], fasste der BND später das Agieren des fingierten Geschäftsmannes in Ägypten zusammen. 1954 gab Mertins diese Tätigkeit auf und unternahm eine längere Reise durch die Länder des Vorderen Orients. Ebenso bereiste er Jugoslawien, die Türkei und Griechenland. „1963 begann dann der Start ins Waffengeschäft“.[1816] In Corseaux in der Schweiz gründete Mertins die Exportfirma MEREX AG, die jahrelang auch deutsche Waffen ins Ausland exportierte.

4.2.2. Die „Mercedes Export“ und ihre Beziehungen zum Bundesnachrichtendienst

Die MEREX AG verfügte zum Zeitpunkt ihrer Gründung über ein Aktivvermögen von zehn Millionen D-Mark.[1817] Bereits ein Jahr später, 1964, folgten die Gründungen der deutschen Filiale in Bonn und der amerikanischen Firmenzweigstelle in Washington D.C., sowie die Etablierung weiterer Auslieferungsstätten und Besitzungen der MEREX-Gruppe in Abu Dhabi, in Quito, in Athen und in Riad. Verbindungsbüros unterhielt die MEREX in London, Paris und Rom. Agenturen hatte das Unternehmen in Fernost (Manila, Tokio, Seoul, Hongkong, Bangkok, Kuala Lumpur, Karachi und Rawalpindi), im

[1811] „Mertins is considered to be an important SRP sympathizer and it is believed he will aid the party financially“, zit. nach ebd.
[1812] Lebenslauf: Gerhard Mertins, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1813] Vgl. Silverstein, S. 114; Vielain, S. 12.
[1814] Vgl. Vielain, S. 209.
[1815] Lebenslauf: Gerhard Mertins, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1816] Ebd.
[1817] Curriculum: Gerhard Gerorg Mertins, zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim; vgl. auch Müller/Mueller: Gegen Freund und Feind, S. 281.

Mittleren Osten (Kairo, Tripolis, Damaskus, Ankara), und in Nord- und Südamerika (Toronto, Guatemala City, Mexico City, Panama City, Caracas, Bogota, Rio de Janeiro, Santiago de Chile).[1818] Das von Mertins selbst skizzierte Imperium, das über immense Kontakte und für die damalige Zeit gewaltige Finanzmittel verfügte, war von dem Firmenchef binnen zwei Jahrzehnte aufgebaut worden. Die Hauptinteressen des Unternehmens zielten, neben der „militärischen und logistischen Beratung", auf die „Errichtung militärischer Produktionsstätten aller Art", dem „Austausch von logistischen Systemen" und der „Organisation militärischer Kommando- und Kommunikationszentren". Vor allem aber konzentrierte sich die MEREX auf die „Beschaffung und Verschiffung" von Kriegsgeräten.[1819]

4.2.3. Waffenlieferungen in Spannungsgebiete

Mertins war prädestiniert dafür, den Bundesnachrichtendienst mit Informationen über Waffengeschäfte, Waffenhändler und das Interesse gewisser Staaten an Waffenkäufen zu versorgen. Diese Idee war keinesfalls neu: Auch der amerikanische Auslandsnachrichtendienst CIA bediente sich kooperierte seit Anfang der fünfziger Jahre mit verschiedenen Exportfirmen, um Informationen aus der Waffenhandelsbranche abzuschöpfen. Die größten Erfolge erzielte dabei die „Interarmco" unter der Leitung Samuel Cummings, CIA-Agent und „größte[r] private[r] Waffenexporteur in den USA"[1820], der auch mit Mertins in engem Kontakt stand, ihn in der Folge an den nordamerikanischen Nachrichtendienst heranführte[1821] und die MEREX 1965 als deutschen Vertreter gewinnen konnte.[1822]

Bereits im Sommer 1964 fiel in Bonn und Pullach die Entscheidung, die MEREX nicht nur mit der Informationsbeschaffung zu betrauen, sondern sie auch als Konkurrent der Sowjetunion auf dem Weltmarkt für Rüstungsexporte auftreten zu lassen. Das Ziel war dabei eindeutig definiert: Durch billigere und bessere Angebote sollte der Sowjetunion bei den interessierten neutralen Staaten der Rang

[1818] Curriculum: Gerhard Gerorg Mertins.
[1819] Ebd.
[1820] Vielain, S. 13.
[1821] Vgl. Mertins' Beziehungen zur CIA: BND-Memorandum (STv AL I), 04.03.1971, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins; vgl. auch Treffbericht, 23.11.1965, ebd.
[1822] Vgl. Feinstein: The Shadow World, S. 23; vgl. auch Lebenslauf: Gerhard Mertins, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.

abgelaufen werden, um dadurch den politischen Einfluss der Bundesrepublik im Sinne der Hallstein-Doktrin in den umstrittenen Weltregionen zu festigen.[1823]

Als Mertins in seinem Domizil am Genfer See Besuch von zwei Herren des BND erhielt[1824], die dem Geschäftsmann das Vorhaben vorstellten, waren bereits sämtliche Instanzen, die den Transfer der „heißen Ware" abwickeln sollten, „im Boot". Ein ganzes Referat, das in einer Villa an der Wolfratshausener Straße in München untergebracht war, organisierte den illegalen Waffenhandel für den BND unter Präsident Gehlen (und ab Mai 1968 unter seinem Nachfolger Wessel); die bundeseigene Verwertungsgesellschaft (VEBEG)[1825] fungierte als offizieller Anbieter der Waffensysteme; die ebenfalls im Bundesbesitz befindliche Spedition Schenker übernahm den Transport innerhalb Westdeutschlands; der Gerling Konzern war Willens, alle Lieferungen zu versichern und die Deutsche Bank übernahm gerne die Finanzierung.[1826] Was fehlte war die Zustimmung des MEREX-Bosses Mertins, der nach Planungen des Bundesnachrichtendienstes sein privates Exportunternehmen bei den Waffentransfers zwischenschalten sollte, um „außenpolitischen Rücksichten" Rechnung zu tragen.[1827] Nach einem mehrstündigen Gespräch gelang es den BND-Emissären, auch die letzten Bedenken Mertins auszuräumen. Sie versicherten, dass der Dienst als Bundesbehörde alle Aktivitäten in dieser Richtung mit den Dienstherren im Bundeskanzleramt koordiniere und in dieser Hinsicht alles abgedeckt sei.[1828]

[1823] Die „Hallstein-Doktrin" war eine außenpolitische Maxime der Bundesrepublik Deutschland von 1955 bis 1969, die besagte, dass die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der DDR als „unerfreulicher Akt" gegenüber der Bundesrepublik angesehen werden müsse. Die Gegenmaßnahmen der Bundesrepublik waren nicht festgelegt. Das Ziel war, die DDR außenpolitisch zu isolieren. Die Bundesrepublik beschränkte ihr außenpolitisches Handeln dadurch zugleich selbst, vgl. Gray, William G.: Germany's Cold War. The Global Campaign to Isolate East Germany, 1949-1969. Chapel Hill 2003; vgl. auch Dülffer: Europa im Ost-West-Konflikt, S. 29.

[1824] Kopf der BND-Delegation war der ehemalige Wehrmachtsoffizier und Agentenführer Dr. Erwin Hauschildt (Decknamen: Dr. KÖSTER, Dr. WINTER, Dr. HERMSDORFF), Abwehrexperte und ab Mai 1969 als stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung des Hamburger Handelshauses Dobbertin & Co KG, das seit Mitte der 1960er Jahre ebenfalls als Tarnfirma des BND für Rüstungsgeschäfte fungierte, selbst aktiver Waffenhändler. Mit der Dobbertin sollte die in die Schlagzeilen geratene „MEREX-Connection" durch eine „anständige Firma" (Wessel) abgelöst werden, vgl. „Das ist ein Feld voller Tretminen", in: Spiegel, 18.12.1978; zu Hauschildt vgl. Ritzi, S. 144.

[1825] Vgl. Telefonnotiz/Zusatzvereinbarung VEBEG (183/Op.), 06.10.1965, BND-Archiv: 101 421, Akte: Gerhard Mertins; vgl. auch BStU, MfS ZAIG, Nr. 11201, Blatt 33f.

[1826] Vgl. Vielain, S. 51f.

[1827] Ebd., S. 18.

[1828] Vgl. Vielain, S. 19 f.; vgl. auch Schreiben des BND an den Chef des Bundeskanzleramtes, 205/70, 15.05.1970, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.

Mertins schlug ein und wurde unter dem Decknamen URANUS (V-33 380) Sonderverbindung des BND.

Gewiss war die Systematik zu Beginn noch nicht so ausgereift, wie man mit Blick auf die zuvor gelieferte Skizze vermuten könnte, doch wuchsen die MEREX und der BND mit der Zeit an ihren eigenen Erfahrungen. „Gemeinsam wurde gelernt, gemeinsam wurde gearbeitet“, erinnerte sich MEREX-Chef Mertins später, der sich zur „besten Quelle“ des Aufklärungsgebietes entwickeln sollte.[1829] Dass das streng geheime System letztendlich funktionierte, sollte sich bereits im Sommer 1965 bestätigen. Mertins ließ sich am 27. Juli beim Abschluss eines Vertrages mit Hassan Alavikia, einem iranischen General mit dem diplomatischen Rang eines Gesandten bei der Botschaft seines Landes in Köln, ein Endverbleibs-Zertifikat ausstellen, wonach die gelieferten Waffen allein der Ausrüstung der Schah-Armee dienen sollten.[1830] In Wahrheit aber war nicht der Iran der Empfänger der Waffen, sondern Saudi-Arabien. Alavikia, der regelmäßig als Vermittler für saudi-arabische Waffenkäufe fungierte, stellte entsprechende Endverbleibs-Zertifikate aus, die Schahpur im Iran als Zielhafen auswiesen und auf Basis derer die MEREX vom Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft die Genehmigung zur Ausfuhr erhielt. Wenige Monate später waren die Waffen über die streng getarnte Dreiecks-Operation „Bonn-Teheran-Riad“ in Saudi-Arabien angekommen und wurden für einen potentiellen Gebrauch in dem sich zum damaligen Zeitpunkt zuspitzenden Konflikt mit Israel vorbereitet.

Die Initiatoren des „Deals“ waren zufrieden. In dem über Mertins angefertigten Lebenslauf resümierten die Verantwortlichen des BND: „Ab diesem Zeitpunkt […] bestritt die MEREX […] den überwiegenden Teil des Verkaufs des Surplus-Materials der Bundewehr. Die Abnehmer saßen, wie bei den guten Beziehungen des Mertins nicht anders zu erwarten, im Vorderen Orient“.[1831] Und so verlief auch der Verkauf der „SABRE“-Jets an Pakistan nach dem bewährten Schema. Auch dieser Vertrag wurde zum Schein mit den Persern abgeschlossen. Nach der Zollabfertigung in Oldenburg wurden die Maschinen auf Kosten der MEREX von Bundeswehrpiloten in Zivilkleidung zunächst im türkischen Diyarbakir

[1829] Protokoll über die Besprechung mit Gerhard Mertins, 21.08.1969, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins; zu Mertins Wert als Sonderverbindung des BND, vgl. Tonbandaufnahme über die Anhörung von [geschwärzt], BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1830] Vielain, S. 22.
[1831] Lebenslauf: Gerhard Mertins, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.

aufgetankt, in den Iran geflogen, die deutschen Hoheitsabzeichen an den Maschinen überklebt, durch das Symbol des persischen Kaiserreichs ersetzt und schließlich an die pakistanischen Vertragspartner weitergeleitet.[1832]

Von diesen Erfolgen beflügelt, erschien wenige Wochen später BND-Mitarbeiter „Köster“ in Mertins‘ Büro und erklärte: „Freunde, jetzt muss was für Indien passieren, wir haben jetzt soviel für Pakistan gemacht, wir müssen die mundtot machen“.[1833] Mertins war einverstanden. Die kurz darauf nach Indien verschifften „Seahawks“ waren „offiziell“ für die Firma Tirrena AG in Rom bestimmt und sollten – auf Empfehlung des routinierten Waffenhändlers Cummings – in Neapel entladen werden. Stattdessen machte die „Billetal“ am 23. Juli 1966 im indischen Hafen von Kotschin fest und entlud dort das Kriegsmaterial.[1834] Auch die bei der MEREX bestellten Flugzeugzellen, Stahlturbinen und Bordkanonen wurden der indischen Armee über „Umwege“ zur Verfügung gestellt. Die Ware wurde zur Tarnung an die Londoner Firma *Hildeak* verkauft, mit dem MEREX-Frachter „Werratal“ zunächst nach Holhaven an der Themse geschifft, dort ausgeladen und wieder auf dem MEREX-Frachter verstaut. Am 7. Juli 1967 lief das Schiff wieder aus und traf im August in Kotschin ein, wo die Waffen ihren endgültigen Empfänger fanden und für einen Einsatz im Kaschmir-Konflikt vorbereitet wurden. Sämtliche Verkaufserlöse flossen über Sonderkonten bei der Deutschen Bank in die Kassen des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung.[1835] „Der Gewinn“, so notierte ein Verantwortlicher des BND, „muss wohl beträchtlich gewesen sein, da sich M[ertins] in dieser Zeit eine Villa am Genfer See, verschiedene Boote, ein Haus in Bonn kaufte und ein neues Gebäude baute“.[1836] Während der BND die Operationskosten von URANUS zwischen 1964 und 1967 auf insgesamt 51.176,63 DM bezifferte, bleibt die Frage, in welchem Umfang die MEREX mit Hilfe des BND zwischen 1964 und 1969 am internationalen Waffenhandel direkt beteiligt war, offen.[1837]

[1832] Vgl. dazu ausführlich: Vielain, S. 33f.
[1833] Protokoll über die Besprechung mit Herrn Gerhard Mertins, 21.08.1969, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1834] Vgl. ebd; vgl. die Kopie des Vertragswerks, Contract No. N 104/65-66, 13.09.1965, BND-Archiv: 101 421, Akte: Gerhard Mertins.
[1835] Vgl. Vielain, S. 51f.
[1836] Lebenslauf: Gerhard Mertins, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1837] Die Operationskosten für URANUS beliefen sich 1964 auf 33.738,70 DM, 1965 auf 7823,83 DM, 1966 auf 7114,10 DM und 1967 auf 2500 DM, vgl. die entsprechenden Aktennotizen vom 01.06.1965, 04.01.1966 und 08.08.1969: BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.

Zahlreiche Geschäfte der MEREX blieben – auch auf Betreiben von Regierung und Auslandsnachrichtendienst – streng geheim; lange Zeit auch diejenigen, die Mertins auf Basis seiner Kontakte zu rechtsgerichteten Militärdiktatoren in Lateinamerika initiierte und bei denen er sich insbesondere auf ein florierendes Netzwerk ehemaliger NS-Funktionsträger in lateinamerikanischen Staaten stützte.

4.2.4. Surplus-Material für lateinamerikanische Militärdiktaturen

Im Spätsommer 1966 intensivierte die MEREX ihre Bemühungen um potentielle Kunden in Lateinamerika.[1838] Generalmajor Walter Drück, während des Krieges Kommandant des Gebirgspionierbataillon 82 und Träger des Deutschen Kreuzes in Gold[1839], seit Mai 1965 unter dem Decknamen WALTER (V-33 296, Arbeitsname: ORION) Quelle des Bundesnachrichtendienstes im Bereich „Waffenhandel/Südamerika“[1840] und ab Juli 1966 freier Mitarbeiter der deutschen Handelsgesellschaft MEREX, wurde – wie ein CIA-Memorandum vom Januar 1967 verrät – bereits im Sommer 1966 dazu auserwählt worden, eine „Latin America Tour“[1841] zu unternehmen, um auf Basis seiner Kontakte aus Kriegstagen das Netz an Geschäftsverbindungen auszubauen. Drück, der – trotz seines Alters von 70 Jahren – von Seiten des BND als „sehr vitale, temperamentvolle Persönlichkeit“[1842] bezeichnet wurde, war bereits zwischen 1921 und 1928 „als Kaffeepflanzer in Guatemala“[1843] tätig gewesen. Seine hervorragenden Spanischkenntnisse prädestinierten den ehemaligen Generalmajor für einen Einsatz in Lateinamerika. Seine Erfahrungen als kaufmännischer Direktor der Exportabteilung der Firma Klöckner-Humboldt-Deutz, ebenso wie seine Erfahrungen als „Militärexperte“ in Ägypten von 1952 bis 1954, wo er mit Mertins zusammengearbeitet hatte, qualifizierten ihn darüber hinaus als Personenquelle im Bereich des „Waffenhandels“.[1844] Vor diesem Hintergrund

[1838] Aktennotiz: Treffen mit V–43 118 (DN ADLER) in Madrid, SOLINGER an 934/Ia, 14.12.1966, BArch B206/1979.
[1839] Bestätigt durch die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt), Berlin, Schreiben vom 16.04.2012.
[1840] Karteikarte: Drück, Walter, undatiert, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; monatliches Salär: 400 DM zuzüglich Leistungshonorare, vgl. ebd.
[1841] Vgl. Department of Defense/Intelligence Information (F.H. Dillon Jr),12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1842] Abschaltmeldung von Walter Drück, 13.10.1970, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1843] Personalbogen, Teil B, 05.07.1965, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1844] Ebd; vgl. zu Drücks Rolle als Militärberater in Ägypten, List No.4, Experts and instructors, BArch B 206/1768, Blatt 102; Der spätere ägyptische Staatspräsident Nasser hatte bereits 1951 Kontakt zur CIA aufgenommen und um Hilfe beim Aufbau eines militärischen Geheimdienstes in

bereiste Drück zwischen dem 9. Juli und dem 3. August 1966 verschiedene lateinamerikanische Staaten. „Zweck der Reise“, so ein Memorandum des BND vom Juni 1966, war „die Eruierung der Verkaufsmöglichkeiten für die MEREX“.[1845]

Drücks erster Kontakt war Hans-Ulrich Rudel, der höchstdekorierte deutsche Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg, bekannt für seine hervorragenden Beziehungen zur deutschen Schwerindustrie. Nach Kriegsende war Rudel zunächst nach Argentinien und später nach Paraguay ausgewandert[1846], hatte sich als NS-Fluchthelfer betätigt und die rechtsextreme Deutsche Reichspartei (DRP) unterstützt.[1847] Als geschätzter Berater der argentinischen und später des paraguayischen Staatspräsidenten und als „Reise-Vertreter“ zahlreicher deutscher Großfirmen (u.a. Salzgitter, Dornier, Focke-Wulff, Messerschmitt und Siemens) war Rudel für Drück der ideale Ansprechpartner. Auch die umfangreichen Geheimdienstkontakte des „Kriegshelden“ in zahlreichen lateinamerikanischen Staaten waren ideale Ansatzpunkte für Drücks weitere Mission.[1848]

Dass Drück nach Informationen des BND mit der 1964 gegründeten Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) sympathisierte, dürfte als nötige Voraussetzung gedient haben, um Rudel von dem eigenen Vorhaben zu überzeugen.[1849] Begeistert berichtete Drück an den BND, Rudel habe dem Kriegsminister von Paraguay im Rahmen eines ersten Treffens „auseinandergesetzt“, „dass es eben zwei Mentalitätsströmungen in der BR-

---

Ägypten gebeten. Sein Wunsch traf bei der CIA auf offene Ohren. Allerdings zogen es die USA vor, sich bei dem heiklen Unternehmen nicht an vorderster Front zu zeigen. CIA-Chef Allen Dulles wandte sich an Gehlen, dessen Apparat sich aufgrund der beschriebenen Prädispositionen hervorragend für einen Einsatz in dem arabischen Staat eignete, vgl. Mueller/Müller: Gegen Freund und Feind, S. 294.

[1845] FK 11 an 183/Op, 28/66, 21.06.1966, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; FK 11 hielt zu denjenigen in- und ausländischen Waffenhandelsfirmen Verbindung, die nicht als Exponenten fremder Dienste anzusehen waren.

[1846] Vgl. in diesem Zusammenhang die von Juan Perón intensivierte Anwerbung deutscher Spezialisten nach 1945 von der neben Rudel auch Generalmajor Adolf Galland und der Flugzeugkonstrukteur Kurt Tank profitierten, Steinacher, S. 242ff; vgl. auch CIA an State Department, 21.11.1950, NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich.

[1847] Vgl. Goñi, S. 265f; vgl. auch Dokumente der US-Army, die nach FOIA zum Stichwort „Freicorps Deutschland“ freigegeben wurden (etwa 500 Blatt), enthalten ins Englische übersetzte deutsche VS-Berichte. Sie liegen im Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung.

[1848] Personenhinweis: Rudel, Oberst a.D., Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; Das BND-Memorandum erwähnt in diesem Zusammenhang Rudels Zusammentreffen mit dem ehemaligen argentinischen Staatspräsidenten Perón am 04.07.1966 in Madrid; das „ohne Voranmeldung“ zustande gekommene Treffen zwischen Rudel und dem paraguayischen Staatspräsidenten Stroessner (undatiert) ebenso wie Rudels Besuch bei dem bolivianischen Staatspräsidenten Barrientos im August 1966, ebd.

[1849] Personalbogen, Teil B, 05.07.1965, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

Deutschland gebe. Auf der einen Seite das unselbstständige, in allem nachgebende BONNER-Deutschland, welches die deutsche Vergangenheit ablehnt und mehr oder weniger verfolgt, und andererseits das irgendwann wieder kommende, auf seine frühere Größe, seine Leistungen stolze Deutschland, welches durch große Teile des Volkes, insbesondere durch die alten Soldaten vertreten werde“.[1850] Ritterkreuz-Träger Rudel und Generalmajor Drück gehörten zweifellos zur letzteren „Strömung“ und sollten – auch auf Basis dieser „politisch-mentalen Verbundenheit“ – von nun an im Waffenhandel zusammenarbeiten. Die im Rahmen des Nazi War Crimes Disclosure Act freigegebenen Akten der CIA zeigen deutlich, dass Rudel im weiteren Verlauf den Kontakt zwischen dem „tatkräftig[en] […] Selfmade-man“[1851] des BND und anderen in Lateinamerika residierenden Deutschen herstellte[1852], die nach Kriegsende dorthin ausgewandert waren, „enge Kontakte“ zu dortigen Regierungs- und Geheimdienstkreisen aufgebaut hatten und der MEREX nun auf Basis dieser Beziehungen beim Verkauf von diversen Waffensystemen behilflich sein sollten.

Auf Rudels Empfehlung kam der MEREX-Delegierte Drück, der seine Beziehungen zum BND freilich verschwieg, zunächst in Kontakt mit dem bereits erwähnten Friedrich Schwend, an dem der BND auf Empfehlung Rauffs bereits im Februar 1963 „operatives Interesse“ gezeigt hatte.[1853] „Nach etwa einstündiger […] Besprechung über Waffenlieferungen an die peruanische Armee“, bemerkte Schwend grinsend: „Ich weiß positiv, dass Sie für München tätig sind, aber das macht nichts aus“. Erstaunt berichtete Drück seinem Verbindungsführer von den Andeutungen Schwends und schloss daraus, dass Perus „einflussreicher Nachrichtendienstmitarbeiter“ über „weitreichende Beziehungen“ verfügen musste.[1854] Während der BND Drücks Bericht zur Kenntnis nahm, begann Schwend zu recherchieren. Er wollte herausfinden, wer der Inhaber dieser Firma war, die augenscheinlich im Auftrag des BND agierte und nun in Lateinamerika Kontakte sondierte. „Mertins“, so sein Ergebnis, „ist ein schlauer Bursche, macht Geschäfte wo und mit wem er kann. Hat auf alle Fälle gute Verbindungen zur

[1850] Personenhinweis: Rudel, Oberst a.D., Mikrofiche-Ausdruck, ebd.
[1851] Personalbogen, Teil B, 05.07.1965, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1852] Vgl. Department of Defense/Intelligence Information (F.H. Dillon Jr), 12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1853] Vgl. Request for BDC Check and Traces, 14.07.1969, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1854] FK 10 an 183/Op., 413/66, 30.08.1966, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

Bundeswehr, was ich überprüfen konnte. Briefe von der Regierung hier nach Bonn hat er schon nach einem Tag in Photokopie in der Hand. Sein Ruf in Bonn ist so la la. […] Mertins hat gebrauchte Kampfmaschinen nach Indien und Pakistan verkauft. Doch dies hat ihn gesund gemacht, er verdiente dabei so 12 bis 13 mio DM".[1855]

Mit Bewunderung hatte „Don Federico" die Karriere des „Waffenhändlers im Staatsauftrag" in einem Memorandum rekonstruiert. Fest entschlossen, in den von Bonn und Pullach gesteuerten Waffenhandel einzusteigen, erklärte er sich bereit, Drück und die MEREX zu unterstützen. CIA-Akten zeigen, dass Schwend dem Generalmajor Drück im weiteren Verlauf den Kontakt zu General Artola, „the head of the Peruvian `Secret Service´"[1856], ermöglichte; ebenso wie zu General Elmar Casanave, Artolas „right hand".[1857] Die einflussreichen Generäle vermittelten Drück im weiteren Verlauf nicht nur Verhandlungen mit dem peruanischen Verteidigungsministerium, sondern auch mit Militärs in Argentinien und Chile.[1858] Schwend selbst zeigte sich bereit, als künftiger MEREX-Vertreter zwischen Bonn und Lima zu vermitteln.[1859] Um die in großem Umfang geplanten Waffentransfers ohne Verzögerungen zu koordinieren, erhielt Drück vom peruanischen Geheimdienst ein eigenes Postfach (Apartado 53) in Lima/Baranco.[1860] Darüber hinaus gab Schwend dem Generalmajor, der sich um die Anwerbung weiterer MEREX-Repräsentanten in Lateinamerika bemühte, einen erfolgversprechenden Tipp. Der ehemalige Pfundnotenfälscher Schwend hatte bereits Ende der fünfziger Jahre eine Firma mit dem Namen „La Estrella" (Der Stern) gegründet, die neben der von Schwend in Lima geführten Zentrale über ein halbes Dutzend weiterer „Außenstellen" in Lateinamerika verfügte. „Neben dubiosen Import-Export-Geschäften" sollten, so die Aussagen des

[1855] Memorandum von Dr. Habkow (Schwend), 01.12.1967, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 4/30, Blatt 42.
[1856] Zum Zitat vgl. Department of Defense/Intelligence Information (F.H. Dillon Jr), 12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz; zu Artola vgl. Personenhinweis: Artola, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück: „Hat direkten Zugang zum Staatspräsidenten Fernando Belaúnde Terry; besitzt außerdem stärksten Einfluss bei allen Armee-Dienststellen, was sich auch auf Waffen- und Materialbeschaffung für die Armee auswirkt".
[1857] Vgl. Department of Defense/Intelligence Information (F.H. Dillon Jr), 12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1858] Ebd; vgl. auch Personenhinweis: Casanave, Elmar, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1859] Vgl. Personenhinweis: Schwend, Friedrich, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1860] Das Postfach diente ausschließlich dem Schriftverkehr zwischen Drück und Schwend, der in den Briefen unter dem Pseudonym „Abraham Levy" auftrat.

Journalisten Herbert John, unter dem „Deckmantel der ‚Estrella' […] auch Verbindungen unter den ehemaligen Nazis aufrechterhalten werden".[1861] Es kann daher nicht verwundern, dass die in Schwends Adressbuch[1862] geführte Namensliste der einzelnen „Estrella"-Vertreter das „Who is Who" der nach Lateinamerika geflüchteten NS-Täter repräsentierte.

Der in den Niederlanden in Abwesenheit zum Tode verurteilte Offizier der Waffen-SS, Willem Sassen [van Elsloo][1863], der sich während des Krieges als Kriegsberichterstatter in der Propagandakompanie der SS-Division „Nederland" der Erschießung von Juden schuldig gemacht hatte, 1948 nach Argentinien entkommen konnte und im weiteren Verlauf u.a. Augusto Pinochet in Chile und Alfredo Stroessner in Paraguay als PR-Berater unterstützte, vertrat die „Estrella" in Buenos Aires/Argentinien.[1864] Der von Seiten des BND als „tüchtiger und erfolgreicher Geschäftsmann" bezeichnete Sassen hatte als Teilhaber der „Tecnicum S.A". zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere ausländische Firmen in Lateinamerika vertreten und in diesem Zusammenhang auch den Bundesnachrichtendienst 1959 mit den aktuellsten Informationen aus der lateinamerikanischen Politik und Wirtschaft versorgt.[1865] Politisch galt Sassen, so der BND 1966, als „überzeugter Nationalsozialist".[1866] Zu seinem Bekanntenkreis zählte neben „seine[m] engen Freund"[1867] Rudel auch Adolf Eichmann, der mit Hilfe Sassens ab 1955 seine Memoiren auf Band diktierte und für den sich Sassen

[1861] Vgl. die Aussagen von Herbert John vor der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf, 11.09.1969, BArch B 162/3397, Blatt 484.
[1862] Vgl. die Kopie von Schwends Adressbuch im Privatarchiv von Johannes Volkmar Schneider-Merck, Hamburg.
[1863] Willem Sassen, geboren am 16.04.1918 in Gertruidenberg bei Breda, änderte im Zuge seiner Flucht aus Europa seinen Namen in „Sassen van Elsloo". Seine niederländische Staatsangehörigkeit war ihm 1945 aberkannt worden.
[1864] Vgl. 183/Op: Vorläufiger Bericht über Willem Sassen van Elsloo, 26.02.1968, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück
[1865] Vgl. ebd.
[1866] Personenhinweis: Sassen van Elsloo, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; So prahlte Wim Sassen, der sich zwischen 1963 und 1964 in Quito/Ecuador aufgehalten hatte und dort umfangreiche Beziehungen zum ecuadorianischen Geheimdienst aufbauen konnte, „in Ecuador würden alle Juden umgebracht, sobald er sein Amt als Chef des Ecuador-ND voll übernommen hätte". , vgl. 183/Op: Vorläufiger Bericht über Willem Sassen van Elsloo, 26.02.1968, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; vgl. auch den ausführlichen Bericht über „Sassens Haltung als Nazi und Neonazi", ebd.
[1867] Vgl. 183/Op: Vorläufiger Bericht über Willem Sassen van Elsloo, 26.02.1968, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; Rudel arbeitete als Direktor der „Tecnicum" nicht nur geschäftlich eng mit Sassen zusammen, sondern unterstützte diesen auch bei der Publikation zahlreicher Schriften, vgl. ebd.: „Veröffentlichungen".

auch nach seiner Entführung durch den israelischen Geheimdienst weiter einsetzte.[1868]

Eine weitere „Außenstelle“ der „Estrella“ befand sich in Quito/Ecuador, wo Sassens jüngerer Bruder, der wegen Kriegsverbrechen gesuchte Alphons Sassen, die Firmenvertretung übernommen hatte und enge Beziehungen zu ecuadorischen Regierungs- und Geheimdienstkreisen aufbauen konnte. Alphons Sassen war 1948 nach Spanien geflüchtet und hatte sich 1951 nach Ecuador abgesetzt. Wie seine „Kameraden“ hatte auch er den militärischen Geheimdienst seines Gastlandes auf der Grundlage seines NS-Repressionswissens als Berater im Bereich der „Bandenbekämpfung“ unterstützt. Im Interview mit Michael von der Goltz prahlte er 1984: „Ich bin jetzt wieder einmal eingeladen worden vom Verteidigungsminister […], da ich soviel Erfolg gehabt habe mit den Guerillas, die Vermeidung einer eventuellen Guerilla in Ecuador; das ist das einzige Land, das keine Guerillas hat. Es scheint bei uns sehr ungesund zu sein, Guerilla zu werden. Da hab ich schon seit mehr als zwanzig Jahren Erfolg“.[1869]

In La Paz/Bolivien war es Schwends Intimus Klaus Altmann, der die Interessen der „Estrella“ vertrat: „Der Leiter des Büros in La Paz“, so Schwend, „hat wie wir hier (Peru) allerbeste Verbindungen zu den zuständigen Stellen. Gleichzeitig ist dieser Herr auch Sachbearbeiter für Paraguay, sowie Mexiko“.[1870]

Kontakte nach Europa und in den Nahen Osten hielt die Firma über Hans-Ulrich Rudel, der als Repräsentant der „Estrella“ in Asunción/Paraguay fungierte und regelmäßig Österreich, die Schweiz, Lybien und die Bundesrepublik bereiste; ebenso wie der in Madrid residierende SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny, der insbesondere Kontakte nach Nordafrika und den Nahen Osten pflegte.[1871]

[1868] Vgl. 183/Op: Vorläufiger Bericht über Willem Sassen van Elsloo, 26.02.1968, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück, dort: „Eichmann-Memoiren“; vgl. zur Beziehung zwischen Sassen und Eichmann: Stangneth, Bettina: Nein, das habe ich nicht gesagt. Eine kurze Geschichte der Argentinien-Papiere, in: Einsicht: Bulletin des Fritz Bauer-Instituts. Nr. 5 (2011), S. 18-26; vgl. auch Stangneth, Bettina: Eichmann vor Jerusalem – Das unbehelligte Leben eines Massenmörders. Zürich 2011.

[1869] Interview von Michael von der Goltz mit Alphons Sassen, 09.07.1984, Hamburg, Privatarchiv Kai Hermann.

[1870] Schwend an WAH, 22.12.1967, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg.

[1871] Personenhinweis: Skorzeny, Oberst a.D., Dipl. Ing., Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück; Zwar ist auch der Name von Walther Rauff in Schwends Adressbuch zu finden, doch ist auf Basis von Schwends Aufzeichnungen nicht ersichtlich, ob dieser als Repräsentant der „Estrella“ in Chile fungierte. Ein Brief vom November 1970 zeigt lediglich, dass Rauff mit Schwend auf „geschäftlicher Ebene“ zusammmenarbeitete und sich Altmann und Schwend bereit erklärten, dem „guten Freund“ Schutz zu gewähren sollte dies aufgrund

Vor allem über Letzteren dürfte sich Drück gefreut haben, kannten sich beide doch aus ihrer Zeit in Ägypten, wo sie die Regierung Nasser im Rahmen eines amerikanisch-deutschen Geheimdienst-Joint-Ventures als „Militärexperten“ unterstützt hatten.[1872] Der nach der Befreiung Mussolinis als Held gefeierte SS-Obersturmbannführer hatte sich nach Kriegsende unter dem Pseudonym Rolf Steinbauer zunächst in den Alpen versteckt.[1873] Da seine Kommandos während der Ardennenoffensive entgegen der Genfer Konventionen in amerikanischen Uniformen operiert hatten, wurde er von den Alliierten als Kriegsverbrecher angeklagt, jedoch freigesprochen.[1874] Skorzeny wurde den deutschen Behörden für weitere Untersuchungen übergeben und in das Darmstädter Internierungslager verbracht. Am 27. Juli 1948 gelang ihm die Flucht. Mitte 1949 bemühte er sich um die Anwerbung deutscher Spezialisten für Syrien, floh nach Paris, dann nach Spanien und schließlich über Italien und Bolivien nach Argentinien.[1875] Skorzeny, so die Informationen der CIA, „travelled with Croat documents furnished by […] Dragnovic. […] The neccessary documentation was obtained in Rome and it is reported that high officials of the Vatican used their influence to acquire them for him“.[1876] Anfang der fünfziger Jahre kehrte er wieder nach Spanien zurück, wo er unter dem persönlichen Schutz des spanischen Diktators Francisco Franco stand und diesen als Militärberater unterstützte. Nikolaus von Preradovich, Autor der rechtsextremen Zeitschriften „Die Aula“ und „Deutschland in Geschichte und Gegenwart“, bezeichnete Skorzeny in Spanien als „Kristallisationspunkt“

---

anhaltender Ermittlungen gegen seine Person nötig sein, vgl. Brief von Rauff an Schwend, 16.11.1970, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg, Folder 36, Blatt 18.

[1872] Vgl. Skorzenys Kontakte zu Mertins: ORG-Memorandum, 26.09.1953, BND-Archiv: 5430, Akte: Otto Skorzeny; vgl. zu Skorzenys Biographie bis 1945 ausführlich: Infield, Glenn B.: Skorzeny. Hitler’s Commando. New York 1981.

[1873] Der italienische Faschistenführer Mussolinis war 1943 gestürzt und in Italien inhaftiert worden. Ein Kommando der Wehrmacht befreite ihn. Skorzeny behauptete später, dieses Kommando geführt zu haben.

[1874] Der britische Offizier, Wing Commander Forest Yeo-Thomas, stellte sich im Prozess hinter Skorzeny und behauptete, dass alliierte Spezialeinheiten ebenfalls in gegnerischen Uniformen gekämpft hätten.

[1875] Vgl. 30 (35) an 25 (35), Nr.9/51, 02.02.1951, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny; in Bolivien arbeitete Skorzeny für die Regierung von Enrique Hertzog Garaizábal zunächst als Fachmann für Luftfahrtechnik, vgl. Information Report/CIA: Technical Matters/Otto Skorzeny, 24.01.1950, Nr. 1351, NARA, RG 263, Name-File: Skorzeny, Otto.

[1876] Information Report/CIA, 08.07.1949, NARA, RG 263, Name-File: Skorzeny, Otto; die engen Beziehungen zwischen Draganovic und Skorzeny waren das Ergebnis der guten Kontakte zwischen Skorzeny und Ante Pavelic, dem Diktator des Unabhängigen Staats Kroatien (1941-1945). Pavelic hatte nach Kriegsende ebenfalls Schutz bei Franco in Spanien gefunden und war dort regelmäßig mit Skorzeny zusammengetroffen, vgl. Information Report/CIA: Activities of Ante Pavelic in Argentina, 24.10.1949, NARA, RG 263, Name-File: Skorzeny, Otto.

zahlreicher ehemaliger NS-Größen.[1877] Aufgrund seiner Prominenz in NS-Kreisen geriet er schließlich auch ins Fadenkreuz westlicher Nachrichtendienste.

Angeblich „mit Unterstützung amerikanischer Stellen“ verfolgte Skorzeny das ambitionierte Ziel, 200.000 SS-Männer im Falle eines sowjetischen Angriffs auf Westdeutschland nach Spanien zu überführen.[1878] Gegenüber General Heinz Guderian, so zeigen die im Januar 2012 freigegebenen Dokumente des BND, behauptete Skorzeny schließlich im Februar 1951, „dass die seinerzeitige Äußerung über die Überführungspläne wehrfähiger Männer nur eine Tarnung darstellten. In Wirklichkeit hätte er den Auftrag von alliierten Stellen, Partisanen- und Kommando-Truppen in Westdeutschland auszubilden“.[1879] Ob diese Pläne lediglich dem „überreizten Gehirn“[1880] eines Skorzeny entsprangen, der seinen Visionen mit dem Verweis auf die Unterstützung alliierter Stellen ein „offizielles Mäntelchen umzuhängen“[1881] versuchte, oder ob diese Pläne, die freilich nie realisiert wurden, auf die in den fünfziger Jahren in Westeuropa Konturen gewinnenden Stay-Behind-Strukturen zurückzuführen sind, muss offen bleiben. In Anbetracht der Beurteilungen von CIA und ORG, die Skorzeny übereinstimmend als „Mann mit pathologischem Geltungsbedürfnis“[1882], als „Hochstapler“[1883] oder

[1877] Preradovich, Nikolaus von: Österreichs höhere SS-Führer. Berg am See 1987, S. 317; vgl. auch die Einschätzung der ORG: „Skorzeny sammelt anscheinend die alten Hitleranhänger und arbeitet ganz im alten Goebbelschen Sinn weiter“., 30 (35) an 25 (35), Nr.13/51, 14.02.1951, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny; vgl. auch Air Intelligence Information Report/CIA (Bieck), 28.06.1951, NARA, RG 263, Name-File: Skorzeny, Otto: „Perhaps even more interesting is the ability of Skorzeny to remain in contact with large numbers of prominent members of the old Nazi ‚Old Guard‘„.

[1878] BND-Memorandum, 12.05.1951, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny.

[1879] Zeittafel/Skorzeny, 25.04.1951, ebd.

[1880] Was will der ehemalige SS-Obersturmbannführer Otto Skorzeny?, Autor nicht angegeben, undatiert, ebd.

[1881] Ebd; vgl. auch 30 (35) an 25 (35), Nr.66/50, 28.12.1950, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny.

[1882] 30 (35) an 25 (35), Nr.13/51, 14.02.1951, ebd; vgl. auch die Beschreibung Skorzenys als „krankhafter Ehrgeiz[ling]“, ein „von seinem rücksichtslosen Geltungsdrang getriebene[r] und in seiner gesamten Lebensauffassung […] brutaler Abenteurer“., BND-Memorandum, 01.03.1951, ebd; vgl. auch CIA/Information Report, Juni 1951, NARA, RG 263, Name-File: Skorzeny, Otto; vgl. auch die heroische Selbstinszenierung Skorzenys in seinen Publikationen: Skorzeny, Otto: Meine Kommandounternehmen. Krieg ohne Fronten. Wiesbaden/München 1976.

[1883] Beurteilung Skorzeny, 05.10.1951, ebd; Gehlen selbst hatte seine amerikanischen Kollegen ausdrücklich vor Skorzeny gewarnt: „The Chief of UPHILL (=BND) has always professed to have a very low opinion of [Skorzeny], and several years ago he warned that support of Skorzeny by a US Agency in Spain would eventually bethe source of embarrassement to the US Government,“, Chief/Munich Base an Chief of Station (CIA), 12.07.1960, NARA, RG 263, Name-File: Skorzeny, Otto; vgl. auch die Einschätzung von Dr. Kurt Weiß (DN WINTERSTEIN), Chef der politischen Aufklärung des BND: „Skorzeny is a persona non grata with UPHILL (=BND, d. Verf.) and particularly with Utility (=Reinhard Gehlen, d. Verf.)“, CIA, Trace Request, 29.09.1969, ebd.

als „political intriguer“[1884] charakterisierten, dürfte Ersteres wahrscheinlicher sein, auch wenn Letzteres nicht vollkommen von der Hand zu weisen ist. Zumindest lässt die folgende Stellungnahme der ORG Raum für entsprechende Spekulationen:

> „Der einzige Punkt, der dem ‚Fall Skorzeny‘ einiges Gewicht gibt, ist die Frage der Aufstellung von Partisanen- oder Sabotageeinheiten als Gegenaktion bei einem Überfall der Sowjets auf Westdeutschland. Es besteht kein Zweifel, dass dieser Punkt bei den alliierten Westmächten aus einer Reihe, an dieser Stelle nicht näher zu erörternden Gründen eine gewisse Rolle spielt.[…] Nicht ohne Grund ist wohl auch deshalb Charles E. Bohlen[1885] in das State Department eingezogen, der als Vertreter der ‚Hintertürentaktik‘ zur Unterstützung der antikommunistischen Widerstandskräfte gilt“.[1886]

Im Frühjahr 1951 nahmen die Meldungen über den Aufbau von Sabotageeinheiten im Stile der Stay-Behinds weiter zu. Ein Memorandum der ORG hielt diesbezüglich fest:

> „Am 17.1.1951 wurde auf Veranlassung von Col. Philp der ehemalige Generalleutnant Trettner[1887] […] als Experte in Fragen des Fallschirmeinsatzes mit dem Col. Stimpson in Heidelberg zusammengebracht. Dort wurde Herrn Trettner das Angebot gemacht, die Leitung eines Aufbaus einer deutschen Widerstandsbewegung zwischen Elbe und Rhein zu übernehmen. General Trettner lehnte das Angebot ab“.[1888]

Diese Meldung dient nicht nur als Beleg für die Existenz westeuropäischer Stay-behind-Strukturen, sondern bildet auch die Basis für die Vermutung, dass Skorzeny, der nachweislich enge Beziehungen zu Stimpson pflegte, direkt an der

---

[1884] CIA-Memorandum, 19.02.1969, NARA, RG 263, Name-File, Skorzeny, Otto.

[1885] Charles Eustice Bohlen (* 30. August 1904 in Clayton, Jefferson County, New York; † 31. Dezember 1974 in Washington D.C.) stand von 1929 bis 1969 in Diensten des US-Außenministeriums. Von 1947 bis 1949 sowie noch einmal zwischen 1951 und 1953 bekleidete er als Counselor of the Department of State eine der ranghöchsten Positionen in dieser Behörde. Er war 1953 bis 1957 Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau (wo er Kennan nachfolgte), von 1957 bis 1959 in Manila und schließlich von 1962 bis 1968 in Paris.

[1886] BND-Memorandum, Organisation von Partisanen- und Sabotageeinheiten, undatiert, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny.

[1887] General Heinz Trettner (* 19. September 1907 in Minden; † 18. September 2006 in Mönchengladbach-Rheydt) war während des Zweiten Weltkrieges als Major und Stabschef von Generalleutnant Kurt Student an den Planungen für die Eroberung Hollands beteiligt. Im Rahmen des „Unternehmen Merkur“ nahm er 1941 an den Kämpfen um Kreta teil und war im darauffolgenden Jahr in Kämpfe nördlich von Smolensk verwickelt. Nach der alliierten Landung in Italien wurde er als Generalmajor Divisionskommandeur der am 5. November 1943 in Venedig neu aufgestellten 4. Fallschirmjägerdivision und operierte bis 1944 in Mittel- und Norditalien. Am 17. September 1944 wurde Trettner nach den Kämpfen um Rom mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Mai 1945 geriet er in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft. Von 1964 bis 1966 war Trettner Generalinspekteur der Bundeswehr.

[1888] 30 (35) an 25 (35), Nr.23/51, 20.03.1951, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny.

Formation von Stay-behind-Strukturen beteiligt gewesen war.[1889] Auch die Berichte der ORG lassen keinen Zweifel, dass Skorzeny für amerikanische Dienststellen arbeiten musste: „Es besteht keinen Zweifel darüber, dass etwa seit Mitte 1949 Beziehungen zu amerikanischen Dienststellen bestehen. Sie liegen vermutlich auf dem Heeres- und politischen Sektor. Andernfalls wäre die großzügige Ausstattung mit Visen nicht denkbar".[1890] Fraglich bleibt letztlich nur, ob Skorzeny wirklich als Koordinator dieser Geheimoperation fungierte oder ob der von „maßlosem Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis" getriebene Skorzeny „seine eigene Basis zu verbessern" suchte, indem er sich selbst zum Mittelpunkt der Stay-behinds stilisierte.[1891] Die ORG hatte diesbezüglich keine Zweifel:

> „Skorzeny hat ein bemerkenswertes Geschick ‚immer rechtzeitig da zu sein', seine meistens geringfügige Beteiligung an ‚interessanten' Unternehmungen groß herauszustellen und sich ohne besondere Leistungen populär zu machen. […] [Er] hat und wird daher immer sein Wirken mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben. Er bewegt sich am liebsten im Zwielicht. Er lebt von Andeutungen, Versprechungen und nicht bewiesenen Behauptungen. Diese Methode ist für ihn kennzeichnend, aber auch notwendig, weil er tatsächlich zu keiner ernsthaften Arbeit oder Leistung fähig ist".[1892]

Das weitere Agieren des „freischaffende[n] Künstler[s] im Nachrichtengeschäft"[1893] gibt dieser Einschätzung Recht; vor allem Skorzenys fehlgeschlagener Versuch, im Herbst 1951 eine direkte Verbindung zur ORG herzustellen: Im Rahmen eines Treffens mit einem ORG-Mitarbeiter am 21. September 1951 auf dem Flugplatz in Echterdingen behauptete Skorzeny, er wisse von einem sowjetischen Agentennetz, das in der BRD operiere und in höchste Regierungsstellen der Bundesregierung und der Hohen Kommission reiche.[1894] „Da er die Organisation (ORG) und ihren Leiter kenne und diesem vertraue, sei er bereit, in diesem Komplex mit der ORG zusammenzuarbeiten".[1895] Obwohl Skorzenys Andeutungen mit Sorge registriert wurden und obwohl „sicher angenommen" werden könne, „dass der Gegner über ND-Verbindungen in die

[1889] Vgl. Kartei „Kontakte", dort: Stimpson, BND-Archiv: 5435, Akte: Otto Skorzeny.
[1890] Zeittafel/Skorzeny, 25.04.1951, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny; Während Skorzenys CIA-Akte keine Hinweise darauf zulässt, dass zwischen ihm und der Agency etwaige Kontakte bestanden, zeigt Skorzenys FBI-Akte, dass er 1959 von der CIA in Madrid kontaktiert und mit einem Visum für die Vereinigten Staaten ausgestattet wurde – „in the interest of the United States", vgl. NARA, RG 65, World War II Collection, Otto Skorzeny.
[1891] Beurteilung Skorzeny von 33,2, 05.10.1951, BND-Archiv: 5435, Akte: Otto Skorzeny.
[1892] Geheimer Meldedienst zur Orientierung, Oktober 1951, ebd.
[1893] Vernehmung des Beschuldigten G.F., 25.01.1971, BStU, MfS-HA II, Nr. 41711, Blatt 3.
[1894] Vgl. Memorandum 90 III 1550/51: Angebliches Spionagenetz des gegnerischen ND in der Bundesregierung, 22.09.1951 BND-Archiv: 5435, Akte: Otto Skorzeny,.
[1895] G.V. „G"/III an 38/40, 06.09.1951, ebd.

deutsche Regierung und vielleicht auch in den Kreis der Hohen Kommission“[1896] verfüge, entschied man sich in der Pullacher Zentrale entschieden gegen eine Kontaktaufnahme mit dem „Blender“. Auch wenn nicht auszuschließen sei, dass sich Skorzeny nachrichtendienstlich betätige und womöglich über brisantes Geheimwissen verfüge, so sei seine Geschichte doch wohl ein „Bluff“, wenn nicht gar eine „Provokation des gegnerischen ND“.[1897] „Der Vorgang“, so ein Bericht der ORG vom Oktober 1951, gewinnt seine Bedeutung lediglich dadurch, „weil Skorzeny als einer der charakterlosesten und großsprecherischsten SD-Leute anzusehen ist. Skorzeny wird daher mit großer Wahrscheinlichkeit schon jeden Versuch einer Annäherung an die ORG oder auch an untere Regierungsstellen in Bonn in einem höchst unerwünschten Maß für seine Interessen und sich persönlich auszunutzen wissen“.[1898] Während die Dokumente von Skorzenys BND-Akte keine Hinweise darauf zulassen, dass er jemals mit der ORG in direkter Verbindung stand, zeichnen Gehlens Memoiren ein anderes Bild. Finanziert und genehmigt durch die CIA habe die ORG Anfang der fünfziger Jahre ehemalige SS-Angehörige im Nahen Osten angeworben.[1899] Als führende Figur der Expertentruppe identifizierte die CIA später Otto Skorzeny, der 1953 von Gehlen persönlich damit beauftragt worden sei, die ägyptische Armee auszubilden.[1900] Doch nicht nur westliche Nachrichtendienste und der ägyptische Staatschef Nasser empfingen ihn mit offenen Armen: Ab 1953 fungierte Skorzeny auch als Berater des argentinischen Präsidenten Juan Perón. Bereits ein Jahr zuvor stand er „in ständiger Verbindung“ mit dem arabischen Großmufti Husseini.[1901] Als Vertreter zahlreicher Waffenfirmen (z.B. Alfa, Donau-Handel) operierte Skorzeny Mitte der fünfziger Jahre in Belgisch Kongo, im Vorderen Orient und in Nordafrika. Während der Suez-Krise belieferte Skorzeny, der zu diesem Zeitpunkt

[1896] Vgl. Memorandum 90 III 1550/51: Angebliches Spionagenetz des gegnerischen ND in der Bundesregierung, 22.09.1951, ebd.
[1897] Ebd.
[1898] Geheimer Meldedienst zur Orientierung, Oktober 1951, ebd.
[1899] Gehlen: Der Dienst, S. 265f.
[1900] Das teilweise erst kürzlich freigegebene Aktenmaterial der CIA wirft ein neues Licht auf die Beziehungen der ORG und der CIA im Nahen Osten während der fünfziger Jahre. Nach Auswertung entsprechender Personendossiers scheint evident, dass die ORG – sowohl bei der Rekrutierung von SS-Angehörigen als auch bei der Unterstützung der Araber gegen die Israelis – weitgehend unabhängig von der CIA operierte, vgl. diesbezüglich insbesondere Chief Munich an Chief , EE: „[BND] Near East Connections“, 19.03.1985, NARA, RG 263, Name-File: Eichmann, Adolf; vgl. auch die Name-Files von Otto Skorzeny, Karl Radl, Leopold von Mildenstein, Otto Ernst Remer, Johannes von Leers, Joachim Deumling, Joseph Tiefenbacher, Wilhelm Beissner, Franz Rademacher und Friedrich Voss.
[1901] 40 (A) an 30, Memo Nr.3988, 30.10.1952, ebd.

enge Kontakte zum syrisch-ägyptischen Nachrichtendienst unterhielt[1902], insbesondere Ägypten, Jordanien und Algerien mit ausgemusterten Waffen der spanischen Armee.[1903] Wesentlich unterstützt wurde er dabei durch seinen Freund Wilhelm Beissner, der Skorzeny im weiteren Verlauf Waffengeschäfte zugunsten der algerischen FLN vermittelte.[1904] In diese Zeit fallen auch Skorzenys Bemühungen, eine utopisch anmutende „Pan-Europa-Aktion mit stützpunktmäßiger Ausweitung“ nach Fernost, nach Lateinamerika, nach Nordafrika, den Nahen Osten und die USA zu initiieren. Als Mitglieder der sich um Skorzeny formierenden Truppe identifizierte die ORG im Sommer 1953 der in Belgien in Abwesenheit zum Tode verurteilte SS-Standartenführer Léon Degrelle[1905], Hans-Ulrich Rudel und Generalmajor Otto Ernst Remer.[1906] Während Degrelle unter dem Namen „León José de Ramirez Reina“ bei Kriegsende nach Spanien geflüchtet war, wo er sich eine neue Existenz als Geschäftsmann aufbaute, war Remer, nachdem die von ihm 1949 gegründete Sozialistische Reichspartei im Oktober 1952 durch das Verfassungsgericht verboten wurde, zunächst in die Schweiz geflohen. Von dort setzte er sich über Rom nach Kairo und schließlich nach Damaskus ab, wo ihn bereits SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, einer der wichtigsten Mitarbeiter Adolf Eichmanns bei der Realisierung der „Endlösung der Judenfrage“, mit offenen Armen empfing. „Offensichtlich“, so die Einschätzung eines ORG-Mitarbeiters vom August 1953, „festigt sich das Verbindungs-Netz der ehemaligen SS-Kreise

[1902] BND-Memorandum: Zusammenarbeit der Nachrichtendienste Ägyptens und Syriens in Italien, Oktober 1956, BND-Archiv: 5430, Akte: Otto Skorzeny.
[1903] BND-Memorandum: Skorzenys Waffengeschäfte im Nahen Osten und Algerien, September 1956, ebd.
[1904] Vgl. Kartei „Kontakte“, dort: Beissner, BND-Archiv: 5435, Akte: Otto Skorzeny; vgl. auch Traces: Beissner, 17.06.1953, NARA, RG 263, Name-File: Beissner, Wilhelm.
[1905] Léon Degrelle (* 15. Juni 1906 in Bouillon, Belgien; † 31. März 1994 in Málaga, Spanien) war Führer der belgischen Rexisten und SS-Standartenführer der Waffen-SS. Am 14. Dezember 1945 wurde er in Belgien in Abwesenheit zum Tode verurteilt, vgl. Schulz, Andreas u. Günter Wegmann: Die Generale der Waffen-SS und der Polizei. Bissendorf 2003, Bd. 1, S. 210–213; vgl. Degrelles Kriegs- und Nachkriegskarriere: CIA-Memorandum, Nr.15539, 17.02.1961, NARA, RG 263, Name-File: Degrelle, Léon.
[1906] Vgl. die engen geschäftlichen Beziehungen zwischen Rudel, Degrelle und Skorzeny seit Frühjahr 1954: Rudel vertrat die Firmeninteressen der LUCHT-Werke in Düsseldorf, Skorzeny und Degrelle hingegen in Madrid. Beide gerieten in den Fokus der CIA, weil die LUCHT im Verdacht stand, den Ostblock zu beliefern, vgl. Memorandum for FR Staff/C, 28.07.1954, NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich; vgl. auch Brief von Skorzeny an Hans Rechenberg, 19.02.1969, ebd; vgl. auch CIA-Memorandum, 18.01.1957, NARA, RG 263, Name-File: Degrelle, Léon.

im internationalen Rahmen mehr und mehr".[1907] Spätestens im Herbst 1959 stieß auch der nach Kairo geflüchtete NS-Publizist Johannes von Leers, der nach Kriegsende mit antisemitischen Schriften Aufsehen erregte, zur Gruppe hinzu.[1908] Skorzeny, so resümierte ein Bericht des BND vom 27. Januar 1960, „gehört zu den Wegbereitern einer neuen faschistischen Epoche in Europa. In diesem Sinne arbeitet er mit spanischen und französischen Rechtskreisen sowie ungarischen, rumänischen und ukrainischen Emigranten zusammen".[1909] Mit Hilfe Rudels knüpfte die Gruppe Anfang der sechziger Jahre schließlich auch Kontakte nach Lateinamerika. Schwend und Barbie sollten bald das „Verbindungs-Netz" ergänzen und Skorzeny so einen Eintrag in Schwends Adressbuch erhalten.[1910]

Auch wenn die Gemeinschaft früherer SS-Funktionäre nachweislich über Jahrzehnte in Verbindung blieb und sich über Staatsgrenzen und Kontinente hinweg unterstützte, wäre es übertrieben, von einer straff organisierten, globalen Geheimorganisation zu sprechen, wie sie die Mythen der ODESSA oder der „Spinne" proklamierten.[1911] Evident ist stattdessen, dass das Netzwerk ehemaliger SS-Angehöriger im kontinentalen bzw. nationalen Rahmen zwar überaus enge Beziehungen pflegte, dass die Cliquen interkontinental aber allenfalls im Bewusstsein einer gemeinsamen Weltanschauung und eines gemeinsamen Schicksals verbunden blieben. Man tauschte Befindlichkeiten und Erinnerungen, half sich gegebenenfalls bei der Vermittlung von Geschäften und ND-Kontakten oder bei der Vereitelung von Strafverfolgungsmaßnahmen. Im „Notfall", so wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch zu zeigen sein, rückte diese ideologische Gemeinschaft aber enger zusammen. Interkontinentale Schranken verschwammen dann vor dem Hintergrund eines „größeren" gemeinsamen Ziels: Der Verteidigung der eigenen Ideale und der eigenen Prinzipien. Konstituierende

[1907] ORG-Memorandum, Betr.: Aktionsziele der Gruppe Skorzeny, 27.08.1953, BND-Archiv: 5430, Akte: Otto Skorzeny.
[1908] Vgl. Wegner, Gregory Paul: Johann von Leers, S. 299-325.
[1909] 181/IV B, Nr.46/60, 27.01.1960, BND-Archiv: 5432, Akte: Otto Skorzeny; zu Skorzenys „engen Kontakten" zählte der BND auch den früheren Organisator der OUN, Stepan Bandera, der schließlich am 15. Oktober 1959 in München im Auftrag des KGB ermordet wurde.
[1910] Barbie ließ es sich nicht nehmen, Skorzeny noch im selben Jahr (1966) in Madrid „wegen Verhandlungen bezügl. Waffengeschäften" zu besuchen, vgl. den handschriftlichen Vermerk SOLINGERs, undatiert, BArch B206/1983; In dem Brief an einen „Kamerad Krüger" brachte Skorzeny bereits am 16.08.1958 Friedrich Schwend großen Respekt für dessen „Verdienste während des Dritten Reichs" entgegen, vgl. Skorzeny an Krüger, 16.08.1958, Privatarchiv Skorzeny; dem Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt durch Skorzenys Tochter, die an dieser Stelle anonym bleiben möchte.
[1911] Vgl. „Half die Spinne bei der Flucht?", in: Spiegel, 14.11.1966.

Elemente dieser beschrieben *Ingroup* waren eine vom Korpsgeist getragene, unbedingte Ehrlichkeit und Kameradschaft nach innen, verbunden mit einem skrupellosen Agieren gegen politische Gegner nach außen.

Signifikant für die in Lateinamerika residierenden NS-Eliten ist jedoch vor allem deren überaus exponiertes ideologisches Selbstverständnis, das sie im Kontext lateinamerikanischer Militärdiktaturen entfalteten. So definierte sich das Netzwerk, das sich unter dem Dach der „Estrella" formierte, als eine „Schaltstelle des lateinamerikanischen Antikommunismus".[1912]

Auf praktischer Ebene bedeutete dies, dass die einzelnen Akteure die Militärregierungen ihrer Fluchtländer mit ihrem NS-Repressionswissen in Fragen der „Aufstandsbekämpfung" und der „Anti-Guerilla-Maßnahmen" unterstützten. Schwend beispielsweise forderte und förderte die „Schaffung eines staatlichen Arbeitsdienstes unter Führung des Heeres"; die „Bekämpfung des Kommunismus mit Hilfe von autoritäten Regimen" und „repressiven Geheimdiensten"[1913]; die „Infiltration […] revolutionäre[r] Gruppen" oder die „Provokation von Aufständen, die dann umso wirkungsvoller niedergeschlagen werden [sollten]".[1914] Da der „Guerilla/Partisanen-Krieg verdeckt" ausgefochten werde, sei es nötig, die Geheimdienste der jeweiligen lateinamerikanischen Staaten „entsprechend zu schulen". Schließlich hätten „der erste und letzte Weltkrieg […] bewiesen", so die von Schwend skizzierte Kontinuitätslinie, „dass ein guter Nachrichtendienst schlachtentscheidend sein kann und viel Blut und Material erspare".[1915] Es blieb jedoch nicht bei derartigen – teils allgemeinen, teils überzogenen – Ratschlägen. Längst hatten Schwend und sein Freund Altmann selbst aktive Spionage betrieben, um „der kommunistischen Infiltration" Lateinamerikas entgegenzuwirken.[1916] Ihr Geheimwissen streuten sie gewinnbringend über den ganzen lateinamerikanischen Kontinent. Santos Chichizola, ein peruanischer Sachverständiger, der Schwends Einfluss in Peru untersuchte, beschreibt die Spionagetätigkeiten der beiden Deutschen wie folgt:

[1912] Memorandum von Habkow (=Schwend), 11.04.1965, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 4/30, Blatt 23.
[1913] Memorandum von Habkow (=Schwend), 02.05.1965, ebd., Blatt 38.
[1914] Memorandum von Habkow (=Schwend), 06.05.1965, ebd., Blatt 189.
[1915] Memorandum von Schwend, undatiert, ebd., Blatt 55.
[1916] Vgl. Steinacher, S. 225.

„As I went through the documents, it became clear that Peru did not have a single military secret left. Schwend and his friends had all sold them".[1917]

Vor allem aber freute sich Drück über die zahlreichen Verbindungen, die das Netzwerk bereits wenige Monate vor dem Eintreffen des MEREX-Repräsentanten in der Waffenhandelsszene knüpfen konnte. Während Skorzeny seit Jahren Afrika und den Nahen Osten mit Waffen belieferte, hatten seit Mai 1966 auch die in Lateinamerika residierenden Akteure Kontakte zu Waffenhandelsfirmen aufbauen können. So hatte Rudel im März 1959 Flugzeuge, Maschinengewehre und Munition amerikanischer Fabrikate nach Paraguay, Argentinien und in die Dominikanische Republik geliefert.[1918] Schwend und Altmann standen hingegen mit dem in der Schweiz ansässigen Rüstungsunternehmen „Oerlikon" in Verbindung, die das peruanische Heer nicht nur mit 15 Mittelstreckenraketen aufrüstete, sondern mit der Lieferung von Richtmikrophonen und mit Schalldämpfern bestückten Handfeuerwaffen auch das „Equipment" für den „Anti-Guerilla-Kampf" des peruanischen Geheimdienstes zur Verfügung stellte.

Sogar peruanische Guerilla-Truppen selbst gehörten zunächst zum Kundenkreis von Schwend und Altmann. Kaum waren sie jedoch mit Blendgranaten und Maschinengewehren ausgerüstet, wurden sie von Spezialkommandos des peruanischen und bolivianischen Geheimdienstes verhaftet. Den „Tipp" erhielten die Behörden selbstverständlich von „Don Federico" und „Don Klaus".[1919]

Drück zeigte sich von dem in ganz Lateinamerika operierenden Netzwerk ehemaliger NS-Funktionsträger tief beeindruckt. Bereits wenige Wochen später hatte er die „Estrella" mit Schwends Unterstützung für die MEREX und den Bundesnachrichtendienst instrumentalisieren können. Im Juli 1966 saßen sich dann auch Drück und Altmann im „Café La Paz" gegenüber, wo ihn der Generalmajor stümperhaft danach fragte, „ob es denn hier niemand vom GEHLEN-Laden" gäbe. Altmann erwiderte, dass ihm dies nicht bekannt sei, woraufhin Drück „Andeutungen und Anspielungen machte, dass er [gemeint ist Altmann, d. Verf.] […] eigentlich der geeignete Mann für Gehlen sei". Altmann gab sich nicht zu erkennen und „lenkte das Gespräch auf kommerzielle

[1917] Zit. nach Linklater (u.a.), S. 237.
[1918] CIA-Report, 03.03.1959, „Attempt to Purchase Aicraft Accessories from US to Dominican Republic, Paraguay and Argentina", NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich.
[1919] Vgl. Linklater (u.a.), S. 240f.

Dinge“.[1920] Den Vorfall meldete Altmann später an seine Vorgesetzten bei 934.[1921] Was er aber verschwieg war die Tatsache, dass er im gleichen Sommer, im August 1966, zum Vertreter der westdeutschen Handelsgesellschaft Merex in Bolivien avanciert war. In den Unterlagen des BND-Waffenhandelsreferats heißt es hierzu:

> „Seit August 1966 halten ALTMANN und FERNANDEZ für die deutsche Handelsgesellschaft MEREX A.G. […] im Auftrag von Drück Walter […] als offizielle Vertreter für Bolivien Kontakt zum bolivianischen Verteidigungsministerium, um der MEREX militärische Bedarfsfälle zu melden und Lieferangebote weiterzuleiten“.[1922]

„Im Rahmen dieser Tätigkeit“, so ein Bericht des Waffenhandelsreferats vom Dezember 1967, „unterhält ALTMANN Beziehungen zu dem boliv[ianischen] Oberst José CORTEZ, dem Leiter der Abteilung ‚Kriegsmaterial‘ im dortigen Verteidigungsministerium. Er steht weiter im Kontakt zu dem Oberst im Generalstab Jaime Paz SOLDAN, dem Sachbearbeiter für Lieferanten-Offerten. SOLDAN gilt als Vertrauter des Oberbefehlshabers der bolivianischen Armee, General Ovando CANDIA. […] Die MEREX A.G. stand bzw. steht in dauernder Korrepondenz mit der Firma STANDARD INDUSTRIAL“.[1923] Auch Schwend, Sassen, Skorzeny und Rudel waren diesem Vorbild gefolgt.[1924]

Die an dem skizzierten Netzwerk partizipierenden NS-Täter, so zeigen nicht zuletzt die Andeutungen Schwends gegenüber Drück[1925], wussten mit Sicherheit, dass die auf dem lateinamerikanischen Waffenhandelsmarkt gewonnenen Informationen auch nach Pullach flossen. Dass auch der Bundesnachrichtendienst über die Quellen dieser Informationen im Bilde war, zeigen die teilweise erst im Rahmen der Recherche zur vorliegenden Arbeit geöffneten Akten von BND und CIA. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Lateinamerika erstattete der ehemalige Generalmajor Drück vor Offiziellen des BND im Pullacher Hauptquartier Bericht. Dort zeigte man sich „sehr interessiert an Drücks Kontakten zu Rudel und anderen ausgewanderten Deutschen, die sich

[1920] Aktennotiz, V-17 457 (SOLINGER), 14.12.1966, BArch B206/1983.
[1921] Ebd.
[1922] Personenhinweis: Altmann, Klaus, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1923] FK 11 an 183/Op-b über 183/Op-I, Nr 1193/67, 07.12.1967, BArch B 206/1979.
[1924] Vgl. Memorandum, Department of Defense/Intelligence Information (F.H. Dillon Jr), 12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz; vgl. auch CIA-Memorandum, 12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich.
[1925] Vgl. Drück an BND, 12.02.1968, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

gegenwärtig in Lateinamerika aufhielten".[1926] Mit großer Begeisterung traf man in Pullach deshalb den Entschluss, dieses Netz an Kontaktleuten zur Informationsbeschaffung über den lateinamerikanischen Waffenmarkt mit Hilfe der Merex zu nutzen.

Um die umfangreiche Korrespondenz zwischen Merex und den ehemaligen NS-Funktionären bewerkstelligen zu können, folgte Drück der Bitte seines Führungsoffiziers und errichtete in seiner Heimatgemeinde Beimerstetten ein ausschließlich für den lateinamerikanischen Sektor bestimmtes „Außenbüro" der MEREX.[1927] In seinem Bericht über die Lateinamerikareise, den Drück 20 Tage nach seiner Rückkehr in Pullach vorlegte, berichtete er über folgende Bedarfsfälle:

> Paraguay: will Angebote über D C 3 Maschinen, Pistolen, Maschinenpistolen, Handgranaten, Rauchgranaten und Tränengranaten. Schlüsselfigur […] Rudel.
>
> Argentinien: interessiert sich für Panzer M 41, 105 u. 155mm Selbstfahrlafetten, 105 und 155mm Haubitzen, Nachrichten- und Pioniergeräte, Ersatzteile, Elektronik und Bewaffnung für Flugzeuge. Bedarfslisten für Angebote erstellt [der] d[eu]tsch[e] Mil[itär]-Attaché bzw. die F[irm]a Tecnicum, über deren Teilhaber Herr Sassen van Elsloo im Einzelnen berichtet wurde. Verhandlungen mit dieser Firma über die Frage von Lieferungen deutscher Surplus Flugzeuge nach Indien.[1928]
>
> Chile: interessiert sich für 105 und 155mm Haubitzen und ebensolche Geschütze auf Selbstfahrlafetten einschl[ießlich] Munition, Ersatzteile für Flugzeuge und Preise gebrauchter Maschinen (Typen D C 3, D C 6, Lockhead I 33 u. Cesna 37), Flugabwehrkanonen, einschl[ießlich] Munition und Fliegerbomben 250-300kg. Gen[eral] a.D. Hepp-Dublau[1929] wird Kontaktmann der Firma M[erex] […].
>
> Peru: will 50 Sherman-Panzer verkaufen und statt diesen M 41 anschaffen. Außerdem Interesse an Transporthubschraubern, an Raketen, 75mm Munition für französischen Panzer AMX 13 und Nachrichtenmitteln. Wichtiger Vermittlungsmann für Material- und Waffenbeschaffung ist Herr Federico Schwend […].[1930]

[1926] Ebd.
[1927] FK 10 an 183/Op., 12.10.1966, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[1928] Vgl. Drück an Merex, 23.07.1966, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1929] Ricardo Hepp-Dublau, 1954 chilenischer Landwirtschaftsminister, 1963-1972 Professor am Lehrstuhl für Kultivierungssystematik an der Universität in Santiago de Chile, vgl. Información del personal profesional del Instituto Interamericano de Ciencias Agricolas de la Organizacion de Estados Americanos (IICA), vgl. online: http://www.pgr.go.cr/scij/Busqueda/Normativa/Normas/nrm_repartidor.asp?param1=NRTC&nValor1=1&nValor2=1760&nValor3=1879&strTipM=TC (20.06.2013).
[1930] Mit dem Wunsch, AMX-30 anzuschaffen, reagierte die peruanische Regierung auf die Mitte 1966 an Argentinien gelieferten fünfzig AMX-30, vgl.Thayer, S. 221.; Darüber hinaus bat Schwend im Dezember 1966 um eine Offerte für „fünfhundert Einheiten" des Rakentyps „Cobra", die er – bei erfolgreichem Abschluss – mit einer zehn-prozentigen Provision festsetzte, vgl. Brief von Schwend an die Merex, 03.12.1966, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg.

> Bolivien: will Angebote wie Argentinien und Chile, dazu über G-3 und MG 42. Aufstellung der Bedarfslisten durch F[irm]a Standard-Industrial. Außerdem besteht Interesse für Errichtung einer Fabrik zur Herstellung von Sprengmunition. Als Kontaktmann wird Klaus Altmann bestimmt.[1931]

Was bei der Auflistung fehlte, waren die von Schwend vertraulich an Drück übermittelten Sonderwünsche „nach außergewöhnlichen Dingen". Was Schwend damit meinte, war zu diesem Zeitpunkt unklar. Auch die MEREX rätselte über Schwends Visionen. Drück gab ihm aber zu verstehen, dass die MEREX aufgrund ihrer „weltweiten Beziehungen in der Lage" sei, „Außergewöhnliches zu liefern". Nur müsste man „hierfür exakt wissen, um was es sich handelt".[1932] Schwend sollte später durchblicken lassen, dass er sich für Sprengmunition und Chemiewaffen interessierte. Die MEREX lehnte eine solche Lieferung ab und Schwend beschränkte seine Wünsche auf eine weitere Lieferung von Handfeuerwaffen mit Schalldämpfern, Gaspistolen „mit welchen man geeignete Flüssigkeiten spritzen kann" und Kleinstmikros.[1933]

Dass Schwend zum Zeitpunkt seiner Anwerbung als MEREX-Repräsentant verdächtigt wurde, „Beziehungen zu sowjetischen Stellen […] und zum Israel-ND zu unterhalten"[1934]; dass Sassen mit rechtsradikalen Publikationen wieder einmal international für Aufsehen sorgte; dass Rudel in Deutschland regelmäßig Neonazis um sich scharte[1935] und dass Skorzeny, wie ein „Elefant im Porzellanladen"[1936], es nicht unterließ, permanent mit seinen vermeintlichen Geheimdienstkontakten zu prahlen, hatte man in Pullach zwar registriert, dem Ganzen aber keine weitere Beachtung geschenkt. Schließlich waren die Vertreter der MEREX keine direkten Personenquellen des Waffenhandelshandelsreferates

[1931] Treffbericht Nr.17, 584/66, 23.08.1966, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück, vgl. Anhang 17 der vorliegenden Arbeit.
[1932] MEREX an Estrella/Lima 15.11.1966, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 4/30, Blatt 88.
[1933] Schwend an MEREX, 03.12.1966, ebd., Blatt 78.
[1934] Karteianfrage, FK11 an 183/Op-I, Stand: 23.11.1967, BArchB 206/1979.
[1935] Vgl. CIA-Memorandum, 03.10.1962, „Activities of Rightist Extremist Colonel Hans-Ulrich Rudel", NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich; Hinzu kommt, dass Rudel im März 1953 als Akteur des Vorgangs „Ringelspiel" auftauchte. Als „Ringelspiel" bezeichnete die ORG eine von Seiten der UdSSR gestützte Operation, die – so die Meinung der ORG – darauf abzielte, „politische Aktionen" gegen den Westen zu initiieren. Rudel sei dabei maßgeblich an der Rekrutierung paramilitärischer Einheiten beteiligt gewesen, die sich vor allem aus dem Kreis ehemaliger Offiziere der Wehrmacht und der SS rekrutierten, vgl. 30 an 25 (Org), 11.03.1953, Nr. 5086, NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich.
[1936] 30 (35) an 25 (35), Nr.13/51, 14.02.1951, BND-Archiv: 5429, Akte: Otto Skorzeny.

und daher allenfalls indirekt mit dem BND verbunden. Die Option der „Abstreitbarkeit“ hätte demnach im Falle der Enttarnung ohne weiteres gegriffen. Erst im Juli 1969 sah sich das für die operative Sicherheit zuständige Referat des BND gezwungen, eine Anfrage an das Berlin Document Center zu richten. Während man im „Fall Altmann“ weiterhin – und womöglich in Kenntnis seiner falschen Identität – von einer solchen Anfrage Abstand nahm, versuchte der BND zu klären, welche Informationen beim nordamerikanischen Partnerdienst über Schwend und Sassen vorlagen. In Langley zeigte man sich über die Anfrage indes überrascht, hatte man die „Kollegen“ in Pullach doch bereits im Februar 1963 – als der BND erstmals an Schwend Interesse zeigte – mit Informationen versorgt:

> „It is not unusual for CATUSK (=BND, d. Verf.) to request traces without first checking their own files and, therefore, failing to realize that they have information on the Subject. It is possible that SCHWEND is indeed an agent of CATUSK whom they may well be using as a penetration of the Peruvian and/or Bolivian Services. In that case CATUSK may have purposely made no mention of the past traffic on SCHWEND, and forwarded the request on SASSEN van ELSLOO simultaneously in order to test us for whatever information, in addition to our normal BDC reply, we may send in reply concerning the two men“.[1937]

Offenbar wollte der BND, so die Vermutung der CIA, herausfinden, ob die „Kollegen“ über die Waffengeschäfte mit Hilfe der Estrella-Repräsentanten im „Hinterhof der USA“ informiert waren. Die CIA hatte bereits zwei Jahre zuvor von Drücks „Latin America Tour“ erfahren und sämtliche lateinamerikanische MEREX-Repräsentanten identifizieren können.[1938] Am 29. August übermittelte die CIA daher lediglich ein paar aus den Army-Unterlagen zusammengetragene Eckdaten zu Schwends NS-Karriere, ebenso wie einige spärliche Hinweise auf die Aktivitäten Sassens zwischen 1939 und 1945. Dabei verwiesen die Autoren des Memorandums auf die Tatsache, dass beide NS-Täter wegen der von ihnen begangenen Verbrechen während des Krieges von den Regierungen Italiens bzw. der Niederlande gesucht seien. Das Wissen der CIA um die Geschäfte der MEREX mit Hilfe der beiden NS-Täter fand keine Erwähnung.[1939] Ebenso blieb unerwähnt, dass die CIA selbst regelmäßig über eine Kontaktperson in Schwends

[1937] Request for BDC Check and Traces, 14.07.1969, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1938] Ebd; vgl. auch USA Field Support Group an die CIA, 12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1939] Vgl. Headquarters Trace Reply, 29.08.1969, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.

Umfeld Informationen erhalten hatte.[1940] Der BND gab sich mit der Auskunft zufrieden und betonte noch einmal ausdrücklich, dass die angeforderten Informationen ausschließlich dem Sicherheitsinteresse dienlich seien. Ein operatives Interesse an Schwend und Sassen bestehe nicht.[1941]

„Altmann", dies darf mit Blick auf das verfügbare Aktenmaterial als gesichert gelten, blieb – ebenso wie Sassen und Schwend – auch nach seiner Abschaltung durch 934 im Dezember 1966 über das Waffenhandelsreferat mit dem Bundesnachrichtendienst in Verbindung.[1942] Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Schriftverkehr zwischen den einzelnen Referaten, der das eklatante, dienstinterne Kommunikationsdefizit zum Ausdruck bringt: Im September 1966, einen Monat nachdem „Altmann" seine Funktion als MEREX-Repräsentant in Bolivien aufgenommen hatte, fragte das Waffenhandelsreferat (183) bei der Gegenspionageabteilung des Strategischen Dienstes (348), ob eventuell dort vorhandene Unterlagen bezüglich „Altmann" eingesehen werden könnten. Zugleich bot man an, die bei 183 anfallenden Informationen an 348 weiterzuleiten.[1943] Die Kollegen der Gegenspionage, die bereits im Mai die Werbung Altmanns durch 934 genehmigt hatten, meldeten am 4. Oktober, dass an Altmann „seitens des hiesigen Bereichs […] operatives Interesse" bestehe. „Die Anbahnung", so die Mitteilung von 348, befände sich „noch im Stadium der Forschung". Insoweit bestehe „großes Interesse an den vorhandenen Erkenntnissen".[1944]

Die dort verfügbaren Informationen wurden nicht übermittelt. Und so blieb auch die Tatsache, dass Altmann unter dem Decknamen ADLER bereits im Mai des Jahres als politische Quelle angeworben worden war und den BND seit diesem Zeitpunkt mit Informationen aus Bolivien versorgte, geheim. Wohl auch um zu überprüfen, ob Altmann von zwei Seiten mit dem Dienst in Verbindung stand, war man an Informationen, die die Kollegen von 183 über die NDV vorzuweisen

---

[1940] Eine direkte Verbindung zu Schwend, der als „unscrupolous person" charakterisiert wurde, lehnte die CIA ab. Zu gefährlich schien dessen „dubious background", vgl. CIA-Memorandum, 29.04.1965, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz; Schwends CIA-Akte ist vor allem ein Beleg für die von ihm betriebene Desinformation.

[1941] Vgl. Catusk (=BND) Ujvault, 09.10.1969, ebd.

[1942] Vgl. diesbezüglich die Treffberichte Nr.18 (06.10.1966) bis Nr. 35 (22.02.1968), in denen Drück monatlich über „die Entwicklung des südamerikanischen Marktes" berichtet und in diesem Zusammenhang auch die aus La Paz eintreffenden Briefe Altmanns zitiert, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

[1943] 183/Op-I an 348, 28.09.1966, Nr.1204/66, BArch B206/1983.

[1944] 348 a/I an 183/Op-I, 04.10.1966, Nr.9452/66, ebd.

hatten, sehr interessiert: Am 7. Oktober meldete 183 an 348, dass Altmann „ehemaliger Hauptsturmführer und Kompaniechef in der SS-Division ‚Hitlerjugend'" gewesen sei. In Bolivien sei er Teilhaber der mit Chinarinde handelnden Firma „Standard Industrial" und der „Estrella". Bekannt seien zudem seine engen Kontakte zu Rudel.[1945] Dass Altmann seit August als MEREX-Repräsentant fungierte und die von ihm weitergeleiteten Informationen über militärische Bedarfsfälle der bolivianischen Regierung vom Waffenhandelsreferat augewertet wurden, fand keine Erwähnung. Bei der Gegenspionage nahm man die Informationen zur Kenntnis und behielt Altmann noch bis Dezember auf der Gehaltsliste. Der Schriftverkehr zwischen 348 und 183, der an dieser Stelle abbrach, sollte erst zwei Jahre später wieder aufgenommen werden: Altmanns Tätigkeit für das Waffenhandelsreferat 183/Op-I (Steuerung und Dienstaufsicht)[1946] war offenbar derart wertvoll, dass Drück nach seiner zweiten – mit 10.000 DM budgetierten – Lateinamerikareise[1947] im Juni 1968 gegenüber seinen Vorgesetzten bei 183 den Vorschlag unterbreitete, Altmann als bezahlte nachrichtendienstliche Verbindung zu rekrutieren. Zwar ist seine Argumentation in den Akten nicht überliefert, doch schien sie überzeugend gewesen zu sein. Am 24. Juni brachte das Waffenhandelsreferat jedenfalls seine Rekrutierungsabsichten durch die erneute Bitte um Akteneinsicht gegenüber der Gegenspionageabteilung des Strategischen Dienstes (348) zum Ausdruck.[1948] Dieser Wunsch wurde vier Tage später abgelehnt. Man solle stattdessen die „interessierenden Fragen", die man von Seiten des Waffenhandelsreferates an die „Akte Altmann" stelle, bei 348 vorlegen, „damit eine entsprechende Auskunft erteilt werden könne".[1949] Die Korrespondenz zwischen 183 und 348 bricht an dieser Stelle ab. Auch die von 183 beantragte Nachfrage in Ludwigsburg bezüglich „Altmann" wurde nicht weiter verfolgt. Zudem lassen die Akten keinerlei Hinweise zu, dass von Seiten der Gegenspionageabteilung jemals die Information an 183 weitergegeben wurde, dass „Altmann" bereits zwei Jahre zuvor aufgrund einer enormen Sicherheitsgefährdung „abgeschaltet" worden war, höchstwahrscheinlich

[1945] 183/Op-I an 348, 07.10.1966, Nr.1353/66, ebd.
[1946] 183/Op-I hielt Verbindung zu denjenigen ausländischen Waffenhandelsfirmen, die als Exponenten fremder Dienste anzusehen waren, vgl. Auftrag Waffenhandel, 20.07.1967, BND-Archiv: 101 461, Akte: Gerhard Mertins.
[1947] Vgl. Verbindungsführung von V-33 296/Orion, undatiert, BND-Archiv: 24834, Akte: Walter Drück.
[1948] 183/Op-I an 348/I 2, 24.06.1968, Nr.1041/68, BArch B206/1983.
[1949] 348/a-I an 183/Op-I, 28.06.1968, Nr.5338/68, ebd.

deswegen, weil man damit zugleich gegenüber den Verantwortlichen von 183 hätte zugeben müssen, einen international gesuchten NS-Täter – der seine NS-Vergangenheit gegenüber seinen Vorgesetzten im Dezember 1966 gestanden hatte – als NDV angeworben zu haben.

Dass Altmann nicht nur als Korrespondent der „HAMOLA" – so die ursprüngliche Legende – sondern auch als Vertreter der MEREX für den BND agierte, war ihm, wie auch seinem Intimus Schwend, voll bewusst: „Herr Mertins", so kombinierten die Beiden seinerzeit, „müsse doch wohl mit dem BND in Verbindung stehen […], denn sonst könne er doch kein Surplus-Material ins Ausland verkaufen".[1950] Nicht zuletzt hatte Drück mit seinem Auftreten in La Paz deutlich gemacht, dass es der „Gehlen-Laden" war, der hinter der MEREX stand.

Zwar steht außer Frage, dass das Waffenhandelsreferat großes Interesse am Geschäftsführer der *Transmarítima* zeigte und sich darum bemühte, Altmann als bezahlte Personenquelle in feste Dienste zu überführen, doch ist auf Basis des verfügbaren Aktenmaterials nicht ersichtlich, ob der ehemalige Gestapo-Offizier von 183 für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit wirklich angeworben wurde. Mit Blick auf die definitiv existenten Beziehungen Altmanns zum Waffenhandelsreferat wäre ohnehin nur zu klären, ob Altmann neben seinen satten Provisionen, die er als Repräsentant der MEREX bei abgeschlossenen „Deals" für sich verbuchen konnte, auch ein zusätzliches Salär aus Pullach bezog.[1951] Selbst wenn Altmann ein weiteres Engagement beim BND verwehrt geblieben sein sollte, so ist doch evident, dass das Waffenhandelsreferat des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes unmittelbar von dem in Lateinamerika agierenden Netzwerk früherer NS-Täter profitierte. Die in den Akten vermerkten Berichte der „Estrella" über militärische Bedarfsfälle lateinamerikanischer Regierungen dienen dafür als Beleg.

Die von Seiten des BND gedeckten Rüstungsexporte der MEREX, die auch entgegen eindeutiger Rechtslage in Spannungsgebiete lieferte, und die in Lateinamerika residierenden, zu „Militärexperten" aufgestiegenen Antikommunismus-Experten des „Dritten Reichs" sollten letztendlich das zugunsten repressiver Militärdiktaturen verlaufende Waffengeschäft in

[1950] Brief von Drück an den BND, 12.02.1968, ebd.

[1951] Vgl. die Beziehungen Altmanns zur MEREX und dem BND-Waffenhandelsreferat im Anhang 18 der vorliegenden Arbeit; vgl. auch Memorandum/183/Op-I, Nr. 600/66, 21.09.1966, BArch B206/1982: „[Altmann] erscheint am Rande einer Operation".

Lateinamerika beflügeln. Dabei verstanden es die Akteure der „Estrella“, ihr Wissen über das gegenseitige Misstrauen lateinamerikanischer Regierungen für sich zu nutzen und das kontinentale „Wettrüsten“ mit gezielt platzierten Offerten zu unterstützen. Um die Aufrüstung der peruanischen Marine zu fördern, animierte Schwend beispielsweise seinen Kollegen Sassen, Schnellboote von der MEREX für Ecuador zu ordern. Wenige Tage später schrieb er dann nach Bonn: „Offenbar haben Sie 6 Schnellboote an Ecuador geliefert. Man würde sich für die gleiche Anzahl solcher Boote hier interessieren, immer unter der Voraussetzung, dass die Geschwindigkeit um mindestens 15 Meilen höher wäre und die Bewaffnung etwas moderner, wie der gelieferte Typ“.[1952] „Sie sind bestimmt gut orientiert“, fügte Schwend hinzu, „und werden also dann wissen, dass ca. 100 Panzer russ[ischer] Herkunft die Magellanstraße passiert haben. Hier werden sie bestimmt nicht entladen, in Ecuador kaum. Also bleibt der südliche Nachbar von uns übrig“.[1953] Die hundert Panzer „russischer Herkunft“ hat es nie gegeben. Diese Legende, so zeigen die Aufzeichnungen von Schwend, diente dem Deutschen aber in zweierlei Hinsicht: Sie schürte die Sorgen in Bonn, sowjetische Lieferanten könnten sich in Chile etablieren, und sie verstärkten die Sorgen in Lima, der verhasste Nachbar Chile sei rüstungstechnisch auf dem Vormarsch. In der Konsequenz war die MEREX darum bemüht, die von der peruanischen Regierung eilig formulierten Aufrüstungswünsche zu befriedigen. Im darauffolgenden Monat sollten zwanzig AMX-13 Panzer in Peru eintreffen. Schwend erhielt eine zehnprozentige Provision.[1954] Auch bei der Vermittlung von Transall-Maschinen machte sich Schwend die Ost-West-Konfrontation zunutze: „Die DDR und mit ihr Kräfte, die hinter ihr stehen“, so der peruanische MEREX-Repräsentant im Dezember 1967, „machen allerstärkste Anstrengungen, um wenigstens diese Art von Bindung (rüstungstechnisch) zu erreichen, wie dies in Kolumbien und anderen Ländern Südamerikas geschah“. Es liege daher an der Bundesregierung, diese „Form der Entwicklungshilfe“ schnellstmöglich zu realisieren. „Ich glaube nicht“, so Schwend weiter, „dass die Sowjets lange

[1952] Schwend an MEREX, 31.07.1967, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 4/30, Blatt 45.
[1953] Ebd.
[1954] MEREX an Schwend, 20.08.1967, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 4/30, Blatt 45.

zögern. Andropow-12 stehen schon bereit“.[1955] Um einen schnellen Abschluss des Geschäftes zu garantieren, hatte sich das Bundesverteidigungsministerium schließlich mit einer eigenen Offerte an die peruanische Regierung gewandt und das Angebot der MEREX unterboten. Schwend ging diesmal leer aus und beruhigte sich erst, als ihn wenige Monate später „Kamerad“ Mertins in Lima persönlich besuchte und mit ihm gemeinsam die weitere Vorgehensweise besprach.[1956] Um einen Einblick in die Systematik und den Umfang der von der „Estrella“ und der MEREX initiierten Rüstungshilfe zu vermitteln, sollen an dieser Stelle zwei repräsentative Waffentransaktionen vorgestellt werden:

1966: M-41 für Bolivien

Aus einem CIA-Memorandum vom 30. November 1966 geht hervor, dass sich die bolivianische Regierung im Herbst 1966 für 10 bis 15 Panzer des von der MEREX angebotenen Typs „M-41“ interessierte.[1957] Bereits 1963 hatte die Bundesrepublik von den Amerikanern Gebrauchtwaffen im Gesamtwert von rund 700 Millionen Dollar übernommen, darunter auch „M-41“, die von der Thyssen-Henschel und der Firma Wegmann in Kassel generalüberholt wurden. Die Motoren kamen von „Mercedes“, die Elektronik von „Siemens“, die Optik von „Zeiss“ und eine Nachtsichtausrüstung von „Henseler“.[1958] Von der „deutschen Wertarbeit“ erfuhren die bolivianischen Generäle dank „Don Klaus“, der das offizielle Angebot der MEREX umgehend an seinen Freund, Oberstleutnant a.D. Fernández de Luiz[1959], weiterreichte. Eine Kopie erhielt der Generalstabsoffizier Oberst Jaime Paz Soldan, Sachbearbeiter für Lieferanten-Offerten im Verteidigungsministerium und enger Vertrauter von Alfredo Ovando Candia, dem

[1955] Schwend an MEREX, 01.12.1967, ebd., Blatt 44.
[1956] Vgl. MEREX an Schwend, 22.10.1968, ebd., Blatt 40: „Ihnen, Ihren Damen und dem Rest der Familie meine persönlichen Grüße und nochmals vielen Dank für die Aufnahme, die wir in Ihrem Hause hatten, gez. Mertins“.
[1957] Vgl. Verbindungsführung von V-33 296/Orion, undatiert, BND-Archiv: 24834, Akte: Walter Drück.
[1958] Vgl. Vielain, S. 64.
[1959] Alfonso Fernández de Luiz war Mitinhaber der von Altmann gegründeten „Standard Industrial S.A“. und fungierte zudem als „militärischer Gutachter und Berater bei der bolivianischen Armee“. Darüber hinaus bekleidete er eine Stelle als Lehrer an der militärischen Akademie des bolivianischen Heeres. Über Fernández hielt der BND fest, er verfüge über „gute Beziehungen zu den Beschaffungsstellen der bolivianischen Armee, da er das anzuschaffende Gerät technisch beurteilt“, Personenhinweis: Fernández de Luis G., Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

bolivianischen Verteidigungsminister.[1960] Bereits am 29. November war Soldan mit General Candia nach Deutschland gereist, um mit Vertretern der MEREX zusammenzutreffen und die Einzelheiten des „Deals" zu diskutieren.[1961] Auch an einer Vorführung von Raketen des Typs „Cobra" zeigte sich die bolivianische Delegation interessiert, ebenso wie an der „Besichtigung der von der MEREX angebotenen RHEINMETALL-Gewehre (G-3)".[1962] Ob die M-41 bereits 1966 in Bolivien eintrafen, ist unklar. Belegbar ist indes der Einsatz dieses Panzertyps beim so genannten „Kokainputsch" vom 17. Juli 1980, in dessen Verlauf der rechtsgerichtete General García Meza das politische Ruder an sich riss.[1963]

1967: F-86 Sabre für Peru

Dank der von Friedrich Schwend in Lima zusammengetragenen Informationen erfuhr die MEREX Ende 1966 vom Interesse der peruanischen Regierung, die eigene Luftwaffe mit Kampfjets zu modernisieren. Bereits am 24. Januar folgte ein offizielles Angebot aus Bonn-Beuel:

> „We learnt of your intention to modernize your Air Force and take the liberty to offer you Jet Fighter Aircraft as a replacement for obsolete ones.[…] We are pleased to offer you 15 Jet Fighter Aircraft Type F-86 Sabre 6."[1964]

Das Angebot wurde den Peruanern durch Friedrich Schwend übermittelt, der den Stückpreis vor Abgabe der Offerte von 62.000 US Dollar auf 92.000 US Dollar nach oben korrigierte, um der „Estrella" und nicht zuletzt sich selbst eine satte Provision zu sichern.[1965] Dass die peruanische Regierung offenbar auch diese Konditionen zu erfüllen bereit war, geht aus einer handschriftlichen Notiz hervor, die Schwend in seinem beschlagnahmten Privatarchiv hinterließ: „F-86 […], ausgeliefert an Peru, Juni, 14 Stück".[1966] Auch Otto Skorzeny wurde in Peru für die MEREX aktiv. Sein Kontaktmann in Lima, „ein ehemaliger Offizier, welcher

[1960] FK 11 an 183/Op-b, „Karteianfrage Klaus Altmann, La Paz/Bolivien", 07.12.1967, BArch B 206/1979; zu Jaime Paz Soldan vgl. Personenhinweise, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24835, Akte: Walter Drück.
[1961] Vgl. Department of Defense/Intelligence Information (F.H. Dillon Jr),12.01.1967, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[1962] Personenhinweise: Jaime Paz Soldan, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24835, Akte: Walter Drück.
[1963] Korrespondenz des Autors mit Joachim Fiebelkorn, Anführer der paramilitärischen Truppe „Die Verlobten des Todes", 28.01.2011; vgl. zu Fiebelkorn S. 518 der vorliegenden Arbeit.
[1964] Vgl. das Angebot der MEREX an die peruanische Regierung, 24.01.1967, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Folder 46/35.
[1965] Vgl. das von Schwend korrigierte Angebot an die peruanische Regierung, 24.01.1967, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Folder 46/35.
[1966] Vgl. die handschriftliche Notiz von Schwend, undatiert, ebd.

über gute Beziehungen zum peruanischen Generalstab verfügen würde“, ließ Skorzeny im Herbst 1966 eine „ausführliche Anfrage“ zukommen. Die peruanische Regierung interessiere sich, so die Informationen des Kontaktmannes, für „leichte, mittlere und schwere Selbstfahr-Haubitzen, einschließlich Munition, Batterie à vier Geschütze, 155 mm Haubitzen, ferner verschiedene Munitionssorten, und zwar für Pistolen, Maschinenpistolen, Gewehre und Maschinengewehre […], leichten und mittleren Panzern […], in erster Linie aus Neufertigung […]“.[1967] Mertins überließ es Friedrich Schwend, dem offiziellen Repräsentanten der MEREX für Peru, ob er den „Kanal über Skorzeny“ nutzen wolle und empfahl ihm, die Offerte mit dem „Kollegen“ zu koordinieren und zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Nachdem die illegalen Rüstungsexporte der MEREX im Sommer 1969 publik geworden waren und deutsche Staatsanwaltschaften gegen die Bonner Waffenhändler ermittelten, stellte der BND seine Beziehungen zur MEREX weitgehend ein, ohne dass der Auslandsnachrichtendienst dabei auf Informationen aus der Waffenhandelsszene hätte verzichten müssen.[1968] Nachdem der Kontakt zwischen der MEREX und ihren Vertretern in Lateinamerika im Herbst 1968 weitestgehend im Sande verlaufen war, wandten sich die ehemaligen Firmen-Repräsentanten alternativen Lieferanten zu, die den BND ebenfalls mit ihren Informationen aus der Waffenhandelsbranche fütterten. Der Auftrag für Barbie, Schwend und seine Freunde blieb also gleich, verändert hatte sich nur der Auftraggeber. An die Stelle der MEREX trat die von dem leitenden BND-Regierungsdirektor Dr. Erwin Hauschildt (DN Dr. HERMSDORFF)[1969] geführte DOBBERTIN, „ein angesehenes Hamburger Handelshaus der Stahlbranche“.[1970] Hauschildt war am 1. Mai 1969 „unter Wegfall seiner Bezüge für die Dauer von fünf Jahren“ vom BND beurlaubt worden. Während des Zeitraums seiner Beurlaubung, so BND-Präsident Gerhard Wessel an Staatssekretär Carstens am 14. März 1969, solle Hauschildt eine „leitende Funktion in der Wirtschaft übernehmen“. „An der Beurlaubung des Beamten“, so Wessel, bestehe

[1967] Vgl. MEREX an „La Estrella“ (Friedrich Schwend, Lima/Peru), 11.11.1966, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Folder 46/35, S. 68 f.
[1968] Vgl. das gegen Mertins eingeleitete Steuerstrafverfahren vom 12.02.1969 bei Vielain, S. 89.
[1969] Zu Dr. Erwin Hauschildt vgl. FN 1824 der vorliegenden Arbeit.
[1970] Vielain, S. 101.

„dienstliches Interesse“.[1971] Unter Hauschildts Regie entstand auch die in Düsseldorf ansässige, von Hitlers ehemaligem Adjutanten, General a.D. Gerhard Engel (AN MINAS), geleitete „Werkzeug-Außenhandel GmbH“ (WAH), die als Tochterfirma der DOBBERTIN – ausgestattet mit einem Stammkapital von 5000 DM – zugleich als Tarnfirma des BND fungierte.[1972] In einem Schreiben vom 6. Dezember 1973 zog BND-Präsident Gerhard Wessel für Staatssekretär Horst Grabert eine positive Bilanz über die Aktivitäten des vom BND für seine Tätigkeit freigestellten Dr. Hauschildt. Er nannte die profitablen Waffentransaktionen nach Nigeria, Rhodesien und Südafrika, ebenso wie die Lieferungen von Waffensystemen nach Griechenland und Jordanien. Auch die an die Volksrepublik China gelieferte Uranprobe im Gegenwert von 1750 DM fand in Wessels Auflistung Erwähnung, ebenso wie das damit verbundene Angebot, weitere 20 Tonnen zu beschaffen.[1973] Was fehlte, waren die umfangreichen Geschäfte, die die WAH auch mit den in Lateinamerika residierenden NS-Tätern realisieren konnte.[1974] Die Deutschen hatten, wie Schwends Privatarchiv zeigt, in den letzten drei Jahren ihre Ambitionen beim Waffenhandel deutlich ausgeweitet und schienen nun mehr denn je dazu entschlossen „neue Wege im Bereich der nationalen Aufrüstung“ zu gehen. In einem Brief an die WAH schrieb Schwend im Juni 1969: „Für A[tomwaffen] sind wir hier zu schwach, es würde aber großes Interesse bestehen, Anlagen für de Herstellung von C[hemiewaffen] zu erwerben. Die Formeln bis zum Jahre 1945 sind hier vorhanden. […] Bitte lassen Sie uns wissen, ob Sie uns auf diesem Gebiet dienlich sein können“.[1975] Im selben Brief bedankte sich Schwend für die bereits gelieferte 20mm Luftwaffen-Munition, für die er selbst großzügige zehn Prozent Provision einstrich. Da die Korrespondenz zwischen Schwend und der WAH an dieser Stelle abbricht, bleibt unklar, ob auch Schwends Chemiewaffen-Wünsche realisiert wurden. Evident ist lediglich das Interesse der peruanischen Marine an den aus Deutschland angebotenen „Sturmbooten“, das Interesse der peruanischen Armee an M47-Panzern[1976] und

[1971] Zit. nach ebd., S. 103.
[1972] Vgl. Thayer, S. 106; Vielain, S. 103.
[1973] Vgl. Vielain, S. 104f.
[1974] Noch im Juni 1970 hatte die WAH die „Estrella“ als ihren wichtigsten Kontkt in Lateinamerika bezeichnet, vgl. Bericht/I A 5, 03.06.1970, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1975] Schwend an WAH, 08.06.1969, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg, Folder 19.
[1976] WAH an Schwend, 03.05.1968, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 14a, Blatt 62; vgl. auch Schwend an WAH, 23.04.1968, ebd.

das Interesse des peruanischen Geheimdienstes an Maschinengewehren mit Infrarotausrüstung und Pistolen mit Schalldämpfern. „Weiter besteht Interesse", so Schwend, „an Kleinstsendern und Kleinstempfängern, Taschenformat, wie diese allgemein im ND verwendet werden".[1977] Neben den Kontakten zur WAH unterhielt die „Estrella" auch Kontakte zu der im Spätherbst 1968 in Köln gegründeten GEMETEX. Die von Brigadegeneral Wolfgang Stamm geführte Waffenhandelsfirma war in ihrer Gründungsphase maßgeblich vom BND unterstützt worden. So hatte der Auslandsnachrichtendienst der Firma „in Form von Ratschlägen und […] der Kontaktvermittlung" helfend zur Seite gestanden.[1978] Insbesondere die von der WAH angelegte Datei wichtiger Firmenkontakte bildete die Basis für die weitere Geschäftstätigkeit der GEMETEX. Bereits im Dezember 1968 meldete sich Stamm erstmals bei Schwend, der wohl sofort durchschaute, dass ihm wieder einmal eine Tarnfirma des BND ausgemusterte Waffensysteme der Bundeswehr zum Kauf anbot: „[Wir] sind erstaunt, dass Sie unsere Anschrift so präzise gefunden haben. Wir befassen uns mit der von Ihnen erwähnten Branche und haben nicht nur auf dem südamerikanischen Kontinent gute Verbindungen".[1979] Zwar ist auf Grundlage der von Schwend archivierten Korrespondenz mit der GEMETEX ersichtlich, dass sich dieser für den Ankauf von Küstenwachbooten, Lenkraketen, Schützenpanzern, Transportflugzeugen (Typ „Noratlas") und Hubschraubern (Typ „Sycanore") interessierte, doch lässt das verfügbare Aktenmaterial keine Hinweise darauf zu, ob die von der GEMETEX gemachten Angebote auch zu einem Vertragsabschluss führten.[1980]

Für den BND dürften die Informationen aus der lateinamerikanischen Waffenhandelszene zu diesem Zeitpunkt ohnehin nicht mehr im Vordergrund gestanden haben. Die Probleme des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes waren längst anderer Natur. Verzweifelt hatte General Engel als Geschäftsführer der WAH den Bundesnachrichtendienst im Dezember 1969 darauf hingewiesen, „dass er nun endgültig einen Schutzbrief vom BND für den Panzerschrank brauche".[1981] Auch Engel war nicht entgangen, dass sich die Ermittlungen gegen

[1977] Schwend an WAH, 03.06.1968, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg, Folder 19.
[1978] Bericht Nr. 38: GEMETEX, 10.12.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1979] Schwend an die GEMETEX, 12.01.1969, ebd.
[1980] Vgl. das Schreiben der GEMETEX an die Estrella/Peru, 21.04.1969, ebd.
[1981] Treffbericht Nr. 50, 18.12.1969, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.

die MEREX intensivierten. Vor allem aber drohte der BND in den Fokus der Ermittlungen zu geraten. In Pullach zogen die Verantwortlich schließlich die „Reißleine". „Schnelle Liquidierung aller […] Verbindungen" schallte es einen Monat später aus der Zentrale.[1982] Das Waffenhandelsreferat zog umgehend Konsequenzen. Die Zusammenarbeit mit der WAH wurde am 9. Februar 1970 eingestellt. Das innenpolitische Desaster, das schließlich auch den BND erfassen sollte, war indes nicht mehr abzuwenden. Der Prozess gegen die MEREX avancierte zum nachrichtendienstlichen Super-Gau.

4.2.5. Der MEREX-Prozess

Am 20. November 1975 begann vor der Vierten Großen Strafkammer des Bonner Landgerichts der Prozess gegen Gerhard Mertins und die MEREX. Basis der Anklage war der Vorwurf, die Firma habe vorsätzlich gegen das Außenwirtschaftsgesetz verstoßen und Waffen aus Bundeswehrbeständen im Wert von 95.841.000 DM „unter Verschleierung ihrer wirklichen Geschäftspartner" nach Pakistan, Indien und Saudi-Arabien verschoben.[1983] „Wenn der Esel in die Ecke getrieben […] und im Stich gelassen wird", so hatte Mertins den Verantwortlichen in Pullach bereits im Vorfeld gedroht, „fängt er irgendwann an zu boxen".[1984] Mertins und seine Kollegen gingen dementsprechend in die Offensive. Sie verteidigten sich mit der Behauptung, dass „alle zum Gegenstand der Anklage gemachten Geschäfte im jeweiligen Einvernehmen mit dem Bundesnachrichtendienst und Ministerien des Bundes sowie sonstigen Dienststellen eingeleitet und durchgeführt"[1985] worden seien. Das „Bündel an Ungereimtheiten"[1986], das bei der Rekonstruktion der Beziehungen zwischen MEREX, BND, bundesdeutschen Ministerien und der Bundesregierung zu Tage trat, hatte sich bereits neun Jahre zuvor, am 25. März 1966, im Bundestag angedeutet. Der SPD-Abgeordnete Gerhard Jahn fragte Karl Gumbel, Staatssekretär für Verteidigung, nach den Geschäftsbeziehungen der MEREX. Gumbel behauptete fälschlicherweise, dass das Surplus-Material der Bundeswehr

[1982] BND-Memorandum, 08.01.1970, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[1983] Vgl. „Prozess gegen vier Waffenhändler in Bonn begann mit Überraschung", in: Der Tagesspiegel, 21.11.1975.
[1984] Protokoll über die Besprechung mit Gerhard Mertins, 21.08.1969, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[1985] „Mit Billetal und BND", in: Spiegel, 18.11.1974.
[1986] „Fall MEREX: Rechtsbruch durch Tarnung", in: Spiegel, 22.12.1975.

lediglich an die iranische Regierung geliefert worden sei.[1987] Trotz eines im Frühjahr 1967 anberaumten Hearings im Untersuchungsausschuss für Nahost- und Fernostfragen im US-Senat, in dessen Verlauf der Vorsitzende, Stuart Symington, die Frage stellte, ob die deutsche Regierung über den wahren Verbleib der Waffen Bescheid gewusst habe und sowohl amerikanische Waffenhändler (u.a. Cummings) als auch Vertreter des Pentagons ihn in diesem Verdacht bestätigten, geschah in Bonn nichts, das zur Aufklärung des illegalen Waffenhandels beigetragen hätte.[1988]

Auch Karl Carstens, von 1960 bis 1966 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, 1966 und 1967 Staatssekretär im Verteidigungsministerium und 1968 und 1969 Chef des Bundeskanzleramtes, stritt bis zuletzt jedes Wissen über die Waffentransfers ab, obwohl BND-Chef Wessel in seinem Brief von 1973 bestätigte, dass der Kreis der Eingeweihten „bis zur Staatssekretärsebene" reichte.[1989]

Die mittlerweile freigegebenen Akten des BND zeigen deutlich, wie umfangreich Carstens Wissen wirklich gewesen war. So meldete das BMVg im Rahmen des SABRE-Geschäfts mit Pakistan Anfang Juni 1965 dem BND, dass Carstens „gewillt sei, ganz gleich, ob die Antwort der Kanadier vorliegt und wie sie ausfällt, seinem Minister den Vorschlag zu machen, dem beabsichtigten Dreiecksgeschäft zuzustimmen".[1990] Auch als der BND dem späteren Bundespräsidenten im Juli die Idee unterbreitete, noch im selben Jahr Waffenlieferungen nach Jordanien zu realisieren, stand Carstens „dem Vorschlag nicht ablehnend gegenüber, hielt es jedoch nicht für opportun, das Problem vor der Wahl anzufassen".[1991] Carstens gab den Verantwortlichen beim BND den Rat, „es den Herren zu erklären und sie bis nach der Wahl hinzuhalten".[1992]

[1987] Vgl. ebd.
[1988] Ebd.
[1989] „Fall MEREX: Rechtsbruch durch Tarnung", in: Spiegel, 22.12.1975.
[1990] Vermerk über eine Besprechung im BMVg am 02.06.1965 (183/Op.), 09.06.1965, BND-Archiv: 101 421, Akte: Gerhard Mertins; die Bundesregierung hatte die Jets vom Typ „Sabre" von Kanada mit der Auflage erhalten, dass jeder Weiterverkauf zuvor von der kanadischen Regierung genehmigt werden müsse. Die letztendlich eingeholte Genehmigung gestatte einen Export in den Iran, nicht jedoch nach Pakistan.
[1991] Aktenvermerk, 19.07.1965, Betrifft: Waffenlieferungen an Jordanien, .BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins.
[1992] Ebd.

Auch „die Haltung der FDP, insbesondere von Dr. Dehler“[1993] wurde von Seiten des BND bereits im Juli 1966 als „sehr vernünftig“ eingeschätzt: „Man hatte für die angewandten Verkaufsmethoden volles Verständnis“.[1994] Selbst Kanzleramtsminister Horst Ehmke, der sich seit Beginn seiner Amtszeit um Aufräumarbeiten beim BND bemühte, mauerte in der Affäre um illegale Waffentransporte.[1995] Er verweigerte den ermittelnden Staatsanwaltschaft die Akteneinsicht und den verantwortlichen Mitarbeitern des BND die Aussagegenehmigung. Am 26. November 1975 wurden Gerhard Mertins und seine Geschäftspartner von der Staatsanwaltschaft in Bonn freigesprochen. In der Begründung hieß es:

> „Erwiesen ist, dass der Anstoß für die Gestaltung der mit der Anklage erfassten Geschäfte vom BND ausgegangen ist, der seinerseits die im Ausland ermittelten Bedarfswünsche mit den politischen Zielen der Bundesregierung beziehungsweise den von zuständigen Regierungsstellen geäußerten Vorstellungen koordiniert hat“.[1996]

Die Richter sahen Mertins nicht als reinen Gehilfen und Befehlsempfänger und die Bundesbeamten nicht als alleinige Haupttäter, stellten aber fest:

> „Zum anderen war aber auch klar, dass die Firma MEREX AG der Bundesregierung gleichzeitig als Werkzeug diente, um die nur von der Bundesregierung zu verantwortenden politischen Entscheidungen in die Wirklichkeit umzusetzen“.[1997]

Mertins handelte auf Veranlassung und im Auftrag des BND. Er konnte davon ausgehen, dass seine Aktivitäten von der Regierung gewollt und abgesichert waren. Im Gegensatz zu den Geschäftsleuten der MEREX mussten sich die Verantwortlichen in Bonn und Pullach jedoch nie vor Gericht verantworten. Mertins wurde 1980 eine Entschädigung für die durch den Prozess entstandenen Schäden in Höhe von fünf Millionen Mark zugesprochen.[1998]

[1993] Dr. Thomas Dehler war von 1949 bis 1953 Bundesminister der Justiz, von 1954 bis 1957 Bundesvorsitzende der FDP und von 1957 bis 1961 Leiter des Arbeitskreises „Außenpolitik und Verteidigung“ der FDP-Bundestagsfraktion.
[1994] Besprechungsvermerk, 06.07.1966, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins, Akte: Siegfried Witte.
[1995] Vgl. Vielain, S. 124f; vgl. zu Ehmkes Beziehungen zum BND: Höhne/Zolling: Pullach intern, S. 278.
[1996] Zit. nach Vielain, S. 178.
[1997] Ebd., S. 179.
[1998] Schmidt-Eenboom, Erich: Undercover. Wie der BND die deutschen Medien steuert. München 1999, S. 260.

5. Ursachenanalyse II: Vergleich des „Idealtypus“ mit dem „Einzelfall-Approach“

5.1. Makroanalyse

5.1.1. Fraternisierungstendenzen im Kontext der Ost-West-Konfrontation

Auch wenn die zitierten Lageberichte des BND über Lateinamerika nicht mehr als skizzenhafte Prognosen darstellen und die vor allem auf regionalen Presseartikeln basierenden Berichte der Bundesregierung daher nur in geringem Maße als Grundlage für eine politische Entscheidungsbildung gedient haben dürften, so transportieren sie doch die Furcht, der Kommunismus könne auf den politisch instabilen Subkontinent übergreifen. Sie dienen damit zugleich als Zeugnis einer seit Mitte der sechziger Jahre intensivierten Aufklärungstätigkeit des BND in Lateinamerika, die sich zunehmend auf die Beobachtung „der fidelistischen Infiltration“[1999], der „kommunistischen Untergrundarbeit“[2000], der „politischen, militärischen, wirtschaftlichen sowie nachrichtendienstlichen Bemühungen des Ostblocks und der DDR“[2001] und dem damit verbundenen, durch Moskau mit militärischer Hilfe geförderten, „bewaffneten Kampf der lateinamerikanischen Radikalen“[2002] konzentrierte. Zwar rangierten lateinamerikanische Staaten, dies gilt es mit Blick auf die korrekte Einordnung zu betonen, auf der Prioritätenskala des BND Mitte der sechziger Jahre hinter denen des Ostblocks, vor allem der DDR und den NATO-Staaten, doch rückte das neue Operationsgebiet in „Übersee“ – ein bis dahin (zu) wenig beachtetes Krisengebiet des „Kalten Krieges“ – zunehmend in den Fokus der Aufklärungstätigkeit des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes.

Um dem steigenden Informationsbedürfnis über die politische Entwicklung lateinamerikanischer Staaten gerecht zu werden, war der Bundesnachrichtendienst seit Beginn der sechziger Jahre darum bemüht, sein Netz an Informanten über den lateinamerikanischen Kontinent zu spannen. Dass der BND in diesem Zusammenhang auch auf politisch belastete Reise- und Innenquellen zurückgriff, galt in Anbetracht des eigenen Informationsdefizits und der wachsenden Bedeutung lateinamerikanischer Staaten „im Konzert der Mächte“ zwar als

[1999] Hechelhammer, Bodo (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 2, 23.09.2011: Walther Rauff und der Bundesnachrichtendienst, dort: Anhang, Dokument 2.
[2000] Ebd.
[2001] Korrespondenz des Autors mit Dr. Hans-Georg Wieck, 21.10.2012.
[2002] BArch B206/962, Unterrichtung Bundesregierung, Wochenbericht Nr. 4/66, Die Auswirkungen der Drei-Kontinente-Konferenz von Habana auf Lateinamerika, Blatt 90.

fragwürdiges, aus nachrichtendienstlicher Perspektive letztlich aber doch als vertretbares Mittel. Die Rekrutierung auch von schwer belasteten NS-Kriegsverbrechern mag die moralische „Schwelle“ insofern zwar berührt haben, in Anbetracht der globalpolitischen Herausforderung wurden etwaige Bedenken jedoch auf Grundlage einer Güterabwägung, die nationale Sicherheitsinteressen in den Vordergrund rückte, negiert. Die aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs resultierende normativen Distanzierung vom NS-Regime verlor sich so in dem bereits skizzierten Referenzrahmen operativer Praxis.[2003] Dass der Dienst bei der Rekrutierung nachrichtendienstlichet Verbindungen, aber auch bei der Einstellung hauptamtlicher Mitarbeiter „teilweise wahllos Personen anwarb, auch nur nach dem Prinzip des gegenseitigen Kennens, des Freundschaftsdienstes, ohne eine wesentliche Kontrolle durchzuführen“[2004], kann mit Blick auf die im Rahmen des Untersuchungsgegenstandes fokussierten Einzelfälle zwar nicht uneingeschränkt als gesichert gelten, doch zeigt die vor allem im „Fall Rauff“ deutlich werdende Rekrutierungspraxis bereits jetzt, dass die Anzahl belasteter Mitarbeiter (sowohl im X- als auch im Z-Personal), die mit Hilfe intakter „Seilschaften“ an die Organisation Gehlen und den Bundesnachrichtendienst herangeführt wurden, weitaus größer gewesen sein dürfte als bisher angenommen.[2005]

5.1.2. Der BND und der Waffenhandel

Die Einschätzung des *Spiegel*, dass der BND zwischen 1966 und 1969 mit dem illegalen Transfer von Surplus-Material „ein riskantes Kontrastprogramm zur offiziellen deutschen Außenpolitik“ verfolgt habe und die Praxis des BND somit als ein Beleg „für die Doppelbödigkeit der Bonner Politik in der Nach-Adenauer-Ära“[2006] dienen dürfe, mag als Grundlage einer Ursachenanalyse dienen. Untersucht werden die Differenzen zwischen den „idealtypischen“ Charakteristika einer nachrichtendienstlichen Aufklärung politisch motivierter Waffenexporte und

[2003] Vgl. Weinke, Annette: Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigungen 1949-1969, oder: eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg. Paderborn 2002, S. 74-101.
[2004] Vgl. zur Rekrutierungspraxis des BND in den fünfziger und sechziger Jahren kritisch Höhne u. Zolling: Pullach Intern, S. 144.
[2005] Nach Eichner und Schramm kamen 1949 etwa 400 der 4000 ORG-Mitarbeiter aus SS, SD oder Gestapo, Eichner u. Schramm: Angriff und Abwehr, S. 81; auch das im Rahmen des NWCDA freigegebene Aktenmaterial der CIA bietet diesbezüglich neue Erkenntnisse. So errechnete die CIA den Anteil von SS- und SD-Angehörigen 1949 auf acht Prozent, vgl. NARA, RG 263, CIA, Name-File: Gehlen, Reinhard; vgl. auch Winter: Täter, S. 93-115; Reese, S. 202 ff.; 211-233.
[2006] „BND: Die Welt ist voller Wunder“, in: Spiegel, 11.12.1978.

die auf Basis der Empirie hervortretende operativen Praxis des Bundesnachrichtendienstes. Bevor es möglich ist in die systematische Analyse der von Seiten des BND abgedeckten Waffentransfers einzusteigen, ist es unumgänglich, die Motive der Bundesregierung und ihres Nachrichtendienstes zu beleuchten, auf denen die nachrichtendienstliche Auftragssteuerung basierte.

In den Depots der Bundeswehr lagerten zu Beginn der sechziger Jahre zunehmend veraltete Waffensysteme, die aus US-Lieferungen als Starthilfe zur Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik stammten. Parallel stieg die Zahl potentieller Kunden dieses Surplus-Materials in der sogenannten „Dritten Welt" und den Schwellenländern. Darüber hinaus machte das Diktat der Hallstein-Doktrin eine angemessene Außenpolitik immer schwieriger. Und nicht zuletzt war der Bundesregierung nicht entgangen, dass immer mehr Länder vom Waffenangebot der Sowjets Gebrauch machten, dadurch in militärische Abhängigkeit von Moskau und folglich auch unter politischen Einfluss der UdSSR gerieten.[2007] In einem streng geheimen Vermerk über den Verkauf von Surplus-Ware bestimmter Art argumentierte daher der BND:

> „Nach nahezu zehn-jährigem Aufbau ist der Zeitpunkt eingetreten, von dem ab die Bundeswehr in zunehmendem Maße Waffen und Kriegsgerät abstoßen muss. […] Das derzeitige Verfahren ist […], wie sich bereits jetzt herausgestellt hat, nicht nur unzweckmäßig. Es ist auch den politischen Bedürfnissen nicht angepasst. Die Endabnehmer sind in aller Regel ausländische Staaten, die keine bzw. keine ausreichende eigene Produktion haben. Diese treten entweder unmittelbar auf oder sie bedienen sich zur Wahrnehmung ihrer Interessen renommierter, in etlichen Fällen auch dubioser Waffenhandelsfirmen. Dabei wird nicht selten der wirkliche Endabnehmer überhaupt nicht in Erscheinung treten. Das Geschäft wird dann im Dreieck abgewickelt. Kriegsgerät der Bundeswehr kann somit ohne deren Zutun und ohne deren Wissen in Ländern auftauchen und dort für Zwecke verwandt werden, die den politischen Interessen entgegenstehen".[2008]

Die Bundesregierung täte also – so Pullach – gut daran, die Geschäfte „dubioser" Waffenhändler zu konterkarieren. Dies ginge am besten, indem man den Waffenhandel in die eigenen Hände nehme. Dabei gelte es nach Einschätzung des Dienstes entsprechende Voraussetzungen zu schaffen:

[2007] Vgl. Vielain, S. 16.
[2008] Vermerk über den Verkauf von Surplusware bestimmter Art, BND, Abt. 2, Nr.25/65, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.

„Bundesbehörden bzw. bekannte Einrichtungen des Bundes dürfen bei dem Verkauf von Surplusware bestimmter Art überhaupt nicht in Erscheinung treten. Geschäfte dieser Art werden auf einer anderen Ebene gemacht. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit und zur Kontrolle des weltweiten Waffenhandels bedienen sich z.B. die USA der Interarmco, die von der CIA gesteuert wird […]. Auch die französische Regierung benutzt ähnliche Einrichtungen im Lande […]. Es muss gleichzeitig eine weitgehende Kontrolle bis zum Endverbleib gewährleistet sein. Das ist nur dann möglich, wenn hierbei die im Waffenhandel geltenden Regeln zur Anwendung gelangen, d.h. nachrichtendienstliche Gesichtspunkte beachtet werden. Das wiederum erfordert die Ausnutzung nachrichtendienstlich gewonnener Erkenntnisse und die Anwendung nachrichtendienstlicher Mittel. Bei Abwägung aller Interessen […] liegt es auf der Hand, den Verkauf der Surplusware […] durch eine, zumindest im Außenverhältnis vom BMVg losgelöste Firma betreiben zu lassen. Da diese Firma bei ihrer Geschäftstätigkeit weitgehend nachrichtendienstliche Grundsätze beachten muss, empfiehlt es sich, dem BND die Gründung und die Verantwortung für die Geschäftsführung dieser Firma in Abstimmung mit den zuständigen Ressorts (BMVg und AA) zu übertragen. In dieser […] im Hintergrund arbeitenden Behörde lassen sich die Probleme, die bei dem Verkauf der Surplusware […] auftauchen […] geräuschlos lösen. “[2009]

Der nachrichtendienstlich gesteuerte Waffenhandel ist demnach keine Erfindung des BND, sondern gängige Praxis seiner Partner. Die in diesem Bereich praktizierte Methodik zeige, dass die klandestine operative Praxis eines Auslandsnachrichtendienstes zum Erreichen der oben genannten Ziele ideale infrastrukturelle Voraussetzungen biete. Die Gründung einer Tarnfirma garantiere zudem ein jederzeit mögliches Dementi dieser Methodik.

Der Auftrag, mit dem die Bundesregierung und die einzelnen Ressorts an den Bundesnachrichtendienst herantraten, war eindeutig. Ziel war es, insbesondere in „Dritte Welt“-Staaten Käufer für überschüssiges Kriegsmaterial aus Bundeswehrbeständen zu finden, den ökonomischen, politischen und militärischen Einfluss der Bundesregierung in den jeweiligen Regionen zu stärken und eine Konkurrenz gegenüber sozialistischen Einflusssphären zu etablieren. „Nun ist der Verkauf von Surplus-Material“, so die Einschätzung von Wolbert Smidt, „an sich kein besonderer Vorgang, wenn eine solche Abwicklung von Waffenlieferungen im Rahmen des Kriegswaffenkontrollgesetzes stattfindet, wenn also die Bestimmungsländer für die Waffenlieferungen ausreichend und wahrheitsgetreu in den entsprechenden Exportpapieren benannt sind“.[2010] Dies

[2009] Ebd.
[2010] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.

war nicht (immer) der Fall. Auf die Frage, ob sich der Dienst diesbezüglich verselbstständigt habe, antwortete Smidt:

> „Hierzu kann ich nur sagen […]. Es gab eine ständige Abstimmung mit Vertretern der Bundesregierung bzw. der Ressorts über diese Frage, so dass niemand überrascht war darüber, dass solche Rüstungsgüter dann eines Tages in Pakistan oder in Indien, also den potentiellen Kriegsgegnern auftraten".[2011]

Die „Abstimmung mit Vertretern der Bundesregierung bzw. der Ressorts" garantierte den Deckmantel für die Abwicklung illegaler Lieferungen in Spannungsgebiete. Dabei verließen sich die Verantwortlichen des BND darauf, dass diese Abstimmung mit den verschiedenen in Frage kommenden Ressorts, insbesondere mit dem BMVg, zur Legitimierung und „Legalisierung" dieser Vorgänge ausreichte. In diesem Zusammenhang erinnerte sich Smidt:

> „Das BMVg wusste nicht nur Bescheid, sondern war aktiv daran beteiligt. Bei eigenen Gesprächen mit Offiziellen des BMVg ist mir deutlich geworden, dass führungspolitisches Interesse besteht an Lieferungen in Spannungsgebiete und dass man auch rücksichtslos entsprechende Gesetze umging, mit dem Ziel, die Konkurrenz gegen die Sowjetunion bzw. die DDR zu bestehen. Der BND war nur ausführendes Organ. Die Eigeninitiative lief über Vorschläge und die Abschirmung der Operation, Entscheidungsträger saßen im BMVg mit Abdeckung des Bundeskanzleramtes"[2012]

Auf praktischer Ebene entwickelte der Dienst eine gewisse Eigendynamik. Welchen Spielraum der BND den an der Aufklärung des illegalen Waffenhandels beteiligten Mitarbeitern einräumte, zeigen die Aussagen des bereits mehrfach zitierten Hans Schneider (DN HERBERT SCHWABACH)[2013], der im Rahmen seiner Vernehmung durch den BND erklärte, der frühere Grundsatz des Präsidenten, wonach „Deckung […] vor Schussfeld"[2014] gehe, habe sich in Anbetracht der damaligen Aufklärungsprioritäten ins Gegenteil verkehrt:

> „Das habe ich mir […] so ausgelegt, dass hier riskanter gearbeitet werden kann und dass im Endeffekt es darauf ankommt, was kommt dabei raus für den Dienst und damit letztlich auch für das Ansehen des Dienstes nach außen hin – und hier nicht allzu stur und pingelig und bürokratisch gearbeitet wird. […] Es ging mir also darum, hier für den Dienst etwas auf die Beine zu stellen und für den Dienst etwas zu schaffen. – unter Vernachlässigung mancher formaler Grundätze".[2015]

[2011] Ebd.
[2012] Ebd.
[2013] Zu Hans Schneider vgl. S. 351 der vorliegenden Arbeit.
[2014] Protokoll über eine Besprechung mit MA SCHWABACH, 28.07.1969, BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins.
[2015] Ebd.

Dass es sich bei dieser Perspektive keinesfalls um einen Einzelfall handelte, belegt die Anhörung des BND-Mitarbeiters Hans Raethjen (DN HATON), der ab 1967 im Range eines Majors ebenfalls den Aufklärungszweig des illegalen Waffenhandels bearbeitete:

> „Ich habe mich […] auf den Standpunkt gestellt: ‚Ich habe einen Auftrag und dieser Auftrag wird – sofern sich irgendeine Möglichkeit oder Gelegenheit bietet – *erledigt!'* Wo nun die Grenzen im Einzelnen sind, da wurde mir […] gesagt, das sollte ich meinem persönlichen Rechtsempfinden und meiner Erfahrung und meiner sittlichen Einstellung überlassen. Das wurde im Einzelnen mir überlassen, wo ich meine Grenzen sehe".[2016]

Es kann daher nicht verwundern, dass die operative Praxis die Grenzen einer (im freiheitlich-demokratischen Kontext) vertretbaren Aufklärung des illegalen Waffenhandels deutlich durchbrach.

Mit welcher Entschlossenheit die Verantwortlichen im Bundesverteidigungsministerium (BMVg) die eigenen Verkaufswünsche vorantrieben, zeigen die Aussagen des im BMVg mit dem Verkauf von Surplus-Material beauftragten Brigadegenerals Konrad Müllehner. Bereits im Juli 1965 drängte dieser den BND zur Vermittlung von Kampfflugzeugen des Typs F86-Sabre an Pakistan. Er wolle, so das entsprechende BND-Memorandum, an die Interarmco verkaufen, „wo die Sachen schließlich hingehen, wäre für ihn ohne Interesse".[2017]

Insbesondere mit Hilfe der Bonner Waffenexportfirma MEREX versuchten die Bundesregierung und die entsprechenden Bedarfsträger ein potentes Gegenstück zu den sozialistischen Waffenexporten in den lateinamerikanischen Raum zu etablieren.[2018] Zwar galten die Staaten Lateinamerikas in den sechziger und siebziger Jahren aufgrund der anhaltenden Grenzstreitigkeiten ebenfalls als

---

[2016] Protokoll über eine Besprechung mit HATON, 28.07.1969, BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins; zu Hans Raethjen vgl. Müller/Mueller: Gegen Freund und Feind, S. 614 ff., 618 f., 622.

[2017] Besprechungsvermerk, 12.07.1965, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins; die Gleichgültigkeit der verantwortlichen Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums über den Endverbleib des Surplus-Materials wird von Hans Schneider (DN SCHWABACH) unterstrichen: „Der Endverbleib war für diese ganzen Behörden im Endeffekt ohne Interesse", Protokoll über die Anhörung von MA SCHWABACH, 28.07.1969, BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins.

[2018] Vgl. exemplarisch das Agieren der tschechischen Firma Omnipol, FS Nr. 1002, 11.12.1969, ebd; vgl. die Unterstützung lateinamerikanischer Guerilleros durch sowjetische und kubanische Rüstungsgüter bei Thayer, S. 320; vgl. auch Einflussnahme des Bundesnachrichtendienstes auf Waffengeschäfte aus politischen Erwägungen, Streng geheim, 14.01.1970, BStU, MfS HA II-41711, Blatt 1-8.

„latente Spannungsgebiet[e]“[2019], doch bot die offiziell auf Deeskalation abzielende US-Politik in den „OAS“-Ländern genügend Spielraum, um die Waffenlieferungen als Beitrag zur Aufrechterhaltung des politischen und militärischen Gleichgewichts dieser Staaten zu deklarieren. Begünstigt wurden die Waffengeschäfte auf dem lateinamerikanischen Kontinent jedoch vor allem durch die seit Anfang der sechziger Jahre verfolgte Politik der USA, die darauf abzielte, die Defensivkraft ihrer Verbündeten zu fördern. Dies hatte im Nahen Osten, aber auch in Lateinamerika zu einem enormen Wettrüsten geführt. So waren die Vereinigten Staaten im Oktober 1965 bereit, 25 Düsenmaschinen vom Typ A-4 B „Skyhawk“ an Argentinien zu verkaufen. Die wenige Wochen später nach Santiago de Chile gelieferten 16 Bomber vom Typ F-86 deklarierte die US-Regierung als Beitrag zur Aufrechterhaltung des militärischen Gleichgewichts des lateinamerikanischen Staatensystems.[2020] Dass trotz der enormen Präsenz der Vereinigten Staaten auch Rüstungsgüter deutscher Fabrikate Lateinamerika erreichten, zeigen die weiteren Reaktionen der chilenischen Regierung. Enttäuscht darüber, dass die USA einen Export der begehrten F5-Freedomfighter verweigerten, wandten sich die Chilenen – um die eigene Stellung in Lateinamerika zu festigen – an europäische Lieferanten. Im Oktober 1966 war ein erster „Deal“ perfekt. Für 20 Millionen US-Dollar erhielten die Chilenen 21 britische Hunter-Düsenmaschinen der Firma Hawker.[2021] Dies wiederum führte zu einer peruanischen Bitte um amerikanische Waffenhilfe. Zwar hatte die US-Regierung die Lieferung einiger F-86 Jets zunächst zögernd genehmigt, wenige Wochen später aufgrund der Abwertung der peruanischen Währung aber wieder annulliert. Verärgert äußerte sich der peruanische Präsident Fernando Belaúnde Terry:

> „Wenn die Vereinigten Staaten uns die Flugzeuge nicht verkaufen wollen, die wir brauchen, werden wir sie von irgendeinem anderen Land erwerben, das dazu bereit ist“.[2022]

Anfang 1967 trafen zwölf Jagdbomber vom Typ Mirage V zum Preis von annähernd 20 Millionen US-Dollar in Peru ein. Es war der Startschuss für ein Wettrüsten, das den gesamten lateinamerikanischen Kontinent erfasste. Um der

[2019] Möller, Horst (u.a.) (Hrsg.): Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland. 1975. Bd.1. München 2006, S. 1325.
[2020] Vgl. Thayer, S. 220.
[2021] Ebd.
[2022] Zit. nach ebd. (=Time Magazine, 11.11.1966).

europäischen Konkurrenz zumindest ansatzweise entgegentreten zu können, sahen sich die USA im Oktober 1967 schließlich dazu veranlasst, auch ihre Überschallmodelle vom Typ F-5 Freedomfighter zum Verkauf freizugeben und mit großzügigen Kreditkonditionen anzubieten.[2023] Entgegen ihrer vorgegebenen Zielsetzung, mit militärischer Hilfe die Sicherheit der westlichen Hemisphäre zu garantieren und zur politischen Stabilität der lateinamerikanischen Staaten beizutragen, bewirkte die Lateinamerika-Politik der Vereinigten Staaten das Gegenteil. Die umfangreichen Waffenlieferungen trugen dazu bei, dass durchaus erkennbare Demokratisierungstendenzen zurückgedrängt, Reformen verhindert und die für wirtschaftliche und soziale Reformen notwendigen Finanzmittel verschlungen wurden. Zudem stärkten Waffenlieferungen das Militär im innenpolitischen Kräftespiel der jeweiligen Länder und begünstigten indirekt deren Machtübernahme. Während der sechziger Jahre investierten lateinamerikanische Staaten fast zwei Milliarden US-Dollar jährlich in die Aufrüstung ihrer Streitkräfte und gaben damit mehr aus als für Gesundheits- und Bildungswesen zusammen.[2024] Dass die Regierung in Washington erkannte, dass sie den Rüstungsspiralen in Lateinamerika auch Programme zur Entwicklungshilfe hinzufügen musste, zeigt nicht zuletzt die Gründung der Alliance for Progress[2025], die als Versuch gedacht war, vor allem wirtschaftliche Probleme in den Griff zu bekommen. 1967 wurde zudem eine Bewilligungsvorlage für Auslandshilfe (Conte-Long-Amendment)[2026] so gefasst, dass die Wirtschaftshilfe proportional zu dem Betrag gekürzt werden sollte, den ein Entwicklungsland für „fortgeschrittene“ („sophisticated“) Waffensysteme investierte – auch wenn niemals eindeutig definiert wurde, was ein „Entwicklungsland“ und was unter „fortgeschrittener“ Bewaffnung zu verstehen ist.[2027] Spätestens seit Beginn der Kuba-Krise wollte man die innere Stabilität der

[2023] Thayer, S. 220f.
[2024] Vgl. ebd., S. 221.
[2025] Die Alliance for Progress (Allianz für den Fortschritt) war ein Abkommen zwischen den USA und lateinamerikanischen Staaten, das bereits 1961 von US-Präsident John F. Kennedy initiiert wurde und auf eine wirtschaftliche Zusammenarbeit abzielte. Vor allem sollte damit präventiv eine Zusammenarbeit lateinamerikanischer Staaten mit der Sowjetunion verhindert werden. Zur Alliance for Progress ausführlich: Taffet, Jeffrey: Foreign Aid as Foreign Policy. The Alliance for Progress in Latin America. London 2007; Smith, Peter H.: Talons of the Eagle. Dynamics of U.S.-Latin American Relations. Oxford 1999; Scheman, Ronald: The United States and Latin America. A History of American Diplomacy, 1776–2000. London 2005; vgl. Slater, S. 12.
[2026] Vgl. zum Conte-Long-Amendment, NARA, RG 59, ARA Files, Lot 73, D 115.
[2027] Vgl. Thayer, S. 224.

lateinamerikanischen Staaten festigen, um eine Expansion der kommunistischen Idee kubanischer Prägung zu verhindern. Dass die an lateinamerikanische Militärdiktaturen gelieferten Waffensysteme auch zum Kampf gegen die innenpolitische Opposition genutzt wurden, war vor allem für die europäischen Waffenlieferanten belanglos. Entscheidend war lediglich die Liquidität der jeweiligen Kunden: „Wir müssen uns darüber im Klaren sein", so hatte Mertins erklärt, „dass der Umgang mit sogenannten Militärdiktaturen nicht völlig abgebrochen werden kann. Dies umso mehr, als verschiedene Militärregierungen tatsächlich den Beweis erbracht haben, dass sie im Ernstfall die leistungsfähigsten Partner […] sind".[2028] Indem sie das Kaufinteresse der Militärdiktatoren mit Offerten mordernster Rüstungstechnik anheizten und darüber hinaus den nationalistischen Ehrgeiz ihrer Gastländer weiter befeuerten, sorgten vor allem die in Lateinamerika residierenden, mit guten Kontakten versehenen MEREX-Vertreter dafür, dass es auch der Bundesregierung an potentiellen Kunden in „Übersee" nie mangelte.

Wie groß letztendlich der finanzielle Profit war, den die Bundesregierung aus diesen Geschäften ziehen konnte, ist aufgrund des in großen Teilen immer noch verschlossenen Aktenmaterials nicht zu beziffern, ebenso wenig wie der politische und wirtschaftliche Einfluss, den die Bundesrepublik auf Basis dieser Waffengeschäfte verzeichnen konnte. Fest steht indes: Der von der Bundesregierung mit „besonderen Aufgaben" betraute Bundesnachrichtendienst begünstigte mit solchen „Aktionen im Bereich des Waffenhandels"[2029] die politische Destabilisierung afrikanischer, nahöstlicher und auch lateinamerikanischer Staaten. Letzten Endes aber waren diese Aktionen – vor allem mit Blick auf das Ansehen und das Vertrauen der Gesellschaft gegenüber der operativen Praxis ihres Nachrichtendienstes – „ein Schlag ins Wasser".[2030]

Um der nachrichtendienstlichen Praxis mit Blick auf dienstinterne Ansprüche einer sowohl juristisch als auch sicherheitspolitisch vertretbaren operativen Aufklärung im Bereich des illegalen Waffenhandels die Schranken zu weisen, erhob Hans Schneider (DN SCHWABACH) 1969 die Forderung, es müsse „in Zukunft […] unmissverständlich und eindeutig die Richtlinie festgelegt werden,

[2028] Stellungnahme der Deutschen MEREX GmbH, undatiert, BND-Archiv: 101 380, Akte: Gerhard Mertins.
[2029] Besprechungsvermerk, 19.04.1968, BND-Archiv: 101 467, Akte: Gerhard Mertins.
[2030] Telefon-Interview mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.

‚was darf man´ und ‚was darf man nicht´".[2031] Auch weil sich die Annahme des BND nicht erfüllte, „dass auch die [sozialliberale] Regierung der BRD sich früher oder später dazu entschließen würde, Waffenhandelsgeschäfte mit politischem Hintergrund zu planen und durchzuführen und sich dabei auch des BND zu bedienen", sah sich die Führung des Bundesnachrichtendienstes 1969 dazu gezwungen, Konsequenzen zu ziehen. Da eine solche Bereitschaft der Bundesregierung, die „Anfang 1965 im Ansatz zu erkennen war", spätestens seit dem Amtsantritt von Bundeskanzler Willy Brandt schwand und der Dienst bei Aufrechterhaltung seiner Arbeitskonzeption Gefahr lief, „bei eintretenden Schwierigkeiten und Pannen die unbedingt erforderliche Unterstützung vorgesetzter Behörden nicht mehr im notwendigen Umfang zu erhalten", ging der BND dazu über, den Aufklärungsbereich von Grund auf zu reformieren. Als Resultat der 1969 in Pullach eingesetzten „ad hoc-Kommission Waffenhandel" wurden auf Weisung des BND-Präsidenten Wessel sämtliche „operationellen Kontakte zu […] Waffenhändlern eingestellt".[2032] Auch der zu diesem Zeitpunkt „rezeptive" Kontakt zu Mertins und der MEREX wurde beendet, ebenso wie das Mitarbeiterverhältnis zwischen dem BND und Walter Drück.[2033] Die Reformierung des Aufklärungsbereichs schlug sich auch auf die damit verbundenen Aufklärungsprioritäten des Dienstes nieder. Für eine „künftige Bearbeitung des Aufklärungsgebiets Waffenhandel"[2034] differenzierte der Dienst zwischen folgenden Aufklärungszielen:

- Der BND hat auch weiterhin Nachrichten über Waffenlieferungen im Rahmen seines Auftrags zu beschaffen.
- Die Kontrolle von Waffenhändlern auf dem Gebiet der BRD, soweit deren Tätigkeit eine Verletzung oder Umgehung von gesetzlichen Bestimmungen oder Verordnungen nach sich ziehen kann, ist Aufgabe der dafür zuständigen Behörden.
- Die Prüfung und eventuelle Lenkung von Waffenlieferungen im Rahmen politischer Absichten fällt in die Zuständigkeit der damit befassten Bundesministerien.
- Das Auswerten von Waffenhandelsvorgängen ist nicht Aufgabe der Beschaffung, sondern der Auswertung.[2035]

[2031] Protokoll über die Anhörung von MA SCHWABACH, 28.07.1969, BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins.
[2032] Internes Memorandum, 29.06.1970, Nr. 2163/70, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[2033] Abschaltmeldung von Walter Drück, 13.10.1970, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.
[2034] Internes Memorandum, 29.06.1970, Nr. 2163/70, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[2035] Ebd.

Die Methodik des Dienstes orientierte sich dabei an den folgenden Richtlinien:

- Die Beschränkung auf die Aufgabe der Nachrichtenbeschaffung macht es möglich, bei der Beschaffung von Nachrichten auf dem Gebiet des Waffenhandels künftig genauso vorzugehen, wie bei der Beschaffung von Pol-, Mil- und Wi-Meldungen.
- Falls es im Rahmen des Auftrags des BND zweckmäßig und erforderlich erscheint, zu Waffenhändlern nachrichtendienstliche Verbindungen herzustellen, so ist diese Aufgabe von der jeweils zuständigen Führungsstelle wahrzunehmen. Dabei ist auf die Einhaltung der Grundsätze geheimdienstlicher Operationen besonders zu achten.[2036]

Die durch die Auflösung des Aufklärungszweigs „Waffenhandel" frei werdenden Kapazitäten sollten, so die Pläne der BND-Führung, „für Aufträge besonders heikler Art auf dem Gebiet Fremde Dienste"[2037] und in diesem Kontext für die Intensivierung der „Sowjetblockaufklärung"[2038] eingesetzt werden.

So tiefgreifend die Reform des Aufklärungsbereichs auch wirken mag: Eine juristisch fundierte Regulierung erfuhr die nachrichtendienstliche Praxis erst durch das 1990 verabschiedete Gesetz über den Bundesnachrichtendienst (BNDG), das den nachrichtendienstlichen Auftrag eindeutig auf den Bereich der Beschaffung und Auswertung von Informationen beschränkte und so die aktive Partizipation des Dienstes an Waffengeschäften ausschloss. Dass die von Hans Schneider (DN SCHWABACH) formulierte Forderung nach entsprechenden Grenzen operativer Praxis in diesem Zusammenhang jedoch nicht ausschließlich historisch begriffen werden darf und das Gesetz über den Bundesnachrichtendienst – ebenso wie eine Kontrolle seitens des Parlaments – keine ausreichende Kontrollmöglichkeit bietet, zeigen zahlreiche Affären des BND seit den neunziger Jahren. So hatte der Bundesnachrichtendienst mit der Lieferung von NVA-Waffen nach Israel im Jahr 1991 gegen einen ausdrücklichen Beschluss des Bundessicherheitsrates vom 27. Februar 1991 verstoßen, der grundlegende Bedenken gegen die Lieferung von Panzern und des Flugabwehrsystems SA-6 angemeldet hatte.[2039] Der BND beteuerte Anfang November 1991, er würde Konsequenzen aus der missglückten Lieferung von Kriegswaffen nach Israel ziehen. Sein internes Genehmigungsverfahren für die

[2036] Ebd. S. 2.
[2037] Internes Memorandum, 22.12.1969, Nr.260/69, BND-Archiv: 101 441, Akte: Gerhard Mertins.
[2038] Ebd.
[2039] Bericht zur Überlassung von Wehrmaterial aus den Beständen der ehemaligen NVA an Israel zum Zwecke der technischen Auswertung, 02.12.1991, zit. nach Mueller, Michael u. Erich Schmidt-Eenboom: Histoire des Services Secrets Allemands. Paris 2009, S. 4; dokumentiert in der Frankfurter Rundschau, 06.12.1991, S. 11.

wehrtechnische Zusammenarbeit mit anderen Staaten werde verschärft und BND-Präsident Konrad Porzner künftig über solche Projekte und Entscheidungen direkt informiert.[2040]

Dabei war sich der BND der Rechtswidrigkeit des Waffenexports im Rahmen des wehrtechnischen Austausches durchaus bewusst. Präsident Porzner hatte fünf Monate vorher in einem geheimen Schreiben an den Chef des Bundeskanzleramtes, Friedrich Bohl, mit Blick auf künftige Out-of-area-Einsätze der Bundeswehr gefordert, in §15/Abs.1 des Kriegswaffenkontrollgesetzes eine Befreiungsvorschrift für den BND zu verankern. „Der Bundesnachrichtendienst kann die besonders wichtige Beschaffung und die damit verbundene Beförderung fremden Wehrmaterials, dessen technische Auswertung und ggf. Weitergabe zu Untersuchungszwecken sowie den daraus resultierenden Erkenntnisaustausch mit ausländischen Partnerdiensten nur eingeschränkt durchführen“, klagte er.[2041] Auch dieses Beispiel zeigt, dass die Grenzen zwischen Aufklärung und Handel, zwischen Spionage und Operation seit jeher fließend waren, und es bis heute sind.[2042] Mit welcher Intensität sich der Bundesnachrichtendienst auch nach der Jahrtausendwende dem Aufklärungsbereich der Proliferation widmete, zeigt die Erklärung des damaligen Leiters der Abteilung I/Beschaffung, BND-General Ludwig Mundt, der im Juni 2001 auf einer Tagung in Berlin erklärte, 20 Prozent der operativ tätigen Mitarbeiter seien im Bereich der Waffenproliferation eingesetzt.[2043]

[2040] Vgl. Mueller, Michael u. Erich Schmidt-Eenboom: Services Secrets, S. 4.
[2041] Brief des Präsidenten des BND, an den Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramts, 09.02.1995, S. 3, zit. nach ebd.
[2042] Vgl. auch die geheimen Rüstungstransfers unter Brandt und Schmidt bei Schmidt-Eenboom, Erich: Der BND und der Waffenhandel, in: PDS im Bundestag (Hrsg.): Rüstung und Entrüstung `96. Arbeitskonferenz der Abgeordnetengruppe der PDS im Deutschen Bundestag. Arbeitsbereich Außen- und Friedenspolitik, 18. Mai 1996, Stuttgart, S. 132; vgl. auch die Rüstungsgeschäfte unter der Regierung Kohl, ebd., S. 133 und die Rüstungsgeschäfte Anfang der neunziger Jahre, ebd., S. 137f.
[2043] Mueller, Michael u. Erich Schmidt-Eenboom: Histoire des Services Secrets Allemands, S. 4.

5.2. Binnendifferenzierung: Klaus Altmann und der BND

5.2.1. Ebene 1: Klaus Altmann – „idealtypische“ Personenquelle?

Um das Beziehungsgeflecht zwischen Altmann/Barbie und dem BND analysieren zu können, gilt es zu beachten, dass die Faktoren, die eine Protektion des ehemaligen SS-Hauptsturmführers begünstigten, nicht nur eindimensional, nicht nur mit Blick auf den globalpolitischen Kontext und die nachrichtendienstliche Rekrutierungspolitik zu betrachten sind. Sie müssen auch mit Blick auf die Mikroebene, die individuellen Charakteristika und Perspektiven der nachrichtendienstliche Verbindung, interpretiert werden.

1. Innenquelle: Scheiterten noch 1963 die Pläne des BND, mit Hilfe von Walther Rauff als „Reisequelle“ einflussreiche nachrichtendienstliche Verbindungen in Bolivien anzuwerben, verfügte der Dienst ab Mai 1966 in La Paz über eine Innenquelle mit hervorragenden Beziehungen zu lokalen Geheimdienst- und Regierungskreisen, zu Personen des öffentlichen Lebens und zu bolivianischen Militärdienststellen. Auf Basis dieser Beziehungen lieferte Altmann detaillierte Berichte über die politische Agitation kommunistischer Parteien in Bolivien, ebenso wie über kommunistische Entwicklungstendenzen in ganz Lateinamerika. Darüber hinaus gaben die zuverlässigen, in Pullach als „wertvoll“ deklarierten Berichte Altmanns, der ab August 1968 als offizieller Vertreter der MEREX in Bolivien agierte, Auskunft über etwaige militärische Bedarfsfälle der bolivianischen Regierung. Auf Grundlage dieser Berichte konnten Waffengeschäfte mit Hilfe der MEREX initiiert werden.

2. Antikommunistische Grundhaltung: Die „antikommunistische Grundhaltung“ des „entschiedene[n] Kommunistengegner[s]“, so zeigen die Einschätzungen von Barbies „Tipper“, prädestinierten den ehemaligen SS-Hauptsturmführer als nachrichtendienstliche Verbindung des BND.

3. Nachrichtendienstliche „Professionalität“: Nicht zuletzt „auf Grund seiner Tätigkeit im letzten Krieg“, die Altmann „für seine nachrichtendienstliche Mitarbeit zum Vorteil gereichte“, attestierte der Bundesnachrichtendienst seiner nachrichtendienstlichen Verbindung eine Denkweise, die „überdurchschnittlich gut konspirativ“ sei.[2044]

4. Motiv: Die „geradezu selbstlose Bereitschaft“, mit der Altmann seine Tätigkeit für den Bundesnachrichtendienst aufnahm, begründete der BND mit dessen „Freude an einer konspirativen Tätigkeit“ und dessen „Vorbildung und Erfahrung auf diesem Gebiet“. Die Möglichkeit, dass sich „eine bestimmte Absicht“ hinter der selbstlosen Bereitschaft Altmanns verbergen könne, um „den BND in einer für ihn unangenehmen Situation als Rückendeckung benutzen zu können“, wies Altmanns „Tipper“ zurück. „Ein Vaterland muss man verteidigen mit einer Idee“, betonte Barbie gegenüber Heidemann im August 1979. Eine Sichtweise, die auch den BND dreizehn Jahre zuvor beeindruckt haben dürfte.[2045]

5. Tarnung: Altmanns Geschäftstätigkeit als Waffenhändler war durch seine 1965 gegründete Firma „Standard Industrial S.A“. nach außen hin abgedeckt. Zudem war durch die von Altmann geführte Vertretung der von Schwend in Lima gegründeten Firma „La Estrella“ ein Netzwerk garantiert, auf dessen Basis Altmann nicht nur in Bolivien, sondern – in Kooperation mit weiteren an diesem Netzwerk partizipierenden NS-Funktionären – im gesamten lateinamerikanischen Raum Informationen beschaffen und Waffengeschäfte initiieren konnte. Unter dem Deckmantel eines „Holzexporteurs“, der offiziellen Deklaration seiner Geschäftstätigkeit, belieferte Altmann den BND auf der Basis entsprechender Tarntexte mit politisch und militärisch relevanten Informationen. Durch die Gründung der staatlichen Reederei Boliviens, der *Transmarítima Boliviana*, expandierte Barbies Geschäftstätigkeit ab 1968 bis an die amerikanische Pazifikküste und den Golf von Mexiko.

[2044] 934/I an 283/W+E – 348a/I, Nr. 6041/66, 15.12.1966, BArch B206/1986; vgl. auch Abschaltmeldung, 16.03.1967, BArch B206/1983.
[2045] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

Dieses Faktum machte ihn auch nach seiner Abschaltung durch 934 im Dezember 1966 für die mit der Aufklärung des illegalen Waffenhandels betrauten Referate des BND interessant.

Klaus Altmann/Barbie darf demzufolge – ungeachtet seines NS-Hintergrunds – als geradezu „idealtypische" Personenquelle des Bundesnachrichtendienstes in Lateinamerika während der sechziger Jahre betrachtet werden.

5.2.2. Ebene 2: Defizite in der operativen Praxis

1. Kontrolldefizit

Die Empirie verdeutlicht, dass die nachrichtendienstliche Praxis keiner ausreichenden Kontrolle unterlag, die es vermocht hätte, die illegalen Waffentransfers zu verhindern. Deutlich werden in diesem Zusammenhang nicht nur ein Mangel an eindeutigen, dienstinternen Richtlinien, die die operative Praxis hätten regulieren können, sondern auch die vor dem Hintergrund globalpolitischer Entwicklungen expandierenden Grenzen eines durch die Politik vorgegebenen Aufklärungsauftrags. Der Bundesnachrichtendienst, dessen operative Praxis erst 1990 durch den Gesetzgeber eindeutig auf die Beschaffung und Auswertung von Informationen beschränkt wurde, diente der Bundesregierung und ihren Ressorts als ein mit „besonderen Aufgaben"[2046] betrautes Exekutivorgan.

2. Sicherheitsdefizit

Die Rekrutierung von ehemaligen NS-Funktionsträgern als hauptamtliche Mitarbeiter und nachrichtendienstliche Verbindungen konfrontierte den Dienst mit enormen Sicherheitsrisiken. „Im Sinne der Staats- und ND-Räson", so resümierte der BND im Juni 1984 mit einem Blick auf die Beziehungen des

[2046] Besprechungsvermerk, 19.04.1970, BND-Archiv: 101 467, Akte: Gerhard Mertins; Bis zum Ende des Kalten Krieges hatte der Auslandsnachrichtendienst der Bundesrepublik keine gesetzliche Grundlage. Erst mit dem Beschluss der Regierung Adenauer, die Organisation Gehlen als Dienststelle des Bundeskanzleramtes in der Bundesdienst zu übernehmen, legte eine Direktive der Bundesregierung vom 11. Juli 1955 die Aufgaben des BND fest, die durch eine weitere Direktive vom 2. Oktober 1963 erweitert wurde, vgl. dazu auch die Anmerkungen von Wolbert Smidt: „In den 1960er Jahren war der Aufklärungsauftrag in Form einer von Seiten des Kanzleramtes an den BND gerichteten Dienstanweisung mit dem Hinweis versehen, dass zusätzlich zur Beschaffung und Auswertung von Informationen auch andere Aufträge an den BND infrage kommen, und solche Aktionen (gemeint ist der Waffenhandel) versteckten sich hinter diesen und anderen Aufträgen", Telefon-Interview mit Wolbert Smidt am 19.03.2012.

Dienstes zu Walther Rauff, „war es […] sicherlich unzweckmäßig und politisch instinktlos, einen Mann wie Rauff zu verwenden, der allein durch seine Stellung in der Zeitgeschichte – schuldig oder nicht – jedem eine bequeme und publikumswirksame Zielscheibe bot, der den BND treffen will“.[2047] Neben den nachrichtendienstlichen und propagandistischen Bemühungen des Ostblocks, die darauf abzielten, die Kooperation zwischen westlichen Diensten mit ehemaligen NS-Funktionsträgern publik zu machen und die operative Praxis dieser Dienste dadurch zu delegitimieren, sah sich der Bundesnachrichtendienst mit dem „Abgleiten“ und der Erpressbarkeit eigener Quellen konfrontiert.

2. Strukturdefizit

Die empirische Analyse zeigt, dass es der Bundesnachrichtendienst unterließ, umfassende Informationen, die zu einer Identifizierung Barbies hätten führen müssen, auszuwerten. Auch die bei anderen Bundesbehörden vorliegenden Informationen waren – zu Lasten der eigenen Sicherheit – nicht angefordert worden. Behindert wurde die nachrichtendienstliche Praxis zudem durch mangelhaft geschultes Personal (HOLM), eine mangelhaft strukturierte, interne Organisation, ebenso wie durch ein ausgeprägtes Konkurrenzdenken zwischen einzelnen Referaten und Abteilungen.

3. Kommunikationsdefizit

Darüber hinaus waren Informationen zwischen befreundeten Nachrichtendiensten, welche zur Ergreifung von international gesuchten NS-Straftätern hätten führen können, auf Basis eines nachrichtendienstlichen Selbstverständnisses, das die Weiterleitung von Informationen über (vermeintlich oder tatsächlich genutzte) operative Quellen ausschloss, nicht ausgetauscht worden. Auch wenn bei französischen Nachrichtendiensten (fälschlicherweise) bereits 1963 fest davon ausgegangen wurde, dass Barbie in La Paz für den Bundesnachrichtendienst tätig sei, verhinderte ein zwischen den befreundeten Diensten bestehender „code of honor“ einen entsprechenden Informationsaustausch, der eventuell zu einer Sensibilisierung bei der Rekrutierung neuer Quellen und einer frühzeitigen Identifizierung von NS-Straftätern hätte beitragen können.

[2047] Vermerk/52B, 14.06.1984, Nr. 388, BArch B206/2008.

5.3. Mikroanalyse: Dienstspezifische Strukturdefizite

Im Rahmen der folgenden Mikroanalyse sollen die zuvor herausgearbeiteten Defizite der operativen Praxis des BND hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Protektion von NS-Kriegsverbrechern untersucht werden. Den Schwerpunkt legt die Arbeit dabei auf die Analyse der dienstinernen Rekrutierungspolitik; die zu Tage tretenden Defizite bei der Sicherheitsüberprüfung neuer Personenquellen; ebenso wie auf die sich in den sechziger Jahren abzeichnende Führungsschwäche des BND.

These 1: Die mit der Person des Präsidenten verbundene Führungsschwäche des BND und die damit einhergehende defizitäre Kommunikation zwischen einzelnen Referaten und Abteilungen begünstige das eigenverantwortliche Handeln einzelner Funktionsträger und Führungsstellen.

Beispiel 1: Im Oktober 1961 führte die Frage bezüglich der Ausrüstung Rauffs mit dem Rundspruchdienst und Geheimschreibmitteln zu „Kompetenzstreitigkeiten zwischen 487/XII und 502/G“ [2048]. „Beide Stellen“, so die Aufforderung von Abteilung 5, müssten „gezwungen werden, klar Farbe zu bekennen“. Ein „Hin- und Herschieben zwischen beiden Abteilungen und damit verbunden das Ausbleiben einer klaren Stellungnahme ist auf Dauer unzumutbar“. Sollte die Planung durch „Ausbleiben einer klaren Entscheidung von der Zentrale in die Binsen [gehen]“, werde dies, so A 5, den operativen Vorgang „im Voraus so belasten, dass an einem Erfolg gezweifelt werden muss“. Es sei demnach Grundvoraussetzung, „dass alle beteiligten Stellen sich einig sind und gemeinsam, in gegenseitiger Abstimmung, zum Gelingen beitragen“ und zugleich ein „Unding, dass von A 1, A 5, und A 10 in dieser Operation die Verantwortung getragen“ werde, „während die beteiligten Stellen der Zentrale ängstlich jeder klaren Entscheidung ausweichen und sich damit ihrer Verantwortung entziehen“.[2049]

[2048] Referat 487/XII sollte prüfen, ob nach seiner Ansicht die operationellen Möglichkeiten und die zu erwartenden Ergebnisse den Einsatz überhaupt lohnen; 502/G sollte hingegen prüfen, ob die dort zur Verfügung stehenden technischen Mittel leistungsfähig genug und vor allem auch einsatzbereit seien, vgl. BArch B206/2008, Blatt 121.

[2049] Als Beleg für das dienstinterne Kommunikationsdefizit verwies A5 auf die unterbliebene Ausbildung einer nicht näher präzisierten Quelle, „die nahezu 9 Monate zur Verfügung stand, ehe überhaupt von den beteiligten Stellen der Zentrale eine Besprechung veranlasst wurde, die der Klärung aller Belange dienen sollte, und dies obwohl A 10 seit Januar/Februar 1961 geschrieben,

Beispiel 2: Als 934 bereits im Januar 1966 die Zentrale darum bat, eine Behördenauskunft bei LfV und LKA bezüglich „Altmann“ einzuholen, wies die Zentrale das Anliegen zurück. Stattdessen solle Altmann selbst darlegen, auf welchem Wege er seinerzeit nach Bolivien gelangt sei. Zudem findet sich auf dem Dokument der folgende handschriftliche Vermerk: „Überhaupt notwendig? (Meines Erachtens nicht!) Soll eingewiesene Quelle werden. Wo kämen wir sonst hin! Ist […] Masche von 934!!“[2050]

Beispiel 3: Während Altmann im Mai 1966 von dem Lateinamerika-Referat (934) angeworben wurde und die Führungsstelle noch im selben Monat der Gegenspionageabteilung des Strategischen Dienstes (348) von der „Werbung“ berichtete, fragte 348 im Oktober 1966 nach den bei dem Waffenhandelsreferat 183 vorliegenden Erkenntnissen zu „Altmann“. 348 war nicht entgangen, dass das Waffenhandelsreferat an Altmann – der zu diesem Zeitpunkt bereits seit zwei Monaten als MEREX-Repräsentant fungiert hatte – Interesse zeigte. Nun galt es zu prüfen, ob die Quelle von zwei Seiten mit dem Dienst in Verbindung stand. Ende Juni 1968 bat dann ihrerseits 183 bei 348 um Akteneinsicht bezüglich „Altmann“. 348 erwiderte, eine Übersendung von Personenerkenntnissen sei ausgeschlossen. Stattdessen bot man den „Kollegen“ an, einen Fragenkatalog einzureichen, auf Basis dessen eine Auskunft stattfinden könne.[2051]

Die mangelhafte Koordination zwischen dem strategischen (283/384) und dem nichtstrategischen/militärischen (183) Dienst, ebenso wie die mangelhafte Kommunikation zwischen Zentrale und Außenstellen, werden auf Basis der empirischen Analyse greifbar. Darüber hinaus machen die Beispiele deutlich, dass die Ursachen dieser defizitären Kommunikation einerseits in der Sicherheitsarchitektur, andererseits aber auch in einem enormen Konkurrenzverhältnis zwischen einzelnen Referaten und Abteilungen zu suchen sind. Dabei kongruierte die von Kompetenzstreitigkeiten geprägte ND-Kultur mit

---

dann gebeten und schließlich gemahnt hat, doch endlich eine Entscheidung zu fällen, auch wenn diese negativ sein sollte“., vgl. BArch B206/2008, Blatt 122.

[2050] 934 an 348a/In nachrichtlich an 283/W+E/Op, 05.01.1966, Nr. 29/66, BArch B206/1983.

[2051] Auf Basis des Aktenmaterials ist nicht ersichtlich, ob ein solcher Fragenkatalog angefertigt wurde.

der sich in den sechziger Jahren abzeichnenden Führungsschwäche des Dienstes.[2052]

„Gehlen", so erklärte Wolbert Smidt, „war nicht mehr derjenige wie früher, […] was auch damit zusammenhing, dass er sich abkapselte, dass er die Zügel schleifen ließ und die eigentliche Verantwortung dann anderen übergab". Die Folge war ein von „sehr persönlichen Gesichtspunkten geprägtes Gebilde von vielen, vielen, kleinen oder größeren Dienststellen, verteilt im In- und Ausland". Zwischen diesen Dienststellen, so Smidt, „wurde nur sehr schlecht kommuniziert. Die waren sehr selbstständig, mit einem ausgeprägten Konkurrenzdenken gegenüber anderen Dienststellen".[2053]

Nach Einschätzung von Höhne und Zolling war der Dienst darüber hinaus „unaufhörlich in Bewegung".[2054] Die Zentrale „öffnete […] Untervertretungen, ließ sie einen Monat lang operieren, dann wieder schließen und das Personal auf andere Außenstellen aufteilen. Der Chef schaltete über die Köpfe der Generalvertreter hinweg Filialen quer, deren Existenz und Auftrag nur er selbst kannte".[2055] In diesem Kontext hätten sich die, vor allem mentalitätsgeschichtlich interessanten, so genannten „Großherzogtümer"[2056] entwickelt. – Dienststellen außerhalb der Zentrale des BND, die in der Folge ihre Kompetenzen rasch erweiterten und zudem eine weitgehend autonome operative Praxis entfalteten. Auch die überwiegend in Eigenregie gestaltete Rekrutierungspolitik darf als Folge dieser Entwicklung gelten. Demzufolge führte die auf gegenseitigem Misstrauen basierende und schließlich ad absurdum geführte Abschottung operativer Vorgänge (need-to-know) nicht zuletzt auch zu einer eklatanten Gefährdung dienstinterner Sicherheit. Die „Eingriffe Gehlens", so die Einschätzung von

[2052] Vgl. zur „Führungsschwäche" des BND auch das Schreiben von BND-Präsident Gehlen an Staatssekretär Karl Carstens, in dem Gehlen sich über einen angeblich vom BfV lancierten Artikel beschwert, der sich mit den „Missständen im BND" befasst, Schreiben von Gehlen an Carstens, 18.01.1968, BArch NL337/000570, Blatt 78-83; vgl. den Artikel: Erdsack, Werner: „Frischer Wind im Bundesnachrichtendienst", in: Münchner Merkur, 17.01.1968.

[2053] Interview von Peter F. Müller u. Michael Mueller mit Wolbert Smidt, 13.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

[2054] Höhne u Zolling: Pullach intern, S. 142.

[2055] Ebd.; vgl. auch Heigl/Saupe, S. 84.

[2056] Interview von Peter F. Müller u. Michael Mueller mit Wolbert Smidt, 13.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim; vgl. auch das interne Konkurrenzverhältnis bei 183/Op: Protokoll über eine Besprechung mit Gerhard Mertins, 21.08.1969, BND-Archiv: 101 457, Akte: Gerhard Mertins, Aussage Mertins: „Wenn diese drei Herren vom Dienst anreisen, bilden wir uns ein, dass sie loyal zueinander stehen. […] Köster ist auch manchmal bei uns aufgetreten und hat gesagt ‚Was wollen Sie mit Herrn Scheunemann schon wieder sprechen? Ich bin genauso […] gleichberechtigt und wenn ich hierher komme, dann ist das genauso gut'".

Höhne und Zolling, „verärgerten freilich oft die Leiter der Generalvertretungen, die eifersüchtig ihre Eigenständigkeit verteidigten. Die Vorsteher der großen Außenstellen gebärdeten sich wie unabhängige Herzöge, die sich nur ungern an die Macht ihres Kaisers erinnern ließen“.[2057] „Wie ein Armeebefehlshaber an der Front“ seien sich die Generalvertreter häufig vorgekommen, denen die Vertreter aus der Zentrale hingegen „als Etappenhengste“ vorkommen mussten, „vergleichbar den Offizieren des Oberkommandos der Wehrmacht, die sich einst aus Berlin zur Frontvisite vorgewagt hatten“.[2058] Dieser intime Einblick in das Innenleben des Dienstes mag erklären, weshalb die Kommunikation zwischen der Zentrale und den Außenstellen des BND auch im „Fall Altmann“ deutliche, auf gegenseitigem Misstrauen basierende Defizite aufwies.

Bereits in der Frühphase der Organisation Gehlen war ihr Präsident darum bemüht, den Nachrichtendienst mit Hilfe eines „Labyrinths von Referaten“[2059] vor der „Masse der Mitarbeiter abzuschirmen“[2060] und dafür zu sorgen, dass Mitarbeiter des Dienstes nur „so viel wie nötig und so wenig wie möglich erfuhren“.[2061] Noch in seinen Memoiren betonte Gehlen, die Organisation müsse „nach außen unklar und unübersichtlich sein“ und trotzdem müsse „jeder wissen, was er zu tun hat“.[2062] Die erhoffte Handlungsfähigkeit blieb ein bloßes Theorem. Stattdessen verschärfte sich das Problem der verschachtelten und ganz auf Gehlen zugeschnittenen Struktur des BND massiv, als Gehlen Anfang der sechziger Jahre infolge des Spionageskandals Felfe und der „*Spiegel*-Affäre“, die sein Verhältnis zu Bundeskanzler Adenauer stark beschädigte, in die innere Emigration gegangen war. Der leitende Mitarbeiter im Auslandsverbindungsdienst des BND, Hans von Büchler (DN BROCK), informierte den Leiter der Münchner CIA-Station am 14. Januar 1964 über die Missstände in Pullach: Gehlen habe nur noch das einzige Interesse, bis zur Erreichung des Pensionsalters 1965 im Amt zu bleiben. Obwohl der Präsident häufig abwesend und mit seinen eigenen Angelegenheiten befasst sei, erlaube er keinem anderen, Entscheidungen zu fällen, so dass der Dienst führungslos dahin treibe. Von Büchler beschrieb den Zustand des

[2057] Höhne u Zolling: Pullach intern, S. 143.
[2058] Ebd.
[2059] Schmidt-Eenboom, Erich: Bundesrepublik Deutschland, in: Schmidt-Eenboom, Erich (Hrsg.): Nachrichtendienste in Nordamerika, Japan und Europa. 45 Länderporträts und eine Gesamtanalyse von 20 Autoren auf CD-ROM. Weilheim 1995, S. 273.
[2060] Höhne u. Zolling: Pullach intern, S. 141.
[2061] Ebd.
[2062] Vgl. Gehlen: Der Dienst, S. 238.

Bundesnachrichtendienstes als Agonie für alle Beteiligten und sah keine Hoffnung auf Besserung, bevor Gehlen nicht gegangen und der größte Teil der gegenwärtigen Führung pensioniert oder herausgeschmissen worden sei.[2063]

1968 wurde Gehlen durch seinen Nachfolger Gerhard Wessel ersetzt. Mit dem Ziel, die dargestellten Defizite zu beheben, bemühte sich eine dienstinterne Kommission um die „Neugliederung des Dienstes".[2064] Wessel war bereits Anfang April zu einer dreiwöchigen Einweisungszeit in der BND-Zentrale eingetroffen und legte schon am 22. April eine elfseitige „Notiz über Lage Bundesnachrichtendienst bei Übernahme am 1. Mai 1968" vor, die aus Zeitgründen auf eine Bewertung der Außenstellen und des technischen Bereichs weitgehend verzichtet hatte. Die augenfälligsten Defizite erkannte Gehlens Nachfolger in einer „ungenügende[n] Sicherheitslage und eine[r] mangelhafte[n] Verbindungsführung"[2065], kongruent zu einer mangelnden Verantwortungsbereitschaft einzelner Abteilungen innerhalb der Zentrale. In seinem Abschlussbericht scheute er sich nicht, seinen Vorgänger auch persönlich dafür verantwortlich zu machen:

> „Die Gliederung der Zentrale in sechs Abteilungen und eine Zahl mehr oder weniger selbständig am PrBND (Präsidenten des BND, d. Verf.) hängenden Einzelstellen ist aus der Entwicklung zu erklären. Der persönliche Führungsstil des PrBND und eine, vor allem in den Anfangsjahren lebensnotwendige sehr weitgehende Sicherheitsabschottung innerhalb des Dienstes, spielten hierbei eine bestimmende Rolle. Die Gliederung wurde bewusst unübersichtlich gehalten, Überschneidungen und Doppelarbeit wurden ebenso in Kauf genommen wie die unmittelbare Schaltung zahlreicher Einzelstellen und Führungsaufgaben an den PrBND".[2066]

Die 1968 eingeleitete Reorganisation war weit mehr als eine rein organisatorische Umstrukturierung, sondern eine umfassende „Neuordnung" nachrichtendienstlicher Praxis. Die Arbeitseinheiten wurden ihren Funktionen entsprechend den Aufgaben „Beschaffung", „Technik", „Auswertung" und „Zentrale Aufgaben" zugeordnet und zu insgesamt vier Abteilungen

---

[2063] Vgl. CIA München, CONTACT REPORT Bruecke, 24.01.1964, NARA, RG 263, Name-File: Gehlen, Reinhard, Volume 4.

[2064] BND-Memorandum, Neugliederung des Dienstes, 16.12.1968, S. 1, dem Autor zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

[2065] BND-Memorandum vom 16.12.1968, Neuordnung des Dienstes, S. 2, dem Autor zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

[2066] Wessel, Gerhard: Notiz über Lage Bundesnachrichtendienst bei Übernahme am 1. Mai 1968, Pullach, 22.04.1968, S. 2f., dem Autor zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

zusammengefasst. Innerhalb jeder Abteilung waren zudem größere, selbstständige Arbeitseinheiten zu Referaten und diese wiederum zu Unterabteilungen zusammengefasst worden. Die Zahl der Referate wurde gegenüber den bisherigen Arbeitseinheiten „auf weniger als die Hälfte verringert".[2067] Da sich die bisherige sachgebietliche Gliederung der verschiedenen Beschaffungszweige nicht bewährt hatte und in zahlreichen Fällen zu „Parallelarbeit" und „Überschneidung" führte, war der Bereich „Beschaffung" (=Abteilung I) geographisch, der Bereich „Auswertung" (=Abteilung III) sachgebietlich geordnet worden. Die nunmehr sachgebietlich integrierte Beschaffung war regional auf die Notwendigkeiten der Quellenführung hin ausgerichtet, während sich die Auswertung an den Erfordernissen der Bedarfsträger (v.a. die Sachgebiete Politik, Streitkräfte, Wirtschaft, Rüstung und Technik) orientierte, also eine komplementäre Gliederung, die der mehrseitigen Betrachtung des Gegenstandes zu Gute kam. „Der Dienst", so die „neue" Selbstdefinition von 1968, „ist ein Ganzes"[2068] und „arbeitet daher nach dem Prinzip der Arbeitsteilung". Konkret bedeutet dies, dass die Aufgaben jeweils nur an einer Stelle verantwortlich wahrgenommen werden sollten. „Jede Art von Doppelarbeit oder Mehrfacharbeit ist auch nach Sicherheitsgesichtspunkten nicht zu rechtfertigen".[2069] Während in der Zentrale Arbeitsteilung und Arbeitsabgrenzung allein nach den Grundätzen der Wirtschaftlichkeit bzw. der Arbeitseffektivität erfolgten, galt für die Dienststellen, die in unmittelbarem Feindkontakt standen, das Gebot der Sicherheit, verbunden mit einem „gewissen Mehraufwand im administrativen Bereich als Folgeerscheinung des hier anzuwendenden Schottensystems".[2070] Hingegen wurde die Abschottung im sachgebietlichen Bereich zwischen Auswertung und Beschaffung beseitigt, „so dass die Auswertung ihre Steuerungsfunktion [in der Folge] voll wahrnehmen"[2071] konnte. Wolbert Smidt fasst die organisatorische Neuausrichtung des Dienstes und die daraus resultierende Effizienzsteigerung wie folgt zusammen:

> „Die 1968 begonnene Gliederung des Dienstes mit klaren Verantwortungen im Rahmen von einzelnen Abteilungen, die keine überschneidenden Aktivitäten mehr hatten, sondern die sich klar abgrenzten, eine Abteilung von der anderen, wurde sehr rigoros fortgesetzt,

[2067] Ebd.
[2068] Ebd., S. 3.
[2069] Ebd.
[2070] Ebd.
[2071] Ebd.

> und zwar in dem Sinne, dass die Dienststellen im Außenbereich nach Möglichkeit in die Zentrale gezogen wurden, um die Kontrolle zu intensivieren. Die Organisation, die vorher relativ unübersichtlich war, wurde effektiver und transparenter, aber natürlich nur transparent im Rahmen des Dienstes und auch für das Bundeskanzleramt".[2072]

Wie bereits angedeutet, bezog sich die „Neuordnung" des Dienstes jedoch nicht nur auf seine interne Struktur, sondern auch auf die Rekrutierungspolitik, die auf eine neue, nach rationalen Gesichtspunkten ausgerichtete Grundlage gestellt wurde. Die Rekrutierung von Personal orientierte sich seit Ende 1968 gezielter an den Kriterien der „Zuverlässigkeit" und der „nachrichtendienstlichen Professionalität". Die regelmäßige Rekrutierung von Personen, die mit Angehörigen des Dienstes verwandt waren, trat hinter den Ansprüchen einer dienstinternen „Professionalisierung" zurück. „Jeder Bewerber wurde auf Herz und Nieren geprüft. Hier wurden Verfahren eingeführt, wie sie vergleichbar sind mit anderen Bereichen der Bundesverwaltung, etwa beim Auswärtigen Amt", erinnerte sich Smidt. Auch die Ausbildung von Mitarbeitern wurde sowohl in Bezug auf Intensität als auch in Bezug auf die Systematik reformiert. „Es wurden Lehrgänge eingeführt, die sich strikt an dem Bedarf orientierten".[2073]

Dass sich „die alten Anhänger des Gehlen-Systems", die zusammen mit dem Präsidenten die ORG aufgebaut hatten, an die „althergebrachten organisatorischen und personellen Lösungen" und die „traditionelle frühere Methodik" klammerten, ist nach Meinung von Smidt, „vollkommen nachvollziehbar".[2074] In der Folge sorgte dies jedoch für teils schwierige dienstinterne Kontroversen mit Personen, die „von heute auf morgen ihres Postens enthoben wurden oder sich durch die Umorganisation auf einmal in einem ganz anderen Bereich sahen, für den sie sich nicht geeignet glaubten".[2075] Die „neue Mannschaft", die mit „großer Rigorosität" und mit „sehr großer Entschlossenheit" eine Veränderung des Dienstes anstrebte, „ja manchmal mit Rücksichtslosigkeit" durchzusetzen versuchte, erkannte die zwingende Notwendigkeit, „Ordnung zu schaffen", nicht nur im Sinne einer tiefgreifenden Umstrukturierung, sondern auch mit Blick auf die dienstinterne „Kultur" und den damit verbundenen Austausch von Personal. Im Gegensatz zu Gehlen erkannte Wessel die Notwendigkeit einer neuen Generation von

[2072] Interview von Peter F. Müller Michael Mueller mit Wolbert Smidt am 13.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.
[2073] Ebd.
[2074] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt am 19.03.2012.
[2075] Ebd.

Nachrichtendienstlern, die aufgeschlossen war gegenüber zeitgemäßen Entwicklungen und Anforderungen.[2076]

These 2: Die obligatorische Sicherheitsüberprüfung bei der Rekrutierung von Personenquellen durch die Heranziehung amtlicher Auskünfte war – zumindest in Einzelfällen – nicht konsequent durchgeführt worden.

Die in der Zentrale verantwortlichen Referate unterließen es im „Fall Barbie" die von Seiten des „Tippers" übermittelten Informationen im Rahmen einer obligatorischen[2077] Personenanfrage (P-Anfrage)[2078] nachhaltig dienstintern zu überprüfen und diese, in Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei der Quelle um einen in Frankreich tätig gewesenen SS-Offizier im Range eines Hauptsturmführers handelte[2079], mit Hilfe weiterer verfügbarer Informationen bei der Zentralen Stelle in Ludwigsburg[2080] oder dem Berlin Document Center[2081] abzugleichen. „Die damalige Führungsstelle", so räumte der BND im Rahmen einer Orientierungsnotiz im Mai 1972 ein, „hatte es unterlassen, amtliche Auskünfte über ALTMANN einzuholen, obwohl dies wegen seiner Vergangenheit angebracht gewesen wäre. Man hätte auf diesem Wege zumindest feststellen können, daß Altmann unwahre Angaben hinsichtlich seiner Person gemacht hat".[2082] Dabei hätte es genügt, den Informanten Fricke zu befragen: In einem Bericht an den BND meldete dieser am 27. August 1968, SS-Offizier Altmann habe in einem Brief an einen seiner Freunde (Alfred Wiedemann, Vize-Konsul in Santa Cruz) mitgeteilt, „dass er zum Leiter einer bisher noch im

[2076] Ebd; vgl. auch Höhne/ Zolling: Pullach intern, S. 260.
[2077] Vgl. Höhne/Zolling: Pullach intern, S. 144.
[2078] Vgl. P-Anfrage von 348/I/2 an 437/a, 15.12.1965, BArch B206/1981; vgl. auch das Ergebnis von 437/a: „Fehlanzeige", 17.12.1965, ebd.
[2079] Altmann gab seinem „Tipper" den Hinweis, dass sein Name „im Falle einer Berichterstattung […] nicht erscheinen dürfe". „Es war mir sofort klar", so der „Tipper", „dass seine Gründe schwerwiegend nationale Gründe (!) hatte. Das beweist auch sein Angebot einer Empfehlung an Federico Schwendt , Lima-Peru"., Notiz, 12.01.1966, BArch B206/1982.
[2080] Nach Auskunft von Bodo Hechelhammer, Leiter der Forschungsgruppe „Geschichte des BND", seien nur bei der Rekrutierung hauptamtlicher Mitarbeiter (und nicht bei der Werbung von nachrichtendienstlichen Verbindungen) Auskünfte bei der Zentralen Stelle in Ludwigsburg eingeholt worden, Interview des Autors mit Bodo Hechelhammer am 10.01.2012 in Berlin; vgl. die erbetene Anfrage in Ludwigsburg BArch B 206/1982, Blatt 45, Dienstinterne Besprechung vom 26.11.1987, Betreff: Barbie alias Altmann, hier: Auskunftsersuchen BND-ZES seit 1960.
[2081] Vgl. dazu exemplarisch die CIA-Akte von Heinz Unglaube (V-7043). Am 25.11.1964 bat der BND bei der CIA um personenbezogene Auskünfte (Trace Request) des Berlin Document Centers, NARA, RG 263, Name-File: Unglaube, Heinz.
[2082] Orientierungsnotiz für UAL IV D, „Klaus Barbie, geb. 25.10.1913 in Bad Godesberg, ehemaliger SS-Hauptsturmführer", 08.05.1972, BArch B206/1981.

Untergrund in Bolivien arbeitenden Neo-Nazistischen Partei, Partido Nacionalista Obrero (PNO), gewählt“ worden sei. Nach Informationen Frickes bat Altmann seinen Freund, sich dieser Partei anzuschließen. „Gleichzeitig bat er um Schulungsmaterial aus Beständen Wiedemanns und um dessen Mitarbeit bei einem vierzehntätig in Chile erscheinenden antisemitischen Blatt, das sich ‚Organo Official del Partido Nacionalista Obrero‘ nennt“. Das Blatt, so Fricke, „zeigt als Emblem das Hakenkreuz und enthält antisemitische Aufsätze und Meldungen“. Wiedemann war einverstanden und unterstützte das Blatt mit einem Artikel über die Einführung des „Numerus Clausus“ an lateinamerikanischen Universitäten, „um den jüdischen Einfluss zu brechen“. Interessanter als die Angaben über die politische Tätigkeit des Altmann waren Frickes Zeilen über dessen Vergangenheit: „Der Name Klaus Altmann ist angenommen, sein wirklicher Name nicht bekannt“. Außerdem sei er Mitglied der SS und vermutlich an NS-Verbrechen beteiligt gewesen.[2083] Wohl auch, um das bei Fricke nach der Enttarnung Hollwegs entstandene Misstrauen nicht weiter zu fördern und ADLER vor Fricke abzuschirmen, unterließen es die Verantwortlichen des BND, weitere Informationen – etwa auch aus Bolivien – einzuholen. Insbesondere mit Blick auf die bereits 1963 im „Fall Rauff“ gesammelten Erfahrungen des Bundesnachrichtendienstes hätte, so kritisiert Wolbert Smidt heute, vor allem „[…] bei den in Lateinamerika residierenden Deutschen ein Abgleich mit den Informationen in der Zentrale und der Zentralen Stelle in Ludwigsburg stattfinden müssen. Der Verdacht musste naheliegen, dass es sich bei Altmann unter Umständen um einen gesuchten SS-Verbrecher handelte, und insofern kann man sich nicht vor der eigenen Unfähigkeit verstecken, die Identität Altmann/Barbie festzustellen. Diese hätte man auf Basis der verfügbaren Informationen ohne weiteres feststellen können“.[2084] Eine Antwort auf die Frage, weshalb es der Bundesnachrichtendienst unterließ, amtliche Auskünfte im „Fall Altmann“ einzuholen und zu prüfen, bleibt spekulativ. Mit Blick auf die dargestellte Beziehungsstruktur zwischen Altmann und seinen Vorgesetzten, ebenso wie mit

[2083] Meldung V-44 119, 27.08.1968, BArch B206/1980; Zwar dürften sich Altmann und Fricke gekannt haben, doch waren ihre Beziehungen zueinander wohl eher oberflächlich. In einem Brief an Barbie berichtete Alvaro de Castro im Sommer 1985, Herr Fricke habe sich und seine Frau ermordet. Altmann antwortete aus seiner Gefängniszelle: „Du erzählst mir von einem Herrn Fricke, der seine Frau und sich selbst umgebracht hat. Der Name sagt mir etwas, aber ich weiß nicht, wer er ist“, Brief von Barbie an Alvaro de Castro, 25.07.1985, Privatarchiv Alvaro de Castro.

[2084] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt am 19.03.2012.

Blick auf das enorme Informationsdefizit des BND in Bolivien, verfestigt sich allerdings die These, dass Außenstelle 934, ebenso wie die Zentrale, bewusst weitere Informationen scheuten, um die Rekrutierung und den Einsatz der vielversprechenden Quelle rechtfertigen zu können. Hatte sich der BND von 1963 bis 1968 noch mit einer dienstinternen Untersuchung („Org 85“) von hauptamtlichen Mitarbeiter zu „reinigen“ versucht, die aufgrund ihrer NS-Vergangenheit die dienstinterne Sicherheit gefährdeten, so ist – parallel – eine gewisse Gleichgültigkeit der Zentrale gegenüber den fernab in „Übersee“ operierenden nachrichtendienstlichen Verbindungen unübersehbar. Die Stellungnahme des Referats 52B (Operative Sicherheitsangelegenheiten), dass der Dienst in den „Fall Altmann“ „eher zufällig und ahnungslos ‚hineingestolpert‘“ sei und „man […] bis zum Schluss nicht [wusste], dass es sich um Barbie handelte“ muss vor diesem Hintergrund kritisch hinterfragt werden.[2085]

Die wenigen, bisher freigegebenen Akten des BND, die im Rahmen der vorliegenden Dissertation ausgewertet werden konnten, legen die Vermutung nahe, dass der Auslandsnachrichtendienst der Bundesrepublik und seine zu Isolierung erzogenen Träger noch in den sechziger Jahren eher darum bemüht waren, personelle NS-Kontinuitäten zu verschleiern als sie einzudämmen. Als das Waffenhandelsreferat 183/Op-I die Zentrale anlässlich der geplanten Verbindungsaufnahme zu „Altmann“ am 7. Juni 1968 um ein „Auskunftsersuchen an Ludwigsburg“ bat, antwortete diese, 183/Op-I solle sich „unter der Darlegung der Gründe“ mit 348 direkt in Verbindung setzen. Interessant ist die handschriftliche Notiz, die dem Dokument fünf Tage später hinzugefügt wurde. Darin heißt es: „Laut Telefonat mit [geschwärzt] kann *Altmann* in Ludwigsburg angefragt werden“.[2086] Ob man wusste, dass es zu dem im Schreiben dick unterstrichenen alias-Namen Barbies keine belastenden Informationen gab?

Offen bleibt zudem, inwiefern das Wissen um Altmans wahre Identität, das innerhalb des skizzierten Netzwerks flüchtiger NS-Funktionsträger nachweislich bekannt war, auf informeller Ebene in den Dienst hineinreichte; inwiefern „Seilschaften“ als Träger von Wissen fungierten und wie mit entsprechendem Wissen – sollte es Pullach erreicht haben – dienstintern umgegangen wurde.

[2085] Vermerk/52B, 14.06.1984, Nr. 388, BArch B206/2008.
[2086] 83/III an 183/Op.-I, Auskunftsersuchen an Ludwigsburg, 07.06.1968, Mikrofiche-Ausdruck, BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

Fest steht indes: Als Altmann die Reise in die BRD mit dem Hinweis verweigerte, dass gegen ihn ein Ermittlungsverfahren in Ludwigsburg anhängig sei, zog die Zentrale umgehend Konsequenzen. Sah sich Außenstelle 934 mit Barbies Offenbarung vom 1. November 1966 noch vollkommen überfordert und bat mit den hilfesuchenden Worten „Was nun?!“[2087] um eine Auskunft aus der Zentrale, war dort bereits die Entscheidung gefallen, Altmann abzuschalten, ohne die zusammengetragenen Informationen zu Altmann an die Ermittler der Ludwigsburger Zentrale weiterzuleiten.

5.4. Der „Fall Barbie“ und die Spurensuche des BND

Nachdem die US-Regierung im „Fall Barbie“ im August 1983 bereits die Auswirkungen des „Blowback“ zu spüren bekam, fürchtete nun Anfang der achtziger Jahre auch der Bundesnachrichtendienst, seine Beziehungen zu Barbie könnten publik werden. Anfang Mai 1984 hatte Kai Hermann mit seiner Serie im *Stern* erstmals Gerüchte genährt, Barbie habe in Bolivien Kontakte zum Bundesnachrichtendienst gepflegt. Wenige Tage nach der Veröffentlichung des Artikels, am 16. Mai 1984, empörte sich MdB Ernst Waltemathe (SPD) im Interview:

> „Wenn sich herausstellen sollte, dass Altmann, alias Barbie, mit offiziellen Bundesorganen zusammen arbeitete und Aufträge des Bundesnachrichtendienstes erfüllte, so beschwört dies den größten Skandal herauf, den die BRD je in ihrer Geschichte kannte“.[2088]

Der BND geriet zunehmend ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik. Am 6. Juni und 5. Juli 1984 informierte BND-Präsident Eberhard Blum das Parlamentarische Kontrollgremium[2089] über Barbies Beziehungen zum BND.[2090] Eine Reaktion blieb vorerst aus, die „Akte Barbie“ verschwand wieder im Archiv.

Erst vor dem Hintergrund zunehmender Pressemitteilungen, die im Rahmen des Barbie-Prozesses erschienen und eine Zusammenarbeit des BND mit dem NS-

---

[2087] Abschrift, G-Brief an ADLER , 01.11.1966, BArch B206/1981.
[2088] Parlamentarisch-Politischer Pressedienst, 16.05.1984.
[2089] Teilnehmer der Sitzung waren MdB Alfred Emmerlich (SPD), MdB Dr. Hans-Jochen Vogel (SPD), MdB Dr. Karl Miltner (CDU) und MdB Gerhard Jahn (SPD).
[2090] Der Chef des Bundeskanzleramtes (Schreckenberger) an den Staatssekretär des BMJ, 20.06.1984, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG; auch die Beziehungen Barbies zu Rauff wurden im Rahmen der dienstinternen Ermittlungen untersucht. Zwar schloss man Kontakte zwischen den Beiden nicht aus, konnte diese auf Basis des verfügbaren Aktenmaterials aber nicht belegen, vgl. Vermerk/52B, 14.06.1984, Nr. 388, BArch B206/2008; vgl. auch Vermerk/53A/53B, 19.03.1985, Nr. 236/85, ebd.

Kriegsverbrecher nahelegten, richtete schließlich MdB Freimut Duve (SPD) am 13. Mai 1987 eine Schriftliche Anfrage an die Bundesregierung, in der er wissen wollte, ob die Vermutungen des *Stern* zutreffend seien, wonach Barbie als Mitarbeiter der Organisation Gehlen und/oder des Bundesnachrichtendienstes spioniert habe.[2091] In Absprache mit dem BND traf das Bundeskanzleramt sieben Tage später die Entscheidung, „dass die Frage *in der Sache* nicht beantwortet werden sollte, um nicht einen Bezugsfall für künftige Fragen nach der Zusammenarbeit bestimmter Personen mit dem BND zu schaffen und um nicht das Vertrauen nachrichtendienstlicher Quellen in die Verschwiegenheit des BND generell zu gefährden".[2092]

Als das Parlamentarische Kontrollgremium vier Monate später, am 17. September 1987, erneut tagte, kam auch der „Fall Barbie" noch einmal auf den Tisch. Es stand der Vorwurf im Raum, die Zentrale Stelle in Ludwigsburg sei seit 1962 über Barbies Identität informiert gewesen. Um die eigene Quelle gegenüber Strafverfolgungsbemühungen abzuschirmen, habe der BND, so der Vorwurf von MdB Wilfried Penner (SPD), „gemauert" und sämtliche an den BND gerichteten Anfragen bezüglich Barbie abgewiesen. Es sei demnach „dringend" notwendig, „sich den Vorgang unter diesem Aspekt nochmals anzusehen und in der nächsten Sitzung erneut zu berichten".[2093] BND-Präsident Hans-Georg Wieck ließ es sich nicht nehmen, am 26. November 1987 persönlich die Akteneinsicht in Ludwigsburg vorzunehmen.[2094] Im Ergebnis, so teilte ein BND-Mitarbeiter gegenüber der Parlamentarischen Kontrollkommission mit, werde deutlich, „dass auch bei nochmaliger exakter Durchsicht der Unterlagen in Ludwigsburg kein Hinweis auf Schriftwechsel oder mündliche Erörterungen zwischen BND und ZES vorhanden" seien.[2095] Der Leitende Oberstaatsanwalt der Zentralen Stelle, Dr. Streim, schließe einen amtlichen Kontakt zu Barbie definitiv aus. Der BND

[2091] MdB Freimut Duve (SPD), Schriftliche Anfrage an die Bundesregierung, 13.05.1987, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des Informationsfreiheitsgesetzes.
[2092] Gruppenleiter 61 (Staubwasser) an Abteilungsleiter 6 (BK), 20.05.1987, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG.
[2093] Abteilungsleiter 6 /Bundeskanzleramt, Vermerk über die PKK-Sitzung am 16.09.1987, 17.09.1987, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen ds IFG.
[2094] Auszug „Vorbesprechung zur Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission am 09.12.1987", 24.11.1987, dort: Handschriftlicher Vermerk, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG.
[2095] „Barbie alias Altmann, hier: evtl. Auskunftsersuchen BND-ZES seit 1960" Mikrofiche, BArch B206/1982, Blatt 45.

habe demnach über keinerlei Informationen verfügt, die nahegelegt hätten, dass Altmann mit dem NS-Kriegsverbrecher Barbie identisch sei. Die Frage, warum es der BND 1966 unterlassen hatte, amtliche Auskünfte über Barbie einzuholen, wurde nicht thematisiert. Ebenso blieb die Frage unbeantwortet, warum es die Verantwortlichen des BND Anfang der siebziger Jahre, als zahlreiche Pressemitteilungen die Identität Barbies enthüllten, unterließen, ihre Erkenntnisse über ADLER an die Ludwigsburger Ermittler weiterzuleiten. Die Akte „Barbie" verschwand daraufhin wieder im Archiv des BND. Sie sollte erst im September 2010 – anlässlich der Recherchen zur vorliegenden Dissertation – wieder geöffnet und im Januar 2011 erneut zum Thema im Parlamentarischen Kontrollgremium werden.[2096]

6. Offene Fragen: Auch Waffen für Israel?

„Der Mossad und Altmann schreiben gemeinsam eines der undurchsichtigsten Kapitel dieser trüben Lebensgeschichte"[2097]. Mit dieser Behauptung fasste der ehemalige Mossad-Mitarbeiter Horst Andel in seinem Buch über Barbie die vermeintlichen Beziehungen des ehemaligen SS-Hauptsturmführers zum israelischen Auslandsnachrichtendienst pointiert zusammen. Ziel des vorliegenden Kapitels soll es sein, die Erkenntnisse zusammenzutragen, die die Beziehungen Altmanns zum Mossad konkretisieren. Da das vermeintliche Beziehungsgeflecht, sollte es wirklich bestanden haben, auch nach Abschluss der Recherchen zur vorliegenden Arbeit „undurchsichtig" bleibt, ist dieser Exkurs als offene Frage formuliert.[2098]

Gerechtfertigt ist zunächst die Frage, weshalb der Mossad nach der spektakulären Entführung des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann nicht auch den ehemaligen Gestapo-Offizier von Lyon ins Visier nahm.

Im Interview mit dem Autor bestätigte Serge Klarsfeld, der israelische Auslandsnachrichtendienst habe seinerzeit entschieden von den gegen Barbie gerichteten Entführungsplänen der Klarsfelds Abstand genommen:

[2096] Auszug „Sitzungsvorlage des Parlamentarischen Kontrollgremiums am 26.01.2011", Bericht der Bundesregierung zur Beschäftigung des Klaus Barbie im Jahr 1966 durch den BND (Antrag des Abg. Ströbele), 25.01.2011, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG.
[2097] Andel, S. 128.
[2098] Sämtliche Anfragen des Autors an den israelischen Auslandsnachrichtendienst blieben unbeantwortet.

> „Man war dort zu keiner Kooperation bereit. Barbie sei eine Angelegenheit der Franzosen, nicht der Israelis“.[2099]

Auch der ehemalige Mossad-Mitarbeiter Andel geht davon aus, Altmann/Barbie sei trotz der Verbrechen, die man ihm zu Last legte, „dann wohl doch zu unwichtig für ein spektakuläres Verfahren wie im Fall Eichmann. […] Altmann war eben nur ein kleiner Polizist“.[2100] Darüber hinaus gelte es zu betonen, dass auch die französisch-israelischen Beziehungen einer solchen „Aktion“ entgegenstanden. „General de Gaulle“, so Andel, „war von seinem Machtantritt 1958 bis zum Beginn des Sechstagekrieges 1967 der engste und verlässlichste Bundesgenosse Israels. Ihm lag an nichts weniger als an einem Prozess gegen Altmann. In ihm zwangsläufig aufgerollt worden wäre die große Bedeutung der ‚Collaboration‘ und die geringe Bedeutung der Résistance“. Und doch ist auch die nächste Frage, die Andel in seinem Werk überspitzt formulierte, gerechtfertigt: „Weshalb […] also keine kühl kalkulierte Hinrichtung?“[2101]

Die Antwort auf diese Frage meinen sowohl Bower als auch Linklater (u.a.) in einem „gigantischen Dreiecksgeschäft“[2102] zu erkennen. Demzufolge stand die von Altmann geleitete *Transmarítima Boliviana* nach dem israelisch-arabischen Sechstagekrieg, und nachdem sich auch General de Gaulle an das gegen Israel verhängte Waffenembargo gehalten hatte, im Mittelpunkt eines streng geheimen Waffengeschäftes. Um den Import von Kriegsmaterial trotz des Embargos sicherzustellen, initiierte – so die Behauptung der Autoren – der israelische Auslandsnachrichtendienst zusammen mit der *Transmarítima* ein Dreiecksgeschäft, das Linklater (u.a.) wie folgt zusammenfassten:

> „Israel […] approached Bolivia’s ambassador to Spain, Alfredo Alexander, and proposed a three-way arms deal whereby a consignment of Belgian and Swiss arms[2103], ostensibly destined for Bolivia, would be diverted on the high seas to Israel. The company involved

[2099] Interview des Autors mit Serge Klarsfeld, 01.02.2013, Paris.
[2100] Andel, S. 129.
[2101] Ebd.
[2102] Vgl. Bower, S. 228; Linkater (u.a.), S. 229; Andel, S. 130.
[2103] Ob auch deutsche Firmen, namentlich die MEREX, Waffen über Bolivien als angeblicher Endabnehmer nach Israel lieferte, ist unklar. Vor dem Untersuchungsausschuss des BND erklärte Mertins am 21. August 1969, es sei zum Zeitpunkt des israelischen Waffenembargos entweder mit Hilfe bolivianischer oder brasilianischer end-user-Zertifikate 30mm Defa-Munition über die italienische Hafenstadt Brindisi nach Israel geliefert worden. Sollten in diesem Zusammenhang bolivianische end-user-Zertifikate die Grundlage der Waffentransfers bilden, ist es naheliegend, dass Altmann als bolivianischer MEREX-Repräsentant als Vermittler fungierte, vgl. Protokoll über eine Besprechung mit Herrn Gerhard Mertins, 21.08.1969, BND-Archiv, 101 457, Akte: Gerhard Mertins.

> in transporting them would be Transmarítima and its general manager Klaus Altmann".[2104]

Linklater (u.a.) beziffern den Umfang des Geschäftes, das nach Einschätzung des bolivianischen Innenministeriums in der Schweiz abgeschlossen worden sein soll, auf 50 Millionen US-Dollar, wobei das bolivianische Staatsoberhaupt, General Barrientos, persönlich eine Provision von zehn Prozent erhalten haben soll.[2105] Der bolivianische Staat blieb indes von etwaigen Profiten ausgeschlossen.

Von dem oben skizzierten, streng geheimen Vorhaben waren auf bolivianischer Seite, neben Barrientos, lediglich drei weitere Personen informiert: Der bolivianischen Botschafter in Spanien (Alexander), der die aus Belgien und der Schweiz eintreffenden Schiffsladungen in Barcelona in Empfang nehmen und nach Israel weiterleiten sollte, der Geschäftsführer der *Transmarítima Boliviana* (Altmann), dem die Koordination des Waffentransports mit Hilfe der bolivianischen Reederei oblag und der Oberbefehlshaber der bolivianischen Streitkräfte (Ovando Candia). Nach Meinung von Linklater (u.a.) habe die erste von drei geplanten Waffenlieferungen im März 1967 den israelischen Hafen erreicht. Dabei sollte es bleiben. Nach dem tödlichen Hubschrauberabsturz von René Barrientos am 27. April 1969 platzte der „Deal". Es folgte die Ablösung der Regierung; Ovando Candia wurde neuer Präsident Boliviens und Alfredo Alexander von seinem diplomatischen Posten in Madrid abberufen. Das streng geheime Abkommen wäre nach Meinung von Linklater (u.a.) wohl nie an die Öffentlichkeit gelangt, hätte der ehemalige Botschafter, der zugleich Besitzer der bolivianischen Tageszeitung *Ultima Hora* gewesen war, nach seiner Rückkehr nach Bolivien nicht damit gedroht, das Waffengeschäft öffentlich zu machen, sollte er nicht endlich die mit ihm vereinbarte Provision erhalten. Am 14. März 1970 wurde Alexander mit einer Paketbombe getötet. Der Artikel des *Herald Journal*, der am Tag darauf von dem Anschlag berichtete, hielt folgendes fest:

> „A gift-wrapped package delivered Saturday morning to the home of a prominent Bolivian publisher exploded 10 minutes later, killing the man and his wife. Alfredo Alexander Jordan, about 66, and his wife Marta, about 60, were killed when Alexander opened the package on his bed, where he had been reading the morning newspapers. President Alfredo Ovando visited the scene a short time later and ordered an all-out police investigation. He called it a 'cowardly attack'. […] Alexander's butler said a man he did

[2104] Linklater (u.a.), S. 229.
[2105] Vgl. Naylor, R.T.: Patriots and Profiteers. Economic Warfare, Embargo Busting, and State Sponsored Crime. Québec 2008, S. 344.

not recognize rang the bell at the brick wall surrounded the Alexander home shortly after 7:30 a.m. and said he had an 'urgent' package from the Israeli Embassy."[2106]

Als im August 1973 der israelische Außenminister, Abba Eban, Bolivien besuchte und mit dem bolivianischen Präsidenten Hugo Banzer den „Fall Barbie" diskutierte, ließ er auf einer anschließenden Pressekonferenz – zur Überraschung seiner europäischen Kollegen, die sich entschieden für eine Abschiebung Barbies aus Bolivien eingesetzt hatten – verlauten, es sei Sache der Bolivianer zu entscheiden, ob eine Auslieferung an Frankreich legal sei oder nicht. Die Souveränität Boliviens dürfe nicht angetastet werden.[2107] Unabhängig davon, ob das skizzierte Waffengeschäft wirklich existierte, dürfte Barbie dieses Statement mit Genugtuung registriert haben. Der israelische Geheimdienstexperte Shlomo Sphiro, Professor an der Bar-Ilan-Universität in Tel Aviv, verweist jedenfalls die Spekulationen um das angebliche Dreiecksgeschäft in den Bereich der Verschwörungstheorien.[2108]

7. Im Fokus der US-Army und die Reaktionen der CIA (1965-1967)

7.1. Die Idee der „Reaktivierung"

Mitte der sechziger Jahre übernahmen die USA die Kontrolle über die bolivianische Armee, schickten militärische Berater nach La Paz und bildeten etwa 1600 bolivianische Offiziere in den USA aus.[2109] Um zu garantieren, dass die bolivianische Militärdiktatur einen US-freundlichen Kurs einschlug, pumpten die USA allein in den Jahren 1966 und 1967 mehrere Millionen Dollar ins Land, 800.000 US-Dollar wanderten direkt in die Taschen von General Barrientos.[2110] „Wieder einmal", so schrieb damals der Essayist und Historiker Sergio Almaras treffend, wurde die bolivianische Politik „in der nordamerikanischen Botschaft in La Paz gemacht".[2111]

Mit einer gewissen Bewunderung hatte die US Army auch die „steile Karriere" ihres ehemaligen Agenten registriert, der nun, 15 Jahre nach seiner „Abschaltung" in Europa, aufgrund seiner hervorragenden Beziehungen zu bolivianischen

[2106] „Bomb Blast kills Bolivian Man", in: Herald Journal, 15.03.1970; vgl. auch „Publisher, Wife killed by bomb", in: The Spokesman-Review, 15.03.1970.
[2107] „Bolivia sole Judge of Klaus Barbie Case, says Abba Ebban", Press Report, 17.08.1973, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2108] Vgl. Korrespondenz des Autors mit Shlomo Sphiro, 29.10.2011.
[2109] Cockburn, S. 175.
[2110] Vgl. ebd., S. 176.
[2111] Zit. nach CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe, S. 10.

Regierungskreisen wieder das Interesse nordamerikanischer Nachrichtendienste weckte: Das Office of the Assistant Chief of Staff for Intelligence (OACSI) mit Sitz in Washington plante seit 1964 – parallel zur Formierung der von Kuba unterstützten Guerilleros – umfangreiche Operationen zur Beschaffung nachrichtendienstlicher Erkenntnisse über linksgerichtete Tendenzen.[2112] In diesem Zusammenhang schien man sich 1965 auch an den deutschen Gestapo-Chef erinnert zu haben:

> „Following a decision to exploit German ethnic groups in Latin America for intelligence purposes, which was apparently made in 1964, ACSI uncovered the Altmann case […]".[2113]

Der Heeresgeheimdienst bat den Militärattaché der amerikanischen Botschaft in La Paz um Auskunft, wo sich Altmann/Barbie in Bolivien aufhalte. Die Botschaft lokalisierte ihn in La Paz und leitete ihre spärlichen Ergebnisse weiter.[2114] Es sei lediglich bekannt, dass Altmann ein Sägewerk und eine Schreinerei verwalte. Diese Informationen wurden in Washington zur Kenntnis genommen, mehr aber auch nicht: „Nothing appears to have developed from these inquiries at the time"[2115], resümierte Ryan in seinem Untersuchungsbericht.

Dass die amerikanischen Behörden von Barbie wieder Abstand nahmen, dürfte im Zusammenhang mit dem Schreiben des jüdischen US-Senators Jacob Javits an das US-Außenministerium in Washington stehen. Im Juni 1966 hatte Javits einen Brief aus einder Dame seines Wahlkreis erhalten. Darin schrieb die Autorin, Mrs. Zanik, sie habe ein Sonntagabend-Fernsehprogramm gesehen, in dem der britische SOE-Agent Alfred Newton interviewt wurde.[2116] Der Agent, der während des Krieges die Résistance aktiv in ihrem Kampf unterstützt hatte, berichtete erregt, dass sein Gestapo-Folterer mittlerweile als wohlhabender Geschäftsmann in München lebe und vom amerikanischen und französischen Geheimdienst beschäftigt werde.[2117] Abschließend formulierte Mrs. Zanik ihre Forderung:

[2112] Vgl. Ryan-Report, S. 168; Beattie, S. 173; Bower, S. 223.
[2113] Memorandum for the Record, Meeting with ACSI, 03.04.1967, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2114] Vgl. Ryan-Report, S. 169.
[2115] Ebd.
[2116] Zu Alfred Newton vgl. S. 98 der vorliegenden Arbeit.
[2117] „They told of their tortures by the Gestapo after being captured in France. According to these two brothers, their chief [sic] torturer is now a prosperous business-man in Munich Germany. They state that this man is now working as an agent for the U.S.A. and France. It seems that he has

> „I would like to know why a man can go free after killing and torturing. This is a very odd situation. I'm wondering how many more people such as this are on the United States payroll or getting rich from us."[2118]

Das US-Außenministerium, an das die Anfrage von Javits weitergeleitet worden war, erkundigte sich daraufhin bei der US-Army und erhielt bereits am 19. Juli ein Schreiben, in dem Barbies CIC-Karriere überraschend aufrichtig dargelegt wurde.[2119] Nachdem der Fall Barbie in Washington zwischen Vertretern der Army und des State Departments noch einmal rekapituliert worden war, entschlossen sich die Verantwortlichen des Außenministeriums allerdings, eine völlig irreführende Erklärung abzugeben. Diese suggerierte, Barbie sei nach dem Krieg von US-Behörden verhaftet worden. Man habe den Gestapo-Offizier jedoch wieder freilassen müssen, nachdem Untersuchungen den Verdacht nicht erhärten konnten, Barbie habe sich in Frankreich Kriegsverbrechen schuldig gemacht. Wie viele andere Deutsche sei in der Folge auch Barbie Zuträger des CIC gewesen. Seit 1951 habe man jedoch den Kontakt zu ihm verloren.[2120] Javits gab sich mit dieser Antwort offenbar zufrieden.[2121] Der CIA diente dieser Vorfall indes „als heilsame Warnung".[2122]

Zwei Jahre später, am 5. April 1967, fiel Barbies Name im Rahmen einer Besprechung des CIA-Hauptquartiers mit Vertretern der ACSI erneut.[2123] Der Dienststelle der US Army Field Support Group (USAFSG) in Bolivien war nicht entgangen, dass Barbie aufgrund seiner hervorragenden Regierungs- und Geheimdienstkontakte zum MEREX-Repräsentanten des Andenstaates aufgestiegen war und damit zugleich eine Konkurrenzsituation zwischen den USA und der in Bolivien agierenden deutschen Privatfirma geschaffen hatte. Um dieser Konkurrenz im eigenen „Hinterhof" entgegen zu treten, sollte Barbie davon überzeugt werden, seine Kontakte zur MEREX aufzugeben und stattdessen, im Auftrag des Geheimdienstes der US-Army, amerikanische Offerten an die bolivianische Regierung weiterzuleiten. Entsprechende Kontakte zu dem ehemaligen Gestapo-Offizier hatte die Army bereits Monate zuvor aufbauen

---

political protection and cannot be touched.", siehe den Inhalt des Briefes bei Ryan-Report, S. 170; vgl. auch Bower, S. 223.

[2118] Ryan-Report, S. 170.
[2119] Vgl. Ryan-Report, S. 172.
[2120] Vgl. ebd.
[2121] Vgl. ebd., S. 173.
[2122] Bower, S. 224.
[2123] Vgl. ebd.

können.[2124] Ob die Reaktivierungspläne der Army ausschließlich darauf abzielten, die durch Altmann und die MEREX entstandene Konkurrenz auf dem lateinamerikanischen Waffenmarkt zu neutralisieren oder ob die Abwerbungspläne der USAFSG als Vorwand zu betrachten sind, ist fraglich. Es sei an dieser Stelle jedenfalls daran erinnert, dass die US-Army seit April 1967, just zu dem Zeitpunkt als der Gestapo-Offizier für den Heeresgeheimdienst wieder interessant wurde, ihre Bemühungen intensivierte, die in Bolivien operierende Guerilla um Che Guevara auszuschalten. Die engen Beziehungen des US-Heeresgeheimdienstes zu den bolivianischen Streitkräften sind in diesem Zusammenhang – wie bereits dargelegt – evident. Dass Altmann, der erstmals während der Präsidentschaft von René Barrientos die Abteilung „Aufstandsbekämpfung" mit seinem NS-Repressionswissen unterstützte, in diesem Zusammenhang auch mit nordamerikanischen Behörden in Berührung gekommen sein muss, zeigen die von Seiten der Army und CIA seit Mitte der sechziger Jahre intensivierten Bemühungen um eine Restrukturierung lateinamerikanischer Counterinsurgency-Programme. In einem internen Untersuchungsbericht der Army heißt es hierzu:

> „To protect less-developed societies from the threat to their growth posed by Communist subversion, guerilla and insurgency, we are seeking better to plan and orchestrate the whole range of military, political, economic and social measures devised to assist the governments of the less-developed world to protect themselves. […] Great importance is also attached to the improvement of the internal security capability of local police and military forces. These, of course, constitute the first line of defense against subversion, political violence and even insurgency".[2125]

Bereits 1960 hatte die Army ein Memorandum verfasst, in dem sie strategische Komponenten für den „erfolgreichen" Anti-Guerilla-Kampf in Lateinamerika formulierte. Eine dieser Voraussetzungen sei die kontinuierliche Unterstützung nationaler Geheimdienste, ebenso wie die kontinuierliche Unterstützung der nationalen militärischen Spitzengliederung.[2126] Ob Altmann/Barbie als Militärberater bei der von der US-Army und der CIA unterstützten Ausarbeitung

[2124] Memorandum der ACSI/Resource Division (Bagot), 13.02.1967, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2125] Selected Readings in Guerilla and Counter-Guerilla Operations. United States Army Infantry School. Fort Benning/Georgia. Juli 1967. Freigegeben durch das Department of the Army im Rahmen des FOIA.
[2126] Vgl. Counter Insurgency Operations. A Handbook for the Supression of Communist Guerilla/Terrorist Operations. Department of the Army, 01.12.1960. Freigegeben durch das Department of the Army im Rahmen des FOIA.

der Anti-Guerilla-Operationen in Bolivien direkt beteiligt war, ist ungewiss, aber naheliegend.[2127]

Fest steht indes, dass die CIA die mit einer Rekrutierung Altmanns verbundenen Sicherheitsrisiken registrierte. Zwar hielt das Memorandum der streng geheimen Sitzung vom 5. April 1967 fest, dass Barbie von Seiten der Army uneingeschränkt als kostbare Quelle betrachtet wurde[2128], dass er vom amerikanischen Heeresgeheimdienst – so die Einschränkung der CIA – jedoch nur dann genutzt werden könne, wenn vorhandene Sicherheitsrisiken ausgeschlossen seien.[2129]

Erst wenn die Army überzeugend darlegen könne, dass Barbie als Quelle unverzichtbar und die Verbindungsführung absolut unangreifbar sei, wäre auch die CIA dazu bereit, einer Reaktivierung Barbies zuzustimmen.[2130] Kurzum: Die US-Army war fest entschlossen, Barbie aufgrund seiner Erfahrung, seiner bisherigen Verdienste für das CIC und seiner aktuellen, offenbar vielversprechenden Kontakte wieder zu beschäftigen.[2131] Es schien zu diesem Zeitpunkt nur eine Frage der Zeit, bis auch die CIA die letzte Hürde der Zurückhaltung überwand und Barbie ein weiteres Mal in den Kampf gegen den Kommunismus schickte; diesmal nicht in Europa, sondern in dem lateinamerikanischen Andenstaat. Soweit sollte es jedoch nicht kommen. In Anbetracht von Barbies NS-Hintergrund und der auf amerikanischer Seite bekannten Beziehungen des ehemaligen SS-Hauptsturmführers zum westdeutschen Auslandsnachrichtendienst[2132], verzichtete die Army letztendlich auf ihre Abwerbungspläne. „Offiziell“, dies zeigen die Akten der CIA, nahm auch

[2127] Gustavo Sánchez behauptete im Rahmen eines Interviews mit dem Autor, sein Bruder, Rubén Sánchez Valdivia (Spitzname El Poncho Negro), Offizier der bolivianischen Armee, habe mit eigenen Augen gesehen, wie Barbie in La Higuera zwei Guerilleros der Truppe Che Guevaras eigenhändig erschoss. Zu belegen sind diese Aussagen nicht, Interview des Autors mit Gustavo Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.

[2128] „ACSI would have to demonstrate Altmann’s ability to provide unique information of significant importance under secure operational conditions", vgl. Ryan-Report, S. 176.

[2129] „The generally negative reaction to re-contacting Altmann without a clear understanding that the potential gain outweighed the manifest risks", Ryan-Report, S. 176.

[2130] Vgl. ebd.

[2131] Bereits im Dezember 1966 hatte ein Informant der US-Army berichtet, Barbie würde als Kontaktmann einer deutschen Firma fungieren und hätte darüber hinaus „many high-ranking Bolivian officers among his friends“, vgl. ebd., S. 175.

[2132] Vgl. Memorandum for the Record, Meeting with ACSI, 03.04.1967, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus; Zwar spielte die ACSI mit dem Gedanken, eine Anfrage an den BND zu senden, um zu klären, ob Altmann von dem westdeutschen Auslandsnachrichtendienst als Quelle geführt wurde, doch wurde dieser Gedanke wieder verworfen. Zu groß schien die Gefahr, dass der BND aus dieser Anfrage ein Interesse der Army an Altmann hätte schließen können, Memorandum for the Record, 27.10.1967, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.

der US-amerikanische Auslandsnachrichtendienst von einer direkten Kontaktaufnahme zu dem ehemaligen Gestapo-Offizier Abstand. Indirekt profitierte die CIA aber von den Informationen, die Barbie über das bolivianische Innenministerium nach Langley/Virginia weiterleitete: „There is one event", so Ryan, „that deserves mention in this context. A former official of the Bolivian Ministry of the Interior, interviewed in La Paz in this investigation, stated that, in the mid-1970's, Barbie passed on to him certain information regarding […] intelligence operations in several countries in South America. This official believed the information would be of interest to the U.S. government and passed it on to a U.S. representative".[2133] Der Informationsempfänger beteuerte gegenüber Ryan, er habe in der Tat von bolivianischer Seite nachrichtendienstliche Informationen erhalten, könne sich jedoch an den Namen „Altmann" oder „Barbie" in diesem Zusammenhang nicht erinnern. Ryan diente dieses Statement als ausreichender Beleg für die These, dass zwischen Barbie und der CIA weder direkt noch indirekt Beziehungen bestanden.[2134] Dass Barbie spätestens im August 1971, als Banzer im Präsidentenpalast betonte, sein Regime sei entschlossen den Kommunismus zu zerschlagen, wieder in engem Kontakt mit nordamerikanischen Nachrichtendiensten stand und diese mit Informationen über gesuchte sowjetische und kubanische Agenten in Lateinamerika versorgte, darf – trotz der Dementis Ryans – als erwiesen gelten. Barbie war nach Banzers blutigem Putsch 1971 unter der neuen Regierung zum Berater des Innenministeriums und der Gegenspionage der bolivianischen Armee aufgestiegen. „Both institutions", so zeigen die Ergebnisse Cockburns , „were thoroughly penetrated and funded by the CIA".[2135]

7.2. Barbies Reisen in die USA

Auf die sich aufdrängende Frage, weshalb das US-Außenministerium Klaus Altmann am 17. Juli 1969 offenbar bewusst mit entsprechenden Visa versorgte, antwortete Ryan, dass der Name „Klaus Altmann" nicht in den Visa-Suchbüchern des US-Außenministeriums verzeichnet gewesen war und die Beamten der Botschaft daher keinen Anhaltspunkt hatten, um hinter dem Namen „Altmann" den ehemaligen Gestapo-Chef Klaus Barbie zu vermuten. Dass der Geheimdienst

[2133] Ryan-Report, S. 179.
[2134] Vgl.
[2135] Vgl. Cockburn, S. 179; bestätigt durch Barbies Sekretär, Alvaro de Castro, der zugleich für den staatlichen Geheimdienst arbeitete, Interview des Autors mit Alvaro de Castro, 13.01.2013, La Paz/ Bolivien.

der US-Army in der bereits zitierten Anfrage an die amerikanische Botschaft Ende 1965 nach Informationen zur Person „Altmann/Barbies“ (!) fragte, übergeht der Untersuchungsbericht.[2136] Zwar bestätigte Ryan, dass eine solche Anfrage an die amerikanische Botschaft durchaus existiert habe, doch sei der Name „Barbie“ in diesen Korrespondenzen angeblich nie gefallen. Linklater (u.a.) konnten überdies belegen, dass die amerikanische Botschaft bereits im Frühjahr 1967 darauf verwies, dass ein Mann, der Altmann genannt werde und Barbie zu sein schien, ein Holzgeschäft in La Paz betreibe. Die im Jahr 2001 geöffneten Akten bringen Ryans Behauptungen vollends ins Wanken. Die amerikanische Botschaft berichtete im Februar 1967 dem US-Außenministerium:

> „He resides in La Paz, Bolivia […] and is used as a contact man by MEREX A.G. Company. He was resettled under the Name Klaus Altmann“.[2137]

Dass es sich bei „Altmann“ um einen alias-Namen handelte, war der Botschaft demnach durchaus bekannt, ebenso die Waffengeschäfte, die Altmann im Auftrag der Bonner Waffenfirma MEREX realisierte. Der Verdacht liegt nahe, dass die amerikanische Botschaft die Anweisung erhielt, Altmann/Barbie gewähren und ihn zu „Geschäftszwecken“ in die USA reisen zu lassen. Die Akten des Immigration and Naturalization Service belegen jedenfalls, dass Schiffe der *Transmarítima Boliviana* die Häfen von New Orleans, Houston und San Francisco anliefen. Dank eines von der amerikanischen Botschaft ausgestellten Visums, betrat Altmann am 19. Juli 1969 und am 21. Januar 1970 sogar persönlich amerikanischen Boden. Auf seiner Reise nach Miami unterbrach Altmann seine Route nachweislich für einen Tag in „Freeport“ auf den Bahamas, wo er offensichtlich Geld auf Geheimkonten deponierte.[2138] Offen bleibt indes die Frage, ob Barbie seine Reisen in die USA auch zur Abwicklung von Waffengeschäften nutzte.

Der heute 92-jährige Kapitän William Ayers, damals Präsident der Ayers Steamship Company und mit 30.000 US-Dollar einer der Hauptanteilseigner der *Transmarítima*, erinnerte sich im Rahmen eines Interviews mit dem Autor im Januar 2013, dass Altmann über seine Agentur Frachtgut von New Orleans nach Lateinamerika transferierte. Es kam letztendlich zum Bruch zwischen den beiden

---

[2136] Vgl. Bower, S. 231.
[2137] Wolfe, Robert: Analysis of the Investigative Records Repository (IRR) File of Klaus Barbie. IWG/NARA 2001, S. 4.
[2138] Vgl. die Aktenbelege des INS bei Ryan-Report, Exhibits, Tab 107; vgl. auch FBI-Memorandum, 09.03.1983, NARA, RG 65, FBI-Akte: Klaus Barbie.

Geschäftspartnern als Ayers bemerkte, dass es sich bei den verschifften Gütern nicht immer – wie besprochen – um Getreide und Mehl handelte, sondern sich Altmann eben auch auf weitaus lukrativere Waffengeschäfte konzentrierte.[2139] George Portugal, ein „routinierter bolivianischer Waffenhändler", lässt keinen Zweifel daran, dass Barbie als Waffenschieber zwischen den Nationen fungierte und die bolivianischen Militärs mehrfach mit Waffen aus Europa und den USA belieferte.[2140] Ein Bericht des *Miami Herald* vom 13. März 1983 unterstützt diese These:

> „The Miami Herald, quoting diplomatic and arms-dealing sources, reported Sunday that Barbie used a Bolivian diplomatic passport for his gun-buying forays into the United States [...]."[2141]

Der Verdacht, dass Barbie bei seinen Waffen-Deals mit US-amerikanischen Firmen auch durch entsprechende Regierungs- und Geheimdienstbehörden unterstützt wurde, scheint sich nach Abschluss der Recherchen zur vorliegenden Arbeit zu erhärten. Zumindest haben nordamerikanische Behörden bei den Reisen Altmanns in die USA über die Tatsache hinweggeschaut, dass der Reisende, dessen Identität den US-Behörden voll bekannt war, wegen Kriegsverbrechen gesucht wurde. An eine seiner USA-Reisen erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren:

> „Die Reise nach New Orleans wurde […] über die amerikanische Botschaft organisiert. Sie stellte uns eine Luftfrachtmaschine zur Verfügung, die wöchentlich zwischen Panama und La Paz verkehrte, um Kurierpost, Lebensmittel für das Botschafts- und Militärpersonal zu bringen. Mit einer dieser Maschinen flogen wir nach Panama. Dorthin hatte Konteradmiral [Alberto] Albarazin (Kommandeur der bolivianischen Marine und damit automatisch Präsident der TMB, d. Verf.) eine Einladung ins Hauptquartier der US-Marine in der amerikanischen Zone erhalten. […] Auf dem Flugplatz in Panama empfing uns eine Ehrenkompanie der US Marine. Anschließend wurden wir ins Hauptquartier gebracht. Der amerikanische Admiral lud uns zum Essen und anschließend zu einem Drink ein. […] Während der Unterhaltung fragte mich der Admiral, was ich denn für ein Landsmann sei. Ich erklärte ihm, ich sei naturalisierter Bolivianer deutscher Herkunft. Dann wollte er wissen, ob ich an dem letzten Weltkrieg teilgenommen habe. Nachdem ich das bejahte, umarmte er mich und spendierte einen Sonderschluck. […] Am Spätnachmittag ließ uns der Admiral nach Miami bringen. Von dort flogen wir am

[2139] Telefon-Interview des Autors mit William Ayers (Texas), 03.01.2013.
[2140] Bower, S. 227.
[2141] Zit. nach United Press International dispatch, 14.03.1983.

nächsten Tag nach New Orleans.[2142] Bei der Passkontrolle in Miami kamen mir nun doch Bedenken, ob mein Name nicht in Fahndungsbüchern vermerkt sei. Es gab jedoch keinerlei Beanstandung".[2143]

Der Beweis, dass die CIA Barbies Reisen und etwaige damit verbundene Waffengeschäfte „offiziell" unterstützte – dies gilt es an dieser Stelle noch einmal zu betonen – ist nicht vollends zu erbringen. Ein im Rahmen des Nazi War Crimes and Disclosure Act freigegebenes Memorandum, welches das Department of the Army am 18. Februar 1967 an den Director of Central Intelligence richtete, beweist lediglich, dass die CIA über umfangreiche Kenntnisse in Bezug auf Barbies Waffengeschäfte verfügte, die er im Auftrag der MEREX abwickelte.[2144] Ryan verneint (für den dargestellten Zeitraum) kategorisch jede Verbindung Altmanns zu US-amerikanischen Behörden, schließt jedoch nicht aus, dass Barbie bei seinen Reisen in die USA in kriminelle Geschäfte verwickelt war.[2145] Die sich aufdränge Frage, mit welcher Sicherheit die bolivianische Regierung Altmann im Staatsauftrag und ausgestattet mit einem Diplomatenpass trotz dessen „belasteter" Biographie in die USA reisen ließ, hat Ryan nie gestellt. Ob den Verantwortlichen in La Paz versichert wurde, die US-Regierung würde intervenieren, sollte es auf der Reise „Schwierigkeiten" geben, bleibt demnach offen. Die Tatsache, dass Altmanns Reise von der amerikanischen Botschaft organisiert wurde, spricht hingegen dafür.

8. Ermittlungsbemühungen II

Am 6. April 1968 heiratete Klaus Jörg, der Sohn Klaus Barbies, die Französin Françoise Croizier-Roux in Cochabamba. „Ausgerechnet eine Französin", witzelte Barbie im Gespräch mit SS-Obergruppenführer Karl Wolff, „ich komme von denen nie wieder los, nicht?"[2146] Diese im August 1979 entstandene Aussage stammt von einem überaus selbstbewussten Klaus Barbie, der in den Dialogen mit

[2142] Barbie, der noch am Flughafen von New Orleans die erste amerikanische Mondlandung am TV miterlebt haben will, sei nach erfolgreichen Sondierungsgesprächen und der damit verbundenen Gründung einer ersten bolivianisch-amerikanischen Reederei vom Bürgermeister von New Orleans mit der Ehrenbürgerschaft ausgezeichnet worden, vgl. Memoiren, Episode: „TMB"; eine Recherche im Stadtarchiv von New Orleans (New Orleans Public Library) blieb ergebnislos; Im Gespräch mit Barbies Sekretär erinnerte sich de Castro, dass ihm Barbie nach seiner Rückkehr aus New Orleans stolz von der verliehenen Ehrenbürgerwürde erzählte, Interview des Autors mit Alvaro de Castro, 13.01.2013, La Paz/ Bolivien.
[2143] Memoiren, Episode: „TMB".
[2144] Department of the Army/Office of the Assistant Chief of Staff for Intelligence an den Director of Central Intelligence,18.02.1967, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2145] Vgl. Ryan-Report, S. 183.
[2146] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

Karl Wolff nicht müde wurde, die Auslieferungsbemühungen der Franzosen zu ironisieren. Dabei dürfte die Heirat seines Sohnes – elf Jahre zuvor – erhebliche Bedenken bei dem ehemaligen Gestapo-Chef geweckt haben, musste er doch fürchten, wegen der damals auch an das französische Konsulat in La Paz weitergeleiteten Familiendaten entdeckt zu werden.[2147] Das französische Justizministerium hatte bereits seit Beginn der sechziger Jahre Suchaufrufe nach Barbie an die französischen Botschaften Lateinamerikas gesandt, auf denen auch die Geburtsdaten der gesamten Familie erfasst waren.[2148] Trotz dieser gefährlichen Umstände fand die Hochzeit statt, und Barbie blieb, obwohl die Familiendaten tatsächlich das Konsulat erreicht hatten, auf freiem Fuß. Ob Altmanns Daten dort ganz einfach registriert und abgeheftet wurden oder ob die französischen Beamten die Angaben bewusst beiseite legten, ist unklar. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass sich die französische Botschaft aus Rücksicht auf die damals aufs äußerste angespannten französisch-bolivianischen Beziehungen bewusst in Schweigen hüllte: 1967 drohte Régis Debray, ein einflussreicher französischer Kampfgenosse „Che" Guevaras, von einem bolivianischen Militärgericht in Camiri zum Tode verurteilt zu werden.[2149] Nach intensiven Verhandlungen zwischen beiden Regierungen ermöglichte ihm schließlich General Juan José Torres die Freilassung. Ein Memorandum des US-Außenministeriums vom März 1972 unterstreicht die Bedeutung der Affäre Debray für den Fall Altmann/Barbie:

> „In view traditional Bolivian hypersensitivity (particularly exacerbated in this case because of Debray precedent) over allegedly undue external pressures, we believe that any public divulgence of fact we endeavoring ascertain whether there is any assistance we might be able to render GOF (Government of France) in present case would serve to stiffen GOB (Government of Bolivia) resistance to extraditing Altmann".[2150]

In der Tat unternahm der französische Botschafter, Jean-Louis Mandereau, erst unmittelbar nach Debrays Rückkehr nach Frankreich im Jahr 1971 erste Schritte, die sich mit Barbies Auslieferung aus Bolivien befassten. Eine erste Anfrage an die deutsche Botschaft in La Paz brachte das Ergebnis, dass diese längst über die

[2147] Vgl. Geburtenregister: „Klaus Jörg Barbie", Registernummer G-3008/1946, Korrespondenz des Autors mit Frau Wolfram, Stadt- und Bürgeramt Kassel, 02.07.2010 (Kopie des Geburtenregisters im Besitz des Autors).
[2148] Vgl. Urselmann, S. 110.
[2149] Vgl. ebd.; vgl. auch „Bolivia: The Case of Regis Debray", Time, 01.09.1967.
[2150] State Department an US Embassy/La Paz/Paris, 07.03.1972, NARA, RG 263, Name-File: Barbie Klaus.

Identität Altmanns informiert gewesen war und auch seit längerem über dessen Aufenthalt in Bolivien Bescheid wusste.[2151]

Grundlage dieser Informationen waren die Zeugenaussagen des Journalisten Herbert John, der bereits am 11. September 1969 vor der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf die Aussage zu Protokoll gab, dass er im Rahmen einer Dokumentarfilm-Recherche sowohl Kontakt zur deutschen Kolonie in Bolivien und dem dort bekannten Klaus Altmann, als auch zur deutschen Botschaft aufgenommen habe. Von dort habe er auch Informationen über die Identität Altmanns erhalten.

John war bereits 1959 nach Peru gekommen und bereits in den ersten Tagen mit Schwend zusammengetroffen. Dieser hatte den Journalisten mit vermeintlichen Insider-Informationen über NS-Täter in Lateinamerika zu ködern versucht. Unter anderem erzählte er John von einer Konferenz der „Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen" (ODESSA), die in Spanien stattgefunden habe. John, der sich von seinen Recherchen über den Aufenthaltsort Bormanns und Mengeles den großen Durchbruch erhoffte, ließen die Berichte Schwends nicht mehr zur Ruhe kommen. Weil der Journalist die brisanten Informationen schlecht vergütete und seine Recherchen für die Justizflüchtigen immer gefährlicher wurden, kam es jedoch nach kurzer Zeit zum Bruch zwischen den beiden. Altmann, Schwends Intimus, der nur wenige Wochen später als NDV des BND rekrutiert werden sollte, tat alles, um den Journalisten „ans Messer zu liefern". In seinem ersten „streng vertraulichen" Bericht an HOLM, der angeblich „100% der Wahrheit" entsprach, berichtete Altmann von dem „Bormannsucher in Bolivien":

> „Bekanntlich hat der Staatsanwalt Dr. Bauer […] auf die Ergreifung des ehemaligen Stellvertreters des Führers und Chefs der Parteikanzlei MARTIN BORMANN eine sehr hohe Prämie ausgesetzt. […] Im Auftrage des […] genannten Staatsanwaltes tauchte am 25. Januar d. J. [Herbert John] von Lima […] kommend in La Paz […] auf".[2152]

Ausführlich berichtete Altmann über die bisherigen Bemühungen der „Bormannsucher" und den Mythos, der von einer Existenz Bormanns in Bolivien ausging. 5000 Dollar habe der Hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer einem Informanten (Schwend, d.Verf.) in Lima bezahlt, nicht wissend, dass sämtliche Unterlagen, die er dort erhalten hatte, „vor ungefähr einem ¾ Jahr von NS-

[2151] Vgl. Schreiben der Staatsanwaltschaft Augsburg an das Justizministerium Baden-Württemberg vom 04.02.1970, BArch B162/3396, Blatt 382.
[2152] Altmann an HOLM, 01.03.1966, No.1/66, Bormannsucher in Bolivien, BArch B206/1983.

Kreisen in Südamerika gefälscht“ worden waren, um „Bauer eine Falle zu stellen, auf die er prompt hereinfiel“.[2153] „Ich gebe keinen Kommentar dazu“, so Altmann gegenüber HOLM, „und überlasse es Ihnen, wie Sie diesen Bericht verwerten wollen. Mir, d.h. uns persönlich, wäre an einem netten Skandal und einer Blamage des Herrn Bauer sehr gelegen […]“.[2154] Barbies Hoffnung, den BND für Schwends Privatstreitigkeiten instrumentalisieren zu können, blieben letztlich unerfüllt. Stattdessen geriet er später selbst in den Fokus des Journalisten. Abgeschnitten von den Informationen Schwends, war John bei seiner Spurensuche nach der ODESSA auf sich allein gestellt und begann einem Verdacht nachzugehen, den er bereits seit einiger Zeit hegte. Offenbar lebte Schwends bolivianischer Geschäftspartner Altmann unter falschem Namen in Bolivien. Mit einem Fernsehteam des *Saarländischen Rundfunks* und angeblich auch in Begleitung eines Mitarbeiters des Bundeskriminalamtes[2155] begab sich John im Juni 1969 nach Bolivien, um Altmanns wahrer Identität auf die Schliche zu kommen. Er setzte sich auch mit der Deutschen Botschaft in La Paz in Verbindung und erklärte, mit Sicherheit zu wissen, dass es sich bei dem einflussreichen Deutschen um Theodor Dannecker handele, einen wichtigen Mitarbeiter Eichmanns in Frankreich.[2156] Der deutsche Botschafter in La Paz, Dr. Karl Hampe, berichtete John im Gegenzug von den Problemen der Diplomaten mit Altmann und von den Ermittlungen seines Vorgängers.[2157] Hampe erklärte dem Journalisten auch, dass Altmann bereits vor Jahren durch nazistische Äußerungen aufgefallen sei. Der deutschen Botschaft sei bekannt, dass Altmann während des Zweiten Weltkrieges in Frankreich Kriegsverbrechen begangen habe und sein Name unrichtig sei. Darüber hinaus hatte der Botschafter John mitgeteilt, dass sein Vorgänger, Dr. Motz, einen Bericht über Altmann an das Auswärtige

[2153] Ebd.
[2154] Ebd.
[2155] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2156] Vgl. Stahl, S. 215; Theodor Dannecker (* 27. März 1913 in Tübingen; † 10. Dezember 1945 in Bad Tölz) und war von September 1940 bis August 1942 Leiter des Judenreferats der SD-Dienststelle in Paris und dort federführend an den Planungen der Juden-Deportationen über das Sammellager Drancy in die Vernichtungslager, vor allem nach Auschwitz (ab August 1942), beteiligt. Zwischen September 1943 und Januar 1944 war er in der gleichen Funktion in Italien eingesetzt. Zwischen Frühjahr und Sommer 1944 organisierte er die Deportation der jüdischen Bevölkerung Ungarns. Nach dem Krieg wurde er im Dezember 1945 von der US-Army interniert und beging wenige Tage später in der Haft Selbstmord, vgl. ausführlich zur Biographie Danneckers: Steur, Claudia: Theodor Dannecker. Ein Funktionär der „Endlösung“. Essen 1997.
[2157] Vgl. Stahl, S. 215.

Amt gesandt habe, um die Identität Altmanns zu klären.[2158] Kurz nach der Berichterstattung sei Dr. Motz aus La Paz abberufen worden.[2159]

Schließlich unterrichtete Hampe das Auswärtige Amt in Bonn über die neuen Informationen, die er „nach unbestätigter Aussage" erhalten habe. Altmann, so der Bericht, verfüge „anscheinend über gute Beziehungen zu bolivianischen Regierungskreisen sowie zu anderen, in Lateinamerika lebenden Altnazis, z. B. Herrn Schwend in Lima". Dem Bericht fügte er zwei Zeitungsfotos bei, die Altmann mit dem Vorstand der *Transmarítima* zeigten und die den Geschäftsmann später noch in Bedrängnis bringen sollten.[2160] Ein Schnellbrief des Auswärtigen Amtes an den Bundesminister der Justiz in Bonn vom 2. September 1969 bestätigte die Aussagen Johns. Darin hieß es:

> „Die Deutsche Botschaft in La Paz hat berichtet, dass der in La Paz wohnhafte ehemalige deutsche Staatsangehörige Klaus Altmann […] über Argentinien nach Bolivien eingewandert ist. […] Aus bekanntgewordenen Äußerungen von Herrn Altmann gegenüber Mitgliedern der deutschen Kolonie führt Altmann vermutlich, um sich vor irgendwelchen Nachforschungen zu schützen, einen falschen Namen".[2161]

Ebenso verwies das Auswärtige Amt auf die geringen Erfolgsaussichten möglicher Ermittlungen im Fall Barbie aufgrund dessen einflussreicher Beziehungen:

> „Nachforschungen zur Person bei bolivianischen Stellen sind bisher erfolglos geblieben und würden auch weiterhin ergebnislos bleiben, da Altmann über gute Beziehungen zu bolivianischen Behörden verfügt".[2162]

Die Identifizierung Barbies war letztlich ein Zufallsprodukt: In den Wochen als deutsche Diplomaten ihre Ermittlungen gegen Altmann zusammen mit John intensivierten, war Barbies Tochter in der Botschaft erschienen und hatte eine Aufenthaltserlaubnis für die Bundesrepublik beantragt. Sie beabsichtigte, als Repräsentantin ihres Vaters beim Chemieunternehmen Böhringer in Mannheim zu arbeiten und gab in dem Antrag an, in Kassel geboren zu sein. Dort habe sie bis

[2158] Deutsche Botschaft/La Paz (Poddey) an das AA, 15.08.1965, PA AA, Bd. 20243.
[2159] Vgl. die Aussagen von Herbert John vor der Staatsanwaltschaft Düsseldorf vom 11.09.1969, BArch B162/3397, Blatt 482.
[2160] Deutsche Botschaft/La Paz (Hampe) an das AA, 07.07.1969, PA AA, B 83, Bd. 1351.
[2161] Das Auswärtige Amt an den Bundesminister der Justiz, Betreff: Ehemaliger deutscher Staatsangehöriger Klaus Altmann, La Paz, 02.09.1969, BArch B162/3397, Blatt 490.
[2162] Vgl. AA an BMJ, 02.09.1969, BArch B162/3397, Blatt 490; vgl. auch den Brief von Friedrich Schwend an Eugen Albert Huber, 28.09.1969, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main, Folder: 14a, Blatt 8.

1945 gelebt und sei dann mit ihren Eltern nach Bolivien emigriert.[2163] Auf Grundlage dieser Information konnte die Zentrale Stelle in Ludwigsburg nun genauere Nachforschungen beim Kasseler Standesamt durchführen lassen.

Die Ermittlungen führten schließlich zu dem Ergebnis, dass das Geburtsdatum Ute Altmanns mit dem einer Ute Barbie übereinstimmte und Altmann deshalb nicht mit Dannecker, sondern „mit größter Wahrscheinlichkeit" mit Klaus Barbie, dem ehemaligen Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Lyon, identisch sei.[2164] Zwar waren deutsche Strafverfolgungsbehörden zu diesem Zeitpunkt noch weit von einer Verhaftung des NS-Kriegsverbrechers entfernt, doch gab es über die wahre Identität des bolivianischen Geschäftsmannes keine zwei Meinungen mehr. Umso erstaunlicher, dass Barbie 1972 offenbar unbehelligt in die Bundesrepublik einreisen konnte. Dabei hatte das Bundeskriminalamt, das heute behauptet, keine Akten mehr zum Fall Barbie zu besitzen[2165], auf Basis von Johns Hinweisen bereits Anfang 1970 die Ermittlungen im „Fall Barbie" aufgenommen. An seine Reise nach Hamburg erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren:

> „Als ich auf dem Hamburger Flugplatz […] ankam, teilte mir der bolivianische Generalkonsul[2166], den ich von London aus angerufen und gebeten hatte, mich abzuholen, mit, der Flugplatz sei von deutscher Kriminalpolizei umstellt, um mich festzunehmen. Er habe aber interveniert und erklärt, ich sei im offiziellen Auftrag der bolivianischen Regierung in Hamburg. […] Vorsichtshalber wohnte ich im bolivianischen Konsulat".[2167]

Im Rahmen seiner Recherchen war bereits Kai Hermann auf Hinweise gestoßen, die eine Deutschland-Reise Barbies in den siebziger Jahren nahelegten. In ihrer

---

[2163] Botschafter La Paz (Hampe) an AA, 19.08.1969, PA AA, Bd. 20243; vgl. auch Hoyos, S. 233.

[2164] Zentrale Stelle Ludwigsburg (Rückerl) an das Justizministerium Baden Württemberg, 04.02.1970, BArch, B 162/3397; vgl. auch den Artikel des Leitenden Oberstaatsanwaltes der Zentralen Stelle, Dr. Adalbert Rückerl, in dem er sich gegen die Behauptung wehrt, die Eheleute Klarsfeld hätten die Identifizierung Barbies geleistet: Rückerl, Adalbert: Barbies Identifizierung, in: FAZ, 03.03.1983.

[2165] Korrespondenz des Autors mit dem Bundeskriminalamt, 18.12.2012: „Insofern eine Kriminalakte zu BARBIE bestanden hat, wurde diese gemäß den geltenden Bestimmungen (i.d.R. zwei Jahre nach dem Tod des Betroffenen) in den neunziger Jahren gelöscht. Ob tatsächlich eine Kriminalakte zu BARBIE bestanden hat, lässt sich über 18 Jahre nach einer möglicherweise erfolgten Löschung hier nicht mehr nachvollziehen".

[2166] Der bolivianische Generalkonsul und Polizeioberst, Roberto Quintanilla Pereira, der an der Exekution Che Guevaras beteiligt war, wurde am Abend des 1. April 1972 von Monika Ertl, der Tochter von Hans Ertl, in Hamburg ermordet. Die Überführung der Urne nach Bolivien übernahm Barbies Sohn, der die Vertretung der TMB in Hamburg übernommen hatte und mit der Familie Quintanilla eng befreundet war, vgl. Memoiren, Episode: „TMB"; vgl. auch Dewitz, Anne: „April 1971: Die Frau, die Che Guevara rächte", in: Hamburger Abendblatt, 04.04.2009; Bericht der Sonderkommission für Inneres, 10.01.1972, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten.

[2167] Memoiren, Episode: „TMB".

Antwort auf die Kleine Anfrage der Fraktion *Die Grünen* erklärte die Bundesregierung am 31. Mai 1988 indes, sie könne die von Seiten des *STERN* vorgebrachten Behauptungen, Barbie sei in den siebziger Jahren auch in die Bundesrepublik Deutschland eingereist, „nicht bestätigen".[2168]

Nach Abschluss der Recherchen zur vorliegenden Arbeit scheinen Barbies Reisen in die Bundesrepublik zwar wahrscheinlich, doch bleibt eine Antwort auf die Frage, weshalb der gesuchte Gestapo-Offizier unbehelligt in seine alte Heimat einreisen konnte, spekulativ. Möglich, dass die Immunität, die Barbie als bolivianischer Diplomat genoss, eine Verhaftung in Hamburg verhinderte. Möglich auch, dass Barbies Beziehungen zu westdeutschen Behörden ausreichten, um ungehindert deutschen Boden zu betreten. Insbesondere Barbies Beziehungen zum Bundesgrenzschutz und zur Lufthansa bleiben in diesem Zusammenhang undurchsichtig. Im Gespräch mit Kai Hermann bestätigte Alvaro de Castro, Barbie und er seien geheimdienstlich eng mit dem vom Bundesgrenzschutz abgestellten Sicherheitspersonal der Lufthansa verbunden gewesen. Die Reise nach Deutschland, an der auch de Castro keine Zweifel lässt, sei vor dem Hintergrund eben dieser Beziehungen „problemlos verlaufen". Barbie habe, so sein Ex-Sekretär, in der Bundesrepublik „unter dem Schutz gewisser Stellen" gestanden.[2169]

Dass der ehemalige Gestapo-Offizier unter der Regierung Banzer derart großen Einfluss besaß, dass er mit Hilfe seiner Kontakte zum Personal des Bundesgrenzschutzes problemlos Passagierlisten überprüfen und Gepäckstücke öffnen lassen konnte, ist belegt. Als Altmann und Hans-Ulrich Rudel wegen angeblicher Drogengeschäfte im April 1974 in den Fokus der CIA rückten, war es insbesondere Altmanns herausragende Position am Flughafen „El Alto", der die Verantwortlichen der CIA beunruhigte:

> „The U.S. Ambassador recently commented that a German friend informed him that Altmann was serving as a special assistant to the Bolivian Police in La Paz and that he was involved in some way in Airport Security."[2170]

[2168] Vgl. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE GRÜNEN, Auslieferung von Klaus Barbie an die Bundesrepublik Deutschland, Drucksache 11/2396, 31.05.1988.

[2169] Aus den Anmerkungen Kai Hermanns zum Interview mit Alvaro de Castro, Privatarchiv Kai Hermann.

[2170] Memorandum, Chief Western Hemisphere Division (CIA), 23.04.1974, NARA, RG 263, Name-File: Rudel, Hans-Ulrich.

Auch Gerd Heidemann, der im August 1979 mit SS-General Wolff Barbie in La Paz besuchte, zeigte sich überrascht, als Alvaro de Castro, „der zur Sicherheitspolizei im Flughafen gehörte“, die Reisepässe der Gäste an sich nahm und einige Minuten verschwand. „So brauchen Sie erst gar nicht durch die Kontrolle“, erklärte Barbie damals lächelnd.[2171]

Fest steht: Das BKA hatte bereits im Frühjahr 1970 konkrete Anhaltspunkte vorliegen, die dafür sprachen, dass der NS-Verbrecher wohl nicht zum ersten Mal die Bundesrepublik bereist hatte.[2172] Da bei dem Passkontrolldienst „keine Listen über ankommende Passagiere in Luft- und Wasserhäfen angelegt“ wurden, sei es jedoch „nicht möglich festzustellen, welche Personen […] nach Hamburg vom Ausland her eingereist“ seien. Um zu überprüfen, ob der mittlerweile mit einem Diplomatenpass ausgestattete Barbie auch weiterhin die Bundesrepublik besuchte, sei es nötig, ein „Fahndungsersuchen an alle Passkontrolldienststellen“ zu senden. Diese Fahndungsaufträge, so der Bericht der Sonderkommission, seien jedoch „nur über die Grenzschutzdirektion in Koblenz möglich“.[2173] Dass eine solche Fahndung in der Folge wirklich angestrengt worden wäre, ist indes nicht zu belegen. In Anbetracht der angeblich „sehr guten Beziehungen“ zwischen Barbie und dem Sicherheitspersonal des Bundesgrenzschutzes wären diese Bemühungen nach Meinung von Barbies Sekretär ohnehin im Sande verlaufen.[2174]

Das Aktenmaterial legt die Vermutung nahe, dass das BKA den „Fall Barbie“ zu den Akten legte und man sich in Wiesbaden gutgläubig auf die Einschätzung Herrn Hildebrandts von der Hamburger Nord-Süd-Schifffahrtsagentur verließ, der im Sommer 1970 behauptete, der ehemalige Gestapo-Offizier würde „aus bestimmten Gründen, die mit seiner Vergangenheit zusammenhängen, nicht nach Deutschland komm[en]“.[2175] Auch um bilaterale Beziehungen nicht zu gefährden, die eine Verhaftung Barbies in der Bundesrepublik zwangsweise nach sich

[2171] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2172] Schwend berichtete bereits 1971 von zwei Hamburg-Reisen seines Freundes: „Klaus Altmann war zweimal kurz in Hamburg, wo er 20 Grad Kälte erlebte […]“, Schwend an „Lo“, 25.04.1971, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 30, Blatt 91.
[2173] Bericht der Sonderkommission für Inneres, 06.07.1970, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten.
[2174] Aus den Anmerkungen Kai Hermanns zum Interview mit Alvaro de Castro, Privatarchiv Kai Hermann.
[2175] Bericht der Sonderkommission für Inneres, 06.07.1970, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten.

gezogen hätten, stellte man die Ermittlungen weitestgehend ein[2176], verschloss damit aber zugleich ganz bewusst die Augen vor den Geschäftsreisen des Herrn Altmann.[2177]

Die Münchner Staatsanwaltschaft, die wegen Barbies Beteiligung an Judendeportationen ermittelte, hatte ihre Strafverfolgungsbemühungen am 22. Juni 1971 gänzlich eingestellt. Neben den Bestimmungen des Überleitungsvertrags sei nach Ansicht der Staatsanwaltschaft auch die Tatsache als Verfahrenshindernis geltend zu machen, dass Barbie nicht über das Schicksal der Deportierten Bescheid gewusst habe.[2178] Aus den „vorliegenden Dokumenten“[2179], so die Argumentation, ergebe „sich kein Hinweis, dass die untergeordneten Dienststellen Kenntnis vom wahren Schicksal der Deportierten hatten“. „Es sei bekannt“, so weiter, dass „die nationalsozialistischen Machthaber bestrebt waren, […] den Kreis der Mitwisser eng zu halten […] zumal [die KdS-Dienststelle Lyon] […] nur für den Transport in das Sammellager Drancy verantwortlich war, während die Weiterverschubung in das KL [Konzentrationslager, d.Verf.] Auschwitz allein durch den BdS in Paris bewirkt wurde […]. Auch aus der Tatsache, dass der Beschuldigte am 6. April 1944 einundvierzig Kinder, die für einen Arbeitseinsatz mit Sicherheit nicht in Frage kommen konnten, festnahm und ins Sammellager Drancy überstellen ließ, kann nicht gefolgert werden, dass er das Schicksal der Kinder gekannt haben muss“.[2180] Nicht zuletzt hätten die verschiedenen Zeugen, die man im Rahmen der Ermittlungen vernommen hatte, den Beschuldigten nicht weiter belastet.[2181] Dass es sich bei den Zeugen vor allem um frühere Mitarbeiter Barbies handelte, wurde dabei nicht kritisch hinterfragt. Schwer zu glauben, dass Barbie als Chef der

[2176] Vgl. das Schreiben des Oberstaatsanwaltes beim Landgericht München II (Weiß) an den Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht München, 07.08.1970, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten.
[2177] Der Bericht der Sonderkommission für Inneres vom 10.01.1972 befasst sich ausschließlich mit der von Barbies Sohn übernommenen Vertretung der Transmarítima in Hamburg. Über Barbie Senior heißt es lediglich: „Über ihn sind hier keinerlei Erkenntnisse vorhanden. Es ist zu vermuten, dass er seine Belange in Deutschland oder in Europa durch seinen Sohn regeln lässt“., Bericht der Sonderkommission (BKA), 10.01.1972, ebd.
[2178] Vgl. Stahl, S. 217.
[2179] Gemeint sind die Korrespondenzen zwischen RSHA Berlin und der BdS-Dienststelle Paris, sowie der Schriftverkehr mit den KdS-Dienststellen.
[2180] Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft München I vom 22.06.1971, BArch B162/3403, Blatt 1908f; vgl. für die Argumentationsbasis des Einstellungsverfahrens auch den Aktenvermerk des „Judenreferenten“ beim BdS in Paris vom 15.06.1942, aus dem hervorgeht, dass die Grundbedingung für den Arbeitseinsatz im KZ Auschwitz das Mindestalter von 16 Jahren gewesen sei, BArch B162/3403, Blatt 1910.
[2181] Einstellungsverfügung, StA München I (Rabl), 22.06.1971, BArch, B 162, Bd. 3396.

Abteilung IV, der aus den Vernehmungsprotokollen als „bedeutende Persönlichkeit“ und als „einer der wirklichen Chefs des SD Lyon“[2182] hervorsticht, keine Kenntnis von dem Schicksal der Kinder von Izieu gehabt haben soll. Ähnliche Bedenken formulierten auch die Ermittler der Zentralen Stelle: Während die Staatsanwaltschaft den „Fall Barbie“ aus Mangel an Beweisen einstellte, war man in Ludwigsburg im Zuge der Vorermittlungen gegen den ehemaligen Gestapo-Offizier zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen. Für die dortigen Ermittler bestand – vor allem mit Blick auf einen weitaus umfangreicheren Korpus an Personalakten – keinerlei Zweifel, dass Barbie sehr wohl über das Schicksal der deportierten Kinder Bescheid gewusst habe. Allerdings verfügten sie über keine Weisungsbefugnis, um die in München getroffene Entscheidung ins Wanken bringen zu können.[2183]

Die Einstellungsverfügung fand schließlich ihren Weg zu Beate Klarsfeld in das jüdische Dokumentationszentrum in Paris. Geboren 1939 als Beate Künzel in Berlin, hatte sie eine recht unpolitische Jugend erlebt, „dann aber eine rapide und für ihre Generation untypische Politisierung durchlaufen“.[2184] Bei ihrem Parisaufenthalt als Au-Pair-Mädchen, auf den eine mehrjährige Tätigkeit für das deutsch-französische Jugendwerk „Office franco-allemand pour la jeunesse“ folgte, hatte sie Serge Klarsfeld, den Sohn eines in Auschwitz ermordeten Juden, kennengelernt und 1963 geheiratet. Politisiert im Umfeld der studentischen Protestkultur der sechziger Jahre und sensibilisiert für die Bedeutung des Holocaust, die durch die Debatten beim Sechstagekrieg Israels gegen seine arabischen Nachbarländer geführt worden waren, begannen die Klarsfelds Ende der sechziger Jahre, sich mit den personellen NS-Kontinuitäten in Westdeutschland auseinanderzusetzen, eine Kampagne, „die das totale Scheitern der Entnazifizierung in der deutschen Nachkriegsgeschichte anprangern sollte“.[2185] Ihre wohl öffentlichkeitswirksamste Aktion war eine Ohrfeige, die Beate Klarsfeld Kanzler Kiesinger auf dem CDU-Parteitag am 7. November 1968 in aller Öffentlichkeit verpasste. Ein „ganz persönliche[r] Feldzug der Sühne für

[2182] Vgl. die Aussagen des Kollaborateurs Francis André vom 10.09.1945 im Rahmen der Ermittlungen des Ständigen Militärgerichts in Lyon, BArch B 162/3398, Blatt 823.
[2183] Vermerk der Zentralen Stelle Ludwigsburg (Artzt), 05.10.1960, BArch B162, Bd. 3395; vgl. auch Stahl, 218.
[2184] Brunner, S. 282.
[2185] Bower, S. 236; vgl. die ausführliche Darstellung bei Brunner, S. 280-314.

die Geschichte ihres Landes“, wie Bower die Tat später beschrieb.[2186] Die westdeutsche Justiz, die über zwei Jahrzehnte nach Kriegsende viele NS-Täter nicht vor Gericht gestellt hatte, verurteilte sie im Schnellverfahren zu einem Jahr Haft.[2187] Die Erfahrungen der Klarsfelds, wie rigoros westdeutsche Institutionen gegen ihre Versuche vorgingen, personelle NS-Kontinuitäten zu thematisieren, standen in starkem Kontrast dazu, dass viele Angehörige der ehemaligen NS-Funktionselite in der Bundesrepublik ungehindert Karriere machen konnten. Das Ehepaar machte es sich in der Folge zur Lebensaufgabe, auf diesen Skandal aufmerksam zu machen. Insbesondere die deutschen Verbrechen in Frankreich standen fortan im Fokus ihrer Ermittlungen. Als Beate Klarsfeld erfuhr, dass die Staatsanwaltschaft München unter Vorsitz von Staatsanwalt Rabl am 22. Juni 1971 die Strafverfolgung des ehemaligen Gestapo-Chefs „auf Eis“ gelegt hatte[2188], sah sie ihr Anliegen in Gefahr. Sie befürchtete, die Argumentation, Barbie habe nichts vom Schicksal der Deportierten gewusst, könne pauschal auch auf andere Fälle übertragen und somit zum Verfahrenshindernis werden.[2189] Die „Nazijägerin“ erstellte Dossiers über Barbies Verbrechen in Frankreich, die sie an alle internationalen Nachrichtenagenturen und Résistance-Vereinigungen in der Gegend von Lyon sandte. Den Organisatoren war es wichtig, dass der Protest seinen Ursprung in Lyon nahm:

> „The French reaction would have to come from Lyon to have the greatest effect on German opinion. If no vigorous protests against the Munich prosecutor’s decision came from the place where Barbie had committed his crimes, the Germans would undoubtedly think the people of Lyon shared Rabl’s opinion“.[2190]

Beate Klarsfeld, die ihre „Protestwut“ nach eigenen Angaben aus dem generationenübergreifenden „Resistance Spirit“ schöpfte, organisierte Ende

[2186] Bower, S. 236.
[2187] Vgl. dazu ausführlich Stahl, S. 218; Klarsfeld: Wherever, S. 3-159; Brunner, S. 280-314; Klarsfeld musste die Strafe aber wegen ihrer französischen Staatsangehörigkeit nicht antreten. Im Jahr darauf reduzierte ein Gericht die Haftdauer auf vier Monate und setzte sie zur Bewährung aus.
[2188] Vgl. die Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft München I, 22.06.1971, BArch B162/3403, Blatt 1905-1914; Auch ein in München angelaufenes Verfahren gegen die beiden ehemaligen Kommandeure Gallinger und Schmäling wurde ebenfalls aus Mangel an Beweisen eingestellt, vgl. Brunner, S. 258.
[2189] Interview des Autors mit Beate Klarsfeld, 01.02.2013, Paris; vgl. auch Bower, S. 239; Stahl, S. 219.
[2190] Klarsfeld, Beate: Wherever they may be, S. 225.

September 1971 zudem eine Protestfahrt von Lyoner Widerstandsgruppen nach München zur Übergabe eines Memorandums an den zuständigen Staatsanwalt.[2191] Zusammen mit der Auschwitz-Überlebenden Benguigui, deren drei Söhne von Barbie deportiert und in Auschwitz getötet worden waren, bemühte sich Klarsfeld um eine öffentlichkeitswirksame Protestaktion. In strömenden Regen standen beide Frauen auf der steinernen Treppe des Gerichtsgebäudes und entrollten ein Transparent mit der Aufschrift: *„Staatsanwalt Rabl rehabilitiert Kriegsverbrecher!“* Madame Benguigui reckte ein Plakat in die Höhe, auf dem stand, sie sei „im Hungerstreik, so lange die Ermittlungen gegen Klaus Barbie, den Mörder [ihrer] Kinder, eingestellt bleiben“.[2192] Der Druck der französischen Öffentlichkeit wurde schließlich so groß, dass sich der Münchner Oberstaatsanwalt Manfred Ludolph zur Zusammenarbeit mit Beate Klarsfeld bereiterklärte.[2193] Grundvoraussetzung für eine Wiederaufnahme des Verfahrens sei jedoch der Nachweis, dass Barbie über das Schicksal der Deportierten Bescheid gewusst hatte. Wohl auch als Zeichen seines guten Willens übergab er Beate Klarsfeld Barbies Dossier.[2194] Auf diese Weise erfuhr sie, dass sich der Kriegsverbrecher unter dem Namen Altmann in Bolivien aufhielt. Auch erhielt sie von Ludolph die Kontaktdaten des Journalisten Herbert John, dessen Freund Peter Nischk in München die Klarsfelds davon in Kenntnis setzte, dass Altmann kurz zuvor nach Peru gezogen sei.[2195] Barbies Aufentholtsort war also bekannt; was noch fehlte, war der Beweis, dass Barbie über das Schicksal der deportierten Juden Bescheid gewusst hatte. Klarsfeld begann zu recherchieren und konnte nur wenige Wochen später den Rechtsanwalt beim Pariser Appellationsgerichtshof, Reymond Geissmann[2196], ausfindig machen. Unter Eid gab dieser zu Protokoll, Barbie habe sich einmal in Bezug auf die Deportation von Juden wie folgt

[2191] Vgl. Deutsche Botschaft/Paris (Ruete) an das AA, 23.02.1972, BArch B122/12605; Deutsches Generalkonsulat/Lyon (Persch) an das AA, 05.08.1971, PA AA, Bd. 16744; Deutsches Generalkonsulat/Lyon (Persch) an das AA, 07.09.1971, PA AA, Bd. 16744; zum Zitat: Schriftliche Korrespondenz des Autors mit Beate Klarsfeld am 04.10.2010.
[2192] Deutsche Botschaft/Paris (Ruete) an das AA, 23.02.1972, BArch B122/12605, S. 24.
[2193] Vgl. das Schreiben des Oberstaatsanwaltes beim Landgericht München I an den Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht München, 15.09.1971, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten.
[2194] Ebd.
[2195] Vgl. Stahl, S. 219.
[2196] Geissmann war Mitglied des leitenden Ausschusses der Union Générale des Israelites de France (UGIF), vgl. Urselmann, S. 188, 200.

geäußert: „Erschossen oder deportiert, das ist doch dasselbe“.[2197] Diese Aussage bildete die Grundlage, um das Verfahren gegen Barbie in München am 1. Oktober 1971 neu aufzurollen.[2198] Beate Klarsfeld erinnerte sich:

> „Kaum hatte er (Ludolph) die eidesstattliche Erklärung in den Händen, änderte sich seine Einstellung grundlegend. Er reichte uns zwei Fotos von Barbie aus dem Jahr 1943 und ein Foto mit einer Gruppe von Geschäftsmännern, das 1968 in La Paz aufgenommen worden war. Er zeigte auf einen der Männer und bat mich, ihn bei der Identifizierung dieses Mannes zu unterstützen“.[2199]

Nach Inkrafttreten des deutsch-französischen Abkommens über die deutsche Gerichtsbarkeit für die „Verfolgung bestimmter Verbrechen“ vom 2. Februar 1971 und dem damit verbundenen Wegfall des bis dato durch den Überleitungsvertrag bestehenden Verfahrenshindernisses wurden die Ermittlungen bei der Staatsanwaltschaft München I wieder aufgenommen.[2200] Den nötigen Beweis, dass es sich bei dem bolivianischen Staatsbürger Klaus Altmann um den gesuchten NS-Kriegsverbrecher Klaus Barbie handelte, lieferte schließlich eine Untersuchung des Instituts für Anthropologie und Humangenetik der Ludwig Maximilians-Universität München vom 20. Dezember 1971. Das Gutachten bestätigte auf Basis einer Bildtafelanalyse, dass es sich bei Altmann tatsächlich um Barbie handelte. Der zuständige Gutachter, Prof. Dr. Dr. Ziegelmayer, hielt in seinem Abschlussbericht fest:

> „Unter der Voraussetzung, dass der auf den Bildern a, b und c der Tafel II wiedergegebene […] Klaus Altmann nicht ein naher Verwandter, etwa ein Bruder, des […] Klaus Barbie ist, ist der Schluss gerechtfertigt, dass mit sehr großer Wahrscheinlichkeit die beiden Männer identisch sind“.[2201]

[2197] Vgl. das Schreiben der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, 26.01.1972, BArch B162/3396, Blatt 424; vgl. auch Klarsfeld, Beate: Wherever they may be, S. 234; vgl. auch Schnitzler, S. 109; Barbie hatte eine solche Aussage bis zuletzt bestritten, vgl. Procès Verbal d’Interrogatoire, 19.12.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.

[2198] Vgl. das Schreiben der Staatsanwaltschaft München 1 an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, 26.01.1972, BArch B162/3396, Blatt 424; vgl. auch Freudenreich, Johann: Gestapo-Chef Barbie in Bolivien? Er soll mit Geschäftsmann identisch sein – in München läuft Verfahren, in: Süddeutsche Zeitung, 22.01.1972; vgl. die Einzelheiten des Protestes von Klarsfeld und Benguigui sowie deren mediale Aufarbeitung bei Klarsfeld: Wherever they may be, S. 238f.

[2199] Interview des Autors mit Beate Klarsfeld am 01.02.2013, Paris.

[2200] Staatssekretär des BMJ (Kinkel) an Chef des Bundeskanzleramtes (Schreckenberger), 04.07.1984, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG.

[2201] Vgl. die Zusammenfassung des erbbiologischen Gutachtens, BArch B 162/3396, Blatt 442; da drei der insgesamt sechzig Nebenkläger Barbie an seinen Ohren wiedererkannt haben wollten, forderte Serge Klarsfeld am 13.03.1987 eine Kopie des Gutachtens an und nahm es in den „Barbie-Prozess“ mit auf, Korrespondenz zwischen Ziegelmayer und Schnitzler vom 16.02.2006,

Die Klarsfelds forderten deshalb die französische Regierung dazu auf, einen Auslieferungsantrag zu stellen. Darüber hinaus kontaktierte Serge den Militärbeauftragten im Kabinett des Premierministers und übermittelte ihm die neuesten Informationen aus München. Von dort, so die Hoffnung der Klarsfelds, sollten sie den Weg zum Militärgericht finden.[2202] Dabei war den französischen Behörden längst bewusst, dass sich der gesuchte NS-Verbrecher in Lateinamerika aufhielt. „Doch zu diesem Zeitpunkt", so das Resümee von Stahl, „war die Ahndung der Kriegsverbrechen in Frankreich an einem vorläufigen Schlusspunkt angelangt. Im Dezember 1962 hatte die französische Regierung auf Bonner Druck hin die beiden letzten deutschen Kriegsverbrecher begnadigt und freigelassen".[2203]
Es handelte sich zum einen um den ehemaligen HSSPF in Paris, Carl Oberg, der Barbie aufgrund seiner „ausgezeichneten Arbeit" beim Kampf gegen die Résistance als „Adoptivsohn" bezeichnete[2204], und den ehemaligen Befehlshaber der Sicherheitspolizei in Paris, Helmut Knochen. Beide hatten während des Krieges an der Deportation der Juden und der Bekämpfung der Résistance mitgewirkt und waren, wie Barbie, 1954 zum Tode verurteilt worden. Diese Strafe wurde später in eine Haftstrafe umgewalndelt.[2205]
Dass es die französische Regierung in Anbetracht dieser Entwicklung tunlichst vermied, dem „Fall Barbie" erneut eine Plattform zu bieten, ist, nach Einschätzung von Stahl, „leicht nachvollziehbar".[2206] Darüber hinaus spielte es Barbie ein weiteres Mal in die Karten, dass er das Ausmaß der französischen Kollaboration im Departement Ain genauestens kannte – einen Trumpf, den einflussreiche Politiker in Paris offenbar fürchteten. „Es fehle", so die deutsche Botschaft in Paris im Februar 1972, „nicht an Andeutungen, Klaus Barbie könne in Frankreich Material zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen links- und rechtsgerichteten Widerstandsgruppen, von denen letztere gelegentlich mit den damaligen deutschen Besatzungsbehörden Kontakt hatten, liefern, also innenpolitischen Sprengstoff bilden". Zuden ließen „Hinweise […] vermuten, dass möglicherweise bei der französischen Regierung gewisse Befürchtungen

---

eine Kopie der Korrespondenz wurde dem Autor freundlicherweise von Thomas Schnitzler zur Verfügung gestellt.
[2202] Deutsche Botschaft/Paris (Ruete) an das AA, 23.02.1972, BArch B122/12605.
[2203] Stahl, S. 220.
[2204] Aussage Barbies, Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2205] Vgl. Stahl, S. 220.
[2206] Ebd.

[bestanden], Barbie könnte bei einer Überstellung nach Frankreich zu unangenehmen Querverbindungen zwischen französischen und amerikanischen Geheimdiensten beitragen“.[2207]

Auch in den Vereinigten Staaten hatte die Pressekampagne im „Fall Barbie“ derweil Spuren hinterlassen. Das US-Außenministerium betonte im März 1972 in einem Memorandum an die amerikanischen Botschaften in Paris und La Paz, die USA würde dem französischen Auslieferungsersuchen in keiner Weise im Wege stehen – und habe das auch nie getan.[2208] Barbie sei verschwunden, als die USA auf Druck der deutschen Behörden ihre Suche nach ihm seinerzeit intensivierten. Die vorhandenen Dokumente würden zwar sicher „einige Fragen unbeantwortet lassen“, doch wurde den Botschaften versichert, dass die US-Regierung *nun* [hervorgehoben durch den Verfasser] keine Schritte mehr veranlassen würde, um den ehemaligen Gestapo-Offizier vor einer Strafverfolgung zu schützen.[2209]

Es scheint, als seien die verantwortlichen Personen im US-Außenministerium aufgrund der drohenden Auslieferung Barbies in Panik geraten. Ihnen war bewusst, dass Barbie von 1947 bis 1951 vom CIC vor einer Strafverfolung geschützt worden war. Verzweifelt versuchten sie nun, den drohenden Image-Schaden abzuwenden und plädierten in der Folge dafür, Barbies Protektion durch amerikanische Behörden so gut wie möglich zu vertuschen und die nun folgenden Auslieferungsbemühungen mit allen verfügbaren Kapazitäten und Kompetenzen zu unterstützen.[2210] Die bolivianische Regierung geriet dadurch zunehmend unter Druck und fürchtete um die eigene Souveränität: „It is strictly a Bolivian matter”, schallte es verärgert aus dem bolivianischen Innenministerium.[2211] Hatten die USA Klaus Barbie 1951 die Flucht nach Bolivien ermöglicht, sah sich nun das lateinamerikanische Land an den Pranger gestellt und kämpfte vehement um die eigene Handlungsfreiheit im Falle Barbie. Die Amerikaner reagierten mit Verständnis. „While we recognize that Bolivia’s disposition in the Altmann case

[2207] Deutsche Botschaft/Paris (Ruete) an das AA, 23.02.1972, BArch B122/12605; vgl. auch Deutsches Generalkonsulat/Lyon (Persch) an das AA, 08.05.1972, PA AA, Bd. 16744: „Ein mir bekannter Franzose (Widerstandskämpfer und Verfolgter) vertrat mir gegenüber […] [die] Ansicht, […] Barbie-Altmann gehe dem üblen Handwerk eines internationalen Spions und Polizeimannes nach. Er wisse sehr viel und verfüge vermutlich über ein ganzes Repertoire dunkler Punkte im Leben seiner Gegner und könne deshalb unbehelligt seine Tätigkeit fortsetzen“.
[2208] State Department an US Embassy/La Paz/Paris, 07.03.1972, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2209] Vgl. ebd.
[2210] Vgl. ebd.
[2211] Vgl. Goda: Manhunts, S. 427.

is an internal Bolivian matter", so US-Außenminister William Rogers am 8. März in einem Schreiben an die amerikanische Botschaft in La Paz, „the hope of the U.S. Government is that justice will be done in this matter."[2212]

Mit Rücksicht auf die „Hypersensibilität" der bolivianischen Regierung hütete sich das US-Außenministerium, das Selbstbestimmungsrecht und das öffentliche Ansehen des lateinamerikanischen Staates in Frage zu stellen und empfand seine Handlungsoptionen im „Fall Barbie" damit zunächst als ausgeschöpft. Die Hoffnung der Franzosen, von den Amerikaner endlich dokumentarische Beweise zu erhalten, aus denen hervorging, dass Barbie seinerzeit mit Hilfe der US-Behörden unter dem Namen „Altmann" in Bolivien angesiedelt worden war, wurden enttäuscht. In seiner an die US-Botschaft in La Paz addressierten Mitteilung hatte der französische Botschafter am 25. Februar um Mithilfe bei der Identifizierung Altmanns gebeten. „He believes", so berichtete der amerikanische Botschafter Ernest Siracusa nach Washington, „that Barbie was furnished documentation for a new identity as Klaus Altmann by U.S. forces".[2213] Zwar schien sich das unter Druck geratene Außenministerium der Vereinigten Staaten seiner „moralischen Verpflichtung" im Fall Barbie bewusst geworden zu sein[2214] und versuchte im weiteren Verlauf im Sinne des „nationalen Interesses"[2215] zu agieren, doch mangelte es dem Ministerium an entsprechenden Unterlagen, auf deren Basis man den Beweis hätte führen zu können, dass Klaus Barbie in der Tat von US-Behörden mit der falschen Identität „Klaus Altmann" ausgestattet worden war. Diese befanden sich jedoch nach wie vor in den Archiven der US-Army. Selbst als man im Verteidigungsministerium Mitte Mai schließlich die entsprechenden Dokumente lokalisiert und ausgewertet hatte, zeigte man sich dort, bezeichnenderweise, zu keiner Kooperation bereit. Stattdessen musste sich das State Department, wie die erst im Jahr 2006 freigegebenen Akten belegen, mit der Antwort des Pentagons zufrieden geben, es sei eine Pflicht der nationalen Sicherheit, die Akten auch weiterhin unter Verschluss zu halten.[2216]

[2212] US Embassy/La Paz (Siracusa) an das State Department, No. 040181, 08.03.1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[2213] US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, No.1056, 25.02.1972, ebd.
[2214] Charles A. Meyer (ARA) u. George S. Springsteen (EUR) an den Staatssekretär, 15.06.1972, ebd.
[2215] Goda: Manhunts, S. 428.
[2216] Assistant Secretary of Defense (Armisead I. Selden Jr.) an Deputy Assistant Secretary of Interior-Amercan Affairs (John Crimmins), 16.05.1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus; Es zu bedenken, dass die öffentlichkeitswirksame Barbie-Affäre (auch nachdem die

Während Barbies politischer Einfluss seit Beginn der siebziger Jahre stetig wuchs, stand sein wirtschaftlicher Erfolg, zumindest was die *Transmarítima* betraf, unter einem sinkenden Stern. Die von Barbie geleitete Schifffahrtsgesellschaft war bereits 1970 hoffnungslos verschuldet. Mit einer Million US-Dollar stand das Unternehmen „in der Kreide".[2217] 1973 stellte die TMB ihre Arbeit ein, ehe sie im Februar 1979 vollständig aufgelöst wurde. Barbie wollte sich den Bankrott des Unternehmens nicht eingestehen. Noch in seinen Memoiren betonte er, die Reederei sei unter der „technisch-kommerziellen Leitung" von HAPAG-LLOYD reorganisiert worden:

> „Der bolivianische Vertreter der HAPAG suchte mich persönlich auf, bat mich um verschiedene Akten der TMB, darunter die Gründungsurkunde, aber alles in geheimnisvoller Weise unter dem Hinweis, dass sich das Ministerium für Entwicklung der Bonner Regierung finanziell an der neuen Firma indirekt beteiligen würde. Ich händigte Herrn Spettmann – dem HAPAG-Vertreter – alle erbetenen Unterlagen aus und hielt mein Wort, der deutschen Botschaft und der Marineführung keinerlei Mitteilung über meine Unterstützung zu machen".[2218]

Barbie war bereits im Januar 1972 aufgrund eines Verfahrens vor dem Obersten Gerichtshof – über das im Rahmen der vorliegenden Arbeit noch zu sprechen sein wird – aus der Firmenleitung abberufen worden. Ausländische Gläubiger wurden aufgeschreckt. Um ihre Außenstände zu schützen, erwirkten sie in Hamburg und Panama gerichtliche Verfügungen, um sich wenigstens die Aktivposten der Firma zu sichern.[2219] Schnell mussten sie aber feststellen, dass die Firma über keinerlei Vermögenswerte verfügte und Barbie bei dem Unternehmen lediglich für sich „abgesahnt" hatte.[2220] Kurz nach dem Zusammenbruch der Firma entschloss sich Barbie, in einen Vorort der peruanischen Hauptstadt zu ziehen, von wo er seine Reedereigeschäfte weiterführen wollte. Später begründete er den Umzug als Gesundheitsmaßnahme, da seine Frau unter der Höhenlage von La Paz gelitten

---

Öffentlichkeit im Laufe der achtziger Jahre von Seiten der US-Regierung darüber aufgeklärt worden war) der sowjetischen Propaganda das nötige Material lieferte, um zu behaupten, die NATO sei dank der USA von NS-Kriegsverbrechern durchsetzt, vgl. dazu Goda: Manhunts, S. 429.

[2217] Vgl. Bower, S. 232; nach Angaben von Bascopé habe Barbie insgesamt zwanzig Millionen Dollar an Staatsgeldern veruntreut, vgl. Bascopé, S. 94.

[2218] Memoiren, Episode: „TMB"; in Barbies Terminkalender (1979) finden sich in der Tat mehrere Einträge, die auf ein Treffen mit „Spettmann" hindeuten, vgl. Barbies privater Terminkalender (1979), Privatarchiv von Kai Hermann.

[2219] Memoiren, Episode: „TMB"; Ein vom Autor eingereichter Antrag auf Akteneinsicht beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Bonn blieb ohne Ergebnisse.

[2220] Bower, S. 232.

habe, doch ist Bower davon überzeugt, Barbie habe sich mit dem Segen des Präsidenten und im Interesse seiner eigenen Sicherheit nach Lima abgesetzt. Für 22.000 US-Dollar kaufte er sich eine Villa mit Pool und Garten.[2221]

Seine Verfolger waren ihm jedoch bereits auf den Fersen: Am 19. Januar 1972 veröffentlichte die Pariser Zeitung „*L'Aurore*"[2222] auf der Titelseite die von Herbert John an die Klarsfelds weitergeleitete Meldung, dass Barbie von Bolivien nach Peru ausgewichen sei und nun beabsichtige, in Paraguay unterzutauchen.[2223] Am darauffolgenden Nachmittag klingelte ein französischer Journalist, der sich als Vertreter der *Agence France-Presse* für Lateinamerika einführte, an Barbies Haustür in Lima. „Von nun an", so erinnerte sich Barbie 1983, „begann ein Wechsel in meinem […] Leben in der Emigration, mit dem ich niemals gerechnet, ja, ich möchte sagen, für unmöglich gehalten hatte".[2224] Der Journalist, der sich als „Herr Brun" vorstellte, gab an, Barbies Adresse von Friedrich Schwend erhalten zu haben und wolle ihm, wenn er gestatte, eine „wichtige Mitteilung machen, […] die ihn persönlich beträfe".[2225] Barbie bestellte ihn für den nächsten Tag zu Schwend nach Santa Clara.

> „Am nächsten Morgen fuhr ich, wie gewohnt, zu meiner Arbeit im Büro der TMB, das sich in den Räumen der peruanisch-französischen Reederei in der Avenida de la República befand. Unterwegs kaufte ich mir die Tageszeitung und sah auf der ersten Seite ein groß aufgemachtes Foto von mir. […] In fett gedruckten Überschriften konnte ich dann lesen: Kriegsverbrecher entlarvt, Gestapochef von Lyon lebt unter dem Namen Klaus Altmann in Peru und Bolivien – Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld wird in Lima erwartet, um Altmann-Barbie ausliefern zu lassen!"

Es waren jene Fotos, die Barbie als Geschäftsführer der *Transmarítima* zeigten und die 1968 während einer Pressekonferenz der TMB in La Paz entstanden waren.[2226] „Ich weiß nicht", rätselte Barbie im Gespräch mit Heidemann 1979, „war es der Schwend durch seine Rederei dem John gegenüber – oder wie? Ich weiß es nicht. Ich habe nie was gesagt. Der Schwend wusste nicht viel von mir.

[2221] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Tonbänder (BARBIE 04 (42'26' min.-42'44' min.)).
[2222] Vgl. Bower, S. 242; vgl. auch „Von der Gestapo zum CIA?", Stuttgarter Zeitung, 16.02.1972.
[2223] Diese Befürchtung hatte offenbar auch das FBI, vgl. FBI-Memorandum, 18.02.1972, NARA, RG 65, FBI-Akte: Klaus Barbie 105-221892-2; vgl. auch Bower, S. 16.
[2224] Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz".
[2225] Ebd.
[2226] Memoiren, Episode: „TMB".

Ich habe den Schwend während des Krieges ja nicht gekannt. Er wusste nur, dass ich SS-Führer war."[2227]

Barbie war fassungslos, fuhr in sein Büro und verabredete eine Besprechung mit seinen Geschäftspartnern bei der französischen Schifffahrtslinie *Compagnie Générale Transatlantique* (CGT), informierte diese über den Vorfall und war, so schreibt er in seinen Memoiren, beruhigt, dass man den Pressemeldungen in den Büros der CGT in Paris keine Aufmerksamkeit schenkte.[2228] In seiner Mittagspause rannte er zur bolivianischen Botschaft, informierte auch den Marineattaché und gestand ein, dass die Zeitungsmeldungen „in einigen Punkten zutreffend, aber weit übertrieben seien".[2229]

> „In den kommenden Tagen spielte sich dann bei mir zu Hause ungefähr die Hölle ab. Man bekam den Eindruck, Adolf Hitler persönlich sei plötzlich erschienen. Presse, Rundfunk und Fernsehen belagerten Tag und Nacht mein Haus. Fuhr ich mit meiner Frau in die Stadt, liefen die Reporter mir nach. Mein Erscheinen in TV, Radio und Zeitungen war an der Tagesordnung. Insbesondere da stündlich die Ankunft der Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld erwartet wurde, die meine Auslieferung in Lima an die französischen Behörden betreiben sollte".[2230]

Mit dem Ziel, die lateinamerikanischen Staaten für die Verfolgung des NS-Verbrechers zu sensibilisieren, bestieg Beate Klarsfeld am 27. Januar 1972, vier Tage vor der Weiterleitung des Auslieferungsgesuchs, ein Flugzeug in Richtung Lima. Ihre Behauptung, dass Klaus Altmann der gesuchte NS-Verbrecher Klaus Barbie war, konnte sie mit bereits dargelegten Beweisen untermauern: den Geburtsdaten und Vornamen der Kinder und der Ehefrau Barbies sowie dem humangenetischen Gutachten. Zu einem Treffen mit Altmann kam es jedoch nicht. Ein peruanisches Polizeikommando hatte der NS-Verbrecher bereits die Flucht nach Bolivien ermöglicht.[2231]

[2227] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[2228] Memoiren, Episode: „TMB"; Unter französischer Leitung sei, so Barbie, zwischen der CGT und der TMB ein kombinierter Schifffahrtsdienst entstanden.

[2229] Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz".

[2230] Ebd.

[2231] Zwar war Klarsfeld darum bemüht, Barbie an der bolivianischen Grenze stoppen zu lassen, bis das Auslieferungsbegehren eingetroffen sei, doch erhielt der französische Botschafter in Lima, Albert Chambon, von seinem Ministerium nie die entsprechenden Instruktionen. Nach den Protesten der Peruaner gegen die französischen Atombomben-Tests im Pazifik, war Paris darum bemüht, die angespannten Beziehungen nicht weiter zu strapazieren, schriftliche Korrespondenz des Autors mit Beate Klarsfeld am 04.10.2010, vgl. auch Deutsche Botschaft/Paris (Ruete) an das AA, 23.02.1972, BArch B122/12605,S. 24; vgl. auch Britische Botschaft /Paris (Boulay) an Latin American Department/FCO (Hunter), 21.02.1972, FCO 33/1773, C479022; Deutsche Botschaft/Canberra an das AA, 23.06.1972, Bevorstehende französische Atombomben-

> „Am 28. Januar 1972, gegen 9 Uhr morgens, sprangen etwa 20 Polizisten über die Mauer meines Hauses und zerrten mich mit Gewalt in ein bereitstehendes Polizeiauto. Es ging zu einem Kommissariat, wo eine Vernehmung stattfand. Ich protestierte heftig und verlangte eine Verbindung mit der bolivianischen Botschaft, der ich offiziell zugeteilt war. Erst als ich den Polizeibeamten meinen Dienstpass vorzeigte, wurden sie sich ihres Fehlers bewusst. Sie erklärten mir jedoch, ich müsse auf Anordnung des Innenministers sofort Peru verlassen, da ich Bolivianer sei und die peruanische Regierung sich Schwierigkeiten mit der französischen Regierung ersparen wollte. Sie haben gesagt, ich müsste raus, da käme eine Klarsfeld, die hier Krach machen würde. Man gab mir 15 Minuten Zeit, meine Koffer zu packen".[2232]

„Die haben den ganzen Flugplatz absperren lassen"[2233] erinnerte sich Barbie im Gespräch mit Heidemann 1979 amüsiert, „und ich habe den Peruanern einen Vorschlag gemacht, habe gesagt: ‚Schauen Sie, hier habe ich mein Auto.' […] Dann sind wir mit zwei Mann losgefahren und sind unterwegs natürlich dicke Freunde geworden".[2234] Über Arequipa und Puno näherte sich Barbie Bolivien. Zwar hatte er noch während der Fahrt die Nachricht aus dem peruanischen Innenministerium erhalten, er könne unter Garantie seiner persönlichen Sicherheit wieder nach Peru zurückkehren, doch hielt er es – in Absprache mit seiner Frau, die ihm im Juli folgen sollte – für klüger, die Reise fortzusetzen. Am Nachmittag des 28. Januar erreichte Barbie mit seinem alten weiß-gelben VW-Käfer die bolivianische Grenze bei Desaguadero, wo ihn ein 15-köpfiges Polizeikommando unter der Führung von Oberst Navarro freudig in Empfang nahm und nach La Paz begleitete. Er meldete sich sogleich bei Interpol, wo er „fröhlich umarmt und mit 'Heil Hitler!'" begrüßt wurde.[2235]

Da weder Major Guillermo Ormachea, der bolivianische Interpol-Vertreter, noch der bolivianische Innenminister wussten, wie Barbies persönliche Sicherheit zu garantieren sei, entschloss sich der ehemalige Gestapo-Offizier – auch weil er zunehmend eine Entführung durch den israelischen Geheimdienst fürchtete[2236] – erst einmal unterzutauchen. Unter Polizeischutz verbrachte Barbie zunächst ein

---

Testversuche im Südpazifik, PA AA, B 24, Bd. 505; Deutsche Botschaft/Paris an das AA, 24.06.1972, französische Atomversuche im Pazifik, PA AA, B 24, Bd. 505.

[2232] Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz".

[2233] Barbie ist sich sicher, dass dies ohne die einflussreichen Beziehungen von Schwend nicht möglich gewesen wäre, vgl. Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz".

[2234] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[2235] Vgl. Deutsche Botschaft/La Paz (Pappenheim) an das AA, 28.01.1972, PA AA, B 83, Bd. 3152.

[2236] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

paar Tage bei seinem Freund Hans Gwinner.[2237] Noch in Lima hatte Altmann vehement bestritten, mit Barbie identisch zu sein: „Ich kenne Klaus Barbie nicht! Ich selbst heiße Klaus Altmann und habe meinen Namen nie geändert!“[2238]

Die Motive der „Nazijägerin“ waren Barbie bis zuletzt ein Rätsel. „Es ist schwer erklärlich“, so Barbie in seinen Memoiren, „warum sie sich als Deutsche mit diesen Vorgängen befasst, die zum Ende des 2. Weltkrieges etwa 4 Jahre oder noch weniger alt war. Menschenhandel war stets ein charakterloses Geschäft“.[2239]

Beate Klarsfeld musste sich eingestehen, dass sie in Lima einen Rückschlag erlitten hatte. Mit dem nächsten Flugzeug reiste sie nach La Paz und wurde drei Tage nach ihrer Ankunft, am 6. Februar, festgenommen und des Landes verwiesen. Die Reise hatte dennoch ihren Zweck erfüllt: Barbie war zum Thema der internationalen Öffentlichkeit geworden und Jean Louis Mandereau, der Botschafter Frankreichs in La Paz, bekam am 1. Februar 1972 die Anweisung aus Paris, die Auslieferung Barbies formell zu beantragen.[2240] Vier Tage später wurde ein formelles Schreiben nachgereicht, in dem die französische Regierung ihre „optimistischen“ Erwartungen hinsichtlich einer Auslieferung bekräftigte.[2241]

Die Ereignisse in La Paz waren in Paris mittlerweile zu einem heißen Politikum geworden. Präsident Pompidou fühlte sich zum Eingreifen veranlasst und schrieb einen persönlichen Brief an Präsident Banzer:

> „Die Zeit löscht viele Dinge, aber nicht alle. Kein Franzose, dessen Gerechtigkeitsempfinden nicht zutiefst getrübt ist, kann zulassen, dass die Verbrechen und die Leiden nicht mehr auseinander gehalten werden und durch Indifferenz in Vergessenheit geraten“.[2242]

Pompidou drückte mit diesem Brief die Gefühle der meisten Franzosen aus – auch wenn sich diese wundern mussten, dass derselbe Präsident noch am 23. November 1971 einen Mann namens Paul Touvier, Mitglied der Miliz und Mitarbeiter

---

[2237] Vgl. US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, Februar 1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz“: „Die Polizei schlug mir vor, mit einem falschen Personalausweis in Calacoto – einem Vorort in La Paz - in einem kleinen Hotel zu wohnen. Dies aus dem Grunde der „Nazijägerin“ Klarsfeld zu entgehen, um einen Skandal zu vermeiden“.

[2238] Vgl. „Ich bin nicht Barbie“, in: FAZ, 25.01.1972; vgl. auch „Ich bin nicht Barbie“, in: Ludwigsburger Kreiszeitung, 24.01.1972.

[2239] Vgl. Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz“.

[2240] Vermerk, Deutsche Botschaft/La Paz, 02.02.1972, PA AA, Bd. 20243.

[2241] Vgl. Bower, S. 246.

[2242] Zit. nach Bower, S. 247; vgl. auch das FBI-Memorandum, 18.02.1972, NARA, RG 65, FBI-Akte: Klaus Barbie, 105-221892-2.

Barbies, begnadigt hatte.[2243] Die Antwort Banzers fiel, wie erwartet, distanziert aus und endete mit der Zusicherung, die unabhängige Justiz Boliviens werde über den französischen Antrag befinden.[2244]

Zehn Tage nach ihrem ersten Versuch, Barbie zu treffen, flog Beate Klarsfeld erneut nach Lateinamerika. Diesmal reiste sie zusammen mit Itta Halaunbrenner, die durch Barbie ihren Mann Jakob und ihre drei Kinder verloren hatte.[2245] Da es den beiden Frauen nicht gelang, eine Gegenüberstellung von Madame Halaunbrenner und Barbie zu erreichen, konzentrierten sie sich auf die Planungen einer öffentlichen Demonstration. Die „Nazijägerin" kettete sie sich vor dem Gebäude der *Transmarítima* in der Avenida 16 de Julio an eine Parkbank und protestierte gegen die bolivianische Politik, die den gesuchten Kriegsverbrecher weiterhin vor einer Auslieferung schützte. Ebenso demonstrierte Klarsfeld in La Paz gegen die amerikanische Besatzungsadministration in Deutschland, die eine Auslieferung Barbies im Jahr 1950 verweigert hatte.[2246] 1979 erinnerte sich Barbie auch im Gestpäch mit Wolff an die Protestreise von Beate Klarsfeld:

> „Hier kam doch die berühmte Klarsfeld an und hat hier einen Trubel gemacht. Die hat sich hier gegenüber meines Büros mit einer Kette an eine Bank angeschmiedet und hat gesagt: ‚In Bolivien gibt es keine Gerechtigkeit!'"[2247]

Im Gegensatz zu Simon Wiesenthal[2248] hielt Beate Klarsfeld wenig von einer auf Geheimhaltung abzielenden Lobbyarbeit. Ihre Protestaktion brachte den Fall Barbie über Nacht auf die Titelblätter der Weltpresse.[2249] Sie selbst wurde nach wenigen Stunden vom Chef der Kriminalpolizei, Major Tito Vargas, festgenommen und erneut des Landes verwiesen. Und Barbie? Dieser konnte sich seiner Protektion sicher sein. Gelassen beschrieb er seinem Freund Hans Gwinner am 1. Dezember 1973 die aktuelle Situation:

> „Das hört einfach nicht auf, da dieser Franzmann offensichtlich seine bisherigen Niederlagen in meiner Sache nicht verschmerzen kann […]. Ebenso wenig konnten ja im

[2243] Vgl. US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, No. 1056, 25.02.1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus; vgl. auch US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, No. 1129, 29.02.1972, ebd.
[2244] Vgl. Deutsche Botschaft/La Paz (Pappenheim) an AA, 03.03.1972, BArch B122/12605, Blatt 18f.
[2245] Vgl. die Biographie von Itta Halaunbrenner bei Bower, S. 247.
[2246] Vgl. US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, No. 587, 31.01.1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[2247] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. die Protestaktion auch bei Bower, S. 248.
[2248] Wiesenthals zahlreiche Versuche, den „NS-Verbrecher Altmann" in Bolivien zu identifizieren, so zeigen die Dokumente des Simon Wiesenthal-Archivs in Wien, blieben erfolglos; vgl. auch Segev, Tom: Simon Wiesenthal. Die Biographie. München 2010, S. 404-406.
[2249] Vgl. Sánchez/Reimann, S. 17.

> Jahre 1940 die Franzmänner es einfach nicht glauben, dass der Gefreite Adolf die ‚Grande Nation' in sechs Wochen derart aufs Haupt schlug, dass sie sich bis heute von diesem Schrecken nicht erholt haben. Und das gleiche ist bei mir der Fall. Sie sollten doch nun mich und ihren Nationalhelden [Jean Moulin, d. Verf.] in Ruhe lassen. […] Wenn man einmal ein ‚Weltstar' geworden ist, muss man mit derartigen Scherzen rechnen".[2250]

Der „ewige Gernegroß", wie ihn Andel bezeichnete, triumphierte in den Briefen an seinen Kameraden über seine internationalen Verfolger.[2251] In der Tat hatte Barbie bis dahin keinen Grund zur Sorge. Zum einen aufgrund der Tatsache, dass zwischen Frankreich und Bolivien kein Auslieferungsabkommen bestand, zum anderen war Barbie entweder deutscher oder bolivianischer, aber gewiss kein französischer Staatsbürger. Eine Auslieferung an Frankreich schien daher ausgeschlossen. Dank dieser Umstände schreckte Barbie auch nicht davor zurück, sich in Interviews selbst zu einem medialen „Weltstar" zu mythisieren.[2252]

Der Auslieferungsantrag der Franzosen vom 1. Februar 1972 war in der Zwischenzeit beim Obersten Gerichtshof Boliviens angelangt.[2253] Zwar war die bolivianische Regierung keinesfalls darüber erfreut, dass die nationale Souveränität durch den Fall Barbie angetastet wurde[2254], doch sah man sich aufgrund des anhaltenden außenpolitischen Drucks dazu gezwungen, „für das Ausland wenigstens eine rechtsstaatliche Schau abzuziehen".[2255] Im August 1972 übergab der Oberste Gerichtshof den Fall dem Distriktgericht von La Paz.[2256] Der bolivianische Chefankläger, Gastón Ledezma, kam zu dem Ergebnis, dass es sich

---

[2250] Brief von Barbie an Gwinner, 01.12.1973, BArch/N1586/1.
[2251] Andel, S. 128.
[2252] Vgl. Barbies unverkennbaren Stolz über die mediale Berichterstattung in seinen Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983": „Über Nacht […] wurde ich zur Weltberühmtheit hochgespielt. Aus aller Welt erschienen Reporter – USA, Lateinamerika, Europa, sogar Australien".
[2253] Vgl. US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, No. 617, 01.02.1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[2254] „the issue rapidly became one of national sovereignty for what the U.S. Ambassador in La Paz described as 'the small proud and sensitive Bolivia […] jealous of its sovereignty'", Goda, Norman: Manhunts, S. 427; vgl. auch das Dokument, auf das sich Goda bezieht: US Embassy/LaPaz (Siracusa) an State Department, 25.02.1972, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[2255] Bower, S. 249; vgl. auch den durch französische Résistance-Gruppen verstärkte Druck auf die bolivianische Regierung, US Embassy/La Paz (Siracusa) an State Department, No. 1047, 25.02.1972, ebd.
[2256] Informe de la Corte Superior del Distrito de La Paz a la Corte Suprema de Justicia, 08.08.1973, gedruckt in: Eduardo de la Torre, Rodriguez: Klaus Altmann/Barbie ilegalidad de su entrega : estudio jurídico de la solitud de extradicíon presentado por el Gobierno de Francia. Oruro 1987, S. 105-112.

bei Altmann und Barbie zweifelsfrei um dieselbe Person handeln müsse.[2257] Im Anschluss an eine erste Vorladung erließ er am 2. März 1973 – über ein Jahr nach dem französischen Auslieferungsersuchen – deswegen einen Haftbefehl gegen Barbie.[2258]

An seine fast acht-monatige Haftzeit im „San Pedro", dem Hauptgefängnis von La Paz, erinnerte sich der ehemalige Hauptsturmführer auch im Gespräch mit Gerd Heidemann gerne zurück. Das Gefängnisleben, das nach Barbies Erinnerungen einer „Dorfgemeinschaft"[2259] glich, wurde von den Insassen selbst organisiert:

> „Es gab […] keine Zellen mit Gitter und abgeschlossenen Türen. […] Der Häftling behielt seine Ausweispapiere und sein eigenes Geld. Es war […] gestattet, sich frei innerhalb der verschiedenen Gefängnishöfe zu bewegen, Sport zu treiben und mit den anderen Häftlingen sich solange zu unterhalten, wie es [einem] beliebte".[2260]

Für 200 Pesos erhielt „Don Klaus", wie er von den Insassen respektvoll bezeichnet wurde, ein Eisenbett, eine Matratze und eine kleine Lampe. Da Barbie weder als Krimineller noch als politischer Häftling betrachtet wurde, genoss er die Vorzüge eines gewissen „Ausnahmestatus", der es ihm erlaubte, seine Zelle innerhalb weniger Tage in ein „Büro" zu verwandeln. Um seine geschäftliche Korrespondenz ungestört weiterführen zu können, kaufte sich Barbie ein Schloss, um seine „Zelle" von innen abschließen zu können. „Das war ein Durcheinander", erinnerte er sich 1979, „eine conglomoracion von Menschen: Homosexuelle, gewöhnliche Diebe, Indianer, Raubmörder, Kokain-Schmuggler. Aber keiner hatte von dem anderen den Eindruck, dass er etwas Schlechtes getan hatte. […] Das war alles so menschlich. Meine Frau durfte kommen, wann sie wollte. Sie hat mir jeden Tag mittags und abends das Essen gebracht".[2261] Als „Patrillo" kümmerte sich Barbie auch um die Organisation eines Fußballturniers. Er kaufte Hemden, Schuhe und schüttelte sich noch 1979 vor lachen, als er Heidemann berichtete, er selbst habe bei der Siegerehrung den Preis den Kommunisten übergeben müssen.[2262]

[2257] Vgl. Stahl, S. 226.
[2258] Informe de Ledezma Rojas (Fiscal de Distrito a la Corte Superior del distrito de La Paz), 08.03.1973, abgedruckt in: Torre: Altmann/Barbie, S. 104; vgl. auch Stahl, S. 226.
[2259] Memoiren, Episode: „Auslieferungsersuchen Frankreich".
[2260] Ebd.
[2261] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2262] Ebd.

Auch vier Monate, nachdem die Handschellen klickten, Anfang Juli 1973, schien der Oberste Gerichtshof noch immer unschlüssig darüber zu sein, wie mit Barbie zu verfahren sei. Wenn Barbie wirklich unter falschem Namen eingebürgert worden war, so die Überlegung der Richter, konnte er dann noch als bolivianischer Staatsbürger gelten? Präsident Banzer zeigte sich über diesen „Mangel an politischem Realismus“ so verärgert, dass er damit drohte, alle Richter als „unfähig“ zu entlassen und einen komplett neuen Obersten Gerichtshof zu ernennen.[2263] Der Oberste Gerichtshof erklärte Barbies Inhaftierung aufgrund eines fehlenden Auslieferungsvertrags mit Frankreich schließlich für illegitim und der Staatsanwalt, der seine Verhaftung angeordnet hatte, bekam von den Richtern – wie Barbie es formulierte – „schwer einen reingewürgt“.[2264] Barbie erinnerte sich in seinen Memoiren:

> „Meine Haftzeit war illegal! In Deutschland könnte man sagen: ‚Mein lieber Staat, jetzt zahlst du mir eine Entschädigung!’ Denn da kein Auslieferungsvertrag für eine Auslieferung bestand, konnte er mich auch nicht einsperren. Aber da waren natürlich Bestechungsgelder im Spiel. Und dagegen habe ich mich gewehrt. […] Dass die Inhaftierung illegal war, habe ich schriftlich.“[2265]

Am 13. Juli sollte Barbie aus der Haft entlassen werden, wurde jedoch noch im San Pedro abermals verhaftet: Bereits im März 1973 war die Regierung Perus auf den Plan getreten und forderte nun die Auslieferung des Deutschen, da dieser sich zusammen mit Schwend diverser Devisenvergehen schuldig gemacht habe.[2266]

Zum besseren Verständnis sollen diese Geschäfte hier kurz skizziert werden: Johannes Volkmar Schneider-Merck, der seit Februar 1970 als stellvertretender Geschäftsführer bei der Deutsch-Peruanischen Handelskammer angestellt war und später selbst in die dubiosen Geschäfte Schwends und Barbies einsteigen sollte, erinnerte sich an das erste Aufeinandertreffen mit Schwend:

> „Schon im März suchte mich […] Schwend in meinem Büro auf, um sich nach ‚Adressen deutscher Maschinenhersteller zu erkundigen‘. […] Don Federico übergab mir, als er mein Büro betrat, eine Visitenkarte, auf der nur sein Name ohne Adresse stand. Erwartungsvoll blickte er mich an, um mich nach wenigen Sekunden zu fragen: ‚Wissen Sie wer ich bin?‘ Nun, ich hatte eine vage Erinnerung an Pfundnoten […]. Um mich in keinem Zweifel zu lassen, zog Schwend eine zweite Visitenkarte heraus, auf der […] folgendes zu lesen stand: ‚F.P.Schwend – Oberst – Ex-Kommandant des Spezialstabes

[2263] Bower, S. 250.
[2264] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. auch Stahl, S. 222.
[2265] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2266] Vgl. Bower, S. 250f.

> beim Befehlshaber der III. Germanischen SS-Panzerdivision' […] Schwend teilte mir augenzwinkernd mit, dass er ‚der' Don Federico von den Pfundnoten sei. Besonders interessant erschien mir Don Federico, da er, wie er angab, anscheinend über die allerbesten Kontakte zu Regierungsstellen verfügte; Bekannte und Freunde bei der Polizei, im Wirtschaftsministerium und auch – wie er mir nach kurzer Zeit anvertraute – zum Geheimdienst. Ich war davon überzeugt, dass dieser freundliche und immer verschmitzt blinzelnde […] Don Federico mir sehr helfen konnte, zumal ich ihm – wie ich mir einbildete – sympathisch war".[2267]

Schneider-Merck, Schwend und Altmann entfalteten im weiteren Verlauf eine ausgiebige Geschäftstätigkeit, die sich insbesondere auf illegale Devisentransaktionen konzentrierte. Das Trio hatte peruanische Landeswährung in Bolivien gegen US-Dollars umgetauscht und dabei satte Provisionen verbucht. In einem Brief an seinen Vater schilderte Schneider-Merck die Geschäfte wie folgt:

> „Als im Mai 1970 die Devisenkontrolle eingeführt wurde, […] wurde damit der Schwarzmarkt geboren. Sehr frühzeitig hatte ich einen Weg gefunden über Bolivien nordamerikanische Währung zu beschaffen. Da ich anfangs über verschiedene Konten arbeiten konnte, verlief anfangs auch alles reibungslos. Schwend, dem ich – wie Du weißt – bedingungslos vertraue, bot mir später an, mich mit Leuten zusammenzubringen, die als Kuriere arbeiten konnten. Jetzt tauchte Klaus Altmann […] auf. Da Altmann einen Diplomatenpass besitzt, kann er jederzeit gefahrlos nach La Paz fahren".[2268]

Als Schneider-Merck feststellte, dass er von Schwend hintergangen worden war und zunehmend in dessen Abhängigkeit geriet, verschlechterten sich die zunächst freundschaftlichen Beziehungen der beiden. Schwend denunzierte Schneider-Merck wegen Devisenvergehen bei der Deutsch-Peruanischen Handelskammer, worauf dieser im Januar 1972 entlassen wurde. Darüber hinaus hatten Schwend und Altmann ihren „Freund und Geschäftspartner" um mehrere tausend Dollar betrogen.[2269] Schneider-Merck ging in die Offensive, gestand die Devisenvergehen und belastete Schwend mit seiner Darstellung schwer.[2270] In der

---

[2267] Memorandum von Johannes Schneider-Merck: Angelegenheit: Devisengeschäfte, Diebstahl, Betrug und Erpressung durch Schwend und Altmann, undatiert, Privatarchiv Johannes Schneider-Merck; vgl. zum Eintrag auf Schwends Visitenkarte auch die identischen Informationen des BND, Personenhinweise: Schwend, Federico, Mikrofiche-Ausdruck, undatiert, BND-Archiv: 24835, Akte: Walter Drück.

[2268] Brief von Schneider-Merck an seinen Vater, 11.11.1971, Privatarchiv Johannes Schneider-Merck, Hamburg.

[2269] Schneider-Merck bezifferte den Gesamtschaden auf 120.000 US Dollar, vgl. ebd.

[2270] Deutsche Botschaft/Lima (Förster) an das AA, 22.08.1972, PA AA, ZA, Bd. 100 560; vgl. auch Brief von Schwend an „Tribilin", 10.07.1972, StA München, Karton: Barbie, XIV-XVIII, Blatt 154f; vgl. auch Deutsche Botschaft/Lima (Förster) an das AA, Peruanisches Strafverfahren gegen Schwend, Altmann und Schneider-Merck, 26.10.1972, ebd., Blatt 165.

Nacht des 13. April 1972 wurde der frühere Pfundnotenfälscher verhaftet und seine umfangreiche Geschäftskorrespondenz beschlagnahmt.[2271]

Barbie selbst hat etwaige Devisenvergehen in seinen Memoiren stets bestritten. Stattdessen erklärte er:

> „Die ‚Transmarítima Boliviana' hatte Frachtzahlungen für peruanische Ware, die mit bolivianischen Charterschiffen aus Europa gebracht und in den peruanischen Häfen gelöscht worden waren, in Dollarwährung einkassiert und nach Bolivien zur Einzahlung auf ihrem Bankkonto bei der staatlichen Zentralbank verbracht. Transaktionen, die zum Teil von mir als Direktor der TMB vorgenommen wurden, also im Einverständnis mit dem Direktorium eine einwandfreie geschäftliche Abwicklung".[2272]

Was Altmann bei der Darstellung seiner „einwandfreie[n] geschäftlichen Abwicklung" verschwieg, waren die Profite, die der Geschäftsmann im Rahmen der Zahlung entsprechender Hafengebühren persönlich für sich verbuchte. Anstatt die auf Basis der Frachtzahlungen erhaltenen US-Dollar-Beträge zum offiziellen Wechselkurs an die peruanische Nationalbank zu verkaufen, beschaffte sich Altmann, um die in peruanischen Soles zu bezahlenden Hafengebühren zu begleichen, Währung zum Wechselkurs des Schwarzmarktes. „Mit meiner Hilfe", so erinnerte sich Schneider-Merck gegenüber dem Autor, „beschafften wir z.B in einem Fall Soles im Gegenwert von 40.000 US-Dollar zum ‚black-market'-Preis. Dieser Kurs war z.B 30 Prozent unter dem ‚offiziellen Kurs'. Soll heißen: Hier ergab sich ein Bruttogewinn von etwa 12.000 US-Dollar oder 48.000 DM oder ein Gegenwert von etwa 10 Kilo Gold oder etwa 6 VWs. Also ein ganz bekömmlicher Gewinn".[2273] Das Schwend-Archiv belegt nahezu lückenlos einen, in seiner Dimension schier unvorstellbaren Handel mit ungedeckten Pfandbriefen[2274], Informationen[2275], Rohstoffen[2276], Konsularstiteln[2277], End-User-Zertifikaten[2278],

---

[2271] Schneider-Merck, der zwischen April bis Juli 1972 die bolivianische Polizei bei der Transkription der Geschäftskorrespondenz unterstützte, geht davon aus, dass Schwend von dem Durchsuchungsbefehl rechtzeitig erfahren hatte und insgesamt 25 kg Aktenmaterial an seinen Freund Walther Rauff schickte. Schneider-Merck bezieht sich auf eine von Schwend angeblich selbst angefertigte Liste der einzelnen Bestände, vgl. Korrespondenz des Autors mit Johannes Volkmar Schneider-Merck, 28.11.2010; Das „Schwend-Archiv" ist heute im Hamburger Institut für Sozialforschung einsehbar, über eine Kopie verfügt das Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt am Main.

[2272] Memoiren, Episode: „Auslieferungsersuchen Frankreich".

[2273] Korrespondenz des Autors mit Johannes Schneider-Merck, 19.04.2013.

[2274] Vgl. die von Schwend verkauften ungedeckten Pfandbriefe der insolventen Firma „MALTO S. A". (Lugano), Memo: „Angelegenheit Schwend-Altmann", Privatarchiv Johannes Schneider-Merck, Hamburg.

[2275] Schwend bot „Obermüller" (Herbert John) an, Informationen über „den wahren Verbleib von Martin Bormann" zu liefern. Neben 5000 US-Dollar forderte Schwend im Tausch gegen die

Waffen und Devisen. Schneider-Merck, der vor allem durch seine Bekanntschaft zu Schwend eine ihm zuvor „unbekannte kriminelle Energie“ kennenlernte, bezeichnete Altmann retrospektiv als Schwends loyalen und daher nicht minder skrupellosen Geschäftspartner, dem aber trotz allem eine „gewisse Moral nie abhandengekommen“ sei.[2279] Bereits Andel kam zu Ergebnis, Barbie sei „alles andere als ein kriminellen Instinkten folgender Verbrecher“, sondern allenfalls ein rücksichtsloser Opportunist, der den ethischen Referenzrahmen seines eigenen Handelns an die Gegebenheiten so gut wie eben möglich anpasste.[2280] „Er war eben – trotz allem – ein prinzipientreuer Mensch“, versicherte auch Schneider-Merck. Typisch für Barbies Prinzipientreue war dessen Reaktion auf ein Angebot aus London. Als die britische Marine an der *Transmarítima* Interesse zeigte und eigene Schiffe zum Ankauf anbot, entgegnete Barbie, er habe nicht den ganzen Krieg damit zugebracht, britische Schiffe zu versenken, um diese nun zu kaufen.[2281]

Klaus Altmann geriet als einer der Hauptakteure der illegalen Devisentransaktionen, deren Gesamtvolumen die peruanischen Behörden auf 1.134.000 Soles (etwa 262.000 US-Dollar) bezifferten, zusammen mit Schwend schließlich in das Zentrum der Ermittlungen, die in der Konsequenz in einem Auslieferungsersuchen Perus gipfelten. Dass dieser Reaktion eine Intervention der Eheleute Klarsfeld vorangegangen sein musste, stand für Barbie außer Frage: „Das war aber nur ein Trick“, erinnerte sich der Deutsche 1979, „die wollten mich über Peru nach Frankreich reisen lassen“.[2282]

Informationen auch die Einstellung des gegen ihn in München anhängigen Verfahrens, vgl. Brief von Schwend an „Obermüller“, 08.08.1965, Folder 9, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg;

[2276] Vgl. Schwends Handel mit Mineralien, Memorandum von Habkow (Schwend), 28.05.1968, Schwend-Archiv, Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main, Folder 14, Blatt 38.

[2277] Vgl. den von Altmann arrangierten Verkauf des Amtes eines bolivianischen Konsuls (ad-honorem) in der Schweiz (Lugano) an Joseph Hieber, Brief von Schwend an Hieber, 09.06.1965, ebd., Lose Mappe, Blatt 84; vgl. die Urkunde, 28.09.1965, ebd.

[2278] Im August 1969 unterstützten Schwend und Altmann Waffenlieferungen nach Honduras und El Salvador auf Basis von peruanischen und bolivianischen End-User-Zertifikaten, vgl. Linklater (u.a.), S. 238.

[2279] Korrespondenz des Autors mit Johannes Schneider-Merck, 19.04.2013; So bemühte sich Barbie beispielsweise – wenn auch nur in bescheidenen Ansätzen – um die Rückerstattung des Schneider-Merck zugefügten finanziellen Schadens, ebd.

[2280] Andel, S. 154.

[2281] Britische Botschaft/La Paz (Pridham) an Western European Department/FCO (Rycroft), 09.03.1972, NA/Kew, FCO 33/1773, C479022.

[2282] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; Beate Klarsfeld bestätigte diese Vermutung im Rahmen eines Telefon-Interviews mit dem Autor am 04.10.2010.

Mit Banzers Hilfe wurde schließlich auch der peruanische Auslieferungsantrag abgelehnt und Barbie an seinem 60. Geburtstag, am 25. Oktober 1973, wieder in die Freiheit entlassen. Damit „Don Klaus“ nichts zustieß, erhielt er von der bolivianischen Regierung Polizeischutz: „Ich hatte immer zwei Polizisten bei mir, die nicht von meiner Seite wichen“, erinnerte sich Barbie 1979.[2283]

Trotz dieser Vorzugsbehandlung war Barbies Status auch weiterhin in der Schwebe, das Tauziehen um seine Legalisierung noch immer nicht augestanden. Solange „die Dinge in Sucre nicht offiziell klar gestellt sind“, so erklärte Barbie seinem Freund Gwinner, „fehlt es mir an innerer Ruhe“.[2284]

Nach seiner Entlassung aus dem „San Pedro“ hatte Barbie zunächst „Unterschlupf“ bei seinem Freund in Cochabamba gesucht, ehe er mit seiner Frau wenige Wochen später ein Haus in Oruro bezog: „Hannes, guter Mensch“, schrieb Barbie am 17. November 1973, „ich weiß gar nicht, wie ich Elvira [Gwinners Frau, d. Verf.] und dir für alles danken soll und kann, was ihr in dieser schweren Zeit für mich getan habt“.[2285] Zu dieser Zeit wurde Barbie offenbar auch erstmals deutlich bewusst, dass ihm seine Verfolger auch in dem vermeintlich sicheren Bolivien auf den Fersen waren.[2286] Zeitweilig fürchtete er sogar um sein Leben.

In der Tat gab es Versuche, Barbie zu töten. Michael Goldberg, Sohn eines jüdischen Deportierten, schrieb über seinen Attentatsversuch sogar ein Buch. Er habe Barbie in La Paz aufgelauert, ihn dann aber doch nicht erschossen, weil ihm Zweifel kamen: „Was bedeutet ein schneller Tod für einen, der seine Opfer in einen langsamen Tod geschickt hat?“, fragte Goldberg in seinen Memoiren, um sich wenige Zeilen später selbst die Antwort zu geben: „Nein, es wird keine Gerechtigkeit geben“.[2287] Barbie hat dieses Buch später gelesen und sich mit der Vorstellung zu beruhigen versucht, dass der Rächer, hätte er wirklich geschossen, sein bolivianisches Gefängnis nicht lebend verlassen hätte.[2288]

[2283] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. auch Deutsche Botschaft/La Paz (Reermann) an das AA, 31.10.1973, PA AA, B 83, Bd. 3152.
[2284] Brief Barbies an Gwinner, 22.11.1973, BArch N1586/1; Sucre ist nicht nur Sitz des Obersten Gerichtshofes, sondern auch die konstitutionelle Hauptstadt Boliviens. La Paz ist der Regierungssitz.
[2285] Brief Barbies an Gwinner, 17.11.1973, ebd.
[2286] Brief Barbies an Gwinner, 20.06.1974, ebd.
[2287] Goldberg, Michael: Namesake. Yale 1982, S. 78ff.
[2288] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

Zu Barbies Verfolgern hatte sich 1972 auch ein alter Bekannter gestellt, der sich persönlich an seine Fersen heftete, um mit ihm eine offene Rechnung zu begleichen:

> „Am 18. Juli 1972, gegen 11 Uhr Vormittag, hielt ich mit meinem ‚Volkswagen' an der ‚Plaza San Francisco' in La Paz. […] [Es] sprach mich von der anderen Wagenseite jemand auf Spanisch an. Ich schaute auf und sah zwei mir völlig unbekannte Herren vor mir. Der Kleinere der Beiden kam auf mich zu und stellte sich als Reporter Ribeaud der französischen Illustrierten ‚Paris Match' [vor] […]. Ribeaud sagte mir, sie wollten mich dringend spechen und hätten mich durch Zufall jetzt gesehen, suchten mich aber schon seit einigen Tagen in La Paz und wohnten im Hotel ‚Crillon'. Ich fragte nach dem Grund des Gesprächs und gleichzeitig den Amerikaner, welche Zeitung er vertrete. Er erwiderte in einem so schlechten Englisch, dass mir klar war, dass er gelogen hatte. Ohne Umschweife erklärte ich den Beiden in Spanisch, ich habe keinerlei Interesse an einem Interview".[2289]

„Ribeaud" gab jedoch nicht nach. Da er aus Paris kam, stellte ihm Barbie die Frage, ob er René Hardy kenne, ob er wisse, wie es ihm gehe und wo er lebe. Der Franzose antwortete, dass er Hardy, der mittlerweile in Luxemburg lebe, sehr gut kenne. Wenn Barbie ihm eine Unterredung gestatte, sei er gerne bereit, ihm einiges über Hardy zu berichten.

> „Ich nahm einen Bleistift und zeichnete eine kleine Skizze, wie er das Büro von meinem Rechtsanwalt finden könne. Dieser Moment als ich die Zeichnung auf der Haube meines VW machte, nahm sein Begleiter ein Foto auf und einen Augenblick später fotografierte Ribeaud mich und seinen Kollegen. Die Unterhaltung sollte um 15:20 Uhr stattfinden, aber ich dachte nicht daran, hin zu gehen. Vielmehr beauftragte ich [einen] Polizeioffizier, sich um 15 Uhr im Büro meines Anwaltes einzufinden, die Pässe der Beiden zu verlangen und mir die Daten zu geben".[2290]

Gegen 17 Uhr erhielt Barbie die Personalangaben und stellte zu seinem „größten Erstaunen" fest, „dass der angeblich amerikanische Reporter niemand anderes als Hardy war".

> „Ich war wütend, weil er nicht den Mut hatte, sich zu erkennen zu geben. Er hatte sich völlig in diesen Jahren (1944-1972) geändert. Ich kannte ihn als schlank und schmalgesichtig. Sofort beauftragte ich den Polizisten, nochmal zu meinem Anwalt zu gehen und die Beiden dort festzuhalten. Nach der Personalfeststellung hatten beide schleunigst das Büro meines Anwaltes verlassen. […] Am nächsten Tage las ich eine Erklärung in einer Zeitung […] von Hardy. Er bezichtigte mich der Feigheit, weil ich dem Interview ausgewichen sei. In der bolivianischen Zeitung war eine Notiz von Ribeaud direkt an

[2289] Memoiren, Episode: „René Hardy in La Paz, Bolivien, 1972".
[2290] Ebd.

> mich gerichtet, in der er mich bat, ihn im Hotel ‚Crillon' aufzusuchen. Ich erhielt jedoch über meinen Polizisten vom damaligen Innenministerium die Aufforderung, nicht dem Aufruf Folge zu leisten. […][2291] Bis heute verstehe ich das Motiv von Hardy nicht, mit einem Reporter nach Bolivien zu kommen. Es wäre ein Leichtes für ihn gewesen, ein Attentat auf mich zu machen, denn ich stand ihm an der ‚Plaza San Francisco' allein gegenüber. Damit hätte er den Hauptzeugen seines Verrats beseitigt. […] Jedenfalls kam er nicht mehr zurück."[2292]

Auch wenn Barbie unverkennbar Banzers Schutz genoss, wurde der Deutsche immer mehr zur innenpolitischen Gefahr.[2293] Der ehemalige Gestapo-Offizier pflegte nämlich nicht nur Kontakte zu bolivianischen Regierungskreisen: Kurz nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis hatten ihn Journalisten gemeinsam mit Rudel in Paraguay gesehen, wo die Deutschen von Staatspräsident Stroessner empfangen wurden.[2294] Während die CIA über den Grund dieser Reise rätselte[2295], war für Gustavo Sánchez der Grund für Barbies Aufenthalt in Paraguay klar:

> „Die Reisen, die Barbie alias Altmann unternahm, […] standen stets im Zusammenhang mit der faschistischen Konspiration in Amerika. […] Derartige Zusammenkünfte beunruhigten die amerikanischen Behörden nicht. Aber für die Lateinamerikaner waren sie eine Gefahr. Die Faschisten werden nie aufhören, Feinde der Völker und der Demokratie zu sein".[2296]

Frankreich richtete nun auch an die paraguayische Regierung ein Auslieferungsersuchen, wo die berüchtigte – für Repressionsmaßnahmen zuständige Abteilung für Ermittlungen (Departamento de Investigaciones) – vom Innenministerium den Auftrag erhielt, den Hinweisen nachzugehen.[2297] Der mit den Recherchen befasste Mitarbeiter erfuhr, dass Barbies Zimmer im Grand Hotel Paraguay von Rudel reserviert worden war. Zugleich musste er aber auch feststellen, dass der Gesuchte bereits am 14. Februar, also zwei Tage vor Eingang des französischen Ersuchens, nach Bolivien zurückgekehrt war.[2298] Sämtliche Ermittlungsergebnisse wurden an die französische Botschaft weitergeleitet.

[2291] Barbie behauptete 1979 gegenüber Heidemann, damals habe ihm der Innenminister ein Telegramm des Präsidenten übermittelt, das ihm ein Treffen mit Hardy untersagte: „Was sollte ich machen? Ich kann doch nicht in so einer Situation gegen die Regierung an"., Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2292] Memoiren, Episode: „René Hardy in La Paz, Bolivien, 1972".
[2293] Vgl. Bower, S. 254.
[2294] Vgl. CIA-Memorandum, 13.02.1974, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2295] Chief of Station/La Paz an Western Hemisphere Division, 23.04.1974, ebd.
[2296] Sánchez/Reimann, S. 175f.
[2297] Vgl. Stahl, S. 230.
[2298] Vgl. ebd.

Dass Rudel und Barbie von Präsident Stroessner persönlich empfangen worden waren, wie Barbie später gegenüber Heidemann behauptete, blieb unerwähnt.[2299] Mit Hilfe seines Freundes Gwinner blieb Barbie auch in den folgenden Wochen darum bemüht, auf die nahende Entscheidung des Obersten Gerichtes in Sucre einzuwirken. Gwinner, der seinen Freund bedingungslos unterstützte, versuchte etwa den französischen Vizekonsul in Sucre von der Aussichtslosigkeit des Verfahrens zu überzeugen. „Ich hoffe", so Barbie gegenüber Gwinner, „der Herr Vizekonsul ist vernünftig genug und liest sich die entsprechenden bolivianischen Gesetze durch. Dann wird er einsehen, dass der Fall juristisch klar liegt (zu meinen Gunsten) und dies seinem Botschafter mitteilen".[2300] Ob Barbies Interventionsversuche die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes beeinflussten, ist unklar. Fest steht, dass der französische Auslieferungsantrag am 6. Dezember 1974 mit folgender Begründung abgelehnt wurde: Zum einen bestünde zwischen Frankreich und Bolivien kein Auslieferungsabkommen. Zum anderen sei Barbie mittlerweile zum bolivianischen Staatsbürger geworden. Und schließlich kenne das bolivianische Staatsrecht keine Kriegsverbrechen.[2301] Angesichts der Tatsache, dass sowohl die Generalstaatsanwaltschaft als auch die obersten Richter mit ihrer Argumentation geltende Gesetze[2302] übergingen oder sie für ungültig erklärten, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, sie hätten um jeden Preis

[2299] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2300] Brief Barbies an Gwinner, 01.12.1973, BArch N1586/1.
[2301] Vgl. die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in der Sache Barbie, 13.12.1975, StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakte, Blatt 188ff; vgl. auch BMJ (Pötz) an das AA, 04.03.1975, Bd. 20243; vgl. auch Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, 13.12.1974, PA AA, B 83, Bd. 3152; vgl. zur juristischen Grundlage dieser Entscheidung ausführlich Stahl, S. 228; Torre, 26ff; vgl. auch Requerimiento de Baldivieso Guzmán (Fiscal Generalde la República), 08.03.1974, gedruckt in: Torre, S. 113-127; vgl. auch Auto Supremo, 06.12.1974, in: ebd., S. 129-135.
[2302] Das neue Strafgesetzbuch, das erst wenige Monate vor den Verhandlungen im März 1974 in Kraft getreten war, beinhaltete neue Passagen zum Auslieferungsverkehr, welche dem französischen Auslieferungsersuchen entgegen kamen. Da es zwischen beiden Ländern keinen Auslieferungsvertrag gab, konzentrierte sich das Hauptaugenmerk auf die Frage, ob eine vertragslose Auslieferung überhaupt in Frage käme. Das Strafgesetzbuch legte fest, dass eine Auslieferung nur dann möglich sei, wenn „ein internationaler Vertrag oder ein Gegenseitigkeitsabkommen" vorliege. Frankreich sah diese Forderungen erfüllt, da im französischen Antrag versichert wurde, in gleichgelagerten Fällen ebenfalls auszuliefern. Darüber hinaus sei die Auslieferung von Kriegsverbrechern Gegenstand zahlreicher internationaler Verträge, wie dem von Chapultepec, den auch Bolivien unterzeichnet habe. Barbies Verteidigung war indes der Meinung, dass bei einem vertragslosen Auslieferungsersuchen die bolivianische Gesetzgebung berücksichtigt werden müsse. Nach dieser seien die Vorwürfe verjährt. Diese Argumentation stützte sich jedoch auf Paragraphen des vorherigen Strafgesetzbuches, die nicht in das neue eingegangen waren, vgl. dazu ausführlich Stahl, S. 229; vgl. auch Masurovsky, Marc Jean: The Safehaven Program. The Allied response to the Nazi post-defeat-planning 1944-1948, (Zugl. Diss), Washington D.C. 1990.

die Auslieferung Barbies zu verhindern versucht. In Anbetracht der deutlich zu Tage getretenen Beziehungen, die Barbie zu bolivianischen Regierungskreisen unterhielt, nahm das Interesse der französischen Regierung an dem NS-Täter jedenfalls wieder ab. Auch die Klarsfelds mussten sich eingestehen, dass die Kampagne an einem „toten Punkt“[2303] angelangt war, es sei denn man versuchte Barbie zu entführen oder zu töten.[2304] An der Tatsache, dass der bolivianische Staatsbürger Klaus Altmann der NS-Verbrecher Klaus Barbie war, zweifelte indes niemand mehr.[2305]

9. Altmann und die Regierung Hugo Banzer

René Barrientos war im April 1969 durch einen mysteriösen Hubschrauberabsturz ums Leben gekommen. Nach einem kurzen Zwischenspiel war es General Ovando Candia, der durch einen unblutigen Staatsstreich die Macht übernahm und in der Folge einen anti-imperialistischen und nationalistischen Kurs verfolgte, der darauf abzielte, den Kontakt mit den Linksparteien wieder herzustellen und die diplomatischen Beziehungen zu sozialistischen Staaten zu intensivieren.[2306] Ovandos politische Stoßrichtung polarisierte und führte zu weitreichenden Konsequenzen: Während die USA mit wirtschaftlichen Boykottmaßnahmen reagierten, führten die zunehmenden Flügelkämpfe innerhalb der Militärs zur Herausbildung eines nationalistischen und eines an der Hegemonialmacht USA ausgerichteten Flügels.[2307]

[2303] Bower, S. 254.

[2304] Bereits im Dezember 1972 hatten Serge und Beate Klarsfeld, zusammen mit der Untergrundkämpferin Monika Ertl, Gustavo Sánchez und Régis Debray, den Versuch unternommen, Barbie zu entführen. Der Erfolg der Aktion war auf die Mitarbeit des marxistischen Präsidenten Chiles, Salvador Allende, angewiesen. Dessen Regierung geriet Anfang 1973 durch die Destabilisierungskampagne der CIA in eine schwere Krise. Das von den Klarsfelds initiierte Unternehmen scheiterte und Ertl wurde am 12.05.1973 von bolivianischen Sicherheitskräften ermordet; vgl. die in das FBI Memorandum vom 29.03.1972 aufgenommenen Aussagen Klarsfelds gegenüber der „La Paz Press“: „Beate Klarsfeld stated that if Bolivia doesn’t extradite Klaus Altmann, ‚we will seek a more radical solution, one which we would be reluctant to use.‘“, FBI-Memorandum, 29.03.1972, NARA, RG 65, FBI-Akte: Klaus Barbie, 105-221892-3; vgl. die Einzelheiten des Entführungsversuchs bei Bower, S. 14f.; Stahl, S. 226; Schreiber, S. 261; vgl. auch die Aussagen Debrays zur Motivation des Unternehmens: „[Wir wollten] für die Öffentlichkeit eine Verknüpfung zwischen der französischen Résistance und dem antifaschistischen Widerstand in Bolivien herstellen […]“., zit. nach Gurtner, S. 469, dort finden sich ebenfalls Einzelheiten zum Entführungsversuch.

[2305] Vgl. Goda: Manhunt, S. 428: „Angel Baldiveso, the Bolivian undersecretary for Justice noted privately: ‘everyone knew that Altmann was Barbie’“; vgl. auch Deutsche Botschaft/Paris (Ruete) an das AA, 23.02.1972, BArch B122/12605, Blatt 24; Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll demnach auch wieder von Barbie anstatt von „Altmann“ die Rede sein.

[2306] Vgl. Deide, S. 102 f.

[2307] Vgl. ebd.

Nach dem Putsch der letzteren Fraktion, der Einsetzung eines erfolglosen Offizierstriumvirats und eines daraus resultierenden Generalstreiks des Gewerkschaftsdachverbands COB war es schließlich die links-nationalistische Regierung unter General Juan Torres, die das politische Ruder an sich riss und sich in der Folge darum bemühte, die anti-imperialistische Politik Ovandos fortzusetzen.[2308] Diese politische Ausrichtung stand in direktem Widerspruch zu der von der Nixon-Regierung verfolgten Politik der Unterstützung privater Kapitalinvestitionen durch US-Monopole in den Staaten Lateinamerikas. Die USA stellten daher ihre Militär- und Wirtschaftshilfe in Frage und drängten aus dem Hintergrund die Gegner Torres´, eine Konterrevolution zu initiieren.[2309] Diesmal putschte ein General, der hervorragend in das politische Konzept der Vereinigten Staaten passte: Der von der US-Army in Fort Hunt ausgebildete General Hugo Banzer Suárez. Im August 1971 übernahm Banzer nach einem blutigen Staatsstreich die Macht in Bolivien.[2310]

Möglich, dass der Präsident auch aufgrund seiner eigenen Familienhistorie eine Sympathie gegenüber dem Justizflüchtling entwickelte. Banzers Großvater väterlicherseits stammte aus Osnabrück und war Ende des 19. Jahrhunderts nach Santa Cruz de la Sierra emigriert. Sein Enkel wurde am 10. Mai 1926 in Concepción im bolivianischen Tiefland geboren.[2311] Inwieweit sich Altmann und der General auch kulturell verbunden fühlten, ist aus heutiger Perspektive schwer zu beurteilen. Dass sich Banzer auf die Seite des Deutschen stellte und entschieden sämtliche Auslieferungsanträge aus Paris zurückwies, ist indes

[2308] Vgl. ebd.
[2309] Sánchez/Reimann, S. 179.
[2310] Unterstützt wurde Banzer insbesondere durch die sich aus dem neuen Bürgertum (Industrielle, Unternehmer) zusammensetzende nueva rosca („die neue Oligarchie"). Motiviert durch die Angst vor bürgerkriegsähnlichen Zuständen, ebenso wie der Furcht vor einer Verstaatlichung ihrer Unternehmen, erklärten sich innerhalb der nueva rosca auch die deutschen Kolonien zur Unterstützung Banzers bereit: Im Nachrichtenmagazin Monitor bestätigten Angehörige der Familien Gasser und Kyllmann, zwei der reichsten deutschen Familien in Bolivien, dass die deutschen Kolonien in Santa Cruz, Cochabamba und La Paz Banzer finanziell direkt unterstützt hätten, vgl. Sendung „Monitor" (WDR), 28.02.1972, Autor: M. Stoffregen-Büller; vgl. auch Linklater/Hilton: Fourth Reich, S. 248; zu Gasser und Kyllmann, vgl, Vorschlag für die Errichtung eines Wahlkonsulats in Santa Cruz/Bolivien, 05.04.1954, PA AA, B11, Bd. 324; vgl. auch CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe. Hrsg. v. Ibero-amerikanischen Institut. Berlin 1980, S. 29: „Die Gebrüder Gasser kontrollieren mit ihrer Zuckerfabrik ‚La Belgica' den größten Teil des bolivianischen Zucker- und Alkoholmarktes". Die Dokumentation des Ibero-amerikanischen Instituts beziffert die Unterstützungsleistung der deutschen Gemeinde für die Regierung Banzer auf 100.000 US-Dollar.
[2311] Vgl. Centre for International Information and Documentation in Barcelona (CIDOB), online:http://www.cidob.org/es/documentacion/biografias_lideres_politicos/america_del_sur/bolivia/hugo_banzer_suarez) (04.05.2013).

evident. Altmann stand damit widerum in der Schuld des Generals. „Aber es war ihm“, wie Bower erklärte, „ein echtes Vergnügen, diese Schuld im Lauf der nächsten neun Jahre abzuarbeiten“.[2312] Bereits als Barbies Identifizierung weltweit für Schlagzeilen sorgte, machten Meldungen die Runde, die den ehemaligen Gestapo-Offizier als Drahtzieher des „Putsches“ identifizierten. Ebenso wurde berichtet, das bolivianische Regime habe Barbie zum Fachberater für Verhörmethoden ernannt[2313], kam das politische Programm des Banzer-Regimes in Barbies Augen doch „denkbar nahe an das Vorbild seines Nazi-Deutschland heran“.[2314] Die Opposition wurde mit „brutalen Mitteln“ ausgeschaltet, Demonstrationen blutig niedergeschlagen und Gewerkschaftsverbände unterdrückt.[2315] In dieser Atmosphäre, so Bower, fühlte sich der ehemalige Gestapo-Offizier „wie zu Hause“.[2316] Für Juan Torres, den vor Banzers Diktatur ins Ausland geflüchteten ehemaligen Präsidenten Boliviens, war der Grund für Barbies Protektion durch den Andenstaat deshalb eindeutig:

> „Es verwundert mich nicht, dass die bolivianische Regierung den Folterknecht und Kriegsverbrecher Klaus Barbie beschützt. Diese Haltung entspricht der Logik des Systems. Derselbe Faschismus, der gestern das französische Volk in die Sklaverei führen wollte, unterdrückt heute das bolivianische Volk – zwar sind die Umstände andere, die Methoden aber sind dieselben“.[2317]

Der Gedanke, dass Banzers rechtsgerichtetes Regime mit geflüchteten NS-Tätern kooperierte, erschien plausibel und fand schnell Verbreitung.[2318] Wiederholt tauchten Meldungen auf, wonach der ehemalige Chef der Geheimen Staatspolizei von Lyon nun als Berater für die repressive Regierung Banzer arbeitete und in Bolivien eine „Gestapopraxis“ Einzug gehalten habe, die „made in Germany“ sei.[2319] Auch Gustavo Sánchez ist der Meinung, dass im Zuge „repressiver Gewalttätigkeit gegen den ‚inneren Feind‘ systematische ‚Säuberungsaktionen‘ gegen die patriotischen und demokratischen Kräfte des Landes durchgeführt [worden seien]“, die auf eine „physische Vernichtung“ von Kommunisten und Gewerkschaftern abzielten. Dieses „entmenschte, faschistische Denken und

[2312] Bower, S. 251.
[2313] Vgl. ebd., S. 232.
[2314] Ebd., S. 251.
[2315] Congreso Nacional: Juicio de Responsabilidad al Ex Presidente Gral. Hugo Banzer S., Ministros, Embajadores y Contralores de su Régimen, S.11.
[2316] Bower, S. 251.
[2317] Zit. nach Klarsfeld: Barbie-Altmann, S. 55.
[2318] Vgl. Stahl, S. 224.
[2319] Vgl. ebd.

Handeln“, so Sánchez, „wurde unter US-amerikanischer Beratung erworben und praktiziert. Der heimliche Berater Banzers, der SS-Mann und Nazi-Kriegsverbrecher Klaus Barbie alias Altmann, komplettierte die repressive Politik des Diktators und seiner Handlanger mit Gestapo-Methoden“.[2320]

Wie bereits unter Barrientos erhielt Barbie auch unter Banzer Büros beim zivilen Nachrichtendienst SIE (Secretaría de Inteligencia del Estado)[2321] im bolivianischen Innenministerium und beim Generalstab der bolivianischen Armee. Dort war der ehemalige Gestapo-Offizier als „Sicherheitsberater“ an den Umstrukturierungsplänen des Heeresgeheimdienstes beteiligt, die darauf abzielten, die Abteilung IV (Aufstandsbekämpfung) in die Abteilung VII („Psychologische Operationen”) umzuwandeln.[2322] In einem Interview bestätigte Gustavo Sánchez im Januar 2013 gegenüber dem Autor, Barbie sei „de facto der Chef des gesamten Geheimdienstapparates gewesen; der Denker und Lenker der innenpolitischen Repression; eine Exekutivgewalt im Hintergrund”.[2323] Seine Beziehungen zum bolivianischen Innenministerium beschrieb der ehemalige Gestapo-Offizier im Gespräch mit Gerd Heidemann 1979 selbst wie folgt:

> „Wenn die [das Innenministerium] irgendwelchen Rat brauchen, dann lassen sie mich rufen und fragen: 'Wie würden Sie das machen? Was wäre Ihre Idee?' Sie fragen mich vor allen in militärischen Dingen, Guerilla-Taktik usw., Kampfgruppen. Bei denen habe ich natürlich einen großen Namen, wenn es um rein militärische Sachen geht.”[2324]

Michael Levine, während der achtziger Jahre Agent der Drug-Enforcement Administration (DEA) in Argentinien, berichtet in „The Big White Lie” von einem Gespräch mit einem argentinischen Nachrichtendienstler. Dieser erklärte Levine, Barbie sei unter Banzer als Sicherheitsberater tätig gewesen und habe neben dem zivilen Nachrichtendienst SIE auch die bolivianische Geheimpolizei DOP (Departemento de Orden Político), Vorgänger des 1980 gegründeten SES (Servicio Especial de Seguridad), neu organisiert.[2325] Beide Dienste unterstanden direkt dem Innenministerium und waren für die Überwachung der Opposition verantwortlich. Mit welchen Methoden der Repressionsapparat operierte, wird anhand eines im Rahmen des FOIA freigegebenen CIA-Dokuments ersichtlich. Im

[2320] Sánchez/Reimann, S. 180.
[2321] Vgl. Linklater, S. 225; vgl. Sánchez, S. 95.
[2322] Vgl. Linklater, S. 266; vgl. Hargreaves, S. 122.
[2323] Interview des Autors mit Gustavo Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.
[2324] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2325] Levine, Michael: The Big White Lie: The Deep Cover Operation That Exposed the CIA Sabotage of the Drug War, New York 1994, S. 75.

Kontext der anhaltenden Studentenunruhen, die sich gegen die Regierung von Paz Estenssoro richteten, berichtete ein CIA-Agent bereits im November 1964 aus La Paz:

> „It is well known that the first day ‚Political Control' members […] beat the students almost to death […]. Later they took the students to the ‚Control Político' and gave them further punishment. Humiliation, physical and moral suffering was drawn upon the boys, which naturally brought anger to the families of the students, many of whom were looking for revenge, because the ‚Control Político', which was organized by Paz in 1952, was nothing but a grotesque copy of the Gestapo. This ‚Control Político' was organized at the beginning of Paz's regime by two Spanish refugees of the Spanish Civil War who were experts in torturing […]. From 1952 to 1956 we had in Bolivia concentration camps such as the ones seen in Germany during Hitler's time".[2326]

Es kann nicht verwundern, dass gerade der SS-Hauptsturmführer prädestiniert schien, dieses repressive System zu reorganisieren. Banzers DOP-Agenten, die sich vorrangig aus den unteren Kadern der 1937 gegründeten, faschistisch-nationalistischen FSB (Falange Socialista Bolivia) rekrutierten, hatten bereits zu Beginn der sechziger Jahre die Nähe zu „Don Klaus" gesucht, der ihnen gerne Lehrstunden über die „Methodik des Partisanenkampfes" erteilte.[2327] Unter Banzer sollte es nun also wieder Altmann sein, der die „bolivianische Gestapo" auf Grundlage seines NS-Repressionswissens taktisch auf den „Anti-Guerilla-Krieg" vorbereitete und ihr als „Verhörspezialist" beratend zur Seite stand. Bereits vor Banzers Amtsantritt zählte das „Who is Who" des bolivianischen Geheimdienstes zu Barbies engstem Bekanntenkreis. Darunter der

[2326] Information Report/CIA, Bolivia, 20.11.1964, freigegeben im Rahmen des FOIA am 23.04.2012; Auch Dunkerley und Sánchez verwenden den Begriff „concentration camps", jedoch gibt es keine Übereinstimmungen mit dem historisch feststehenden Begriff des Konzentrationslagers. Insofern soll die gewählte Bezeichnung in der vorliegenden Arbeit durch den Begriff des „Internierungslagers" ersetzt werden; Mit dem Amtsantritt von Hernán Siles Suazo (1956) wurden die DOP und die Internierungslager aufgelöst. Erst als Paz (1960) wieder an die Macht zurückkehrte, wurde die DOP reorganisiert. Auf eine Reorganisation der Internierungslager verzichtete Paz, vgl.ebd.; Erst unter der Regierung Banzer sollten wieder Internierungslager in Chonchocoro (Altiplano), Madidi (Beni), San Joaquin (Beni), Puerto Rico (Pando) and Ixiamas (La Paz) errichtet werden, vgl. Inter-Amcerican Commission on Human Rights, Resolution Nr.32/82, 08.03.1982, vgl. online: http://www.oas.org/en/iachr/ (03.05.2013).

[2327] Vgl. Barbies Beziehungen zur FSB bei Dunkerley, S. 208; Das Parteiprogramm der FSB basierte auf den Prinzipien des spanischen Faschismus. Trotz ihrer relativ kleinen Basis spielte die FSB in der bolivianischen Politik eine enorme Bedeutung, vertrat sie doch die Interessen derer, die Opfer der Revolution (1952) geworden waren, vgl. Schulte-Bockholt, Alfredo: The Politics of Organized Crime and the Organized Crime of Politics. New York 2006, S. 77-78; vgl. Die Rolle des FSB als konterrevolutionäre Partei und als Träger militärdiktatorischer Regime bei Melloy, S. 218-19.

ehemalige italienische Generalstabsoffizier Oberst Loayza[2328], langjähriger und enger Freund Barbies. Dieser war bereits 1966 auf der Liste von Barbies BND-Unterquellen aufgetaucht und 1969 zum Leiter der Abteilung II des Generalstabes avanciert. Unter der Regierung Banzer wurde er nun zum Chef des zivilen Geheimdienstes. Zu den Nutznießern des politischen Umschwungs zählten außerdem Daniel „Danger" Salamanca Trujillo, ein berüchtigter „Verhörspezialist", mit dem sich Barbie seit März 1979 nahezu täglich traf[2329], ebenso wie Fernando „Mosca" Monroy, der unter Banzer den Ruf eines „Folterkünstlers" erwarb und sich 1980 im Rahmen des „Kokainputsches" durch die Führung einer paramilitärischen Einheit auch für die Militärdiktatur García Mezas empfehlen sollte.[2330] Zu Barbies engsten Vertrauten gehörte auch Guido Benavides[2331], ein ebenfalls sadistischer Folterer, der Barbie später als den „besten Berater" lobte, „den das [bolivianische] Heer jemals hatte."[2332]

Linklater u.a. zitieren in diesem Zusammenhang einen ehemaligen Mitarbeiter des Innenministeriums, der zu Protkoll gab, Barbies größte Erfolge hätten darin bestanden, Banzers Militär durch die Schulung repressiver Methoden auf den Kampf gegen die innenpolitische Opposition vorzubereiten.[2333] Deutlich wird in diesem Zusammenhang vor allem der unter General Barrientos eingeleitete und unter Präsident Banzer vollendete strategische Wandel der bolivianischen Armee: weg von der Verteidigung der Souveränität nach außen, hin zur Instrumentalisierung der Armee gegen die politische Opposition im Innern. Die militärische Auseinandersetzung mit nichtkonventionellen Streitkräften, das heißt der Guerilla, führte innerhalb des Militärs zu einem sozialen und politischen Bewusstsein, gegen eine „innere Subversion" anzukämpfen. Zwar war die Gewalt gegen Oppositionelle in lateinamerikanischen Staaten gewiss nichts Neues, doch

[2328] „Loayza, Rafael: Coronel. Torturador. Especialista en interrogatorios e investigación política. Funcionario permanente del Ministerio Interior"., in: Narcotrafico y Politica. Militarismo y Mafia en Bolivia, online: http://www.derechos.org/nizkor/bolivia/libros/cocacoup/ (23.04.2013).
[2329] Terminkalender Barbies (1979), Privatarchiv von Kai Hermann.
[2330] Vgl. das Foto von Joachim Fiebelkorn und Monroy, PA AA, B 83, Bd. 1707; dort: handschriftlicher Vermerk von Fiebelkorn: „Mit dem berühmten Mosca Monroy, genannt die ‚Fliege'. Initiator vieler Revolutionen gegen kommunistische Regierungen. In der Presse oft als Kokainfaschist benannt".
[2331] „Benavides Alvizuri, Guido: Inspector de Policía. Ex jefe del DOP y de la Sección de Informaciones de la DIN. Director Nacional de la DIN. Corresponsable de la organización de bandas paramilitares"., in: Narcotrafico y Politica. Militarismo y Mafia en Bolivia, online: http://www.derechos.org/nizkor/bolivia/libros/cocacoup/ (23.04.2013).
[2332] Barbie-Doku 2007.
[2333] Vgl. Linklater (u.a.), S. 267.

erreichte sie durch „die systematische und geradezu ausgeklügelte Brutalität“[2334] eine neue Dimension, die ideologisch auf einem eifernden Antikommunismus basierte. Barbie erklärte die physische Vernichtung des inneren Feindes in einem Brief an seinen Freund Gwinner wie folgt:

> „Demokratie: Ja, ein schönes Wort, wenn du satt bist und einen dick gefüllten Geldbeutel hast. Das hat eben das Volk in Südamerika und der sogenannten ‚Dritten Welt‘ nicht. Dann geht man zum reichen Onkel nach Amerika, eben zum ‚Fondo monetario‘ [Weltwährungsfond] und leiht es sich. Zurückgeben ist schwer und so entstehen die sozialen Unruhen. Das Militär muss eingreifen und auf die Armen schießen, beileibe nicht auf die Reichen, damit sich die Lage beruhigt. Schuldig [sind] dann aber wieder die Militärs und die Diktatoren“.[2335]

Die politischen Maßnahmen der Regierung Banzer waren während der Etablierungsphase darauf ausgerichtet, die durch den Putsch errungene Machtposition zu festigen und zu stärken. Konkret bedeutete dies, dass sämtliche Grundrechte aufgehoben wurden. So genannte „Extremistenverfolgungen“ und „Säuberungsaktionen“ lieferten den Vorwand, jeden politisch Andersdenkenden zu verfolgen.[2336] Wenige Wochen nach dem Regierungsantritt Banzers waren die Gefängnisse des Landes im Zuge der Massenverhaftungen bereits vollkommen überfüllt.[2337] Parallel war jede Art von Gerichtsbarkeit außer Kraft gesetzt.[2338] „Wir sind im Krieg [gegen den Extremismus], und der Feind ist vollständig identifiziert“, hatte Banzer in einer Rede am 15. März 1972 beschworen und damit zugleich die Einführung der Todesstrafe zu legitimieren versucht.[2339] Allein in der ersten Woche nach dem blutigen Putsch wurden mehr als 300 Menschen erschossen.[2340] Kongruent zum „antikommunistischen Kreuzzug“ des Militärs

---

[2334] Krämer, Raimund u. Armin Kuhn: Militär und Politik in Süd- und Mittelamerika. Herausforderungen für demokratische Politik (=Reihe: Texte/Rosa Luxemburg-Stiftung, Bd. 31). Berlin 2006, S. 43; vgl. auch Carvalho Oliva, Homero: Biografía del General Lucio Añez Ribera. Un Militar al Servicio de Bolivia. Santa Cruz de la Sierra 2012, dort: S. 62-75; gut dokumentiert sind die zahlreichen Menschenrechtsverletzungen in dem umfangreichen Begleitheft zur Ausstellung über die Verbrechen der Militärdiktaturen in Bolivien (1970-1982), Museo Nacional del Arte (Hrsg): La Luz de la Memoria. Arte y Violencia Política. (21.07.-21.08.2012), La Paz, Bolivien.

[2335] Brief von Barbie an Gwinner, 04.03.1989, BArch N1586/1.

[2336] Universitäten und Schulen des Landes wurden auf unbestimmte Zeit zur „Reorganisierung“ geschlossen, nicht regierungskonforme Dozenten und Lehrer entlassen; den Gewerkschaften wurde zur Auflage gemacht, sich nicht mehr politisch zu betätigen, sondern sich „staatsloyal“ zu verhalten, vgl. El Diario, 22.07.1972; Presencia, 05.05.1972; vgl. Deide, S. 113.

[2337] Vgl. Ultima Hora, 26.05.1972; 18.11.1972.

[2338] Vgl. Deide, S. 149.

[2339] Zit. nach Deide, S. 164; vgl. auch „Staatssicherheitsgesetz in Bolivien wieder in Kraft“, in: Süddeutsche Zeitung, 20.07.1973.

[2340] Vgl. CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe, S. 12.

konzentrierte sich auch der Geheimdienst auf die Repression im Innern. „Geheimdienste in Diktaturen", so erklärte es Friedrich Paul Heller, der sich in seiner Pinochet-Biographie auch eingehend mit dem chilenischen Geheimdienst (DINA) auseinandersetzte, „stehen vor einem Dilemma. Sie müssen den Untergrund zerschlagen, um ihre Effektivität zu beweisen, und sie müssen die andauernde Drohung durch eben diesen Untergrund glaubhaft darstellen, um sich nicht selbst überflüssig zu machen".[2341] Systematische Folterungen, Attentate und summarische Exekutionen richteten sich demzufolge bald nicht mehr nur gegen die Führungsspitze der organisierten politischen Linken und des COB.[2342] In den Fokus gerieten auch Studenten, Lehrer, Professoren, katholische Geistliche und Journalisten.[2343]

Doch auch Barbie, dessen NS-Repressionswissen zu einer Komponente der Militärstrategien und geheimdienstlichen Repressionsmethoden der Banzer-Regierung avancierte und der unverkennbar Banzers persönlichen Schutz genoss, wurde immer mehr zur innenpolitischen Gefahr. Als die Berichte über eine Kooperation der bolivianischen Regierung mit einem Netzwerk ehemaliger NS-Funktionsträger zunahmen, sah sich das Banzer-Regime zu einer Gegendarstellung gezwungen. Man habe „nichts mit einer Gruppe […] zu tun, die sich für den deutschen Nationalsozialismus" engagiere. Auch sei man von einem solchen Zirkel weder beeinflusst worden, noch habe man ihn unterstützt.[2344] Dass Barbie seinem „guten Freund Banzer" bereits seit Monaten sein in Lyon erworbenes NS-Repressionswissen beim Kampf gegen die politische Opposition zur Verfügung stellte, hatte der Präsident selbstverständlich nicht erwähnt. Unerwähnt blieb auch, dass die bolivianische Regierung dank Barbie und der „Estrella" im September 1971 von der österreichischen Waffenfirma „Hirtenberger" 20 Millionen Patronen vom Kaliber 7,62mm erhalten hatte.[2345] Herbert Hadwiger, Generaldirektor der „Hirtenberger", bezeichnete diese

[2341] Heller: Pinochet, S. 78.
[2342] Hermann berichtet von einer „Todesliste", auf deren Basis in den ersten Wochen nach dem Putsch 185 linke Politiker, Gewerkschafter und Intellektuelle „liquidiert" werden sollten, vgl. Hermann, Kai: Barbie – eine Killer-Karriere.
[2343] Vgl. Dokumentation des Evangelischen Pressedienstes, Nr.35/80, Ständige Versammlung für die Menschenrechte: Der Militärputsch vom 17. Juli in Bolivien. Ein Bericht aus La Paz vom 27. Juli 1980. Frankfurt am Main 1980. (Zit. als APDHB-Bericht), S. 9; vgl. auch CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe, S. 10.
[2344] Zit. nach Stahl, S. 224.
[2345] Vgl. Pilz, Peter: Die Panzermacher. Die österreichische Rüstungsindustrie und ihre Exporte. Wien ^{2}1982, S. 123.

Lieferung später als eine „Art Entwicklungshilfe“[2346], die dazu beitragen sollte, „dass von nun an wieder die Richtigen Politik machten“.[2347]

Trotz Banzers Dementis blieb das Treiben der „Nazi-Mafia“ in Lateinamerika Thema der Weltpresse. Als im Januar 1972 Luis Banchero, der Besitzer einer peruanischen Zeitung, umgebracht wurde, war es wiederum Herbert John, der dahinter das Werk einer großangelegten NS-Organisation vermutete.[2348] Mitte April gelang es dem deutschen Journalisten, Schwends ehemaligen Geschäftspartner Johannes Schneider-Merck dazu zu bringen, im Fall Banchero vor dem ermittelnden Untersuchungsrichter auszusagen.[2349] Zwar konnte der Befragte keine Informationen zum Mord liefern, berichtete aber – wie bereits erwähnt – von den illegalen Devisentransaktionen. Das Aktenmaterial, das von der Guardia Civil bei der anschließenden Hausdurchsuchung bei Schwend sichergestellt werden konnte[2350], lieferte zwar auch keine Erkenntnisse zum Banchero-Mord, doch schienen die Unterlagen genau das zu bestätigen, was John kurze Zeit zuvor behauptet hatte: die Existenz einer NS-Organisation, die in ganz Lateinamerika operierte – Schwend in Peru, Barbie in Bolivien, Sassen in Ekuador, Rauff in Chile und Rudel in Paraguay. John glaubte damit den Beleg für die Existenz der ODESSA, die „Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen“, gefunden zu haben. In Wirklichkeit hat es die ODESSA und die mit ihr verbundenen Ziele nie gegeben. Das sagenumwobene ODESSA-Protokoll, das angeblich Anfang der sechziger Jahre auf einer Tagung der Geheimorganisation in Marbella verfasst wurde und sich in Schwends Unterlagen befand, stammte in Wahrheit aus Schwends Fälscherwerkstatt. Schwend wollte es gewinnbringend an John verkaufen.[2351] Neben dem Honorar, das er sich für dieses Dokument hatte bezahlen lassen, war es ihm darum gegangen, über John seine Prozessgegner, die

[2346] Aussage von Herbert Hadwiger, Generaldirektor der „Hirtenberger“, zit. nach Pilz, S. 124.
[2347] Memoiren, Episode: „Aufbau und Anfang“.
[2348] Vgl. Neue Vorwürfe in Lima gegen Klaus Altmann und Josef Mengele, in: Die Welt, 14.03.1972; vgl. auch Stahl, S. 222.
[2349] Vgl. Stahl, S. 222.
[2350] Die beschlagnahmten Unterlagen liegen dem Autor vollständig in Kopie vor.
[2351] Vgl. das Angebot des „ODESSA-Protokolls“ in dem Brief von Schwend an „Obermüller“ (Herbert John), 18.08.1965, Folder 9, Privatarchiv Schneider-Merck, Hamburg. Schwend schlug „Obermüller“ vor, Paul Dickopf, den Präsidenten des BKA in Wiesbaden, als V-Mann zur Überführung des ODESSA-Protokolls nach Deutschland einzusetzen, ebd; vgl. auch John an Schwend, undatiert, Fritz-Bauer Institut, Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Ordner 38/27; Protokoll der Odessa-Konferenz: Ordner 18/95; zur Biographie Dickopfs vgl. Schenk: BKA, v.a. S. 271-282.

in Europa zahlreich vorhanden waren, in der Presse zu diskreditieren.[2352] Die ODESSA blieb ein von Schwend gerne befeuerter Mythos, den er mit seinen ganz persönlichen Visionen ausstattete: Das Protokoll gibt an, die ODESSA habe auf die Entführung Eichmanns mit einem weltweiten Treffen von mehr als 100 Teilnehmern reagiert, dem Staat Israel sei der Krieg erklärt und den „israelischen Terrorkommandos" die doppelte Blutrache geschworen worden. „Ich kann ihnen […] versichern", so bestätigte der seinerzeit in Quito residierende Alphons Sassen 1984, „dass es geheime Naziorganisationen […] nie gegeben [hat]. Die ‚Odessa' ist ein reines […] Lügengespinst".[2353] Das definitiv existente Netzwerk, das in Lateinamerika operierte und auf das bereits Mitte der sechziger Jahre auch der Bundesnachrichtendienst zurückgriff, vereinte sich stattdessen unter dem Dach der „Estrella". Mit seiner durch die Informationen aus dem Schwend-Archiv untermauerten Behauptung, es gebe eine enge Beziehung zwischen ehemaligen NS-Funktionären und lateinamerikanischen Militärdiktaturen, stieß John indes nicht nur in Frankreich, sondern auch bei der politischen Linken in Lateinamerika auf offene Ohren.[2354] Auch Beate Klarsfeld nutzte die Gunst der Stunde und zog bei ihren zahlreichen Pressekonferenzen ganz bewusst Parallelen zwischen dem NS- und dem Banzer-Regime, um dadurch die bolivianische Öffentlichkeit für den Fall Barbie zu sensibilisieren. Der ehemalige Gestapo-Chef versuchte diese Strategie hingegen umzukehren, indem er betonte, er habe, wie die bolivianischen Sicherheitskräfte, die die Guerilla Che Guevaras besiegt hatten, damals ein Land vor dem Kommunismus gerettet.[2355] Auch wenn es bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gelungen war, Barbie einer Strafverfolgung zuzuführen, waren doch entscheidende Grundlagen gelegt worden. „Der Fall Barbie", so resümierte Stahl in seiner Dissertation zutreffend, „war nicht mehr nur eine Frage europäischer Vergangenheitspolitik, sondern er betraf nun auch die aktuellen politischen Verhältnisse in Bolivien".[2356]

[2352] Schwend an Gräfin Kaunitz, 22.06.1959: Fritz-Bauer Institut, Frankfurt am Main, Schwend-Archiv, Lose Mappe 2, Teil 1.
[2353] „Todo sobre los movimientos Nazis y Fascistas hoy", in: Meridiana, Nr. 9 (1984); zum Zitat vgl. die übersetzte Transkription im Privatarchiv Kai Hermann; als Zeugnisse des „Odessa"-Mythos dienen Camarasa, Jorge: Organizzazione Odessa: dossier sui nazisti rifugiati in Argentina. Mailand 1998; vgl. auch den Roman von Forsyth, Frederick: The Odessa file. London 1972; zur „Entmythisierung" von Odessa vgl. Schneppen, Heinz: Odessa, dort v.a. S. 214-218.
[2354] Vgl. dazu ausführlich Stahl, S. 223 ff.
[2355] Deutsche Botschaft/La Paz (Pappenheim) an das AA, 04.02.1972, PA AA, B 83, Bd. 3151.
[2356] Stahl, S. 225; Stahl gelangt dann zu der These, dass während der lateinamerikanischen Diktaturen der siebziger Jahre die Jagd nach den untergetauchten NS-Funktionären zugleich eine

10. Barbie und die Regierung García Meza

Im Juli 1978 musste Banzer nach erneuten politischen Unruhen sein Amt niederlegen und aus Bolivien fliehen.[2357] In den darauffolgen zwei Jahren erlebte der Andenstaat drei Wahlen, drei Staatsstreiche und sechs Präsidenten.[2358]

Militär und COB waren nach wie vor die entscheidenden politischen Kräfte des Landes, erwiesen sich jedoch als unfähig, die Führung zu übernehmen. Zu groß waren in beiden Lagern die zu erbitterten Flügelkämpfen führenden Differenzen.

Barbie blieb auch nach dem Abtritt Banzers fest in die inneren Machtzirkel des bolivianischen Repressionsapparates eingebunden[2359] und stellte sich in der Folge treu in die Dienste finanzstarker „Drogenbarone“ und machthungriger rechter Militärs. Ziel des gemeinsamen Vorgehens dieser beiden Fraktionen war es einerseits, eine streng antikommunistische Regierung in Bolivien zu etablieren und andererseits, aus dem rapide wachsenden Kokainbedarf finanziellen Profit zu schlagen.[2360] Das Ergebnis, die „Machtergreifung“ von General García Meza Tejada[2361] vom 17. Juli 1980, sollte als „Kokainputsch“[2362] in die Geschichtsbücher eingehen. Wesentlich begünstigt wurde der Putsch durch eine auch von den USA unterstützte Destabilisierungskampagne, deren Ziel es war, die politische Opposition zu diffamieren, Ängste vor einem „zweiten Kuba” zu schüren, einen Zustand der Gewalt und Unsicherheit zu etablieren und, wie Barbie es beschrieb, eine „diktatorisch streng antikommunistische Richtung“[2363] der bolivianischen Politik einzuschlagen. Die Kampagne basierte nicht zuletzt auf den Planungen des ehemaligen Gestapo-Offiziers, der die Koordination des geheimdienstlichen Repressionsapparates am Vorabend des Meza-Putsches an sich riss.

Kampagne gegen die sie schützenden Diktaturen war, vgl. Stahl, S. 346; Wenn Barbie die Repression bolivianische Militärdiktatoren in Bolivien (mit)organisierte, deckten sich die Menschenrechtskampagne und die „Nazijagd“ zwangsläufig. Davon abgesehen ist die These zu pauschal und konzentriert sich auf den kommunistischen Teil der Opposition. Stahl verengt damit den Menschenrechtsuniversalimus auf ein Partialinteresse. Er trifft insofern den richtigen Punkt, als dass die Thematisierung der NS-Verbrechen in den politischen Kontext der jeweiligen Regierung Einzug hielt.

[2357] Vgl. Bower, S. 254.

[2358] Vgl. die Phase des „politischen Vakuums“ bei Dunkerley, S. 250 f; vgl. auch Bower, S. 254.

[2359] Vgl. Bower, S. 254.

[2360] Ebd.

[2361] Zur Biographie von García Meza ausführlich: Hargreaves, S. 172ff.

[2362] Eine ausführliche Darstellung des „Kokain-Putsches“ liefert insbesondere Dunkerley, S. 295-320.

[2363] Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz“.

10.1. Grundlagen des Putsches

10.1.1. Die Destabilisierungskampagne und das Profil des bolivianischen Geheimdienstapparates

Am 1. November 1979 versuchte Oberst Natusch Busch, ein Neffe des Präsidenten Germán Busch, mit einem Staatsstreich an dessen militär-populistisches Konzept anzuknüpfen. Das Unternehmen scheiterte. Natuschs Allianzangebote an den Gewerkschaftsdachverband COB, das Parlament und einzelne Politiker konnten nicht verhindern, dass sich nach nur wenigen Tagen entschlossener Widerstand gegen ihn formierte.[2364] Der Sturz von Natusch nach nur 16 Tagen Regierungszeit war scheinbar ein Sieg des Volkes auf dem Weg zur Demokratisierung, retrospektiv betrachtet aber war er das erste Zeichen seiner Schwächung und bedeutete mittelfristig einen Sieg des Militärs und der Putschisten gegen die innenpolitische Opposition.

Zur neuen Interimspräsidentin bestimmte der Kongress die Christdemokratin Lidia Gueiler, die in der Folge eine Umbesetzung militärischer Ämter forcierte. General Rocha Patino wurde am 14. April als Heereskommandant durch Gueilers Vetter, General García Meza Tejada, ersetzt. Luis Arce Gómez, ein Vetter von Roberto Suárez, bezog sein neues Büro in der Abteilung II des Generalstabs und übernahm, neben dem militärischen, wenige Wochen später auch die Kontrolle über den zivilen Geheimdienst. Er avancierte damit zum alleinigen Chef des geheimdienstlichen Repressionsapparates.[2365]

Seit diesem Moment „veränderte sich schlagartig das politische Panorama des Landes“.[2366] Zahlreiche Sprengstoffanschläge erschütterten in den folgenden Wochen den Andenstaat. „Nach jedem Attentat“, so Bascopé, „gaben die Militärs drohende Erklärungen ab, verwiesen darauf, dass sich das Land in der schlimmsten Situation von ‚Chaos und Anarchie‘ befände, und wenn sich diese Situation nicht ändere, seien die Streitkräfte gezwungen, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um die Ordnung wieder herzustellen“.[2367]

Während der neue Chef des Geheimdienstes seinen Repressionsapparat perfektionierte, rechtfertigte eine Gruppe von Journalisten, „die sich in alle

[2364] Dunkerley, S. 270.
[2365] Ebd.
[2366] Bascopé, S. 91.
[2367] Ebd.

wichtigen Kommunikationsmittel eingeschmuggelt hatte“[2368], die antikommunistische Destabilisierungskampagne durch die Konstruktion geradezu apokalyptischer Szenarien: Der innere Feind sei im Aufwind; die kommunistische Infiltration bedrohe die nationale Sicherheit; die nationale Identität stehe auf dem Spiel.[2369] Neben der Redaktion der ultrarechten Zeitung *El Diario* fungierte insbesondere der Publizist Daniel Salamanca als „Ideologe und Pamphletist” der Paramilitärs und als Sprachrohr des bolivianischen Geheimdienstes.[2370] Diese „Verbindungsgruppe“ war nach Meinung Bascopés „leistungsfähig genug, um im Lande eine Atmosphäre der Angst und eine Lähmung zu erzeugen“.[2371]

Spätestens seit dem brutalen Foltermord an dem Jesuitenpater und Universitätsprofessor Luis Epinal am 22. März 1980 zweifelte in Bolivien niemand mehr an der Existenz eines zu diesem Zeitpunkt bereits ausgearbeiteten Plans, „der die systematische Ermordung von 540 Gewerkschaftern, Politikern, Journalisten […] und Priestern […] vorsah“.[2372]

Den bolivianischen Geheimdienst, den Arce Gómez nach Vorbild der chilenischen DINA zu zentralisieren versuchte, diente den Putschisten als Instrument, um die Personaldiktatur unter García Meza zu etablieren. Wer letztendlich wen als Transmissionsriemen zur Realisierung eigener politischer Ziele nutzte, ist nicht eindeutig zu klären. Auch die These, dass die Träger des Repressionsapparates Garcia Meza zur Alleinherrschaft verhalfen, um ihre Vernichtungspolitik gegenüber der politischen Opposition durchzusetzen, hat – vor allem mit Blick auf das ultrarechte politische Profil seiner Träger[2373] – einiges für sich. Auf jeden Fall ergänzten sich die Machtambitionen Mezas mit denen seiner Offiziere im paramilitärischen Geheimdienst.[2374] Zu ihnen gehörte Oberst Freddy Quiroga, ein „glühender Antikommunist“, der vor dem Putsch der Geheimpolizei DOP angehört hatte und unter der Meza-Diktatur zum Chef der neu gegründeten

[2368] Bascopé, S. 92.
[2369] Vgl. exemplarisch: El Diario, 13.11.1979; 07.02.1980.
[2370] Vgl. zur Biographie Salamancas: http://www.derechos.org/nizkor/bolivia/libros/cocacoup/paras.html (03.06.2013).
[2371] Bascopé, S. 92.
[2372] CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten. Dokumente. Hintergründe, S. 3.
[2373] Vgl. Human Rights Watch: Bolivia. The Trial of Responsibilities. The García Meza Tejada Trial, Bd. 5, Nr. 6 (1993), online: http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/BOLIVIA939.PDF (13.06.2013).
[2374] Vgl. dazu die Analogie zur DINA bei Heller: Pinochet, S. 67.

Sicherheitspolizei SES avancierte.[2375] Ebenso der bereits erwähnte Oberst Rafael Loayza, der schon unter der Regierung Banzer als „berüchtigter Folterknecht“ aufgefallen war.[2376]

Wenngleich der bolivianische Geheimdienst seine ideologischen Eckpfeiler wahrscheinlich nie formulierte[2377] und die ideologischen Komponenten der innenpolitischen Repression – im Vergleich zu denen der chilenischen DINA – nicht überschätzt werden dürfen, lassen sich doch einige Merkmale erkennen, welche das Agieren seiner Träger motivierten. Neben einem militärischen Ehrenkodex, der nach außen hin alles erlaubte, jeglichen Verrat nach innen aber restriktiv ahndete, entwickelte der Repressionsapparat ein überaus exponiertes ideologisches Selbstverständnis, nach dem er selbst als Speerspitze einer von Barbie 1979 proklamierten „Endauseinandersetzung“[2378] gegen den lateinamerikanischen Kommunismus fungierte. Unverkennbar sind in Barbies Visionen die Parallelen zu den eingangs zitierten, politischen Ziele der „NSDAP Südamerika“. Diese betonten, dass „ein ungeheurer Idealismus dazu [gehöre], die lateinamerikanischen Völker zu ‚erwecken‘ und umzuerziehen“, um sie „dem Endideal, der Vereinigung sämtlicher lateinamerikanischer Völker in einer Familie“ zuzuführen.[2379] Barbie, so zeigen seine Aussagen gegenüber Heidemann, verstand sich selbst als treibende Kraft dieser „Bewegung“. Greifbar wird in der Vision der „Endauseinandersetzung“ auch die von der Auslandsabteilung der DINA Mitte der siebziger Jahre forcierte Entgrenzung der Geheimdienstoperationen im gesamten lateinamerikanischen Raum. Im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zwischen den militärischen Geheimdiensten Argentiniens, Brasiliens, Boliviens, Chiles, Paraguays und Uruguays sollte der Kommunismus in ganz Lateinamerika – so das proklamierte Ziel – physisch „vernichtet“ werden.[2380] Nach bisherigem Stand der Forschung beschlossen die

[2375] Als Folge des von Arce Gómez verfolgten Zentralisierungskonzeptes löste der SES als faktischer Nachfolger der DOP Ende 1980 den zivilen Geheimdienst SIE ab, als dessen Chef Quiroga bereits seit 1979 fungiert hatte.
[2376] CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe, S. 40.
[2377] Es gilt an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass es zu lateinamerikanischen Geheimdiensten keinerlei seriöse Forschungsliteratur gibt. Die in der vorliegenden Arbeit formulierten Hypothesen dienen als erste Grundlage für weitere Forschungsleistungen.
[2378] Gerd-Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2379] Bericht Nr. 27, V-43 017 (HOLM), 14.12.1965, BND-Archiv: 22965, Akte: Rolf Hollweg; vgl. das zitierte Flugblatt auf S. 286f. der vorliegenden Arbeit.
[2380] Vgl. Heller: Pinochet, dort Anm. 406; Als zentrale Figur in Bolivien fungierte der spätere (1978-1979) bolivianische Militärattaché in Washington D.C., Carlos Mena Burgos. Zusammen

Vertreter der sechs Nationen auf Vorschlag des damaligen chilenischen Geheimdienstchefs Manuel Contreras am 25. November 1975 eine staatenübergreifende Zusammenarbeit. Die Länder tauschten nicht nur Informationen, sondern kooperierten auch bei der Verfolgung und Tötung der als Staatsfeinde deklarierten politischen Gegner in den Nachbarstaaten. Eine gemeinsame Informationszentrale wurde im Hauptquartier der DINA in Santiago eingerichtet.[2381] Auch wenn Ziele und Wirkung der als „Operación Cóndor" bekannt gewordenen Kooperationsvereinbarung in der Literatur zumeist überhöht dargestellt werden[2382], zeigt das auf informellen Beziehungen basierende Unternehmen doch die Tragweite der antikommunistischen Repression durch lateinamerikanische Militärdiktaturen. „Ideologisch aufgerüstet", betteten die autoritären Regime ihre eigene Politik in die US-Doktrin der „Nationalen Sicherheit", um einem Umsturz von innen vorzubeugen.[2383] „Legitimiert wurde dies mit dem Konstrukt eines ‚inneren Feindes', der zur Verteidigung der ‚nationalen Interessen' physisch vernichtet und zu dessen Bekämpfung weite Teile der Bevölkerung kontrolliert werden mussten".[2384] Die Mischung aus Vernichtungsbereitschaft und Vernetzung mit dem Terrornetzwerk von Cóndor – so kann abschließend als Hypothese formuliert werden – machten den

---

mit Oberst Rafael Loayza, Banzers ehemaligem Chef des staatlichen Geheimdienstes, hatte er den bolivianischen Repressionsapparat Mitte der siebziger Jahre neu aufgebaut: „Burgos and Loayza were central architects of the countersubversive mission in Bolivia. A Condor communications system was installed in the Interior Ministry under his supervision"., McSherry, Patrice J.: Predatory States. Operation Cóndor and Covert War in Latin America. Lanham/Maryland 2006, S. 183.

[2381] Chiles Führungsrolle bei der „Operación Cóndor" ist unbestritten., vgl. „Plan Alpaca" (politische, ökonomische und militärische Vorherrschaft Chiles), Congreso Nacional: Juicio de Responsabilidad al Ex Presidente Gral. (General) Hugo Banzer S., Ministros, Embajadores y Contralores de su Régimen, S.24 f.; Deutlich wird auf Grundlage des zitierten Dokuments zudem, dass Chile (DINA) eine aktive Geheimdienst-Nebenaußenpolitik betrieb. Dabei verstand es Pinochet, den bolivianischen Präsidenten und die bolivianischen Geheimdienstorgane mit leeren Versprechungen für eigene außenpolitische Ziele einzuspannen und zugleich das bolivianische Außenministerium und die bolivianische Botschaft in Santiago zu infiltrieren, vgl. die Klageschrift von Rechtsanwalt Anibal Aguilar Peñarrieta gegen Banzer wegen Geheimnisverrat an Chile, 13.08.1979, in: ebd., S. 10 ff.

[2382] Vor allem in deutschen Publikationen zeigen sich Ansätze einer Mythologisierung. So subsumieren die Autoren alle von den Geheimdiensten der Cóndor-Staaten verübten Verbrechen unter der Operación Cóndor, vgl. exemplarisch: Rauchfuss, Knut u. Bianca Schmolze (Hrsg.): Kein Vergeben, kein Vergessen. Der internationale Kampf gegen Straflosigkeit. Berlin/Hamburg 2009; Eichner, Klaus: Operación Cóndor: eine Internationale des Terrors. Berlin 2009; vgl. auch Calloni, Stella: Operación Cóndor. Lateinamerika im Griff der Todesschwadrone. Frankfurt 2010.

[2383] Die aktuelle Rolle der Militärmacht in Lateinamerika. Einladung zum Tagesseminar des Bildungswerk der Heinrich Böll Stiftung Berlin in Kooperation mit dem FDCL. 8. September 2007, online: http://fdcl-berlin.de/aktuelles/2007/bildungswerk-fdcl-08092007-die-aktuelle-rolle-der-militaermacht-in-lateinamerika/ (10.12.2012).

[2384] Ebd.

bolivianischen Geheimdienst zur dominierenden Fraktion innerhalb der traditionell konkurrierenden Streitkräfte.[2385] Auch wenn DOP und SIE der Diktatur keine gesellschaftliche Basis verschaffen konnten, avancierten die bolivianischen Geheimdienste doch zu deren verborgener Machtstütze.[2386] Die Kette von Willkürakten und Manövern[2387] im Vorfeld des Putsches, die darauf ausgerichtet waren, den Regierungsapparat zu schwächen und den Spielraum der Volksinstitution und der politischen Parteien bei Demokratisierungstendenzen zu neutralisieren, sind Spiegelbilder des politischen Klimas am Vorabend des Putsches.[2388] Vor allem aber sind sie Beleg für die Exekutivgewalt des geheimdienstlichen Repressionsapparates, bei dessen Konstitution Barbie und seine „Freunde in Miraflores"[2389] einen entscheidenden Beitrag leisteten. Im Gespräch mit Kai Hermann erinnerte sich Gustavo Sánchez 1983 in La Paz:

> „Er [Klaus Barbie] ist immer sehr sehr vorsichtig gewesen. Er hat die Planungen vorgenommen, aber dann ist er verschwunden. Altmann war mächtig, und er war vorsichtig. Er konnte in jede Militärkaserne, er konnte überall sofort eintreten. Er hatte Spezialausweise, die jede Tür geöffnet haben."[2390]

Die engen Beziehungen zwischen Arce Gómez und Barbie, die sich regelmäßig bei der Konzeption von Terroranschlägen im Büro der SIE gegenüber saßen, sollten den späteren bolivianischen Innenminister sogar zu der Aussage bewegen, Barbie sei sein Lehrer gewesen.[2391] Dass sich Barbie an den taktischen Vorbereitungen der Destabilisierungskampagne und der Reformierung des bolivianischen Geheimdienstes beteiligte, ist nach Abschluss der Recherchen evident. Die Frage, ob er sich auch aktiv an den Repressionsmaßnahmen gegen

---

[2385] Vgl. Cortez, S. 211.
[2386] Auch Barbie sah sich der repressiven Politik gegen die innere Opposition verpflichtet: Am 09.07.1979 findet sich in Barbies Terminkalender der Eintrag „Cóndor!!!". Es liegt die Vermutung nahe, dass im Zuge der Putschvorbereitungen konkrete Gespräche mit den Cóndor-Mitgliedsstaaten geführt wurden.
[2387] Vgl. die ausführliche Chronologie der Destabilisierungskampagne in der Dokumentation des Evangelischen Pressedienstes, APDHB, S. 5f.
[2388] Vgl. Cortez, S. 162 ff.
[2389] In den Miraflores-Kasernen befand sich das Hauptquartier des Generalstabs und des staatlichen Geheimdienstes, zum Zitat vgl. Brief von Barbie an Alvaro de Castro, 04.05.1985, Privatarchiv Alvaro de Castro; vgl. auch den Brief von Alvaro de Castro an Barbie, 17.10.1984, Privatarchiv Kai Hermann.
[2390] Interview von Kai Hermann und Michael von der Goltz mit Gustavo Sánchez, 1983 in La Paz, Privatarchiv Kai Hermann.
[2391] Zit. nach Bower, S. 256; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 275; Sánchez/Reimann, S. 172; Hargreaves, S. 175; vgl. auch die Aussagen von Cardenas Mallo, 1983 Verteidigungsminister unter Hernán Siles Suazo: „Die Verbindung von Arce Gómez und Barbie war ja sehr eng. Und der Barbie war ja Arce Gómez engster Vertrauter und Berater", Interview mit Manuel Cardenas Mallo, undatiert (ca. 1983), Privatarchiv Kai Hermann.

die innenpolitische Opposition beteiligte, muss indes aufgrund fehlender Primärquellen offen bleiben. Es darf aber angenommen werden, dass Barbie vor allem aus Gründen der eigenen Sicherheit aus dem Hintergrund agierte und sich eher mit strategischen-koordinativen Aufgaben befasste. Wenn nötig, schreckte er jedoch nicht davor zurück, auch persönlich von den Methoden seines Métiers Gebrauch zu machen: So erinnerte sich Christine Lang-Blieffert, die im Juli 1980 als Entwicklungshelferin in Bolivien eintraf, im Gespräch mit dem Autor, dass sie bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft von Klaus Altmann „zum deutschen Abend" in dessen Villa nach Cochabamba eingeladen worden war.[2392] Zusammen mit etwa 30 bis 40 weiteren Neuankömmlingen war sie „überaus freundlich" von Altmann empfangen worden. Der Grund für die ausgewählte Gastfreundlichkeit wurde der jungen Frau jedoch erst später bewusst:

> „Die Regierung unter Garcia Meza betrachtete Neuankömmlinge als potentielle Gefahrenquelle. Linksgerichtete Ausländer, die das politische Klima in Bolivien unter Umständen in ihrem Sinne beeinflussten, galten als enorme innenpolitische Gefahr. Wer nicht zum deutschen Abend kam und sich nicht persönlich bei Altmann vorstellte, machte sich sofort verdächtig".[2393]

Noch heute erinnert sich die ehemalige Entwicklungshelferin an die einerseits „freundliche, charmante Begrüßung" und den zugleich „eiskalten, starren Blick" von Altmann, der sie im weiteren Verlauf des Abends zunehmend bedrängte und von ihr wissen wollte, seit wann sie in Cochabamba sei, welche Kontakte sie bereits geknüpft habe und welche politische Überzeugung sie vertrete. „Nun wurde mir klar, dass ich längst in sein Fadenkreuz geraten war. […] Ich hatte Angst und verabschiedete mich deshalb früh". In den darauffolgenden Wochen, so berichtete Lang-Blieffert, wurde sie regelmäßig von bolivianischen Militärs observiert. „Bis zum Tag meiner Abreise aus Bolivien lebte ich seither in ständiger Angst. Es war ein Klima vergleichbar mit der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Repressionspolitik".[2394]

[2392] Dorthin waren Barbie und seine Frau, die in Santa Cruz unter schweren Depressionen gelitten hatte, im Frühjahr 1980 umgezogen, vgl. Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".

[2393] Christine Lang-Blieffert war von Juli 1980 bis Juli 1981 als Entwicklungshelferin beim SOS Kinderdorf in Cochabamba, Telefon-Interview des Autors mit Christine Lang-Blieffert, 08.09.2011.

[2394] Ebd.

10.1.2. Die Rolle der Paramilitärs

Parallel zu den steigenden Kokainpreisen entwickelte sich La Paz Ende der siebziger Jahre, wie Bower beschrieb, „immer mehr zu einem Ort, wo der Goldrausch des alten Wilden Westens mit dem Spielfieber des modernen Las Vegas zu einer klebrigen Mischung aus Kriminalität und schnell verdientem Geld verschmolz“.[2395] Auch Arce Gómez erkannte das wirtschaftliche Potential des Andenstaates. Das mit seiner Hilfe verdreifachte bolivianische Handelsvolumen basierte nicht zuletzt auf den enorm expandierenden internationalen Kokaingeschäften.[2396] Nicht ohne Grund erhielt Arce später, als er nach dem Putsch vom 17. Juli 1980 das Amt des Innenministers antrat, den Beinamen „Kokainminister“.[2397] Die Aussicht auf schnell verdientes Geld hatte bereits Ende der siebziger Jahre Abenteurer aus Europa in den Andenstaat gelockt. So war am 8. Mai 1978 auch der aus Paraguay kommende Joachim Fiebelkorn in Bolivien eingetroffen. Mit 31 Jahren hatte er bereits eine bewegte Biographie vorzuweisen: Am 5. April 1947 in Leipzig geboren, war Fiebelkorn im April 1971 aus der Bundeswehr desertiert, hatte sich der spanischen Fremdenlegion angeschlossen, dann sein Geld als Zuhälter in Frankfurt verdient und war der deutschen Justiz wiederholt wegen der illegalen Einfuhr von Faustfeuerwaffen aufgefallen.[2398] Als Fiebelkorn schließlich in Santa Cruz, „dem Hauptquartier der bolivianischen Drogenindustrie“[2399], eintraf, hatte er auch seine Sammlung mitgebracht: SS-Uniformen, Hakenkreuz-Fahnen und Orden. Getrieben von einer „fanatische[n] Begeisterung für Macht und Glanz des Dritten Reiches“[2400] hatte sich Fiebelkorn 1979 für den in Italien inhaftierten SS-Sturmbannführer Walter Reder eingesetzt und gemeinsam mit seinen Gesinnungsgenossen eine „Hilfsgemeinschaft ‚Freiheit für Walther Reder‘“ gegründet.[2401] Die immer größer werdende Gruppe von

[2395] Bower, S. 255.
[2396] 1979 waren Boliviens Deviseneinnahmen durch den illegalen Kokainhandel (ca. 700 Millionen US-Dollar) bereits größer als die des gesamten statistisch erfassten Exports (ca. 600 Millionen US-Dollar). Zwischen 1977 und 1980 stieg der Preis für Kokablätter um über 500% (von 25 Pesos Bolivianos auf 180 Pesos Bolivianos pro Pfund), während der Produzentenpreis gleich blieb, vgl. CONADE: Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe, S. 5, 40.
[2397] Bower, S. 256
[2398] Memorandum des AA, Personenabklärung Fiebelkorn, PA AA, B 83, Bd. 1707.
[2399] Hargreaves, S. 92.
[2400] Bower, S. 255.
[2401] SS-Sturmbannführer Walther Reder (* 4. Februar 1915 in Freiwaldau; † 26. April 1991 in Wien) war für das im September 1944 verübte Massaker von Marzabotto/Italien, bei dem 1830 Zivilisten ermordet wurden. Darüber hinaus war Reder dem SS-Panzergrenadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 3 in Warschau zugeteilt, das an der Niederschlagung des Warschauer Aufstands

Neofaschisten, die regelmäßig in der Bierstube „Bavaria“ in Santa Cruz zusammen kam und sich selbst den Namen *Novios de la Muerte* („Verlobte des Todes”) gab, hatte sich zunächst unter dem Befehl des Garnisonskommandanten von Santa Cruz, General Hugo Echeverria Tadío, in die Dienste von Roberto Suárez gestellt.[2402] Im Rahmen der Putschvorbereitungen wurde die Truppe im Frühjahr 1980 schließlich in den „Staatsdienst“ übernommen. Fiebelkorn erinnerte sich im Februar 1983:

> „Von heute auf morgen bekam ich vom General (Echeverria) den Befehl zum Absetzen. – wegen des bevorstehenden Putsches. […] Der General wollte, dass wir die Gruppe zusammenschließen und ich den Oberbefehl übernehme. […] Berühmt waren wir schon in der Suárez-Zeit. Jetzt hatten wir alle den Eindruck, als wären wir ein ganzes Bataillon. Schlagartig war die Gruppe stark geworden“.[2403]

In seinen Memoiren hatte Barbie betont, er habe zu keinem Zeitpunkt Kontakte zu den „Verlobten des Todes“ gepflegt oder sei als Organisator oder gar Anführer der „Paramilitares“ aufgetreten. Vehement wies er auch den Vorwurf zurück, er sei an der Ausarbeitung militärisch-strategischer Konzepte im Zuge des Putsches beteiligt gewesen.[2404] Stattdessen habe er sich in den Wochen und Monaten vor dem Putsch ausschließlich um seine kranke Frau gekümmert.[2405] Evident ist nach Abschluss der Recherchen zur vorliegenden Arbeit, dass Barbie in Santa Cruz, wohin er im Januar 1980 mit seiner Frau umgesiedelt war, als Bindeglied zwischen der bolivianischen Oligarchie (rosca), der finanzstarken und daher überaus einflussreichen deutschen Kolonie[2406], der Kokainmafia (Roberto Suárez)[2407] und den Militärs (Arce Gómez) fungierte.[2408] Als „graue Eminenz“

---

beteiligt war. Reder wurde 1948 an Italien ausgeliefert und 1951 von einem Militärgericht in Bologna zu lebenslanger Haft verurteilt, vgl. Gentile, Carlo: Marzabotto, in: Gerd Überschär (Hrsg.): Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Darmstadt 2003, S. 136-146; vgl. die Bemühungen Fiebelkorns um Reder: Auszug aus der Vernehmung Fiebelkorns, StA/Landgericht Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707.

[2402] Sánchez, S. 168; Levine, S. 74; Suárez war im Zuge der Industrialisierung des Kokains in den siebziger Jahren zum ersten großen Kartellchef Boliviens aufgestiegen; vgl. zu den Auswirkungen der Drogenpolitik auf die Akkumulationsdynamik der bolivianischen Ökonomie: Dirmoser, Dietmar: Drogen und Politik: Kokainproduktion, Korruption und Macht in Bolivien, in: Leviathan, 13. Jg. (2/1985), S. 238-270; zur Biographie von Suárez vgl. Hargreaves, S. 120ff.

[2403] Auszug aus der Vernehmung Fiebelkorns, StA/Landgericht Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707.

[2404] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983“.

[2405] Ebd.

[2406] Vgl. in diesem Zusammenhang Barbies Freundschaft zur einflussreichen Familie Gasser: Hargreaves, S. 176.

[2407] Vgl. Barbies Beziehungen zu Roberto Suárez bei Hargreaves. S. 122; Linklater (u.a.), S. 272; Levy, Ayda: El Rey de la Cocaína. Mi Vida con Roberto Suárez Gómez y el Nacimiento del

vermittelte Barbie folglich zwischen jenen Komponenten, die zu Trägern des Putsches vom 17. Juli 1980 avancieren sollten. „Mir wurde klar", so die Erinnerung der Suárez-Witwe Ayda Levy, „dass die Putsch-Pläne von General García Meza und Oberst Arce Gómez auf Vermittlung und Unterstützung von Altmann und der finanziellen Hilfe von Roberto und anderen Unternehmern aus Santa Cruz basierten".[2409] Dass auch Barbies Beziehungen zu den lokalen paramilitärischen Verbänden weit über das von Fiebelkorn gegenüber dem Autor beschriebene „freundschaftliche Verhältnis" hinausreichten, zeigen die Akten des bolivianischen Innenministeriums: Bereits am 12. Februar 1980 hatte der ehemalige Gestapo-Offizier einen Vertrag unterzeichnet, in dem er sich gegenüber Arce Gómez dazu verpflichtete, sein NS-Repressionswissen für den Kampf gegen die politische Opposition bereitzustellen.

> „I. Ich, Klaus Altmann Hansen, verpflichte mich, der bolivianischen Armee in geheimdienstlichen Angelegenheiten bedingungslos zu Diensten zu sein.
> II. Ebenso verpflichte ich mich, direkt an Planungen und Operationen teilzunehmen, die die bolivianische Armee für erforderlich hält, überall dort, und wo immer meine aktive Teilnahme nötig ist."

Als Gegenleistung ernannte Arce Gómez den ehemaligen SS-Hauptsturmführer zum Oberstleutnant des Heeres „ehrenhalber", der höchste militärische Rang, den der Staat Bolivien für Eingebürgerte vorsah.[2410]

Bereits 1978 war Barbie an der Ausarbeitung eines streng geheimen Berichts beteiligt, der als Grundlage für den Meza-Putsch von 1980 dienen sollte. Das Dossier, welches die Überschrift „Amapola" (Mohnblume) trägt und sich heute im Privatarchiv von Kai Hermann befindet, formulierte wirtschaftliche, politische und strategische Richtlinien zur Etablierung einer neuen, „politisch stabilen" Militärdiktatur für einen Zeitraum von mindestens 20 Jahren. Dr. Enrique García, ein bolivianischer Bänker, wurde mit der Ausarbeitung der „neuen bolivianischen

---

Primer Narcoestado. Buenos Aires 2012, insbesondere: Kapitel 2: „Klaus Altmann-Barbie", S. 31-41.

[2408] Das dargestellte Beziehungsgeflecht lässt sich auch auf Basis von Barbies Terminkalender (1979) belegen, Privatarchiv Kai Hermann.

[2409] Levy, S. 53.

[2410] Vgl. die übersetzte Abschrift dieses Dokuments bei Sánchez/Reimann, S. 153; Barbies Militärausweis liegt dem Autor im Original vor und stammt aus dem Privatarchiv Kai Hermann; Als 1984 Bemühungen einsetzten, einen Gerichtsprozess gegen die Verantwortlichen für die Menschenrechtsverletzungen während der Meza-Diktatur in die Wege zu leiten, galt dieses Dokument als Beleg dafür, dass Meza und Arce Gómez paramilitärische Einheiten organisiert und somit gegen die bolivianische Konstitution verstoßen hatten, vgl. Excma. Corte Suprema de Justicia de la Nación: Sentencia pronunciada contra Luis García Meza y sus colaboradores, 21.04.1993, online: www.derechos.org/nizkor/bolivia/doc/meza.html (11.04.2013.)

Wirtschaftsordnung“ betraut. Nach dem Vorbild Chiles unter Pinochet sollte sich Bolivien von Krediten linksgerichteter staatlicher Organisationen vollkommen unabhängig machen. Die USA und vor allem Argentinien hätten sich als Unterstützer zur wirtschaftlichen Konsolidierung der Meza-Diktatur bereit erklärt, heißt es im Dossier.[2411] Die militärischen Grundlagen, welche ausschließlich von Barbie erarbeitet wurden, zielten insbesondere auf die Bekämpfung der innenpolitischen Opposition, die „Zerschlagung subversiver Tendenzen“ und die Liquidierung der linken, sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Elite. Grundvoraussetzung, so der Bericht, sei die Bildung und die Instrumentalisierung paramilitärischer Verbände.[2412] „Altmann“, so erinnerte sich ein ehemaliges Mitglied der „Verlobten des Todes“, „war damals Sicherheitsberater des bolivianischen Innenministeriums. Er arbeitete mit Kameraden aus Nachbarländern am Aufbau eines Sicherheitsdienstes. Deshalb interessierte ihn unsere Gruppe“.[2413] Wenige Wochen nach dem ersten Zusammentreffen zwischen Barbie und Fiebelkorn im Frühjahr 1980 trafen sich beide erneut, diesmal in La Paz. Manfred Kuhlmann[2414], ebenfalls Mitglied der „Verlobten des Todes“, war bei diesem Treffen zugegen. Im Rahmen des Prozesses gegen Joachim Fiebelkorn erinnerte er sich im Februar 1983:

> „Anfang 1980 fuhren Fiebelkorn und [ich] nach La Paz zu Arce Gómez. Mit Hilfe von Herrn Altmann sind wir dort in ein Militärgebäude gekommen. Dort erwartete uns […] Gómez und stellte jedem von uns zwei Ausweise aus. Das waren so Spezialausweise des bolivianischen Geheimdienstes und von Interpol. […] Mit den Ausweisen konnten wir dann überall rein“.[2415]

Unter dem Decknamen PEDRO und der V-Nummer „P 00147“ wurde Fiebelkorn Mitglied des bolivianischen Geheimdienstes SIE.[2416] Die Behauptung, dass die paramilitärischen Verbände von Barbie persönlich befehligt wurden, muss allerdings in Frage gestellt werden. Dass Barbie aber als Militärberater im Innenministerium an der Formation paramilitärischer Verbände beteiligt war und

---

[2411] Vgl. Hermann, Kai: Eine Killer-Karriere, in: Stern, 24.05.1984.
[2412] „Amapola“ (1978), 145 S., Privatarchiv Kai Hermann.
[2413] Zit. nach Bower, S. 257.
[2414] Manfred Kuhlmann kam 1979 nach Bolivien, arbeitete zunächst für AEG und bekam im Januar 1980 Kontakt zu Joachim Fiebelkorn, der ihn in der Folge als Mitglied der „Verlobten des Todes“ rekrutierte, vgl. Strafkammeranklage gegen Joachim Fiebelkorn, Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt am Main, 14.02.1983, Privatarchiv Kai Hermann.
[2415] Ebd; eine Kopie der Ausweise wurde dem Autor von Joachim Fiebelkorn zur Verfügung gestellt, Korrespondenz des Autors mit Joachim Fiebelkorn, 11.05.2010.
[2416] Auszug aus der Vernehmung Fiebelkorns, StA/Landgericht Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707.

darüber hinaus mit führenden Paramilitärs am Vorabend des Putsches regelmäßig zu „Lagebesprechungen“ zusammentraf, ist evident.[2417] Ein Schreiben der amerikanischen Botschaft in Guatemala an das US-Außenministerium vom Oktober 1983 belegt nicht nur das Wissen der CIA über Barbies enormen Einfluss auf bolivianische Geheimdienstkreise, sondern ebenso deren Wissen über die Organisation paramilitärischer Gruppen mit Hilfe internationaler Terroristen:

> „A paramilitary group organized by former Bolivian President Hugo Banzer […] was working with Pierluigi Pagliai ‘in the Klaus Barbie Section’.“[2418]

Da Barbie die Umsetzung seiner akribisch ausgearbeiteten Umsturzpläne keinesfalls den „unzuverlässigen Bolivianern“[2419] überlassen wollte, konzentrierten sich seine Bemühungen in der Folge auf die Rekrutierung entsprechender „Spezialisten“. Dazu gehörten Pierluigi Pagliai (alias „Mario Bunomi“) und Stefano Delle Chiaie. Letzterer war Mitglied der italienischen Terrororganisation Ordine Nuovo und hatte Junio Valerio Borghese bei seinem Putschversuch in Italien unterstützt, ehe er nach dem gescheiterten Unternehmen ins franquistische Spanien floh, wo er mit zukünftigen Mitgliedern der Grupos Antiterroristas de Liberación (GAL) zusammentraf. 1973 war Delle Chiaie am Massaker von Ezeiza in Argentinien beteiligt und pflegte seit 1975 enge Beziehungen zur DINA und zur Alianza Anticomunista Argentina (AAA). Bereits Anfang der siebziger Jahre war Delle Chiaie in regelmäßigen Abständen auch nach Bolivien gekommen, um die Etablierung der Banzer-Diktatur zu unterstützen.[2420]

Um der repressiven Politik der bolivianischen Ultra-Rechten Nachdruck zu verleihen, bat Barbie die „faschistischen Revolutionäre“[2421], auf die er durch den italienischen Altfaschisten Dr. Emilio Carbone[2422] aufmerksam geworden war, sich nun auch bei den von „Drogenbaronen“ finanzierten Putschplänen General

---

[2417] Vgl. Barbies Terminkalender (1979), Privatarchiv Kai Hermann.
[2418] Telegramm der amerikanischen Botschaft in Guatemala an das U.S. Außenministerium und die amerikanische Botschaft in La Paz, Oktober 1983, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2419] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 278.
[2420] Vgl. Bower, S. 257; zu den Beziehungen zwischen Barbie und Chiaie, vgl. Blackman, Shane: Chilling out. The Cultural Politics of Substance Consumption, Youth and Drug Policy. London 2004, S. 29; vgl. auch die Attentate Chiaies bei Calloni, Stella: Arancibia, "clave" en la cooperación de las dictaduras, in: La Jornada On Line. 22. Mai 2000. (Internetpublikation: http://www.jornada.unam.mx/2000/05/22/mun6.html, 16.08.2010); vgl. die Inhalte des Untersuchungsberichts bei Sorin, Sergio: Conspiración para matar, in: Nizkor Project, 04.02.1999.
[2421] Bower, S. 257.
[2422] Carbone fungierte als Verbindungsmann zwischen der argentinischen Militärjunta und Arce Gómez, vgl. ebd.

Mezas zur Verfügung zu stellen.[2423] Delle Chiaie war begeistert. Ein Einsatz in Bolivien entsprach seinen Vorstellungen einer ultrarechten „Revolution“ in ganz Lateinamerika. Er erinnerte sich 1983:

> „I decided that I had to contribute to the creation of an international revolutionary movement. I was thinking then, as I think now, that it is not possible to carry forward revolutionary action in one country without a global vision of political events and a common strategy […]. So when the proposal of a national revolution presented itself in Bolivia, we were there, collaborating with our Bolivian comrades. We were neither torturers nor drugs terrorists, but political militants“.[2424]

Pagliai und Delle Chiaie waren nach Aussagen von Alvaro de Castro bereits im Februar 1978 in La Paz eingetroffen und hatten in der Folge die organisatorischen Vorbereitungen des Planungsstabes in Abteilung II unterstützt.[2425]

Der Putsch vom 17. Juli 1980, so zeigt nicht nur die Rekrutierung internationaler Terroristen, weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die ihn grundlegend von anderen Staatsstreichen der bolivianischen Geschichte unterscheiden. Insbesondere die militärische Vorbereitung, die auf die enorme Hilfeleistung von Repressionsorganen aus Argentinien[2426] und Ecuador[2427] zurückzuführen ist, verdeutlicht die neue Dimension der bolivianischen Militärdiktatur unter García Meza. Mit Sorge hatten die reaktionären Staaten des „Cono Sur“ (Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay) die demokratische Massenbewegung in Bolivien registriert. Fest entschlossen, eine Expansion dieser aufkeimenden Demokratisierungstendenzen zu verhindern, entsandte die argentinische Militärregierung unter General Jorge Rafael Videla zwischen November 1979 und Februar 1980 unter der Leitung von General Leopoldo Galtieri Castelli etwa 70 bis 100 argentinische „Berater” nach Bolivien.[2428] Die Gruppe setzte sich zusammen aus Agenten der Abteilung für psychologische Operationen, dem

[2423] Vgl. Sánchez/Reimann, S. 144; vgl. auch Memorandum des BfV, 28.01.1983, Akte: Barbie, Archiv des BfV, Köln.
[2424] Zit. nach Linklater (u.a.), S. 280f.
[2425] Vgl. ebd., S. 281.
[2426] Vgl. zur Bedeutung der argentinischen Beratergruppe: American Embassy/Buenos Aires (Slaudeman) an Secretary of State/Washington D.C., 19.12.1982, vollständig freigegeben im Rahmen des FOIA am 19.02.2013.
[2427] Alphons Sassen hatte „durch Empfehlung und Entsendung von Personal aus Quito [zumindest indirekt am Putsch teilgenommen]“., vgl. Eidesstattliche Erklärung, Mario Mingolla, 01.08.1984, Buenos Aires, Privatarchiv Kai Hermann.
[2428] Linklater (u.a.), S. 280; Malloy, James u. Eduardo Gamarra: Revolution and Reaction: Bolivia 1964-1985. New Jersey 1988, S. 144; McSherry, S. 197.

OPSIC (Oficina de Operaciones Psicológicas)[2429], wie aus Agenten des berüchtigten 601. Aufklärungsbataillons (Batallón de Inteligencia 601).[2430] Die Aufgabe der Argentinier, die bereits seit 1976 im „Guerra Sucia“ (Schmutziger Krieg)[2431] umfangreiche Erfahrungen in Fragen der innenpolitischen Repression sammeln konnten, bestand vor allem darin, bolivianische Geheimdienstler und Paramilitärs in Fragen „moderner Verhörtechniken“ zu schulen.[2432] Der bolivianische Kontaktmann der argentinischen „Spezialisten“ war Barbie. Er selbst empfing die aus Argentinien anreisenden Geheimdienstler in der „Fahrschule Indianapolis“ in der Avenida Mariscal Santa Cruz in La Paz, ehe sie von Alvaro de Castro im Innenministerium mit entsprechenden Visa, Interpol-Ausweisen und Waffenscheinen ausgestattet wurden.[2433] „We identified sixteen international terrorists in Bolivia at this time“, sollte ein Angehöriger der CIA später berichten. „Most of them had been brought in via Argentina“.[2434] Mario Mingolla, als argentinischer „Sonderberater“ „an important figure in repressive activities during 1980“[2435], erinnerte sich während des Gesprächs mit Kai Hermann an den „Architekt[en]“[2436] der Putsch-Vorbereitungen:

> „Als wir Argentinier hier offiziell das erste Mal nach Bolivien kamen, war uns befohlen worden, uns hier in Bolivien mit Klaus Altmann in Verbindung zu setzen. Wir hatten damals ein Dossier über Altmann bekommen, den wir vorher studieren mussten, um zu wissen, mit wem wir hier zusammenarbeiten würden. Darin hieß es, dass er für Argentinien von großem Nutzen sei, weil er eine wichtige Rolle für ganz Lateinamerika im Kampf gegen den Kommunismus spiele. Aus dem Dossier ging aber auch ganz deutlich hervor, dass Altmann für die Amerikaner arbeitete.“[2437]

[2429] Auch Alfredo Mario Mingolla war Angehöriger von Abteilung VII (OPSIC, psych. Operaationen), vgl. den Ausweis von Mario Mingolla (Kopie), Privatarchiv Kai Hermann.
[2430] National Security Archive Electronic Briefing Book No. 73 - Part I, edited by Carlos Osorio: Document 13, http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB73/800818dos.pdf; das 601. Aufklärungsbataillon war eine Einheit des argentinischen Militärgeheimdienstes.
[2431] Vgl. Guest, Iain: Behind the Disappearance. Argentina's Dirty War Against Human Rights and the United Nations. Pennsylvania 2000.
[2432] Malloy/Gamarra: Revolution, S. 145.
[2433] Gesprächsnotiz, Interview von Michael von der Goltz mit Mario Mingolla, undatiert (ca.1983), Privatarchiv Kai Hermann.
[2434] Zit nach Linklater (u.a.), S. 281f.
[2435] American Embassy/Buenos Aires (Slaudeman) an Secretary of State/Washington D.C., 19.12.1982, vollständig freigegeben im Rahmen des FOIA am 19.02.2013.
[2436] Interview von Kai Hermann und Michael von der Goltz mit Mario Mingolla im Konferenzraum des Innenministeriums, undatiert (ca.1983), La Paz, Privatarchiv Kai Hermann.
[2437] Ebd.

Und auch Manuel Cárdenas Mallo, 1983 Verteidigungsminister unter Hernán Siles Suazo, bestätigt in einem Interview mit Kai Hermann und Michael von der Goltz:

> „Und den [Putsch-Plan] haben die ja zusammen ausgeheckt, die Argentinier und Barbie. Die ganze Erfahrung, die sie mit ihrem schmutzigen Krieg in Argentinien gehabt haben, haben sie dann hier angewandt am 17. Juli 1980. Die haben sich hier in den Streitkräften breitgemacht und infiltriert und zwar als Berater und ausführende Kräfte."[2438]

Die insgesamt etwa 3000[2439] Mann starken paramilitärische Verbände, die sich am Vorabend des Putsches in Cochabamba, Santa Cruz und La Paz formierten, besaßen eine überaus homogene Sozialstruktur. Neben der bereits skizzierten Biographie von Joachim Fiebelkorn darf in diesem Zusammenhang auch die Biographie von Fernando „Mosca" („Mücke") Monroy als geradezu idealtypisches Beispiel gelten. Als Anführer einer „der wichtigsten paramilitärischen Banden"[2440] war Monroy Anhänger der rechten FSB und bereits unter Banzer Mitglied beim DOP. Dank seiner „rigorosen Methoden im Kampf gegen die politische Opposition"[2441] und nicht zuletzt dank der daraus resultierenden, engen Beziehungen zu Barbie[2442] avancierte Monroy zu einer Führungsfigur der Paramilitärs.[2443] Ideologisch vereinigten sich die „faschistischen Desperados" nahezu ausnahmslos in der bolivianischen Abteilung der World Union of National Socialists (WUNS), „eine Vereinigung von rechtsradikalen Visionären".[2444]

Die Sozialstruktur der paramilitärischen und geheimdienstlichen „Führungselite", die sich bereits Mitte bzw. Ende der siebziger Jahre im Zuge der explodierenden Kokainproduktion in Form von Privatarmeen konstituiert hatte, war ein wesentliches Merkmal des „blutigsten Putsches in der bolivianischen

---

[2438] Interview von Kai Hermann und Michael von der Goltz mit Manuel Cárdenas Mallo, undatiert (ca.1983), La Paz, Privatarchiv Kai Hermann.
[2439] Dunkerley, S. 299; Bascopé, S. 78.
[2440] APDHB Bericht, S. 13.
[2441] Malloy/Gamarra, S. 144.
[2442] Bascopé, S. 78; die „enge" Beziehung zwischen Barbie und Monroy bestätigt auch Barbies Terminkalender von 1979, in dem kaum ein Name so oft auftaucht wie „Fernando", vgl. Terminkalender Barbies (1979), Privatarchiv Kai Hermann; dass es sich hierbei um Monroy handelt, liegt nahe, da der Vorname in Barbies rekonstruiertem Freundeskreis einmalig ist und Monroy in Santa Cruz lebte.
[2443] Laut Monroys Witwe war dieser auch „sehr gut befreundet" mit Fiebelkorn, vgl. Interview von Michael von der Goltz mit Carmen de Monroy in Santa Cruz, August 1982, übersetzte Transkription, Privatarchiv Kai Hermann.
[2444] Interview von Quentin Baulier mit Joachim Fiebelkorn, 17.07.2005, London, Transkript zur Verfügung gestellt durch Quentin Baulier.

Geschichte“.[2445] Die „von ausländischen Delinquenten”[2446] ausgebildeten Paramilitärs, die der Abteilung II des Generalstabes angegliedert waren und damit direkt der Kontrolle Arce Gómez‘ unterstanden[2447], wurden – dies gilt es abschließend festzuhalten – von Barbie am „Vorabend“ des Putsches organisiert und instruiert. Gregorio Loza Balza, der während des Putsches in La Paz selbst paramilitärische Einheiten befehligte, erinnerte sich im Interview mit Kai Hermann an Barbies Planungsstab im Büro der Abteilung II:

> „An den Wänden waren Generalstabskarten und große Stadtpläne mit Nadeln und Fähnchen. Und genaue Zeitpläne für den Staatsstreich. Barbie war Perfektionist und hatte alles mit einem ungeheur klaren, kühlen, präzisen Hirn vorbereitet.”[2448]

Barbie, der vor allem mit Blick wegen der internationalen Ermittlungen gegen ihn darum bemüht war, nicht in „an vorderster Front“ aufzutauchen, verfügte über einen umfangreichen „Zirkel an Vertrauensmännern“. Sie sollten seine Pläne, die auf die „selektive Eliminierung” von Gewerkschaftern und linken Politikern abzielten, in die Tat umsetzen.[2449]

10.2. Der Putsch vom 17. Juli 1980

In der Absicht, eine Reaktion der Opposition zu provozieren, überfiel Oberst Monroy mit der 6. Armeedivision in den frühen Morgenstunden des 17. Juli die Stadt Trinidad in Beni. Um 08.30 Uhr trafen die Mitglieder des „Nationalen Komitees zur Verteidigung der Demokratie” (CONADE) zusammen, zu dem neben der COB auch weitere Institutionen und Parteien des linken Spektrums gehörten. Man verabredete eine Dringlichkeitssitzung für 11 Uhr im COB Hauptquartier in La Paz. Um 11.40 Uhr fuhren vor der Eingangshalle des Hauptquartiers drei Krankenwagen und vier Jeeps vor. Aus den Fahrzeugen sprangen mehrere Paramilitärs, die das Gebäude beschossen und schließlich stürmten. Einige Komiteemitglieder wurden getötet, andere konnten fliehen, die meisten jedoch wurden in den Krankenwagen abtransportiert. Unter ihnen waren auch Marcelo Quiroga Santa Cruz, Leiter der COB und zentrale Figur der Arbeiterbewegung, und Juan Lechín, Anführer der Landarbeitergewerkschaft

[2445] Malloy/Gamarra, S. 138 f.
[2446] Bascopé, S. 78.
[2447] Vgl. Sánchez/ Reimann, S. 112; Bascopé, S. 93.
[2448] Zit. nach Hermann, Kai: Eine Killer-Karriere. Das letzte Massaker, in: Stern, 24.05.1984.
[2449] Interview von Michael von der Goltz mit Gustavo Sánchez, Privatarchiv Kai Hermann.

CNTCB (Confederación Nacional de Trabajadores Campesinos de Bolivia).[2450] Koordiniert wurde der Überfall auf das COB Hauptquartier von Stefano Delle Chiaie, der zusammen mit der von ihm geführten paramilitärischen Einheit („Phoenix“) als einer der Ersten das Hauptquartier betrat.[2451] Während Quiroga Santa Cruz später vom Militär gefoltert und umgebracht wurde, blieb Lechín am Leben. Am 22. Juli forderte er im Fernsehen und in erkennbar schlechtem physischem Zustand die Arbeiter und Bauern dazu auf, den Widerstand aufzugeben.[2452] Zum Zeitpunkt des Überfalls auf die COB versammelten sich Präsidentin Gueiler und das Ministerkabinett zu einer außerordentlichen Sitzung im Präsidentenpalast. Um 13.30 Uhr hatten auch hier die Paramilitärs die Macht übernommen. Zeitgleich wurden Zeitungen und Rundfunkanstalten zum Schweigen gebracht: Die Büros der Tageszeitung *Presencia* wurden besetzt, diejenigen von *Aquí* zerstört. Binnen weniger Stunden war die politische Opposition jeglicher Handlungsfähigkeit beraubt worden. Erst um 15 Uhr, als La Paz bereits vollständig unter der Kontrolle der Paramilitärs stand, schwärmten erste Militäreinheiten aus, um etwaige Massendemonstrationen zu verhindern.[2453]
„Had resistance been heavy in any city“, so ein CIA-Memorandum vom 18. Juli 1980, „the high command was prepared to abandon the coup attempt“.[2454] Wesentlich erleichtert wurde die „Aufstandsbekämpfung“ durch die von „Don Klaus“ vermittelten 17 Kürassier-Panzer des österreichischen Konzerns Steyr-Puch, die Barbie in zwei Teillieferungen bei dem Steyr-Prokuristen Richard Brodnik bestellt hatte. Bereits im Dezember 1978 war Barbie mit Brodnik in einem noblen Yachtclub am Titicacasee bei einem Geschäftsessen gesehen worden.[2455] Vermittelt hatten das Treffen die Steyr-Vertreter von Ecuador und Argentinien, Alphons und Willem Sassen.[2456] Auf Empfehlung seines Kameraden in Bolivien sollte Letzterer laut CIA-Informationen auch die erste Waffenlieferung zugunsten der bolivianischen „Drogenbarone“ abwickeln:

[2450] Vgl. APDHB Bericht, S. 8; Dunkerley, S. 288; vgl. auch Cortez, S. 24 f.
[2451] Vgl. Linklater, S. 285.
[2452] Vgl. Cortez, S. 137 ff.
[2453] Vgl. Dunkerley, S. 290.
[2454] Information Report: Bolivia/Military Takeover, CIA, 18.07.1980, freigegeben im Rahmen des FOIA am 09.08.2012.
[2455] Vgl. Pilz, S. 122.
[2456] Vgl. Gesprächsnotiz, Interviews von der Goltz mit Sassen, 26.09.1983, München, Privatarchiv Kai Hermann.

> „Sassen gave 200 PAL Rifles, each worth US Dollar 450, to Roberto Suárez Gómez, King of the Cocaine Trafficers in Beni, Bolivia. These arms were used during the 17 July 1980 Coup d'Etat in which Colonel Luis Arce Gómez and Luis García Meza overthrew the civilian government of Hernán Siles Suazo."[2457]

Zwei Monate nach dem ersten Treffen zwischen Brodnik und Barbie, im Februar 1979, übernahm der ehemalige Gestapo-Offizier, der in seinen Memoiren behauptete, er habe bei diesen Geschäften ausschließlich als „Dolmetscher" fungiert[2458], die Vertretung der Steyr-Puch für Bolivien[2459] und kassierte eine monatliche Aufwandspauschale von 800 US-Dollar.[2460] Vermutlich, um bolivianische Steuer- und Devisenbestimmungen zu umgehen wurden diese auf das Konto der Citybank in New York eingezahlt.[2461] Zwischen Januar und Juli 1979 trafen die Kürassier-Panzer in Bolivien ein.

Geschlossen wurde der Vertrag zwischen dem Staat Bolivien, vertreten durch den Generalbefehlshaber des Heeres, und der Firma Steyr-Daimler Puch, vertreten durch Richard Brodnik. Als Geldgeber der umfangreichen Waffenimporte fungierten, wie noch zu zeigen sein wird, einflussreiche „Drogenbarone" um Roberto Suárez und Innenminister Arce Gómez, die nunmehr direkt hinter Meza die Politik des Andenstaates mitbestimmten und deren Vermögen zusammen genommen das Dreifache des bolivianischen Staatshaushaltes überstiegen.[2462] 1,477 Millionen Dollar soll die Aufrüstung der bolivianischen Armee mit Hilfe des damals hochmodernen Panzertyps gekostet haben.[2463] Nach Informationen des Auswärtigen Amtes in Bonn erhielt Barbie eine Provision „zwischen 1-3%".[2464]

[2457] CIA-Memorandum, Nr. 1117012, Dezember 1987, NARA, RG 263, Name-File: Schwend, Fritz.
[2458] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".
[2459] Vgl. den Eintrag in Barbies privatem Terminkalender vom 12.02.1979 („Kreditvertrag Steyer") und die zahlreichen Einträge, die auf eine umfangreiche Korrespondenz zwischen Barbie und der Steyr hinweisen (exemplarisch: 28.03.1979: „Anruf Brodnik-Wien"), Privatarchiv von Kai Hermann; Im Januar 1983 wurde die Vertretung der Steyr für Bolivien an Alvaro de Castro abgegeben (monatliches Salär: 2000 US Dollar), vgl. Telegramm, Steyr-Daimler Puch (Brodnik, Krieg) an Alvaro de Castro, 18.01.1983, Privatarchiv Kai Hermann.
[2460] Vgl. Telegramm der Steyr-Daimler Puch (Brodnik) an die Representaciones Bolivianas Técnicas Limitada, 03.02.1980, Privatarchiv Kai Hermann.
[2461] Vgl. Citybank New York, Kontonummer 51/1301, Firma: Representaciones Boliviana Técnicas, Kontovollmacht: Klaus Altmann und Alvaro de Castro. Von der Citybank transferierte Barbie einen Teil des Geldes auf die Swissbank Corp., Kontonummer 101/WA-562718, Kontoinhaberin: Regine Altmann, Zahlungsnachweis im Privatarchiv Kai Hermann.
[2462] Vgl. Pilz, S. 124.
[2463] Vgl. Steyr-Daimler Puch (Brodnik) an Presidente de la República de Bolivia (Vildoso), undatiert, Privatarchiv Kai Hermann; vgl. auch Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, 22.02.1979, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2464] Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, 22.02.1979, PA AA, B 83, Bd. 3153.

Während die Kürassier-Panzer in La Paz, Santa Cruz und Oruro durch die Straßen fuhren und auf demonstrierende Arbeiter schossen[2465], gingen die Paramilitärs dazu über, Razzien bei potentiellen politischen Gegnern durchzuführen. Die bereits unter Banzer angelegten Dossiers, die Arce Gómez noch in seiner Funktion als Geheimdienstchef beschlagnahmen ließ, waren dafür eine entscheidende Orientierungshilfe.[2466]

Am 17. Juli zogen auch die „Verlobten des Todes" unter Führung von Dr. Adolfo Ustarez und Joachim Fiebelkorn – ausgerüstet mit etwa 200 Maschinengewehren (AUG), die Barbie dank seiner „alten Beziehungen"[2467] wenige Wochen zuvor von den Vöst-Alpin-Werken und der Hirtenberger geliefert bekam – durch die Straßen von Santa Cruz und waren bereit, „auf jeden zu schießen, der sich dem 189. Putsch in der Geschichte Boliviens widersetzte".[2468] Die lokale Polizeistation wurde okkupiert, die Beamten verhaftet. Während es in anderen Städten zu Schusswechseln und Blutvergießen kam, verlief der Putsch in Santa Cruz ohne „Zwischenfälle". Als Belohnung wurde die Gruppe – offenbar auf Empfehlung Barbies – von der neuen Regierung Meza in feste Dienste übernommen.[2469] Angeblich unterstanden seit diesem Zeitpunkt 6000 Paramilitärs dem alleinigen Befehl Fiebelkorns[2470], der noch im Jahr 2006 gegenüber Kevin MacDonnald seine „Erfolge" beim Kampf gegen die politische Opposition in Bolivien mit Barbies „Erfolgen" beim Kampf gegen die französische Résistance verglich.[2471] „Für die Anführer des Coups", so resümierte Hargreaves, „war der 17. Juli gut verlaufen". Am Ende des Tages befanden sich der Präsidentenpalast und die Universität unter militärischer Kontrolle und über 500 Menschen bereits in den ersten Stunden des Putsches festgenommen worden.[2472] Am nächsten Tag

[2465] Dunkerley, S. 295; APDHB Bericht, S. 9; Für Dezember 1980 war die Lieferung von weiteren 60 Kürassier-Panzern geplant. Der Export scheiterte jedoch am Widerstand der SPÖ, vgl. Pilz, S. 123.
[2466] Vgl. Dunkerley, S. 290; vgl. Hargreaves, S. 173.
[2467] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; vgl. auch den Eintrag in Barbies privatem Terminkalender vom 18.03.1979 („Sheraton: Hirtenberger"), Privatarchiv von Kai Hermann.
[2468] Sánchez/Reimann, S. 145; vgl. auch Linklater, S. 286.
[2469] Vgl. Bower, S. 285.
[2470] Auszug aus der Vernehmung Fiebelkorns, StA Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707. In Wahrheit dürfte die Truppenstärke, die unter Fiebelkorns Kommando stand, 300 Personen nicht überschritten haben, Interview des Autors mit Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.
[2471] Transkription des Interviews zwischen Kevin MacDonnald und Joachim Fiebelkorn, 17.07.2005, London; freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Quentin Baulier.
[2472] Vgl. Hargreaves, S. 170; vgl. Information Report: Bolivia/Military Takeover, CIA, 19.07.1980, freigegeben im Rahmen des FOIA am 09.08.2012.

vereidigte García Meza eine Militärjunta und ein Kabinett: Seinen Freund Arce Gómez ernannte er zum Innenminister, Faustino Rico Toro wurde Geheimdienstchef. Dieser hatte, „weil er viele Linke äußerst geschickt ‚verschwinden' zu lassen wusste"[2473], den Beinamen mago („der Zauberer") erhalten. Seinen Ruf als „antikommunistischer Hardliner" hatte er sich bereits bei der Teilnahme „am Feldzug" gegen Che Guevara erworben.[2474]

Mit Genugtuung dürften Arce Gómez und Rico Toro auch die Amtsantrittsrede des neuen Präsidenten verfolgt haben, in deren Verlauf García Meza die politische „Stoßrichtung" diktierte: „Ich werde solange bleiben, bis ich den marxistischen Krebs beseitigt habe, seien es fünf, zehn oder zwanzig Jahre".[2475] Neben dem „abgrundtiefe[n] Hass gegen den ‚Kommunismus'" verband die neue politische Führungselite jedoch noch eine zweite Leidenschaft: „Die Schwäche für Kokain".[2476] In der Hoffnung, dass das Militär die Kontrolle über die bolivianischen „Drogenbarone" übernehmen würde – so zumindest die offizielle Losung der US-Außenpolitik – hatte die Regierung der Vereinigten Staaten den Meza-Putsch vor allem finanziell stark unterstützt.[2477] Es verwundert daher nicht, dass die „Drogenbarone" als Hauptfinanziers des Putsches ihre „Profession" unter der Meza-Diktatur weiter ausbauten.[2478] Bereits in den ersten Wochen nach dem Putsch verschmolzen paramilitärische Einheiten, Militär, Geheimdienst und Drogenkartell vollständig zu einer Einheitsfront. Meza war sich mit der Kokainfraktion des Militärs einig, „dass jeder störende Einfluss der Regierung auf ihre Geschäfte ausgeschaltet werden müsse".[2479] Zu diesem Zweck sollten sie „dem Treiben von hundertvierzig kleinen Rauschgifthändlern" ein Ende bereiten und selbst die Kontrolle über den Kokainhandel übernehmen.[2480] Ein CIA-Memorandum vom 23. August 1980 hielt fest, dass die politische Führung

[2473] Hargreaves, S. 182; vgl. dort auch die ausführlichen Angaben zu Toros Biographie.
[2474] Coronel Faustino Rico Toro: "Ex ministro del Interior. Ex jefe del Departamento II EMGE. Jefe de la Casa Militar de García Meza. Director del Colegio Militar", in: Narcotráfico y Politica. Militarismo y Mafia en Bolivia, online: http://www.derechos.org/nizkor/bolivia/libros/cocacoup/ (23.04.2013).
[2475] Zit. nach Hargreaves, S. 171.
[2476] Ebd., S. 172.
[2477] Vgl. ebd.
[2478] „Auch wenn die Drogenbarone nach dem Putsch de facto unter die Kontrolle des Militärs kamen, machten sie im Endeffekt doch genau dort weiter, wo sie aufgehört hatten", Korrespondenz des Autors mit Joachim Fiebelkorn, 28.01.2011.
[2479] Bower, S. 257.
[2480] Sánchez/Reimann, S. 146; vgl. Hargreaves, S. 178; vgl. auch das CIA-Memorandum vom Februar 1983, NARA, RG 263, CIA Name-Files: Barbie, Klaus.

Boliviens über sehr enge Beziehungen zum Drogenkartell verfüge und selbst in Drogengeschäfte involviert sei. Drogenhändler in der Gegend um Santa Cruz hätten mit 100 Millionen US-Dollar wesentlich zur Konsolidierung des Regimes beigetragen. Im Gegenzug sei die Regierung dazu bereit, den Drogenhandel nicht zu behindern. Es könne daher auch nicht verwundern, dass unter der Regierung von García Meza die Korruption enorm zugenommen habe.[2481]

Während der gesamten Militärdiktatur blieben die Paramilitärs nahezu vollständig in den SES, den „meist gefürchtetsten Geheimdienst in Bolivien unter der Meza-Diktatur“[2482], eingegliedert. Als Privatarmeen beschützten sie „Kokainbarone“ wie Roberto Suárez als Leibwächter und unterstützten sie beim Drogenhandel. Beispielhaft hierfür sind die Operationen der „Verlobten des Todes“: Die paramilitärische Truppe überwachte im Zeitraum von Januar bis September 1980 mindestens neun Sammelaktionen, bei denen mindestens 2,255 Tonnen Kokainbase von bolivianischen Zwischenhändlern und Produzenten in der Straße Conoto in Santa Cruz angeliefert worden waren.[2483] Mit Privatflugzeugen wurde die Ware in ein Zentrallager im Gebiet des Beni geflogen, von wo aus die Kokainbase von kolumbianischen Drogenhändlern übernommen, bezahlt und auf den Luftweg nach Kolumbien überführt wurde.[2484] Im Rahmen zahlreicher Kurierreisen lieferte die Truppe auch in die USA, die Schweiz, nach Amsterdam und Italien.[2485] Die amerikanische Botschaft in La Paz fasste im November 1983 das Wirken der Paramilitärs während der Meza-Diktatur wie folgt zusammen:

> „From the time of the 1980 García Meza Coup until the Return to Democratic Government in 1982, rightist ‚Paramilitaries‘ operated with impunity in the countryside. They were grouped into private bands, some containing foreigners, and financed by proceeds of the Cocaine Trade. These underground drug organizations massed

[2481] Special Analysis: Bolivia/Outlook for García Meza, CIA, 23.08.1980, freigegeben im Rahmen des FOIA am 09.08.2012; die finanzielle Unterstützung Boliviens durch Argentinien bezifferte die CIA auf 125 Millionen US-Dollar, vgl. Information Report: Bolivia/Growing Pressure on García Meza, CIA, 05.06.1981, freigegeben im Rahmen des FOIA am 09.08.2012.
[2482] Urteil des Landgerichts Frankfurt am Main gegen Joachim Fiebelkorn, 05.07.1984, S. 11, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2483] Anklageschrift, StA Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707.
[2484] Ebd; vgl. zur Systematik der Drogengeschäfte auch Hargreaves, S. 110f.
[2485] Anklageschrift, StA Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707; vgl. auch den umfangreichen Zeitzeugenbericht von Babb, Ronald L.: Kokain. Aus der Drogenhölle Perus zur Freiheit. Ein persönlicher Bericht. Stuttgart 1990.

> tremendous power, commanding sophisticated weapons, communications equipment and ample financial resources."[2486]

Während der Schweizer Nachrichtendienst den Andenstaat im August 1982 für „zahlungsunfähig" erklärte, bezifferten die Schweizer Behörden das monatliche Einkommen von Roberto Suárez zugleich auf 20 bis 30 Millionen US-Dollar:

> „Depuis de nombreuses années, l'état bolivien est ‚insolvable' et tire ses devises du trafic de la cocaine, accordant l'impunité aux grands trafiquants du pays en échange d'une part de revenus qu'ils gagnent avec le trafic de cocaine. Selon nos sources d'informations, le revenue mensuel de l'organisation SUAREZ est de l'ordre 20-30 millions de US-dollars. Elle 'abreuve' régulièrement certain membres du gouvernement par valises pleines de dollars. De là à penser que le gouvernement bolivien acqueri notamment des armes avec l'argent provennant du trafic de la cocaine, il n'y a qu'un pas que nous pouvons allegrement franchir. Pour mémoire, rappelons encore que Luis ARCE-GOMEZ a été récemment nommé chef des services secrets boliviens. ARCE-GOMEZ est un proche parent de la famille de Roberto Suárez et qu'à l'époque où il était ministre de l'intérieur, il a aussi été un des bénéficiaires de l'argent SUAREZ."[2487]

Parallel zur Unterstützung des Kokainhandels verstärkten paramilitärische Verbände die repressiven Maßnahmen gegen die innenpolitische Opposition.[2488] „Wir drangen in Häuser ein und nahmen Geiseln. Die nannten uns weitere Namen, und wir übergaben sie der Polizei, damit man sie verhörte. Es ging uns sehr gut, und wir verdienten viel Geld", berichtete ein Mitglied der „Verlobten" gegenüber einem englischen Journalisten.[2489] „Alle Schichten des Volkes verfolgten voller Furcht, wie sich die Feinde der Demokratie miteinander verschworen"[2490], beschrieb Sánchez die Situation in Bolivien. Peter McFarren, Auslandsjournalist der New York Times und Mitbegründer der Cultural Foundation Bolivia, fasste die repressiven Maßnahmen der Paramilitärs während der Meza-Diktatur zusammen:

> „They terrorized the country for [the next] two years, raided homes and factories and traveled with official government credentials provided by the Interior Ministry or the drug

[2486] American Embassy/La Paz an Secretary of State/Washington D.C., 11/83, vollständig freigegeben im Rahmen des FOIA am 19.02.2013.
[2487] Rapport, ZSD-113/318/KL, 25.08.1982, Schweizerisches Bundesarchiv, Bestand E4333-02, Akzession 2004/268, Behältnis 3, Barbie Klaus, 1944-1982.
[2488] Vgl. exemplarisch das Massaker paramilitärischer Verbände vom 15.01.1981 in der Calle Harrington in Sopocachi/La Paz, bei dem neun führende Mitglieder der linksgerichteten Partei Movimiento de la Izquierda Revolucionaria (MIR) gefoltert und getötet wurden, Hargreaves, S. 182.
[2489] Zit. nach Sánchez/Reimann, S. 146; vgl. auch die „Allgemeinen Kampfgrundsätze" des Grupo Especial Comando Santa Cruz (=Novios de la muerte), das besonders im Bereich des „Partisanenkampfes" zweifelsfrei die Handschrift Barbies trägt, PA AA, B 83, Bd. 1707.
[2490] Sánchez/Reimann, S. 148.

> control agency, according to government documents. […] Following the coup, thousands of political and labor leaders were either killed, tortured, exiled or sent to internment camps in the interior."[2491]

Dass Barbie selbst aktiv an den Folterungen teilnahm, kann auf Basis der verfügbaren Primärquellen nicht belegt werden. Kritisch zu hinterfragen sind in diesem Zusammenhang vor allem die im Rahmen der Vorbereitungen auf den Barbie-Prozess entstandenen Aussagen von Anhängern linksgerichteter Organisationen und Parteien in Bolivien, die über die angeblich von Barbie verübten Folterexzesse im bolivianischen Innenministerium berichten.[2492] Belegen lassen sich diese Berichte nicht. Barbie wies, was nicht überraschen dürfte, bis zuletzt jegliche Verantwortung von sich.[2493] Zwar räumte er ein, dass sich die „führenden Militärs" in Bolivien im Zuge der medialen Berichterstattung über seine Kriegszeit „besonders" für ihn interessierten, doch schloss er es kategorisch aus, dass er „zu innenpolitischen Zwecken", zur „Bekämpfung der Opposition", zu „Festnahmen" oder zu „Vernehmungen" herangezogen wurde.[2494] Stattdessen war „Don Klaus", wie bereits Linklater erkannten, vielmehr eine aus dem Hintergrund agierende „moral authority", geschätzt und verehrt als „ideologische Instanz".[2495] Davon unbenommen bleibt Barbies Verantwortung für die Verbrechen der Meza-Diktatur: „Mein Land hat Menschenleben seinetwegen verloren. Mit ihm sind Foltermethoden eingekehrt. Barbie hat seinen europäischen Krieg auf bolivianisches Territorium übertragen"[2496], erinnerte sich Gustavo Sánchez.

Das „zweite Lebenswerk" des „Don Klaus" hatte im Juli 1980 seinen Höhepunkt erreicht. Dem „kleinen Polizist[en]"[2497], dem in Europa die höheren Ränge der Gestapo verschlossen geblieben waren, verlieh die Militärdiktatur den lang ersehnten Rang des Oberstleutnants. Das antikommunistische Regime, dem er

---

[2491] McFarren, Peter: Barbie Associates Arrested as Members of Death Squads, in: Associated Press, 25.02.1983; vgl. auch die Tätigkeiten der Paramilitärs unter der Regierung Mezas anhand der Aussagen führender Mitglieder bei Bower, S. 258f.
[2492] Vgl. exemplarisch die Aussagen von Juan Emilio Sánchez, in: „Bundesregierung bietet Nazi-Mörder Barbie ‚Betreuung' an", Unsere Zeit, 09.02.1983; vgl. auch die schweren Vorwürfe, die Sánchez gegenüber Barbie erhebt: Herrera, Ricardo: „Gustavo Sánchez ‚Klaus Barbie ejecutaba las órdenes de Arce Gómez', in: Los Tiempos, 09.08.2009.
[2493] Memoiren, Episode: „Serge und Beate Klarsfeld, Paris – Lima – La Paz".
[2494] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".
[2495] Linklater (u.a.), S. 282.
[2496] Bölte, Emil u. Klaus Eckhardt: Mit Barbie habe ich den Teufel beschäftigt, in: Augsburger Allgemeine Zeitung, 18.02.1983.
[2497] Andel, S. 154.

diente, entsprach seinen ideologischen Vorstellungen von der „richtigen Idee“, von der „vollkommen richtigen Sache“.[2498] Sánchez sprach 1989 rückblickend von der „Wiedergeburt der nationalsozialistischen Ideologie in Bolivien“.[2499]

Die unter der Meza-Diktatur verübten Menschenrechtsverletzungen, vor allem aber der exzessiv praktizierte Drogenhandel waren letztlich auch Ursache für den Untergang des autoritären Regimes. 1976 hatten sich die Rahmenbedingungen der US-Außenpolitik durch den Amtsantritt von Jimmy Carter grundlegend verändert. So sah sich die US-Regierung bereits Ende 1977 dazu gezwungen, die im Rahmen der vorangegangenen Wahlkampfrhetorik proklamierte Menschenrechtspolitik auch im eigenen „Hinterhof“ zu implementieren.[2500] Als Antwort auf den „Kokainputsch“ García Mezas, dessen Regierung sich in den folgenden Monaten durch eine kooperative Drogenpolitik zwischen Militärregierung und Drogenbaronen auszeichnete, veranlasste die Carter-Regierung im Gegenzug die Streichung jeglicher diplomatischer und ökonomischer Hilfsleistungen für Bolivien.[2501] Im Februar 1981 wurde Arce Gómez in den USA während eines Fernsehinterviews mit eindeutigen Beweisen für seine persönliche Verstrickung in den Kokainhandel konfrontiert. Auf Befehl García Mezas musste er seinen Posten als Innenminister räumen.[2502] In Anbetracht des zunehmenden außenpolitischen Drucks trat am 4. August 1981 schließlich auch García Meza von seinem Amt als Präsident zurück. Er floh ins Exil nach Argentinien. „Das berüchtigtste Drogenregime der Welt“, so resümierte Hargreaves, „war zu Ende gegangen“.[2503]

Auch die verzweifelten Versuche Joachim Fiebelkorns, noch Mitte Juni 1981 in Deutschland schlagkräftige Söldner anzuwerben, um die paramilitärische Einheiten zu reorganisieren, scheiterten: „Ich bin Commandante einer Spezialeinheit und ich suche hier in Deutschland Leute, die, wenn sie geeignet sind, bis zu 20.000 DM im Monat verdienen können“[2504], hatte Fiebelkorn in

[2498] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2499] Sánchez/Reimann, S. 181.
[2500] Hartmann, Hauke: Die Menschenrechtspolitik unter Präsident Carter. Moralische Ansprüche, strategische Interessen und der Fall El Salvador. Frankfurt am Main 2004, S. 130, 160.
[2501] Im Zuge dieser Konsequenz verlor der bolivianische Staat in den folgenden fünfzehn Monaten etwa 125 Millionen US-Dollar und stürzte in eine tiefe Wirtschaftskrise, vgl. Schorr, Bettina: Die Drogenpolitik in Bolivien und der amerikanische „Kampf gegen die Drogen“. Köln 2004 (=Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung, Bd. III-18, Hrsg. v. Christian Wentzlaff-Eggebert u. Martin Traine).
[2502] Vgl. Bower, S. 261.
[2503] Hargreaves, S. 186.
[2504] Vernehmung J.-A. Vanderstraeten, 30.06.1981, PA AA, B 83, Bd. 1707.

einem Lokal in Eppstein im Taunus verlauten lassen und war auf die offenen Ohren von Jean-Alexander Vanderstraeten gestoßen, der in der Belgischen Armee eine Einzelkämpferausbildung absolviert hatte und seit 1973 in der Bundesrepublik lebte. Während Fiebelkorn im Lokal „Zur Post" dafür sorgte, dass das Bier nicht ausging, grübelte Vanderstraeten, wer sich hinter diesem offenbar wohlhabendenden „Waffennarr" verbarg, der nach eigenen Angaben eine „bewaffnete Untergrundorganisation" in Bolivien organisiere. Antworten erhielt der Belgier erst mit einem Blick in den schwarzen Koffer, den er in der Nacht unbeachtet aus Fiebelkorns Wagen stehlen konnte. Darin befanden sich Fiebelkorns Interpolausweis, ausgestellt am 28. April 1980 in Santa Cruz, sein Waffenschein, ausgestellt am 14. Mai 1979 in La Paz, und zahlreiche Briefe an neofaschistische Organisationen mit Sitz in Lateinamerika und Europa.[2505] Vanderstraeten informierte die Polizei, die Fiebelkorn am 13. September 1982 zwar vernahm, ihn aber „mangels dringenden Tatverdachts" mitsamt seinem Koffer laufen lassen musste.[2506] Der „Commandante" verschwand wieder nach Lateinamerika und blieb dort in engem Kontakt mit dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS), dem BKA und der amerikanischen Drogenvollzugsbehörde DEA, die den deutschen „Desperado" aufgrund seiner ausgezeichneten Kontakte zum bolivianischen Drogenkartell als V-Mann auf die *Payroll* gesetzt hatten.[2507]

Barbie, der bis zu seinem Tode und trotz der ihm vorgelegten Dokumente, die seine Beteiligung an den Planungen des 17. Juli 1980 belegten, eine Unterstützung bolivianischer Diktaturen vehement von sich wies, schrieb im August 1983 in seinen Memoiren:

[2505] Vgl. die Ausweiskopien in PA AA, B 83, Bd. 1707.

[2506] Erst am 13. Januar 1983 wurde der „Commandante" wegen des Verdachts, illegale Rauschgiftgeschäfte getätigt und das Hausmädchen der Familie Suárez gefoltert zu haben, erneut inhaftiert, vgl. Vgl. FS BKA an das AA, Nr. 4498, 26.11.1982, PA AA, B 83, Bd. 1707.

[2507] Vgl. Generalkonsulat der BRD /Sao Paulo an das AA, 04.01.1982, PA AA, B 83, Bd. 1707; vgl. Fiebelkorns Tätigkeit als V-Mann für die DEA: Auszug aus der Vernehmung Fiebelkorns, StA Frankfurt am Main, Az: 50 Js 26078/82, PA AA, B 83, Bd. 1707; eine Anfrage des Autors auf Akteneinsicht beim Bundeskriminalamt wurde abschlägig beschieden. Das BKA erteile, so die Auskunft aus Wiesbaden, „in keinem Fall Auskünfte darüber, ob Personen als Vertrauenspersonen in Verbindung mit dem BKA stehen oder gestanden haben, gleichgültig, ob eine solche Verbindung besteht, bestanden hat oder nie vorlag". Demzufolge erteile das BKA auch keine „Auskunft zur Person FIEBELKORN, […] gleichgültig, ob hier Informationen vorliegen, vorgelegen haben, vorgelegen haben könnten oder nie vorgelegen haben", Schreiben des BKA an den Autor, 28.02.2013; zu Fiebelkorns Stasi-Tätigkeit (V-Nummer A TS 4965) vgl. BStU, MfS-HA XXII, Nr. 18573, S. 16ff.

> „Von Beginn meines Bolivienaufenthaltes an, habe ich mich grundsätzlich von der internen Politik fern gehalten. Immer wieder versuchte z.B. die Falange […] mich zu gewinnen. Meine Antwort war immer die Gleiche: ‚Mich geht eure Politik nichts an, ich bin Ausländer und lebe hier als Gast'"[2508]

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit belegen das Gegenteil. Im Gegensatz zu anderen Justizflüchtigen, zu denen beispielsweise auch Mengele zu zählen wäre, hatte sich Barbie in Bolivien enorm exponiert. Er beging damit einen Fehler, der letztendlich zu seiner Verhaftung und dem Prozess gegen ihn führte, und den der ehemalige Gestapo-Offizier offenbar erst in Lyon als solchen erkannte.

11. Barbie und die CIA – „Absence of any relationship"?

Bleibt die Frage zu klären, welche Beziehungen US-amerikanische Behörden im Sommer 1980 mit Barbie pflegten. Ryan kam in seiner Untersuchung 1983 zu dem Ergebnis, die CIA habe zu keinem Zeitpunkt irgendeinen Kontakt zu Barbie unterhalten.[2509] Dem Autor des Untersuchungsberichts ist insofern zuzustimmen, als dass Barbie von amerikanischen Regierungs- und Geheimdienstkreisen bei den Vorbereitungen des Meza-Putsches vermutlich keine direkte Unterstützung erhielt. Die Einschätzung Fiebelkorns, wonach Barbie über Dekaden hinweg „die Brücke zwischen der CIA und den Militärdiktatoren gebaut"[2510] habe, scheint in Anbetracht zahlreicher CIA-Personenquellen in Bolivien und eines damit verbundenen umfangreichen Meldeaufkommens weit übertrieben, vor allem, wenn man sich die Reaktionen der CIA von 1967 in Erinnerung ruft, die bereits zum damaligen Zeitpunkt eine Reaktivierung der „Hot Potato" ausschlossen. Zwar dürfte man Barbie bei der CIA einen herausragenden Quellenwert attestiert haben, doch rechtfertigte dieser noch immer nicht die „offizielle" Reaktivierung des NS-Kriegsverbrechers. Zumindest finden sich in den verfügbaren Dokumenten keine Hinweise, dass diese Option 1980 in Erwägung gezogen wurde. Evident ist stattdessen (wie bereits bei der Rekonstruktion der Beziehungen Barbies zur CIA während der Regierung von Banzer gezeigt werden konnte), dass der ehemalige Gestapo-Offizier den nordamerikanischen Auslandsnachrichtendienst offenbar indirekt über das bolivianische Innenministerium mit nachrichtendienstlich relevanten Informationen versorgte.

[2508] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".
[2509] Ryan-Report, S. 188.
[2510] Interview von Quentin Baulier mit Joachim Fiebelkorn, 17.07.2005, London, Transkript zur Verfügung gestellt durch Quentin Baulier.

In einem Interview mit dem Autor bestätigte Barbies Sekretär Alvaro de Castro im Januar 2013 erstmals, er selbst habe die von Barbie stammenden Informationen mit dessen Wissen an die CIA weitergeleitet. „Es war mehr oder weniger der normale, alltägliche Weg, dass die für das Innenministerium gefertigten Papiere von dort an die Amerikaner weiter gegeben wurden“.[2511]

Ob er den amerikanischen Informationsempfängern damals auch mitteilte, dass die Informationen von Barbie stammten, weiß Alvaro de Castro heute nicht mehr.

Auch der Argentinier Mario Mingolla versicherte am 11. Juli 1984 an Eides statt, Barbie habe im Rahmen der Putschvorbereitungen mit mehreren Personen zusammengearbeitet, die – nach Wissen Mingollas – für die CIA tätig waren. Darunter der bereits erwähnte amerikanische Waffenhändler George Portugal.[2512]

Zu Barbies Kontakten zählte, laut Mingolla, auch Tomas Ward, ein amerikanischer Offizier, der „ausgedehnte Verbindungen“ zu den bolivianischen Streitkräften unterhielt und zwischen dem 7. Januar und dem 28. Februar 1982 „Kurse in antisubversiver Taktik“ unterrichtete. Ward, so versicherte Mingolla, habe sich ihm „gegenüber mit einer Beglaubigung ausgewiesen“, die seinen Status als Mitarbeiter der CIA bestätigte.[2513]

Ob sich die CIA, wie Fiebelkorn behauptete, wenige Tage vor dem Putsch mit Barbie in Verbindung setzte und ihm „grünes Licht“ für den geplanten Staatsstreich gab, ist unklar. Fiebelkorn hält an der Aussage fest, er habe diese Information von Barbie selbst erhalten.[2514]

Ryans Versuche, die vorhandenen, wenn auch eher indirekten Beziehungen zwischen Barbie und der CIA zu bestreiten, sind insofern nachvollziehbar, als dass der internationale Aufschrei zu groß gewesen wäre, hätte Ryan eine Verbindung der CIA zu Barbie für den Zeitraum nach 1951 von „offizieller Seite“ bestätigt. Nach gescheiterten Invasion von Exilkubanern gegen die Regierung Castros in der kubanischen „Schweinebucht“ am 17. April 1961 und den darauf folgenden Debatten im Weltsicherheitsrat um die Rechtmäßigkeit des CIA-gestützten Angriffs war die internationale Öffentlichkeit in Bezug auf eine amerikanische Intervention in Lateinamerika aufgeschreckt. 1979, also nur drei

[2511] Interview des Autors mit Alvaro de Castro, 13.01.2013, La Paz/ Bolivien.
[2512] Eidesstattliche Erklärung, Alfredo Mario Mingolla, 11.07.1984, Buenos Aires, Privatarchiv Kai Hermann.
[2513] Ebd.
[2514] Interview von Quentin Baulier mit Joachim Fiebelkorn, 17.07.2005, London, Transkript zur Verfügung gestellt durch Quentin Baulier.

Jahre vor dem Startschuss zu Ryans Recherchen, markierten der NATO-Doppelbeschluss und der sowjetische Einmarsch in Afghanistan das Ende der Entspannungspolitik der siebziger Jahre. Die Aufarbeitung der Barbie-Affäre stand unter dem Eindruck dieser politischen Entwicklung. Und so nahm das amerikanische Justizministerium die Biographie Barbies zum Anlass, das Profil der US-Regierung gerade zu rücken und sich von dem Vorwurf der Unterstützung krimineller, antikommunistischer Gruppierungen in Lateinamerika reinzuwaschen. Dass dadurch die Aufarbeitung der Beziehungen zwischen Barbie und der CIA während dieser Zeit – die eigentliche Intention des Berichts[2515] – in den Hintergrund trat und irreführend widergegeben wurde, nahmen die Verantwortlichen offenbar billigend in Kauf.

Nach Abschluss der Recherchen zur vorliegenden Arbeit darf wohl als gesichert gelten, dass die CIA Barbie nie „offiziell" als Informanten anwarb. Die dargestellten Indizien sprechen hingegen eher für einen indirekten Informationsfluss zwischen Barbie und dem Auslandsnachrichtendienst der USA über das bolivianische Innenministerium und die amerikanischen Botschaft.[2516] Insofern war der ehemalige SS-Offizier, um es in den treffenden Worten von Sánchez auszudrücken, ein „Trojanisches Pferd" der USA, „das, wenn nötig, jederzeit benutzt werden konnte".[2517] – eine Verbindung, die zugleich die Option offenhielt, direkte Kontakte erfolgreiche zu dementieren.

[2515] Ryan-Report, Introduction, dort: The Scope of the Investigation.
[2516] Murphy, Brendan: The Butcher of Lyon. New York 1983, S. 293f.
[2517] Sánchez/Reimann, S. 151.

IV Barbies Ausweisung nach Frankreich und Prozess (1983-1991)

Am 10. Oktober 1982 übernahm nach 18 Jahren der Militärregierung eine konstitutionell gewählte Regierung das politische Ruder in Bolivien. In ihrem Jahresbericht von 1983 hielt die amerikanische Botschaft in La Paz für das US-Außenministerium fest, Bolivien habe sich seit Siles` Amtsantritt zu einem Staat entwickelt, der sich den Schutz von Menschenrechten und demokratischen Institutionen auf die Fahnen geschrieben habe. Regimekritik und Versammlungsfreiheit seien nunmehr feste Bestandteile des politischen Klimas. Die Zeiten, in denen Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Folter an der Tagesordnung gewesen waren, seien Vergangenheit. Der frühere Staatsschutzapparat sei aufgelöst, politische Gefangene freigelassen worden.[2518]

Ende der siebziger Jahre begann in ganz Lateinamerika ein in der Forschung als „Transition" bezeichneter Prozess, in dessen Verlauf das Militär die Macht an gewählte Politiker übergab.[2519] 1979 in Ecuador, 1980 in Peru, 1982 in Bolivien, 1983 in Argentinien, 1985 in Brasilien und 1990 in Chile. Die Gründe dieser Entwicklung lagen einerseits in der Inkompetenz der Militärs, wirtschaftliche Probleme langfristig zu lösen, andererseits in dem wachsenden zivilen Widerstand, der insbesondere in der Reorganisation von Gewerkschaften und politischen Parteien seinen Ausdruck fand. Nicht zuletzt gehörte zu diesen Faktoren auch der zunehmende Druck aus den USA, die zwar im Kontext einer global propagierten Menschenrechtspolitik von US-Präsident Carter primär die UdSSR im Visier hatte, sich jedoch aus Gründen der Glaubwürdigkeit auch kritisch zu Militärregimen im eigenen „Hinterhof" äußern musste.[2520]

Dass sich die „Transition" lateinamerikanischer Staaten auch auf die Verfolgung von NS-Funktionsträgern ausüben sollte, wurde bereits wenige Tage vor Amtsantritt des neuen bolivianischen Staatspräsidenten deutlich: Gegenüber nationalen und internationalen Medien beteuerte Hernán Siles Suazo, der Kopf des neuen Mitte-Links-Bündnisses, er verpflichte sich, den NS-Täter Klaus Barbie auszuliefern. Bolivien, so Siles, sollte nicht länger sein Ansehen in der Welt

[2518] American Embassy/La Paz an Secretary of State/Washington D.C., 11/83, vollständig freigegeben im Rahmen des FOIA am 19.02.2013.
[2519] Vgl. Centeno, Miguel Angel: Blood and Debt. War and the Nation-State in Latin America. Pennsylvania 2002; Nohlen, Dieter u. Bernhard Thibaut: Transitionsforschung zu Lateinamerika. Ansätze, Konzepte, Thesen, in: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Opladen 1994; Werz, Nikolaus: Lateinamerika. Eine politische Landeskunde. Baden-Baden ^{3}2013.
[2520] Vgl. Nohlen/Thibaut, S. 198.

dadurch beschädigen, dass es als Zufluchtsort für NS-Kriegsverbrecher gelte.[2521] Barbies Nachkriegskarriere in Bolivien bot den Oppositionellen die Chance, ihrem Anliegen internationale Resonanz zu verschaffen. So wurde der ehemalige Gestapo-Offizier schnell zu einem Symbol der Unterdrückung. Dass sich dieses neue Selbstverständnis jedoch nicht nur auf Barbie beschränkte, zeigt die in diesem Zeitraum in Bolivien einsetzende öffentliche Diskussion über die Verbrechen der Junta.[2522] Indem insbesondere die Rolle Barbies hervorgehoben wurde, ließ sich jedoch die „Deutung untermauern, die verschiedenen Militärregierungen hätten nicht im Interesse des bolivianischen Volkes, sondern in dem einer vom Ausland gelenkten Macht gehandelt".[2523]

Es kann daher nicht verwundern, dass auch die von Barbie rekrutierten italienischen Terroristen in den Fokus der Ermittlungen gerieten: Bereits wenige Tage nach seiner Amtsübernahme hatte Siles der italienischen Regierung gestattet, eine Spezialeinheit aus Rom einzufliegen, um die meistgesuchten Terroristen Italiens, Delle Chiaie und Pagliai, festzunehmen. Am 10. Oktober landete eine italienische Sondermaschine der „Alitalia" in Bolivien.[2524] Bei einem dramatischen Schusswechsel in Santa Cruz wurde Pagliai schwer verwundet und verstarb noch während des Transports nach Italien.[2525] Um der nationalen und internationalen Kritik, die als Reaktion auf die Ermordung Pagliais in Bolivien folgte, entgegen zu treten, hatte der bolivianische Innenminister, Mario Roncal, betont, Pagliai sei im Besitz gefälschter Personalpapiere gewesen, hätte sich am Kokainschmuggel beteiligt und gehöre einer extremistischen Organisation an, die sich in die Dienste von Arce Gómez gestellt habe. Delle Chiaie konnte sich – wie bereits angedeutet – rechtzeitig absetzen und lebt noch heute in Norditalien.

[2521] Vgl. die Aussagen von Siles im Rahmen eines Interviews mit der amerikanischen Wochenzeitschrift „Newsweek", zit. bei Sánchez/Reimann, S. 6.

[2522] Vgl. Cuya, Esteban: Las Comisiones de la verdad em América Latina, online: http://www.derechos.org/koaga/iii/1/cuya.html; vgl. auch Mayorga, René Antonio: Democracy Dignified and an End to Impunity: Bolivia's Military Dictatorship on Trial, in: McAdams, James (Hrsg.): Transnational Justice and the Rule of Law in New Democracies. Notre Dame 1997, S. 61-82.

[2523] Stahl, S. 275.

[2524] „Bolivian-Italian Cooperation against Terrorism", Director of Intelligence, CIA, 28.10.1982, freigegeben im Rahmen des Freedom of Information Act am 27.07.2009; vgl. auch: „Jetzt ist auch Barbie nicht mehr sicher", in: Morgenpost, 14.10.1982.

[2525] Telegramm des italienischen Nachrichtendienstes (SISDE) an das BfV, 28.10.1982, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln; vgl. auch US Embassy/La Paz (Corr) an den Secretary of State, Februar 1983, NARA, RG 59, Name-File: Klaus Barbie.

„Ich war von meinen Freunden immer wieder gewarnt worden, das Land vorübergehend zu verlassen, da mich mit Sicherheit die Regierung Siles in Schwierigkeiten bringen könnte“.[2526], erinnerte sich Barbie in seinen Memoiren. „Ich besprach mich mit meinem Anwalt. Er erklärte mir, es sei für mich keinerlei Grund vorhanden, Bolivien zu verlassen, da mein Auslieferungsverfahren an Frankreich aus dem Jahre 1972-1974 zurückgewiesen worden sei, und das von der Bundesrepublik Deutschland, anhängig beim Obersten Gericht in Sucre seit Mai 1982, die gleichen juristischen Züge wie das französische trage […]“.[2527] Mit dieser Argumentation gab sich Barbie schließlich zufrieden. Der Deutsche hatte zu diesem Zeitpunkt ohnehin „jeden Mut, jeden Antrieb“ verloren, um sich gegen seine Verfolger zur Wehr zu setzen. Grund war ein familiärer Schicksalsschlag: Sein Sohn war im September 1979 aus Europa zurückgekehrt und hatte sich mit seiner Familie in Santa Cruz niedergelassen. Zusammen mit seinem Vater, der mit seiner Frau Regine im Januar 1980 ebenfalls ein Haus in Santa Cruz bezog, gründeten Altmann Senior und Junior mehrere Sägewerke in der Region.[2528] Insbesondere ausländische Verbindungen, die Barbie als Geschäftsführer der „Standard Industrial“ hatte knüpfen können, halfen beim wirtschaftlichen Wiederaufbau.[2529] „Wir glaubten nun, schöne und friedliche Jahre vor uns zu haben“, erinnerte sich Barbie später, „und wie grausam spielte uns das Schicksal dann mit!“[2530] Am 1. Mai 1981 war Barbies Sohn, ein begeisterter Drachenflieger, im Alter von 34 Jahren bei Tunari vor den Augen seiner Eltern abgestürzt und tödlich verunglückt.

[2526] Memoiren, Episode: „La Paz – Lyon“.
[2527] Ebd.
[2528] Die Gründungsurkunde der „Representaciones Bolivianas Técnicas LTDA“ (RBT) (Startkapital: 100.000 US Dollar) liegt dem Autor im Original vor, Camara Departmental de Industria y Comercio, 15.09.1980; Die RBT wickelte auch die Geschäfte mit Steyr-Daimler Puch ab, vgl. Telegramm der Steyr-Daimler Puch (Brodnik) an RBT, 03.02.1980, Privatarchiv Kai Hermann; Die Wurzeln der im Jahr 2002 gegründeten Firma „Altmann Montero Exportaciones“, die heute von Nico Altmann, Barbies Enkel, in Santa Cruz de la Sierra verwaltet wird, gehen auf diese Gründung zurück. Das Unternehmen, das heute nach Europa, in die USA und Indonesien exportiert, verzeichnet eigenen Angaben zufolge einen jährlichen Umsatz von etwa drei Millionen US-Dollar, vgl. die Internetpräsenz der „Altmann Montero Exportaciones“: https://sites.google.com/a/nicoaltmann.com/ingles/our-products.(20.06.2013).
[2529] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983“; Ende Februar 1982 siedelte Barbie wieder nach La Paz, wo er mit der Gründung der „Corporación Transandina“ eine Zweigstelle der Firma seines Sohnes errichtete. Alvaro de Castro sollte ab Januar 1983 die Vertretung der Steyr-Puch mit Hilfe dieser Firma übernehmen.
[2530] Ebd.

Nur wenige Monate zuvor, im August 1979, hatte Barbie im Gespräch mit Heidemann noch seinen Unmut über das riskante Hobby seines Sohnes zum Ausdruck gebracht:

> „Vor acht Tagen kam er zu mir und zeigte mir einen Schein: ‚Schau mal hier, was ich hier habe!' Wissen Sie, was der Kerl ist? So ein Drachenflieger […]. Ich sagte: ‚Bist du wahnsinnig?' […] ‚Ja', sagte er, ‚was hast du denn früher gemacht?' – Hahahaha – was will man da sagen? […] Als ich mit ihm hier in einem netten Gartenlokal am Stadtrand war, flogen dort so Aasgeier auf. ‚Schau, Papi', sagte er, ‚so fliege ich auch!'"[2531]

Ein Militärflugzeug brachte den Toten nach La Paz zurück. Er wurde später auf dem deutschen Friedhof in Cochabamba beerdigt.[2532]

Sein Vater zog sich nach dem tragischen Unfalltod seines Sohnes immer mehr in die innere Emigration zurück: „Ich dachte an den letzten Brief meines Freundes […] Hans-Ulrich Rudel vom 1. Oktober 1982, in dem er mir wünschte, gut über die Runden zu kommen, denn in einer Demokratie sei alles möglich".[2533] Zwar zog er noch im Herbst 1982 die Flucht in ein Nachbarland Boliviens in Erwägung[2534], doch verwarf Barbie diese Option sogleich, als seine Frau an Krebs erkrankte. Spätestens seit ihrem Tod am 6. Dezember 1982 und ihrer Beisetzung auf dem deutschen Friedhof in La Paz schien es ihm unvorstellbar, „sich vom Grabe [s]einer Frau und dem [s]eines Sohnes […] zu trennen". Nicht zuletzt war auch er selbst an einer „schweren Polyneuritis" erkrankt, „die täglich ärztliche Behandlung" beanspruchte.[2535]

Nach einem leichten Schlaganfall zog er sich schließlich für wenige Wochen nach Santa Cruz zurück, wo er im Kreise seiner Schwiegertochter und seiner drei Enkelkinder, für die er nach dem Tod seines Sohnes die Fürsorge übernommen hatte[2536], die Bemühungen der deutschen, französischen und bolivianischen Behörden registrierte. Die gegen ihn betriebenen Auslieferungsbemühungen gaben zunächst jedoch keinen unmittelbaren Anlass zur Sorge. Da Siles bei der

---

[2531] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[2532] Wenige Tage später titelten zahlreiche deutsche Zeitungen fälschlicherweise, Barbie Senior sei bei dem Unfall zu Tode gekommen, vgl. exemplarisch: „Ex-Gestapo-Chef starb bei ‚tragischem Unfall'", in: Frankfurter Rundschau, 04.05.1981.

[2533] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983".

[2534] Alphons Sassen erklärte gegenüber Michael von der Goltz, dass er Barbie das Angebot unterbreitet hatte, zu ihm nach Ecuador zu kommen. Es habe schon eine Hazienda für Barbie bereitgestanden, Interview von Michael von der Goltz mit Alphons Sassen, 26.09.1983, München, Privatarchiv Kai Hermann.

[2535] Memoiren, Episode: „La Paz – Santa Cruz – Cochabamba – La Paz, 1979-1983"; vgl. zur Erkrankung Barbie auch Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 24.05.1983, PA AA, Bd. 16744.

[2536] Memoiren, Episode: „La Paz – Lyon".

Lösung des „italienischen Problems“[2537] Souveränitätsrechte seines Landes abgetreten hatte und dafür nicht nur von der innenpolitischen Opposition, sondern auch vom Ausland stark kritisiert wurde, sollte das Auslieferungsverfahren gegen Barbie unbedingt gesetzmäßig verlaufen und zunächst vom Obersten Gerichtshof geprüft werden. Es stand zunächst außer Frage, dass Barbie nach Deutschland gebracht werden sollte, schließlich war er deutscher Staatsbürger und hatte die bolivianische Nationalität nur aufgrund falscher Personalangaben erhalten.

Im Februar 1983 hatte der deutsche Generlstaatsanwalt den nötigen Auslieferungsantrag beim Obersten Gericht in Sucre vorgelegt. Zwar folgte auch der deutsche Botschafter der Bitte seines französischen Kollegen[2538] und wurde bei der neuen bolivianischen Regierung vorstellig[2539], doch schien die deutsche Regierung keineswegs an einer Überstellung Barbies nach Deutschland interessiert gewesen zu sein, – eine Vermutung, die auch Jean Louis Bianco, der französischen Staatssekretär beim Staatspräsidenten, bei Verhandlungen mit dem Leiter des Bundeskanzleramtes, Waldemar Schreckenberger, ereilte.[2540] Ein 2002 freigegebenes CIA-Memorandum vom Februar 1983 hielt fest, die deutsche Regierung habe deutlich zum Ausdruck gebracht, dass man die Überführung Barbies in der Bundesrepublik keinesfalls während der Wahlperiode realisieren wolle.[2541] Zwar beteuerte die deutsche Regierung gegenüber den bolivianischen und französischen Behörden zunächst, Deutschland verfüge nicht über die nötige Beweislage, um eine Verurteilung Barbies in Deutschland garantieren zu können[2542], doch müssten weitere Untersuchungen dem Verdacht nachgehen, inwiefern die Regierung Kohl nach den Enthüllungen der „Filbinger-Affäre“ von 1978 unter Umständen darum bemüht gewesen war, durch den „Fall Barbie“ keine „alten Wunden“ aufreißen zu lassen und der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit deutscher Behörden und der Biographien führender CDU-Politiker während der Wahlperiode im Herbst 1983 unter keinen Umständen eine

[2537] Bower, S. 264.
[2538] AA, an BMJ, 19.02.1976, PA AA, Bd. 20243.
[2539] Vgl. Goda: Manhunts, S. 429; vgl. auch die französischen Bedenken in Bezug auf den Willen Deutschlands, Barbie aufzunehmen, US-Botschaft La Paz (Cott) an das US-Außenministerium, Nr. 7441, 08.12.1982, NARA, RG 59, Name-File: Barbie, Klaus.
[2540] Vgl. Bower, S. 265.
[2541] CIA-Memorandum, Februar 1983, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.
[2542] Vgl. Goda: Manhunts, S. 429; vgl. Deutsche Botschaft/Paris (Herbst) an das AA, 03.06.1983, PA AA, Bd. 20243.

entsprechende Plattform zu bieten.[2543] Der damalige Staatssekretär Gustavo Sánchez erinnerte sich jedenfalls, dass Präsident Siles wenige Stunden vor der Kabinettssitzung, in der Barbies Abschiebung verkündet werden sollte, den deutschen Botschafter Dr. Hellmut Hoff empfangen habe. Dieser habe an Siles appelliert, es sei „für die Regierung Kohl nicht vorteilhaft, wenn ausgerechnet jetzt Barbie nach Deutschland abgeschoben werden würde". Stattdessen sei es besser, einen neuen Gerichtsbeschluss über das deutsche Auslieferungsbegehren abzuwarten.[2544] In den Akten des Auswärtigen Amtes finden sich solche Überlegungen freilich nicht. Grund für die Haltung der deutschen Regierung, so die Argumentation der folgenden Wochen, sei stattdessen die Furcht vor einer Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen, sollte das Urteil den Erwartungen der Franzosen nicht entsprechen.[2545] Mit dem Hinweis, Deutschland verfüge über kein entsprechendes Flugzeug, das Barbie Non-Stopp von Bolivien nach Deutschland bringen könne, versuchte sich das deutsche Bundesjustizministerium aus der Affäre zu ziehen. Ein Zwischenstopp in einem Drittland wurde aus Angst vor diplomatischen Konsequenzen abgelehnt.[2546]

Trotz zahlreicher juristischer und logistischer Hürden, die einer Auslieferung Barbies entgegenstanden, konnten diese den Druck der Öffentlichkeit in den Augen des Auswärtigen Amts nicht mehr aufwiegen:

> „Trotz der fast unüberwindlich erscheinenden Hindernisse für ein erfolgreiches deutsches Auslieferungsersuchen sollte die Angelegenheit nicht dilatorisch behandelt werden. Wir müssen gegenüber Frankreich den Eindruck vermeiden, wir schöpften nicht jede Möglichkeit aus".[2547]

Im Februar 1982 leitete die Staatsanwaltschaft München zwar das Auslieferungsverfahren ein, begründete dieses allerdings nach wie vor mit Mord in einem einzigen Fall. Die von Barbie begangenen Verbrechen, die bereits Gegenstand der gegen ihn verhängten Abwesenheitsurteile von 1952 und 1954 gewesen waren, konnten indes kein weiteres Mal in die Anklage aufgenommen

[2543] Vgl. US Embassy/La Paz (Corr) an das State Department, Dezember 1982, NARA, RG 59, Entry, Name-File: Klaus Barbie; vgl. auch Sánchez/Reimann, S. 18.
[2544] Interview des Autors mit Gustavo Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.
[2545] Vgl. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE GRÜNEN, Auslieferung von Klaus Barbie an die Bundesrepublik Deutschland, Drucksache 11/2396, 31.05.1988; vgl. auch Vermerk des AA (Türk),11.11.1976, PA AA, Bd. 20243.
[2546] Vgl. Goda: Manhunts, S. 429; vgl. Stahl, S. 280f.
[2547] AA (Fleischhauer) an den StS AA, 14.07.1981, PA AA, Bd. 20243; vgl. auch Stahl, S. 274.

werden.[2548] Was blieb, war die eingangs dieser Arbeit geschilderte Ermordung des führenden Résistance-Mitgliedes Kemmler.[2549]

Das Auswärtige Amt reagierte auf die Ermittlungsergebnisse der Strafverfolgungsbehörden indes gereizt:

> „Es wird schwer sein, der französischen Öffentlichkeit plausibel klar zu machen, dass die Justiz der Bundesrepublik Deutschland aus dem gesamten uns von Frankreich übergebenen Beweismaterial nicht mehr herausgefiltert hat, als den äußerst ungewiss zu beurteilenden [Einzel]fall […]".[2550]

Erst als Mario Roncal, der bolivianische Innenminister, die Option ins Rennen warf, Barbie unter Umständen auch nach Frankreich abzuschieben, beruhigten sich die Gemüter. Das Bundesjustizministerium fragte beim Auswärtigen Amt nach, „ob man der französischen Seite nicht noch stärker zu verstehen geben könne, dass auch sie sich um eine Abschiebung Altmann-Barbies – und zwar aus Bolivien nach Frankreich – bemühen solle; es wäre sehr misslich, wenn Altmann-Barbie nach Deutschland abgeschoben und hier in einem Prozess aus Mangel an Beweisen freigesprochen würde".[2551] Die Rechtsabteilung des AA kontaktierte die französische Botschaft und teilte ihr mit, dass die Bundesregierung keine Bedenken habe, „wenn sich die französische Regierung ihrerseits darum bemühte, dass Altmann-Barbie nach Frankreich abgeschoben werde; es gelte zu verhindern, dass der Verfolgte in einem Drittland […] untertauche".[2552]

Als nun Frankreich seine Absicht bekräftigte, Barbie im Falle einer Ablehnung des Auslieferungsersuchens aufzunehmen, wurde die deutsche Botschaft angewiesen, „eine solche Entwicklung in geeigneter Weise zu fördern".[2553]

[2548] Vgl. Moisel, Claudia: Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg (=Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, 2), Göttingen 2004, S. 41-123.

[2549] Außer der eidesstattlichen Aussage des ehemaligen Wehrmachtssoldaten Alfons Glas ergaben sich keine Anklagepunkte, die mit Aussagen von lebenden Zeugen zu belegen gewesen seien. Der Fall Kemmler war Grundlage eines von der Staatsanwaltschaft Augsburg erlassenen Haftbefehls gegen Barbie vom 23.04.1976 und Grundlage des im Mai 1982 erneuerten Auslieferungsantrags der Bundesrepublik, vgl. Staatssekretär des Bundesministerium der Justiz (Kinkel) an den Chef des Bundeskanzleramtes (Schreckenberger), 04.07.1984, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG; vgl. Haftbefehl gegen Barbie, Amtsgericht Augsburg, 18.01.1982, PA AA, Bd. 20243; vgl. den „Fall Kemmler" auf S. 106f. der vorliegenden Arbeit.

[2550] AA (Fleischhauer) an BMJ, 30.03.1982, StA München, Karton: Barbie, Berichtshefte und Handakten, Blatt 226.

[2551] BMJ an AA, 02.11.1982, PA AA, B 83, Bd. 3153; vgl. auch Stahl, S. 276.

[2552] Vermerk des AA (Schober), 15.12.1982, PA AA, B 83, Bd. 3153.

[2553] FS AA an die Deutsche Botschaft/La Paz, 19.01.1983, ebd.

Auch das Ehepaar Klarsfeld äußerte Bedenken gegenüber einer Überführung Barbies in die Bundesrepublik. Nicht zuletzt aus vergangenheitspolitischen Aspekten war man darum bemüht, entsprechende Voraussetzungen für einen Barbie-Prozess in Frankreich zu schaffen. Nur hier, so die Überlegung, könnten die tiefen Wunden, die Barbie im kollektiven Gedächtnis der Franzosen hinterlassen hatte, aufgearbeitet und gelindert werden. Serge kontaktierte seinen alten Bekannten Régis Debray, der inzwischen zum Berater Mitterrands avanciert war und bereits 1972 an den Vorbereitungen des gescheiterten Entführungsversuchs teilgenommen hatte. Gemeinsam gelang es ihnen, den Präsidenten von einem erneuten Auslieferungsersuchen zu überzeugen.[2554] Der Präsident hatte sich seit seinem Amtsantritt „darum bemüht, die Erinnerung an die Résistance zu stärken. Ein Prozess gegen den Mörder Jean Moulins, so die Einschätzung von Daniel Stahl, „kam da gelegen".[2555] Nicht zuletzt erwartete man im Elysée-Palast eine breite Zustimmung, die sich vielleicht auch bei den Gemeindewahlen im März widerspiegeln würde.[2556] Barbie war zu einer politischen Trumpfkarte avanciert, die sich der im Mai 1981 gewählte Regierungschef François Mitterrand offenbar gerne etwas kosten ließ: Ein CIA-Memorandum vom Dezember 1983 bestätigt endgültig den Verdacht[2557], dass die französische Regierung, die nach ihrem spektakulären Wahlerfolg vom Mai bereits deutlich an Popularität eingebüßt hatte[2558], zu einem geheimen Tauschabkommen mit Vertretern der bolivianischen Regierung bereit war. Dessen Umfang mag indes verblüffen:

> „In exchange for Klaus Barbie the French Government's secretary agreed to provide Bolivia with a substantial quantity of Arms (up to 50 tons) in multiple shipments. The Bolivian Government assured the French that the Weapons including small arms, machine guns, anti-tank weapons, and ammunition, would be used for 'Police narcotics work'".[2559]

[2554] Vgl. Stahl, S. 277.
[2555] Ebd.
[2556] Vgl. Urselmann, S. 114; Rousso, S. 290f.
[2557] Vgl. Paris, S. 108; vgl. auch Vinocur, John: „Willkommen, edler, erhabener Führer!", in: Spiegel, 07.01.1985.
[2558] Vgl. Bower, S. 16.
[2559] CIA-Memorandum, Subject: Covert French Army Shipment to Bolivia, Dezember 1983, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus; Das Auswärtige Amt bezifferte den Umfang der französischen Kreditwährung aus Mitteln des Verteidigungsbudgets auf 12,5 Millionen US Dollar. Darüber hinaus habe die bolivianische Regierung 2000 Maschinenpistolen erhalten, vgl. Generalkonsulat der BRD/Lyon (Schonwaldt) an das AA, 16.07.1987, PA AA, B 83, Bd. 3267;

Dass sich die CIA über die eigentliche Verwendung dieser enormen Waffenlieferung keine Illusionen machte, belegen die darauffolgenden Zeilen:

> „The Arms have probably been used to equip a secret Paramilitary Force for President Siles' National Revolutionary Movement of the Left (MNRI) Party".[2560]

Mit Blick auf die teilweise erst kürzlich freigegeben Dokumente behauptete Sánchez im Januar 2013: „Das war doch nur Schrott, was die da geliefert haben. Zeug, das schon den Algerien-Krieg mitgemacht hat".[2561]

Entgegen aller aufgekommenen Zweifel an einer tatsächlichen Auslieferung Barbies durch die bolivianische Regierung[2562], teilte der Innenminister Boliviens, Mario Roncal, den Botschaftern Frankreichs und Deutschlands am 27. Januar überraschend mit, dass die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes nicht abgewartet würde, sondern Barbie umgehend ausgewiesen werden solle. Die schnelle Wende, welche die bolivianische Regierung mit dieser Entscheidung einläutete, beruhte neben dem bereits erwähnten Abkommen auf der rein praktischen Tatsache, dass sich Barbie zu diesem Zeitpunkt aufgrund seines Gebarens als Vorsitzender der *Transmarítima* in staatlichem Gewahrsam befand und ohne größere Komplikationen ausgeliefert werden konnte: Altmann hatte für die Verschiffung von Mineralien der staatlichen Minengesellschaft Comibol nach Europa 10.000 Dollar erhalten.[2563] Die Ware war nie geliefert worden und das Geld in Altmanns Tasche gewandert. Anfang Januar 1983 erwirkten die ehemaligen Geschäftspartner schließlich ein Gerichtsurteil gegen Barbie, das ihn, den einzig verbliebenen Aktionär der *Transmarítima*, des Betrugs schuldig sprach.[2564] Am 25. Januar 1983 wurde Barbie im San Pedro-Gefängnis inhaftiert.[2565] Zwar entschloss er sich am darauffolgenden Tag die Schulden von 10.000 US-Dollar zu begleichen, doch wehrte sich der versierte Geschäftsmann

---

vgl. US Embassy/La Paz (Corr) an den Secretary of State, Februar 1983, NARA, RG 59, Entry: ZZ-1004, Box 19, Name-File: Klaus Barbie.

[2560] Ebd.

[2561] Interview des Autors mit Gustavo Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.

[2562] [CIA/LA = Latin America] an [CIA/EUR = Europa], 31.01.1983, NARA, RG 263, Name-File: Barbie, Klaus.

[2563] Vgl. US Embassy/La Paz (Corr) an das State Department, Januar 1983, NARA, RG 59, Entry: ZZ-1004, Box 19, Name-File: Klaus Barbie; vgl. auch Urselmann, S. 115; Beattie, S. 179; Bower, S. 266.

[2564] Vgl. Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, 05.07.1982, PA AA, B83, Bd. 3153.

[2565] Vgl. Linklater, S. 313f.

vehement gegen die Zahlung der zehn Prozent Verzugszinsen. Auch die folgenden Tage verbrachte Barbie deshalb hinter Gittern.[2566]

Im Gegensatz zu dem Auslieferungsverfahren, das sich in Händen des Obersten Gerichtshofs in Sucre befand, konnte eine Abschiebung vergleichweise unkompliziert per Dekret angeordnet werden. Nötig war lediglich der Nachweis, dass sich Barbie einer Straftat schuldig gemacht hatte. Das Verfahren in der Causa „Comibol/Transmarítima" bot den geeigneten Anlass.[2567]

Im Dezember 1982 wandte sich das bolivianische Justizministerium schließlich an das Amt für Migration. Man erklärte, dass das „unangemessene Verhalten" Altmanns dazu Anlass gebe, seine Ausweisung zu beantragen. Das Amt überprüfte daraufhin die entsprechenden Unterlagen und kam zu dem Ergebnis, dass der Justizflüchtige als „nichtregistrierter Ausländer" des Landes zu verweisen sei.[2568]

Barbie und der Kreis seiner Vertrauten hatten die Gefahren frühzeitig erkannt. Am 1. Februar meldete die bolivianische Regierung fälschlicherweise, Barbies Freunde hätten die Schulden vollständig bezahlt, er müsse deshalb spätestens am folgenden Tag auf freien Fuß gesetzt werden. Erst jetzt zeigte man sich im Auswärtigen Amt, wo mittlerweile nicht mehr die Rechtsabteilung, sondern Staatssekretär Berndt von Staden und Außenminister Hans-Dietrich Genscher die Zuständigkeit im „Fall Barbie" an sich gezogen hatten, dazu bereit, „die Sache jetzt möglichst schnell laufen zu lassen".[2569] „Zu offensichtlich war das bolivianische Interesse an einer schnellen Abschiebung, und so wog der potentielle Imageschaden, der im Fall einer Flucht Barbies der Bundesrepublik drohte, schwerer als der drohende Freispruch", resümierte Stahl.[2570] Sollten dem deutschen Botschafer Indizien vorliegen, die darauf hindeuteten, dass Barbies Freilassung bevorstehe, solle er der bolivianischen Regierung daher sofort mitteilen, dass die Bundesrepublik bereit sei, ihn in La Paz zu übernehmen.[2571]

[2566] CIA-Memorandum vom Februar 1983, NARA, CIA-Name-File: Barbie Klaus, First Release, RG 263, Entry 17, Box 04, Location 2000/07/02; vgl. auch Kassebeer, Friedrich: Der Schlächter mit dem Diplomatenpass, in: Süddeutsche Zeitung, 27.01.1983.
[2567] Vgl. Stahl, S. 278.
[2568] Duchén Alcalá (Subsecretario de Justicia) al Subsecretario de Migraciones, 27.12.1982, gedruckt in: Torre, S. 137; vgl. auch Ocampo Alvarez (Jefe Nacional de Extranjería) a Pérez Barrios (Subsecretario de Migraciones), 29.12.1982, gedruckt in: ebd, S. 138.
[2569] Vgl. Stahl, S. 280.
[2570] Ebd.
[2571] Vgl. ebd.

Den Bolivianern war nicht entgangen, dass die Bemühungen der deutschen Diplomaten lediglich darauf abzielten, die Strafverfolgung Barbies zu verschleppen. Siles' Kabinett entschied sich deswegen für eine Abschiebung Barbies nach Frankreich.

Derweil wurde Barbies Freilassung auf unkonventielle Art vereitelt. Zwar war Alvaro de Castro, Barbies Freund und Sekretär, bis zuletzt darum bemüht, die Schulden zu begleichen, doch sorgte der bolivianische Innenminister Mario Roncal, um die beschlossene Auslieferung Barbies nicht zu gefährden, dafür, dass Herr Urcullo, der zuständige Finanzbeamte beim Rechnungshof, an diesem Tag nicht zur Arbeit erschien.[2572] Sánchez hatte Castro am Morgen observieren lassen und festgestellt, dass Barbies Sekretär die Zinsschulden auftreiben konnte. „Mir war klar, dass Castro um halb 3, wenn die ‚Controlleria' das Büro der Staatskassen wieder geöffnet hätte, das Geld eingezahlt, die Quittung im Gefängnis abgeliefert und Barbie damit befreit hätte".[2573] Sánchez erinnert sich noch heute, wie er den stellvertretenden Kassenleiter Dr. Collo anrief und ihn bat, seine Mittagspause ausnahmsweise zu verlängern. Ebenso detailliert erinnerte sich de Castro, dass er pünktlich um halb drei die Controlleria erreichte, um die Restschulden zu begleichen: „Das Büro war geschlossen. Im 15-Minuten-Takt bin ich wieder hin, keiner wusste wo er [Dr. Collo, d.Verf.] war. Ich merkte, dass das abgesprochen gewesen sein musste. Um halb vier kam der dann an und meinte, die Schulden für Don Klaus seien bezahlt. Ich wusste natürlich, wer das bezahlt hatte! Die Franzosen! Ich war außer mir und wollte irgendjemanden umlegen, der mit der Schweinerei zu tun hatte".[2574] Bezahlt wurde die Rechnung schließlich vom bolivianischen Innenministerium.

Im Hintergrund arbeitete der französische Auslandsnachrichtendienst Direction Générale de la Sécurité Extérieure (DGSE) an einem Plan, wie man Barbie aus Bolivien herausholen könne, ohne dabei die Souveränität des Andenstaates zu verletzen. Das Ergebnis sah vor, Barbie mit einem Militärflugzeug vom Typ Hercules C-130, getarnt als Maschine der bolivianischen Privatgesellschaft Lloyd, Richtung Cayenne zu überführen. Die Entscheidungsträger im Élysée-Palast waren von den Plänen überzeugt. Auch die Bundesregierung, die ihr

[2572] Vgl. Urselmann, S. 115; vgl. auch Linklater (u.a.), S. 317.
[2573] Interview des Autors mit Gustavo Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.
[2574] Interview des Autors mit Alvaro de Castro, 13.01.2013, La Paz/ Bolivien.

Auslieferungsbegehren hinter das Ersuchen der Franzosen zurückgestellt hatte, gab sich zufrieden.[2575]

Da er ein „nicht registrierter Ausländer“ sei und sich Zeitungsberichten zufolge im Zuge des Putsches von 1980 an der Bildung paramilitärischer Einheiten und am Drogenhandel beteiligt habe, war Barbie bereits am 4. Februar die bolivianische Staatsbürgerschaft aberkannt worden.[2576] Noch am selben Abend, um 21 Uhr, wurde eine unter einer Decke verborgene Gestalt von zwei Männern aus dem San Pedro-Gefängnis geführt und zum Flughafen gefahren. Die gesamte Presse-Équipe folgte dem Konvoi, nicht wissend, dass es sich dabei um ein Ablenkungsmanöver gehandelt hatte und sich nicht Barbie, sondern der Gefängnisdirektor unter der Decke befand.[2577] „Don Klaus“ wurde stattdessen über einen Seitenausgang aus dem Innenministerium geführt, von wo aus er zum Flughafen El Alto gebracht und mit einer bolivianischen Maschine nach Cayenne in Französisch-Guyana abgeschoben wurde.[2578] „Eine Rechtsbeugung großen Stils[2579] […] nach bester James Bond-Manier“[2580], echauffierte sich Barbie später in seinen Briefen an Gwinner.

Auf seiner letzten Reise wurde Barbie von einem bolivianischen Fernsehteam begleitet. In der Hoffnung, er würde nach Deutschland abgeschoben, gab sich Barbie auffallend gelassen. Er witzelte, fragte nach den Preisen für einen Rasierapparat und verkroch sich in dem Parka, den er von einem bolivianischen Polizisten gegen die Kälte auf dem Flughafen erhalten hatte.[2581] Als die Hercules nach sieben Stunden auf dem Flughafen Rochambeau in Guyana landete und Barbie die französischen Agenten erblickte, die ihn sogleich verhafteten, war dies für ihn, wie Bower schreibt, „ein fürchterlicher Schock“.[2582] Barbies Fernsehinterview als Häftling auf dem Flug von Bolivien nach Frankreich ist ein eindrucksvolles Dokument davon, wie ein mühsam aufgebautes Selbstbild

[2575] Vgl. Urselmann, S.115; vgl. auch Strothmann, Dietrich: Den Diktaturen stets zu Diensten, in: Die Zeit, 05.11.1982; vgl. auch Meyer, Michel: Allemagne: le refus de la responsabilité du passé, in: Le Matin, 02.02.1983.
[2576] Fiscal de Distrito en lo Penal/La Paz (Rivero Boyán) al Ministro del Interior, 04.02.1983; vgl. auch Resolución Ministerial 1156, 04.02.1983, gedruckt in: Torre, S. 139-142; vgl. auch Stahl, S. 281.
[2577] Deutsche Botschaft/La Paz (Hoff) an das AA, 05.02.1983, PA AA, Bd. 20243.
[2578] Vgl. Documento de Expulsión/Ministerio del Interior Migración y Justicia, gedruckt in: Soria, Carlos: Barbie-Altmann: De la Gestapo a la CIA. La Paz [2]1986, S. 31; vgl. auch Bower, S. 270.
[2579] Brief von Barbie an Gwinner, Lyon, 03.11.1983, BArch N 1586/1.
[2580] Brief von Barbie an Gwinner, Lyon, 27.01.1986, ebd.
[2581] Vgl. Bower, S. 270.
[2582] Ebd.

implodiert. Wild gestikulierend beschwerte er sich über die illegale Abschiebung und verwies auf die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes seines Heimatlandes Bolivien. Vergebens: Mit einer Militärmaschine vom Typ DC-8 flogen sie den „Schlächter" eine Stunde später nach Orange und von dort mit einem Helikopter zur Militärbasis Corbas bei Lyon, wo er um 22.25 Uhr im Gefängnis Montluc inhaftiert wurde. „Die guten Zeiten [waren] vorüber, njet, nichts geht mehr!"[2583] Der ehemalige Gestapo-Chef war an den Ort seiner Verbrechen zurückgekehrt.[2584]

Während in La Paz und Paris „die Sektkorken knallten"[2585], feierten deutsche Diplomaten Barbies Abschiebung vergleichsweise verhalten. Die Erleichterung war jedoch auch den Verantwortlichen in Bonn anzumerken: „Das Ergebnis ist für uns zufriedenstellend ausgefallen", resümierte das Auswärtige Amt in einem internen Memorandum nüchtern. „Wir konnten unsere gegenüber der bolivianischen Regierung und gegenüber der Öffentlichkeit eingenommene Haltung bis zum Ende glaubwürdig aufrechterhalten".[2586]

Als am 11. Mai 1987 der Prozess[2587] gegen Klaus Barbie in Lyon begann, wurden ihm acht Verbrechen aus seiner Zeit als Gestapo-Chef in Lyon zur Last gelegt, die als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" in die von dem französischen Untersuchungsrichter Christian Riss zusammengestellte Anklageschrift aufgenommen wurden und von einer Verjährung ausgeschlossen waren.[2588] Entgegen Steinachers Ansicht[2589] diente der „Barbie-Prozess", wie die Forschungen Urselmanns zeigen konnten, als ideales „Ventil" für eine „breite Diskussion der Vergangenheit in der gesamten französischen Gesellschaft"[2590]

[2583] Brief von Barbie an Gwinner, 01.11.1985, BArch N1586/1.
[2584] AA an Deutsche Botschaft/Paris, 07.02.1983, PA AA, Bd. 16744.
[2585] Interview des Autors mit Gustavo Sánchez, 15.01.2013, Cochabamba/ Bolivien.
[2586] Vermerk, Auslieferung Barbie/Altmann, 07.02.1983, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2587] Vgl. ausführlich Urselmann: Barbie-Prozess; vgl. auch die umfangreichen Berichte über den Barbie-Prozess von Ministerialrat Johann-Georg Schätzler (Prozessbeobachter) an das AA, PA AA, B 83, Bd. 3158.
[2588] Vgl. Fournet, Caroline: Reflection of the separation of Powers: The Law of Genocide and the Symptomatic French Paradox, in: Henham, Ralph u. Paul Behrens (Hrsg.): The Criminal Law of Genocide. International, Comparative and Contextual Aspects. Burlington ^{3}2007, S. 216f.; Urselmann, S. 116; Stahl, S. 272, 282; Bower, S. 273.
[2589] Vgl. Steinacher, S. 229.
[2590] Urselmann, S. 269; vgl. die Bedeutung des „Barbie-Prozesses" für die französische Vergangenheitsbewältigung insbesondere bei Urselmann, S. 117 f; vgl. auch Conan, Eric: A quoi peut bien servir Barbie?, in: Libération, 07.02.1983; vgl. auch Graf Kageneck, August: Im Barbie-Prozess droht auch Schatten auf die Résistance zu fallen, in: Die Welt, 07.02.1983; vgl. Barbie-Prozess in Lyon, Abschließender Bericht, Rechtsanwalt Johann-Georg Schätzler an das AA, 21.07.1987, PA AA, Bd. 32154.

und galt damit zugleich als „Meilenstein der strafrechtlichen Ahndung der in Frankreich begangenen NS-Verbrechen“.[2591] Auch Roger de Weck, der den Barbie-Prozess für die deutsche Wochenzeitung *Die Zeit* verfolgt hatte, resümierte:

> „Wo in der Bundesrepublik Naziprozesse gleichsam routiniert gehandhabt werden, verdichteten sich in Frankreich alle Emotionen und alle Ängste auf den Barbie-Prozess, als ob diesem Ereignis eine gewaltige Erlösungskraft innewohne. […] Wer Barbies frühere Opfer gesehen und gehört hat, wer ihr Leid ermessen konnte, der zweifelte nicht daran, daß dieser Prozess nötig war – um die Geschichte für die Gegenwart aufzuarbeiten“.[2592]

Wie nötig dieser Prozess für die Opfer der NS-Repressionspolitik gewesen war, zeigen auch die Zeilen, die sich in dem im Landeshauptarchiv in Koblenz liegenden, privaten Nachlass von Ernst Buschmann[2593] befinden. Buschmann, ein deutscher Kommunist, der sich der Widerstandsbewegung in Lyon angeschlossen hatte, schrieb wenige Wochen nach Barbies Verurteilung:

> „Für mich, der damals in der unmittelbaren Nähe der Stätte des Grauens oft die Schüsse im Gefängnis Montluc so erschüttert wahrnahm, als wenn sie in mir eindringen, und Tag für Tag rechnen musste, in die Hände des Schlächters zu geraten, war allein die Tatsache, dass es gelungen war, ihn in die Stätte seines barbarischen Wirkens vor den Richter zu bringen, aufwühlend […]. [Es ist] ein großes Glück, dass 42 Jahre danach noch dieser Prozess stattfinden konnte. Nicht besser und nicht plastischer konnte die Besatzungszeit mit allen ihren Schrecken rekonstruiert werden. In diesem Prozess war [Barbie] der personifizierte Nazifaschismus. Seine Person hatte nur eine relative Bedeutung […]. [Der Prozess] lieferte eine gerichtliche Dokumentation wozu der Faschismus fähig ist; er entlarvte sein wahres Gesicht; wichtig für die Nachgeborenen in unserem Land, aber auch für die neue Generation in Frankreich. […] [Außerdem] war mit diesem Prozess die Frage aufgeworfen: Was ist mit den vielen Barbies in unserem Land? Hier konnten sie unterschlüpfen, blieben und bleiben ungeschoren […] Für viele stellt sich natürlich die Frage, was sollen Prozesse gegen Naziverbrecher, die inzwischen zu Greisen geworden sind. Sind sie nicht überflüssig? Besonders der Barbie-Prozess demonstrierte, wie notwendig, wie wichtig, bedeutend, auch vier Jahrzehnte danach, solche Prozesse sind. Es

[2591] Stahl, S. 282.
[2592] De Weck, Roger: Schweigen vor dem Leid der Opfer, in: Die Zeit, 03.07.1987.
[2593] Ernst Buschmann (* 8. November 1914 in Solingen; † 31. Januar 1996 in Koblenz) war deutscher Kommunist. Im Februar 1939 floh er nach Frankreich und wurde im Internierungslager in St. Cyprien inhaftiert. Von dort kam er im Mai 1940 in das Internierungslager Le Vernet und im November 1942 in ein Spezialgefängnis in Castres. Im September 1943 gelang ihm die Flucht. Er schloss sich der Résistance in Lyon an und koordinierte die Bewegung „Freies Deutschland“. Im Juli 1945 ging er zurück nach Deutschland und beteiligte sich aktiv beim Wiederaufbau der Gewerkschaften und der KPD. Nach den Landtagswahlen im Mai 1947 wurde er Fraktionsvorsitzender der KPD im Rheinland-Pfälzischen Landtag. 1950 wurde Buschmann Vorsitzender der KPD Rheinland-Pfalz.

> geht nicht um Rache, noch um Vergeltung, denn es lässt sich nicht vergelten, was angetan worden ist. Es geht mehr als nur um Gerechtigkeit. Es geht darum […], dass die Wahrheit im Gedächtnis eingegraben bleibt, damit ähnliches nie wiederholbar sein kann. – Pour mémoire, pour l'histoire, pour la verité!"[2594]

Urselmann zeigt auf, dass im Verlauf des vierjährigen Verfahrens die französische Vergangenheitsbewältigung schrittweise, in dosierter Form neu aufgegriffen werden konnte und die Aufarbeitung des „unterdrückte[n] gesellschaftliche[n] Konflikts", vor allem dank der nachhaltigen Berichterstattung französischer Medien, entscheidend vorangebracht wurde.[2595] Die Tatsache, dass der Prozess noch nach mehr als 40 Jahre nach den Ereignissen initiiert worden war, dient Urselmann in diesem Zusammenhang als Beleg für die These, dass Barbies Taten und ihr historisches Umfeld einen Konflikt auslösten, der bis zum Zeitpunkt des Prozesses anhielt.[2596] Dank des Tatbestandes „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und dank der breiten gesellschaftlichen Unterstützung, einer Haltung, die der „Barbie-Prozess" bewirkt hatte, konnte im weiteren Verlauf die juristische Aufarbeitung der Fälle überlebender französischer Kollaborateure, wie Touvier, Bousquet und Papon, wieder aufgegriffen werden.[2597]

Am 4. Juli 1987 wurde Barbie der Verbrechen, die ihm zur Last gelegt wurden, für schuldig befunden und im Blitzlichtgewitter der 500 anwesenden Journalisten von dem Generalstaatsanwalt am Lyoner Berufungsgericht, Pierre Truché, zu lebenslanger Haft verurteilt.[2598] In seinem Schlusswort hatte der Angeklagte, der sich während des zweimonatigen Prozesses als „juristisch abwesend" hatte erklären lassen, betont, er habe ausschließlich die Résistance bekämpft und sei von dem Vorwurf, Juden deportiert zu haben, freizusprechen. Seine letzten Worte sprach er – zur Überraschung aller – auf Französisch:

[2594] „Pour mémoire, pour l'histoire, pour la verité!", Notizen, August 1987, Landeshauptarchiv Koblenz, Nachlass Ernst Buschmann, Bestand 700,287, Nr. 6.
[2595] Urselmann, S. 269; vgl. auch Finkielkraut, Alain: Remembering in Vain. The Klaus Barbie Trial and Crimes against Humanity. New York 1992, S 90.
[2596] Urselmann, S. 219; vgl. auch die Rede des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse zur Eröffnung der Ausstellung „Mannheim-Izieu-Auschwitz" des Deutsch-Französischen Jugendwerkes vom 26.01.2004, verfügbar auf der Homepage des Bundestages: http://webarchiv.bundestag.de/archive/2008/0416/aktuell/presse/2004/pz_0401261.html. (03.06.2013).
[2597] Vgl. Urselmann, S. 271.
[2598] Vgl. Barbie-Prozess in Lyon, Abschließender Bericht, Rechtsanwalt Johann-Georg Schätzler an das AA, 21.07.1987, PA AA, Bd. 32154; vgl. die Anklagepunkte im Anhang 20 der vorliegenden Arbeit.

„J'ai combattu la Résistance, que je respecte, avec dureté. Mais c'était la guerre, et la guerre est finie".[2599]

Die Rolle der französischen Kollaboration, die im Vorfeld des Prozesses vor allem medial kontrovers diskutiert worden war, blieb in den vergangenheitspolitischen Exkursen während des Prozesses unterrepräsentiert. Sie verblasste letztlich hinter den von Barbies Verteidiger Jacques Vergès gezogenen Parallelen, die die Grausamkeiten der deutschen Besatzer in Frankreich den von Franzosen verübten Verbrechen gegen die Unabhängigkeitsbewegungen in Algerien, Afrika und Indochina gegenüberstellten. Die Strategie der Verteidigung, Barbies Verbrechen so zu relativieren, scheiterte.[2600] Auch der Angeklagte selbst ließ das deutsch-französische Verhältnis während des Prozesses unangetastet und brachte stattdessen seine Anerkennung gegenüber der deutsch-französischen Verständigung und den Leistungen der Résistance zum Ausdruck.[2601] Die Zeilen, die Barbie am 11. Mai 1985 aus seiner Haft an Hans Gwinner richtete, stehen hierfür exemplarisch:

„Wenn ich hier einen Soldatenfriedhof besuchen könnte, auf dem auch neben Angehörigen des französischen Heeres ehemalige Widerstandskämpfer liegen, würde ich nicht eine einzige Sekunde zögern, sie zu ehren. Alleine schon aus Ehrfurcht vor dem Tode, der alles vergessen lässt!"[2602]

Die Befürchtungen westlicher Nachrichtendienste, der Angeklagte könne im Rahmen des Prozesses seine ehemaligen Verbindungen offenlegen, sollten sich als unbegründet herausstellen. Vor Gericht hat Barbie kein einziges Wort über seine Beschützer verloren. Die Frage nach dem „Warum" bleibt spekulativ. Am wahrscheinlichsten dürfte jedoch sein, dass es ihm widerstrebte, das seinerzeit in ihn gesetzte Vertrauen nun öffentlich anzuprangern. Er war sich – so zeigen die Aussagen in seinen Memoiren – durchaus bewusst, dass er seine Nachkriegskarriere vor allem seinen Beziehungen zu westlichen

[2599] État général des fonds des Archives nationales. Édition de 1988, Série AV Documents Sonores et Audiovisuels, 8 AV. Vidéocassettes de communication 8 AV 1 à 185 (BB30 1931 à 1967). Procès de Klaus Barbie devant la cour d'assises du Rhône: audiences du 11 mai au 4 juillet 1987 (copies de 7 AV 191 à 372); vgl. auch Bremer, Hans-Hagen: Barbie weigert sich, weiter am Prozess In Lyon teilzunehmen, in: Frankfurter Rundschau, 14.05.1987.
[2600] Vgl. Urselmann, S. 220; vgl. auch Generalkonsulat der BRD/Lyon (Arends) an das AA, 30.04.1987, PA AA, Bd. 16745; vgl. auch Generalkonsulat der BRD /Lyon (Arends) an das AA, 03.07.1987, Barbieprozess in Lyon, Bericht Nr. 24, PA AA, Bd. 16746.
[2601] Vgl. Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbasek) an das AA, 18.01.1985, PA AA, B 83, Bd. 3153; vgl.auch Procès Verbal d'Interrogatoire, 24.02.1983, Klaus Barbie Pre-trial records (1983-1985), Hoover Institution, Stanford University, Collection Number 95008.
[2602] Brief von Barbie an Gwinner, Lyon, 11.05.1985, BArch/N1586/1.

Nachrichtendiensten verdankte. Ein spektakuläres „Coming-Out“, das Prozessbeobachter im Vorfeld der Verhandlung noch vermutet hatten, blieb schon deswegen aus, weil sich der Angeklagte bereits zu Beginn des Prozesses, der erst vier Jahre nach seiner Ausweisung aus Bolivien eröffnet worden war, in die innere Emigration zurückgezogen hatte. Vier Jahre nach der Urteilsverkündung, am 25. September 1991, erlag Klaus Barbie im Alter von 77 Jahren in Haft seinem Krebsleiden. Sein Leichnam wurde eingeäschert und der Seine überantwortet.[2603]

V Nachspiel: Der „Freundeskreis Barbie“

„Bereits die Berichterstattung der Massenmedien über die bevorstehende Abschiebung Barbies“, so ein Memorandum des BfV vom 10. September 1984, „hatte in westeuropäischen rechtsextremistischen Kreisen Überlegungen ausgelöst, welche Aktionen man nach der Abschiebung durchführen solle“.[2604] Grundlage dieser Einschätzung waren die Aussagen des deutschen Rechtsextremisten Michael Kühnen, der damit gedroht hatte, man werde „im Falle einer Auslieferung von Barbie mit den französischen Freunden eine Aktion anlaufen“ lassen.[2605] Die Pläne verliefen letztendlich im Sande. Es blieb bei Drohanrufen bei der französischen und bolivianischen Botschaft.[2606] Kühnen war aufgrund der Führung einer militanten Neonazi-Organisation wenige Wochen nach der Proklamation seiner Pläne, die darauf abzielten, ein „Zeichen im Fall

[2603] Vgl. zur Diagnose „Krebs“: Brief von Barbie an Alvaro de Castro, 13.06,1990, Privatarchiv Alvaro de Castro, La Paz; Barbie war bereits am 5. Februar 1987 mit strenger polizeilicher Überwachung (unter dem Tarnnamen „Zébulon“) in die Urologische Abteilung des Hospitals Jules-Courmont bei Lyon eingeliefert und an der Prostata operiert worden, vgl. Generalkonsulat der BRD/Lyon (Schönwaldt) an das AA, 09.02.1987, PA AA, Bd. 16745; vgl. auch Brief von Barbie an Gwinner, 20.04.1987, BArch N1586/1.

[2604] Memorandum, 15/84, Betr.: Klaus Barbie/Verbindungen zu deutschen und anderen Rechtsextremisten, 10.09.1984, Archiv des BfV, Köln.

[2605] Kühnen, der seine politische Karriere bereits mit 14 Jahren in der Jugendorganisation der NPD begann, war von 1974 bis 1977 Zeitsoldat bei der Bundeswehr. 1977 wurde Kühnen wegen seiner politischen Betätigung aus der Bundeswehr entlassen. Als Begründer der Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS) entwickelte sich Kühnen schnell zum führenden Kopf der militanten deutschen Neonazi-Szene. 1978 wurde er wegen der Verwendung von Kennzeichen verfassungsfeindlicher Organisationen zu sechs Monaten Haft verurteilt. Dem folgte 1979 eine Verurteilung zu einer vierjährigen Haftstrafe wegen Volksverhetzung und Verbreitung von neofaschistischen Propagandamaterialien.

[2606] Am 05.02.1983 gingen gegen 21.30 Uhr bei der Telefonzentrale der französischen Botschaft (BRD) zwei anonyme Anrufe ein. Es habe sich, so die Angaben eines Botschaftsangehörigen, um eine männliche Stimme gehandelt, die damit drohte, dass etwas passiere, sollte Klaus Altmann in Frankreich etwas geschehen, vgl. Informationen in Staatsschutzangelegenheiten, 06.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln; Drei Tage nach diesen Drohanrufen, am 08.02.1983, erhielt auch das bolivianische Konsulat in Berlin eine Drohung, Polizeipräsident in Berlin, Strafanzeige: Bedrohung des Konsuls von Bolivien, 08.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

Barbie zu setzen“, zu drei Jahren und vier Monaten Haft verurteilt worden. Als Dank für seinen „guten Willen“ übernahm Barbies Tochter die „Haft-Betreuung“[2607]. Kühnen starb 1991 an den Folgen seiner Aids-Erkrankung.

Auch in Lateinamerika hatte sich bereits wenige Wochen vor Barbies Abschiebung ein Netzwerk rechtsgerichteter Terroristen formiert, „um […] sofort mit einem Gegenschlag antworten zu können“, sollte Barbie nach Europa abgeschoben werden. Als Sprachrohr dieser „Aktion“ fungierte Miguel Serrano. Der 1917 in Santiago geborene Chilene sympathisierte mit dem *Movimiento Nacional Socialista de Chile* (Nationalsozialistische Bewegung Chiles, MNSCH), gehörte nach dem Krieg zunächst dem chilenischen diplomatischen Corps in Indien an und war von 1962 bis 1964 Botschafter Chiles in Jugoslawien, von 1964 bis 1970 in Österreich. Nach Kriegsende ging Serrano davon aus, dass Hitler nicht tot sei, sondern sich im Kälteschlaf befinde, und unternahm 1947 und 1948 zwei Expeditionen in die Antarktis, um ihn zu finden. Nach seiner Entlassung aus dem diplomatischen Dienst begründete Serrano seinen „esoterischen Hitlerismus“ und war lange Vorsitzender der Nationalsozialistischen Partei Chiles.

Serrano verehrte die SS und knüpfte weltweite Kontakte zu ehemaligen NS-Funktionären und Neofaschisten, zu denen u.a. Léon Degrelle, Otto Skorzeny, Hans-Ulrich Rudel, Walther Rauff, Hugo von Senger, François Genoud, Heinz Manz[2608] und eben auch Klaus Barbie zählten.[2609] Die Abschiebung des Letzteren brachte den Chilenen, wie die Akten des BfV belegen, „vollkommen aus der Fassung“: „Serrano“, so die Mittelung Hugo von Sengers vom 22. Februar 1983, „dränge immer wieder, dass die Verhaftung Barbies nicht stillschweigend hingenommen werden dürfe. Die Öffentlichkeit müsse durch eine spektakuläre

[2607] BfV-Memorandum, Betr. Ausländischer Rechtsextremismus, hier: Schwarze Wölfe (Freundeskreis Karl Roos) – Veranstaltung am 26.05.1984 in Sasbach bei Achern, 30.05.1984, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln; Die Information, dass Barbies Tochter Michael Kühnen in Haft betreue, hatte der Ritterkreuzträger Otto Ernst Remer auf dem zuvor genannten Treffen preisgegeben. Er selbst habe einen Brief von Barbies Tochter mit diesen Informationen erhalten. Remer stand mit Barbies Tochter in ständiger Verbindung.

[2608] Dr. Heinz Manz, Vorsitzender der „Europa-Burschenschaft Armania zu Zürich“.

[2609] Vgl. zur Biographie Serranos und seiner „Idee“ des „esoterischen Hitlerismus“ ausführlich Heller, Friedrich Paul u. Anton Maegerle: Die Sprache des Hasses. Rechtsextremismus und völkische Esoterik. Stuttgart 2001, S. 88; vgl. auch Heller, Friedrich Paul u. Anton Maegerle: Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten. Stuttgart ^{2}1998, S. 110; vgl. zu Serranos Kontakten zu Alt- und Neofaschisten: CIA-Memorandum, April 1985, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.

Reaktion aufgeschreckt werden".[2610] Bereits im Monat zuvor hatte Serrano mit der Planung eines „Gegenschlags" begonnen. Dank seiner Innenquelle erhielt auch das BfV Anfang Februar die Information, Serrano plane „unter Außerachtlassung aller Vorsichtsmaßnahmen" einen „Sprengstoffanschlag auf die Wachmannschaft oder das Gebäude des Gefängnisses in Berlin-Spandau"[2611], in dem Hitlers einstiger Stellvertreter Rudolf Heß einsaß. Dabei ging es den Organisatoren, darunter zahlreiche Belgier, Chilenen und Franzosen, jedoch „nicht um eine Befreiung von Heß", sondern um ein „Signal", das auch im „Fall Barbie" Wirkung zeigen sollte. Der Anschlag, so die Idee Serranos, dürfe sich ausschließlich „gegen die Wachmannschaft bzw. gegen das Gebäude"[2612] richten.
Solche Pläne erforderten die Unterstützung entsprechender „Profis": Laut Informationen des BfV und der CIA hatte sich Serrano bereits im Dezember 1982 Unterstützung in Großbritannien geholt. Mit Lucy Roberts, Tony Reed-Herbert und Leslie Eric Lutz Vaughan hatte der Chilene enge Kontakte zur Führungsspitze der „Column 88" aufbauen können.[2613] Ausgebildet durch ein Spezialkommando der Royal Marines war die bereits unmittelbar nach Kriegsende gegründete neofaschistische Terrororganisation seit Beginn der siebziger Jahre in Aktion getreten. Die „Column 88" verübte zahlreiche Bombenanschläge gegen Einrichtungen linker Parteien, Organisationen und Zeitungen. Hatten kritische Journalisten bereits Mitte der achtziger Jahre behauptet, die Gruppe verfüge über enge Beziehungen zum britischen Nachrichtendienst, avancierte die „Column 88" im Zuge der „Gladio-Affäre" zu Beginn der neunziger Jahre zum paramilitärische Flügel der britischen Stay-behinds.[2614] Inwieweit die Gruppe tatsächlich mit britischen Stay-behind-Strukturen in Verbindung gebracht werden kann, bleibt undurchsichtig. Ohne

[2610] BfV-Memorandum, 8/83, Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus, 22.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2611] BfV-Memorandum, Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus, hier: Miguel Serrano, 01.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2612] Ebd.
[2613] Vgl. die ausführlichen Darstellungen zur „Column 88" bei Harris, Geoffrey: The Dark Side of Europe. The Extreme Right Today. Edinburgh 1994, S. 123; Barberis, Peter, McHugh, John u. Mike Tyldesley: Encyclopedia of British and Irish political organizations: parties, groups and movements of the 20th century. London 2000, S. 181; Hill, Ray u. Andrew Bell: The Other Face of Terror - Inside Europe's Neo-Nazi Network, London 1988, S. 223-224.
[2614] Vgl. Thurlow, Richard: Fascism in Britain. A History, 1918-1985. London 1987, S. 267; vgl. zur Verbindung der „Column 88" zu Stay-behind: The Oberserver, 07.06.1992; vgl. die Informationen der CIA: CIA-Memorandum, April 1985, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.

Zweifel aber schien diese „shadow paramilitary Nazi group“ für Serranos Pläne prädestiniert. „In Telefonaten mit ihm [Serrano, d.Verf.] und Lucy Roberts“, so ein Memorandum des BfV, „dränge Serrano immer wieder […] auf eine spektakuläre Reaktion“.[2615] Serranos Visionen blieben letztlich Theorie. Zwar hatte er es geschafft, binnen weniger Monate ein umfangreiches Netzwerk an Kontakten zu aktivieren[2616], doch zeigen die Informationen des BfV, dass die einzelnen Akteure dieses Netzwerks, die den Plänen des Chilenen „zunächst sehr positiv gegenübergestanden hatten“, im weiteren Verlauf immer entschiedener von den Anschlagsplänen Abstand nahmen. Vor allem aufgrund Serranos „unvorsichtig[en] Taktiere[ns]“ schien es nur eine Frage der Zeit bis auch „die Sicherheitsbehörden [von seinem Vorhaben] Kenntnis“ erhielten.[2617] Auch weil dem esoterischen Hitler-Fanatiker niemand recht traute, wurden dessen Pläne nie in die Tat umgesetzt.[2618]

Derweil arbeiteten auch Barbies ehemaliger Sekretär, Alvaro de Castro, und Emilio Carbone an ihren Befreiungsplänen. In Gesprächen mit Kai Hermann hatte Alvaro getönt: „Ich habe die Mittel dazu und auch das Geld. Ich habe Leute, die haben mir gesagt, Alvaro, was du dafür brauchst, kriegst du“.[2619] Castros Pläne sahen vor, den französischen Präsidenten-Berater Régis Debray zu entführen und der französischen Regierung als Tauschobjekt gegen Barbie anzubieten. „Das würde auch klappen mit einem Austausch“, hatte de Castro 1983 erklärt, „denn für gewisse Franzosen ist Klaus doch sowieso nur eine Gefahr. Und Debray

[2615] BfV-Memorandum, Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus, 22.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2616] Vgl. Serranos Reise durch Europa, wo er u.a. Roberts und Vaughan in London, Léon Degrelle in Spanien, Hugo von Senger in Richenthal (Schweiz) und Michael Kühnen in Paris (in Haft) besuchte: CIA-Memorandum, April 1985, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.
[2617] BfV-Memorandum, Gespräch mit von Senger vom 05.02.1983, 22.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2618] Ob der Anschlag vom 7. Februar in Brüssel gegen die französische Botschaft mit den Plänen Serranos in Verbindung gebracht werden kann, bleibt undurchsichtig. Der belgische Nachrichtendienst brachte den Anschlag mit der Ausweisung Barbies in Verbindung, vgl. BfV-Memorandum, Betr.: Barbie, Klaus/Erkenntniszusammenstellung, 18.01.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2619] Interview von Kai Hermann und Michael von der Goltz mit Alvaro de Castro, 1983 in La Paz, Privatarchiv Kai Hermann; Als Hauptfinanzier fungierte Zenteno Anaya, eine Kaffeeplantagenbesitzerin, die mit der Befreiung Barbies ihren im Februar 1976 in Paris ermordeten Bruder, Botschafter General Joaquin Zenteno Anaya, rächen wollte. Die bolivianische Presse hatte mit ausführlichen Berichten Spekulationen genährt, der Mord an Botschafter Zenteno sei ein Racheakt linker Gruppen (v.a. Brigada International Che Guevara) gewesen. Zenteno war im Oktober 1967 an der Ermordung Guevaras beteiligt und war wiederholt für die Ablehnung des französischen Antrages auf Auslieferung von Barbie eingetreten, vgl. Deutsche Botschaft/La Paz an das AA, 14.05.1976, PA AA, B 83, Bd. 3153, Bd. 3152.

können die gar nicht hängenlassen“.[2620] Auch der französische Botschafter in La Paz gelte als geeignetes „Tauschobjekt“. Vor allem weil sich Barbies Sekretär nicht sonderlich bemühte, die Pläne geheim zu halten, platzte das Unternehmen: Castro und sein Mitverschwörer Carbone wurden am 10. August 1984 vorläufig festgenommen.[2621]

Francois Genoud[2622] dürfte diese abenteuerlichen Unternehmen nur belächelt haben. Der 1915 in Lausanne geborene Genoud war ein glühender Verehrer des Nationalsozialismus, hatte sich während des Krieges bei der deutschen Abwehr verdient gemacht und zahlreiche Kontakte zu hochrangigen NS-Funktionsträgern knüpfen können. In den sechziger und siebziger Jahren engagierte er sich im arabischen Nationalismus. Er finanzierte die Verbreitung antijüdischer sowie antiisraelischer Propaganda sowie zahlreiche Waffenlieferungen an die algerische FLN. Zugleich unterstützte Genoud Wadi Haddad und George Habash von der marxistisch-leninistisch orientierten Volksbefreiungsfront für Palästina (Popular Front for the Liberation of Palestine, PFLP).[2623] Darüber hinaus unterhielt Genoud enge Kontakte zu Ilích Ramírez Sánchez, dem als „Carlos“ bekannt gewordenen Links-Terroristen. Ende der 1980er Jahre besuchte Genoud ihn regelmäßig in seinem Exil in Damaskus. Bis zu seinem Selbstmord im Mai 1996 war Genoud eng mit dem Milieu des internationalen Rechtsterrorismus verbunden. Die letzten, im Jahr 2006 freigegebenen CIA-Akten zu Genoud belegen zudem seine vielfältigen Geheimdienstkontakte zu nordamerikanischen, europäischen und nahöstlichen Nachrichtendiensten.[2624] Der Schweizer Bankier, so zeigen die Akten des BfV, fungierte in den achtziger Jahren auch als Scharnier zwischen ehemaligen NS-Funktionsträgern und Terroristen mit neofaschistischem Hintergrund, als Transmitter zwischen lateinamerikanischen Militärdiktaturen und neofaschistischen Bewegungen in Europa und dem Nahen Osten.[2625] Anfang der

[2620] Ebd.
[2621] Fernschreiben des Bundesamtes für Verfassungsschutz an den Bundesnachrichtendienst und die Amerikanische Botschaft in Bonn, Betr.: Geplante Entführung französischer Politiker zur Freipressung Klaus Barbies, 15.08.1984, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln; „Alvaro de Castro and Emilio Carbone Arrested“, in: The Telegraph, 13.08.1984.
[2622] Detaillierte Biographien liefern Laske, Karl: Ein Leben zwischen Hitler und Carlos: François Genoud. Zürich 1996 und Winkler, Willi: Der Schattenmann. Von Goebbels zu Carlos: Das mysteriöse Leben des François Genoud. Berlin 2001.
[2623] Vgl. CIA-Memorandum, Juni 1975, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.
[2624] Vgl. CIA-Memorandum, Januar 1984, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.
[2625] Als Querverbindung identifizierte das BfV unter anderem „einen Palästinenser namens Sabri al Bana […]“. Dabei handelte es sich zweifelsfrei um Sabri Chalil al-Banna (Abu Nidal), Gründer

achtziger Jahre war François Genoud so auch in Kontakt mit Barbie gekommen. Nach Aussagen einer Innenquelle des Bundesamtes für Verfassungsschutz, „a leading figure in the West European Nazi Scene“[2626], ließ sich Barbie regelmäßig von Genoud „über die Entwicklung des Neonazismus in Europa“ unterrichten. „Das Ziel von Genoud und Barbie“, so ein Bericht des BfV vom 22. Februar 1983, sei es, „eine Umgruppierung in der Terroristenszene“ vorzunehmen.[2627] Darüber hinaus seien „die Möglichkeiten einer Unterstützung der politischen Bestrebungen der Neonazis durch lateinamerikanische Gesinnungsfreunde – insbesondere im Hinblick auf evtl. terroristische Bestrebungen – erörtert worden“.[2628] Sollten solch diffuse Pläne wirklich existiert haben, so waren sie spätestens nach Barbies Inhaftierung hinfällig. Was blieb, war die enge Kameradschaft zwischen Genoud und Barbie, die sich in der Folge auch maßgeblich auf die Verteidigung des NS-Täters auswirken sollte. Schon als Genoud die Bilder der Abschiebung seines Freundes im Fernsehen verfolgt hatte, soll er zu seiner Frau gesagt haben: „Wir werden uns darum kümmern müssen“.[2629] Je näher der Prozessbeginn rückte, „desto mehr habe sich Genoud aus seinem Bekanntenkreis mit der Begründung zurückgezogen, er müsse sich auf den Prozess vorbereiten“.[2630] Für Genoud war die Unterstützung von Barbies Verteidigung jedoch nicht nur ein Freundschaftsdienst.[2631] Der „Barbie-Prozess“ war mehr: der vermutlich letzte große Prozess gegen einen NS-Funktionsträger des „Dritten Reichs“. Vor diesem Hintergrund widerstrebte es ihm, dass Alain

---

der Abu Nidal Organisation, die sich 1974 von der PLO abgespalten hatte. Die Terrororganisation Abu Nidals führte über 100 Anschläge in mehr als 20 Ländern aus.

[2626] CIA-Memorandum, April 1985, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.

[2627] Vgl. BfV-Memorandum, Betr. Ausländischer Rechtsextremismus, 22.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln; Nach Aussagen einer Innenquelle des BfV sei Barbie 1982 unter dem Namen Altmann nach Westeuropa gereist. Reiseziele seien u.a. Italien, Österreich und die Schweiz gewesen. Angeblich sei die Reise durch den SS-Hauptsturmführer Erich Priebke vorbereitet worden. Barbie soll in der Schweiz nicht nur über den Kauf von PC-7-Flugzeugen für Bolivien verhandelt, sondern sich auch mit dem Holocaustleugner Genoud in Lausanne getroffen haben. Auch wenn eine „Europa-Reise“ Barbies ausgeschlossen werden kann, verhängten Schweizer Behörden auf Basis dieser Information am 8. November 1982 eine unbefristete Einreisesperre gegen den ehemaligen Gestapo-Offizier. „Seine Anwesenheit würde die Beziehungen der Schweiz zu Drittstaaten erheblich belasten“, so die Begründung, vgl. Vermerk zu Rapport, ZSD-113/318/KL, 25.08.1982, Schweizerisches Bundesarchiv, Bestand E4333-02, Akzession 2004/268, Behältnis 3, Barbie Klaus, 1944-1982; vgl. dort auch die Erwähnung der Waffengeschäfte.

[2628] Vgl. BfV-Memorandum, Betr. Ausländischer Rechtsextremismus, 22.02.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

[2629] Zit. nach Winkler, S. 254.

[2630] BfV-Memorandum, Betr. Ausländischer Rechtsextremismus, hier: Hinweise auf Finanzierung des Verteidigers von Barbie, 25.05.1987, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

[2631] Ebd.

Compagnon de la Servette, „dieser Winkeladvokat aus Lyon“[2632], Barbies Verteidigung „im Sinne der Justizpflege“[2633] übernommen hatte.[2634] Längst hatte Genoud eine „schlagkräftige Alternative“ im Blick: Jacques Vergès. Der Pariser Anwalt, der als „Advokat des Teufels“[2635] noch heute polarisiert, schien in den Augen Genouds für die Verteidigung des „Schlächters von Lyon“ geradezu prädestiniert.[2636] Getrieben von einem „tief sitzende[n] Bedürfnis nach Rampenlicht und Berühmtheit“[2637] hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits Aktivisten der algerischen Befreiungsfront und der palästinensischen Fedayin vertreten und sollte sich später auch um die Verteidigung des serbischen Präsidenten Slobodan Milošević bemühen, ebenso wie um Verteidigung des ehemaligen Staatspräsidenten von Mali, Moussa Traoré; die Verteidigung des Terroristen Ilich Ramírez Sánchez (genannt Carlos) und die des ehemaligen Diktators von Togo, Gnassingbé Eyadéma. Noch im Jahr 2004 betonte Vergès in einem Interview mit dem *Tagesspiegel*: „Im Herzen des schlimmsten Kriminellen gibt es einen Garten der Unschuld“.[2638] Diese Ansicht vertrat er bereits 1983[2639] und sie stieß in Lausanne, bei Genoud, ebenso wie in Kufstein, bei Barbies Tochter, auf offene Ohren.[2640] Der Angeklagte war zunächst skeptisch, legte sein Schicksal aber letztlich vollkommen in die Hände Genouds und folgte dessen Rat, einen Brief zu formulieren, in dem er Vergès darum bitten sollte, ihn zu verteidigen. Der „Pariser Staranwalt“[2641] zögerte indes keine Sekunde, das Mandat von Barbie, der perfekt in die Reihe seiner bisherigen Mandanten zu passen schien, zu übernehmen. In einem „atemberaubenden Tempo“[2642] verdrängte er Barbies bisherigen Rechtsbeistand aus seiner Position, bis dieser schließlich resignierte und sich

[2632] Zit. nach Péan, S. 370.
[2633] Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 10.02.1983, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2634] Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 24.05.1983, PA AA, Bd. 16744.
[2635] Leggewie, Claus: „Des Teufels Tribunal“, in: Die Zeit, 06.03.1987.
[2636] Vgl. die „long standing relationship between pro-Nazi Swiss Banker François Genoud and […] former communist Lawyer Jacques Vergès“, CIA-Memorandum, Januar 1984, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François; Vergès gibt an, er sei Genoud in den „Wandelgängen der FLN begegnet“, zit. nach Laske, S. 171.
[2637] Zit. nach Winkler, S. 261.
[2638] Nolte, Barbara: „Glauben Sie, ich würde den Fall Hitler ablehnen?“, in: Der Tagesspiegel, 23.05.2004.
[2639] Vgl. Leggewie, Claus: „Man muß Barbie freilassen“. Ein Gespräch mit Jacques Verges, dem neuen Verteidiger von Klaus Barbie, in: Die Zeit, 22.07.1983.
[2640] Nachdem Ute Altmann ihr Abitur an der Deutschen Schule „Mariscal Braun“ in La Paz abgelegt hatte, war es Hans-Ulrich Rudel, der ihr eine Stelle in Kufstein als Lehrerin verschaffte, vgl. Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2641] Generalkonsulat der BRD (Urbanek) an das AA, 17.10.1983, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2642] Winkler, S. 362.

zurückzog.[2643] Die offensive Strategie von Vergès war darauf ausgerichtet, das französische Volk auf die Anklagebank zu zerren. Bereits im Vorfeld des Prozesses hatte Vergès betont, „der Angeklagte habe ein Interesse, die Rollen zu vertauschen, wenn es die Umstände erlauben. Er wirft sich zum Ankläger auf und bestimmt, welche Fragen gestellt werden".[2644] Im Fall Barbie bedeutete dies, die Regierung und die öffentliche Meinung zu verunsichern, sie „zu entzweien", indem er den „Mythos" der Résistance antastete.

Während Vergès den Angeklagten in dessen Zelle kennenlernte, veranstaltete Genoud derweil im „Nazi-Freundeskreis"[2645] eine Umlage, mit der die Kosten für den prominenten Anwalt gedeckt werden sollten.[2646] Als einen der Hauptfinanziers identifizierte das Bundesamt für Verfassungsschutz Ende Oktober 1983 den rechtsradikalen Verleger und Bundesvorsitzenden der DVU, Gerhard Frey.[2647] Einer Innenquelle des Landesamtes für Verfassungsschutz in Bayern war es gelungen, Einsicht in Geschäftsunterlagen von Freys „Druckschriften- und Zeitungsverlag" (DSZ)[2648] in München zu nehmen. Das Landesamt kam in der Folge zu dem Ergebnis, dass bereits am 3. Oktober 1983 vom DSZ-Sonderkonto „S" (Spenden) 5000 DM an Barbies Tochter nach Kufstein überwiesen wurden.[2649] Bei dieser „Anzahlung" blieb es jedoch nicht. Auf Basis der engen Beziehungen[2650] zwischen der Barbie-Tochter und dem DSZ-Verleger Frey, erklärte sich Letzterer dazu bereit, weitere Zahlungen zu veranlassen:

> „Seit langem tragen wir zur Finanzierung des Rechtskampfes von Barbie durch alljährliche Unterstützungsbeiträge, im Regelfall DM 10.000,-- bei. Da mich Frau

[2643] Vgl. Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 16.06.1983, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2644] Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 10.02.1984, PA AA, B 83, Bd. 3153; vgl. auch de Weck, Roger: Schweigen vor dem Leiden der Opfer, in: Die Zeit, 03.07.1987; vgl. auch Barbie-Anwalt beschuldigt französische Widerstandskämpfer, in: Der Tagesspiegel, 15.11.1983.
[2645] Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 10.02.1984, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2646] Generalkonsulat der BRD/Lyon (Urbanek) an das AA, 24.05.1983, ebd., Bd. 16744.
[2647] Zur Biographie von Dr. Gerhard Frey vgl. Köhler, Otto: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher. München 1995, S. 21.
[2648] Der DSZ war 1958 von dem Bundesvorsitzenden (1971-2009) der DVU, Gerhard Frey, gegründet worden. Ein Jahr später wurde Frey zum Herausgeber und Chefredakteur der Deutschen National-Zeitung (DNZ), die auch Barbie spätestens seit April 1969 in Bolivien bezogen hatte. Seit den siebziger Jahren verband Frey und Barbie auch eine persönliche Freundschaft.
[2649] Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz an das Bundesamt für Verfassungsschutz, 198/83, 17.10.1983, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2650] Vgl. Brief von Ute Messner an Gerhard Frey, 22.11.1988, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

> Messner [Barbies Tochter, d.Verf.] um eine zusätzliche Unterstützung bat, habe ich ihr weitere DM 10.000,-- zukommen lassen".[2651]

Zwischen 1983 und 1987 sind demnach mindest 55.000 DM von Frey für die Finanzierung von Barbies Verteidigung bereitgestellt worden.[2652]

Aus seiner Freundschaft zu Gehlen hatte Frey nie einen Hehl nie gemacht. Auch nach Gehlens Tod will er mit dem Dienst in Verbindung gestanden haben.[2653] Ob er seine Kontakte zum BND auch für die Unterstützung Barbies zu instrumentalisieren versuchte, bleibt freilich unklar. Bei einem Gespräch mit Herbert Kukuk, zwischen dem 1. Februar 1947 und dem 31. März 1978 Mitarbeiter des BND[2654], behauptete dieser gegenüber Michael von der Goltz im Oktober 1983, dass Frey an den Dienst mit der Bitte um Barbies Unterstützung herangetreten sei. Eine „offizielle" Unterstützung sei allerdings ausgeschlossen, das „ginge bestens parallel und ganz geheim", hatte der BND-Pensionär seinerzeit verlauten lassen.[2655] Kukuk selbst hatte sich mit Barbie, den er persönlich nie kennengelernt hatte, solidarisch erklärt:

> „Ich kenn' den Barbie nicht und trotzdem tu' ich's, weil ich der Meinung bin, dass es eine Schweinerei ist, und vor allen Dingen, dass sich unsere Regierung derart miserabel benimmt. […] Die tun überhaupt nichts. Die haben eine judenjunge Angst vor jeder Geschichte, die zurückreicht bis 1945 und davor".[2656]

Mit dieser Einschätzung dürfte Kukuk die Meinung von vielen aus Gehlens „alter Garde" reflektiert haben. Zumindest behauptete Kukuk, dass „ein paar seiner Freunde […] denselben Standpunkt" vertreten würden.[2657] Kukuk wusste von den Kontakten zwischen Barbie und Genoud, ebenso von der finanziellen Unterstützung durch den Rechtspublizisten Gerhard Frey. Auch er selbst habe sich um den ehemaligen Gestapo-Offizier bemüht, doch sei er auf dem „offiziellen" Weg dienstintern an Grenzen gestoßen:

> „Wir können nichts machen. […] Wenn dieser Laden noch in Ordnung wäre, aber da sind ja jetzt nur Nichts-Könner, die von außen reingekommen sind. […] Unsere Generation

---

[2651] Bayrisches Landesamt für Verfassungsschutz an BfV, Betr. Ausländischer Rechtsextremismus/Finanzielle Unterstützung für Barbie, Bericht Nr. 232, 02.07.1987, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2652] Eine zusätzliche Finanzspritze erhielt Ute Messner offenbar auch von Arnulf Rühaak, dem späteren Schatzmeister der Stillen Hilfe für Kriegsgefangene und Internernierte e.V., vgl. Schröm/Röpke, S. 190; zur „Stillen Hilfe" vgl. ebd., S. 39-74.
[2653] Vgl. „Front der Frustrierten", in: Spiegel, 04.05.1998.
[2654] Vermerk/53A/53B, 19.03.1985, Nr. 236/85, BArch B206/2008.
[2655] Interview von Michael von der Goltz mit Herbert Kukuk, 11.10.1983, Gauting, Transkription, Privatarchiv Kai Hermann.
[2656] Ebd.
[2657] Ebd.

stirbt langsam aus. Es ist jetzt eine neue Generation da, die zu uns kein Verhältnis mehr hat".[2658]

Eine „offizielle" Unterstützung für den in Haft sitzenden Barbie hat es von Seiten des Bundesnachrichtendienstes freilich nie gegeben. Evident ist jedoch, dass das Netzwerk „alter Kameraden", das in den Dienst hineinreichte, das Image des Auslandsnachrichtendienstes mit seiner Solidarität gegenüber dem ehemaligen SS-Hauptsturmführer in der Öffentlichkeit nachhaltig „befleckte". So erhielt Kukuk nach der Veröffentlichung von Hermanns *Stern*-Serie, in die auch die Statements des BND-Pensionärs eingeflossen waren, eine Mitteilung seiner ehemaligen Vorgesetzten. Wenige Wochen später musste er sich in Pullach für seine Aussagen rechtfertigen.[2659] Der *Stern*-Artikel avancierte zum Gegenstand einer Sitzung des Parlamentarischen Kontrollgremiums.[2660]

Noch während Kukuk mit von der Goltz – streng konspirativ – in einem Auto durch Gauting fuhr und über den Generationenwechsel beim BND sinnierte, lief Barbies Verteidigung auf Hochtouren. Vor allem die einstigen Kontakte des Angeklagten zu westlichen Nachrichtendiensten sollten nun die Basis für einen verwegenen Plan von Barbies Anwalt bilden. Vergès begriff seinen Auftrag zu diesem Zeitpunkt längst nicht mehr nur als juristisches oder politisches Mandat, sondern spielte mit dem Gedanken, den Beschuldigten aus dem Gefängnis zu entführen. „Bei einem dann selber andernorts, vielleicht weiter im Osten zu organisierenden Schauprozess könnte Barbie", so beschrieb Genoud-Biograph Winkler die Vision von Vergès, „als Kronzeuge gegen die USA auftreten, die ihn so lange protegiert hatten".[2661] Auch wenn Vergès selbst von diesem Plan wieder abrückte, schien Genoud von einer solchen Idee geradezu beseelt: Bereits im Juni 1984 stellte BfV fest, die Verbindungen Barbies zu Karl Hass[2662] und François

---

[2658] Ebd.

[2659] Vgl. Hermann, Kai: Barbie: Eine Killer-Karriere, in: Stern, 30.05.1984; Bei seiner Befragung durch den BND (21.05 und 29.05.1984) gab Kukuk an, dass er mit Barbie „weder jetzt noch früher etwas zu tun gehabt habe bzw. noch habe. Einen Freundeskreis, den er angeblich koordinieren solle, gebe es nicht"., Vermerk/53A/53B, 19.03.1985, Nr. 236/85, BArch B 206/2008.

[2660] Auszug „Sitzungsvorlage der Parlamentarischen Kontrollkommission am 06.06.1984", 01.06.1984/621 – Pa 1/14/84, Stellungnahme zu der Serie „Barbies alte Kameraden" im Stern, Akte: Barbie, Bundeskanzleramt, freigegeben am 28.09.2012 im Rahmen des IFG.

[2661] Winkler, S. 264.

[2662] SS-Sturmbannführer Karl Hass (* 5. Oktober 1912 in Elmschenhagen,† 21. April 2004 in Castel Gandolfo) war ab 1940 im Italienreferat Abteilung VI D tätig. Am 24. März 1944 war Hass unter anderem mit dem früheren SS-Offizier Erich Priebke an dem Massaker in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom beteiligt. Nach dem Zweiten Weltkrieg floh Hass aus dem Kriegsgefangenenlager in Rimini und tauchte in Rom und Bozen unter. Sowohl in Italien als auch in Österreich war Hass für das CIC tätig und verhalf „alten Kameraden" auf Basis seiner engen

Genoud seien trotz Barbies Inhaftierung nicht abgerissen. Genoud, so das Memorandum des BfV, „berate Barbies Tochter in allen finanziellen Angelegenheiten“ und finanziere auch selbst „den Rechtsanwalt, der Barbies Interessen vertrete“. Hass wiederum „lasse alle seine ehemaligen Verbindungen spielen, die er als Vertreter Kapplers[2663] in Rom und anderen westlichen Hauptstädten habe aufnehmen können“. „Das Wirken der ‚SS-Mafia‘“, so prognostizierte seinerzeit des BfV, „werde auch für Barbie nicht ohne Erfolg bleiben“.[2664]

In der Tat sollten sich dank der Bemühungen von Genoud und Hass auch „alte Kameraden“ zur Unterstützung Barbies bereit erklären. Bei einem Treffen Genouds mit dem ehemaligen Wehrmachtsoffizier und rechtsradikalen Publizisten Otto Ernst Remer am 1. Juli 1984, hatte Genoud darauf hingewiesen, dass er zusammen mit Vergès einen Weg suchen werde, um Barbie aus der Haft zu befreien. Nach Meinung von Genoud „bestehe berechtigte Hoffnung auf eine Lösung“. Schließlich hätten französische Behörden, so fügte Vergès damals hinzu, großes Interesse daran, Barbie möglichst bald „los zu werden“.[2665] Remer ließ sich überzeugen und versprach, „seine Verbindungen nach Damaskus zu nutzen, um Genoud bei einer Verbringung Barbies in ein anderes Land behilflich zu sein“.[2666] Bereits wenige Wochen später vermeldete der Ritterkreuzträger erste Ergebnisse: In einem Brief an Remer hatte sich ein gewisser „Georg“ bereit

---

Beziehungen zu Bischof Hudal zur Flucht nach Übersee. Am 7. März 1998 wurde Hass von einem Militärgericht in Rom zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit und der Tatsache, dass er ursprünglich freiwillig zum Prozess nach Italien gekommen war, wurde seine Gefängnisstrafe in Hausarrest umgewandelt, vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Frankfurt am Main 2007, S. 230; vgl. auch NARA, RG 263, Name-File: Hass, Karl.

[2663] SS-Obersturmbannführer Herbert Kappler (* 29. September 1907 in Stuttgart; † 9. Februar 1978 in Soltau) war als Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Rom verantwortlich für das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen am 24. März 1944. 1948 wurde er in Italien zu lebenslanger Haft verurteilt. Spätere Gnadengesuche des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers, des Bundesaußenministers, aber auch der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands scheiterten an der Haltung der italienischen Regierung. 1977 wurde er wegen einer Krebserkrankung nach Rom verlegt. Von dort gelang ihm am 15. August 1977 die Flucht nach Deutschland. Kappler starb einige Monate später, vgl. Bohr, Felix Nikolaus: Flucht aus Rom. Das spektakuläre Ende des „Falles Kappler“ im August 1977, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 60 (2012), S. 111–141.

[2664] BfV-Memorandum, Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus, hier: Aufenthalt Klaus Barbies in West-Europa, 20.06.1984, BfV-Archiv, Köln.

[2665] BfV-Memorandum, Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus, hier: Verbindungen Remers nach Damaskus, 13.07.1984, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln; vgl. auch Remers Beziehungen in Damaskus: ORG-Memorandum, 26.09.1953, BND-Archiv: 5430, Akte: Otto Skorzeny.

[2666] BfV-Memorandum, Betr.: Ausländischer Rechtsextremismus, hier: Verbindungen Remers nach Damaskus, 13.07.1984, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

erklärt, Barbie Asyl in Syrien zu gewähren.[2667] Genoud war begeistert, als er erfuhr, dass es sich bei „Georg“ um einen seiner alten Bekannten handelte. Sofort erklärte sich der Schweizer deshalb bereit, 4000 DM für einen Flug zur Verfügung zu stellen. Sobald Barbies Anwalt „grünes Licht“ gebe, würde man alles dafür tun, Barbie nach Syrien zu bringen.[2668]

Während das BfV mit diesen Information offenbar überfordert schien und mit Remers Aussage nichts anfangen konnte, wonach „Georg“ der „am meisten gesuchte Mann“ sei und sogar Eichmann neben ihm als „kleiner Fisch“ verblasse, brachte eine Nachfrage bei befreundeten Diensten Klarheit. In einer Anmerkung hieß es:

> „Als ‚Georg‘ konnte der ehemalige SD-Hauptsturmführer Alois Brunner, geb. 8.4.1912 in Rohrbrunn/Österreich, wh. Damaskus, George-Haddad-Straße 7, identifiziert werden. Nach Mitteilung des israelischen Nachrichtendienstes hat Brunner, der z.Z. unter dem Pseudonym Dr. Georg Fischer in Damaskus lebt, in Syrien die Schule des syrischen Sicherheitsdienstes geleitet. Er soll das Wohlwollen auch der jetzigen syrischen Regierung genießen“.[2669]

Der ehemalige SS-Hauptsturmführer Alois Brunner, einer der wichtigsten Mitarbeiter Adolf Eichmanns bei der Realisierung der „Endlösung der Judenfrage“, war als Leiter eines SS-Sonderkommandos zwischen 1939 und 1945 (mit-)verantwortlich für die Deportation von weit über 100.000 Juden aus Wien, Berlin, Griechenland, Frankreich und der Slowakei in die Konzentrations- und Vernichtungslager des „Dritten Reiches“.[2670] Nach dem Zweiten Weltkrieg versteckte sich Brunner in Österreich, später in Deutschland und schließlich im Nahen Osten bei Amin Al-Husseini, dem ehemaligen Großmufti von Jerusalem und Bewunderer Adolf Hitlers. Nach kurzem Aufenthalt in Kairo zog Brunner nach Syrien und lebte seit den fünfziger Jahren als „Dr. Georg Fischer" in Damaskus. Von französischen Militärgerichten wurde er – genau wie Barbie – bereits 1954 in Abwesenheit zweimal zum Tode verurteilt. Noch am 10. Oktober 1985 hatte Brunner in einem Interview mit der Zeitschrift *Bunte* betont: „Israel

---

[2667] Ebd.
[2668] Entwurf eines Telegramms (BfV) an den Service des Liaisons et des Statistiques, 14/84, 06.09.1984, Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.
[2669] Ebd, vgl. Anhang 19 der vorliegenden Arbeit.
[2670] Vgl. ausführlich zur Biographie Brunners: Hafner, Georg M. u. Esther Schapira: Die Akte Alois Brunner. Warum einer der größten Naziverbrecher noch immer auf freiem Fuß ist. Frankfurt am Main 2002.

wird mich nie bekommen“. Ob der gebürtige Österreicher noch lebt, ist ungewiss, er wäre heute 99 Jahre alt.

Greifbar wird an dieser Stelle die bereits angedeutete globale Gemeinschaft früherer NS-Funktionäre nach 1945, deren Hilfsmaßnahmen sich im Notfall über kontinentale Schranken hinwegsetzten. Die von Brunner aus Damaskus angebotene Hilfe für den nach Bolivien geflüchteten und nun in Frankreich inhaftierten Barbie steht hierfür exemplarisch. Es mag sich bei Brunners Angebot sicherlich auch um einen Freundschaftsdienst für den ehemaligen Gestapo-Offizier aus Lyon gehandelt haben. Es war jedoch vor allem ein Symbol für die Verteidigung der eigenen Ideale und der eigenen Weltanschauung; ein Widerstand gegen die nicht enden wollenden Strafverfolgungsmaßnahmen; eine letzte Kriegserklärung gegen die verhasste, als „Siegerjustiz“ bezeichnete „Kampagne“ gegen die „letzten Helden des Dritten Reichs“. Die Frage war nur, wie man die Entführungspläne realisieren sollte. Barbies terroristische Weggefährten, denen eine derartige „Aktion“ zuzutrauen gewesen wäre, waren entweder tot, wie Pagliai, oder auf der Flucht, wie Delle Chiaie. Oder sie waren aufgrund ihres Gebarens für ein derartiges Unternehmen schlichtweg unzumutbar, wie Serrano.

Während die Unterlagen des BfV mit der von Remer übermittelten Zusage Brunners abbrechen, zeigen die Dokumente des Ministeriums für Staatssicherheit, dass – dank der engen Kontakte von Vergès zu linksterroristischen Gruppierungen – in den folgenden Wochen konkrete Pläne erarbeitet und diskutiert worden waren. Über das an dem Unternehmen partizipierende Personaltableau dürfte sich Barbie allerdings gewundert haben. Ein streng geheimes Memorandum der Hauptabteilung XXII des MfS vom 23. Mai 1985 zeigt, dass eine Gruppe mit dem Namen „Separat“ Barbie als bedeutendes Politikum erkannte. Im Rahmen von „Arbeitsberatungen“ mit dem „ungarischen Bruderdienst“ wurde dem MfS eine Einschätzung zur Gruppe übermittelt, die auf der „analytischen Auswertung von operativ beschafften Archivmaterialien der Gruppe aus den Jahren 1982 bis 1984“ basierte. „Aus zahlreichen Aufzeichnungen“, so das Memorandum, gehe hervor, dass das politische Ziel der Organisation „im Kampf gegen Imperialismus, Zionismus und ‚alle reaktionären Kräfte‘“ bestehe, welche die „Freiheit und Unabhängigkeit der Völker unterdrückten“. Die Gruppe verstehe sich als „Integrationsfaktor für alle nationalen Befreiungsbewegungen“, sie versuche „durch ihre Tätigkeit diese Einzelkräfte zusammenzuführen“, um „den Sieg der

Weltrevolution zu garantieren“. Der „revolutionäre Terror“ gelte in diesem Zusammenhang „als legitime und geeignete Waffe zur Erreichung ihrer politischen Ziele“.[2671]

Als „Hauptbasis der Gruppe in den sozialistischen Ländern“ identifizierte der ungarische Nachrichtendienst den Staat Rumänien. „Kooperationsbeziehungen zu staatlichen Sicherheitsorganen“ pflegte die Gruppe zudem nach Jugoslawien, in die UdSSR und nach Kuba. Vor allem aber nach Syrien unterhielt die Gruppe umfangreiche Kontakte.[2672] Die Auflistung geplanter „Operationen“ zeigt die enormen Ambitionen der „Terrorgruppe“: Während im Zuge der „Operation Tango“ Anschläge gegen Botschaften in Saudi-Arabien geplant wurden, in deren Verlauf Geiseln gegen politische Gefangene des Ziellandes ausgetauscht werden sollten, zielte „Operation Sied“ darauf ab, Anschläge gegen sechs französische Hotels zu initiieren. Auch die Entführung saudi-arabischer Diplomaten und die Geiselnahme des französischen Botschafters im Libanon waren „Operationsziele“, die mit rumänischen Sicherheitsorganen diskutiert wurden.[2673]

Darüber hinaus, so zeigen die Stasi-Dokumente, arbeitete die „Separat“ an dem Plan, den NS-Kriegsverbrecher Klaus Barbie „zu befreien und zu entführen“. Durch „nachfolgende Verhöre“, so das Motiv, „sollten imperialistische Regierungen und deren loyale Haltung zu Kriegsverbrechern kompromittiert werden“. „Carlos“, so steht fest, war der Kopf der Gruppe und damit kein geringerer als Ilich Ramirez Sánchez, genannt: „Carlos, der Schakal“, der damals „meistgesuchte Terrorist der Welt“.[2674] Bereits Ende der siebziger Jahre kreuzten sich die Wege von „Carlos“, dem „Leiter von Haddads europäischen Aktionen“[2675], mit denen Genouds. Was den Holocaust-Leugner und den Linksterroristen verband, war vor allem ein gemeinsamen Ziel: die Bekämpfung des Staates Israel. Beide sollten fortan in enger Verbindung bleiben.[2676]

In jene Zeit fallen auch Ramírez‘ erste Kontakte zum Ministerium für Staatssicherheit der DDR.[2677] Unter dem Operativ-Vorgang „Separat“ nahm das MfS die „Carlos“-Gruppe wenige Monate später unter ihre Fittiche.[2678]

[2671] Bericht, „Separat“, 23.05.1985, Abteilung XXII/8, BStU, MfS-HA XXII, Nr.19658, Blatt 3-5.
[2672] Ebd.
[2673] Ebd.
[2674] Fuhrer, Armin u. Thomas Tumovec: Das Stasi-Geheimnis von Carlos, in: Focus, 30.10.2010.
[2675] Winkler, S. 220.
[2676] Vgl. Laske, S. 249 ff.
[2677] Fuhrer, Armin u. Thomas Tumovec: Das Stasi-Geheimnis von Carlos, in: Focus, 30.10.2010.

„Die Gruppe“, so ein Memorandum des MfS vom 17. August 1983, „verfolgt nach wie vor besonders das Ziel, ihre in Frankreich in Haft befindlichen Mitglieder […] freizukämpfen. Gegenwärtig versucht man über Verhandlungen durch Rechtsanwälte dieses Ziel zu erreichen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass bei negativem Ausgang erneut terroristische Aktionen in Frankreich und im Ausland durchgeführt werden. Hauptverantwortlich in den Verhandlungen zur Freilassung der Inhaftierten ist der französische Rechtsanwalt Jacques Vergès“.[2679] Der Pariser Anwalt nutze insbesondere seine „umfangreichen Kontakte, die bis in französische Regierungsstellen“ reichten, um die Freilassung der „Separat“-Mitglieder zu realisieren. Darüber hinaus war es auch Vergès, der sich bemühte, „über Bestechung von Strafvollzugsbeamten eine Flucht der Inhaftierten […] zu organisieren“.[2680]

Barbie war für „Carlos“ nicht nur ein enorm wichtiger Informationsträger mit dessen Wissen sich westliche Regierungen kompromittieren ließen[2681], sondern auch ein ideales Faustpfand, um die in Frankreich inhaftierten Terroristen aus den Händen Mitterrands, der sich so enorm um die Ausweisung Barbies bemüht hatte, frei zu pressen. Mit Vergès als Anwalt und Genoud als zahlungsfreudigem Finanzier schienen die nötigen Voraussetzungen geschaffen, den „Schakal“ für die Entführungspläne gewinnen zu können. Während Brunner sich in Syrien also bereit erklärte, Barbie aufzunehmen, und Genoud die entsprechenden Gelder zur Seite legte, versuchte Vergès seinen ebenfalls in Syrien residierenden Freund „Carlos“ nur drei Monate nach der Mitteilung Brunners davon zu überzeugen, ihn bei der Entführung Barbies tatkräftig zu unterstützen.[2682] „Carlos“ war von den Plänen zunächst offenbar recht angetan. Zugleich wurde ihm aber auch bewusst, dass er mit einer solchen „Aktion“ das Risiko einging, die letzten Sympathien seiner noch übrig gebliebenen Unterstützer im Ostblock aufs Spiel zu setzen.[2683] Das war ein Grund mehr, den „Fall Barbie“ unbedingt vor den Augen der sozialistischen Staaten abzuschirmen, die zu diesem Zeitpunkt fieberhaft nach

---

[2678] Vgl. ebd.
[2679] Information, 17.08.1983, BStU, MfS – HA XXII, Nr.19658, Blatt 10f.
[2680] Ebd.
[2681] Bereits Wochen zuvor hatte sich die Verteidigungsstrategie von Vergès auf die politische Anklage der Vereinigten Staaten konzentriert, vgl. Prozess gegen Frankreich, Konkret-Interview mit Jacques Vergès, in: Konkret, 02.05.1985, S. 28-31.
[2682] Vgl. CIA-Memorandum, 13.05.1982, NARA, RG 263, Name-File: Genoud, François.
[2683] Vgl. Schröm, Oliver: Im Schatten des Schakals. Carlos und die Wegbereiter des internationalen Terrorismus. Berlin 2002, S. 270ff.

Beweismitteln für Barbies Kriegsverbrechen fahndeten, um das französische Ermittlungsverfahren gegen den Gestapo-Offizier zu unterstützen[2684] und die westlichen Nachrichtendienste in der Presse zu diskreditieren.[2685] Nicht zuletzt aufgrund umfangreicher Sicherheitsvorkehrungen[2686] hat Barbie nie den Weg zu seinem „Kameraden" nach Syrien gefunden. Stattdessen blieb der ehemalige Gestapo-Offizier in Haft, wo er zwar unter der Isolation litt[2687], sich aber dank einer gewissen Vorzugsbehandlung auf ein Leben hinter Gittern einrichtete.[2688] – Ein „schönes Altersheim", wie Barbie seinen Haftaufenthalt am 4. März 1989 in einem Brief an Hans Gwinner beschrieb.[2689]

Das internationale, nur schwer zu rekonstruierende Netzwerk von Barbies Unterstützern, das hier unter der Bezeichnung „Freundeskreis Barbie" subsumiert wurde, war weit mehr als nur ein auf Freundschaften und persönlichen Kontakten basierendes Geflecht von Sympathisanten und Förderern. Zum Zeitpunkt seiner Ausweisung war Barbie, auch auf Grundlage zahlreicher internationaler Presseberichterstattungen, zur Symbol- und Leitfigur der „Neuen Rechten" avanciert, die das ideologische Fundament des Nationalsozialismus mit neuen Inhalten zu füllen versuchte.[2690] Eine Verteidigung Barbies war daher weit mehr als die Unterstützung eines ehemaligen, wegen NS-Kriegsverbrechen angeklagten SS-Hauptsturmführers. Die Unterstützung Barbies galt als Verteidigung der Ideologie, die Alt- und Neofaschisten in Lateinamerika und Europa generationenübergreifend verband.
Die Dokumente des MfS zeigen zudem, dass auch Linksterroristen vom Schlage eines „Carlos" das in Frankreich in Haft sitzende Politikum erkannten und für

[2684] Vgl. das Schreiben der Hauptabteilung Untersuchung (Kopf) an den Generalstaatsanwalt der DDR (Borchert): Beweismittel zur Unterstützung des Ermittlungsverfahrens gegen den Nazi- und Kriegsverbrecher Barbie in Frankreich, 03.01.1985, BStU, MfS, HA IX-11, Nr.20/80, Blatt 59f.
[2685] Vgl. das Schreiben der Hauptabteilung A/Abteilung III (Zörner) an die Hauptabteilung IX/11: Realisierung einer operativen Maßnahme zum Barbie-Prozess, 29.03.1985, ebd., Blatt 78f; vgl. auch Kahl, Werner: Die SED-Führung und die Realität von Barbie, in: Die Welt, 09.02.1983.
[2686] Vgl. Generalkonsulat der BRD (Urbanek) an das AA, 06.06.1983, PA AA, B 83, Bd. 3153.
[2687] Vgl. Generalkonsulat der BRD (Urbanek) an das AA, 17.10.1983, ebd.; vgl. auch Brief von Barbie an Gwinner, 04.03.1989: „Ich sehne mich nach Bolivien und leide an Heimweh. Gerne würde ich mit den Indios in ihren Hütten wohnen, wenn ich es könnte. Du weißt, ich bin bescheiden"., BArch N1586/1.
[2688] Barbie empfing Besuch, erhielt Abonnements mehrerer deutscher Zeitungen und einen Fernsehapparat, ebd.
[2689] Brief von Barbie an Gwinner, 04.03.1989, BArch N1586/1.
[2690] Vgl. Heller/Maegerle: Sprache des Hasses, dort v.a. das Kapitel „Die Neue Rechte", S. 114.

eigene Zwecke zu instrumentalisieren versuchten.[2691] Während Barbie nachweislich von enormen finanziellen Unterstützungsleistungen profitierte, verliefen jedoch sämtliche Bemühungen, ihn aus der Haft zu befreien, ergebnislos.

VI Die „Nachkriegskarriere" des „Schlächters von Lyon" – Ein Zeugnis individueller Selbstverortung

Als Barbie 1951 im bolivianischen Dschungel seinen Neuanfang startete, wurde ihm bewusst, dass er sein Leben zwangsweise auf eine neue Grundlage stellen musste. Das Regime, für das er sein Leben riskiert hatte, war untergegangen; seine „Karriere", seine Rangabzeichen und Orden, wurden zum Indiz seiner Verbrechen. Was blieb, war der Versuch, sich selbst zu retten. „Man darf sich nur nicht unterkriegen lassen"[2692], hatte Barbie im Gespräch mit Heidemann immer wieder betont und darauf verwiesen, dass es für einen Menschen letztlich unerheblich sei, für wen oder was er eintrete. Entscheidend seien lediglich eine charakterliche Linientreue, die Loyalität gegenüber den eigenen Idealen und die damit verbundene Verkörperung einer eigenen Weltanschauung. „Es sind aber keine Nazi-Anschauungen, keine faschistischen […]", hatte Barbie gegenüber Heidemann zu korrigieren versucht, „sondern es sind ganz natürliche Anschauungen. Ein Vaterland muss man verteidigen mit einer Idee! […] Dafür sind damals fünf Millionen deutsche Soldaten gefallen und ein oder zwei Millionen deutsche Zivilisten gestorben. Dafür sind Millionen Menschen in den Tod gegangen – für Adolf Hitler und für seine Idee, mit der er vollkommen recht hatte".[2693] So wie bereits bei Freud in „Massenpsychologie und Ich-Analyse" beschrieben, trat bei Barbie der Führer an die Stelle des Ich-Ideals. Indem er dem „Führer" bedingungslos folgte und ihn verehrte, verwirklichte er ein Stück dieses de facto phantasierten Ich-Ideals, das gekennzeichnet war von kühnsten Phantasien über eigene Bedeutung, Vollkommenheit und Überlegenheit. Die Aneignung der Eigenschaften des „Führers" vollzog sich, indem er diesem Ideal Gehorsam leistete, indem die eigenen Phantasien mit den Versprechungen des

[2691] Vgl. zu Barbies politischer Bedeutung exemplarisch: Kageneck, August: Barbie drängt sich in den Wahlkampf, in: Die Welt, 10.02.1983.
[2692] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2693] Ebd.

„Führers“ verschmolzen.[2694] Diese Perspektive bot Barbie auch retrospektiv die Möglichkeit, die von ihm begangenen Kriegsverbrechen zu rechtfertigen. Natürlich könne man Barbie vorwerfen, in Lyon „gefoltert und getötet zu haben, doch tat er [dies]“, so Andel, „im Glauben an die gerechte Sache des Dritten Reiches“[2695]; aus der Überzeugung, dass gewisse Mittel zum Erreichen eines für ihn „vollkommen richtigen Ziels“[2696] eben nötig seien. Dazu passen die Ergebnisse von Hans Umbreit, der in seiner Studie über die Militärbefehlshaber in Frankreich betont, dass insbesondere die Methoden der Gestapo „Sadismus und Henkerphantasien in einer nicht endenden Reihe von Varianten“ hervorbrachten. Das vom Nazismus verschaffte patriotische Alibi und die ‚Umstände‘ ließen aus dem Unterbewusstsein dieser anscheinend korrekten […] Menschen die fürchterlichsten Instinkte aufsteigen. Einige weigerten sich, auf die Gefahr hin, als Verräter zu gelten, dem allgemeinen Beispiel zu folgen. Von den Übrigen fochten es nur wenige an, sich an diesen Vernehmungen zu ergötzen“.[2697]

Auch die Essenz des aktuellen Forschungsstandes reiht sich nahtlos in diese Perspektive ein. Im Jahr 2009 resümierte Klaus-Michael Mallmann über das Führungskorps der Gestapo, dass „hinter dem ‚Führerwillen’ […] die Eigeninitiative der Akteure sichtbar“ werde. Kategorien wie „Hierarchie“, „Zwang“ und „blinder Gehorsam“ verblassten so hinter der Autonomie und der Hingabe von Hitlers Kämpfern.[2698] In einem „totalen“ Weltanschauungskrieg, in dem auch der katholische Lehrersohn aus der Eifel um die Durchsetzung seiner ideologischen Überzeugung und um das Erreichen der eigenen Ideale kämpfte, sollte auch er in treuem Gehorsam seine „fürchterlichsten Instinkte“ offenlegen. Etwaige Gewissensbisse – sollten diese überhaupt existiert haben – opferte er der neuen faszinierenden Aufgabe. „Das Lemma der SS“, so erklärte Barbie 1981, „war Leben töten, Leben geben.‘ […] Den meisten genügt der Befehl, das ist alles. Man wusste ja für was man kämpfte. Schwerer ist es aus eigener Initiative zu töten, aber das lernt man auch, wenn man erst mal ein paar Befehle ausgeführt

[2694] Vgl. Mitscherlich, Alexander u. Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967, insb. S. 38 f., 77, 137 f..
[2695] Andel, S. 154.
[2696] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2697] Umbreit, S. 239.
[2698] Mallmann, Klaus-Michael u. Andrej Angrick (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. Darmstadt 2009. (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart), S. 308.

hat. Manche mögen es auch von Anfang an".[2699] Auch die Folterexzesse in der École de Santé konnten in diesen „entmenschten" Referenzrahmen integriert werden, was es Barbie – der die Grenzen auch dieses Rahmens mit seinen sadistischen Methoden auszutesten schien – wiederum erleichterte, seine de facto verbrecherischen Taten vor sich selbst zu legitimieren. – „C'était la guerre, et la guerre est finie". Derart floskelhaft rechtfertigte Barbie vor Gericht schließlich die zahllosen Verbrechen, denen er sich während seiner Zeit in Lyon schuldig gemacht hatte.[2700]

Barbie, so ließe sich zugespitzt formulieren, hat *seine eigene*, ihm im Rahmen seiner katholischen Erziehung vermittelte Moralvorstellung nie durchbrochen. Er hat ihre Grenzen jedoch dann verschoben, wenn es ihm für die Durchsetzung seiner eigenen Ideale oder den Erfolg seiner eigenen Karriere sowohl profitabel als auch möglich erschien. Das Ergebnis, die Aufspaltung der Persönlichkeit in einen „privat anständigen" Barbie und einen rücksichtlos opportunistischen Funktionär der Repression, erscheint vor diesem Hintergrund einleuchtend. Insofern ist der skizzierte, für Barbie durchaus flexible Referenzrahmen für die Erklärung seines Agierens unerlässlich, auch wenn dieser Rahmen mit Blick auf Barbies Handeln vor und nach 1945 für Außenstehende nicht mehr sichtbar erscheint. Bereut hat Barbie seine de facto verbrecherischen Taten nie. Warum auch? Man mag sich in diesem Zusammenhang an die Zeilen von Joseph Goebbels erinnern, die er in einem Brief an seinen Sohn kurz vor seinem Selbstmord zu Papier brachte:

> „Deutschland wird diesen schrecklichen Krieg überleben, aber nur, wenn es Beispiele hat, die seinen Wiederaufbau leiten. […] Die Stunde wird kommen, wo wir sauber und unbefleckt dastehen werden vor der Welt, so sauber und unbefleckt, wie unser Glaube und unser Ziel immer gewesen sind […] Sei immer stolz darauf, einer solchen Familie

[2699] Interview von Michael von der Goltz mit Klaus Barbie, La Paz, 1981, Transkription, Privatarchiv Kai Hermann.

[2700] Vgl. auch die Aussagen Barbies im Interview mit der bolivianischen Tageszeitung „Hoy": „Der französische Widerstand war sehr stark. Ich habe als Verteidiger meines Volkes gehandelt; als Soldat in einem Krieg, und Krieg ist Krieg"; Übersetzung des Interviews in: StA München, Karton: Barbie, Berichtsheft und Handakten, Blatt 246; vgl. auch das Interview von Michael von der Goltz mit Klaus Barbie, La Paz, 1980, Transkription, Privatarchiv Kai Hermann: „Dass Juden umgebracht wurden,das bezweifelt niemand, auch ich ich hab…leider Gottes ja, das war eben der Krieg, das waren die Umstände".

> angehört zu haben, die im Angesicht des Unheils dem Führer treu blieb bis zum Letzten und treu seiner reinen und heiligen Sache“[2701]

Auch Barbie blieb treu und klammerte sich auch in „Übersee“ an das letzte ihm gebliebene Kontinuum, das er bis zu seinem Tode nicht mehr loslassen sollte: die „reine und heilige Sache“, für die er im „Dritten Reich“ sein Leben riskiert hatte; das von ihm konstruierte Weltbild mit nationalsozialistischem und antikommunistischem Fundament; eine Weltanschauung, die er in Lateinamerika, im ideologischen Vakuum eines politisch instabilen Boliviens zu neuer Entfaltung bringen konnte:

> „Ich freue mich schon, wenn ich irgendeinen […] Deutschen treffe, der sagt: ‚Mensch, Klaus, ihr habt Recht gehabt. Euer Kampf war nicht umsonst.‘ Die Leute verlangen von mir, dass ich sie schule, dass ich sie unterrichte, dass ich ihnen etwas mitteile, dass ich ihnen was gebe, politisch was gebe. Das kann nationalsozialistisch sein, das kann aber auch menschlich sein, es kann neutral sein, es kann für ihr Vaterland sein. Ich habe hier für Bolivien sehr viel getan. Es gibt kaum einen Deutschen, der soviel für Bolivien getan hat – für eine gewisse Frage, die ich nicht erwähnen möchte und nicht kann“.[2702]

Dass Barbie damit auf den Terror gegen die politische Opposition verwies, dessen Ausformung sich nicht zuletzt auf der Grundlage seines NS-Repressionswissens konkretisierte, steht außer Frage. Hatte er 1945 mit der Rolle des Gestapo-Offiziers gebrochen und seine Uniform verbrannt, halfen ihm Barrientos, Banzer und García Meza, wieder in diese Rolle hineinzuwachsen. „Kriegsverbrechen gibt es nicht“, hatte Alvaro de Castro im Interview mit Michael von der Goltz betont und damit zugleich die Meinung seiner Militärdiktatoren reflektiert: „Wer seinen Idealen und seiner Nation treu bleibt, wird unbefleckt aus dem Krieg hervorgehen!“[2703] Die Nützlichkeit seiner Methoden hat man in *Miraflores* nie hinterfragt: „Barbie war SS-Hauptsturmführer. Er musste wissen, wie man innenpolitische Feinde vernichtet!“[2704] Barbies technische Effizienz, seine Skrupellosigkeit, seine Repressionserfahrung und die Bereitschaft, politische Gegner nicht nur zu bekämpfen, sondern zu vernichten, machten ihn zum geeigneten Partner bolivianischer Militärdiktatoren. Ohne sich ideologisch neu

---

[2701] Zelle, Karl-Günter: Hitlers zweifelnde Elite. Goebbels – Göring – Himmler – Speer. Paderborn 2010, S. 85-86.
[2702] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2703] Aussage von Alvaro de Castro im Interview mit Michael von der Goltz, Gesprächsnotiz, undatiert, Privatarchiv Kai Hermann.
[2704] Aussage von Guido Benavides im Interview mit Kevin MacDonnald, Mai 2006, eine Transkription des Interviews wurde dem Autor freundlicherweise von Quentin Baulier zur Verfügung gestellt.

orientieren zu müssen, fand er im Gegenzug die Bestätigung, die ihm in Europa verwehrt geblieben war. Nach Kräften unterstützte er daher die politischen Machthaber seiner neuen Heimat, die ihn über Jahrzehnte so bereitwillig vor einer Strafverfolgung schützten.

Die politische Entwicklung seines „deutsches Vaterland[es]“ nach 1945 hatte hingegen nichts mehr mit all dem zu tun, für was er einst bereit war, sein Leben zu opfern. „In Deutschland gibt es nur noch Geld, Korruption, Dreck und Huren! […] Es steht keine Weltanschauung dahinter“, hatte sich Barbie 1979 gegenüber Heidemann beklagt und wehmütig auf das Ölgemälde geschaut, das in seinem Büro hing und Hitler mit hochgeschlagenem Mantelkragen zeigte. „Es braucht kein Nationalsozialismus zu sein, beileibe nicht. Wir wollen ja nicht wieder da anfangen, wo wir 45 aufgehört haben. Wir wollen ja etwas Neues haben. Aber wir wollen national sein und sozial sein und anständig sein“. „Schauen Sie, Herr Heidemann“, fügte Barbie hinzu, „man muss von dem Standpunkt ausgehen: Unser Deutschland gibt es nicht mehr! Das Deutschland, für das wir gekämpft haben, gibt es nicht mehr. Auf der einen Seite sind es Parteibonzen, dieses Dreckvolk da oben, Honecker und Company. Auf der anderen Seite die in Westdeutschland, von denen gar nicht zu reden ist“. Und so gipfelte Barbies Abscheu vor den politischen Entscheidungsträgern in West- und Ostdeutschland in der Aussage: „Ich ziehe es vor, ein Kriegsverbrecher zu sein, aber kein Landesverräter wie Herr Brandt“.[2705]

Barbies Nachkriegskarriere zeigt schließlich auch, welchen Erfolg er mit der Vermittlung seiner Weltanschauung in Bolivien hatte. „Es wird eine Endauseinandersetzung kommen“, hatte Barbie noch 1979 prognostiziert. „Da stehen viele auf, von denen ich glaube, dass sie national denken […] und werden sagen ‚Klaus, du hast vollkommen Recht.‘ […] Die ganze Welt hat Achtung vor mir! […] Warum? Weil ich eine anständige Haltung gezeigt habe. Ich stehe zu dem, was ich war und was ich bin. […] Gott verdammt! Wir müssen doch noch einen haben, der für uns gerade steht, wenn der Andere sich schon umgebracht hat.“[2706]

[2705] Sämtliche Zitate aus Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.

[2706] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte; Barbie benutzt hier die aus der NS-Diktion vertraute rhetorische Figur des Endkampfes zwischen Gut und Böse. Damit greift er zugleich auf die Diktion der Endzeitreden beim Jüngsten Gericht (Matthäusevangelium 25.31 ff) zurück und gibt so seinen Worten scheinbar absolute Gültigkeit.

Als Joachim Fiebelkorn Barbie am Abend des García Meza-Putsches ein Foto schickte, auf dem eine Hakenkreuzfahne zu sehen war, die „der Chef der nationalsozialistischen Partei“[2707] in den bolivianischen Anden gehisst hatte, dürfte sich Barbie in seinem Wirken bestätigt gefühlt haben. Die Vision eines „Vierten Reichs“ auf Grundlage des von Barbie propagierten ideologischen Fundaments hatte sich – zumindest für diese Momentaufnahme – generationenübergreifend in ganz Lateinamerika realisieren lassen.[2708] Stolz resümierte Barbie 1979:

> „Wir werden natürlich alt, Sassen wird alt, Rudel wird alt und Rauff wird alt. Aber ein Samenkorn hat jeder von uns hier gelassen!“[2709]

Bis heute ist Barbie eine wichtige Figur in der durch rechtsgerichtete Organisationen praktizierten mythologischen „Heldenverehrung“.[2710] In diesen Kreisen – so zeigen nicht zuletzt die an den Autor gerichteten Drohbriefe[2711], deren Verfasser von der vorliegenden Publikation die „Schändung eines Nationalheiligtums“ erwarten – ist das „Samenkorn“ auf fruchtbaren Boden gefallen.

VII Fazit

Von April 1947 bis März 1951 stand der ehemalige SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie auf der Gehaltsliste des US-amerikanischen Heeresgeheimdienstes CIC. Obwohl er als NS-Kriegsverbrecher international gesucht wurde und das CIC nachweislich von den Kriegsverbrechen seines Agenten wusste, ermöglichte ihm das CIC im März die Flucht unter dem Falschnamen „Klaus Altmann“ nach Bolivien. In La Paz angekommen, stand Altmann zwischen Mai und Dezember 1966 auf der Gehaltsliste des BND, dem Auslandsnachrichtendienst der Bundesrepublik, und pflegte auch – zumindest indirekt – über das bolivianische Innenministerium Kontakte zur Central Intelligence Agency. Zeitgleich hatte der bolivianische Geheimdienst von Altmanns NS-Repressionswissen Gebrauch

[2707] Vgl. das Foto und der handschriftliche Vermerk Fiebelkorns in PA AA, B 83, Bd. 1707.
[2708] Besorgt hatte sich der Honorarkonsul von Sao Paulo im Juni 1981 an die Deutsche Botschaft in La Paz gewandt und sich über die zunehmenden „Sympathien für die Ideen des Dritten Reiches“ beklagt, deren Ursprung in den „politischen Aktivitäten“ der „Fiebelkorn-Truppe“ zu finden sei, Honorarkonsul der BRD/Sao Paulo (Hiller) an den Botschafter der BRD/La Paz (Vacano), 01.06.1981, PA AA, B 83, Bd.1707.
[2709] Gerd Heidemann, Privatarchiv, Barbie-Akte.
[2710] Vgl. exemplarisch das Schreiben der Movimiento Nacional Socialista Ecuatoriano/Quito an Klaus Altmann, 05.03.1980, Privatarchiv Kai Hermann.
[2711] E-Mail der „Frente de Acción Patriota“ (FAP, Bolivien) an den Autor, 23.02.2011.

gemacht, das die Militärdiktaturen unter René Barrientos, Hugo Banzer und García Meza in der Folge im Kampf gegen die politische Opposition instrumentalisierten.

Die Rekrutierung eines ehemaligen Gestapo-Offiziers durch geheimdienstliche Repressionsorgane lateinamerikanischer Militärdiktaturen ist noch recht einfach nachvollziehbar. Dagegen erscheint die Beantwortung der Frage, weshalb teils schwer belastete NS-Funktionsträger nach 1945 von Seiten westlicher, im freiheitlich-demokratischen Kontext operierender Nachrichtendienste rekrutiert und nicht selten vor einer Strafverfolgung geschützt wurden, weitaus komplizierter. Dabei wird sich eine entsprechende Ursachenanalyse mit den auf der Makroebene liegenden Antworten nicht zufrieden geben können: So konstatierte der bereits im Jahr 2005 erschienene Bericht der Interagency Working Group, „the […] use of Nazi war criminals is not simply a case of the Cold War shifting […] intelligence priorities to the point where the hiring of SS and Gestapo officers became seemingly appropriate".[2712] Die Untersuchungsergebnisse der vorliegenden Dissertationsschrift bilden demnach einen ersten Versuch, die Ursachenforschung neben der Makro- auch auf der Mikroebene zu erweitern.

Auf Basis der Methodik einer an die Theorie von Max Weber angelehnten „Idealtypen"-Konstruktion, welche die empirische Analyse dem idealtypischen Konstrukt kontrastierend gegenüber stellte, konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit verschiedene, vom Idealtypus abweichende Determinanten herausgearbeitet werden. Diese auf Basis des biographischen Einzelfalls destillierten Faktoren, die es auf einer mikroanalytischen, ebenso wie einer makroanalytischen Ebene zu differenzieren galt, dienten in der Folge als Grundlage explorativer Aussagen über die Kooperation von NS-Funktionsträgern und westlichen Nachrichtendiensten nach 1945, die es durch weitere Forschungsleistungen zu verifizieren und zu konkretisieren gilt. Zukünftige Forschungen werden vor allem auf Basis eines größeren Fundaments an Primärquellen (das insbesondere aus dem Archiv des Bundesnachrichtendienstes kommen wird) die Untersuchungsgruppe erweitern müssen, um damit über den

[2712] Breitman/Goda: Conclusion, in: U.S. Intelligence and the Nazis, S. 449.

Einzelfall hinausreichende Aussagen treffen zu können. Die Untersuchungsergebnisse der vorliegenden Dissertationsschrift sollen an dieser Stelle noch einmal kurz zusammengefasst werden:

Ergebnisse der Makroanalyse:
Der Referenzrahmen nachrichtendienstlicher Praxis

Der **globalpolitische Kontext**, die sich zuspitzende Ost-West-Konfrontation und die damit kongruierende Expansion nachrichtendienstlicher Aufklärungsprioritäten, die sowohl das CIC im Nachkriegsdeutschland als auch den Bundesnachrichtendienst im Lateinamerika zu Beginn der sechziger Jahre strukturell und operativ überforderten, bilden den Referenzrahmen der Untersuchungsergebnisse: Parallel zu dem sich zuspitzenden „Krieg der Ideologien" stiegen die Anforderungen an die operative Praxis und gewann der „Krieg der Nachrichtendienste" zunehmend an Bedeutung. Auch bei einer Analyse der einzelnen Mechanismen, welche die Protektion von NS-Straftätern durch westliche (aber auch östliche) Nachrichtendienste begünstige, gilt es die „globale Ausnahmesituation" und die gestiegenen Anforderungen an die operative Praxis zu berücksichtigen, in deren Rahmen westliche Nachrichtendienste – trotz einer normativen gesellschaftspolitischen Distanzierung vom Nationalsozialismus – auch auf politisch belastete Antikommunismus-Experten des ehemaligen Reichssicherheitshauptamtes zurückgriffen.

Ergebnisse der Mikroanalyse:
Institutionelle Strukturen und Individual-Ebene

Ergänzt wird die Makroebene durch die signifikanten Strukturdefizite der fokussierten Nachrichtendienste auf **institutioneller Ebene**: Neben der mangelhaften Koordination amerikanischer Nachrichtendienste im European Theater und der defizitären Personalpolitik des CIC konnte die empirische Analyse die sich seit Beginn der sechziger Jahre abzeichnende Führungsschwäche des BND und eine damit kongruierende, zunehmend autonomer werdende Entscheidungsfreiheit einzelner Führungsstellen als strukturspezifische Faktoren heraus arbeiten, die in der Folge zur Protektion von NS-Tätern beitrugen.

Zusätzlich begünstigt wurde die Rekrutierung von NS-Funktionsträgern durch eine ungenügende Regulierung und Kontrolle operativer Vorgänge, auch und vor allem im Bereich der Personal- und Rekrutierungspolitik. So sind weder beim Bundesnachrichtendienst noch beim CIC dienstinterne Kodizes erkennbar, welche es vermocht hätten, die Rekrutierung von NS-belasteten Personenquellen zu unterbinden. Stattdessen orientierten sich operative Vorgänge ausschließlich an dem Regulativ des Erfolgs. Die klandestine, nach außen abgeschottete operative Praxis konterkarierte in der Folge den gesellschaftlichen Wandel und die normative Distanzierung gegenüber den Gewaltverbrechen des NS-Regimes.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse auf der **Individual-Ebene**, dass insbesondere die personellen und mentalen Kontinuitäten im Bereich des hauptamtlichen Personals die Rekrutierung weiterer NS-Täter begünstigte. So wurden Angehörige der ehemaligen NS-Funktionselite – darunter auch teils schwer belastete Kriegsverbrecher – zumeist auf Basis von Netzwerksturkturen („Seilschaften“) an westliche Dienste herangeführt; ein System, das auf ausgeprägten Loyalitätsbeziehungen basierte und letztlich in weitgreifenden Kettenrekrutierungen gipfelte. Barbies Rekrutierung durch das CIC und Rauffs Rekrutierung durch den Bundesnachrichtendienst stehen hierfür exemplarisch.

Die Kriterien, die ehemalige Funktionsträger des „Dritten Reichs“ für eine nachrichtendienstliche Tätigkeit prädestinierten, wurden auf Basis des konkreten Einzelfalls greifbar: Barbies nachrichtendienstliche Profession, vor allem aber seine streng antikommunistische Grundhaltung und die ihm von Seiten westlicher Nachrichtendienste attestierten Charaktereigenschaften sollten den ehemaligen Gestapo-Offizier für eine Jargenrolle im „Kalten Krieg“ qualifizieren.

Ob sich die Rekrutierung von politisch belasteten Personenquellen im Ergebnis nachhaltig auf die demokratische Entwicklung der jungen Bundesrepublik ausgewirkt hat, wird erst auf Basis eines größeren Tableaus an Personalakten zu beantworten sein. Von der moralischen Schuld abgesehen, die der Dienst mit der Rekrutierung von NS-Funktionsträger auf sich lud, hatte die nachrichtendienstliche Tätigkeit von Barbie, dies darf mit Blick auf das

verfügbare Aktenmaterial bereits jetzt als gesichert gelten, gewiss keinen nachhaltigen Einfluss auf die Genese der jungen Bundesrepublik, auch nicht auf das außenpolitische Agieren der Bundesregierung in Lateinamerika. Weit einflussreicher dürften hingegen personelle Kontinuitäten im Bereich der hauptamtlichen Mitarbeiter, in der Planungs- und Führungsebene des Pullacher Hauptquartiers gewesen sein. Und doch verweist auch die Rekrutierung von politisch belasteten Personenquellen auf die enorme Brisanz, die einer solchen Beziehung innenwohnen konnte: So wäre zu fragen, welchen Einfluss die politischen Lageeinschätzungen von nachrichtendienstlichen Verbindungen mit NS-Hintergrund (auch aus Lateinamerika) hatten, die Regierungsmitgliedern als politische Entscheidungsgrundlage dienten. So erhielt das Bundeskanzleramt im Herbst 1966 von Seiten des BND einen Lagebericht, der die „Mobilmachung linksextremistischer Partisanen“[2713] in den bolivianischen Anden prognostizierte. Durchaus möglich, dass dieser Bericht von ADLER stammte, der zu diesem Zeitpunkt als einzig relevante NDV des BND in Bolivien operierte. Was aber, wenn die Einschätzungen des ehemaligen SS-Hauptsturmführers nur ein Spiegelbild seiner eigenen antikommunistischen Grundeinstellung darstellten? Was, wenn die politischen Lageeinschätzungen nur darauf abzielten, die Lieferung weiterer Rüstungsgüter für staatliche Repressionsorgane zu motivieren? Auch wenn offen bleibt, welche Wirkung der zitierte Bericht in Bonn letztlich hatte, so wird doch deutlich, auf welch zweifelhafter Grundlage der westdeutsche Ausandsnachrichtendienst seine Einschätzung über die politische Entwicklung lateinamerikanischer Staaten formulierte.

Was die gewählte Methodik nur geringfügig liefern konnte, ist eine Antwort auf die generelle Frage, auf welcher ethischen Grundlage Nachrichtendienste operative Vorgänge im Bereich von *Human Intelligence* initiieren und steuern und weshalb die Rekrutierung von „underworld figures“– Straftätern, Kriegsverbrechern, Terroristen – nach Meinung des Geheimdienstforschers David Perry seit eh und je als fester Bestandteil im Methodenspektrum von

[2713] Lagebericht West, 4/66, BArch B206/962.

Nachrichtendiensten fungiert und daher als ahistorisch gelten darf.[2714] Diese Frage soll zum Ende noch einmal aufgegriffen und auf Basis der Untersuchungsergebnisse diskutiert werden.

Im Mai 2002 erklärte Volker Foertsch, „Geheimdienste sind nach demokratischem Verständnis dazu da, Verbindungen oder Kontakte oder auch Formen der Kooperation zu halten oder aufzunehmen, die politisch nicht akzeptabel sind […]. Das kann dann eben dazu führen, dass man auch mal mit dem Teufel paktiert, aber es muss wirklich überlegt werden, warum, was ist der *Preis* und was ist der *Gewinn*".[2715] Auch der 1968 vom Bundesnachrichtendienst angeworbene ZDF-Redakteur Gerhard Löwenthal war der Meinung, man müsse „differenzieren", „manchmal mit zusammengebissenen Zähnen von der Fähigkeit mancher Leute Gebrauch machen" und insbesondere bei der nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung mit Hilfe von Personenquellen „manchmal eben Leute verwenden, denen man am liebsten auch im Dunkeln nicht die Hand geben würde".[2716]

Wie die Analyse der verfügbaren Dokumente zeigen konnte, verschoben sich parallel zu den steigenden Anforderungen an die nachrichtendienstliche Praxis im Kontext des Ost-West-Konfliktes auch moralische Parameter, so dass die Rekrutierung eines SS-Hauptsturmführers den Rahmen einer *minima moralia* zwar angetastet haben mag, in Anbetracht der kontemporären Herausforderungen hat sie diesen jedoch nicht durchbrochen.[2717] Stattdessen wurden moralische Bedenken auf Grundlage einer Güterabwägung, welche nationale Sicherheitsinteressen in den Vordergrund stellten, negiert. Die aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs resultierende normative Distanzierung gegenüber NS-Verbreche(r)n verblasste so in dem bereits skizzierten Referenzrahmen.

Nicht unwesentlich begünstigte die Protektion von NS-Tätern dabei auch das Berufsethos von Nachrichtendienstlern im Allgemeinen. Dieses, so kann es auf Basis des bisher verfügbaren Aktenmaterials abstrakt definiert werden, basiert auf

---

[2714] Perry, David L.: The Ethics of Spying: A Reader for the Intelligence Professional, in: Journal of Conflict Studies (Spring 1995), S. 4, online: http://www.scu.edu/ethics/publications/submitted/Perry/repugnant.html#one

[2715] Interview von Peter F. Müller und Michael Mueller mit Volker Foertsch am 09.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

[2716] Interview von Peter F. Müller u. Michael Mueller mit Gerhard Löwenthal am 20.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

[2717] Vgl. GAO-Report, S. 20: „We would have slept with the devil to obtain information on the communists".

der Vorstellung, selbst im Frieden in einem verdeckten Kampf an der Frontlinie zu stehen.[2718] Diese Vorstellung durfte insbesondere in Zeiten einer sich zuspitzenden Ost-West-Konfrontation, im Rahmen derer sich auch der Bundesnachrichtendienst selbst als „Instrument“[2719], als „Bollwerk“[2720], als „Speerspitze“[2721] des Antikommunismus definierte, besondere Geltung beanspruchen. Sie ist es auch, die die Legitimation für Handlungen bietet, deren moralische Verwerflichkeit zwar durchaus erkannt, die aber in der Güterabwägung mit nationalen Sicherheitsinteressen zurückgestellt wird und sich dabei der (heimlichen) politischen Rückendeckung sicher sein kann. Insofern mag die Devise „Right or wrong – my country!“[2722] als Leitfaden zum Verständnis der operativen Praxis in dem vom „Kalten Krieg“ geprägten Untersuchungszeitraum gelten, unabhängig davon, unter welcher Flagge sie letztendlich praktiziert wurde: Die „Geheimdienstmentalität“, so Victor Marchetti, zwischen 1966 und 1969 Berater von CIA-Direktor Richard Helms, „ist eine Geisteshaltung, die durch Geheimhaltung und Täuschung gedeiht. Sie ermutigt eine professionelle Amoralität – den Glauben, daß rechtschaffene Ziele durch die Anwendung von prinzipienlosen und normalerweise nicht hinnehmbaren Mitteln erreicht werden können“.[2723] Aufgrund seiner „hohen und edlen natürlichen Sicherheitsziele“ sei der Beruf des Nachrichtendienstlers, so CIA-Insider Marchetti, daher „frei von allen moralischen Beschränkungen“.[2724] Es bestehe keine Notwendigkeit, sich mit „technischen Legalitäten oder Urteilen herumzuschlagen, ob etwas richtig oder falsch sei“. Stattdessen seien die bestimmenden Faktoren rein pragmatischer Natur. Nachrichtendienstler, so Marchetti, müssten demnach in der Lage sein, akzeptierte Normen der Integrität zu verletzen, wenn es die Ziele des Nachrichtendienstes verlangen.[2725] Der ehemalige Mossad-Mitarbeiter Andel fügt

[2718] Vgl. Freise, Ulrich: Polizei-Ethik zwischen Sicherheits- und Bürgerrechtsansprüchen, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Berlin 2009, S. 285; vgl. auch die „Kriegshypothese“ lateinamerikanischer Diktaturen und Geheimdienste, wonach ein militärischer Kampf auch gegen Teile der eigenen Bevölkerung geführt werden müsse: Heller: Pinochet, S. 45 ff., 75, 84.
[2719] Interview von Peter F. Müller und Michael Mueller mit Volker Foertsch am 09.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.
[2720] Ebd.
[2721] Interview von Peter F. Müller u. Michael Mueller mit Eberhard Blum am 13.05.2002; Transkription zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.
[2722] Geprägt durch den US-amerikanischen Offizier Stephen Decatur.
[2723] Marchetti, Victor: CIA. Stuttgart 1974, S. 36.
[2724] Ebd., S. 303.
[2725] Ebd., S. 307.

hinzu: „Geheimdienste folgen anderen Gesetzen als die Gesellschaft, die sich ihrer bedient, und sie haben, was man ihnen kaum vorwerfen kann, wenn sie funktionieren sollen, keine Moral“.[2726] Auch wenn diese überspitzt formulierte Definition einer „Geheimdienstmentalität“ nicht uneingeschränkt Geltung beanspruchen darf, so trifft sie doch den Kern der nachrichtendienstlichen Praxis im Kontext des „Ost-West-Konfliktes“: So kam beispielsweise ein 1954 von Präsident Eisenhower einberufenes Gremium der CIA, das die Notwendigkeit und die zukünftigen konzeptionellen Möglichkeiten von Covert actions diskutierte, zu folgendem Ergebnis:

> „It is now clear that we are facing an implacable enemy whose avowed objective is world domination by whatever means and at whatever costs. There are no rules in such a game. Hitherto acceptable norms of human conduct do not apply. If the US is to survive, longstanding American concepts of ‘fair play’ must be reconsidered. We must develop effective espionage and counterespionage services and must learn to subvert, sabotage and destroy our enemies by more clever, more sophisticated means than those used against us. It may become necessary that the American people be made acquainted with, understand and support this fundamentally repugnant philosophy.”[2727]

Vor diesem Hintergrund kann es nicht überraschen, dass auch die Rekrutierung teils schwer belasteter NS-Täter mit den globalpolitischen Herausforderungen gerechtfertigt wurde. In einem „Spiel ohne Regeln“, in dem bisher akzeptierte Normen keinerlei Geltung mehr beanspruchten, galt auch die Rekrutierung eines Klaus Barbie, eines Emil Augsburg oder eines Walther Rauff als probates Mittel zur Akquirierung von „Experten-Wissen“. „Und das ist und bleibt“, so die Einschätzung von Smidt aus der Retrospektive, „eine ganz große Belastung der Geschichte westlicher Nachrichtendienste“.[2728]

Ob man wirklich die Expertise von Leuten brauchte, „die aus der SS waren, um die Gegenspionage […] zu bewerkstelligen“[2729], bleibt fraglich. Hier wird auch die BND-Historikerkommission auf Basis eines umfangreicheren Tableaus an Personalakten zu prüfen haben, welchen nachrichtendienstlichen Erkenntnisgewinn der Dienst in quantitativer und qualitativer Hinsicht aus dem „Know-How“ ehemaliger SS-Angehöriger ziehen konnte und inwiefern diese

[2726] Andel, S. 118; vgl. auch Höhne/ Zolling: Pullach intern, S. 261.
[2727] Report of the Special Study Group (Doolittle Committee) on the Covert Activities of the Central Intelligence Agency, 30.09.1954 (excerpts), in: Leary, William (Hrsg.): The Central Intelligence Agency. History and Documents. Alabama 1984, S. 144.
[2728] Telefon-Interview des Autors mit Wolbert Smidt, 19.03.2012.
[2729] Ebd.

„Expertise“ – wenn auch nicht moralisch, so doch mit Blick auf die Ergebnisse einer nachrichtendienstlichen Informationsbeschaffung – unter Umständen deren Rekrutierung rechtfertigte.

Im Jahr 2000 bezeichnete James Critchfield den „Fall Barbie“ als idealtypisches Beispiel einer amoralischen ND-Praxis und forderte zugleich dazu auf, diesen historischen Einzelfall als Lehrwerk in die Ausbildung junger Nachrichtendienstler einzubeziehen.[2730] Der „Fall Barbie“ darf mit Blick auf die Einschätzung Critchfields, ebenso wie mit Blick auf die erzielten Untersuchungsergebnisse daher als herausragendes Paradigma dienen, das vor allem einen Einblick in die steigenden Anforderungen nachrichtendienstlicher Praxis im Kontext des „Kalten Krieges“ offeriert. Die Nachkriegskarriere von Klaus Barbie ist damit zugleich ein Appell an die aktuelle und die zukünftigen Generationen von Nachrichtendienstlern, die operative Praxis (auch und vor allem beim Einsatz von HUMINT) kritisch auf ihre moralische Vertretbarkeit zu überprüfen. Und zwar vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Normhorizonts und damit unabhängig von den nachrichtendienstlichen Anforderungen etwaiger Aufklärungsprioritäten.

[2730] Critchfield-Archiv, Box 4, US Army Intelligence – Notes and Drafts.



„Dieses ganze Spionage-Geschäft ist so schmutzig,
da muss man wirklich schon Charakter haben, um das durchzustehen."

(Klaus Barbie im Gespräch mit Gerd Heidemann, 1979)

VIII Dank

Die Erkenntnisse der vorliegenden Dissertationsschrift, die die Rekonstruktion der „Nachkriegskarriere“ Klaus Barbies in den Mittelpunkt rückt, sind das Ergebnis eines riesigen Mosaiks, dessen Elemente im Rahmen einer dreijährigen Recherche in Europa, Lateinamerika und den Vereinigten Staaten gefunden und zusammengesetzt werden konnten. Ohne die Unterstützung zahlreicher Personen auf diesem oftmals steinigen Weg wäre die vorliegende Arbeit undenkbar. Ihnen gilt mein Dank:

Für die finanzielle, vor allem aber auch ideelle Unterstützung meiner Forschung danke ich der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die mir nicht nur die Recherchen im Ausland erleichterte, sondern mir auch wiederholt die politische Bedeutung des gewählten Themas vor Augen führte.

In den Vereinigten Staaten danke ich dem History Staff der CIA, der mir bei der Erschließung vom Aktenbeständen stets hilfsbereit zur Seite stand und mir sämtliche, im Rahmen des NWCDA freigegebene Quellen, die für die vorliegende Arbeit von Relevanz waren, zur Verfügung stellte.

Da sich im Gegensatz zu den USA in der Bundesrepublik noch keine entsprechende Infrastruktur etablieren konnte, die die systematische Öffnung und Überführung von Dokumenten des In- und Auslandsnachrichtendienstes an öffentlich zugängliche Archive ermöglicht, war ich besonders hier auf die Kooperation von Einzelpersonen angewiesen, die mir in meist provisorischen Besucherräumen in Pullach (BND) und Köln (BfV) entsprechende Dokumente zur Verfügung stellten. Die vorliegende Arbeit, die erstmals auf ein umfangreiches Tableau von Personalakten aus den Archiven deutscher Sicherheitsbehörden zurückgreifen konnte, darf auch dank ihrer Hilfe als erstes Zeugnis einer transparenten Aufarbeitungspolitik gelten.

Größten Dank schulde ich dem Forschungsinstitut für Friedenspolitik e.V. in Weilheim, das vorliegende Arbeit nicht nur mit einer Fülle unveröffentlichter Dokumenten des BND bereicherte, sondern mir durch zahlreiche Anregungen

auch immer wieder neue Perspektiven im Bereich der Geheimdienstforschung eröffnete.

Außerdem danke ich meinen Interviewpartnern, die bereitwillig ihre Erfahrungen und Erinnerungen mit mir teilten und damit einige offen gebliebene Fragen zu beantworten halfen. Mein Dank gilt in diesem Zusammenhang auch all denjenigen, die mir freundlicherweise ihre Privatarchive zur Verfügung stellten.

Mein größter Dank gilt meinem akademischen Lehrer, der mit seinem umfangreichen Wissen über die deutsche Lateinamerika-Auswanderung und seiner damit verbundenen Lehrtätigkeit nicht nur den Anstoß für die vorliegende Arbeit lieferte und mir in der Folge mit zahlreichen Ratschlägen stets hilfsbereit zur Seite stand, sondern mich auch in Momenten der Frustration immer wieder aufs Neue motivierte. Sein Engagement bei der Betreuung der vorliegenden Arbeit war beispiellos; die Bereitschaft und die Entschlossenheit, auch vermeintlich unüberwindbare Grenzen zu überschreiten, verdanke ich seinen ermutigenden Worten.

Abschließend danke ich meinen Eltern, die mich geduldig bei meinen langjährigen Forschungen unterstützten und mir vollkommen uneingeschränkt die Gelegenheit boten, meiner Passion nachzugehen. Ihnen und meinen Freunden ist es zu verdanken, dass ich hinter den Aktenbergen nicht verloren gegangen bin und dass die drei Jahre der Forschung in düsteren Kapiteln der Zeitgeschichte immer wieder durch glückliche Momente des Alltags erhellt wurden.

IX Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
AAA	Alianza Anticomunista Argentina
AS	Armée secrète
BArch	Bundesarchiv
BdJ	Bund Deutscher Jugend
BdS	Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
BfV	Bundesamt für Verfassungsschutz
BKA	Bundeskriminalamt
BND	Bundesnachrichtendienst
BNDG	BND-Gesetz
BMJ	Bundesministerium der Justiz
BMVg	Bundesministerium der Verteidigung
BMWi	Bundesministeriums für Wissenschaft und Technologie
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CDU	Christlich Demokratische Union
CGT	Compagnie Générale Transatlantique
CIA	Central Intelligence Agency
CI	Counter Intelligence
CIC	Counter Intelligence Corps
CNR	Conseil national de la Résistance
CNTCB	Confederación Nacional de Trabajadores Campesinos de Bolivia
COB	Central Obrera Boliviana
COMIBOL	Corporación Minera de Bolivia
CROWCASS	Central Registry of War Criminals and Security Suspects
CSU	Christlich-Soziale Union
CTB	Combined Travel Board
DAD	Department of the Army Detachement
DAIE	Delegacuón Argentina de Inmigración en Europa
DCI	Director of Central Intelligence
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEA	Drug-Enforcement Administration
DGER	Direction Générale des études et recherches
DGSE	Direction Générale de la Sécurité Extérieure
DINA	Dirección Nacional de Inteligencia
DN	Deckname
DOP	Departemento de Orden Político
DRP	Deutsche Reichspartei
DST	Direction de la Sécurité du Territoire
DSZ	Druckschriften- und Zeitungsverlags
DVU	Deutsche Volksunion
ECIC	European Command Intelligence Center
ELN	Ejército de Liberación Nacional
ETOUSA	European Theater of Operations, United States Army
FBI	Federal Bureau of Investigation
FDP	Freie Demokratische Partei
FHO	Fremde Heere Ost
FLN	Front de Libération Nationale/ Nationale Befreiungsfront Algeriens
FOIA	Freedom of Information Act
FRAP	Frente Revolucionario de Acción Popular
FSB	Falange Socialista Bolivia
FSS	Field Security Service
FWG	Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Trier

GAL	Grupos Antiterroristas de Liberación
GAO	General Accounting Office
GESTAPO	Geheime Staatspolizei
GFP	Geheime Feldpolizei
HICOG	High Commissioner of Germany
HIAG	Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit
HJ	Hitlerjugend
HSSPF	Höhere SS- und Polizeiführer
HUMINT	Human Intelligence
ICD	Information Control Division
ID	Intelligence Division
IFG	Informationsfreiheitsgesetz
IKRK	Internationales Komitee des Roten Kreuzes
IMINT	Imagery Intelligence
INS	Immigration and Naturalization Service
INSCOM	Intelligence and Security Command
IRO	International Refugee Organisation
IWG	Interagency Working Group
JCS	Joint Chiefs of Staff
KGB	Komitet gossudarstwennoi besopasnosti pri Sowjete Ministrow SSSR sowjetischen In- und Auslandsgeheimdienst
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KRIPO	Kriminalpolizei
KZ	Konzentrationslager
LKA	Landeskriminalamt
MAD	Militärischer Abschirmdienst
MEREX	Mercedes Export
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MGB/KGB	Ministerstwo gossudarstwennoj besopasnosti, Vorgängerorganisation des KGB
MIR	Movimiento de la Izquierda Revolucionaria
MIS	Military Intelligence Service
MISC	Military Intelligence Service Center
MNAT	Mouvement National anti-Terrorist
MNR	Movimiento Nacionalista Revolutionario
MNSCH	Movimiento Nacional Socialista de Chile
MPC	Movimiento Popular Cristiano
NATO	North Atlantic Treaty Organization
ND	Nachrichtendienst
NDV	Nachrichtendienstliche Verbindung
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NWCDA	Nazi War Crimes Disclosure Act
NSA	National Security Agency
NSB	Nationaal Socialistische Bewegung, Niederlande
NSC	National Security Council
NSCID	National Security Council Intelligence Directive
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NVA	Nationale Volksarmee
OAAS	Organization of the Armed Arab Struggle – Arm of the Arab Revolution
OACSI	Office of the Assistant Chief of Staff for Intelligence
OAS	Organization of American States
ODI	Office of the Direcor of Intelligence

ODDI	Office of the Deputy Director of Intelligence
ODESSA	Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen
OKH	Oberkommando des Heeres
OKM	Oberkommando der Marine
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OMGUS	Office of Military Government for Germany (US)
OPC	Office for Policy Coordination
OPEC	Organization of the Petroleum Exporting Countries
OPSIC	Oficina de Operaciones Psicológicas
ORG	Organisation Gehlen
OUN	Organization of Ukrainian Nationalists
OSI	Office of Special Investigation
OSINT	Open Source Intelligence
OSS	Office of Strategic Services
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PCA	Pontificia Commissione di Assistenza Profughi
PCB	Partido Comunista de Bolivia
PFLP	Popular Front for the Liberation of Palestine
PKK	Parlamentarische Kontrollkommission
PPF	Parti Populaire Français
PRIN	Partido Revolucionario de la Izquierda Nacionalista
RAF	Rote Armee-Fraktion
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RZ	Revolutionäre Zelle
SA	Sturmabteilung
SB	Slushba Bespiekie, Miliz der OUN
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
SDECE	Service de Documentation Extérieure et de Contre-Espionnage
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SES	Servicio Especial de Seguridad
SF	Schwarze Front
SIE	Secretaría de Inteligencia del Estado
SIGINT	Signal Intelligence
SiPo	Sicherheitspolizei
SIS/ MI6	Secret Intelligence Service
SMAD	Sowjetische Militäradministration
SOD	Special Operations Detachement/ OPC
SOE	Special Operations Executive
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SRP	Sozialistischen Reichspartei
SS	Schutzstaffel
STO	Service du Travail obligatoire
SHAEF	Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces
TD	Technischen Dienstes
TIB	Technical Intelligence Branch
TMB	Transmarítima Boliviana
UdSSR/ USSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UGIF	Union Générale des Israélites de France
UHK	Unabhängige Historikerkommission
UNO	United Nations Organization
UNWCC	United Nations War Crimes Commission
UP	Unidad Popular
US	United States
USAFSG	US Army Field Support Group

USFET	US Forces, European Theater
USGCC	US Group Control Council
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WAH	Werkzeug-Außenhandel GmbH
WDD	War Department Detachement
WUNS	World Union of National Socialists

X Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellenverzeichnis

1.1. Konsultierte Archive

1.1.1. Deutschland

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Berlin

- Bestand B 11, Bd. 324: Kommunismus/ Lateinamerika; Bd. 3407 Weisung von AA zu Stategien gegen kommunistische Infiltration; Bd. 1292: Bolivien/ Parteien.
- Bestand B 33, Bd. 100 560: Paraguay (1973-1974).
- Bestand B 83/ Nr. 574, Bd. 1438: Angriffe wegen Unterrichtung deutscher Staatsangehöriger über ihnen unbekannte Abwesenheitsurteile in Frankreich (1968-1970); Bde. 3151-3158; 2079; 20243; 16744-16746: Barbie, Klaus; Bd. 1707: Fiebelkorn, Joachim. (1981-1986); Bestand B 24/ Nr. 13427, Bd. 505: Länderreferat Frankreich.

Bundesarchiv (BArch), Koblenz

- Bestand B206: Bundesnachrichtendienst: Bde. 883-963: Unterrichtung Bundesregierung/ Wochenberichte (1962-1966); Bd. 1975: „Die Kuba-Krise"; Bd. 1976: „Arbeitsgrundsätze und Erfahrungen von 85"; Bde. 2008-2009: BND-Akte: Rauff, Walther; Bde. 1979-1986: Akte: Barbie, Klaus; Bd. 1768: Deutsche Militärexperten/ Ägypten.
- Bestand B122: Bundespräsidialamt: Bd. 12605: Ermittlungsverfahren gegen Klaus Barbie (1972-1973).
- Bestand N1586: Nachlass Hans Gwinner.

Bundesarchiv/ Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg

- Bestand B162/ Bde. 3395 – 3404: Ermittlungsverfahren der Zentralen Stelle, Bde. 30162 – 30163: Ermittlungsverfahren der StA München I.

Bundesarchiv/ Militärarchiv (BA-MA), Freiburg

- RW 35: Militärbefehlshaber Frankreich und nachgeordnete Dienststellen

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München

- Monthly Report of the Military Governor, US Zone, Nr. 1, 20.08.1945, Dokument Nr. 101.006.

Archiv des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Köln

- Akte: Barbie, Klaus.[2731]

[2731] Erstmals eingesehen und ausgewertet, zum Zeitpunkt der Abagabe der vorliegenden Arbeit war die Akte noch nicht öffentlich zugänglich. Eine Abgabe an das Bundesarchiv ist künftig vorgesehen.

Archiv des Bundesnachrichtendienstes (BND-Archiv), Pullach und Berlin

- Personalakten
  - Drück, Walter (Bde. 24834-24836);
  - Hollweg, Rolf (Bde. 22963-22966);
  - Mertins, Gerhard Georg (Bde. 101 384; 101 380; 101 457; 101 393; 101 441; 101 421, 21936);
  - Skorzeny, Otto (Bde. 5429-5435). [2732]

Staatsarchiv Augsburg

- Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft am Landgericht Augsburg, 7 Js 61/65; Barbie, Klaus.

Staatsarchiv München

- Karton 1: Barbie Berichtsheft und Handakten;
- Karton 2: Barbie I-XIII;
- Karton 3: Barbie Übersetzungen;
- Karton 4: Barbie XIV-XVIII.[2733]

Landeshauptarchiv Koblenz

- Bestand 700, 287: Nachlass „Ernst Buschmann".

Archiv des Bundeskanzleramtes, Berlin

- Dokumente im Rahmen des IFG; Akte: Barbie, Klaus.

Wehrmachts-Auskunftsstelle (WASt), Berlin

- Personenbezogene Unterlagen zu Drück, Walter.

Universitätsarchiv Marburg

- Studierenden-Akte: Schmülling, Heinz.

Archiv des Stadt- und Bürgeramtes Kassel

- Geburtenregister: „Klaus Jörg Barbie", Registernummer G-3008/1946.

Bundeszentrale für den Beauftragten der Stasi-Unterlagen (BStU), Berlin

- Barbies, Klaus (MfS-HA IX/11 AV, Nr.20/80; MfS-HA XVIII, Nr.16476; MfS-HA XXII, Nr.19658);
- Schwend, Friedrich (MfS AV 2/ 83);
- Waffenhandel (Vernehmung des Beschuldigten G.F. MfS – HA IX/11, ZM 1671, A6; MfS HA IX/ 11, FV 2/71, Bd. 11; MfS HA IX/ 11, PA 2909; MfS-HA II, Nr. 41711; MfS ZAIG, Nr. 9197, Bd. 1 u. 2.; MfS HA XXII, Nr. 78912);
- MEREX (MfS ZAIG, Nr.11201);
- Mader, Julius (MfS, ZAIG/6, KS 25335/90);
- Fiebelkorn, Joachim (MfS-HA XXII, Nr. 18573; Nr. 1378/18; Nr. 5569/8).

[2732] Die genannten Personalakten wurden dem Autor auf Antrag vorgelegt. Sie befanden zum Zeitpunkt der Abgabe der vorliegenden Arbeit im Archiv des Bundenachrichtendienstes. Eine Abgabe an das Bundesarchiv ist künftig vorgesehen.

[2733] Die in der vorliegenden Arbeit zitierten Unterlagen der im Februar 2013 (nach Ablauf der 30-jährigen Schutzfrist) an das Staatsarchiv München überführten Ermittlungsakte (Barbie) der Staatsanwaltschaft München I waren zum Zeitpunkt der Verschriftlichung noch nicht katalogisiert.

Schularchiv des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums (FWG), Trier

- Schülerakte: Barbie Klaus.

Schwend-Archiv, Hamburger Institut für Sozialfoschung, Kopie im Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main

- Folder: 14; 14a; 4/30; 18; 36; 79; 119; 46/35; 30; Lose Mappe 1+2.

Forschungsinstitut für Friedenspolitik e.V., Weilheim.

- ND-Begriffsbestimmungen für den Bundesnachrichtendienst. Neufassung 1974. (unveröffentlicht);
- Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B) (unveröffentlicht);
- „Gegenwärtige und zukünftige Aufgaben des BND“, Anlage zu BND 01 – Nr. 28/63, streng geheim, 03.12.1963 (unveröffentlicht);
- BND-Memorandum vom 16.12.1968, Betr.: Neuordnung des Dienstes (unveröffentlicht);
- Vollständiges Manuskript der Interviews von Peter F. Müller und Michael Müller mit Volker Foertsch und Wolbert Smidt für die Filmdokumentation „Gegen Freund und Feind – Eine Geschichte des Bundesnachrichtendienstes“, WDR, 20.09.2002.
- Wessel, Gerhard: Notiz über Lage Bundesnachrichtendienst bei Übernahme am 1. Mai 1968, Pullach 22.04.1968 (unveröffentlicht).

1.1.2. Österreich

Simon Wiesenthal-Archiv, Wien.

- Akte: Barbie, Bd. I-III.

1.1.3. Großbritannien

National Archives (NA), Kew.

- FCO 7/3426: War criminals in Bolivia: Klaus Barbie. (Jan.-Dez. 1977).
- KV 6/24, C479022: REX, alias Jean Pierre MOULINS [Jean Moulin]: French. (Jan. 1943-Dez. 1943).
- FCO 33/1773: Requests for extradition of war criminal, Klaus Barbie/Altmann, from Bolivia to France (Jan.-Dez. 1972).
- WO 208/5246: Control Commission: Klaus Barbie, photocopies of USA papers (Jan. 1947-Dez. 1947)
- KV 2/1500: Security Service file on Horst KOPKOW: German. A Gestapo officer, interrogated about his work, 1945 - 46. (1945)
- KV 3/418: Miscellaneous indications of German Intelligence Service post-war plans for continued activity. Reports and assessments of the SD's attempts to install a 'stay-behind' organisation in Europe for use behind Allied lines and, after the cessation of hostilities, to build a Fourth Reich. (Nov. 1944-Okt. 1946).
- KV 2/1611: Alexander Allan FOOTE: British. (Jan. 1941-Dez. 1947).

1.1.4. Slowenien

Archiv des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes in Ljubljana

- AS 1931, RSNZ SRS, Karton 1101, Mappe 1200-1, (folio 413 f.; Draganovic).

1.1.5. Schweiz

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern.

- Bestand E4333-02, Akzession 2004/268, Behältnis 3, Barbie Klaus, 1944-1982.
- Bestand E4320-01, Akzession 1996/203, Barbie Klaus alias Altmann Klaus alias Claude Klein alias ein Berger, 1943-1989, Akte: C.17.7. Barbie alias ein Berger, 1942–1989, Bd. 35; C.02.1044; C.16.11.

1.1.6. Frankreich

Archives Nationales de France, Paris.

- Édition de 1988, Série AV Documents Sonores et Audiovisuels, 8 AV. Vidéocassettes de communication 8 AV 1 à 185 (BB30 1931 à 1967). Procès de Klaus Barbie devant la cour d'assises du Rhône: audiences du 11 mai au 4 juillet 1987.

1.1.7. USA

National Archives and Records Administration (NARA), Washington D.C.
RG 319: Records of the Army Staff

- Personal Files
    - Arlt, Fritz, File: XE247621, Box: 760;
    - Augsburg, Emil: File: XE004390WJ, Box: 670;
    - Barbie, Klaus, File: AC848664WJ, Box: 694;
    - Hass, Karl, File: XE215036, Box: 711;
    - Lebed, Mykola, File: C8043982WJ, Box: 757;
    - Otto, Wolfgang, File: XE162064, Box: 368;
    - Remer, Otto Ernst, File: XE062963, Box: 371;
    - Six, Franz, File: G8169007, Box: 215;
    - Skorzeny, Otto, File: XE000417, Box: 538;
    - Wolff, Karl, File: XE008288, Box: 423;

- Impersonal/ Subject Files
    - Odessa Movement, Coburg Movement Oct 46-Sep 47 Vol. 1, Box 39, File: XE180023;
    - Operation Selection Board [Joint US-British effort to arrest SS members] (2 Vol.), 1947, Box 114, File: ZF016151;
    - CIC History. Vol. XXI. Germany Overrun, Part II. NARA, RG 319, Entry 151, Box 3, File: 2914;
    - IRR Gestapo Communist Experts, Box: 79, File: XE0342X.

RG 263: Records of the Central Intelligence Agency (CIA)

- Records of the Directorate of Operations/ Personal Files
    - Arlt, Fritz, Box: 004, Location: 230/86/22/01;
    - Augsburg, Emil, Box: 005, Location: 230/86/22/01;
    - Barbie, Klaus, Box 007, Location: 230/86/22/01 (Vol. 1./ Vol. 2);
    - Barbie, Klaus [DI SEARCH] Box: 008, Location: 230/86/22/01 (Vol. 1/ Vol. 2);
    - Beissner, Friedrich Wilhelm, Box: 010, Location: 230/86/22/02;
    - Degrelle, Léon, Box 023, Location 230/86/22/04;
    - Draganovic, Krunoslav, Box: 028, Location: 230/86/22/04;
    - Fiebig, Konrad, Box: 036, Location: 230/86/22/05;
    - Genoud, François, Box: 041, Location: 230/86/22/06;
    - Hoffmann, Emil, Box: 056, Location: 230/86/23/01;
    - Ihm, Karl, Box: 061, Location: 230/86/23/02;
    - Knochen, Helmut, Box: 066, Location: 230/86/23/03;
    - Krichbaum, Wilhelm, Box: 072, Location: 230/86/23/04;
    - Lebed, Mykola, Box: 080, Location: 230/86/23/05;
    - Merk, Kurt, Box: 089 Location: 230/86/23/06;
    - Oebsger-Roeder, Rudolf, Box: 095, Location: 230/86/23/07;
    - Otto, Wolfgang, Box: 098, Location: 230/86/23/07;
    - Rauff, Walther, Box: 106, Location: 230/86/24/01;
    - Rudel, Hans-Ulrich, Box: 109, Location: 230/86/24/02;
    - Schwend, Fritz, Box: 117, Location: 230/86/24/03;
    - Skorzeny, Otto, Box: 121, Location: 230/86/24/04 (Vol. 1/ Vol. 2);
    - Spitzy, Reinhard, Box: 125, Location: 230/86/24/04;
    - Unglaube, Heinz, Box: 131, Location: 230/86/24/05;
    - Zarp, Christian, Box: 143, Location: 230/86/24/07;

- Impersonal/Subject Files
    - Army/ CIC Nets in Eastern Europe, Box: 0026, Location: 230/86/25/04;
    - German Intelligence Service World War II (4 Vol.), Box: 0035-36, Location: 230/86/25/05;
    - Nazi Escape Routes to Argentina, Box: 0044, Location: 230/86/25/06;
    - Nazi War Crimes Research Report, Box: 0044, Location: 230/86/25/06;
    - Nazi Escape Routes to South America (2 Vol.), Box: 0045, Location: 230/86/25/06;
    - Nazis/ West Germany Post World War II, Box: 0045, Location: 230/86/25/06;
    - Bolivia: Subversion and Insurgency, 01.05.1967, Box: 317, Series: 93, Chapter: 5, Section: 57, 54 S.

RG 51: Records of the Office of Management and Budget

- Series 39.19, OSS Organization and Function.

RG 273: Records of the National Security Council (NSC) (1947-1961)

- Intelligence Directives (1947-1950).

RG 59: Records of the Department of State

- 59.2.5 Decimal Files (1945-1949; 1964-66).
- 59.3.3 Records of offices responsible for inter-American affairs.
- 59.3.9 Records of offices responsible for cultural affairs, history, intelligence, and public information.
- Historical Files, 303 Committee Special Files.
- Name-File: Barbie, Klaus: Entry: ZZ-1004, Box 19.

RG 65: Records of the Federal Bureau of Invesigation (FBI)

- World War II Collection.
    - Name-File: Barbie, Klaus, Section 001, Box 2, File: 105-221892-14.

RG 84: Records of the Department of State/ Foreign Service Posts

- Austria, Political Advisor, General Records 1945-1955, Entry 2057, Box 2.

RG 226: Records of the Office of Strategic Services

- Summary of the Operation SUNRISE, 15.06.1945. Entry 139, Box 60, Folder 553.

RG 331: Records of Allied Operational and Occupation Headquarters, World War II

- Records of the Military Intelligence Service, ETOUSA, , Box 1, File: 290/7/4/6.

RG 498: Headquarters European Theater of Operations, US-Army, World War II

- French Misc 16/ Interrogation Reports: Barbie, Klaus, File: NND 745001, Entry DU 207, Box: 1377.

Darüber hinaus zahlreiche im Rahmen des FOIA freigegebene (bisher unveröffentlichte) Dokumente des Department of Justice; Department of State; der Central Intelligence Agency, des Federal Bureau of Investigation und des Department of the Army.

Library of Congress, Washington D.C.

- Interagency Working Group (IWG): Nazi War Crimes & Japanese Imperial Government Records. Final Report to the United States Congress. Washington D.C. 2007.
- Country Study: Bolivia. Library of Congress/ Federal Research Division (Hrsg). Washington D.C. 1989.

Library of the U.S. Government Accountability Office (GAO), Washington D.C.

- Report by the Comptroller General (GAO) of the United States: Nazis and Axis Collaborators were used to further U.S. Anti-Communist Objectives in Europe – Some immigrated to the United States. 28.06.1985.
- Ryan, Allan: Klaus Barbie and the United States Government. A Report to the Attorney General of the United States. Washington D.C. 1983.

United States Army Combined Arms Center, Combined Arms Research Library, Fort Leavenworth/Kansas

- Report of the General Board/United States Forces, European Theater (USFET): Organization and Operation of the Counter Intelligence Corps in the European Theater of Operations, Study No. 13.

Archives of the U.S. Justice Department, Washington D.C.

- Robert Jan Verbelen and the United States Government. A Report to the Assistant Attorney General, Criminal Division, U.S. Department of Justice. 16.06.1988.

Earl Gregg Swem Library, Special Collections Research Center, College of William and Mary, Williamsburg.

- James H. Critchfield Papers, 1941-2003, dort inbesondere:
    - Series III: Occupation
    - Series IV: Intelligence
    - Series V: Biographical Files
    - Series VI: Correspondence Files

Hoover Institution Archives, Stanford University, Stanford.

- Klaus Barbie pre-trial records, 1983-1985; Collection Number: 95008, 8 manuscript boxes.

Harry S. Truman Library and Museum, Independence.

- John Paton Davies, Jr. Papers (1916-1997)
    - Box 7: Office of Policy Coordination.
- Harry S. Truman Papers: President's Secretary's Files (1945-1953)
    - Box 170: Office of Policy Coordination.

Lyndon Baines Johnson Library & Museum

- National Security File, Country File, Bolivia, Vol. IV, Memoranda, January 1966–December 1968, Box 7-8.
- National Security File, Latin America, Vol. VI, Box 1-5.

1.1.8. Argentinien

Museo de la Immigración, Dirección de Asuntos Internacionales y Sociales Dirección Nacional de Migraciones, Buenos Aires

- Registros del Embarque de inmigrantes de la Dirección Nacional de Población y Migración.

1.2. Privatarchive

ALVARO DE CASTRO, LA PAZ.
Barbie, Klaus u. Alvaro de Castro: Schriftverkehr. Lyon – La Paz 1983-1991.

GUILLERMO CAPOBIANCO, LA PAZ.
Congreso Nacional: Juicio de Responsabilidad al Ex Presidente Gral. Hugo Banzer S., Ministros, Embajadores y Contralores de su Régimen.

HANS-CHRISTIAN STRÖBELE, BERLIN.
Gesammelte Unterlagen, Zeitungsausschnitte und Korrespondenzen zum „Fall Barbie".

BEATE UND SERGE KLARSFELD, PARIS.
Dokumente, Fotos und Korrespondenzen.

KAI HERMANN, DAMNATZ.
Manuskript der Stern-Serie „Barbie – Eine Killer-Karriere", Fotos, Barbies Terminkalender (1979), Interview-Transkripte, Dokumente des bolivianischen Innenministeriums, Dokumente aus Barbies Geschäftskorrespondenz (Steyr Daimler-Puch).

GERD HEIDEMANN, HAMBURG.
Gespräche mit dem früheren SS-Hauptsturmführer Klaus Altmann alias Klaus Barbie in La Paz, Bolivien / 15.08. bis 20.08.1979.

IAN SAYER, MALAGA.
Korrespondenzen mit Earl Browning, Antony Terry und William Larned (Zeitraum: 1987-1989).

JOHANNES VOLKMAR SCHNEIDER-MERCK, HAMBURG.
Private Aufzeichnungen/ Memoranden (v.a. Devisengeschäfte, Ermittlungen gegen Schwend), Geschäftskorrespondenz.

MARIA SCHERER, GEW AUGSBURG.
Korrespondenz, Vortragsmanuskripte, und Dokumente zum Öffentlichen Hearing der GEW Augsburg: „Barbies Verbrechen sind Gegenwart!", 06.05.1983.

PETER HAMMERSCHMIDT, RAMSTEIN-MIESENBACH/ PETER F. MÜLLER, KÖLN.
Barbie, Klaus: Memoiren. Unveröffentlichtes Manuskript. Lyon 1983.

TOCHTER VON OTTO SKORZENY[2734]
Nachlass Otto Skorzeny (Private und geschäftliche Korrespondenz, 1952-1971).

BARNOUW, DAVID, AMSTERDAM.
Barnouw David u. Paul Brilman: Verslag von het Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie en de landelijk Officier von Justitie belast met de Opsporing van Oorlogsmisdadigers en andere politieke Delinkwenten uit de tweede Wereldorlog met Betrekking tot de Aktiviteiten in Nederland van de SS-Obersturmführer Klaus Barbie, Amsterdam 1987, 32 S.

[2734] Möchte auf eigenen Wunsch anonym bleiben.

1.3. Interviews und Korrespondenzen

AYERS, WILLIAM: Geschäftsführer der *Ayers Steamship Company* und ehemaliger Anteilseigner der Transmarítima Boliviana, Telefon-Interview vom 03.01.2013.

BARKHAUSEN, KURT †: Mitglied des SS-Untergrundnetzwerkes in Nordhessen, Interview am 29.06.2010 in Kassel.

BAUER, KLAUS: Ehemaliger Vorsitzender des deutschen Clubs in La Paz (1998 bis 2002), Telefon-Interview vom 24.10.2010; Korrespondenz vom 16.11.2010.

BAUER DE BARAGÁN, LISELOTTE: Verwalterin des Stadtarchivs von La Paz und Mitglied der deutschen Kolonie, Telefon-Interview vom 24.10.2010.

BROWN, PAUL, US-Geheimdienst-Experte, Interview am 24.05.2012, Washington D.C.

DE CASTRO, ALVARO: Barbies Sekretär, Interview am 14.01.2013, La Paz.

DABRINGHAUS, GRETA: Tochter von Barbies CIC-Führungsoffizier, Korrespondenz vom 11.03.2013.

FIEBELKORN, JOACHIM: Anführer der paramilitärischen Truppe („Die Verlobten des Todes"), Korrespondenz vom 28.01.2011.

HOLTZMAN, ELIZABETH: Ehemalige US-Kongressabgeordnete, Korrespondenz vom 30.05.2012.

KLARSFELD, BEATE UND SERGE: Wurden als „Nazi-Jäger" weltweit berühmt, Interview am 01.02.2013, Paris.

LOFTUS, JOHN: Ehemaliger Jurist beim Office of Special Investigation, Interview am 26.05.2012 in St. Petersburg/USA.

HECHELHAMMER, BODO: Leiter der internen Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND", Interview am 10.01.2012 in Berlin.

LANG-BLIEFFERT, CHRISTINE: Ehemalige Entwicklungshelferin beim SOS Kinderdorf in Cochabamba (Juli 1980 bis Juli 1981), Telefon-Interview vom 08.09.2011.

SÁNCHEZ SALAZAR, GUSTAVO: Ehemaliger Innenminister Boliviens (März 1985 bis August 1985), Interview am 15.01.2013 in Cochabamba.

SCHNEIDER-MERCK, JOHANNES VOLKMAR: Ehemaliger stellvertretender Geschäftsführer der Deutsch-Peruanischen Handelskammer, Interview am 03.12.2012 in Hamburg, zudem umfangreiche Korrespondenz seit dem 28.10.2011.

SMIDT, WOLBERT: Ehemaliger Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes (DN SANDMANN) im Bereich der Aufklärung des illegalen Waffenhandels, Telefon-Interview vom 19.03.2012.

STRÖBELE-GREGOR, JULIANA: Tochter des ehemaligen Deutschen Botschafters in Bolivien (Werner Gregor), Interview am 09.01.2012 in Berlin.

WIECK, HANS-GEORG: Ehemaliger Präsident des BND (1985-1990), Korrespondenz vom 21.10.2012.

1.4. Drucksachen der Bundesregierung

Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Frau Olms und der Fraktion DIE GRÜNEN, Auslieferung von Klaus Barbie an die Bundesrepublik Deutschland, Drucksache 11/2396, 31.05.1988.

Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Ulla Jelpke, Wolfgang Neskovic, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Geheimhaltung von BND-Akten zur NS-Vergangenheit, Drucksache 17/5005, 09.03.2011.

Kleine Anfrage der der Abgeordneten Jan Korte, Steffen Bockhahn, Ulla Jelpke, Petra Pau, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Aufklärung über die Zusammenarbeit des BND mit NS-Tätern, Drucksache 17/7271, 04.10.2011.

Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte, Agnes Alpers, Nicole Gohlke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Neuerliche Vernichtung von BND-Akten zur NS-Vergangenheit, Drucksache 17/8106, 08.12.2011.

Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte (u.a.), Geheimhaltung von Akten des Bundesamtes für Verfassungsschutz über Klaus Barbie, Drucksache 17/8702, 15.02.2012.

1.5. Gedruckte Quellen

JACOBSEN, HANS-ADOLF: Der Zweite Weltkrieg. Grundzüge der Politik und Strategie in Dokumenten. München (u.a.) 1968.

LEARY, WILLIAM (Hrsg.): The Central Intelligence Agency. History and Documents. Alabama 1984.

SÁNCHEZ, GUSTAVO U. ELISABETH REIMANN: Barbie in Bolivien. Berlin-Ost 1989, dort: Anhang.

TORRE, EDUARDO DE LA: Klaus Altmann / Barbie ilegalidad de su entrega: estudio jurídico de la solitud de extradicíon presentado por el Gobierno de Francia (1972). Oruro 1982.

1.6. Internetquellen

INTERNETPRÄSENZ DES BUNDESAMTES FÜR VERFASSUNGSSCHUTZ
Dort: Forschungsvorhaben zur Organisationsgeschichte des Bundesamtes für Verfassungsschutz 1950-1975, unter besonderer Berücksichtigung der NS-Bezüge früherer Mitarbeiter in der Gründungsphase.
Link: http://www.verfassungsschutz.de/de/das-bfv/geschichtsprojekt (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DES BUNDESNACHRICHTENDIENSTES
Dort: Historische Aufarbeitung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes.
Link:http://www.bnd.bund.de/DE/Einblicke/Geschichte/Geschichtsaufarbeitung/geschichtsaufarbeitung_node.html (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES
Dort: Konstituierung der Historikerkomission des BfV.
Link: http://www.bundestag.de/presse/hib/2011_03/2011_131 (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

Dort: Rede des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse zur Eröffnung der Ausstellung „Mannheim-Izieu-Auschwitz“ des Deutsch-Französischen Jugendwerkes vom 26.01.2004.
Link:http://webarchiv.bundestag.de/archive/2008/0416/aktuell/presse/2004/pz_0401261.html. (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DES BUNDESMINISTERIUMS DER JUSTIZ
Dort: Ausführungsgesetz zu Artikel 26 Abs. 2 des Grundgesetzes (Gesetz über die Kontrolle von Kriegswaffen).
Link: http://www.gesetze-im-internet.de/krwaffkontrg/BJNR004440961.html (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER U.S. DIPLOMATIC MISSION TO GERMANY
Dort: Directive to Commander-in-Chief of United States Forces of Occupation Regarding the Military Government of Germany; April 1945 (JCS 1067).
Link: http://usa.usembassy.de/etexts/ga3-450426.pdf. (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY
Dort: Brief von George Washington, 26.07.1777.
Link: https://www.cia.gov/library/center-for-the-study-of-intelligence/csi-publications/books-and-monographs/intelligence/letter.html (06.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER NATIONAL ARCHIVES AND RECORDS ADMINISTRATION
Dort: Breitman, Richard: Historical Analysis of 20 Name Files from CIA Records, „Augsburg, Emil“, April 2001.
Link: http://www.archives.gov/iwg/declassified-records/rg-263-cia-records/rg-263-report.html (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER NATIONAL SECURITY ARCHIVES
Dort: The CIA and Nazi War Criminals. National Security Archive Posts Secret CIA History. Released Under Nazi War Crimes Disclosure Act.
Link: http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB146/index.htm) (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

Dort: The Death of Che Guevara: Declassified. National Security Archive Electronic Briefing Book No. 5.
Link: http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB5/index.html) (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

Dort: The Cuban Missile Crisis, 1962: The Documents.
Link: http://www.gwu.edu/~nsarchiv/nsa/cuba_mis_cri/docs.htm) (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER ORGANIZATION OF AMERICAN STATES
Dort: Inter-Amcerican Commission on Human Rights, Resolution Nr.32/82, 08.03.1982.
Link: http://www.oas.org/en/iachr/ (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DES ALLEGHENY COLLEGE/ LATIN AMERICAN AND CARIBBEAN STUDIES
Dort: Burke, Melvin: The Corporacion Minera de Bolivia (Comibol) and the Triangular Plan: A Case Study in Dependency.
Link: http://sites.allegheny.edu/latinamericanstudies/latin-american-issues/volume-4/ (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER SANTA CLARA UNIVERSITY
Dort: Perry, David L.: The Ethics of Spying: A Reader for the Intelligence Professional, in: Journal of Conflict Studies (Spring 1995).
Link: http://www.scu.edu/ethics/publications/submitted/Perry/repugnant.html#one (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER FEDERATION OF AMERICAN SCIENTISTS
Dort: Intelligence Programs and Systems
Link: http://www.fas.org/irp/program/list.htm (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).
Dort: Naftali, Timothy: New Information on Cold War CIA Stay- Behind Operations in Germany and on the Adolf Eichmann Case. Virginia 2006.
Link: http://www.fas.org/sgp/eprint/naftali.pdf. (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER INFORMATIONSSTELLE LATEINAMERIKA E.V.
Dort: Bruns, Theo: Massenexodus von NS-Kriegsverbrechern nach Argentinien. Die größte Fluchthilfeoperation der Kriminalgeschichte.
Link: http://www.ila-web.de/artikel/ila299/massenexodus.htm (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER JOURNALISTIN GABRIELE WEBER
Dort: Prozess gegen den BND.
Link: http://www.gabyweber.com/prozesse_bnd.php (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ VON DR. HANS-GEORG WIECK
Dort: Veröffentlichungen.
Link: http://www.hans-georg-wieck.com/veroeffentlichungen.htm (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTENRETPRÄSENZ DES SISTEMA COSTARRICENSE DE INFORMACIÓN JURÍDICA
Dort: Acuerdo sobre Privilegios del Instituto de Ciencias Agrícolas IICA.
Link:http://www.pgr.go.cr/scij/Busqueda/Normativa/Normas/nrm_repartidor.asp?param1=NRTC&nValor1=1&nValor2=1760&nValor3=1879&strTipM=TC (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DES NÜRNBERGER MENSCHENRECHTSZENTRUMS (NMRZ)
Dort: Maier, Dieter: Rauff – eine Biographie und Aktenöffnung, 26.11.2011.
Link: http://www.menschenrechte.org/lang/de/rezensionen/biografie-aktenoeffnung-walther-rauff-%E2%80%93-eine-biografie-und-eine-aktenoffnung (05.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER GERDA HENKEL-STIFTUNG
Dort: Stahl, Daniel: Der Fall „Klaus Barbie" . Teil 1 - Die Enttarnung des „Schlächters von Lyon", 27.02.2010.
Link: http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/m_content.php?nav_id=1073 (13.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER HUMAN RIGHTS WATCH
Dort: The Trial of Responsibilities. The García Meza Tejada Trial, Vol.5, Nr.6. (1993).
Link: http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/BOLIVIA939.PDF (13.06.2013)

INTERNETPRÄSENZ VON MARTIN KUCHENBROD
Dort: Die Funktion des Idealtypus nach Max Weber.
Link: http://www.matkuch1.de/tutideal.htm. (06.05.2013).

INTERNETPRÄSENZ DER EQUIPA NIZKOR/ DERECHOS HUMANOS EN AMÉRICA LATINA
Dort: Narcotrafico y Politica. Militarismo y Mafia en Bolivia.
Link: http://www.derechos.org/nizkor/bolivia/libros/cocacoup/ (zuletzt abgerufen: 05.06.2013).
Dort: Excma. Corte Suprema de Justicia de la Nación. Sentencia pronunciada en los juicios de responsabilidad seguidos por el Ministerio Publico y coadyuvantes contra Luis García Meza y sus colaboradores. (21.04.1993).
Link: www.derechos.org/nizkor/bolivia/doc/meza.html (13.06.2013).

INTERNETPRÄSENZ DES FORSCHUNGS- UND DOKUMENTATIONSZENTRUMS CHILE-LATEINAMERIKA E.V.
Dort: Die aktuelle Rolle der Militärmacht in Lateinamerika. Einladung zum Tagesseminar des Bildungswerk der Heinrich Böll Stiftung Berlin in Kooperation mit dem FDCL. 8. September 2007.
Link: http://fdcl-berlin.de/aktuelles/2007/bildungswerk-fdcl-08092007-die-aktuelle-rolle-der-militaermacht-in-lateinamerika/ (10.12.2012).

1.7. TV- und Rundfunkquellen

„Hotel Terminus: Leben und Zeit des Klaus Barbie“, Regie: Marcel Ophüls, USA 1988.

„My Enemy’s Enemy – Klaus Barbie and the Neo-Fascist Connection“, Regie: Kevin MacDonnald, USA 2007.

Sendung „Eckpunkt“ des SWR2 vom 17.01.2002: Ein Indianer namens Hitler. Spuren deutscher Vergangenheit in Boliviens Urwald, Autor: Claudia Heissenberg, Redaktion: Nadja Odeh, Regie: Iris Arnold.

„Barbie – Der Schlächter und seine Freunde“, Manuskript der Sendung „Monitor“, WDR, 16.09.1983, Autor: Stefan Aust.

„Der steinige Weg zur Freundschaft – Die Vorgeschichte des Élysée-Vertrages“, ARTE, 22.01.2013, Autoren: Peter F. Müller u. Michael Müller.

1.8. Zeitungsquellen

Inland

DIE WELT vom 14.03.1972; 07.02.1983; 09.02.1983; 10.02.1983; 18.08.1983 und 21.08.2011.

DER STERN vom 17.05.1984; 24.05.1984 und 30.05.1984.

DER SPIEGEL vom 21.01.1959; 01.06.1960; 26.10.1960; 14.11.1966; 29.03.1971; 18.11.1974; 22.12.1975; 11.12.1978; 07.01.1985; 11.05.1987; 18.05.1987 und 17.01.2011.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (FAZ) vom 16.01.2011.

NEUES DEUTSCHLAND vom 31.01.2012 und 06.02.2012.

TAGESZEITUNG (TAZ) vom 21.11.2005 und 31.01.2012.

TAGBLATT vom 25.02.2010.

HESSISCHE NACHRICHTEN vom 24.04.1946.

AUGSBURGER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 09.02.1983 und 18.02.1983.

DIE ZEIT vom 05.11.1982; 22.07.1983; 04.05.1984; 06.03.1987 und 03.07.1987.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 22.01.1972; 24.01.1972; 20.07.1973; 27.01.1983 und 12.07.2010.

HAMBURGER ABENDBLATT vom 04.04.2009.

DIE TAT vom 09.10.1971.

LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG vom 24.01.1972.

MORGENPOST vom 14.10.1982.

UNSERE ZEIT vom 09.02.1983.

MÜNCHNER MERKUR vom 17.01.1968.

FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 04.05.1981 und 14.05.1987.

DER TAGESSPIEGEL vom 15.11.1983 und 23.05.2004.

FOCUS vom 30.10.2010.

KONKRET vom 02.05.1985.

TRIERISCHER VOLKSFREUND vom 18.03.1933.

TRIERER NATIONALBLATT vom 01.04.1933.

Ausland

L'HUMANITÉ vom 25.03.1947.

THE NEW YORK TIMES vom 10.02.1945 und 08.02.1983.

WASHINGTON POST vom 04.07.1983.

TIME vom 01.09.1967.

WIENER ZEITUNG vom 23.01.2010.

LE FIGARO vom 28.05.1987.

LIBÉRATION vom 27.01.1983; 07.02.1983; 05.03.1984 und 28.05.1987.

HERALD JOURNAL vom 15.03.1970.

ASSOCIATED PRESS vom 25.02.1983 und 11.07.1988.

LOS TIEMPOS vom 09.08.2009.

LE MATIN vom 02.02.1983.

THE TELEGRAPH vom 13.08.1984.

NOVOE VREMJA vom 18.10.1968 (Beilage zur Nr. 42).

LE PROGRÈS vom 28.05.1987.

ULTIMA HORA vom 26.05.1972; 18.11.1972

EL DIARIO vom 22.07.1972.

PRESENCIA vom 05.05.1972.

2. Literaturverzeichnis

A

- ALBRECHT, MARKUS: OSINT-Management unter neuen Vorzeichen, in: Borchert, Heiko (Hrsg.): Verstehen, dass die Welt sich verändert hat: Neue Risiken, neue Anforderungen und die Transformation der Nachrichtendienste. Baden-Baden 2005, S.44-56.
- ALBRECHT, ULRICH, HEINEMANN-GRÜDER, ANDREAS U. AREND WELLMANN: Die Spezialisten. Deutsche Naturwissenschaftler und Techniker in der Sowjetunion nach 1945. Berlin 1992.
- ALDRICH, RICHARD: The Hidden Hand. Britain, America, and Cold War Secret Intelligence. New York (u.a.) 2002.
- ALTMANN, ALEXANDER: Adolf Altmann (1879-1944), in: Year-book of the Leo Baeck Institute 26 (1981), New York, S. 145-167.
- AMÉRY, JEAN: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Unbewältigten. München 1966.
- ANDEL, HORST J.: Kollaboration und Résistance. „Der Fall Barbie". München 1987.
- ANHALT, UTZ: Das verbotene Dorf. Das Verhörzentrum Wincklerbad der britischen Besatzungsmacht in Bad Nenndorf 1945-1947. Hannover 2010.
- AZÉMA, JEAN PIERRE: Vichy 1940-1944. Paris 1997.

B

- BACHHOFER, ULRIKE U. ANGELA ACHI: Pragmatischer Umgang mit der Vergangenheit? Kirche und Fluchthilfe, in: Bendel, Rainer (Hrsg.): Kirche der Sünder – Sündige Kirche? Beispiele für den Umgang mit Schuld nach 1945. (=Beiträge zu Theologie und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd.1) Münster 2002, S. 19-56.
- BAIER, LOTHAR: Firma Frankreich – Eine Betriebsbesichtigung. Berlin 1989.
- BANACH, JENS: Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD. Paderborn ^{3}2002.
- BARBERIS, PETER, MCHUGH, JOHN U. MIKE TYLDESLEY: Encyclopedia of British and Irish political organizations: parties, groups and movements of the 20th century. London 2000.
- BARRUCH, MARC OLIVIER: Servir l'Etat français. L'administration en France de 1940 à 1944. Paris 1997.
- BARTSCH, GÜNTER: Zwischen allen Stühlen: Otto Strasser. Eine Biografie. Koblenz 1990.
- BASCOPÉ, RENÉ: Die Weisse Ader. Coca und Kokain in Bolivien. Zürich 1989.
- BEATTIE, JOHN: Klaus Barbie. His Life and Career. An Eyewitness Record. London 1984.

- BENZ, WOLFGANG: Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland. München 1986.
- BEER, SIEGFRIED: Monitoring Helmer. Zur Tätigkeit des amerikanischen Armeegeheimdienstes CIC in Österreich 1945-1950. Eine exemplarische Dokumentation, in: Brix, Emil (u.a.) (Hrsg.): Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag. Graz 1991, S.229-259.
- BERGMANN, GUENTHER: Auslandsdeutsche in Paraguay, Brasilien, Argentinien. Bad Münstereifel 1994.
- BERNASCONI, PAOLA: Zwischen Aktivismus und Gewalt: Die Wurzeln des italienischen Neofaschismus, in: Livi, Massimiliano (u.a.) (Hrsg.): Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter. Frankfurt am M./New York 2010, S. 171-189.
- BEVERS, JÜRGEN: Der Mann hinter Adenauer. Berlin 2009.
- BLACK, PETER: Kaltenbrunner. Vasall Hitlers. Eine SS-Karriere. Paderborn 1991.
- BLACKMAN, SHANE: Chilling out. The Cultural Politics of Substance Consumption, Youth and Drug Policy. London 2004.
- BLANCKE, STEPHAN: Geheimdienste und globalisierte Risiken. Berlin 2006.
- BLASCHITZ, EDITH: NS-Flüchtlinge österreichischer Herkunft: Der Weg nach Argentinien, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.). Wien 2003, S. 103-136.
    - Dies.: Austrian National Socialists in Argentina after 1945, in: Rathkolb, Oliver (Hrsg.): Revisiting the National Socialist Legacy. Coming to Terms with Forced Labor. Expropriation, Compensation, and Restitution. Innsbruck [u.a], S. 226-240.
- BLASIER, COLE: The United States, Germany, and the Bolivian Revolutionaries (1941-1946), in: The Hispanic American Historical Review, Nr. 52, Heft 1 (1972), Durham, S. 26-54.
- BLUM, HOWARD: Wanted. The Search for Nazis in America. Fawcett 1977.
- BOHR, FELIX NIKOLAUS: Flucht aus Rom. Das spektakuläre Ende des „Falles Kappler“ im August 1977, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 60 (2012), München, S. 111–141.
- BOHR, KONRAD: Kirchenpolitische Aspekte der Heilig-Rock-Wallfahrt von 1933, in: Kurtrierisches Jahrbuch 23 (1983), S. 105-126.
- BORIES-SAWALA, HELGA U. ROLF SAWALA: „J'écris ton nom: Liberté!" La France occupée et la Résistance. Paderborn 2002.
- BOWER, TOM: Verschwörung Paperclip. NS-Wissenschaftler im Dienst der Supermächte. München 1988.
    - Ders.: Klaus Barbie. Lyon, Augsburg, La Paz – Karriere eines Gestapo-Chefs. London ^{2}1991.

- BREITMAN, RICHARD, GODA, NORMAN UND PAUL BROWN: The Gestapo, in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. New York (u.a.) 2009.
    - Ders. u. Norman Goda: OSS Knowledge of the Holocaust, in: ebd., S.11-45.
    - Ders.: Follow the Money, in: ebd., S.121-137.
    - Ders. u. Norman Goda: Hitler's Shadow: Nazi War Criminals, U.S. Intelligence and the Cold War. Published by the National Archives and Records Administration, Washington D.C. 2009.
- BRENDER, REINHOLD: Kollaboration in Frankreich im Zweiten Weltkrieg. Marcel Déat und das Rassemblement national populaire. München 1992.
- BROCKDORFF, WERNER: Flucht vor Nürnberg. Pläne und Organisation der Fluchtwege der NS-Prominenz im „Römischen Weg“. München/Wels 1969.
- BRUNNER, BERNHARD: Der Frankreich-Komplex: Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 2004.
- BUCHHEIT, GERT: Die anonyme Macht. Aufgaben, Methoden, Erfahrungen der Geheimdienste. Frankfurt am Main 1969.
- BURGER, ADOLF: Des Teufels Werkstatt. Die Geldfälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen. Zum Fälschen gezwungen. Ein Tatsachenbericht. Berlin ^{2}2006.
- BURKARD, DOMINIK: Alois Hudal – ein Anti-Pacelli? Zur Diskussion um die Haltung des Vatikans gegenüber dem Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Jg. 59 (2007), Potsdam, S. 61-89.
- BUSCHER, FRANK: The US War Crimes Trial Program in Germany, 1946-1955. Westport 1989.
- BUSCHKE, HEIKO: Deutsche Presse, Rechtsextremismus und nationalsozialistische Vergangenheit in der Ära Adenauer. Frankfurt am Main 2003.

C

- CALLONI, STELLA: Operación Cóndor. Lateinamerika im Griff der Todesschwadrone. Frankfurt 2010.
- CARVALHO OLIVA, HOMERO: Biografía del General Lucio Anez Ribera. Un Militar al Servicio de Bolivia. Santa Cruz de la Sierra 2012.
- CAMARASA, JORGE: Organizzazione Odessa: dossier sui nazisti rifugiati in Argentina. Mailand 1998.
- CASAZZA, ANDREA: La fuga del nazisti. Mengele, Eichmann, Priebke, Pavelic da Genova all’impunità. Genua 2007.
- CATHELIN, JEAN U. GABRIELLE GRAY: Crimes et Trafics de la Gestapo française. Paris 1972.

- CENTENO, MIGUEL ANGEL: Blood and Debt. War and the Nation-State in Latin America. Pennsylvania 2002.
- CHARLESWORTH, LORIE: 2 SAS Regiment, War Crimes Investigations, and British Intelligence: Intelligence Officals and the Natzweiler Trial, in: The Journal of Intelligence History. Bd. 6, Heft 2 (2006), Marburg, S. 13-61.
- CHENAUX, PHILIPPE: Pacelli. Hudal et la question du nazisme (1933-1938), in: Rivista di storia della Chiesa in Italia, Bd. 62, Heft 1 (2003), Rom, S. 133-154.
- CHRISTIE, STUART: Stefano Delle Chiaie. Portrait of a Black Terrorist. London 1984.
- CHRISTOFFEL, EDGAR: Der Weg durch die Nacht. Verfolgung und Widerstand im Trierer Land während der Zeit des Nationalsozialismus. Verfolgte aus Trier und dem Trierer Land durchleben die Konzentrationslager und Zuchthäuser des „Dritten Reiches“. Trier 1983.
- CLEMENS, GABRIELE U. LUKAS CLEMENS: Die Geschichte der Stadt Trier. München 2007.
- COCKBURN, ALEXANDER U. JEFFREY ST. CLAIR: Whiteout. The CIA, Drugs and the Press. New York ^{3}2010.
- CONZE ECKART (u.a.) (Hrsg.): Das Amt und die Vergangenheit: Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.
- CORNWELL, JOHN: Hitler’s Pope. The secret history of Pius XII. New York 1999.
- CORTEZ, ENRIQUE ROMERO: Marcelo Quiroga Santa Cruz: Pensamiento Político. Estado dependiente, FF.AA y Golpe Militar en Bolivia. Santa Cruz de la Sierra 1992.
- CRITCHFIELD, JAMES H.: Auftrag Pullach: Die Organisation Gehlen 1948-1956. Hamburg (u.a.) 2005.
- CÜPPERS, MARTIN: Immer davongekommen. Wie sich Walther Rauff erfolgreich seinen Richtern entzog, in: Angrick, Andrej u. Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. (=Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg, Bd. 14). Darmstadt 2009, S.71-90.
    - Ders.: Walther Rauff - In deutschen Diensten. Vom Naziverbrecher zum BND-Spion, Darmstadt 2013.

D

- DABRINGHAUS, ERHARD: Klaus Barbie. The Shocking Story of How the U.S. Used this Nazi War Criminal as an Intelligence Agent. Washington D.C. 1984.
- DAHM, ROLAND: Die Entwicklung der NSDAP in Trier bis 1933, in: Zuche, Thomas (Hrsg.): StattFührer. Trier im Nationalsozialismus. Trier 1997.
- DAUN, ANNA: Nachrichtendienste in der deutschen Außenpolitik, in: Jäger, Thomas (u.a.) (Hrsg.): Deutsche Außenpolitik. Sicherheit - Wohlfahrt -

Institutionen und Normen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2007, S. 141-172.

- DEDERICHS, MARIO: Heydrich. Das Gesicht des Bösen. München ^{2}2006.
- DEIDE, JUTTA: Ideologie und Legitimation einer abhängigen Militärdiktatur: Das Beispiel der Regierung Banzer in Bolivien (1971-1978). Ein ideologiekritischer und militärsoziologischer Beitrag zur Politischen Soziologie peripherer Gesellschaften in Lateinamerika. Frankfurt am Main 1981.
- DELARUE, JACQUES: Geschichte der Gestapo. Düsseldorf 1964.
    - Ders.: The Gestapo. A History of Horror. New York ^{2}2008.
- DIRMOSER, DIETMAR: Drogen und Politik: Kokainproduktion, Korruption und Macht in Bolivien, in: Leviathan: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 13. Jg. (2/1985). Berlin, S. 238-270.
- DOBBS, MICHAEL: One Minute to Midnight. Kennedy, Krushchev and Castro on the Brink of Nuclear War. London 2008.
- DOERRIES, REINHARD: Hitler's Last Chief of Foreign Intelligence: Allied Interrogations of Walter Schellenberg. New York 2003.
- DOKUMENTATION DES EVANGELISCHEN PRESSEDIENSTES, Nr.35/80, Ständige Versammlung für die Menschenrechte: Der Militärputsch vom 17. Juli in Bolivien. Ein Bericht aus La Paz vom 27. Juli 1980. Frankfurt am Main 1980.
- DREYFUß, PAUL: Die Résistance. Geschichte des französischen Widerstandes. München 1979.
- DULLES, ALLEN: From Hitler’s Doorstep. The Wartime Intelligence Reports of Allen Dulles 1942-1945. Pennsylvania 1996.
- DÜLFFER, JOST: Europa im Ost-West-Konflikt 1945-1991. (=Oldenbourg Grundriss der Geschichtem Bd.18). München 2004
- DUNKERLEY, JAMES: Rebellion in the Veins: Political Struggle in Bolivia, 1952-1982. London 1984.

E

- EARLY, PETE: Confessions of a Spy. The Real Story of Adrich Ames. New York 1997.
- EICHNER, KLAUS: Vereinigte Staaten von Amerika, in: Erich Schmidt-Eenboom (Hrsg.): Nachrichtendienste in Nordamerika, Europa und Japan. CD-ROM. Weilheim 1995.
    - Ders. u. Gotthold Schramm: Angriff und Abwehr. Die deutschen Geheimdienste nach 1945. Berlin 2007.
    - Ders. u. Andreas Dobbert: Headquarters Germany: Die USA-Geheimdienste in Deutschland. Berlin 1997.
    - Ders.: Operación Cóndor: Eine Internationale des Terrors. Berlin 2009.

- ELAM, SHRAGA: Hitlers Fälscher. Wie jüdische, amerikanische und Schweizer Agenten der SS beim Falschgeldwaschen halfen. Wien 2000.

F

- FEINSTEIN, ANDREW: The Shadow World. Inside the Global Arms Trade. New York 2011.
- FELFE, HEINZ: Im Dienst des Gegners. Zehn Jahre Moskaus Mann im BND. Hamburg 1986.
- FELIX, CHRISTOPHER U. DURI TROESCH: Methodik des Geheimdienstes. Aufbau und Arbeitsweise. Mit einem Beispiel aus der Praxis. Frauenfeld 1963.
- FILIPPOVYCH, DIMITRIJ U. MATTHIAS UHL (Hrsg.): Vor dem Abgrund. Die Streitkräfte der USA und der UdSSR sowie ihrer deutschen Bündnispartner in der Kubakrise. München 2005.
- FINKIELKRAUT, ALAIN: Remembering in Vain. The Klaus Barbie Trial and Crimes against Humanity. New York 1992.
- FOITZIK, JAN U. NIKITA W. PETROW: Die sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR von 1945 bis 1953. Berlin [u.a.] 2009.
- FREI, NORBERT: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 1996.
    - Ders.: Nach der Tat. Die Ahndung deutscher Kriegs- und NS-Verbrechen in Europa – eine Bilanz, in: Ders. (Hrsg.): Transnationale Vergangenheitspolitik. Der Umgang mit den deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Göttingen 2006, S. 7-37.
    - Ders.: Deutsche Lernprozesse. NS-Vergangenheit und Generationenfolge seit 1945, in: Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts. Wien 2003, S. 87-102.
- FREISE, ULRICH: Polizei-Ethik zwischen Sicherheits- und Bürgerrechtsansprüchen, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Bd. 2, Berlin 2009, S. 285-293.
- FRICKE, SASCHA: Die deutschen Nachrichtendienste im Kampf gegen das globalisierte Triopol: Aufgaben, Probleme, Reformansätze. Wiesbaden 2009.
- FOERTSCH, VOLKER U. KLAUS LANGE: Einführung, in: Foertsch, Volker (Hrsg.): The influence of intelligence services on political decision-making. München 2010.
- FOERTSCH, VOLKER: Abwägen von Erfolg und Risiko – ein moralisches Dilemma im operativen Nachrichtendienst?, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Bd.2. Berlin 2009, S. 265-273.

- FOOT, MICHAEL: SOE in France. An Account of the Work of the British Special Operations Exekutive in France 1940-1944. London 1966.
- FORM, WOLFGANG: Justizpolitische Aspekte west-alliierter Kriegsverbrecherprozesse 1942–1950, in: Eiber, Ludwig u. Robert Sigl (Hrsg.): Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945–1948. Göttingen 2007, S. 41-67.
- FORSYTH, FREDERICK: The Odessa file. London 1972.
- FOURNET, CAROLINE: Reflection of the separation of Powers: The Law of Genocide and the Symptomatic French Paradox, in: Henham, Ralph u. Paul Behrens (Hrsg.): The Criminal Law of Genocide. International, Comparative and Contextual Aspects. Burlington ^{3}2007, S. 211-222.
- FRIEDLÄNDER, SAUL: Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939-1945. Bd.2. München ^{2}2006.
- FRIEDMAN, MAX PAUL: Nazis and Good Neighbours. The United States Campaign against the Germans of Latin America in World War II. Cambridge/New York 2003.
- FROSSARD, ANDRÉ: Le Crime contre l'humanité. Paris 1987.
- FURSENKO, ALEKSANDR U. TIMOTHY NAFTALI: One hell of a Gamble. Krushchev, Castro and Kennedy 1958-1974. New York 1997.

G

- GANSER, DANIELE: Nato Geheimarmeen in Europa. Inszenierter Terror und verdeckte Kriegsführung. Zürich ^{3}2009.
- GARNER, CURT: Public Service Personnel in West Germany in the 1950s: Controversial Policy Decision and Their Effects on Social Composition. Gender Structure, and the Role of Former Nazis, in: Journal of Social History, Nr. 29 (1995), Washington D.C., S. 25-80.
- GAUDIG, OLAF U. PETER VEIT: Hakenkreuz über Südamerika. Ideologie, Politik, Militär. Berlin 2004.
- GEHLEN, REINHARD: Der Dienst. Erinnerungen 1942-1971. Mainz 1971.
    - Ders.: Verschlußsache. Mainz 1980.
- GIEFER, RENA U. THOMAS GIEFER: Die Rattenlinie – Fluchtwege der Nazis: Eine Dokumentation. Frankfurt am Main 1992.
- GILDEA, ROBERT: France in the dark years 1940-1944. New York 2004.
- GIRAUD, HENRI: Mes Évasions. Dijon 1946.
- GLAHN, DIETER VON: Patriot und Partisan für Freiheit und Einheit. Tübingen 1994.
- GODA, NORMAN J.W.: The Ustasa: Murder and Espionage, in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. Washington D.C. (u.a.) 2009, S. 203-227.
    - Ders.: The Nazi Peddler. Wilhelm Höttl and Allied Intelligence, in: ebd., S. 265-293.

    - Ders.: Manhunts: The Official Search for Notorious Nazis, in: ebd., S. 419-443.
- GODMAN, PETER: Hitler and the Vatican. Inside the Secret Archives that Reveal the New Story of the Nazi and the Church. New York 2004.
- GOLDENBERG, BORIS: Kommunismus in Lateinamerika. Stuttgart (u.a.) 1971.
- GOÑI, UKI: Odessa. Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher. Berlin/Hamburg 2006.
- GÖRTEMAKER, MANFRED: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart. München 1999.
    - Görtemaker, Manfred: Ursachen und Entstehung des Kalten Krieges, in: Informationen zur politischen Bildung: Internationale Beziehungen I. Der Ost-West-Konflikt, Nr. 245 (2003), S. 12-17.
- GÖTZ, ALBRECHT: Bilanz der Verfolgung von NS-Straftaten. Köln 1986.
- GRAY, WILLIAM G.: Germany's Cold War. The Global Campaign to Isolate East Germany, 1949-1969. Chapel Hill 2003.
- GREINER, BERND: Die Kuba-Krise: Die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg, München 2010.
- GUEST, IAN: Behind the Disappearances. Argentina's Dirty War Against Human Rights and the United Nations. Pennsylvania 2000.
- GURTNER, STEFAN: Guttentag. Das Leben des jüdischen Verlegers Werner Guttentag zwischen Deutschland und Bolivien. Berlin 2012.
- GUSY, CHRISTOPH: Geheimdienstliche Aufklärung und Grundrechtsschutz, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Bd. 44 (2004), Berlin, S. 15.
- GYSEKE, HERMANN: Der Fall Priebke. Berg 1997.

H

- HAFNER, GEORG M. U. ESTHER SCHAPIRA: Die Akte Alois Brunner. Warum einer der größten Naziverbrecher noch immer auf freiem Fuß ist. Frankfurt am Main 2002.
- HAMMERMANN, GABRIELE: Das Internierungslager Dachau 1945-1948, in: Benz, Wolfgang u. Barbara Distel (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Heft 19 (2003), Dachau, S. 48-70.
- HANNING, AUGUST: Ziele und Schwerpunkte des Bundesnachrichtendienstes, in: Schreckenberger, Waldemar (Hrsg.): Sicherheitsdienste des Bundes im Zeitalter der Globalisierung. Speyer 2005, S. 85-97.
- HARGREAVES, CLARE: Bitterer Schnee. Eine Reportage aus dem internationalen Drogenkrieg. München 1993.
- HARRIS, GEOFFREY: The Dark Side of Europe. The Extreme Right Today. Edinburgh 1994.

- HARTMANN, HAUKE: Die Menschenrechtspolitik unter Präsident Carter. Moralische Ansprüche, strategische Interessen und der Fall El Salvador. Frankfurt am Main 2004.
- HARZER, PHILIPPE: Barbie et la Gestapo en France. Paris 1983.
- HASQUENOPH, MARCEL: La Gestapo en France. Paris 1987.
- HECHELHAMMER, BODO (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“: Kassationen von Personalakten im Bestand des BND-Archivs. Sonderausgabe. Berlin 2011.
    - Ders. (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 1, 01.08.2011: Berlin-Krise 1958 und Schließung der Sektorengrenzen in Berlin am 13. August 1961 in den Akten des Bundesnachrichtendienstes.
    - Ders. (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 2, 23.09.2011: Walther Rauff und der Bundesnachrichtendienst.
    - Ders. (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 3, 12.10.2012: Der Bundesnachrichtendienst und die Kuba-Krise. Band 1 und 2.
    - Ders. (Hrsg.): Mitteilungen der Forschungs- und Arbeitsgruppe „Geschichte des BND“, Nr. 4, 07.11.2012: Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes.
- HEIGL, FRANK U. JÜRGEN SAUPE: Operation Eva. Die Affäre Langemann. Hamburg 1982.
- HELLER, FRIEDRICH PAUL: Pinochet. Eine Täterbiographie in Chile. Stuttgart 2012.
    - Ders. u. Anton Maegerle: Thule. Von den völkischen Mythologien zur Symbolsprache heutiger Rechtsextremisten. Stuttgart 2007.
    - Ders.: Colonia Dignidad. Von der Psychosekte zum Folterkeller. Stuttgart 1993.
    - Ders.: Lederhosen, Dutt und Giftgas: Die Hintergründe der Colonia Dignidad. Stuttgart ^{4}2011
- HENKE, KLAUS DIETMAR: Die amerikanische Besetzung Deutschlands. München 1996.
- HERBERT, ULRICH: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903 – 1989. Bonn 1996.
    - Ders.: NS-Eliten in der Bundesrepublik, in: Loth, Wilfried u. Bernd A. Rusinek (Hrsg.): Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Frankfurt am Main/New York 1998, S. 93-115.
- HERMAN, EDWARD: The Real Terror Network: Terrorism in Fact and Propaganda. Cambridge 1982.

- HEYEN, FRANZ JOSEF: Nationalsozialismus im Alltag. Quellen zur Geschichte des Nationalsozialismus vornehmlich im Raum Mainz-Koblenz-Trier. Boppard 1967.
- HILL, RAY U. ANDREW BELL: The Other Face of Terror - Inside Europe's Neo-Nazi Network, London 1988.
- HIRSCHFELD, GERHARD (u.a.) (Hrsg.): Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs. Essen 1997.
- HITZ, FREDERICK P.: Why spy? Espionage in an age of uncertaincy. New York 2008.
- HÖHNE, HEINZ: Der Krieg im Dunkeln. Macht und Einfluss der deutschen und russischen Geheimdienste. Bindlach 1993.
    - Ders. u. Hermann Zolling: Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes. Gütersloh 1971.
- HOYOS, LADISLAS: Barbie. Paris ^{2}1984.
- HUDAL, ALOIS: Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung. Leipzig/Wien 1937.
    - Ders.: Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs. Graz/Stuttgart 1976.
- HUGHES-WILSON, JOHN: Military intelligence blunders and cover-ups. London ^{2}2004.

I

- IGEL, REGINE: Terrorjahre. Die dunkle Seite der CIA in Italien. München ^{2}2006.
- INFIELD, GLENN B.: Skorzeny. Hitler's Commando. New York 1981.

J

- JACKSON, JULIAN: France. The Dark Years 1940-1944. Oxford 2001.
- JAMES, DANIEL (Hrsg.): The Complete Bolivian Diaries of Che Guevara and other captured documents. London 1968.
- JEFFREYS-JONES, RHODRI: The CIA and American Democracy. New Haven 1989.
- JOST, STEFAN: Das politische System Boliviens, in: Stüwe, Klaus u. Stefan Rinke (Hrsg.): Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika. Wiesbaden 2008, S. 86-114.

K

- KASTEN, BERND: „Gute Franzosen" – Die französische Polizei und die deutsche Besatzungsmacht im besetzten Frankreich 1940-1944 (Kieler Historische Studien, Bd. 37) Sigmaringen 1993.
    - Ders.: Zwischen Pragmatismus und exzessiver Gewalt. Die Gestapo in Frankreich 1940-1944, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Gerhard Paul (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront' und besetztes Europa. Darmstadt 2000, S. 362-383.

- KATZ, ROBERT: Dossier Priebke. Mailand 1996.
- KAUFMANN, ALICE: Klaus Barbie. Dem Schlächter von Lyon entkommen. Wien 1987.
- KENT, PETER: The Lonely Cold War of Pope Pius XII. The Roman Catholic Church and the Division of Europe 1943-1950. Montreal/ London 2002.
- KIELMANSEGG, PETER GRAF: Nach der Katastrophe: Eine Geschichte des geteilten Deutschlands. Berlin 2000.
- KLARSFELD, ARNO: Touvier. Un crime française. Paris 1994.
- KLARSFELD, BEATE: Wherever they may be. New York 1975.
    - Dies.: Endstation Auschwitz. Die Deportation deutscher und österreichischer jüdischer Kinder aus Frankreich. Köln/Weimar/Wien 2008.
- KLARSFELD, SERGE: Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich. Nördlingen 1989.
    - Ders.: The Children of Izieu. A Human Tragedy. New York 1985.
- KLEE, ERNST: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Frankfurt am Main 1991.
    - Ders.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main ^{2}2005.
- KLUGE, RUDOLPH U. HEINRICH KRÜGER: Verfassung und Verwaltung im Großdeutschen Reich. Berlin ^{2}1939.
- KOCHAVI, ARIEH: Prelude to Nuremberg: allied war crimes policy and the question of punishment. Chapel Hill 1998.
- KÖHLER, ANJA: Vichy und die französischen Intellektuellen. Die „années noires“ im Spiegel autobiographischer Texte. Tubingen 2001.
- KÖHLER, OTTO: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher. München 1995.
- KÖNIG, WALDEMAR U. MÜLLER, KLAUS-DIETER: Nachkriegssemester. Stuttgart 1990.
- KRÄMER, RAIMUND U. ARMIN KUHN: Militär und Politik in Süd- und Mittelamerika. Herausforderungen für demokratische Politik (=Reihe: Texte/ Rosa Luxemburg-Stiftung, Bd. 31). Berlin 2006.
- KRAUS, ANDREAS: Islamismus – eine nachrichtendienstliche Herausforderung. München 2004.
- KRIEGER, WOLFGANG: German Intelligence History: a Field in Search of Scholars, in: Scott, L.V. u. P.D. Jackson: Understanding Intelligence in the Twenty-First Century: Journeys in Shadows. (= Studies in Intelligence, Bd. 19, Nr. 2), Washington D.C. 2004, S. 185-198.
    - Ders. u. Jürgen Weber: Nutzen und Probleme der zeitgeschichtlichen Forschung über Nachrichtendienste, in:

Krieger, Wolfgang u. Jürgen Weber (Hrsg.): Spionage für den Frieden? Nachrichtendiente in Deutschland während des Kalten Krieges, München 1997, S. 9-23.

- Ders.: Geschichte der Geheimdienste. Von den Pharaonen bis zur CIA. München 2009.
- Ders.: Fehlbare Staatsgewalt: Verstöße von Polizei und Geheimdiensten gegen ethische Normen in der Geschichte demokratischer Staaten, in: Smidt, Wolbert u. Ulrike Poppe (Hrsg.): Fehlbare Staatsgewalt. Sicherheit im Widerstreit mit Ethik und Bürgerfreiheit. Bd.2. Berlin 2009, S. 167-187.

- KÜHNL, REINHARD: Die nationalsozialistische Linke 1925–1930. Meisenheim am Glan 1966.
- KUHNS, WOODROW: Introduction, in: Ders. (Hrsg.): Assessing the Soviet Threat. The Early Cold War Years. Washington D.C. 1997.
- KWIET, KONRAD, MATTHÄUS, JÜRGEN U. KLAUS-MICHAEL MALLMANN: Deutsche, Juden, Völkermord: Der Holocaust als Geschichte und Gegenwart. Darmstadt 2006.

L

- LAIKIN ELKIN, JUDITH: 150 Jahre Einsamkeit. Geschichte der Juden in Lateinamerika. Hamburg 1996.
- LANG, JOCHEN VON: Der Adjutant. Karl Wolff: Der Mann zwischen Hitler und Himmler. München/Berlin 1985.
- LANGER, MARKUS: Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biografie (zug. Diss.). Wien 1995.
- LASKE, KARL: Ein Leben zwischen Hitler und Carlos: François Genoud. Zürich 1996.
- LEE, MARTIN: The Beast Reawakens. Boston 1997.
- LEHMANN, KENNTH: Bolivia and the United States. A Limited Partnership. Georgia 1999.
- LEHNERT, PASCALINA: Ich durfte ihm dienen. Erinnerungen an Papst Pius XII. Würzburg 1982.
- LEIDE, HENRY: NS-Verbrecher und Staatssicherheit: Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR. Göttingen 2005.
- LEVINE, HERBERT: Hitler's Free City: A History of the Nazi Party in Danzig, 1925-39. Chicago 1973.
- LEVINE, MICHAEL: The Big White Lie: The Deep Cover Operation That Exposed the CIA Sabotage of the Drug War, New York 1994.
  - Ders.: Deep Cover, The Inside Story of How DEA Infighting, Incompetence and Subterfuge Lost Us the Biggest Battle of the Drug War. New York 1990.
- LEVY, AYDA: El Rey de la Cocaína. Mi Vida con Roberto Suárez Gómez y el Nacimiento del Primer Narcoestado. Buenos Aires 2012.

- LESÈRVE, LISA: Face à Barbie. Souvenirs-Chauchemars: De Montluc à Ravensbrück. Paris 1987.
- LICHTENSTEIN, HEINER: Angepaßt und treu ergeben. Das Rote Kreuz im „Dritten Reich". Köln 1988.
- LINCK, STEPHAN: Die Stammtisch-Geschichte der „Alten Charlottenburger". Ein Netzwerk in Westdeutschland, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Andrej Angrick (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. Darmstadt 2009 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg, Bd. 14), S.105-122.
- LINGEN, KERSTIN VON: SS und Secret Service. „Verschwörung des Schweigens": die Akte Karl Wolff. Paderborn 2010.
- LINKLATER, MAGNUS, ISABEL HILTON U. NEAL ASCHERSON: Klaus Barbie: The Fourth Reich and the Neo-Fascist Connection. London 1985.
- LIPPMAN, MATTHEW: Prosecutions of Nazi War Criminals before post-World War II domestic tribunals, in: University of Miami International and Comparative Law Review, Bd. 8 (1999-2000), Miami, S. 1-35.
- LIPPMANN, WALTER: The Cold War. New York 1947.
- LIVINGSTON, ROBERT GERALD: From Harry S. to George W.: German-American Relations and American Presidents, in: Bulletin of the German Historical Institute, Nr. 29 (2001), Washington D.C., S. 15-22.
- LLORENTE, ELENA U. MARTINO RIGACCI: El último nazi. Priebke, de la Argentina a Italia: juicio a medio siglo de historia. Buenos Aires 1998.
- LOFTUS, JOHN: L'affreux secret. Quand les Américains recrutaient des espions nazis. De Gehlen à Klaus Barbie. New York 1982.
    - Ders.: America's Nazi Secret. An Insider's History. Walterville ^{2}2010.
    - Ders. u. Mark Aarons: Unholy trinity. How the Vatican's Nazi networks betrayed western intelligence to the Soviets. New York 1992.
- LOMMATZSCH, ERIK: Hans Globke (1898-1973). Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers. Frankfurt a.M./New York 2009.
- LOTH, WILFRIED: De Gaulle, in: Picht, Robert (Hrsg.): Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert. München 2002, S. 56-62.
- MAJOR, PATRICK: The Death of the KPD. Communism and Anti-Communism in West Germany 1945-1956. New York ^{2}2004.

M

- MALLMANN, KLAUS-MICHAEL U. MARTIN CÜPPERS: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. Darmstadt 2006.
- MALLOY, JAMES U. EDUARDO GAMARRA: Revolution and Reaction: Bolivia 1964-1985. New Jersey 1988.

- MALKIN, LAWRENCE: Hitlers Geldfälscher. Wie die Nazis planten, das internationale Währungssystem auszuhebeln. Bergisch Gladbach 2006
- MARCHETTI, VICTOR: CIA. Stuttgart 1974.
- MARQUARDT-BIGMAN, PETRA: Amerikanische Geheimdienstanalysen über Deutschland 1942-1949. München 1995.
- MASUROVSKY, MARC JEAN: The Safehaven Program. The Allied response to the Nazi post-defeat-planning 1944-1948 (zugl. Diss.). Washington D.C. 1990.
- MAUCH, CHRISTOF: Schattenkrieg gegen Hitler. Das Dritte Reich im Visier der amerikanischen Geheimdienste 1941-1945. Stuttgart 1999.
- MAY, ERNEST U. PHILIP ZELIKOW: The Kennedy Tapes. Inside the White House during the Cuban Missile Crisis. Cambridge 2002.
- MAYER, DAVID: Contrahistorias – historische Deutungen und geschichtspolitische Strategien der Linken im Wandel, in: Molden, Berthold u. David Mayer (Hrsg.): Vielstimmige Vergangenheiten. Geschichtspolitik in Lateinamerika. Berlin 2009, S. 125-149.
- MAYORGA, RENÉ ANTONIO: Democracy Dignified and an End to Impunity: Bolivia's Military Dictatorship on Trial, in: McAdams, James (Hrsg.): Transnational Justice and the Rule of Law in New Democracies. Notre Dame 1997, S.61-82.
- MAZOL, PIERRE: Mémorial de l'Oppression. Région Rhone-Alpes. Lyon ^{2}1984.
- MCGAHA, VERNIE: The Politics of Espionage: Nazi Diplomats and Spies in Argentina, 1933-1945. Ohio 2009.
- MCSHERRY, PATRICE J.: Predatory States. Operation Cóndor and Covert War in Latin America. Lanham 2006.
- MEDING, HOLGER: Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955. Köln 1992.
    - Ders.: La emigración a la República Argentina de los Nacional-socialistas buscados. Una aproximación cuantitativa, in: Inmigrantes: Refugiados y criminales de guerra en la Argentina de la segunda posguerra (= Estudios Migratorios Latinoamericanos, Bd. 43, 1999), Buenos Aires, S. 241-259.
- MEIERTÖNS, HEIKO: Die Doktrinen U.S.-amerikanischer Sicherheitspolitik. Völkerrechtliche Bewertung und ihr Einfluss auf das Völkerrecht. Baden-Baden 2006.
- MEERSHOEK, GUUS: Machtentfaltung und Scheitern. Sicherheitspolizei und SD in den Niederlanden, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Gerhard Paul (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Heimatfront und besetztes Europa. Darmstadt 2000, S. 383-403.
- MEYER, AHLRICH: Die deutsche Besatzung in Frankreich von 1940-1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung. Darmstadt 2000.

- MEYER, KATHRIN: Die Internierung von NS-Funktionären in der US-Zone Deutschlands, in: Hrsg. Benz, Wolfgang u. Barbara Distel (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 19. Jg., Heft 19 (2003): Zwischen Befreiung und Verdrängung, Dachau, S. 25–47.
- MIDDELBERG, MATHIAS: Judenrecht, Judenpolitik und der Jurist Hans Calmeyer in den besetzten Niederlanden 1940-1945. (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte, Bd. 5). Göttingen 2004.
- MILANO, JAMES U. ROGAN, PATRICK: Soldiers, Spies and the Rat Line. America's Undeclared War Against the Soviets. Washington/ London 2000.
- MITSCHERLICH, ALEXANDER U. MARGARETE MITSCHERLICH: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967.
- MLYNARCZYK, ANDRZEJ JACEK: Vom Massenmörder zum Lebensversicherer. Dr. Ludwig Hahn und die Mühlen der deutschen Justiz, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Andrej Angrick (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. Darmstadt 2009 (=Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart), S.136-151.
- MOISEL, CLAUDIA: Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg (=Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 2), Göttingen 2004.
- MOREAU, PATRICK: Nationalsozialismus von links: Die „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die „Schwarze Front" Otto Strassers, 1930–1935. Stuttgart 1985.
- MURPHY, BRENDAN: The Butcher of Lyon. New York 1983.
- MÜLLER, LEO: Gladio – Das Erbe des Kalten Krieges. Der Nato-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Hamburg 1991.
- MÜLLER, NORBERT (u.a.) (Hrsg.): Das Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Koblenz 2007.
- MÜLLER-ENBERGS, HELMUT: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Teil 2, Berlin 1998.
- MÜLLER, PETER F. U. MICHAEL MUELLER: Gegen Freund und Feind. Der BND: Geheime Politik und schmutzige Geschäfte. Berlin 2002.

N

- NAFTALI, TIMOTHY: Reinhard Gehlen and the United States in: Breitman, Richard (u.a.) (Hrsg.): U.S. Intelligence and the Nazis. Washington D.C. (u.a.) 2009, S. 375-418.
    - Ders.: Creating the Myth of the Alpenfestung: Allied Intelligence and the Collapse of the Nazi Police-State, in: Bischof, Günther u. Anton Pelinka (Hrsg.): Austrian Historical Memory and National Identity. (=Contemporary Austrian Studies) New Brunswick 1997, S. 203-246.

- NATIONALES KOMITEE ZUR VERTEIDIGUNG DER MENSCHENRECHTE (CONADE): Bolivien. Putsch 1980. Daten, Dokumente, Hintergründe. Göttingen1980.
- NAYLOR, R.T.: Patriots and Profiteers. Economic Warfare, Embargo Busting, and State Sponsored Crime. Québec 2008.
- NESTLER, LUDWIG (Hrsg.): Die faschistische Okkupationspolitik in Frankreich (1940-1944). Berlin 1990.
- NEWTON, RONALD C.: The „Nazi Menace" in Argentina 1931-1947. Stanford 1992.
- Nohlen, Dieter u. Bernhard Thibaut: Transitionsforschung zu Lateinamerika. Ansätze, Konzepte, Thesen, in: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Opladen 1994, S. 195-228.

O

- OLSON, JAMES M.: Fair Play. The Moral Dilemmas of Spying. Washington D.C. 2008.

P

- PAETEL, KARL OTTO: Otto Strasser und die „Schwarze Front" des „wahren Nationalsozialismus", in: Politische Studien. Zweimonatsschrift für Politik und Zeitgeschehen. Bd. 8 (1957). Hanns-Seidel-Stiftung, München, S. 269-281.
- PARIS, ERNA: Unhealed Wounds. France and the Klaus Barbie Affair. Toronto 1985.
- PICCIGALLO, PHILIP: The Japanese on Trial. Austin 1979.
- PILZ, PETER: Die Panzermacher. Die österreichische Rüstungsindustrie und ihre Exporte. Wien ^{2}1982.
- PIRIE, ANTHONY: Operation Bernhard. New York 1963.
- PRERADOVICH, NIKOLAUS VON: Österreichs höhere SS-Führer. Berg am See 1987.

R

- RABE, STEPHEN: Most Dangerous Area in the World. John F. Kennedy Confronts Communist Revolutions in Latin America. Chapel Hill 1999.
- RAIDT, SUSANNE KATHARINA: Die transnationale Karriere eines „staatlich geprüften Kriegsverbrechers". Der Fall Walther Rauff, 1938-1963, in: Zeitschrift für Genozidforschung. Strukturen, Folgen, Gegenwart kollektiver Gewalt. 11. Jg. (2010), Bochum, S. 76-109.
- RANSOM, HARRY: Central Intelligence and National Security. Cambridge 1965.
- RAUCHFUSS, KNUT U. BIANCA SCHMOLZE (Hrsg.): Kein Vergeben, kein Vergessen. Der internationale Kampf gegen Straflosigkeit. Berlin/ Hamburg 2009.

- REESE, MARY ELLEN: Organisation Gehlen. Der Kalte Krieg und der Aufbau des Deutschen Geheimdienstes. Berlin 1992.
- REICHEL, PETER: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur in Politik und Justiz. München ^{2}2007.
- RICHELSON, JEFFREY T.: The U.S. Intelligence Community. Oxford 1999.
- RITTBERGER, VOLKER: Organisationen – Politik und Geschichte. Opladen 1994.
- RITTER, FALKO: Die geheimen Nachrichtendienste der Bundesrepublik Deutschland. Rechtsgrundlagen, Aufgaben, Arbeitsweise, Koordinierung, Kontrolle. Heidelberg 1989.
- RITZI, MATTHIAS: Richard Christmann: Nachrichtendienstliche Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich in den Jahren 1936 bis 1961. Innsbruck 2010.
- ROEWER, HELMUT: Nachrichtendienstrecht der Bundesrepublik Deutschland. Köln (u.a.) 1987.
- RÖHM, ERNST: Die Geschichte eines Hochverräters. München 1928.
- ROJO, RICARDO: Che Guevara – Leben und Tod eines Freundes. Frankfurt am Main 1968.
- ROUSSO, HENRY: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944. München 2009.
- RUDEL, HANS-ULRICH: Mein Leben in Krieg und Frieden. Rosenheim 1994.
- RUFFNER, KEVIN: CIA's Support of the Nazi War Criminal Investigations. A Persistant Emotional Issue. Washington D.C. 2007.

S

- SAFRIAN, HANS: Die Eichmann-Männer. Wien 1993.
- SÁNCHEZ, JOSÉ: Pius XII and the Holocaust. Understanding the controversery. Washington D.C. 2002.
- SÁNCHEZ SALAZAR, GUSTAVO U. ELISABETH REIMANN: Barbie in Bolivien. Berlin-Ost 1989.
- SAYER, IAN U. DOUGLAS BOTTING: America's Secret Army. The untold story of the Counter Intelligence Corps. London (u.a.) 1989.
- SCHEMAN, RONALD: The United States and Latin America. A History of American Diplomacy, 1776–2000. London 2005.
- SCHLOMANN, FRIEDRICH-WILHELM: Operationsgebiet Bundesrepublik. Frankfurt am Main 1989.
- SCHMIDT, GUSTAV: „Strukturen des ‚Kalten Krieges' im Wandel", in: Wiggershaus, Norbert u. Dieter Krüger: Konfrontationsmuster des Kalten Krieges 1946-1956. München 2003, S. 3-375.

- SCHMIDT-EENBOOM, ERICH: Nachrichtendienste, in: Albrecht, Ulrich u. Helmut Vogler (Hrsg.): Lexikon der Internationalen Politik. München/Wien 1997, S.361-363.
    - Ders.: Geheimdienste in Demokratien, in: Welttrends, Vierteljahresschrift für internationale Politik und vergleichende Studien, Nr.14 (2006), Potsdam, S. 11-24.
    - Ders.: Der Schattenkrieger. Klaus Kinkel und der BND. Berlin 1995.
    - Ders.: Bundesrepublik Deutschland, in: Schmidt-Eenboom, Erich (Hrsg.): Nachrichtendienste in Nordamerika, Japan und Europa. CD-ROM. Weilheim 1995.
    - Ders. u. Mueller, Michael: Histoire des Services Secrets Allemands, Paris 2009.
    - Ders.: Der BND und der Waffenhandel, in: PDS im Bundestag (Hrsg.): Rüstung und Entrüstung `96. Arbeitskonferenz der Abgeordnetengruppe der PDS im Deutschen Bundestag. Arbeitsbereich Außen- und Friedenspolitik. Stuttgart 1996, S. 128-138.
- SCHNEPPEN, HEINZ: Odessa und das Vierte Reich. Mythen der ZeitgeschichteN, Bd. 3, Berlin 2007.
    - Ders.: Ghetto-Kommandant in Riga – Eduard Roschmann: Fakten und Fiktionen. Berlin 2009.
    - Ders.: Walther Rauff. Organisator der Gaswagenmorde. Eine Biografie, Berlin 2011
- SCHNITZLER, THOMAS: Klaus Barbie in Trier - auf den Spuren einer NS-Kriegsverbrecherkarriere, in: Neues Tierisches Jahrbuch 45 (2005), Trier, S. 101-126.
- SCHORR, BETTINA: Die Drogenpolitik in Bolivien und der amerikanische „Kampf gegen die Drogen“. Köln 2004 (= Christian Wentzlaff-Eggebert u. Martin Traine (Hrsg.): Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung, Bd. III-18, Köln 2004).
- SCHRÖM, OLIVER U. ANDREA RÖPKE: Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis. Ein Inside-Report. Berlin 2001.
    - SCHRÖM, OLIVER: Im Schatten des Schakals. Carlos und die Wegbereiter des internationalen Terrorismus. Berlin 2002.
- SCHULTE-BOCKHOLT, ALFREDO: The Politics of Organized Crime and the Organized Crime of Politics. New York 2006.
- SCHULZ, GERHARD: Geschichtliche Theorie und politisches Denken bei Max Weber, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Nr. 4/ 12. Jg. (1964), München, S. 1-325.
- SCHULZ, ANDREAS U. GÜNTER WEGMANN: Die Generale der Waffen-SS und der Polizei. Bissendorf 2003.

- SEGEV, TOM: Simon Wiesenthal. Die Biographie. München 2010.
- SERENY, GITTA: Am Abgrund. Gespräche mit dem Henker. Franz Stangl und die Morde in Treblinka. München/ Zürich 1995.
- SIEBERER, HANNES: Geheiminstrumente des Friedens. Nachrichtendienste in den internationalen Beziehungen. Ihre Zulässigkeit und ihr Wesen unter Berücksichtigung eliten- und kommunikationstheoretischer Aspekte (zugl. Diss.). Innsbruck 1990.
- SIGEL, ROBERT: Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-48. Frankfurt am Main 1992.
- SILVERSTEIN, KEN: Private Warriors. New York 2000.
- SIMPSON, CHRISTOPHER: Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA. Wien 1988.
- SKORZENY, OTTO: Meine Kommandounternehmen. Krieg ohne Fronten. Wiesbaden/München 1976.
- SLATER, JEROME: The OAS and the United States Foreign Policy. Ohio 1967.
- SMITH, BRADLEY F. U. ELENA AGA-ROSSI: Operation Sunrise. The Secret Surrender. New York 1979.
    - SMITH, BRADLEY: The Shadow Warriors: Office of Strategic Services and the Origins of the Central Intelligence Agency. New York 1983.
- SMITH, PETER H.: Talons of the Eagle. Dynamics of U.S.-Latin American Relations. Oxford 1999.
- SORIA, CARLOS: Barbie-Altmann: De la Gestapo a la CIA. La Paz ^{2}1986.
- SPITZER, LEO: Hotel Bolivia. Auf den Spuren der Erinnerung an eine Zuflucht vor dem Nationalsozialismus. Wien 2003.
- STAHL, DANIEL: Nazi-Jagd. Südamerikas Diktaturen und die Ahndung von NS-Verbrechen. Göttingen 2013.
- STANGNETH, BETTINA: Nein, das habe ich nicht gesagt. Eine kurze Geschichte der Argentinien-Papiere, in: Einsicht: Bulletin des Fritz Bauer-Instituts. Nr. 5 (2011). Frankfurt am Main, S. 18-26;
    - Dies.: Eichmann vor Jerusalem – Das unbehelligte Leben eines Massenmörders. Zürich 2011.
- STEINACHER, GERALD: Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen. Innsbruck 2008. (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 26).
    - Ders.: Berufsangabe Mechaniker. Die Flucht von Gestapo-Angehörigen nach Übersee, in: Mallmann, Klaus-Michael u. Andrej Angrick (Hrsg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. Darmstadt 2009. (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart), S.56-71.

- STEINBERG, LUCIEN: Les Allemands en France 1940-1944. Paris 1980.
- STIEBER, GABRIELE: Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945-1960, in: Albrich, Thomas (u.a.) (Hrsg.): Österreich in den Fünfzigern (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 11). Innsbruck/Wien 1995, S. 67-94.
- STEINIGER, ROLF: Die Kubakrise 1962. Dreizehn Tage am atomaren Abgrund. München 2011.
- STEUR, CLAUDIA: Theodor Dannecker. Ein Funktionär der „Endlösung". Essen 1997.

T

- TAFFET, JEFFREY: Foreign Aid as Foreign Policy. The Alliance for Progress in Latin America. London 2007.
- THAYER, GEORGE: War Business: Geschäfte mit Waffen und Krieg. Hamburg 1970.
- THURLOW, RICHARD: Fascism in Britain. A History, 1918-1985. London 1987.
- TILLMANN, ELISABETH: Zum 'Reichseinsatz' nach Dortmund - Das Schicksal französischer Zwangsarbeiter im Lager Loh 1943-1945. Dortmund 1995.
- TRINADE, HÉLGIO: La Question du fascisme en Amérique latine, in: Revue française de science politique 33 (1983), Paris, S. 281-312.
- TROY, THOMAS: Donovan and the CIA. A History of the Establishment of the Central Intelligence Agency. Frederick 1981.

U

- UEBERSCHÄR, GERD (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952. Frankfurt 2008.
- UMBREIT, HANS: Der Militärbefehlshaber in Frankreich. Boppard am Rhein 1968.
- URSELMANN, KARIN: Die Bedeutung des Barbie-Prozesses für die französische Vergangenheitsbewältigung (zugl. Diss). Frankfurt am Main 2000.

V

- VIGANÒ, MARINO U. DOMINIC M. PEDRAZZINI (Hrsg.): „Operation Sunrise". Atti del convegno internazionale. Lugano 2006.
- VIELAIN, HEINZ: Waffenschmuggel im Staatsauftrag. Was lange in Bonn geheim bleiben musste. Herford 1986.

W

- WAGNER, PATRICK: Einleitung, in: Baumann, Imanuel (u.a.): Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik. Köln 2011.

- WALLER, DOUGLAS: Wild Bill Donovan. The Spymaster who created the OSS and Modern American Espionage. New York 2011.
- WALTERS, GUY: Hunting Evil. London 2009.
- WARK, WESLEY: Geheimdienstkooperation zwischen den USA und der Bundesrepublik, in: Junker, Detlef (u.a.) (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945-1990. Ein Handbuch. Bd. 1: 1945-1968. Stuttgart 2001, S. 387-401.
- WEBER, MAX: Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen. Hrsg. v. Johannes Winckelmann. Stuttgart ^{5}1973.
- WEGENER, JENS: Die Organisation Gehlen und die USA. Deutsch-amerikanische Geheimdienstbeziehungen 1945-1949. Münster (u.a.) 2008. (= Studies in Intelligence History, Bd. 2).
- WEGNER, GREGORY PAUL: A Propagandist of Extermination. Johann von Leers and the Anti-Semitic Formation of Children in Nazi Germany, in: Paedagogica Historica, International Journal of the History of Education, , Bd. 43, Heft 3 (2007). Gent, S. 299-325.
- WEINER, TIM: CIA. Die ganze Geschichte. Frankfurt am Main 2009.
- WEINHAUS, STEFAN: Die Bedeutung des nachrichtendienstlichen Trennungsgebots für den Bundesnachrichtendienst, in: Pfahl-Traughber, Armin u. Monika Rose-Stahl (Hrsg.): Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Schule für Verfassungsschutz und für Andreas Hübsch. Brühl 2007, S. 559-580.
- WEINKE, ANNETTE: Die Nürnberger Prozesse. München 2006.
    - Dies.: Eine Gesellschaft ermittelt gegen sich selbst. Die Geschichte der Zentralen Stelle Ludwigsburg 1958-2008. Darmstadt 2009. (=Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 13. Hrsg. v. Klaus Michael Mallmann).
    - Dies.: Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigungen 1949-1969, oder: eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg. Paderborn 2002.
    - Dies.: Demokratisierung durch Institutionen? Der personelle Aufbau der Bundesbehörden nach 1949 und die „Organisation Gehlen“. Ein Beitrag aus der Tagung: Ethik der Nachrichtendienste in der Demokratie. Bad Boll. 28.10 – 30.10.2011.
- WELZER, HARALD U. SÖNKE NEITZEL: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. Frankfurt am Main 2011.
- WERZ, NIKOLAUS: Lateinamerika. Eine politische Landeskunde. Baden-Baden ^{3}2013.
- WIELENGA, FRISO: Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert. Münster 2008.
- WIESENTHAL, SIMON: Recht, nicht Rache. Erinnerungen. Frankfurt am Main/ Berlin 1988.
    - Ders.: Doch die Mörder leben. München/Zürich 1967.

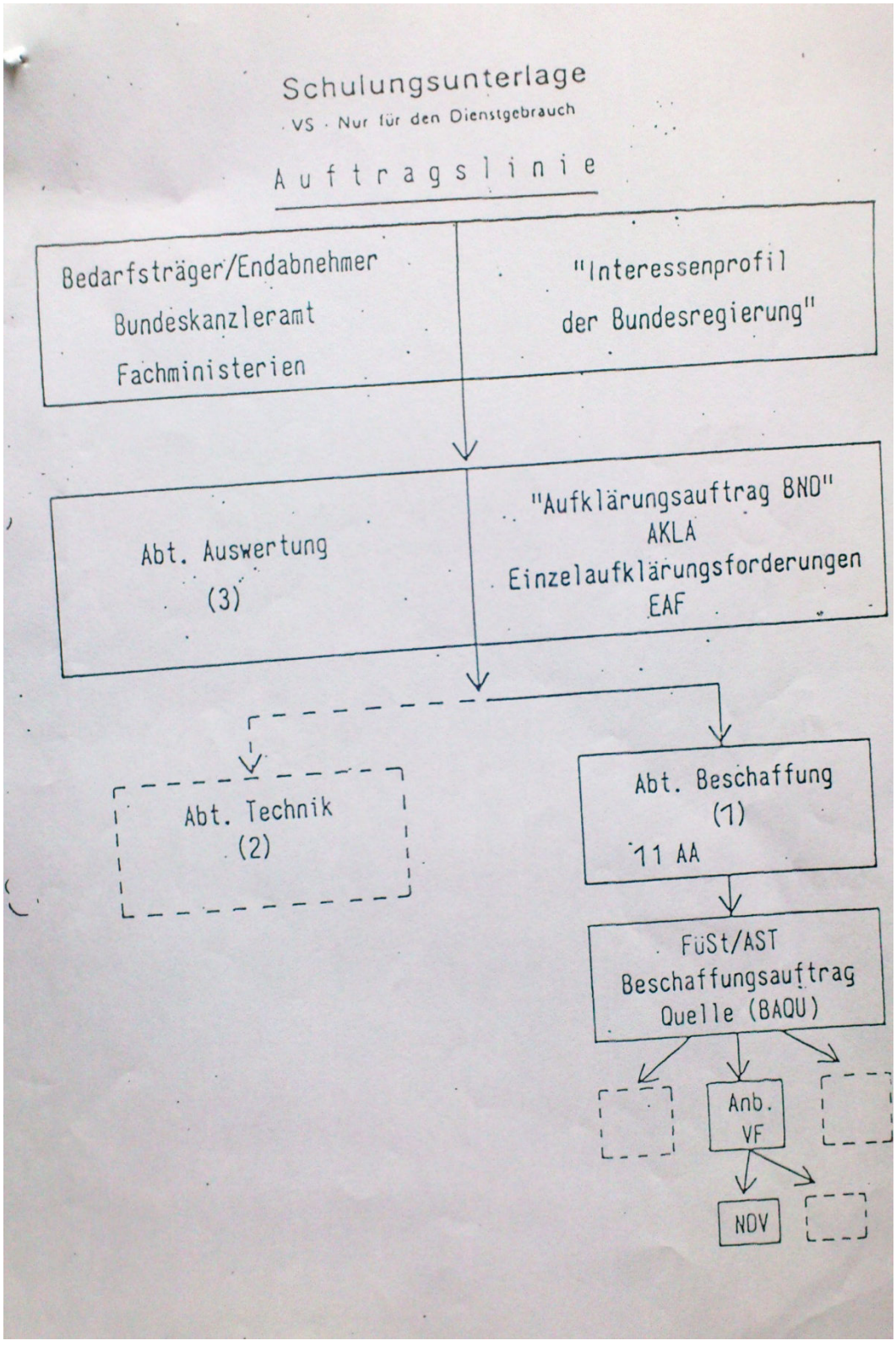
- WILDT, MICHAEL: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.
    - Ders. (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. Hamburg 2003.
- WINKLER, WILLI: Der Schattenmann. Von Goebbels zu Carlos: Das mysteriöse Leben des François Genoud. Berlin 2001.
- WINTER, ROBERT: Täter im Geheimen. Wilhelm Krichbaum zwischen NS-Feldpolizei und Organisation Gehlen. Leipzig 2010.
- WIPPERMANN, WOLFGANG U. WERNER LOH (Hrsg.): Faschismus kontrovers. 3.Bd. Stuttgart 2002.
- WOLF, MARKUS: Spionagechef im Geheimen Krieg. München 1997.

Z

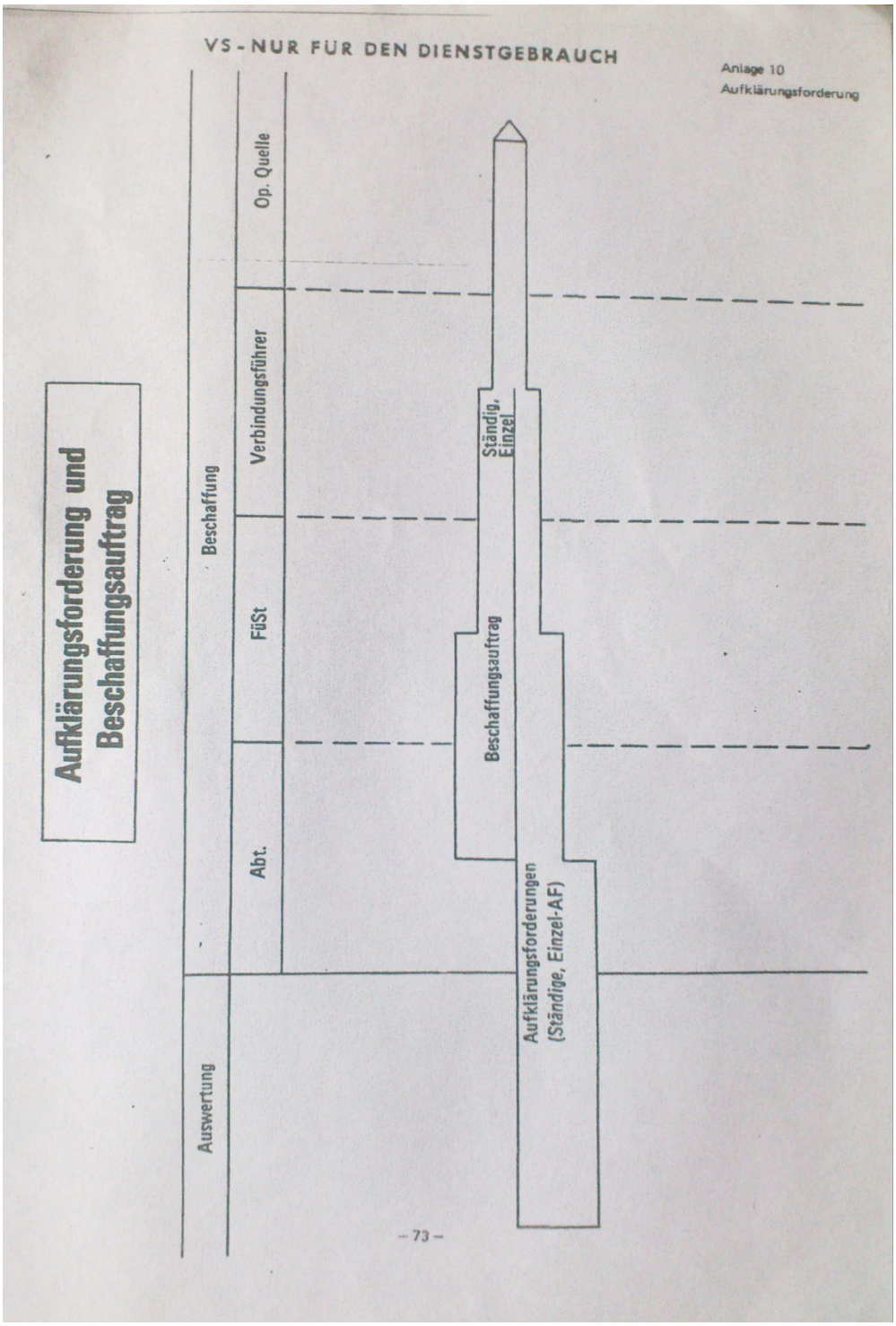
- ZELLE, KARL-GÜNTER: Hitlers zweifelnde Elite. Goebbels – Göring – Himmler – Speer. Paderborn 2010.
- ZIEMKE, EARL F.: The U.S. Army and the Occupation of Germany. Center of Military History. United States Army, Washington D.C. 1990.
- ZOLLER, MANFRED: Die Intelligence-Acht. Überlegungen zu einer wissenschaftlichen Annäherung an nachrichtendienstliches Tun, in: Litzcke, Sven (Hrsg.): Nachrichtendienstpsychologie 1. Brühl 2003, S. 11-27. (=Schriftenreihe des Fachbereichs Öffentliche Sicherheit, Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung).

XI Anhang

Anhang 1

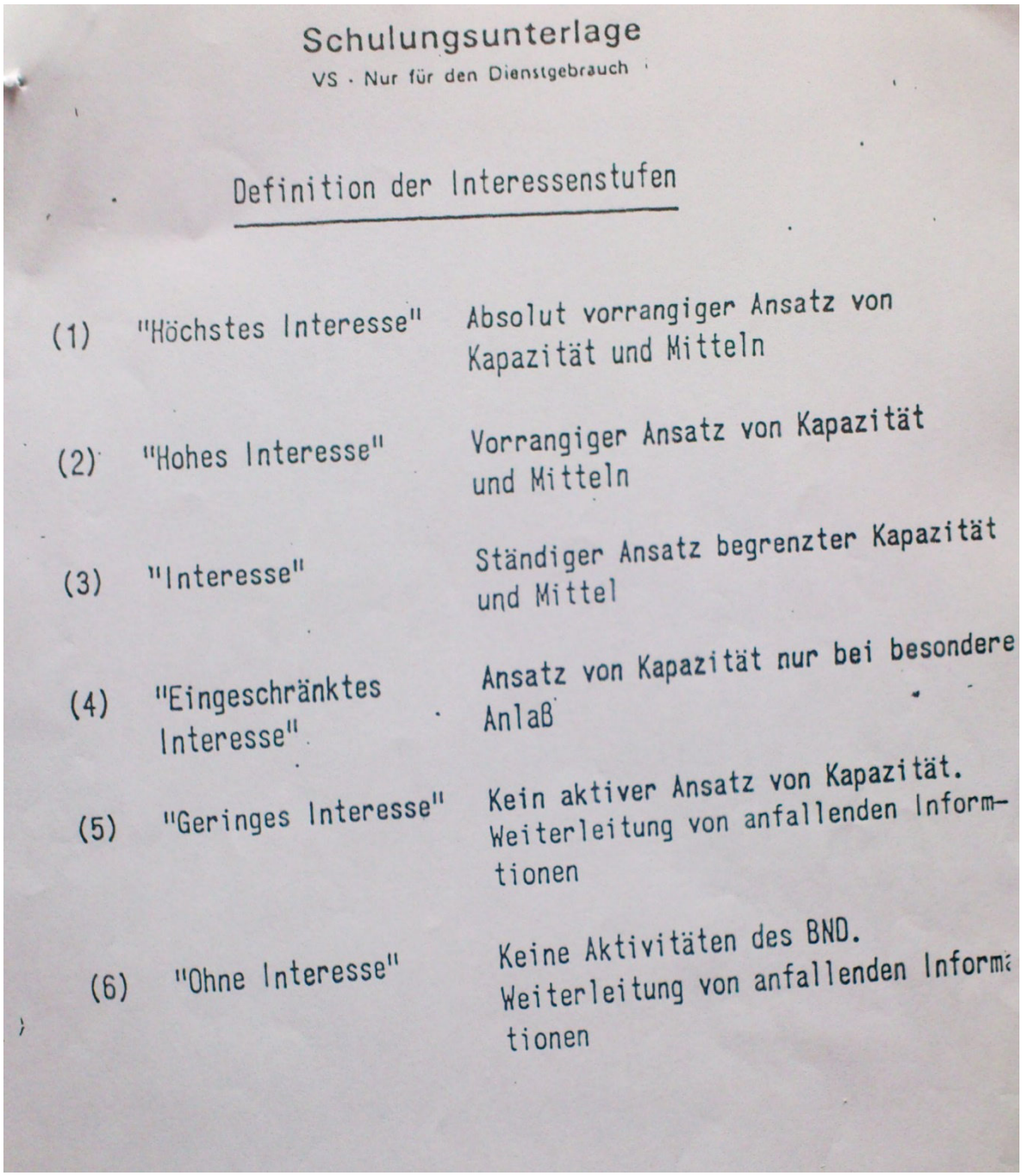


„Auftragslinie“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.



„Aufklärungsforderung und Beschaffung“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

Anhang 2



Schulungsunterlage

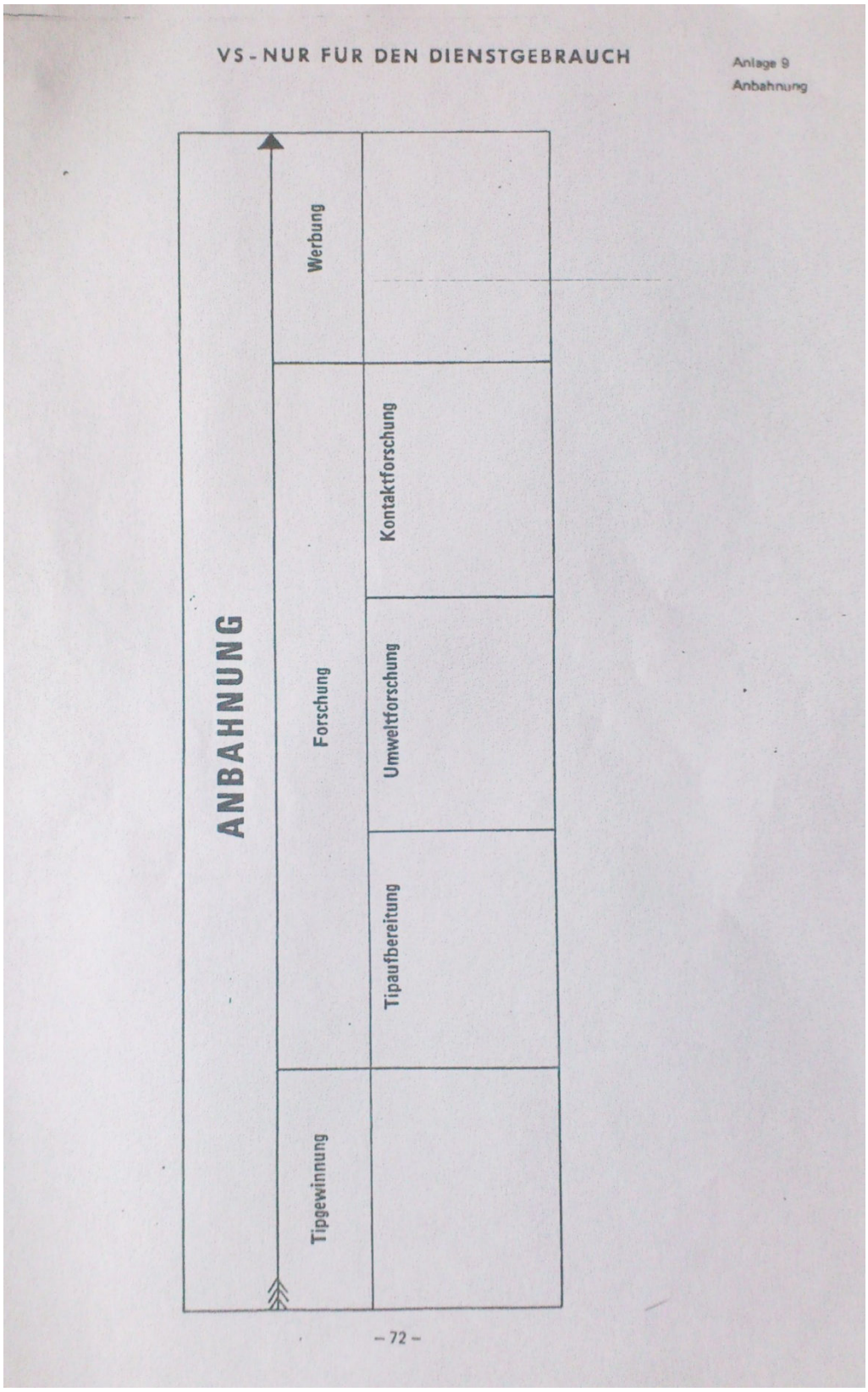
VS - Nur für den Dienstgebrauch

Definition der Interessenstufen

(1)	"Höchstes Interesse"	Absolut vorrangiger Ansatz von Kapazität und Mitteln
(2)	"Hohes Interesse"	Vorrangiger Ansatz von Kapazität und Mitteln
(3)	"Interesse"	Ständiger Ansatz begrenzter Kapazität und Mittel
(4)	"Eingeschränktes Interesse"	Ansatz von Kapazität nur bei besondere Anlaß
(5)	"Geringes Interesse"	Kein aktiver Ansatz von Kapazität. Weiterleitung von anfallenden Inform- tionen
(6)	"Ohne Interesse"	Keine Aktivitäten des BND. Weiterleitung von anfallenden Informa tionen

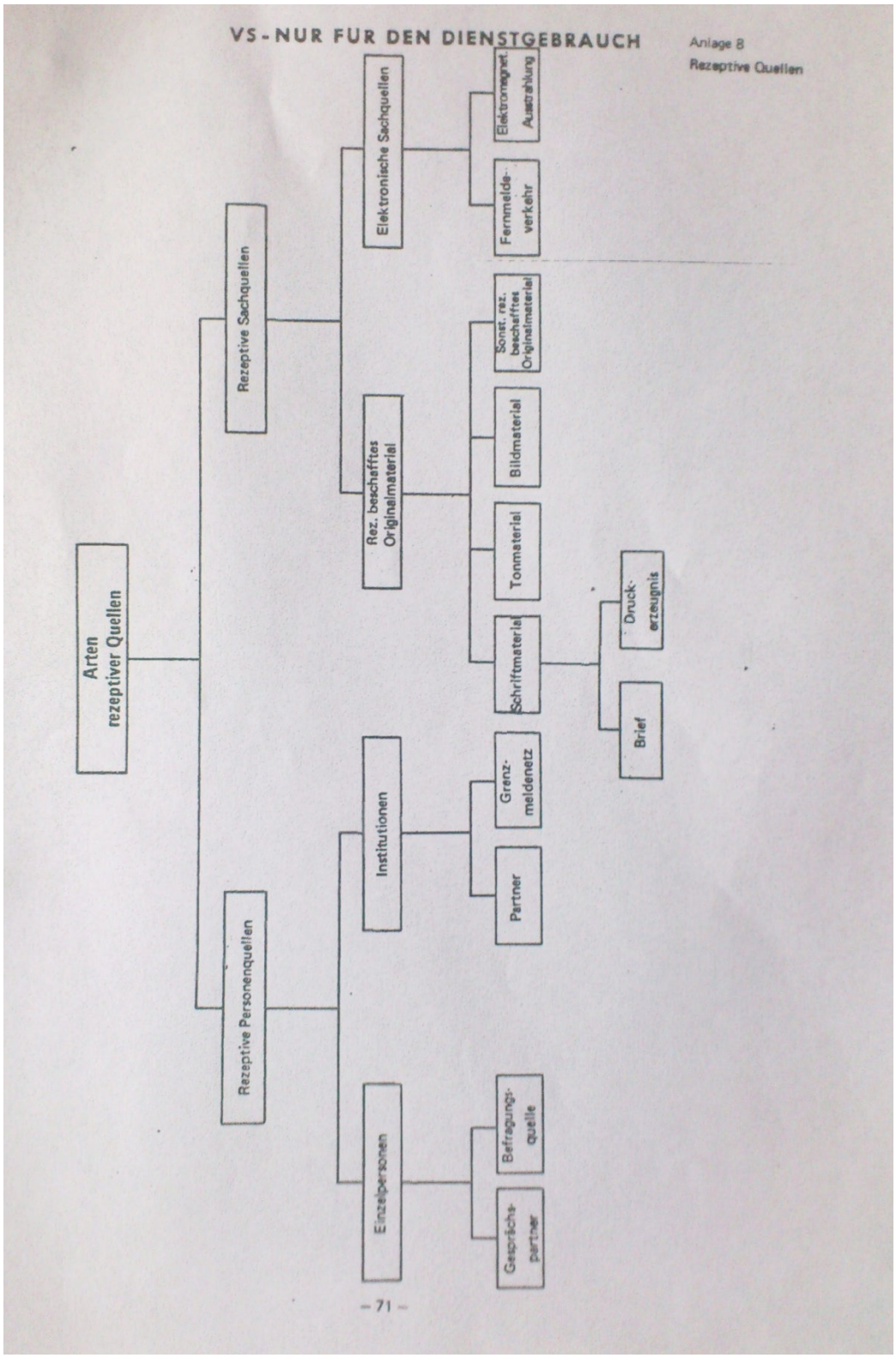
„Definition der Interessenstufen“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

Anhang 3



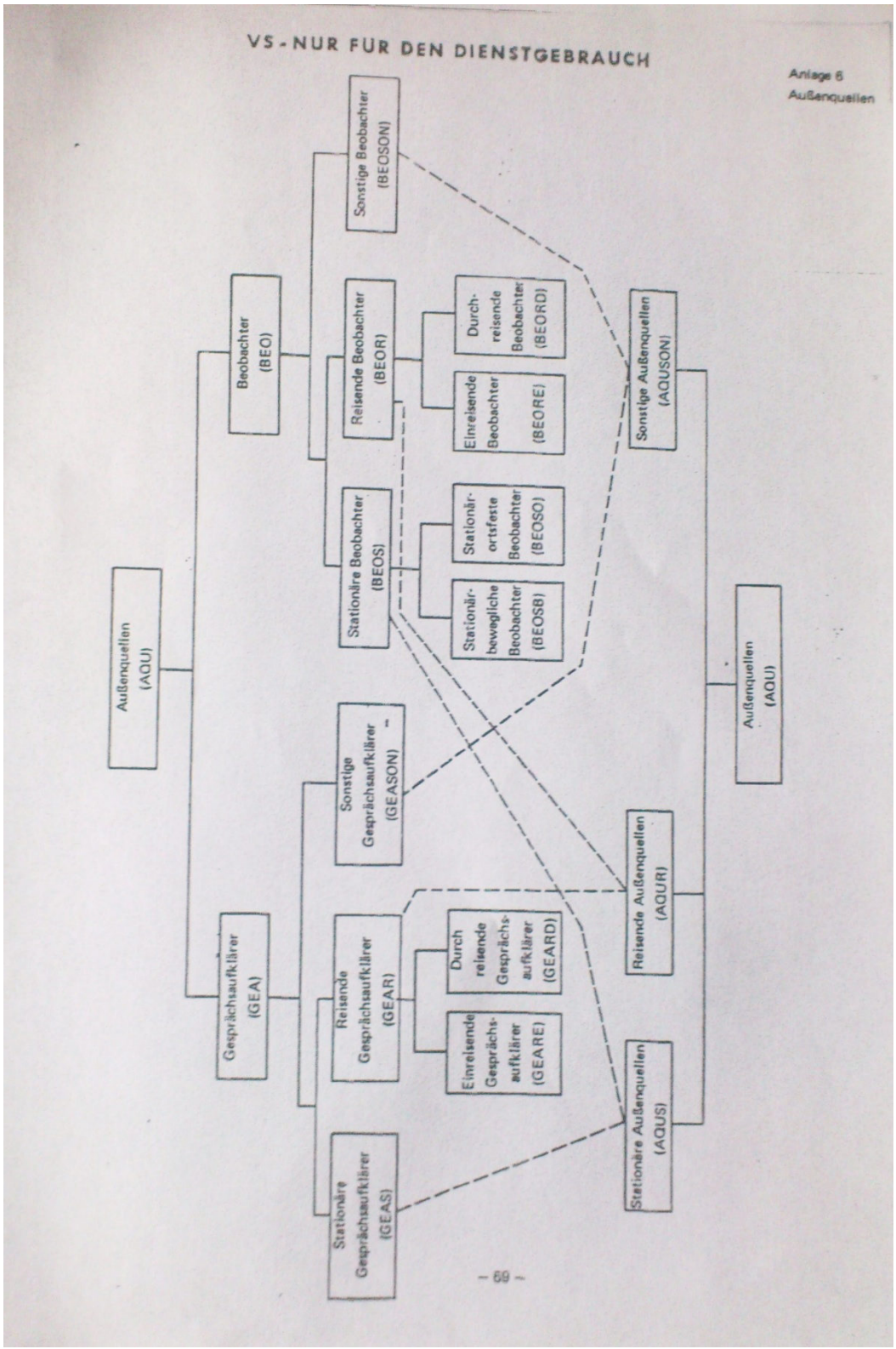
„Anbahnung“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

Anhang 4

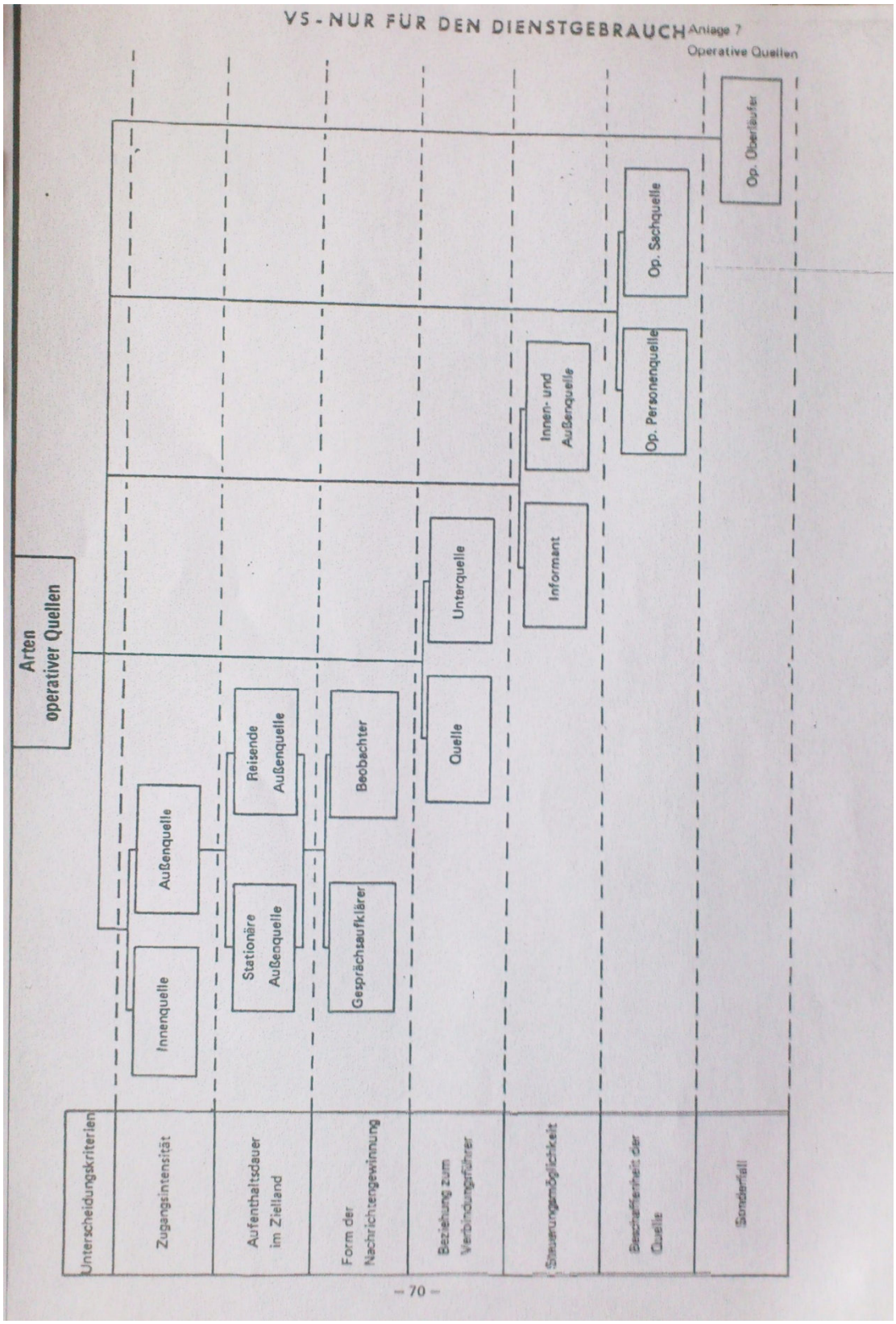


„Arten rezeptiver Quellen“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

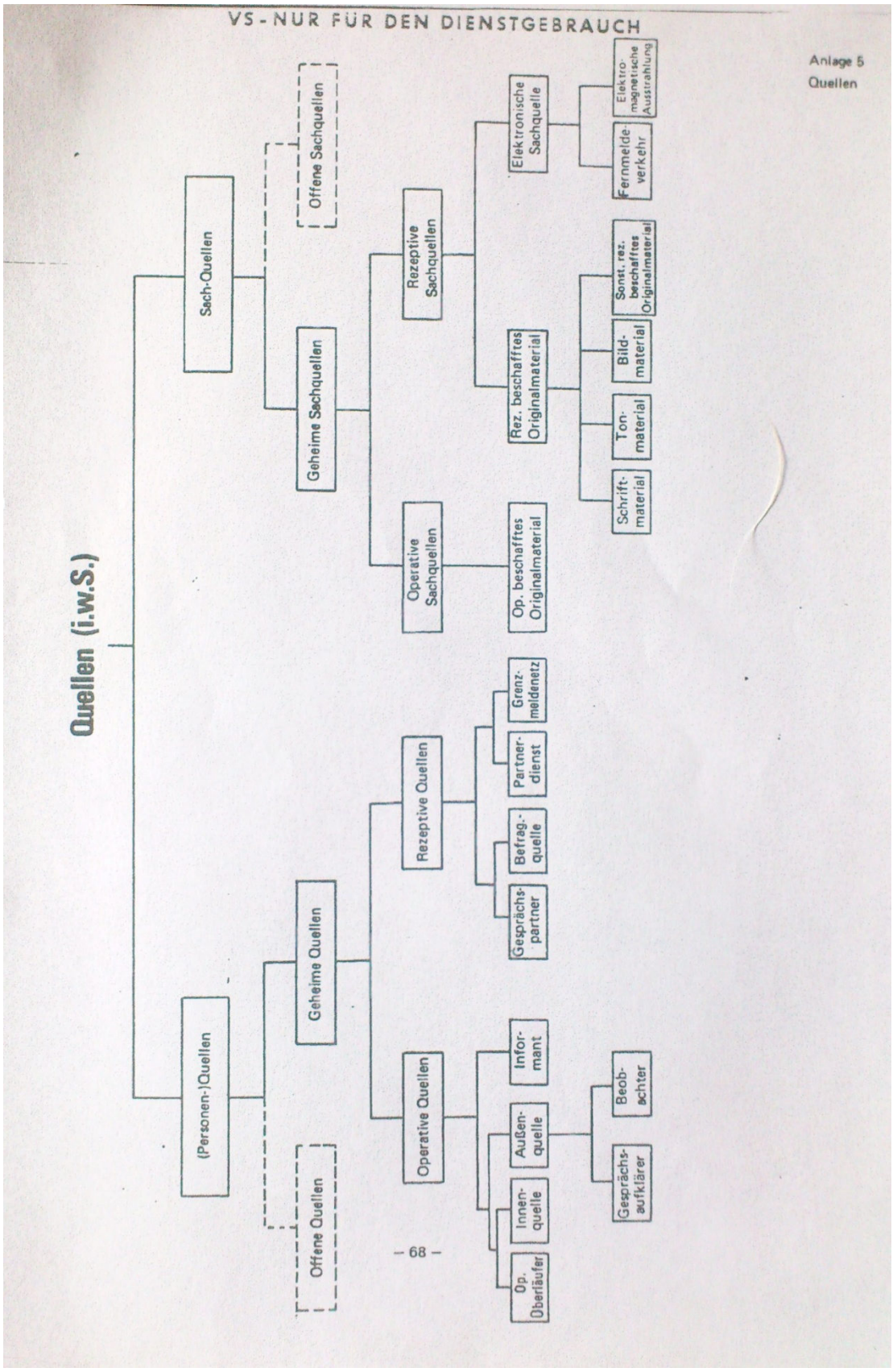
Anhang 5



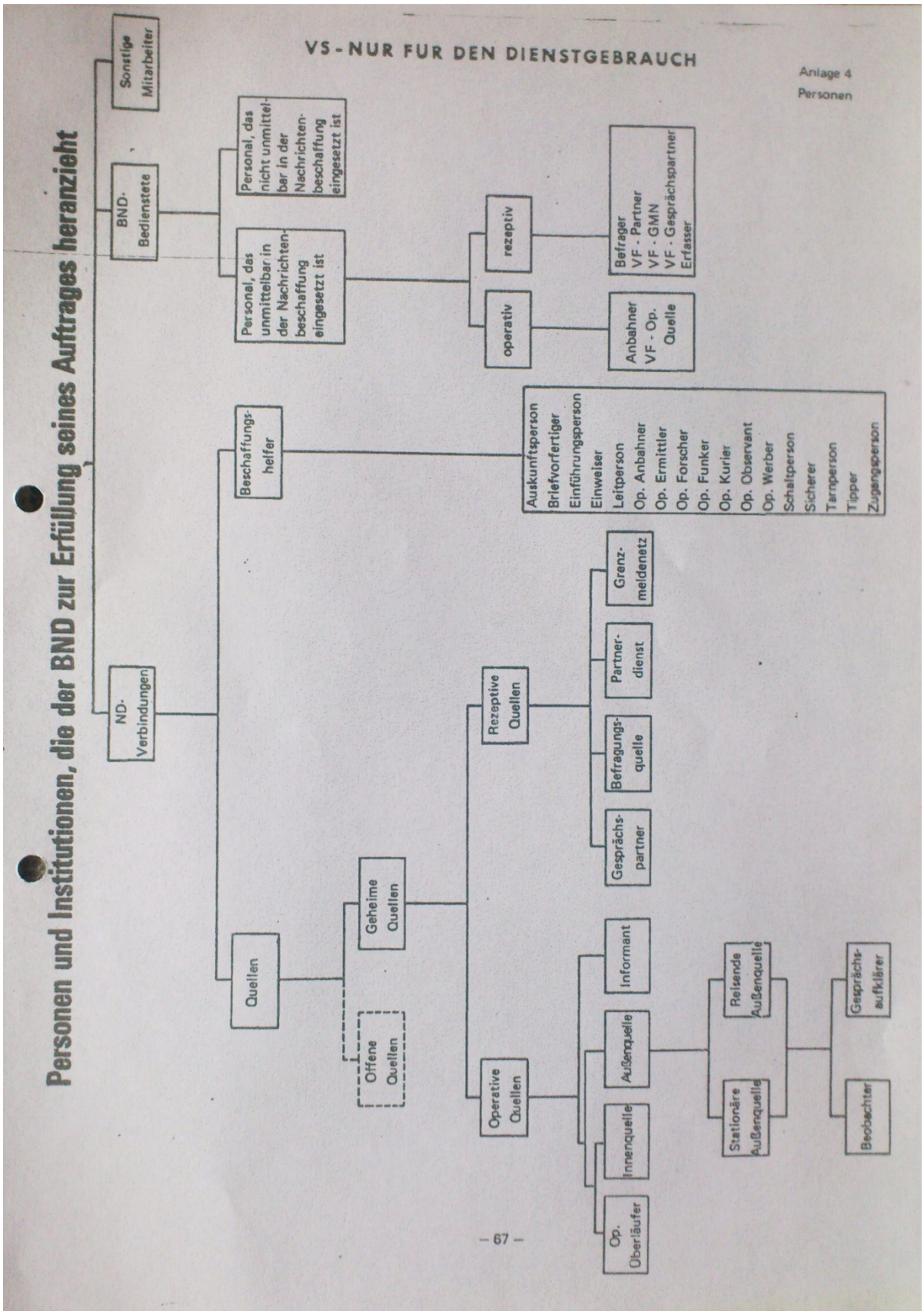
„Außenquellen", Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.



„Arten operativer Quellen“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

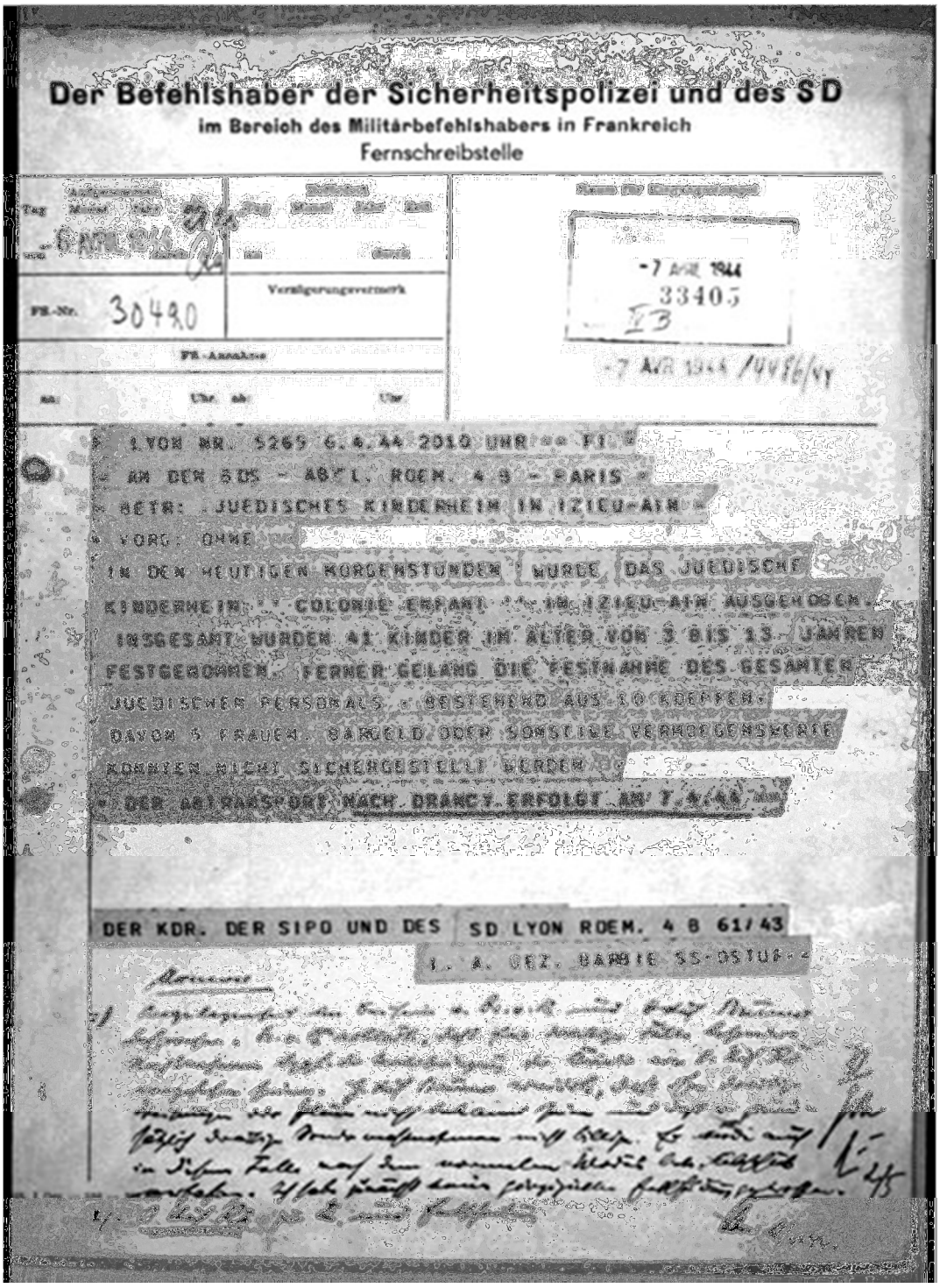


„Quellen (i.w.S.)“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.



„Personen und Institutionen, die der BND zur Erfüllung seines Auftrages heranzieht“, Schulungsunterlage des BND, Lehrfach AuMe 11/85 (91B), zur Verfügung gestellt durch das Forschungsinstitut für Friedenspolitik, Weilheim.

Anhang 6



Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
im Bereich des Militärbefehlshabers in Frankreich
Fernschreibstelle

FS-Nr. 30490

Verfügerungsvermerk

FS-Annahme

-7 APR 1944
33405
IV B

-7 APR 1944 /4486/44

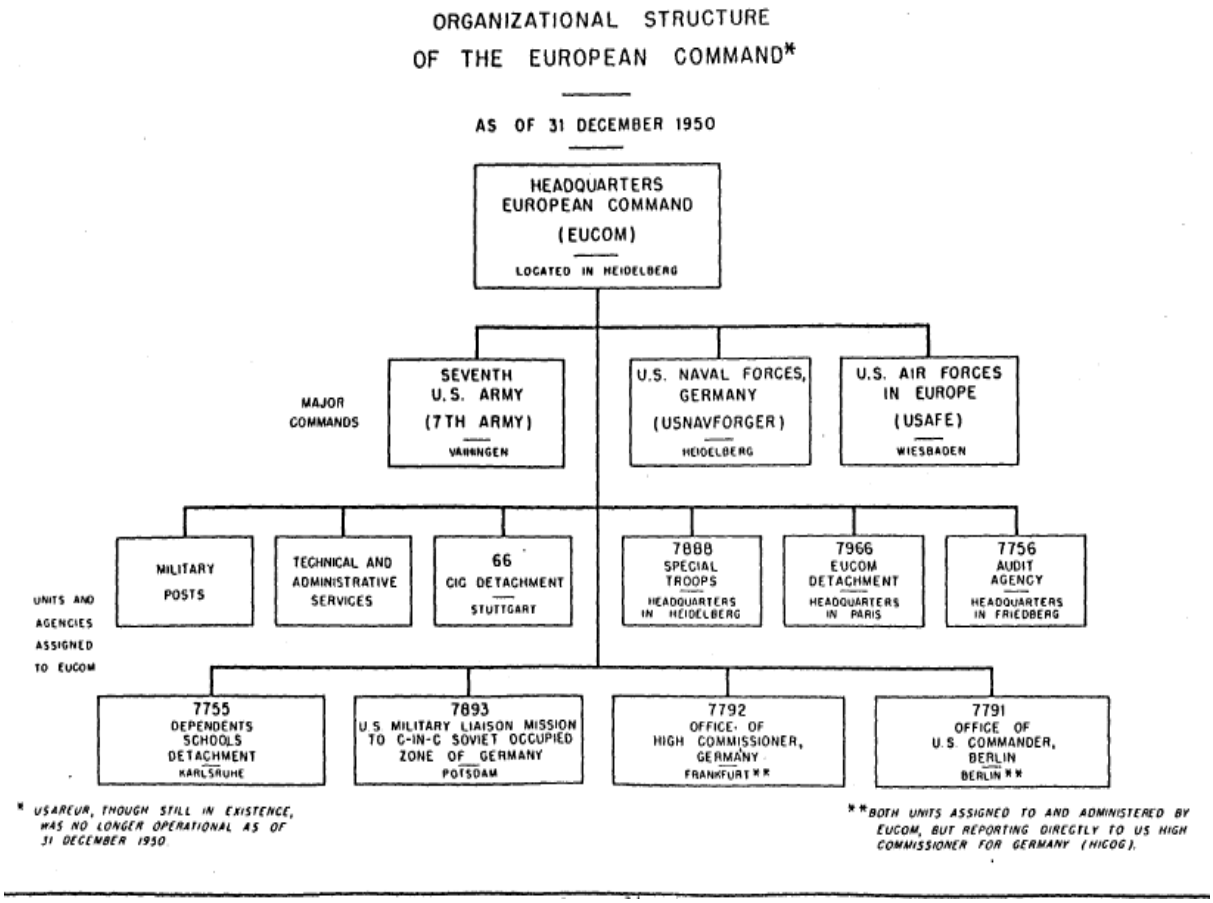
LYON NR. 5265 6.4.44 2010 UHR == FI
AN DEN BDS - ABT. ROEM. 4 B - PARIS
BETR: JUEDISCHES KINDERHEIM IN IZIEU-AIN
VORG: OHNE
IN DEN HEUTIGEN MORGENSTUNDEN WURDE DAS JUEDISCHE KINDERHEIM "COLONIE ENFANT" IN IZIEU-AIN AUSGEHOBEN. INSGESAMT WURDEN 41 KINDER IM ALTER VON 3 BIS 13 JAHREN FESTGENOMMEN. FERNER GELANG DIE FESTNAHME DES GESAMTEN JUEDISCHEN PERSONALS, BESTEHEND AUS 10 KOEPFEN, DAVON 5 FRAUEN. BARGELD ODER SONSTIGE VERMOEGENSWERTE KONNTEN NICHT SICHERGESTELLT WERDEN
DER ABTRANSPORT NACH DRANCY ERFOLGT AM 7.4.44

DER KDR. DER SIPO UND DES SD LYON ROEM. 4 B 61/43
I. A. GEZ. BARBIE SS-OSTUF

Am 6. April 1944 befahl der SS-Obersturmführer Klaus Barbie die „Schließung“ des jüdischen Kinderheims „Colonie Enfants“. Das Telegramm, das Barbie am Abend desselben Tages an den BdS in Paris richtete, schildert die Verhaftung und Deportation der 44 Kinder von Izieu.

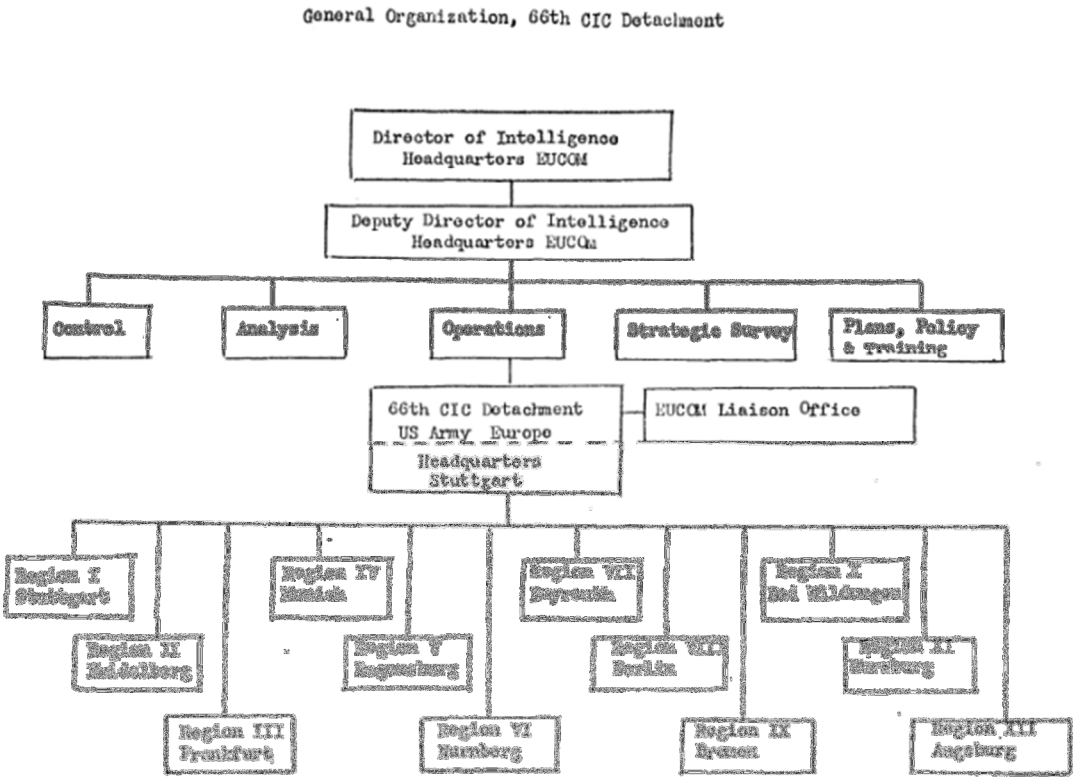
Quelle: BArch B162/ 3395, Blatt 53.

Anhang 7



„Organizational Structure of the European Command“,

Quelle: Ryan-Report, S. 236.



Organisationsstruktur der 66. Abteilung des CIC in Deutschland, in Kraft getreten am 31. Dezember 1949.

Quelle: Ryan-Report, S. 237.



Aufteilung der U.S.-amerikanischen Besatzungszone in 12 Regionen des CIC, in Kraft getreten am 15. April 1949.

Quelle: Ryan-Report, S. 238.

Anhang 8

THE CENTRAL REGISTRY OF WAR CRIMINALS AND SECURITY SUSPECTS

CONSOLIDATED WANTED LIST – PART 1 (A–L)

GERMANS ONLY

NOTE: ALL PREVIOUS CROWCASS WANTED LISTS SHOULD BE DESTROYED

CROWCASS
ALLIED CONTROL AUTHORITY
APO 742,
U.S. ARMY

TELEPHONE: BERLIN (TEMPELHOF) 5336 , 5775
TELEPRINTER: BERLIN / STATION DHBP.

MARCH 1947

NEMO)						
BARBE (see MEYER,Josef)	254684					
BARBI	256982		Ger.		Leader of the Crim.Secr.,Sipo,Amsterdam (Neth.) [illegible]	SUSPECT
BARBIE (see BARBIER)	57					
BARBIER Klaus (or BARBIE or BARBY or MAYER or FLEIS or FREITZ)	57	M	Ger.	04.09.15	Hauptsturmführer,Obersturmbannführer,Gestapo-official (SD) Leiter of Abt. IV and E.K. (Aktion Jerry Fichte),Lyon,Strasbourg,Rhone,Paris (Fr.) 43-44	MURDER
BARBIGON (or BARBION)Friedrich	262154	M	Ger.		Pvt.,Unit L 50656 A,Steene (Fr.) 5.44	MURDER
BARBY (see BARBIER)	57					
BARCENY,Georg	131275	M			C.C.Kapo,Jawischowitz,Auschwitz (Pol.) 42-44	MURDER
BARD	256044	M	Ger.		Gendarm,Unit Russia-Germany Div.'Oberland',Massif du Vercors,Isere and Drome (Fr.) 7.-8.44	SUSPECT
BARDAS,Friedrich	250042	M	Ger.	21.1.14	Civilian,Member,SD,Olomouc (Czech.) 38-45	BRUTALITY

Barbies Eintrag im Zentralregister für gesuchte Kriegsverbrecher vom März 1947 zeigt, dass Barbie zu diesem Zeitpunkt von den französischen Behörden aufgrund seiner in Frankreich begangenen Morde gesucht wurde.

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 19.

Anhang 9

CONFIDENTIAL

HEADQUARTERS
SUB-REGION MEMMINGEN
COUNTER INTELLIGENCE CORPS REGION IV

APO [redacted] 407-A

File No. IV-K-942.5 27 May 1947

MEMORANDUM FOR THE OFFICER IN CHARGE

SUBJECT: HOFFMANN, Emil

1. Per request coded T W X, ltd 22 May 1947, Hqs, 970th CIC Det., EUCOM, signed ERSKEEP, requesting clarification of pars. 56 and 57 of Top Secret Tri Weekly Report VI, Hqs., Region IV, Re Subject, the following report is submitted.

2. Source of this information was listed in report as Informant X-4-IV-K. Real source of this information was Klaus BARBIE (Reference Operation SELECTION BOARD and Orientation and Guidance Report No. 2, par. 5 (1) (a)). It is to be noted that the information was evaluated "B-3". Klaus BARBIE is now listed and registered as Informant X-22-IV-K.

a. It is felt necessary at this point to make some clarification of BARBIE's relations to this Agent. On approximately 10 April 1947, Informant X-4-IV-K reported to this Agent that he had met, quite by accident, an old friend of his from France (X-4-IV-K was an Abwehr Officer in France) named Klaus BARBIE, who had excellent connections to sources of CIC Information. The name was immediately recognized by this Agent as being that of one of the chief personalities of Operation SELECTION BOARD. Informant X-4-IV-K mentioned at that time that BARBIE knew something of British attempts to recruit unapprehended Selection Board personalities for intelligence work.

b. After conversation with Colonel Garvey, Commanding Officer, Region IV, on 14-15 April 1947, it was decided to used BARBIE as an informant. His use, however, would be subject to two conditions:

REGRADED CONFIDENTIAL BY AU
COL D. G. ERSKINE, BY
1ST LT, HQ 66TH CIC DET, 14 JULY 1947

(1). That he clarify concerning British use of Selection Board personalities.

(2). That he break off any connections he may have with illegal SS elements and Selection Board personalities.

c. On approximately 15 April 1947, this Agent met BARBIE personally in MEMMINGEN (L48/X83). BARBIE agreed to write a report concerning the first point above, in clarification of British interest in Selection Board figures (See inclosures 1 and 2 attached to this report). The second

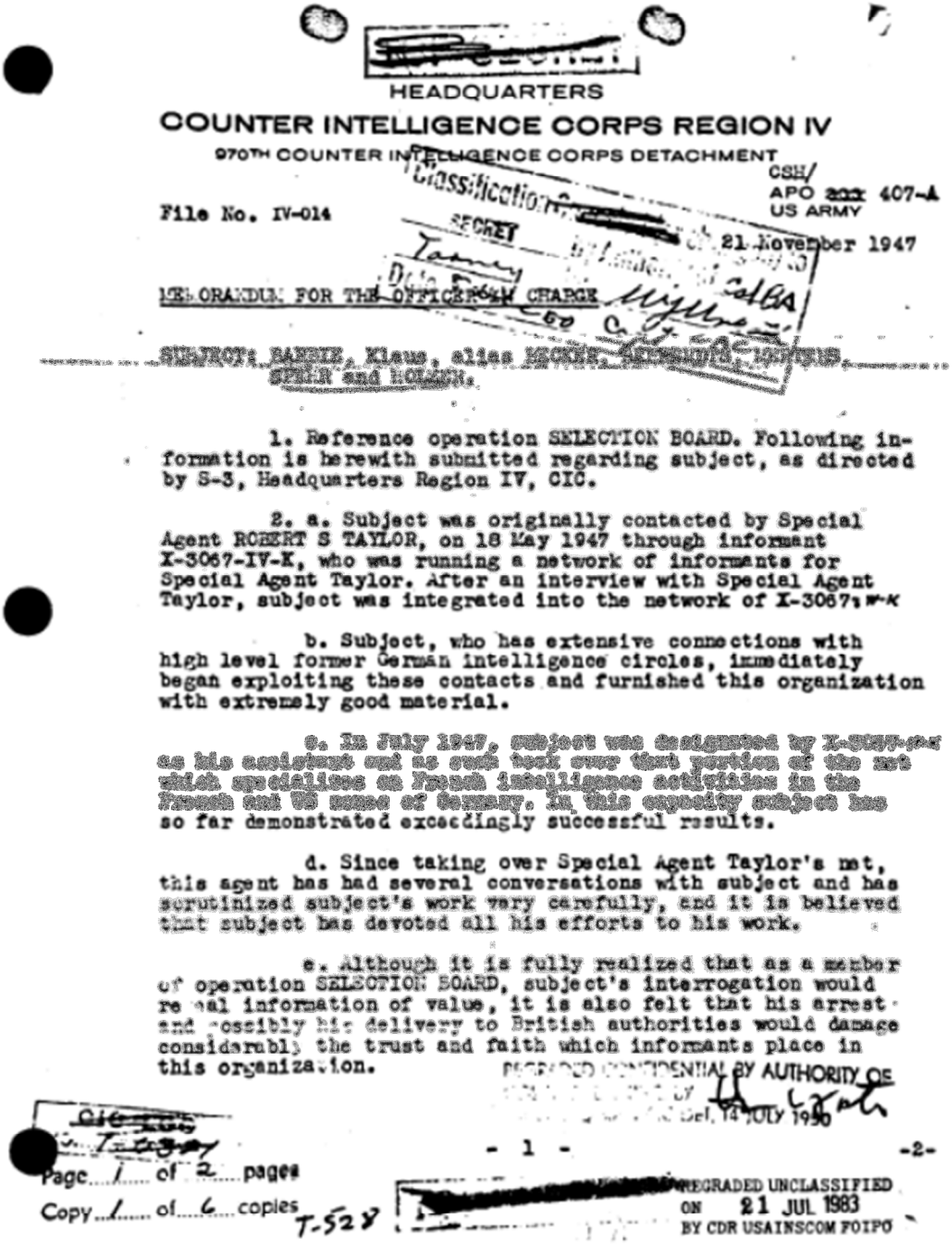
Page 1 of 2 pages
Copy 1 of 4 copies

CONFIDENTIAL

REGRADED UNCLASSIFIED
ON
BY CDR USAINSCOM FOIPO

Dieses CIC-Memorandum zeigt, dass Barbie im Frühjahr 1947 als Informant der Region IV auf die Gehaltsliste des Geheimdienstes der U.S. Armee gesetzt wurde,

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 15.



HEADQUARTERS

COUNTER INTELLIGENCE CORPS REGION IV

970TH COUNTER INTELLIGENCE CORPS DETACHMENT

CSH/
APO 407-A
US ARMY

File No. IV-014

21 November 1947

MEMORANDUM FOR THE OFFICER IN CHARGE

SUBJECT: BARBIE, Klaus, alias BECKER, [illegible], SPEHR and HOLMER.

1. Reference operation SELECTION BOARD. Following information is herewith submitted regarding subject, as directed by S-3, Headquarters Region IV, CIC.

2. a. Subject was originally contacted by Special Agent ROBERT S TAYLOR, on 18 May 1947 through informant X-3067-IV-K, who was running a network of informants for Special Agent Taylor. After an interview with Special Agent Taylor, subject was integrated into the network of X-3067-IV-K

b. Subject, who has extensive connections with high level former German intelligence circles, immediately began exploiting these contacts and furnished this organization with extremely good material.

c. In July 1947, subject was designated by X-3067-IV-K as his assistant and as such took over that portion of the net which specializes on French intelligence activities in the French and US zones of Germany. In this capacity subject has so far demonstrated exceedingly successful results.

d. Since taking over Special Agent Taylor's net, this agent has had several conversations with subject and has scrutinized subject's work very carefully, and it is believed that subject has devoted all his efforts to his work.

e. Although it is fully realized that as a member of operation SELECTION BOARD, subject's interrogation would reveal information of value, it is also felt that his arrest and possibly his delivery to British authorities would damage considerably the trust and faith which informants place in this organization.

REGRADED CONFIDENTIAL BY AUTHORITY OF [illegible] Del. 14 JULY 1950

- 1 - -2-

Page 1 of 2 pages

Copy 1 of 6 copies

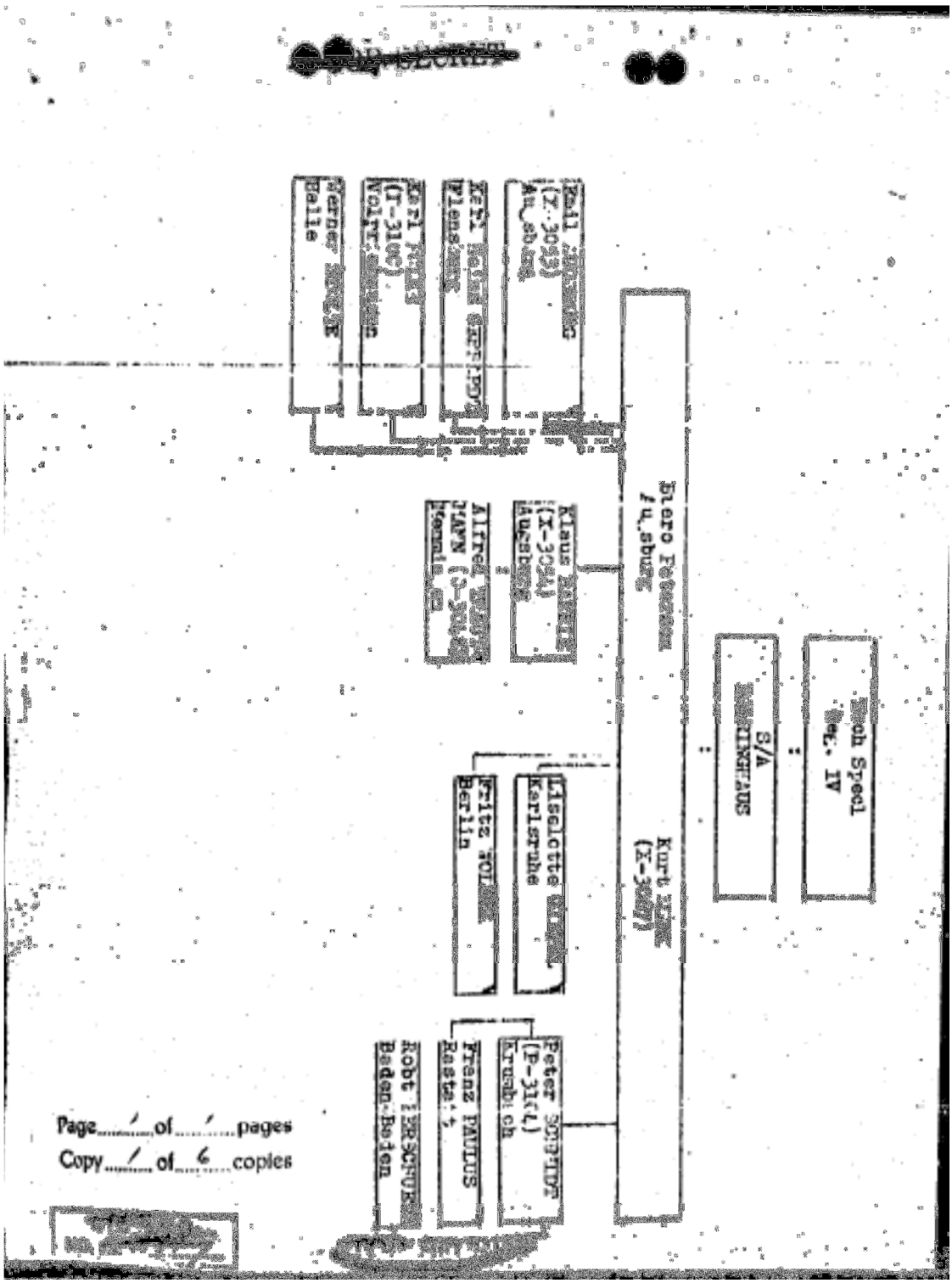
T-528

REGRADED UNCLASSIFIED ON 21 JUL 1983 BY CDR USAINSCOM FOIPO

Dass Barbie ein im Rahmen der „Operation Selection Board“ von den Alliierten gesuchter SS-Funktionär gewesen war, war dem CIC, als dieser Barbie im Frühjahr 1947 als Informant in das „Petersen Büro“ integrierte, bewusst – mögliche Zweifel an einer Rekrutierung Barbies traten jedoch hinter den vielversprechenden Informationen, die sich der U.S.-Geheimdienst von dem ehemaligen Gestapo-Chef erhoffte, zurück,

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 17.

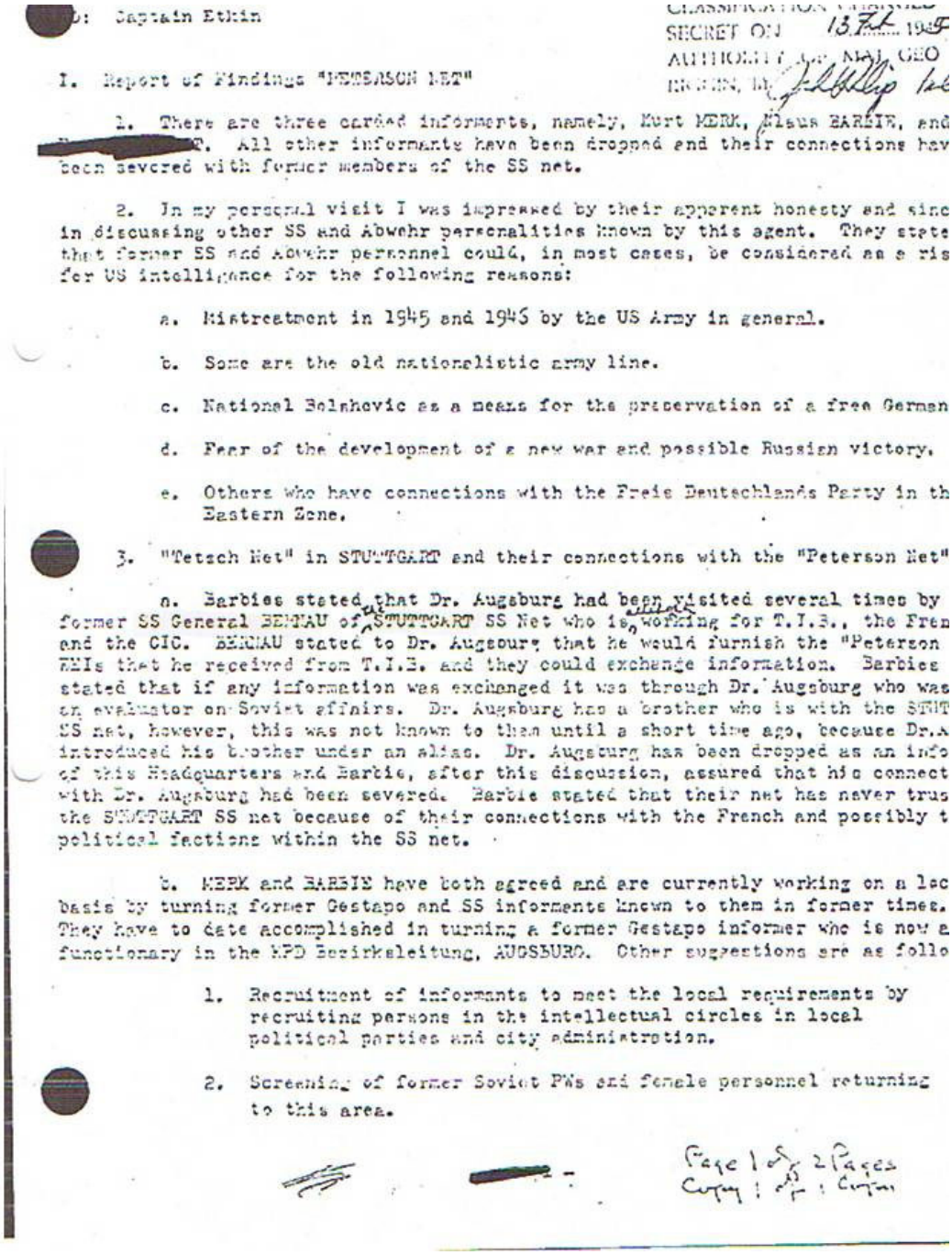
Anhang 10



Organigramm des „Büro Petersen“, 25.08.1948.

Quelle: NARA, RG 319, Name-File: Barbie, Klaus.

Anhang 11



[redacted]: Captain Etkin

CLASSIFICATION CHANGED
SECRET ON 13 Feb 1945
AUTHORITY OF MAJ GEO
RIGGIN, MI

I. Report of Findings "PETERSON NET"

1. There are three carded informants, namely, Kurt MERK, Klaus BARBIE, and [redacted]. All other informants have been dropped and their connections hav been severed with former members of the SS net.

2. In my personal visit I was impressed by their apparent honesty and sinc in discussing other SS and Abwehr personalities known by this agent. They state that former SS and Abwehr personnel could, in most cases, be considered as a ris for US intelligence for the following reasons:

a. Mistreatment in 1945 and 1946 by the US Army in general.

b. Some are the old nationalistic army line.

c. National Bolshevic as a means for the preservation of a free German

d. Fear of the development of a new war and possible Russian victory.

e. Others who have connections with the Freie Deutschlands Party in th Eastern Zone.

3. "Tetsch Net" in STUTTGART and their connections with the "Peterson Net"

a. Barbies stated that Dr. Augsburg had been visited several times by former SS General BERNAU of the STUTTGART SS Net who is attached working for T.I.B., the Fren and the CIC. BERNAU stated to Dr. Augsburg that he would furnish the "Peterson EEIs that he received from T.I.B. and they could exchange information. Barbies stated that if any information was exchanged it was through Dr. Augsburg who was an evaluator on Soviet affairs. Dr. Augsburg has a brother who is with the STUT SS net, however, this was not known to them until a short time ago, because Dr.A introduced his brother under an alias. Dr. Augsburg has been dropped as an info of this Headquarters and Barbie, after this discussion, assured that his connect with Dr. Augsburg had been severed. Barbie stated that their net has never trus the STUTTGART SS net because of their connections with the French and possibly t political factions within the SS net.

b. MERK and BARBIE have both agreed and are currently working on a loc basis by turning former Gestapo and SS informants known to them in former times. They have to date accomplished in turning a former Gestapo informer who is now a functionary in the KPD Bezirksleitung, AUGSBURG. Other suggestions are as follo

1. Recruitment of informants to meet the local requirements by recruiting persons in the intellectual circles in local political parties and city administration.

2. Screening of former Soviet PWs and female personnel returning to this area.

[redacted]

Page 1 of 2 Pages
Copy 1 of 1 Copy

Dr. Emil Augsburg ermöglichte nach seinem Ausscheiden aus dem CIC dem „Petersen Büro“ den Informationsaustausch mit der Organisation Gehlen. Dieses CIC-Dokument lässt zudem die Hypothese zu, dass Barbie zu diesem Zeitpunkt über Günter Bernau bereits Kontakte zur Organisation der deutschen „Stay-behinds“ geknüpft hatte.

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 33.

Anhang 12



l'intransigeant
Paris Presse 14 May 49

ARRETEZ BARBIE NOTRE BOURREAU ! demandent les Jurassiens aux Américains

DIJON, 13 mai (dépêche « Paris-presse-l'intransigeant »). — Les résistants jurassiens sont scandalisés. Klaus Barbié, qui, en 1944, était commissaire au S.D. allemand de Lons-le-Saunier, est en liberté. Sou l'occupation, il brûlait ses victimes au chalumeau oxhydrique durant les interrogatoires, qui duraient plus de quarante-huit heures, pour les faire avouer. C'est lui qui est responsable des tragiques journées de Pâques 1944, où la région de Saint-Claude fut littéralement terrorisée. Son activité s'étendait d'ailleurs à l'ensemble de la Franche-Comté, où l'on dénombre ses morts à plus de 5.000.

Klaus Barbié est aujourd'hui un paisible commerçant de Munich, en zone américaine.

Les organisations de résistance, les anciens combattants et les victimes du nazisme viennent d'adresser une lettre à l'ambassadeur des Etats-Unis à Paris, demandant l'arrestation immédiate de Klaus Barbié et sa comparution devant le tribunal militaire de la 8e région. Le conseil général du Jura a adopté un vœu dans le même sens.

Dieser Zeitungsartikel, der am 14. Mai 1949 in der „Paris-Presse-l'intransigeant" erschien, war der erste öffentliche Protest französischer Résistance-Eliten gegen die von Barbie begangenen Kriegsverbrechen und dessen Protektion durch amerikanische Behörden.

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 38.

Anhang 13



Reparto Uomini 155 Letto N. HLL-13- Reparto Donne V Letto N.

MINISTERIO DE TRANSPORTES D

D

Compañia Argentina de Navegación DODERO S. A.

BUENOS AIRES

BIGLIETTO D'IMBARCO IN TERZA CLASSE № 15659

17/24-25

Sulla Nave di bandiera Argentina (*) CORRIENTES in partenza

da GENOVA il 22 Marzo 1951 per B. AIRES toccando di scalo i

porti NAPOLI - LAS PALMAS - RIO JANEIRO - SANJOS Durata del viaggio giorni

(compresi le fermate nei porti di scalo). - La durata del viaggio sarà aumentata di un giorno per ogni scalo eventuale.

COGNOME E NOME	ETÀ Anni	Mesi	POSTI e RAZIONI 1	1/2	1/4	0	Cuccette 1	1/2	EX	N.°
1. ALTMANN Klaus	A		1				1		Prepagato	17489
2. " " Maria	9			1				1	Buono ritorno	2863
3.									Ordinativo	
4.										

LLAMADA

Boleto N.°

(*) Caratteristiche della nave

Nome CORRIENTES

Stazza lorda T. 1285

netta T. 863

Velocità alla prova miglia 17

N. posti a posto

Eccedenza posti

posto

Supplemento cabina

Tasse

Agenzia generale

Versato a saldo

Compañia Argentina de Navegación DODERO S. A.

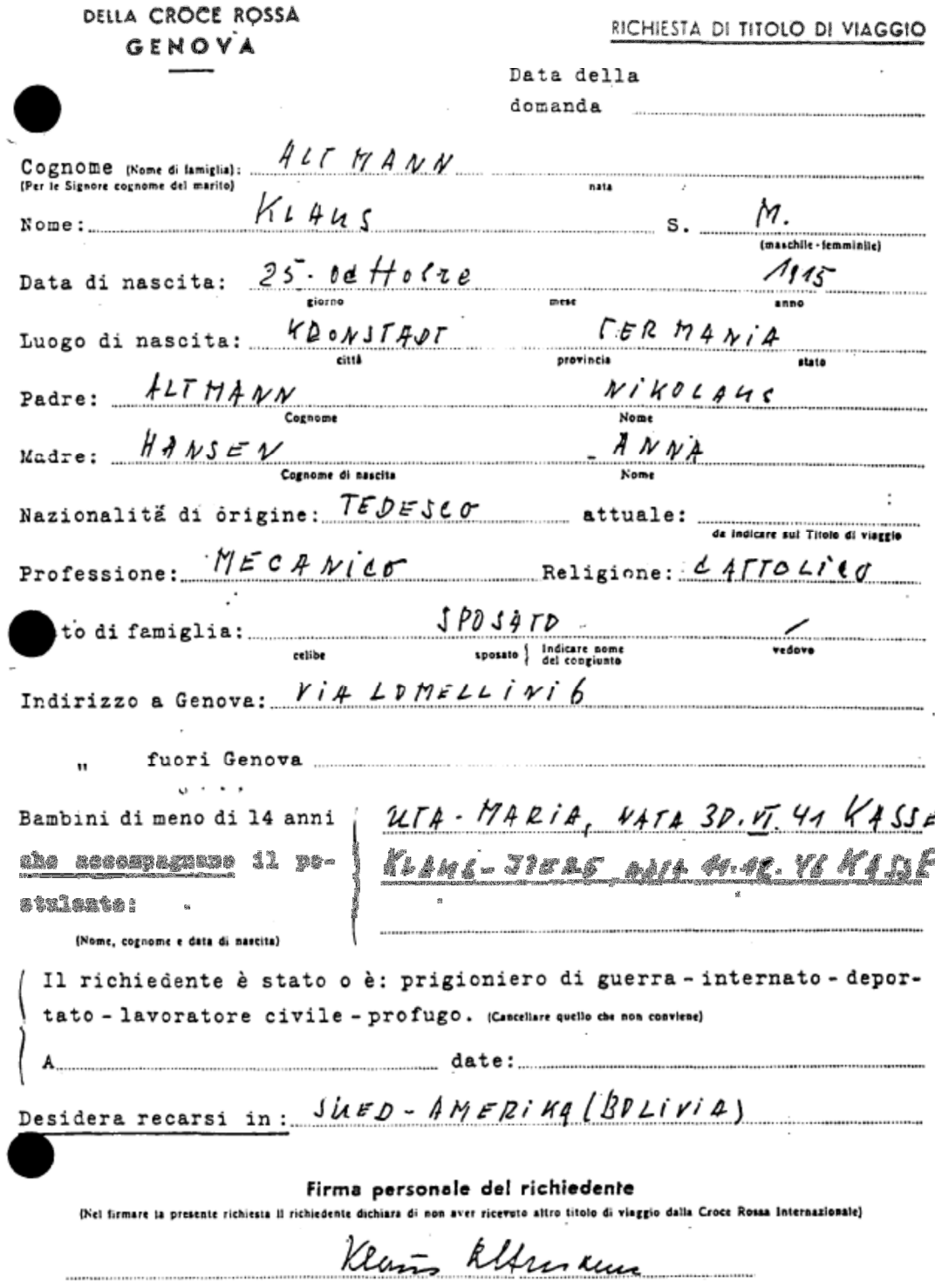
Agenti Generali per l'Italia

Genova

Per il PASSEGGERO

An Bord der „Corrientes“ reiste die Familie Barbie am 22. März 1951 von Genua nach Buenos Aires/ Argentinien, von wo aus sie schließlich die Reise nach La Paz/ Bolivien fortsetzte.

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 103.



DELLA CROCE ROSSA
GENOVA

RICHIESTA DI TITOLO DI VIAGGIO

Data della domanda .....

Cognome (Nome di famiglia): ALTMANN
(Per le Signore cognome del marito) nata

Nome: KLAUS S. M. (maschile - femminile)

Data di nascita: 25 - ottobre 1915
giorno mese anno

Luogo di nascita: KRONSTADT TERMANIA
città provincia stato

Padre: ALTMANN NIKOLAUS
Cognome Nome

Madre: HANSEN ANNA
Cognome di nascita Nome

Nazionalità di origine: TEDESCO attuale: .....
da indicare sul Titolo di viaggio

Professione: MECANICO Religione: CATTOLICO

Stato di famiglia: SPOSATO /
celibe sposato Indicare nome del congiunto vedovo

Indirizzo a Genova: VIA LOMELLINI 6

" fuori Genova .....

Bambini di meno di 14 anni che accompagnano il postulante: UTA - MARIA, NATA 30.VI.41 KASSEL
KLAUS - JÜRGE, NATA 11.12.46 KASSEL
(Nome, cognome e data di nascita)

Il richiedente è stato o è: prigioniero di guerra - internato - deportato - lavoratore civile - profugo. (Cancellare quello che non conviene)

A ..... date: .....

Desidera recarsi in: SUED - AMERIKA (BOLIVIA)

Firma personale del richiedente

(Nel firmare la presente richiesta il richiedente dichiara di non aver ricevuto altro titolo di viaggio dalla Croce Rossa Internazionale)

Klaus Altmann

Unter dem Namen „Altmann“ gelang Klaus Barbie auf der „Rattenlinie“ des CIC die Flucht aus Europa.

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 101.

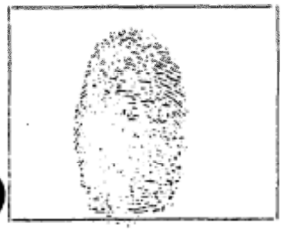
Identità: TEMP. TRAVEL Document Nr 0121454, rilasciato
(Documenti personali presentati)
dalla alta Commissione Alleata a Monaco, il 21. II. 19.

Visto Boliviano= assicurato presso il Consolato della Boli a
di Genova

Emigrazione: in Bolivia
(Indicare se avverrà tramite un Comitato responsabile. Designazione dell'Autorità, Num. di registrazione)

Prof. K. St. Draganovic

o privatamente (indicare promesse di visto ottenute):



Impronta digitale
(pollice destro)

CONNOTATI

Capelli: CASTAGNI

Occhi: BRUNI

Naso: REGOLARE

Segni particolari: /.



Visto per l'autenticità delle dichiarazioni, fotografia, firma e impronta digitale del Sig. .....

Firma e timbro dell'Autorità: .....

Luogo e data: .....

(pregasi apporre il timbro anche sulla fotografia)

Carta 10.100 bis N. 18573 Validità sei mesi

Concessa a Genova il 16 Marzo 1951

Consegnata a " il " " "

Firma del richiedente ⟶

Der kroatische Monsignore Krunoslav Draganovic, die Anlaufstelle des CIC im Vatikan, unterzeichnete persönlich die Unterlagen des „Temporary Travel Document“ für „Klaus Altmann“, dem dank der vom CIC finanzierten „Rattenlinie“ 1951 die Flucht nach Übersee gelang.

Quelle: Ryan-Report, Exhibits, Tab 101.

Anhang 14

P10

– 1 –

V-Nr. 43 118

Dienststelle

Datum: 18. 5. 1966

Anmeldung

I. Angaben zur Person:

Name: ALTMANN (M)

Vorname(n): Klaus

Geburtsdatum: 25.10.15 Geburtsort: Halberstadt

Wohnort: La Paz/Bolivien Straße: Abdon Saaveedra, 2035

2. Wohnort: Straße: Telf.: 2 12 93

Staatsangehörigkeit: a) jetzige bolivianische

b) frühere deutsche Nr. des Passes:

c) evt. zweite Nr. der Kennkarte:

Volkszugehörigkeit: deutsche

Sprachkenntnisse: deutsche und spanische

Beruf (jetzt): Holzexporteur

II. Angaben zur Beschreibung:

Größe: Gestalt:

Haarfarbe: Augenfarbe:

Brillenträger: Besondere Kennzeichen:
(z. B. auch körperliche Gebrechen)

III. Verwandtschaft:

Verheiratet mit: verh.

Mädchenname:

Geburtsdatum:

Kinder, Zahl: 2 (ein Sohn studiert in Spanien, eine Tochter in Chile Philosophie)

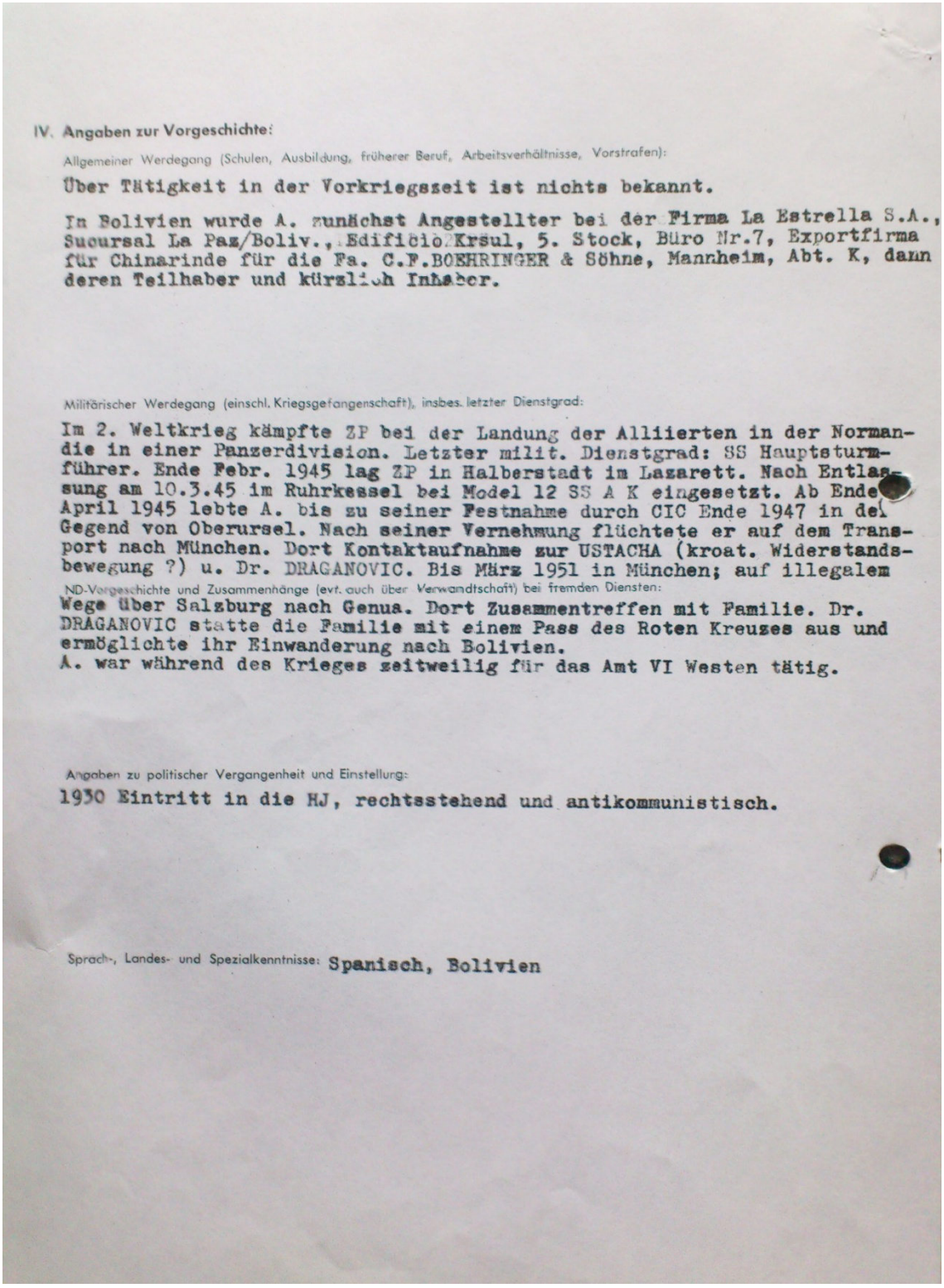
Namen:

Geb.-Tag(e):

Geschieden von: Datum:

Sonstige unterhaltsberechtigte Angehörige:

Nächste Verwandtschaft hinter dem eisernen Vorhang (nur bei diesseitigen MA):



IV. Angaben zur Vorgeschichte:

Allgemeiner Werdegang (Schulen, Ausbildung, früherer Beruf, Arbeitsverhältnisse, Vorstrafen):

Über Tätigkeit in der Vorkriegszeit ist nichts bekannt.

In Bolivien wurde A. zunächst Angestellter bei der Firma La Estrella S.A., Sucursal La Paz/Boliv., Edificio Krsul, 5. Stock, Büro Nr.7, Exportfirma für Chinarinde für die Fa. C.F.BOEHRINGER & Söhne, Mannheim, Abt. K, dann deren Teilhaber und kürzlich Inhaber.

Militärischer Werdegang (einschl. Kriegsgefangenschaft), insbes. letzter Dienstgrad:

Im 2. Weltkrieg kämpfte ZP bei der Landung der Alliierten in der Normandie in einer Panzerdivision. Letzter milit. Dienstgrad: SS Hauptsturmführer. Ende Febr. 1945 lag ZP in Halberstadt im Lazarett. Nach Entlassung am 10.3.45 im Ruhrkessel bei Model 12 SS A K eingesetzt. Ab Ende April 1945 lebte A. bis zu seiner Festnahme durch CIC Ende 1947 in der Gegend von Oberursel. Nach seiner Vernehmung flüchtete er auf dem Transport nach München. Dort Kontaktaufnahme zur USTACHA (kroat. Widerstandsbewegung ?) u. Dr. DRAGANOVIC. Bis März 1951 in München; auf illegalem

ND-Vorgeschichte und Zusammenhänge (evt. auch über Verwandtschaft) bei fremden Diensten:

Wege über Salzburg nach Genua. Dort Zusammentreffen mit Familie. Dr. DRAGANOVIC statte die Familie mit einem Pass des Roten Kreuzes aus und ermöglichte ihr Einwanderung nach Bolivien.
A. war während des Krieges zeitweilig für das Amt VI Westen tätig.

Angaben zu politischer Vergangenheit und Einstellung:

1930 Eintritt in die HJ, rechtsstehend und antikommunistisch.

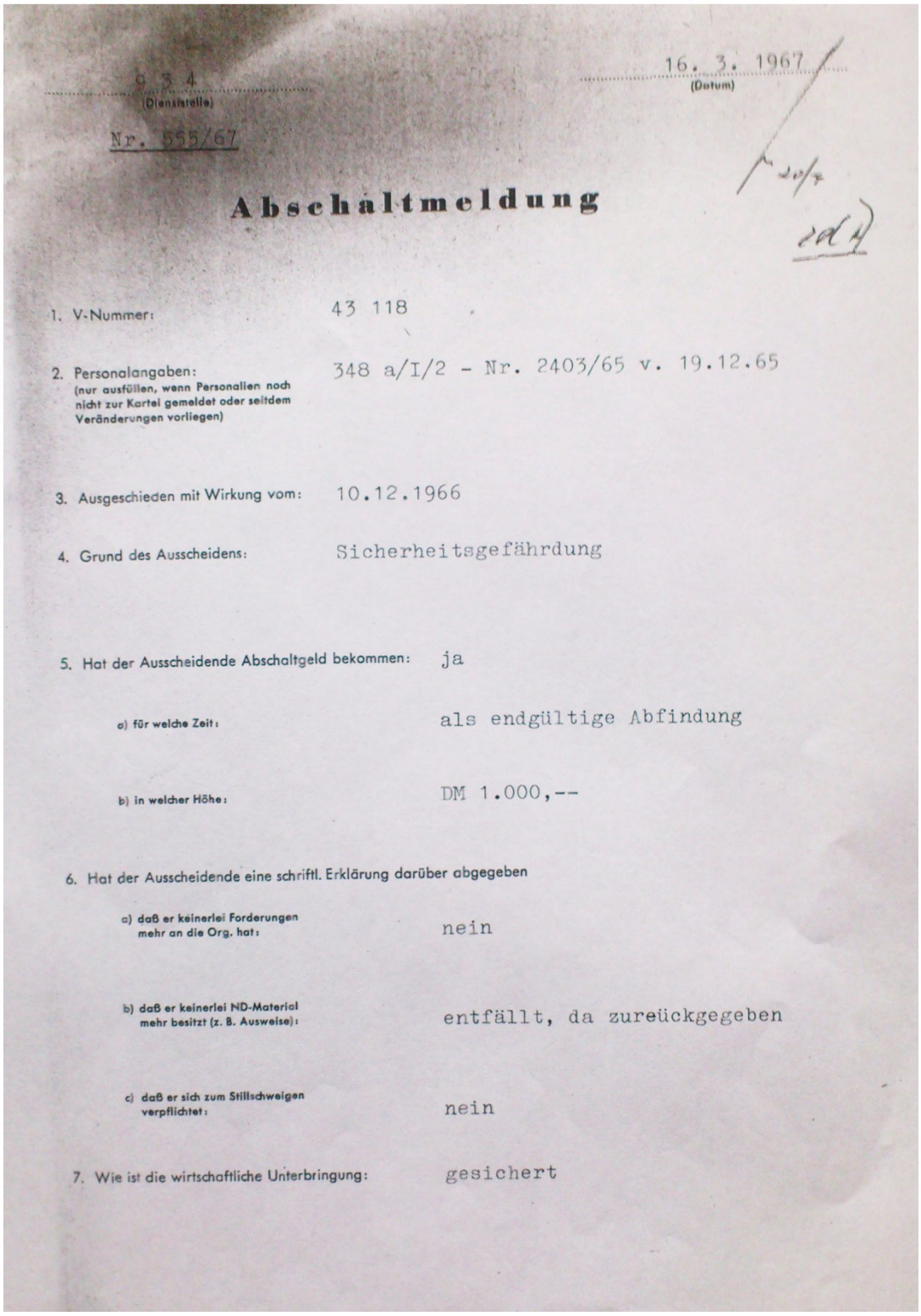
Sprach-, Landes- und Spezialkenntnisse: Spanisch, Bolivien

Die „Anmeldung“ von „Klaus Altmann“ als nachrichtendienstliche Verbindung des Bundesnachrichtendienstes.

Quelle: BArch B206/1981.

(Die Veröffentlichung von Dokumenten aus dem Archiv des BND wurde dem Autor von Seiten der AG Archiv genehmigt, Telefonat des Autors mit dem AG Archiv/ BND vom 07.06.2013).

Anhang 15



934
(Dienststelle)

16. 3. 1967
(Datum)

Nr. 555/67

Abschaltmeldung

1. V-Nummer: 43 118

2. Personalangaben:
(nur ausfüllen, wenn Personalien noch nicht zur Kartei gemeldet oder seitdem Veränderungen vorliegen)
348 a/I/2 - Nr. 2403/65 v. 19.12.65

3. Ausgeschieden mit Wirkung vom: 10.12.1966

4. Grund des Ausscheidens: Sicherheitsgefährdung

5. Hat der Ausscheidende Abschaltgeld bekommen: ja

a) für welche Zeit: als endgültige Abfindung

b) in welcher Höhe: DM 1.000,--

6. Hat der Ausscheidende eine schriftl. Erklärung darüber abgegeben

a) daß er keinerlei Forderungen mehr an die Org. hat: nein

b) daß er keinerlei ND-Material mehr besitzt (z. B. Ausweise): entfällt, da zureückgegeben

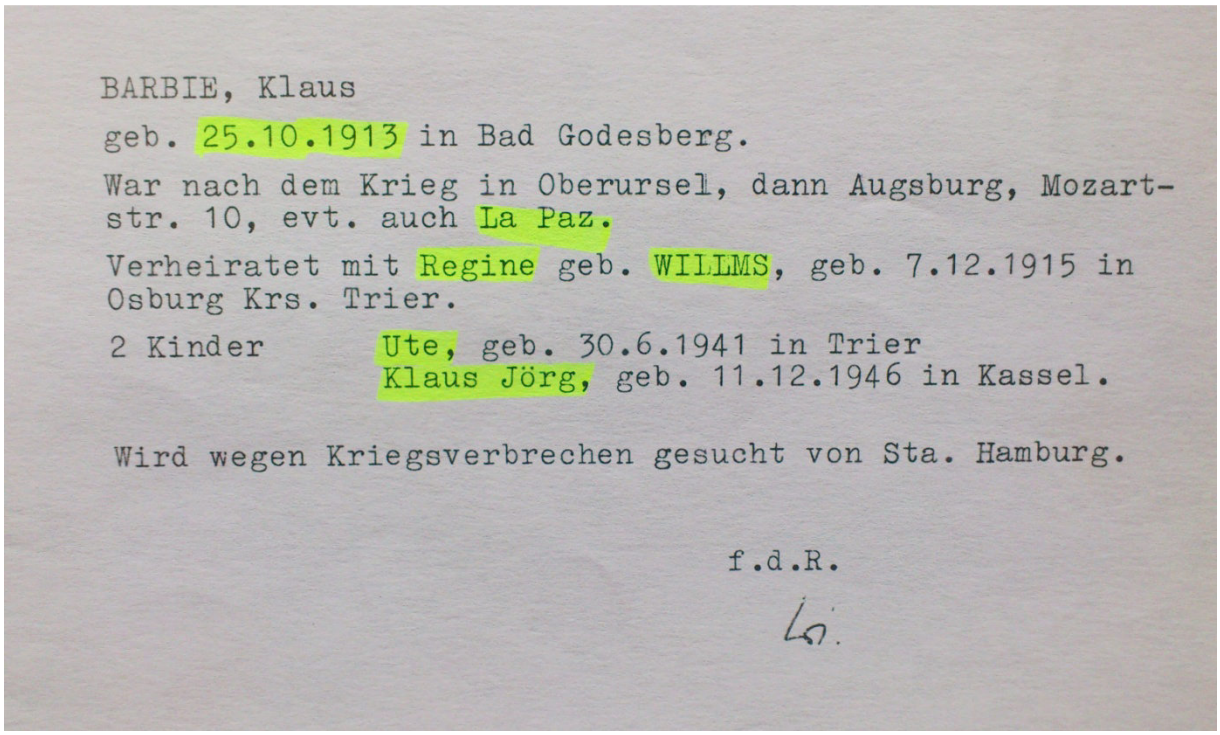
c) daß er sich zum Stillschweigen verpflichtet: nein

7. Wie ist die wirtschaftliche Unterbringung: gesichert

Abschaltmeldung von 934.

Quelle: BArch B206/1981.

Anhang 16



BARBIE, Klaus

geb. 25.10.1913 in Bad Godesberg.

War nach dem Krieg in Oberursel, dann Augsburg, Mozart-str. 10, evt. auch La Paz.

Verheiratet mit Regine geb. WILLMS, geb. 7.12.1915 in Osburg Krs. Trier.

2 Kinder Ute, geb. 30.6.1941 in Trier
Klaus Jörg, geb. 11.12.1946 in Kassel.

Wird wegen Kriegsverbrechen gesucht von Sta. Hamburg.

f.d.R.

Am 6. April übermittelte das Hessische Landeskriminalamt dem BND die Daten Barbies. Dass „Altmann", der zwei Jahre später vom BND als NDV in Bolivien angeworben werden sollte, mit dem ehemalige Gestapo-Chef von Lyon, der in La Paz vermutet wurde, identisch war, ahnte der BND angeblich nicht.

Quelle: BArch B206/1980.

Anhang 17

Mikrofiche-Ausdruck aus Sig. V-33 296 (2) 00010

V- 33 285
Bei 584/66

23. 8. 66

Treffbericht Nr. 17

A. I.) Teilnehmer: V- 33 285
U-Qu. V- 33 296

Treff am: 22.8.66

Treffdauer: 17^{00}-21^{15} Uhr

Treffort: Wohnung des VM

II.) Zustandekommen des Treffs: Treff wurde fernmündl. vereinbart. Anreise mit Pkw

Letzter Treff: 4. Juli 1966

B. Legende des Auftretens: Kriegskamerad

C. I. Treffverlauf: Keine besonderen Vorkommnisse.

II. Ergebnis: Bericht über Südamerika-Reise 9.7.-3.8.66:

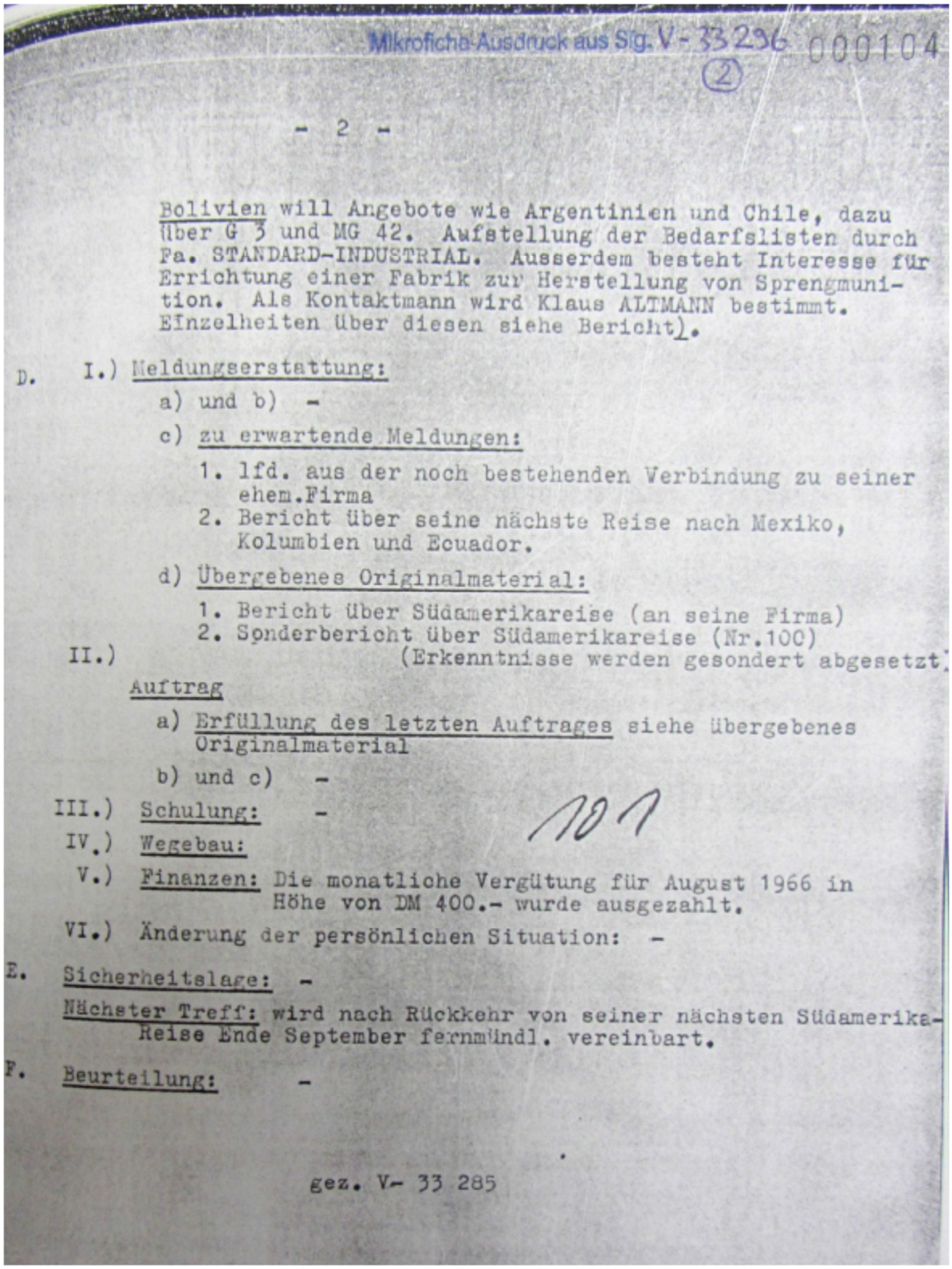
Paraguay will Angebote über D C 3 Maschinen, Pistolen, Maschinenpistolen, Handgranaten, Rauchgranaten und Tränengasgranaten. Schlüsselfigur Oberst a.D. RUDEL (zu dessen Person eingehender Bericht), Stärke und Bewaffnung der Armee. Politischer Stimmungsbericht.

Argentinien interessiert sich für Panzer M 41, 105 u.155mm Selbstfahrlafetten, 105 und 155mm Haubitzen, Nachrichten- und Pioniergerät, Ersatzteile, Elektronik und Bewaffnung für Flugzeuge. Bedarfslisten für Angebote erstellt dtsch. Mil.Attaché bezw. die Fa. TECHNICUM, über deren Teilhaber Herr SASSEN van ELSLOO im einzelen berichtet wurde. Verhandlungen mit dieser Firma über die Frage von Lieferungen deutscher Surplus Flugzeuge nach Indien. Pol.Stimmungsbericht.

Chile interessiert sich für 105 und 155mm Haubitzen und ebensolche Geschütze auf Selbstfahrlafetten einschl.Munition, Ersatzteile für Flugzeuge und Preise gebrauchter Maschinen (Typen D C 3, D C 6, Lockhead I 33 u.Cesna 37), Flugabwehrkanonen einschließl.Munition und Fliegerbomben 250-500 kg. Gen.a.D. HEPP-DUBIAU wird Kontaktmann der Firma M. Er stellt Bedarfslisten für Angebote auf und leitet letztere an die zuständigen Stellen. Stärke und Ausrüstung der Armee.

Peru will 50 Sherman-Panzer verkaufen und statt diesen M 41 anschaffen. Außerdem Interesse an Transporthubschraubern, an Raketen, 75mm Munition für franz.Panzer AMX 13 und Nachrichtenmitteln. Wichtiger Vermittlungsmann für Material- und Waffenbeschaffung ist Herr Frederico SCHWEND, über den eingehend berichtet wurde. Ebenso wie in Argentinien wurde das Problem einer Lieferung von Flugzeugen nach Indien angeschnitten.

-2-



Mikrofiche-Ausdruck aus Sig. V-33296 000104
(2)

- 2 -

Bolivien will Angebote wie Argentinien und Chile, dazu über G 3 und MG 42. Aufstellung der Bedarfslisten durch Fa. STANDARD-INDUSTRIAL. Ausserdem besteht Interesse für Errichtung einer Fabrik zur Herstellung von Sprengmunition. Als Kontaktmann wird Klaus ALTMANN bestimmt. Einzelheiten über diesen siehe Bericht).

D. I.) Meldungserstattung:

a) und b) -

c) zu erwartende Meldungen:

1. lfd. aus der noch bestehenden Verbindung zu seiner ehem.Firma
2. Bericht über seine nächste Reise nach Mexiko, Kolumbien und Ecuador.

d) Übergebenes Originalmaterial:

1. Bericht über Südamerikareise (an seine Firma)
2. Sonderbericht über Südamerikareise (Nr.100)

II.) (Erkenntnisse werden gesondert abgesetzt)

Auftrag

a) Erfüllung des letzten Auftrages siehe übergebenes Originalmaterial

b) und c) -

III.) Schulung: -

IV.) Wegebau:

V.) Finanzen: Die monatliche Vergütung für August 1966 in Höhe von DM 400.- wurde ausgezahlt.

VI.) Änderung der persönlichen Situation: -

E. Sicherheitslage: -

Nächster Treff: wird nach Rückkehr von seiner nächsten Südamerika-Reise Ende September fernmündl. vereinbart.

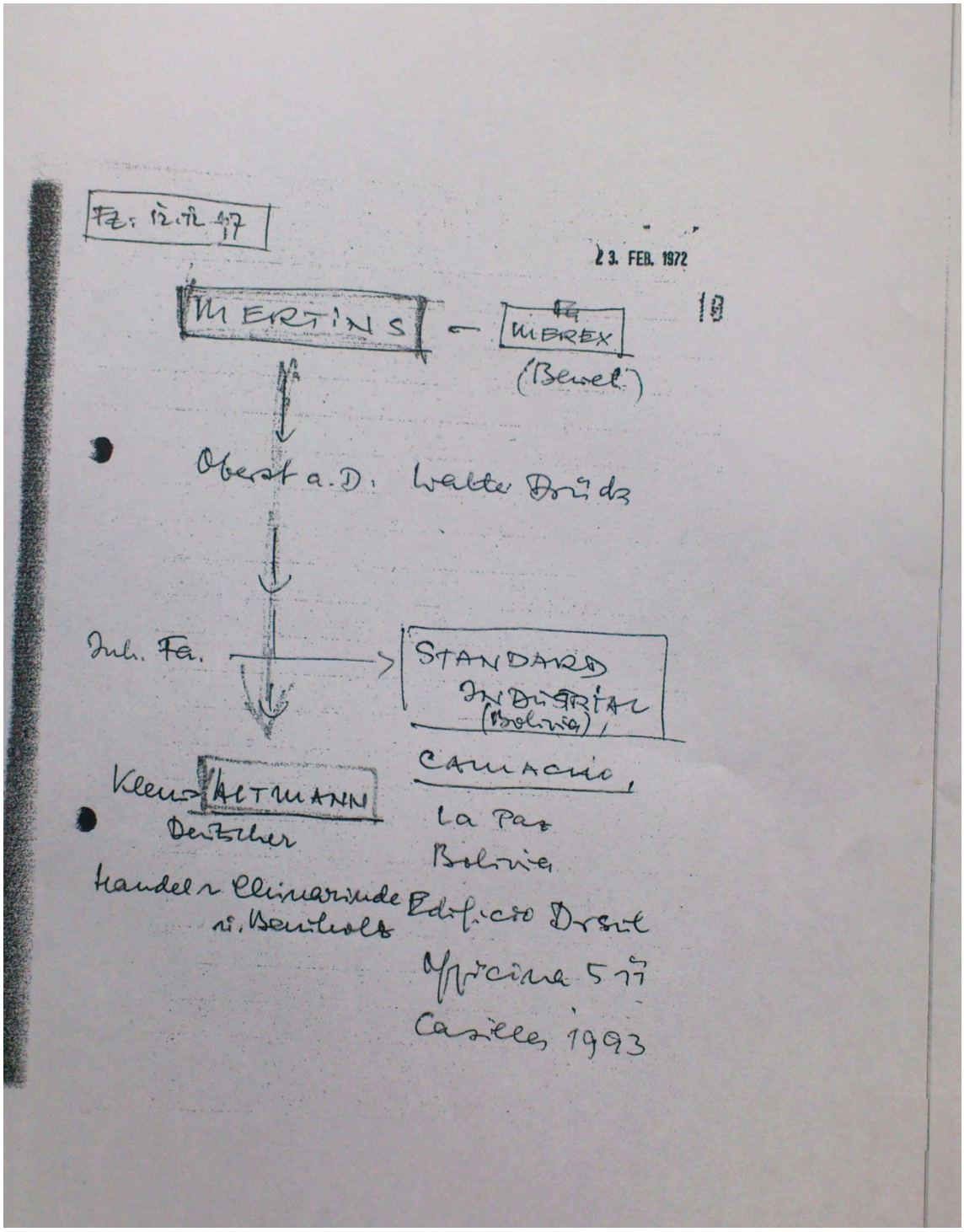
F. Beurteilung: -

gez. V- 33 285

In seinem Treffbericht vom August 1966 rekonstruierte Drück das Netzwerk ehemaliger NS-Funktionäre, das nun im Auftrag der MEREX und mit Wissen des BND Surplus-Material an lateinamerikanische Militärdiktaturen vermitteln sollte.

Quelle: BND-Archiv: 24836, Akte: Walter Drück.

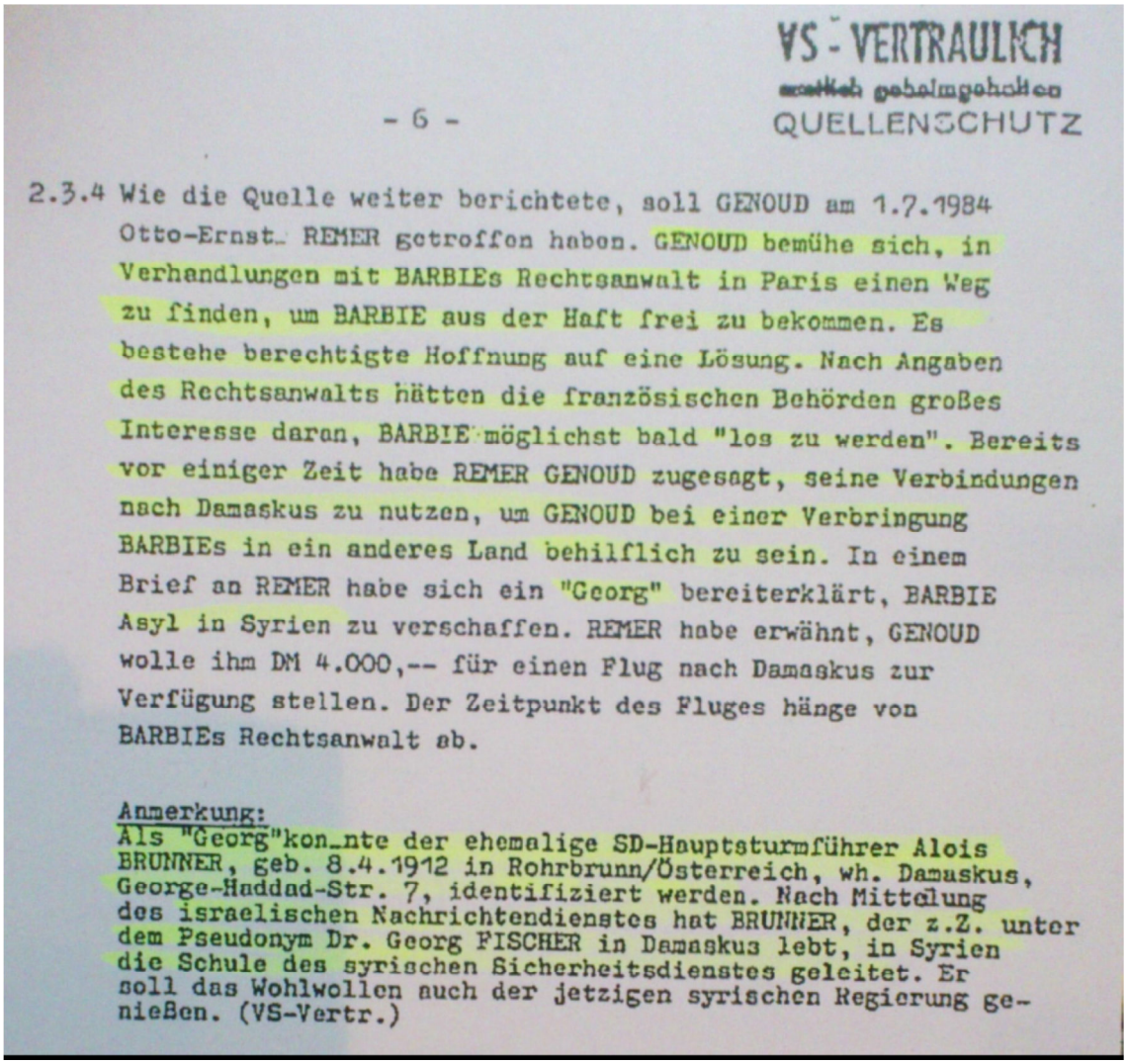
Anhang 18



Unmittelbar nach der Identifizierung Klaus Barbies ging der BND auf Spurensuche. Das Ergebnis war eindeutig: Barbie alias Altmann war nicht nur NDV von 934, sondern stand auch nach seiner Abschaltung als Repräsentant der MEREX in Bolivien mit dem Waffenhandelsreferat des BND in Verbindung.

Quelle: BArch B206/1980.

Anhang 19



VS - VERTRAULICH
amtlich geheimgehalten
QUELLENSCHUTZ

- 6 -

2.3.4 Wie die Quelle weiter berichtete, soll GENOUD am 1.7.1984 Otto-Ernst REMER getroffen haben. GENOUD bemühe sich, in Verhandlungen mit BARBIEs Rechtsanwalt in Paris einen Weg zu finden, um BARBIE aus der Haft frei zu bekommen. Es bestehe berechtigte Hoffnung auf eine Lösung. Nach Angaben des Rechtsanwalts hätten die französischen Behörden großes Interesse daran, BARBIE möglichst bald "los zu werden". Bereits vor einiger Zeit habe REMER GENOUD zugesagt, seine Verbindungen nach Damaskus zu nutzen, um GENOUD bei einer Verbringung BARBIEs in ein anderes Land behilflich zu sein. In einem Brief an REMER habe sich ein "Georg" bereiterklärt, BARBIE Asyl in Syrien zu verschaffen. REMER habe erwähnt, GENOUD wolle ihm DM 4.000,-- für einen Flug nach Damaskus zur Verfügung stellen. Der Zeitpunkt des Fluges hänge von BARBIEs Rechtsanwalt ab.

Anmerkung:
Als "Georg"konnte der ehemalige SD-Hauptsturmführer Alois BRUNNER, geb. 8.4.1912 in Rohrbrunn/Österreich, wh. Damaskus, George-Haddad-Str. 7, identifiziert werden. Nach Mitteilung des israelischen Nachrichtendienstes hat BRUNNER, der z.Z. unter dem Pseudonym Dr. Georg FISCHER in Damaskus lebt, in Syrien die Schule des syrischen Sicherheitsdienstes geleitet. Er soll das Wohlwollen auch der jetzigen syrischen Regierung genießen. (VS-Vertr.)

Während Barbie 1984 bereits ein Jahr in Haft auf seinen Prozess wartete, verfolgten Genoud und Vergès den Plan, ihn zu befreien. Es war schließlich Alois Brunner, der den Beiden durch Otto Ernst Remer mitteilen ließ, dass er sich dazu bereit erkläre, dem „Kameraden" in Damaskus Unterschlupf zu gewähren.

Quelle: Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

(Die Veröffentlichung des Dokuments wurde dem Autor von Seiten des BfV genehmigt, Telefonat des Autors mit dem BfV vom 07.06.2013).

Anhang 20

Der Haftbefehl, den der Staatsanwalt der Republik Frankreich, Jean Berthier, ausgestellt hatte, legte Barbie acht Verbrechen aus seiner Zeit in als Gestapo-Chef in Lyon zur Last, die als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ gewertet wurden und daher von einer Verjährung ausgeschlossen waren:

1. **Festnahme und Ermordung eines Distriktkommissars, Massaker an 22 Geiseln, darunter Frauen und Kinder, als Vergeltung für ein Attentat auf zwei deutsche Polizisten im Sommer 1943;**

2. **Festnahme und Folterung von 19 Personen in Lyon im Sommer 1943;**

3. **Liquidierung des Lyoner Komitees der Israelitischen Gemeinde in Frankreich (UGIF), von dem nach einer Razzia im Sitz dieser Organisation am 9. Februar 1943 86 Personen deportiert wurden;**

4. **Erschießung von 42 Personen, darunter 40 Juden, 1943-1944 in Lyon und Umgebung;**

5. **Razzia in der Werkstatt des S.N.C.F. (der französischen staatlichen Eisenbahn) in Cullins am 9. August 1944 (mindestens zwei Tote, mehrere Verwundete und Festgenommene, deren späteres Schicksal noch dargelegt werden muss);**

6. **Deportation in die Konzentrationslager von Auschwitz und Ravensbrück von ungefähr 650 Personen (die Hälfte davon Juden) mit dem letzten Eisenbahnkonvoi, der Lyon am 11. August 1944 verließ;**

7. **Erschießung von 70 Juden am 17. August 1944 in Bron, die Ermordung von weiteren Juden und zwei Priestern am 20. August desselben Jahres in St.-Genis-Laval;**

8. **Deportation von 55 Juden, die meisten davon Kinder, in Izieu (Ain).**[2735]

[2735] Vgl. die Anklageschrift bei Urselmann, S.116; Dabringhaus, S. 34; Salazar/ Reimann, S. 206f.

Darstellung des Ausbildungs- und Studienverlaufs

Hammerschmidt
Peter
06.10.1986
Landstuhl (Pfalz)
ledig

Schulausbildung

1993 – 1997	Wendelinus-Grundschule Ramstein
1997 – 2006	Gymnasium Ramstein-Miesenbach
2006	Abitur

Studium

SS 2006 – SS 2011:	Studium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Studiengang: Lehramt, Fächer: Deutsch und Geschichte
WS 2011 – Jan 2014:	Promovend am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Publikationen

HAMMERSCHMIDT, PETER: „Die Tatsache allein, daß V-43 118 SS-Hauptsturmführer war, schließt nicht aus, ihn als Quelle zu verwenden“. Der Bundesnachrichtendienst und sein Agent Klaus Barbie, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG). Nr. 4 (2011). Berlin, S. 333-348.

HAMMERSCHMIDT, PETER: „With the Backing of the BND “–Die Waffengeschäfte des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes mit lateinamerikanischen Militärdiktaturen – das Beispiel „MEREX“, in: Journal of Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS), Vol.6, Nr.1 (2012), S. 80-95.

Zusammenfassung

„Intelligent, anpassungsfähig, verschwiegen und zuverlässig“ – so charakterisierte der Bundesnachrichtendienst seinen Agenten „ADLER“ in dessen Abschaltmeldung.

Ein halbes Jahr – von Mai bis Dezember 1966 – hatte „ADLER“ in Diensten des westdeutschen Auslandsnachrichtendienstes gestanden und seine Vorgesetzten für ein monatliches Salär von 500 DM mit Informationen über linksgerichtete Entwicklungstendenzen in Bolivien versorgt.

Bereits zwölf Jahre zuvor, im November 1954, war der deutsche Agent, der nun für den BND in Lateinamerika spionierte, vom Ständigen Militärgericht in Lyon aufgrund seiner während des Zweiten Weltkrieges begangenen Kriegsverbrechen in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Doch Klaus Barbie, der sich in seiner Funktion als Gestapo-Offizier zwischen 1942 und 1944 am Mord hunderter Mitglieder der französischen Résistance schuldig gemacht hatte, war zu diesem Zeitpunkt bereits „verschwunden“. Deutsche und französische Ermittlungsbehörden vermuteten ihn in Deutschland, dann wieder in Ägypten. Erst zu Beginn der siebziger Jahre wurde der in Bolivien lebende Geschäftsmann „Klaus Altmann“ als ehemaliger Gestapo-Chef von Lyon identifiziert.

Schon damals stellten Serge und Beate Klarsfeld, die mit ihren Ermittlungen den „Fall Barbie“ über Nacht auf die Titelseiten der internationalen Presse katapultierten, die berechtigte Frage, wie es möglich war, dass der NS-Kriegsverbrecher nach 1945 nach Lateinamerika entkommen konnte. Sie nährten damit bereits existierende Gerüchte, der amerikanische Geheimdienst sei an der Protektion Barbies nicht unbeteiligt gewesen. Die Auslieferungsbemühungen verliefen zunächst im Sande. Zu groß war die Unterstützung, die der NS-Verbrecher von Seiten bolivianischer Militärdiktaturen genoss. Erst 1983 sollte Barbie an Frankreich ausgewiesen und vor Gericht gestellt werden. Die Flut internationaler Presseartikel im Vorfeld des „Jahrhundert-Prozesses“, die eine Beziehung Barbies mit westlichen Geheimdiensten nahelegte, gab schließlich Anlass für einen Offenbarungseid. Aus Angst, Barbie könne vor Gericht für einen Skandal sorgen, flüchtete die US-Regierung nach vorne: Gestützt auf hunderte Seiten teils streng geheimer Dokumente der US-Armee konnte der im August 1983 von Seiten des US-Justizministeriums vorgelegte Untersuchungsbericht belegen, dass das Counter Intelligence Corps, der Heeresgeheimdienst der US-Armee, den NS-Täter im April 1947 als Informanten angeworben, ihn vor den französischen Ermittlern versteckt und ihn 1951 mit Hilfe einer geheimen „Rattenlinie“ unter dem Aliasnamen „Altmann“ aus Europa nach Bolivien geschleust hatte. Die vorliegende Dissertation rekapituliert erstmals vollständig die Beziehungen zwischen Barbie und westlichen Geheimdiensten nach 1945 auf Basis des mittlerweile zugänglichen Aktenmaterials in deutschen, französischen, britischen, bolivianischen und US-amerikanischen Archiven. Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse der einzelnen Faktoren, die die Rekrutierung von NS-Tätern durch westliche Nachrichtendienste nach 1945 begünstigten.